

## Inhaltsverzeichnis

|   |          |
|---|----------|
| <b>Vorträge über das Johannes-Evangelium (Tractatus in Iohannis Euangelium)</b> | <b>4</b> |
| 1. Vortrag. . . . .   | 4        |
| 2. Vortrag. . . . .   | 16       |
| 3. Vortrag. . . . .   | 26       |
| 4. Vortrag. . . . .   | 40       |
| 5. Vortrag. . . . .   | 51       |
| 6. Vortrag. . . . .   | 65       |
| 7. Vortrag. . . . .   | 82       |
| 8. Vortrag. . . . .   | 99       |
| 9. Vortrag. . . . .   | 110      |
| 10. Vortrag. . . . .  | 121      |
| 11. Vortrag. . . . .  | 131      |
| 12. Vortrag. . . . .  | 144      |
| 13. Vortrag. . . . .  | 156      |
| 14. Vortrag. . . . .  | 169      |
| 15. Vortrag. . . . .  | 180      |
| 16. Vortrag. . . . .  | 196      |
| 17. Vortrag. . . . .  | 202      |
| 18. Vortrag. . . . .  | 214      |
| 19. Vortrag. . . . .  | 224      |
| 20. Vortrag. . . . .  | 241      |
| 21. Vortrag. . . . .  | 251      |
| 22. Vortrag. . . . .  | 265      |
| 23. Vortrag. . . . .  | 276      |
| 24. Vortrag. . . . .  | 289      |
| 25. Vortrag. . . . .  | 294      |
| 26. Vortrag. . . . .  | 308      |
| 27. Vortrag. . . . .  | 320      |
| 28. Vortrag. . . . .  | 328      |
| 29. Vortrag. . . . .  | 336      |
| 30. Vortrag. . . . .  | 342      |
| 31. Vortrag. . . . .  | 347      |
| 32. Vortrag. . . . .  | 355      |
| 33. Vortrag. . . . .  | 362      |
| 34. Vortrag. . . . .  | 368      |
| 35. Vortrag. . . . .  | 376      |
| 36. Vortrag. . . . .  | 383      |

|             |     |
|-------------|-----|
| 37. Vortrag | 393 |
| 38. Vortrag | 401 |
| 39. Vortrag | 409 |
| 40. Vortrag | 415 |
| 41. Vortrag | 423 |
| 42. Vortrag | 434 |
| 43. Vortrag | 443 |
| 44. Vortrag | 453 |
| 45. Vortrag | 462 |
| 46. Vortrag | 473 |
| 47. Vortrag | 480 |
| 48. Vortrag | 491 |
| 49. Vortrag | 498 |
| 50. Vortrag | 515 |
| 51. Vortrag | 523 |
| 52. Vortrag | 530 |
| 53. Vortrag | 538 |
| 54. Vortrag | 546 |
| 55. Vortrag | 552 |
| 56. Vortrag | 556 |
| 57. Vortrag | 559 |
| 58. Vortrag | 564 |
| 59. Vortrag | 567 |
| 60. Vortrag | 570 |
| 61. Vortrag | 573 |
| 62. Vortrag | 576 |
| 63. Vortrag | 580 |
| 64. Vortrag | 583 |
| 65. Vortrag | 585 |
| 66. Vortrag | 588 |
| 67. Vortrag | 591 |
| 68. Vortrag | 593 |
| 69. Vortrag | 597 |
| 70. Vortrag | 600 |
| 71. Vortrag | 603 |
| 72. Vortrag | 605 |
| 73. Vortrag | 608 |
| 74. Vortrag | 611 |
| 75. Vortrag | 615 |

|                        |     |
|------------------------|-----|
| 76. Vortrag . . . . .  | 618 |
| 77. Vortrag . . . . .  | 621 |
| 78. Vortrag . . . . .  | 624 |
| 79. Vortrag . . . . .  | 627 |
| 80. Vortrag . . . . .  | 629 |
| 81. Vortrag . . . . .  | 632 |
| 82. Vortrag . . . . .  | 635 |
| 83. Vortrag . . . . .  | 637 |
| 84. Vortrag . . . . .  | 640 |
| 85. Vortrag . . . . .  | 642 |
| 86. Vortrag . . . . .  | 645 |
| 87. Vortrag . . . . .  | 648 |
| 88. Vortrag . . . . .  | 651 |
| 89. Vortrag . . . . .  | 654 |
| 90. Vortrag . . . . .  | 657 |
| 91. Vortrag . . . . .  | 660 |
| 92. Vortrag . . . . .  | 663 |
| 93. Vortrag . . . . .  | 665 |
| 94. Vortrag . . . . .  | 670 |
| 95. Vortrag . . . . .  | 673 |
| 96. Vortrag . . . . .  | 678 |
| 97. Vortrag . . . . .  | 683 |
| 98. Vortrag . . . . .  | 687 |
| 99. Vortrag . . . . .  | 693 |
| 100. Vortrag . . . . . | 701 |
| 101. Vortrag . . . . . | 704 |
| 102. Vortrag . . . . . | 708 |
| 103. Vortrag . . . . . | 712 |
| 104. Vortrag . . . . . | 716 |
| 105. Vortrag . . . . . | 719 |
| 106. Vortrag . . . . . | 725 |
| 107. Vortrag . . . . . | 730 |
| 108. Vortrag . . . . . | 734 |
| 109. Vortrag . . . . . | 737 |
| 110. Vortrag . . . . . | 741 |
| 111. Vortrag . . . . . | 748 |
| 112. Vortrag . . . . . | 754 |
| 113. Vortrag . . . . . | 758 |
| 114. Vortrag . . . . . | 763 |

|                        |     |
|------------------------|-----|
| 115. Vortrag . . . . . | 766 |
| 116. Vortrag . . . . . | 770 |
| 117. Vortrag . . . . . | 775 |
| 118. Vortrag . . . . . | 779 |
| 119. Vortrag . . . . . | 783 |
| 120. Vortrag . . . . . | 786 |
| 121. Vortrag . . . . . | 790 |
| 122. Vortrag . . . . . | 795 |
| 123. Vortrag . . . . . | 803 |
| 124. Vortrag . . . . . | 809 |

Titel Werk: Tractatus in Euangelium Iohannis Autor: Augustinus von Hippo Identifier: CPL 278 Tag: Bibelkommentar Tag: Reden Time: 4./5. Jhd.

Titel Version: Vorträge über das Johannes-Evangelium (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Vorträge über das Johannes-Evangelium (Tractatus in Iohannis Euangelium) In: Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus Vorträge über das Evangelium des hl. Johannes / übers. und mit einer Einl. versehen von Thomas Specht.(Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften Bd. 4-6; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 8, 11, 19 ) München 1913-1914. Unter der Mitarbeit von: Rudolf Heumann

## **Vorträge über das Johannes-Evangelium (Tractatus in Iohannis Euangelium)**

### **1. Vortrag.**

#### **Einleitung.**

Erster Vortrag.

Über die Stelle: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ usw. bis dahin: „Und die Finsternis hat es nicht erfaßt“. Joh. 1, 1-5.

#### **1.**

S. 1 Wenn ich erwäge, was wir soeben aus dem Texte des Apostels vernommen haben, daß „der sinnliche Mensch nicht faßt, was des Geistes Gottes ist“<sup>1</sup>, und weiter bedenke, daß in dieser gegenwärtigen Schar eurer Liebe notwendigerweise viele Sinnliche sind, die noch nach dem Fleische urteilen und sich noch nicht zum geistigen Verständnis erheben können, so bin ich in großer Verlegenheit, wie ich mit der Hilfe des Herrn sagen oder nach

---

<sup>1</sup>1 Kor. 2, 14.

meinem schwachen Vermögen erklären kann, was aus dem Evangelium verlesen wurde: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“; denn dies faßt der sinnliche Mensch nicht. Wie also, Brüder? Sollen wir deshalb schweigen? Warum also wird es gelesen, wenn man schweigt? Oder warum wird es angehört, wenn man es nicht erklärt? Aber auch wozu wird es erklärt, wenn es nicht verstanden wird? Demnach nun, weil hinwieder unter euch ohne Zweifel manche sind, die es nicht bloß auf die Erklärung hin fassen, sondern auch vor der Erklärung verstehen können, so will ich diejenigen, welche es zu fassen imstande sind, nicht beeinträchtigen aus Furcht, den Ohren derer, die es nicht fassen können, unnütz zu werden. Schließlich wird die Gnade Gottes beistehen, vielleicht daß allen Genüge geschehe und ein jeder das fasse, was er kann, weil auch, wer redet, das sagt, was er kann. Denn sagen, wie es ist, wer kann das? Ich wage zu behaupten, meine Brüder, vielleicht hat auch Johannes selbst nicht gesagt, wie es ist, sondern auch er, wie er konnte, weil von Gott ein\* Mensch\* S. 2 gesprochen hat, zwar ein von Gott erleuchteter (inspiratus), aber immerhin ein Mensch. Weil\* erleuchtet, *hat er etwas gesagt; wäre er nicht erleuchtet gewesen, so hätte er nichts gesagt; weil aber ein erleuchteter Mensch\*, so hat er nicht alles, was ist, gesagt, sondern was ein Mensch konnte, hat er gesagt.*

## 2.

[Forts. v. S. 2 ] Es gehörte nämlich dieser Johannes, teuerste Brüder, zu jenen Bergen, von welchen geschrieben steht: „Empfangen mögen die Berge Frieden für dein Volk, und die Hügel Gerechtigkeit“<sup>2</sup>. Berge sind die hohen Seelen, Hügel sind die kleinen Seelen. Aber deshalb nehmen die Berge den Frieden auf, damit die Hügel die Gerechtigkeit aufnehmen können. Welches ist die Gerechtigkeit, welche die Hügel aufnehmen? Der Glaube, weil „der Gerechte aus dem Glauben lebt“<sup>3</sup>. Jedoch würden die kleineren Seelen den Glauben nicht aufnehmen, wenn nicht die größeren Seelen, welche Berge genannt worden sind, von der Weisheit selbst erleuchtet würden, damit sie den Kleinen zuteilen können, was die Kleinen zu fassen vermögen, und die Hügel aus dem Glauben leben, weil die Berge den Frieden aufnehmen. Von den Bergen selbst ist der Kirche gesagt worden: „Der Friede sei mit euch“, und die Berge selbst trennten sich, indem sie der Kirche den Frieden verkündeten, nicht von demjenigen, von welchem sie den Frieden empfangen<sup>4</sup>, um so in Wahrheit, nicht zum Schein den Frieden zu verkünden<sup>5</sup>.

---

<sup>2</sup>Ps 71, 3 [Ps. 72, 3].

<sup>3</sup>Habak. 2, 4; Röm. 1, 17.

<sup>4</sup>Joh. 20, 19.

<sup>5</sup>Augustin spielt hier auf die\* Donatisten\* an, welche zwar das Wort „Friede“ im Munde führten, aber von der Kirche und darum auch von Christus, dem Friedensbringer, sich trennten.

3.

Es gibt nämlich andere Berge, schiffzerschellende, und wer dort landet, leidet Schiffbruch. Denn leicht ist es, wenn man in Gefahr steht und Land sieht, gleichsam ans Land hinzustreben; aber bisweilen sieht man Land an einem Berge, und es sind Klippen am Berge hin verborgen; und wenn einer zum Berge kommen will, stößt er auf Klippen und findet dort keinen S. 3 Hafen, sondern Wehklagen<sup>6</sup>. So gab es manche Berge, und sie erschienen groß unter den Menschen, und sie veranlaßten Irrlehren und Spaltungen, und trennten die Kirche Gottes; aber die, welche die Kirche Gottes trennten, waren nicht jene Berge, von welchen gesagt ist: „Empfangen mögen die Berge Frieden für dein Volk“. Denn wie sollen den Frieden empfangen haben jene, welche die Einheit zerrissen?

4.

Die aber den Frieden empfangen haben, um ihn dem Volke zu verkünden, betrachteten die Weisheit selbst, soweit menschlichen Herzen zugänglich war, was weder ein Auge gesehen, noch ein Ohr vernommen, noch in eines Menschen Herz gekommen ist<sup>7</sup>. Wenn sie (die Weisheit) in keines Menschen Herz gekommen ist, wie ist sie in das Herz des Johannes gekommen? Oder war Johannes kein Mensch? Oder ist sie vielleicht auch in das Herz des Johannes nicht gekommen, sondern das Herz des Johannes ist zu ihr emporgestiegen? Denn was in das Herz des Menschen emporsteigt, das ist\* unter\* dem Menschen; wohin aber das Herz des Menschen emporsteigt, das ist\* über\* dem Menschen. Auch so, Brüder, kann man sagen: Wenn sie in das Herz des Johannes gekommen ist ☐ wenn man das irgendwie sagen kann ☐, dann ist sie insoweit in das Herz des Johannes gekommen, als Johannes selbst kein Mensch war. Was heißt das, er war kein Mensch? Insofern als er angefangen hatte, ein Engel zu sein; denn alle Heiligen sind Engel, weil Verkündiger Gottes. Was sagt darum der Apostel zu den Fleischlichen und Sinnlichen, die nicht zu fassen vermögen, was Gottes ist: „Denn wenn ihr saget: Ich bin des Paulus, ich des Apollo, seid ihr da nicht Menschen?“<sup>8</sup> Wozu wollte er jene machen, denen er vorhielt, daß sie Menschen seien? Verlangt ihr zu wissen, wozu er sie machen S. 4 wollte? Höret in den Psalmen: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter und Söhne des Höchsten alle“<sup>9</sup>. Dazu also ruft uns Gott, daß wir nicht Menschen seien. Aber dann werden wir im besseren Sinne nicht Menschen sein<sup>10</sup>, wenn wir uns zuerst als Menschen anerkennen, d. h. zu jener Höhe von der Niedrigkeit aufsteigen,

---

<sup>6</sup>Non ibi invenit portum, sed planctum. Planctus bedeutet wohl zunächst das durch das Aufschlagen des Schiffes an den Felsen entstehende Geräusch, dann aber das damit verbundene Wehklagen.

<sup>7</sup>1 Kor. 2, 9.

<sup>8</sup>1 Kor. 3, 4.

<sup>9</sup>Ps. 81, 6 [hebr. Ps. 82, 6].

<sup>10</sup>In melius non erimus homines. Wir sollen nach Augustin „nicht Menschen“ sein, nicht in dem Sinne, daß wir zu den Tieren herabsteigen d. h. ihnen gleich werden, sondern in dem Sinne, daß wir zu Gott emporsteigen d. h. ihm ähnlich werden.

damit wir nicht etwa, indem wir uns für etwas halten, da wir doch nichts sind, nicht bloß das nicht empfangen, was wir nicht sind, sondern auch das verlieren, was wir sind.

## 5.

Also, Brüder, zu diesen Bergen gehörte auch Johannes, der gesagt hat: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“. Jener Berg hatte den Frieden aufgenommen, er betrachtete die Gottheit des Wortes. Was war das für ein Berg, wie erhaben? Er hatte überstiegen alle Gipfel der Erde, überstiegen alle Räume der Luft, überstiegen alle Höhen der Gestirne, überstiegen alle Chöre und Legionen der Engel. Denn würde er nicht alles das übersteigen, was erschaffen ist, so käme er nicht zu demjenigen, durch den alles gemacht ist. Ihr könnt euch in Gedanken nicht vorstellen, was er überstiegen hat, wenn ihr nicht seht, wohin er gekommen ist. Du fragst nach Himmel und Erde? ☒ sie sind geschaffen. Du fragst nach dem, was im Himmel und auf Erden ist? ☒ sicher noch mehr ist auch dies geschaffen. Du fragst nach den geistigen Geschöpfen, den Engeln, Erzengeln, Thronen, Herrschaften, Kräften, Mächten? ☒ auch sie sind geschaffen. Denn als dies alles der Psalmist aufzählte, da schloß er so: „Er sprach, und sie sind geworden; er befahl, und sie wurden geschaffen“<sup>11</sup>. Wenn „er sprach, und sie sind geworden“, so sind sie durch das Wort geworden; wenn sie aber durch das Wort geworden sind, dann hätte das Herz des Johannes nicht bis zu dem kommen können, wovon er spricht: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das S. 5 Wort“, wenn er nicht alles überstiegen hätte, was durch das Wort geworden ist. Was für ein Berg also ist er, wie heilig, wie ragt er empor unter allen Bergen, welche den Frieden empfangen haben für das Volk Gottes, damit die Hügel die Gerechtigkeit empfangen könnten.

## 6.

Sehet also zu, Brüder, ob nicht etwa Johannes zu jenen Bergen gehöre, von welchen wir kurz vorher gesungen haben: „Ich hebe meine Augen zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommen wird“<sup>12</sup>. Also, meine Brüder, wenn ihr Einsicht gewinnen wollt, erhebet eure Augen zu jenem Berge, d. h. erhebet euch zum Evangelisten, erhebet euch zu seiner Sinnesart. Allein weil jene Berge den Frieden empfangen, derjenige aber nicht im Frieden sein kann, welcher seine Hoffnung auf einen Menschen setzt, so erhebet die Augen nicht so zum Berge, daß ihr eure Hoffnung auf einen Menschen setzen zu müssen glaubt, und darum saget so: „Ich erhebe meine Augen zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt“, daß ihr sofort beifüget: „Meine Hilfe ist von dem\* Herrn\*, der Himmel und Erde gemacht hat“<sup>13</sup>. Erheben wir also die Augen zu den Bergen, woher uns Hilfe kommen wird, und

---

<sup>11</sup>Ps. 148, 5 [hebr. Ps. 148, 5].

<sup>12</sup>Ps. 120, 1 [hebr. Ps. 121, 1].

<sup>13</sup>Ps. 120, 2 [hebr. Ps. 121, 2].

doch sind es nicht die Berge selbst, auf die wir unsere Hoffnung setzen müssen; denn die Berge empfangen nur, was sie uns darreichen sollen; darum woher die Berge selbst empfangen, darauf sollen wir unsere Hoffnung setzen. Wenn wir unsere Augen zu den Schriften erheben, weil durch Menschen die Schriften uns gereicht worden sind, erheben wir unsere Augen zu den Bergen, von welchem uns Hilfe kommen wird, allein weil jene, welche die Schriften geschrieben haben, selbst auch Menschen waren, so leuchteten sie nicht von selbst, sondern jener war das wahre Licht, welcher jeden erleuchtet, der in diese Welt kommt<sup>14</sup>. Ein Berg war auch jener Johannes, welcher gesagt hat: „Ich bin nicht Christus“<sup>15</sup>, damit niemand seine Hoffnung auf den Berg setzend, von S. 6 demjenigen sich trenne, welcher die Berge erleuchtet, und er bekannte und sagte: „Denn von seiner Fülle haben wir alle empfangen“<sup>16</sup>. So mußt du sagen: „Ich hebe meine Augen zum Himmel, von welchem mir Hilfe kommen wird“, daß du nicht die Hilfe, welche dir zuteil wird, den Bergen zuschreibest, sondern noch weiter sagest: „Meine Hilfe ist vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“.

## 7.

Also, Brüder, dazu möchte ich dies hervorgehoben haben, damit ihr, da ihr euer Herz zu den Schriften erhebet beim Verlesen der Stelle des Evangeliums: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“, und was sonst noch vorgelesen wurde, einseheth, daß ihr eure Augen zu den Bergen erhoben habt. Denn wenn die Berge dies nicht sagen würden, so fändet ihr nicht, worüber ihr überhaupt nachdenken solltet. Also von den Bergen kommt euch die Hilfe, daß ihr dies auch nur hörtet; allein ihr könnt noch nicht verstehen, was ihr gehört habt. Rufet die Hilfe des Herrn an, der Himmel und Erde gemacht hat; denn die Berge konnten nur so reden, daß sie nicht zugleich erleuchten können, weil auch sie beim Hören erleuchtet wurden. Von daher empfang auch der, welcher dies gesagt hat, jener Johannes, meine Brüder, welcher an der Brust des Herrn lag<sup>17</sup> und von der Brust des Herrn trank, was er uns darbieten sollte. Er bot aber Worte dar, das Verständnis jedoch mußt du daher nehmen, woher auch derjenige getrunken hatte, der dir darbot, damit du so die Augen zu den Bergen erhebest, woher die Hilfe kommen wird, und von dorthin gleichsam den Kelch d. i. das Wort dargereicht empfangest, und dennoch, weil deine Hilfe vom Herrn ist, der Himmel und Erde gemacht hat, von daher das Herz erfülltest, woher es auch jener erfüllt hat, weshalb du ja gesagt hast: „Meine Hilfe ist vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“: wer also kann, der fülle es. Brüder, ich habe damit gesagt: ein jeder erhebe sein Herz, so wie er es fähig findet, und fasse, was gesagt wird. Aber S. 7 vielleicht werdet ihr sagen, daß ich euch näher sei als Gott. Das sei ferne. Viel näher ist jener, denn

---

<sup>14</sup>Joh. 1, 9.

<sup>15</sup>Joh. 1, 20.

<sup>16</sup>Joh. 1, 16.

<sup>17</sup>Joh. 13, 25.



ich erscheine bloß euren Augen, jener aber ist eurem Gewissen gegenwärtig. Auf mich richtet die Ohren, auf jenen das Herz, damit ihr beides erfüllet. Siehe da, eure Augen und die Sinne des Leibes erhebet ihr zu uns, und doch nicht zu uns, denn wir gehören nicht zu jenen Bergen, sondern zum Evangelium selbst, zum Evangelisten selbst, das Herz aber, das erfüllt werden soll, zum Herrn. Und ein jeder erhebe es so, daß er sehe, was er erhebe und wohin er es erhebe. Wie habe ich das gemeint: Was er erhebe und wohin er es erhebe?\* Was für ein\* Herz er erhebe, mag er zusehen, weil er es zum Herrn erhebt, damit es nicht, durch die Last fleischlicher Lust beschwert, niedersinke, noch ehe es erhoben wurde. Sieht aber einer, daß er die Last des Fleisches trägt, so gebe er sich Mühe, durch Enthaltbarkeit zu reinigen, was er zu Gott erheben soll. Denn „selig sind, die ein reines Herz haben, weil sie Gott anschauen werden“<sup>18</sup>.

## 8.

Denn siehe, was nützt es, daß die Worte erklingen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“? Auch wir haben Worte gesprochen, als wir redeten. War etwa ein solches Wort bei Gott? Sind nicht die Worte, welche wir gesprochen haben, erklingen und vergangen? Ist also auch Gottes Wort erklingen und vergangen? Wie ist alles durch dasselbe gemacht worden und ohne es nichts geworden? wie wird durch dasselbe geleitet, was durch dasselbe geschaffen ist, wenn es erklingen und vergangen ist? Was für ein Wort ist also dasjenige, welches gesprochen wird und nicht vergeht? Eure Liebe merke auf; es ist etwas Großes. Durch den täglichen Gebrauch sind uns die Worte wertlos geworden, weil sie erklingend und vergehend ihren Wert eingebüßt haben und nichts anderes scheinen als Worte. Es gibt ein Wort auch im Menschen selbst, welches drinnen bleibt; denn nur der Schall geht aus dem Munde hervor. Es gibt ein Wort, welches wahrhaft geistig gesprochen [S. 8](#) wird, jenes Wort nämlich, welches du aus dem Schalle erschließest, welches aber nicht selbst der Schall ist. Siehe, ich spreche ein Wort, wenn ich sage: Gott. Wie kurz ist das Wort, das ich gesprochen habe, vier Buchstaben und\* eine\* Silbe<sup>19</sup>! Ist etwa dies das ganze Wesen Gottes, vier Buchstaben und\* eine\* Silbe? Oder ist, so gering an Wert dieses ist, so wertvoll dasjenige, was man darunter versteht? Was ist in deinem Herzen geschehen, als du hörtest: Gott? Was ist in meinem Herzen geschehen, als ich sagte: Gott? Ein großes und überaus hohes Wesen ist gedacht worden, welches alle veränderliche Kreatur übertrifft, die fleischliche und die beseelte. Und wenn ich zu dir sage: Ist Gott veränderlich oder unveränderlich? so wirst du sogleich antworten: Es sei ferne, daß ich glaube oder meine, Gott sei veränderlich; Gott ist unveränderlich. Deine Seele, obwohl klein, obwohl vielleicht noch fleischlich, konnte mir Gott nur als unveränderlich bezeichnen, alle Kreatur aber ist veränderlich. Wie also konnte dir im Denken auffunkeln, was über alle Kreatur ist,

---

<sup>18</sup>Matth. 5, 8.

<sup>19</sup>Im Lateinischen duas syllabas, weil dort Deus steht.

um Gott zuversichtlich als unveränderlich zu bezeichnen? Was ist also das in deinem Herzen, wenn du ein lebendiges, ewiges, allmächtiges, unendliches, allgegenwärtiges, überall ganz gegenwärtiges, nirgends eingeschlossenes Wesen denkst? Wenn du das denkst, so ist dies das Wort (der Begriff) von Gott in deinem Herzen. Ist aber dies der Schall, der aus vier Buchstaben und\* einer\* Silbe besteht? Also alles, was gesprochen wird und vergeht, sind Töne, sind Buchstaben, sind Silben. Ein Wort, das schallt, vergeht; was aber der Schall bedeutete und in dem Denkenden ist, der es gesprochen, und in dem Erkennenden, der es gehört hat, das bleibt, auch wenn die Töne vergehen.

## 9.

Wende deinen Geist wieder zurück zu jenem Worte. Wenn du ein Wort in deinem Herzen haben kannst, so ist es wie ein in deinem Geiste geborener Entschluß, so daß dein Geist den Entschluß erzeugt und der Entschluß darin ist wie ein Erzeugnis deines Geistes, wie ein Sohn deines Herzens. Denn zuerst muß das S. 9 Herz den Entschluß erzeugen, damit du ein Gebäude aufführen, etwas Großes auf der Erde unternehmen kannst; der Entschluß ist schon da, aber das Werk ist noch nicht vollendet; du siehst, was du vollbringen willst, aber ein anderer schaut es nicht, bis du das Werk getan und aufgeführt und jenes Gebäude ausgebaut und vollendet hast; die Menschen sehen das staunenswerte Gebäude und bewundern den Plan des Erbauers; sie staunen an, was sie sehen, und schätzen, was sie nicht sehen: denn wer kann den Plan sehen? Wenn also wegen eines großen Gebäudes der menschliche Plan gelobt wird, dann magst du daraus sehen, was für ein Plan Gottes Jesus Christus ist, d. h. das Wort Gottes. Betrachte dieses Weltgebäude; schaue an, was durch das Wort geworden ist, und dann wirst du erkennen, was für ein Wort es ist. Betrachte diese beiden Weltkörper, den Himmel und die Erde. Wer erklärt mit Worten den Schmuck des Himmels? Wer erklärt mit Worten die Fruchtbarkeit der Erde? Wer preist würdig den Wechsel der Zeiten? Wer lobt gebührend die Kraft der Samen? Ihr seht, was ich verschweige, damit ich nicht durch lange Aufzählung vielleicht weniger sage, als ihr zu denken vermöget. Aus diesem Gebäude also ersehet, was für ein Wort es ist, durch welches das Gebäude geworden ist, und es ist nicht allein geworden; denn all dies kann man sehen, weil es sinnlich wahrnehmbar ist. Durch jenes Wort sind auch die Erzengel erschaffen worden, die Mächte, die Throne, die Herrschaften, die Fürstentümer; durch jenes Wort ist alles erschaffen worden. Erkenntet daraus, was es für ein Wort ist.

## 10.

Es erwidert mir nun vielleicht einer: Und wer denkt dieses Wort? Stelle dir also nicht etwas Geringes vor, wenn du „Wort“ hörst, und denke nicht an Worte, welche du täglich vernimmst: Der hat solche Worte gesprochen, solche Worte vorgebracht, solche Worte erzählt du mir; denn dadurch, daß man die Namen von Worten beständig gebraucht, sind

die Worte gleichsam wertlos geworden. Und wenn du hörst: „Im Anfang war das Wort“, so höre, was du denken sollst, nämlich: „Gott war das Wort“, damit du nicht an etwas S. 10 Geringes denkst, wie du es zu hören gewohnt bist, wenn du menschliche Worte zu hören pflegst.

## 11.

[Forts. v. S. 10 ] Es trete nun irgend ein ungläubiger Arianer hervor und sage, das Wort Gottes sei geschaffen. Wie ist es möglich, daß das Wort Gottes geschaffen sei, da doch Gott durch das Wort alles geschaffen hat? Wenn auch das Wort Gottes selbst geschaffen ist, durch welches andere Wort ist es geschaffen? Wenn du sagst, es sei das Wort des Wortes, durch welches jenes geschaffen ist, so nenne ich dasselbe den eingeborenen Sohn Gottes. Denkst du aber nicht an ein Wort des Wortes, so räume ein, daß dasjenige nicht geschaffen ist, durch welches alles geschaffen ist. Denn durch sich selbst konnte das nicht werden, durch welches alles geschaffen ist. Glaube also dem Evangelisten. Er hätte ja sagen können: Im Anfang schuf Gott das Wort, wie Moses gesagt hat: „Im Anfang schuf Gott Himmel und die Erde“<sup>20</sup> und dann alles so aufzählt: „Gott sprach“, „Es werde“, und es ist geworden. Wenn er so sprach, wer sprach? Natürlich Gott. Und was ist geworden? Ein Geschöpf. Zwischen dem sprechenden Gott und der gewordenen Kreatur was ist da, wodurch es geworden ist, als eben das Wort? Denn Gott sprach: „Es werde“, und es ist geworden. Dieses Wort ist unveränderlich, obwohl Veränderliches durch das Wort entsteht; es selbst ist unveränderlich.

## 12.

Halte also nicht für geschaffen dasjenige, wodurch alles geschaffen ist, damit du nicht etwa nicht neugeschaffen werdest durch das Wort, durch welches alles neugeschaffen wird. Denn du bist bereits geschaffen durch das Wort, aber du mußt neugeschaffen werden durch das Wort. Wenn aber dein Glaube betreffs des Wortes schlecht ist, so wirst du durch das Wort nicht neugeschaffen werden können. Und wenn dir widerfuhr, durch das Wort zu werden, so daß du durch dasselbe geworden bist, so kommst du durch dich um. Wenn du durch dich umkommst, so möge der dich erneuern, der dich erschaffen hat<sup>21</sup>; wenn du durch dich S. 11 schlimmer wirst, so möge der dich wiederherstellen, der dich erschaffen hat. Wie aber soll er dich wiederherstellen durch das Wort, wenn du in irgend einem Punkte schlecht denkst vom Worte? Der Evangelist sagt: „Im Anfang\* war\* das Wort“, und du sagst: Im Anfang\* wurde\* das Wort. Jener sagt: „Alles ist durch dasselbe geworden“, und du sagst, daß auch das Wort geworden ist. Der Evangelist hätte zwar sagen können: Im Anfang ist das Wort geworden, aber was sagt er wirklich? „Im Anfang war das Wort.“ Wenn

---

<sup>20</sup>Gen. 1, 1.

<sup>21</sup>Si per te deficiis, ille te reficiat, qui te fecit.

es war, dann ist es nicht geworden, damit all dieses durch dasselbe würde und nichts ohne dasselbe. Wenn also „das Wort im Anfang war, und das Wort bei Gott war, und das Wort Gott war“, und du kannst nicht erfassen, was dies sei, dann warte, bis du wachstest. Er ist eine Speise, nimm vorerst Milch, dich zu nähren, damit du kräftig werdest, die Speise zu genießen<sup>22</sup>.

### 13.

Was folgt, Brüder: „Alles ist durch dasselbe geworden“, sehet zu, daß ihr es nicht so auffasset, als ob das Nichts etwas sei. Es verstehen nämlich viele die Worte: „Ohne dasselbe ist nichts geworden“, schlecht und meinen, das Nichts sei etwas. Die Sünde freilich ist nicht durch dasselbe geworden, und es ist klar, daß die Sünde nichts ist, und nichts werden die Menschen, wenn sie sündigen. Auch das Götzenbild ist nicht durch das Wort geworden, es hat zwar die menschliche Form, aber nur der Mensch selbst ist durch das Wort geworden; denn die Form des Menschen am Götzenbilde ist nicht durch das Wort geworden, und es steht geschrieben: „Wir wissen, daß der Götze nichts ist“<sup>23</sup>. Also diese Dinge sind nicht durch das Wort geworden; aber was immer ursprünglich geworden ist, was immer an den Geschöpfen sich findet, überhaupt alles, was am Himmel befestigt ist, was von oben her erglänzt, was unter dem Himmel fliegt, und was sich in der gesamten Natur der Dinge bewegt, durchaus jedes Geschöpf, ich will es deutlich sagen, ich will sagen, Brüder, damit ihr es versteht, vom Engel bis zum Würmchen. Was ist S. 12 herrlicher als der Engel unter den Geschöpfen? was geringer als ein Würmchen unter den Geschöpfen? Durch welchen der Engel erschaffen worden, durch den ist auch das Würmchen erschaffen worden; aber der Engel ist würdig des Himmels, das Würmchen würdig der Erde. Der Schöpfer hat es so angeordnet. Würde er das Würmchen in den Himmel setzen, du würdest es tadeln; würde er die Engel aus faulendem Fleische entstehen lassen, du würdest es tadeln, und doch tut Gott dies beinahe und er ist deshalb nicht zu tadeln. Denn alle aus dem Fleische entstehenden Menschen, was sind sie anders als Würmer? Und aus Würmern macht er Engel. Denn wenn der Herr selbst sagt: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch“<sup>24</sup>, wer trägt noch Bedenken, das zu sagen, was bei Job geschrieben steht: „Um wieviel mehr ist der Mensch Fäulnis und der Sohn des Menschen ein Wurm“<sup>25</sup>. Zuerst hat er gesagt: „Der Mensch ist Fäulnis“, und dann: „Der Sohn des Menschen ein Wurm“; weil der Wurm aus der Fäulnis entsteht, deshalb ist der Mensch Fäulnis, und der Sohn des Menschen ein Wurm. Siehe, was um deinetwillen werden wollte jenes Wesen, von dem es heißt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“. Warum ist es dies deinetwegen geworden? Damit du saugest, da du nicht essen konntest. Alles in allem also, Brüder, so

---

<sup>22</sup>Hebr. 5, 12-14.

<sup>23</sup>1 Kor. 8, 4.

<sup>24</sup>Ps. 21, 7 [hebr. Ps. 22, 7].

<sup>25</sup>Job 25, 6.

verstehet die Worte: „Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden“. Denn jegliches Geschöpf ist durch dasselbe geworden, das größte und das kleinste; durch dasselbe ist geworden das obere und das untere; durch dasselbe ist das geistige und das körperliche geworden. Denn keine Form, kein Gefüge, keine Verbindung der Teile, keine wie immer beschaffene Substanz, die Gewicht, Zahl und Maß hat, besteht außer durch jenes Wort und jenes schöpferische Wort, von welchem es heißt: „Alles hast du nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet“<sup>26</sup>.

#### 14.

S. 13 Niemand also täusche euch, wenn euch vielleicht die Fliegen zum Ekel sind. Denn einige wurden vom Teufel zum Besten gehalten und an den Fliegen gefangen. Es pflegen nämlich die Vogelsteller in die Falle Fliegen zu legen, um hungrige Vögel zu täuschen; so wurden auch jene an den Fliegen vom Teufel getäuscht. Denn irgend einer hatte Widerwillen gegen die Fliegen. Ein Manichäer fand ihn in seinem Ärger, und als er sagte, er könne die Fliegen nicht leiden und hasse sie sehr, da fragte der Manichäer sogleich: Wer hat sie gemacht? Und weil er ärgerlich war und sie haßte, so wagte er nicht zu sagen: Gott hat sie gemacht; er war aber ein Katholik. Jener setzte sofort hinzu: Wenn Gott sie nicht gemacht hat, wer hat sie dann gemacht? Fürwahr, sprach er, ich glaube, daß der Teufel die Fliegen gemacht hat. Und jener schnell: Wenn die Fliege der Teufel gemacht hat, wie ich dich bekennen sehe, weil du die Sache verständig auffassest, wer hat die Biene gemacht, die ein wenig größer ist als die Fliege? Er wagte nicht zu sagen, daß Gott die Biene gemacht, die Fliege aber nicht gemacht hat, weil sie ihr sehr nahe kommt. Von der Biene lenkte er ihn zur Heuschrecke, von der Heuschrecke zur Eidechse, von der Eidechse zum Vogel, vom Vogel zum Schaf, dann zum Rind, zum Elephanten, zuletzt zum Menschen und überredete den Menschen, daß der Mensch nicht von Gott erschaffen sei. So ist jener Bedauernswerte, da ihm die Fliegen zuwider waren, selbst eine Fliege geworden, die der Teufel in Besitz nahm. Beelzebub soll ja „Fliegenfürst“ bedeuten, und von den Fliegen steht geschrieben: „Sterbende Fliegen verderben wohlriechendes Öl“<sup>27</sup>.

#### 15.

Wie nun, Brüder? Warum habe ich dies gesagt? Verschließet die Ohren eures Herzens gegen die listigen Versuche des Feindes; erkennet, daß Gott alles gemacht und es dahin gestellt hat, wohin es gehört. Warum aber haben wir viel Böses zu leiden von dem Geschöpfe, das Gott gemacht hat? Weil wir Gott beleidigt haben. Haben solches etwa die Engel zu leiden? Vielleicht hätten auch wir in diesem Leben das nicht zu S. 14 fürchten. Wegen deiner Strafe klage deine Sünden an, nicht den Richter. Denn des Hochmuts wegen hat Gott die-

---

<sup>26</sup>Weish. 11, 21.

<sup>27</sup>Ekkle. 10, 1 [= Ekklesiastes = Prediger].

ses so winzige und niedrige Geschöpf dazu bestimmt, daß es uns quäle, damit der Mensch, da er stolz war und gegen Gott prahlte, und, obwohl er sterblich ist, dem Sterblichen Schrecken einflöste, und, obwohl er ein Mensch ist, den Nebenmenschen nicht anerkannte, da er sich erhob, den Flöhen unterworfen sei. Was blähst du dich auf in menschlichem Stolze? Es hat dich ein Mensch geschmäht, und du bist aufgeschwollen und zornig geworden; widerstehe den Flöhen, um zu schlafen; erkenne, wer du bist. Denn damit ihr's wisset, Brüder, zur Bändigung unseres Stolzes sind jene Tiere geschaffen, die uns so lästig sind. Das stolze Volk des Pharao hätte Gott durch Bären, Löwen und Schlangen bändigen können, aber er hat ihnen Fliegen und Frösche gesandt<sup>28</sup>, damit ihr Stolz durch ganz niedrige Dinge gezähmt würde.

## 16.

Alles also, Brüder, durchaus „alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden“. Aber wie ist alles durch dasselbe geworden? „Was geworden ist, ist in ihm Leben.“ Es könnte auch so heißen: „Was in ihm geworden ist, ist Leben“<sup>29</sup>; also ist alles Leben, wenn wir so lesen. Denn was ist in ihm nicht gemacht worden? Er ist ja die Weisheit Gottes, und es heißt in dem Psalme: „Alles hast du in der Weisheit gemacht“<sup>30</sup>. Wenn also Christus die Weisheit Gottes ist, und der Psalm sagt: „Alles hast du in der Weisheit gemacht“, so ist alles wie durch ihn geworden, so auch in ihm geworden. Wenn nun alles in ihm, teuerste Brüder, so ist auch (alles), was in ihm geworden ist, Leben; folglich ist auch die Erde Leben, folglich ist auch das Holz Leben. (Wir nennen zwar das Holz Leben, S. 15 verstehen aber darunter das Holz des Kreuzes, von welchem wir das Leben empfangen haben.) Folglich ist auch der Stein Leben. Es ist unpassend, es so zu verstehen, damit uns nicht wieder die schmutzige Sekte der Manichäer in den Weg komme und sage: Der Stein hat Leben, die Wand hat eine Seele, das Seil, die Wolle, das Kleid hat eine Seele. So pflegen sie nämlich in ihrer Verrücktheit zu sagen, und wenn sie widerlegt und zurückgewiesen sind, berufen sie sich auf die Schrift und sagen: Wozu heißt es: „Was in ihm geworden ist, ist Leben“? Denn wenn alles in ihm geworden ist, ist alles Leben. Sie sollten dich nicht in die Irre führen; lies so: „Was geworden ist“; hier mache eine kleine Interpunktion und dann fahre weiter: „ist in ihm Leben“. Was heißt das? Die Erde ist geworden, aber die Erde selbst, die geworden ist, ist nicht Leben; es ist aber in der Weisheit selbst in geistiger Weise eine Idee (ratio), wodurch die Erde geworden ist; diese ist Leben.

---

<sup>28</sup>Exod. 8, 6 u. 24.

<sup>29</sup>Quod factum est in illo, vita est. Diese Interpunktion verwirft Augustin als zu falschen Folgerungen führend und bevorzugt die Interpunktion: Quod factum est, in illo vita est. Die Vulgata zieht übrigens den ersten Satzteil zum Vorausgehenden und hat im zweiten Satzteil das Imperfekt: Sine ipso factum es nihil, quod factum est (V. 3). In ipso vita erat. . . (V. 4).

<sup>30</sup>Ps. 103, 24 [hebr. Ps. 104, 24].

17.

Wie ich's vermag, will ich es eurer Liebe erklären. Der Tischler macht einen Kasten. Zuerst hat er den Kasten in der künstlerischen Idee (in arte); denn wenn er den Kasten nicht in der Idee hätte, wie könnte er ihn bei der Anfertigung hervorbringen? Aber der Kasten ist so in der Idee, daß es nicht der Kasten selbst ist, den man mit den Augen sieht. In der Idee ist er auf unsichtbare Weise, im Werke wird er auf sichtbare Weise sein. Siehe, er ist im Werke geworden; hat er nun etwa aufgehört, in der Idee zu sein? Wie der eine im Werke\* geworden\* ist, so\* dauert\* der andere fort, der in der Idee ist; denn jener Kasten kann verfaulen und ein anderer aus dem, der in der Idee ist, wieder hergestellt werden. Betrachtet also den Kasten in der Idee und den Kasten im Werke. Der Kasten im Werke ist nicht Leben, der Kasten in der Idee ist Leben, weil die Seele des Künstlers lebt, wo all dieses ist, bevor es in die Erscheinung tritt. So also, teuerste Brüder, ist deshalb, weil die Weisheit Gottes, durch welche alles geworden ist, der Idee nach alles enthält, bevor sie alles verwirklicht, dasjenige, was gemäß der Idee wird, nicht sofort selbst schon Leben, aber was immer geworden ist, S. 16 ist in ihm Leben. Du siehst die Erde, die Erde ist in der Idee; du siehst den Himmel, der Himmel ist in der Idee; du siehst die Sonne und den Mond, auch diese sind in der Idee; aber außerhalb der Idee sind sie Körper, in der Idee sind sie Leben. Erfasset es, wenn ihr es irgendwie vermöget; denn etwas Großes ist gesagt worden, und wenn auch nicht von mir als einem Großen oder durch mich als einen Großen, so doch von einem Großen. Denn nicht von mir Kleinem ist dieses gesagt worden, sondern der ist nicht klein, auf den ich hinschaue, um es zu sagen. Fasse es jeder, wie er kann, soweit er kann, und wer es nicht kann, nähre sein Herz, damit er es kann. Womit soll er es nähren? Mit Milch soll er es nähren, damit er zur Speise komme. Er trenne sich nicht von dem im Fleische geborenen Christus, bis er zu dem von dem einen Vater geborenen Christus gelange, zu Gott dem Worte bei Gott, durch welches alles geworden ist, weil dies das Leben ist, das in ihm ist, das Licht der Menschen [nach einer anderen Lesart: weil jenes Leben, das in ihm ist, das Licht der Menschen ist].

18.

Denn es folgt: „Und das Leben war das Licht der Menschen“, und durch eben dieses Leben werden die Menschen erleuchtet. Die Tiere werden nicht erleuchtet, weil die Tiere keine vernünftigen Seelen haben, um die Weisheit sehen zu können. Der Mensch aber ist nach dem Bilde Gottes erschaffen worden; er hat eine vernünftige Seele, um die Weisheit erfassen zu können. Also ist jenes Leben, durch welches alles geworden ist, eben dieses Leben ist Licht, und zwar nicht das Licht aller Lebewesen, sondern das Licht der Menschen. Darum sagt der Evangelist kurz nachher: „Es war das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt“<sup>31</sup>. Von diesem Lichte ist Johannes der Täufer erleuch-

---

<sup>31</sup>Joh. 1, 9.

tet worden, von ihm auch Johannes der Evangelist selbst. Von dem nämlichen Lichte war voll der, welcher gesagt hat: „Ich bin nicht Christus, sondern der nach mir kommt, dessen Schuhriemen ich S. 17 nicht würdig bin aufzulösen“<sup>32</sup>. Von diesem Lichte war erleuchtet der, welcher gesagt hat: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“. Also jenes Leben ist das Licht der Menschen.

## 19.

[Forts. v. S. 17 ] Aber vielleicht können törichte Herzen noch nicht jenes Licht fassen, weil sie durch ihre Sünden niedergedrückt werden, so daß sie es nicht zu sehen vermögen. Deshalb sollen sie aber nicht meinen, das Licht sei sozusagen abwesend, weil sie es nicht sehen können; denn sie selbst sind wegen ihrer Sünden Finsternis. „Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen“. Also, Brüder, wie einem blinden Menschen, der an der Sonne steht, die Sonne gegenwärtig ist, er aber nicht der Sonne, so ist jeder Tor, jeder Ungerechte, jeder Gottlose blind am Herzen. Die Weisheit ist gegenwärtig, aber da sie einem Blinden gegenwärtig ist, ist sie seinen Augen abwesend, nicht weil sie selbst ihm abwesend ist, sondern weil er von ihr abwesend ist. Was also soll er tun? Er reinige sich, damit er Gott sehen kann. Wenn er beispielsweise deshalb nicht sehen könnte, weil er schmutzige und wunde Augen hat wegen des eingedrungenen Staubes, Schleimes oder Rauches, so würde der Arzt zu ihm sagen: Entferne aus deinem Auge alles Schädliche, damit du das Licht deiner Augen sehen kannst. Staub, Schleim, Rauch sind die Sünden und Missetaten; tu dies alles hinweg und du wirst die Weisheit sehen, die gegenwärtig ist; denn Gott ist die Weisheit selbst, und es heißt: „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen“<sup>33</sup>.

## 2. Vortrag.

### Einleitung.

Zweiter Vortrag.

S. 18 Über die Stelle: „Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes“ usw. bis dahin: „Voll der Gnade und Wahrheit“. Joh. 1, 6-14.

### 1.

[Forts. v. S. 18 ] Es ist gut, Brüder, daß wir den Text der göttlichen Schriften und besonders des heiligen Evangeliums, ohne eine Stelle zu übergehen, behandeln, so gut wir können, und nach unserem Vermögen genährt werden und euch darreichen, wovon auch wir ge-

---

<sup>32</sup>Joh. 1, 20 u. 27.

<sup>33</sup>Matth. 5, 8.



nährt werden. Das erste Kapitel ist, wie erinnerlich, am vergangenen Sonntag behandelt worden, nämlich: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden. Was geworden ist, ist in ihm Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfaßt“. Bis hierher, glaube ich, ist die Abhandlung gekommen. Ihr erinnert euch alle, die ihr da gewesen seid; und die ihr nicht da gewesen seid, glaubet es uns und denen, die da sein wollten. Nun also, weil wir nicht immer alles wiederholen können wegen derjenigen, die das hören wollen, was folgt, und es ihnen lästig ist, wenn das Frühere zum Schaden des Nachfolgenden wiederholt würde, so mögen diejenigen, welche nicht da waren, nicht nach dem Vergangenen verlangen, sondern mit denen, die da waren, jetzt auch das Gegenwärtige hören.

## 2.

Es folgt: „Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes“. Dasjenige nämlich, was im Vorausgehenden gesagt wurde, ist über die unaussprechliche Gottheit Christi gesagt worden, und beinahe auf unaussprechliche Weise. Denn wer wird begreifen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott“? S. 19 Und damit dir nicht der Name „Wort“ gering erscheine durch den Gebrauch der täglichen Worte, so heißt es weiter: „und Gott war das Wort“. Eben dieses Wort ist es, worüber wir am gestrigen Tage<sup>34</sup> viel geredet haben, und der Herr gebe, daß durch so vieles Reden wenigstens etwas in eure Herzen gedrungen sei. „Im Anfang war das Wort.“ Es ist (stets) dasselbe, es ist in derselben Weise; wie es ist, so ist es immer; es kann sich nicht ändern, d. h. es ist. Diesen seinen Namen hat das Wort seinem Diener Moses genannt: „Ich bin, der ich bin“, und: „Der da ist, hat mich gesandt“<sup>35</sup>. Wer also wird dies begreifen, da ihr seht, daß alles Sterbliche veränderlich ist; da ihr seht, daß nicht bloß die Körper sich ändern nach ihren Eigenschaften, durch Entstehen, Wachsen, Abnehmen, Sterben, sondern auch die Seelen selbst durch den Affekt verschiedener Willensstrebungen sich ausdehnen und teilen; da ihr seht, daß die Menschen sowohl die Weisheit erlangen können, wenn sie sich ihrem Lichte und ihrer Wärme nähern, als auch die Weisheit verlieren können, wenn sie sich davon in böser Stimmung entfernen? Da ihr also seht, daß dies alles vergänglich ist, was ist das, was\* ist, *wenn nicht eben das, was hinausgeht über alles, was so\* ist, daß es\* nicht\* ist?* Wer also möchte dies begreifen? Oder wer, wie immer er auch die Kräfte seines Geistes anstrengt, um nach Möglichkeit das, was ist, zu erreichen, möchte zu dem, was er wie auch immer im Geiste erfaßt hat, gelangen? Denn es ist so, wie wenn einer von ferne das Vaterland sieht und ein Meer dazwischen liegt; er sieht, wohin er gehen soll, aber er hat keinen Weg, wo er gehen könnte. So wollen wir zu

---

<sup>34</sup>Hieraus erhellt in Verbindung mit Nr. 1, daß dieser Vortrag an einem Montag gehalten wurde.

<sup>35</sup>Exod. 3, 14.

jener unserer Unwandelbarkeit (stabilitas) gelangen, wo das ist, was wahrhaft ist, weil dies allein immer so ist, wie es ist; dazwischen liegt das Meer dieser Welt, wo wir gehen, ob schon wir bereits sehen, wohin wir gehen; denn viele sehen nicht einmal, wohin sie gehen. Damit also ein Weg wäre, auf dem wir gehen könnten, kam von dorthier S. 20 her, zu dem wir gehen wollten. Und was hat er getan? Er bereitete ein Holz, durch das wir das Meer überschreiten könnten. Denn niemand kann das Meer dieser Welt überschreiten, außer er werde durch das Kreuz Christi getragen. Dieses Kreuz umfaßt manchmal auch einer, der schwach ist an den Augen. Und wer nicht von ferne sieht, wohin er gehen soll, der entferne sich nicht von ihm, und es wird ihn ans Ziel führen.

### 3.

[Forts. v. S. 20 ] Also, meine Brüder, das möchte ich euch ans Herz gelegt haben: wenn ihr fromm und christlich leben wollt, dann schließet euch an Christus an nach dem, was er für uns geworden ist, damit ihr zu ihm gelangt nach dem, was er ist und nach dem, was er war. Er kam, um für uns das zu werden (was er nicht war), indem er das für uns geworden ist, worauf die Schwachen getragen werden und das Meer der Welt überfahren und zum Vaterland gelangen; da wird es keines Schiffes mehr bedürfen, weil man kein Meer zu überfahren hat. Besser ist es also, im Geiste das nicht zu sehen, was ist, und dennoch vom Kreuze Christi sich nicht zu trennen, als dasselbe im Geiste zu sehen und das Kreuz Christi zu verachten. Gut ist es überdies und sogar sehr gut, wenn es möglich ist, daß man sowohl sehe, wohin die Reise geht, als auch an das sich halte, worauf man auf der Reise getragen wird. Dies vermochten die großen Geister der Berge, welche Berge genannt worden sind, die ganz besonders das Licht der Gerechtigkeit erleuchtet; sie vermochten es und sahen das, was ist. Denn sehend sagte Johannes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“. Sie sahen das, und um zu dem zu kommen, was sie von ferne sahen, trennten sie sich nicht vom Kreuze Christi und verachteten nicht die Niedrigkeit Christi. Die Kleinen aber, welche dies nicht verstehen können, aber vom Kreuze und Leiden und von der Auferstehung Christi sich nicht trennen, werden in demselben Schiffe zu dem geführt, was sie nicht sehen, in welchem auch jene zum Ziele kommen, die sehen.

### 4.

Dagegen aber hat es gewisse Philosophen dieser Welt gegeben, und sie suchten den Schöpfer durch das S. 21 Geschöpf, weil er durch das Geschöpf gefunden werden kann, indem der Apostel ganz klar sagt: „Das Unsichtbare an ihm wird seit der Erschaffung der Welt durch das, was geworden ist, erkennbar angeschaut; auch seine ewige Kraft und Gottheit, so daß sie unentschuldig sind“. Und er fährt fort: „Denn obwohl sie Gott erkannt hatten“; er sagt nicht: Weil sie ihn nicht erkannt hatten, sondern: „Denn obwohl sie Gott erkannt hatten, so haben sie ihn doch nicht als Gott verherrlicht oder Dank gesagt, sondern wur-

den eitel in ihren Gedanken und ihr unverständiges Herz ward verfinstert“. Warum ward es verfinstert? Er sagt weiter noch bestimmter: „Denn für weise sich haltend, sind sie Toren geworden“<sup>36</sup>. Sie sahen, wohin man kommen müsse, aber undankbar gegen den, der ihnen verlieh, was sie sahen, wollten sie sich selbst zuschreiben, was sie sahen, und stolz geworden, verloren sie, was sie sahen, und sie wandten sich zu den Götzen und Bildern und zum Dienste der Dämonen, um das Geschöpf anzubeten und den Schöpfer zu verachten. Aber das haben sie getan als solche, die bereits gestrauchelt waren; daß sie aber strauchelten, kam von ihrem Stolze; da sie aber stolz wurden, hielten sie sich für weise. Diese also, von welchen der Apostel sagt: „Obwohl sie Gott erkannt hatten“, sahen das, was Johannes sagt, daß durch das Wort Gottes alles geworden ist. Denn sowohl dies findet sich in den Büchern der Philosophen, als auch, daß Gott einen eingeborenen Sohn hat, durch welchen alles ist. Sie konnten das sehen, was ist, aber sie sahen es von ferne, sie wollten sich nicht an die Niedrigkeit Christi halten und doch würden sie in diesem Schiffe sicher zu dem gelangt sein, was sie von ferne zu sehen vermochten, und wertlos ward ihnen das Kreuz Christi. Man muß über das Meer, und du verachtest das Kreuz? O stolze Weisheit! Du verhöhnst den gekreuzigten Christus; er ist es, den du von ferne gesehen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott“. Aber warum ist er gekreuzigt worden? Weil dir das Holz seiner Niedrigkeit nötig war. Denn von Stolz warst du aufgebläht S. 22 und weit von jenem Vaterlande verstoßen; und durch die Fluten dieser Welt ist der Weg unterbrochen, und es ist keine Möglichkeit, zum Vaterland hinüber zu gelangen, außer du werdest vom Holze (des Kreuzes) getragen. Du Undankbarer, du verhöhnst den, der zu dir gekommen ist, damit du zurückkehrst. Er ist der Weg geworden, und zwar durch das Meer. Darum wandelte er auf dem Meere<sup>37</sup>, um zu zeigen, daß es einen Weg gibt auf dem Meere. Aber du, der du nicht wie er auf dem Meere wandeln kannst, laß dich tragen vom Schiffe, laß dich tragen vom Holze; glaube an den Gekreuzigten und du wirst zum Ziele gelangen können. Deinetwegen ist er gekreuzigt worden, um Demut zu lehren, und weil er, wenn er so käme wie Gott, nicht anerkannt würde. Denn wenn er so käme wie Gott, käme er nicht für diejenigen, welche Gott nicht sehen konnten. Denn nicht nach seiner Gottheit kam oder ging er, da er allgegenwärtig ist und von keinem Raum begrenzt wird. Aber als was kam er? Als Mensch erschien er.

## 5.

Weil er also so Mensch war, daß in ihm die Gottheit verborgen war, so wurde vor ihm her ein großer Mensch gesandt, durch dessen Zeugnis er als mehr erfunden würde denn als Mensch. Und wer ist dies? „Es war ein Mensch.“ Und wie sollte der etwas Wahres von Gott sagen können? „Von Gott gesandt.“ Wie hieß er: „Sein Name war Johannes“. Warum

---

<sup>36</sup>Röm. 1, 20-22.

<sup>37</sup>Matth. 14, 25.

kam er? „Dieser kam zum Zeugnisse, daß er Zeugnis gebe vom Lichte, damit alle durch ihn glauben möchten.“ Wie beschaffen war der, welcher Zeugnis geben sollte vom Lichte? Etwas Großes war dieser Johannes, hervorragend durch Verdienste, groß an Gnade, groß an Würde! Bewundere ihn, bewundere ihn ganz und gar, aber als einen Berg. Ein Berg aber ist in der Finsternis, wenn er nicht vom Lichte bestrahlt wird. Also bewundere Johannes so, daß du auch hörst, was folgt: „Er war nicht das Licht“, damit du nicht, indem du den Berg für das Licht hältst, Schiffbruch am Berge leidest, keinen Trost findest. Doch was sollst du bewundern? Den Berg als Berg. Erhebe dich aber zu dem, der den [S. 23](#) Berg erleuchtet, der deshalb emporragt, damit er zuerst die Strahlen empfangen und deinen Augen melden. Also: „Er war nicht das Licht“.

## 6.

[Forts. v. [S. 23](#) ] Warum also kam er? „Sondern daß er Zeugnis gebe vom Lichte.“ Wozu das? „Damit alle durch ihn glauben möchten.“ Und von welchem Lichte sollte er Zeugnis geben? „Er war das wahre Licht.“ Warum ist hinzugefügt: „das wahre“? Weil auch ein erleuchteter Mensch Licht genannt wird; aber das wahre Licht ist jenes, welches erleuchtet. Denn auch unsere Augen werden Lichter genannt, und doch, wenn nicht entweder während der Nacht eine Lampe angezündet wird oder am Tage die Sonne scheint, sind jene Lichter zwecklos offen. So war auch Johannes ein Licht, aber nicht das wahre Licht, weil er, wenn nicht erleuchtet, Finsternis wäre, aber durch Erleuchtung ist er ein Licht geworden. Würde er aber nicht erleuchtet, so wäre er Finsternis, wie alle Gottlosen, zu denen der Apostel, als sie bereits glaubten, sagte: „Ihr waret einst Finsternis“. Jetzt aber, weil sie den Glauben angenommen hatten, was (sind sie)? „Jetzt aber“, sagt er, „Licht im Herrn“<sup>38</sup>. Würde er nicht hinzusetzen: „im Herrn“, so würden wir es nicht verstehen. „Licht“, sagt er, „im Herrn“, Finsternis waret ihr nicht im Herrn. „Denn ihr waret einst Finsternis“; da hat er nicht beigefügt: „im Herrn“. Also Finsternis in euch, Licht im Herrn. So war auch jener „nicht Licht, sondern er sollte Zeugnis geben vom Lichte“.

## 7.

Wo aber ist das Licht selbst? „Es war das wahre Licht, welches erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt“. Wenn jeden Menschen, der kommt, dann auch den Johannes. Er selbst also erleuchtete den, von welchem er gezeigt werden wollte. Eure Liebe verstehe. Er kam nämlich zu den matten Geistern, zu den kranken Herzen, zu dem geschwächten Auge der Seele<sup>39</sup>. Dazu war er gekommen. Und wie konnte die Seele sehen, was auf vollkommene Weise ist? So, wie es häufig vorkommt, daß man an einem [S. 24](#) beleuchteten Körper die aufgegangaene Sonne erkennt, die wir mit den Augen nicht wahrnehmen können. Denn auch

---

<sup>38</sup>Eph. 5, 8.

<sup>39</sup>Ad aciem animae lippientis.

die, welche kranke Augen haben, sind fähig, eine von der Sonne beleuchtete und bestrahlte Wand zu sehen, oder einen Berg oder Baum oder etwas Derartiges sind sie zu sehen fähig; und in einem anderen beleuchteten Körper zeigt sich ihnen als aufgegangen die Sonne, für deren Anblick sie noch keine geeignete Sehkraft haben. So also waren alle jene, zu denen Christus gekommen war, noch nicht ganz fähig, ihn zu sehen; er bestrahlte den Johannes, und durch ihn, der bekannte, daß er bestrahlt und erleuchtet sei, selbst aber nicht bestrahlt und erleuchtet, wurde jener erkannt, welcher erleuchtet, wurde jener erkannt, welcher erhellt, wurde jener erkannt, welcher erfüllt. Und wer ist dies? „Der jeden Menschen erleuchtet“, sagt er, „der in diese Welt kommt“. Denn hätte er sich von dort nicht entfernt, so hätte er die Beleuchtung nicht nötig; aber darum bedarf er hier der Erleuchtung, weil er von dort sich entfernt hat, wo der Mensch immer erleuchtet sein konnte.

## 8.

Wie also? Wenn er hierher kam, wo war er? „Er war in dieser Welt“. Er war hier und kam hierher; er war hier der Gottheit nach, er kam hierher dem Fleische nach; denn da er hier war der Gottheit nach, konnte er von den Toren, Blinden und Ungerechten nicht gesehen werden. Die Ungerechten eben sind die Finsternis, von der es heißt: „Das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt“<sup>40</sup>. Siehe, er ist auch jetzt hier und er war hier und ist immer hier; er ging nie weg und ging nirgends weg. Du hast eine Hilfe nötig, damit du siehest, was nie von dir weggegangen ist; du sollst dich nicht entfernen von dem, der sich nie entfernt; du sollst ihn nicht verlassen, und du wirst nicht verlassen werden. Falle nicht, und er wird dir nicht unsichtbar werden. Wenn du fällst, wird er dir entfallen<sup>41</sup>; wenn du aber stehst, ist er dir gegenwärtig. Aber du bist nicht festgestanden; erinnere dich, von wo du herabgefallen bist, von wo dich der S. 25 herabgestürzt hat, der vor dir gefallen ist. Er hat dich nämlich herabgestürzt, nicht mit Gewalt, nicht durch einen Stoß, sondern durch deinen Willen. Denn hättest du dem Bösen nicht zugestimmt, so würdest du stehen, würdest erleuchtet bleiben. Nun aber, weil du bereits gefallen und krank geworden bist am Herzen, mit dem jenes Licht gesehen werden kann, kam er so zu dir, daß du ihn sehen konntest, und erwies sich als einen solchen Menschen, daß er von einem Menschen ein Zeugnis beehrte. Von einem Menschen beehrt Gott ein Zeugnis, und Gott hat zum Zeugen einen Menschen; Gott hat zum Zeugen einen Menschen, aber um des Menschen willen; so schwach sind wir. Mit einer Leuchte suchen wir den Tag, denn eine Leuchte ist Johannes genannt worden, indem der Herr sagt: „Er war eine brennende, Licht gebende Leuchte, und ihr wolltet auf eine Stunde frohlocken in seinem Lichte; ich aber habe ein größeres Zeugnis als das des Johannes“<sup>42</sup>.

---

<sup>40</sup>Joh. 1, 5.

<sup>41</sup>Si tu feceris casum, ille tibi facit occasum.

<sup>42</sup>Joh. 5, 35 f.

**9.**

Also gab er zu verstehen, daß er wegen der Menschen durch die Leuchte gezeigt werden wollte zum Glauben der Gläubigen, damit durch eben diese Leuchte seine Feinde beschämt würden. Denn Feinde waren jene, die ihn versuchten und sagten: „Sag uns, in welcher Macht tust du dies?“ Er sprach: „Ich will euch auch eine Frage vorlegen. Saget mir: Woher ist die Taufe des Johannes? Vom Himmel oder von Menschen“. Und sie wurden verwirrt und sprachen bei sich: Wenn wir sagen: Vom Himmel, so wird er uns sagen: Warum also habt ihr ihm nicht geglaubt? [Denn er hatte für Christus Zeugnis gegeben und gesagt: „Ich bin nicht Christus, sondern jener“]. Wenn wir aber sagen: Von Menschen, so haben wir das Volk zu fürchten, es möchte uns steinigen; denn sie hielten Johannes für einen Propheten“. Die Steinigung fürchtend, noch mehr aber das Bekenntnis der Wahrheit fürchtend, setzten sie der Wahrheit eine Lüge entgegen, „und die Bosheit hat wider sich selbst gelogen“<sup>43</sup>. Sie sagten nämlich: „Wir wissen es nicht“. Und weil sie sich selbst verschlossen, S. 26 indem sie zu wissen leugneten, was sie doch wußten, machte auch der Herr ihnen nicht auf; denn sie klopfen nicht an. Es heißt nämlich: „Klopft an, und es wird euch aufgetan werden“<sup>44</sup>. Nicht aber daß sie bloß nicht anklopfen, damit ihnen aufgemacht würde, sie versperrten sich durch ihre Leugnung die Türe selbst. Und der Herr spricht zu ihnen: „Auch ich sage euch nicht, in welcher Macht ich dies tue“<sup>45</sup>. Und sie werden beschämt durch Johannes, und es erfüllte sich an ihnen das Wort: „Ich habe meinem Christus eine Leuchte bereitet; seine Feinde will ich mit Schande bedecken“<sup>46</sup>.

**10.**

[Forts. v. S. 26 ] „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden“. Glaube nicht, daß er so in der Welt war, wie die Erde in der Welt ist, der Himmel in der Welt ist, Sonne, Mond und Sterne in der Welt sind, Bäume, Tiere und Menschen in der Welt sind. Nicht so war er in der Welt. Aber wie war er denn darin? Wie ein Künstler, der beherrscht, was er gemacht hat. Denn nicht so hat er gewirkt wie ein Zimmermann arbeitet. Denn außerhalb ist der Kasten, den er macht; er steht an einem andern Orte, wenn er verfertigt wird; und obwohl er in der Nähe ist, der Werkmeister selbst befindet sich doch an einem andern Orte und steht nur äußerlich dem gegenüber, was er verfertigt; Gott baut die Welt einwohnend, baut als einer, der überall zugegen ist und begibt sich nicht erst irgendwohin; nicht gewissermaßen von außen her behandelt er den Stoff, den er verarbeitet. Durch die Gegenwart seiner Majestät macht er, was er vollbringt; durch seine Gegenwart leitet er, was er vollbracht hat. So also war er in der Welt, wie der, durch den die Welt geworden ist. Denn

---

<sup>43</sup>Ps. 26, 12 [hebr. Ps. 27, 12].

<sup>44</sup>Matth. 7, 7.

<sup>45</sup>Matth. 21, 23-27; Mark. 11, 28-33; Luk. 20, 2-8.

<sup>46</sup>Ps. 131, 17 f. [hebr. Ps. 132, 17 f.].

„durch ihn ist die Welt geworden, und die Welt hat ihn nicht erkannt“.

#### 11.

Was heißt dies: „Die Welt ist durch ihn geworden“? Der Himmel, die Erde, das Meer und alles, was in ihnen ist, wird Welt genannt. Nach einer anderen Bedeutung hinwieder werden Welt die Liebhaber der Welt genannt. „Die Welt ist durch ihn geworden, und S. 27 die Welt hat ihn nicht erkannt.“ Haben denn die Himmel ihren Schöpfer nicht erkannt, oder haben die Sterne ihren Schöpfer nicht erkannt, den sogar die Dämonen bekennen? Alles allüberall hat Zeugnis für ihn abgelegt. Aber welche haben ihn nicht erkannt? Diejenigen, welche wegen ihrer Liebe zur Welt „Welt“ genannt wurden. Denn durch Liebe wohnen wir mit dem Herzen; durch ihre Liebe (zur Welt) verdienten sie genannt zu werden wie das, wo sie wohnten. Wie wir sagen: Jenes Haus ist schlecht, oder: Jenes Haus ist gut, aber nicht bei dem, das wir schlecht nennen, die Wände anklagen, oder bei dem, welches wir gut nennen, die Wände loben, sondern unter dem schlechten Hause die schlechten Bewohner und unter dem guten Hause die guten Bewohner verstehen, so auch unter „Welt“ jene, welche wegen ihrer Liebe zur Welt darin wohnen. Wer sind diese? Jene, welche die Welt lieben; denn sie wohnen mit dem Herzen in der Welt. Denn jene, welche die Welt nicht lieben, weilen nur dem Fleische nach in der Welt, aber mit dem Herzen wohnen sie im Himmel, wie der Apostel sagt: „Unser Wandel aber ist im Himmel“<sup>47</sup>. Also „die Welt ist durch ihn geworden, und die Welt hat ihn nicht erkannt“.

#### 12.

[Forts. v. S. 27 ] „Er kam in sein Eigentum“: weil dies alles durch ihn geworden ist. „Und die Seinigen nahmen ihn nicht auf“. Wer sind die Seinigen? Die Menschen, die er gemacht hat. Die Juden, die er zuerst gemacht hat, damit sie über allen Völkern seien. Denn die anderen Völker beteten Götzenbilder an und dienten den Dämonen; jenes Volk aber war aus dem Samen Abrahams geboren; sie waren vorzugsweise die Seinigen, weil auch dem Fleische nach, das er anzunehmen sich würdigte, ihm verwandt. „Er kam in sein Eigentum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf“. Nahmen sie ihn überhaupt nicht auf, nahm ihn keiner auf? Ist also keiner selig geworden? Denn niemand wird selig werden, außer wer Christus bei seiner Ankunft aufgenommen hat.

#### 13.

Allein er fügte hinzu: „Alle aber, die ihn aufnahmen“. Was verlieh er ihnen? Großes Wohlwollen! S. 28 Große Barmherzigkeit! Er ist als der einzige geboren, und wollte nicht einer bleiben. Viele Menschen nehmen, wenn sie keine Kinder haben, bei vorangeschrittenem

---

<sup>47</sup>Phil. 3, 20.

Alter andere an Kindes Statt an und tun mit ihrem Willen, was sie vermöge ihrer Natur nicht vermochten: so machen es die Menschen. Wenn aber jemand einen einzigen Sohn hat, so hat er um so mehr Freude an ihm, weil er einmal alles allein besitzen wird und niemand hat, der mit ihm die Erbschaft teile, so daß er ärmer wird. Nicht so Gott: gerade diesen Einzigem, den er gezeugt und durch den er alles erschaffen hatte, sandte er in die Welt, damit er nicht allein wäre, sondern an Kindes Statt angenommene Brüder hätte. Denn wir sind nicht von Gott geboren wie jener Eingeborene, sondern durch seine Gnade an Kindes Statt angenommen worden. Jener Eingeborene kam nämlich, um die Sünden zu lösen, in die wir verstrickt waren, so daß er uns wegen dieses Hindernisses nicht als Kinder annehmen konnte; die er sich zu Brüdern machen wollte, löste er selbst und machte sie zu Miterben. Denn so spricht der Apostel: „Wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott“<sup>48</sup>, und wiederum: „Erben Gottes und Miterben Christi“<sup>49</sup>. Er trug kein Bedenken, Miterben zu haben, weil sein Erbe nicht klein wird, wenn es viele in Besitz genommen haben. Sie selbst ja werden, wenn er sie besitzt, sein Erbe, und er hinwieder wird ihr Erbe. Höre, wie sie sein Erbe werden: „Der Herr sprach zu mir: Mein Sohn bist du; ich habe dich heute gezeugt. Fordere von mir, und ich will dir die Völker zu deinem Erbe geben“<sup>50</sup>. Und wie wird er ihr Erbe? Er sagt im Psalme: „Der Herr ist der Anteil meines Erbes und meines Kelches“<sup>51</sup>. Wir sollen ihn besitzen, und er soll uns besitzen; er soll uns besitzen als Herr, wir sollen ihn besitzen als unser Heil, wir sollen ihn besitzen als unser Licht. Was also hat er denen gegeben, die ihn aufnahmen? „Er gab ihnen die Macht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an S. 29 seinen Namen glauben“, damit sie am Holze (des Kreuzes) sich festhalten und das Meer überschreiten.

#### 14.

Und wie werden sie geboren? Geboren werden sie zweifellos, weil sie Kinder Gottes und Brüder Christi werden. Denn wenn sie nicht geboren werden, wie können sie Kinder sein? Aber die Menschenkinder werden aus Fleisch und Blut und aus dem Willen des Mannes und aus ehelicher Umarmung geboren. Wie aber werden jene ihm geboren? „Nicht aus dem Geblüte“ (ex sanguinibus) des Mannes und Weibes. Sanguina<sup>52</sup> ist nicht lateinisch, allein weil im Griechischen der Plural steht, so wollte es der Übersetzer lieber so ausdrücken und gleichsam weniger lateinisch reden nach den Grammatikern, und doch den wahren Sachverhalt erklären nach dem Gehöre der Schwachen. Würde er nämlich „Blut“ in der Einzahl sagen, so würde er nicht erklären, was er wollte; denn die Menschen werden aus dem Geblüte (ex sanguinibus) des Mannes und Weibes geboren. So wollen wir also

---

<sup>48</sup>Gal. 4, 7.

<sup>49</sup>Röm. 8, 17.

<sup>50</sup>Ps. 2, 7 f. [hebr. Ps. 2, 7 f.].

<sup>51</sup>Ps. 15, 5 [hebr. Ps. 16, 5].

<sup>52</sup>Plural von sanguen, Blut, Geblüt.



sagen: fürchten wir nicht die Rute der Grammatiker, wenn wir nur zur festen und sicheren Wahrheit gelangen. Der tadelt, der es versteht, undankbar dafür, daß er es verstanden hat<sup>53</sup>. „Nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes.“ Fleisch hat er für Weib gesetzt, weil es aus einer Rippe gemacht worden war; Adam sprach: „Das ist nun Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleische“<sup>54</sup>; und der Apostel sagt: „Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst; denn niemand haßt ja sein Fleisch“<sup>55</sup>. Es steht also Fleisch für Gattin, wie manchmal auch Geist für Gatte. Warum? Weil dieser regiert, jene regiert wird, dieser herrschen, jene dienen soll. Denn wo das Fleisch herrscht und der Geist dient, ist das Haus verkehrt. Was ist schlechter als ein Haus, wo das Weib die Herrschaft S. 30 über den Mann hat? Recht aber ist das Haus, wo der Mann befiehlt, das Weib gehorcht. Recht also ist der Mensch, wo der Geist herrscht, das Fleisch dient.

## 15.

[Forts. v. S. 30 ] Diese also „sind nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren“. Damit aber die Menschen aus Gott geboren würden, ist zuerst Gott aus ihnen geboren, denn Christus ist Gott, und Christus ist aus den Menschen geboren. Er beehrte wenigstens eine Mutter auf Erden, weil er einen Vater bereits im Himmel hatte; geboren aus Gott ist der, durch den wir geschaffen werden sollten; geboren aus dem Weibe ist der, durch den wir neugeschaffen werden sollten. Wundere dich also nicht, o Mensch, daß du ein Kind (Gottes) wirst durch die Gnade, daß du aus Gott geboren wirst nach seinem Worte. Zuerst wollte das Wort selbst vom Menschen geboren werden, damit du sicher aus Gott geboren würdest und dir sagtest: Nicht ohne Grund wollte Gott vom Menschen geboren werden, und zwar aus keinem anderen als weil er mich einigermaßen für wert hielt, mich unsterblich zu machen und für mich sterblich geboren zu werden. Darum hat er, gleichsam damit wir uns nicht wunderten und entsetzten ob einer so großen Gnade, so daß es uns unglaublich erschiene, daß Menschen aus Gott geboren sind, den Worten: „sie sind aus Gott geboren“, gewissermaßen dich sicher machend, noch beigefügt: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“. Was wunderst du dich also, daß Menschen aus Gott geboren werden? Schau hin auf den von Menschen geborenen Gott: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“.

---

53

- d. h. wer etwas verstanden hat, ist undankbar, wenn er den Ausdruck tadelt, den er doch verstanden hat (Hayd) oder besser, der ihn zum richtigen Verständnis geführt hat.

<sup>54</sup>Gen. 2, 23.

<sup>55</sup>Eph. 5, 28 f.

## 16.

Weil aber „das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“, hat er uns durch diese seine Geburt eine Salbe bereitet, damit die Augen unseres Herzens gereinigt würden und wir seine Hoheit sehen könnten durch seine Erniedrigung. Deshalb „ist das Wort Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“; es hat unsere Augen geheilt. Was folgt? „Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen.“ Seine Herrlichkeit könnte niemand sehen, wenn er nicht durch die S. 31 Niedrigkeit des Fleisches geheilt würde. Warum konnten wir sie nicht sehen? Eure Liebe merke also auf, habet acht auf das, was ich sage. Dem Menschen war gleichsam Staub ins Auge gefallen, es war Erde eingedrungen und hatte das Auge verwundet, er konnte das Licht nicht sehen; das kranke Auge wird mit Salbe bestrichen; durch Erde war es verwundet und Erde wird darangelegt, damit es heilt. Denn alle Salben und Arzneimittel sind nur von der Erde. Vom Staube bist du blind geworden, vom Staube wirst du geheilt; also Fleisch hatte dich blind gemacht, Fleisch heilt dich. Fleischlich war nämlich die Seele geworden, indem sie fleischlichen Begierden zustimmte; deshalb war das Auge des Herzens blind geworden. „Das Wort ist Fleisch geworden“; jener Arzt hat dir eine Salbe bereitet. Und weil das Wort so kam, daß es durch das Fleisch die Schäden des Fleisches tilgte und durch den Tod den Tod vernichtete, darum ist an dir geschehen, daß, weil „das Wort Fleisch geworden ist“, du sagen kannst: „Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen“. Was für eine Herrlichkeit? Etwa wie er als Menschensohn geworden ist? Allein dies ist seine Erniedrigung, nicht seine Herrlichkeit. Vielmehr das, wohin das durch das Fleisch geheilte Auge des Menschen geführt wurde<sup>56</sup>. „Wir haben“, sagt er, „seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit“. Von der Gnade und Wahrheit werden wir, wenn der Herr uns Gelegenheit zu geben uns würdigt, ausführlicher an einer anderen Stelle im Evangelium handeln. Dies möge für jetzt genügen; erbauet euch in Christus, erstarke im Glauben, seid wachsam in guten Werken und weicht nicht vom Holze (Kreuze), wodurch ihr das Meer überschreiten könnt.

## 3. Vortrag.

### Einleitung.

Dritter Vortrag.

S. 32 Von da an, wo es heißt: „Johannes gibt Zeugnis von ihm“ usw. bis dahin: „Der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, der hat (ihn) verkündigt“. Joh. 1, 15-18.

---

<sup>56</sup>Gemeint ist die\* Gottheit\* des fleischgewordenen Wortes, wie das Folgende zeigt.

1.

[Forts. v. S. 32 ] Die Gnade und Wahrheit, mit welcher erfüllt der eingeborene Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus, den Heiligen erschien, von jener des Alten Testaments zu unterscheiden, weil sie eine Sache des Neuen Testaments ist, haben wir im Namen des Herrn unternommen und eurer Liebe versprochen. Seid also aufmerksam zugegen, damit, so viel ich fassen kann, Gott gebe, und ihr, so viel ihr zu fassen vermöget, höret. Es wird dann nur noch übrig sein, daß, wenn den in eure Herzen ausgestreuten Samen die Vögel nicht wegnehmen, noch die Dornen ersticken, noch die Hitze verbrennt, indem der Regen der täglichen Ermahnungen hinzukommt sowie eure guten Gedanken, wodurch das im Herzen geschieht, was auf dem Acker durch den Karst geschieht, daß nämlich die Erdscholle gebrochen und der Same zugedeckt wird und sprossen kann, ☐ (übrig wird sein), daß ihr Frucht bringet, an der der Ackersmann Freude und Vergnügen hat. Wenn wir aber trotz des guten Samens und des guten Regens keine Frucht, sondern Dornen hervorbringen, so wird man weder den Samen anklagen noch dem Regen eine Schuld beimessen können, sondern den Dornen wird das gebührende Feuer bereitet.

2.

Wir sind Menschen, und zwar Christen. Das glaube ich eurer Liebe nicht erst lange nachweisen zu müssen, und wenn wir Christen sind, dann gehören wir schon durch den Namen zu Christus. Sein Zeichen tragen wir an der Stirne, und wir werden uns dessen nicht schämen, wenn wir es auch im Herzen tragen. Sein Zeichen ist seine Erniedrigung. Durch einen Stern haben S. 33 ihn die Weisen erkannt<sup>57</sup>, und es war dieses vom Herrn gegebene Zeichen himmlisch und glänzend; er wollte nicht, daß ein Stern auf der Stirne der Gläubigen sein Zeichen sei, sondern sein Kreuz (sollte es sein). Wo seine Erniedrigung hervortrat, da nahm seine Verherrlichung ihren Anfang; dort richtete er die Niedrigen empor, wohin er erniedrigt selbst hinabstieg. Wir gehören also zum Evangelium, wir gehören zum Neuen Bunde. „Das Gesetz ist uns durch Moses gegeben worden, Gnade und Wahrheit aber ist uns durch Christus geworden.“ Fragen wir den Apostel, und er sagt uns, daß wir nicht unter dem Gesetze sind, sondern unter der Gnade<sup>58</sup>. „Er sandte also seinen Sohn, geboren von einem Weibe, untergeben dem Gesetze, um die, welche unter dem Gesetze waren, zu erlösen, damit wir an Kindes Statt angenommen würden“<sup>59</sup>. Sehet also, dazu kam Christus, um die, welche unter dem Gesetze waren, zu erlösen, damit wir nicht mehr unter dem Gesetze wären, sondern unter der Gnade. Wer also hat das Gesetz gegeben? Jener hat das Gesetz gegeben, der auch die Gnade gegeben hat; aber das Gesetz sandte er durch einen Diener, mit der Gnade stieg er selbst hernieder. Und wie sind die Menschen unter das Ge-

---

<sup>57</sup>Matth. 2, 2.

<sup>58</sup>Röm. 6, 14.

<sup>59</sup>Gal. 4, 4 f.

setz gekommen? Dadurch, daß sie das Gesetz nicht erfüllten. Denn wer das Gesetz erfüllt, ist nicht unter dem Gesetze, sondern mit dem Gesetze; wer aber unter dem Gesetze ist, wird durch das Gesetz nicht aufgerichtet, sondern gedrückt. Alle unter dem Gesetze stehenden Menschen also macht das Gesetz zu Schuldigen, und dazu ist es über ihrem Haupte, um die Sünden zu offenbaren, nicht sie hinwegzunehmen. Das Gesetz also befiehlt, der Geber des Gesetzes erbarmt sich in dem, was das Gesetz befiehlt. Indem die Menschen versuchten mit eigenen Kräften das zu erfüllen, was vom Gesetze vorgeschrieben ist, sind sie gerade durch ihr verwegenes und voreiliges Selbstvertrauen zu Fall gekommen und waren so nicht mit dem Gesetze, sondern sind unter das S. 34 Gesetz geraten als Schuldige. Und weil sie mit eigenen Kräften das Gesetz nicht erfüllen konnten, haben sie, als Schuldige unter dem Gesetze stehend, die Hilfe des Befreiers angerufen; und die Anklage des Gesetzes bewirkte bei den Stolzen das Gefühl der Krankheit. Das Gefühl der Krankheit bei den Stolzen wurde zum Bekenntnis für die Demütigen. Schon bekennen die Kranken, daß sie krank sind; es möchte der Arzt kommen und die Kranken heilen.

### 3.

Wer ist der Arzt? Unser Herr Jesus Christus. Wer ist unser Herr Jesus Christus? Der, welcher auch von denen gesehen wurde, von welchen er gekreuzigt wurde; der, welcher ergriffen, mit Backenstreichen mißhandelt, gezeißelt, angespöen, mit Dornen gekrönt, ans Kreuz gehängt wurde, starb, mit einer Lanze verwundet, vom Kreuze abgenommen, ins Grab gelegt wurde. Eben der ist unser Herr Jesus Christus; eben der ist es, fürwahr, und er ist ganz der Arzt unserer Wunden, er, der Gekreuzigte, der verhöhnt wurde, bei dessen Kreuzigung die Verfolger das Haupt schüttelten und sagten: „Wenn er der Sohn Gottes ist, so steige er herab vom Kreuze“<sup>60</sup>; er ist ganz unser Arzt, er in der Tat. Warum hat er also den Spöttern nicht gezeigt, daß er der Sohn Gottes sei, um, wenn er sich auch am Kreuze erhöhen ließ, wenigstens bei den Worten: „Wenn er der Sohn Gottes ist, steige er herab vom Kreuze“, jetzt herabzusteigen und ihnen zu zeigen, daß er der wahre Sohn Gottes sei, den sie zu verhöhnen gewagt hatten? Er wollte nicht. Warum wollte er nicht? Etwa weil er nicht konnte? Er konnte sicher. Denn was ist mehr, vom Kreuze herabzusteigen oder vom Grabe auferstehen? Doch er hat die Spötter geduldet, denn er hat das Kreuz nicht zum Erweise der Macht, sondern zur Probe der Geduld auf sich genommen. Dort hat er deine Wunden geheilt, wo er die seinigen so lange ertrug; dort hat er dich vom ewigen Tode gerettet, wo er zeitlich<sup>61</sup> zu S. 35 sterben sich würdigte. Er starb, oder ist in ihm der Tod gestorben? Was ist das für ein Tod, der den Tod besiegte?

---

<sup>60</sup>Matth. 27, 39 f.

<sup>61</sup>Temporaliter; Augustin will damit wohl sagen, daß der Tod Jesu nur eine Zeitlang dauerte, da er vom Tode wieder erstand.

4.

Indes ist das unser\* ganzer\* Herr Jesus Christus, der gesehen, festgenommen und gekreuzigt wurde? Ist er ganz nur dies? Er ist es zwar, aber der Ganze ist nicht das, was die Juden sahen; dies ist nicht der ganze Christus. Und was ist er? „Im Anfang war das Wort“. In welchem Anfang? „Und das Wort war bei Gott“. Und wie beschaffen ist das Wort? „Und Gott war das Wort“. Ist etwa dieses Wort von Gott gemacht? Nein. Denn „dieses war im Anfang bei Gott“. Wie nun? Ist das andere, was Gott gemacht hat, nicht ähnlich dem Worte? Nein; denn „alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden“. Wie ist durch dasselbe alles geworden? Weil „was geworden ist, in ihm Leben war“, und bevor es wurde, war es Leben. Was geworden ist, ist nicht Leben; allein in der Idee d. h. in der Weisheit Gottes war es, noch ehe es wurde, Leben. Was geworden ist, ist vergangen; was in der Weisheit Gottes ist, kann nicht vergehen. Leben also war in ihm, was geworden ist. Und was für ein Leben? Denn auch die Seele ist das Leben des Körpers; unser Leib hat sein Leben, und wenn er es verliert, ist dies der Tod des Leibes. War also jenes Leben so beschaffen? Nein; sondern „das Leben war das Licht der Menschen“. Etwa das Licht der Tiere? Denn dieses (gewöhnliche) Licht ist für Menschen und Tiere. Es gibt aber ein (besonderes) Licht der Menschen. Sehen wir zu, wie die Menschen von den Tieren sich unterscheiden, und dann werden wir einsehen, was das Licht der Menschen sei. Du unterscheidest dich vom Tiere nur durch den Verstand. Rühme dich in nichts anderem. Tust du dir etwas zugute auf deine Stärke? Du wirst von den Tieren übertroffen. Tust du dir etwas zugute auf Schnelligkeit? Du wirst von den Fliegen übertroffen. Tust du dir etwas zugute auf Schönheit? Wie schön sind die Pfauenfedern? Wodurch bist du also edler? Durch das Ebenbild Gottes. Wo ist das Ebenbild Gottes? Im Geiste, im Verstande. Wenn du also deshalb edler bist S. 36 als das Tier, weil du einen Verstand hast, womit du erkennst, was das Tier nicht erkennen kann, dadurch aber Mensch, daß du edler bist als der Tier, so ist das Licht der Menschen das Licht der Geister. Das Licht der Geister ist über den Geistern und übertrifft alle Geister. Das war jenes Leben, durch welches alles geworden ist.

5.

Wo war es? Hier war es. War es etwa beim Vater und hier nicht? Oder, was der Wahrheit näher kommt, war es beim Vater und zugleich hier? Wenn es also hier war, warum wurde es nicht gesehen? Weil „das Licht in der Finsternis leuchtet, und die Finsternis hat es nicht begriffen“. O Menschen, seid doch nicht Finsternis, seid nicht ungläubig, ungerecht, frevelhaft, raubgierig, geizig, Liebhaber der Welt: denn\* das\* ist die Finsternis. Das Licht ist nicht abwesend, aber ihr seid abwesend vom Lichte. Der Blinde an der Sonne hat die Sonne gegenwärtig, aber er ist der Sonne abwesend. Seid also nicht Finsternis. Denn das ist eben die Gnade, von der ich reden will, daß wir nicht mehr Finsternis seien, und der

Apostel zu uns sagen könne: „Ihr waret einst Finsternis, jetzt aber Licht im Herrn“<sup>62</sup>. Weil also das Licht der Menschen d. i. der Geister nicht gesehen wurde, war es nötig, daß ein Mensch von dem Lichte Zeugnis gab, nicht einer, der selbst Finsternis war, sondern ein erleuchteter Mensch. Aber wenn auch erleuchtet, war er doch nicht selbst das Licht, „sondern Zeugnis sollte er geben vom Lichte“. Denn „er war nicht das Licht“. Und welches war das Licht? „Es war das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt.“ Und wo war dieses? „Es war in dieser Welt“. Und wie „in dieser Welt“? Ist etwa, wie das Licht der Sonne, des Mondes, der Lampen, so auch jenes Licht in der Welt? Nein. Denn „die Welt ist durch ihn geworden, und die Welt hat ihn nicht erkannt“, d. h. „das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht begriffen“. Die Welt ist nämlich die Finsternis, denn die Liebhaber der Welt sind die Welt. Hat denn das Geschöpf seinen Schöpfer nicht anerkannt? Zeugnis gab der Himmel durch den S. 37 Stern<sup>63</sup>; Zeugnis gab das Meer, es trug den Herrn, da er auf ihm wandelte<sup>64</sup>; Zeugnis gaben die Winde, sie ruhten auf sein Geheiß<sup>65</sup>; Zeugnis gab die Erde, sie ward erschüttert bei seiner Kreuzigung<sup>66</sup>. Wenn dies alles Zeugnis gab, wie soll dann die Welt ihn nicht erkannt haben, außer eben deshalb, weil unter der Welt die Liebhaber der Welt zu verstehen sind, die mit dem Herzen in der Welt wohnen? Und schlecht ist die Welt, weil die Bewohner der Welt schlecht sind, wie ein Haus schlecht ist, nicht die Wände, sondern die Bewohner.

## 6.

[Forts. v. S. 37 ] „Er kam in sein Eigentum“ d. i. er kam in das Seinige, „und die Seinigen nahmen ihn nicht auf“. Was für eine Hoffnung ist also vorhanden als die, daß er denen, „die ihn aufnahmen, die Macht gab, Kinder Gottes zu werden“. Wenn sie Kinder sind, werden sie geboren; wenn sie geboren werden, wie werden sie dann geboren? Nicht aus dem Fleische, „nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott sind sie geboren“. Sie mögen sich also freuen, daß sie aus Gott geboren sind; sie mögen sich rühmen, daß sie Gott angehören; sie mögen die Versicherung hinnehmen, daß sie aus Gott geboren sind: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Wenn das Wort nicht davor zurückschreckte, von einem Menschen geboren zu werden, sollen dann die Menschen erröten, von Gott geboren zu werden? Weil er aber dies tat, heilte er uns; weil er uns heilte, sehen wir. Denn daß „das Wort Fleisch geworden ist und unter und gewohnt hat“, ist für uns zum Heilmittel geworden, damit wir, die wir durch Erde geblendet wurden, mit Erde geheilt würden<sup>67</sup>, und geheilt, was sehen

---

<sup>62</sup>Eph. 5, 8.

<sup>63</sup>Matth. 2, 2.

<sup>64</sup>Matth. 14, 26.

<sup>65</sup>Matth. 8, 27.

<sup>66</sup>Matth. 27, 51.

<sup>67</sup>Siehe Vortrag II 9.

sollten? „Und wir haben“, sagt Johannes, „seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit“.

7.

S. 38 „Johannes gibt Zeugnis von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Der nach mir kommt, ist mir zuvorgekommen.“ Er kam nach mir und ging mir voraus. Was heißt das: „Er ist mir zuvorgekommen“? Er ging mir voran; nicht: er ist geworden, bevor ich geworden bin, sondern er ist mir vorgesetzt worden;\* das\* heißt: er ist mir zuvorgekommen. Warum ist er dir zuvorgekommen, obwohl er nach dir kam? „Weil er vor mir war.“ Vor dir, o Johannes? Was soll das Große sein, wenn er vor dir war? Gut, daß du ihm Zeugnis gibst. Hören wir ihn selbst, wie er sagt: „Ehe Abraham war, bin ich“<sup>68</sup>. Allein auch Abraham ist mitten im Menschengeschlecht geboren, viele waren vor ihm, viele nach ihm. Höre, was der Vater zum Sohne sagt: „Vor dem Morgenstern habe ich dich gezeugt“<sup>69</sup>. Der vor dem Morgenstern gezeugt ist, erleuchtet selbst alle. Es hieß nämlich einer „Morgenstern“, welcher fiel; denn er war ein Engel und ist ein Teufel geworden; von ihm sagt die Schrift: „Der Morgenstern, der frühe aufging, ist gefallen“<sup>70</sup>. Warum Morgenstern (Lucifer)? Weil er, erleuchtet, hell war. Warum aber ist er dunkel geworden? Weil er in der Wahrheit nicht bestand<sup>71</sup>. Also jener war vor dem Morgenstern, vor jedem Erleuchteten, da ja vor jedem Erleuchteten der sein muß, von welchem alle erleuchtet werden, die erleuchtet werden können.

8.

Darum folgt: „Und von seiner Fülle haben wir alle empfangen“. Was habt ihr empfangen? „Und zwar Gnade um Gnade.“ So nämlich lauten die Worte des Evangeliums, wenn man sie mit den griechischen Abschriften vergleicht. Er sagt nicht: Und von seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade um Gnade, sondern er sagt so: „Und von seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade“ d. h. haben wir empfangen, als ob er gewollt hätte, wir sollten es so verstehen, daß wir irgend was von seiner Fülle empfangen S. 39 hätten und überdies Gnade um Gnade. Wir haben nämlich von seiner Fülle erstens Gnade empfangen und dann wieder Gnade, eine Gnade nach der andern. Welche Gnade haben wir zuerst empfangen? Den Glauben. Im Glauben wandelnd wandeln wir in der Gnade. Denn woher sollen wir das verdient haben? Durch welche vorausgegangene Verdienste auf unserer Seite? Es mag sich einer nur nicht streicheln, sondern in sein Gewissen einkehren, die verborgenen Winkel seiner Gedanken durchsuchen, die Reihe seiner Handlungen betrach-

---

<sup>68</sup>Joh. 8, 58.

<sup>69</sup>Ps. 109, 3 [hebr. Ps. 110, 3].

<sup>70</sup>Is. 14, 12.

<sup>71</sup>Joh. 8, 44.

ten; er schaue nicht hin auf das, was er ist, wenn er bereits etwas ist, sondern was er gewesen ist, um dann etwas zu sein, so wird er finden, daß er nur Strafe verdient habe. Wenn du also der Strafe würdig warst, und es kam jener, nicht um die Sünden zu bestrafen, sondern die Sünden zu vergeben, so ist dir Gnade verliehen, nicht Lohn vergolten worden. Woher hat die Gnade (gratia) ihren Namen? Weil sie umsonst (gratis) verliehen wird. Denn nicht durch vorausgegangene Verdienste hast du erkaufte, was du empfangen hast. Diese Gnade also empfing der Sünder zuerst, daß ihm seine Sünden vergeben würden. Was hat er denn verdient? Er befrage die Gerechtigkeit, er findet Strafe; er befrage die Barmherzigkeit, er findet Gnade. Aber das hat Gott auch verheißen durch die Propheten; so nun hat er, da er kam zu geben, was er verheißen hatte, nicht bloß Gnade gegeben, sondern auch Wahrheit. Wie ist Wahrheit verliehen worden? Weil erfüllt wurde, was verheißen wurde.

## 9.

Was ist also das: „Gnade um Gnade“? Durch den Glauben verdienen wir Gott, und da wir nicht würdig waren, daß uns die Sünden vergeben würden, so heißt es Gnade deshalb, weil wir ein so großes Geschenk unverdienterweise empfangen haben. Was ist Gnade? Was umsonst verliehen wird. Was heißt „umsonst verliehen“? Was geschenkt, nicht vergolten wird. Wenn es geschuldet wurde, ist Lohn vergolten, nicht Gnade geschenkt worden; wenn es aber wahrhaft geschuldet wurde, dann bist du gut gewesen; wenn du aber wie es wahr ist, schlecht gewesen bist, jedoch an den geglaubt S. 40 hast, der den Ungerechten rechtfertigt<sup>72</sup> (was heißt, er rechtfertigt den Ungerechten? er macht den Ungerechten gerecht), so bedenke, was dir durch das Gesetz bevorstehen mußte, und was du durch die Gnade erlangt hast. Im Besitze der Gnade des Glaubens aber wirst du gerecht sein aus dem Glauben, denn „der Gerechte lebt aus dem Glauben“<sup>73</sup>, und wirst durch ein Leben nach dem Glauben Gott verdienen. Wenn du aber durch ein Leben nach dem Glauben Gott verdient hast, wirst du als Lohn die Unsterblichkeit und das ewige Leben empfangen. Auch das ist Gnade. Denn für welches Verdienst empfängst du das ewige Leben? Für die Gnade. Denn wenn der Glaube Gnade ist, und das ewige Leben gleichsam der Lohn des Glaubens ist, so scheint zwar Gott das ewige Leben als etwas Schuldiges zu erstatten (wem schuldig? dem Gläubigen, weil er es durch den Glauben verdient hat), allein weil der Glaube selbst Gnade ist, so ist auch das ewige Leben Gnade um Gnade.

## 10.

Höre den Apostel Paulus, wo er die Gnade bekennt und hernach den Lohn begehrt. Welches ist das Bekenntnis der Gnade bei Paulus? „Früher war ich ein Lästere, Verfolger und

---

<sup>72</sup>Röm. 4, 5.

<sup>73</sup>Habak. 2, 4; Röm 1, 17.



Schmäher; aber ich habe“, sagt er, „Barmherzigkeit erlangt“<sup>74</sup>. Unwürdig nennt er sich, die Gnade zu erlangen, dennoch habe er sie erlangt, nicht durch seine Verdienste, sondern durch die Barmherzigkeit Gottes. Höre ihn, wo er bereits den Lohn fordert, obwohl er zuerst die Gnade unverdient empfangen hatte: „Denn ich“, sagt er, „werde bereits geopfert, und die Zeit meiner Auflösung steht bevor. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt“. Schon begehrt er den Lohn, schon verlangt er das ihm Gebührende. Denn siehe nur das Folgende: „Die mir der Herr geben wird an jenem Tage, der gerechte Richter“<sup>75</sup>. Um vorher die Gnade zu S. 41 erlangen, hatte er den barmherzigen Vater nötig, um den Lohn der Gnade zu erhalten, den gerechten Richter. Der den Gottlosen nicht verdammt, wird der den Gläubigen verdammen? Und doch, wenn du wohl überlegst, so hat Gott zuerst den Glauben gegeben, womit du ihn (Gott) verdienst; denn nicht durch das Deinige hast du verdient, daß dir etwas gebührte. Wenn er also nachher den Lohn der Unsterblichkeit erteilt, so krönt er seine Gaben, nicht deine Verdienste. Also Brüder, „wir alle haben von seiner Fülle empfangen“; von der Fülle seiner Barmherzigkeit, von dem Überflusse seiner Güte haben wir empfangen. Was? Nachlassung der Sünden, damit wir gerechtfertigt würden aus dem Glauben. Und was weiter noch? „Gnade um Gnade“, d. h. für die Gnade, in welcher wir aus dem Glauben leben, sollen wir eine andere erhalten, jedoch eben nur Gnade. Denn wenn ich sage, auch das sei geschuldet, so schreibe ich mir etwas zu, als ob ich ein Recht darauf hätte. Der Herr krönt aber in uns nur die Gaben seiner Barmherzigkeit, jedoch nur, wenn wir in der Gnade, die wir zuerst empfangen haben, beharrlich wandeln.

## 11.

[Forts. v. S. 41 ] „Das Gesetz nämlich ist durch Moses gegeben worden“, jenes Gesetz, welches die Schuldigen festhielt. Denn was sagt der Apostel? „Das Gesetz kam dazwischen, daß die Sünde zunehme“<sup>76</sup>. Dies war für die Stolzen von Nutzen, daß die Sünde zunahm; denn viel maßen sie sich bei und schrieben gleichsam ihren Kräften viel zu; und sie hätten die Gerechtigkeit nicht erfüllen können, wenn sie der nicht unterstützt hätte, der den Befehl gegeben. Da Gott ihren Stolz bändigen wollte, gab er das Gesetz, als wollte er sagen: Sehet, erfüllet es, damit ihr nicht glaubet, es gebe keinen Befehlenden. Es fehlt nicht der Befehlende, sondern es fehlt der Vollzieher.

## 12.

Wenn also der Vollzieher fehlt, warum vollzieht er es nicht? Weil er geboren ist mit dem Ableger (tradux) der Sünde und des Todes. Von Adam geboren, ging auf ihn über, was

---

<sup>74</sup>1 Tim. 1, 13.

<sup>75</sup>2 Tim. 4, 6-8.

<sup>76</sup>Röm. 5, 20.

dort empfangen wurde. Der erste S. 42 Mensch fiel, und alle, welche von ihm geboren sind, zogen sich durch ihn die Begierlichkeit des Fleisches zu. Es mußte ein anderer Mensch geboren werden, der keine Begierlichkeit an sich hatte. Mensch und Mensch, der eine zum Tod, der andere zum Leben. So sagt der Apostel: „Weil durch einen Menschen der Tod, darum auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten“. Durch welchen Menschen der Tod, und durch welchen Menschen die Auferstehung der Toten? Übereile nichts! Er fährt fort und sagt: „Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden“<sup>77</sup>. Wer gehört zu Adam? Alle, welche von Adam geboren sind. Welche zu Christus? Alle, welche durch Christus geboren sind. Warum sind alle in der Sünde? Weil keiner geboren ist außerhalb Adams. Daß sie aber aus Adam geboren wurden, geschah notwendig infolge der Verurteilung; durch Christus geboren werden, hängt vom Willen und der Gnade ab. Nicht gezwungen werden die Menschen, durch Christus geboren zu werden; dagegen nicht weil sie wollten, sind sie aus Adam geboren. Alle jedoch, die aus Adam geboren werden, sind mit Sünde behaftete Sünder; alle, die durch Christus geboren werden, sind gerechtfertigt und gerecht, nicht in sich, sondern in jenem. Denn in sich, wenn du fragst, gehören sie zu Adam; in jenem, wenn du fragst, gehören sie zu Christus<sup>78</sup>. Warum? Weil dieser, das Haupt, unser Herr Jesus Christus, nicht mit dem Ableger der Sünde kam, wenn er auch mit sterblichem Fleische kam.

### 13.

Der Tod war die Strafe der Sünden; beim Herrn war er eine Gabe der Barmherzigkeit, keine Strafe der Sünde. Denn der Herr hatte nichts, weshalb er zu sterben verdiente. Er selbst sagt: „Siehe, es kommt der Fürst dieser Welt, und er findet an mir nichts“. Warum also stirbst du? Aber „damit alle wissen, daß ich den Willen meines Vaters tue, so stehet auf, lasset uns von S. 43 hinnen gehen“<sup>79</sup>. Er hatte nichts, weshalb er sterben sollte, und er ist doch gestorben; du hast Grund zu sterben, und weigerst dich zu sterben? Weigere dich nicht im Hinblick auf deine Schuld das zu erdulden, was jener zu erdulden sich würdigte, um dich vom ewigen Tode zu befreien. Ein Mensch und ein Mensch; doch jener nur Mensch, dieser Gottmensch; jener ein Mensch der Sünde, dieser ein Mensch der Gerechtigkeit. Du bist in Adam gestorben, stehe auf in Christus; denn beides bist du schuldig. Schon glaubst du an Christus, doch mußt du noch bezahlen, was du schuldig bist von Adam her. Aber nicht für immer wird dich das Band der Sünde fesseln, denn deinen ewigen Tod hat der zeitliche Tod deines Herrn vernichtet. Das ist Gnade, meine Brüder, das ist auch Wahrheit, weil sie verheißen und gewährt ward.

---

<sup>77</sup> 1 Kor. 15, 21 f.

<sup>78</sup> In sich selbst d. h. in ihrer Natur betrachtet, sind die Menschen Nachkommen Adams und darum mit der Erbsünde behaftet; in Christus betrachtet, d. h. sofern sie durch ihn gerechtfertigt wurden, sind sie Glieder Christi und Christus ist ihr Haupt.

<sup>79</sup> Joh. 14, 30 f.

**14.**

Diese (die Gnade) gab es nicht im Alten Bunde<sup>80</sup>, weil das Gesetz drohte, nicht half; befahl, nicht heilte; die Krankheit zeigte, nicht wegnahm; aber es bereitete vor auf den Arzt, der mit Gnade und Wahrheit kommen sollte, gleichwie ein Arzt zu einem, den er heilen will, zuerst seinen Diener schickt, damit er jenen gebunden finde. Er war nicht gesund, er wollte nicht geheilt werden, und damit er nicht geheilt würde, rühmte er sich, er sei gesund. Das Gesetz wurde geschickt, es band ihn; er findet sich schuldig, schon schreit er wegen des Bandes. Es kommt der Herr, er heilt mit etwas bitteren und scharfen Arzneimitteln; er sagt nämlich zum Kranken: trage; er sagt: dulde; er sagt: liebe nicht die Welt, habe Geduld; es heile dich das Feuer der Enthaltbarkeit, das Schwert der Verfolgungen sollen deine Wunden aushalten. Du entsetzt dich, obwohl gebunden; jener, frei und ungebunden, trinkt, was er dir gab; er litt zuerst, um dich zu trösten, S. 44 als wollte er sagen: Was du für dich zu leiden fürchtest, das leide ich zuerst für dich. Das ist Gnade und zwar große Gnade. Wer preist sie gebührend?

**15.**

[Forts. v. S. 44 ] Von der Niedrigkeit Christi rede ich, meine Brüder. Die Hoheit Christi und die Gottheit Christi ☒ wer kann sie aussprechen? Um von der Erniedrigung Christi in der Erklärung und Darlegung auf jede Weise zu sprechen, reichen unsere Kräfte nicht aus, ja wir sind zu schwach; wir überlassen das Ganze den Denkenden, denen, die bloß hören, können wir es nicht genügend darlegen. Bedenket die Erniedrigung Christi. Aber wer, fragst du, kann sie uns erklären, wenn du es nicht sagst? Er soll es dir innerlich sagen. Besser sagt das der, welcher innen wohnt, als der, welcher außerhalb spricht. Der möge euch die Gnade seiner Erniedrigung zeigen, der in euren Herzen zu wohnen angefangen hat. Wenn wir nun schon zur Erklärung und Darstellung seiner Niedrigkeit nicht stark genug sind, wer mag dann seine Hoheit darlegen? Wenn „das Fleisch gewordene Wort“ uns in Verwirrung bringt, wer wird dann erklären: „Im Anfang war das Wort“. Bewahret also, Brüder, einen festen Glauben.

**16.**

[Forts. v. S. 44 ] „Das Gesetz ward durch Moses gegeben, Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“ Durch einen Diener ist das Gesetz gegeben worden, es erzeugte Schuldige; durch den Herrscher ist die Verzeihung gewährt worden, er hat die Schuldigen befreit. „Das Gesetz ist durch Moses gegeben worden.“ Es schreibe sich der Diener nicht

---

<sup>80</sup>Augustin will sicher nicht sagen, daß der Alte Bund ganz ohne Gnade war, sondern nur den Gedanken aussprechen, daß der Alte Bund nicht aus sich selbst Gnade verleihen konnte, da unter dem Gesetze jede Gnade um des zukünftigen Erlösers willen gegeben wurde.

mehr zu, als was durch ihn geschah. Erwählt zu einem hohen Amte, als getreu im Hause, aber doch nur ein Diener, kann er gemäß dem Gesetze handeln, von der Schuld des Gesetzes kann er nicht lösen. Also „das Gesetz ward durch Moses gegeben, Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“

#### 17.

Und damit nicht etwa einer sage: Ist nicht auch Gnade und Wahrheit geworden durch Moses, der Gott gesehen hat? fügte er sogleich hinzu: „Gott hat niemand je gesehen.“ Und wie wurde dem Moses Gott bekannt? Weil der Herr sich seinem Diener offenbarte. Welcher S. 45 Herr? Christus selbst, der das Gesetz durch einen Diener vorausgeschickt hat, um dann selbst zu kommen mit Gnade und Wahrheit. Denn „Gott hat niemand je gesehen“. Und wie ist er jenem Diener, soweit er es fassen konnte, erschienen? Aber „der eingeborene Sohn, heißt es, der im Busen des Vaters ist, der hat es kundgetan“. Was heißt das: „Im Busen des Vaters“? Im Verborgenen des Vaters. Denn Gott hat nicht einen Busen<sup>81</sup>, wie wir an den Kleidern einen solchen haben, noch auch darf man meinen, er sitze so wie wir, noch ist er etwa umgürtet, daß er einen Busen hat, sondern weil unser Busen inwendig ist, so heißt das Verborgene des Vaters der Busen des Vaters. Der den Vater im Verborgenen des Vaters kennt, der hat es kundgetan. Denn „Gott hat niemand je gesehen“. Er also kam und tat kund, was er gesehen hat. Was sah Moses? Moses sah eine Wolke, er sah einen Engel, er sah Feuer<sup>82</sup>; das sind lauter Geschöpfe; sie waren ein Bild ihres Herrn, gewährten aber nicht die Gegenwart des Herrn selbst. Denn deutlich heißt es im Gesetze: „Und es sprach Moses mit dem Herrn von Angesicht zu Angesicht wie ein Freund mit seinem Freunde“. Du fährst weiter in der Schrift und findest, wie Moses sagt: „Wenn ich Gnade gefunden habe vor deinem Angesichte, so zeige dich mir offen, damit ich dich sehe“. Und es genügt nicht, daß er so redete, er erhielt auch die Antwort: „Du kannst mein Angesicht nicht sehen“<sup>83</sup>. Es sprach also, meine Brüder, mit Moses ein Engel, der das Bild des Herrn trug, und all das, was dort durch den Engel geschah, verhiieß die zukünftige Gnade und Wahrheit. Die das Gesetz recht erforschen, wissen es, und da es am Platze ist, daß auch wir etwas davon reden, so viel der Herr offenbart, so wollen wir es eurer Liebe nicht verschweigen.

#### 18.

Dies aber sollt ihr wissen, daß alles, was S. 46 körperlich gesehen wurde, nicht die Substanz Gottes war. Denn jenes sehen wir mit den Augen des Fleisches, wie aber wird die Substanz Gottes gesehen? Frage das Evangelium: „Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie

---

<sup>81</sup>Sinus, zunächst der bauschige, faltenreiche Winkel der Toga, dann der unter dem Faltenwurf befindliche Teil des Leibes, der Busen, die Brust.

<sup>82</sup>Exod. 3, 2; 13, 21.

<sup>83</sup>Exod. 33, 11; 18, 20.

werden Gott anschauen“<sup>84</sup>. Es gab Menschen<sup>85</sup>, welche, durch die Eitelkeit ihres Herzens getäuscht, sagten, der Vater sei unsichtbar, der Sohn aber sichtbar. Wie sichtbar? Wenn durch das Fleisch, da er Fleisch annahm, so ist es ganz klar. Denn von jenen, welche das Fleisch Christi sahen, haben die einen an ihn geglaubt, die anderen ihn gekreuzigt, und die an ihn geglaubt haben, wurden nach seiner Kreuzigung schwankend, und wenn sie nach der Auferstehung das Fleisch nicht berührt hätten, so würde der Glaube nicht zu ihnen zurückgekehrt sein. Wenn also der Sohn wegen des Fleisches sichtbar ist, so geben auch wir das zu, wie es denn katholischer Glaube ist; wenn aber vor dem Fleische, wie jene sagen, d. h. vor seiner Menschwerdung, so reden sie sehr albern und irren sehr. Denn jene sichtbaren Dinge sind geschehen auf körperliche Weise durch das Geschöpf, damit in ihnen ein Sinnbild gezeigt würde; gewiß wurde nicht die Substanz (Gottes) selbst gezeigt und kundgegeben. Möge eure Liebe als bescheidenen Beweis dies beachten: Die Weisheit Gottes kann mit Augen nicht gesehen werden. Brüder, wenn Christus die Weisheit Gottes und die Kraft Gottes ist<sup>86</sup>, wenn Christus das Wort Gottes ist, das Wort des Menschen aber<sup>87</sup> mit Augen nicht gesehen werden kann, kann dann das Wort Gottes so gesehen werden?

## 19.

Vertreibt also aus euren Herzen fleischliche Gedanken, damit ihr in Wahrheit unter der Gnade seid, damit ihr zum Neuen Testamente gehöret. Deshalb wird das ewige Leben verheißen im Neuen Bunde. Leset das Alte Testament und sehet, wie dem noch fleischlichen Volke dasselbe befohlen wurde wie uns. Denn einen Gott zu verehren wird auch uns geboten. „Du sollst den S. 47 Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel nennen“ wird auch uns geboten ☒ das zweite Gebot. „Du sollst den Sabbat beobachten“ wird uns noch mehr geboten, weil uns die geistige Beobachtung geboten wird. Denn die Juden beobachteten den Tag des Sabbats knechtisch, zur Schwelgerei, zur Trunkenheit. Um wieviel besser würden ihre Frauen Wollarbeit verrichten, als auf den Söllern tanzen. Es sei ferne, Brüder, daß wir sagen, sie beobachteten den Sabbat. Geistig beobachtet den Sabbat der Christ, indem er sich von knechtlicher Arbeit enthält. Denn was heißt sich von knechtlicher Arbeit enthalten? Von der Sünde sich enthalten. Wie beweisen wir das? Frage den Herrn: „Jeder, der Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde“<sup>88</sup>. Also wird uns auch geistig die Beobachtung des Sabbats geboten. Ferner werden alle anderen Gebote uns noch mehr befohlen und deren Vollziehung uns eingeschärft: „Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, ehre Vater und Mutter, du sollst deines Nächsten Gut nicht begehren, du

---

<sup>84</sup>Matth. 5, 8.

<sup>85</sup>Die Arianer.

<sup>86</sup>1 Kor. 1, 24.

<sup>87</sup>Das innere Wort (verbum mentis), der Begriff, die Idee.

<sup>88</sup>Joh. 8, 34.

sollst deines Nächsten Weib nicht begehren“<sup>89</sup>. Werden alle diese Dinge nicht auch uns geboten? Doch frage nach dem Lohne und du wirst finden, daß es dort heißt: „Damit die Feinde vertrieben werden vor deinem Angesichte und ihr das Land erhaltet, welches Gott euren Vätern verheißten hat“<sup>90</sup>. Weil sie das Unsichtbare nicht fassen konnten, wurden sie durch Sichtbares gehalten. Warum wurden sie gehalten? Damit sie nicht gänzlich zugrunde gingen und zu den Götzen abfielen. Denn sie taten dies wirklich, meine Brüder, wie zu lesen ist, uneingedenk der so großen Wunder, welche Gott vor ihren Augen wirkte. Das Meer teilte sich; ein Weg entstand mitten in den Fluten, ihre nachfolgenden Feinde wurden durch dieselben Gewässer begraben, durch welche sie hindurchgingen<sup>91</sup>, und als Moses, der Mann Gottes, aus ihren Augen weggegangen war, verlangten sie ein Götzenbild und sagten: S. 48 „Mach uns Götter, die uns vorangehen, denn jener Mann hat uns verlassen“<sup>92</sup>. Ihre ganze Hoffnung beruhte auf einem Menschen, nicht auf Gott. Siehe, der Mann starb; ist etwa auch Gott gestorben, der sie aus dem Lande Ägypten befreit hatte? Und als sie sich das Bild eines Kalbes gemacht hatten, beteten sie es an und sagten: „Das sind deine Götter, Israel, welche dich aus dem Lande Ägypten befreit haben“. Wie schnell haben sie eine so offenbare Gnade vergessen? Durch welche Mittel also sollte ein solches Volk gehalten werden, als eben durch fleischliche Verheißungen?

## 20.

[Forts. v. S. 48 ] Dasselbe wird dort im Dekalog des Gesetzes befohlen wie auch uns, aber es wird nicht dasselbe verheißten wie uns. Was wird uns verheißten? Das ewige Leben. „Dies ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den einzigen wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus“<sup>93</sup>. Die Erkenntnis Gottes wird verheißten; das ist Gnade um Gnade. Brüder, jetzt glauben wir, nicht schauen wir; der Lohn für diesen Glauben wird sein, daß wir schauen, was wir glauben. Das wußten die Propheten, aber es war verborgen, bevor es kam. Denn ein seufzender Liebhaber sagt in den Psalmen: „Eines hab’ ich vom Herrn begehrt, das will ich suchen“. Du fragst, was er begehrt. Denn vielleicht begehrt er ein Land, das von Milch und Honig fließt in fleischlichem Sinne, obwohl es geistig zu suchen und zu verlangen ist; oder er begehrt vielleicht die Unterwerfung seiner Feinde oder den Tod seiner Widersacher oder Reiche und Güter dieser Welt. Er brennt ja vor Liebe und seufzt viel und glüht und schmachtet. Sehen wir zu, was er begehrt. „Eines hab’ ich vom Herrn begehrt, das will ich suchen.“ Was ist das, was er sucht? „Daß ich wohne“, sagt er, „im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens.“ Und denke dir, du wohnest wirklich im Haus des Herrn, worin wird dort deine Freude bestehen: „Daß ich betrachte“, sagt er, „die Wonne

---

<sup>89</sup>Exod. 20, 3-17.

<sup>90</sup>Lev. 26, 1 ff.

<sup>91</sup>Exod. 14, 21-31.

<sup>92</sup>Exod. 32, 1 ff.

<sup>93</sup>Joh. 17, 3.

des Herrn“<sup>94</sup>.

## 21.

S. 49 Meine Brüder, warum rufet ihr, warum frohlocket ihr<sup>95</sup>, warum liebet ihr, als weil dort der Lichtquell dieser Liebe ist? Was ersehnt ihr, frag' ich euch? Kann es mit Augen gesehen werden, kann es berührt werden? Ist es eine Schönheit, welche die Augen ergötzt? Sind nicht die Märtyrer in hohem Grade geliebt worden, und wenn wir ihrer gedenken, brennen wir nicht vor Liebe? Was lieben wir an ihnen, Brüder? Die von den vielen Tieren zerfleischten Glieder? Was ist häßlicher, wenn du die Augen des Fleisches fragst? was schöner, wenn du die Augen des Herzens fragst? Was hältst du von einem sehr schönen Jüngling, der ein Dieb ist? Wie entsetzen sich deine Augen? Entsetzen sich etwa die Augen des Fleisches? Wenn du sie fragst, nichts ist schöner gebaut, nichts regelmäßiger als jener Leib; das Ebenmaß der Glieder und der Schmelz der Farbe reizt die Augen; und doch, wenn du hörst, daß er ein Dieb ist, bebst du im Geiste vor dem Menschen zurück. Du siehst anderseits einen gebückten Greis, der sich auf einen Stock stützt, sich kaum bewegen kann, von Runzeln überall durchfurcht ist; was siehst du da, was das Auge erfreuen könnte? Du hörst aber, daß er gerecht ist; die liebst ihn, du schätzeest ihn hoch. Solche Belohnungen sind uns verheißen, meine Brüder; so etwas liebet, nach einem solchen Reiche verlangt, nach einem solchen Vaterlande sehnet euch, wenn ihr zu dem gelangen wollt, womit unser Herr kam, d. i. zu Gnade und Wahrheit. Wenn du aber körperliche Belohnungen von Gott begehrt, dann bist du noch unter dem Gesetze und darum wirst du eben dieses Gesetz nicht erfüllen. Denn wenn du siehst, daß diese zeitlichen Güter in Überfluß vorhanden sind bei jenen, die Gott beleidigen, dann werden deine Schritte unsicher und du sagst dir: Siehe, ich verehere Gott, täglich gehe ich in die Kirche, die Knie sind mir abgerieben vom Beten, und ich bin immer krank; andere morden, rauben, und sie frohlocken und leben im Überfluß, es geht ihnen gut. Solche Dinge also begehrtest du von Gott? Du gehörtest doch S. 50 sicherlich zur Gnade. Wenn Gott dir die Gnade deshalb gab, weil er sie umsonst gab, so liebe ihn auch umsonst. Liebe Gott nicht um Lohn, er selbst sei dein Lohn. Es spreche deine Seele: „Eines habe ich vom Herrn begehrt, dies will ich suchen, daß ich wohne im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, zu betrachten die Wonne des Herrn“. Fürchte nicht, daß du Überdruß daran bekommst; die Wonne an jener Schönheit wird von solcher Art sein, daß sie dir immer gegenwärtig ist und du nie satt wirst, oder vielmehr, daß du immer satt bist und niemals satt wirst. Denn sage ich, daß du nicht satt wirst, dann wird Hunger eintreten; sage ich aber, daß du satt wirst, dann muß ich Überdruß befürchten. Wo nun aber weder Überfluß noch Hunger sein wird, wie soll ich das nennen? Ich weiß es nicht; aber Gott hat, was er denjenigen verleiht, die nicht wissen, wie sie es nennen sollen,

---

<sup>94</sup>Ps. 26, 4 [hebr. Ps. 27, 4].

<sup>95</sup>Es scheint, daß das Vorausgehende die Zuhörer zu Beifallsbezeugungen hingerissen hatte.

und glauben, daß sie es erlangen.

#### **4. Vortrag.**

##### **Einleitung.**

Vierter Vortrag.

S. 51 Von da an, wo es heißt: „Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden von Jerusalem Priester schickten“ usw. bis dahin: „Der ist's, welcher tauft im Heiligen Geiste“ usw. Joh. 1, 19-33.

##### **1.**

[Forts. v. S. 51 ] Sehr oft hat eure Heiligkeit gehört und sehr gut wißt ihr, daß Johannes der Täufer, je erhabener er war unter den von Weibern Geborenen und je demütiger zur Erkenntnis des Herrn, desto mehr sich würdig machte, der Freund des Bräutigams zu sein; für den Bräutigam eifernd, nicht für sich; nicht seine Ehre suchend, sondern die seines Richters, dem er wie ein Herold voranging. So war es nun den vorausgehenden Propheten vergönnt, von Christus das Zukünftige anzukündigen, ihm aber, mit dem Finger auf ihn hinzuweisen. Denn wie Christus von denjenigen, welche den Propheten nicht glaubten, vor seiner Ankunft verkannt wurde, so wurde er von ihnen auch als Gegenwärtiger verkannt. Denn er war zuerst in niedriger Gestalt gekommen und verborgen, und zwar um so verborgener, je niedriger; die Leute aber, aus Stolz die Erniedrigung Gottes verachtend, kreuzigten ihren Erlöser und machten ihn zu ihrem Verdammer.

##### **2.**

Aber der zuerst verborgen kam, weil er niedrig kam, wird er vielleicht dereinst nicht offenbar kommen, weil erhaben? Ihr habt soeben den Psalm gehört: „Gott wird offenbar kommen, unser Gott, und er wird nicht schweigen“<sup>96</sup>. Er schwieg, um selbst gerichtet zu werden; er wird nicht schweigen, wenn er anfangen wird zu richten. Es würde nicht heißen: „Er wird offenbar kommen“, wenn er nicht zuerst verborgen gekommen wäre; noch auch würde es heißen: „Er wird nicht schweigen“, außer weil er zuerst geschwiegen hat. Wie S. 52 hat er geschwiegen? Frage den Isaias: „Wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt ward, und wie ein Lamm vor seinem Scherer keinen Laut von sich gab, so öffnete er seinen Mund nicht“<sup>97</sup>. Kommen aber wird er offenbar und wird nicht schweigen. Wie offenbar? „Feuer wird vor ihm hergehen, und um ihn her gewaltiger Sturm“<sup>98</sup>. Jener Sturm hat die ganze Spreu hinwegzufegen von der Tenne, auf der jetzt gedroschen wird, und das Feuer hat zu

---

<sup>96</sup>Ps. 49, 3 [hebr. Ps. 50, 3].

<sup>97</sup>Is 38, 7.

<sup>98</sup>Ps. 49, 3 [hebr. Ps. 50, 3].



verbrennen, was der Sturm hinweggefegt hat. Jetzt aber schweigt er; er schweigt als Richter, aber er schweigt nicht als Gebieter. Denn wenn Christus schweigt, was sollen dann diese Evangelien? was bedeuten die Stimmen der Apostel, die Psalmengesänge, die Aussprüche der Propheten? In diesem allem schweigt Christus nicht. Aber er schweigt jetzt, so daß er nicht straft; er schweigt nicht, so daß er nicht mahnt. Er wird aber in Herrlichkeit kommen zur Bestrafung und allen erscheinen, auch denen, die nicht an ihn glauben. Jetzt aber mußte er, weil er auch als Gegenwärtiger verborgen war, verachtet werden. Denn würde er nicht verachtet werden, so würde er nicht gekreuzigt werden; würde er nicht gekreuzigt werden, so würde er sein Blut nicht vergießen, der Preis, durch den er uns erlöst hat. Um aber den Lösepreis für uns zu geben, wurde er gekreuzigt; um gekreuzigt zu werden, wurde er verachtet; um verachtet zu werden, erschien er in Niedrigkeit.

### 3.

Indes weil er wie in der Nacht erschien im sterblichen Leibe, so zündete er sich eine Leuchte an, um gesehen zu werden. Diese Leuchte war Johannes<sup>99</sup>, von dem ihr schon vieles gehört habt; auch die gegenwärtige Lesung des Evangeliums enthält Worte des Johannes, zunächst, was die Hauptsache ist, das Bekenntnis, er sei nicht Christus. Es war aber eine solche Würde in Johannes, daß er für Christus gehalten werden konnte, und gerade darin zeigte sich seine Demut, daß er bekannte, er sei es nicht, obwohl man glauben konnte, er S. 53 sei es. Also: „Dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden von Jerusalem Priester und Leviten zu ihm schickten, um ihn zu fragen: Wer bist du?“. Sie würden aber niemand schicken, wenn sie nicht durch die Größe seines Ansehens dazu bewogen würden, weil er zu taufen wagte. „Und er bekannte und leugnete nicht.“ Was bekannte er? „Und er bekannte: Ich bin nicht Christus.“

### 4.

„Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias?“ Sie wußten nämlich, daß Elias Christo vorangehen sollte. Denn keinem war unter den Juden der Name Christi unbekannt. Von diesem glaubten sie nicht, daß er Christus sei; nicht aber meinten sie, daß Christus überhaupt nicht kommen werde. Während sie auf den Kommenden hofften, nahmen sie an dem Gegenwärtigen Anstoß, sie stießen sich an ihm wie an einem niedrigen Steine. Denn jener Stein war noch klein; zwar war er schon vom Berge abgerissen ohne Anlegung von Händen, wie der Prophet Daniel sagt, er habe einen Stein gesehen, losgelöst vom Berge ohne Hände. Aber was folgt? „Und es wuchs“, sagt er, „jener Stein und wurde zu einem großen Berge, und erfüllte die ganze Oberfläche der Erde“<sup>100</sup>. Sehe also eure Liebe zu, was ich sage: Christus war vor den Augen der Juden bereits losgelöst vom Berge. Unter dem

---

<sup>99</sup>Joh. 5, 35.

<sup>100</sup>Dan. 2, 34 f.

Berge will er das Reich der Juden verstanden haben. Allein das Reich der Juden hatte nicht die ganze Oberfläche der Erde erfüllt. Dort ward jener Stein losgelöst, weil dort der Herr in der Zeit geboren wurde. Und warum „ohne Hände“? Weil die Jungfrau ohne männliches Zutun Christum gebar. Schon war also jener Stein losgelöst ohne Hände, vor den Augen der Juden, aber er war niedrig. Nicht mit Unrecht, weil der Stein noch nicht gewachsen war und den Erdkreis erfüllt hatte. Dies hat Christus dargestellt in seinem Reiche, d. i. der Kirche, womit er das ganze Angesicht der Erde erfüllte. Weil er also noch nicht gewachsen war, stießen sie auf ihn wie auf einen Stein, und es erfüllte sich an ihnen, was geschrieben steht: „Wer auf diesen Stein fällt, wird erschüttert S. 54 werden; auf die er aber fällt, diese wird er zermalmen“<sup>101</sup>. Zuerst sind sie über ihn, den niedrigen, gefallen, als erhaben wird er über sie kommen; aber um sie, wenn er als erhabener kommen wird, zu zermalmen, hat er sie zuerst als niedrig erschüttert. Sie stießen an ihn, und sie sind erschüttert worden, nicht zermalmt, sondern erschüttert; er wird kommen als erhaben und sie zermalmen. Aber den Juden ist zu verzeihen, weil sie an den Stein stießen, der noch nicht gewachsen war. Wer sind die, welche an den Berg stießen? Ihr erkennet bereits, von welchen ich rede<sup>102</sup>. Die, welche die auf dem ganzen Erdkreis verbreitete Kirche leugnen, stoßen nicht an einen niedrigen Stein, sondern an den Berg selbst, was jener Stein geworden ist, indem er wuchs. Die blinden Juden sahen den niedrigen Stein nicht; welch große Blindheit, den Berg nicht zu sehen?

## 5.

Sie sahen also den Niedrigen und erkannten ihn nicht. Er wurde ihnen gezeigt durch eine Leuchte. Denn zuerst sprach jener, welcher als der Größte unter den von Weibern Geborenen aufgestanden war: „Ich bin nicht Christus“. Und auf die Frage: „Bist du etwa Elias?“ antwortete er: „Ich bin es nicht.“ Christus sendet nämlich den Elias vor sich her, und doch sagte er: „Ich bin es nicht“, und regte so in uns eine Frage an. Denn es ist zu befürchten, es möchten die, welche es nicht genügend verstehen, meinen, Johannes habe das Gegenteil gesagt von dem, was Christus gesagt hat. Denn als an einer Stelle im Evangelium der Herr Jesus Christus einiges von sich redete, entgegneten ihm die Jünger: „Wie also sagen die Schriftgelehrten“, d. i. die Gesetzkundigen, „daß zuerst Elias kommen müsse?“. Und der Herr antwortete: „Elias ist schon gekommen, und sie haben an ihm getan, was sie wollten, und wenn ihr es wissen wollt, es ist Johannes der Täufer“<sup>103</sup>. Der Herr Jesus Christus sprach: „Elias ist schon gekommen, und es ist Johannes der Täufer“; Johannes aber bekannte, da er gefragt wurde, er sei ebenso wenig Elias, S. 55 wie er auch nicht Christus sei. Und gewiß, wie er in Wahrheit bekannte, er sei nicht Christus, so bekannte er in Wahrheit, er sei nicht

---

<sup>101</sup>Luk. 20, 18.

<sup>102</sup>Die Donatisten.

<sup>103</sup>Matth. 17, 10 ff.

Elias. Wie nun werden wir die Worte des Herolds ins richtige Verhältnis setzen zu den Worten des Richters? Es sei ferne, daß der Herold lüge; denn er verkündet das, was er vom Richter hört. Warum also sagt er: „Ich bin nicht Elias“, und der Herr: „Er ist Elias“? Weil in ihm der Herr Jesus Christus seine zukünftige Ankunft zum voraus darstellen und dies zum Ausdruck bringen wollte, daß Johannes im Geiste des Elias war. Und was Johannes bei der ersten Ankunft war, das wird Elias bei der zweiten Ankunft sein. Wie eine doppelte Ankunft des Richters, so zwei Herolde. Der Richter gewiß ist\* er\*, der Herolde aber sind es zwei, nicht zwei Richter. Denn der Richter mußte zuerst kommen, um gerichtet zu werden. Er sandte vor sich her den ersten Herold, er nannte ihn Elias, weil bei der zweiten Ankunft Elias dies sein wird, was bei der ersten Johannes war.

## 6.

Denn fürwahr, eure Liebe beachte, wie wahr ich rede. Als Johannes empfangen wurde oder vielmehr als er geboren wurde, da sagte der Heilige Geist von diesem Menschen dies als etwas voraus, das sich an ihm erfüllen sollte: „Er wird“, sagt er, „der Vorläufer des Allerhöchsten sein, im Geiste und in der Kraft des Elias“<sup>104</sup>. Also nicht Elias, sondern „im Geiste und in der Kraft des Elias“. Was heißt das: „im Geiste und in der Kraft des Elias“? In demselben Heiligen Geiste nach der Art des Elias. Warum nach Art des Elias? Weil, was Elias bei der zweiten Ankunft sein wird, dies Johannes bei der ersten war. Richtig also antwortete jetzt Johannes im eigentlichen Sinne. Denn der Herr sagte figürlich: „Elias ist Johannes“; jener aber, wie bemerkt, im eigentlichen Sinne: „Ich bin nicht Elias“. Wenn du auf die typische Bedeutung der Vorläuferschaft achtest, so ist Johannes selbst Elias; denn was jener bei der ersten Ankunft war, das wird dieser bei der zweiten sein. Wenn du nach der Eigentümlichkeit der Person fragst, so ist Johannes Johannes, Elias Elias. S. 56 Der Herr also sagt mit Recht in bezug auf die Vorbildlichkeit: „Er ist Elias“; Johannes aber sagt mit Recht im eigentlichen Sinne: „Ich bin nicht Elias“. Weder Johannes sagt etwas Falsches noch Christus, weder der Herold sagt etwas Falsches noch der Richter, aber nur, wenn du es recht verstehst. Wer aber wird es verstehen? Wer die Demut des Herolds nachahmt und die Erhabenheit des Richters erkennt. Denn nichts ist demütiger als dieser Herold. Meine Brüder, kein größeres Verdienst hatte Johannes als jenes wegen seiner Demut, weil er, obwohl er die Menschen täuschen und für Christus angesehen und für Christus gehalten werden konnte (von so großer Gnade nämlich und von so großer Würde war er), dennoch offen bekannte und sagte: „Ich bin nicht Christus“. „Bist du etwa Elias?“ Würde er nun sagen: Ich bin Elias, so würde ja Christus als bereits in der zweiten Ankunft ankommend richten, nicht vorerst in der ersten Ankunft gerichtet werden. Gleichsam als wollte er sagen: Auch Elias wird kommen, spricht er: „Ich [aber] bin nicht Elias“. Übrigens habet acht auf den Niedrigen, vor welchem Johannes kommt, damit ihr nicht zu fühlen bekommt den Erha-

---

<sup>104</sup>Luk. 1, 17.

benen, vor welchem Elias kommen wird. Denn auch der Herr hat es so zusammengefaßt: Johannes der Täufer ist's, der da kommen wird<sup>105</sup>. Im vorbildlichen Sinne kam dieser, im eigentlichen Sinne wird Elias selbst kommen. Dann wird Elias im eigentlichen Sinne Elias sein, jetzt war er der Ähnlichkeit nach Johannes; jetzt ist Johannes im eigentlichen Sinne Johannes, der Ähnlichkeit nach Elias. Beide Herolde liehen sich ihre Ähnlichkeit und behielten ihre Eigentümlichkeit bei; der eine Herr aber ist der Richter, mag ihm dieser oder jener Herold vorangehen.

7.

S. 57 „Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Und er sprach: Nein. Und sie sagten zu ihm: Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Sie sprachen also zu ihm: Wer bist du? Damit wir Antwort geben denen, die uns geschickt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste“<sup>106</sup>. Dies hat Isaias gesagt<sup>107</sup>. In Johannes ist jene Weissagung in Erfüllung gegangen: „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste“. Was ruft er? „Bereitet den Weg des Herrn; machet zurecht die Pfade unseres Gottes.“ Haltet ihr nicht dafür, es sei Sache eines Herolds zu sagen: Gehet weg, machet Platz! Nur daß der Herold sagt: Gehet weg, während Johannes sagt: Kommet. Der Herold drängt vom Richter die Leute weg, Johannes ruft sie zum Richter. Oder vielmehr Johannes ruft zu dem Niedrigen, damit der Richter nicht als der Erhabene gefühlt werden muß. „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn, wie Isaias der Prophet gesagt hat.“ Er sprach nicht: Ich bin Johannes, ich bin Elias, ich bin ein Prophet. Sondern was sagte er? So heiße ich: „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste, bereitet dem Herrn den Weg“; ich bin die Weissagung selbst.

8.

„Die Abgesandten aber waren Pharisäer“ d. h. Führer der Juden. „Und sie fragten und sprachen zu ihm: Was taufest du also, wenn du nicht Christus bist noch Elias noch ein Prophet?“ Gleichsam eine Verwegenheit erschien es zu taufen; gleichsam fragen wollten sie: In welcher Person (butorität) taufst du? Wir fragen doch, ob du Christus bist; du sagst, du seiest es nicht; wir fragen, ob du vielleicht der Vorläufer desselben bist, da wir wissen, daß vor der Ankunft Christi Elias erscheinen wird; du bestreitest es zu sein; wir fragen, ob du nicht

---

<sup>105</sup>Ipse est Joannes Baptista, qui venturus est. Mit Recht bemerkt Hurter (in seiner Ausgabe der Traktate Augustins zum Evangelium des hl. Johannes, p. 54), daß sich die angeführten Worte in den Evangelien nicht finden. Wohl aber sagt Christus von Johannes dem Täufer: Ipse est Elias, qui venturus est (Matth. 11, 14). Johannes d. T. ist nämlich ein Vorbild des Elias. Wegen dieser Vorbildlichkeit werden die beiden Namen Johannes und Elias miteinander vertauscht. Siehe den bei Augustin folgenden schwer zu übersetzenden Text.

<sup>106</sup>Joh. 1, 21-23.

<sup>107</sup>Is. 40, 3.

vielleicht ein lange vorher erschienener Herold bist, d. h. ein Prophet und somit diese Gewalt bekommen hast, und du erklärst kein Prophet zu sein. In der Tat, Johannes war kein Prophet, er war mehr als ein Prophet. Der Herr gab ihm das Zeugnis: S. 58 „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin- und hergetrieben wird?“ Gewiß, er ist kein Rohr, das vom Winde hin- und hergetrieben wird ☒ so mußt du in Gedanken ergänzen ☒, weil Johannes nicht von der Art war, daß er vom Winde bewegt wurde; denn wer vom Winde bewegt wird, wird von jedem Geiste der Verführung umweht. „Aber was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen in weichlichen Kleidern?“ Denn Johannes trug rauhe Kleider, nämlich ein Gewand aus Kamelhaaren. „Siehe, die weichlich gekleidet sind, sind in den Häusern der Könige.“ Ihr seid also nicht hinausgegangen, einen Menschen in weichlichen Kleidern zu sehen. „Aber was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja ich sage euch, dieser ist mehr als ein Prophet“<sup>108</sup>, weil die Propheten lange vorher ihre Weissagungen gemacht haben, Johannes aber auf den Gegenwärtigen hinzeigte.

## 9.

„Was taufst du also, wenn du nicht Christus bist noch Elias noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sagte: Ich taufe im Wasser, mitten unter euch aber steht derjenige, den ihr nicht kennt.“ Denn niedrig wie er war, wurde er nicht gesehen, und deshalb wurde eine Leuchte angezündet. Sehet, wie er Platz macht, er, der für etwas anderes gehalten werden könnte. „Er, der nach mir kommt, ist mir vorausgegangen“, d. h., wie wir schon erklärten<sup>109</sup>, er ist mir vorgesetzt worden. „Dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin.“ Wie hat er sich erniedrigt! Und deshalb ist er erhöht worden; denn wer sich erniedrigt, wird erhöht werden<sup>110</sup>. Daraus soll eure Heiligkeit ersehen: Wenn Johannes sich so sehr erniedrigt hat, daß er sagte: „Ich bin nicht würdig, den Riemen aufzulösen“, wie sollten sich dann jene erniedrigen, die sagen<sup>111</sup>: Wir taufen; was wir geben ist unser, und was unser ist, ist heilig. Jener sagt: Nicht ich, sondern er; diese sagen: Wir. Johannes ist S. 59 nicht würdig, den Schuhriemen aufzulösen. Wenn er sich dessen für würdig erklären würde, wie demütig wäre er schon deshalb? Und wenn er sich für würdig halten und so sagen würde: Jener kommt nach mir, der mir vorangegangen ist, dem ich nur die Schuhriemen aufzulösen würdig bin, so hätte er sich sehr verdemütigt. Da er sich aber nicht einmal dazu für würdig erklärt, so war er gewiß voll des Heiligen Geistes, indem er so als Diener den Herrn anerkannte und aus einem Diener ein Freund zu werden verdiente.

---

<sup>108</sup>Matth. 11, 7☒9.

<sup>109</sup>Vortrag III. 7.

<sup>110</sup>Luk. 14, 11.

<sup>111</sup>Die Donatisten, auch im folgenden (Nr. 10, 11).

## 10.

[Forts. v. S. 59 ] „Dies geschah zu Bethania, jenseits des Jordan, wo Johannes taufte. Des andern Tags sah Johannes Jesus zu sich kommen und sprach: Siehe das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt.“ Niemand maße sich an und sage, daß\* er\* die Sünde der Welt hinwegnehme. Habet acht, gegen welche stolzen Menschen Johannes den Finger erhob. Noch waren die Häretiker nicht geboren und schon wurde auf sie hingewiesen; gegen jene rief er damals vom Flusse aus, gegen die er jetzt vom Evangelium aus ruft. Es kam Jesus, und was sagt jener? „Siehe das Lamm Gottes.“ Wenn der Unschuldige ein Lamm ist, dann wäre auch Johannes ein Lamm. Aber wer ist unschuldig? In wieweit unschuldig? Alle kommen aus jenem Stamme und aus jener Geschlechtsfolge, von der David seufzend klagt: „Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich empfangen, und in Sünden hat mich meine Mutter genährt“<sup>112</sup>. Ein Lamm also ist jener allein, der nicht\* so\* in die Welt eintrat. Denn er ist nicht in Ungerechtigkeit empfangen, weil er nicht von der sterblichen Natur des Menschen empfangen wurde, noch auch hat den in Sünden seine Mutter im Schoße genährt, den die Jungfrau empfing, die Jungfrau gebar, sie hat ihn im Glauben empfangen und im Glauben aufgenommen. Also „siehe das Lamm Gottes“. Er hat nicht die Abstammung von Adam, nur das Fleisch nahm er von Adam, die Sünde nahm er nicht an. Der nicht aus unserer Masse die Sünde annahm, der ist es, welcher unsere Sünde hinwegnimmt. „Siehe, das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünde der Welt.“

## 11.

S. 60 Ihr wißt, daß gewisse Leute bisweilen sagen: Wir nehmen den Menschen die Sünden ab, die wir heilig sind. Denn wenn der, welcher tauft, nicht heilig ist, wie kann er dann die Sünde des andern tilgen, da er doch selbst voll der Sünde ist? Gegen solche Reden wollen wir\* unsere\* Worte nicht richten, diesen wollen wir uns auswählen: „Siehe das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünde der Welt“. Nicht auf Menschen sollen Menschen vertrauen, nicht zu den Bergen soll der Sperling seine Zuflucht nehmen, auf den Herrn setze er sein Vertrauen<sup>113</sup>; und wenn er die Augen zu den Bergen erhebt, von wo die Hilfe ihm kommen wird, so erkenne er, daß seine Hilfe vom Herrn kommt, der Himmel und Erde gemacht hat<sup>114</sup>. Von so großer Würde war Johannes, daß er gefragt wird: Bist du Christus? Er antwortet: Nein. Bist du Elias? Er antwortet: Nein. Bist du ein Prophet? Er antwortet: Nein. Warum also taufst du? „Siehe das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünde der Welt; dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der mir vorangegangen ist, weil er vor mir war.“ „Nach mir kommt er“, weil er später geboren ist; „vorangegangen ist er mir“, weil er mir vorgezogen worden ist; „vor mir war er, weil im

---

<sup>112</sup>Ps. 50, 7 [hebr. Ps. 51, 7].

<sup>113</sup>Ps. 10, 2 [hebr. Ps. 11, 1].

<sup>114</sup>Ps. 120, 1 f. [hebr. Ps. 121, 1 f.].

Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“.

## 12.

„Und ich kannte ihn nicht“, sagte er, „aber damit er Israel kund würde, deshalb bin ich gekommen, taufend im Wasser. Und Johannes zeugte und sprach: Ich sah den Geist vom Himmel herabkommen wie eine Taube und auf ihm bleiben; und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, im Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du den Geist herabkommen siehst und auf ihm bleiben, dieser ist es, welcher im Heiligen Geiste tauft; und ich sah es und gab Zeugnis, daß dieser ist der Sohn Gottes“<sup>115</sup>. Gebe eure Liebe ein wenig acht: Wann hat Johannes Christus kennen gelernt? Er wurde nämlich gesandt, um im Wasser zu taufen. Es ist gefragt S. 61 worden: Warum? „Damit er Israel kund würde“, sagte er. Was hat die Taufe des Johannes genützt? Meine Brüder, wenn sie etwas genützt hat, so würde sie jetzt noch fortbestehen und die Menschen mit der Taufe des Johannes getauft werden und so zur Taufe Christi kommen. Aber was sagt er? „Damit er Israel kund würde“, d. h. damit gerade Israel, dem Volke Israel Christus kund würde, kam er zu taufen im Wasser. Es empfing Johannes das Amt der Taufe, um im Wasser der Buße dem Herrn den Weg zu bereiten, da er nicht selbst der Herr war; allein nachdem der Herr erkannt war, war er überflüssig, ihm den Weg zu bereiten, weil er für die ihn Erkennenden selbst der Weg wurde; daher dauerte die Taufe des Johannes nicht lange. Aber wie wurde der Herr gezeigt? Als niedrig, so daß deshalb Johannes die Taufe<sup>116</sup> empfing, damit in ihr der Herr selbst getauft würde.

## 13.

Und hatte der Herr nötig, getauft zu werden? Ich antworte schnell auch mit einer Frage: Hatte der Herr nötig, geboren zu werden? Hatte der Herr nötig, gekreuzigt zu werden? Hatte der Herr nötig, zu sterben? Hatte der Herr nötig, begraben zu werden? Wenn er also eine so große Erniedrigung für uns auf sich nahm, sollte er die Taufe nicht auf sich nehmen? Und was nützte es, daß er die Taufe des Dieners empfing? Daß du dich nicht weigertest, die Taufe des Herrn zu empfangen. Eure Liebe gebe acht. Es sollte in der Kirche einige höher begnadete Katechumenen geben. Denn du kannst bisweilen einen Katechumenen wahrnehmen, der sich allen geschlechtlichen Umgangs enthält, der Welt Lebewohl sagt, auf alles Besitztum verzichtet und es an die Armen verteilt, und er ist ein Katechumenus, vielleicht in der Heilslehre mehr als viele andere Gläubige unterrichtet. Für diesen steht zu befürchten, er möchte betreffs der heiligen Taufe, durch welche die Sünden nachgelassen werden, bei sich selbst sagen: Was kann ich noch mehr empfangen? Siehe, ich bin besser als dieser und jener Gläubige, wobei er an Gläubige denkt, die entweder verheiratet sind

---

<sup>115</sup>Joh. 1, 31-34.

<sup>116</sup>Baptisma, d. h. nach dem Obigen: ministerium baptismatis.

oder S. 62 vielleicht unwissend oder noch ihre Güter im Besitz haben, die er selbst schon an die Armen verteilt hat, und sich für besser haltend als den, der bereits getauft ist, dürfte er sich weigern, zur Taufe zu kommen, indem er sagt: Ich soll das empfangen, was dieser und jener schon hat. Und er stellt sich wohl jene vor, die er verachtet, und es erscheint ihm, gleichsam unwürdig, das zu empfangen, was die Geringeren empfangen haben, weil er sich bereits besser vorkommt, und doch sind alle Sünden noch auf ihm, und wenn er nicht zur heilsamen Taufe kommt, wo die Sünden gelöst werden, so kann er trotz all seiner Vorzüge nicht in das Himmelreich eingehen. Aber damit der Herr jenen Hochstehenden zu seiner Taufe einlade, auf daß ihm die Sünden vergeben würden, kam er selbst zur Taufe seines Dieners, und obwohl er selbst nicht hatte, was ihm vergeben werden oder was an ihm abgewaschen werden sollte, so empfing er doch vom Diener die Taufe und redete den übermütigen und stolzen Sohn, der sich vielleicht weigert, mit den Unwissenden das zu empfangen, was ihm das Heil bringen kann, gleichsam mit den Worten an: Wie sehr machst du dich breit? Wie sehr erhebst du dich? Wie groß sind denn deine Vorzüge? Wie groß deine Gnade? Kann sie größer sein als die meinige? Wenn ich nun zum Diener kam, kannst du dich weigern, zum Herrn zu kommen? Wenn ich die Taufe des Dieners empfang, kannst du dich weigern, vom Herrn getauft zu werden?

#### 14.

Denn damit ihr wisset, meine Brüder, daß der Herr nicht gezwungen wegen irgend eines Sündenbandes zu Johannes kam, so hat, wie die anderen Evangelisten berichten, als bei ihm der Herr zum Empfang der Taufe erschien, eben dieser Johannes gesagt: „Du kommst zu mir? Ich muß von dir getauft werden“. Und was entgegnete er ihm? „Laß es nur, es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden“<sup>117</sup>. Was heißt das: „Es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden“? Ich bin gekommen zu sterben für die Menschen, soll ich nicht getauft werden für die Menschen? Was heißt: „Es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden“? Es soll das Maß der Verdemütigung voll S. 63 werden. Wie also? Sollte der nicht die Taufe empfangen von dem guten Diener, der das Leiden auf sich nahm von den bösen Dienern? Gebet also acht: Nach der Taufe des Herrn sollte wohl, wenn Johannes deshalb taufte, damit in seiner Taufe der Herr seine Demut offenbarte, sonst niemand mehr mit der Taufe des Johannes getauft werden? Viele sind nun aber (vorher) mit der Taufe des Johannes getauft worden; es wurde der Herr mit der Taufe des Johannes getauft, und die Taufe des Johannes hörte auf; gleich darauf wurde Johannes in den Kerker geworfen, und in der Folge ward niemand mehr mit jener Taufe getauft. Wenn also deshalb auch Johannes kam und taufte, damit die Demut des Herrn uns gezeigt würde, auf daß, weil dieser die Taufe vom Diener annahm, wir uns nicht weigern sollten, sie vom Herrn zu empfangen; sollte darum Johannes nur den Herrn taufen? Aber wenn Johannes nur den Herrn getauft hätte, so würde es nicht an solchen

---

<sup>117</sup>Matth. 3, 14 f.



fehlen, die da meinen, die Taufe des Johannes sei heiliger gewesen als die Taufe Christi, als ob nämlich nur Christus verdient hätte, mit der Taufe des Johannes getauft zu werden, dagegen mit der Taufe Christi das Menschengeschlecht. Eure Liebe merke auf. Mit der Taufe Christi sind wir getauft worden, und nicht bloß wir, sondern auch der ganze Erdkreis, und es wird so getauft werden bis zum Ende. Wer von uns kann nun nach irgend einer Richtung hin mit Christus verglichen werden, dessen Schuhriemen aufzulösen Johannes sich für unwürdig erklärte? Wenn also Christus, der so erhabene Gottmensch, allein mit der Taufe des Johannes getauft worden wäre, was würden dann wohl die Menschen sagen? „Was für eine Taufe hatte doch Johannes! Eine hervorragende Taufe hatte er, ein unaussprechliches Sakrament; siehe, Christus allein verdiente mit der Taufe des Johannes getauft zu werden.“ Und so würde die Taufe des Dieners größer erscheinen als die Taufe des Herrn. Es sind aber auch andere mit der Taufe des Johannes getauft worden, damit nicht die Taufe des Johannes besser erschiene als die Taufe Christi; getauft wurde aber auch der Herr, damit, da der Herr die Taufe des Dieners empfängt, andere Diener S. 64 sich nicht weigern sollten, die Taufe des Herrn zu empfangen. Dazu also war Johannes gesandt.

## 15.

Aber kannte er Christus, oder kannte er ihn nicht? Wenn er ihn nicht kannte, warum sprach er, als Christus zum Flusse kam: „Ich muß von dir getauft werden“? d. h., ich weiß, wer du bist. Wenn er ihn also schon kannte, dann lernte er ihn gewiß damals kennen, als er die Taube herabsteigen sah. Es ist zweifellos, daß die Taube auf den Herrn nicht eher herabstieg, als er aus dem Taufwasser emporstieg. Der Herr stieg, nachdem er getauft war, aus dem Wasser, die Himmel taten sich auf, und er sah über ihm die Taube. Wenn also die Taube nach der Taufe herabstieg, und Johannes, noch bevor der Herr getauft wurde, zu diesem sagte: „Du kommst zu mir? Ich muß von dir getauft werden“, so kannte er schon vorher den, zu dem er sagte: „Du kommst zu mir? Ich muß von dir getauft werden“. Wie also konnte er sagen: „Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, im Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du den Geist herabkommen siehst wie eine Taube und auf ihm bleiben, der ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste“? Es ist dies keine kleine Frage, meine Brüder. Wenn ihr die Frage erkannt habt, habt ihr nicht wenig erkannt; es bleibt nur übrig, daß der Herr ihre Lösung gebe. Doch dies sage ich, wenn ihr die Frage erkannt habt, so ist es nicht wenig. Siehe, Johannes der Täufer, am Flusse weilend, steht vor euren Augen; siehe, da kommt der Herr, um getauft zu werden, da er noch nicht getauft ist. Hier die Stimme des Johannes: „Du kommst zu mir. Ich muß von dir getauft werden“. Siehe, er erkennt bereits den Herrn, von dem er getauft werden will. Getauft steigt der Herr aus dem Wasser, die Himmel öffnen sich, der Geist steigt herab, jetzt erkennt ihn Johannes. Wenn er ihn jetzt erkennt, wie konnte er dann vorher sagen: „Ich muß von dir getauft werden“. Wenn er ihn aber nicht (erst) jetzt erkennt, weil er ihn schon kannte, was ist es dann, daß er

sagte: „Ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, im Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Über welchen du den Geist herabsteigen siehst und auf ihm S. 65 bleiben wie eine Taube, der ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste“.

## 16.

Brüder, wenn diese Frage heute noch gelöst werden soll, so wird es euch ohne Zweifel beschweren, weil schon viel gesagt wurde. Ihr möget aber wissen: diese Frage ist von der Art, daß sie allein schon der Partei des Donatus den Todesstoß gibt. Ich sage dies deshalb eurer Liebe, um euch gespannt zu machen, wie ich es zu tun pflege; zugleich auch, damit ihr für uns und für euch betet, auf daß sowohl uns der Herr verleihe, Würdiges zu reden, als auch ihr Würdiges zu fassen verdienet. Indessen lasset mich heute die Sache verschieben; aber dies will ich vorerst kurz bemerken, bis die Lösung selbst erfolgt: Fraget friedlich, ohne Streit, ohne Hader, ohne Zänkereien, ohne Feindschaft; forschet bei euch selbst und fraget andere, saget: Diese Frage hat uns heute unser Bischof vorgelegt, um sie ein anderes Mal mit der Gnade Gottes zu lösen. Doch mag sie gelöst werden oder nicht, glaubet nur, daß ich etwas vorgelegt habe, was mich bewegt; denn ich bin wirklich sehr bewegt. Johannes sagt: „Ich muß von dir getauft werden“, gleich als kenne er Christus bereits. Denn wenn er den nicht kannte, von dem er getauft werden wollte, dann sagte er ohne Grund: „Ich muß von dir getauft werden“. Er kannte ihn also. Wenn er ihn kannte, was ist es dann, daß er sagt: „Ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, im Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Über welchen du den Geist herabsteigen siehst und auf ihm bleiben wie eine Taube, der ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste“. Was sollen wir sagen? Daß wir nicht wissen, wann die Taube gekommen sei? Damit sie sich nicht dahinter verstecken<sup>118</sup>, sind die anderen Evangelisten zu lesen, die das deutlicher dargelegt haben; und wir finden ganz klar, daß die Taube erst dann herabstieg, als der Herr aus dem Wasser emporstieg. Denn über dem Getauften öffneten sich die Himmel und über dem Getauften sah er den Geist herabsteigen<sup>119</sup>. Wenn er ihn erst nach der Taufe S. 66 erkannt hat, wie kann er dann zu ihm, als er zur Taufe kam, sagen: „Ich muß von dir getauft werden“? Diese Frage überdenkt indes bei euch, diese erwäget bei euch, diese untersucht bei euch. Gebe der Herr unser Gott, daß er sie, bevor ihr die Lösung von mir vernehmet, einem von euch vorher offenbare. Doch, Brüder, das sollt ihr wissen, daß bei der Lösung dieser Frage der Partei des Donatus betreffs der Taufgnade, wo sie den Unerfahrenen Nebel vormachen und den fliegenden Vögeln Netze spannen, wenn sie noch ein Schamgefühl haben, das Reden vergehen wird; der Mund soll ihnen ganz verstopft werden.

---

<sup>118</sup>Die Donatisten.

<sup>119</sup>Matth. 3, 16; Mark. 1, 10; Luk. 3, 21 f.

## 5. Vortrag.

### Einleitung.

Fünfter Vortrag.

S. 67 Nochmals über die Stelle: „Und ich erkannte ihn nicht“ usw. Joh. 1, 33.

Was Johannes Neues erfahren habe durch die Taube.

#### 1.

[Forts. v. S. 67 ] Nach dem Willen des Herrn sind wir zu dem Tage unseres Versprechens gelangt; er wird auch dies verleihen, daß wir zur Einlösung eben dieses Versprechens gelangen. Dann nämlich ist das, was wir sagen, sowohl uns wie euch nützlich, wenn es von ihm ist; was aber vom Menschen ist, ist Lüge, wie unser Herr Jesus Christus selbst gesagt hat: „Wer Lüge redet, redet von dem Seinigen“<sup>120</sup>. Niemand hat von dem Seinigen etwas, außer Lüge und Sünde. Wenn aber der Mensch etwas von Wahrheit und Gerechtigkeit hat, dann ist es von jener Quelle, nach der wir in dieser Wüste seufzen müssen, damit wir, daraus gleichsam durch einige Tropfen benetzt und auf dieser Pilgerschaft inzwischen getröstet, um nicht auf dem Wege zu erliegen<sup>121</sup>, zu seiner Ruhe und Sättigung kommen können. Wenn also „wer Lüge redet, von dem Seinigen redet“, so redet, wer Wahrheit redet, aus Gott. Wahrhaft ist Johannes, die Wahrheit ist Christus; wahrhaft ist Johannes, aber jeder Wahrhafte ist durch die Wahrheit wahrhaft; wenn also Johannes wahrhaft ist und der Mensch nur durch die Wahrheit wahrhaft sein kann, durch wen war er dann wahrhaft, wenn nicht durch denjenigen, der gesagt hat: „Ich bin die Wahrheit“<sup>122</sup>? Es könnte also weder die Wahrheit gegen den Wahrhaften noch der Wahrhafte gegen die Wahrheit aussagen. Den Wahrhaften hat die Wahrheit gesandt, und deshalb war er wahrhaft, weil er von der Wahrheit gesandt war. Wenn die Wahrheit den S. 68 Johannes gesandt hatte, dann hatte ihn Christus gesandt. Aber was Christus zugleich mit dem Vater tut, das tut der Vater, und was der Vater zugleich mit Christus tut, das tut Christus. Weder tut der Vater etwas getrennt vom Sohne, noch tut der Sohn etwas getrennt vom Vater: unzertrennlich ist die Liebe, unzertrennlich die Einheit, unzertrennlich die Majestät, unzertrennlich die Macht, gemäß den Worten, die er selbst sprach: „Ich und der Vater sind eins“<sup>123</sup>. Wer also sandte den Johannes? Wenn wir sagen, der Vater, reden wir die Wahrheit; wenn wir sagen, der Sohn, reden wir die Wahrheit; deutlicher aber drücken wir es aus, wenn wir sagen: der Vater und der Sohn. Den aber der Vater und der Sohn sandte, hat der eine Gott gesandt,

---

<sup>120</sup>Joh. 8, 44.

<sup>121</sup>Diese Worte (von „Niemand hat“ an) bilden den vielbesprochenen Kanon 22 des Konzils zu Orange (529).  
Siehe Denzinger, Enchiridion N. 195 (165).

<sup>122</sup>Joh. 14, 6.

<sup>123</sup>Joh. 10, 30.

da der Sohn gesagt hat: „Ich und der Vater sind eins“. Wie also kannte er den nicht, von dem er gesandt wurde? Er sagte ja: „Ich kannte ihn nicht, aber der mich gesandt hat, im Wasser zu taufen, der sprach zu mir“. Ich frage den Johannes: Der dich gesandt hat, im Wasser zu taufen, was sprach er zu dir? „Über welchen du den Geist herabsteigen siehst, wie eine Taube, und auf ihm bleiben, der ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste.“ Das, o Johannes, sprach zu dir der, welcher dich gesandt hat? Ohne Zweifel dies. Wer also hat dich gesandt? Vielleicht der Vater. Wahrhaft ist Gott der Vater, und die Wahrheit ist Gott der Sohn; wenn der Vater ohne den Sohn dich gesandt hat, dann hat dich Gott ohne die Wahrheit gesandt; wenn du aber deshalb wahrhaft bist, weil du die Wahrheit redest und aus der Wahrheit redest, dann hat dich der Vater nicht ohne den Sohn gesandt, sondern der Vater und der Sohn haben dich zugleich gesandt. Wenn also auch der Sohn dich gesandt hat zugleich mit dem Vater, wie kanntest du den nicht, von dem du gesandt wurdest? Denn du in der Wahrheit gesehen hattest, der hat dich gesandt, damit er im Fleische anerkannt würde, und gesprochen: „Über welchen du den Geist herabsteigen siehst, wie eine Taube, und auf ihm bleiben, der ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste“.

## 2.

S. 69 Hat Johannes dies gehört, damit er den erkenne, den er nicht kannte, oder damit er den vollständiger erkenne, den er bereits kannte? Denn hätte er ihn gar nicht gekannt, so würde er nicht zu ihm, als er an den Fluß kam, um sich taufen zu lassen, gesagt haben: „Ich muß von Dir getauft werden, und Du kommst zu mir?“<sup>124</sup> Er kannte ihn also. Wann aber ist die Taube herabgestiegen? Erst als der Herr getauft war und aus dem Wasser stieg. Aber wenn der, welcher ihn gesandt hat, sprach: „Über welchen du den Geist herabsteigen siehst, wie eine Taube, und auf ihm ruhen, der ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste“, und er ihn noch nicht kannte, sondern ihn erst beim Herabkommen der Taube erkannte, die Taube aber dann herabkam, als der Herr aus dem Wasser stieg, Johannes aber schon damals den Herrn erkannt hatte, als der Herr zu ihm an das Wasser kam, so erhellt daraus für uns, daß Johannes den Herrn in einer Beziehung kannte, in anderer noch nicht kannte. Wenn wir es aber nicht so verstehen, war er ein Lügner. Wie war er wahrhaft, da er, ihn erkennend, sagt: „Du kommst zu mir, um Dich taufen zu lassen, und ich muß (doch) von Dir getauft werden“? Ist er wahrhaft, da er dies sagt? Und wie hinwieder ist er wahrhaft, da er sagt: „Ich kannte ihn nicht, aber der mich gesandt hat, im Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Über welchen du den Geist herabsteigen siehst, wie eine Taube und auf ihm bleiben, der ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste“? Erkannt wurde der Herr durch die Taube, aber nicht von dem, der ihn überhaupt nicht kannte, sondern von dem, der an ihm etwas erkannte, etwas aber nicht. Es ist also unsere Sache, zu untersuchen, was Johannes an ihm noch nicht kannte und durch die Taube erst kennen lernte.

---

<sup>124</sup>Matth. 3, 14.

3.

Warum ist Johannes zu taufen gesandt worden? Dies habe ich, wie ich mich erinnere, so gut ich konnte, eurer Liebe bereits gesagt. Wenn nämlich die Taufe des Johannes zu unserem Heile notwendig war, dann müßte sie auch jetzt noch in Übung sein. Denn nicht werden jetzt die Menschen nicht selig oder jetzt nicht mehrere S. 70 selig, noch auch war damals das Heil ein anderes als jetzt. Wenn Christus sich geändert hat, dann hat sich auch das Heil geändert; wenn aber das Heil in Christus ist, und Christus derselbe ist, ist auch das Heil für uns dasselbe. Aber warum wurde Johannes zu taufen gesandt? Weil Christus getauft werden mußte. Warum mußte Christus getauft werden? Nun, warum mußte Christus geboren werden? Warum mußte Christus gekreuzigt werden<sup>125</sup>? Wenn er nämlich gekommen war, den Weg der Demut zu zeigen und sich selbst zum Weg der Demut zu machen, so mußte er in allem verdemütigt werden. Auf diese Weise würdigte er sich,\* seiner\* Taufe Ansehen zu verschaffen, damit die Diener erkennen möchten, mit welcher Freudigkeit sie zur Taufe des Herrn eilen sollten, da er selbst sich nicht weigerte, die Taufe des Dieners zu empfangen. Denn Johannes erhielt die Vergünstigung, daß sie seine Taufe genannt wurde.

4.

[Forts. v. S. 70 ] Dies beachte und unterscheide und wisse eure Liebe. Die Taufe, welche Johannes empfing, ist die Johannes-Taufe genannt worden; er allein empfing einen solchen Vorzug; keiner der Gerechten vor ihm, keiner nach ihm empfing eine Taufe, welche die seinige hieße. Freilich hat er sie\* empfangen\*, denn aus sich könnte er nichts; denn wenn jemand aus sich redet, redet er Lüge von dem Seinigen<sup>126</sup>. Und woher empfing er sie, wenn nicht vom Herrn Jesus Christus? Von dem empfing er die Gewalt zu taufen, den er nachher taufte. Wundert euch nicht; denn so hat Christus dies an Johannes getan, wie er ein gewisses Etwas an seiner Mutter getan hat. Von Christus nämlich heißt es: „Alles ist durch ihn geworden“<sup>127</sup>; wenn alles durch ihn geworden ist, dann ist auch Maria durch ihn geworden, von welcher nachher Christus geboren wurde. Eure Liebe gebe acht: Wie er Maria schuf und durch Maria geschaffen wurde, so gab er dem Johannes die Taufe und wurde von Johannes getauft.

5.

S. 71 Deshalb also empfing er die Taufe von Johannes, um durch Annahme des Niedrigeren von dem Niedrigeren zum Höheren die Niedrigeren aufzufordern. Aber warum ist nicht er allein von Johannes getauft worden, wenn Johannes deshalb gesandt wurde, daß durch

---

<sup>125</sup> Augustin beantwortet die Frage: warum Christus getauft werden mußte, durch Gegenfragen wie Vortrag IV, 13.

<sup>126</sup> Joh. 8, 4.

<sup>127</sup> Joh. 1, 3.

ihn Christus getauft würde, damit er dem Herrn d. i. Christus den Weg bereite? Auch das haben wir bereits gesagt, allein wir wollen es nochmals erwähnen, weil es für die gegenwärtige Frage notwendig ist. Wenn nur unser Herr Jesus Christus mit der Taufe des Johannes getauft worden wäre ☒ behaltet, was wir sagen; nicht so viel soll die Welt vermögen, daß sie aus euren Herzen tilge, was dort der Geist Gottes geschrieben hat; nicht so viel sollen die Dornen der Sorgen vermögen, daß sie den Samen ersticken, der in euch ausgesät wird; denn warum sind wir gezwungen, dasselbe zu wiederholen, als weil wir bezüglich eures Gedächtnisses nicht sicher sind? ☒ wenn also einzig der Herr mit der Taufe des Johannes getauft worden wäre, so würde es nicht an solchen mangeln, welche dadurch zu der Meinung kämen, die Taufe des Johannes sei vorzüglicher als die Taufe Christi. Denn sie würden sagen: So sehr ist jene Taufe vorzüglicher, daß einzig Christus mit ihr getauft zu werden verdiente. Damit uns also vom Herrn ein Beispiel der Demut gegeben würde zur Annahme des Heiles, das aus der Taufe kommt, hat Christus empfangen, was für ihn nicht notwendig war, was aber für uns notwendig war. Und wieder, damit nicht eben das, was Christus von Johannes empfang, der Taufe Christi vorgezogen würde, durften auch andere von Johannes getauft werden. Aber die von Johannes getauft wurden, für diese war das nicht hinreichend; denn sie wurden auch mit der Taufe Christi getauft, weil die Taufe des Johannes nicht die Taufe Christi war. Jene, welche die Taufe Christi empfangen, begehren nicht die Taufe des Johannes; jene aber, welche die Taufe des Johannes empfangen, begehren die Taufe Christi. Also für Christus genügte die Taufe des Johannes. Wie sollte sie nicht genügen, da nicht einmal sie notwendig war? Denn er bedurfte keiner Taufe, sondern um uns zum Empfang einer Taufe zu ermuntern, empfing er die S. 72 Taufe des Dieners. Und damit nicht die Taufe des Dieners der Taufe des Herrn vorgezogen würde, wurden auch andere mit der Taufe des Mitknechtes getauft. Allein die getauft wurden mit der Taufe des Mitknechtes, mußten noch mit der Taufe des Herrn getauft werden; die aber getauft werden mit der Taufe des Herrn, haben die Taufe des Mitknechtes nicht nötig.

## 6.

[Forts. v. S. 72 ] Weil also Johannes die Taufe empfangen hatte, welche insbesondere die Taufe des Johannes heißen sollte, der Herr Jesus Christus aber seine Taufe niemand geben wollte, nicht damit niemand mit der Taufe des Herrn getauft würde, sondern damit immer der Herr selbst taufe, so ist dies bezweckt worden, daß der Herr auch durch die Diener taufe, d. h. daß diejenigen, welche durch die Diener des Herrn getauft werden sollten, der Herr taufe, nicht jene. Denn etwas anderes ist es, im Auftrage zu taufen, etwas anderes, aus eigener Machtvollkommenheit zu taufen. Denn die Taufe ist so beschaffen, wie der ist, in dessen Macht sie erteilt wird, nicht so, wie der ist, durch dessen Dienste sie gespendet wird. Die Taufe des Johannes war so, wie Johannes: eine gerechte Taufe, als die eines Gerechten, jedoch eines Menschen, der aber vom Herrn diese Gnade empfangen hatte, und zwar eine

solche Gnade, daß er würdig war, vor dem Richter herzugehen und auf ihn mit dem Finger hinzuweisen und das Wort jener Weissagung zu erfüllen: „Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg“<sup>128</sup>. Die Taufe des Herrn aber ist so, wie der Herr; also ist die Taufe des Herrn göttlich, weil der Herr Gott ist.

## 7.

Es konnte aber der Herr Jesus Christus, wenn er gewollt hätte, irgend einem seiner Diener die Macht verleihen, seine Taufe gleichsam an seiner Statt zu spenden, indem er die Gewalt zu taufen von sich weggab und irgend einem Diener übertrug und der auf den Diener übertragenen Taufe dieselbe Kraft gab, welche die vom Herrn gespendete Taufe hätte. Das wollte er deshalb nicht, damit die Hoffnung der Getauften auf dem [S. 73](#) ruhte, von dem sie wußten, daß er sie getauft. Er wollte also nicht, daß der Diener seine Hoffnung auf den Diener setze. Und darum riet der Apostel, als er Menschen sah, die ihre Hoffnung auf ihn setzen wollten: „Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt worden? Oder seid ihr im Namen des Paulus getauft worden?“<sup>129</sup>. Es taufte also Paulus als Diener, nicht als Machthaber; es taufte aber der Herr als Machthaber. Merket auf. Es konnte der Herr diese Macht den Dienern geben, aber er wollte nicht. Denn wenn er diese Macht den Dienern gegeben hätte, d. h. also, daß ihnen gehörte, was des Herrn war, dann gäbe es so viele Taufen, als Diener wären, so daß man, wie man von einer Taufe des Johannes spricht, auch von einer Taufe des Petrus, einer Taufe des Paulus, einer Taufe des Thomas, des Matthäus, des Bartholomäus reden würde; denn jene hieß die Taufe des Johannes. Allein vielleicht entgegnet einer und sagt: Beweise uns, daß jene den Namen „Taufe des Johannes“ hatte. Ich will es beweisen durch die Worte der Wahrheit selbst, als sie die Juden fragte: „Woher ist die Taufe des Johannes? Vom Himmel oder von den Menschen?“<sup>130</sup>. Also damit nicht so viele Taufen genannt würden, als Diener wären, die in der vom Herrn empfangenen Macht taufen, behielt der Herr die Macht zu taufen für sich, während er den Dienst den Dienern gab. Es sagt der Diener, er taufe; er sagt es mit Recht; wie der Apostel sagt: „Ich habe auch das Haus des Stephanus getauft“<sup>131</sup>, aber als Diener. Wenn er darum auch schlecht ist, aber den Dienst hat, so läßt Gott, wenn auch die Menschen ihn nicht kennen und Gott ihn kennt, durch ihn taufen, er, der die Macht für sich behielt.

## 8.

Dies aber kannte Johannes an dem Herrn nicht. Daß er der Herr war, wußte er; daß er von ihm getauft werden mußte, wußte er; und er bekannte, daß jener die Wahrheit war und

---

<sup>128</sup>Is. 40, 3.

<sup>129</sup>1 Kor. 1, 13.

<sup>130</sup>Matth. 21, 25.

<sup>131</sup>1 Kor. 1, 16.

er als wahrhaft von der Wahrheit gesandt war; das wußte er. Aber was kannte er an ihm nicht? Daß er die Macht der Taufe für sich S. 74 behalten und sie nicht weggegeben und auf irgend einen Diener übertragen werde, sondern daß, ob nun ein guter oder ein schlechter Knecht im Dienste taufte, der Getaufte wissen sollte, er sei von keinem anderen getauft als von dem, der die Macht zu taufen für sich behielt. Und damit ihr wisset, Brüder, daß dies Johannes an ihm nicht kannte und dies erst durch die Taube kennen lernte ☒ denn den Herrn kannte er, aber daß er die Macht zu taufen für sich behalten und sie keinem Diener geben werde, wußte er noch nicht; demgemäß sagte er: „Und ich kannte ihn nicht“ ☒ damit ihr ersehet, daß er dies dort kennen gelernt hat, so beachtet das Folgende: „Aber der mich gesandt hat, im Wasser zu taufen, sprach zu mir: Über welchen du den Geist herabsteigen siehst, wie eine Taube, und auf ihm bleiben, der ist es“. Was ist der? Der Herr. Aber den Herrn kannte er bereits. Denket euch also, bis hierher habe Johannes gesprochen: „Ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat, im Wasser zu taufen, der sprach zu mir“. Wir fragen, was er gesagt hat. Es folgt: „Über welchen du den Geist herabsteigen siehst, wie eine Taube, und auf ihm bleiben“. Ich führe das Folgende nicht an; indes gebet acht: „Über welchen du den Geist herabsteigen siehst, wie eine Taube, und auf ihm bleiben, der ist es“. Aber was ist er? Was wollte der durch die Taube mich lehren, der mich gesandt hat? Daß er der Herr war? Ich kannte den bereits, von dem ich gesandt war; ich kannte den bereits, zu dem ich sprach: „Du kommst zu mir, um getauft zu werden? Ich muß von dir getauft werden“. Soweit also erkannte ich den Herrn, daß ich von ihm getauft werden wollte, nicht daß er von mir getauft werden sollte; und dann sprach er zu mir: „Laß es nur; es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden“<sup>132</sup>; ich kam zu leiden; soll ich nicht auch kommen, um getauft zu werden? „Es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden“, sprach mein Gott zu mir; es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden, ich möchte in vollem Maß Demut üben; Ich kenne Übermütige in meinem künftigen Volke, ich kenne gewisse Menschen, die irgendwie höher stehen werden in der Gnade, so daß sie beim Anblick der Unwissenden, S. 75 die getauft werden, weil sie selbst sich für besser halten, sei es wegen Enthaltensamkeit oder Freigebigkeit oder Wissen, vielleicht sich weigern, das zu empfangen, was jene Niedrigen empfangen haben; ich muß sie heilen, damit sie es nicht verschmähen zur Taufe des Herrn zu kommen, da doch ich zur Taufe des Dieners kam.

## 9.

[Forts. v. S. 75 ] Bereits also kannte Johannes das und kannte den Herrn. Was also lehrte die Taube? Was wollte durch die Taube d. i. durch den in dieser Weise kommenden Heiligen Geist derjenige lehren, der den gesandt hatte, zu dem er sprach: „Über welchen du den Geist herabsteigen siehst, wie eine Taube, und auf ihm bleiben, der ist es“? Wer ist er? Der Herr. Ich weiß es. Aber hast du etwa das schon gewußt, daß jener Herr, der die Macht zu taufen

---

<sup>132</sup>Matth. 3, 14 f.



hat, diese Macht keinem Diener geben, sondern sie für sich behalten werde, damit jeder, der durch den Dienst des Dieners getauft wird, die Taufe nicht dem Diener, sondern dem Herrn zuschreibe? Hast du dies etwa schon gewußt? Das wußte ich nicht, bis er zu mir sagte: „Auf welchen du den Geist herabsteigen siehst, wie eine Taube, und auf ihm bleiben, der ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste“. Er sagt nicht: der ist der Herr; er sagt nicht: der ist Gott; er sagt nicht: der ist Jesus; er sagt nicht: der ist der aus der Jungfrau Maria Geborene, der nach dir kommt, aber vor dir war; dies sagt er nicht; denn das wußte Johannes bereits. Aber was wußte er nicht? Daß der Herr selbst die so große Macht der Taufe haben und für sich behalten werde, mag er auf Erden gegenwärtig sein oder dem Leibe nach im Himmel abwesend und der Majestät nach (auf Erden) gegenwärtig; daß er die Macht der Taufe für sich behalten werde, damit nicht Paulus sage: Meine Taufe, noch Petrus sage: Meine Taufe. Darum sehet zu, gebet acht auf das, was die Apostel sagen. Keiner der Apostel hat gesagt: Meine Taufe. Obwohl alle das eine Evangelium hatten, so findest du doch, daß einer sagte: Mein Evangelium, du findest aber nicht, daß einer gesagt hätte: Meine Taufe.

## 10.

Das also lernte Johannes kennen, meine Brüder. S. 76 Was Johannes durch die Taube kennen lernte, das wollen auch wir kennen lernen. Denn nicht hat die Taube den Johannes gelehrt, die Kirche aber nicht gelehrt, zu welcher gesagt wurde: „Eine ist meine Taube“<sup>133</sup>. Die Taube lehre die Taube<sup>134</sup>; es erkenne die Taube, was Johannes durch die Taube kennen gelernt hat. Der Heilige Geist stieg in Gestalt einer Taube herab. Warum hat aber Johannes, was er durch die Taube kennen lernte, gerade durch die Taube kennen gelernt? Er mußte nämlich lernen, und vielleicht mußte er das eben nur durch die Taube lernen. Was soll ich von der Taube sagen, meine Brüder? Oder wann steht mit die Fähigkeit des Herzens oder der Zunge zu Gebote, so zu reden, wie ich möchte? Und vielleicht fehlt es mir am guten Willen zu reden, wie zu reden wäre, und ich kann auch nicht so reden, wie ich will<sup>135</sup>, um wieviel weniger, wie ich soll. Ich möchte dies von einem Fähigeren hören, nicht euch sagen.

## 11.

Es lernt Johannes den kennen, den er schon kannte; aber er lernt ihn darin kennen, worin er ihn nicht kannte. Und was kannte er? Den Herrn. Was kannte er nicht? Daß die Macht über die Taufe des Herrn auf keinen Menschen vom Herrn übergehen werde, wohl aber der Dienst; daß die Macht vom Herrn auf niemand, der Dienst auf Gute und Böse übergehen werde. Es schaudere die Taube nicht zurück vor dem Dienste der Bösen, sie schaue hin

---

<sup>133</sup>Hoh. Lied 6, 8.

<sup>134</sup>Der Heilige Geist lehre die Kirche.

<sup>135</sup>Migne liest: nec\* si\* tamen possum dicere quomodo volo; andere Ausgaben haben wohl richtiger: nec\* sic\* tamen etc.

auf die Macht des Herrn. Was kann dir der böse Diener tun, wo der Herr gut ist? Was für Hindernisse kann dir ein boshafter Herold in den Weg legen, wenn der Richter wohlwollend ist? Johannes lernte dies durch die Taube kennen. Was ist das, was er kennen lernte? Er selbst wiederhole es: „Er sprach zu mir: Über welchen du den Geist herabsteigen siehst, wie eine Taube, und auf ihm bleiben, der ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste“. Es mögen dich also, o Taube, nicht täuschen die Verführer, S. 77 welche sagen: Wir taufen<sup>136</sup>. Taube, erkenne, was die Taube gelehrt hat. „Der ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste.“ Durch die Taube werden wir belehrt, daß es dieser ist, und du meinst, daß du durch die Macht desjenigen getauft wirst, durch dessen Dienst du getauft wirst? Wenn du das meinst, bist du nicht im Leibe der Taube<sup>137</sup>, und wenn du nicht im Leibe der Taube bist, so ist es kein Wunder, daß du die Einfalt nicht hast. Denn die Einfalt wird besonders durch die Taube dargestellt.

## 12.

Warum erfuhr Johannes durch die Einfalt der Taube, daß „dieser es ist, welcher tauft im Heiligen Geiste“, meine Brüder, wenn nicht eben jene keine Tauben waren, welche die Kirche verunreinigten? Habichte waren sie, Geier waren sie. Die Taube zerfleischt nicht. Du siehst, wie jene uns anfeinden, gleich als ob es sich um Verfolgungen handelte, die sie erlitten haben. In körperlicher Beziehung haben sie zwar gewissermaßen Verfolgungen erlitten, obwohl es Geißeln des Herrn waren, der sie offenbar auf eine Zeitlang züchtigte, um sie nicht ewig verdammen zu müssen, falls sie die Züchtigung nicht erkennen und sich nicht bessern. Jene verfolgen die Kirche in Wahrheit, die sie mit Arglist verfolgen; jene treffen schwerer das Herz, welche mit dem Schwerte der Zunge verwunden; jene vergießen gefährlicher Blut, welche Christus, soviel an ihnen liegt, im Menschen töten. In Schrecken gesetzt scheinen sie gewissermaßen durch das Urteil der Obrigkeit. Was tut dir die Obrigkeit, wenn du gut bist? Wenn du aber böse bist, so fürchte die Obrigkeit: „Denn nicht umsonst trägt sie das Schwert“, sagt der Apostel<sup>138</sup>. Ziehe nur du nicht dein Schwert, womit du Christus triffst. Christ, was verfolgst du am Christen? Was hat in dir der Kaiser verfolgt? Das Fleisch hat er verfolgt; du verfolgst im Christen den Geist. Du tötest nicht das Fleisch. Und doch schonen sie auch das Fleisch nicht; so viele sie konnten, haben sie durch Niederhauen ums S. 78 Leben gebracht; weder die Ihrigen noch Fremde haben Schonung bei ihnen gefunden<sup>139</sup>. Das ist allgemein bekannt. Gehässig ist die Obrigkeit, weil sie gesetzmäßig ist; gehässig handelt der, welcher nach Recht handelt; ohne Gehässigkeit handelt der, welcher gegen die Gesetze handelt. Es sehe ein jeder von euch, meine Brüder, was der Christ hat. Daß er ein Mensch ist, hat er mit vielen gemeinsam; daß er ein Christ ist, unter-

---

<sup>136</sup>Die Donatisten.

<sup>137</sup>Gehörst du der Kirche nicht an.

<sup>138</sup>Röm. 13, 4.

<sup>139</sup>Gemeint sind vornehmlich die Zirkumzellionen, eine Fraktion der Donatisten.

scheidet ihn von vielen; und mehr geht ihn an, daß er ein Christ ist, als daß er ein Mensch ist. Denn dadurch, daß er ein Christ ist, wird er erneuert zum Bilde Gottes, von dem der Mensch geschaffen ist zum Bilde Gottes<sup>140</sup>, sofern er aber ein Mensch ist, könnte er auch ein Bösewicht, könnte er auch ein Heide, könnte er auch ein Götzendiener sein. Du verfolgst im Christen sein Besseres, denn du willst ihm das rauben, wodurch er lebt. Er lebt nämlich in zeitlicher Beziehung durch den Lebensgeist, wodurch der Leib belebt wird; er lebt aber für die Ewigkeit durch die Taufe, welche er vom Herrn empfangen hat; du willst ihm das rauben, was er vom Herrn empfangen hat; du willst ihm das rauben, wodurch er lebt. Die Räuber wollen die, welche sie berauben, so berauben, daß sie selbst mehr haben und jene nichts haben; du beraubst diesen und hast selbst nicht mehr; denn dir wird nicht mehr zuteil, weil du diesen beraubst. Aber in der Tat tun sie das, was die tun, welche das Leben nehmen; dem anderen nehmen sie es, und sie selbst haben kein doppeltes Leben.

### 13.

Was also willst du wegnehmen? Warum mißfällt dir der, den du wieder taufen willst? Du kannst nicht geben, was er schon hat; sondern machst ihn zum Leugner dessen, was er hat. Was tat der Heide Schlimmeres, der Verfolger der Kirche? Es wurden die Schwerter gezogen gegen die Märtyrer, es wurden wilde Tiere losgelassen, Feuer an sie gelegt. Wozu das? Damit der, welcher solches litt, sage: Ich bin kein Christ. Was lehrst du den, den du nochmal taufen willst, als S. 79 daß er zuerst sage: Ich bin kein Christ? Wozu der Verfolger einst das Feuer gebrauchte, dazu wendest du jetzt die Zunge an; durch Verführung suchst du zu erreichen, was jenem durch Tötung nicht gelang. Und was ist das, was du geben willst, und wem willst du es geben? Wenn er dir die Wahrheit sagt und nicht von dir verführt lügt, wird er sagen: Ich habe es. Du fragst: Hast du die Taufe? Ich habe sie, sagt er: Solange er sagt: Ich habe sie, sagst du, will ich sie nicht geben. Gib sie nicht: denn was du geben willst, kann an mir nicht haften, weil das, was ich empfangen habe, mir nicht genommen werden kann. Aber warte doch; ich möchte sehen, was du mich lehren willst. Sag, spricht er, zuerst: Ich habe sie nicht. Allein ich habe sie: wenn ich sage: Ich habe sie nicht, lüge ich; denn was ich habe, habe ich. Du hast sie nicht, sagt er. Zeige, daß ich sie nicht habe. Ein Sünder hat sie dir gegeben. Wenn Christus ein Sünder ist, hat sie mir ein Sünder gegeben. Nein, sagt er. Christus ist kein Sünder, aber Christus hat sie dir nicht gegeben. Wer also hat sie mir gegeben? Antworte: ich weiß, daß ich sie von Christus empfangen habe. Es hat sie dir, sagt er, irgend ein Auslieferer der heiligen Schriften (traditor) gegeben, nicht Christus. Werde ich wohl nachforschen, wer der Diener war; werde ich nachforschen, wer der Herold war? Um den Amtsdieners streite ich nicht; ich schaue auf den Richter, und vielleicht ist das, was du dem Diener vorwirfst, erlogen; allein ich will mich in keine Untersuchung einlassen; die Sache seines Dieners untersuche der Herr von beiden. Vielleicht kannst du, wenn ich

---

<sup>140</sup>Kol. 3, 10.

einen Beweis verlange, deine Behauptung nicht beweisen; ja du lügst; es ist erwiesen, daß du es nicht beweisen konntest<sup>141</sup>; allein darauf stütze ich meine Sache nicht, damit du nicht, wenn ich anfangen, unschuldige Menschen nachdrücklich zu verteidigen, auf die Meinung kommest, ich hätte meine Hoffnung wenigstens auf unschuldige Menschen gesetzt. Mögen die Menschen wie immer beschaffen gewesen sein, ich habe die Taufe von Christus empfangen, ich S. 80 bin von Christus getauft worden. Nein, sagt er, sondern jener Bischof hat dich getauft und jener Bischof verkehrt mit diesen und jenen<sup>142</sup>. Von Christus bin ich getauft; ich weiß es. Woher weißt du es? Die Taube hat es mich gelehrt, welche Johannes sah. O du böser Geier, du kannst mich nicht losreißen vom Schoße der Taube; ich zähle mich zu den Gliedern der Taube; denn was die Taube lehrte, das weiß ich. Du sagst mir: der oder der hat dich getauft; durch die Taube wird mir und dir gesagt: „Dieser ist es, welcher tauft“; wem glaube ich wohl, dem Geier oder der Taube?

#### 14.

In der Tat gib du mir Antwort, damit du durch jene Leuchte beschämt werdest, durch die auch die früheren Feinde, die dir gleichenden Pharisäer, beschämt wurden, zu denen der Herr, als sie ihn fragten, in welcher Gewalt er das tue, sagte: „Ich will euch auch ein Wort fragen. Saget mir, woher ist die Taufe des Johannes? Vom Himmel oder von den Menschen?“ Und jene, welche Ränke zu schmieden sich anschickten, wurden durch die Frage wie im Netze gefangen, fingen an bei sich selbst nachzudenken und sprachen: „Wenn wir sagen: vom Himmel, so wird er uns fragen: Warum habt ihr ihm nicht geglaubt?“ Johannes hatte nämlich vom Herrn gesagt: „Siehe das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünde der Welt“<sup>143</sup>. Was fragt ihr also, in welcher Gewalt ich das tue? O ihr Wölfe, in der Gewalt des Lammes tue ich, was ich tue. Aber warum habt ihr, um das Lamm kennen zu lernen, dem Johannes nicht geglaubt, welcher sagte: „Siehe das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünde der Welt?“ Da sie also wußten, was Johannes von dem Herrn gesagt hatte, sprachen sie bei sich: „Wenn wir sagen, vom Himmel“ (ist die Taufe des Johannes), „so wird er zu uns sagen: Warum also habt ihr ihm nicht geglaubt? Wenn wir sagen: Von den Menschen ist sie, so werden wir vom Volke gesteinigt werden; denn sie halten den Johannes für einen Propheten“. Auf der einen Seite fürchteten sie die Menschen, auf der andern S. 81 schämten sie sich, die Wahrheit zu bekennen. Die Finsternis antwortete Finsternis, aber sie wurde vom Lichte überwunden. Denn was antworteten sie? „Wir wissen es nicht.“ Was sie wußten, davon sagten sie: „Wir wissen es nicht“. Und der Herr erwiderte: „Auch ich sage euch nicht, in welcher Gewalt ich dies tue“<sup>144</sup>. Und so wurden die ersten

---

<sup>141</sup> Augustin berührt hier die Sache des Bischofs Cäzilian von Karthago, den die Donatisten der Auslieferung der heiligen Bücher beschuldigten, ohne es beweisen zu können.

<sup>142</sup> Mit Traditoren oder Sündern.

<sup>143</sup> Joh. 1, 29.

<sup>144</sup> Matth. 21, 23-27.

Feinde beschämt. Wie? Durch die Leuchte. Wer war die Leuchte? Johannes. Können wir beweisen, daß er eine Leuchte war? Wir beweisen es. Der Herr sagt nämlich: „Er war eine brennende und Licht gebende Leuchte“<sup>145</sup>. Können wir beweisen, daß auch durch ihn die Feinde beschämt wurden? Höre den Psalm: „Ich habe“, sagt er, „meinem Christus eine Leuchte bereitet; seine Feinde will ich mit Schande bedecken“<sup>146</sup>.

## 15.

Noch wandeln wir in der Finsternis dieses Lebens an der Leuchte des Glaubens; halten auch wir uns an die Leuchte Johannes; beschämen auch wir damit die Feinde Christi; oder vielmehr er beschäme seine Feinde durch seine Leuchte. Fragen auch wir, was der Herr die Juden fragte, fragen wir und sagen wir: Woher ist die Taufe des Johannes? Vom Himmel oder von den Menschen? Was werden sie sagen? Sehet, ob nicht auch sie als Feinde durch die Leuchte beschämt werden. Was werden sie sagen? Wenn sie sagen: Von den Menschen, so werden selbst die Ihrigen sie steinigen; wenn sie aber sagen: Vom Himmel, so sagen wir zu ihnen: Warum also habt ihr ihm nicht geglaubt? Sie sagen vielleicht: Wir glauben ihm. Wie saget ihr nun aber, daß\* ihr\* tauft, und Johannes sagt doch: „Dieser ist es, welcher tauft“. Aber die Diener eines so großen Richters, sagen sie, müssen gerecht sein, um taufen zu können. Auch ich sage, und alle sagen wir, daß die Diener eines so großen Richters gerecht sein müssen; die Diener seien gerecht, wenn sie wollen; wenn aber die, welche auf dem Stuhle des Moses sitzen, nicht gerecht sein wollen, so macht mich mein Meister sicher, S. 82 von welchem sein Geist gesagt hat: „Dieser ist es, welcher tauft“. Wie hat er mich sicher gemacht? „Die Schriftgelehrten und Pharisäer“, sagt er, „sitzen auf dem Stuhle des Moses; was sie sagen, das tut; was sie aber tun, das tut nicht; denn sie sagen es und tun es nicht“<sup>147</sup>. Wenn ein Diener gerecht ist, rechne ich ihn zu Paulus, rechne ich ihn zu Petrus; zu diesen rechne ich die gerechten Diener, weil wahrhaft gerechte Diener nicht ihre Ehre suchen; denn sie sind Diener, sie wollen nicht für die Richter gehalten werden; sie schauern zurück, daß man die Hoffnung auf sie setze; also zu Paulus rechne ich einen gerechten Diener. Denn was sagt Paulus? „Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber der Herr gab das Wachstum; weder der pflanzt ist etwas, noch wer begießt, sondern der das Wachstum gibt, Gott“<sup>148</sup>. Wer aber ein stolzer Diener ist, wird zum Teufel gerechnet; allein die Gabe Christi wird nicht befleckt, sie fließt durch ihn rein, geht durch ihn hindurch und kommt klar zum fruchtbaren Erdreich. Angenommen auch, daß er selbst steinern sei und aus dem Wasser keine Frucht hervorbringen könne, das Wasser geht auch durch einen steinernen Kanal, das Wasser gelangt zu den Beeten; im steinernen Kanal erzeugt es nichts, bringt aber doch den Gärten gar viele Frucht. Denn die geistige Kraft des Sakramentes ist

---

<sup>145</sup>Joh. 5, 35.

<sup>146</sup>Ps. 131, 17 f. [hebr. Ps. 132, 17 f.].

<sup>147</sup>Matth. 23, 2 f.

<sup>148</sup>1 Kor. 3, 6.

wie ein Licht, sie wird von den zu Erleuchtenden rein aufgenommen und, wenn sie durch Unreine geht, nicht befleckt. Die Diener sollen freilich gerecht sein und nicht ihre Ehre suchen, sondern die Ehre desjenigen, dessen Diener sie sind; sie sollen nicht sagen: Meine Taufe ist es, weil sie nicht die ihrige ist. Sie sollen auf Johannes hinschauen. Siehe, Johannes war voll des Heiligen Geistes und hatte die Taufe vom Himmel, nicht von den Menschen, aber inwiefern hatte er sie? Er selbst hat gesagt: „Bereitet den Weg dem Herrn“<sup>149</sup>. Sobald aber der Herr erkannt war, ist dieser selbst der Weg geworden; es bedurfte nicht mehr der Taufe des Johannes, um durch sie den Weg zu bereiten.

## 16.

S. 83 Doch was pflegen sie uns zu erwidern? Siehe,\* nach\* Johannes wurde getauft. Bevor nämlich diese Frage in der katholischen Kirche richtig behandelt wurde, haben viele darin geirrt, bedeutende und gute Männer<sup>150</sup>, allein weil sie zu den Gliedern der Taube gehörten, haben sie sich nicht getrennt und es erfüllte sich an ihnen, was der Apostel gesagt hat: „Wenn ihr anders urteilt, auch dies wird der Herr euch offenbaren“<sup>151</sup>. Darum sind die, welche sich trennten, ungelehrt geworden. Was also pflegen sie zu sagen? Siehe, nach Johannes wurde getauft; nach Häretikern soll nicht getauft werden? Denn einige, welche die Taufe des Johannes hatten, mußten sich auf Anordnung des Paulus nochmals taufen lassen<sup>152</sup>; sie hatten nämlich nicht die Taufe Christi. Was erhebst du also das Verdienst des Johannes und achtest gleichsam für nichts die unglückseligen Häretiker? ☒ Auch ich gebe dir zu, die Häretiker seien verbrecherisch, allein die Häretiker haben die Taufe Christi erteilt, die Johannes nicht erteilte.

## 17.

Ich komme auf Johannes zurück und sage: „Dieser ist es, welcher tauft“. So nämlich ist Johannes besser als ein Häretiker, wie Johannes besser ist als ein Trunkenbold, wie Johannes besser ist als ein Mörder. Wenn wir nach einem weniger Guten wieder taufen müssen, weil die Apostel nach einem Besseren taufte, dann sind alle wieder zu taufen, die bei ihnen<sup>153</sup> getauft wurden von einem Trunksüchtigen, ich sage nicht von einem Mörder, ich sage nicht von dem Helfershelfer eines Frevlers<sup>154</sup>, ich sage nicht von einem Räuber fremden Gutes, ich sage nicht von einem Unterdrücker von Waisen, von einem Entzweier von Eheleuten, nichts von dem sage ich; was gewöhnlich ist, sage ich, was alltäglich ist, sage ich, wozu

---

<sup>149</sup>Joh. 1, 23.

<sup>150</sup>Vornehmlich Cyprian und die Synode von Karthago (255).

<sup>151</sup>Phil. 3, 15.

<sup>152</sup>Apg. 19, 3☒5.

<sup>153</sup>Bei den Donatisten.

<sup>154</sup>Anspielung auf den Bischof Optatus von Thamaguda, welcher der Helfershelfer des Gildo, eines römischen Heerführers, genannt wurde.

alle eingeladen werden, sage ich, S. 84 auch in dieser Stadt, wenn zu ihnen gesagt wird: „Laßt uns unsinnig sein, tun wir uns ein Gutes an, und an einem solchen Januarsfesttage brauchst du nicht zu fasten“, solche leichte, tägliche Dinge meine ich; ☒ wenn von einem trunksüchtigen Menschen getauft wird, wer ist besser, Johannes oder der Trunksüchtige? Antworte, wenn du kannst, dein Trunksüchtiger sei besser als Johannes, du wirst dies niemals wagen. Also taufe du, weil du nüchtern bist, nach deinem Trunkenbold. Denn wenn nach Johannes die Apostel getauft haben, um wieviel mehr muß nach einem Trunkenbold ein Nüchterner taufen? Oder sagst du: Der Trunkenbold steht mit mir in Gemeinschaft<sup>155</sup>? Also war Johannes, der Freund des Bräutigams, nicht in Gemeinschaft mit dem Bräutigam?

## 18.

Aber dich selbst frage ich, wer immer du bist: Bist\* du\* besser oder Johannes? Du wirst dir nicht zu sagen getrauen: Ich bin besser als Johannes. Also sollen nach dir die Deinigen taufen, wenn sie besser sind als du. Denn wenn nach Johannes getauft wurde, so erröte, daß nach dir nicht getauft wird. Du wirst sagen: Aber ich habe und lehre die Taufe Christi. Erkenne also endlich einmal den Richter an und sei kein stolzer Herold. Die Taufe Christi spendest du, daher wird nach dir nicht getauft; nach Johannes wurde deshalb getauft, weil er nicht die Taufe Christi spendete, sondern die seinige, da er sie so empfangen hatte, daß sie die seinige war. Du bist also nicht besser als Johannes, aber die Taufe, welche durch dich gespendet wurde, ist besser als die des Johannes; denn jene ist die Taufe Christi, diese die Taufe des Johannes. Auch die von Paulus und die von Petrus gegeben wurde, ist die Taufe Christi, und wenn sie von Judas gegeben wurde, war sie die Taufe Christi. Es gab sie Judas, und es wurde nach Judas nicht getauft; es gab sie Johannes, und es wurde nach Johannes getauft; denn wenn sie von Judas gegeben wurde, war es die Taufe Christi, wurde sie aber von Johannes gegeben, so war es die Taufe des Johannes. Wir ziehen nicht den Johannes dem Judas, sondern die S. 85 Taufe Christi, auch wenn sie durch die Hände des Judas gegeben wird, der Taufe des Johannes, auch wenn sie durch die Hände des Johannes gegeben wird, mit Recht vor. Heißt es ja vom Herrn, ehe er litt, daß er mehrere taufte als Johannes, worauf noch beigefügt wird: „Obwohl er nicht selbst taufte, sondern seine Jünger“<sup>156</sup>. Er und er nicht: er der Macht nach, jene durch den Dienst; die Beihilfe leisteten jene, die Macht zu taufen blieb bei Christus. Also taufte seine Jünger und damals war Judas noch unter seinen Jüngern; die nun aber Judas taufte, wurden nicht wiedergetauft, und die Johannes taufte, wurden wieder getauft? Allerdings wieder, aber nicht durch nochmalige Erteilung der Taufe. Denn die Johannes taufte, taufte Johannes, die aber Judas taufte, taufte Christus. So also, die ein Trunkenbold taufte, die ein Mörder taufte, die ein Ehebrecher taufte, taufte, wenn es die Taufe Christi war, Christus. Ich fürchte nicht den Ehebrecher,

---

<sup>155</sup>In der donatistischen Gemeinschaft.

<sup>156</sup>Joh. 4, 1 f.

nicht den Trunkenbold, nicht den Mörder, weil ich auf die Taube schaue, durch die mir gesagt wird: „Dieser ist es, welcher tauft“.

## 19.

Übrigens, meine Brüder, ist es wahnwitzig zu sagen, es habe, ich will nicht sagen Judas, sondern ein beliebiger Mensch mehr Verdienst aufzuweisen gehabt als der, von welchem es heißt: „Unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer“<sup>157</sup>. Nicht ihm also wird irgend ein Diener, sondern die Taufe des Herrn wird, auch wenn sie ein schlechter Diener spendet, der Taufe selbst des dienenden Freundes vorgezogen. Höre, wie der Apostel von falschen Brüdern redet, die aus Neid das Wort Gottes predigten, und was er von ihnen sagt: „Ich freue mich darüber und werde mich auch ferner freuen“. Denn sie verkündeten Christus, aus Neid zwar, aber doch Christus<sup>158</sup>. Nicht wie, sondern wen, betrachte. Wird dir aus Neid Christus gepredigt? Siehe auf Christus, meide den Neid. Ahme nicht dem schlechten Prediger nach, ahme dem guten nach, der dir gepredigt wird. Christus S. 86 also wurde von einigen aus Neid gepredigt. Und was ist der Neid? Ein verabscheuungswürdiges Laster. Gerade durch dieses Laster wurde der Teufel zu Fall gebracht, ihn stürzte tief hinab die verderbliche Pest; und an dieser litten gewisse Prediger Christi, und doch läßt sie der Apostel predigen. Warum? Weil sie Christus predigten. Wer aber neidig ist, haßt, und wer haßt, wie heißt es von dem? Höre den Apostel Johannes: „Wer seinen Bruder haßt, ist ein Menschenmörder“<sup>159</sup>. Siehe, nach Johannes wurde getauft, nach einem Mörder wurde nicht getauft, weil Johannes seine Taufe gab, der Mörder aber die Taufe Christi gab. Dieses Sakrament ist so heilig, daß es nicht befleckt wird, auch wenn es ein Mörder spendet.

## 20.

[Forts. v. S. 86 ] Ich verwerfe nicht den Johannes, sondern ich glaube vielmehr dem Johannes. Was glaube ich dem Johannes? Was er durch die Taube gelernt hat. Was hat er durch die Taube gelernt? „Dieser ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste.“ Wohlan also, Brüder, haltet dies fest, präget es euren Herzen ein. Denn wenn ich heute eingehender darlegen wollte, warum durch die Taube, so reicht die Zeit nicht aus. Denn daß die zu erlernende Sache, welche Johannes an Christus nicht kannte, obwohl er Christus bereits kannte, dem Johannes durch die Taube mitgeteilt wurde, dies habe ich, wie ich glaube, eurer Heiligkeit dargelegt; aber warum diese Sache durch die Taube angezeigt werden mußte, würde ich, wenn es kurz erklärt werden könnte, gerne sagen. Allein weil noch lange darüber zu reden wäre und ich euch nicht belästigen möchte, so wird, wie ich durch eure Gebete unterstützt

---

<sup>157</sup>Matth. 11, 11.

<sup>158</sup>Phil. 1, 15-18.

<sup>159</sup>1 Joh. 3, 15.



wurde, das gegebene Versprechen zu erfüllen, durch fortgesetzte fromme Bemühung und gute Gebete euch auch das noch klar werden, warum Johannes das, was er am Herrn kennen lernte, daß nämlich „er es ist, welcher tauft im Heiligen Geiste“ und daß er keinem seiner Diener die Macht zu taufen überließ, nur durch die Taube kennen lernen sollte.

## 6. Vortrag.

### Einleitung.

#### S. 87 Sechster Vortrag.

Über dieselbe Stelle des Evangeliums. Warum Gott den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube habe zeigen wollen. Joh. 1, 32-33.

#### 1.

[Forts. v. S. 87 ] Ich gestehe eurer Heiligkeit, ich habe gefürchtet, diese Kälte möchte euch kaltsinnig machen, so daß ihr nicht hierher kämet; allein weil ihr durch diesen starken und zahlreichen Besuch bewiesen habt, daß ihr im Geiste warm seid, so zweifle ich nicht, daß ihr auch für mich gebetet habt, damit ich tue, was ich schuldig bin. Denn ich hatte versprochen, im Namen Christi heute darzulegen ☐ da der Mangel an Zeit kürzlich eine eingehendere Erklärung verhinderte ☐, warum Gott den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube zeigen wollte. Damit dies erklärt werde, ist der heutige Tag für uns angebrochen, und ich sehe, daß ihr euch in Hörbegierde und andächtiger Gesinnung zahlreicher eingefunden habt. Eure Erwartung erfülle Gott durch unsern Mund. Denn aus Liebe seid ihr gekommen, aber was habt ihr geliebt? Wenn uns, auch das ist gut; denn wir wollen von euch geliebt werden, aber wir wollen es nicht in uns. Weil wir euch also in Christus lieben, so liebet auch ihr uns in Christus, und unsere Liebe seufze füreinander zu Gott, denn das ist das Seufzen der Taube.

#### 2.

Wenn es also das Seufzen der Taube ist, das wir alle kennen, die Tauben aber in Liebe seufzen, so höret, was der Apostel sagt, und wundert euch nicht, daß der Heilige Geist in Gestalt einer Taube gezeigt werden wollte; „denn um was wir bitten sollen“, sagt er, „wissen wir nicht, der Heilige Geist selbst aber ist Fürsprecher für uns mit unaussprechlichen Seufzern“<sup>160</sup>. Wie nun, Brüder, werden wir sagen, daß der Geist seufzt dort, wo er vollkommen und ewig selig ist mit dem Vater und dem Sohne? Denn der Heilige Geist ist S. 88 Gott wie der Sohn Gottes Gott und der Vater Gott ist. Dreimal habe ich gesagt: Gott, aber ich habe nicht gesagt: drei Götter; denn eher noch dreimal Gott als drei Götter, weil der Vater und

---

<sup>160</sup>Röm. 8, 26.

der Sohn und der Heilige Geist ein Gott ist; das wißt ihr ganz gut. Der Heilige Geist seufzt also nicht in sich selbst bei sich in jener Trinität, in jener Seligkeit, in jener Ewigkeit seines Wesens, sondern in uns seufzt er, weil er unser Seufzen bewirkt. Und es ist nichts Geringes, daß uns der Heilige Geist seufzen lehrt, denn er erinnert uns daran, daß wir Pilger sind, und lehrt uns nach dem Vaterland verlangen, und eben dieses Verlangen ist es, in dem wir seufzen. Wem es wohl ist in dieser Welt oder vielmehr wer glaubt, es sei ihm wohl, wer aus Lust an fleischlichen Dingen, im Übermaß zeitlicher Güter und eitler Glückseligkeit aufaucht, hat die Stimme eines Raben; denn die Stimme des Raben ist krächzend, nicht seufzend. Wer aber weiß, daß er in der Bedrängnis dieses sterblichen Lebens sich befindet und fern vom Herrn pilgert<sup>161</sup>, noch nicht die uns verheißene ewige Seligkeit besitzt, sondern erst in Hoffnung darauf lebt, um sie in Wirklichkeit zu erhalten, wenn der Herr in sichtbarem Glanze kommen wird, nachdem er zuerst verborgen in Niedrigkeit gekommen war: wer das weiß, seufzt. Und solange er deswegen seufzt, seufzt er gut; der Geist hat ihn seufzen gelehrt, von der Taube hat er seufzen gelernt. Denn viele seufzen in irdischer Unglückseligkeit; entweder durch Verluste entmutigt, oder mit Krankheit beladen, oder in Gefängnissen eingeschlossen, oder in Ketten gebunden, oder von den Meereswogen hin- und hergeworfen, oder von Nachstellungen der Feinde umringt seufzen sie, aber sie seufzen nicht mit dem Seufzen der Taube, sie seufzen nicht aus Liebe zu Gott, sie seufzen nicht im Geiste. Wenn darum solche von ihren Bedrängnissen befreit sind, jubeln sie mit lauter Stimme, und es zeigt sich dann, daß sie Raben sind, nicht Tauben. Mit Recht wurde aus der Arche ein Rabe entlassen, und er kehrte nicht zurück; es wurde eine Taube entlassen, und sie kehrte zurück; diese beiden Vögel S. 89 sandte Noe aus<sup>162</sup>. Er hatte dort einen Raben, er hatte dort auch eine Taube; diese beiden Gattungen enthielt die Arche; und wenn die Arche die Kirche vorbildete, so seht ihr eben, daß die Kirche in der Sintflut dieser Welt beide Gattungen enthalten muß, den Raben und die Taube. Welche sind die Raben? Die das Ihrige suchen. Welche die Tauben? Die das suchen, was Christi ist<sup>163</sup>.

### 3.

Darum also hat er, als er den Heiligen Geist sandte, ihn auf zweierlei Weise sichtbar gezeigt, durch die Taube und durch das Feuer: durch die Taube über dem Herrn bei der Taufe, durch das Feuer über den versammelten Jüngern. Denn als der Herr nach der Auferstehung nach vierzigtäglichem Verkehr mit seinen Jüngern in den Himmel aufgestiegen war, sandte er ihnen am Pfingstfeste den Heiligen Geist, wie er versprochen hatte. Der Geist also kam damals und erfüllte jenen Ort, und nachdem zuerst ein Brausen vom Himmel her entstanden war, als ob ein gewaltiger Wind wehte, wie in der Apostelgeschichte zu lesen

---

<sup>161</sup>2 Kor. 5, 6.

<sup>162</sup>Gen. 8, 6-9.

<sup>163</sup>Phil. 2, 21.

ist, da „erschieden ihnen zerteilte Zungen wie Feuer, das sich auf jeden von ihnen niederließ, und sie fingen an, in Sprachen zu reden, wie der Heilige Geist es ihnen auszusprechen verlieh“<sup>164</sup>. Dort sahen wir eine Taube über dem Herrn, hier zerteilte Zungen über den versammelten Jüngern; dort wird Einfalt, hier Liebesglut versinnbildet. Denn es gibt solche, die zwar einfältig heißen, aber träge sind; sie werden einfältig genannt, sind aber saumseilig. Kein solcher war Stephanus, des Heiligen Geistes voll; er war einfältig, weil er niemand etwas Böses tat; er war liebeglühend, weil er die Gottlosen rügte. Denn der schwieg nicht vor den Juden, von dem die flammenden Worte stammen: „Ihr Hartnäckigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren, ihr widerstehet allezeit dem Heiligen Geiste“. Eine scharfe Sprache, allein die Taube wird scharf ohne Galle. Denn damit ihr wisset, daß sie ohne Galle scharf wurde: beim Hören dieser S. 90 Worte liefen die Raben sofort zu den Steinen wider die Taube und fingen an Stephanus zu steinigen, und der kurz vorher heftig und glühend im Geiste wie auf Feinde einen Angriff gemacht hatte und wie ein Stürmender auf sie losgegangen war mit jenen feurigen und flammenden Worten, wie ihr gehört: „Ihr Hartnäckigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren“, so daß, wer diese Worte hört, meinen könnte, Stephanus wolle, wenn es ihm möglich wäre, daß sie auf der Stelle aufgezehrt werden sollten, der sprach, als die Steine aus ihren Händen auf ihn flogen, mit gebeugtem Knie: „Herr, rechne es ihnen nicht zur Sünde an“<sup>165</sup>. Er gehörte zur Einheit der Taube. Denn vorher hatte dies der Meister getan, auf welchen die Taube herabstieg und der am Kreuz hängend sprach: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“<sup>166</sup>. Also daß die durch den Geist Geheiligten keine Arglist haben sollten, wurde in der Taube gezeigt; daß es bei keiner frostigen Einfalt bleiben sollte, wurde im Feuer gezeigt. Es soll auch nicht befremden, daß die Zungen zerteilt wurden. Denn die Zungen (Sprachen) sind verschieden, darum erschien er in zerteilten Zungen. „Zerteilte Zungen“, heißt es, „wie Feuer, das sich auf jeden von ihnen niederließ.“ Die Zungen unterscheiden sich voneinander, aber die Verschiedenheit der Zungen sind keine Spaltungen. In den zerteilten Zungen fürchte keine Zersplitterung, die Einheit erkenne in der Taube.

#### 4.

So also mußte der Heilige Geist bei seiner Herabkunft auf den Herrn gezeigt werden, damit jeder erkenne, er müsse, wenn er den Heiligen Geist hat, einfältig sein wie die Taube, mit den Brüdern wahren Frieden haben, den die Küsse der Tauben andeuten. Denn Küsse haben auch die Raben; aber bei den Raben ist falscher Friede, bei der Taube wahrer Friede. Nicht jeder also, welcher sagt: Friede sei mit euch, ist als eine Taube anzuhören. Wie nun unterscheiden sich die Küsse der Raben von den Küssen der Tauben? Es küssen die Raben,

---

<sup>164</sup>Ap. 2, 104.

<sup>165</sup>Ap. 7, 51 u. 59.

<sup>166</sup>Luk. 23, 24.

aber sie zerfleischen; von Zerfleischung S. 91 weiß die Natur der Tauben nichts; wo also Zerfleischung, da ist kein wahrer Friede in den Küssen; jene haben den wahren Frieden, welche die Kirche nicht zerfleischten. Die Raben nähren sich nämlich vom Tode; das ist der Taube fremd, sie lebt von den Früchten der Erde, ihre Nahrung ist unschuldig, was in der Tat, Brüder, an der Taube zu bewundern ist. Die Sperlinge sind sehr klein, sie töten aber wenigstens Fliegen; nichts von dem die Taube, denn sie nährt sich nicht vom Tode. Die die Kirche zerfleischten, nähren sich von Leichen. Gott ist mächtig; beten wir, daß die wieder aufleben, die von ihnen verschlungen werden und es nicht einmal merken. Viele erkennen es, weil sie wieder aufleben; denn bei ihrer Ankunft wünschen wir uns täglich Glück im Namen Christi. Seid nur ihr so einfältig, daß ihr glühend seid, und eure Glut sei auf der Zunge. Schweiget nicht, redet mit feurigen Zungen, entzündet die Kalten.

## 5.

Denn wie, Brüder? Wer sollte nicht sehen, was jene nicht sehen? Es ist auch kein Wunder (daß sie es nicht sehen), weil sie<sup>167</sup> von dort nicht zurückkehren wollen, wie der Rabe, der aus der Arche entlassen wurde. Denn wer sollte nicht sehen, was jene nicht sehen? Sie sind auch dem Heiligen Geiste undankbar. Siehe, die Taube stieg auf den Herrn herab, und zwar auf den Herrn, nachdem er getauft worden war, und es erschien dort die heilige und wahre Dreifaltigkeit, die uns der eine Gott ist. Es stieg nämlich der Herr aus dem Wasser, wie wir im Evangelium lesen: „Und siehe, es öffneten sich die Himmel, und er sah den Geist herabsteigen wie eine Taube, und er blieb über ihm; und gleich darauf ließ sich eine Stimme vernehmen: Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe“<sup>168</sup>. Es erscheint ganz deutlich die Dreifaltigkeit, der Vater in der Stimme, der Sohn im Menschen, der Geist in der Taube. Wohin wurden im Namen dieser Dreifaltigkeit die Apostel gesandt? Laßt uns sehen, S. 92 was wir sehen, und was zu unserer Verwunderung jene nicht sehen; denn nicht in Wahrheit sehen sie es nicht, sondern sie schließen gegen das, was ihnen ins Gesicht springt, ihre Augen. Wohin wurden die Jünger gesandt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes von demjenigen, von welchem es heißt: „Dieser ist es, welcher tauft“<sup>169</sup>? Denn es wurde zu den Dienern von dem gesagt, der für sich selbst die Macht (zu taufen) behielt.

## 6.

[Forts. v. S. 92 ] Denn dies sah an ihm Johannes und lernte so erkennen, was er (noch) nicht wußte; nicht als ob er ihn nicht als den Sohn Gottes erkannt hätte, oder ihn nicht als Herrn

---

<sup>167</sup>Wir halten uns an die Lesart quia, nicht quia qui. Augustin will sagen, daß ihnen die Einsicht verschlossen ist, weil sie zur Einheit der Kirche nicht zurückkehren wollen.

<sup>168</sup>Matth. 3, 16 f.

<sup>169</sup>Diese Frage wird erst Nr. 9 beantwortet.

erkannt hätte, oder Christus nicht erkannt hätte, oder aber auch das nicht gewußt hätte, daß er im Vater und Heiligen Geiste taufen werde; denn auch dies wußte er; sondern daß er so taufen werde, daß er für sich selbst die Macht (zu taufen) behielt und sie auf keinen Diener übertrug; dies ist es, was er an der Taube lernte. Auf dieser Macht nämlich, welche Christus für sich allein behielt und auf keinen Diener übergehen ließ, obwohl er sich würdigte, die Taufe durch seine Diener vornehmen zu lassen, auf dieser Macht beruht die Einheit der Kirche, welche in der Taube dargestellt wird, von der es heißt: „Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter“<sup>170</sup>. Denn wenn, wie ich schon sagte, meine Brüder, die Macht vom Herrn auf den Diener übertragen würde, dann gäbe es so viele (verschiedene) Taufen, als es Diener gäbe, und die Einheit der Taufe würde nicht mehr bestehen.

## 7.

Gebet acht, Brüder: Bevor unser Herr Jesus Christus zur Taufe kam (denn nach der Taufe stieg die Taube herab, an der Johannes etwas Besonderes erkannte, als zu ihm gesagt worden war: „Über welchen du den Geist herabsteigen siehst wie eine Taube, und auf ihm bleiben, der ist es, welcher im Heiligen Geiste tauft“), da wußte er schon, daß er im Heiligen Geiste taufe, aber in der besonderen Art, daß die Macht nicht S. 93 von ihm auf einen andern übergehen sollte, obwohl er den Dienst zu taufen andern verlieh<sup>171</sup>; das lernte er dort. Und wie beweisen wir, daß Johannes auch dies schon wußte, der Herr werde im Heiligen Geiste taufen, um einzusehen, daß er\* dies\* an der Taube gelernt habe, der Herr werde so im Heiligen Geiste taufen, daß jene Gewalt auf keinen andern übergehen sollte? Wie beweisen wir das? Die Taube stieg erst nach der Taufe des Herrn herab; bevor aber der Herr kam, um sich von Johannes im Jordan taufen zu lassen, hat er ihn, wie gesagt, bereits erkannt gemäß den Worten, wo er sagt: „Du kommst zu mir“, um Dich taufen zu lassen, „ich muß von Dir getauft werden“. Also sag' ich, er kannte den Herrn, er kannte den Sohn Gottes. Wie beweisen wir, daß er auch schon wußte, daß er im Heiligen Geiste taufen werde? Bevor er an den Fluß kam, als viele zu Johannes eilten, um sich taufen zu lassen, sprach er zu ihnen: „Ich taufe euch im Wasser, der aber nach mir kommt, ist größer als ich, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin; dieser wird euch taufen im Heiligen Geiste und mit Feuer“<sup>172</sup>; auch das wußte er schon. Was also lernte er durch die Taube kennen, damit er nicht nachher als Lügner erfunden werde (was zu meinen, Gott von uns abwenden möge), wenn nicht eben dies, daß eine besondere Eigentümlichkeit an Christus darin bestehen werde, daß, obwohl viele Diener taufen sollten, gerechte und ungerechte, die Heiligkeit der Taufe nur dem zuerteilt würde, auf den die Taube herabstieg, von dem es heißt: „Dieser ist es, welcher im Heiligen Geiste tauft“. Mag Petrus taufen, er ist es, der tauft; mag

---

<sup>170</sup>Hoh. Lied 6, 8.

<sup>171</sup>So übersetzen wir dem Sinne nach: *quamvis eo donante*.

<sup>172</sup>Matth. 3, 11.

Paulus taufen, er ist es, der tauft; mag Judas taufen, er ist es, der tauft.

## 8.

Denn wenn die Heiligkeit der Taufe sich nach der Verschiedenheit der Verdienste richtet, so wird es, weil die Verdienste verschieden sind, verschiedene Taufen geben; und jeder hat dann ☐ so muß man annehmen ☐ etwas um so Besseres empfangen, je besser derjenige zu sein scheint, von dem er es empfangen hat. S. 94 Selbst die Heiligen, versteht es wohl, Brüder, die Guten, die zur Taube gehören, die zum Stande der Stadt Jerusalem gehören, selbst die Guten in der Kirche, von welchen der Apostel sagt: „Der Herr kennt die Seinen“<sup>173</sup>, besitzen verschiedene Gnaden, haben nicht alle die gleichen Verdienste; die einen sind heiliger als die andern, die einen besser als die andern. Warum also ist, wenn einer z. B. von einem Gerechten und Heiligen getauft wird, der andere von einem, der von geringerem Verdienst ist vor Gott, von geringerem Range, von geringerer Enthaltbarkeit, von weniger gutem Lebenswandel, warum ist es dennoch eines und dasselbe, was sie empfangen, außer weil „dieser es ist, welcher tauft“? Wie also, wenn ein Guter und ein Besserer tauft, deshalb der eine nicht etwas Gutes, der andere etwas Besseres empfängt, sondern, obwohl von den Dienern der eine gut, der andere besser ist, beide eines und das nämliche empfangen und nicht dieser etwas Besseres, jener etwas Geringeres: so ist auch, wenn ein Böser aus Unkenntnis oder Nachsicht der Kirche tauft (denn entweder werden die Bösen nicht gekannt oder geduldet; man duldet die Spreu, bis am Ende die Tenne gereinigt wird), das, was gegeben ist, eines und nicht ungleich wegen der Ungleichheit der Diener, sondern gleich und dasselbe, weil „dieser es ist, welcher tauft“.

## 9.

Also, Geliebteste, laßt uns sehen, was jene nicht sehen wollen, nicht als ob sie es nicht sehen würden, sondern weil es ihnen leid tut, es zu sehen, gleich als wäre es gegen sie verschlossen. Wohin wurden die Jünger gesandt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, um zu taufen als Diener? Wohin wurden sie gesandt? „Gehet hin“, sagte er, „taufet die Völker.“ Ihr habt gehört, Brüder, wie jenes Erbe gekommen ist: „Fordere von mir, und ich will dir die Völker zu deinem Erbe geben und zu deinem Besitztum die Grenzen der Erde“<sup>174</sup>. Ihr habt gehört, wie „von Sion das Gesetz ausging und das Wort des Herrn von S. 95 Jerusalem“<sup>175</sup>; dort nämlich hörten die Jünger: „Gehet hin, taufet die Völker im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“<sup>176</sup>. Wir wurden gespannt, als wir hörten: „Gehet, taufet die Völker“. In wessen Namen? „Im Namen des

---

<sup>173</sup>2 Tim. 2, 19.

<sup>174</sup>Ps. 2, 8 [hebr. Ps. 2, 8].

<sup>175</sup>Is. 2, 3.

<sup>176</sup>Matth. 28, 19.

Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Dies ist\* ein\* Gott, weil es nicht heißt „in den Namen“ des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, sondern „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Wo du\* einen\* Namen hörst, da ist\* ein\* Gott, wie es vom Samen Abrahams heißt und der Apostel Paulus es erklärt: „In deinem Samen werden alle Völker gesegnet werden; er hat nicht gesagt: „In den Samen“, als in vielen, sondern als in einem, und in deinem Samen, welcher ist Christus“<sup>177</sup>. Wie also der Apostel, weil er dort nicht sagt: „in den Samen“ dich lehren wollte, daß Christus einer ist, so wird auch hier, wenn es heißt: „Im Namen“, nicht: in den Namen, wie dort: „In dem Samen“, nicht: in den Samen, als\* ein\* Gott erwiesen der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

## 10.

Aber, siehe, sagen die Jünger zum Herrn, wir haben gehört, in welchem Namen wir taufen sollen, Du hast uns zu Deinen Dienern gemacht und zu uns gesagt: „Gehet, taufet im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“; wohin sollen wir gehen? Wohin? Habt ihr es nicht gehört? Zu meinem Erbe. Ihr fragt: Wohin sollen wir gehen? Zu dem, was ich mit meinem Blute erkaufte habe. Wohin also? Zu den Völkern, sagt er. Ich habe gemeint, er sprach: Gehet, taufet die Afrikaner im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Gott sei Dank; der Herr hat die Frage gelöst, die Taube hat es gelehrt. Gott sei Dank: zu den Völkern wurden die Apostel gesandt; wenn zu den Völkern, dann zu allen Zungen. Dies zeigte der Heilige Geist an, indem er in Zungen geteilt, in der Taube geeint war. Dort teilen sich die Zungen, hier verbindet die Taube. Waren die Zungen der Völker S. 96 einträchtig, und nur die Zunge Afrikas nicht in Eintracht? Was ist einleuchtender, meine Brüder? In der Taube ist Einheit, in den Zungen der Völker Gemeinsamkeit. Einst nämlich wurden auch die Zungen aus Hochmut uneinig, und da entstanden aus einer Zunge die vielen Zungen. Denn nach der Sintflut errichteten gewisse stolze Menschen, wie um sich gegen Gott zu befestigen, als wäre etwas hoch für Gott oder sicher für den Stolz, einen Turm, gleichsam damit sie nicht durch eine Sintflut, wenn später eine solche erfolgen sollte, vertilgt würden. Denn sie hatten gehört und in Erwägung gezogen, daß jede Ungerechtigkeit durch die Sintflut vertilgt worden war; der Ungerechtigkeit wollten sie sich nicht enthalten; sie suchten gegen eine Sintflut einen hohen Turm auf; sie bauten einen hoch emporragenden Turm. Gott sah ihren Stolz und ließ sie in den Irrtum fallen, daß sie sich nicht mehr erkannten beim Reden, und so entstanden durch Stolz die verschiedenen Sprachen<sup>178</sup>. Wenn der Stolz die Verschiedenheit der Sprachen bewirkt hat, so hat die Demut Christi die Verschiedenheit der Sprachen aufgehoben. Was jener Turm auseinander gebracht hatte, das sammelt die Kirche wieder. Aus einer Sprache sind viele geworden;

---

<sup>177</sup>Gen. 22, 18; Gal. 3, 16.

<sup>178</sup>Gen. 11, 1-9.

wundere dich nicht, das hat der Stolz getan; aus vielen Sprachen wird eine; wundere dich nicht, das hat die Liebe getan. Denn wenn auch der Klang der Sprachen verschieden ist, im Herzen wird\* ein\* Gott angerufen,\* ein\* Friede bewahrt. Wie also, Teuerste, mußte der Heilige Geist, um die Einheit zu bezeichnen, dargestellt werden, wenn nicht durch die Taube, damit zu der in Friede vereinigten Kirche gesagt werden könnte: „Eine ist meine Taube“? Wie mußte die Demut dargestellt werden, wenn nicht durch einen einfältigen und girrenden Vogel, nicht durch einen stolzen und sich erhebenden Vogel wie der Rabe?

## 11.

Vielleicht werden sie sagen: Weil es also eine Taube ist und zwar\* eine\* Taube, so kann es außer der\* einen\* Taube keine Taufe geben. Wenn also bei dir die Taube ist oder du die Taube bist, so gib du mir, S. 97 wenn ich zu dir komme, das, was ich nicht habe<sup>179</sup>. Ihr wißt, das ist ihre Rede; jetzt wird euch klar sein, so rede nicht die Taube, sondern krächze der Rabe. Denn eure Liebe gebe ein wenig acht, und fürchtet Trug, oder vielmehr hütet euch und nehmt die Worte der Widersprechenden auf, um sie auszuspeien, nicht um sie zu verschlucken und dem Innern einzuverleiben. Tuet daher, was der Herr tat, als man ihm den bitteren Trank reichte; er kostete und spie ihn aus<sup>180</sup>; so auch ihr, hört es und weiset es ab. Denn was sagen sie? Wir wollen sehen. Siehe, sagt einer, du bist die Taube, o katholische Kirche, zu dir ist gesagt: „Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter“; dies ist sicherlich zu dir gesagt. Warte, frage mich nicht; wenn es zu mir gesagt ist, so beweise es zuerst; wenn es zu mir gesagt ist, so will ich schnell hören. Zu dir ist es gesagt, bemerkt er. Ich antworte mit dem Munde der katholischen Kirche: Zu mir. Das aber, Brüder, was aus meinem Munde erklang, erklang, wie ich glaube, auch aus eurem Herzen, und wir alle haben in gleicher Weise gesagt: Zur katholischen Kirche ist gesagt: „Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter“. Außerhalb der Taube, sagt er, ist keine Taufe; ich bin außerhalb der Taube getauft, also habe ich die Taufe nicht; wenn ich die Taufe nicht habe, warum gibst du sie mir nicht, wenn ich zu dir komme?

## 12.

Auch ich frage. Inzwischen wollen wir davon absehen, zu wem gesagt sei: „Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter“. Wir fragen noch: entweder ist es zu mir gesagt oder zu dir; wir wollen davon absehen, zu wem es gesagt sei. Dies also frage ich: Wenn die Taube einfältig ist, unschuldig, ohne Galle, friedlich in Küssen, nicht grimmig mit Krallen ☒, ich frage, ob zu den Gliedern dieser Taube die Geizigen, die Räuber, die Ränkeschmiede, die Trunkenbolde, die Lasterhaften gehören; S. 98 sind sie Glieder dieser Taube? Das sei fer-

---

<sup>179</sup>Die Taufe, die ihr Katholiken, wenn ihr konsequent sein wollt, uns Donatisten nicht zuerkennen könnt, da wir ja nach eurer Auffassung außerhalb der Kirche sind. Augustin zeigt, daß diese Konsequenz irrig ist.

<sup>180</sup>Matth. 27, 34.



ne, sagt er. Und in der Tat, Brüder, wer möchte das behaupten. Um sonst nichts zu sagen; wenn ich nur die Räuber nenne, Glieder des Habichts können sie sein, Glieder der Taube nicht. Die Geier rauben, die Habichte rauben, die Raben rauben; die Tauben rauben nicht, zerfleischen nicht; also sind die Räuber nicht Glieder der Taube. Gab es bei euch<sup>181</sup> auch nicht einen einzigen Räuber? Warum bleibt die Taufe, welche ein Habicht, nicht die Taube gab? Warum tauft ihr bei euch selbst nicht nach den Räubern, Ehebrechern, Trunkenbolden und Geizigen? Oder sind diese alle Glieder der Taube? So entehret ihr eure Taube, daß ihr derselben Geierglieder gebet. Wie also, Brüder, was sagen wir? In der katholischen Kirche sind Schlechte und Gute, dort aber sind nur Schlechte. Aber vielleicht sage ich das aus feindseliger Gesinnung, und das soll hernach untersucht werden. Gewiß sind auch dort, sagen sie, Gute und Schlechte; denn wenn sie sagen, sie hätten nur Gute, so mögen ihnen das die Ihrigen glauben, und ich unterschreibe es. Bei uns, mögen sie sagen, sind nur Heilige, Gerechte, Keusche, Nüchterne, keine Ehebrecher, keine Wucherer, keine Betrüger, keine Meineidigen, keine Trunksüchtigen; sie mögen das sagen, denn ich achte nicht auf ihre Zungen, sondern berühre ihre Herzen. Da sie aber uns und euch und den Ihrigen bekannt sind, wie auch ihr sowohl euch in der katholischen Kirche wie auch jenen bekannt seid, so wollen weder wir sie tadeln, noch sollen sie sich selbst schmeicheln. Wir unsererseits geben zu, daß in der Kirche Gute und Schlechte sind, aber als Körner und Spreu. Manchmal ist, wer von einem Korn getauft wird, Spreu, und wer von der Spreu getauft wird, Korn. Sonst wäre es, wenn die vom Korn erteilte Taufe gültig und die von der Spreu erteilte Taufe ungültig ist, falsch, daß „dieser es ist, welcher tauft“. Wenn es aber wahr ist, daß „dieser es ist, welcher tauft“, dann ist sowohl das, was von jenem gegeben wird<sup>182</sup>, gültig, als auch tauft er wie die Taube. Denn jener Schlechte ist keine Taube, noch auch gehört er zu den Gliedern der Taube, und er kann S. 99 weder hier<sup>183</sup> zur katholischen Kirche gezählt werden noch bei jenen, wenn sie behaupten, ihre Kirche sei die Taube. Was also, Brüder, wollen wir damit sagen? Es ist offenbar und allen bekannt, und wider Willen werden sie überführt, daß sowohl dort, wenn Schlechte die Taufe spenden, nach ihnen nicht wieder getauft wird, als auch hier, wenn Schlechte die Taufe spenden, nach ihnen nicht wieder getauft wird. Die Taube tauft nicht nach dem Raben, warum will der Rabe nach der Taube taufen?

### 13.

[Forts. v. S. 99 ] Eure Liebe gebe acht: Warum wurde durch die Taube ein gewisses Etwas angedeutet, so daß nach der Taufe des Herrn die Taube, d. h. der Heilige Geist in Taubengestalt, kam und über ihm blieb, indes Johannes bei der Ankunft der Taube im Herrn eine gewisse ihm eigene Macht zu taufen erkannte? Weil, wie schon gesagt, durch diese eigene

---

<sup>181</sup>Den Donatisten.

<sup>182</sup>Die von einem schlechten Diener gegebene Taufe.

<sup>183</sup>Bei uns.

Macht der Friede der Kirche befestigt wurde. Es ist möglich, daß einer außerhalb der Taube die Taufe hat; daß ihm die Taufe außerhalb der Taube nütze, ist nicht möglich. Eure Liebe gebe acht und verstehe, was ich sage. Denn auch durch diesen Trugschluß verführen sie oft unsere Brüder, die träge und kalt sind. Seien wir einfältiger und glühender. Siehe, sagen sie, habe ich sie empfangen oder habe ich sie nicht empfangen? Ich antworte: Du hast sie empfangen. Wenn ich sie also empfangen habe, so hast du mir nichts mehr zu geben; ich bin sicher, auch nach deinem Zeugnis; denn sowohl ich sage, daß ich sie empfangen habe, als auch du bekennst, daß ich sie empfangen habe; die Aussage beider macht mich sicher; was kannst du mir also versprechen? Warum willst du mich katholisch machen, wenn du mir nichts weiter geben willst und bekennst, ich hätte bereits empfangen, was du zu besitzen behauptest? Wenn aber ich<sup>184</sup> sage: Komm zu mir, so sage ich so, weil du sie nicht hast; du, der du bekennst, daß ich sie habe, warum sagst du: Komm zu mir<sup>185</sup>?

#### 14.

S. 100 Es belehrt uns die Taube. Sie antwortet nämlich vom Haupte des Herrn her und sagt: Die Taufe hast du, die Liebe aber, in der ich seufze, hast du nicht. Was heißt das, sagt er, die Taufe habe ich, die Liebe habe ich nicht? Die Sakramente habe ich, die Liebe habe ich nicht? Mach kein solches Geschrei; zeige mir, wie der die Liebe hat, der die Einheit der Kirche auflöst. Ich, sagt er, habe die Taufe. Du hast sie, ja, aber die Taufe ohne die Liebe nützt dir nichts, weil du ohne die Liebe nichts bist. Die Taufe ist auch in dem, der selbst nichts ist, nicht nichts; ist doch die Taufe etwas und zwar etwas Großes, um dessentwillen, von dem es heißt: „Dieser ist es, welcher tauft“. Allein damit du nicht meinstest, das, was so groß ist, könne dir etwas nützen, wenn du nicht in der Einheit bist, so stieg über den Getauften die Taube herab, als wollte sie sagen: Wenn du die Taufe hast, sei in der Taube, damit dir nicht unnütz sei, was du hast. Komm also zur Taube, sagen wir, nicht um das erst zu empfangen, was du nicht hattest, sondern damit dir nütze, was du hattest. Denn draußen hattest du die Taufe zum Verderben; wenn du sie drinnen hast, wird sie dir zum Heile gereichen.

#### 15.

Denn nicht bloß nutzlos war dir die Taufe, sondern auch schädlich war sie. Auch das Heilige kann schädlich sein; den Guten nämlich wohnt das Heilige zum Heile, den Bösen wohnt es zum Gerichte inne. Denn sicherlich, Brüder, wissen wir, was wir empfangen, und zweifellos heilig ist, was wir empfangen, und doch was sagt der Apostel? „Wer aber unwürdig

---

<sup>184</sup>Der Donatist.

<sup>185</sup>Ich ziehe die von Hayd vorgeschlagene Interpunktion vor: \* Ego\* autem quando dico: Veni ad me, dico, quia non habes;\* tu\*, qui fateris, quia habeo, quare dicis: Veni ad me?

ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht<sup>186</sup>. Er sagt nicht, die Sache selbst sei schlecht, sondern daß der Schlechte durch schlechten Empfang zum Gerichte das Gute empfängt, das er empfängt. Denn war der Bissen schlecht, der dem Judas vom Herrn gereicht wurde<sup>187</sup>? Es sei ferne. Der Arzt würde kein Gift geben, der Arzt gab nur Heil; allein durch unwürdigen Empfang empfing S. 101 der es zum Verderben, der es nicht in Frieden empfing. So auch derjenige, der getauft wird. Ich hab's, sagt er, für mich. Jawohl, du hast es; gib acht auf das, was du hast; gerade durch das, was du hast, wirst du verdammt werden. Warum? Weil du ein Gut der Taube außerhalb der Taube hast. Wenn du das Gut der Taube innerhalb der Taube hast, hast du es sicher. Stelle dir vor, du seiest ein Kriegsmann; wenn du das Abzeichen deines Kaisers drinnen hast, dann dienst du sicher; wenn du es draußen hast, dann nützt dir nicht bloß jenes Abzeichen nichts für den Kriegsdienst, sondern du wirst auch noch als Fahnenflüchtiger gestraft werden. Komm also, komm und sage nicht: Ich hab's schon, mir reicht's schon. Komm, die Taube ruft dich, seufzend ruft sie dich. Meine Brüder, euch sage ich: durch Seufzen ruft, nicht durch Streiten; ruft durch Beten, ruft durch Einladen, ruft durch Fasten; an eurer Liebe sollen sie erkennen, daß ihr Mitleid mit ihnen habt. Ich zweifle nicht, meine Brüder, daß sie, wenn sie euren Schmerz sehen, beschämt werden und wieder aufleben. Komm also, komm; fürchte nicht; fürchte, wenn du nicht kommst; vielmehr nicht fürchten sollst du, sondern trauern. Komm, du wirst dich freuen, wenn du zurückgekommen bist; du wirst zwar seufzen bei den Drangsalen, die das Kommen mit sich bringt, aber du wirst dich freuen in Hoffnung. Komm dahin, wo die Taube ist, von der es heißt: „Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter“.\* Eine\* Taube siehst du über dem Haupte Christi; siehst du die Zungen nicht auf dem ganzen Erdkreis? Derselbe Geist erscheint in der Taube, derselbe auch in den Zungen. Wenn derselbe Geist in der Taube und in den Zungen erscheint, dann ist der Heilige Geist dem Erdkreis gegeben, und von diesem hast du dich losgerissen, um mit dem Raben zu krächzen, nicht um mit der Taube zu seufzen. Komm also!

## 16.

Aber du bist vielleicht bekümmert und sagst: Draußen getauft, fürchte ich, ich möchte deshalb schuldig sein, daß ich die Taufe draußen empfangen habe. Schon fängst du an einzusehen, worüber du zu seufzen hast; du sagst mit Recht, du seiest schuldig; nicht weil S. 102 du sie empfangen hast, sondern weil du sie draußen empfangen hast. Behalte also, was du empfangen hast; verbessere, was du draußen empfangen hast; du hast ein Gut der Taube empfangen, aber außerhalb der Taube. Zwei Dinge hörst du: Du hast es empfangen, und: Du hast es außerhalb der Taube empfangen. Was du empfangen hast, billige ich; daß du es draußen empfangen hast, mißbillige ich. Behalte also, was du empfangen hast; es

---

<sup>186</sup>1 Kor. 11, 29.

<sup>187</sup>Joh. 13, 26.

wird nicht geändert, sondern anerkannt; es ist das Abzeichen meines Königs, ich werde nicht gottesschänderisch sein; ich bringe nur den Fahnenflüchtigen zurecht, ändere aber nicht das Abzeichen.

**17.**

[Forts. v. S. 102 ] Rühme dich nicht der Taufe, weil ich sage, sie ist es; siehe, ich sage, sie ist es, die ganze katholische Kirche sagt, sie ist es; die Taube bemerkt sie und anerkennt sie und seufzt, daß du sie draußen hast; sie sieht dort, was sie anzuerkennen, sie sieht auch, was sie zu verbessern hat. Es ist die Taufe, komm. Du rühmst dich, daß sie es ist, und willst nicht kommen? Was ist es also mit den Bösen, die nicht zur Taube gehören? Die Taube sagt dir: Haben nicht auch die Bösen, unter welchen ich seufze, die nicht zu meinen Gliedern gehören, und unter denen ich seufzen muß, das, was du zu haben dich rühmst? Haben nicht viele Trunkenbolde die Taufe? Nicht viele Geizige? Nicht viele Götzendiener, und was noch schlimmer ist, versthlenerweise? Gehen oder gingen nicht die Heiden öffentlich zu den Götzen? Jetzt aber suchen die Christen heimlich Wahrsager auf und ziehen Sterndeuter zu Rate. Auch diese haben die Taufe, aber die Taube seufzt unter den Raben. Was freust du dich also, daß du sie hast? Du hast das, was auch der Böse hat. Habe Demut, Liebe, Friede; nimm in Empfang das Gut, das du noch nicht hast, damit dir das Gut nütze, das du hast.

**18.**

Denn was du hast, hatte auch Simon Magus; die Apostelgeschichte ist Zeuge, jenes kanonische Buch, welches alljährlich in der Kirche vorzulesen ist. Nach jährlich wiederkehrendem Brauche wird nach der Passion des Herrn, wie ihr wißt, jenes Buch gelesen, worin steht, wie der Apostel bekehrt und aus einem Verfolger S. 103 ein Prediger wurde<sup>188</sup>, worin auch erzählt wird, wie am Pfingsttage der Heilige Geist gesandt wurde in geteilten Zungen, wie Feuer<sup>189</sup>. Dasselbst lesen wir auch, daß viele auf die Predigt des Philippus hin glaubten<sup>190</sup>; darunter ist aber entweder einer aus den Aposteln oder aus den Diakonen zu verstehen, denn, wie wir dort lesen, wurden sieben Diakonen geweiht, unter welchen auch der Name Philippus sich findet<sup>191</sup>. Also auf die Predigt des Philippus hin glaubten die Samariter; Samaria wurde allmählich reich an Gläubigen. Dasselbst war jener Simon Magus; durch seine Zauberkünste hatte er das Volk in Raserei versetzt, so daß sie ihn für eine Kraft Gottes hielten. Jedoch durch die von Philippus vollbrachten Zeichen bewogen, glaubte auch er, allein\* wie\* er glaubte, zeigte das später Folgende; getauft wurde aber auch Simon. Die Apostel in Jerusalem hörten dies; es wurde zu ihnen Petrus und Johannes gesandt, sie fanden viele Ge-

---

<sup>188</sup>Apg. 9, 1-30.

<sup>189</sup>Apg. 2, 1-4.

<sup>190</sup>Apg. 8, 5 ff.

<sup>191</sup>Apg. 6, 3-6.

taufte, und weil noch keiner derselben den Heiligen Geist empfangen hatte, wie er damals herabstieg als Hinweis auf die in Zukunft glaubenden Völker, so nämlich, daß diejenigen, auf welche der Heilige Geist kam, in Sprachen redeten, so legten sie ihnen die Hände auf und beteten für sie, und sie empfangen den Heiligen Geist. Jener Simon, der in der Kirche keine Taube, sondern ein Rabe war, weil er das Seinige suchte, nicht das, was Jesus Christus ist<sup>192</sup>, weshalb er in den Christen mehr die Macht als die Gerechtigkeit liebte, sah, wie durch die Handauflegung der Apostel der Heilige Geist gegeben wurde ☒ nicht als ob sie selbst ihn gegeben hätten, sondern weil er auf ihr Gebet hin gegeben wurde ☒, und sprach zu den Aposteln: „Was wollt ihr von mir an Geld nehmen, daß auch durch meine Handauflegung der Heilige Geist gegeben werde?“ Und Petrus sprach zu ihm: „Dein Geld mit dir ins Verderben, weil du geglaubt hast, die Gabe Gottes sei um Geld käuflich“. Zu wem sagt er: „Dein Geld S. 104 mit dir ins Verderben“? Gewiß zu dem Getauften. Er hatte bereits die Taufe, aber der Seele der Taube gehörte er nicht an. Höre, daß er ihr nicht angehörte, achte auf die Worte des Apostels Petrus; es folgt nämlich: „Du hast keinen Teil noch Los an diesem Glauben; denn ich sehe, daß du voll bitterer Galle bist“<sup>193</sup>. Die Taube hat keine Galle, Simon hatte solche; darum wurde er abgesondert von der Seele der Taube. Was nützte ihm die Taufe? Rühme dich also nicht der Taufe, als ob aus ihr das Heil dir erblühe; zürne nicht, lege die Galle ab, komm zur Taube; hier wird dir zum Nutzen sein, was draußen nicht bloß nicht nützte, sondern schadete.

## 19.

Und sage nicht: Ich komme nicht, weil ich draußen getauft bin. Siehe, fang an Liebe zu haben, fang an Frucht zu bringen, möge sich an dir Frucht finden, die Taube wird dich hineinlassen. Wir finden dies in der Schrift. Die Arche war aus unverfaulbarem Holz gebaut worden<sup>194</sup>; unverfaulbares Holz sind die Heiligen, die Gläubigen, die zu Christus gehören. Denn wie im Tempel (der Kirche) lebendige Steine, aus welchen der Tempel gebaut wird, die gläubigen Menschen genannt werden<sup>195</sup>, so unverfaulbares Holz die im Glauben beharrenden Menschen. In der Arche also war unverfaulbares Holz, denn die Arche ist die Kirche, da tauft die Taube. Jene Arche schwamm nämlich auf dem Wasser, das unverfaulbare Holz ist drinnen getauft worden. Wir finden, daß einiges Holz draußen getauft wurde, alle Bäume, die in der Welt waren. Es war jedoch dasselbe Wasser, kein anderes; alles war vom Himmel gekommen und von den Abgründen der Quellen; es war dasselbe Wasser, in welchem das unverfaulbare Holz getauft wurde, das in der Arche war, und in welchem das Holz draußen getauft wurde. Es wurde die Taube entlassen, und sie fand zuerst keine Ruhe für ihre Füße; sie kehrte zur Arche zurück; denn es war alles voll Wasser, und sie wollte

---

<sup>192</sup>Phil. 2, 21.

<sup>193</sup>Apg. 8, 15 ff.

<sup>194</sup>Gen. 6, 14.

<sup>195</sup>1 Petr. 2, 5.

lieber zurückkehren, S. 105 als nochmal getauft werden. Der Rabe aber wurde entlassen, bevor die Erde trocken war; nochmals getauft wollte er nicht zurückkehren, er starb in jenem Gewässer. Wollte Gott den Tod jenes Raben verhüten. Denn warum ist er nicht zurückgekehrt, als weil er durch das Wasser hinweggerafft wurde? Dagegen kehrt die Taube, die keine Ruhe fand für ihre Füße, da ihr von allen Seiten das Wasser zurief: Komm, komm, laß dich hier eintauchen, wie jene Häretiker rufen: Komm, komm, hier hast du es, ☩ keine Ruhe findend für ihre Füße kehrte sie zur Arche zurück. Und Noe sandte sie abermals aus, wie euch die Arche sendet, damit ihr jenen zuredet, und was tat dann die Taube? Weil draußen getauftes Holz war, brachte sie zur Arche einen Ölzweig zurück. Jener Zweig hatte Blätter und Frucht<sup>196</sup>: es seien an dir nicht bloß Worte, es seien an dir nicht bloß Blätter, es sei Frucht da und du kehrst zurück, nicht durch dich selbst, die Taube ruft dich zurück. Seufzet draußen, damit ihr jene herein ruft.

## 20.

Denn was jene Olivenfrucht war, wirst du bei näherer Untersuchung finden. Die Olivenfrucht bedeutet die Liebe. Wie beweisen wir das? Wie nämlich das Öl durch keine Flüssigkeit hinabgedrückt wird, sondern alles durchbrechend emporsteigt und obenauf bleibt, so läßt sich auch die Liebe nicht abwärts drücken, sie muß nach oben streben. Deshalb sagt der Apostel von ihr: „Einen noch höheren Weg zeige ich euch“<sup>197</sup>. Weil wir vom Öle gesagt haben, daß es in die Höhe kommt, so wollen wir, damit nicht etwa der Apostel nicht von der Liebe gesagt habe: „Einen höheren Weg zeige ich euch“, hören, was folgt: „Wenn ich die Sprachen der Menschen und der Engel redete, die Liebe aber nicht hätte, dann bin ich wie ein tönendes Erzgeschirr und eine klingende Schelle“<sup>198</sup>. Geh nun, Donatus, und schreie: Ich bin beredt. Geh nun und schreie: Ich bin gelehrt. Wie beredt? Wie gelehrt? Hast du vielleicht mit Engelzungen gesprochen? Und dennoch, wenn du auch mit S. 106 Engelzungen reden würdest, ohne die Liebe zu haben, so würde ich tönendes Erz und klingende Schellen hören. Ich suche aber etwas Gediegenes, ich möchte eine Frucht an den Blättern finden; es sollen nicht bloß Worte sein, sie sollen eine Ölbeere haben, sie sollen zur Arche zurückkehren.

## 21.

[Forts. v. S. 106 ] Aber, wirst du sagen, ich habe das Sakrament. Du sagst die Wahrheit, das Sakrament ist göttlich; du hast die Taufe, auch ich bekenne es. Aber was sagt derselbe Apostel? „Wenn ich alle Geheimnisse wüßte und die Prophetie und allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte“; ☩ damit du nicht etwa auch dies sagtest: Ich habe den Glau-

---

<sup>196</sup>Gen. 8, 6☩11.

<sup>197</sup>1 Kor. 12, 31.

<sup>198</sup>1 Kor. 13, 1.

ben, das genügt mir. Aber was sagt Jakobus? „Auch die Teufel glauben und zittern“<sup>199</sup>. Der Glaube ist etwas Großes, aber er nützt nichts, wenn er nicht die Liebe hat. Auch die Dämonen bekannten Christus. Also zwar glaubend, aber nicht liebend sagten sie: „Was hast du mit uns zu tun?“<sup>200</sup>. Sie hatten den Glauben, die Liebe hatten sie nicht; darum waren sie Dämonen. Rühme dich nicht des Glaubens, noch bist du mit den Dämonen zu vergleichen. Sage nicht zu Christus: „Was hast du mit mir?“ Denn die Einheit Christi<sup>201</sup> spricht zu dir: Komm, erkenne den Frieden, kehre zurück zur Seele der Taube. Du bist draußen getauft; habe Frucht und du kommst wieder zur Arche.

## 22.

[Forts. v. S. 106 ] Du sagst wohl: Was sucht ihr uns, wenn wir böse sind? Damit ihr gut seiet. Deshalb suchen wir euch, weil ihr böse seid; denn wäret ihr nicht böse, so hätten wir euch schon gefunden und würden euch nicht erst suchen. Wer gut ist, ist bereits gefunden; wer böse ist, wird noch gesucht. Darum suchen wir euch; kehret zur Arche zurück. Aber ich habe bereits die Taufe. „Wenn ich alle Geheimnisse wüßte und die Prophetie und allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, hätte aber die Liebe nicht, so bin ich nichts“. Eine Frucht möchte ich dort sehen, eine Ölbeere möchte ich dort sehen, und du wirst zur Arche zurückgerufen.

## 23.

S. 107 Doch was sagst du? Siehe, wir erdulden viel Böses. Ja, wenn ihr das für Christus dulden würdet, nicht für eure Ehre. Höret, was folgt. Sie brüsten sich nämlich manchmal, daß sie viel Almosen spenden, den Armen geben, daß sie Ungemach erdulden, aber für Donatus, nicht für Christus. Siehe zu,\* wie\* du duldest; denn wenn du für Donatus duldest, duldest du für einen Stolzen; du bist nicht in der Taube, wenn du für Donatus duldest. Dieser war kein Freund des Bräutigams; denn wäre er ein Freund des Bräutigams gewesen, so würde er die Ehre des Bräutigams, nicht die eigene gesucht haben<sup>202</sup>. Siehe der Freund des Bräutigams sagt: „Dieser ist es, welcher tauft“. Der war kein Freund des Bräutigams, für den du duldest. Du hast kein hochzeitliches Kleid, und wenn du zum Gastmahl kommst, so hast du zu gewärtigen, daß du hinausgeworfen wirst<sup>203</sup>, oder vielmehr weil du bereits hinausgeworfen bist, deshalb bist du bejammernswert; kehre doch einmal zurück und rühme dich nicht. Höre, was der Apostel sagt: „Wenn ich all das Meinige den Armen schenke und meinen Leib zum Verbrennen dahingebe, die Liebe aber nicht habe“. Siehe, was du nicht hast. „Wenn ich meinen Leib“, sagt er, „zum Verbrennen dahingebe“, natürlich für

---

<sup>199</sup>Jak. 2, 19.

<sup>200</sup>Mark. 1, 24.

<sup>201</sup>Die Kirche.

<sup>202</sup>Joh. 3, 29.

<sup>203</sup>Matth. 22, 11 ff.

den Namen Christi; allein weil es viele gibt, die aus Ruhmsucht das tun, nicht in Liebe, darum: „Wenn ich meinen Leib zum Verbrennen dahingebe, die Liebe aber nicht habe, so nützt es mir nichts“<sup>204</sup>. Aus Liebe haben dies die Märtyrer getan, welche in der Zeit der Verfolgung litten, aus Liebe haben sie es getan; diese aber tun es aus Aufgeblasenheit und Stolz; denn da es an einem Verfolger fehlt, stürzen sie sich selbst in den Abgrund. Komm also, damit du die Liebe habest. Aber wir haben doch Märtyrer! Welche Märtyrer? Es sind keine Tauben, darum suchten sie zu fliegen und stürzten vom Felsen herab<sup>205</sup>.

#### 24.

Alles also, meine Brüder, ihr seht es, spricht S. 108 gegen sie, alle Seiten der Schrift, alle Prophetie, das ganze Evangelium, alle apostolischen Briefe, alles Seufzen der Taube; und sie wachen noch nicht auf, die erheben sich noch nicht vom Schlafe. Aber wenn wir die Taube sind, dann wollen wir seufzen, geduldig sein, hoffen; die Barmherzigkeit Gottes wird helfen, daß das Feuer des Heiligen Geistes erglühe in eurer Einfalt, und sie werden kommen. Man darf nicht verzweifeln; betet, redet laut, liebet; fürwahr der Herr ist mächtig. Schon haben sie angefangen, ihre Stirne zu erkennen, viele sind zur Einsicht gekommen, viele haben sich geschämt; Christus wird beistehen, damit auch die übrigen zur Einsicht gelangen. Und gewiß, meine Brüder, nur die Spreu soll dort bleiben, alle Körner sollen gesammelt werden, was immer dort Frucht getragen hat, kehre durch die Taube zur Arche zurück.

#### 25.

Da sie nun von allen Seiten in die Enge getrieben werden, was halten sie uns entgegen, weil sie nichts zu erwidern wissen?<sup>206</sup> Unsere Landhäuser hat man genommen, unsere Grundstücke hat man genommen. Sie bringen Testamente von Menschen hervor. Siehe, wo Gajus Sejus der Kirche, welcher Faustinus vorstand, ein Grundstück geschenkt hat. Von welcher Kirche war Faustinus Bischof? Was ist die Kirche? Der Kirche, sagt er, welcher Faustinus vorstand. Aber nicht der Kirche stand Faustinus vor, sondern einer Sekte stand er vor. Die Taube aber ist die Kirche. Was schreist du? Wir haben keine Landhäuser verschlungen, die Taube soll sie haben; man forsche nach, welches die Taube sei, und\* sie\* soll sie haben. Denn ihr wißt, meine Brüder, daß jene Landhäuser nicht dem Augustinus gehören, und wenn ihr es nicht wißt und glaubt, der S. 109 Besitz von Landhäusern mache mir Freude, so weiß es Gott, er weiß, was ich von jenen Landhäusern denke oder was ich da zu leiden habe;

---

<sup>204</sup>1 Kor. 13, 2 f.

<sup>205</sup>Die Zirkumzellionen.

<sup>206</sup>Augustin läßt im Folgenden die Donatisten die Beschwerde vorbringen, daß ihnen von den Katholiken (bif Grund kaiserlicher Gesetze) kirchliche Güter, wie Grundstücke, Kirchen u. s. w., weggenommen worden seien, und zeigt demgegenüber, daß sie, weil von der Kirche abgefallen, die kirchlichen Güter nicht beanspruchen könnten und es nur der Nachsicht der Kirche zu verdanken hätten, daß sie nicht aller Güter beraubt worden seien (vgl. Hurter p. 107 s.).



er kennt meine Seufzer, wenn er mir etwas von der Taube zu verleihen sich gewürdigt hat. Siehe, es sind Landhäuser. Nach welchem Rechte erhebst du Anspruch auf Landhäuser? Nach göttlichem oder menschlichem? Sie mögen antworten. Das göttliche Recht haben wir in den Schriften, das menschliche Recht in den Gesetzen der Herrscher. Wodurch besitzt jeder, was er besitzt? Nicht durch menschliches Recht? Denn nach göttlichem Recht gehört „dem Herrn die Erde und ihre Fülle“<sup>207</sup>; Arme und Reiche hat Gott aus einem Lehm gemacht, und Arme und Reiche trägt die\* eine\* Erde. Jedoch nach menschlichem Rechte sagt einer: Dieses Landhaus gehört mir, dieses Haus gehört mir, dieser Knecht gehört mir. Nach menschlichem Rechte also, nach dem Rechte der Kaiser. Warum? Weil Gott die menschlichen Rechte durch die Kaiser und Könige der Welt dem menschlichen Geschlechte zugeteilt hat. Wollt ihr, daß wir die Bestimmungen der Kaiser verlesen und nach ihnen handeln betreffs der Landhäuser? Wenn ihr sie nach menschlichem Rechte besitzen wollt, so laßt uns die Verordnungen der Kaiser verlesen; laßt uns sehen, ob sie wollten, daß die Häretiker etwas besitzen sollen. Aber was geht mich der Kaiser an? Nach seinem Rechte besitzest du ein Landstück. Oder hebe die Rechte der Kaiser auf; aber wer wagt dann noch zu sagen: Jenes Landhaus gehört mir oder jener Knecht gehört mir oder dieses Haus gehört mir? Wenn sie aber, damit jene Dinge im Besitze der Menschen bleiben, sich die Rechte der Herrscher gefallen ließen, sollen wir die Gesetze verlesen, damit ihr froh seid, daß ihr auch nur\* einen\* Garten besitzt, und es lediglich der Sanftmut der Taube zuzuschreiben habt, daß man euch wenigstens da bleiben läßt? Man kann ja bekannte Gesetze lesen, wo die Kaiser verordneten, daß diejenigen, welche außerhalb der Gemeinschaft der katholischen Kirche sich den christlichen Namen anmaßen und nicht in Frieden den S. 110 Urheber des Friedens verehren wollen, nichts im Namen der Kirche zu besitzen wagen sollen.

## 26.

[Forts. v. S. 110 ] Aber was haben wir mit dem Kaiser zu tun? Allein ich habe schon gesagt, es handelt sich um\* menschliches\* Recht. Und der Apostel wollte doch, daß man den Königen diene; er wollte, daß man die Könige ehre: „Ehret den König“<sup>208</sup>. Sage nicht: Was geht mich der König an? Was geht dich also ein Besitztum an? Durch die Rechte der Könige hat man Besitztümer. Du hast gesagt: Was geht mich der König an? Rede nicht von\* deinen\* Besitztümern, weil du auf die menschlichen Rechte verzichtet hast<sup>209</sup>, durch welche man Besitztümer hat. Allein es handelt sich um göttliches Recht, sagt er. Also verlesen wir das Evangelium; sehen wir zu, bis wohin die katholische Kirche Christus angehört, auf den die Taube herabkam, welche gelehrt hat: „Dieser ist es, welcher tauft“. Wie also möchte nach göttlichem Rechte derjenige etwas besitzen, welcher sagt:\* Ich\* taufe, da doch die Taube

---

<sup>207</sup>Ps. 23, 1 [hebr. Ps. 24, 1].

<sup>208</sup>1 Petr. 2, 17.

<sup>209</sup>Dadurch, daß er sagt: Der König gehe ihn nichts an.

sagt: „Dieser ist es, welcher tauft“; da doch die Schrift sagt: „Eine ist meine Taube, die einzige meiner Mutter“? Warum habt ihr die Taube zerfleischt? Oder vielmehr, eure Eingeweide habt ihr zerfleischt; denn wenn auch ihr zerfleischt seid, die Taube bleibt unversehrt. Also, meine Brüder, wenn sie nirgends haben, was sie sagen könnten, so will ich sagen, was sie tun sollen: sie sollen zur katholischen Kirche kommen, und sie werden dann mit uns nicht bloß Erdreich besitzen, sondern auch den, der Himmel und Erde gemacht hat.

## 7. Vortrag.

### Einleitung.

Siebenter Vortrag.

S. 111 Von der Stelle an: „Und ich sah und gab Zeugnis, daß dieser der Sohn Gottes ist“, bis dahin: „Wahrlich, ich sage euch, ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel auf- und niedersteigen über den Sohn des Menschen.“ Joh. 1, 34-51.

#### 1.

[Forts. v. S. 111 ] Wir freuen uns über eure zahlreiche Anwesenheit, weil ihr über unser Erwarten eifrig erschienen seid. Das ist es, was uns erfreut und tröstet in allen Mühen und Gefahren dieses Lebens, eure Liebe zu Gott, der fromme Eifer, die sichere Hoffnung, der Eifer des Geistes. Ihr habt, als der Psalm gelesen wurde, gehört, daß der Hilflose und Arme in dieser Welt zu Gott ruft<sup>210</sup>. Denn es ist, wie ihr öfters vernommen habt und euch erinnern müßt, nicht die Stimme eines einzigen Menschen und doch wieder eines einzigen Menschen: nicht eines einzigen, weil die Gläubigen viele sind, viele Körner, seufzend unter der Spreu, zerstreut auf dem ganzen Erdkreise; eines einzigen aber, weil alle Glieder Christi sind und deshalb\* ein\* Leib. Dieses hilflose und arme Volk also kann sich nicht freuen an der Welt; sein Schmerz ist inwendig, wie auch seine Freude inwendig ist, wo es nur der sieht, der den Seufzenden erhört und den Hoffenden krönt. Die Freude an der Welt ist Eitelkeit. Mit großer Erwartung hofft man, daß sie komme, und wenn sie gekommen ist, kann man sie nicht festhalten. Wird ja dieser Tag<sup>211</sup>, der heute in unserer Stadt den Verdorbenen zur Ausgelassenheit dient, morgen natürlich nicht mehr sein, und sie selbst werden morgen das nicht mehr sein, was sie heute sind. Alles vergeht, alles enteilt, alles entschwindet wie Rauch, und wehe denen, die solches lieben. Denn jede Seele folgt S. 112 dem, was sie liebt. „Alles Fleisch ist Heu, und alle Herrlichkeit des Fleisches wie die Blume des Feldes; das Heu verdorrt, die Blume fällt ab; das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit“<sup>212</sup>. Siehe zu, was

---

<sup>210</sup>Ps. 73, 21 [hebr. Ps. 74, 21].

<sup>211</sup>Ohne Zweifel eine heidnische oder doch aus dem Heidentum stammende Festfeier. Vgl. N. 2 u. 6.

<sup>212</sup>Is. 40, 6-8.

du liebst, wenn du ewig bleiben willst. Aber du hattest Grund zu sagen: Wie kann ich das Wort Gottes erfassen? „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

## 2.

Deshalb, Teuerste, möge zu unserer Dürftigkeit und Armut auch dies gehören, daß wir jene bedauern, welche für sich Überfluß zu haben scheinen. Denn ihre Freude ist wie die von Wahnsinnigen. Wie aber der Wahnsinnige sich gewöhnlich freut in seinem Wahnsinn und lacht, und der Gesunde ihn bemitleidet, so wollen auch wir, Teuerste, wenn wir die vom Himmel kommende Arznei gebraucht haben, weil auch wir alle Wahnsinnige waren, nunmehr gleichsam als Geheilte, da wir das, was wir einst liebten, nicht mehr lieben, wir wollen zu Gott seufzen über diejenigen, welche noch wahnsinnig sind. Denn er ist mächtig, daß er auch sie gesund mache. Es ist nötig, daß sie auf sich sehen und sich mißfallen. Sie wollen schauen und verstehen nicht, auf sich selbst zu schauen. Denn wenn sie einigermaßen die Augen auf sich richten, sehen sie, wie sehr sie sich zu schämen haben. Bis das geschieht, seien andere\* unsere\* Bestrebungen, andere die Erholungen unserer Seele. Mehr Wert hat unser Schmerz als ihre Freude. Was die Zahl der Brüder betrifft, so hat sich schwerlich einer aus den Männern von jener Festlichkeit hinreißen lassen; was aber die Zahl der Schwestern anbelangt, so schmerzt sie uns, und es ist dies um so mehr zu bedauern, weil dieselben nicht zur Kirche kommen, obwohl sie doch, wenn nicht die Furcht, so jedenfalls die zarte Scheu von der Öffentlichkeit zurückrufen sollte. Möge der Allsehende dies sehen und seine Barmherzigkeit helfen, damit alle geheilt werden. Wir aber, die wir zusammengekommen sind, wollen uns ergötzen an dem Gastmahl Gottes, und unsere Freude sei sein Wort. Denn er hat uns eingeladen zu seinem Evangelium, und S. 113 er selbst ist unsere Speise, die süßer ist als alles andere, aber nur wenn man einen gesunden Geschmack im Herzen hat.

## 3.

Eure Liebe aber erinnert sich wohl, glaube ich, daß dieses Evangelium in passenden Lektionen der Reihe nach vorgelesen wird, und ich meine, es sei euch nicht entfallen, was bereits abgehandelt wurde, besonders das letztere von Johannes und der Taube. Von Johannes nämlich, was er Neues am Herrn durch die Taube kennen gelernt hat, obwohl er den Herrn schon kannte. Und gefunden wurde durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes dies, daß Johannes zwar schon den Herrn kannte, daß aber der Herr selbst so taufen werde, daß er die Macht zu taufen von sich auf niemand übertrage; das lernte er durch die Taube, weil zu ihm gesagt wurde: „Auf welchen du den Geist herabsteigen sehen wirst, wie eine Taube, und auf ihm bleiben, dieser ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste“<sup>213</sup>. Was heißt das: „Dieser ist es“? Kein anderer, obwohl durch einen andern. Warum aber durch die

---

<sup>213</sup>Joh. 1, 33.

Taube? Vieles ist darüber gesagt worden, und ich kann weder alles wiederholen, noch ist es notwendig; besonders jedoch um des Friedens willen, weil auch das Holz, welches draußen getauft wurde, von der Taube, da sie Frucht daran fand, zur Arche gebracht wurde. Ihr erinnert euch ja, daß Noe eine Taube aus der Arche entließ, die in der Flut schwamm und durch Eintauchen abgewaschen wurde, aber nicht untersank<sup>214</sup>. Nachdem sie also ausgesandt war, brachte sie einen Ölzweig herbei, aber er hatte nicht bloß Blätter, er hatte auch Frucht. Daher ist dies unsern Brüdern, die draußen getauft werden, zu wünschen, daß sie Frucht haben; die Taube wird sie nicht draußen lassen, sondern wird sie zur Arche zurückführen. Die Frucht aber ist ganz und gar die Liebe, ohne welche der Mensch nichts ist, was immer er sonst haben mag. Und dies haben wir in ausführlicher Weise als die Lehre des Apostels dargelegt und erwiesen. Er sagt nämlich: „Wenn ich die Sprachen der Menschen S. 114 und der Engel redete, die Liebe aber nicht habe, so bin ich wie ein tönendes Erzgeschirr und wie eine klingende Schelle; und wenn ich alle Wissenschaft hätte und alle Geheimnisse wüßte und alle Weissagungen kennen und allen Glauben besitzen würde (was versteht er aber unter „allem“ Glauben?), so daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht habe, so bin ich nichts. Und wenn ich all das Meinige unter die Armen verteilte und meinen Leib zum Verbrennen hergebe, die Liebe aber nicht habe, so nützte es mir nichts“<sup>215</sup>. Auf keine Weise aber können die, welche die Einheit zerreißen, sagen, sie hätten die Liebe. Das ist gesagt worden; laßt uns sehen, was folgt.

#### 4.

[Forts. v. S. 114 ] „Johannes gab Zeugnis“, denn er sah. Was für ein Zeugnis gab er? „Dieser ist der Sohn Gottes.“ Es mußte also derjenige taufen, welcher der eingeborene Sohn Gottes ist, nicht der aus Gnade angenommene. Die aus Gnade angenommenen Söhne sind Diener des Eingeborenen; der Eingeborene hat die Macht, die aus Gnade angenommenen den Dienst. Mag auch ein Diener taufen, der nicht zur Zahl der Söhne gehört, weil er schlecht lebt und schlecht handelt, was tröstet uns? „Dieser ist es, welcher tauft.“

#### 5.

„Des andern Tages stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger, und als er Jesus dahin gehen sah, sprach er: Siehe, das Lamm Gottes.“ Fürwahr, er ist in besonderer Weise das Lamm; denn auch die Jünger wurden Lämmer genannt. „Siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe“<sup>216</sup>. Dieselben wurden auch „Licht“ genannt. „Ihr seid das Licht der Welt“<sup>217</sup>, aber anders jener, von dem es heißt: „Er war das wahre Licht, welches

---

<sup>214</sup>Gen. 8, 11.

<sup>215</sup>1 Kor. 13, 1-3.

<sup>216</sup>Matth. 10, 16.

<sup>217</sup>Matth. 5, 14.

jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt“<sup>218</sup>. So auch „Lamm“ in besonderer Weise, das allein makellos, sündelos, an dem kein Makel abgewaschen wurde, an dem keine Makel war. Denn wie? Wenn Johannes vom Herrn sagte: S. 115 „Siehe, das Lamm Gottes“, war er selbst kein Lamm? War er kein heiliger Mann? War er nicht der Freund des Bräutigams? Also in besonderer Weise heißt es von jenem: „Dieser ist das Lamm Gottes“, weil einzig und allein durch das Blut dieses Lammes die Menschen erlöst werden konnten.

## 6.

Meine Brüder, wenn wir unsern Lösepreis erkennen, daß er nämlich das Blut des Lammes ist, wer sind die, welche heute das Fest des Blutes eines gewissen Weibes feiern? Und wie undankbar sind sie? Man nahm den Goldschmuck, sagen sie, vom Ohre eines Weibes, und es floß Blut, und man legte den Goldschmuck auf die Wage und das Blut überwog um vieles. Wenn nun das Blut eines Weibes so viel Gewicht hatte, um das Gold zum Sinken zu bringen, welches Gewicht hat dann, um die Welt zu beugen, das Blut des Lammes, durch welches die Welt geworden ist? Und zwar ist jener Geist ☐ ich weiß nicht welcher ☐, damit er das Gewicht zum Sinken brächte, durch Blut versöhnt worden. Die unreinen Geister wußten, daß Jesus Christus kommen werde, sie hatten es von den Engeln gehört, die hatten es von den Propheten gehört und erwarteten seine Ankunft. Denn wenn sie dieselbe nicht erwarteten, warum schriegen sie: „Was hast du mit uns zu tun? Bist du gekommen, uns vor der Zeit zu verderben? Wir wissen, wer du bist, der Heilige Gottes“<sup>219</sup>. Sie wußten, daß er kommen werde, allein sie kannten die Zeit nicht. Aber was habt ihr im Psalm von Jerusalem gehört? „Denn Deine Knechte lieben ihre Steine und tragen Leid um ihren Schutt; Du wirst dich erheben“, sagt er, „und Dich Sions erbarmen; denn die Zeit ist gekommen, sich ihrer zu erbarmen“<sup>220</sup>. Als die Zeit kam, daß sich Gott erbarmte, erschien das Lamm. Was für ein Lamm, das die Wölfe fürchten? Was für ein Lamm ist das, welches getötet den Löwen tötete? Denn vom Teufel heißt es, er sei ein Löwe, welcher umhergeht und brüllt, suchend, wen er verschlinge<sup>221</sup>; durch S. 116 das Blut des Lammes wurde der Löwe besiegt. Siehe da, die Schauspiele der Christen! Und was noch mehr ist, jene sehen mit den Augen des Fleisches Eitelkeit, wir mit den Augen des Herzens Wahrheit. Glaubet nicht, Brüder, der Herr habe uns ohne Schauspiele gelassen; denn wenn es keine Schauspiele gibt, warum seid ihr heute zusammengekommen? Siehe, was wir gesagt haben, habt ihr gesehen und Beifall gerufen; ihr hättet nicht Beifall gerufen, wenn ihr es nicht gesehen hättet. Und es ist etwas Großes, dies auf dem ganzen Erdkreis zu sehen, wie der Löwe durch das Blut des Lammes besiegt, die Glieder Christi den Zähnen des Löwen entrissen und mit dem Leibe Christi verbunden wurden. Also ich weiß nicht, was ein gewisser Geist

---

<sup>218</sup>Joh. 1, 9.

<sup>219</sup>Mark. 1, 24.

<sup>220</sup>Ps. 101, 14 ff. [hebr. Ps. 102, 14 ff.].

<sup>221</sup>1 Petr. 5, 8.

nachgeahmt hat, daß er sein Blut durch Scheingebild erkaufte haben wollte, weil er wußte, daß durch das kostbare Blut irgend einmal das Menschengeschlecht erlöst werden solle. Es machen sich nämlich die bösen Geister gewisse Schattenbilder von Ehre, um so diejenigen zu täuschen, die Christus anhängen. Bis zu dem Grade, meine Brüder, daß jene, die durch Amulette, durch Zaubersprüche, durch Kunstgriffe des Feindes zu verführen suchen, ihren Zaubersprüchen den Namen Christi beimischen ☒; weil sie die Christen schon nicht mehr so verführen können, daß sie ihnen Gift geben, fügen sie etwas Honig hinzu, damit durch das Süße das Bittere verborgen bleibe und getrunken werde zum Verderben. Bis zu dem Grade, daß, wie ich weiß, zu gewisser Zeit jener Priester des Pileatus<sup>222</sup> zu sagen pflegt: Auch Pileatus ist ein Christ. Wozu dies, Brüder, als weil die Christen anders nicht verführt werden können?

7.

Suchet also Christus nirgendwo als da, wo er selbst wollte, daß er euch gepredigt werde, und wie er euch gepredigt werden wollte, so haltet ihn fest, so schreibet ihn in euer Herz. Er ist eine Mauer gegen S. 117 alle Angriffe und gegen alle Nachstellungen des Feindes. Seid ohne Furcht, er versucht nicht, außer wenn er darf; es ist gewiß, daß er nichts tut, es sei denn, daß es ihm gestattet wird oder daß er geschickt wird<sup>223</sup>. Geschickt wird er als böser Engel von der herrschenden Macht; gestattet wird es ihm, wenn er auf etwas losgeht, und dies, meine Brüder, geschieht nur, damit die Gerechten geprüft, die Ungerechten gestraft werden. Was fürchtest du also? Wandle im Herrn, deinem Gott, sei versichert: was er dich nicht leiden lassen will, leidest du nicht; was er dich leiden lassen will, ist die Geißel dessen, der heilt, nicht die Strafe dessen, der verdammt. Wir werden zur ewigen Erbschaft erzogen, und wir lehnen uns gegen die Züchtigung auf! Meine Brüder, wenn ein Knabe sich weigern würde, mit Faustschlägen oder Ruten von seinem Vater sich strafen zu lassen, wie würde er da als hochmütig erklärt werden, als unheilbar und undankbar gegen die väterliche Zucht? Und wozu erzieht der Vater den Sohn, der Mensch den Menschen? Damit er die zeitlichen Güter nicht verliere, die er ihm erwarb, die er ihm sammelte, die er nicht verloren gehen lassen will, die er selbst, der sie hinterläßt, nicht ewig behalten konnte. Er belehrt den Sohn, nicht damit er sie mit ihm besitze, sondern daß er sie nach ihm besitzen soll. Meine Brüder, wenn der Vater den Sohn als seinen Nachfolger belehrt, und wenn der, den er belehrt, selbst auch ebenso an all dem vorbeigehen wird, an dem sein Lehrer vorübergehen wird, wie soll dann uns unser Vater erziehen, dem wir nicht nachfolgen, sondern zu dem wir gelangen<sup>224</sup> und mit dem wir auf ewig in der Erbschaft bleiben werden, eine Erbschaft, die

---

<sup>222</sup>Wörtlich: mit einer Filzkappe versehen, Filzhutträger. Bei Gastmählern und Festen, besonders am Feste der Saturnalien, wurden Filzhüte getragen. Hurter (p. 115) meint, daß unter Pileatus vielleicht Castor oder Pollux zu verstehen sei, welche mit einer pilea abgebildet wurden und darum pileati hießen.

<sup>223</sup>Nisi permissus fuerit aut missus.

<sup>224</sup>Cui non successuri, sed ad quem accessuri sumus.

nicht dahinwelkt, noch stirbt, noch Hagelschauer kennt? Er selbst ist die Erbschaft und der Vater zugleich. Ihn werden wir einst besitzen, und wir sollten jetzt nicht erzogen werden? Nehmen wir also die Züchtigung des Vaters auf uns. Lasset uns nicht, wenn uns der Kopf schmerzt, zu Zauberern gehen, zu Wahrsagern und Heilmitteln des Wahnes. Mein Brüder, soll ich euch nicht bedauern? Täglich S. 118 muß ich die Erfahrung machen, daß solche Dinge vorkommen, und was soll ich tun? Kann ich Christen noch nicht überzeugen, daß man seine Hoffnung auf Christus setzen müsse? Siehe, wenn einer, der ein Zaubermittel angewendet hat, stirbt (denn wie viele sind mit solchen Mitteln gestorben, und wie viele sind ohne solche Mittel am Leben geblieben?), mit welcher Stirne ist seine Seele zu Gott gegangen? Sie hat das Zeichen Christi verloren, das Zeichen des Teufels empfangen. Oder sagt er vielleicht: Ich habe das Zeichen Christi nicht verloren? Also hast du das Zeichen Christi zugleich mit dem Zeichen des Teufels gehabt? Christus will keinen gemeinsamen Besitz, sondern er will allein besitzen, was er erkauft hat. Er hat es so teuer erkauft, um es allein zu besitzen; du gibst ihm zum Genossen den Teufel, dem du dich durch die Sünde verkauft hast. „Wehe denen, die doppelten Herzens sind“<sup>225</sup>, die in ihrem Herzen einen Teil Gott geben, einen andern Teil dem Teufel geben. Erzürnt darüber, daß dort ein Teil dem Teufel gehört, geht Gott hinweg, und der Teufel wird das Ganze besitzen. Nicht umsonst sagt daher der Apostel: „Gebet dem Teufel keinen Raum“<sup>226</sup>. Laßt uns also, Brüder, das Lamm erkennen, laßt uns unsern Lösepreis erkennen.

## 8.

[Forts. v. S. 118 ] „Es stand Johannes da und zwei von seinen Jüngern.“ Siehe, zwei von den Jüngern des Johannes; weil Johannes, der Freund des Bräutigams von solcher Art war, suchte er nicht seine Ehre, sondern gab der Wahrheit Zeugnis. Wollte er etwa, daß seine Jünger bei ihm blieben, um nicht dem Herrn zu folgen? Vielmehr er zeigte den Jüngern, wem sie folgen sollten. Sie hielten ihn nämlich für das Lamm, und er sprach: Was schaut ihr auf mich? Ich bin nicht das Lamm. „Siehe, das Lamm Gottes“, von dem er auch vorher gesagt hatte: „Siehe das Lamm Gottes“. Und was nützt uns das Lamm Gottes? „Siehe“, sagt er, „das da hinwegnimmt die Sünde der Welt.“ Als dies die zwei Begleiter des Johannes hörten, folgten sie jenem nach.

## 9.

S. 119 Laßt uns sehen, was folgt. „Siehe, das Lamm Gottes“, so sprach Johannes. „Und es hörten ihn die zwei Jünger dies sagen und folgten Jesus nach. Als aber Jesus sich umwandte und sie ihm nachfolgen sah, sprach er: Was sucht ihr? Sie sagten: Rabbi (was so viel als Lehrer heißt), wo wohnst Du? Sie folgten ihm nicht so nach, als ob sie ihm bereits an-

---

<sup>225</sup>Ekkli. 2, 14 [= Ekklesiastikus = Sirach].

<sup>226</sup>Eph. 4, 27.

hingen; denn es ist offenbar, daß sie ihm erst anhängen, als er sie vom Schiffe rief. Unter diesen beiden war Andreas, wie ihr eben gehört habt; Andreas aber war der Bruder des Petrus, und wir wissen aus dem Evangelium, daß der Herr den Petrus und Johannes vom Schiffe berief mit den Worten: „Folget mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen“<sup>227</sup>. Und von da an hingen sie ihm vollends so an, daß sie nicht mehr von ihm wichen. Wenn die beiden also jetzt ihm folgen, so folgen sie ihm nicht, um ihn nicht mehr zu verlassen, sondern sie wollten sehen, wo er wohne, und tun, was geschrieben steht: „Die Schwelle seiner Türe betrete oft dein Fuß; steh auf und komme beständig zu ihm, und laß dich unterweisen durch seine Lehren“<sup>228</sup>. Er zeigte ihnen, wo er wohnte; sie kamen dahin und blieben bei ihm. Welch seligen Tag haben sie verbracht, Welch selige Nacht! Wer mag uns sagen, was sie da vom Herrn gehört haben? Erbauen auch wir in unseren Herzen eine Wohnstätte und machen wir ein Haus, damit er dorthin komme und uns lehre, mit uns rede.

## 10.

„Was suchet ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi (was soviel heißt als Lehrer), wo wohnst du? Er sprach zu ihnen: Kommet und sehet. Und sie kamen und sahen, wo er wohnte, und sie blieben bei ihm an jenem Tage; es war aber um die zehnte Stunde.“ Glauben wir, dem Evangelisten sei nichts daran gelegen, uns zu sagen, die wievielte Stunde es war? Ist es möglich, daß er wollte, wir sollten dabei auf nichts achten, nichts suchen? Es war die zehnte Stunde. Diese Zahl bedeutet das Gesetz, weil in zehn Geboten das Gesetz gegeben wurde. Es war aber die Zeit gekommen, daß das Gesetz aus [S. 120](#) Liebe erfüllt werden sollte, weil es von den Juden nicht aus Furcht erfüllt werden konnte. Darum sagt der Herr: „Ich bin nicht gekommen das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen“<sup>229</sup>. Mit Recht also folgen ihm jene beiden um die zehnte Stunde auf das Zeugnis des Freundes des Bräutigams, und um die zehnte Stunde hörte er: „Rabbi“, was so viel als Lehrer heißt. Wenn um die zehnte Stunde der Herr „Rabbi“ hörte, und die Zahl „zehn“ sich auf das Gesetz bezieht, so ist der Lehrer des Gesetzes kein anderer als der Geber des Gesetzes. Es sage niemand: Ein anderer hat das Gesetz gegeben und ein anderer lehrt das Gesetz. Und Barmherzigkeit ist auf seiner Zunge, darum lehrt er barmherzig das Gesetz, wie es von der Weisheit heißt: „Gesetz aber in Barmherzigkeit trägt sie auf der Zunge“<sup>230</sup>. Fürchte nicht, du möchtest das Gesetz nicht erfüllen können, nimm die Zuflucht zur Barmherzigkeit. Wenn es zu viel wird, das Gesetz zu erfüllen, bediene dich jenes Vertrages, bediene dich der Handschrift, bediene dich der Bitten, die dir der himmlische Rechtskundige aufsetzte und abfaßte.

---

<sup>227</sup>Matth. 4, 19.

<sup>228</sup>Ekkli. 6, 36 f. [= Ekklesiastikus = Sirach].

<sup>229</sup>Matth. 5, 17.

<sup>230</sup>Sprichw. 31, 26.



## 11.

Die nämlich eine Rechtssache haben und beim Kaiser ein Gesuch einreichen wollen, suchen einen geübten Rechtskundigen, um sich von ihm die Bittschrift aufsetzen zu lassen, damit sie nicht etwa, wenn sie ihre Bitte in ungehöriger Weise vorbringen, nicht bloß nicht erlangen, um was sie bitten, sondern sogar noch eine Strafe bekommen statt eines günstigen Bescheides. Da also die Apostel zu bitten suchten und nicht wußten, wie sie den Kaiser d. i. Gott angehen sollten, sprachen sie zu Christus: „Herr, lehre uns beten“, d. h. du unser Rechtsrat und Beisitzer oder vielmehr Beisitzer Gottes, setze für uns Bitten auf. Und es lehrte sie der Herr nach dem Buche des himmlischen Rechtes, er lehrte sie, wie sie beten sollten, und in dem, was er lehrte, setzte er eine gewisse Bedingung: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“<sup>231</sup>. Wenn du nicht rechtmäßig bittest, wirst du als S. 121 Schuldiger dastehen. Zitterst du vor dem Kaiser, nachdem du als Schuldiger erwiesen bist? Bring das Opfer der Demut, bring das Opfer der Barmherzigkeit, sprich im Gebete: Vergib mir, weil auch ich vergebe. Aber wenn du es sagst, tu es auch! Denn was willst du tun, wohin willst du gehen, wenn du im Gebete gelogen hast? Nicht bloß wirst du, wie es bei Gericht heißt, der Wohltat eines Erlasses verlustig gehen, sondern du wirst überhaupt keinen Erlaß erlangen. Denn nach dem bei Gericht geltenden Rechte darf dem, der im Bittgesuch gelogen hat, das nicht zugute kommen, was er erlangt hat. Doch dies geschieht bei den Menschen, weil ein Mensch getäuscht werden kann; es konnte der Kaiser getäuscht werden, da du bei ihm das Bittgesuch einreichtest; denn du sagtest, was du wolltest, und dem du es sagtest, der weiß nicht, ob das wahr ist; er überließ dich dem Gegner zur Überführung, so daß du, wenn du vor dem Richter der Lüge überführt wirst (weil jener, nicht wissend, ob du gelogen hast, die Bitte nur gewähren konnte), gerade dort der Wohltat des Erlasses verlustig gehen wirst, wohin du den Erlaß gerichtet hast. Gott aber, der weiß, ob du lügst oder die Wahrheit sagst, benimmt sich nicht so, daß es dir bei Gericht nichts nütze, sondern er läßt dich gar nichts erlangen, weil du dich unterfangen hast, die Wahrheit anzulügen.

## 12.

Was willst du also tun? Sag es mir. Das Gesetz in allen Stücken erfüllen, so daß du in keinem anstoßest, ist schwer; eine Schuld also ist sicher. Willst du nicht ein Heilmittel gebrauchen? Seht, meine Brüder, welches Heilmittel der Herr gegen die Krankheiten der Seele bestimmt hat. Welches also? Wenn du Kopfschmerzen hast, so loben wir es, wenn du dir das Evangelium auf das Haupt legst und nicht zu einem Amulett die Zuflucht nimmst. Denn dazu hat die Schwachheit der Menschen geführt und so sehr sind die Menschen zu bedauern, die zu den Amuletten laufen, daß wir uns freuen, wenn wir sehen, daß ein im Bette darniederliegender Mensch von Fieber und Schmerzen gequält wird und gleichwohl seine Hoffnung

---

<sup>231</sup>Luk. 11, 104.

nur darauf setzte, daß er sich das Evangelium auf das Haupt legte, nicht weil es zu diesem Zwecke geschah, sondern weil das S. 122 Evangelium den Amuletten vorgezogen wurde. Wenn nun das Evangelium auf das Haupt gelegt wird, damit der Kopfschmerz aufhöre, soll es dann nicht auf das Herz gelegt werden, damit es von den Sünden geheilt werde? Es geschehe also! Was soll geschehen? Es soll auf das Herz gelegt werden, das Herz soll geheilt werden. Gut ist es, gut, daß du dir wegen der Gesundheit des Körpers nur Sorgen machst, um sie von Gott zu erhalten. Wenn er weiß, daß sie dir nützt, wird er sie geben; wenn er sie dir nicht gibt, so war es nicht zuträglich, sie zu haben. Wie viele sind krank im Bett als Unschuldige, und wenn sie gesund geworden sind, schreiten sie zur Begehung von Verbrechen? Wie vielen schadet die Gesundheit? Der Räuber, der in den Hohlweg geht, um einen Menschen zu töten, wäre er nicht weit besser krank? Wer nachts aufsteht, um eine fremde Wand zu durchbrechen, wie viel besser wäre es für ihn, wenn er vom Fieber hin- und hergeworfen würde? Krank wäre er unschuldiger, gesund ist er verbrecherisch. Gott weiß also, was uns zuträglich ist; seien wir nur darauf bedacht, daß unser Herz von den Sünden gesunde; und wenn wir vielleicht am Leibe gezüchtigt werden, so wollen wir ihn um Abwendung bitten. Der Apostel Paulus bat ihn, daß er den Stachel des Fleisches hinwegnehme, und er wollte ihn nicht hinwegnehmen. Ist er etwa deshalb aus der Fassung gekommen? Hat er etwa aus Betrübniß sich für verlassen erklärt? Im Gegenteil, er erklärte sich nicht für verlassen, weil nicht hinweggenommen wurde, was er hinweggenommen wissen wollte, damit jene Schwachheit geheilt würde. Denn dies fand er in der Stimme des Arztes: „Es genügt dir meine Gnade; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet“<sup>232</sup>. Woher also weißt du, daß Gott dich nicht heilen will? Noch ist es dir zuträglich, gezüchtigt zu werden. Woher weißt du, wie faul das ist, was der Arzt schneidet, indem er das Messer in die faulen Teile führt? Weiß er nicht die Art<sup>233</sup>, was er tun soll, wie S. 123 lange er es tun soll? Zieht etwa das Wehklagen dessen, der geschnitten wird, die Hand des kunstrecht schneidenden Arztes zurück? Jener schreit, dieser schneidet. Ist der grausam, der auf den Schreienden nicht hört, oder ist er vielmehr barmherzig, da er der Wunde nachgeht, um den Kranken zu heilen? Dies, meine Brüder, habe ich deshalb gesagt, damit keiner etwas suche außer der Hilfe Gottes, wenn wir vielleicht die Züchtigung des Herrn zu fühlen haben. Sehet zu, daß ihr nicht zugrunde gehet, sehet zu, daß ihr nicht vom Lamme weicht und vom Löwen verschlungen werdet.

### 13.

[Forts. v. S. 123 ] Wir haben also gesagt, warum in der zehnten Stunde; sehen wir, was folgt. „Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer aus den zwei, welche das von Jo-

---

<sup>232</sup> Kor. 12, 9.

<sup>233</sup> Statt quid dürfte nach der Vermutung der Mauriner im Texte ursprünglich quo id gestanden sein. Danach wäre zu übersetzen: die Art, wie er es tun soll.

hannes gehört hatten und ihm nachgefolgt waren. Dieser findet seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, was so viel heißt als Christus.“ Messias ist hebräisch, Christus griechisch, Unctus (d. h. der Gesalbte) lateinisch. Denn von der Salbung heißt er Christus. Salbung ist griechisch Chrisma; also Christus der Gesalbte. Er ist der Gesalbte in einziger Art, der Gesalbte in vorzüglichem Grade; deshalb werden zwar alle Christen gesalbt, er aber in besonderer Weise. Höre, wie es im Psalm heißt: „Darum hat Dich, o Gott, Dein Gott mit dem Öle der Freude gesalbt über Deine Genossen“<sup>234</sup>. Seine Genossen nämlich sind alle Heiligen; doch er ist einzigartig der Heilige der Heiligen, einzigartig der Gesalbte, einzigartig Christus.

#### 14.

„Und er führte ihn zu Jesus. Jesus aber sah ihn an und sprach: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du wirst Kephas genannt werden, was Petrus heißt.“ Nichts Großes, daß der Herr sagte, wessen Sohn jener sei. Was ist groß für den Herrn? Er wußte alle Namen seiner Heiligen, die er vor Grundlegung der Welt vorbestimmt hat; und du wunderst dich, daß er zu\* einem\* Menschen sagte: Du bist der Sohn von diesem und wirst so genannt werden? Ist es etwas Großes, S. 124 daß er ihm den Namen änderte und aus Simon Petrus machte? Petrus aber kommt von petra (Fels), der Fels aber ist die Kirche; also ist in dem Namen „Petrus“ die Kirche versinnbildet. Und wer ist sicher außer derjenige, der auf einen Felsen baut? Und was sagt der Herr selbst? „Wer diese meine Worte hört und sie befolgt, den werde ich gleichmachen einem klugen Manne, der auf einen Felsen baute (er gibt den Versuchungen nicht nach); es fiel ein Regen, es kamen Ströme, es wehten Winde und stießen auf jenes Haus, und es fiel nicht ein; denn es war auf einen Felsen gebaut. Wer meine Worte hört und sie nicht befolgt“ (schon möge ein jeder von uns fürchten und sich hüten), „den werde ich gleich machen einem törichtem Manne, der sein Haus auf Sand baute; es fiel ein Regen, es kamen Ströme, es wehten Winde und stießen auf jenes Haus, und es fiel ein, und sein Fall war groß“<sup>235</sup>. Was nützt es, daß der in die Kirche eintritt, der auf Sand bauen will? Wenn er nämlich hört und es nicht befolgt, baut er zwar, aber auf Sand. Denn wenn er nichts hört, baut er nichts; wenn er aber hört, baut er. Aber wir fragen, wo. Denn wenn er hört und es befolgt, baut er auf einen Felsen; wenn er aber hört und es nicht befolgt, baut er auf Sand. Es gibt zwei Klassen von solchen, die bauen: entweder bauen sie auf einen Felsen oder auf Sand. Wie steht es also mit denen, die nicht hören? Sind sie sicher? Nennt er sie sicher, weil sie nichts bauen? Sie sind bloßgestellt dem Regen, den Winden, den Strömen; wenn sie kommen, rafften sie jene hinweg, noch bevor sie die Häuser einstürzen. Also gibt es nur\* eine\* Sicherheit: bauen und zwar auf einen Felsen bauen. Wenn du hören willst, aber nicht befolgen, so baust du, allein du baust ☒ einen Einsturz; wenn die

---

<sup>234</sup>Ps. 44, 8 [hebr. Ps. 45, 8].

<sup>235</sup>Matth. 7, 24☒27.

Versuchung kommt, stürzt sie das Haus ein und mit dem eingestürzten Hause rafft sie dich hinweg. Wenn du aber nicht hörst, bist du bloßgestellt, du wirst durch jene Versuchungen selbst weggerissen. Höre also und handle danach; darin besteht das einzige Hilfsmittel. Wie viele sind vielleicht heute, da sie bloß hörten, aber nicht danach handelten, vom [S. 125](#) Strome dieser Festlichkeit fortgerissen worden? Denn indem sie hörten, aber nicht danach handelten, kam wie ein Fluß diese Festlichkeit, der Strom schwoll an, er wird vorübergehen und vertrocknen, aber wehe demjenigen, den er fortgerissen hat! Das also wisse eure Liebe, daß, wer hört und nicht danach handelt, nicht auf einen Felsen baut und nicht zu dem großen Namen gehört, den der Herr so sehr empfohlen hat. Er hat dich aufmerksam gemacht. Denn würde Petrus so schon vorher geheißten haben, so würdest du das Geheimnis des Felsens nicht so erkennen und würdest meinen, er heiße so zufällig, nicht durch die Vorsehung Gottes; darum wollte er, daß er zuvor anders heiße, damit schon aus der Namensänderung die hohe Bedeutung des Geheimnisses nahe gelegt würde.

#### 15.

„Und am folgenden Tage wollte er nach Galiläa gehen und er trifft den Philippus. Er spricht zu ihm: Folge mir nach. Er war aber aus der Stadt des Andreas und Petrus. Und Philippus traf den Nathanael“ (nachdem Philippus vom Herrn schon berufen war). „Und er sprach zu ihm: Von dem Moses im Gesetze geschrieben hat, und die Propheten, den haben wir gefunden, Jesus, den Sohn Josephs“. Er wurde ein Sohn dessen genannt, mit dem seine Mutter vermählt war. Denn daß er ohne Verletzung ihrer Jungfräulichkeit empfangen und geboren wurde, wissen alle Christen aus dem Evangelium. Dies sagte Philippus zu Nathanael. Er fügte auch den Ort bei: „von Nazareth“. „Und es sprach zu ihm Nathanael: Von Nazareth kann etwas Gutes kommen.“ Wie ist das zu verstehen, Brüder? Nicht wie einige es aussprechen. Denn man pflegt es auch so vorzutragen: „Kann von Nazareth etwas Gutes kommen?“ Es folgt die Aufforderung des Philippus, und er sagt: „Komm und sieh“. Auf beide Vortragsweisen kann diese Aufforderung folgen, ob man es nämlich als Bejahung vorträgt: „Von Nazareth kann etwas Gutes kommen“, worauf jener sagt: „Komm und sieh“, oder ob man es als Zweifel und das Ganze als Frage vorträgt: „Kann von Nazareth etwas Gutes kommen? Komm und sieh“. Ob man es also in dieser oder in jener Weise vorträgt, [S. 126](#) die folgenden Worte dürften nicht entgegen sein; es ist darum unsere Sache, nachzuforschen, wie wir diese Worte lieber verstehen wollen.

#### 16.

[Forts. v. [S. 126](#)] Wie dieser Nathanael beschaffen war, zeigen wir im Folgenden: Höret, wie er war; der Herr selbst gibt Zeugnis. Als groß ist der Herr erkannt durch das Zeugnis des Johannes, als glücklich ist Nathanael erkannt durch das Zeugnis der Wahrheit. Wenn auch der Herr nicht durch das Zeugnis des Johannes bekannt gemacht würde, er gab für sich

selbst Zeugnis ☒ weil ihm für sein Zeugnis die Wahrheit genügt. Allein weil die Menschen die Wahrheit nicht fassen konnten, so suchten sie die Wahrheit durch die Leuchte, und darum wurde Johannes gesandt, damit durch ihn der Herr gezeigt würde. Höre den Herrn, wie er dem Nathanael Zeugnis gibt. „Und es sprach zu ihm Nathanael: Von Nazareth kann etwas Gutes kommen. Es spricht zu ihm Philippus: Komm und sieh. Und es sah Jesus den Nathanael zu ihm kommen und sagt von ihm: Siehe, wahrhaft ein Israelite, in welchem kein Falsch ist.“ Ein großes Zeugnis! Das wurde weder zu Andreas gesagt, noch zu Petrus gesagt, noch zu Philippus, was von Nathanael gesagt wurde: „Siehe, wahrhaft ein Israelite, in welchem kein Falsch ist“.

## 17.

Was tun wir also, Brüder? Sollte dieser der erste sein unter den Aposteln? Er wird nicht bloß nicht als der erste unter den Aposteln erfunden, sondern auch nicht der mittlere noch auch der letzte unter den Zwölfen ist Nathanael<sup>236</sup>, dem der Sohn Gottes ein solches Zeugnis gab, indem er sprach: „Siehe, wahrhaft ein Israelite, in welchem kein Falsch ist“. Fragt man nach der Ursache? So weit der Herr sie mitteilt, finden wir sie wahrscheinlich. Wir müssen nämlich erwägen, daß Nathanael gelehrt und gesetzeskundig gewesen sei; deshalb wollte ihn der Herr nicht unter die Jünger einreihen, weil er Unwissende erwählte, um durch sie die Welt zu beschämen. Höre den Apostel, der also spricht: S. 127 „Sehet denn“, sagt er, „eure Berufung, Brüder; denn nicht viele Weise nach dem Fleische<sup>237</sup>, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme; sondern das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen, und was unansehnlich ist vor der Welt und verachtet, das hat Gott erwählt, und das, was nicht ist, wie das, was ist, um das, was ist, zunichte zu machen“<sup>238</sup>. Wenn ein Gelehrter erwählt würde, so würde er vielleicht sagen, er sei deshalb erwählt, weil seine Gelehrsamkeit erwählt zu werden verdiente. Da unser Herr Jesus Christus den Nacken der Stolzen brechen wollte, so hat er nicht durch einen Redner den Fischer gesucht, sondern durch einen Fischer hat er den Kaiser gewonnen. Groß war Cyprian der Redner, aber zuerst war Petrus der Fischer, durch den nachher nicht bloß der Redner, sondern auch der Kaiser gläubig werden sollte. Kein Vornehmer, kein Gelehrter wurde anfänglich erwählt, weil Gott das Schwache vor der Welt erwählte, um das Starke zu beschämen. Es war also jener groß und ohne Falsch; deshalb allein wurde er aber nicht erwählt, damit niemand meine, der Herr habe Gelehrte erwählt. Und eben von seiner Gesetzeskunde kam es, daß, als er hörte: „von Nazareth“ (denn er hatte die Schriften durchforscht und wußte, daß von dorthen der Heiland zu erwarten war, was anderen Schriftgelehrten und Pharisäern kaum bekannt war) ☒, dieser im Gesetze wohlerfahrene Mann also, als er den Philippus sagen

---

<sup>236</sup>Nach andern ist Nathanael nur ein anderer Name für den Apostel Bartholomäus.

<sup>237</sup>Non multi sapientes secundum carnem fehlt in der Migneschen Ausgabe, andere Ausgaben haben diese Worte.

<sup>238</sup>1 Kor. 1, 26☒28.

hörte: „Wir haben den gefunden, von dem Moses im Gesetze geschrieben hat und die Propheten, Jesus von Nazareth, den Sohn Josephs“, da, als er den Namen „Nazareth“ hörte, wurde er, der die Schriften sehr gut kannte, zur Hoffnung aufgerichtet und sprach: „Von Nazareth kann etwas Gutes kommen“.

## 18.

Nun wollen wir das übrige von ihm erwägen. „Siehe, ein wahrer Israelite, in welchem kein Falsch ist“. Was heißt: „in welchem kein Falsch ist“? Vielleicht hatte er keine Sünde? Vielleicht war er nicht S. 128 krank? Vielleicht hatte er keinen Arzt nötig? Das sei ferne. Niemand ist hier so geboren, daß er jenen Arzt nicht bedürfte. Was will es also sagen: „in welchem kein Falsch ist“? Forschen wir etwas sorgfältiger nach; es wird bald an den Tag kommen im Namen des Herrn. „Dolus“ (Falsch) sagt der Herr, und jeder, der die lateinischen Worte versteht, weiß, daß es eine Falschheit ist, wenn man anders handelt als man vorgibt. Eure Liebe merke auf. Dolus ist nicht dolor; ich sage dies deshalb, weil viele Brüder, die des Lateinischen weniger kundig sind, so reden, daß sie sagen: Dolus illum torquet, statt dolor. Dolus ist Trug, Verstellung. Wenn einer etwas im Herzen birgt und anders redet, so ist es dolus, und er hat gleichsam zwei Herzen: er hat eine Falte des Herzens, wo der die Wahrheit sieht, und eine andere, wo er die Lüge erzeugt. Und damit ihr wisset, daß dies Falschheit (dolus) ist, so heißt es in den Psalmen: „Falsche Lippen“ (labia dolosa). Was heißt das: „Falsche Lippen“? Es folgt: „Im Herzen und im Herzen haben sie Böses geredet“<sup>239</sup>. Was heißt das: „im Herzen und im Herzen“, als: mit doppeltem Herzen? Wenn also in jenem kein Falsch war, so hat ihn der Arzt für heilbar erklärt, nicht für gesund<sup>240</sup>. Denn etwas anderes ist gesund, etwas anderes heilbar, etwas anderes unheilbar; wer krank ist mit Hoffnung, heißt heilbar; wer hoffnungslos krank ist, unheilbar; wer aber schon gesund ist, bedarf des Arztes nicht. Der Arzt also, welcher kam, um zu heilen, sah jenen heilbar, weil kein Falsch in ihm war. Wie war in ihm kein Falsch? Wenn er ein Sünder ist, bekennt er sich als Sünder. Denn wenn er ein Sünder ist und sich für gerecht ausgibt, so ist Falsch in seinem Munde. Er lobte also in Nathanael das Bekenntnis der Sünde, nicht erklärte er ihn für keinen Sünder.

## 19.

Als darum die Pharisäer, welche sich für gerecht hielten, den Herrn tadelten, daß er sich als Arzt unter die Kranken mischte, und sagten: „Siehe, mit welchen er ißt, mit Zöllnern und Sündern“, erwiderte der S. 129 Arzt den Unverständigen: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken; ich bin nicht gekommen die Gerechten zu berufen,

---

<sup>239</sup>Ps. 11, 3 [hebr. Ps. 12, 3].

<sup>240</sup>Sanabilis-sanus.

sondern die Sünder<sup>241</sup>. Das will sagen: Weil ihr euch für gerecht erklärt, da ihr doch Sünder seid, so haltet ihr euch für gesund, weiset die Arznei zurück, erlanget die Gesundheit nicht. Darum hielt sich jener Pharisäer, welcher den Herrn zum Mahle eingeladen hatte, für gerecht; jenes kranke Weib aber drang in das Haus ein, wohin es keine Einladung erhalten hatte, und aus Verlangen nach dem Heile keck geworden, trat sie hinzu, nicht zum Haupte des Herrn, nicht zu den Händen, sondern zu den Füßen; sie wusch sie mit Tränen, trocknete sie mit den Haaren, küßte sie, salbte sie mit Salböl, schloß als Sünderin Frieden mit den Füßen des Herrn. Es tadelte jener gleichsam als Gesunder den Arzt, jener Pharisäer, der dort zu Tisch saß, und sprach bei sich: „Wenn dieser ein Prophet wäre, wüßte er, was für ein Weib ihm die Füße berührt hat“. Er vermutete aber deshalb, er kenne sie nicht, weil er sie nicht abwies, gleichsam um nicht von unreinen Händen berührt zu werden; er aber kannte sie, ließ sich berühren, um berührt sie zu heilen. Der Herr, der in das Herz des Pharisäers sah, legte ein Gleichnis vor: „Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfzig Denare schuldig, der andere fünfhundert. Da sie nichts hatten, um zu bezahlen, schenkte er es beiden. Wer hat ihn nun mehr geliebt? Und jener: Ich glaube, Herr, der, dem er mehr geschenkt hat. Und zu dem Weibe sich wendend, sprach er zu Simon: Siehst du dieses Weib? Ich trat in dein Haus, du hast mir kein Wasser für die Füße gegeben, sie aber hat mit ihren Tränen meine Füße gewaschen und mit ihren Haaren getrocknet; du hast mir keinen Kuß gegeben, sie aber hat nicht aufgehört, meine Füße zu küssen; du hast mir kein Salböl gegeben, sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Darum, sage ich dir, werden ihr viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig<sup>242</sup>. Das will S. 130 sagen: Du bist mehr krank, aber du hältst dich für gesund; du meinst, dir sei weniger zu vergeben, da du doch mehr schuldig bist. Gut hat jene, weil in ihr kein Falsch war, die Arznei verdient. Was heißt das: in ihr war kein Falsch? Sie bekannte ihre Sünden. Das lobt er auch an Nathanael, daß an ihm kein Falsch war; denn viele Pharisäer, die voll Sünden waren, gaben sich für gerecht aus und trugen Falschheit in sich, weshalb sie nicht geheilt werden konnten.

## 20.

[Forts. v. S. 130 ] Er sah also bereits jenen, in welchem kein Falsch war und sprach: „Siehe, wahrhaft ein Israelite, in welchem kein Falsch ist. Da sagte zu ihm Nathanael: Woher kennst du mich? Der Herr antwortete und sprach: Ehe dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen“, d. h. unter dem Feigenbaum. „Es erwiderte ihm Nathanael und sagte: Rabbi, Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König Israels“. Etwas Großes konnte dieser Nathanael darin erkennen, daß gesagt wurde: „Als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen, ehe dich Philippus rief“. Denn er machte

---

<sup>241</sup>Matth. 9, 11-13.

<sup>242</sup>Luk. 7, 36-47.

diese Äußerung: „Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König Israels“, wie geraume Zeit später Petrus, worauf der Herr zu ihm sagte: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jona, denn Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist“<sup>243</sup>. Und da nannte er ihn Fels und lobte den Grundstein (firmamentum) der Kirche wegen dieses Glaubens. Dieser sagt schon jetzt: „Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König Israels“. Warum? Weil zu ihm gesagt wurde: „Ehe dich Philippus rief, als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen“.

## 21.

Es ist zu untersuchen, ob jener Feigenbaum etwas bedeutet. Denn höret, meine Brüder. Wir finden, wie ein Feigenbaum verflucht wurde, weil er bloß Blätter und keine Frucht hatte<sup>244</sup>. Als beim Beginn des Menschengeschlechtes Adam und Eva gesündigt hatten, S. 131 machten sie sich aus Feigenblättern Schürzen<sup>245</sup>; unter den Feigenblättern sind also die Sünden zu verstehen. Es war aber Nathanael unter dem Feigenbaum, gleichsam im Schatten des Todes. Es sah ihn der Herr, von dem es heißt: „Denen, die im Schatten des Todes saßen, ist ein Licht aufgegangen“<sup>246</sup>. Was also wurde zu Nathanael gesagt? Du sprichst zu mir, o Nathanael: „Woher kennst du mich“? Nunmehr sprichst du bereits mit mir, weil dich Philippus rief. Schon vorher sah er, daß der, welchen er durch den Apostel berief, zu seiner Kirche gehöre. O du Kirche, o du Israel, in welchem kein Falsch ist, wenn du das Volk Israel bist, in welchem kein Falsch ist, so hast du jetzt schon Christus durch die Apostel erkannt, wie Nathanael Christus durch Philippus erkannte. Aber in seiner Barmherzigkeit hat er dich gesehen, bevor du ihn erkanntest, als du unter der Sünde lagest. Denn haben denn etwa wir zuerst Christus gesucht, und nicht vielmehr er uns? Sind etwa wir, die Kranken, zum Arzt gekommen, und nicht vielmehr der Arzt zu den Kranken? War nicht jenes Schaf verloren gegangen, und der Hirte suchte es unter Zurücklassung der neunundneunzig und fand es und trug es dann freudig auf seinen Schultern zurück? War nicht jene Drachme verloren gegangen, und das Weib zündete ein Licht an und suchte sie im ganzen Hause, bis sie dieselbe fand? Und als sie dieselbe gefunden hatte, sprach sie zu ihren Nachbarinnen: „Freuet euch mit mir, denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte“<sup>247</sup>. So waren auch wir verloren gegangen wie ein Schaf, wie eine Drachme, und unser Hirte fand das Schaf, aber er suchte das Schaf; das Weib fand die Drachme, aber es suchte die Drachme. Wer ist das Weib? Das Fleisch Christi<sup>248</sup>. Was ist das Licht? „Ich habe meinem Christus eine Leuchte bereitet“<sup>249</sup>. Also gesucht sind wir worden, damit wir gefunden würden; nachdem

---

<sup>243</sup>Matth. 16, 17.

<sup>244</sup>Matth. 21, 19.

<sup>245</sup>Gen. 3, 7.

<sup>246</sup>Is. 9, 2.

<sup>247</sup>Luk. 15, 4 u. 10.

<sup>248</sup>Die Menschheit Christi (vgl. Joh. 1, 14).

<sup>249</sup>Ps. 131, 17 [hebr. Ps. 132, 17].



wir gefunden sind, reden wir. Laßt uns nicht S. 132 stolz sein, da wir, bevor wir gefunden wurden, verloren gewesen wären, wenn wir nicht gesucht worden wären. Es sollen also die, welche wir lieben und die wir dem Frieden der katholischen Kirche gewinnen wollen, zu uns sprechen: Was wollt ihr uns? Was sucht ihr uns, wenn wir Sünder sind? Deshalb suchen wir euch, damit ihr nicht verloren gehet; wir suchen, weil auch wir gesucht wurden; wir wollen euch finden, weil auch wir gefunden wurden.

## 22.

[Forts. v. S. 132 ] Da also Nathanael gesagt hatte: „Woher kennst Du mich?“ sprach der Herr zu ihm: „Bevor dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen“. O du Israel ohne Falsch, wer immer du bist, o Volk, das aus dem Glauben lebt, bevor ich dich durch meine Apostel rief, da du im Schatten des Todes warst und du mich nicht sahest, habe ich dich gesehen. Der Herr spricht darauf zu ihm: „Weil ich zu dir gesagt habe: Ich habe dich unter dem Feigenbaum gesehen, glaubst du; du wirst Größeres als dies sehen“. Was heißt das: Du wirst Größeres als dies sehen? „Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel auf- und niedersteigen auf den Sohn des Menschen.“ Brüder, ich habe von einem gewissen Etwas gesprochen, welches größer ist als dies: „Ich habe dich unter dem Feigenbaum gesehen“. Denn mehr ist, daß uns der Herr berufen und gerechtfertigt hat, als daß er uns im Schatten des Todes liegen sah. Denn was nützte es uns, wenn wir dort geblieben wären, wo er uns sah? Würden wir etwa nicht liegen bleiben? Was ist größer als dies? Wann sahen wir die Engel auf- und niedersteigen auf den Sohn des Menschen?

## 23.

Schon habe ich einmal von diesen auf- und niedersteigenden Engeln gesprochen, aber damit ihr es nicht vergesst, sage ich es kurz, gleichsam in Weise der Erwähnung; denn ich würde es ausführlicher darlegen, wenn ich es nicht erwähnen, sondern jetzt erst mitteilen würde. Jakob sah im Traum eine Leiter und auf den Sprossen die Engel auf- und niedersteigen, und er salbte S. 133 den Stein, den er sich unter das Haupt gelegt hatte<sup>250</sup>. Ihr habt gehört, daß der Messias Christus ist, ihr habt gehört, daß der Gesalbte Christus ist. Denn nicht so legte er den gesalbten Stein hin, daß er hinging und ihn anbetete, sonst wäre es Götzendienst, nicht ein Vorbild Christi. Es ist also ein Vorbild gewesen, bis das Vorbild sich verwirklichen sollte, und vorgebildet wurde Christus. Der Stein wurde gesalbt, aber nicht zum Götzenbild. Ein Stein wurde gesalbt; warum ein Stein? „Siehe, ich lege in Sion einen Stein, einen auserwählten, kostbaren, und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden“<sup>251</sup>. Warum gesalbt? Weil Christus von Chrisma. Was aber sah er damals auf der

---

<sup>250</sup>Gen. 28, 12-18.

<sup>251</sup>Is. 28, 16.

Leiter? Auf- und niedersteigende Engel. So verhält es sich auch mit der Kirche, Brüder; die Engel Gottes sind die guten Prediger, die Christus verkündigen, d. h. sie steigen über dem Menschensohn auf und nieder. Wie steigen sie hinauf, wie steigen sie nieder? An einem haben wir ein Beispiel; höre den Apostel Paulus; was wir an ihm finden, das wollen wir betreffs der anderen Prediger glauben. Siehe, wie Paulus hinaufsteigt: „Ich kenne einen Menschen in Christus, der wurde vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entrückt (ob im Leibe oder außer dem Leibe, weiß ich nicht, Gott weiß es) und hörte unaussprechliche Worte, die einem Menschen nicht gestattet ist zu sagen“<sup>252</sup>. Ihr habt nun gehört, wie er hinaufsteigt; höret, wie er niedersteigt. „Ich konnte zu euch nicht reden als zu Geistigen, sondern als zu Fleischlichen; als kleinen Kindern in Christo habe ich euch Milch zum Trank gegeben, nicht Speise“<sup>253</sup>. Siehe, herabsteigt der, welcher hinaufgestiegen war. Frage, wohin er aufgestiegen war. „Bis in den dritten Himmel.“ Frage, wohin er hinabstieg. Bis zur Darreichung der Milch an die Kleinen. Höre, daß er hinabstieg. „Ich bin“, sagt er, „ein Kind geworden mitten unter euch, wie eine Amme ihre Kinder pflegt“<sup>254</sup>. Wir sehen S. 134 nämlich, wie Ammen und Mütter zu den Kindern herabsteigen, und wenn sie lateinische Wörter auszusprechen verstehen, verstümmeln sie dieselben und zerstoßen gewissermaßen ihre Sprache, damit aus der rednerischen Sprache kindliche Koseworte werden können; denn wenn sie so reden<sup>255</sup>, hört das Kind nicht, es kommt aber auch nicht vorwärts. Und ein redegewandter Vater, wenn er auch ein solcher Redner ist, daß von seiner Sprache der Marktplatz erdröhnt und die Tribünen erschüttert werden, er legt, wenn er ein kleines Kind hat, sobald er nach Hause gekommen, die forensische Beredsamkeit, zu der er sich erschungen hatte, beiseite und steigt in kindlicher Sprache zum Kinde herab. Höre an an\* einer\* Stelle den Apostel, wie er hinauf- und herabsteigt, in einem Satze: „Denn sei es, sagt er, daß wir uns im Geiste überheben, es geschieht für Gott; sei es, daß wir uns bescheiden, es geschieht für euch“<sup>256</sup>. Was heißt das: „Wir überheben uns im Geiste für Gott“? Um das zu sehen, „was einem Menschen nicht gestattet ist zu sagen“. Was heißt: „Wir bescheiden uns für euch“? „Habe ich etwa erachtet, unter euch etwas zu wissen, außer Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten?“<sup>257</sup>. Wenn der Herr selbst hinauf- und hinabstieg, so ist klar, daß auch seine Prediger durch Nachahmung hinaufsteigen, durch die Lehrverkündigung hinabsteigen.

---

<sup>252</sup> 1 Kor. 12, 2ff.

<sup>253</sup> 1 Kor. 3, 1 f.

<sup>254</sup> 1 Thess. 2, 7.

<sup>255</sup> Wie z. B. Augustin eben redet.

<sup>256</sup> 2 Kor. 5, 13.

<sup>257</sup> 1 Kor. 2, 2.

24.

[Forts. v. S. 134 ] Wenn wir euch etwas länger hingehalten haben, so geschah es absichtlich, damit die gefährlichen Stunden vorübergehen möchten; wir meinen, jene seien jetzt mit ihrer eitlen Feier fertig. Wir aber, Brüder, wollen, nachdem wir mit heilsamer Speise erquickt worden sind, das übrige tun, um den Tag des Herrn<sup>258</sup> festlich zu begehen in geistigen Freuden, und wollen die wahren Freuden mit den eitlen Freuden vergleichen. Wenn wir uns entsetzen, mögen wir Bedauern haben; wenn wir Bedauern haben, mögen wir beten; wenn wir beten, mögen wir erhört werden, wenn wir erhört werden, gewinnen wir auch jene.

## 8. Vortrag.

### Einleitung.

Achter Vortrag<sup>259</sup>.

S. 135 Von der Stelle des Evangeliums: „Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa“, bis dahin: „Was hast du mit mir, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Joh. 2, 1-4.

1.

Das Wunder unseres Herrn Jesu Christi, wodurch er aus Wasser Wein machte, ist für jene nicht erstaunlich, welche wissen, daß Gott es wirkte. Der nämlich machte an jenem Tage bei der Hochzeit den Wein in sechs Krügen, die er mit Wasser zu füllen befahl<sup>260</sup>, der dies jedes Jahr in den Weinstöcken tut. Denn wie das, was die Diener in die Krüge gossen, in Wein verwandelt wurde durch das Tun des Herrn, so wird auch, was die Wolken ausgießen, in Wein verwandelt durch das Tun desselben Herrn. Darüber aber wundern wir uns nicht, weil es alljährlich geschieht; durch die stete Wiederholung ist es nicht mehr auffallend. Denn es findet auch eine vielseitigere Aufmerksamkeit als das, was in den Krügen aus dem Wasser geworden ist. Denn wer kann die Werke Gottes, durch welche diese ganze Welt geleitet und verwaltet wird, betrachten und muß nicht staunen und von den Wundern gleichsam überwältigt werden? Wenn er die Kraft eines einzigen Kornes betrachtet, eines beliebigen Samens, es ist etwas Großes, ein Gegenstand des Erstaunens für den Betrachtenden. Allein weil die Menschen, auf anderes bedacht, die Aufmerksamkeit auf die Werke Gottes verloren haben, in der sie täglich den Schöpfer preisen sollten, so hat sich Gott vorbehalten, gewisse außerordentliche Dinge zu tun, um die gleichsam schlafenden

---

<sup>258</sup>Der Vortrag wurde also an einem Sonntag gehalten.

<sup>259</sup>Gehalten am Tage unmittelbar vor dem 9. Vortrag.

<sup>260</sup>Joh. 2, 6-11.

Menschen zu seiner Verehrung in auffallenderer Weise zu regen. Ein Toter ist aufgestanden, die Menschen haben sich verwundert; so viele werden täglich geboren, und niemand wundert S. 136 sich. Wenn wir genauer darüber nachdenken, so ist es ein größeres Wunder, daß einer, der nicht war, ist, als daß einer, der war, auflebt. Derselbe Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, tut jedoch durch sein Wort dies alles, und der es erschaffen hat, leitet es auch. Die früheren Wunder hat Gott getan durch sein Wort, das Gott ist bei ihm; die späteren Wunder hat er durch eben dieses sein Wort getan, das Fleisch angenommen und unsertwegen Mensch geworden ist. Wie wir bewundern, was durch den Menschen Jesus geschehen ist, so wollen wir bewundern, was durch den Gott Jesus geschehen ist. Durch den Gott Jesus ist geworden der Himmel und die Erde, das Meer und aller Schmuck des Himmels, der Reichtum der Erde, die Fruchtbarkeit des Meeres; all das, was vor Augen liegt, ist durch den Gott Jesus geworden. Wir sehen das, und wenn in uns sein Geist ist, gefällt es uns so, daß wir den Künstler loben, aber nicht daß wir, zu den Werken gewendet, von dem Künstler uns abwenden und, das Gesicht gewissermaßen hinrichtend zu den Werken, den Rücken gegen den Werkmeister kehren.

## 2.

Das zwar sehen wir und es liegt vor den Augen; wie ist es mit dem, was wir nicht sehen, wie die Engel, die Kräfte, die Mächte, die Herrschaften und alle Bewohner des überhimmlichen Gebäudes, das nicht vor unsern Augen liegt? Obwohl übrigens oft auch die Engel, wenn es notwendig war, sich den Menschen zeigten. Hat nicht Gott ebenfalls durch sein Wort, d. h. seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, dies alles gemacht? Wie ist es mit der menschlichen Seele, die unsichtbar ist und durch die Werke, die sie im Fleische (Leibe) vollbringt, den Denkenden hohe Bewunderung einflößt? Von wem ist sie erschaffen außer von Gott und durch wen ist sie gemacht außer durch den Sohn Gottes? Ich will noch nicht reden von der Seele des Menschen. Eines jeden Tieres Seele, wie lenkt sie ihren Körper! Alle Sinne befähigt sie, die Augen zum Sehen, die Ohren zum Hören, die Nase zum Riechen, den Geschmack zum Schmecken der Dinge, die Glieder endlich zur Vollbringung ihrer Verrichtungen. S. 137 Tut dies etwa der Körper und nicht die Seele, d. h. die Bewohnerin des Leibes? Und doch ist sie für die Augen unsichtbar, und durch das, was sie tut, erregt sie Bewunderung. Nunmehr wende sich deine Betrachtung auch zur menschlichen Seele, welcher Gott den Verstand gab, ihren Schöpfer zu erkennen, zwischen Gut und Böses, d. h. zwischen Recht und Unrecht zu urteilen und zu unterscheiden: wie Großes wirkt sie durch den Körper? Betrachtet den gesamten Erdkreis, wie er im menschlichen Staatswesen geordnet ist: durch welche Ämter, durch welche Abstufungen der Gewalten, Staatsverfassungen, Gesetze, Sitten, Künste! Dies alles wird durch die Seele ausgeführt, und diese Kraft der Seele ist unsichtbar. Wenn sie vom Körper scheidet, liegt er als Leichnam da; wenn sie aber im Körper ist, würzt sie fürs erste gewissermaßen die Fäulnis. Denn ver-

weslich ist alles Fleisch, es geht in Fäulnis über, wenn es nicht durch die Würze der Seele zusammengehalten wird. Doch das ist ihr gemeinsam mit der Seele des Tieres; bewundernswerter ist das bereits Gesagte, was sich auf Geist und Verstand bezieht; darin wird sie auch zum Bilde ihres Schöpfers erneuert, nach dessen Gleichnis der Mensch geschaffen ist<sup>261</sup>. Was wird die Kraft der Seele sein, wenn dieser Leib die Unverweslichkeit und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen haben wird?<sup>262</sup>. Wenn sie so Großes vermag durch das verwesliche Fleisch, was wird sie durch den geistigen Leib vermögen nach der Auferstehung der Toten? Diese Seele jedoch, wie ich gesagt habe, von bewundernswerter Beschaffenheit und Natur, ist etwas Unsichtbares und Geistiges; auch sie jedoch ist durch Jesus den Gott geworden, weil er das Wort Gottes ist. „Alles ist durch dasselbe geworden und ohne dasselbe ist nichts geworden“<sup>263</sup>.

### 3.

Da also, wie wir sehen, so Großes durch den Gott Jesus geworden ist, was wundern wir uns, daß Wasser in Wein verwandelt wurde durch den Menschen S. 138 Jesus? Ist er ja nicht so Mensch geworden, daß er verlor, was er als Gott war; es kam der Mensch zu ihm hinzu, nicht ist Gott verloren gegangen. Der also hat dies gemacht, der all das andere gemacht hat. Wundern wir uns darum nicht, daß Gott es gemacht hat, sondern lieben wir ihn, weil er es unter uns getan hat und es zu unserer Erlösung getan hat. Denn etwas hat er uns in den Vorgängen selbst angedeutet. Ich glaube, daß er nicht ohne Grund zur Hochzeit kam. Abgesehen vom Wunder liegt in der Tatsache selbst etwas Geheimnisvolles und Sinnbildliches<sup>264</sup>. Klopfen wir an, daß er öffne und von dem unsichtbaren Weine uns tränke; denn auch wir waren Wasser, und er hat uns zu Wein gemacht, er hat uns schmackhaft (weise) gemacht; denn wir schmecken nach seinem Glauben, die wir früher unschmackhaft (unweise) waren<sup>265</sup>. Und vielleicht gehört es gerade zur Weisheit, Gott zur Ehre und zum Lobe seiner Majestät und mit Liebe zu seiner allmächtigen Barmherzigkeit zu verstehen, was bei diesem Wunder geschehen ist.

### 4.

Der Herr kam auf eine Einladung hin zur Hochzeit. Was Wunder, wenn der in jenes Haus zur Hochzeit kam, der in diese Welt zur Hochzeit kam? Denn wenn er nicht zur Hochzeit kam, hat er hier keine Braut. Und was soll es heißen, daß der Apostel sagt: „Ich habe euch einem Manne verlobt, eine reine Jungfrau Christo darzustellen“. Was ist es, daß er fürch-

---

<sup>261</sup>Kol. 3, 10.

<sup>262</sup>1 Kor. 15, 53 f.

<sup>263</sup>Joh. 1, 3.

<sup>264</sup>Aliquid mysterii et sacramenti.

<sup>265</sup>Die schwer übersetzbare Stelle lautet: . . . sapientes nos fecit; sapimus enim fidem ipsius, qui prius insipientes eramus.

tet, es möchte die Jungfräulichkeit der Braut Christi durch die Arglist des Teufels verderbt werden? „Ich fürchte, sagt er, daß, wie die Schlange die Eva durch ihre Arglist verführt hat, so auch euer Sinn verderbt und abwendig gemacht werde von der Einfalt und Lauterkeit, die in Christus ist“<sup>266</sup>. Er hat also hier eine Braut, die er durch sein Blut erkaufte und der er als Pfand den Heiligen Geist gegeben hat<sup>267</sup>. Er hat sie aus der Knechtschaft des S. 139 Teufels befreit; er ist gestorben wegen ihrer Vergehen und auferstanden wegen ihrer Rechtfertigung<sup>268</sup>. Wer wird für seine Braut solche Opfer bringen? Mögen die Menschen allen denkbaren Schmuck der Erde darbringen, Gold, Silber, Edelsteine, Pferde, Sklaven, Grundstücke, Landgüter; wird etwa einer sein Blut darbringen? Denn wenn er für die Braut sein Blut hingibt, so wird ihr der Bräutigam fehlen. Der Herr aber starb ruhig und gab sein Blut für sie, um nach der Auferstehung die zu erhalten, die er schon im Schoße der Jungfrau Maria mit sich verbunden hatte. Denn das Wort ist der Bräutigam und die Braut das menschliche Fleisch, und beides der eine Sohn Gottes und zugleich der Sohn des Menschen. Indem er das Haupt der Kirche wurde, war jener Schoß der Jungfrau Maria sein Brautgemach; dort ging er hervor wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, wie die Schrift vorhergesagt hat: „Und gleich einem Bräutigam, der hervorgeht aus seiner Kammer, frohlockte er, zu laufen wie ein Held seinen Weg“<sup>269</sup>. Aus dem Brautgemach ging er hervor wie ein Bräutigam und kam eingeladen zur Hochzeit.

## 5.

Eines gewissen Geheimnisses wegen scheint der Bräutigam die Mutter, aus der er hervorging, nicht anzuerkennen und zu ihr zu sagen: „Was hast du mit mir, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Was ist das? Kam er deshalb zur Hochzeit, um zu lehren, man solle die Mutter verachten. Jedenfalls hat der, zu dessen Hochzeit er kam, deshalb eine Frau genommen, damit sie Kinder gebäre, und er wollte sicherlich, daß sie von denjenigen, die sie gebären sollte, geehrt werde; sollte er also zur Hochzeit gekommen sein, um die Mutter zu entehren, da doch zur Erlangung von Kindern, denen Gott die Eltern zu ehren gebietet, die Hochzeiten gefeiert und Frauen genommen werden? Ohne Zweifel, Brüder, ist da etwas verborgen. Denn so bedeutsam ist die Sache, daß einige<sup>270</sup>, die der Apostel, wie oben erwähnt, zu meiden mahnte mit den Worten: S. 140 „Ich fürchte, daß, wie die Schlange die Eva verführt hat durch ihre Arglist, so auch euer Sinn verderbt und abwendig gemacht werde von der Einfalt und Lauterkeit, die in Christus ist“, indem sie dem Evangelium Eintrag taten und behaupteten, Jesus sei nicht von Maria der Jungfrau geboren, hieraus einen Beweis für ihren Irrtum entnahmen, so daß sie sagten: Wie konn-

---

<sup>266</sup>2 Kor. 11, 2 f.

<sup>267</sup>2 Kor. 1, 22.

<sup>268</sup>Röm. 4, 25.

<sup>269</sup>Ps. 18, 6 [hebr. Ps. 19, 6].

<sup>270</sup>Die Doketen.

te\* die\* seine Mutter sein, zu der er sprach: „Was hast du mit mir, Weib?“ Diesen muß man antworten und auseinandersetzen, warum Christus so gesprochen hat, damit sie nicht in ihrem krankhaften Wahn etwas gegen den gesunden Glauben gefunden zu haben meinen, wodurch die Keuschheit der jungfräulichen Braut gefährdet d. h. wodurch der Glaube der Kirche verletzt wird. Denn in der Tat, Brüder, der Glaube derer wird zugrunde gerichtet, welche die Lüge der Wahrheit vorziehen. Denn jene, die Christus so zu ehren meinen, daß sie leugnen, er habe Fleisch gehabt, erklären ihn für nichts anderes als einen Lügner. Die also die Lüge in den Menschen erbauen, was treiben sie von ihnen aus als die Wahrheit? Den Teufel bringen sie hinein, Christus schließen sie aus; den Ehebrecher bringen sie hinein, den Bräutigam schließen sie aus, nämlich als Brautführer oder vielmehr als Kuppler der Schlange. Denn darauf zielt ihr Reden ab, daß die Schlange im Besitze sei, Christus ausgeschlossen werde. Wie ist die Schlange im Besitze? Wenn sie die Lüge besitzt. Wenn die Falschheit im Besitze ist, ist die Schlange im Besitze; wenn die Wahrheit im Besitze ist, ist Christus im Besitze. Denn er selbst hat gesagt: „Ich bin die Wahrheit“<sup>271</sup>; von jenem aber hat er gesagt: „Und er bestand nicht in der Wahrheit, weil Wahrheit nicht in ihm ist“<sup>272</sup>. So aber ist Christus die Wahrheit, daß du alles Wahre in Christus annehmen mußst. Wahr ist das Wort, gleicher Gott wie der Vater, wahr die Seele, wahr das Fleisch, wahr der Mensch, wahr Gott, wahr die Geburt, wahr das Leiden, wahr der Tod, wahr die Auferstehung. Wenn du etwas davon falsch nennst, so tritt Fäulnis ein, S. 141 aus dem Gift der Schlange entstehen die Würmer der Lügen und nichts wird unversehrt bleiben.

## 6.

Was hat es also zu bedeuten, daß Christus sagt: „Was hast du mit mir, Weib“? Vielleicht zeigt uns der Herr im folgenden, warum er dies gesagt hat: „Meine Stunde, sagt er, ist noch nicht gekommen“. Denn so sagt er: „Was hast du mit mir, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Es ist zu untersuchen, warum dies gesagt wurde. Zuerst also wollen wir von hier aus den Häretikern widerstehen. Was sagt die schlafsüchtige Schlange, die alte Gift-Zischerin und Einflöserin? Was sagt sie? Jesus hatte kein Weib zur Mutter. Wie beweisest du das? Weil er sagte: „Was hast du mit mir, Weib?“ Wer hat das erzählt, damit wir glauben, daß er dies gesagt hat? Wer hat dies erzählt? Nun ja, der Evangelist Johannes. Aber gerade der Evangelist Johannes hat gesagt: „Es war daselbst die Mutter Jesu“. Denn so hat er erzählt: „Am andern Tag war Hochzeit zu Kana in Galiläa, und es war daselbst die Mutter Jesu. Er war aber, zur Hochzeit eingeladen, dahin mit seinen Jüngern gekommen“. Halten wir die beiden Sätze fest, die der Evangelist vorbringt. „Es war daselbst die Mutter Jesu“, hat der Evangelist gesagt; was Jesus zu seiner Mutter gesprochen, hat derselbe Evangelist gesagt. Und wie hat er gesagt, daß Jesus seiner Mutter geantwortet habe? So daß er

---

<sup>271</sup>Joh. 14, 6.

<sup>272</sup>Joh. 8, 44.

vorher sagte: „Es sprach zu ihm seine Mutter“. Sehet zu, Brüder, daß gegen die Zunge der Schlange die Jungfräulichkeit eures Herzens gewaffnet sei. Da in demselben Evangelium, in dem Berichte desselben Evangelisten heißt es: „Es war daselbst die Mutter Jesu“, und: „Es sprach zu ihm seine Mutter“. Wer hat dies erzählt? Der Evangelist Johannes. Und was hat Jesus der Mutter geantwortet? „Was hast du mit mir, Weib?“ Wer erzählt dies? Ganz derselbe Evangelist Johannes. O du getreuer und wahrhaftiger Evangelist, du erzählst mir, Jesus habe gesagt: „Was hast du mit mir, Weib?“ Warum hast du zu ihm die Mutter gesetzt, die er nicht anerkennt? Denn du hast gesagt, daß „daselbst die Mutter Jesu war“, und daß „zu ihm seine Mutter S. 142 sprach“. Warum hast du nicht lieber gesagt: Es war dort Maria, und: Maria sprach zu ihm? Beides erzählst du, sowohl: „Es sprach zu ihm seine Mutter“, als auch: „Es antwortete ihr Jesus: Was hast du mit mir, Weib?“ Warum dies, als weil beides wahr ist? Jene aber wollen dem Evangelisten darin glauben, daß er erzählt, Jesus habe zur Mutter gesagt: „Was hast du mit mir, Weib?“ und sie wollen dem Evangelisten darin nicht glauben, daß er sagt: „Es war daselbst die Mutter Jesu“, und: „Es sprach zu ihm seine Mutter“. Wer aber ist es, der der Schlange widersteht und die Wahrheit festhält, dessen Herzenslauterkeit nicht verletzt wird durch die Arglist der Schlange? Wer beides für wahr hält, sowohl daß die Mutter Jesu dort war, als auch daß Jesus das erwähnte Wort zur Mutter sprach. Aber wenn er noch nicht versteht, in welchem Sinne Jesus gesagt hat: „Was hast du mit mir, Weib?“ so glaube er inzwischen, daß er es gesagt hat und daß er es zur Mutter gesagt hat. Zuerst sei kindlicher Sinn in dem Glaubenden, und es wird die Frucht in dem Erkennenden sein.

## 7.

Ich frage euch, o gläubige Christen: War daselbst die Mutter Jesu? Ihr antwortet: Ja. Woher wißt ihr das? Ihr antwortet: Dies sagt das Evangelium. Was erwiderte Jesus der Mutter? Ihr antwortet: „Was hast du mit mir, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Und woher wißt ihr dies? Ihr antwortet: Dies sagt das Evangelium. Keiner soll euch diesen Glauben verderben, wenn ihr dem Bräutigam keusche Jungfräulichkeit bewahren wollt. Wenn man euch aber fragt, warum er dies der Mutter geantwortet habe, so sage es, wer es versteht; wer es aber noch nicht versteht, der möge trotzdem ganz fest glauben, Jesus habe dies geantwortet und habe es gleichwohl der Mutter geantwortet. Durch diesen kindlichen Sinn wird er verdienen, auch zu verstehen, warum er so geantwortet hat, wenn er betend anklopft und nicht streitsüchtig zur Türe der Wahrheit hintritt. Nur hüte er sich, daß er nicht, während er meint es zu wissen oder sich schämt nicht zu wissen, warum er so geantwortet hat, zu glauben gezwungen werde, entweder der Evangelist habe S. 143 gelogen, der da sagt: „Es war daselbst die Mutter Jesu“, oder Christus selbst habe einen falschen Tod erlitten wegen unserer Vergehen und falsche Narben gezeigt wegen unserer Rechtfertigung und fälschlich gesagt: „Wenn ihr in meinem Worte bleibet, seid ihr wahrhaft meine Jünger, und ihr



werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“<sup>273</sup>. Denn wenn falsch war die Mutter, falsch das Fleisch, falsch der Tod, falsch die Wunden des Leidens, falsch die Narben der Auferstehung, dann wird die an ihn Glaubenden nicht die Wahrheit, sondern vielmehr die Falschheit frei machen. Im Gegenteil aber soll die Falschheit der Wahrheit weichen, und zuschanden sollen werden alle, welche deshalb als wahr erscheinen wollen, weil sie Christus als betrügerisch zu erweisen suchen, und die sich nicht sagen lassen wollen: Wir glauben euch nicht, weil ihr lügt, während sie behaupten, die Wahrheit habe gelogen. Wenn wir jedoch zu ihnen sagen: Woher wißt ihr, daß Christus gesagt hat: „Was hast du mit mir, Weib?“, so antworten sie, sie hätten dem Evangelium geglaubt. Warum glauben sie aber dem Evangelium nicht, wenn es sagt: „Es war daselbst die Mutter Jesu“, und: „Es sprach zu ihm seine Mutter“? Oder wenn dies das Evangelium lügnerisch sagt, wie ist ihm zu glauben, daß Jesus gesagt habe: „Was hast du mit mir, Weib?“ Warum wollen die Bedauernswerten nicht vielmehr einerseits getreulich glauben, daß der Herr so nicht einer Fremden, sondern der Mutter geantwortet habe, und andererseits mit Ehrfurcht suchen, warum er so geantwortet habe? Denn es ist ein großer Unterschied zwischen dem, der sagt: Ich möchte wissen, warum Christus dies der Mutter geantwortet hat, und dem, der sagt: Ich weiß, daß Christus dies nicht der Mutter geantwortet hat. Es ist etwas anderes, verstehen zu wollen, was verschlossen ist, etwas anderes nicht glauben zu wollen, was enthüllt ist. Wer sagt: Ich möchte wissen, warum Christus so der Mutter geantwortet hat, der wünscht, daß ihm das Evangelium erschlossen werde, dem er glaubt; wer aber sagt, daß Christus dies nicht der S. 144 Mutter geantwortet hat, der beschuldigt das Evangelium der Lüge, nachdem er geglaubt hat, daß Christus so geantwortet hat.

## 8.

Nunmehr also, Brüder, wollen wir, wenn es gefällig ist, da jene zurückgewiesen sind und in ihrer Blindheit immer irren, wenn sie sich nicht demütig heilen lassen, untersuchen, warum unser Herr so der Mutter geantwortet hat. Er, der in einziger Art geboren ist aus dem Vater ohne Mutter, aus der Mutter ohne Vater, ohne Mutter als Gott, ohne Vater als Mensch, ohne Mutter vor der Zeit, ohne Vater am Ende der Zeit, antwortete, was er antwortete, der Mutter; denn „es war daselbst die Mutter Jesu“, und: „Es sprach zu ihm seine Mutter“. Dies alles sagt das Evangelium. Daher wissen wir, daß „daselbst die Mutter Jesu war“, woher wir wissen, daß er zu ihr gesagt hat: „Was hast du mit mir, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Laßt uns das Ganze glauben, und was wir noch nicht verstehen, laßt uns erforschen. Und zuerst gebet darauf acht, daß nicht etwa, wie die Manichäer einen Anlaß für ihre Irrlehre darin fanden, daß der Herr sagte: „Was hast du mit mir, Weib?“, so die Astrologen einen Anlaß für ihre falsche Meinung darin finden, daß er sagte: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Und wenn er dies im Sinne der Astrologen gesagt hat,

---

<sup>273</sup>Joh. 8, 31 f.

so haben wir frevelhaft gehandelt, daß wir ihre Schriften verbrannten. Wenn wir aber recht gehandelt haben, wie es zu den Zeiten der Apostel geschehen ist<sup>274</sup>, dann hat der Herr nicht in ihrem Sinne gesagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Es sagen nämlich eitle Schwätzer und verführte Verführer: Du siehst, daß Christus unter dem Fatum stand, da er sagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Welchen also soll man zuerst antworten, den Häretikern oder den Astrologen? Denn beide kommen von der Schlange und wollen die Herzenslauterkeit der Kirche verderben, welche sie in dem unversehrten Glauben hat. Zuerst wollen wir, wenn es gefällig ist, denen antworten, welche wir vorangestellt haben, denen wir zwar schon größtenteils geantwortet S. 145 haben. Aber damit sie nicht glauben, wir wüßten nichts zu sagen über die Worte, welche Christus der Mutter geantwortet hat, so unterweisen wir\* euch\* noch mehr gegen sie; denn um\* sie\* zu widerlegen, dürfte das bereits Gesagte genügen.

## 9.

Warum also sagt der Sohn zur Mutter: „Was hast du mit mir, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Unser Herr Jesus Christus war Gott und Mensch zugleich, sofern er Gott war, hatte er keine Mutter; sofern er Mensch war, hatte er eine Mutter. Es war also die Mutter des Fleisches, die Mutter der Menschheit, die Mutter der Schwachheit, die er unsertwegen annahm. Das Wunder aber, das er zu vollbringen im Begriffe war, sollte er nach seiner Gottheit vollbringen, nicht nach seiner Schwachheit, sofern er Gott war, nicht sofern er als schwach geboren war. Allein „das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen“<sup>275</sup>. Ein Wunder also verlangte die Mutter; aber er erkennt sozusagen die menschlichen Eingeweide<sup>276</sup> nicht an, da er im Begriffe steht, göttliche Taten zu vollbringen, als wollte er sagen: Was an mir ein Wunder tut, hast du nicht geboren, aber weil du meine Schwachheit geboren hast, so werde ich dich dann anerkennen, wenn eben diese Schwachheit am Kreuze hängen wird; das nämlich wollen die Worte sagen: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Denn da anerkannte er sie, der sie gewiß immer kannte. Sowohl bevor er von ihr geboren wurde, in der Vorherbestimmung kannte er die Mutter; als auch bevor er selbst als Gott die erschuf, von der er als Mensch geschaffen werden sollte, kannte er die Mutter; aber zu einer gewissen Stunde anerkennt er sie nicht in geheimnisvoller Bedeutung, und zu einer gewissen Stunde, die noch nicht gekommen war, anerkennt er sie wieder in geheimnisvoller Bedeutung. Damals nämlich erkannte er sie an, als das, was sie gebar, starb. Denn nicht starb das, wodurch Maria geworden war, sondern es starb, was aus Maria geworden war; es starb nicht die ewige Gottheit, sondern das schwache Fleisch. Dies S. 146 also gab er zur Antwort, indem er im Glauben der Gläubigen unterschied, wer gekommen und woher er

---

<sup>274</sup>Apg. 19, 19.

<sup>275</sup>1 Kor. 1, 25.

<sup>276</sup>Den Mutterschoß Marias.

gekommen sei. Denn es kam durch die Mutter, ein Weib, Gott und der Herr des Himmels und der Erde. Sofern er der Herr der Welt, der Schöpfer des Himmels und der Erde ist, ist er natürlich auch der Herr Marias; sofern er der Schöpfer des Himmels und der Erde ist, ist er auch der Schöpfer Marias; sofern es aber von ihm heißt: „Gebildet aus dem Weibe, untergeben dem Gesetze“<sup>277</sup>, ist er der Sohn Marias. Er ist der Herr Marias, er ist der Sohn Marias; er ist der Schöpfer Marias, er ist geschaffen aus Maria. Wundere dich nicht, daß er Sohn und Herr zugleich ist; denn wie der Sohn Marias, so heißt er auch der Sohn Davids, und darum Sohn Davids, weil Marias Sohn. Höre den Apostel, der deutlich sagt: „Der ihm geworden ist aus Davids Samen dem Fleische nach“<sup>278</sup>. Höre ihn auch Herrn Davids (nennen); es soll dies David selbst sagen: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten“<sup>279</sup>. Jesus selbst hielt dies den Juden entgegen und widerlegte sie daraus<sup>280</sup>. Wie also ist er der Sohn und der Herr Davids zugleich? Sohn Davids dem Fleische nach, Herr Davids der Gottheit nach; ebenso ist er der Sohn Marias dem Fleische nach und der Herr Marias der Majestät nach. Weil sie also nicht Mutter der Gottheit nach war und durch die Gottheit das Wunder geschehen sollte, das sie begehrte, antwortete er ihr: „Was hast du mit mir, Weib?“ Aber damit du nicht glaubst, daß ich dich als Mutter verleugne: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“; denn dort werde ich dich als Mutter anerkennen, wenn am Kreuze die Schwachheit hangen wird, deren Mutter zu bist. Untersuchen wir, ob es wahr ist. Als der Herr litt, wie derselbe Evangelist sagt, der die Mutter des Herrn kannte und der uns auch bei dieser Hochzeit auf die Mutter des Herrn hingewiesen hat, erzählt er selbst: „Es war, sagt er, dort beim Kreuze die Mutter S. 147 Jesu, und es sprach Jesus zu seiner Mutter: Weib, siehe deinen Sohn, und zum Jünger: Siehe deine Mutter“<sup>281</sup>. Er empfiehlt die Mutter dem Jünger; der empfiehlt die Mutter, der vor der Mutter sterben wollte und vor dem Tode der Mutter auferstehen sollte; der Mensch empfiehlt dem Menschen den Menschen. Das hatte Maria geboren. Jene Stunde war nunmehr gekommen, von der er damals gesagt hatte: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“.

## 10.

Soviel ich glaube, Brüder, ist den Häretikern geantwortet worden; geben wir nun den Astrologen Antwort. Wie suchen sie zu beweisen, daß Jesus unter dem Fatum stand? Weil er selbst sagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Wir glauben ihm also, und wenn er gesagt hätte: Ich habe keine Stunde, so hätte er die Astrologen abgewiesen; aber siehe, sagen sie, er selbst hat gesagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Wenn er also gesagt hätte: Ich habe keine Stunde, so hätte er die Astrologen abgewiesen, und sie hätten kei-

---

<sup>277</sup>Gal. 4, 4.

<sup>278</sup>Röm. 1, 3.

<sup>279</sup>Ps. 109, 1 [hebr. Ps. 110, 1].

<sup>280</sup>Matth. 22, 45.

<sup>281</sup>Joh. 19, 25-27.

nen Vorwand zur Verdrehung. Nun aber, weil er gesagt hat: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“, was können wir gegen seine eigenen Worte sagen? Es ist sonderbar, daß die Astrologen, indem sie den Worten Christi glauben, die Christen zu überführen suchen, daß Christus unter einer vom Schicksal bestimmten Stunde gelebt habe. Sie sollen also Christus glauben, wenn er sagt: „Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen; niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es von mir selbst hin und nehme es wieder“<sup>282</sup>. Steht also jene Macht unter dem Schicksal? Sie sollen den Menschen zeigen, der die Macht darüber hat, wann er sterbe, wie lang er lebe; sie werden durchaus keinen zeigen. Sie sollen also Gott glauben, wenn er sagt: „Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen“, und sollen untersuchen, warum gesagt sei: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“, und darum nicht gleich den Baumeister des Himmels, den Schöpfer der Sterne unter das Fatum stellen. Denn S. 148 wenn es ein Fatum gäbe durch die Sterne, so könnte der Schöpfer der Sterne nicht unter der nötigen Macht der Sterne sein. Dazu kommt, daß nicht bloß Christus das nicht hatte, was man Fatum nennt, sondern auch nicht du oder ich oder jener oder irgend ein Mensch.

## 11.

[Forts. v. S. 148 ] Indes verführt verführen sie ihrerseits und machen den Menschen Täuschungen vor; sie gehen auf den Menschenfang aus, und zwar auf den Straßen. Denn jene, welche auf den Fang wilder Tiere ausgehen, tun dies wenigstens in den Wäldern oder in der Einsamkeit; wie unglücklich eitel sind die Menschen, deren Fang man auf dem Marktplatz ins Werk setzt! Wenn sich Menschen an Menschen verkaufen, erhalten sie Geld; jene geben Geld, um sich an Eitelkeiten zu verkaufen. Denn sie gehen zum Astrologen, um sich Herren zu kaufen, wie sie der Astrolog zu geben für gut findet, entweder den Saturn oder den Jupiter oder den Merkur oder was sie sonst noch für einen gottlosen Namen haben. Als Freier ging er hinein, um nach geleisteter Bezahlung als Sklave herauszugehen. Aber nein, er würde nicht hineingehen, wenn er frei wäre; sondern er ging dahin, wohin ihn der herrschsüchtige Irrtum und die herrschsüchtige Begierde zog. Daher sagt auch die Wahrheit: „Jeder, der Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde“<sup>283</sup>.

## 12.

Warum sagt er also: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“? Vielmehr, weil es in seiner Macht stand, zu bestimmen, wann er sterben sollte, so hielt er die Zeit noch nicht für gekommen, von jener Macht Gebrauch zu machen. Wie wir, Brüder, z. B. so sprechen: Es ist schon die bestimmte Stunde, wo wir ausgehen sollen, um die Sakramente zu feiern. Wenn wir eher ausgehen, als es notwendig ist, sind wir dann nicht verkehrt und ordnungslos?

---

<sup>282</sup>Joh. 10, 18.

<sup>283</sup>Joh. 8, 34.

Weil wir nun nichts tun, außer wenn es gelegen ist, denken wir dann bei solchen Handlungen, wenn wir so reden, an ein Fatum? Was heißt es also: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“? S. 149 Wann ich weiß, daß es an der Zeit ist zu leiden, wann mein Leben von Nutzen sein wird (diese Stunde ist noch nicht gekommen), dann werde ich freiwillig leiden, damit du beides unversehrt festhältst, nämlich: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“, und: „Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben und es wiederum zu nehmen.“ Er war also mit der Macht gekommen zu bestimmen, wann er sterben sollte. Dagegen wenn er früher gestorben wäre, als er die Jünger erwählt hatte, so wäre dies sicher die verkehrte Ordnung gewesen; wenn er ein Mensch wäre, der seine Stunde nicht in seiner Macht hätte, so könnte er sterben, noch ehe er die Jünger erwählt hätte; und wenn er vielleicht erst nach erfolgter Erwählung und Unterweisung der Jünger sterben würde, so wäre dies eine ihm erteilte Befugnis, nicht würde er es selbst tun. Allein der gekommen war mit der Macht, zu bestimmen, wann er gehe, wann er zurückkehre, wie weit er gehe, dem die Unterwelt offen stand, nicht bloß zum Tode, sondern auch zur Auferstehung, der hat, um uns die Hoffnung der Unsterblichkeit seiner Kirche zu zeigen, am Haupte gezeigt, was die Glieder zu erwarten hätten<sup>284</sup>. Auch in den übrigen Gliedern wird der auferstehen, der im Haupte auferstanden ist. Die Stunde war also noch nicht gekommen, die gelegene Zeit war noch nicht da. Es mußten erst die Jünger berufen, das Reich Gottes verkündigt, Wunder vollbracht, die Gottheit des Herrn in den Wundern, die Menschheit des Herrn in dem Mitleiden mit dem sterblichen Fleische erwiesen werden. Denn derjenige, welcher hungerte, weil er Mensch war, speiste mit fünf Broten so viele Tausende, weil er Gott war; der schlief, weil er Mensch war, gebot den Winden und Wogen, weil er Gott war. Dies alles mußte erst glaubwürdig dargestellt werden, damit ein Gegenstand vorhanden wäre, über den die Evangelisten schreiben könnten, der der Kirche gepredigt werden könnte. Als er aber soviel S. 150 getan hatte, als nach seinem Dafürhalten genügte, da kam die Stunde nicht des nötigen Verhängnisses, sondern der freien Entscheidung, nicht der Einschränkung, sondern der Macht.

### 13.

[Forts. v. S. 150 ] Wir aber, Brüder, weil wir diesen und jenen geantwortet haben, werden wir nichts darüber sagen, was die Wasserkrüge bedeuten, was die Verwandlung des Wassers in Wein, was der Speisemeister, was der Bräutigam, was die Mutter Jesu im mystischen Sinne, was die Hochzeit selbst? Gesagt muß alles werden, aber ihr sollt nicht überbürdet werden. Ich wollte zwar schon am gestrigen Tage, wo eurer Liebe nach der Gewohnheit eine Rede gebührt, im Namen Christi dies mit euch verhandeln, aber im Drang hindernder Umstände war es mir nicht möglich. Wenn es also eurer Heiligkeit gefällig ist, so wollen wir

---

<sup>284</sup>Christus und die Kirche, das Haupt und die Glieder sind nach Augustin der\* eine\* Christus. Vgl. des Uebersetzers Schrift: Die Lehre von der Kirche nach dem hl. Augustin, Paderb. 1892, S. 33 ff.

das, was zur mystischen Bedeutung dieser Begebenheit gehört, auf morgen verschieben<sup>285</sup> und so weder eure noch unsere Schwachheit belasten. Es sind vielleicht viele, die wegen der Festlichkeit des Tages, nicht um eine Predigt zu hören, erschienen sind. Die morgen kommen werden, mögen kommen, um zu hören, damit wir weder die Eifrigen benachteiligen noch den Überdrüssigen beschwerlich fallen.

## **9. Vortrag.**

### **Einleitung.**

Neunter Vortrag.

**S. 151** Über dasselbe Lesestück des Evangeliums. Was das auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa gewirkte Wunder bedeute. Joh. 2, 1-11.

#### **1.**

Möge der Herr unser Gott beistehen, um uns die Erfüllung dessen zu ermöglichen, was wir versprochen haben. Gestern nämlich, wenn eure Heiligkeit sich erinnert, haben wir, da wir wegen Beschränktheit der Zeit an der Vollendung der begonnenen Rede verhindert wurden, es auf heute verschoben, das, was in dieser Begebenheit des evangelischen Lesestückes auf mystische Weise in geheimnisvollen Zeichen (in sacramentis) enthalten wäre, mit seiner Hilfe zu erschließen. Es ist deshalb nicht nötig, noch länger bei der Lobpreisung der Wundertat Gottes zu verweilen. Es ist ja derselbe Gott, der über die ganze Schöpfung hin täglich Wunder tut, welche den Menschen nicht wegen ihrer Leichtigkeit, sondern wegen ihrer Häufigkeit gering erscheinen; die selteneren Wunder aber, welche von demselben Herrn d. i. von dem für uns Mensch gewordenen Worte vollbracht wurden, haben bei den Menschen größeres Staunen erregt, nicht weil sie größer waren als jene, die er täglich in der Schöpfung wirkt, sondern weil diejenigen, die täglich geschehen, gleichsam nach dem natürlichen Laufe vor sich gehen, jene aber den Augen der Menschen durch die Wirksamkeit der sozusagen gegenwärtigen Allmacht gewirkt erscheinen. Wir haben, wie ihr euch erinnert, gesagt: es ist\* ein\* Toter auferstanden, die Menschen haben gestaunt, während darüber, daß täglich solche geboren werden, die nicht waren, sich wohl niemand wundert. So, wenn Wasser in Wein verwandelt wurde, wer sollte sich da nicht wundern, während doch Gott dasselbe alljährlich in den Weinstöcken tut. Allein weil alles, was der Herr Jesus getan hat, nicht bloß zur Erweckung unserer Herzen durch Wunder, sondern auch zu deren Erbauung in der Lehre des Glaubens dient, so **S. 152** müssen wir forschen, was das alles heißen solle d. h. was es bedeute. Denn die Bedeutung all dieser Dinge haben wir, wie ihr euch erinnert, auf heute verschoben.

---

<sup>285</sup>Der vorausgehende, der gegenwärtige und der nächste Vortrag wurden an drei unmittelbar aufeinanderfolgenden Tagen gehalten.

2.

[Forts. v. S. 152 ] Wenn der Herr eingeladen zur Hochzeit kam, so wollte er, auch abgesehen von der mystischen Bedeutung, dadurch bestätigen, daß er selbst die Ehe eingesetzt habe. Denn es sollten solche aufstehen, von denen der Apostel sagte, daß sie das Heiraten verbieten<sup>286</sup> und behaupten, daß die Ehe ein Übel sei und daß der Teufel sie gemacht habe, während doch derselbe Herr im Evangelium auf die Frage, ob es dem Manne erlaubt sei, seine Frau aus jeglicher Ursache zu entlassen, sagt, es sei nicht erlaubt, außer um der Unzucht willen. In dieser Antwort sagt er, wenn ihr euch erinnert, dies: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen“<sup>287</sup>. Und die gut unterrichtet sind im katholischen Glauben, wissen, daß Gott die Ehe eingesetzt hat und daß, wie die Verbindung von Gott, so die Scheidung vom Teufel ist. Aber deshalb ist es wegen der Unzucht erlaubt, die Frau zu entlassen, weil diejenige selbst zuerst nicht Gattin sein wollte, welche die eheliche Treue dem Manne nicht hielt. Aber auch jene, welche die Jungfräulichkeit Gott geloben, sind, obwohl sie einen höheren Grad von Ehre und Heiligkeit in der Kirche einnehmen, nicht ohne Hochzeit; denn auch sie gehören mit der ganzen Kirche zu der Hochzeit, bei welcher Christus der Bräutigam ist. Darum also kam der Herr eingeladen zur Hochzeit, damit die eheliche Keuschheit befestigt und das Sakrament der Ehe dargestellt würde, weil auch der Bräutigam jener Hochzeit die Person des Herrn sinnbildete, da zu ihm gesagt wurde: „Du hast den guten Wein bis jetzt aufgespart“. Denn den guten Wein hat Christus bis jetzt aufgespart, d. h. sein Evangelium.

3.

So wollen wir denn beginnen, das Verborgene der geheimnisvollen Zeichen (sacramentorum) aufzudecken, soweit der es gibt, in dessen Namen wir es euch versprochen haben. Es war die Prophetie in den alten Zeiten, und die Gnade der Prophetie hat zu keiner Zeit S. 153 gefehlt; allein jene Prophetie war, solange in ihr Christus nicht verstanden wurde, Wasser. Denn im Wasser ist gewissermaßen der Wein verborgen. Der Apostel sagt, was wir in jenem Wasser erkennen sollen: „Bis auf den heutigen Tag, sagt er, liegt, wenn Moses gelesen wird, dieselbe Decke auf ihrem Herzen, die nicht weggenommen wird, weil sie in Christus aufgehoben wird. Und wenn du hinübergehst zum Herrn, wird die Decke hinweggenommen werden“<sup>288</sup>. Decke nennt er die Verhüllung der Prophetie, so daß sie nicht verstanden wurde. Die Decke wird hinweggenommen, wenn du zum Herrn hinübergehst; so wird die Schmachlosigkeit aufgehoben, wenn du zum Herrn hinübergehst, und was Wasser war, wird dir Wein. Lies alle prophetischen Bücher; wenn Christus darin nicht verstanden wird, was wirst du so schmacklos und albern finden? Verstehe darin Christus, so

---

<sup>286</sup>1 Tim. 4, 3.

<sup>287</sup>Matth. 19, 3☐6.

<sup>288</sup>2 Kor. 3, 14☐16.

schmeckt nicht bloß, was du liesest, sondern es berauscht auch, indem es den Geist vom Körper (= vom körperlichen, buchstäblichen Verständnis) hinwegbringt, so daß du, das Vergangene vergessend, nach dem, was vor dir ist, erstrebest<sup>289</sup>.

#### 4.

Also die Prophetie hat von den alten Zeiten her, seitdem die Reihe der im Menschengeschlechte Geborenen vorwärtsschreitet, von Christus nicht geschwiegen; aber verborgen war es da, denn noch war es Wasser. Wie beweisen wir, daß in allen früheren Perioden bis zu der Zeit, da der Herr kam, die Prophetie von ihm nie fehlte? Durch das Wort des Herrn selbst. Denn als er von den Toten auferstanden war, fand er, wie seine Jünger an ihm zweifelten, dem sie nachgefolgt waren. Denn sie sahen ihn tot und hofften nicht mehr, daß er auferstehen werde, und ihre ganze Hoffnung starb dahin. Warum wurde jener Schächer belobt und verdiente noch an demselben Tage im Paradiese zu sein? Weil er ans Kreuz geheftet damals Christus bekannte<sup>290</sup>, als die Jünger an ihm zweifelten. Er fand sie also schwankend und gewissermaßen sich selbst anklagend, daß sie in S. 154 ihm Erlösung gehofft hatten; sie bedauerten ihn aber als einen, der ohne Schuld getötet worden war, weil sie ihn als unschuldig erkannten. Und das sagten sie selbst nach der Auferstehung, als er einige von ihnen traurig auf dem Wege angetroffen hatte: „Bist du der einzige Fremdling in Jerusalem und weißt nicht, was dort geschehen ist in diesen Tagen? Er aber sprach zu ihnen: Was? Sie aber sagten: Mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volke, wie ihn unsere Priester und Obersten überliefert haben zum Todesurteile und ihn ans Kreuz schlugen. Wir aber hofften, daß er es sei, der Israel erlösen werde, und jetzt ist es der dritte Tag heute, seitdem dies geschehen ist“. Als dies und anderes einer von den zweien geredet hatte, die er auf dem Wege nach dem nächsten Flecken gehend antraf, antwortete er und sprach: „O Unverständige und Herzensträge, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus dies alles leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an von Moses und allen Propheten und erklärte ihnen in allen Schriften, was auf ihn sich bezog“<sup>291</sup>. Ebenso an einer anderen Stelle, da er sich auch von den Händen der Jünger berühren lassen wollte, damit sie glauben möchten, daß er im Leibe auferstanden sei. „Das sind, sprach er, die Reden, welche ich zu euch gesprochen habe, da ich noch bei euch war: daß alles erfüllt werden müsse, was im Gesetze des Moses, in den Propheten und Psalmen von mir geschrieben steht. Dann eröffnete er ihnen den Sinn, daß sie die Schriften verstanden, und sagte zu ihnen: Also steht geschrieben, daß Christus leide und am dritten Tage von den Toten auferstehe, und daß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werde an alle Völker,

---

<sup>289</sup>Phil. 3, 13.

<sup>290</sup>Luk. 23, 40-43.

<sup>291</sup>Luk. 24, 18 ff.



angefangen von Jerusalem“<sup>292</sup>.

## 5.

Nachdem dies aus dem Evangelium, was gewiß klar ist, verstanden ist, werden alle jene Geheimnisse, welche in den Wundern des Herrn verborgen sind, offen daliegen. Sehet, was er sagt: daß in Christus erfüllt S. 155 werden mußte, was von ihm geschrieben stand. Wo steht es geschrieben? „Im Gesetze, sagt er, in den Propheten und Psalmen.“ Nichts von den alten Schriften ließ er aus. Das war Wasser; und darum wurden jene vom Herrn unverständlich genannt, weil es ihnen noch als Wasser schmeckte, nicht als Wein. Wie aber machte er aus Wasser Wein? Indem er ihnen den Sinn eröffnete und ihnen die Schriften erklärte, anfangend von Moses durch alle Propheten. Daher sprachen sie, bereits trunken geworden: „Brannte nicht unser Herz auf dem Wege, da er uns die Schriften erschloß?“<sup>293</sup>. Denn sie verstanden Christus in diesen Büchern, in welchen sie ihn (bisher) nicht erkannten. Es verwandelte also unser Herr Jesus Christus Wasser in Wein, und es schmeckt, was nicht schmeckte, es berauscht, was nicht berauschte. Denn wenn er das Wasser hätte ausgießen lassen und so selbst Wein aus verborgenen Falten der Schöpfung eingösse, woher er auch Brot machte, als er so viele Tausende sättigte ☒ denn die fünf Brote reichten nicht hin, fünftausend Menschen zu sättigen oder wenigstens zwölf Körbe zu füllen<sup>294</sup>, sondern die Allmacht Gottes war gleichsam die Quelle des Brotes ☒; so könnte er auch das Wasser ausgießen und den Wein eingießen, und wenn er das getan hätte, so würde es scheinen, als hätte er die alten Schriften mißbilligt. Indem er aber gerade das Wasser in Wein verwandelte, zeigte er uns, daß auch die alte Schrift von ihm ist; denn auf seinen Befehl wurden die Wasserkrüge gefüllt. Vom Herrn ist zwar auch jene Schrift; aber sie schmeckt gar nicht, wenn darin nicht Christus verstanden wird.

## 6.

Beachtet aber, was er selbst sagt: „Was geschrieben steht im Gesetze, in den Propheten und den Psalmen“. Wir wissen aber, von welchen Zeiten an das Gesetz erzählt, nämlich vom Anfang der Welt an: „Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde“<sup>295</sup>. Von da an bis zu der Zeit, in der wir jetzt leben, ist das sechste S. 156 Zeitalter, wie ihr oft gehört habt und wißt. Denn das erste Zeitalter wird gerechnet von Adam bis Noe, das zweite von Noe bis Abraham, und wie der Evangelist Matthäus der Reihe nach fortfährt und unterscheidet, das dritte von Abraham bis David, das vierte von David bis zur Auswanderung nach Babylon, das fünfte von der Auswanderung nach Babylon bis auf Johannes den Täufer<sup>296</sup>, das sechste

---

<sup>292</sup>Luk. 24, vgl. 44 ff.

<sup>293</sup>Luk. 24, 32.

<sup>294</sup>Matth. 14, 17☒21.

<sup>295</sup>Gen. 1, 1.

<sup>296</sup>Matth. 1, 17.

von da an bis zum Ende der Welt. Deshalb hat Gott am sechsten Tage den Menschen nach seinem Bild gemacht<sup>297</sup>, weil in diesem sechsten Zeitalter die Wiederherstellung unseres Geistes nach dem Bilde dessen, der uns erschaffen hat<sup>298</sup>, durch das Evangelium geoffenbart und das Wasser in Wein verwandelt wird, damit wir nunmehr den offenbar gewordenen Christus im Gesetze und in den Propheten schmecken. Deshalb „waren dort sechs Wasserkrüge“, die er mit Wasser füllen ließ. Jene sechs Krüge also bedeuten die sechs Zeitalter, denen die Prophetie nicht mangelte. Jene sechs, gleichsam in Abschnitte zerlegten und unterschiedenen Zeiten wären gewissermaßen leere Gefäße, wenn sie nicht von Christus erfüllt würden. Warum habe ich von Zeiten gesprochen, die gehaltlos verlaufen würden, wenn in ihnen nicht der Herr Jesus gepredigt würde? Erfüllt sind die Prophetien, voll sind die Krüge; aber damit das Wasser in Wein verwandelt werde, muß man in jener ganzen Prophetie Christus verstehen.

7.

Was heißt also: „Sie faßten je zwei oder (bis) drei Metreten“? Ein Geheimnis legt uns ganz besonders dieser Ausdruck nahe. Metreten nämlich nennt (der Evangelist) gewisse Maße, wie wenn er sagen würde Krüge, Kannen oder etwas dergleichen. Metreta ist der Name eines Maßes, und von der Messung hat jenes Maß den Namen erhalten. Metron nennen nämlich die Griechen ein Maß, daher stammt der Name Metreta. „Sie faßten also je zwei oder (bis) drei Metreten.“ Was sagen wir, Brüder? Wenn er nur „je drei“ sagen würde, S. 157 so würde unser Geist nur zum Geheimnis der Trinität kommen. Aber vielleicht dürfen wir unsern Sinn auch so nicht sofort davon abkehren, weil er sagte „je zwei oder (bis) drei“, weil bei Nennung des Vaters und des Sohnes folgerichtig auch der Heilige Geist mitzudenken ist. Denn der Heilige Geist ist nicht bloß der Geist des Vaters, oder bloß des Sohnes, sondern der Geist des Vaters und des Sohnes. Denn es heißt: „Wenn jemand die Welt liebt, so ist nicht der Geist des Vaters in ihm“<sup>299</sup>; desgleichen heißt es: „Wer immer aber den Geist des Sohnes nicht hat, der ist nicht sein“<sup>300</sup>. Derselbe aber ist der Geist des Vaters und des Sohnes. Wird daher der Vater und der Sohn genannt, so ist auch der Heilige Geist mitzudenken, weil er der Geist des Vaters und des Sohnes ist. Wenn aber der Vater und der Sohn genannt wird, so werden gleichsam zwei Metreten genannt, wenn aber der Heilige Geist dabei mitgedacht wird, drei Metreten. Darum heißt es nicht: es faßten (von den Krügen) die einen je zwei, die andern je drei Metreten, sondern die sechs Krüge „faßten zwei oder (bis) drei Metreten“. Als würde er sagen: Sowohl wenn ich sage „je zwei“, will ich auch den Geist des Vaters und des Sohnes mitverstanden wissen, als auch wenn ich sage „je drei“, spreche ich die Trinität aus, nur noch deutlicher.

---

<sup>297</sup>Gen. 1, 27.

<sup>298</sup>Kol. 3, 10.

<sup>299</sup>1 Joh. 2, 15.

<sup>300</sup>Röm. 8, 9.

8.

Wer immer daher den Vater und den Sohn nennt, der muß dabei gleichsam die gegenseitige Liebe des Vaters und des Sohnes verstehen, was der Heilige Geist ist. Denn vielleicht zeigen die untersuchten Schriften (was ich nicht so sage, daß ich es heute lehren könnte oder als ob etwas anderes nicht gefunden werden könnte), aber doch vielleicht die genau durchforschten Schriften an, daß der Heilige Geist die Liebe ist. Und ihr möget ja nicht meinen, die Liebe sei wertlos. Wie aber sollte sie wertlos sein, da man doch alles, was man nicht wertlos heißt, teuer nennt? Wenn also, was nicht wertlos ist, teuer ist, was ist teurer als eben die Liebe<sup>301</sup>? Es S. 158 wird aber vom Apostel die Liebe so gepriesen, daß er sagt: „Einen vorzüglicheren Weg zeige ich euch. Wenn ich mit Menschen und Engeln rede, die Liebe aber nicht habe, so bin ich geworden wie tönendes Erz oder eine klingende Schelle; und wenn ich alle Geheimnisse und alle Wissenschaft kenne und die Prophetie und allen Glauben habe, so daß ich Berge versetze, die Liebe aber nicht habe, so bin ich nichts; und wenn ich all das Meinige an die Armen verteile und meinen Leib zum Verbrennen gebe, die Liebe aber nicht habe, so nützt es mir nichts“<sup>302</sup>. Wie bedeutsam also ist die Liebe, bei deren Mangel man das übrige umsonst hat, bei deren Vorhandensein man alles in der rechten Weise hat. Dennoch hat der Apostel Paulus, der die Liebe so beredt und so ausführlich preist, weniger von ihr gesagt, als was kurz der Apostel Johannes sagt, von dem dieses Evangelium ist. Denn er hat keine Bedenken getragen zu sagen: „Gott ist die Liebe“<sup>303</sup>. Es steht auch geschrieben: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsern Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“<sup>304</sup>. Wer also kann den Vater und den Sohn nennen und dabei nicht die Liebe des Vaters und des Sohnes mitdenken? Wenn er diese zu haben anfängt, wird er den Heiligen Geist haben; wenn er sie nicht hat, ist er ohne den Heiligen Geist. Und wie dein Leib, wenn er ohne den Geist d. h. die Seele ist, tot ist, so wird deine Seele, wenn sie ohne den Heiligen Geist, d. h. ohne die Liebe ist, für tot angesehen. Also „je zwei Metreten faßten die Krüge“, weil in der Prophetie aller Zeiten der Vater und der Sohn verkündet wird; aber auch der Heilige Geist ist dabei und darum ist beigefügt: „oder drei“. „Ich und der Vater, sagt er, sind eins“<sup>305</sup>; aber es sei ferne, daß der Heilige Geist fehle, wenn wir hören: „Ich und der Vater sind eins“. Jedoch weil er den Vater und den Sohn genannt hat, so sollen „die Krüge je zwei Metreten“ fassen; aber höre, „oder drei“: „Gehet S. 159 hin, taufet die Völker im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“<sup>306</sup>. Also wenn es heißt „zwei“, wird die Trinität nicht ausdrücklich erwähnt, sondern mitverstanden; wenn es aber heißt „oder drei“, so wird sie auch ausdrücklich erwähnt.

---

<sup>301</sup> Quid est carius ipsa caritate?

<sup>302</sup> 1 Kor. 12, 31; 13, 1-3.

<sup>303</sup> 1 Joh. 4, 16.

<sup>304</sup> Röm. 5, 5.

<sup>305</sup> Joh. 10, 30.

<sup>306</sup> Matth. 28, 19.

**9.**

[Forts. v. S. 159 ] Aber es gibt noch eine andere Auffassung, die nicht übergangen werden darf, auch diese will ich erwähnen; wähle jeder, was ihm zusagt; wir behalten das, was uns geboten wird, nicht zurück. Denn der Tisch gehört dem Herrn, und der Diener darf die Gäste nicht verkürzen, zumal wenn sie so hungrig sind, daß die Begierde nach Speise sich zeigt, wie bei euch. Die Prophetie, welche seit alter Zeit verkündet wird, bezieht sich auf das Heil aller Völker. Zwar wurde Moses bloß zum Volke Israel gesandt und diesem allein wurde durch ihn das Gesetz gegeben, auch die Propheten waren aus diesem Volke und selbst die Einteilung der Zeiten richtet sich nach demselben Volke<sup>307</sup>, und darum werden auch die Krüge erwähnt „gemäß dem Reinigungsgebrauch der Juden“. Daß aber doch jene Prophetie auch für die übrigen Völker verkündet wurde, ist klar, da ja Christus in dem verborgen war, in welchem alle Völker gesegnet werden, wie dem Abraham verheißten wurde, indem der Herr sprach: „In deinem Samen werden alle Völker gesegnet werden“<sup>308</sup>. Sie wurde aber noch nicht verstanden, weil das Wasser noch nicht in Wein verwandelt war. Also allen Völkern wurde die Prophetie verkündet. Damit dies angenehmer hervortrete, wollen wir von den einzelnen Zeitaltern, gleichsam wie von den einzelnen Krügen, einiges erwähnen.

**10.**

Gleich am Anfang waren Adam und Eva die Eltern aller Völker, nicht nur der Juden; und was immer in Adam von Christus vorhergebildet wurde, bezog sich zweifellos auf alle Völker, für welche das Heil in Christus ist. Was also soll ich vornehmlich vom S. 160 Wasser des ersten Kruges sagen als eben das, was der Apostel von Adam und Eva sagt? Denn niemand wird sagen können, ich hätte es falsch verstanden, wenn ich nicht meine Auffassung, sondern die des Apostels vortrage. Welch großes Geheimnis enthält jener eine Ausspruch, den der Apostel tut, indem er sagt: „Und es werden zwei in einem Fleische sein; dieses Sakrament ist groß“<sup>309</sup>. Und damit niemand diese Größe des Sakramentes von allen einzelnen Menschen, die Frauen haben, verstehe, so sagt er: „Ich meine aber in Christus und in der Kirche“. Welches ist dieses große Sakrament: „Es werden zwei in einem Fleische sein“?<sup>310</sup> Da die Schrift der Genesis von Adam und Eva sprach, wo man zu den Worten kommt: „Deshalb wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen; und es werden zwei in einem Fleische sein“. Wenn also Christus der Kirche anhing, so daß sie zwei in einem Fleische waren, wie hat er den Vater verlassen, wie die Mutter? Er hat den Va-

<sup>307</sup>Vgl. oben Nr. 6, wo die verschiedenen Zeitalter aufgezählt werden.

<sup>308</sup>Gen. 22, 18.

<sup>309</sup>Eph. 5, 31 f.

<sup>310</sup>Die Antwort auf diese Frage gibt das Folgende. Augustin will sagen: Dieses große Geheimnis ist enthalten in den Worten Gen. 2, 24, die sich typisch auf Christus und die Kirche beziehen (Hurter).

ter verlassen, weil er „da er in der Gestalt Gottes war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber er entäußerte sich selbst, die Gestalt des Knechtes annehmend“<sup>311</sup>. Denn das heißt: „Er hat den Vater verlassen“, nicht weil er den Vater aufgab und von ihm sich trennte, sondern weil er nicht in\* der\* Gestalt den Menschen erschien, in welcher er dem Vater gleich ist. Wie hat er die Mutter verlassen? Indem er die Synagoge der Juden verließ, aus welcher er dem Fleische nach geboren ist, und der Kirche anhing, welche er aus allen Völkern sammelte. Also auch der erste Krug enthielt eine Prophetie von Christus; allein so lange das, was ich rede, nicht unter den Völkern verkündet wurde, war es noch Wasser, es war noch nicht in Wein verwandelt. Und weil uns der Herr durch den Apostel erleuchtete, um uns zu zeigen, was S. 161 wir da in diesem Satze suchen sollten: „Es werden zwei in einem Fleische sein; ein großes Sakrament in Christus und in der Kirche“, so dürfen wir jetzt Christus überall suchen und aus allen Krügen Wein trinken. Adam schläft, damit die Eva entstehe; Christus stirbt, damit die Kirche entstehe. Dem schlafenden Adam entsteht die Eva aus der Seite<sup>312</sup>; Christus wird nach seinem Tode die Seite mit einer Lanze durchbohrt<sup>313</sup>, damit die Sakramente hervorfliessen, durch welche die Kirche gebildet werden soll. Wem sollte nicht klar sein, daß in dem, was damals geschah, Zukünftiges vorhergebildet wurde, da doch der Apostel sagt, Adam sei ein Vorbild des Zukünftigen. „Der da ist, sagt er, ein Vorbild des Zukünftigen“<sup>314</sup>. Alles wurde auf mystische Weise vorhergebildet. Es konnte fürwahr Gott auch dem Wachenden eine Rippe entnehmen und ein Weib bilden. Oder mußte er vielleicht deshalb schlafen, damit die Seite nicht Schmerz empfinde, wenn die Rippe herausgenommen ist? Wer kann so schlafen, daß er nicht aufwacht, wenn ihm Beine herausgenommen werden? Oder merkte es der Mensch deshalb nicht, weil Gott sie herausnahm? Also konnte er ihm auch im wachenden Zustand ohne Schmerz die Rippe herausnehmen, der sie ihm im Schlafe herausnehmen konnte. Aber ohne Zweifel wurde der erste Krug angefüllt; die Prophetie jener Zeit wurde für die künftige Zeit verkündet.

## 11.

Christus wurde auch vorhergebildet in Noe und in jener Arche des Erdkreises. Denn warum anders wurden in der Arche alle Tiere eingeschlossen<sup>315</sup>, als um alle Völker zu bezeichnen? Denn es fehlte Gott nicht die Macht, jede Art von Tieren wieder zu erschaffen. Denn als alles noch nicht war, sagte er da nicht: „Es bringe die Erde hervor“, und die Erde brachte hervor<sup>316</sup>? Wie er es also damals tat, so würde er es wieder tun können; mit einem Worte tat er es damals, mit S. 162 einem Worte würde er es wieder tun können. [Warum anders

---

<sup>311</sup>Phil. 2, 6 f.

<sup>312</sup>Gen. 2, 21.

<sup>313</sup>Joh. 19, 34.

<sup>314</sup>Röm. 5, 14.

<sup>315</sup>Gen. 7, 7-9.

<sup>316</sup>Gen. 1, 24.

also wurden in der Arche alle Tiere eingeschlossen<sup>317</sup>], als weil er ein Geheimnis andeutete und den zweiten Krug der prophetischen Gabe füllte, damit durch das Holz befreit würde das Vorbild des Erdkreises<sup>318</sup>, weil am Holze angeheftet werden sollte das Leben des Erdkreises?

## 12.

[Forts. v. S. 162 ] Sodann im dritten Krüge (= Zeitalter) wurde zu Abraham gesagt, was ich schon erwähnt habe: „In deinem Samen werden alle Völker gesegnet werden“. Und wer sollte nicht erkennen, wessen Vorbild sein einziger Sohn war, der sich selbst das Holz zu dem Opfer an den Ort trug, wohin er zur Schlachtung geführt wurde? Es trug ja der Herr sein Kreuz, wie das Evangelium berichtet<sup>319</sup>. Dies vom dritten Krüge erwähnt zu haben, dürfte genügen.

## 13.

Was soll ich aber von David sagen, davon nämlich, daß seine Prophetie sich auf alle Völker bezieht, da wir ja eben den Psalm gehört haben, und es schwer hält, einen Psalm zu nennen, wo dies nicht durchklingt? Aber jedenfalls haben wir, wie gesagt, soeben gesungen: „Steh auf, o Gott, richte die Erde; denn Du wirst dein Erbe haben in allen Völkern“<sup>320</sup>. Und darum sind die Donatisten gleichsam hinausgeworfen von der Hochzeit, wie jener Mensch, der kein hochzeitliches Kleid hatte; er war geladen und kam, aber er wurde aus der Zahl der Geladenen hinausgeworfen, weil er kein Kleid hatte zur Ehre des Bräutigams; denn wer seine Ehre sucht, nicht die Ehre Christi, der hat kein hochzeitliches Kleid; sie wollen ja nicht übereinstimmen mit dem Worte desjenigen, welcher der Freund des Bräutigams war und sagt: „Der ist es, welcher tauft“<sup>321</sup>. Und nicht mit Unrecht wurde dem, der kein hochzeitliches Kleid hatte, dies vourfsweise vorgehalten, was er nicht war: „*Freund*, was bist du hierher gekommen“? Und wie S. 163 jener verstummte<sup>322</sup>, so auch diese. Denn was nützt das Geräusch des Mundes, wenn das Herz stumm ist? Sie wissen ja wohl innerlich bei sich selbst, daß sie nichts sagen könnten. Innerlich verstummten sie, äußerlich machen sie ein Geräusch. Sie hören, mögen sie wollen oder nicht, auch in ihrer Genossenschaft singen: „Steh auf, o Gott, richte die Erde; denn Du wirst dein Erbe haben in allen Völkern“, und da sie nicht mit allen Völkern in Gemeinschaft stehen, was erkennen sie anders, als daß sie enterbt sind?

---

<sup>317</sup>Dieser Zwischensatz der Deutlichkeit wegen wiederholt.

<sup>318</sup>Die Arche mit Noe.

<sup>319</sup>Joh. 19, 17.

<sup>320</sup>Ps. 81, 8 [hebr. Ps. 82, 8].

<sup>321</sup>Joh. 1, 33.

<sup>322</sup>Matth. 22, 11-13.

#### 14.

Was ich also sagte, Brüder, daß nämlich die Prophetie sich auf alle Völker beziehe (ich will nämlich noch eine andere Auffassung zeigen in der Stelle: „Sie faßten je zwei oder drei Metreten“): auf alle Völker, sage ich, bezieht sich die Prophetie; das haben wir eben erwähnt als in Adam vorgezeigt, „welcher ist das Vorbild des Zukünftigen“. Wer aber wüßte nicht, daß von ihm alle Völker ausgegangen sind, und daß in seinem Namen durch die vier Buchstaben mittels der griechischen Benennungen die vier Weltgegenden ausgedrückt werden? Wenn man nämlich Ost, West, Nord, Süd griechisch nennt, wie sie die Heilige Schrift an sehr vielen Stellen erwähnt, so findet man an der Spitze der Wörter „Adam“. Denn im Griechischen heißen die genannten vier Weltgegenden:\* ἀνατολή\* [anatolē],\* δύσις\* [dysis],\* ἄρκτος\* [arktos],\* μεσημβρία\* [mesēmbria]. Wenn man diese vier Namen wie vier Verse untereinander schreibt, so liest man in den Anfangsbuchstaben „Adam“. ☒ Dies ist wegen der Arche vorhergebildet, in welcher alle Tiere waren; dies in Abraham, zu welchem ziemlich deutlich gesagt wurde: „In deinem Samen werden alle Völker der Erde gesegnet werden“; dies in David, aus dessen Psalmen wir, um anderes zu übergehen, soeben gesungen haben: „Steh auf, o Gott, richte die Erde; denn Du wirst dein Erbe haben in allen Völkern“. Denn zu welchem Gott wird gesagt: „Steh auf“, außer zu dem, der geschlafen hat? „Steh auf, o Gott, richte die Erde.“ Gleich als ob es hieße: Du hast geschlafen, gerichtet von der Erde; steh auf, damit Du [S. 164](#) die Erde richtest. Und worauf geht die Prophetie: „Denn Du wirst Dein Erbe haben in allen Völkern“?

#### 15.

[Forts. v. [S. 164](#) ] Ferner aber im fünften Zeitalter, gleichsam im fünften Krüge, sah Daniel, wie ein Stein ohne Hände vom Berge sich loslöste und alle Reiche der Erde zerbrach, und wie jener Stein wuchs und zu einem großen Berge wurde, so daß er das ganze Angesicht der Erde bedeckte<sup>323</sup>. Was ist klarer, meine Brüder? Ein Stein löst sich vom Berge los; das ist der Stein, den die Bauleute verwarfen, und er wurde zum Eckstein<sup>324</sup>. Von welchem Berge löst er sich los als eben vom Reiche der Juden, aus dem unser Herr Jesus Christus dem Fleische nach geboren ist? Und er löst sich los ohne Hände, ohne menschliches Zutun, weil er ohne eheliche Umarmung aus einer Jungfrau entsproß. Jener Berg, von dem er sich loslöste, hatte nicht das ganze Angesicht der Erde bedeckt; denn das Reich der Juden schloß nicht alle Völker in sich. Dagegen das Reich Christi nimmt, wie wir sehen, den ganzen Erdkreis ein.

---

<sup>323</sup>Dan. 2, 34 f.

<sup>324</sup>Ps. 117, 22 [hebr. Ps. 118, 22].

## 16.

Weiter dann zum sechsten Zeitalter gehört Johannes der Täufer, der größte, der unter den von Weibern Geborenen aufstand, von dem es heißt: „Er ist größer als ein Prophet“<sup>325</sup>. Wie hat auch er gezeigt, daß Christus für alle Völker gesandt ist? Als die Juden zu ihm kamen, um sich taufen zu lassen, da sagte er, damit sie nicht stolz wären auf den Namen Abraham: „Ihr Natterngezücht, wer hat euch gezeigt, dem kommenden Zorne zu entfliehen? Bringet also würdige Früchte der Buße“, d. h. seid demütig, denn zu Stolzen redete er. Worauf aber waren sie stolz? Auf die Abstammung des Fleisches, nicht auf die Frucht der Nachahmung des Vaters Abraham. Was sagt er zu ihnen? „Saget nicht: wir haben Abraham zum Vater; denn Gott vermag aus diesen Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken“<sup>326</sup>. Dabei verstand er unter den Steinen alle Völker, nicht wegen der Festigkeit, wie\* der\* Stein genannt wurde, S. 165 den die Bauleute verwarfen, sondern wegen der Albernheit und der Härte der Torheit, weil sie denjenigen, die sie anbeteten, ähnlich geworden waren; sie beteten nämlich unvernünftige Bilder an, selbst gleichfalls unvernünftig. Weshalb unvernünftig? Weil es im Psalme heißt: „Ihnen ähnlich sollen werden, die sie machen, und alle, die auf sie vertrauen“<sup>327</sup>. Als daher die Menschen anfangen, Gott anzubeten, was hören sie da? „Damit ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen über Gerechte und Ungerechte“<sup>328</sup>. Wenn darum der Mensch dem ähnlich wird, den er anbetet, was heißt dann: „Gott vermag aus diesen Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken“? Fragen wir uns selbst, und wir sehen, daß es geschehen ist. Denn wir kommen von den Heiden; wir würden aber von den Heiden nicht kommen, wenn Gott nicht aus den Steinen dem Abraham Kinder erweckt hätte. Wir sind Kinder Abrahams geworden durch Nachahmung seines Glaubens, nicht durch fleischliche Abstammung; wie nämlich jene durch Entartung enterbt, so wurden wir durch Nachahmung adoptiert. Also, Brüder, auf alle Völker bezog sich auch die Prophetie des sechsten Kruges, und darum heißt es von allen: „Sie faßten je zwei oder drei Metreten“.

## 17.

Aber wie zeigen wir, daß alle Völker zu den zwei oder drei Metreten gehören? Es war gewissermaßen Sache eines Abschätzers, die nämlichen als je zwei zu benennen, die er als je drei benannt hatte, um so ein Geheimnis nahezulegen. Wie sind es zwei Metreten? Beschneidung und Vorhaut. Diese beiden Völker erwähnt die Heilige Schrift und übergeht keine Gattung von Menschen, wenn sie sagt: „Beschneidung und Vorhaut“<sup>329</sup>. In diesen beiden Namen hast du alle Völker, es sind je zwei Metreten. Um diese beiden, von verschiedener

---

<sup>325</sup>Matth. 11, 11. 9.

<sup>326</sup>Matth. 3, 7-9.

<sup>327</sup>Ps. 113, 8 [16] [hebr. Ps. 115, 8].

<sup>328</sup>Matth. 5, 45.

<sup>329</sup>Kol. 3, 11.



Seite kommenden Wände in sich selbst zu S. 166 vereinigen, ist Christus der Eckstein geworden<sup>330</sup>. Lasset uns auch die drei Metreten in der Gesamtheit eben dieser nämlichen Völker aufzeigen. Drei waren die Söhne Noes<sup>331</sup>, durch die das Menschengeschlecht wiederhergestellt wurde. Daher spricht der Herr: „Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm und in drei Maß Mehl mengte, bis das Ganze durchsäuert wäre“<sup>332</sup>. Wer ist dieses Weib, wenn nicht das Fleisch des Herrn? Was ist der Sauerteig, wenn nicht das Evangelium? Wer sind die drei Maße, wenn nicht alle Völker wegen der drei Söhne Noes? Also „die sechs Krüge, die je zwei oder drei Metreten faßten“, sind die sechs Zeitalter, welche die auf alle Völker sich beziehende Prophetie in sich schließen, sei es, daß sie in zwei Gattungen der Menschen d. i. den Juden und Griechen, wie der Apostel oft hervorhebt<sup>333</sup>, oder in drei wegen der drei Söhne Noes zu erkennen sind. Sinnbildlich dargestellt ist nämlich die zu allen Völkern sich erstreckende Prophetie. Denn sofern sie sich erstreckt, heißt sie Maß, wie der Apostel sagt: „Wir haben das Maß bekommen, bis zu euch zu gelangen“<sup>334</sup>. Denn da er den Heiden das Evangelium verkündet, redet er von dem „Maße, bis zu euch zu gelangen“.

## 10. Vortrag.

### Einleitung.

Zehnter Vortrag<sup>335</sup>.

S. 167 Von der Stelle des Evangeliums an: „Hierauf ging er nach Kapharnaum hinab, er und seine Mutter“, bis dahin: „Er aber redete von dem Tempel seines Leibes“. Joh. 2, 12-21.

#### 1.

Ihr habt im Psalme<sup>336</sup> das Seufzen des Armen gehört, dessen Glieder auf der ganzen Erde Trübsale erdulden bis zum Ende der Welt. Bemüht euch, meine Brüder, unter diesen Gliedern und von diesen Gliedern zu sein; denn die ganze Trübsal wird vorübergehen. „Wehe den Fröhlichen“!<sup>337</sup> Die Wahrheit sagt: „Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden“<sup>338</sup>. Gott ist Mensch geworden; was wird der Mensch sein, wegen dessen Gott Mensch geworden ist? Diese Hoffnung möge uns trösten in aller Trübsal und Versuchung dieses Lebens. Denn der Feind läßt nicht ab zu verfolgen, und wenn er nicht offen wütet,

---

<sup>330</sup>Eph. 2, 14. 20.

<sup>331</sup>Gen. 5, 31.

<sup>332</sup>Luk. 13, 21.

<sup>333</sup>Röm. 2, 9; 1 Kor. 1, 24.

<sup>334</sup>2 Kor. 10, 13.

<sup>335</sup>Gehalten am Tage unmittelbar nach dem 9. Vortrag.

<sup>336</sup>Psalm 34, der vor dem Vortrage gesungen wurde.

<sup>337</sup>Luk. 6, 25.

<sup>338</sup>Matth. 5, 5.

geht er mit Hinterlist vor. Denn was tut er? „Und zum Zorne hinzu handelten sie hinterlistig“<sup>339</sup>. Darum heißt er ein Löwe und Drache. Aber was wird zu Christus gesagt? „Und du wirst niedertreten den Löwen und Drachen“<sup>340</sup>. Ein Löwe wegen des offenen Zornes, ein Drache wegen der geheimen Nachstellungen. Als Drache warf er den Adam aus dem Paradiese hinaus; ebenderselbe verfolgte als Löwe die Kirche, wie Petrus spricht: „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge“<sup>341</sup>. Halte nicht dafür, daß der Teufel seine Wut aufgegeben hat; wenn er S. 168 schmeichelt, dann ist er noch mehr zu fürchten. Aber was sollen wir unter allen diesen Nachstellungen und Versuchungen von seiner Seite tun, als was wir daselbst gehört haben: „Ich aber zog, als sie mir lästig waren, ein Bußkleid an und demütigte in Fasten meine Seele“<sup>342</sup>. Es erhört einer; säumet nicht zu beten; der aber erhört, wohnt im Innern. Richtet eure Augen nicht auf irgend einen Berg, erhebet euer Angesicht nicht zu den Sternen oder zur Sonne oder zum Monde. Glaubet nicht, daß ihr dann erhört werdet, wenn ihr über das Meer hin betet; im Gegenteil verabscheut solche Gebete. Reinige nur das Gemach deines Herzens; wo du auch sein, wo immer du beten magst, er ist drinnen, der erhört, er ist drinnen im Verborgenen, im Busen, wie er ihn nennt, wenn er sagt: „Und mein Gebet wendet sich in meinen Busen zurück“<sup>343</sup>. Der dich erhört, ist nicht außer dir. Geh nicht weit hinweg und hebe dich nicht in die Höhe, damit du ihn gleichsam mit Händen fassest. Im Gegenteil, wenn du dich erhebst, wirst du fallen; wenn du dich erniedrigst, wird er sich dir nähern. Dieser ist der Herr unser Gott, das Wort Gottes, das Fleisch gewordene Wort, der Sohn des Vaters, der Sohn Gottes, der Sohn des Menschen: erhaben, um uns zu erschaffen, niedrig, um uns wiederherzustellen, unter den Menschen wandelnd, Menschliches leidend, Göttliches verbergend.

## 2.

„Er ging, wie der Evangelist sagt, nach Kapharnaum hinab, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben dort nicht viele Tage.“ Siehe, er hat eine Mutter, er hat Brüder, er hat auch Jünger; von daher Brüder, woher eine Mutter<sup>344</sup>. Brüder pflegt nämlich unsere Schrift nicht bloß diejenigen zu nennen, welche aus demselben Manne und Weibe geboren werden oder aus demselben Mutterschoß oder aus demselben Vater, wie wohl von verschiedenen Müttern, oder wenigstens aus demselben Grade wie Geschwisterkinder von väterlicher oder mütterlicher Seite: nicht bloß diese pflegt unsere Schrift Brüder zu nennen. S. 169 Wie sie redet, so muß man sie verstehen. Sie hat ihre Sprache; wer immer

---

<sup>339</sup>Ps. 34, 20 [hebr. Ps. 35, 20].

<sup>340</sup>Ps. 90, 13 [hebr. Ps. 91, 13].

<sup>341</sup>1 Petr. 5, 8.

<sup>342</sup>Ps. 34, 13 [hebr. Ps. 35, 13].

<sup>343</sup>Ps. 34, 13 [hebr. Ps. 35, 13].

<sup>344</sup>Nach der fleischlichen Abstammung.

diese Sprache nicht versteht, gerät in Verwirrung und sagt: Woher hat der Herr Brüder? Hat denn Maria nochmal geboren? Das sei ferne. Von da (= von ihr) nahm die Würde der Jungfrauen ihren Anfang. Jene Frau (= Frauensperson) konnte Mutter sein, Weib konnte sie nicht sein. Sie ward aber Weib genannt nach dem weiblichen Geschlechte, nicht nach der Verletzung der Unversehrtheit; und zwar nach der Ausdrucksweise der Schrift selbst. Denn auch die Eva wurde, wie ihr wißt, sogleich nach ihrer Bildung aus der Seite ihres Mannes und noch vor der Berührung durch ihren Mann Weib genannt: „Und er bildet sie zum Weibe“<sup>345</sup>. Woher also Brüder? Verwandte Marias sind die Brüder des Herrn, Verwandte in jedem Grade. Wie beweisen wir das? Aus der Schrift selbst. Bruder Abrahams ward Lot genannt<sup>346</sup>, er war aber ein Sohn seines Bruders. Lies und du wirst finden, daß Abraham der Oheim des Loth war<sup>347</sup>, und sie wurden (trotzdem) Brüder genannt. Warum anders, als weil sie Verwandte waren? Desgleichen hatte Jakob den Syrer Laban zum Oheim (von mütterlicher Seite), denn Laban war ein Bruder der Mutter Jakobs, nämlich der Rebekka, der Frau des Isaak<sup>348</sup>. Lies die Schrift und du wirst finden, daß der Oheim und der Schwestersohn Brüder genannt werden<sup>349</sup>. Nachdem du diese Regel kennst, wirst du finden, daß alle Blutsverwandte Marias Brüder Christi sind.

### 3.

Aber jene Jünger waren noch mehr Brüder, weil auch jene Verwandte nicht Brüder wären, wenn sie nicht Jünger wären, und ohne Grund Brüder, wenn sie den Meister nicht als Bruder anerkennen würden. Denn als ihm an einem gewissen Orte seine Mutter und Brüder, die draußen standen, gemeldet wurden, er aber mit seinen Jüngern redete, sagte er: „Wer ist mir Mutter, S. 170 oder wer Bruder? Und seine Hand über die Jünger ausstreckend, sprach er: Das sind meine Brüder; wer immer den Willen meines Vaters tut, der ist mir Mutter und Bruder und Schwester“<sup>350</sup>. Also auch Maria, weil sie den Willen des Vaters tat. Der Herr pries an ihr dies, daß sie den Willen des Vaters tat, nicht weil das Fleisch das Fleisch erzeugte. Eure Liebe gebe acht. Als darum der Herr im Volke Bewunderung erregte, indem er Zeichen und Wunder tat und zeigte, was im Fleische verborgen sei, sprachen einige verwunderte Seelen: „Selig der Leib, der dich getragen“. Und er: „Vielmehr selig diejenigen, welche das Wort Gottes hören und beobachten“<sup>351</sup>. Das heißt soviel als: Auch meine Mutter, die ihr selig genannt habt, ist deshalb selig, weil sie das Wort Gottes bewahrt; nicht weil in ihr das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat<sup>352</sup>, sondern weil sie eben

---

<sup>345</sup>Gen. 2, 22.

<sup>346</sup>Gen. 13, 8; 14, 14.

<sup>347</sup>Gen. 11, 27. 31.

<sup>348</sup>Gen. 28, 2.

<sup>349</sup>Gen. 29, 12-15.

<sup>350</sup>Matth. 12, 46-50.

<sup>351</sup>Luk. 11, 27 f.

<sup>352</sup>Joh. 1, 14.

dieses Wort Gottes bewahrt, durch welches sie geworden ist, und welches in ihr Fleisch geworden ist. Die Menschen sollen sich nicht freuen über zeitliche Nachkommenschaft, sie sollen frohlocken, wenn sie im Geiste mit Gott verbunden sind. Dies haben wir gesagt wegen dessen, was der Evangelist sagt, daß er nämlich mit seiner Mutter und mir seinen Brüdern und Jüngern einige Tage in Kapharnaum wohnte.

#### 4.

Was folgt hierauf? „Und es war das Ostern der Juden nahe, und er ging nach Jerusalem hinauf.“ Er erzählt eine andere Begebenheit, wie es eben die Erinnerung des Erzählenden mit sich brachte. „ Und er fand im Tempel Verkäufer von Ochsen und Schafen und Tauben und Wechsler dasitzend. Und nachdem er eine Art Geißel aus Stricken gemacht, trieb er alle aus dem Tempel hinaus, auch die Ochsen und Schafe, und verschüttete das Geld der Wechsler und stieß die Tische um, und er sprach zu den Taubenverkäufern: Bringet dies weg und machet nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhause.“ Was haben wir gehört, Brüder? Siehe, jener Tempel war noch ein Vorbild, und der S. 171 Herr vertrieb daraus alle, die das Ihrige suchten, welche zu Handelsgeschäften gekommen waren. Und was verkauften sie dort? Was die Leute brauchten bei den Opfern jener Zeit. Denn eure Liebe weiß, daß jenem Volke wegen seiner fleischlichen Gesinnung und seinem noch steinernen Herzen solche Opfer verordnet wurden, durch welche es abgehalten wurde, zu den Götzen überzugehen, und sie brachten dort als Opfer Ochsen, Schafe und Tauben; ihr wißt es, denn ihr habt es gelesen. Es war also keine große Sünde, wenn sie das im Tempel verkauften, was für die Opfer im Tempel gekauft wurde, und doch vertrieb er sie daraus. Wie, wenn er dort Betrunkene fände, was würde der Herr tun, wenn er schon die Verkäufer dessen, was erlaubt ist und nicht gegen die Gerechtigkeit ist (denn was man schicklich kauft, kann man erlaubterweise verkaufen), hinausjagte und das Haus des Gebetes nicht zu einem Kaufhaus werden ließ? Wenn das Haus Gottes kein Kaufhaus werden darf, darf es ein Wirtshaus werden? Wenn aber\* wir\* das sagen, knirschen sie mit den Zähnen, und es tröstet uns der Psalm, den ihr gehört habt: „Sie knirschen über mich mit ihren Zähnen“<sup>353</sup>. Wir wissen, daß wir auch hören, wie wir geheilt werden, wenn auch für Christus die Geißeln verdoppelt werden, weil\* sein\* Wort geißelt wird: „Zusammengebracht waren, sagt er, für mich Geißeln, und sie wußten es nicht“<sup>354</sup>. Geißelt wurde er mit den Geißeln der Juden, geißelt wird er durch die Schmähreden falscher Christen; sie vervielfältigen ihrem Herrn die Geißeln, und sie wissen es nicht. Laßt uns, sofern es uns hilft, tun: „Ich aber legte, da sie mir lästig waren, ein Bußkleid an und demütigte in Fasten meine Seele“<sup>355</sup>.

---

<sup>353</sup>Ps. 34, 16 [hebr. Ps. 35, 16].

<sup>354</sup>Ps. 34, 15 [hebr. Ps. 35, 15].

<sup>355</sup>Ps. 34, 13 [hebr. Ps. 35, 13]. ☒ Augustin will in den vorausgehenden Sätzen sagen: Wenn wir und das Wort, das wir verkünden, geschmäht werden, so wird zugleich Christus und sein Wort geschmäht. Aber wir wissen auch, was wir zu tun haben, damit wir von den Wunden, die uns die Gegner schlagen, geheilt

5.

Dennoch sagen wir es, Brüder (denn auch er hat S. 172 jene nicht geschont; er, der von ihnen gezeißelt werden sollte, hat sie zuerst gezeißelt); ein Zeichen hat er uns gegeben dadurch, daß er eine Geißel von Stricken machte und damit die Zuchtlosen, die aus dem Hause Gottes ein Geschäft machten, geißelte. Und in der Tat, ein jeder flicht sich in seinen Sünden einen Strick. Der Prophet sagt: „Wehe denjenigen, die ihre Sünden wie einen langen Strick ziehen“<sup>356</sup>. Wer macht einen langen Strick? Wer Sünde auf Sünde häuft. Wie werden Sünden auf Sünden gehäuft? Wenn die Sünden, die man getan hat, durch andere Sünden zugedeckt werden. Es hat einer einen Diebstahl begangen; damit er nicht als Täter entdeckt wird, sucht er einen Sterndeuter auf. Es wäre schon genug, den Diebstahl begangen zu haben; warum fügst du zu der einen Sünde noch eine andere? Siehe, zwei Sünden. Wenn man dich hindert, zum Sterndeuter zu gehen, schmähest du den Bischof; siehe, drei Sünden. Wenn du hörst: Weise ihn hinaus aus der Kirche, dann sagst du: Ich gehe zur Partei des Donatus; siehe, du fügst eine vierte Sünde hinzu. Der Strick wächst; fürchte den Strick. Es ist gut für dich, daß du hier, indem du gezeißelt wirst, dich besserst, damit es nicht am Ende heiße: „Bindet ihm Füße und Hände und werft ihn in die äußerste Finsternis hinaus“<sup>357</sup>. Denn „in den Schlingen seiner Sünden verstrickt sich ein jeder“<sup>358</sup>. Jenes sagt der Herr, dieses sagt eine andere Schrift, aber beides sagt der Herr. Mit ihren Sünden werden die Menschen gebunden und in die äußere Finsternis hinausgeworfen.

6.

Wer sind jedoch, um im Sinnbilde das Geheimnis der Begebenheit zu suchen, die Verkäufer der Ochsen? Wer sind die Verkäufer der Schafe und der Tauben? Die sind es, welche das Ihrige in der Kirche suchen, nicht das, was Jesu Christi ist<sup>359</sup>. Für käuflich halten alles jene, die nicht losgekauft werden wollen; sie wollen nicht erkauft werden und wollen verkaufen. S. 173 Gut ist es für sie, daß sie losgekauft werden durch das Blut Christi, damit sie zum Frieden Christi gelangen. Denn was nützt es, in dieser Welt alles denkbare Zeitliche und Vergängliche zu erwerben, sei es Geld, sei es Fleisches- oder Gaumenlust, sei es Ehre im menschlichen Lobe? Ist nicht alles Rauch und Wind? Vergeht, verschwindet nicht alles? Und wehe denjenigen, die sich an Vergängliches hängen, weil sie zugleich mitvergehen. Ist nicht alles ein rasch dahinfließender Strom, der dem Meere zueilt? Und wehe demjenigen, der hineinfällt, denn er wird ins Meer mitgerissen werden. Also müssen wir alle Neigungen von solchen Begierden zurückhalten. Meine Brüder, die solches verlangen, verkaufen. Denn auch jener Simon wollte darum den Heiligen Geist kaufen, weil er den

---

werden. Der Psalm gibt uns die Anleitung; jene aber wissen nicht, was sie tun.

<sup>356</sup>Is. 5, 18; nach Sept.

<sup>357</sup>Matth. 22, 13.

<sup>358</sup>Spr. 5, 22.

<sup>359</sup>Phil. 2, 21.

Heiligen Geist verkaufen wollte<sup>360</sup>, und er hielt die Apostel für solche Kaufleute, wie sie der Herr mit der Geißel aus dem Tempel trieb. Ein solcher nämlich war er selbst, und er wollte kaufen, um zu verkaufen, er war von denen, die Tauben verkaufen. Erschien ja der Heilige Geist in einer Taube<sup>361</sup>. Die Taubenverkäufer also, Brüder, wer sind die, als eben jene, die sagen: \* Wir\* geben den Heiligen Geist<sup>362</sup>? Denn warum sagen sie dies, und um welchen Preis verkaufen sie? Um den Preis ihrer Ehre. Sie nehmen als Preis zeitliche Lehrstühle<sup>363</sup>, damit es scheine, daß\* sie\* die Tauben verkaufen. Sie mögen sich hüten vor der Geißel aus Stricken. Die Taube ist nicht käuflich; sie wird umsonst (gratis) gegeben, weil sie Gnade (gratia) heißt. Darum, meine Brüder, (machen sie es gerade so), wie ihr an denen seht, die verkaufen, den Ladeninhabern<sup>364</sup>; jeder lobt seine Ware. Wie viele S. 174 Läden haben sie gemacht? Einen Laden hat Primianus zu Karthago, einen andern hat Maximianus, einen andern hat in Mauretanien Rogatus, einen andern hat in Numidien dieser und jener, die wir nicht einmal alle nennen können. Es geht nun einer herum, eine Taube zu kaufen, ein jeder lobt bei seinem Laden, was er verkauft. Es wende sich sein Herz ab von jedem Verkäufer, er gehe dahin, wo man sie umsonst bekommt. Aber nicht einmal so erröten sie, Brüder, daß sie durch ihre bitteren und boshaften Streitigkeiten (indem sie sich zuschreiben<sup>365</sup>, was sie nicht sind, indem sie sich erheben in der Meinung, sie seien etwas, während sie doch nichts sind<sup>366</sup>) so viele Parteien aus sich gemacht haben. Aber was hat sich an ihnen erfüllt, weil sie sich nicht bessern wollen, als was ihr in dem Psalm gehört habt: „Sie sind zerspalten worden, aber nicht zerknirscht“<sup>367</sup>?

7.

Welche also verkaufen die Ochsen? Unter Ochsen sind jene zu verstehen, welche uns die heiligen Schriften mitgeteilt haben. Ochsen waren die Apostel, Ochsen waren die Propheten. Daher sagt der Apostel: „Du sollst dem dreschenden Ochsen nicht das Maul zubinden. Nimmt sich Gott etwa der Ochsen an? Oder sagt er es unsertwegen? Ja unsertwegen sagt er es; denn es soll, wer pflügt, in Hoffnung pflügen, und wer drischt, in der Hoffnung auf einen Anteil“<sup>368</sup>. Also jene Ochsen haben uns das Andenken an die Schriften hinterlassen. Denn nicht von dem Ihrigen haben sie ausgeteilt, weil sie die Ehre des Herrn suchten. Denn was

---

<sup>360</sup>Apg. 8, 18 f.

<sup>361</sup>Matth. 3, 16.

<sup>362</sup>Augustin spricht jetzt von den Donatisten, welche die Gültigkeit der Sakramente von der sittlichen Reinheit des Spenders abhängig machten, als die Reinen aber betrachteten sie sich selbst.

<sup>363</sup>Cathedras, Anspielung auf die Tische der Kaufleute.

<sup>364</sup>Propolarios = propola, Verkäufer. Das Wort wird sonst vom griechischen\* *πωλεῖν\** [pōlein] abgeleitet, Augustin leitet es vom Lateinischen ab, weil ja der Verkäufer seine Ware ad propositum laudat.

<sup>365</sup>Daß\* sie\* die Reinen und Gerechten seien.

<sup>366</sup>Gal. 6, 3.

<sup>367</sup>Ps. 34, 16 [hebr. Ps. 35, 16].

<sup>368</sup>1 Kor. 9, 9 f.

habt ihr gehört in dem nämlichen Psalme? „Und sie sollen immer sagen: Gepriesen sei der Herr, diejenigen, welche den Frieden seines Knechtes wollen“<sup>369</sup>. Der Knecht Gottes ist das Volk Gottes, die Kirche Gottes. Die den Frieden der Kirche wollen, sollen den Herrn preisen, nicht den Knecht, „und sie sollen immer sagen: Gepriesen sei der Herr“. Welche sollen es sagen? „Die S. 175 den Frieden seines Knechtes wollen.“ Es ist die deutliche Stimme des Volkes selbst, des Knechtes selbst, die ihr in den Klagen gehört habt im Psalme, und ihr wurdet gerührt, weil ihr dazu gehört<sup>370</sup>. Was von\* einem\* gesungen wurde, klang in allen Herzen wider. Glücklich jene, die sich in jenen Worten wie in einem Spiegel erkannten. Welche also wollen den Frieden seines Knechtes, den Frieden seines Volkes, den Frieden jener\* Einen\*, die er die „Einzige“ nennt, und die er dem Löwen entrissen sehen will: „Errette aus der Hand des Hundes meine Einzige“<sup>371</sup>? Die, welche immer sagen: „Gepriesen sei der Herr“. Also haben jene Ochsen den Herrn gepriesen, nicht sich selbst. Sehet den Ochsen, der seinen Herrn preist, weil der Ochse seinen Besitzer erkennt<sup>372</sup>; schauet hin auf den Ochsen, der fürchtet, man möchte den Besitzer des Ochsen verlassen und auf den Ochsen vertrauen, wie er zurückschreckt vor denen, welche auf ihn ihre Hoffnung setzen: „Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt worden? Oder seid ihr im Namen des Paulus getauft worden“?<sup>373</sup> Was ich gegeben, habe nicht ich gegeben; umsonst habt ihr es empfangen, die Taube ist vom Himmel niedergestiegen. „Ich, sagt er, habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Wachstum gegeben; weder der pflanzt ist etwas, noch der begießt, sondern der das Wachstum gibt, Gott“<sup>374</sup>. „Und sie sollen immer sagen: Gepriesen sei der Herr, diejenigen, die den Frieden seines Knechtes wollen.“

## 8.

Jene aber täuschen gerade mit der Schrift die Leute, damit sie von ihnen Ehren und Lobsprüche empfangen, und die Menschen sich nicht zur Wahrheit wenden. Weil sie aber durch die Schriften die Leute täuschen, von welchen sie Ehren suchen, verkaufen sie Ochsen, verkaufen auch Schafe, d. h. das Volk selbst. Und wem verkaufen sie dasselbe als dem Teufel? Denn, meine Brüder, wenn die Kirche Christi eine einzige ist S. 176 und eine ist, wer anders nimmt, was immer davon losgetrennt wird, hinweg, als jener Löwe, der brüllt und umherschleicht, suchend, wen er verschlinge<sup>375</sup>? Wehe denen, die losgetrennt werden; denn jene wird unversehrt bleiben; kennt ja der Herr die Seinigen<sup>376</sup>. Dennoch verkaufen sie, soviel an ihnen liegt, Ochsen und Schafe, verkaufen auch Tauben; mögen sie die Geißel

---

<sup>369</sup>Ps. 34, 27 [hebr. Ps. 35, 27].

<sup>370</sup>Nämlich zum Volke Gottes, zur Kirche Gottes.

<sup>371</sup>Ps. 21, 21 f. [hebr. Ps. 22, 22 f.].

<sup>372</sup>Is. 1, 3.

<sup>373</sup>1 Kor. 1, 13.

<sup>374</sup>1 Kor. 3, 6 f.

<sup>375</sup>1 Petr. 5, 8.

<sup>376</sup>2 Tim. 2, 19.

ihrer Sünden beachten. Jedenfalls aber, wenn sie etwas solches dulden wegen dieser ihrer Frevel, mögen sie anerkennen, daß der Herr die Geißel aus den Stricken gemacht und sie daran erinnert, daß sie sich ändern, daß sie keine Händler sein sollen; denn wenn sie sich nicht ändern, werden sie am Ende hören: „Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußere Finsternis“<sup>377</sup>.

## 9.

„Damals erinnerten sich seine Jünger, daß geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich“<sup>378</sup>, weil der Herr im Eifer für das Haus des Herrn jene aus dem Tempel trieb. Wer wird vom Eifer für das Haus des Herrn verzehrt? Wer alles, was er da vielleicht Verkehrtes sieht, zu verbessern sich bemüht, zu beseitigen wünscht, nicht Ruhe gibt; wenn er es nicht verbessern kann, duldet, seufzt. Das Korn wird von der Tenne nicht weggeschafft, es duldet die Spreu, damit es in den Speicher eingehe, wenn die Spreu abgesondert ist. Laß dich nicht, wenn du Korn bist, vor dem Speicher von der Tenne wegschaffen, damit du nicht vorher von den Vögeln aufgelesen wirst, bevor du in den Speicher gesammelt wirst. Denn die Vögel des Himmels, die Mächte der Luft<sup>379</sup> warten darauf, etwas von der Tenne zu rauben, und sie rauben nur das, was dort herausgeworfen wird. Also der Eifer für das Haus Gottes verzehre dich, einen jeden Christen verzehre der Eifer für das Haus Gottes, in dem er ein Glied ist. Denn wertvoller ist nicht dein Haus als das Haus, wo du das S. 177 ewige Heil hast. In dein Haus gehst du wegen der zeitlichen Ruhe, in das Haus Gottes gehst du wegen der ewigen Ruhe. Wenn du also bemüht bist, daß in deinem Hause nichts Verkehrtes geschehe, darfst du es dann, soviel es auf dich ankommt, im Hause Gottes, wo das Heil und eine Ruhe ohne Ende vor Augen gestellt wird, dulden, wenn du dort vielleicht etwas Verkehrtes siehst? Z. B. du siehst einen Bruder ins Theater gehen: warne, mahne, werde traurig, wenn der Eifer für das Haus Gottes dich verzehrt. Du siehst, wie andere laufen und sich betrinken wollen und wie sie das sogar an heiligen Orten wollen, was sich nirgends schickt. Verhindere, die du kannst, halte fest, die du kannst, schrecke ab, die du kannst, schmeichle, denen du kannst; laß jedoch nicht ab. Ist es ein Freund? Er soll sanft gemahnt werden. Ist es die Frau? Sie soll strengstens zurückgewiesen werden. Ist es die Magd? Sie soll sogar mit Schlägen in Schranken gehalten werden. Tu, was immer du kannst, nach der Stellung, die du einnimmst, und du vollbringst: „Der Eifer für dein Haus verzehrt mich“. Bist du aber kalt, lässig, nur auf dich schauend und sozusagen dir selbst genug, und sagst du in deinem Herzen: Was soll ich mich um fremde Sünden kümmern? Ich habe an meiner eigenen Seele genug, möchte ich nur die Gott unversehrt bewahren; ei, kommt dir nicht jener Knecht in den Sinn, der sein Talent verbarg und nicht auf Zinsen

---

<sup>377</sup>Matth. 22, 13.

<sup>378</sup>Joh. 2, 17; Ps. 68, 10 [hebr. Ps. 69, 10].

<sup>379</sup>Vgl. Eph. 6, 12.



leihen wollte? Denn wurde er etwa angeklagt, daß er es verschwendet und nicht vielmehr, daß er es ohne Gewinn verwahrt hat<sup>380</sup>? Höret also so, meine Brüder, daß ihr nicht ablasst. Ich will euch einen Rat geben; möge ihn der geben, der im Innern ist, weil er ihn gibt, auch wenn er ihn durch mich gibt. Ihr wißt, was ihr zu tun habt, ein jeder in seinem Hause, mit seinem Freunde, mit seinem Hausgenossen, mit seinem Klienten, mit einem Höheren, mit einem Geringeren; wie Gott den Zutritt gewährt, wie er die Türe durch sein Wort öffnet, so sollt ihr nicht ablassen, (die Menschen) für Christus zu gewinnen, weil auch ihr von Christus gewonnen worden seid.

## 10.

S. 178 „Die Juden sprachen zu ihm: Was für ein Zeichen erweist Du uns, daß Du dies tust?“ Und der Herr: „Reißet diesen Tempel nieder, und in drei Tagen werde ich ihn aufbauen. Es sprachen nun die Juden: Sechsendvierzig Jahre ist an diesem Tempel gebaut worden, und Du sagst: In drei Tagen werde ich ihn aufbauen“. Sie waren Fleisch, sie dachten an Fleischliches, er aber redete geistig. Wer aber könnte verstehen, von welchem Tempel er sprach? Doch wir brauchen nicht lange zu untersuchen; durch den Evangelisten hat er es uns mitgeteilt und gesagt, von welchem Tempel er sprach: „Reißet diesen Tempel nieder, und in drei Tagen werde ich ihn aufbauen. Sechsendvierzig Jahre ist an diesem Tempel gebaut worden, und Du wirst ihn in drei Tagen aufbauen? Er sprach aber, sagt der Evangelist, von dem Tempel seines Leibes“. Und es ist gewiß, daß der Herr, nachdem er getötet worden, am dritten Tage auferstanden ist. Das ist jetzt uns allen bekannt, obwohl es den Juden verschlossen ist, weil sie draußen stehen; uns jedoch ist es erschlossen, weil wir wissen, an wen wir glauben. Wir stehen eben im Begriff, die Niederreißung und den Wiederaufbau des Tempels in jährlicher Feier zu begehen, und wir mahnen euch, daß ihr euch zu dieser Feier vorbereitet, wenn einige von euch Katechumenen sind, damit ihr die Gnade empfanget; schon ist jetzt die Zeit, schon soll jetzt kreisen, was dann geboren werden soll. Also das wissen wir.

## 11.

Aber vielleicht werden wir gefragt, ob der in sechsendvierzig Jahren erbaute Tempel ein Geheimnis bedeute. Vieles ließe sich nun zwar darüber sagen, allein was sich kurz sagen läßt und leicht zu verstehen ist, das wollen wir vorläufig sagen. Brüder, wir haben bereits, wenn ich mich nicht täusche, gestern gesagt, Adam sei\* ein\* Mensch gewesen und er sei das ganze Menschengeschlecht<sup>381</sup>. Denn so haben wir gesagt, wenn ihr euch erinnert. Er ist gleichsam gebrochen worden, und er wird nach der Zerstreung gesammelt und S. 179 sozusagen in eins verschmolzen durch eine geistige Gemeinschaft und Eintracht. Und es

---

<sup>380</sup>Matth. 25, 25-30.

<sup>381</sup>Neunter Vortrag Nr. 14, aber die Stelle lautet etwas anders.

seufzt jetzt als\* ein\* Armer der nämliche Adam, aber er wird in Christus erneuert, weil Adam<sup>382</sup> ohne Sünde kam, um die Sünde Adams in seinem Fleische aufzuheben und den Adam als Bild Gottes sich wiederherzustellen. Von Adam also kam das Fleisch Christi, von Adam also ist der Tempel, den die Juden niederrissen und den der Herr in drei Tagen wieder errichtete. Er erweckte nämlich wieder sein Fleisch; sehet, daß er Gott war, gleich dem Vater. Meine Brüder, der Apostel sagt: „Der ihn auferweckte von den Toten“. Von wem sagt er dies? Vom Vater. „Er ward gehorsam, sagt er, bis zum Tode, bis zum Tode aber des Kreuzes, deshalb hat ihn auch Gott auferweckt von den Toten und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist“<sup>383</sup>. Auferweckt und erhöht wurde der Herr. Wer hat ihn auferweckt? Der Vater, zu dem er in den Psalmen gesagt hat: „Erwecke mich, und ich will ihnen vergelten“<sup>384</sup>. Also der Vater hat ihn auferweckt. Nicht er sich selbst? Was tut aber der Vater ohne das Wort? Was tut der Vater ohne seinen Eingeborenen? Denn höre, daß auch er Gott war: „Reißet diesen Tempel nieder, und in drei Tagen werde ich ihn aufbauen“. Hat er etwa gesagt: Reißet den Tempel nieder, den der Vater in drei Tagen wieder aufbauen soll? Aber wie, wenn der Vater erweckt, auch der Sohn erweckt, so erweckt, wenn der Sohn erweckt, auch der Vater, weil der Sohn gesagt hat: „Ich und der Vater sind eins“<sup>385</sup>.

## 12.

Was bedeutet also die Zahl sechsundvierzig? Zunächst nun, daß Adam auf dem ganzen Erdkreise ist, das habt ihr schon gestern in den vier griechischen Buchstaben der vier griechischen Wörter vernommen. Denn wenn man jene vier Wörter untereinander schreibt, nämlich die Namen der vier Weltgegenden: Ost, West, Nord, Süd, was der ganze Erdkreis ist (weshalb der S. 180 Herr sagt, er werde, wenn er zum Gerichte kommt, seine Auserwählten von den vier Windrichtungen sammeln<sup>386</sup>), wenn man also jene vier griechischen Namen:\* ἀνατολή\* [anatólē] d. h. Ost,\* δύσις\* [dýsis] d. h. West,\* ἄρκτος\* [arktos] d. h. Nord,\* μεσημβρία\* [mesēmbria] d. h. Süd, untereinanderstellt, so geben die Anfangsbuchstaben dieser Worte „Adam“. Wie nun finden wir darin auch die Zahl sechsundvierzig? Weil das Fleisch Christi von Adam war. Die Griechen bezeichnen die Zahlen nach Buchstaben. Den Buchstaben, den wir mit a ausdrücken, nennen sie in ihrer Sprache alpha,\* α, und alpha heißt eins. Wo sie aber in den Zahlen ein beta, β, schreiben, was ihr b ist, das heißt in den Zahlen zwei. Wo sie ein gamma, γ, schreiben, das heißt in ihren Zahlen drei. Wo sie eine delta, δ, schreiben, das heißt in ihren Zahlen vier, und so dienen ihnen alle Buchstaben als Zahlen. Was wir als m sprechen, und sie als my, μ, bedeutet vierzig, denn my, μ, bezeichnet bei ihnen τεσσαράκοντα\* [tessarákonta]. Nun sehet, welche Zahl jene Buchstaben ausdrü-

---

<sup>382</sup>Christus, der zweite und bessere Adam.

<sup>383</sup>Phil. 2, 8 f.

<sup>384</sup>Ps. 40, 11 [hebr. Ps. 41, 11].

<sup>385</sup>Joh. 10, 30.

<sup>386</sup>Mark. 13, 27.

cken, und ihr werdet dabei den in sechsundvierzig Jahren erbauten Tempel finden. Es hat nämlich „Adam“ ein alpha,\*  $\alpha$ , *das ist eins; es hat ein delta,  $\delta$ , das ist vier: im ganzen fünf; es hat nochmal ein alpha,  $\alpha$ , das ist eins: im ganzen sechs; es hat auch ein my,  $\mu^*$ , das ist vierzig: im ganzen sechsundvierzig. Dies, meine Brüder, wurde auch von unsern früheren Vorgängern gesagt und in den Buchstaben die Zahl sechsundvierzig gefunden<sup>387</sup>. Und weil unser Herr Jesus Christus seinen Leib von Adam erhielt, von Adam aber nicht die Sünde erbt, so nahm er von ihm zwar den Tempel seines Leibes, aber nicht die Ungerechtigkeit, die aus dem Tempel vertrieben werden sollte; eben dieses Fleisch, das er von Adam erhielt (Maria nämlich stammte von Adam und das Fleisch des Herrn von Maria), kreuzigten die Juden; und dieses nämliche Fleisch sollte er am dritten Tage wieder erwecken, welches jene am Kreuze töten sollten; sie zerstörten den Tempel, der in sechsundvierzig Jahren erbaut wurde, und er errichtete ihn in drei Tagen wieder.*

### 13.

S. 181 Wir preisen den Herrn unsern Gott, der uns zu geistiger Freude versammelt hat. Seien wir immer in aufrichtiger Demut, und unsere Freude sei bei ihm. Werden wir wegen irgend eines Glücksgutes dieser Welt nicht aufgeblasen, sondern bedenken wir, daß unsere Glückseligkeit erst eintritt, wenn dieses Zeitliche vorübergegangen ist. Jetzt, meine Brüder, sei unsere Freude in der Hoffnung, niemand freue sich gleichsam auf etwas Gegenwärtiges, damit er nicht auf dem Wege hängen bleibe. Unsere ganze Freude sei in der Hoffnung der Zukunft, unsere ganze Sehnsucht gelte dem ewigen Leben. All unsere Seufzer sollen nach Christus verlangen. Er, der einzig Schöne, der die Häßlichen liebte, um sie schön zu machen, möge ersehnt werden; auf ihn allein seien unsere Schritte, unsere Seufzer gerichtet, „und sagen sollen immer: Gepriesen sei der Herr, diejenigen, welche den Frieden seines Knechtes wollen“<sup>388</sup>.

## 11. Vortrag.

### Einleitung.

Elfter Vortrag.

S. 182 Von der Stelle: „Da er aber in Jerusalem war an Ostern zum Feste, glaubten viele an seinen Namen“, bis dahin: „Wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen“. Joh. 2, 23-25 u. 3, 1-5.

---

<sup>387</sup>In der unter den Werken Cyprians befindlichen Schrift: De montibus Sina et Sion.

<sup>388</sup>Ps. 34, 27 [hebr. Ps. 35, 27].

1.

[Forts. v. S. 182 ] Zu günstiger Zeit hat uns der Herr am heutigen Tage die Reihe dieser Lesung beschieden; denn daß wir der Reihe nach das Evangelium nach Johannes zu betrachten und zu erklären unternommen haben, das, glaube ich, dürfte eure Liebe bemerkt haben. Günstig also trifft es sich, daß ihr heute aus dem Evangelium vernommen habt: „Wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, so wird er das Reich Gottes nicht sehen“. Denn es ist Zeit, euch zu ermahnen, die ihr noch Katechumenen seid, die ihr zwar an Christus zu glauben angefangen habt, aber noch eure Sünden traget. Keiner aber wird das Himmelreich sehen, der mit Sünden beladen ist; denn nur der, welchem sie erlassen sind, wird mit Christus herrschen; sie können aber nur dem erlassen werden, der aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste wiedergeboren ist. Doch geben wir acht auf alle Worte, wie sie zu verstehen sind, damit darin die Trägen finden, mit welcher Sorgfalt sie zur Ablegung der Last sich beeilen sollen. Denn wenn sie irgend eine schwere Bürde tragen würden, entweder eines Steines oder Holzes oder auch eines Gewinnes, wenn sie Getreide tragen würden, wenn Wein, wenn Geld, so würden sie eilen, die Lasten abzulegen; sie tragen die Last der Sünden und sind träge zum Laufen. Man muß laufen, um diese Last abzulegen; sie drückt, taucht ein.

2.

Siehe, ihr habt gehört: „Als der Herr Jesus Christus in Jerusalem war an Ostern zum Feste, glaubten S. 183 viele an seinen Namen, da sie seine Zeichen sahen, die er tat. Viele glaubten an seinen Namen“. Und was folgt? „Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an.“ Was soll nun das heißen: „Sie glaubten an seinen Namen“, und: „Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an“<sup>389</sup>? Glaubten sie vielleicht nicht an ihn und stellten sie sich, als glaubten sie an ihn, und vertraute sich Jesus deshalb ihnen nicht an? Allein der Evangelist würde nicht sagen: „Viele glaubten an seinen Namen“, wenn er ihnen nicht ein wahres Zeugnis ausstellen würde. Etwas Großes also, etwas Staunenswertes: die Menschen glauben an Christus, und Christus vertraut sich den Menschen nicht an. Zumal da er der Sohn Gottes ist, hat er ohne Zweifel freiwillig gelitten, und wenn er nicht wollte, so würde er nie leiden; wenn er nicht wollte, würde er auch nicht geboren werden; wenn er aber bloß dies wollte, daß er nur geboren würde, so würde er sowohl nicht den Tod erleiden<sup>390</sup>, als auch tun, was immer er wollte, weil der Sohn des allmächtigen Vaters allmächtig ist. Dies wollen wir aus den Tatsachen selbst beweisen. Denn als sie ihn festnehmen wollten, entzog er sich ihnen; das Evangelium sagt: „Und als sie ihn vom Gipfel des Berges hinabstürzen wollten, ging er unverletzt von dannen“<sup>391</sup>. Und als sie zu seiner Ergreifung kamen, da er von dem Verrä-

---

<sup>389</sup>Für „glauben“ und „anvertrauen“ steht im lateinischen Texte hier und im Folgenden credere.

<sup>390</sup>Ich ziehe: et non moreretur, zum Nachsatz.

<sup>391</sup>Luk. 4, 29 f.

ter bereits verkauft war, indem dieser es in seiner Macht zu haben glaubte, seinen Meister und Herrn auszuliefern, auch da zeigte der Herr, daß er freiwillig leide, nicht gezwungen. Denn als ihn die Juden ergreifen wollten, sprach er zu ihnen: „Wen suchet ihr? Aber jene sagten: Jesus von Nazareth. Und er: Ich bin es. Als sie dieses Wort hörten, wichen sie zurück und fielen nieder“<sup>392</sup>. Dadurch, daß er durch seine Antwort sie niederwarf, zeigte er seine Macht, um darin, daß er sich von ihnen festnehmen ließ, seine freie Zustimmung zu zeigen. Also daß er litt, war ein Werk der S. 184 Barmherzigkeit. „Denn er ist hingegeben worden wegen unserer Sünden und er ist auferstanden wegen unserer Rechtfertigung“<sup>393</sup>. Höre seine eigenen Worte: „Ich habe die Gewalt, mein Leben hinzugeben, und ich habe die Gewalt, es wieder zu nehmen; niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es selbst von mir, um es wieder zu nehmen“<sup>394</sup>. Da er also eine so große Gewalt hatte, indem er sie in Worten verkündete, in Taten offenbarte, was heißt dann dies: „Jesus vertraute sich ihnen nicht an“, als könnten sie ihm gegen seinen Willen einen Schaden zufügen oder gegen seinen Willen etwas tun, zumal da sie schon an seinen Namen glaubten? Sagt ja der Evangelist von den nämlichen: „Sie glaubten an seinen Namen“, von denen er sagt: „Er aber vertraute sich ihnen nicht an“. Warum? „Weil er selbst alle kannte, und weil er nicht nötig hatte, daß ihm jemand Zeugnis gebe von einem Menschen; denn er wußte, was im Menschen war.“ Besser wußte der Künstler, was in seinem Werke war, als das Werk selbst, was in ihm war. Der Schöpfer des Menschen wußte, was im Menschen war, was der erschaffene Mensch selbst nicht wußte. Können wir dies nicht von Petrus beweisen, da er nicht wußte, was in ihm war, als er sprach: „Ich gehe mit Dir bis in den Tod“? Höre, daß der Herr wußte, was im Menschen war: „Du mit mir in den Tod? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“<sup>395</sup>. Der Mensch wußte also nicht, was in ihm war, aber der Schöpfer des Menschen wußte, was im Menschen war. Es glaubten jedoch viele an seinen Namen, und er selbst vertraute sich ihnen nicht an. Was sagen wir, Brüder? Vielleicht wird uns das Folgende anzeigen, welches Geheimnis in diesen Worten liegt. Daß die Menschen an ihn glaubten, ist offenbar, ist wahr, niemand zweifelt daran, das Evangelium sagt es, der wahrheitsliebende Evangelist bezeugt es. Desgleichen, daß Jesus selbst sich ihnen nicht anvertraute, auch dies ist offenbar und kein Christ S. 185 bezweifelt es, weil auch dies das Evangelium berichtet und derselbe wahrheitsliebende Evangelist es bezeugt. Warum glaubten also jene an seinen Namen und vertraute sich Jesus ihnen nicht an? Sehen wir uns das Folgende an.

---

<sup>392</sup>Joh. 18, 46.

<sup>393</sup>Röm. 4, 25.

<sup>394</sup>Joh. 10, 18.

<sup>395</sup>Matth. 26, 33 f.; Luk. 22, 33 f.

3.

„Es war aber ein Mann aus den Pharisäern, mit Namen Nikodemus, ein Vorsteher der Juden. Dieser kam nachts zu ihm und sprach zu ihm: Rabbi.“ Das wißt ihr schon, daß Rabbi Meister heißt. „Wir wissen, daß Du als Lehrer von Gott gekommen bist, denn niemand kann diese Zeichen tun, welche Du tust, es sei denn Gott mit ihm.“ Also dieser Nikodemus war von jenen, die an seinen Namen glaubten, da sie die Zeichen und Wunder sahen, die er tat. Weiter oben nämlich hat er gesagt: „Als er aber in Jerusalem war an Ostern zum Feste, glaubten viele an seinen Namen“. Warum glaubten sie? Er fährt weiter und sagt: „Da sie die Zeichen sahen, die er tat“. Und was sagt er von Nikodemus? „Es war ein Vorsteher der Juden, mit Namen Nikodemus; dieser kam nachts zu ihm und sprach zu ihm: Rabbi, wir wissen, daß Du als Lehrer von Gott gekommen bist“. Auch dieser also glaubte an seinen Namen. Und warum glaubte er? Er fährt weiter: „Denn niemand kann diese Zeichen tun, welche Du tust, es sei denn Gott mit ihm“. Wenn also Nikodemus von jenen vielen war, die an seinen Namen glaubten, so wollen wir sofort bei diesem Nikodemus zusehen, warum Jesus sich ihnen nicht anvertraute. „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht schauen.“ Denen also vertraut sich Jesus an, welche von neuem geboren sind. Siehe, jene glaubten an ihn, und Jesus vertraute sich ihnen nicht an. Dazu gehören alle Katechumenen; sie glauben bereits an den Namen Christi, aber Jesus vertraut sich ihnen nicht an. Eure Liebe merke auf und verstehe wohl. Wenn wir zu einem Katechumenen sagen: Glaubst du an Christus? so antwortet er: Ich glaube, und bezeichnet sich; schon trägt er das Kreuz Christi an der Stirne und schämt sich nicht des Kreuzes seines Herrn. Siehe, er glaubt an S. 186 seinen Namen. Fragen wir ihn: Issest du das Fleisch des Menschensohnes und trinkst du das Blut des Menschensohnes? so weiß er nicht, was wir sagen, weil sich Jesus ihm nicht anvertraut hat.

4.

Da also Nikodemus aus dieser Zahl war, kam er zum Herrn, aber er kam nachts; auch das gehört vielleicht zur Sache. Er kam zum Herrn und kam nachts; er kam zum Licht und kam in der Finsternis. Die aber wiedergeboren sind aus dem Wasser und dem Geiste, was hören sie vom Apostel? „Ihr waret einst Finsternis, jetzt aber Licht im Herrn, wandelt als Kinder des Lichtes“<sup>396</sup>. Und wieder: „Wir aber, die wir dem Tage angehören, wollen nüchtern sein“<sup>397</sup>. Die also wiedergeboren sind, waren Kinder der Nacht und sind (jetzt) Kinder des Tages; sie waren Finsternis und sind (jetzt) Licht. Schon vertraut sich Jesus ihnen an, und sie kommen nicht nachts zu Jesus wie Nikodemus, sie suchen nicht in der Finsternis den Tag. Solche geben sich auch bereits öffentlich zu erkennen; Jesus ging zu ihnen und

---

<sup>396</sup>Eph. 5, 8.

<sup>397</sup>1 Thess. 5, 8.

wirkte an ihnen das Heil; denn er selbst hat gesagt: „Wenn jemand mein Fleisch nicht isst und mein Blut nicht trinkt, wird er das Leben nicht in sich haben“<sup>398</sup>. Und weil die Katechumenen das Zeichen des Kreuzes auf der Stirne haben, so gehören sie schon zu dem großen Hause, aber sie sollen aus Knechten Kinder werden. Denn die sind nicht nichts, die bereits zu dem großen Hause gehören. Wann aber aß das Volk Israel das Manna? Als es durch das Rote Meer gegangen war. Was jedoch das Rote Meer bedeutet, darüber höre den Apostel: „Ich will euch, Brüder, nicht in Unwissenheit lassen, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren und durch das Meer gingen“. Als ob du ihn fragen würdest, wozu sie durch das Meer gingen, fährt er weiter und sagt: „Und alle wurden durch Moses getauft in der Wolke und im Meere“<sup>399</sup>. Wenn also das Vorbild des Meeres soviel vermochte, wieviel wird erst S. 187 die wirkliche Taufe vermögen? Wenn das, was im Sinnbild geschah, das hinübersetzte Volk zum Manna führte, was wird Christus durch die wirkliche Spendung seiner Taufe verleihen, wenn durch sie sein Volk übersetzt ist? Durch seine Taufe setzt er die Glaubenden hinüber, wobei alle Sünden gleichsam wie nachfolgende Feinde getötet werden, wie in jenem Meere alle Ägypter untergingen. Wohin setzt er über, meine Brüder? Wohin setzt durch die Taufe Jesus über, dessen Vorbild damals Moses war, der durch das Meer übersetzte? Wohin setzt er über? Zum Manna. Was ist das Manna? „Ich bin, sagt er, das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist“<sup>400</sup>. Das Manna empfangen die Gläubigen, nachdem sie bereits über das Rote Meer gekommen sind. Warum Rotes Meer? Nun ja, ein Meer, warum auch rot? Jenes Rote Meer bildete die Taufe Christi vorher. Wodurch ist die Taufe Christi rot, als weil sie durch das Blut Christi geweiht ist? Wohin also führt sie die Glaubenden und Getauften? Zum Manna. Siehe, ich nenne das Manna; es ist bekannt, was die Juden empfangen, jenes Volk Israel, es ist bekannt, was ihnen Gott vom Himmel regnen ließ, aber die Katechumenen kennen nicht, was die Christen empfangen. Erröten also sollen sie, weil sie es noch nicht kennen; sie sollen das Rote Meer durchschreiten, das Manna essen, damit, wie sie an den Namen Jesu glaubten, so Jesus sich ihnen anvertraue.

## 5.

Darum gebet acht, meine Brüder, was der antwortet, der nachts zu Jesus kam. Obwohl er zu Jesus kam, so redet er doch, weil er nachts kam, aus der Finsternis seines Fleisches heraus. Er versteht nicht, was er vom Herrn hört, er versteht nicht, was er vom Lichte hört, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt<sup>401</sup>. Bereits hat der Herr zu ihm gesagt: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so wird er das Reich Gottes nicht schauen. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, da er alt ist?“ Der Geist redet zu ihm, und er denkt an S. 188 das Fleisch. Er denkt an sein Fleisch, weil er noch nicht

---

<sup>398</sup>Joh. 6, 54.

<sup>399</sup>1 Kor. 10, 1 f.

<sup>400</sup>Joh. 6, 51.

<sup>401</sup>Joh. 1, 9.

an das Fleisch Christi denkt. Als nämlich der Herr Jesus gesagt hatte: „Wenn jemand mein Fleisch nicht ißt und mein Blut nicht trinkt, wird er das Leben nicht in sich haben“, nahmen einige von denen, die ihm nachfolgten, Ärgernis und sagten bei sich selbst: „Diese Rede ist hart, und wer kann sie hören?“ Sie meinten nämlich Jesus wolle sagen, daß sie ihn, wie ein Lamm zerschnitten, kochen und essen könnten, und zurückschauernd vor solchen Worten zogen sie sich zurück und folgten ihm nicht länger nach. Der Evangelist berichtet so: „Und der Herr selbst blieb zurück mit den Zwölfen, und sie (sprachen) zu ihm: Siehe, Herr, jene haben dich verlassen; und er: Wollt etwa auch ihr weggehen?“ Damit wollte er zeigen, daß er ihnen notwendig war, nicht sie Christo notwendig waren. Niemand glaube, Christus schrecken zu können, wenn man zu ihm sagt, er solle Christ werden, gleich als ob Christus glücklicher würde, wenn du ein Christ bist. Es ist gut für\* dich\*, wenn du ein Christ bist; aber wenn du es nicht bist, wird es kein Übel sein für Christus. Höre das Wort des Psalms: „Ich sprach zum Herrn: Mein Gott bist Du, denn meiner Güter bedarfst Du nicht“<sup>402</sup>. Darum „bist Du mein Gott, weil Du meiner Güter nicht bedarfst“. Wenn du ohne Gott bist, wirst du kleiner sein; wenn du mit Gott bist, wird Gott nicht größer sein. Er wird durch dich nicht größer, aber du wirst ohne ihn kleiner. Wachse also in ihm, mach dich nicht los von ihm, als ob er dadurch abnehmen würde. Du wirst gewinnen, wenn du hinzutrittst; du wirst verlieren, wenn du zurücktrittst<sup>403</sup>. Er bleibt, was er ist (integer manet), wenn du hinzutrittst; er bleibt was er ist, auch wenn du abfällst. Da er also zu den Jüngern gesagt hatte: „Wollt auch ihr weggehen?“ antwortete Petrus, jener Fels, im Namen aller: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“. Gut schmeckte in seinem Munde das Fleisch des Herrn. Der Herr aber setzte es ihnen auseinander und sprach: „Der Geist ist es, der S. 189 lebendig macht“. Als er gesagt hatte: „Wenn jemand mein Fleisch nicht ißt und mein Blut nicht trinkt, wird er das Leben nicht in sich haben“, sprach er, damit sie es nicht fleischlich auffaßten: „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch aber nützt nichts; die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben“<sup>404</sup>.

## 6.

Diesen Geist und dieses Leben erfaßte nicht jener Nikodemus, der nachts zu Jesus gekommen war. Jesus sprach zu ihm: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, wird er das Reich Gottes nicht schauen“. Und er, der noch an sein eigenes Fleisch dachte, in dessen Mund noch nicht das Fleisch Christi schmeckte, sagte: „Wie kann ein Mensch, da er alt ist, wieder geboren werden? Kann er etwa nochmal in den Schoß seiner Mutter eingehen und geboren werden?“ Er kannte nur\* eine\* Geburt aus Adam und Eva, die aus Gott und der Kirche kannte er noch nicht; er kannte nur die Eltern, die zum Tode erzeugen, er kannte

---

<sup>402</sup>Ps. 15, 2 [hebr. Ps. 16, 2].

<sup>403</sup>Reficieris, si accesseris; deficies, si recesseris.

<sup>404</sup>Joh. 6, 54-69.



noch nicht die Eltern, welche zum Leben erzeugen; er kannte nur die Eltern, welche eine Nachkommenschaft erzeugen, er kannte noch nicht die, welche, selbst immer lebendig, immer Lebende erzeugen. Während es also zwei Geburten gibt, erfaßte jener nur\* eine\*. Die eine ist von der Erde, die andere vom Himmel; die eine ist vom Fleische, die andere vom Geiste; die eine ist von der Sterblichkeit, die andere von der Ewigkeit; die eine ist von Mann und Weib, die andere von Gott und der Kirche. Aber beide sind nur je eine; weder die eine noch die andere kann wiederholt werden. Richtig verstand Nikodemus die Geburt des Fleisches; so sollst auch du die Geburt des Geistes verstehen, wie Nikodemus die Geburt des Fleisches verstand. Wie hat Nikodemus sie verstanden? „Kann etwa ein Mensch nochmal in den Schoß seiner Mutter eingehen und geboren werden?“ So sollst auch du, wer immer dir sagen mag, du sollest geistig wiedergeboren werden, erwidern, was Nikodemus gesagt hat: „Kann etwa ein Mensch wieder in den Schoß seiner Mutter eingehen und geboren werden?“ S. 190 Schon bin ich aus Adam geboren, Adam kann mich nicht nochmal erzeugen; schon bin ich aus Christus geboren, Christus kann mich nicht nochmal erzeugen. Wie der Mutterleib nicht wiederholt werden kann, so auch nicht die Taufe.

7.

[Forts. v. S. 190 ] Wer von der katholischen Kirche geboren wird, der wird gleichsam von der Sara geboren, wird von der Freien geboren; wer von der Häresie geboren wird, der wird gleichsam von der Magd geboren, aber aus dem Samen Abrahams. Gebe eure Liebe acht, welch großes Geheimnis dies ist. Gott bezeugt und spricht: „Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“<sup>405</sup>. Gab es keine anderen Patriarchen? War nicht von diesen der heilige Noe, der allein im ganzen Menschengeschlechte mit seinem gesamten Hause von der Sintflut befreit zu werden verdiente, in welchem und in dessen Söhnen die Kirche vorhergebildet wurde? Indem das Holz sie trägt, entgehen sie der Flut<sup>406</sup>. Dann hernach die großen Männer, die wir kennen, welche die Schrift lobend erwähnt, Moses, der getreu war in seinem ganzen Hause<sup>407</sup>. Und jene drei werden erwähnt, als ob sie ihn allein verdient hätten: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs; dies ist mein Name auf ewig“<sup>408</sup>. Ein großes Geheimnis! Gott ist mächtig, sowohl unsern Mund wie eure Herzen zu öffnen, damit wir es sagen können, wie er es zu offenbaren sich würdigte, und ihr zu fassen vermöget, wie es euch frommt.

---

<sup>405</sup>Exod. 3, 6.

<sup>406</sup>Gen. 7, 7.

<sup>407</sup>Num. 12, 7; Hebr. 3, 2.

<sup>408</sup>Exod. 3, 15.

8.

Drei also sind jene Patriarchen: Abraham, Isaak und Jakob. Ihr wißt bereits, daß die Söhne Jakobs zwölf waren und von ihnen das Volk Israel stammt; denn Jakob ist Israel und das Volk Israel sind die zwölf Stämme, die den zwölf Söhnen Israels zugehören. Abraham, Isaak und Jakob, drei Väter und\* ein\* Volk, drei Väter, gleichsam am Anfang des Volkes; drei Väter, in welchen das Volk vorhergebildet wurde, und das S. 191 frühere Volk selbst ist (im Vorbild) das gegenwärtige Volk. Denn im Volke der Juden ist das Volk der Christen vorhergebildet worden. Dort Vorbild, hier Wahrheit; dort Schatten, hier Wirklichkeit, wie der Apostel sagt: „Dies alles widerfuhr ihnen im Vorbild“. Es ist die Stimme des Apostels: „Geschrieben ist es, sagt er, unsertwegen, welchen das Ende der Zeiten beschieden ist“<sup>409</sup>. Euer Geist kehre nun zu Abraham, Isaak und Jakob zurück. Bei jenen dreien finden wir, wie die Freien gebären, aber auch die Mägde gebären; wir finden da Geburten der Freien, finden da auch Geburten der Mägde. „Magd“ bedeutet nichts Gutes: „Stoße die Magd hinaus, heißt es, und ihren Sohn; denn nicht wird der Sohn der Magd Erbe sein mit dem Sohn der Freien“. Der Apostel erwähnt das, und in jenen beiden Söhnen Abrahams sei, sagt der Apostel, ein Vorbild der beiden Testamente gewesen, des Alten und des Neuen. Zum Alten Testament gehören die Liebhaber der zeitlichen Güter, die Liebhaber der Welt; zum Neuen Testamente gehören die Liebhaber des ewigen Lebens. Daher war jenes Jerusalem auf Erden ein Schatten des himmlischen Jerusalem, der Mutter von uns allen, die im Himmel ist. Das sind die Worte des Apostels<sup>410</sup>. Von jener Stadt, von der wir ferne sind, wißt ihr vieles, habt ihr schon vieles gehört. Wir finden aber etwas Staunenswertes in jenen Geburten d. i. in jenen Befruchtungen und Zeugungen der Freien und der Mägde, nämlich vier Gattungen von Menschen. In diesen vier Gattungen vollendet sich das Vorbild des zukünftigen christlichen Volkes, so daß es nicht auffallend ist, wenn in jenen dreien gesagt worden ist: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“. In allen Christen nämlich, merket auf Brüder, werden entweder durch Böse Gute oder durch Gute Böse gezeugt, oder es werden durch Gute Gute oder durch Böse Böse gezeugt; mehr als diese vier Gattungen könnet ihr nicht finden. Ich will das Gesagte nochmal wiederholen, habet acht, behaltet es; rüttelt eure Herzen auf, seid nicht träge; S. 192 fasset es, damit ihr nicht gefaßt werdet, wie es vier Gattungen von allen Christen gibt. Entweder werden durch Gute Gute oder durch Böse Böse gezeugt, oder es werden durch Gute Böse oder durch Böse Gute gezeugt. Ich glaube, es ist klar. Durch Gute Gute: wenn sowohl die Taufenden gut sind, als auch die Getauften recht glauben und unter die Glieder Christi mit Recht gezählt werden. Durch Böse Böse: wenn sowohl die Taufenden böse sind, als auch die Getauften mit einem doppelten Herzen sich Gott nahen und nicht diejenigen Sitten beobachten, die sie in der Kirche vernehmen, daß sie nämlich dort nicht Spreu sein wollen, sondern Getreide. Denn

---

<sup>409</sup>1 Kor. 10, 11.

<sup>410</sup>Gal. 4, 22-30; Gen. 21, 10.

wie viele es sind, weiß eure Liebe. Durch Böse Gute: das eine Mal tauft ein Ehebrecher, und der getauft wird, wird gerechtfertigt. Durch Gute Böse: das andre Mal sind diejenigen, die taufen heilig, und diejenigen, die getauft werden, wollen den Weg Gottes nicht einhalten.

## 9.

Ich glaube, Brüder, es sei bekannt in der Kirche und durch tägliche Vorkommnisse bestätige sich das, was wir sagen; doch wir wollen das an unseren Vorvätern betrachten, denn auch sie haben diese vier Gattungen gehabt. Durch Gute Gute: Ananias hat den Paulus getauft<sup>411</sup>. Wie durch Böse Böse? Der Apostel sagt von einigen Verkündigern des Evangeliums, daß sie nicht lauter das Evangelium zu predigen pflegen, duldet er aber in der christlichen Gemeinschaft sie und bemerkt: „Wie nun? Wenn nur auf jegliche Weise, sei es zum Vorwande, sei es in Wahrheit, Christus verkündet wird, und darüber freue ich mich“<sup>412</sup>. War er etwa übelgesinnt und freute sich an fremder Untat? Allein weil auch durch Böse die Wahrheit verkündet und durch den Mund von Bösen Christus gepredigt wurde, so taufen, wenn diese ihresgleichen die Taufe spendeten, Böse Böse; und wenn sie solchen die Taufe spendeten, dergleichen der Herr ermahnt mit den Worten: „Was sie sagen, das tut; was sie aber tun, das tut nicht“<sup>413</sup>, so S. 193 taufen Böse Gute. Gute hingegen taufen Böse, wie z. B. vom heiligen Philippus der Zauberer Simon getauft wurde<sup>414</sup>. Diese vier Gattungen also sind bekannt, meine Brüder. Sehet, ich wiederhole sie nochmals, behaltet sie, zählet sie, beachtet sie, hütet euch vor dem Bösen, haltet euch an das Gute. Durch Gute werden Gute gezeugt, wenn durch Heilige Heilige getauft werden; durch Böse Böse, wenn sowohl die Taufenden wie die Getauften ungerecht und gottlos leben; durch Böse Gute, wenn die Taufenden böse und die Getauften gut sind; durch Gute Böse, wenn die Taufenden gut und die Getauften böse sind.

## 10.

Wie finden wir das in jenen drei Namen: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“? Die Mägde rechnen wir zu den Bösen, die Freien rechnen wir zu den Guten; die Freien gebären Gute: Sara gebar den Isaak<sup>415</sup>; die Mägde gebären Böse: Hagar gebar den Ismael<sup>416</sup>. Wir haben in dem\* einen\* Abraham sowohl die Gattung, daß durch Gute Gute, als auch die Gattung, daß durch Böse Böse (geboren werden). Durch Gute Böse wo sind diese vorhergebildet? Eine Freie war Rebekka, die Frau des Isaak; leset, sie gebar Zwillinge, der eine war gut, der andere böse. Du findest das deutlich in der Schrift,

---

<sup>411</sup> Apg. 9, 18.

<sup>412</sup> Phil. 1, 18.

<sup>413</sup> Matth. 23, 3.

<sup>414</sup> Apg. 8, 13.

<sup>415</sup> Gen. 21, 3.

<sup>416</sup> Gen. 16, 15.

welche Gott sagen läßt: „Jakob habe ich geliebt, Esau aber habe ich gehaßt“<sup>417</sup>. Diese zwei gebar Rebekka, Jakob und Esau; der eine von ihnen war erwählt, der andere verworfen; der eine tritt die Erbschaft an, der andere wird enterbt. Gott macht sein Volk nicht aus Esau, sondern er macht es aus Jakob.\* Ein\* Same, aber verschieden sind, die empfangen wurden;\* ein\* Mutterschoß, aber verschieden sind, die geboren wurden. Gebar etwa nicht die Freie den Jakob, dieselbe Freie, die den Esau gebar? Sie rangen im Schoße ihrer Mutter, und es ward zu Rebekka gesagt, als sie dort rangen: „Zwei Völker sind in deinem Schoße“<sup>418</sup>. Zwei Menschen, zwei Völker; ein gutes S. 194 Volk, ein böses Volk; aber doch in\* einem\* Schoße ringen sie. Wie viele Böse sind in der Kirche, und\* ein\* Schoß trägt sie, bis sie am Ende abgesondert werden; und die Guten klagen über die Bösen und die Bösen hinwieder klagen über die Guten, und sie streiten beide im Schoß\* einer\* (Mutter). Werden sie etwa immer beieinander sein? Am Ende gelangen sie ans Licht, es klärt sich die Geburt auf, die hier<sup>419</sup> im Geheimnis vorgebildet wird, und dann wird offenbar werden: „Jakob habe ich geliebt, Esau aber habe ich gehaßt“.

## 11.

Schon also haben wir gefunden, Brüder, wie von Guten Gute ☒ von der Freien Isaak ☒, von Bösen Böse ☒ von der Magd Ismael ☒ von Guten Böse (geboren werden) ☒ Esau von Rebekka. Wo werden wir finden, wie von Bösen Gute (geboren werden)? Es bleibt noch Jakob übrig, damit in den drei Patriarchen die Vollständigkeit jener vier Gattungen zum Abschluß komme. Jakob hatte zu Frauen Freie, er hatte auch Mägde; es gebären die Freien, es gebären auch die Mägde, und es treten die zwölf Stämme Israels ins Dasein<sup>420</sup>. Wenn du alle zählst, von welchen sie geboren wurden, so sind nicht alle von Freien, nicht alle von Mägden, aber doch alle von\* einem\* Samen. Wie nun, mein Brüder? Haben etwa jene, welche von Mägden geboren wurden, nicht zugleich mit ihren Brüdern das Land der Verheißung zum Besitz erhalten? Wir finden dort gute Söhne Jakobs, die von Mägden geboren wurden, und gute Söhne Jakobs, die von Freien geboren wurden. Nichts schadete jenen die Geburt aus dem Schoße der Mägde, da sie im Vater ihren Samen erkannten und demgemäß das Reich mit den Brüdern innehatten. Wie also bei den Söhnen Jakobs den von Mägden Geborenen nichts im Wege stand, das Reich innezuhaben und das Land der Verheißung ebenso wie die Brüder zu erhalten, wie ihnen die Geburt von Mägden nicht schadete, sondern der väterliche Samen mehr S. 195 galt, so erscheinen alle, die durch Böse getauft werden, gleichsam als solche, die von Mägden geboren sind, aber sie sollen sich dennoch, da sie aus dem Samen des Wortes Gottes geboren sind, das in Jakob vorgebildet wird,

---

<sup>417</sup>Mal. 1, 2 f.; Röm. 9, 13.

<sup>418</sup>Gen. 25, 22☒24.

<sup>419</sup>Wohl nicht „hienieden auf Erden“, wie Hayd meint, sondern in dem, was Augustin nach der H. Schrift von den Söhnen der Rebekka sagt.

<sup>420</sup>Gen. Kap. 29, 30 und 35.

nicht betrüben, sie werden das Erbe zugleich mit den Brüdern besitzen. Beruhigt also möge der sein, der aus gutem Samen geboren wird, nur ahme er nicht der Magd nach, wenn er von der Magd geboren wird. Einer bösen, übermütigen Magd sollst du nicht nachahmen. Denn warum haben die von Mägden geborenen Söhne Jakobs das Land der Verheißung mit den Brüdern zum Besitz bekommen, während der von der Magd geborene Ismael von der Erbschaft ausgeschlossen wurde? Warum anders, als weil dieser übermütig war, jene demütig? Er richtete seinen Nacken empor und wollte seinen Bruder verführen, mit ihm sein Spiel treibend.

## 12.

Ein großes Geheimnis zeigt sich da. Ismael und Isaak spielten miteinander; Sara sah sie spielen und sprach zu Abraham: „Stoße die Magd und ihren Sohn hinaus; denn der Sohn der Magd wird nicht Erbe sein mit meinem Sohne Isaak“. Und da Abraham traurig wurde, bestätigte ihm der Herr das Wort seiner Frau. Schon hier ist ohne Zweifel ein Geheimnis, weil jenes Vorkommnis irgend ein Zukünftiges in seinem Schoße barg. Sie sah sie spielen und sagt: „Stoße die Magd und ihren Sohn hinaus“. Was ist das, Brüder? Was hatte denn Ismael dem Knaben Isaak Böses getan, indem er mit ihm spielte? Allein jenes Spiel war eine Verspottung<sup>421</sup>, jenes Spiel bedeutete eine Täuschung. Denn ein großes Geheimnis beachte eure Liebe. Eine Verfolgung nennt es der Apostel; eben dieses Spielen, eben dieses Spiel nennt er eine Verfolgung; er sagt nämlich: „Wie aber damals der, welcher nach dem Fleische geboren war, den verfolgte, welcher es nach dem Geiste war, so auch jetzt“<sup>422</sup>, d. h. die nach dem Fleische geboren sind, verfolgen diejenigen, die nach dem Geiste geboren sind. Welche sind nach dem Fleische geboren? Die Liebhaber der Welt, die Freunde des Zeitgeistes. S. 196 Welche sind nach dem Geiste geboren? Die Liebhaber des Himmelreiches, die Freunde Christi, die nach dem ewigen Leben verlangen, die Gott selbstlos dienen. Sie „spielen“, und der Apostel nennt es eine Verfolgung; denn nachdem der Apostel die folgenden Worte angeführt hatte: „Und wie damals der, welcher nach dem Fleische geboren war, den verfolgte, welcher es nach dem Geiste war, so auch jetzt“ ☒ fährt er weiter und sagt: „Aber was sagt die Schrift? Stoße die Magd und ihren Sohn hinaus; denn der Sohn der Magd wird nicht Erbe sein mit meinem Sohne Isaak“<sup>423</sup>. Wir suchen, wo die Schrift dies sagt, um zu sehen, ob irgend eine Verfolgung Ismaels gegen Isaak vorausgegangen sei, und wir finden, dies sei von Sara gesagt worden, als sie die Knaben miteinander spielen sah. Das Spiel, von welchem die Schrift sagt, daß es Sara gesehen, nennt der Apostel eine Verfolgung. Mehr also verfolgen euch die<sup>424</sup>, welche euch, ihr Spiel mit euch treibend, verführen: Komm, komm, laß dich hier taufen, hier hast du die wahre Taufe. Spiele nicht,\* einer\* ist

---

<sup>421</sup>Illa lusio illusio erat.

<sup>422</sup>Gal. 4, 29.

<sup>423</sup>Gal. 4, 29 f.; Gen. 21, 9☒12.

<sup>424</sup>Die Donatisten.

wahrhaft; das ist ein Spiel; du wirst verführt, und diese Verfolgung wird schwer für dich sein. Es wäre besser für dich, du würdest Ismael für das Reich gewinnen, aber Ismael will nicht, weil er spielen will. Halte du fest die Erbschaft des Vaters und höre: „Stoße die Magd und ihren Sohn hinaus; denn der Sohn der Magd wird nicht Erbe sein mit meinem Sohne Isaak“.

### 13.

Sie wagen sogar noch zu sagen, daß\* sie\* häufig Verfolgung leiden von katholischen Königen oder katholischen Machthabern. Welche Verfolgung erdulden sie? Leibliche Bedrängnis. Ob sie jedoch dann und wann gelitten haben, oder wie sie gelitten haben, das dürften sie selbst wissen und ihr Gewissen anklagen; dennoch haben sie nur leibliche Verfolgung erlitten, die Verfolgung, welche\* sie\* vollbringen, ist schlimmer. Nimm dich in acht, wenn Ismael mit Isaak spielen will, so er dir schmeichelt, so er dir eine andere Taufe anbietet; antworte: Ich habe die Taufe schon. Denn wenn diese S. 197 Taufe gültig ist, so will der, der dir eine andere geben möchte, mit dir Spiel treiben. Hüte dich vor dem Verfolger der Seele. Denn wenn die Partei des Donatus dann und wann von katholischen Machthabern etwas erlitten hat, so hat sie nur dem Leibe nach gelitten, nicht durch Verspottung des Geistes. Höret und sehet in den früheren Vorkommnissen lauter Zeichen und Andeutungen künftiger Dinge. Es findet sich, daß Sara Hagar, die Magd, bedrängt habe; Sara ist die Freie; als die Magd angefangen hatte, übermütig zu werden, beklagte sich Sara bei Abraham und sprach: „Stoße die Magd hinaus, sie erhob gegen mich ihren Nacken“. Und als ob das Abraham tun würde, beschwerte sich das Weib über Abraham. Abraham aber, der an der Magd nicht hing aus fleischlicher Lust, sondern im Bewußtsein der Pflicht, Kinder zu erzeugen, da Sara sie ihm gegeben hatte, um durch sie Nachkommenschaft zu erhalten, sprach zu ihr: „Siehe, es ist deine Magd; tu mit ihr, was du willst“. Und Sara bedrängte sie schwer, und sie floh vor ihrem Angesichte. Siehe, die Freie bedrängte die Magd, und der Apostel nennt das nicht Verfolgung; der Knecht spielt mit dem Herrn, und der Apostel nennt es Verfolgung; jene Bedrängnis wird nicht als Verfolgung bezeichnet, und dieses Spielen wird Verfolgung genannt. Was haltet ihr davon, Brüder? Verstehet ihr nicht, was angedeutet ist? So also, wenn Gott die Obrigkeit aneifern will gegen die Häretiker, gegen die Schismatiker, gegen die Entzweier der Kirche, gegen die Ausbläser Christi, gegen die Lästere der Taufe ☩, so sollen sie sich nicht wundern, da auch Gott veranlaßt, daß Hagar von Sara gezüchtigt werde. Hagar soll sich erkennen, sie soll ihren Nacken beugen; denn als sie gedemütigt von ihrer Herrin wegging, begegnete ihr ein Engel und sprach: „Was ist's, Hagar, Magd der Sara?“ Nachdem sie sich über ihre Herrin beklagt hatte, was hörte sie da vom Engel? „Kehre zurück zu deiner Herrin“<sup>425</sup>. Dazu also wird sie bedrängt, daß sie zurückkehre. Und möchte sie nur zurückkehren, weil dann ihr Sohn, wie die Söhne Jakobs, mit den Brüdern die

---

<sup>425</sup>Gen. 16, 5☩9.

Erbschaft besitzen wird.

#### 14.

S. 198 Sie wundern sich aber, daß die christlichen Obrigkeiten sich gegen die verabscheuungswürdigen Entzweier der Kirche aufrafften. Sollten sie sich also nicht aufraffen? Wie würden sie dann Gott Rechenschaft ablegen über ihre Herrschaft? Eure Liebe gebe acht auf das, was ich sage: es ist die Aufgabe der christlichen Könige in dieser Welt, daß sie zu ihren Zeiten in Frieden erhalten wollen ihre Mutter, die Kirche, von der sie geistig geboren sind. Wir lesen die Geschichte und prophetischen Taten Daniels. Die drei Jünglinge im Feuer priesen Gott; der König Nabuchodonosor wunderte sich über die Jünglinge, wie sie Gott priesen und das Feuer sie verschonte, und was sagte der König in seiner Verwunderung, er, der kein Jude oder Beschnittener war, der seine Bildsäule errichtet und zu deren Anbetung alle gezwungen hatte, aber doch durch die Lobgesänge der drei Jünglinge ergriffen wurde, da er die Majestät des im Feuer gegenwärtigen Gottes sah, was sagte er? „Auch ich will einen Befehl erlassen an alle Stämme und Sprachen auf der ganzen Erde.“ Was für einen Befehl? „Wer immer eine Lästerung ausspricht gegen den Gott des Sidrach, Misach und Abdenago, der soll umkommen und sein Haus zugrunde gehen“<sup>426</sup>. Siehe, wie streng ein fremdländischer König vorgeht, damit der Gott Israels nicht gelästert werde, der die drei Jünglinge vom Feuer retten konnte, und\* sie\* wollen nicht, daß die christlichen Könige strenge vorgehen, weil Christus wieder ausgeblasen wird<sup>427</sup>, von dem nicht drei Jünglinge, sondern der Erdkreis mitsamt den Königen vom Feuer der Hölle errettet wird? Denn jene drei Jünglinge, meine Brüder, wurden vom zeitlichen Feuer errettet. Ist etwa nicht der nämliche der Gott der Makkabäer, wie der drei Jünglinge? Diese hat er vom Feuer errettet; jene sind in den feurigen Qualen dem Leibe nach untergegangen, harrten aber in den gesetzlichen Vorschriften dem Geiste nach aus. Diese wurden offen errettet, jene wurden im geheimen gekrönt<sup>428</sup>. Es S. 199 ist etwas Größeres, von den Flammen der Hölle befreit zu werden, als von dem Feuerofen einer menschlichen Gewalt. Wenn also der König Nabuchodonosor Gott lobte und pries und ihm die Ehre gab, weil er die drei Jünglinge vom Feuer errettete, und zwar ihm in solchem Maße die Ehre gab, daß er den Befehl in seinem Reiche verkünden ließ: „Wer immer eine Lästerung ausspricht gegen den Gott des Sidrach, Misach und Abdenago, der soll umkommen und sein Haus zugrunde gehen“; wie sollen sich\* die\* Könige nicht aufraffen, welche nicht bloß drei von den Flammen gerettete Jünglinge, sondern sich selbst von der Hölle befreit gewahren, wenn sie sehen müssen, wie Christus, von dem sie befreit wurden, in den Christen wieder ausgeblasen wird, wenn sie hören müssen, wie man zum Christen sagt: Sage, du seiest kein Christ? Solches wollen sie

---

<sup>426</sup>Dan. 3.

<sup>427</sup>Durch Wiederholung der Taufe.

<sup>428</sup>2 Makk. 7.

tun, und wenigstens solches leiden wollen sie nicht.

## 15.

Denn ihr seht, was sie tun und was sie leiden. Sie töten die Seelen und leiden Bedrängnis am Leibe; sie führen den ewigen Tod herbei und halten sich darüber auf, daß sie den zeitlichen Tod erleiden müssen. Und doch welchen Tod erleiden sie? Sie kommen uns da mit irgendwelchen Märtyrern daher, die in der Verfolgung umgekommen sind. Siehe, Markulus ist vom Felsen herabgestürzt worden, siehe, Donatus von Bagai ist in einen Brunnen geworfen worden<sup>429</sup>. Aber wann haben die römischen Obrigkeiten solche Strafen ausgesprochen, daß Menschen herabgestürzt werden sollen? Was antworten dagegen die Unsrigen? Was geschehen ist, weiß ich nicht; doch was erzählen die Unsrigen? Sie hätten sich selbst hinabgestürzt und die Obrigkeiten in schlechten Ruf gebracht. Bedenken wir die Gepflogenheit der römischen Obrigkeiten und sehen wir zu, wem zu glauben sei. Wenn sie nicht Schüler derjenigen sind, die sich soeben, ohne daß sie jemand verfolgt, von Felsen hinabstürzen, so wollen wir es nicht glauben; was Wunder, wenn jene getan haben, was sie häufig tun? Denn die römischen Obrigkeiten haben niemals S. 200 solche Strafen zur Anwendung gebracht. Konnten sie etwa nicht offen töten? Aber jene, welche nach dem Tode verehrt werden wollten, haben keinen rühmlicheren Tod gefunden<sup>430</sup>. Schließlich was es damit immer für eine Bewandnis haben mag, ich weiß es nicht. Und wenn du auch, o Partei des Donatus, eine körperliche Bedrängnis von der katholischen Kirche erlitten hast, so hast du als Hagar von der Sara gelitten: „Kehre zurück zu deiner Herrin“! ☒ Eine nicht zu umgehende Stelle hat uns etwas länger hingehalten, so daß wir den ganzen ☒ Text der evangelischen Lesung keineswegs zu erklären vermochten. Brüder, es genügt vorläufig eurer Liebe, damit nicht das Gesagte durch weitere Darlegungen aus euren Herzen verdrängt werde. Das behaltet, das saget, entflammt gehet nach Hause, entzündet die Kalten.

## 12. Vortrag.

### Einleitung.

Zwölfter Vortrag.

S. 201 Von der Stelle des Evangeliums: „Was geboren ist aus dem Fleische, ist Fleisch“ usw., bis dahin: „Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Lichte, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott getan sind“. Joh. 3, 6☒21.

---

<sup>429</sup>Ueber Markulus und Donatus vgl. Optatus, De schism. Donat. l. 3 n. 4. 6.

<sup>430</sup>als wenn sie sich hinabstürzten.



1.

[Forts. v. S. 201 ] Daraus, daß wir gestern eure Liebe gespannt gemacht haben, erklären wir es uns, daß ihr so eifrig und zahlreich erschienen seid; allein zunächst wollen wir der evangelischen Lesung der Ordnung gemäß die schuldige Aufmerksamkeit erweisen, wenn es gefällig ist; sodann wird eure Liebe in bezug auf den Frieden der Kirche vernehmen, teils was wir getan haben, teils was nach unserer Erwartung noch geschehen soll. Für jetzt also wende sich die ganze Aufmerksamkeit des Herzens dem Evangelium zu, niemand denke an etwas anderes. Denn wenn schon der, der ganz zugegen ist, es kaum faßt, muß dann nicht der, welcher sich durch verschiedene Gedanken gleichsam teilt, auch das, was er gefaßt hat, wieder ausschütten? Es erinnert sich aber eure Liebe, daß wir am vergangenen Sonntag, so viel der Herr uns beizustehen sich würdigte, von der geistigen Wiedergeburt gehandelt haben. Diesen Text haben wir euch nochmals vorlesen lassen, damit wir das, was bei jener Gelegenheit nicht gesagt wurde, im Namen Christi mit Hilfe eurer Gebete nachtragen.

2.

Die geistige Wiedergeburt ist\* eine, *wie die fleischliche Geburt* eine\* ist. Und was Nikodemus zum Herrn sagte, damit hat er nur die Wahrheit gesagt, daß nämlich der Mensch, da er alt ist, nicht nochmal in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und geboren werden kann. Er sagte zwar, daß der Mensch, da er alt ist, dies nicht kann, als ob er es könnte, wenn er noch ein Kind ist. Denn er kann überhaupt nicht, ob eben geboren oder schon vorgerückt in den Jahren, nochmal in S. 202 den mütterlichen Schoß zurückkehren und geboren werden. Aber wie bei der fleischlichen Geburt der weibliche Schoß zur einmaligen Gebärung dient, so dient bei der geistigen Geburt der Schoß der Kirche dazu, daß einer einmal getauft wird. Damit darum nicht etwa jemand sage: Aber der ist in der Häresie geboren und der ist im Schisma geboren, ✂ abgeschnitten ist dies alles<sup>431</sup>, wenn ihr euch erinnert, was euch betreffs unserer drei Väter auseinandergesetzt wurde, deren Gott sich Gott wollte nennen lassen, nicht weil sie die einzigen waren, sondern weil in ihnen allein schon das zukünftige Volk vollständig vorhergebildet wurde. Wir finden nämlich, wie ein von der Magd Geborener enterbt, ein von der Freien Geborener Erbe wurde; wir finden wiederum, wie ein von der Freien Geborener enterbt, ein von der Magd Geborener Erbe wurde. Von der Magd geboren, wurde Ismael enterbt<sup>432</sup>, von der Freien geboren,

---

431

d. h. alle solche Einwendungen.

<sup>432</sup>Gen. 21, 10.

wurde Isaak Erbe<sup>433</sup>; von der Freien geboren, wurde Esau enterbt<sup>434</sup>, von Mägden geboren, wurden die Söhne Jakobs Erben<sup>435</sup>. In jenen drei Patriarchen also ist jedes Vorbild des zukünftigen Volkes ersichtlich, und nicht mit Unrecht sagt Gott: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs; dies, sagt er, ist mein Name auf ewig“<sup>436</sup>. Weiter wollen wir uns erinnern, was dem Abraham verheißten worden ist; denn dies wurde dem Isaak, dies auch dem Jakob verheißten. Was finden wir: „In deinem Samen werden alle Völker gesegnet werden“<sup>437</sup>. Damals glaubte\* einer, *was er nicht sah; die Menschen sehen es, und sie sind verblendet. Erfüllt hat sich in den Völkern, was einem\* verheißten wurde, und es trennen sich von der Gemeinschaft der Völker jene, die auch das, was erfüllt ist, nicht sehen wollen*<sup>438</sup>. Aber was nützt es S. 203 ihnen, daß sie es nicht sehen wollen? Sie sehen es, ob sie wollen oder nicht; die enthüllte Wahrheit strahlt auch auf verschlossene Augen.

### 3.

[Forts. v. S. 203 ] Geantwortet ward dem Nikodemus<sup>439</sup>, der zu denjenigen gehörte, die an Jesus glaubten, während Jesus sich ihnen nicht anvertraute. Einigen vertraute sich nämlich Jesus nicht an, obwohl sie bereits an ihn glaubten. So steht es geschrieben: „Viele glaubten an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an. Denn er hatte nicht nötig, daß jemand Zeugnis gebe von einem Menschen; denn er wußte, was im Menschen war“<sup>440</sup>. Siehe, jene glaubten bereits an Jesus, und Jesus vertraute sich ihnen nicht an. Warum? Weil sie noch nicht wiedergeboren waren aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste. Darum haben wir ermahnt und ermahnen wir unsere Brüder, die Katechumenen. Denn wenn du sie fragst, schon glauben sie an Jesus; aber weil sie noch nicht sein Fleisch und Blut empfangen, so vertraute sich ihnen Jesus noch nicht an. Was sollen sie tun, damit sich ihnen Jesus anvertraut? Sie sollen wiedergeboren werden aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste; gebären möge die Kirche, die sie im Schoße trägt. Sie sind empfangen, sie sollen ans Licht kommen; es sind Brüste da, wodurch sie genährt werden, sie sollen nicht fürchten, daß sie nach der Geburt erstickt werden, sie sollen sich von den Mutterbrüsten nicht wegwenden.

---

<sup>433</sup>Gen. 25, 5.

<sup>434</sup>Gen. 27, 35.

<sup>435</sup>Gen. 49.

<sup>436</sup>Exod. 3, 6. 15.

<sup>437</sup>Gen. 22, 18.

<sup>438</sup>Die Donatisten.

<sup>439</sup>Die Antwort, die Christus dem Nikodemus gab, folgt erst in Nr. 5.

<sup>440</sup>Joh. 2, 23-25.

4.

Kein Mensch kann in den Mutterschoß zurückkehren und nochmal geboren werden. Aber ist von der Magd irgendwer geboren? Sind etwa damals die von Mägden Geborenen in den Mutterschoß der Freien zurückgekehrt, damit sie nochmal geboren würden? Der Same Abrahams war auch in Ismael, und daß Abraham einen Sohn von der Magd erzeugen konnte, dazu hat seine Frau die Veranlassung gegeben. Er ist geboren aus dem Samen des Mannes, aber nicht aus dem Schoße, sondern gemäß dem Willen der Frau<sup>441</sup>. Wurde er S. 204 etwa deshalb enterbt, weil er von der Magd war? Wenn er\* darum\* enterbt wurde, weil er von der Magd geboren wurde, so würden die Söhne von Mägden überhaupt nicht zur Erbschaft zugelassen. Die Söhne Jakobs wurden zur Erbschaft zugelassen, Ismael aber wurde enterbt, nicht weil er von der Magd geboren wurde, sondern weil er hochmütig war gegen die Mutter, hochmütig gegen den Sohn der Mutter; denn seine Mutter war mehr Sara als Hagar. Von dieser wurde der Schoß verwendet, auf seiten jener trat der Wille hinzu; Abraham würde gegen den Willen der Sara nicht handeln; mehr also ist jener der Sohn der Sara. Aber weil er hochmütig war gegen den Bruder, hochmütig im Spielen, weil er mit ihm sein Spiel trieb, was sagt darum Sara? „Stoße die Magd und ihren Sohn hinaus; denn der Sohn der Magd wird nicht Erbe sein mit meinem Sohn Isaak“<sup>442</sup>. Also hat ihn nicht der Schoß der Magd hinaus gestoßen, sondern der knechtische Nacken. Auch der Freie ist ein Knecht, wenn er hochmütig ist, und was noch schlimmer ist, er ist der Knecht einer bösen Herrin, der Hoffart selbst. Darum, meine Brüder, antwortet den Leuten, der Mensch könne nicht nochmal geboren werden; antwortet ruhig, der Mensch könne nicht nochmal geboren werden. Was zum zweiten Mal geschieht, ist eine Verspottung; was zum zweiten Mal geschieht, ist ein Spiel. Ismael spielt, er soll hinaus gestoßen werden. Sara sah sie nämlich spielen, sagt die Schrift, und sprach zu Abraham: „Stoße die Magd und ihren Sohn hinaus“. Der Sara mißfiel das Spiel der Knaben; etwas Neues sah sie die Knaben spielen. Wünschen nicht die, welche Kinder haben, ihre Kinder spielen zu sehen? Jene sah es und mißbilligte es. Irgendwas sah sie in dem Spiele; eine Verspottung sah sie in jenem Spiele, sie bemerkte den Hochmut des Knechtes; es mißfiel ihr, sie stieß ihn hinaus. Die von Mägden Geborenen werden als Verworfenen hinausgestoßen; auch der von der Freien Geborene, Esau, wird hinausgestoßen. Niemand also vertraue darauf, daß er von Guten geboren ist; niemand vertraue darauf, daß er S. 205 durch Heilige getauft ist. Wer durch Heilige getauft wird, trachte danach, daß er ein Jakob sei, kein Esau. Das also, Brüder, wollte ich sagen; es ist besser, von Menschen, die das Ihrige suchen und die Welt lieben, was der Name Magd andeutet, getauft zu werden und geistig nach der Erbschaft Christi zu streben, damit einer gleichsam ein Sohn Jakobs sei von der Magd, als durch Heilige getauft zu werden und hochmütig zu sein, so daß einer ein Esau wird, der hinausgestoßen werden muß, obwohl er von

---

<sup>441</sup>Gen. 16, 2-4.

<sup>442</sup>Gen. 21, 9 f.

der Freien geboren ist. Dies, Brüder, behaltet. Wir wollen euch nicht schöntun, setzet eure Hoffnung nicht auf uns; wir schmeicheln weder uns noch euch; ein jeder hat seine Last zu tragen. An uns ist es, zu reden, damit wir nicht zu unserm Schaden gerichtet werden; an euch ist es, zu hören und zwar mit dem Herzen zu hören, damit nicht zurückgefordert werde, was wir geben, oder vielmehr, wenn es zurückgefordert wird, soll ein Gewinn sich zeigen, kein Verlust.

## 5.

Der Herr sagt zu Nikodemus und setzt ihm auseinander: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen“. Du, will er sagen, denkst an die fleischliche Geburt, wenn du sagst: „Kann etwa der Mensch in den Schoß seiner Mutter zurückkehren?“ Aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste muß er geboren werden wegen des Reiches Gottes. Wenn er wegen der zeitlichen Erbschaft eines menschlichen Vaters geboren wird, muß er aus dem Schoße einer fleischlichen Mutter geboren werden; wenn wegen der ewigen Erbschaft des göttlichen Vaters, muß er aus dem Schoße der Kirche geboren werden. Ein sterblicher Vater zeugt durch die Gattin einen Sohn, der ihm nachfolgen wird; Gott zeugt aus der Kirche Söhne, die ihm nicht nachfolgen, sondern bei ihm bleiben werden. Es folgt: „Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geiste geboren ist, das ist Geist“. Auf geistige Weise also werden wir geboren, und im Geiste werden wir geboren durch das Wort und das Sakrament. Der Geist [S. 206](#) ist zugegen, damit wir geboren werden; der Geist, aus dem du geboren werden sollst, ist auf unsichtbare Weise zugegen, weil auch du auf unsichtbare Weise geboren wirst. Er fährt nämlich fort und sagt: „Wundere dich nicht, daß ich zu dir gesagt habe, ihr müßt neugeboren werden; der Geist (Wind) weht, wo er will, und du hörst seine Stimme, aber du weißt nicht, woher er kommt oder wohin er geht“. Niemand sieht den Geist, und wie\* hören\* wir seine Stimme? Es erklingt der Psalm, es ist die Stimme des Geistes; es erklingt das Evangelium, es ist die Stimme des Geistes; es erklingt das göttliche Wort, es ist die Stimme des Geistes. „Du hörst seine Stimme und weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht.“ Aber wenn auch du vom Geist geboren wirst, wirst du\* das\* sein, so daß der, der noch nicht aus dem Geiste geboren ist, in Bezug auf dich nicht weiß, woher du bist und wohin du gehst. Denn er fährt weiter und sagt: „So ist auch ein jeder, der aus dem Geiste geboren ist.“

## 6.

„Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann das geschehen?“ Wirklich nach fleischlicher Art, er faßte es nicht. In ihm geschah, was der Herr gesagt hatte, er hörte die Stimme des Geistes und wußte nicht, woher sie gekommen war und wohin sie ging. „Jesus antwortete und sagte zu ihm: Du bist Lehrer in Israel und weißt dies nicht.“ O Brüder, was

soll das sein, dürfen wir meinen, der Herr habe diesen Lehrer der Juden gewissermaßen verhöhnen wollen? Der Herr wußte, was er tat; er wollte, daß jener aus dem Geiste geboren werde. Niemand wird aus dem Geiste geboren, wenn er nicht demütig ist; denn gerade die Demut macht, daß wir aus dem Geiste geboren werden, weil der Herr nahe ist denen, die betrübten Herzens sind<sup>443</sup>. Jener war von seinem Lehramt aufgeblasen und glaubte von einiger Bedeutung zu sein, weil er ein Lehrer der Juden war; der Herr nimmt ihm den Hochmut ab, damit er aus dem Geiste geboren werden kann; er verspottet ihn gleichsam als einen Unwissenden, nicht weil der Herr selbst höher erscheinen will. Was wäre das auch Großes: S. 207 Gott im Vergleich zu dem Menschen, die Wahrheit im Vergleich zu der Lüge? Muß man sagen, kann man sagen: Christus ist größer als Nikodemus; darf man das denken? Wenn Christus größer genannt würde als die Engel, so wäre das lächerlich; denn unvergleichlich größer als jedes Geschöpf ist der, durch den jedes Geschöpf geworden ist. Aber er geißelt den Hochmut des Menschen: „Du bist Lehrer in Israel und weißt das nicht?“ Als wollte er sagen: Siehe, du weißt nichts, hochmütiger Vorsteher, werde geboren aus dem Geiste; denn wenn du aus dem Geiste geboren wirst, wirst du die Wege Gottes einschlagen, um der Demut Christi nachzufolgen. Denn dadurch steht er hoch über allen Engeln, daß er, „da er in der Gestalt Gottes war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein; aber er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt des Knechtes an, ward den Menschen gleich und im Äußern wie ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich, ward gehorsam bis zum Tode (und damit dir nicht eine beliebige Todesart zusage), bis zum Tode des Kreuzes<sup>444</sup>. Er hing daran und wurde verhöhnt. Er konnte vom Kreuze herabsteigen, aber er verschob es, um aus dem Grabe aufzuerstehen. Der Herr ertrug die hochmütigen Knechte, der Arzt die Kranken. Wenn\* er\* so sich benahm, was müssen dann die tun, die es nötig haben, daß sie aus dem Geiste geboren werden? Er, der wahre Lehrer im Himmel, nicht bloß der Menschen, sondern auch der Engel? Denn wenn die Engel unterrichtet sind, so sind sie durch das Wort Gottes unterrichtet. Wenn sie durch das Wort Gottes unterrichtet sind, so forscht nach, woher sie unterrichtet sind, und ihr werdet finden: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“<sup>445</sup>. Dem Menschen wird der Nacken weggenommen, aber der wilde und harte, damit es ein sanfter Nacken sei, um das Joch Christi zu tragen, von dem es heißt: „Mein Joch ist sanft, und meine Bürde ist leicht“<sup>446</sup>.

7.

S. 208 Es folgt: „Wenn ich zu euch von Irdischem geredet habe, und ihr glaubet nicht; wie werdet ihr glauben, wenn ich zu euch von Himmlischem rede?“ Was ist das Irdische, von

---

<sup>443</sup>Ps. 33, 19 [hebr. Ps. 34, 19].

<sup>444</sup>Phil. 2, 6-8.

<sup>445</sup>Joh. 1, 1.

<sup>446</sup>Matth. 11, 30.

dem er geredet hat, Brüder? „Wenn jemand nicht neugeboren wird“, ist das irdisch? „Der Geist (Wind) weht, wo er will, und du hörst seine Stimme und du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht“, ist das irdisch? Wenn er freilich von diesem\* Winde\* da reden würde, wie manche<sup>447</sup> es verstanden haben, als man sie fragte, was das Irdische sei, von dem der Herr geredet habe bei den Worten: „Wenn ich zu euch von Irdischem geredet habe und ihr glaubet nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich von Himmlischem rede?“ ☒ also da man einige fragte, was das Irdische sei, von dem der Herr geredet, sagten sie in ihrer Verlegenheit, die Stelle: „Der Wind (spiritus) weht, wo er will, und du hörst seine Stimme und weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht“, habe er von diesem Winde da verstanden. Was hat er denn da Irdisches genannt? Er sprach doch von der geistigen Geburt, und weiterfahrend sagt er: „So ist jeder, der aus dem Geiste geboren ist.“ Sodann, Brüder, wer von uns sieht nicht, daß z. B. der Südwind von Mittag nach Norden geht, oder ein anderer Wind von Ost nach West? Wie also sollen wir nicht wissen, woher er kommt und wohin er geht? Was ist also das Irdische, von dem er gesagt hat, daß es die Menschen nicht glaubten? Nicht etwa das, was er von der Wiederaufrichtung des Tempels gesagt hatte<sup>448</sup>? Hatte er doch seinen Leib von der Erde empfangen und eben die vom irdischen Leibe<sup>449</sup> angenommene Erde ging er daran zu erwecken. Man glaubte ihm nicht, daß er die Erde erwecken werde. „Wenn ich zu euch, sagt er, von Irdischem geredet habe und ihr nicht glaubet, wie werdet ihr glauben, wenn ich von Himmlischem rede?“ Das heißt, wenn ihr nicht glaubet, daß ich den von euch niedergerissenen Tempel wiederherstellen kann, wie werdet ihr glauben, daß durch den S. 209 Heiligen Geist die Menschen wiedergeboren werden können?

## 8.

Es folgt: „Und niemand steigt in den Himmel empor, als der vom Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist“. Siehe, er war hier, und er war im Himmel; hier war er dem Fleische nach, im Himmel war er der Gottheit nach, oder vielmehr überall der Gottheit nach. Er wurde geboren von der Mutter, trennte sich aber nicht vom Vater. Eine doppelte Geburt Christi ist anzunehmen, die eine göttlich, die andere menschlich; die eine, durch die wir geschaffen, die andere, durch die wir neugeschaffen werden sollten; beide wunderbar; jene ohne Mutter, diese ohne Vater. Aber weil er von Adam den Leib empfangen hatte ☒ denn Maria stammt von Adam ☒ und er eben diesen Leib zu erwecken beabsichtigte, so hatte er etwas Irdisches gesagt: „Reißet diesen Tempel nieder, und ich will

---

<sup>447</sup>Cyrillus, Chrysostomus u. a.

<sup>448</sup>Joh. 2, 19.

<sup>449</sup>

- d. h. von Maria oder Adam, wie in der folgenden Nummer ausdrücklich gesagt wird.

ihn in drei Tagen wieder aufbauen<sup>450</sup>. Er hat aber auch etwas Himmlisches gesagt: „Wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, wird er das Reich Gottes nicht sehen“<sup>451</sup>. Wohlan also, Brüder, Gott wollte Sohn des Menschen sein, und die Menschen sollten nach seinem Willen Söhne Gottes sein. Er stieg unsertwegen herab, wir sollen seinetwegen hinaufsteigen. Denn nur der allein stieg herab und stieg hinauf, der sagt: „Niemand steigt in den Himmel empor, als der vom Himmel herabgestiegen ist“. Werden also die nicht in den Himmel emporsteigen, die er zu Söhnen Gottes macht? Sie werden gewiß emporsteigen; dies ist uns verheißen: „Sie werden den Engeln Gottes gleich sein“<sup>452</sup>. Wie also steigt niemand empor, als wer herabgestiegen ist? Weil nur\* einer\* herabstieg,\* einer\* emporsteigt. Wie steht es mit den übrigen? Wie soll es anders zu verstehen sein, als daß sie seine Glieder sein werden, so daß nur\* einer\* emporsteigt? Deshalb folgt: „Niemand steigt in den Himmel empor, als der vom Himmel S. 210 herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist“. Wunderst du dich, daß er sowohl hier wie im Himmel war? Zu solchen machte er auch seine Jünger. Höre den Apostel Paulus, der sagt: „Unser Wandel aber ist im Himmel“<sup>453</sup>. Wenn ein Mensch, der Apostel Paulus, im Fleische auf Erden herumging und im Himmel wandelte, konnte dann der Herr des Himmels und der Erde nicht zugleich im Himmel und auf Erden sein?

## 9.

Wenn also niemand, außer jenem, herabstieg und hinaufstieg, welche Hoffnung haben die übrigen?\* Diese\* Hoffnung haben die übrigen, daß jener deshalb herabstieg, damit in ihm und mit ihm einer wären jene, die durch ihn hinaufsteigen sollten. „Es heißt nicht: Und in den Samen, sagt der Apostel, als in vielen, sondern als in\* einem: *Und deinem Samen, welcher Christus ist.*“ *Und zu den Gläubigen sagt er: Ihr aber seid Christi, wenn aber Christi, so seid ihr also der Same Abrahams*<sup>454</sup>. Was er einen\* genannt hat, das, meint er, sind wir alle. Darum singen in den Psalmen bisweilen mehrere, um zu zeigen, daß aus mehreren einer wird; bisweilen singt einer, um zu zeigen, was aus mehreren wird. Deshalb wurde\* einer\* geheilt in jenem Teiche<sup>455</sup>, und wer außerdem noch hinabstieg, wurde nicht geheilt. Also dieser\* eine\* bezeichnet die Einheit der Kirche. Wehe jenen, welche die Einheit hassen und sich Parteien machen unter den Menschen. Sie sollen den hören, der sie alle miteinander eins machen wollte in\* einem\*; sie sollen hören, wie er sagt: Machet euch nicht zu vielen: „Ich habe gepflanzt, Apollo begossen, aber Gott hat das Wachstum gegeben; allein weder der pflanzt, ist etwas, noch der begießt, sondern der das Wachstum gibt, Gott“<sup>456</sup>. Jene sag-

---

<sup>450</sup>Joh. 2, 19.

<sup>451</sup>Joh. 3, 5.

<sup>452</sup>Matth. 22, 30.

<sup>453</sup>Phil. 3, 20.

<sup>454</sup>Gal. 3, 16. 29.

<sup>455</sup>Joh. 5, 4.

<sup>456</sup>1 Kor. 3, 6 f.

ten: „Ich bin des Paulus, ich des Apollo, ich des Kephas“. Er aber: „Ist Christus geteilt“<sup>457</sup>? In einem sollt ihr sein, eins sollt ihr sein, einer sollt ihr sein: „Niemand steigt in den S. 211 Himmel empor, als der vom Himmel herabgestiegen ist“. Siehe, wir wollen die Deinigen sein, sagten sie zu Paulus. Er hingegen: Ich will nicht, daß ihr des Paulus seid, sondern dessen sollt ihr sein, dessen zugleich mit euch Paulus ist.

## 10.

[Forts. v. S. 211 ] Denn er stieg herab und starb, und gerade durch den Tod befreite er uns vom Tode; vom Tode überwältigt, überwältigte er den Tod. Und ihr wißt, Brüder, daß der Tod durch den Neid des Teufels in die Welt eintrat. „Gott hat den Tod nicht gemacht, spricht die Schrift, noch freut er sich, sagt sie, am Untergang der Lebendigen; denn damit es sei, hat er alles erschaffen“<sup>458</sup>. Jedoch was sagt sie dort? „Durch den Neid des Teufels aber ist der Tod in den Erdkreis gekommen“<sup>459</sup>. Zum Tode, der ihm vom Teufel bereitet worden, würde der Mensch nicht auf dem Wege der Gewalt kommen, denn der Teufel hatte keine Zwangsgewalt, sondern nur Überredungslist zur Verfügung. Würdest du nicht zugestimmt haben, der Teufel hätte nichts bewirkt; deine Zustimmung, o Mensch, hat dich zum Tode gebracht. Vom Sterblichen sind wir als Sterbliche geboren, aus Unsterblichen sind wir Sterbliche geworden. Von Adam sind alle Menschen sterblich; Jesus aber, der Sohn Gottes, das Wort Gottes, durch welches alles geworden ist, der dem Vater gleichwesentliche Eingeborene, ist sterblich geworden; denn das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt<sup>460</sup>.

## 11.

Also den Tod nahm er auf sich und hing den Tod am Kreuze auf, und gerade durch den Tod werden wir Todeswürdige befreit. Dies ist im Vorbild geschehen bei den Alten, der Herr erwähnt es. „Und wie Moses, sagt er, eine Schlange in der Wüste erhöhte, so muß der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Ein großes Geheimnis; die es gelesen haben, kennen es. Sodann, die es nicht gelesen oder die es nach dem Lesen oder Anhören vergessen S. 212 haben, die sollen es hören. Das Volk Israel lag in der Wüste wegen der Bisse von Schlangen danieder. Es war ein großes Hinsiechen in verschiedenen Todesarten; denn es war eine Plage Gottes, der strafte und geißelte, um zu erziehen. Da ward ein großes Geheimnis einer zukünftigen Sache gezeigt; der Herr selbst bezeugt es in dem heutigen Lesestück, so daß es niemand anders erklären kann, als es die Wahrheit selbst von sich angibt. Es wurde näm-

---

<sup>457</sup> 1 Kor. 1, 12 f.

<sup>458</sup> Weish. 1, 13 f.

<sup>459</sup> Weish. 2, 24.

<sup>460</sup> Joh. 1, 14.



lich dem Moses vom Herrn der Auftrag gegeben, eine eherne Schlange zu machen und sie auf einem Holze in der Wüste zu erhöhen und das Volk Israel zu ermahnen, daß jeder, der von einer Schlange gebissen worden, zu jener am Holze erhöhten Schlange aufschauen solle. Es geschah; die Menschen wurden gebissen, sie schauten hinauf und wurden geheilt<sup>461</sup>. Was sind die beißenden Schlangen? Die aus der Sterblichkeit des Fleisches stammenden Sünden. Wer ist die erhöhte Schlange? Der Tod des Herrn am Kreuze. Denn weil von der Schlange der Tod kommt, ist er unter dem Bilde der Schlange dargestellt worden. Der Biß der Schlange ist tödlich, der Tod des Herrn ist lebenspendend. Die Schlange wird angeschaut, damit die Schlange nichts vermöge. Was ist das? Der Tod wird angeschaut, damit der Tod nichts vermöge. Aber wessen Tod? Der Tod des Lebens, wenn man sagen kann „Tod des Lebens“, oder vielmehr weil so gesagt werden kann, wird es auf wunderbare Weise gesagt. Oder soll man nicht sagen, was doch geschehen mußte? Soll ich Bedenken haben zu sagen, was der Herr für mich zu tun sich würdigte? Ist Christus nicht das Leben? Und doch ist Christus am Kreuze. Aber im Tode Christi ist der Tod gestorben, weil das ertötete Leben den Tod tötete, die Fülle des Lebens den Tod verschlang; verschlungen ist der Tod im Leibe Christi. So werden auch wir bei der Auferstehung sagen, wenn wir bereits triumphierend singen werden: „Wo ist, o Tod, dein Streit? Wo ist, o Tod, dein Stachel?“<sup>462</sup> Jetzt indessen, Brüder, wollen wir, um von der Sünde geheilt S. 213 zu werden, auf Christus den Gekreuzigten hinschauen, weil „wie Moses, sagt er, die Schlange in der Wüste erhöhte, so auch der Sohn des Menschen erhöht werden muß, damit ein jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe“. Wie diejenigen, welche zur Schlange emporblickten, durch die Bisse der Schlangen nicht umkamen, so werden diejenigen, welche im Glauben den Tod Christi betrachten, von den Bissen der Sünden geheilt. Aber jene wurden vom Tode errettet, um das zeitliche Leben zu haben, Christus aber sagt: „Damit sie das ewige Leben haben“. Denn dies ist der Unterschied zwischen dem Vorbilde und der Sache selbst: das Vorbild verlieh das zeitliche Leben, die Sache, die vorgebildet wurde, verleiht das ewige Leben.

## 12.

[Forts. v. S. 213 ] „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde.“ Also soweit es auf den Arzt ankommt, kam er den Kranken zu heilen. Der tötet sich selbst, der die Vorschriften des Arztes nicht beobachten will. Es kam der Heiland in die Welt. Warum ward er Heiland der Welt genannt, als damit er die Welt heile, nicht damit er die Welt richte? Du willst dich von ihm nicht heilen lassen, du wirst von dir aus gerichtet werden. Und was sag' ich: „Du wirst gerichtet werden“? Siehe, was er sagt: „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer

---

<sup>461</sup>Num. 21, 6-9.

<sup>462</sup>1 Kor. 15, 54 f.

aber nicht glaubt (was erwartest du, daß er sagen werde als: der wird gerichtet), der, sagt er, ist schon gerichtet“. Noch nicht ans Licht getreten ist das Gericht, aber es hat bereits stattgefunden. Denn der Herr kennt die Seinigen<sup>463</sup>, er kennt, die ausharren zur Krone, er kennt, die ausharren zum Feuer; er kennt in seiner Tenne den Weizen, er kennt die Spreu; er kennt die Saat, er kennt das Unkraut. Der ist schon gerichtet, der nicht glaubt. Warum gerichtet? „Weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes.“

### 13.

„Dies ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen liebten die Finsternis S. 214 mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse.“ Meine Brüder, bei welchen fand der Herr gute Werke? Bei keinem; bei allen fand er böse Werke. Wie haben demnach einige die Wahrheit getan und sind zum Lichte gekommen? Denn auch das folgt: „Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Lichte, damit seine Werke offenbar werden, weil sie im Herrn geschehen sind.“ Wie haben einige ein gutes Werk getan, so daß sie zum Lichte kamen d. i. zu Christus? Und wie haben einige die Finsternis geliebt? Wenn er alle als Sünder fand und alle von der Sünde heilt, und wenn jene Schlange, in welcher der Tod des Herrn vorhergebildet wurde, die Gebissenen heilt, und die Schlange wegen des Schlangensbisses aufgerichtet wurde d. h. der Tod des Herrn wegen der dem Tode anheimgefallenen Menschen, die er als Ungerechte fand; ☐ wie ist dann die Stelle zu verstehen: „Dies ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse?“ Was ist das? Bei welchen denn waren die Werke gut? Bist du nicht gekommen, um die Gottlosen zu rechtfertigen? Aber „sie liebten, sagt er, die Finsternis mehr als das Licht“. Darauf hat er den Nachdruck gelegt; viele nämlich liebten ihre Sünden, viele bekannten ihre Sünden; denn wer seine Sünden bekennt und seine Sünden anklagt, der steht bereits auf seiten Gottes. Gott klagt deine Sünden an; wenn auch du sie anklagst, bist du mit Gott verbunden. Der Mensch und der Sünder sind gleichsam zwei Dinge. Was der Mensch ist, hat Gott gemacht, was der Sünder ist, hat er selbst gemacht. Vernichte, was du gemacht hast, damit Gott rette, was er gemacht hat. Du mußt an dir dein Werk hassen und an dir das Werk Gottes lieben. Wenn dir aber einmal das zu mißfallen anfängt, was du gemacht hast, dann beginnen deine guten Werke, weil du deine schlechten Werke anklagst. Der Anfang der guten Werke ist das Bekenntnis der bösen Werke. Du tust die Wahrheit und du kommst zum Lichte. Was heißt das: Du tust die Wahrheit? Du tust dir nicht schön, du schmeichelst dir nicht, du sagst dir keine Artigkeiten; du sagst nicht: Ich bin gerecht, während du ungerecht bist, und fängst so an, die S. 215 Wahrheit zu tun. Du kommst aber zum Lichte, damit deine Werke offenbar werden, weil sie in Gott getan sind; denn gerade auch dies, daß dir deine Sünde mißfiel, würde dir nicht mißfallen, wenn Gott dir nicht leuchtete und seine Wahrheit es dir nicht offenbarte. Aber wer, obwohl gemahnt,

---

<sup>463</sup>2 Tim. 2, 19.

seine Sünden liebt, haßt das mahnende Licht und flieht es, so daß seine bösen Werke nicht kund werden, die er liebt. Wer aber die Wahrheit tut, klagt bei sich das eigene Böse an; er schont sich nicht, er verzeiht sich nicht, damit Gott ihm verzeihe, weil er das, was Gott verzeihen soll, selbst anerkennt, und er kommt so zum Lichte, dem er Dank sagt, daß er ihm das, was an ihm hassenswert ist, gezeigt hat. Er spricht zu Gott: „Wende dein Angesicht von meinen Sünden hinweg“, und mit welcher Stirne sagt er das, wenn er nicht weiter sagt: „Denn meine Missetat erkenne ich und meine Sünde ist immer vor mir“<sup>464</sup>. Es sei vor dir, von dem du nicht willst, daß es vor Gott sei. Wenn du aber deine Sünde hinter dich tust, so wird sie dir Gott wieder vor deine Augen bringen, und wird sie dann hinbringen, wenn eine Frucht der Buße bereits unmöglich ist.

#### 14.

Laufet, damit nicht die Finsternis euch ergreife<sup>465</sup>, meine Brüder; bleibet wach zu eurem Heile, bleibet wach, solange es Zeit ist; keiner lasse sich zurückhalten vom Tempel Gottes, keiner lasse sich zurückhalten vom Werke des Herrn, keiner lasse sich ablenken vom beständigen Gebete, keiner lasse sich um die gewöhnliche Andacht bringen. Bleibet also wach, solange es Tag ist; es leuchtet der Tag, Christus ist der Tag. Er ist bereit zu verzeihen, aber nur denen, die in sich gehen; dagegen zu strafen diejenigen, die sich zur Wehr setzen und sich als gerecht rühmen und meinen, sie seien etwas, da sie doch nichts sind. Wer aber in seiner Liebe und Barmherzigkeit wandelt, der tut, wenn auch befreit von tödlichen und großen Sünden wie Verbrechen, Totschläge, Diebstähle, Ehebrüche, dennoch wegen der als klein geltenden Sünden der Zunge oder der Gedanken oder der Unmäßigkeit in erlaubten S. 216 Dingen die Wahrheit des Bekenntnisses und kommt zum Lichte in guten Werken; denn auch viele kleine Sünden töten, wenn sie vernachlässigt werden. Klein sind die Tropfen, welche die Flüsse voll machen; klein sind die Sandkörner, aber wenn viel Sand einem aufgelegt wird, drückt er und wirft nieder. Das Bodenwasser, das vernachlässigt wird, tut dasselbe, was eine hereinstürzende Woge tut; das Bodenwasser dringt allmählich ein, aber wenn es lange eindringt und nicht ausgeschöpft wird, bringt es das Schiff zum Sinken. Was heißt aber ausschöpfen, als durch gute Werke, durch Seufzen, Fasten, Almosengeben, Verzeihen, bewirken, daß nicht die Sünden das Übergewicht bekommen? Der Weg in diesem Erdenleben aber ist beschwerlich, voll von Versuchungen; im Glücke erhebe dich nicht, im Unglück sei nicht verzagt. Der dir in diesem Erdenleben Glück verliehen hat, hat es dir zum Troste verliehen, nicht zur Verderbnis. Hinwieder der dich geißelt in diesem Erdenleben, tut es zur Besserung, nicht zur Verdammung. Ertrage den zurechtweisenden Vater, damit du nicht den strafenden Richter fühlen mußt. Dies sagen wir euch täglich, und es muß oft gesagt werden, weil es gut und heilsam ist.

---

<sup>464</sup>Ps. 50, 11. 5 [hebr. Ps. 51, 11. 5].

<sup>465</sup>Joh. 12, 35.

### 13. Vortrag.

#### Einleitung.

Dreizehnter Vortrag.

S. 217 Von der Stelle des Evangeliums an: „Hierauf kam Jesus und seine Jünger in das Land Judäa“ usw., bis dahin: „Der Freund des Bräutigams, welcher dasteht und ihn hört, freut sich hoch über die Stimme des Bräutigams“. Joh. 3, 22-29.

#### 1.

[Forts. v. S. 217 ] Die Ordnung der evangelischen Lesungen nach Johannes folgt, wie ihr euch erinnern könnt, die ihr um euren Fortschritt besorgt seid, in der Weise, daß das soeben Vorgelesene uns heute zur Behandlung obliegt. Vom Anfang bis zur heutigen Lesung ist das früher Gesagte, wie ihr euch erinnert, schon behandelt worden. Und wenn ihr vielleicht davon vieles vergessen habt, so bleibt sicher wenigstens unsere Pflichterfüllung in eurem Gedächtnis. Was ihr von hier aus gehört habt über die Taufe des Johannes, das habt ihr zwar nicht mehr alles in Erinnerung, aber ihr habt doch, wie ich glaube, gehört, was ihr behalten sollt; ebenso auch was gesagt wurde, warum der Heilige Geist in Gestalt einer Taube erschien, und wie jene sehr verwickelte Frage gelöst wurde, daß nämlich Johannes irgend etwas, das ihm noch unbekannt war, im Herrn durch die Taube kennen lernte, da er ihn doch schon kannte, als er zu dem zur Taufe Kommenden sprach: „Ich muß von Dir getauft werden und Du kommst zu mir?“ Wo der Herr ihm antwortete: „Laß nur, damit jede Gerechtigkeit erfüllt werde“<sup>466</sup>.

#### 2.

Nunmehr also zwingt uns die Reihenfolge der Lesung, zu demselben Johannes zurückzukehren. Er ist es, der durch Isaias voraus verkündet wurde: „Die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg dem Herrn, machet gerade seine Pfade“<sup>467</sup>. Ein solches S. 218 Zeugnis gab er seinem Herrn und (weil dieser sich würdigte) seinem Freunde, und sein Herr und sein Freund gab seinerseits Zeugnis für Johannes. Er sagte nämlich von Johannes: „Unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer“. Allein weil er sich ihm vorsetzte, sofern er mehr war als Johannes, war er Gott. „Der aber kleiner ist, sagt er, im Himmelreiche, ist größer als er“<sup>468</sup>. Kleiner (jünger) der Geburt nach, größer durch die Macht, größer durch die Gottheit, durch die Majestät, durch die Herrlichkeit, weil er „im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“. In der Weise aber hatte in den vorausgehenden Lesestücken Johannes dem

---

<sup>466</sup>Matth. 3, 14 f.

<sup>467</sup>Is. 40, 3.

<sup>468</sup>Matth. 11, 11.

Herrn Zeugnis gegeben, daß er ihn zwar Sohn Gottes nannte, jedoch nicht Gott nannte, aber auch nicht verneinte; er hatte den Namen „Gott“ verschwiegen, nicht verneint. Indes verschwieg er seine Gottheit nicht überhaupt; vielleicht nämlich finden wir dies im heutigen Lesestück. Er hatte ihn Sohn Gottes genannt, aber auch Menschen wurden Söhne Gottes genannt. Er hatte gesagt, jener sei von solcher Hoheit gewesen, daß er nicht würdig war, ihm den Schuhriemen aufzulösen. Schon diese Größe gibt in hohem Grade zu verstehen,\* wem\* er nicht würdig war, den Schuhriemen aufzulösen, er, im Vergleich zu dem kein Größerer unter den von Weibern Geborenen aufgestanden war. Er war nämlich mehr als alle Menschen und Engel. Denn wir finden, wie ein Engel sich gesträubt habe, daß ein Mensch ihm zu Füßen falle. Als nämlich in der Apokalypse ein Engel dem Johannes, der dieses Evangelium geschrieben hat, einiges gezeigt hatte, da fiel Johannes, erschreckt durch die Größe des Gesehenen, dem Engel zu Füßen. Dieser aber sagte: „Steh auf; siehe zu, tue das nicht, bete Gott an; denn ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder“<sup>469</sup>. Also der Engel wehrte sich, daß ihm ein Mensch zu Füßen falle. Ist es nicht klar, daß über alle Engel\* der\* ist, von dem der Größte unter den von Weibern Geborenen sagt, er sei nicht würdig, ihm den Schuhriemen aufzulösen?

### 3.

S. 219 Doch Johannes möge noch etwas deutlicher sagen, daß unser Herr Jesus Christus Gott ist. Wir wollen das in dem gegenwärtigen Lesestück finden, denn vielleicht haben wir auch von ihm gesungen: „Gott herrscht über die ganze Erde“, wogegen\* die\* taub sind, die da meinen, er herrsche nur in Afrika<sup>470</sup>. Denn sicher ist es von Christus gesagt, wenn es heißt: „Gott herrscht über die ganze Erde“. Denn wer anders ist unser König als unser Herr Jesus Christus? Er ist unser König. Und was habt ihr in demselben Psalme gehört, dessen letzter Vers eben gesungen wurde? „Lobsinget unserm Gott, lobsinget; lobsinget unserm König, lobsinget.“ Den er Gott nannte, denselben nannte er unsern König. „Lobsinget unserm Gott, lobsinget; lobsinget unserm König, lobsinget verständig.“ Damit du den, dem du lobsingst, nicht in\* einem\* Teile denkst, (heißt es): „Denn König der ganzen Erde ist Gott“<sup>471</sup>. Und wie ist\* der\* König der ganzen Erde, der in\* einem\* Teile der Erde gesehen wurde, in Jerusalem, in Judäa, unter den Menschen wandelnd, geboren, saugend, wachsend, essend, trinkend, wachend, schlafend, ermüdet am Brunnen sitzend, gefangen, geißelt, angespieen, mit Dornen gekrönt, am Kreuze aufgehangen, mit einer Lanze durchbohrt, gestorben, begraben? Wie also ist\* der\* König der ganzen Erde? Was an einem Orte gesehen wurde, war Fleisch; dem fleischlichen Auge zeigte sich das Fleisch; in dem sterblichen Fleische war die unsterbliche Majestät verborgen. Und mit welchen Augen wird man

---

<sup>469</sup>Off. 22, 8 f.

<sup>470</sup>Die Donatisten.

<sup>471</sup>Ps. 46, 3. 7. 8 [hebr. Ps. 47, 3. 7. 8].

den fleischlichen Organismus durchdringen und die unsterbliche Majestät anschauen können? Es gibt noch ein anderes Auge, es gibt noch ein inneres Auge. Denn auch Tobias hatte ohne Zweifel Augen, da er, blind an den körperlichen Augen, dem Sohne Vorschriften für das Leben gab<sup>472</sup>. Dieser hielt dem Vater die Hand, damit er mit den Füßen gehen konnte; jener gab dem Sohne Ratschläge, damit er den Weg der Gerechtigkeit einschlagen konnte. Hier sehe ich Augen S. 220 und dort sehe ich Augen. Und besser sind die Augen desjenigen, der Ratschläge für das Leben gibt, als die Augen desjenigen, der die Hand hält. Solche Augen suchte auch Jesus, als er zu Philippus sprach: So lange bin ich bei euch, und ihr habt mich nicht erkannt?“ Solche Augen suchte er, als er sprach: „Philippus, wer mich sieht, der sieht auch den Vater“<sup>473</sup>. Diese Augen sind im Verstande, diese Augen sind im Geiste. Nachdem es darum im Psalme geheißen hat: „Denn König der ganzen Erde ist Gott“, heißt es weiter: „Lobsinget verständig“. Denn wenn ich sage: „Lobsinget unserm Gott, lobsinget“, so meine ich mit Gott unsern König. Aber unsern König habt ihr als Mensch unter Menschen gesehen, ihr habt ihn gesehen, leidend, gekreuzigt, gestorben; in jenem Fleische, das ihr mit körperlichen Augen sehen konntet, war etwas verborgen. Was war dort verborgen? „Lobsinget verständig“; suchet nicht mit den Augen, was man nur mit dem Geiste sieht. „Lobsinget“ mit der Zunge, weil er unter euch Fleisch war; aber weil „das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“, so widmet dem Fleische den Schall (der Worte), widmet Gott den Aufblick des Geistes. „Lobsinget verständig“, und ihr sehet, daß „das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“<sup>474</sup>.

#### 4.

Auch Johannes soll Zeugnis geben: „Hierauf kam Jesus und seine Jünger in das Land Judäa und verweilte dort mit ihnen und taufte“ Getauft taufte er. Nicht mit der Taufe taufte er, mit der er getauft wurde. Der Herr erteilt die Taufe, nachdem er vom Knechte getauft worden war, um den Weg der Demut zu zeigen und zur Taufe des Herrn zu führen d. i. zu seiner Taufe, indem er ein Beispiel der Demut gab, da er selbst die Taufe des Knechtes nicht verschmähte. Und in der Taufe des Knechtes wurde dem Herrn der Weg bereitet, und getauft machte sich der Herr zum Wege für diejenigen, welche kamen. Hören wir ihn selbst: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“<sup>475</sup>. Wenn du die S. 221 Wahrheit suchst, halte den Weg ein; denn der Weg ist zugleich die Wahrheit. Er ist es, wohin du gehst, er ist es, worauf du gehst; nicht durch ein anderes gehst du zu einem andern, nicht durch ein anderes kommst du zu Christus, durch Christus kommst du zu Christus. Wie durch Christus zu Christus? Durch Christus den Menschen zu Christus dem Gott, durch das Fleisch gewordene Wort zu dem Worte, welches im Anfang war Gott bei Gott; von dem, was der

---

<sup>472</sup>Tob. 4.

<sup>473</sup>Joh. 14, 9.

<sup>474</sup>Joh. 1, 14.

<sup>475</sup>Joh. 14, 6.

Mensch aß, zu dem, was die Engel täglich essen. Denn so steht geschrieben: „Das Brot des Himmels hast du ihnen gegeben; das Brot der Engel hat der Mensch gegessen“<sup>476</sup>. Wer ißt das Brot der Engel? „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Wie hat der Mensch das Brot der Engel gegessen? „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

## 5.

Indes wenn wir gesagt haben, daß die Engel essen, Brüder, so sollt ihr nicht meinen, daß dies durch Beißen geschehe. Denn wenn ihr es so versteht, wird Gott, den die Engel essen, gleichsam zerfleischt. Wer\* zerfleischt\* die Gerechtigkeit? Aber anderseits sagt mir einer: Und wer\* ißt\* die Gerechtigkeit? Warum sind denn „selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden“<sup>477</sup>? Die Speise, die du körperlich isst, damit du gestärkt werdest, sie vergeht; damit sie dich erquickt, wird sie verzehrt. Iß die Gerechtigkeit, so wirst du gestärkt werden, aber jene bleibt unversehrt; gleichwie durch den Anblick dieses materiellen Lichtes unsere Augen erquickt werden, und die Sache, welche mit körperlichen Augen gesehen wird, etwas Körperliches ist. Viele nämlich erleiden, wenn sie länger im Finstern sind, eine Schwächung ihrer Sehkraft, gleichsam durch Fasten an Licht. Wenn die Augen ihrer Speise beraubt werden (durch das Licht werden sie nämlich genährt), werden sie durch Fasten müde und matt, so daß sie das Licht, durch welches sie erquickt werden, nicht mehr sehen können, und wenn das Licht länger abwesend ist, erlöschen sie und es stirbt S. 222 gleichsam in ihnen die Sehkraft für das Licht. Wie nun? Wird dieses (materielle) Licht, weil so viele Augen durch dasselbe genährt werden, geringer? Diese werden erquickt, und jenes bleibt unversehrt. Wenn Gott dies bezüglich des materiellen Lichtes den körperlichen Augen gewähren konnte, gewährt er dann nicht den reinen Herzen jenes unerschöpfliche, unversehrt fortdauernde, in keiner Beziehung mangelhafte Licht? Welches Licht? „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott.“ Laßt uns sehen, ob es ein Licht ist. „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte werden wir das Licht schauen“<sup>478</sup>. Auf Erden ist etwas anderes die Quelle, etwas anderes das Licht. Hast du Durst, so suchst du eine Quelle, und um zur Quelle zu kommen, suchst du das Licht, und wenn es nicht Tag ist, zündest du eine Lampe an, um zur Quelle zu kommen. Jene Quelle ist selbst das Licht; dem Dürstenden ist sie Quelle, dem Blinden Licht; es sollen sich die Augen öffnen, um das Licht zu sehen, es sollen sich die Tiefen des Herzens erschließen, um aus der Quelle zu trinken. Was du trinkst, das siehst du, das hörst du. Alles zumal wird dir Gott, weil er von dem, was du liebst, dir alles zumal ist. Wenn du das Sichtbare betrachtetest, so ist weder das Brot Gott, noch ist das Wasser Gott, noch ist das

---

<sup>476</sup>Ps. 77, 24 f. [hebr. Ps. 78, 24 f.].

<sup>477</sup>Matth. 5, 6.

<sup>478</sup>Ps. 35, 10 [hebr. Ps. 36, 10].

Licht Gott, noch ist das Kleid Gott, noch ist das Haus Gott. Denn all dies ist sichtbar, und es sind einzelne Dinge; was Brot ist, das ist nicht Wasser, und was Kleid ist, das ist nicht Haus, und was diese Dinge sind, das ist nicht Gott, denn sie sind sichtbar. Gott ist dir alles zugleich; wenn du hungerst, ist er dir Brot; wenn du dürstest, ist er dir Wasser; wenn du im Dunkeln bist, ist er dir Licht, weil er unvergänglich bleibt; wenn du nackt bist, ist er dir das Kleid der Unsterblichkeit, wenn „dieses Verwesliche die Unverweslichkeit und dies Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen haben wird“<sup>479</sup>. Alles kann von Gott gesagt werden, und nichts wird angemessen von Gott gesagt. Nichts ist reicher als diese Armut. Du suchst einen S. 223 passenden Namen, du findest keinen; du suchst ihn irgendwie zu nennen, du findest alles. Welche Ähnlichkeit besteht zwischen Lamm und Löwe? Von Christus ist beides gesagt worden: „Siehe das Lamm Gottes“<sup>480</sup>. Wie ein Löwe? „Es hat gesiegt der Löwe vom Stamme Juda“<sup>481</sup>.

## 6.

Hören wir den Johannes: „Jesus taufte“. Wir haben gesagt: Jesus taufte. Wie Jesus? Wie der Herr? Wie der Sohn Gottes? Wie das Wort? Aber das Wort ist Fleisch geworden. „Es taufte aber auch Johannes in Aenon bei Salim.“ Aenon war ein Teich. Woraus ist zu ersehen, daß es ein Teich war? „Weil dort viel Wasser war, und sie kamen und ließen sich taufen. Denn Johannes war noch nicht ins Gefängnis geworfen.“ Wenn ihr euch erinnert (siehe, ich wiederhole es), so habe ich gesagt, warum Johannes taufte: weil der Herr getauft werden mußte. Und warum mußte der Herr getauft werden? Weil viele einmal die Taufe verachten könnten mit Rücksicht darauf, daß sie anscheinend eine größere Gnade besitzen, als sie an andern Gläubigen wahrnehmen. Z. B. ein Katechumenus, der bereits enthaltsam lebt, würde einen Verheirateten verachten und sagen, er sei besser als jener Gläubige. Dieser Katechumenus könnte in seinem Herzen sagen: Was habe ich nötig, die Taufe zu empfangen, um das zu haben, was jener hat, da ich doch schon besser bin? Damit also nicht diese Überhebung manche auf das Verdienst ihrer Gerechtigkeit in hohem Grade Pochende zum Falle brächte, wollte sich der Herr vom Knechte taufen lassen, gleich als würde er diese Kapitalssöhne<sup>482</sup> so anreden: Was erhebt ihr euch? Was seid ihr stolz auf das, was ihr habt, der eine Klugheit, der andere Wissenschaft, dieser Keuschheit, jener unerschrockene Geduld? Könnt ihr etwa soviel haben als ich, der ich es gegeben? Und dennoch habe ich mich vom Knechte taufen lassen, ihr aber verschmäht es, euch vom Herrn S. 224 taufen zu lassen. Das heißt: „Damit jede Gerechtigkeit erfüllt werde“<sup>483</sup>.

---

<sup>479</sup>1 Kor. 15, 13 f.

<sup>480</sup>Joh. 1, 29.

<sup>481</sup>Off. 5, 5.

<sup>482</sup>Filios capitales, ohne Zweifel im ironischen Sinne.

<sup>483</sup>Matth. 3, 15.



7.

[Forts. v. S. 224 ] Aber es wird einer sagen: Es genügte also, daß Johannes den Herrn taufte; wozu brauchten noch andere von Johannes getauft zu werden? Auch das haben wir schon besprochen; denn wenn nur der Herr von Johannes getauft würde, so könnten die Menschen auf den Gedanken kommen, daß Johannes eine vorzüglichere Taufe hatte als der Herr. Sie würden nämlich sagen: So groß war die Taufe, die Johannes hatte, daß bloß der Herr damit getauft zu werden würdig war. Also damit die Taufe, die der Herr geben wollte, als die vorzüglichere erwiesen, und jene als die des Knechtes, diese als die des Herrn erkannt würde, ließ sich der Herr taufen, um so ein Beispiel der Demut zu geben; nicht er allein aber wurde von ihm getauft, damit nicht die Taufe des Johannes vorzüglicher erschiene als die Taufe des Herrn. Dazu aber wies unser Herr Jesus Christus den Weg, wie ihr gehört habt, meine Brüder, damit nicht einer, der den Anspruch erhebt, er habe Überfluß an Gnade, es verschmähe, mit der Taufe des Herrn getauft zu werden. Denn wie sehr auch ein Katechumenus voran sein mag, er trägt noch die Last seiner Sünde; sie wird ihm nicht abgenommen, wenn er nicht zur Taufe kommt. Gleichwie das Volk Israel das Volk der Ägypter nicht los wurde, ehe es nicht an das Rote Meer kam<sup>484</sup>, so wird niemand von der Last der Sünde frei, bis er nicht zum Taufquell kommt.

8.

„Es erhob sich aber eine Streitfrage unter den Jüngern des Johannes mit den Juden über die Reinigung.“ Es taufte Johannes, es taufte Christus; die Jünger des Johannes kamen in Erregung, man lief zu Christus, man kam zu Johannes. Denn die zu Johannes kamen, die schickte er zu Jesus, damit sie sich von ihm taufen ließen; dagegen wurden die nicht zu Johannes geschickt, die von Christus getauft wurden. Die Jünger des Johannes wurden verwirrt und fingen an, mit den Juden die Streitfrage zu verhandeln, wie es eben zu S. 225 gehen pflegt. Du kannst dir denken, daß die Juden gesagt haben, Christus sei größer und man müsse zu seiner Taufe gehen. Jene verteidigten, da sie noch nicht die richtige Einsicht hatten, die Taufe des Johannes. Man kam zu Johannes selbst, damit er die Frage löse. Eure Liebe verstehe. Auch hier erkennt man den Nutzen der Demut, und es zeigt sich, ob gerade in der Frage, da die Menschen irrten, Johannes sich Ruhm bereiten wollte. Denn vielleicht hat er gesagt: Ihr habt recht, ihr eifert mit Grund, meine Taufe ist vorzüglicher. Denn damit ihr wisset, daß meine Taufe vorzüglicher ist, Christus selbst habe ich getauft. Johannes konnte dies sagen, da er Christus getauft hatte. Ein wie weites Feld hätte er gehabt, sich groß zu machen, wenn er die Absicht gehabt hätte, sich groß zu machen? Aber er wußte besser, vor wem er sich verdemütigen sollte; von dem er wußte, daß er ihm der Geburt nach vorgehe, dem wollte er durch sein Bekenntnis nachstehen; er erkannte, daß sein Heil in Christus sei. Schon hatte er im früheren gesagt: „Wir alle haben aus seiner Fülle empfan-

---

<sup>484</sup>Exod. 14.

gen<sup>485</sup>; auch das heißt Gott bekennen. Denn wie sollen alle aus seiner Fülle empfangen, wenn er nicht Gott ist? Denn wenn er so Mensch ist, daß er nicht Gott ist, dann empfängt auch er aus der Fülle Gottes, und so ist er nicht Gott. Wenn aber alle aus seiner Fülle empfangen, so ist er die Quelle, jene trinken. Die aus der Quelle trinken, können sowohl Durst haben wie trinken; die Quelle hat niemals Durst, die Quelle bedarf ihrer selbst nicht. Die Menschen bedürfen der Quelle, mit trockenem Schlund laufen sie zur Quelle, um sich zu laben; die Quelle fließt, um zu laben; so der Herr Jesus.

## 9.

Laßt uns also sehen, was Johannes geantwortet hat: „Sie kamen zu Johannes und sagten zu ihm: Rabbi, der bei dir jenseits des Jordans war, dem du Zeugnis gegeben hast, siehe, der tauft und alle kommen zu ihm“. Das heißt: Was sagst du? Soll man es ihnen nicht verbieten, damit sie vielmehr zu dir kommen? „Er antwortete und sprach: Der Mensch kann nichts empfangen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben wird“. Von S. 226 wem glaubt ihr, daß dies Johannes gesagt habe? Von sich selbst. Als Mensch, sagt er, habe ich es vom Himmel empfangen. Eure Liebe verstehe. „Der Mensch kann nichts empfangen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist. Ihr selbst bezeugt mir, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus.“ Als wollte er sagen: Was täuscht ihr euch? Wie konntet gerade ihr nur diese Streitfrage vorlegen? Was habt ihr mit gesagt? „Rabbi, der bei dir jenseits des Jordans war, dem du Zeugnis gegeben hast.“ Ihr wißt also, was für ein Zeugnis ich ihm gegeben habe, soll ich jetzt sagen, er sei nicht der, wofür ich ihn erklärt habe? Also weil ich etwas vom Himmel empfangen habe, damit ich etwas wäre, wollt ihr, daß ich eitel sei, um gegen die Wahrheit zu reden? „Der Mensch kann nichts empfangen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben wird. Ihr selbst bezeugt es mir, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus.“ Du bist nicht Christus? Aber wie, wenn du größer bist als er, weil du ihn getauft hast? „Ich bin gesandt worden“; ich bin der Herold, jener ist der Richter.

## 10.

Höre noch ein viel kräftigeres, ein viel deutlicheres Zeugnis. Sehet, wie es um uns steht; sehet, was wir lieben sollen; sehet, daß es ein Treubruch ist, einen Menschen zu lieben statt Christus. Warum sage ich dies? Achten wir auf die Stimme des Johannes; man konnte sich in ihm irren, man konnte ihn für den halten, der er nicht war; er weist falsche Ehren von sich, um die korrekte Wahrheit festzuhalten. Sehet, wie er Christus, wie er sich selbst nennt: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam“. Seid keusch, liebet den Bräutigam. Was aber bist du, der du uns sagst: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam“? „Der Freund des Bräutigams aber, welcher dasteht und ihn hört, freut sich hoch wegen der Stimme des Bräutigams“. Der Herr unser Gott möge mir in Anbetracht der Ergriffenheit meines Herzens ☒ denn es ist voll von

---

<sup>485</sup>Joh. 1, 16.

Seufzern ☒ beistehen, um zu sagen, was ich schmerzlich empfinde, aber ich beschwöre euch bei Christus selbst, daß, was\* ich\* nicht sagen kann,\* ihr\* hinzudenken möget; denn ich weiß, daß mein Schmerz sich nicht genügend ausdrücken läßt. Ich sehe S. 227 nämlich viele Treubruchige, welche die so teuer erkaufte Braut, die, um sie schön zu machen, als Häßliche geliebt wurde von ihm, dem Käufer, dem Befreier, dem Verschönerer, besitzen wollen, und sie gehen mit ihren Reden darauf aus, daß\* sie\* statt des Bräutigams geliebt werden. Von diesen heißt es: „Dieser ist es, welcher tauft“<sup>486</sup>. Wer tritt hervor und sagt:\* Ich\* taufe? Wer tritt hervor und sagt: Was\* ich\* gebe, das ist heilig? Wer tritt hervor und sagt: Es ist gut für dich, daß du aus mir geboren wirst? Hören wir den Freund des Bräutigams, nicht jene, welche dem Bräutigam die Treue gebrochen haben; hören wir ihn eifern, aber nicht für sich.

## 11.

Brüder, kehret im Geiste in eure Wohnungen zurück; ich rede Fleischliches, ich rede Irdisches, ich nenne Menschliches, wegen der Schwachheit eures Fleisches<sup>487</sup>. Viele von euch haben Frauen, viele wollen solche haben, viele, die keine Frauen haben wollen, haben solche gehabt; viele, die überhaupt keine Frauen haben wollen, sind von den Frauen ihrer Väter geboren; es gibt kein Herz, dem dieser Affekt fremd wäre; keiner steht in menschlichen Dingen vom Menschengeschlechte so abseits, daß er das, was ich sage, nicht empfinden würde. Denket euch, jemand, der in die Fremde gegangen, habe seinem Freunde seine Braut anempfohlen: Gib acht, ich bitte dich, du bist mein Lieber, damit nicht in meiner Abwesenheit statt meiner ein anderer geliebt werde. Was ist nun das für einer, der als Hüter der Braut oder Frau seines Freundes sich zwar Mühe gibt, daß kein anderer geliebt werde, wenn er aber statt des Freundes geliebt werden will und mit der ihm Anempfohlenen Umgang pflegen will ☒, wie verabscheuungswürdig erscheint er dem ganzen Menschengeschlechte? Er sieht vielleicht, wie sie einmal etwas leichtfertig zum Fenster hinausschaut oder mit jemand scherzt, er verbietet es, als eifere er; ich sehe ihn eifern, aber ich möchte sehen für wen, ob für den abwesenden Freund oder für sich. Denket euch, so hat es unser Herr Jesus Christus S. 228 gemacht. Er empfahl seinem Freunde seine Braut, zog fort, um ein Reich in Besitz zu nehmen, wie er selbst sagt im Evangelium<sup>488</sup>, und ist doch gegenwärtig der Majestät nach. Es mag der Freund getäuscht werden, der über das Meer gereist ist, und wenn er wirklich getäuscht wird, wehe dem, der täuscht. Was suchen sie aber Gott zu täuschen, Gott, der in die Herzen aller blickt und die Geheimnisse aller durchforscht? Da ist ein Häretiker und sagt:\* Ich\* gebe,\* ich\* heilige,\* ich\* rechtfertige, gehe ja nicht zu jener Sekte. Er eifert zwar vortrefflich, aber siehe zu, für wen. „Gehe nicht zu den Götzen“,

---

<sup>486</sup>Joh. 1, 33.

<sup>487</sup>Röm. 6, 19.

<sup>488</sup>Luk. 19, 12.

er eifert vortrefflich; „nicht zu den Wahrsagern“, er eifert vortrefflich. Sehen wir, für wen er eifert. Was\* ich\* gebe, das ist heilig, weil\* ich\* es gebe; den\* ich\* taufe, der ist getauft; den\* ich\* nicht taufe, der ist nicht getauft. Höre den Freund des Bräutigams, lerne eifern für deinen Freund; höre seine Stimme: „Der ist es, welcher tauft“. Warum willst du für dich in Anspruch nehmen, was dir nicht gehört? Ist der so weit entfernt, der hier seine Braut zurückließ? Weißt du nicht, daß der, welcher von den Toten auferstand, zur Rechten des Vaters sitzt? Wenn die Juden ihn verachteten, da er am Holze hing, kannst du ihn nicht verachten, da er im Himmel thronet? Es möge eure Liebe wissen, daß ich hierüber großen Schmerz leide, aber, wie bemerkt, ich überlasse das übrige eurem Nachdenken. Denn ich kann es nicht sagen, wenn ich auch den ganzen Tag rede; wenn ich auch den ganzen Tag wehklage, es reicht nicht hin; ich vermag es nicht auszudrücken, wenn ich auch, wie der Prophet sagt, „einen Tränenquell“ hätte<sup>489</sup>; aber auch, wenn ich mich in Tränen verwandelte und zu Tränen würde, in Zungen mich verwandelte und zu Zungen würde, es wäre zu wenig.

## 12.

Kehren wir zurück. sehen wir, was jener sagt: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam“; nicht mir gehört die Braut. Und du freust dich nicht bei der Hochzeit? Im Gegenteil, ich freue mich, sagt er: „Der Freund des Bräutigams aber, der dasteht und ihn hört, S. 229 freut sich hoch wegen der Stimme des Bräutigams“. Ich freue mich nicht, sagt er, wegen meiner Stimme, sondern wegen der Stimme des Bräutigams freue ich mich. Ich bin da zum Hören, jener zum Reden; denn ich muß erleuchtet werden, jener ist das Licht; ich bin Ohr, jener das Wort. Also der Freund des Bräutigams steht da und hört ihn. Warum steht er da? Weil er nicht fällt. Warum fällt er nicht? Weil er demütig ist. Siehe, wie er auf festem Boden steht: „Ich bin nicht würdig, ihm die Schuhriemen aufzulösen“<sup>490</sup>. Sehr gut, daß du dich demütigst, mit Recht fällst du nicht, mit Recht stehst du, mit Recht hörst du ihn und freust dich hoch wegen der Stimme des Bräutigams. So ist auch der Apostel ein Freund des Bräutigams, auch er eifert, aber nicht für sich, sondern für den Bräutigam. Höre die Stimme des Eifernden: „Ich eifere mit dem Eifer Gottes“, sagt er; nicht mit meinem Eifer, nicht für mich, sondern mit dem Eifer Gottes. Warum? Wie? Um welche eiferst du, oder für wen eiferst du? „Denn ich habe euch verlobt einem Manne, euch als reine Jungfrau Christo darzustellen.“ Was fürchtest du also? Warum eiferst du? „Ich fürchte, sagt er, daß wie die Schlange die Eva verführte durch ihre Schlaueit, so auch euer Sinn verderbt und abwendig werde von der Keuschheit, die in Christus ist“<sup>491</sup>. Die ganze Kirche wird eine Jungfrau genannt. Verschieden sind, wie ihr seht, die Glieder der Kirche, sie sind reich

---

<sup>489</sup>Jerem. 9, 1.

<sup>490</sup>Joh. 1, 27.

<sup>491</sup>2 Kor. 11, 2 f.

an verschiedenen Gaben und freuen sich darüber: die einen sind Ehemänner, die andern Ehefrauen, die einen sind Witwer und suchen keine Frauen mehr, die andern sind Witwen und suchen keine Männer mehr, die einen bewahren die Keuschheit von Jugend an, die andern haben ihre Jungfräulichkeit Gott geweiht; verschieden sind die Stände, aber alle jene sind\* eine\* Jungfrau. Wo ist diese Jungfräulichkeit? Denn eine körperliche ist sie nicht. Bei wenigen weiblichen Personen, und wenn man bei Männern von Jungfräulichkeit reden kann, bei wenigen männlichen Personen findet sich die heilige Unversehrtheit auch des Körpers in der S. 230 Kirche, und es sind dies um so ehrenvollere Glieder; andere Glieder aber bewahren nicht im Körper, jedoch alle im Geiste die Jungfräulichkeit. Was ist die Jungfräulichkeit des Geistes? Unversehrter Glaube, feste Hoffnung, aufrichtige Liebe. Von dieser Jungfräulichkeit fürchtete jener, der für den Bräutigam eiferte, sie möchte von der Schlange verderbt werden. Wie nämlich ein Glied des Körpers in irgend einer Stelle verletzt wird, so verletzt die Verführung der Zunge die Jungfräulichkeit des Herzens. Es soll im Geiste nicht verderbt werden, die nicht ohne Grund die Jungfräulichkeit des Körpers bewahren will<sup>492</sup>.

### 13.

Was will ich also sagen, Brüder? Auch die Häretiker haben Jungfrauen, und es gibt viele Jungfrauen bei den Häretikern. Laßt und sehen, ob sie den Bräutigam lieben in der Bewahrung ihrer Jungfräulichkeit. Wem wird sie bewahrt? „Christo“, sagt (der Apostel). Sehen wir zu, ob Christo, nicht dem Donatus; sehen wir zu, wem diese Jungfräulichkeit bewahrt wird; ihr könnt es schnell erfahren. Siehe, ich zeige den Bräutigam, weil er selbst sich zeigt. Johannes gibt ihm Zeugnis: „Dieser ist es, welcher tauft“! O du Jungfrau, wenn du diesem Bräutigam die Jungfräulichkeit bewahrst, warum läufst du zu dem, der sagt: Ich\* taufe, da doch der Freund des Bräutigams sagt: „Dieser ist es, welcher tauft“. Sodann besitzt dein Bräutigam den\* ganzen\* Erdkreis. Warum lässest du dich in\* einem\* Teile verderben? Wer ist der Bräutigam? „Denn König der ganzen Erde ist Gott“<sup>493</sup>. Dein Bräutigam besitzt den ganzen Erdkreis, weil er den ganzen erkaufte hat. Siehe, wie teuer er kaufte, damit du einsehst, was er erkaufte hat. Welchen Preis hat er gegeben? Sein Blut hat er gegeben. Wo hat er sein Blut gegeben, wo hat er es vergossen? Im Leiden. Singst du nicht deinem Bräutigam oder gibst dir den Schein zu singen, nachdem der ganze Erdkreis erkaufte ist: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, sie haben alle meine Gebeine gezählt; sie aber blickten und schauten auf mich, teilten unter S. 231 sich meine Kleider und warfen um mein Gewand das Los“<sup>494</sup>. Du bist die Braut, erkenne das Gewand deines Bräutigams. Um welches Gewand ist das Los geworfen worden? Frage das Evangelium; siehe, wem du verlobt bist,

---

<sup>492</sup>Die Kirche.

<sup>493</sup>Ps. 46, 8 [hebr. Ps. 47, 8].

<sup>494</sup>Ps. 21, 17-19 [hebr. Ps. 22, 17-19].

siehe, von wem du das Unterpfand erhältst. Frage das Evangelium; siehe, was es dir beim Leiden des Herrn sagt: „Es war ein Rock“ da; laßt uns sehen, was für einer; „von oben herab gewebt“. Was bedeutet der von oben herab gewebte Rock anders als die Einheit? Diesen Rock betrachte, den nicht einmal die Verfolger Christi teilten. Denn es heißt: „Sie sprachen untereinander: Wir wollen ihn nicht teilen, sondern das Los um ihn werfen“<sup>495</sup>. Seht, darum habt ihr den Psalm gehört. Die Verfolger haben das Gewand nicht zerrissen, Christen zerteilen die Kirche.

#### 14.

Aber was will ich sagen, Brüder? Laßt uns deutlich sehen, was er gekauft hat. Denn da hat er gekauft, wo er den Lösepreis gab. Wofür hat er ihn gegeben? Wenn er ihn für Afrika gegeben hat, dann wollen wir Donatisten sein und uns nicht Donatisten, sondern Christen nennen, weil Christus bloß Afrika erkauft hat, obwohl auch hier nicht bloß Donatisten sind. Aber er hat bei diesem Kaufgeschäft nicht verschwiegen, was er gekauft hat. Er stellte Rechnung; Gott sei Dank, er hat uns nicht getäuscht. Hören soll es jene Braut und darin erkennen, wem sie Jungfräulichkeit gelobt hat. Da in eben dem Psalme, wo es heißt: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, alle meine Gebeine gezählt“, hier wird das Leiden des Herrn ganz deutlich geschildert. Dieser Psalm wird jedes Jahr in der letzten Woche vor dem ganzen, aufmerksam lauschenden Volke gelesen, wenn die Passion Christi bevorsteht, und dieser Psalm wird sowohl bei uns wie bei jenen gelesen. Höret, Brüder, was er da gekauft hat; es sollen die Kaufrechnungen verlesen werden; was er da gekauft hat, höret: „Gedenken und zum Herrn sich bekehren werden alle Grenzen der Erde; und anbeten werden vor ihm alle Geschlechter der Völker; denn sein ist das S. 232 Reich und er wird herrschen über die Völker“<sup>496</sup>. Siehe, was er gekauft hat; siehe, „denn der König der ganzen Erde, Gott“ ist dein Bräutigam. Was willst du also einen so Reichen auf armselige Lappen beschränken? Erkenne es: das Ganze hat er gekauft, und du sagst: Hier hast du einen Teil<sup>497</sup>. O daß du doch dem Bräutigam gefallen würdest, o daß du nicht als eine Verdorbene reden würdest, und zwar, was schlimmer ist, als eine am Herzen, nicht am Leibe Verdorbene. Du liebst einen Menschen statt Christus, du liebst einen, der sagt: \* Ich \* taufe; du hörst nicht auf den Freund des Bräutigams, der sagt: „Dieser ist es, welcher tauft“; du hörst nicht auf den, der sagt: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam“. Ich habe die Braut nicht, sagte er, sondern was bin ich? „Der Freund des Bräutigams aber, der dasteht und ihn hört, freut sich hoch über die Stimme des Bräutigams.“

---

<sup>495</sup>Joh. 19, 23 f.

<sup>496</sup>Ps. 21, 28 f. [hebr. Ps. 22, 28 f.].

<sup>497</sup>Partem hic habes, vielleicht muß es heißen: habet: Er (Christus) hat hier (in Afrika) einen Teil.

15.

[Forts. v. S. 232 ] Offenbar also, meine Brüder, nützt es ihnen nichts, daß sie Jungfräulichkeit bewahren, Enthaltbarkeit üben, Almosen geben; alles, was in der Kirche gelobt wird, nützt ihnen nichts, weil sie die Einheit zerreißen d. i. das Gewand der Liebe. Was tun sie? Viele unter ihnen sind beredt, große Redner, Ströme von Beredsamkeit. Reden sie etwa wie die Engel? Sie sollen den Freund des Bräutigams hören, der für den Bräutigam eifert, nicht für sich: „Wenn ich mit den Zungen der Menschen und Engel rede, die Liebe aber nicht habe, so bin ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle“.

16.

Aber was sagen sie? Wir haben die Taufe. Du hast sie, aber sie ist nicht dein. Etwas anderes ist es, haben, und etwas anderes, Besitzer sein. Du hast die Taufe, weil du sie als Getaufter empfangen hast, um getauft zu sein, du hast sie empfangen wie einer, der erleuchtet wurde, wenn anders du nicht von deiner Seite verfinstert wurdest; und wenn du sie gibst, gibst du sie als Diener, nicht als Besitzer, du rufst als Herold, nicht S. 233 als Richter. Der Richter redet durch den Herold, und doch schreibt man in den Akten nicht: der Herold hat gesprochen, sondern: der Richter hat gesprochen. Daher siehe zu, ob es dein Eigentum ist, was du gibst, der Macht nach. Wenn du es aber empfangen hast, so bekenne mit dem Freunde des Bräutigams: „Der Mensch kann nichts empfangen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist“. Bekenne mit dem Freunde des Bräutigams: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams steht da und hört ihn“. Aber daß du doch stehen und ihn hören würdest, und nicht vielmehr fallen würdest, um\* dich\* zu hören. Auf ihn hörend nämlich würdest du stehen und hören, denn du sedest [evtl. redest??] und blähst dir den Kopf auf. ☒ Ich, sagt die Kirche, wenn ich die Braut bin, wenn ich die Unterpfänder empfangen habe, wenn ich um den Preis seines Blutes erkaufte bin, höre die Stimme des Bräutigams, und die Stimme des Freundes des Bräutigams höre ich dann, wenn er meinem Bräutigam die Ehre gibt, nicht sich selbst. Der Freund soll sagen: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber steht da und hört ihn und freut sich hoch wegen der Stimme des Bräutigams“. Siehe, du hast die Sakramente, auch ich gebe dies zu. Du hast die Form, aber du bist ein vom Weinstock abgeschnittener Zweig; du zeigst die Form, ich suche die Wurzel; aus der Form geht keine Frucht hervor, außer wo sie Wurzel ist; wo aber ist die Wurzel, wenn nicht in der Liebe? Höre die Form der Zweige, Paulus soll reden: „Wenn ich, sagt er, alle Geheimnisse wüßte und alle Weissagungen und allen Glauben hätte (und welchen Glauben?), so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so bin ich nichts“<sup>498</sup>.

---

<sup>498</sup>1 Kor. 13, 2.

17.

Niemand komme euch also mit Geschichten wie: Pontius hat ein Wunder gewirkt, Donatus hat gebetet und Gott hat ihm geantwortet vom Himmel her. Fürs erste, entweder sie werden getäuscht oder sie täuschen. Schließlich, laß ihn Berge versetzen. „Habe ich aber, heißt es, die Liebe nicht, so bin ich nichts.“ Sehen S. 234 wir, ob er die Liebe gehabt habe. Ich würde es glauben, wenn er nicht die Einheit der Kirche zerrissen hätte. Denn auch gegen diese Wundertäter (mirabiliarios), um mich so auszudrücken, hat mich mein Gott vorsichtig gemacht, indem er sagt: „In den letzten Tagen werden falsche Propheten aufstehen und werden Zeichen und Wunder tun, um, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten in Irrtum zu führen; siehe, ich habe es euch vorhergesagt“<sup>499</sup>. Also vorsichtig hat uns der Bräutigam gemacht, weil wir uns auch durch Wunder nicht täuschen lassen sollen. Bisweilen nämlich schreckt auch ein Fahnenflüchtiger einen Landbewohner; aber ob er im Lager sei und ihm jenes Abzeichen etwas nütze, mit dem er versehen ist, darauf achtet der, welcher sich nicht schrecken und verführen lassen will. Halten wir also die Einheit fest, meine Brüder; außerhalb der Einheit ist auch der, welcher Wunder tut, nichts. Denn in der Einheit war das Volk Israel und tat keine Wunder; außerhalb der Einheit waren die Zauberer des Pharaos und taten Ähnliches wie Moses<sup>500</sup>. Das Volk Israel, wie gesagt, tat keine Wunder. Welche fanden Rettung bei Gott, die Wunder taten oder die keine taten? Der Apostel Petrus erweckte einen Toten<sup>501</sup>, der Zauberer Simon tat vieles<sup>502</sup>; es gab da manche Christen, die nicht imstande waren zu tun, weder was Petrus tat, noch was Simon tat; aber worüber freuten sie sich? Daß ihre Namen im Himmel geschrieben waren. Denn, als die Jünger zurückkehrten, sagte dies der Herr wegen des Glaubens der Völker. Es sprachen nämlich die Jünger, sich rühmend: „Siehe, Herr, in deinem Namen sind uns die bösen Geister unterworfen“. Sie haben zwar ein schönes Bekenntnis abgelegt, sie gaben dem Namen Christi die Ehre, und doch was sagt er zu ihnen? „Rühmet euch nicht deswegen, weil euch die bösen Geister unterworfen sind, sondern freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind“<sup>503</sup>. Petrus hat böse Geister S. 235 ausgetrieben, dieses oder jenes alte Mütterchen, dieser oder jener Laie, der im Besitze der Liebe, im Besitze eines unversehrten Glaubens ist, tut das nicht; Petrus ist im Leibe (der Kirche) Auge, jener im Leibe (der Kirche) Finger; er ist aber in demselben Leibe wie Petrus; und wenn auch der Finger weniger wert ist als das Auge, so ist er doch vom Leibe nicht getrennt. Es ist besser, Finger zu sein und im Leibe zu sein, als Auge zu sein und vom Leibe losgerissen zu werden.

---

<sup>499</sup>Mark. 13, 22 f.

<sup>500</sup>Exod. 7, 12. 22; 8, 7.

<sup>501</sup>Apg. 9, 40.

<sup>502</sup>Apg. 8, 10.

<sup>503</sup>Luk. 10, 17-20.



## 18.

[Forts. v. [S. 235] ] Darum, meine Brüder, niemand täusche euch, niemand verführe euch; liebet den Frieden Christi, der für euch gekreuzigt worden ist, obwohl er Gott war. Paulus sagt: „Weder der pflanzt, ist etwas, noch der begießt, sondern der das Wachstum gibt, Gott“<sup>1</sup>. Und einer von uns will sagen, er sei etwas? Wenn wir sagen, daß wir etwas sind, und nicht ihm die Ehre geben, sind wir treubruchig; wir wollen, daß wir geliebt werden, nicht der Bräutigam. Ihr sollt Christus lieben und uns in ihm, in dem auch ihr von uns geliebt werdet. Die Glieder sollen sich gegenseitig lieben, aber alle sollen unter dem Haupte leben. Aus Schmerz zwar, meine Brüder, bin ich gedrängt worden, vieles zu sagen, und ich habe doch nur wenig gesagt; ich konnte das Lesestück nicht beenden, der Herr wird helfen, daß es zu gelegener Zeit beendigt wird. Denn ich wollte eure Herzen nicht länger belästigen, da ich wünsche, daß sie frei bleiben für die Seufzer und Gebete für jene, die noch taub sind und keine Einsicht haben.

## 14. Vortrag.

### Einleitung.

Vierzehnter Vortrag.

S. 236 Von der Stelle des Evangeliums an: „Diese meine Freude also ist erfüllt usw., bis dahin: „Wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht haben, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“. Joh. 3, 29-36.

### 1.

[Forts. v. S. 236 ] Dieses Lesestück aus dem heiligen Evangelium lehrt uns die Erhabenheit der Gottheit unseres Herrn Jesu Christi und die Demut des Menschen, welcher der Freund des Bräutigams genannt zu werden verdiente, damit wir erkennen, welcher Unterschied sei zwischen einem Menschen, der bloß Mensch ist, und einem Menschen, der zugleich Gott ist<sup>504</sup>. Denn Gottmensch ist unser Herr Jesus Christus, Gott vor aller Zeit und Mensch in dieser Zeit, Gott vom Vater, Mensch von der Jungfrau; jedoch ein und derselbe Herr und Erlöser Jesus Christus, der Sohn Gottes, Gott und Mensch. Johannes aber, der hochbegnadete, ward vor ihm hergesandt, erleuchtet von dem, der das Licht ist. Denn von Johannes heißt es: „Er war nicht das Licht, sondern er sollte Zeugnis geben von dem Lichte“<sup>505</sup>. Er kann zwar auch Licht genannt werden und er wird mit Recht Licht genannt, aber sofern er erleuchtet ist, nicht sofern er erleuchtet. Denn etwas anderes ist ein Licht, das erleuchtet, und etwas anderes ein Licht, das erleuchtet wird; werden ja auch unsere Au-

---

<sup>504</sup>Inter hominem hominem et hominem Deum.

<sup>505</sup>Joh. 1, 8.

gen Lichter genannt, und doch sind sie zwar in der Finsternis offen, aber sie sehen nicht. Das Licht aber, welches erleuchtet, ist aus sich selbst Licht und ist für sich Licht und bedarf keines anderen Lichtes, damit es leuchten kann, sondern seiner bedürfen die übrigen, um zu leuchten.

## 2.

Johannes also bekannte, wie ihr gehört habt, da Jesus sich viele Jünger verschaffte und jenem davon S. 237 Mitteilung gemacht wurde, gleichsam um ihn aufzustacheln ☒ denn als wäre er neidisch, berichteten sie ihm: Siehe, der hat mehr Jünger als du ☒ er bekannte, was er sei und verdiente so zu ihm zu gehören, weil er nicht wagte, sich das zu nennen, was jener ist. So also sprach Johannes: „Der Mensch kann nichts empfangen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist“. Also Christus gibt, der Mensch empfängt. „Ihr selbst bezeugt es mir, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus, sondern daß ich vor ihm hergesandt bin. Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, welcher dasteht und ihn hört, freut sich hoch über die Stimme des Bräutigams“<sup>506</sup>. Er freute sich nicht an seiner eigenen Person. Denn wer sich an sich selbst freuen will, wird traurig sein; wer aber an Gott sich freuen will, wird sich immer freuen, weil Gott ewig ist. Willst du eine ewige Freude haben? Schließe dich an den an, der ewig ist. Als solchen hat sich Johannes bezeichnet. „Wegen der Stimme des Bräutigams freut sich der Freund des Bräutigams“, sagt er, nicht wegen seiner Stimme, und „er steht da und hört ihn“. Wenn er also fällt, hört er ihn nicht; denn von einem, der gefallen ist, heißt es: „Und er bestand nicht in der Wahrheit“<sup>507</sup>; das ist vom Teufel gesagt. Also stehen muß der Freund des Bräutigams und hören. Was heißt stehen? Verharren in der empfangenen Gnade. Und er hört die Stimme und freut sich darüber. So war Johannes; er wußte, warum er sich freute; er nahm nicht in Anspruch, was er nicht war; er wußte, daß er der Erleuchtete, nicht der Erleuchter sei. „Es war aber das wahre Licht, sagt der Evangelist, das einen jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt“<sup>508</sup>. Wenn also jeden Menschen, dann auch den Johannes, weil auch er von den Menschen ist. Denn obwohl kein Größerer aufgestanden ist unter den von Weibern Geborenen<sup>509</sup>, so war doch auch er einer von jenen, die von Weibern geboren sind. Hält S. 238 er etwa einen Vergleich aus mit demjenigen, der geboren wurde, weil er\* wollte\*, und deshalb in ungewöhnlicher Weise geboren werden mußte, weil er als eine ganz neue Erscheinung ins Leben trat? Denn beide Geburten des Herrn sind außergewöhnlich, sowohl die göttliche wie die menschliche; die göttliche hat keine Mutter, die menschliche hat keinen Vater. Also zwar als einer von den übrigen, aber dennoch als ein mehr Begnadeter, so daß unter den von Weibern Geborenen kein Größerer aufstand als er, gab Johannes unserm

---

<sup>506</sup>Joh. 3, 26☒29.

<sup>507</sup>Joh. 8, 44.

<sup>508</sup>Joh. 1, 9.

<sup>509</sup>Matth. 11, 11.

Herrn Jesus Christus ein solches Zeugnis, daß er diesen den Bräutigam nennt, sich selbst den Freund des Bräutigams, der jedoch nicht würdig sei, ihm den Schuhriemen aufzulösen. Hierüber hat eure Liebe schon vieles gehört; laßt uns sehen, was folgt; es ist nämlich schwer zu verstehen. Allein weil Johannes selbst sagt, daß „der Mensch nichts empfangen kann, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben wird“, so wollen wir wegen dessen, was wir nicht verstehen, den bitten, der vom Himmel her gibt; denn wir sind Menschen und können nichts empfangen, wenn es nicht der gibt, der kein Mensch ist.

### 3.

Johannes fährt also fort und sagt: „Diese meine Freude ist nun erfüllt“. Welches ist seine Freude? Daß er sich freut über die Stimme des Bräutigams. Sie ist an mir erfüllt, ich habe meine Gnade, ich mache auf weiteres keinen Anspruch, damit ich nicht das verliere, was ich empfangen habe. Was ist das für eine Freude? „Er freut sich hoch wegen der Stimme des Bräutigams.“ Es erkenne also der Mensch, daß er sich nicht freuen soll über seine Weisheit, sondern über die Weisheit, die er von Gott empfangen hat. Er suche nichts darüber, und er verliert nicht, was er gefunden hat. Denn viele sind deshalb Toren geworden, weil sie sich für Weise hielten. Diese überführt der Apostel und erklärt von ihnen: „Was erkennbar ist von Gott, sagt er, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbart“. Höret, was er von gewissen Undankbaren und Gottlosen sagt: „Denn Gott hat es ihnen geoffenbart. Denn das Unsichtbare an ihm wird seit Erschaffung der Welt aus den Werken erkennbar angeschaut, auch S. 239 dessen ewige Macht und Gottheit, so daß sie unentschuldig sind“. Warum „unentschuldig“. „Weil sie, da sie doch Gott erkannten (er sagt nicht, daß sie ihn nicht erkannten), da sie Gott erkannten, ihn nicht wie Gott verehrten oder Dank sagten, sondern sie wurden eitel in ihren Gedanken und verfinstert ward ihr törichtes Herz; denn indem sie sich für weise hielten, sind sie Toren geworden“<sup>510</sup>. Wenn sie nämlich Gott erkannten, dann erkannten sie zugleich, daß niemand anderer als Gott sie weise gemacht hatte. Sie hätten also nicht sich selbst zuschreiben sollen, was sie nicht von sich selbst hatten, sondern dem, von welchem sie es empfangen hatten. Indem sie aber nicht dankten, sind sie Toren geworden. Was also Gott umsonst verliehen hatte, das nahm er den Undankbaren wieder<sup>511</sup>. Das wollte Johannes nicht sein, er wollte dankbar sein; er bekannte, es empfangen zu haben, und erklärte, er freue sich wegen der Stimme des Bräutigams und sprach: „Diese meine Freude ist nun erfüllt“.

### 4.

„Er muß wachsen, ich aber abnehmen.“ Was heißt das? Er muß erhöht werden, ich muß erniedrigt werden. Wie wächst Jesus? Wie wächst Gott? Der Vollkommene wächst nicht.

---

<sup>510</sup>Röm. 1, 19-22.

<sup>511</sup>Deus quod dederat gratis, tulit ingratis.

Gott aber wächst weder, noch nimmt er ab. Denn wenn er wächst, ist er nicht vollkommen; wenn er abnimmt, ist er nicht Gott. Wie aber wächst Jesus, da er doch Gott ist? Wenn an Alter, weil er sich würdigte, Mensch zu sein, und ein Kind war, und obwohl er das Wort Gottes ist, als Kind in der Krippe lag, und obwohl er selbst seine Mutter erschaffen hatte, dennoch die Milch der Kindheit von der Mutter sog; ¶ weil also Jesus dem Alter des Fleisches nach wuchs, deshalb heißt es vielleicht: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen“. Aber warum dies? Johannes und Jesus waren, was das Fleisch betrifft, Altersgenossen; sie waren sechs Monate auseinander<sup>512</sup>, sie waren miteinander herangewachsen; und wenn unser Herr Jesus Christus länger vor dem Tode hätte hier sein wollen und S. 240 den Johannes bei sich hier hätte haben wollen, so hätten sie, wie sie miteinander herangewachsen waren, so auch miteinander alt werden können. Warum also „muß er wachsen, ich aber abnehmen“? Fürs erste war ja auch der Herr schon dreißig Jahre alt<sup>513</sup>; wächst etwa ein junger Mann mit dreißig Jahren noch? Bei diesem Alter geht es mit dem Menschen allmählich abwärts, sie treten in ein reiferes Alter ein, und von da ins Greisenalter. Aber auch wenn beide noch Knaben wären, würde er nicht sagen: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen“, sondern er würde sagen: Wir müssen miteinander wachsen. Nun aber ist der eine dreißig Jahre alt, und der andere ebenfalls dreißig Jahre alt; die sechs Monate die dazwischen waren, machen keine Altersstufe aus; dies hat mehr die Lesung gefunden als der Anblick<sup>514</sup>.

## 5.

Was heißt es also: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen“? Dies ist ein großes Geheimnis, wohlverstanden, meine Lieben. Bevor der Herr Jesus kam, setzten die Menschen die Ehre in sich selbst; da kam jener Mensch, damit die Ehre des Menschen gemindert und die Ehre Gottes vermehrt würde. Denn er kam ohne Sünde und fand alle in der Sünde. Wenn er so kam, um die Sünden zu vergeben, so muß Gott Gnade üben, der Mensch bekennen. Denn das Bekenntnis des Menschen ist die Niedrigkeit des Menschen, die Erbarmung Gottes ist die Erhabenheit Gottes. Wenn er also kam, dem Menschen die Sünden zu erlassen, so muß der Mensch seine Niedrigkeit anerkennen und Gott sein Erbarmen zeigen. „Er muß wachsen, ich aber abnehmen“, d. h. er muß geben, ich aber empfangen; er muß verherrlicht werden, ich aber bekennen. Es erkenne der Mensch seine Stellung und bekenne Gott und höre den Apostel, wie er zu dem hochfahrenden und übermütigen Menschen, der sich erheben möchte, sagt: „Was hast du denn, was du nicht empfangen hast? Wenn du es aber S. 241 empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen“<sup>515</sup>. Es erkenne

---

<sup>512</sup>Luk. 1, 36.

<sup>513</sup>Luk. 3, 23.

<sup>514</sup>Magis illud invenit lectio quam aspectio, d. h. daß Johannes um sechs Monate älter ist als Christus, würden wir aus dem Anblick beider nicht erkennen, wohl aber belehrt uns darüber das Evangelium, wo es von der Geburt beider berichtet.

<sup>515</sup>1 Kor. 4, 7.

also der Mensch, daß er empfangen hat, er, der sein nennen wollte, was ihm nicht gehört, und verdemütige sich; denn es ist gut für ihn, daß Gott in ihm verherrlicht wird. Er soll in sich selbst abnehmen, damit er in Gott zunehme. Diese Zeugnisse und diese Wahrheit haben Christus und Johannes auch in ihrem Leiden bestätigt. Denn Johannes ist enthauptet, Christus am Kreuze erhöht worden, damit auch da ans Licht käme, was es heißt: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen“. Sodann wurde Christus geboren, als die Tage bereits zu wachsen begannen, Johannes wurde geboren, als die Tage abzunehmen anfangen. Die Schöpfung selbst und die Leidensarten legten Zeugnis ab für die Worte des Johannes, wenn er sagt: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen“. Es wachse also in uns die Ehre Gottes und es nehme ab unsere Ehre, damit in Gott auch die unsere wachse. Denn so sagt der Apostel, so sagt die Heilige Schrift: „Wer sich rühmt, der rühme sich im Herrn“<sup>516</sup>. Du willst dich rühmen in dir? Du willst wachsen; aber du wächst zu deinem eigenen Schaden, wenn du schlecht wächst. Denn wer schlecht wächst, nimmt mit Recht ab. Es wachse also Gott, der immer vollkommen ist, er wachse in dir. Je mehr du nämlich Gott erkennst und je mehr du ihn fassst, desto mehr gewinnt es den Anschein, daß er in dir wächst; in sich selbst aber wächst er nicht, sondern ist immer vollkommen. Du verstandest gestern ein wenig, du verstehst heute mehr, du wirst morgen noch viel mehr verstehen; das Licht Gottes selbst wächst in dir; so wächst gewissermaßen Gott, der immer vollkommen bleibt. Wie wenn einem die Augen geheilt würden von der früheren Blindheit und er anfangen würde, etwas vom Lichte zu sehen und am folgenden Tage mehr sehen würde und am dritten Tage noch mehr, er meinen würde, das Licht selbst wachse; das Licht aber ist vollkommen, ob er es sieht oder nicht sieht. So ist es auch mit dem inneren Menschen; er nimmt zwar zu in S. 242 Gott, und Gott scheint in ihm zu wachsen; er selbst jedoch nimmt ab, um von seiner Ehre herabzusteigen und zur Ehre Gottes sich zu erheben.

## 6.

Klar erscheint bereits und deutlich, was wir eben gehört haben. „Der von oben kommt, ist über alle.“ Siehe, was er von Christus sagt. Was sagt er von sich? „Der von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde.“ „Der von oben ist, ist über alle“ ☒, das ist Christus. „Der aber von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde“ ☒, das ist Johannes. Und ist das alles: Johannes ist von der Erde und redet von der Erde? Redet er das ganze Zeugnis, das er von Christus ablegt, von der Erde? Vernimmt man nicht die Stimme Gottes von Johannes, wo er von Christus Zeugnis gibt? Wie also redet er von der Erde? Aber er sagte das vom Menschen. Was den Menschen betrifft, so ist er von der Erde und redet von der Erde; wenn er aber etwas Göttliches redet, ist er von Gott erleuchtet. Denn wenn er nicht erleuchtet worden wäre, so würde die Erde Erde reden. Also besonders ist die Gnade Gottes, besonders die Natur des Menschen. Frage nur die Natur des Menschen: er

---

<sup>516</sup>1 Kor. 1, 31; Jerem. 9, 23.

wird geboren und wächst heran, er lernt, was unter uns Menschen üblich ist. Was anderes weiß er als Erde von der Erde? Er redet Menschliches, er weiß Menschliches, er empfindet Menschliches; als fleischlich urteilt er fleischlich, denkt er fleischlich. Siehe, er ist ganz Mensch. Es komme die Gnade Gottes, sie erleuchte seine Finsternis, wie er sagt: „Du wirst meine Leuchte licht machen, o Herr; mein Gott erhelle meine Finsternis“<sup>517</sup>; sie ergreife den menschlichen Geist, sie führe ihn zu seinem Lichte; schon beginnt er zu sagen, was der Apostel sagt: „Nicht ich aber, sondern die Gnade Gottes mit mir“<sup>518</sup>, und: „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“<sup>519</sup>. Das heißt: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen“. Also Johannes ist, was den Johannes betrifft, von der Erde und redet von der Erde; wenn du von Johannes etwas Göttliches S. 243 gehört hast, so stammt dies von dem, der erleuchtet, nicht von dem, der empfängt.

7.

„Der vom Himmel kommt, ist über alle, und was er gesehen und gehört hat, dies bezeugt er, und niemand nimmt sein Zeugnis an.“ „Der vom Himmel kommt, ist über alle“, das ist unser Herr Jesus Christus, von dem es weiter oben heißt: „Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, außer wer vom Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist“<sup>520</sup>. Er ist aber über alle, und „was er gesehen und gehört hat, dies redet er“. Es hat nämlich der Sohn Gottes auch einen Vater; er hat einen Vater und hört vom Vater. Und was ist das, was er vom Vater hört? Wer erklärt das? Wenn meine Zunge, wenn mein Herz hinreichen kann, das Herz zum Verstehen, die Zunge zum Aussprechen, was ist dies, was der Sohn vom Vater gehört hat? Hat vielleicht der Sohn das Wort des Vaters gehört? Vielmehr\* ist\* der Sohn das Wort des Vaters. Ihr seht, wie hier jeder menschliche Versuch erlahmt; ihr seht, wie hier alles Schließen unseres Herzens und alle Anstrengung unseres in Dunkel gehüllten Geistes versagt. Ich höre die Schrift sagen, daß der Sohn redet, was er vom Vater hört, und wieder höre ich die Schrift sagen, daß der Sohn selbst das Wort des Vaters ist: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“. Wir reden dahineilende und vergehende Worte; sobald dein Wort in deinem Munde ertönt, vergeht es; es macht ein Geräusch und geht in Schweigen über. Kannst du etwa deinem Schalle folgen und ihn festhalten, daß er stehen bleibt? Dein Gedanke jedoch bleibt, und von eben diesem bleibenden Gedanken sprichst du viele sich verlierende Worte. Was sagen wir, Brüder? Hat Gott, da er redete, eine Stimme gebraucht, hat er Töne gebraucht, hat er Silben gebraucht? Wenn er diese Dinge gebraucht hat, welche Sprache hat er gesprochen? Die hebräische oder die griechische oder die lateinische? Da sind Sprachen nötig, wo ein Unterschied von Völkern S. 244 vorhanden ist. Hier aber kann niemand sagen, Gott habe

---

<sup>517</sup>Ps. 17, 29 [hebr. Ps. 18, 29].

<sup>518</sup>1 Kor. 15, 10.

<sup>519</sup>Gal. 2, 20.

<sup>520</sup>Joh. 3, 13.

in dieser oder jener Sprache geredet. Schau in dein Herz. Wenn du dir ein Wort vorstellst, um es auszusprechen (ich sage nämlich, wenn ich es kann, was wir in uns betrachten sollen, nicht wie wir es begreifen können), also wenn du dir ein Wort vorstellst, das du aussprechen möchtest, so willst du etwas sagen und die Vorstellung dieses Dinges in deinem Herzen ist schon ein Wort; es ist noch nicht hervorgegangen, aber es ist schon geboren im Herzen und harret des Hervorgangs. Du gibst aber acht, an wen es sich richtet, mit wem du redest; ist er ein Lateiner, so suchst du ein lateinisches Wort; ist er ein Grieche, so denkst du an griechische Worte; ist er ein Punier, so wendest du dich der punischen Sprache zu, wenn du sie verstehst; nach der Verschiedenheit der Hörer wendest du verschiedene Sprachen an, um das vorgestellte Wort auszusprechen; jenes aber, das du dir im Herzen vorgestellt hattest, war an keine Sprache gebunden. Wenn also Gott, da er redete, keine Sprache suchte und keine Art des Ausdruckes zu Hilfe nahm, wie wurde er vom Sohne gehört, da doch Gott eben den Sohn sprach? Denn wie du ein Wort, das du sprichst, im Herzen hast und das Wort bei dir ist und jene geistige Vorstellung selbst ist (denn wie deine Seele Geist ist, so ist auch das Wort, das du dir vorgestellt hast, Geist; denn es hat noch nicht den Schall angenommen, so daß es in Silben zerlegt wird, sondern es bleibt in der Vorstellung des Herzens und im Spiegel des Verstandes): so hat Gott das Wort hervorgebracht, d. h. den Sohn erzeugt. Du zwar zeugst in der Zeit das Wort auch im Herzen, Gott hat zeitlos den Sohn gezeugt, durch den er alle Zeiten erschaffen hat. Da nun das Wort Gottes der Sohn ist, der Sohn aber zu uns gesprochen hat, so wollte er nicht sein Wort, sondern das Wort des Vaters, sich selbst zu uns sprechen, er, der da das Wort des Vaters redete. Das also hat Johannes, wie er sollte und mußte, gesagt; wie es wir konnten, haben wir es dargelegt. Wem noch nicht das rechte Verständnis über eine so bedeutende Sache zum Herzen gedrungen ist, der weiß, wohin er sich wenden, der weiß, wo er anklopfen, der weiß, von wem [S. 245](#) er es begehren, der weiß, von wem er es erbitten, der weiß, von wem er es empfangen muß.

## 8.

„Der vom Himmel kommt, ist über alle, und was er gesehen und gehört hat, dies bezeugt er, und niemand nimmt sein Zeugnis an.“ Wenn niemand, wozu ist er gekommen? Von gewissen Menschen also niemand. Es gibt ja Menschen, die zum Zorne Gottes bereit sind, die mit dem Teufel verurteilt werden; von diesen nimmt niemand das Zeugnis Christi an. Denn wenn überhaupt niemand, kein Mensch, was soll dann das Folgende heißen: „Wer aber sein Zeugnis annimmt, hat bestätigt, daß Gott wahrhaft ist“? Gewiß also nicht „niemand“, wenn du selbst sagst: „Wer sein Zeugnis annimmt, hat bestätigt, daß Gott wahrhaft ist“. Johannes würde also, wenn er gefragt würde, vielleicht antworten und sagen: Ich weiß, was ich gesagt habe: „niemand“. Es gibt nämlich Menschen, die zum Zorne Gottes geboren und dazu auch vorauserkannt sind. Denn Gott weiß, welche glauben werden und welche nicht glauben werden; Gott weiß, welche ausharren werden in dem, woran sie ge-

glaubt haben, und welche fallen werden; vor Gott sind gezählt sowohl alle jene, die zum ewigen Leben gelangen werden, wie er auch jene Schar kennt, die davon ausgeschlossen wird. Und wenn er sie kennt und sie den Propheten durch seinen Geist zu erkennen gab, so gab er sie auch dem Johannes zu erkennen. Johannes schaute also, nicht mit\* seinem\* Auge, denn was ihn anbelangt, ist er Erde und redet von der Erde, sondern in der Gnade des Geistes, die er von Gott empfing, schaute er eine gewisse gottlose, ungläubige Schar, und sie anblickend in ihrem Unglauben, sagt er: „Das Zeugnis dessen, der vom Himmel kommt, nimmt niemand an“. Von welchen niemand? Von denjenigen, die zur Linken sein werden, von denjenigen, zu welchen gesagt werden wird: „Gehet in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist“<sup>521</sup>. Welche also nehmen es an? Jene, welche zur Rechten sein werden, jene, zu welchen gesagt werden wird: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet in Besitz das Reich, S. 246 welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist“<sup>522</sup>. Er schaute also im Geiste die Trennung, im Menschengeschlechte aber die Vermischung, und was noch nicht dem Ort nach getrennt ist, das trennte er im Geiste, das trennte er im Anblick des Herzens; und so schaute er zwei Völker, das der Gläubigen und das der Ungläubigen; er schaute die Ungläubigen und sagte: „Der vom Himmel kommt, ist über alle, und was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er, und niemand nimmt sein Zeugnis an“. Dann wandte er sich von der Linken weg, blickte auf die Rechte und sprach weiter: „Wer sein Zeugnis annimmt, hat bestätigt, daß Gott wahrhaft ist“. Was heißt: „Er hat bestätigt, daß Gott wahrhaft ist“, als eben dies: der Mensch ist lügnerisch und Gott ist wahrhaft? Denn kein Mensch kann sagen, was Wahrheit ist, wenn er nicht von dem erleuchtet wird, der nicht lügen kann. Gott also ist wahrhaft, Christus aber ist Gott. Willst du den Beweis dafür haben? Nimm sein Zeugnis an, und du findest es: „Denn wer sein Zeugnis annimmt, hat bestätigt, daß Gott wahrhaft ist“. Wer? Er, der vom Himmel kommt und über alle ist, ist der wahrhafte Gott. Aber wenn du ihn noch nicht als Gott erkennst, hast du sein Zeugnis noch nicht angenommen; nimm es an und du bestätigst, du erkennst entschieden, du anerkannt bestimmt, daß Gott wahrhaft ist.

## 9.

„Denn der, den Gott gesandt hat, redet Worte Gottes.“ Dieser ist der wahrhafte Gott, und ihn hat Gott gesandt; Gott hat Gott gesandt. Verbinde beide, es ist\* ein\* Gott, der wahrhafte Gott, gesandt von Gott. Frage nach jedem einzeln, es ist Gott; frage nach beiden zugleich, es ist Gott. Nicht jeder ist Gott und beide sodann Götter, sondern jeder einzelne ist Gott und beide zusammen Gott. Denn so groß ist da die Liebe des Heiligen Geistes, so groß der Friede der Einheit, daß, wenn nach dem einzelnen gefragt wird, dir geantwortet wird: Gott; wenn nach der Trinität gefragt wird, dir geantwortet wird: Gott. Denn wenn der Geist des

---

<sup>521</sup>Matth. 25, 41.

<sup>522</sup>Matth. 25, 34.



Menschen, so er Gott anhängt,\* ein\* Geist mit ihm ist, indem der Apostel klar sagt: „Wer dem Herrn S. 247 anhängt, ist\* ein\* Geist mit ihm“<sup>523</sup>, um wieviel mehr ist der dem Vater anhangende, ihm gleiche Sohn zugleich mit jenem\* ein\* Gott? Vernehmet ein anderes Zeugnis. Ihr wißt, wie viele damals glaubten, da sie alles, was sie hatten, verkauften und zu den Füßen der Apostel niederlegten, damit einem jeden nach Bedürfnis mitgeteilt würde, und was sagt die Schrift von dieser Versammlung der Heiligen: „Sie waren\* ein\* Herz und\* eine\* Seele im Herrn“<sup>524</sup>. Wenn die Liebe aus so vielen Seelen\* eine\* Seele machte und aus so vielen Herzen\* ein\* Herz machte, wie groß ist die Liebe zwischen dem Vater und dem Sohne? Größer fürwahr kann sie sein als zwischen jenen Menschen, die\* ein\* Herz waren. Wenn nun viele Brüder\* ein\* Herz waren wegen der Liebe, und viele Brüder\* eine\* Seele waren wegen der Liebe, wirst du dann sagen, daß Gott der Vater und Gott der Sohn zwei sind? Wenn sie zwei Götter sind, so ist dort nicht die höchste Liebe. Denn wenn hier eine so große Liebe ist, daß sie deine Seele und die Seele deines Freundes zu\* einer\* Seele macht, wie sollte dann nicht dort der Vater und der Sohn\* ein\* Gott sein? Ferne sei es, daß der unverfälschte Glaube dies denke. Kurz, welche Bedeutung der Liebe zukommt, das entnehmet daraus: Viele Menschen haben viele Seelen, und wenn sie sich lieben, ist es\* eine\* Seele, aber man kann sie auch viele Seelen nennen, man kann das bei Menschen, weil die Einheit zwischen ihnen nicht so groß ist. Dort aber kannst du zwar\* ein\* Gott sagen, zwei oder drei Götter kannst du nicht sagen. Hieraus ergibt sich dir die Erhabenheit und Gediegenheit der Liebe als eine so große, daß sie nicht mehr größer sein kann.

## 10.

„Denn der, den Gott gesandt hat, redet Worte Gottes.“ Dies sagte er natürlich von Christus, um sich von ihm zu unterscheiden. Wie nun? Hat Gott nicht auch den Johannes gesandt? Oder hat er nicht selbst gesagt: „Ich bin vor ihm hergesandt“<sup>525</sup>, und: „Der mich S. 248 gesandt hat zu taufen im Wasser“<sup>526</sup>, und heißt es nicht von ihm: „Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, und er wird dir den Weg bereiten“<sup>527</sup>? Redet nicht auch\* der\* Worte Gottes, von dem wieder gesagt wird, daß er mehr sei als ein Prophet<sup>528</sup>? Wenn also auch ihn Gott gesandt hat, und er Worte Gottes redet, wie fassen wir es auf, daß er, um sich zu unterscheiden, von Christus gesagt hat: „Denn der, den Gott gesandt hat, redet Worte Gottes“? Aber siehe, was er beifügt: „Denn nicht nach dem Maße gibt Gott den Geist“. Was heißt das: „Nicht nach dem Maße gibt Gott den Geist“? Wir finden, daß Gott den Geist nach dem Maße gibt. Höre den Apostel, welcher sagt: „Nach dem Maße der Schenkung

---

<sup>523</sup>1 Kor. 6, 17.

<sup>524</sup>Apg. 4, 32.

<sup>525</sup>Joh. 3, 28.

<sup>526</sup>Joh. 1, 33.

<sup>527</sup>Mal. 3, 1.

<sup>528</sup>Matth. 11, 9.

Christi<sup>529</sup>. Den Menschen gibt er nach dem Maße, dem eingeborenen Sohne gibt er nicht nach dem Maße. Wie gibt er den Menschen nach dem Maße? „Dem einen wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit, dem andern das Wort der Wissenschaft durch denselben Geist, einem andern der Glaube in demselben Geist, einem andern die Prophetie, einem andern die Unterscheidung der Geister, einem andern verschiedene Sprachen, einem andern die Gabe der Heilungen. Sind etwa alle Apostel, alle Propheten, alle Lehrer, besitzen alle Wunderkräfte, haben alle die Gaben der Heilungen, reden alle in Sprachen, sind alle Dolmetscher?“<sup>530</sup>. Der eine hat dies, der andere jenes, und was dieser hat, hat jener nicht. Es gibt ein Maß, eine gewisse Teilung der Gaben. Also wird den Menschen nach dem Maße gegeben, und die Eintracht macht da\* einen\* Leib. Wie die Hand etwas anderes erhält zur Tätigkeit, etwas anderes das Auge zum Sehen, etwas anderes das Ohr zum Hören, etwas anderes der Fuß zum Gehen, die Seele aber eine ist und alles bewirkt, in der Hand das Tätigsein, im Fuß das Gehen, im Ohr das Hören, im Auge das Sehen, so sind auch verschieden die Gaben der Gläubigen, gleichsam an die Glieder nach dem einem S. 249 jeden zukommenden Maße verteilt. Aber Christus, welcher gibt, erhält nicht nach dem Maße.

## 11.

[Forts. v. S. 249 ] Denn höre noch, was folgt; vom Sohne hatte er gesagt: „Denn nicht nach dem Maße gibt Gott den Geist; der Vater liebt den Sohn und alles hat er in seine Hand gegeben“. Er fügte bei: „Alles hat er in seine Hand gegeben“, damit du auch hier erkennen solltest, mit welcher Unterscheidung gesagt ist: „Der Vater liebt den Sohn“. Warum nämlich? Liebt der Vater den Johannes nicht? Und doch hat er nicht alles in seine Hand gegeben. Liebt der Vater den Paulus nicht? Und doch hat er nicht alles in seine Hand gegeben. „Der Vater liebt den Sohn“, aber wie der Vater den Sohn, nicht wie der Herr den Knecht; wie den Eingeborenen, nicht wie den Adoptierten. Darum „hat er alles in seine Hand gegeben“. Was heißt: „alles“? Damit der Sohn ebenso groß dastehe wie der Vater. Denn nach Maßgabe der Gleichheit erzeugte er sich ihn, damit es für ihn kein Raub wäre, in der Gestalt Gottes Gott gleich zu sein<sup>531</sup>. „Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben.“ Da er nun sich würdigte, zu uns den Sohn zu senden, dürfen wir nicht meinen, es sei uns etwas Geringeres gesandt worden, als der Vater ist. Indem der Vater den Sohn sandte, sandte er sein zweites Ich.

---

<sup>529</sup>Eph. 4, 7.

<sup>530</sup>1 Kor. 12, 8-10. 29. 30.

<sup>531</sup>Phil. 2, 6.

**12.**

Denn da die Jünger noch meinten, der Vater sei etwas Größeres als der Sohn, weil sie nur das Fleisch sahen und die Gottheit nicht erkannten, sprachen sie zu ihm: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns“. Als wollten sie sagen: Dich kennen wir bereits und preisen Dich, weil wir Dich kennen; denn wir danken Dir, daß Du Dich uns gezeigt hast, aber den Vater kennen wir noch nicht, darum brennt unser Herz und trachtet mit einer gewissen heiligen Begierde danach, Deinen Vater zu sehen, der Dich gesandt hat; ihn zeige uns, und wir werden nichts weiter von Dir verlangen; denn wir sind zufrieden, wenn der uns gezeigt wird, über den hinaus es keinen Größeren mehr gibt. Ein gutes S. 250 Verlangen, ein gutes Begehren, aber ein geringes Verständnis! Als nämlich der Herr Jesus die Kleinen anblickte, die Großes suchten, und sich selbst, den Großen unter den Kleinen, und den Kleinen unter den Kleinen, da sprach er zu Philippus, einem von den Jüngern, der dies gesagt hatte: „So lange bin ich bei euch, und ihr kennt mich nicht, Philippus?“ Philippus könnte hier antworten: Wir kennen Dich, aber haben wir zu Dir etwa gesagt: Zeige Dich uns? Dich kennen wir, aber den Vater möchten wir kennen lernen. Er setzte sofort hinzu: „Wer mich sieht, sieht auch den Vater“<sup>532</sup>. Wenn also der gesandt wurde, der dem Vater gleich ist, so sollen wir ihn nicht beurteilen nach der Schwäche des Fleisches, sondern wir sollen an die mit dem Fleische umkleidete, aber vom Fleische nicht erdrückte Gottheit denken. Denn Gott bleibend bei dem Vater, ist er Mensch geworden bei den Menschen, damit du durch den, der für dich Mensch geworden ist, ein solcher würdest, der Gott erfaßt. Denn der Mensch konnte Gott nicht erfassen; der Mensch konnte den Menschen sehen, Gott konnte er nicht erfassen. Warum konnte er Gott nicht erfassen? Weil er das Auge des Herzens, womit er ihn hätte erfassen können, nicht hatte. Es war also etwas innerlich krank, und etwas äußerlich gesund; die körperlichen Augen waren gesund, die geistigen Augen waren krank. Es wurde der Sohn Mensch für das körperliche Auge, damit du durch den Glauben an den, den man körperlich sehen konnte, geheilt würdest, um den zu sehen, den du geistig nicht sehen konntest. „So lange bin ich bei euch, und ihr kennt mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, sieht auch den Vater.“ Warum sahen ihn jene nicht? Siehe, sie sahen ihn, und den Vater sahen sie nicht; sie sahen das Fleisch, aber die Majestät war verborgen. Was die Jünger sahen, die ihn liebten, sahen auch die Juden, die ihn kreuzigten. Inwendig also war er ganz und gar, und so inwendig im Fleische, daß er beim Vater blieb; denn er verließ den Vater nicht, da er in das Fleisch kam.

**13.**

Das fleischliche Denken faßt nicht, was ich sage; S. 251 es verschiebe das Verständnis und fange beim Glauben an, es höre, was folgt: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht haben, sondern der Zorn Got-

---

<sup>532</sup>Joh. 14, 8 f.

tes bleibt über ihm“. Er sagt nicht: Der Zorn Gottes kommt über ihn, sondern „der Zorn Gottes bleibt über ihm“. Alle, die als Sterbliche geboren werden, haben den Zorn Gottes auf sich. Welchen Zorn Gottes? Der auf dem ersten Adam ruhte. Wenn nämlich der erste Mensch gesündigt hat, so hat er auch gehört: „Du wirst des Todes sterben“<sup>533</sup>; er ist sterblich geworden, und wir werden schon als sterblich geboren, wir sind mit dem Zorn Gottes geboren. Darum kam der Sohn, ohne eine Sünde zu haben, und kleidete sich ins Fleisch, kleidete sich in die Sterblichkeit. Wenn er mit uns am Zorne Gottes teilnahm, sind wir so träge, mit ihm an der Gnade Gottes teilzunehmen? Wer also an den Sohn nicht glaubt, „über dem bleibt der Zorn Gottes“. Was für ein Zorn Gottes? Jener, von dem der Apostel spricht: „Auch wir waren von Natur aus Kinder des Zornes wie auch die übrigen“<sup>534</sup>. Alle also sind Kinder des Zornes, weil sie vom Fluche des Todes kommen. Glaube an Christus, der für dich sterblich geworden ist, damit du ihn, den Unsterblichen, erfassest; denn wenn du seine Unsterblichkeit erfassest, wirst auch du nicht sterblich sein. Er lebte, du starbst; er starb, damit du lebest. Er brachte die Gnade Gottes, nahm den Zorn Gottes weg. Gott besiegte den Tod, damit nicht der Tod den Menschen besiege.

## 15. Vortrag.

### Einleitung.

Fünfzehnter Vortrag.

S. 252 Von der Stelle des Evangeliums: „Als nun Jesus vernahm, daß die Pharisäer gehört hatten, Jesus bekomme mehr Jünger usw., bis dahin: „Und wir wissen, daß dieser ist wahrhaft der Heiland der Welt“. Joh. 4, 1-42.

#### 1.

[Forts. v. S. 252 ] Nicht fremd ist den Ohren eurer Liebe, daß der Evangelist Johannes wie ein Adler höher fliege, die Dunkelheit der Erde überschreite und das Licht der Wahrheit mit festeren Augen schaue. Denn vieles schon ist aus seinem Evangelium durch unsern Dienst mit der Hilfe des Herrn dargelegt worden, ordnungsgemäß aber folgt das Lesestück, das heute verlesen worden ist. Das, was ich sagen will mit dem Beistande des Herrn, werden viele so anhören, daß ihr es mehr im Gedächtnis auffrischt als erst kennen lernt. Deshalb jedoch darf die Aufmerksamkeit nicht lässig sein, weil es nicht ein Erkennen, sondern ein Wiedererkennen ist. Das wurde gelesen, und dieses Lesestück, das nun zu behandeln ist, haben wir in den Händen, was nämlich der Herr Jesus am Jakobsbrunnen mit dem samaritanischen Weibe redete. Denn große Geheimnisse sind darin gesagt und Gleichnisse großer Dinge, welche die hungernde Seele nähren, die matte stärken.

---

<sup>533</sup>Gen. 2, 17.

<sup>534</sup>Eph. 2, 3.

2.

Als nämlich der Herr „vernahm, die Pharisäer hätten in Erfahrung gebracht, daß er mehr Jünger bekomme als Johannes und mehrere taufe (obwohl Jesus nicht taufte, sondern seine Jünger), verließ er das Land Judäa und ging wieder nach Galiläa“. Darüber ist nicht länger zu reden, damit nicht durch Verweilen bei bekannten Dingen die zur Untersuchung und Erklärung des Dunkeln notwendige Zeit zu kurz wird. Gewiß, wenn der Herr gewußt hätte, daß die Pharisäer von ihm mit dem Erfolg in Erfahrung brachten, er bekomme mehr Schüler und taufe mehrere, daß dies ihnen zu dem heilsamen S. 253 Entschlusse diene, ihm nachzufolgen, um selbst auch seine Jünger zu sein und sich von ihm taufen zu lassen, dann würde er vielmehr das Land Judäa nicht verlassen haben, sondern ihretwegen dort geblieben sein; weil er aber ihre Kenntnisnahme durchschaute, entdeckte er auch ihre Scheelsucht, daß sie nämlich dies nicht deshalb erkundeten, um ihm nachzufolgen, sondern um ihn zu verfolgen; so ging er von dort weg. Er hätte zwar, wäre er geblieben, von ihnen nicht festgenommen werden können, wenn er nicht gewollt hätte; nicht getötet werden, wenn er nicht gewollt hätte, weil er ja auch nicht geboren wäre, wenn er nicht gewollt hätte; allein weil er in allem, was er als Mensch tat, den zukünftig an ihn Glaubenden ein Beispiel gab (denn kein Diener Gottes sündigt, wenn er im Hinblick auf die Wut seiner etwaigen Verfolger oder der ihm nach dem Leben Strebenden sich in einen andern Ort zurückzieht, es könnte aber ein Diener Gottes zu sündigen meinen, wenn er es täte, wäre nicht der Herr durch sein Beispiel vorausgegangen), so tat dies der gute Lehrmeister zu unserer Belehrung, nicht aus Furcht.

3.

[Forts. v. S. 253 ] Vielleicht erregt auch dies Zweifel, warum es heißt: „Jesus taufte mehrere als Johannes“, und warum, nachdem gesagt war: „Er taufte“, noch beigefügt wurde: „Obwohl Jesus nicht taufte, sondern seine Jünger“. Wie also? War etwas Falsches gesagt und ist es verbessert worden durch die Hinzufügung: „Obwohl Jesus nicht taufte, sondern seine Jünger“? Oder ist beides wahr, daß Jesus taufte und daß er nicht taufte? Er taufte nämlich, weil er selbst reinigte; er taufte nicht, weil er nicht selbst begoß. Seine Jünger leisteten den körperlichen Dienst, er leistete den Beistand der Gottheit. Denn wann sollte er aufhören zu taufen, so lange er nicht aufhört zu reinigen? Sagt doch von ihm derselbe (Evangelist) Johannes durch den Mund Johannes des Täuflers: „Dieser ist es, welcher tauft“<sup>535</sup>. Also Jesus tauft noch immer, und so lange wir getauft werden müssen, tauft Jesus. Beruhigt trete der Mensch zu einem niederen Diener, denn er hat einen höheren Meister.

---

<sup>535</sup>Joh. 1, 33.

4.

S. 254 Aber vielleicht sagt jemand: Christus tauft zwar im Geiste, jedoch nicht am Leibe. ☒ Als ob einer durch das Bemühen eines andern und nicht durch das seinige auch mit dem Sakramente der körperlichen und sichtbaren Taufe benetzt würde! Willst du wissen, daß er selbst tauft, nicht bloß im Geiste, sondern auch mit Wasser? Höre den Apostel: „Wie Christus, sagt er, die Kirche liebte und sich selbst für sie hingab, sie reinigend durch das Bad des Wassers im Worte, um sich eine herrliche Kirche darzustellen, die keine Makel oder Runzel hat oder etwas dergleichen“<sup>536</sup>. „Sie reinigend“. Wodurch? „Durch das Bad des Wassers im Worte.“ Was ist die Taufe Christi? Das Bad des Wassers im Worte. Nimm das Wasser weg, es ist keine Taufe; nimm das Wort weg, es ist keine Taufe.

5.

[Forts. v. S. 254 ] Nun also nach diesem Eingang, durch welchen er zu dem Gespräch mit jenem Weibe kommt, wollen wir das übrige erwägen, was voll ist von Mysterien und reich an Geheimnissen. „Er mußte aber, sagt er, durch Samaria gehen. Er kam also in eine Stadt Samariens, die Sichar heißt, nahe dem Landgut, welches Jakob seinem Sohne Joseph gab. Es war aber da die Jakobsquelle.“ Es war ein Brunnen; aber jeder Brunnen ist eine Quelle, nicht jede Quelle ein Brunnen. Wo nämlich das Wasser aus der Erde fließt und den Schöpfenden zum Gebrauche dient, heißt es Quelle; aber wenn es leicht zugänglich und an der Oberfläche ist, heißt es\* nur\* Quelle; wenn es aber weit unten und tief ist, heißt es zwar Brunnen, verliert aber den Namen Quelle nicht.

6.

„Jesus also, ermüdet von der Reise, setzte sich so hin an den Brunnen. Es war um die sechste Stunde.“ Nun beginnen die Geheimnisse. Denn nicht umsonst wird Jesus müde; nicht umsonst wird die Kraft Gottes müde; nicht umsonst wird der müde, durch den die Müden gestärkt werden; nicht umsonst wird der müde, bei dessen Abwesenheit wir ermüden, bei dessen Anwesenheit wir gekräftigt werden. Doch Jesus wird müde, und er wird müde von der Reise und setzt sich und setzt S. 255 sich bei dem Brunnen und setzt sich ermüdet um die sechste Stunde. Dies alles hat eine Bedeutung, zeigt etwas an; es macht uns gespannt, mahnt uns, zu klopfen. Er also öffne uns und euch, er, der sich würdigte, uns zu mahnen mit den Worten: „Klopfet an, und es wird euch aufgetan werden“<sup>537</sup>. Deinetwegen ist Jesus ermüdet von der Reise. Wir finden die Kraft Jesus, wir finden den schwachen Jesus; den starken und den schwachen Jesus: den starken, denn „im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfang bei Gott“. Willst du sehen,

---

<sup>536</sup>Eph. 5, 25☒27.

<sup>537</sup>Matth. 7, 7.

wie stark dieser Sohn Gottes war? „Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist nichts geworden“; und ohne Anstrengung ist es geworden. Was ist also stärker als der, durch den ohne Anstrengung alles geworden ist? Willst du den schwachen kennen lernen? „Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt“<sup>538</sup>. Die Stärke Christi hat dich erschaffen, die Schwäche Christi hat dich neugeschaffen. Die Stärke Christi hat bewirkt, daß sei, was nicht war; die Schwäche Christi hat bewirkt, daß nicht verloren gehe, was war. Er hat uns erschaffen durch seine Stärke, uns gesucht durch seine Schwäche.

## 7.

Er nährt also, selbst schwach, die Schwachen, wie eine Henne ihre Jungen; denn dieser hat er sich ähnlich gemacht: „Wie oft wollte ich“, sagt er zu Jerusalem, „deine Kinder unter die Flügel versammeln, und du hast nicht gewollt“?<sup>539</sup> Ihr seht aber, Brüder, wie die Henne mit ihren Jungen schwach wird. Bei keinem anderen Vogel erkennt man, daß er Mutter sei. Wir sehen, wie die Spatzen vor unseren Augen Nester bauen; die Schwalben, Störche, Tauben sehen wir täglich nisten. Wir sehen es ihnen nicht an, daß sie Eltern sind, außer wenn wir sie in den Nestern erblicken. Die Henne aber wird so schwach mit ihren Jungen, daß du sie, auch wenn die Küchlein ihr nicht folgen, wenn du die Jungen nicht siehst, dennoch als Mutter erkennst. Sie läßt die Flügel S. 256 hängen, wird in den Flaumfedern struppig, in der Stimme kreischend, an allen Gliedern schlaff und matt, so daß du, wie gesagt, auch wenn du die Jungen nicht siehst, dennoch die Mutter erkennst. So also wird Jesus schwach, müde von der Reise. Seine Reise ist das Fleisch, das er für uns angenommen hat. Denn wie kann man bei dem von einer Reise reden, der überall ist, der nirgends abwesend ist? Er geht und kommt, aber er würde zu uns nicht kommen, wenn er nicht die Gestalt des sichtbaren Fleisches angenommen hätte. Weil er also zu uns zu kommen in der Weise sich würdigte, daß er durch Annahme des Fleisches in Knechtsgestalt erschien, so ist die Annahme des Fleisches seine Reise. Was heißt darum „müde von der Reise“ anderes als Ermüdung im Fleische? Jesus wird schwach im Fleische, aber werde du nicht schwach; in seiner Schwäche sollst du stark sein; denn was schwach ist an Gott, ist stärker als die Menschen<sup>540</sup>.

## 8.

Unter einem sachlichen Bilde zeigte uns Adam, welcher ein Vorbild des Zukünftigen war<sup>541</sup>, ein großes Geheimnis, oder vielmehr Gott zeigte es in ihm. Denn im Schlafe erhielt er eine Gattin und aus einer seiner Rippen wurde ihm eine Gattin gebildet<sup>542</sup>, da aus dem am Kreuze entschlafenden Christus die Kirche entstehen sollte, aus seiner Seite,

---

<sup>538</sup>Joh. 1, 1. 3. 14.

<sup>539</sup>Matth. 23, 37.

<sup>540</sup>1 Kor. 1, 25.

<sup>541</sup>Röm. 5, 14.

<sup>542</sup>Gen. 2, 21.

aus der Seite des Entschlafenden nämlich, weil auch aus der von der Lanze durchbohrten Seite die Sakramente der Kirche geflossen sind. Aber warum wollte ich dies sagen, Brüder? Weil die Schwäche Christi uns stark macht. Ein bedeutsames Vorbild ging da voraus. Gott konnte dem Menschen Fleisch herausnehmen, um daraus das Weib zu bilden, und es scheint, als wäre dies passender gewesen. Denn es entstand das schwächere Geschlecht, und die Schwachheit sollte eher aus dem Fleische entstehen als aus dem Gebeine; denn die Knochen sind im Fleische die stärkeren Bestandteile. Er nahm nicht Fleisch heraus, um das Weib daraus zu bilden, sondern er nahm Gebein heraus S. 257 und aus dem herausgenommenen Gebein ward das Weib gebildet, und die Stelle des Gebeines wurde mit Fleisch ergänzt. Er hätte statt des Knochens einen anderen Knochen einsetzen können; er hätte zur Bildung des Weibes keine Rippe, sondern Fleisch herausnehmen können. Was wollte er also andeuten? Das Weib wurde in der Rippe gleichsam stark; Adam wurde im Fleische gleichsam schwach; das ist Christus und die Kirche; die Schwäche Christi ist unsere Stärke.

## 9.

[Forts. v. S. 257 ] Warum nun in der sechsten Stunde? Weil im sechsten Weltalter. Zähle im Evangelium gleichsam als eine Stunde das erste Zeitalter von Adam bis Noe, das zweite von Noe bis Abraham, das dritte von Abraham bis David, das vierte von David bis zur Auswanderung nach Babylon, das fünfte von der Auswanderung nach Babylon bis zur Taufe des Johannes; von da an setzt sich das sechste fort. Was wunderst du dich? Jesus kam, und sich erniedrigend kam er zum Brunnen. Er kam müde, weil er das schwache Fleisch trug; in der sechsten Stunde, weil im sechsten Weltalter; zum Brunnen, weil zur Tiefe dieser unserer Wohnstätte. Darum heißt es in den Psalmen: „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, o Herr“<sup>543</sup>. Er setzte sich, wie gesagt, weil er sich erniedrigte.

## 10.

Und „es kam ein Weib“. Ein Vorbild der Kirche, nicht schon der gerechtfertigten, sondern der erst zu rechtfertigenden; denn dies stellt das Gespräch dar. Sie kommt, ohne ihn zu kennen, sie findet ihn, und es wird mit ihr verhandelt. Sehen wir zu, was? Sehen wir zu, warum? „Es kam ein Weib von Samaria, Wasser zu schöpfen.“ Die Samaritaner gehörten nicht zum Volke der Juden; denn sie waren Fremdlinge, obwohl sie die benachbarten Landstriche bewohnten. Es wäre zu lang, den Ursprung der Samaritaner darzulegen, damit wir nicht bei vielem verweilen und das Notwendige übergehen müssen; es genügt also, daß wir die Samaritaner unter die Ausländer rechnen. Und damit ihr nicht glaubet, ich hätte dies mehr keck als wahrheitsgemäß S. 258 gesagt, so höret, was der Herr Jesus selbst von jenem Samaritaner gesagt hat, dem einzigen von den zehn geheilten Aussätzigen, der allein

---

<sup>543</sup>Ps. 129, 1 [hebr. Ps. 130, 1].



zurückkam, um Dank zu sagen: „Sind nicht zehn geheilt worden, und wo sind die neun? Keiner gab Gott die Ehre als dieser Fremdling“<sup>544</sup>. Es gehört zur Idee der Sache, daß das Weib, welches ein Vorbild der Kirche war, von den Ausländern kam; denn die Kirche sollte von den Heiden den Ausgang nehmen, nicht von dem Geschlechte der Juden stammen. Hören wir also in ihr uns, erkennen wir in ihr uns und sagen wir in ihr Gott Dank für uns. Denn sie war ein Vorbild, nicht die Wahrheit, weil auch sie ein Vorbild vorangehen ließ, und sie wurde Wahrheit<sup>545</sup>. Denn sie glaubte an den, der uns in ihr ein Vorbild vorstellte. „Sie kam“ also, „Wasser zu schöpfen“. Sie war einfach gekommen, Wasser zu schöpfen, wie es Männer oder Frauen zu tun pflegen.

## 11.

[Forts. v. S. 258 ] „Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken. Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen. Da sagt das samaritanische Weib zu ihm: Wie begehrtst du, da du doch ein Jude bist, von mir zu trinken, die ich ein samaritanisches Weib bin? (Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern.)“ Da seht ihr die Ausländer; die Juden gebrauchen nicht einmal ihre Geschirre. Und weil das Weib ein Geschirr bei sich trug, um damit Wasser zu schöpfen, deshalb wunderte sie sich, daß ein Jude von ihr zu trinken verlangte, was die Juden nicht zu tun pflegten. Er aber, der zu trinken begehrte, dürstete nach dem Glauben des Weibes.

## 12.

Nun höre zuletzt noch, wer zu trinken verlangt. „Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes wüßtest und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, so hättest du ihn vielleicht gebeten, und er würde dir lebendiges Wasser gegeben haben.“ Er S. 259 verlangt einen Trunk und verspricht einen Trunk. Er leidet Mangel, um zu empfangen, und ist reich, um zu sättigen. „Wenn du die Gabe Gottes wüßtest“, sagt er. Die Gabe Gottes ist der Heilige Geist. Aber noch redet er unbestimmt mit dem Weibe und dringt erst allmählich ins Herz. Vielleicht lehrt er schon. Denn was ist lieblicher und freundlicher als jene Ermahnung: „Wenn du die Gabe Gottes erfaßtest und wüßtest, wer der ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken, so würdest du vielleicht bitten, und er würde dir lebendiges Wasser geben“; bis hierher redet er noch unklar. Lebendiges Wasser heißt gewöhnlich jenes, das von der Quelle herauskommt. Denn das, welches vom Regen in Gräben und Zisternen sich sammelt, heißt nicht lebendiges Wasser. Und wenn es aus einer Quelle fließt und an einem Orte gesammelt stehen bleibt, und das, woraus es entsprungen ist, zu sich nicht heranläßt, sondern mit Unterbrechung des Laufes gleichsam vom Pfade der Quelle

---

<sup>544</sup>Luk. 17, 17 f.

<sup>545</sup>Das samaritanische Weib war ein Vorbild der aus den Heiden zu berufenden Kirche und zugleich ist sie durch ihren Glauben Wahrheit geworden, d. h. ein Glied der wahren Kirche (Hurter).

abgeschnitten ist, so heißt es nicht lebendiges Wasser; vielmehr heißt jenes Wasser lebendig, welches in fließendem Zustande aufgefangen wird. Ein solches Wasser war in jener Quelle. Wie nun versprach er, was er verlangte?

**13.**

[Forts. v. S. 259 ] Doch das in der Ungewißheit schwebende Weib sagt: „Herr, Du hast nichts, womit Du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief“. Sehet, was sie unter dem fließenden Wasser verstand, das Wasser nämlich, das in dem Brunnen war. Du willst mir lebendiges Wasser geben, und ich habe ein Gefäß zum Schöpfen, und Du hast keines. Lebendiges Wasser ist hier, wie willst Du es mir geben? Indem sie die Sache anders verstand und fleischlich auffaßte, klopft sie gewissermaßen, damit der Lehrmeister öffne, was verschlossen ist. Sie klopft aus Unwissenheit, nicht aus Lernbegierde, unser Bedauern fordernd, nicht Belehrung suchend.

**14.**

Der Herr spricht etwas deutlicher von dem lebendigen Wasser. Das Weib hatte nämlich gesagt: „Bist Du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben hat, und er hat selbst daraus getrunken und seine Kinder und seine Herden“? Von diesem lebendigen Wasser kannst Du mir nicht geben, weil S. 260 Du kein Schöpfgefäß hast; Du versprichst wohl eine andere Quelle? Kannst Du größer sein als unser Vater, der diesen Brunnen gegraben hat und der mit den Seinen ihn gebraucht hat? Der Herr möge also sagen, was er mit dem lebendigen Wasser gemeint hat. „Jesus antwortete und sprach zu ihr: Jeder, der von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber trinkt von dem Wasser, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm ein Quell des Wassers werden, welches in das ewige Leben fließt.“ Ganz deutlich hat der Herr gesprochen: „Es wird in ihm ein Quell des Wassers werden, welches in das ewige Leben fließt. Wer von diesem Wasser trinkt, den wird nicht dürsten in Ewigkeit“. Was ist deutlicher, daß er kein sichtbares, sondern ein unsichtbares Wasser versprach? Was ist deutlicher, daß er nicht im fleischlichen, sondern im geistigen Sinne redete?

**15.**

[Forts. v. S. 260 ] Jedoch das Weib denkt noch fleischlich; es macht ihr Vergnügen, nicht mehr zu dürsten, und sie meinte, daß ihr dies vom Herrn im fleischlichen Sinne verheißen worden sei. Das wird zwar einmal geschehen, aber erst bei der Auferstehung der Toten. Sie wollte das jetzt schon. Der Herr hatte nämlich dereinst seinem Diener Elias die Gnade

verliehen, daß er vierzig Tage weder hungerte noch dürstete<sup>546</sup>. Der dies vierzig Tage lang gewähren konnte, war der nicht imstande, es für immer zu gewähren? Sie hatte jedoch Verlangen danach, weil sie nicht Mangel leiden, weil sie nicht sich Mühe geben wollte. Sie mußte beständig zu der Quelle kommen, eine Last auf sich nehmen, um das Bedürfnis zu stillen, und wenn das geschöpfte Wasser zu Ende war, wieder zurückkommen, und so hatte sie täglich Arbeit, weil das Bedürfnis nur gestillt, nicht für immer beseitigt wurde. Da sie nun an einer solchen Gabe Freude hatte, bittet sie, er möge ihr lebendiges Wasser geben.

## 16.

Doch wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß der Herr etwas Geistiges verhieß. Was heißt das: „Wer S. 261 von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten“? Es ist wahr in bezug auf dieses Wasser und es ist wahr in bezug auf das, was jenes Wasser bedeutete. Denn das Wasser im Brunnen ist die Lust der Welt in finsterner Tiefe; daraus schöpfen es die Menschen mit dem Krüge der Begierden. Die Begierde lassen sie nämlich, sich bückend, hinunter, um zu der aus der Tiefe geschöpften Lust zu gelangen, und sie genießen die Lust, nachdem die Begierde vorausgegangen ist und vorausgeschickt wurde. Denn wer die Begierde nicht vorangehen läßt, kann nicht zur Lust gelangen. Stelle dir also vor, der Krug sei die Begierde und das Wasser in der Tiefe sei die Lust. Wenn einer die Lust dieser Welt findet, so ist es Speise, Trank, ein Bad, ein Schauspiel, der Beischlaf; wird ihn nicht wieder dürsten? Also „wer von diesem Wasser trinkt, den, sagt er, wird wieder dürsten“; wenn er aber von mir Wasser bekommt, „den wird nicht dürsten in Ewigkeit“. „Wir werden gesättigt werden, heißt es, mit den Gütern Deines Hauses“<sup>547</sup>. Von welchem Wasser also wird er geben als eben von jenem, von dem es heißt: „Bei Dir ist die Quelle des Lebens“? Denn wie sollen die dürsten, welche „trunken sein werden von dem Überfluß Deines Hauses“<sup>548</sup>?

## 17.

[Forts. v. S. 261 ] Er verhieß also eine Art Üppigkeit und Überfülle des Heiligen Geistes; und jene hatte davon noch kein Verständnis, und was antwortete sie infolge dieser Verständnislosigkeit? „Das Weib spricht zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser zu trinken, damit ich nicht mehr dürste und nicht mehr hierher kommen muß, um zu schöpfen.“ Zur Mühe trieb das Bedürfnis, und die Schwäche wies die Mühe zurück. Daß sie nur hören würde: „Kommet zu mir, ihr alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken“<sup>549</sup>. Denn dies sagte Jesus zu ihr, damit sie der Mühe überhoben wäre, aber sie verstand es noch nicht.

---

<sup>546</sup>3 Kön. 19, 8 [= 1 Kön. nach neuerer Zählung].

<sup>547</sup>Ps. 64, 5 [hebr. Ps. 65, 5].

<sup>548</sup>Ps. 35, 10. 9 [hebr. Ps. 36, 10. 9].

<sup>549</sup>Matth. 11, 28.

## 18.

Schließlich, weil er wollte, daß sie es verstehe, „spricht Jesus zu ihr: Geh, rufe deinen Mann und S. 262 komm hierher“. Was heißt das: „Rufe deinen Mann“? Wollte er ihr durch ihren Mann jenes Wasser geben? Oder wollte er sie, da sie kein Verständnis hatte, durch ihren Mann belehren? Etwa wie der Apostel von den Weibern sagt: „Wenn sie etwas lernen wollen, sollen sie zu Hause ihre Männer fragen“? Aber da heißt es: „Zu Hause sollen sie ihre Männer fragen“, wo Jesus, der Lehrmeister, nicht ist; und endlich wird es zu den Weibern gesagt, denen der Apostel verbot, in der Kirche zu reden<sup>550</sup>. Da aber der Herr selbst zugegen war und persönlich mit dem anwesenden Weibe redete, was brauchte er da durch ihren Mann mit ihr zu reden? Redete er etwa durch ihren Mann zu Maria, die zu seinen Füßen saß und sein Wort aufnahm, indes die bei mannigfacher Bedienung auch wegen der Glückseligkeit ihrer Schwester sehr beschäftigte Martha murrte<sup>551</sup>. Also, meine Brüder, laßt uns hören und erfassen, was der Herr zu dem Weibe sagt: „Rufe deinen Mann“. Denn vielleicht sagt er auch zu unserer Seele: „Rufe deinen Mann“. Fragen wir auch nach dem Manne der Seele. Warum ist nun nicht Jesus selbst der wahre Mann der Seele? Der Verstand soll jetzt da sein, weil das, was wir sagen wollen, kaum gefaßt wird außer von den Aufmerksamen; der Verstand also soll da sein, damit es erfaßt wird, und der Verstand selbst wird vielleicht der Mann der Seele sein.

## 19.

Da also Jesus sah, daß es dem Weibe an Verständnis fehle, und da er wollte, daß sie verstehen lerne, sagt er: „Rufe deinen Mann“. Deshalb nämlich weißt du nicht, was ich sage, weil dein Verstand nicht da ist; ich rede nach dem Geiste, du hörst nach dem Fleische. Was ich rede bezieht sich weder auf die Belustigung der Ohren, noch auf die Augen, noch auf den Geruch, noch auf den Geschmack, noch auf den Tastsinn; es wird nur mit dem Geiste erfaßt, nur mit dem Verstande vernommen; dieser Verstand ist bei dir nicht da, wie kannst du fassen, was ich sage? „Rufe deinen Mann“, nimm deinen Verstand hinzu. Denn was soll es für dich S. 263 bedeuten, eine Seele zu haben? Das ist nichts Großes, auch die Tiere haben eine Seele. Wodurch stehst du höher? Weil du einen Verstand hast, den die Tiere nicht haben. Was heißt also: „Rufe deinen Mann“? Du fassest mich nicht, du verstehst mich nicht; ich rede von der Gabe Gottes zu dir, du aber denkst an das Fleisch; dem Fleische nach willst du nicht mehr dürsten, ich aber wende mich mit meiner Rede an den Geist; dein Verstand ist abwesend, „rufe deinen Mann“. „Sei nicht wie ein Pferd und Maulesel, die keinen Verstand haben“<sup>552</sup>. Also, meine Brüder, eine Seele haben und keinen Verstand haben, d. h. ihn nicht gebrauchen und nicht nach ihm leben, heißt wie ein Tier leben. Es

---

<sup>550</sup>1 Kor. 14, 35. 34.

<sup>551</sup>Luk. 10, 39 f.

<sup>552</sup>Ps. 31, 9 [hebr. Ps. 32, 9].

ist nämlich in uns etwas Tierisches, wodurch wir im Fleische leben, aber es muß durch den Verstand gelenkt werden. Denn die Bewegungen der Seele, sofern sie nach dem Fleische tätig ist und zügellos in fleischlichen Gelüsten sich ergehen will, lenkt von oben herab der Verstand. Wer muß Mann genannt werden? Der lenkt oder der gelenkt wird? Ohne Zweifel lenkt da, wo das Leben geordnet ist, der Verstand die Seele, der zur Seele selbst gehört. Denn nicht etwas anderes als die Seele ist der Verstand, sondern etwas von der Seele, wie das Auge nicht etwas anderes ist als das Fleisch, sondern etwas von dem Fleische. Obwohl aber das Auge etwas vom Fleische ist, so genießt es doch allein das Licht ganz, die übrigen fleischlichen Glieder aber können zwar vom Lichte übergossen werden, jedoch können sie das Licht nicht empfinden; nur das Auge empfängt und empfindet es. So ist in unserer Seele etwas, was Verstand heißt. Eben dies von der Seele, was Verstand und Vernunft heißt, wird von dem höheren Lichte erleuchtet. Jenes höhere Licht nun, wodurch der Verstand des Menschen erleuchtet wird, ist Gott; denn „er war das wahre Licht, welches erleuchtet einen jeden Menschen, der in diese Welt kommt“<sup>553</sup>. Dieses Licht war Christus, dieses Licht redete mit dem Weibe, und sie war mit dem Verstande nicht da, der durch jenes S. 264 Licht erleuchtet und nicht bloß mit Licht übergossen werden, sondern es auch genießen sollte. Also gleich als wollte der Herr sagen: Erleuchten will ich, und den ich erleuchten will, der ist nicht da. „Rufe, sagt er, deinen Mann“; gebrauche den Verstand, durch den du belehrt, von dem du gelenkt werden sollst. Also stelle dir die Seele ohne den Verstand gleichsam als Weib vor, den Verstand aber habe sie gleichsam zum Manne. Aber dieser Mann lenkt sein Weib nicht gut, wenn er nicht von einem Höheren gelenkt wird. Denn „das Haupt des Weibes ist der Mann, das Haupt des Mannes aber Christus“<sup>554</sup>. Das Haupt des Mannes redete mit dem Weibe, und der Mann war nicht da. Und gleich als wollte der Herr sagen: Bring\* dein\* Haupt herbei, damit jener\* sein\* Haupt aufnehme; also „rufe deinen Mann und komm hierher“, d. h. sei da, sei zugegen; du bist nämlich wie abwesend, so lange du die Stimme der anwesenden Wahrheit nicht verstehst; sei anwesend, aber nicht allein, mit deinem Manne sollst du zugegen sein.

## 20.

[Forts. v. S. 264 ] Immer noch kommt sie nicht zur Einsicht, da jener Mann noch nicht herbeigerufen ist, immer noch denkt sie fleischlich; denn ihr Mann ist abwesend: „Ich habe, sagt sie, keinen Mann“. Und der Herr fährt fort und redet Geheimnisse. Verstehe, in der Tat hatte das Weib damals keinen Mann, sondern verkehrte mit irgend einem nicht gesetzmäßigen Manne, der mehr ein Ehebrecher war als ein Mann. „Und der Herr sprach zu ihr: Mit Recht hast du gesagt: Ich habe keinen Mann.“ Warum also hast Du gesagt: „Rufe deinen Mann“? Höre, daß der Herr wohl weiß, sie habe keinen Mann: „Er spricht zu ihr“

---

<sup>553</sup>Joh. 1, 9.

<sup>554</sup>1 Kor. 11, 3.

usw. Damit das Weib nicht etwa glaube, der Herr habe deshalb gesprochen: „Du hast mit Recht gesagt: Ich habe keinen Mann“, weil er das von dem Weibe erfahren, nicht weil er es selbst kraft seiner Gottheit gewußt habe, so höre etwas, was du nicht gesagt hast: „Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du hast, ist nicht dein Mann; das hast du wahrheitsgemäß gesagt“.

## 21.

S. 265 Wiederum zwingt er uns, über diese fünf Männer etwas Feinsinnigeres zu erforschen. Viele freilich haben, nicht gerade ungereimt und nicht ganz und gar unberechtigt, unter den fünf Männern dieses Weibes die fünf Bücher Moses verstanden<sup>555</sup>. Diese gebrauchten nämlich die Samaritaner und standen so unter demselben Gesetz; denn aus diesem Grunde hatten sie auch die Beschneidung. Allein weil uns\* da\* Folgende in die Enge treibt: „Und den du jetzt hast, ist nicht dein Mann“, so scheint es mir, als ob wir leichter annehmen könnten, die fünf früheren Männer der Seele seien die fünf Sinne des Körpers. Denn wenn einer geboren wird, wird er, bevor er Verstand und Vernunft gebrauchen kann, nur von den körperlichen Sinnen geleitet. In einem kleinen Kinde begehrt oder flieht die Seele, was gehört, was gesehen wird, was riecht, was schmeckt, was getastet wird. Sie begehrt, was den fünf Sinnen angenehm ist, sie flieht, was ihnen wehe tut. Denn diesen fünf Sinnen ist die Lust angenehm, der Schmerz zuwider. Nach diesen fünf Sinnen als gleichsam fünf Männern lebt anfänglich die Seele, weil sie durch sie geleitet wird. Warum aber wurden sie Männer genannt? Weil sie gesetzlich sind. Denn von Gott sind sie erschaffen und von Gott der Seele geschenkt. Schwach ist sie noch, welche durch diese fünf Sinne gelenkt wird und unter diesen fünf Männern tätig ist; allein sobald sie zu den Jahren des Vernunftgebrauchs kommt, folgt, wenn sich ihrer ein guter Unterricht und die Lehre der Weisheit angenommen hat, diesen fünf Männern nur der wahre, gesetzliche Mann zur Leitung nach, der besser ist als jene, der besser leitet, der zur Ewigkeit führt, zur Ewigkeit heranbildet, zur Ewigkeit unterweist. Denn diese fünf Sinne leiten uns nicht zur Ewigkeit an, sondern zu diesen zeitlichen Dingen, sei es um sie anzustreben oder zu meiden. Wenn aber einmal der mit Weisheit erfüllte Verstand die Seele zu leiten beginnt, dann weiß sie nicht mehr bloß eine Grube zu meiden und auf ebenem Boden zu gehen, was die Augen der schwachen Seele zeigen, und nicht mehr bloß angenehme S. 266 Laute gern zu hören und unangenehme von sich zu weisen, oder an lieblichen Gerüchen sich zu freuen und üble zu verschmähen, oder durch Süßes sich anlocken und durch Bitteres sich abstoßen zu lassen, oder durch Milde sich besänftigen und durch Rauheit sich erbittern zu lassen. Denn all dieses ist der schwachen Seele notwendig. Was für eine Herrschaft wird durch den Verstand ausgeübt? Nicht was weiß und schwarz ist, wird er unterscheiden, sondern was gerecht und ungerecht, was gut und böse, was nützlich und schädlich ist, Keuschheit und Sittenlosigkeit, um die eine zu

---

<sup>555</sup>So z. B. Ambrosius In Luc. capp. 14 u. 20 (VII 199; IX 38).

lieben und die andere zu meiden, Liebe und Haß, um jene zu haben und diesen nicht zu haben.

## 22.

[Forts. v. S. 266 ] Dieser Mann war jenen fünf Männern bei dem Weibe nicht nachgefolgt. Wo er nämlich nicht nachfolgt, herrscht der Irrtum. Denn wenn die Seele anfängt, die Vernunft zu gebrauchen, wird sie entweder von einem weisen Verstande gelenkt oder vom Irrtum, aber der Irrtum lenkt nicht, sondern führt ins Verderben. Nach den fünf Sinnen also irrte das Weib noch, und der Irrtum schüttelte sie. Der Irrtum aber war nicht der gesetzliche Mann, sondern ein Buhler; darum spricht zu ihr der Herr: „Du hast mit Recht gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn du hast fünf Männer gehabt“; die fünf Sinne des Fleisches haben dich zuerst gelehrt; du bist zum Alter des Vernunftgebrauches gelangt, aber du bist nicht zur Weisheit gelangt, sondern in den Irrtum gefallen. Also nach jenen fünf Männern „ist der, den du hast, nicht dein Mann“. Und was war er, wenn er nicht der Mann war, als ein Buhler? „Rufe“ also nicht den Buhler, sondern „deinen Mann“, damit du mich durch den Verstand erfassest, nicht durch den Irrtum von mir etwas Falsches denkest. Denn noch irrte das Weib, die an das Wasser dachte, indes der Herr bereits vom Heiligen Geiste sprach. Warum irrte sie, als weil sie einen Buhler, nicht einen Mann hatte? Schaffe also den Buhler hinweg, der dich verführt hat, und „geh und rufe deinen Mann“. Rufe ihn und komm, damit du mich verstehst.

## 23.

„Das Weib spricht zu ihm: Herr, ich sehe, daß Du ein Prophet bist.“ Der Mann beginnt zu kommen, S. 267 aber er kommt noch nicht ganz. Sie hielt ihn für einen Propheten. Er war zwar auch ein Prophet; denn er sagt von sich selbst: „Kein Prophet bleibt ungeehrt, außer in seinem Vaterlande“<sup>556</sup>. Desgleichen ist von ihm zu Moses gesagt worden: „Einen Propheten, gleich dir, will ich ihnen erwecken aus ihren Brüdern“<sup>557</sup>. Gleich nämlich nach der Gestalt des Fleisches, nicht nach der Hoheit der Majestät. Also wir finden, daß der Herr Jesus ein Prophet genannt wird. Sonach irrte das Weib bereits nicht mehr so sehr. „Ich sehe, sagt sie, daß Du ein Prophet bist.“ Sie beginnt ihren Mann zu rufen, den Buhler wegzuweisen: „Ich sehe, daß Du ein Prophet bist“. Und sie beginnt nun nach dem zu fragen, was ihr häufig Sorge machte. Es war nämlich ein Streit zwischen den Samaritanern und Juden, weil die Juden in dem von Salomon erbauten Tempel Gott anbeteten, die weit davon entfernten Samaritaner darin nicht anbeteten. Daher rühmten sich die Juden besser zu sein, weil sie im Tempel Gott anbeteten. „Denn die Juden verkehren nicht mit den Samaritanern“; diese sagten nämlich zu ihnen: Wie könnt ihr euch rühmen und behaupten, darum besser zu

---

<sup>556</sup>Luk. 4, 24.

<sup>557</sup>Deut. 18, 18.

sein als wir, weil ihr den Tempel habt, den wir nicht haben? Haben etwa unsere Väter, die Gott gefielen, in jenem Tempel angebetet? Haben sie nicht auf diesem Berge angebetet, wo wir sind? Mit mehr Recht also, sagen sie, beten wir zu Gott auf diesem Berge, wo unsere Väter zu ihm gebetet haben. Beide stritten aus Unwissenheit, weil sie keinen Mann hatten; jene waren auf den Tempel, diese auf den Berg stolz gegeneinander.

#### 24.

Doch was lehrt nun der Herr das Weib, dessen Mann gleichsam anwesend zu sein anfing? „Das Weib spricht zu ihm: Herr, ich sehe, daß Du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, daß Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten muß. Jesus spricht zu ihr: Weib, glaube mir.“ Denn es wird die Kirche kommen, wie es im Hohen Liede heißt: „Sie wird kommen und vorübergehen vom S. 268 Anfang des Glaubens her“<sup>558</sup>. Sie wird kommen, um vorüberzugehen, und sie kann nicht vorübergehen, „außer vom Anfang des Glaubens her“. Mit Recht hört sie, da ihr Mann bereits da ist: „Weib, glaube mir“. Denn schon ist in dir, der glauben soll, weil dein Mann da ist. Du hast angefangen, dem Verstande nach da zu sein, als du mich einen Propheten genannt hast. „Weib, glaube mir“; denn „wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verstehen“<sup>559</sup>. Also „Weib, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht wisset, wir beten an, was wir wissen, denn das Heil kommt von den Juden“. Aber „es wird die Stunde kommen“. Wann? „Und sie ist schon da.“ Welche Stunde also? „Wo die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden“; nicht auf diesem Berge, nicht im Tempel, sondern im Geiste und in der Wahrheit. „Denn auch der Vater sucht solche, die ihn also anbeten.“ Warum sucht der Vater solche, die ihn anbeten, nicht auf dem Berge, nicht im Tempel, sondern im Geiste und in der Wahrheit? „Gott ist ein Geist.“ Wenn Gott ein Körper wäre, so müßte man ihn auf dem Berge anbeten, weil der Berg körperlich ist; so müßte man ihn im Tempel anbeten, weil der Tempel körperlich ist. „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit.“

#### 25.

Wir haben es gehört, und es ist klar; wir waren hinausgegangen, wir sind eingelassen worden. O möchte ich, sagst du, doch einen hohen und einsamen Berg finden! Denn ich glaube, daß Gott in der Höhe ist, er erhört mich eher von oben herab. Weil du auf dem Berge bist, glaubst du, du seiest Gott nahe und würdest schnell erhört, gleichsam in nächster Nähe rufend? Er wohnt in der Höhe, aber „er schaut auf das Niedrige. Nahe ist der Herr“. Wel-

---

<sup>558</sup>Hoh. L. 4, 8 ; nach Sept.

<sup>559</sup>Is. 7, 9 ; nach Sept.



chen? Vielleicht den Hohen? „Denen, die ein zerknirschtes Herz haben“<sup>560</sup>. Merkwürdig! Er wohnt in der Höhe und ist den Niedrigen nahe: S. 269 „Er schaut auf das Niedrige, das Hohe kennt er von fern her“<sup>561</sup>; die Stolzen sieht er von ferne, er nähert sich ihnen um so weniger, je höher sie sich dünken. Du suchtest also einen Berg? Steige herab, um ihn zu erreichen. Aber du willst hinaufsteigen? Steige hinauf, aber suche keinen Berg. „Höhen sind in seinem Herzen“, sagt der Psalm, „im Tale der Tränen“<sup>562</sup>. Das Tal hat eine Vertiefung. Also innerlich vollbringe das Ganze. Und wenn du vielleicht einen hohen Ort suchst, einen heiligen Ort, so zeige dich innerlich Gott als einen Tempel. „Denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr“<sup>563</sup>. Im Tempel willst du beten? Bete in dir. Aber zuerst sei ein Tempel Gottes, weil er den erhört, der in seinem Tempel betet.

## 26.

[Forts. v. S. 269 ] „Es kommt also die Stunde, und sie ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geiste und in der Wahrheit. Wir beten an, was wir wissen, ihr betet an, was ihr nicht wisset; denn das Heil kommt von den Juden.“ Viel gab er den Juden, aber sieh diese da nicht als ausgeschlossen an. Schau hin auf jene Wand, an welche eine andere sich schließt, damit sie, gefriedigt in dem Eckstein, der Christus ist, miteinander verbunden werden. Denn die eine Wand kommt von den Juden, die andere von den Heiden; weit voneinander sind diese Wände, aber nur bis sie im Winkel verbunden werden. Die Ausländer aber waren Gäste und fremd dem Bunde Gottes<sup>564</sup>. Demgemäß heißt es: „Wir beten an, was wir wissen“. In der Person der Juden zwar ist dies gesagt, aber nicht aller Juden, nicht der verworfenen Juden, sondern derjenigen, die so beschaffen waren wie die Apostel, wie die Propheten, wie jene Heiligen insgesamt, die all das Ihrige verkauften und den Preis für ihre Habseligkeiten zu den Füßen der Apostel niederlegten<sup>565</sup>. Denn „nicht verstoßen hat Gott sein Volk, das er vorausgewußt hat“<sup>566</sup>.

## 27.

S. 270 Das Weib hörte dies und fügte noch etwas bei. Schon vorher hatte sie ihn einen Propheten genannt; sie sah den, mit welchem sie redete, solche Dinge sagen, die über einen Propheten schon hinausgingen, und was sie antwortete, sehet: „Das Weib spricht zu ihm: Ich weiß, daß der Messias kommen wird, der Christus heißt; wenn er also kommt, wird er uns alles offenbaren“. Was ist das? Jetzt sagt sie, streiten die Juden wegen des Tempels,

---

<sup>560</sup>Ps. 33, 19 [hebr. Ps. 34, 19].

<sup>561</sup>Ps. 137, 6 [hebr. Ps. 138, 6].

<sup>562</sup>Ps. 83, 6 f. [hebr. Ps. 84, 6 f.].

<sup>563</sup>1 Kor. 3, 17.

<sup>564</sup>Eph. 2, 12-22.

<sup>565</sup>Apg. 4, 34 f.

<sup>566</sup>Röm. 11, 2.

und wir streiten wegen des Berges; wenn jener kommt, wird er sowohl den Berg verschmähen, als auch den Tempel zerstören; er wird uns alles lehren, damit wir im Geiste und in der Wahrheit anzubeten lernen. Sie wußte, wer sie belehren könne, aber sie erkannte den bereits Lehrenden noch nicht. Sie war also schon würdig, daß sie Belehrung empfinde. Messias ist soviel als der Gesalbte; der Gesalbte ist griechisch Christus, hebräisch Messias, weshalb das punische „Messe“ soviel heißt als „salbe“. Diese Sprachen, die hebräische, punische und syrische sind nämlich verwandt und ähnlich.

**28.**

[Forts. v. S. 270 ] Also „das Weib spricht zu ihm: Ich weiß, daß der Messias kommen wird, der Christus heißt; wenn er nun kommt, wird er uns alles verkünden. Jesus spricht zu ihr: Ich bin es, der ich mit dir rede“. Sie rief ihren Mann, es wurde ihr Mann das Haupt des Weibes, es wurde Christus das Haupt des Mannes<sup>567</sup>. Schon wird sie im Glauben unterrichtet und angeleitet, gut zu leben. Nachdem sie dies gehört hat: „Ich bin es, der ich mit dir rede“, was sollte sie nunmehr noch weiter sagen, als Christus der Herr sich dem Weibe kundgeben wollte, zu dem er gesagt hatte: „Glaube mir“?

**29.**

[Forts. v. S. 270 ] „Und sogleich kamen seine Jünger, und sie wunderten sich, daß er mit dem Weibe redete.“ Daß er die Verlorene suchte, der da gekommen war zu suchen, was verloren war, darüber wunderten sie sich. Denn über etwas Gutes wunderten sie sich, nicht etwas Böses argwöhnten sie. „Aber keiner sprach: Was suchst du oder warum redest du mit ihr?“

**30.**

S. 271 „Das Weib ließ nun ihren Krug stehen.“ Als sie gehört: „Ich bin es, der ich mit dir rede“, und Christus den Herrn in ihr Herz aufgenommen hatte, was sollte sie tun, als sofort den Krug stehen lassen und eilig die frohe Botschaft verkünden? Sie gab ihre Begierde auf und eilte fort, die Wahrheit bekannt zu machen. Mögen die lernen, die das Evangelium verkünden wollen, sie sollen den Krug am Brunnen wegwerfen. Erinnert euch, was ich früher von dem Krüge gesagt habe, es war ein Gefäß zum Wassers schöpfen, mit dem griechischen Namen heißt es hydria, weil im Griechischen\* ὑδωρ\* [hydōr] Wasser heißt, wie wenn man Wassergefäß sagen würde. Sie warf also den Krug weg, der jetzt keinen Zweck mehr hatte, sondern eine Last war; begierig nämlich verlangte sie mit jenem Wasser gesättigt zu werden. Um Christus zu verkünden, warf sie die Last weg und „lief in die Stadt und sagte zu den Leuten dort: Kommet und seht den Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe“. Schrittweise, damit sie ihm nicht etwa zürnten, unwillig würden und ihn verfolgten.

---

<sup>567</sup> 1 Kor. 11, 3.

„Kommet und sehet den Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe; ist er etwa der Christus? Sie gingen aus der Stadt und kamen zu ihm.“

**31.**

„Und die Jünger baten ihn und sagten: Meister iß!“ Sie waren nämlich fortgegangen, Speise zu kaufen, und waren zurückgekommen. „Er aber sagte: Ich habe eine Speise zu essen, welche ihr nicht kennet. Da sagten die Jünger zueinander: Hat ihm vielleicht jemand zu essen gebracht?“ Was Wunder, wenn das Weib das Wasser nicht verstand? Siehe, die Jünger verstehen noch nicht die Speise. Er hörte aber ihre Gedanken und unterrichtete sie nunmehr als Lehrer, nicht auf Umwegen, wie jene, deren Mann er vorerst herbeirief, sondern offen: „Meine Speise, sagt er, ist es, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat“. Also bestand auch der Trank bei dem Weibe darin, daß er den Willen dessen tat, der ihn gesandt hatte. Darum sprach er: „Mich dürstet. Gib mir zu trinken“; nämlich um den Glauben in ihr zu bewirken und ihren Glauben zu trinken und sie in seinen Leib aufzunehmen; denn sein Leib [S. 272](#) ist die Kirche. Dies also, sagt er, „ist meine Speise, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat“.

**32.**

„Saget ihr nicht, daß noch vier Monate sind und die Ernte kommt?“ Er erglühte für das Werk und ging daran, Arbeiter zu senden. Ihr berechnet vier Monate bis zur Ernte; ich zeige euch eine andere weiße und reife Ernte. „Siehe, ich sage euch, erhebet eure Augen und sehet, die Länder sind schon weiß zur Ernte.“ Er will also Schnitter senden. Darin nämlich ist der Spruch wahr: Ein anderer ist, der erntet, ein anderer, der sät, damit sowohl der sich freue, der sät, wie der, der erntet. Ich habe euch gesandt, zu ernten, was ihr nicht bearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten“. Wie also? Schnitter hat er gesandt, nicht Sämänner? Wohin Schnitter? Wo andere schon gearbeitet haben. Denn wo schon gearbeitet war, da war selbstverständlich gesät; und was gesät war, war schon reif geworden; es wartete nur noch auf Sichel und Dreschen. Wohin also waren die Schnitter zu senden? Wo schon die Propheten gepredigt hatten, sie waren nämlich die Sämänner. Denn wenn diese nicht Sämänner waren, wie wäre dann zu jenem Weibe die Kunde gelangt: „Ich weiß, daß der Messias kommen wird“? Dieses Weib war schon eine reife Frucht, die Saaten waren reif und verlangten nach der Sichel. Also „ich habe euch gesandt“. Wohin? „Zu ernten, was ihr nicht gesät habt; andere haben gesät, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten.“ Welche haben gearbeitet? Abraham, Isaak und Jakob. Leset ihre Arbeiten; in all ihren Arbeiten ist eine Prophetie auf Christus, und deshalb waren sie Sämänner. Moses und die übrigen Patriarchen und alle Propheten, wieviel haben sie ertragen bei jener Kälte, da sie säten? Also in Judäa war die Ernte schon bereit. Mit Recht war da die Saat gleichsam reif, da so viele Tausende von Menschen den Erlös ihrer Habseligkeiten

brachten und zu den Füßen der Apostel niederlegten und so, ihre Schultern freimachend von weltlicher Last, Christus dem Herrn nachfolgten; wahrlich eine reife Ernte! Was ist dann geschehen? Von eben dieser Ernte sind einige Körner ausgestreut worden, und S. 273 sie haben den Erdkreis besät, und es entsteht eine andere Ernte, welche am Ende der Welt abgemäht werden soll. Von dieser Ernte heißt es: „Die in Tränen säen, werden in Freude ernten“<sup>568</sup>. Zu dieser Ernte also werden nicht die Apostel, sondern die Engel gesandt werden. „Die Schnitter, heißt es, sind die Engel“<sup>569</sup>. \* Diese\* Ernte nun wächst unter dem Unkraut und erwartet ihre Reinigung am Ende.\* Jene\* Ernte aber war schon reif, wohin früher die Jünger gesandt wurden, wo die Propheten gearbeitet haben. Aber doch, Brüder, sehet, was gesagt ist: „Es soll zugleich sich freuen der, welcher sät, und der, welcher erntet“. Ungleich waren ihre Arbeiten in der Zeit, aber die Freude werden sie zugleich genießen, als Lohn werden sie miteinander das ewige Leben empfangen.

### 33.

„Aus jener Stadt aber glaubten viele der Samaritaner an ihn um der Rede des Weibes willen, die das Zeugnis ablegte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Da nun die Samaritaner zu ihm gekommen waren, baten sie ihn, daß er bei ihnen bleibe, und er blieb daselbst zwei Tage. Und noch mehrere glaubten an ihn wegen seiner Rede und sprachen zu dem Weibe: Wir glauben nun nicht mehr wegen deiner Rede, denn wir haben ihn selbst gehört und wissen, daß dieser wahrhaft der Heiland der Welt ist.“ Auch dies ist noch ein wenig zu beachten, weil das Lesestück zu Ende ist. Das Weib brachte zuerst die Meldung, und auf das Zeugnis der Frau hin glaubten die Samaritaner und baten ihn, daß er bei ihnen bleibe, und er blieb dort zwei Tage, und es glaubten mehrere, und nachdem sie gläubig geworden waren, sagten sie zum Weibe: „Nicht mehr wegen deiner Rede glauben wir, sondern wir haben es selbst erkannt und wissen, daß dieser wahrhaft der Heiland der Welt ist“; zuerst auf das Gerücht hin, dann durch die Gegenwart. So macht man es heute mit denjenigen, die draußen sind und noch keine Christen sind: Christus wird ihnen verkündet durch christliche S. 274 Freunde; gleichsam durch die Botschaft jener Frau d. i. der Kirche kommen sie zu Christus, sie glauben durch diese Kundgebung; er bleibt bei ihnen zwei Tage, d. h. er gibt ihnen die zwei Gebote der Liebe; und weit mehrere glauben noch fester an ihn, weil er wahrhaft der Heiland der Welt ist.

## 16. Vortrag.

### Einleitung.

Sechzehnter Vortrag.

---

<sup>568</sup>Ps. 125, 5 [hebr. Ps. 126, 5].

<sup>569</sup>Matth. 13, 39.

S. 275 Von der Stelle an: „Nach zwei Tagen ging er hinweg und begab sich nach Galiläa“, bis dahin: „Und er glaubte und sein ganzes Haus“. Joh. 4, 43-53.

## 1.

[Forts. v. S. 275 ] Das heutige Lesestück des Evangeliums folgt auf die Lesung des gestrigen Tages<sup>570</sup> und liegt uns jetzt zur Behandlung vor. Dabei ist der Sinn nicht schwierig zu erforschen, aber wert der Verkündigung, wert der Bewunderung und Lobpreisung. Darum wollen wir diese Stelle des Evangeliums mehr empfehlend erwähnen als beschwerlich abhandeln. „Es ging“ nämlich Jesus nach zwei Tagen, die er in Samaria zugebracht hatte, „nach Galiläa“, wo er aufgezogen worden war. Im folgenden sagt aber der Evangelist noch: „Denn Jesus selbst gab Zeugnis, daß ein Prophet in seinem Vaterlande nicht in Ehren stehe“. Nicht deshalb ging Jesus nach zwei Tagen von Samaria weg, weil er in Samaria nicht geehrt wurde; denn nicht Samaria war sein Vaterland, sondern Galiläa. Da er nun jenes so schnell verließ und nach Galiläa kam, wo er aufgezogen worden war, wie bezeugt er, „daß ein Prophet in seinem Vaterlande nicht in Ehren stehe“? Mit mehr Recht, so scheint es, hätte er bezeugen können, daß ein Prophet in seinem Vaterlande nicht in Ehren stehe, wenn er es verschmäht hätte, nach Galiläa sich zu begeben, und in Samaria geblieben wäre.

## 2.

Beachte also eure Liebe das uns nahegelegte, nicht unbedeutende Geheimnis, und möge der Herr eingeben und verleihen, was ich sagen soll. Die vorgelegte Frage kennet ihr, suchet nun deren Lösung. Doch wiederholen wir den vorliegenden Fragepunkt, um die S. 276 Lösung wünschenswert zu machen. Schwierigkeit macht uns, daß der Evangelist gesagt hat: „Denn Jesus selbst gab Zeugnis, daß ein Prophet in seinem Vaterlande nicht in Ehren stehe“. Wir führen deshalb die obigen Worte nochmals an, um herauszubringen, warum der Evangelist dies sagen sollte, und so finden wir, er stelle im vorausgehenden Texte die Sache so dar, daß Jesus nach zwei Tagen von Samaria nach Galiläa abreiste. Deshalb also, o Evangelist, hast du gesagt, Jesus habe Zeugnis dafür abgelegt, daß ein Prophet in seinem Vaterlande nicht in Ehren stehe, weil er nach zwei Tagen Samaria verließ und nach Galiläa zu kommen sich beeilte? Im Gegenteil jedoch glaube ich die Sache passender so aufzufassen, daß Jesus, wenn er in seinem Vaterlande keine Ehre fände, Samaria nicht verlassen und dorthin sich begeben würde. Allein wenn ich mich nicht täusche, vielmehr weil es wahr ist und ich mich nicht täusche – denn besser als ich wußte der Evangelist, was er sagte – besser als ich sah der die Wahrheit, der sie an der Brust des Herrn trank. Denn der Evangelist Johannes ist es, der unter allen Jüngern an der Brust des Herrn lag, und den der Herr, obwohl er allen die schuldige Liebe erwies, dennoch mehr als die übrigen liebte.

---

<sup>570</sup>Dieser Vortrag wurde also am Tage nach dem vorigen gehalten.

Der aber sollte sich täuschen, und ich sollte das Richtige treffen? Vielmehr, wenn ich gewissenhaft urteile, muß ich willfährig auf das hören, was er gesagt hat, damit ich gewürdigt werde, zu denken, was er gedacht hat.

### 3.

Vernehmet also, meine Lieben, was ich hier meine, jedoch ohne vorzugreifen, wenn ihr etwas Besseres wisset. Denn wir haben alle\* einen\* Lehrer und sind in der\* einen\* Schule Mitschüler. Das also meine ich; sehet zu, ob nicht entweder wahr ist oder der Wahrheit sich nähert, was ich meine. In Samaria hielt er sich zwei Tage auf, und die Samaritaner glaubten an ihn; in Galiläa hielt er sich so viele Tage auf, und die Galiläer glaubten nicht an ihn. Vergegenwärtigt euch oder frischtet in eurem Gedächtnis wieder auf die Lesung und die Rede des gestrigen Tages. Er kam nach Samaria, wo ihn zuerst jenes Weib bekannt machte, mit S. 277 welchem er am Jakobsbrunnen über so große Geheimnisse geredet hatte; als die Samaritaner ihn sahen und hörten, glaubten sie an ihn wegen der Rede des Weibes, und sie glaubten noch fester wegen seiner eigenen Rede, und es glaubten noch mehrere an ihn; so steht es geschrieben. Nach einem Aufenthalt von zwei Tagen (durch diese Zahl von Tagen wird mystisch die Zahl der zwei Gebote angedeutet, an denen das ganze Gesetz hängt und die Propheten<sup>571</sup>, wie wir gestern auseinandergesetzt haben), begibt er sich nach Galiläa und kommt in die Stadt Kana in Galiläa, wo er Wasser zu Wein gewandelt hatte. Dort aber glaubten, als er Wasser in Wein verwandelte, nach dem Berichte desselben Evangelisten seine Jünger an ihn<sup>572</sup>, und sicherlich war das Haus mit Scharen von Gästen gefüllt. Es geschah ein so großes Wunder, und es glaubten nur seine Jünger an ihn. In diese Stadt Galiläas kam er jetzt wieder. „Und siehe, ein königlicher Beamter, dessen Sohn krank lag, kam zu ihm und fing an zu bitten, daß er hinabkomme“ in jene Stadt oder jenes Haus „und seinen Sohn heile, denn er war daran zu sterben.“ Der da bat, glaubte der nicht? Was erwartest du von mir die Antwort? Frage den Herrn, welche Meinung er von ihm hatte. Denn auf die gestellte Bitte antwortete er: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder<sup>573</sup> seht, glaubet ihr nicht“. Er weist den Mann zurecht, der im Glauben lau oder kalt ist oder überhaupt keinen Glauben hat, der aber aus der Heilung seines Sohnes sehen möchte, wie es mit Christus stehe, wer er sei, was er könne. Denn wir haben nur die Worte des Bittenden gehört, aber wir sehen nicht das Herz des Mißtrauenden; aber der tat es kund, der sowohl die Worte gehört als auch in das Herz geschaut hat. Schließlich gibt auch der Evangelist selbst durch das Zeugnis seiner Erzählung zu erkennen, daß der noch nicht glaubte, der den Herrn in sein Haus kommen ließ, um seinen Sohn zu heilen. Denn erst S. 278 nachdem ihm gemeldet worden war, sein Sohn sei gesund, und er fand, er sei zu der Stunde geheilt worden, in welcher

---

<sup>571</sup>Matth. 22, 37-40.

<sup>572</sup>Joh. 2, 1-11.

<sup>573</sup>Prodigia. Im folgenden wird dieses Wort im Sinne von Vorzeichen, Vorbedeutung genommen.

der Herr gesagt hatte: „Geh hin, dein Sohn lebt, glaubte, heißt es, er selbst und sein ganzes Haus“. Wenn also er und sein ganzes Haus deshalb glaubte, weil ihm die Heilung seines Sohnes gemeldet wurde, und er die Stunde der Meldung mit der Stunde der Vorausverkündigung verglich, so glaubte er noch nicht, als er die Bitte vorbrachte. Die Samaritaner hatten keine Zeichen erwartet, sie glaubten schon auf sein Wort hin; seine Mitbürger aber mußten hören: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, glaubet ihr nicht“; hier aber glaubte, obwohl ein so großes Wunder geschehen war, nur er und sein Haus. Auf die Rede allein hin glaubten die Samaritaner, bei dem großen Wunder glaubte nur das Haus, wo es geschah. Wie nun, Brüder, was legt uns der Herr nahe? Damals war das jüdische Galiläa das Vaterland des Herrn, weil er dort herangewachsen war; jetzt aber, weil jener Vorgang etwas vorherzeigte (denn nicht ohne Grund sagt man „Vorzeichen“, sondern weil sie etwas vorherzeigen; Vorzeichen heißt nämlich soviel als Vorhersagung, weil es etwas vorhersagt, vorherbedeutet und etwas als zukünftig vorausverkündet); also weil alle jene Umstände etwas vorherzeigten, alle jene Umstände etwas vorhersagten, so wollen wir nun als das Vaterland unseres Herrn Jesu Christi nach dem Fleische (denn er hatte kein Vaterland auf Erden außer nach dem Fleische, das er auf Erden annahm), also wir wollen als das Vaterland des Herrn das Judenvolk ansehen. Siehe, in seinem Vaterlande findet er keine Ehre. Schau jetzt die Scharen der Juden an, schau doch jenes auf dem ganzen Erdkreis zerstreute und von seinen Wurzeln losgerissene Volk an, schau an die gebrochenen, abgeschnittenen, zerstreuten, verdorrten Zweige, nach deren Brechung der wilde Ölzweig eingepropft zu werden verdiente<sup>574</sup>; siehe dir die Schar der Juden an, was sagen sie nunmehr? „Den ihr verehrt, den ihr anbetet, der war unser Bruder.“ Und wir wollen erwidern: „Ein Prophet hat in seinem Vaterlande keine S. 279 Ehre“. Kurz, jene haben den Herrn Jesum gesehen, wie er auf Erden wandelte und Wunder tat, Blinde sehend machte, Tauben die Ohren öffnete, Stummen die Zunge löste, den Gichtbrüchigen ihre Glieder heilte, auf dem Meere ging, Wind und Wellen gebot, Tote erweckte; ☒ solche Wunder haben sie ihn tun sehen, und kaum einige von ihnen glaubten. Ich rede zum Volkes Gottes; so viele sind wir, die wir glaubten, welche Wunder haben wir gesehen? Also was damals geschah, zeigte das vorher, was jetzt geschieht. Die Juden waren oder sind gleich den Galiläern, wir gleichen den Samaritanern. Wir haben das Evangelium gehört, wir haben dem Evangelium zugestimmt, wir haben durch das Evangelium an Christus geglaubt; wir haben keine Wunder gesehen, wir begehren keine.

#### 4.

Obwohl allerdings einer aus den zwölf Erwählten und Heiligen, so war doch ein Israelit, aus dem Volke des Herrn nämlich, jener Thomas, der in die Wundmale seine Finger zu legen verlangte. Ihn tadelte der Herr ebenso wie jenen königlichen Beamten. Zu diesem sagte er:

---

<sup>574</sup>Röm. 11, 17.

„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, glaubet ihr nicht“; zu jenem aber sprach er: „Weil du gesehen, hast du geglaubt“. Zu den Galiläern war er gekommen, nachdem er bei den Samaritanern gewesen, die seinen Worten glaubten, bei denen er keine Wunder tat, die er im Glauben befestigt getrost schnell verließ, weil er durch die Gegenwart seiner Gottheit bei ihnen blieb. Also da der Herr zu Thomas sagte: „Komm, reiche deine Hand her und sei nicht mehr ungläubig, sondern gläubig“, und als jener nach Berührung der Wundmale ausrief und sprach: „Mein Herr und mein Gott“, da wird er getadelt und er muß hören: „Weil du gesehen, hast du geglaubt“. Warum, als „weil ein Prophet in seinem Vaterland keine Ehre hat“? Weil aber dieser Prophet bei den Ausländern in Ehren steht, was folgt? „Selig, die nicht gesehen und dennoch geglaubt haben“<sup>575</sup>. Wir sind da vorausgesagt worden, und was der Herr damals belobt hat, das hat er auch an uns zu erfüllen sich gewürdigt. Die ihn kreuzigten, haben ihn S. 280 gesehen, berührt, und trotzdem haben so wenige geglaubt; wir haben ihn nicht gesehen, nicht betastet, wir haben gehört und geglaubt. Es geschehe an uns, es werde an uns vollendet die Seligkeit, die er verheißen hat, sowohl hier, weil wir seinem Vaterlande vorgezogen wurden, als auch in der künftigen Welt, weil wir an Stelle der abgebrochenen Zweige eingepfropft wurden.

## 5.

Daß er nämlich diese Zweige abbrechen und diesen wilden Ölweig einpfropfen werde, gab er zu verstehen, als er im Hinblick auf den Glauben des Hauptmanns, der zu ihm sprach: „Ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund werden; denn auch ich bin ein Mensch, der unter der Obrigkeit steht, und ich habe Soldaten unter mir, und sage ich zu diesem: Geh, so geht er, und zu jenem: Komm, so kommt er, und zu meinem Knechte: Tu dies, so tut er es“<sup>576</sup>, sich an jene wendete, die ihm folgten, und sprach: „Wahrlich, ich sage euch, einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden“. Warum fand er in Israel keinen so großen Glauben? Weil „ein Prophet in seinem Vaterlande keine Ehre hat“. Konnte der Herr etwa nicht auch zu dem Hauptmann sagen, was er zu dem königlichen Beamten sagte: „Geh hin, dein Knecht lebt“? Beachtet den Unterschied: der königliche Beamte wollte, daß der Herr in sein Haus hinabkomme; der Hauptmann hielt sich dessen nicht für würdig. Zu diesem wurde gesagt: „Ich komme und werde ihn heilen“<sup>577</sup>, zu jenem wurde gesagt: „Geh hin, dein Sohn lebt“. Dem einen versprach er seine Gegenwart, den andern machte er durch ein Wort gesund. Der eine forderte seine Gegenwart, der andere erklärte, seiner Gegenwart nicht würdig zu sein. Hier fand die Selbstüberhebung Nachgiebigkeit, dort die Demut Gewährung. Als ob er zu dem einen sagen würde: „Geh hin, dein Sohn lebt“, bereite mir keinen Widerwillen.

---

<sup>575</sup>Joh. 20, 25-29.

<sup>576</sup>Matth. 8, 8 f.

<sup>577</sup>Matth. 8, 7.



„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, glaubet ihr nicht“; du willst meine S. 281 Gegenwart in deinem Hause, ich kann auch durch ein Wort befehlen; glaube du nicht erst auf Wunder hin; der Hauptmann, ein Fremdling, glaubte, daß ich es durch ein Wort tun kann, und bevor ich es tat, glaubte er; ihr aber, „wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht“. Also wenn es sich so verhält, sollen die stolzen Zweige abgebrochen werden, der demütige, wilde Ölzweig soll eingepropft werden; die Wurzel jedoch soll bleiben, nachdem jene abgeschnitten, diese aufgenommen sind. Wo bleibt die Wurzel? In den Patriarchen. Ist ja das Vaterland Christi das Volk Israel, weil er aus ihnen dem Fleische nach kam, die Wurzeln dieses Baumes aber sind die heiligen Patriarchen: Abraham, Isaak und Jakob. Und wo sind diese? In der Ruhe bei Gott, in großer Ehre, so daß jener von seinem Schicksal erlöste Arme nach seinem leiblichen Hinscheiden in den Schoß Abrahams erhoben und in Abrahams Schoß von ferne von dem stolzen Reichen gesehen wurde<sup>578</sup>. Also die Wurzel bleibt, die Wurzel erntet Lob; aber die stolzen Zweige verdienten abgeschnitten zu werden und zu verdorren, der demütige wilde Ölzweig aber fand durch die Abtrennung jene eine Stelle.

## 6.

Wie die natürlichen Zweige abgeschnitten werden, wie der wilde Ölzweig eingepropft wird, das vernimm von dem Hauptmann, den ich zur Vergleichung mit dem königlichen Beamten erwähnen zu müssen glaubte. „Wahrlich, heißt es, ich sage euch, einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden; darum sage ich euch: viele kommen vom Aufgang und vom Untergang.“ Wie weit hatte der wilde Ölbaum die Erde eingenommen! Ein widerlicher Wald war diese Welt; allein wegen der Demut, wegen des Bekenntnisses: Ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest, „werden viele vom Aufgang und vom Untergang kommen“. Und angenommen, sie kommen, was wird mit ihnen geschehen? Denn wenn sie kommen, sind sie bereits von dem Walde abgetrennt; wo müssen sie eingepropft werden, damit die nicht verdorren? „Und sie S. 282 werden, sagt er, zu Tische sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob.“ Bei welchem Gastmahl? Damit du nicht etwa nicht zum ewigen Leben, sondern zum reichlichen Trinken einladest. „Sie werden mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen.“ Wo? „Im Himmelreiche“, sagt er. Und wie wird es mit denjenigen stehen, die vom Stamme Abrahams kommen? Was wird mit den Zweigen geschehen, von denen der Baum voll war? Was sonst, als daß sie abgeschnitten werden, damit jene eingepropft werden? Zeige, daß sie abgeschnitten werden. „Die Kinder des Reiches aber werden in die äußerste Finsternis gehen“<sup>579</sup>.

---

<sup>578</sup>Luk. 16, 22 f.

<sup>579</sup>Matth. 8, 5-12.

7.

So möge also bei uns der Prophet Ehre haben, weil er in seinem Vaterlande keine Ehre fand. Er fand keine Ehre in dem Vaterlande, in dem er geschaffen wurde, möge er Ehre finden in dem Vaterlande, das er geschaffen hat. In jenem nämlich wurde der Schöpfer von allem geschaffen, er wurde darin geschaffen nach der Knechtsgestalt. Denn gerade die Stadt, in welcher er geschaffen wurde, gerade Sion, gerade das jüdische Volk hat er geschaffen, da er beim Vater war als das Wort Gottes. Denn „alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden“. Von jenem Menschen nun, von dem wir heute gehört haben, der da ist der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus<sup>580</sup>, hat auch der Psalm vorausgesagt das Wort: „Mutter Sion, wird der Mensch sagen“. Ein Mensch, der als Mensch Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, sagt: Mutter Sion. Warum sagt er: Mutter Sion? Weil er von dorthier sein Fleisch empfing, weil von dorthier die Jungfrau Maria stammt, aus deren Schoß die Knechtsgestalt genommen ward, in welcher er in aller Demut zu erscheinen sich würdigte. Mutter Sion, sagt der Mensch, und dieser Mensch, der „Mutter Sion“ sagt, ist in ihr geworden, ist Mensch in ihr geworden. Denn Gott war er vor ihr, und Mensch ist er geworden in ihr. Der da Mensch geworden, ist in S. 283 ihr, „der hat sie gegründet, der Allerhöchste“<sup>581</sup>, nicht der aufs tiefste Erniedrigte. Mensch ist er in ihr geworden in tiefer Erniedrigung, denn „das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“; „er hat sie gegründet, der Allerhöchste“, denn „im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort: alles ist durch dasselbe geworden“<sup>582</sup>.

## 17. Vortrag.

### Einleitung.

Siebzehnter Vortrag.

S. 284 Von der Stelle: „Danach war ein Fest der Juden, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem“, bis dahin: „Die Juden suchten ihn zu töten, weil er nicht bloß den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte und so sich Gott gleich machte“. Joh. 5, 18.

1.

Es darf uns nicht verwundern, daß von\* Gott\* ein Wunder gewirkt wurde; denn zu verwundern wäre es, wenn ein Mensch es gewirkt hätte. Mehr freuen als verwundern müssen

---

<sup>580</sup>1 Tim. 2, 5.

<sup>581</sup>Ps. 86, 5 [hebr. Ps. 87, 5]. ☒ Nach der Vulgata lautet unser Vers:\* Numquid Sion dicet:\* Homo et homo natus est in ea, et ipse fundavit eam Altissimus. Die Lesart: Mater Sion dicet, beruht auf dem Texte der Septuaginta.

<sup>582</sup>Joh. 1, 1. 3. 14.

wir uns, daß unser Herr und Erlöser Jesus Christus Mensch geworden ist, als daß Gott Göttliches unter den Menschen vollbracht hat. Denn mehr dient zu unserem Heile das, was er wegen der Menschen geworden ist, als was er unter den Menschen getan hat, und mehr ist es, daß er die Mängel der Seelen heilte, als daß er die Schwächen der dem Tode unterworfenen Leiber heilte. Aber weil die Seele den nicht kannte, von welchem sie geheilt werden sollte, und nur Augen im Fleische hatte, um körperliche Werke zu sehen, aber noch keine gesunden Augen im Herzen hatte, um den verborgenen Gott zu schauen, so wirkte er, was sie sehen konnte, damit das geheilt würde, womit sie nicht zu sehen vermochte. Er betrat einen Ort, wo eine große Menge von Kranken, Blinden, Lahmen, Schwindsüchtigen lag, und da er der Arzt der Seelen und der Körper war und zur Heilung aller Seelen, die an ihn glauben würden, gekommen war, so wählte er sich von jenen Kranken einen aus, um die Einheit anzudeuten. Wenn wir mit schwächlichem Herzen und gleichsam mit menschlicher Auffassung uns Sinnesart seine Tat betrachten, so hat er vom Standpunkt der Macht nichts Großes vollbracht und vom Standpunkt der Güte nur wenig getan. So viele lagen da, und nur einer wurde geheilt, da er doch mit einem einzigen Worte alle aufrichten konnte. Wie anders also ist dies zu verstehen, S. 285 als daß jene Macht und Güte mehr auf das abzielte, was die Seelen in seinen Taten für das ewige Heil erkennen sollten, als was die Leiber für das zeitliche Wohl erlangen sollten. Denn das wahre Heil des Leibes, welches vom Herrn zu erwarten ist, wird erst am Ende bei der Auferstehung der Toten eintreten; dann wird, was lebt, nicht mehr sterben; dann wird, was heil ist, nicht mehr krank werden; dann wird, was satt ist, nicht mehr hungern oder dürsten; dann wird, was erneuert wird, nicht mehr alt werden. Jetzt aber, da unser Herr und Erlöser Jesus Christus jene Taten vollbrachte, wurden die geöffneten Augen im Tode wieder geschlossen, sowie die festgefügteten Gelenke der Gichtbrüchigen im Tode wieder gelöst, und was immer eine Zeitlang in den sterblichen Gliedern geheilt wurde, nahm schließlich wieder ein Ende, die gläubige Seele aber ging hinüber ins ewige Leben. Der gläubigen Seele also, deren Sünden nachzulassen er gekommen war, deren Krankheiten zu heilen er sich erniedrigt hatte, gab er durch die Heilung dieses Kranken ein bedeutungsvolles Zeichen. Das tiefe Geheimnis dieses Vorgangs und dieses Zeichens will ich euch mit Gottes Gnade, wenn ihr aufmerket und unsere Schwachheit mit eurem Gebete unterstützt, nach bestem Vermögen darlegen. Was ich aber nicht vermag, wird der in euch ergänzen, mit dessen Hilfe ich tue, was ich kann.

## 2.

Von jenem Teiche, der von fünf Hallen umgeben war, worin eine große Menge von Kranken lag, habe ich, wie ich mich erinnere, schon wiederholt gehandelt, und ich gehe daran, von einer Sache zu reden, die mit mir mehrere vielmehr wiedererkennen als erst kennenlernen. Jedoch ist es nicht zwecklos, auch Bekanntes zu wiederholen, damit einerseits jene,

die es nicht wußten, unterrichtet, andererseits jene, die es schon wußten, darin befestigt werden. Demnach soll der Gegenstand als bekannt kurz berührt, nicht ausführlich behandelt werden. Jener Teich und jenes Wasser scheint mir das jüdische Volk bedeutet zu haben. Denn daß unter dem Namen von Gewässern Völker bezeichnet werden, lehrt uns deutlich die Apokalypse des Johannes, wo er, S. 286 als ihm viele Gewässer gezeigt wurden, auf die Frage, was sie seien, zur Antwort erhielt, es seien dies Völker<sup>583</sup>. Jenes Wasser also, d. h. jenes Volk, wurde von den fünf Büchern des Moses wie von fünf Hallen umschlossen. Allein jene Bücher wiesen zwar auf Kranke hin, heilten sie aber nicht. Denn das Gesetz überführte die Sünder, sprach sie jedoch nicht los. Darum machte der Buchstabe ohne die Gnade Schuldige, welche aber auf ihr Bekenntnis hin durch die Gnade befreit wurden. Denn dies sagt der Apostel: „Wenn nämlich das Gesetz so gegeben wäre, daß es imstande wäre zu beleben, so käme wirklich Gerechtigkeit aus dem Gesetze“. Warum also ist das Gesetz gegeben worden? Er fährt fort und sagt: „Allein die Schrift hat alles unter die Sünde verschlossen, damit die Verheißung durch den Glauben an Jesus Christus denen gegeben würde, welche glauben“<sup>584</sup>. Was ist klarer? Haben uns nicht diese Worte sowohl die fünf Hallen wie die Menge der Gläubigen erklärt? Die fünf Hallen sind das Gesetz. Warum heilten die fünf Hallen die Kranken nicht? Weil „wenn das Gesetz so gegeben wäre, daß es imstande wäre zu beleben, die Gerechtigkeit wirklich aus dem Gesetze käme“. Warum also schlossen sie jene in sich, die sie nicht heilten? Weil „die Schrift alles unter die Sünde verschlossen hat, damit die Verheißung durch den Glauben an Jesus Christus denen gegeben würde, welche glauben“.

### 3.

Was geschah nun, daß in jenem Wasser, wenn es aufgeregt wurde, diejenigen geheilt wurden, welche in den Hallen nicht geheilt werden konnten? Plötzlich sah man nämlich das Wasser aufgeregt, aber von wem es aufgeregt wurde, sah man nicht. Man kann glauben, das pflege durch die Kraft von Engeln zu geschehen, jedoch nicht ohne ein bedeutungsvolles Geheimnis. Nachdem das Wasser erregt war, ließ sich einer, der imstande war, hinab, und er allein wurde geheilt; wer immer sich nach ihm hinablassen würde, würde es vergebens tun. Was heißt dies also anders, als daß der\* eine\* Christus zum jüdischen Volke kam und durch große S. 287 Taten, durch heilsame Lehren die Sünder aufweckte, durch seine Gegenwart das Wasser aufregte und zu seinem Leiden antrieb? Aber in verborgener Weise regte er auf. „Denn wenn sie ihn erkannt hätten, würden sie niemals den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben“<sup>585</sup>. Also hinabsteigen in das aufgeregte Wasser, das heißt demütig an das Leiden des Herrn glauben. Dort wurde\* einer\* geheilt, um die Einheit anzudeuten,

---

<sup>583</sup>Off. 17, 15.

<sup>584</sup>Gal. 3, 21 f.

<sup>585</sup>1 Kor. 2, 8.

wer immer nachher kommen mochte, wurde nicht geheilt; denn wer immer außerhalb der Einheit ist, kann nicht geheilt werden.

#### 4.

Laßt uns nun sehen, was er durch jenen Einen habe andeuten wollen, den er, auch seinerseits das Geheimnis der Einheit wärend, wie ich schon sagte, aus so vielen Kranken als den einzigen zu heilen sich würdigte. Er fand in seinen Jahren eine Art Krankheitszahl, „achtunddreißig Jahre lag er danieder“. Inwiefern diese Zahl mehr eine Beziehung zur Krankheit hat als zur Gesundheit, bedarf einer etwas eingehenderen Erwägung. Ich möchte, daß ihr aufmerksam seid; der Herr wird helfen, daß ich mich passend ausdrücke und ihr entsprechend zuhöret. Die Zahl vierzig wird uns als eine durch eine gewisse Vollkommenheit geheiligte empfohlen. Dies ist, wie ich glaube, eurer Liebe bekannt; die göttlichen Schriften bezeugen es sehr oft. Das Fasten ist durch diese Zahl geheiligt, ihr wißt es wohl. Denn auch Moses hat vierzig Tage gefastet<sup>586</sup>, und Elias ebenso viele<sup>587</sup>; auch unser Herr und Heiland Jesus Christus hat diese Zahl bei seinem Fasten eingehalten<sup>588</sup>. Durch Moses wird das Gesetz dargestellt, durch Elias die Propheten, durch den Herrn das Evangelium. Daher erschienen die drei auf einem Berg, wo er sich den Jüngern im Glanze seines Angesichtes und seines Gewandes zeigte. Er erschien nämlich mitten zwischen Moses und Elias<sup>589</sup>, gleich als würde das Evangelium vom Gesetze S. 288 und den Propheten Zeugnis erhalten<sup>590</sup>. Sowohl im Gesetze als wie in den Propheten und im Evangelium wird uns die Zahl vierzig durch das Fasten empfohlen. Das große und allgemeine Fasten ist Enthaltensamkeit von Sünden und unerlaubten Lüsten der Welt; dies ist das vollkommene Fasten, „daß wir, entsagend der Gottlosigkeit und den weltlichen Begierden, mäßig, gerecht und fromm leben in dieser Welt“. Welchen Lohn schreibt der Apostel diesem Fasten zu? Fortfahrend sagt er: „Indem wir erwarten jene selige Hoffnung und die Offenbarung der Herrlichkeit des seligen Gottes und unseres Erlösers Jesu Christi“<sup>591</sup>. In dieser Welt also halten wir sozusagen ein vierzigtägliches Fasten, wenn wir gut leben, wenn wir uns von den Sünden und unerlaubten Vergnügungen enthalten. Aber weil diese Enthaltensamkeit nicht ohne Lohn sein wird, „erwarten wir jene selige Hoffnung und die Offenbarung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Erlösers Jesu Christi“. In jener Hoffnung, wenn aus der Hoffnung die Wirklichkeit geworden ist, werden wir als Lohn den Denar empfangen. Dieser Lohn nämlich wird den Arbeitern im Weinberg gemäß dem Evangelium gegeben<sup>592</sup>, was ihr, wie ich glaube, in der Erinnerung habt; denn es braucht nicht alles erwähnt zu wer-

---

<sup>586</sup>Exod. 34, 28.

<sup>587</sup>3 Kön. 19, 8 [= 1 Kön. nach neuerer Zählart].

<sup>588</sup>Matth. 4, 2.

<sup>589</sup>Matth. 17, 10f.

<sup>590</sup>Röm. 3, 21.

<sup>591</sup>Tit. 2, 12 f.

<sup>592</sup>Matth. 20, 9 f.

den, wie vor Unwissenden und Ununterrichteten. Ein Denar also, der seinen Namen von der Zahl zehn erhalten hat, wird gegeben, und wird diese mit vierzig verbunden, so ergibt sich fünfzig; deshalb feiern wir auch mit Mühe die vierzigtägige Fastenzeit vor Ostern, mit Freude aber, wie nach Empfang des Lohnes, die fünfzig Tage nach Ostern. Denn jener heilsamen Vollbringung des guten Werkes, die zur Zahl vierzig gehört, folgt der Denar der Ruhe und Glückseligkeit, damit es ein Fünziger werde.

## 5.

Das hat auch der Herr Jesus selbst noch viel klarer angedeutet, da er nach seiner Auferstehung vierzig Tage auf Erden mit seinen Jüngern verkehrte<sup>593</sup>, zehn S. 289 Tage aber nach seiner am vierzigsten Tage erfolgten Himmelfahrt zum Lohne den Heiligen Geist sandte<sup>594</sup>. Dies waren Vorbedeutungen und diese Vorbedeutungen sind den Dingen selbst vorausgegangen. Durch Vorbedeutungen werden wir genährt, damit wir zu den Dingen selbst durch Ausharren gelangen können. Denn wir sind Arbeiter und sind noch tätig im Weinberge; wenn der Tag zu Ende, das Werk vollbracht ist, wird der Lohn erstattet werden. Aber welcher Arbeiter harrt aus bis zum Empfang des Lohnes, außer der gestärkt wird bei der Arbeit? Denn auch du wirst deinem Arbeiter nicht bloß den Lohn geben; wirst du ihm nicht auch das Nötige gewähren, daß er bei der Arbeit seine Kräfte wiederherstelle? Du gibst sicher auch Nahrung dem, welchem du den Lohn geben wirst. Ebenso nährt uns der Herr bei der Arbeit durch die in der Schrift enthaltenen Vorbedeutungen. Denn wenn uns die Freude an dem Verständnis der Geheimnisse genommen wird, erliegen wir bei der Arbeit, und keiner wird zum Lohne gelangen.

## 6.

Wie nun wird in der Zahl vierzig das Werk vollendet? Vielleicht deshalb, weil das Gesetz in zehn Geboten gegeben war und das Gesetz über die ganze Welt hin verkündet werden mußte? Die ganze Welt teilt sich nämlich in Ost und West, Süd und Nord; so daß der Denar (Zehner), mit vier vermehrt, zum Vierziger wird. Oder weil durch das Evangelium, welches vier Bücher hat, das Gesetz sich erfüllt; denn es heißt im Evangelium: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen“<sup>595</sup>. Sei es nun aus diesem oder jenem Grunde, oder sei es aus einem noch zutreffenderen Grunde, der uns verborgen, den besser Unterrichteten aber nicht verborgen ist, soviel ist immerhin gewiß, daß durch die Zahl vierzig eine gewisse Vollkommenheit in guten Werken angedeutet wird, welche vornehmlich durch Enthaltensamkeit von unerlaubten Lüsten der Welt d. i. durch allgemeines Fasten geübt werden. Höre auch den Apostel, wo er sagt: „Die Erfüllung des Gesetzes

---

<sup>593</sup>Apg. 1, 3.

<sup>594</sup>Apg. 2, 1ff.

<sup>595</sup>Matth. 5, 17.

ist die Liebe<sup>596</sup>. Woher ist die Liebe? Durch die Gnade S. 290 Gottes, durch den Heiligen Geist. Denn wir hätten sie nicht aus uns, als würden wir sie uns bereiten. Sie ist ein Geschenk Gottes und ein großes Geschenk: „Denn die Liebe, sagt er, ist ausgegossen in unsern Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“<sup>597</sup>. Die Liebe also erfüllt das Gesetz, und mit vollem Rechte heißt es: „Die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe“. Trachten wir nach dieser Liebe, wie sie vom Herrn empfangen wird. ☒ **E**rinnert euch dessen, was ich an die Spitze gestellt habe: die Zahl der achtunddreißig Jahre bei jenem Kranken will ich erklären, warum nämlich die Zahl achtunddreißig mehr auf die Krankheit als auf die Gesundheit sich bezieht. Also, wie gesagt, die Liebe erfüllt das Gesetz. Zur Erfüllung des Gesetzes in allen Werken gehört die Zahl vierzig; in der Liebe aber werden uns zwei Gebote empfohlen. Betrachtet, ich bitte euch, und präget eurem Gedächtnis ein, was ich sage, seid keine Verächter des Wortes, damit eure Seele nicht ein Weg werde, worauf der ausgestreute Same nicht aufgeht, „und es kommen, heißt es, die Vögel des Himmels und lesen sie auf“<sup>598</sup>. Vernehmet und bewahrt es in euren Herzen. Zwei Gebote der Liebe sind vom Herrn empfohlen: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüte; und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“<sup>599</sup>. Mit Recht warf auch jene Witwe alle ihre Schätze, zwei Heller, in den Gotteskasten<sup>600</sup>; mit Recht empfing auch der Wirt für den von den Räubern verwundeten Kranken zwei Geldstücke, damit er geheilt würde<sup>601</sup>; mit Recht blieb Jesus bei den Samaritanern zwei Tage, um sie in der Liebe zu befestigen<sup>602</sup>. Da also durch die Zahl zwei etwas Gutes angedeutet wird, so wird besonders die zweifache Liebe empfohlen. Wenn nun die Zahl S. 291 vierzig die Erfüllung des Gesetzes in sich schließt, was wunderst du dich, daß der krank war, der vierzig weniger zwei hatte?

7.

[Forts. v. S. 291 ] Sehen wir nun weiter, unter welchem Geheimnis jener Kranke vom Herrn geheilt wird. Es kam nämlich der Herr selbst, der Lehrer der Liebe, voll von Liebe, „indem er“, wie von ihm vorausgesagt ward, „das Wort auf Erden zum Abschluß brachte“<sup>603</sup>, und zeigte, wie an den beiden Geboten der Liebe das ganze Gesetz hänge und die Propheten. Daran also hing Moses mit seiner Zahl vierzig, daran Elias mit der seinigen; diese Zahl hat der Herr in seinem Zeugnis beigebracht. Jener Kranke wird von dem anwesenden Herrn

---

<sup>596</sup>Röm. 13, 10.

<sup>597</sup>Röm. 5, 5.

<sup>598</sup>Mark. 4, 4.

<sup>599</sup>Matth. 22, 37 f.

<sup>600</sup>Luk. 21, 2.

<sup>601</sup>Luk. 10, 35.

<sup>602</sup>Joh. 4, 40.

<sup>603</sup>Is. 10, 23; 28, 22; vgl. Röm. 9, 28.

geheilt; aber was sagt er zuerst zu ihm? „Willst du gesund werden?“ Er antwortete, er habe niemand, der ihn in den Teich hinablasse. Fürwahr ihm war ein Mensch nötig zur Erlangung der Gesundheit, aber jener Mensch, der auch Gott ist. „Denn\* ein\* Gott ist, auch\* ein\* Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“<sup>604</sup>. Es kam also der Mensch, der nötig war; warum sollte die Heilung hinausgeschoben werden? „Steh auf, sprach er, nimm dein Bett und wandle.“ Dreierlei sprach er: „Steh auf“, „nimm dein Bett“, „und wandle“. Aber das „Steh auf“ war nicht der Befehl zu einer Handlung, sondern die Herstellung der Gesundheit. Dem Gesunden aber befahl er zweierlei: „Nimm dein Bett und wandle“. Ich bitte euch, warum sollte nicht genügen: „Wandle“? Oder warum sollte wenigstens nicht genügen: „Steh auf“? Denn er wäre, wenn er als gesund aufgestanden, nicht an dem Orte geblieben. Wäre er nicht dazu aufgestanden, um wegzugehen? Es ist mir sonach auch auffallend, daß der zwei Dinge befahl, der ihn daliegend fand mit zwei zu wenig; denn indem er zwei Dinge befahl, ergänzte er gleichsam das Fehlende.

## 8.

Wie finden wir nun in diesen beiden Befehlen des Herrn die zwei Gebote der Liebe angedeutet? „Nimm, sagt er, dein Bett und wandle.“ Welches die zwei Gebote sind, das, Brüder, überdenket mit mir. S. 292 Denn sie müssen ganz bekannt sein und uns nicht bloß jetzt in den Sinn kommen, da sie von uns erwähnt werden, sondern sie dürfen niemals aus unserm Herzen verschwinden. Denket überhaupt immer daran, man müsse Gott und den Nächsten lieben: „Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüte, und den Nächsten wie sich selbst“. Dies muß man immer bedenken, dies überlegen, dies behalten, dies tun, dies ins Werk setzen. Die Liebe Gottes ist früher in der Ordnung des Befehlens, die Liebe des Nächsten aber ist früher in der Ordnung des Vollbringens. Denn wer dir die Liebe in den beiden Geboten ans Herz legen würde, der würde dir nicht zuerst den Nächsten und dann Gott nennen, sondern zuerst Gott und dann den Nächsten. Du aber, weil du Gott noch nicht siehst, sollst durch die Liebe des Nächsten verdienen, daß du ihn siehst; durch die Liebe des Nächsten reinigst du das Auge zum Schauen Gottes, wie klar Johannes sagt: „Wenn du den Bruder, den du siehst, nicht liebst, wie wirst du Gott, den du nicht siehst, lieben können“?<sup>605</sup> Siehe, es wird dir gesagt: Liebe Gott. Wenn du mir sagst: Zeige mir den, welchen ich lieben soll, was werde ich antworten, als was Johannes selbst sagt: „Gott hat niemand je gesehen“<sup>606</sup>. Und damit du nicht meinst, du seiest ganz und gar vom Schauen Gottes ausgeschlossen, sagt er: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott“<sup>607</sup>. Liebe also den Nächsten und schau in dich selbst hinein, warum du den Nächsten liebst, da wirst du, soviel dir möglich, Gott sehen. Beginne also, den

---

<sup>604</sup>1 Tim. 2, 5.

<sup>605</sup>1 Joh. 4, 20.

<sup>606</sup>Joh. 1, 18.

<sup>607</sup>1 Joh. 4, 16.



Nächsten zu lieben. „Brich dem Hungrigen dein Brot, und führe den obdachlosen Armen in dein Haus; wenn du einen Nackten siehst, kleide ihn, und verachte nicht deine Blutsverwandten.“ Wenn du aber dies tust, was wirst du erlangen? „Dann wird hervorbrechen wie Morgenrot dein Licht“<sup>608</sup>. Dein Licht ist dein Gott, für dich „ein Morgenrot“, weil er sich nach S. 293 der Nacht der Welt dir zeigen wird; denn er selbst geht weder auf noch unter, weil er immer bleibt. Er wird\* für dich\* ein Sonnenaufgang sein, wenn du zurückkehrst, wie er\* für dich\* ein Sonnenuntergang war, als du dich abkehrtest. Also mit der Aufforderung: „Nimm dein Bett“, scheint er mir gesagt zu haben: Liebe deinen Nächsten.

## 9.

Aber noch ist es verschlossen und bedarf es einer Erklärung, soviel ich glaube, warum in der Wegnahme des Bettes die Liebe des Nächsten empfohlen wird; wenn uns nicht etwa der Umstand stoßen sollte, daß durch das Bett, das doch ein vernunft- und empfindungsloses Ding ist, der Nächste dargestellt wird. Es möge der Nächste nicht unwillig werden, wenn er durch ein Ding dargestellt wird, das ohne Seele und Empfindung ist. Sogar unser Herr und Erlöser Jesus Christus wird Eckstein genannt, damit er zwei auf sich gründe<sup>609</sup>. Er wird auch ein Fels genannt, aus welchem Wasser hervorfloß; „der Fels aber war Christus“<sup>610</sup>. Wie kann es also auffallen, wenn Christus Fels, der Nächste Holz ist? Jedoch nicht jedes beliebige Holz, wie auch nicht jeder beliebige Fels, sondern ein solcher, aus dem Wasser geflossen ist für die Dürstenden, und auch nicht jeder beliebige Stein, sondern ein Eckstein, der in sich von zwei verschiedenen Seiten kommende Mauern verband. So darfst du auch nicht jedes beliebige Holz als den Nächsten nehmen, sondern ein Bett. Was ist es also mit dem Bette, ich bitte dich? Was sonst als daß jener Kranke im Bette getragen wurde? Gesund trägt aber er das Bett. Was sagt der Apostel? „Traget einander eure Lasten, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“<sup>611</sup>. Das Gesetz Christi ist also die Liebe, und die Liebe wird nicht erfüllt, wenn wir nicht einander unsere Lasten tragen. „Ertraget einander, sagt er, in Liebe, bestrebt, die Eintracht des Geistes zu bewahren im Bande des Friedens“<sup>612</sup>. Als du krank warst, trug dich S. 294 dein Nächster; du bist gesund geworden, trage deinen Nächsten: „Traget einander eure Lasten, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“. So wirst du, o Mensch, erfüllen, was dir fehlte. „Nimm also dein Bett.“ Aber wenn du es genommen hast, bleibe nicht stehen, „wandle“. Indem du den Nächsten liebst und Sorge trägst um deinen Nächsten, begibst du dich auf den Weg. Wohin gehst du, als zu Gott dem Herrn, zu dem, welchen wir lieben müssen aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte? Denn zum Herrn sind wir noch nicht gekommen, sondern wir haben

---

<sup>608</sup>Is. 58, 7 f.

<sup>609</sup>Eph. 2, 14-20.

<sup>610</sup>1 Kor. 10, 4.

<sup>611</sup>Gal. 6, 2.

<sup>612</sup>Eph. 4, 2 f.

den Nächsten um uns. Trage also den, mit dem du gehst, damit du zu dem kommst, bei dem du zu bleiben verlangst. Also „nimm dein Bett und wandle“.

#### 10.

[Forts. v. S. 294 ] Jener tat dies und die Juden nahmen Ärgernis daran. Sie sahen nämlich den Menschen am Sabbat sein Bett tragen und klagten den Herrn nicht an, daß er ihn am Sabbat gesund gemacht hatte, worauf er ihnen hätte erwidern können, daß, wenn einem von ihnen ein Lasttier in den Brunnen gefallen wäre, er es sicherlich herausziehen und so sein Lasttier retten würde<sup>613</sup>; also sie warfen ihm nicht mehr vor, daß der Mensch am Sabbat gesund gemacht worden sei, sondern daß er sein Bett trug. Wenn die Heilung nicht aufzuschieben war, mußte dann etwa auch die Handlung befohlen werden? „Es ist dir nicht erlaubt, sagen sie, zu tun, was du tust, dein Bett zu tragen.“ Und er hielt den Anklägern den Urheber seiner Gesundheit entgegen; „der mich gesund gemacht hat, sagte er, hat zu mir gesprochen: Nimm dein Bett und wandle“. Sollte ich von dem keinen Befehl annehmen, von dem ich die Gesundheit erlangt habe? Und sie: „Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und wandle“.

#### 11.

„Aber der gesund geworden war, wußte nicht wer der wäre“, von dem er das gehört hatte. „Jesus aber war“, als er dies getan und befohlen hatte, „von ihm weg in der Menge verschwunden“. Sehet, wie auch dies sich erfüllt. Wir tragen den Nächsten und wandeln S. 295 zu Gott, aber wir sehen den noch nicht, zu dem wir wandeln; darum kannte auch jener Jesum noch nicht. Dieses Geheimnis ist uns nahegelegt, weil wir an den glauben, den wir noch nicht sehen, und damit er nicht gesehen werde, verschwindet er in der Menge. Es ist schwer, in der Menge Christus zu sehen; eine gewisse Einsamkeit ist unserm Geiste nötig; in einer gewissen Einsamkeit der Beschauung wird er gesehen. Bei der Menge geht es geräuschvoll zu, jenes Schauen verlangt Abgeschiedenheit. „Nimm dein Bett“, trage, nachdem du getragen worden, deinen Nächsten, „und wandle“, damit du ans Ziel kommst. Suche Jesus nicht in der Menge, er ist nicht wie einer aus der Menge; er geht vor aller Menge. Als der erste stieg jener große Fisch aus dem Meere und sitzt im Himmel, Fürbitte für uns einlegend; als Hoherpriester ging er allein in das Innere des Vorhangs, die Menge steht draußen. Wandle du, der du deinen Nächsten trägst, wenn du zu tragen gelernt hast, der du getragen zu werden gewohnt warst. Mit einem Worte, noch kennst du Jesus nicht, noch siehst du Jesus nicht; was folgt nachher? Weil jener nicht abließ, sein Bett zu tragen und zu wandeln, „sah ihn Jesus nachher im Tempel“. In der Menge sah er ihn nicht, im Tempel sah er ihn. Der Herr Jesus zwar sah ihn sowohl in der Menge wie im Tempel; jener Kranke aber erkennt Jesus in der Menge nicht, im Tempel erkennt er ihn. Er kam also zum Herrn,

---

<sup>613</sup>Luk. 14, 5.

er sah ihn im Tempel, er sah ihn an einer geweihten Stätte, an einem heiligen Orte. Und was hört er von ihm? „Siehe, du bist nun gesund geworden; sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre“.

## 12.

[Forts. v. S. 295 ] Hierauf war jener, nachdem er Jesus gesehen und ihn als Urheber seiner Gesundheit erkannt hatte, nicht müßig in der Verkündigung dessen, den er gesehen hatte: „Er ging hin und meldete den Juden, daß es Jesus war, der ihn gesund gemacht hatte“. Er verkündete, und jene gerieten in Wut; er machte seine Heilung bekannt, und jene kümmerten sich nicht um ihr Heil.

## 13.

„Die Juden verfolgten den Herrn Jesus, weil er dies am Sabbat tat.“ Was nun der Herr darauf S. 296 antwortete, wollen wir hören. Was die am Sabbat geheilten Menschen betrifft, so habe ich schon gesagt, was er zu antworten pflegte, daß sie nämlich ihre Lasttiere am Sabbat nicht vernachlässigten, sei es durch Befreiung oder durch Nahrung. Was antwortete er aber wegen des Tragens eines Bettes? Es war offenbar eine körperliche Arbeit vor den Augen der Juden verrichtet worden; nicht die Heilung des Körpers, sondern eine Arbeit des Körpers, die nicht so notwendig erschien wie die Heilung. Deutlich also möge der Herr sagen, das Geheimnis des Sabbats und das Gebot der Heilighaltung\* eines\* Tages sei den Juden nur für eine Zeitlang gegeben worden, die Erfüllung des Geheimnisses aber sei in ihm gekommen. „Mein Vater, sagt er, wirkt bis jetzt, und auch ich wirke.“ Er brachte unter ihnen eine große Aufregung hervor; bei seiner Ankunft geriet das Wasser in Bewegung, aber der es aufregte, ist verborgen. Doch soll durch die Aufregung des Wassers\* ein\* Kranker geheilt werden, durch das Leiden des Herrn die ganze Welt.

## 14.

Laßt uns nun die Antwort der Wahrheit betrachten: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und auch ich wirke“. Hat also die Schrift fälschlich gesagt, daß „Gott von all seinen Werken ruhte am siebten Tage“<sup>614</sup>? Und gegen diese durch Moses überlieferten Schriftworte redet der Herr Jesus, da er zu den Juden sagt: „Wenn ihr dem Moses glauben würdet, würdet ihr auch mir glauben; denn von mir hat er geschrieben“<sup>615</sup>? Sehet zu, ob etwa Moses etwas andeuten wollte mit den Worten, daß „Gott ruhte am siebten Tage“. Gott war ja nicht müde geworden durch Hervorbringung der Geschöpfe und bedurfte nicht der Ruhe wie ein Mensch. Wie sollte der müde geworden sein, der durch ein Wort erschaffen hat<sup>616</sup>? Doch ist sowohl dies

---

<sup>614</sup>Gen. 2, 2.

<sup>615</sup>Joh. 5, 46.

<sup>616</sup>Quomodo defecerat, qui verbo fecerat?

wahr, daß „Gott von seinen Werken ruhte am siebten Tage“, als auch dies, was Jesus sagt: „Mein Vater wirkt bis zur Stunde“. Aber wer mag mit Worten erklären ☒, ein Mensch den S. 297 Menschen, ein Schwacher den Schwachen, ein Ungelehrter den Lernbegierigen, einer, der vielleicht, wenn er es versteht, nicht imstande ist, es wiederzugeben und verständlich zu machen solchen Menschen, die es vielleicht schwer begreifen, auch wenn erklärt werden könnte, was erfaßt wird. Wer, sage ich, meine Brüder, mag mit Worten erklären, wie Gott sowohl ruhend wirkt als auch wirkend ruht? Ich bitte euch, daß ihr dies verschiebet, bis ihr fortgeschritten seid; denn diese Einsicht fordert den Tempel Gottes, fordert die heilige Stätte; traget den Nächsten und wandelt; dort werdet ihr ihn sehen, wo ihr nicht Worte von Menschen notwendig habt.

## 15.

Dies vielleicht vermögen wir eher zu sagen, daß er auch darin, daß „Gott am siebten Tage ruhte“; unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, der dies sprach und sagte: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und auch ich wirke“, in geheimnisvoller Weise andeutete. Denn auch der Herr Jesus war ohne Zweifel Gott. Er ist ja das Wort Gottes, und ihr habt gehört, daß „im Anfang das Wort war“, und nicht irgend ein Wort, sondern „Gott war das Wort, und alles ist durch dasselbe gemacht worden“<sup>617</sup>; vielleicht ist er\* angedeutet als der, welcher am siebten Tage ruhen wird von allen seinen Werken. Denn leset das Evangelium und sehet, welch große Dinge Jesus vollbracht hat. Er vollbrachte unser Heil am Kreuze, damit in ihm alle Weissagungen der Propheten erfüllt würden: er wurde mit Dornen gekrönt, ans Holz gehängt, er sprach: „Mich dürstet“, nahm den Essig im Schwamme, damit erfüllt würde das Wort: „Und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig“<sup>618</sup>. Aber nachdem alle Werke getan waren, gab er am sechsten Tage vor dem Sabbat mit geneigtem Haupte den Geist auf und ruhte am Sabbat im Grabe von all seinen Werken<sup>619</sup>. Also gleich als ob er zu den Juden sagen würde: Warum erwartet ihr, daß ich am Sabbat nicht wirke? Der Sabbat ist euch vorgeschrieben worden, um auf mich hinzuweisen. Ihr schauet die Werke Gottes; ich war dabei, als sie S. 298 entstanden, durch mich sind alle gemacht worden, ich weiß: „Mein Vater wirkt bis jetzt“. Der Vater hat das Licht hervorgebracht; aber er sprach, es solle das Licht werden<sup>620</sup>; wenn er sprach, hat er durch ein Wort gewirkt; sein Wort war ich, bin ich: durch mich ist die Welt geworden in jenen Werken, durch mich wird die Welt gelenkt in jenen Werken. Mein Vater hat damals gewirkt, als er die Welt erschuf, wie er auch jetzt noch wirkt, da er die Welt regiert; also hat er sie durch mich erschaffen, da er sie erschuf, und er regiert sie durch mich, da er sie regiert. Dies sagte er, aber zu welchen? Zu Tauben, Blinden, Lahmen, Kranken, die den Arzt nicht kannten und ihn gleichsam im Wahnsinn,

---

<sup>617</sup>Joh. 1, 13.

<sup>618</sup>Ps. 68, 22 [hebr. Ps. 69, 22].

<sup>619</sup>Joh. 19.

<sup>620</sup>Gen. 1, 3.

betörten Geistes, töten wollten.

## 16.

Was sagt nun der Evangelist weiter? „Deshalb suchten die Juden noch mehr ihn zu töten, weil er nicht bloß den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte.“ Nicht irgendwie, sondern in welchem Sinne? „Indem er sich Gott gleich machte“. Denn alle sagen wir zu Gott: „Vater unser, der Du bist in dem Himmel“<sup>621</sup>. Wir lesen, daß auch die Juden gesagt haben: „Du bist unser Vater“<sup>622</sup>. Also nicht deshalb waren sie ungehalten, weil er Gott seinen Vater nannte, sondern weil auf ganz andere Weise als die Menschen. Siehe, die Juden verstehen, was die Arianer nicht verstehen. Die Arianer sagen ja, daß der Sohn dem Vater ungleich sei, und deshalb wurde die Häresie von der Kirche ausgeschlossen<sup>623</sup>. Siehe, sogar die Blinden, sogar die Mörder Christi verstanden doch die Worte Christi. Sie erkannten nicht, daß er Christus sei, und sie erkannten ihn auch nicht als den Sohn Gottes, aber doch erkannten sie bei jenen Worten, daß ein solcher Sohn Gottes gemeint sei, der Gott gleich wäre. Wer er war, wußten sie nicht; daß er aber als solcher sich kundgebe, erkannten sie, weil „er Gott seinen Vater nannte, sich Gott S. 299 gleichmachend“. War er also nicht Gott gleich? Nicht er selbst machte sich gleich, sondern jener hatte ihn als gleich gezeugt. Wenn er selbst sich Gott gleich machen würde, so würde er fallen durch einen Raub. Denn der sich Gott gleich machen wollte, obwohl er es nicht war, fiel<sup>624</sup> und wurde aus einem Engel ein Teufel, und diesen Stolz, der ihn selbst zum Falle brachte, flößte er dem Menschen ein. Denn so sprach er zum Menschen, den er, weil jener stand, als ein Gefallener beneidete: „Esset davon und ihr werdet sein wie Gott“<sup>625</sup>, d. i. raubet euch durch widerrechtliche Aneignung das, was ihr nicht geworden seid, weil auch ich durch Anmaßung gestürzt worden bin. Dies verriet er nicht, aber jenes riet er an. Christus aber war dem Vater gleich geboren, nicht geworden, geboren aus der Substanz des Vaters. Daher preist ihn der Apostel so: „Da er in der Gestalt Gottes war, hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu sein“. Was heißt das: „Er hielt es für keinen Raub“? Er hat sich die Gleichheit mit Gott nicht angemaßt, sondern war in ihr, weil er in ihr geboren war. Und wie sollten wir zu dem sichselbstgleichen Gott gelangen? „Er erniedrigte sich selbst, indem er die Gestalt des Knechtes annahm“<sup>626</sup>. Er hat sich also nicht erniedrigt, indem er verlor, was er war, sondern annahm, was er nicht war. Da die Juden diese Knechtsgestalt verachteten, konnten sie Christus den Herrn nicht als gleich dem Vater erkennen, obwohl sie durchaus nicht zweifelten, daß er dies von sich

---

<sup>621</sup>Matth. 6, 9.

<sup>622</sup>Is. 63, 16; 64, 8.

<sup>623</sup>Nach der Lesart: et inde haeresis est pulsa de Ecclesia. Eine andere Lesart hat: et inde haeresis pulsata Ecclesiam.

<sup>624</sup>Is. 14, 14 f.

<sup>625</sup>Gen. 3, 5.

<sup>626</sup>Phil. 2, 6 f.

aussage, und darum kamen sie in Wut. Und dennoch ertrug er sie noch und trachtete nach dem Heile der Wutentbrannten.

## 18. Vortrag.

### Einleitung.

Achtzehnter Vortrag.

S. 300 Über die Stelle: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann nichts aus sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht; denn was immer dieser tut, das tut auf gleiche Weise auch der Sohn“. Joh. 5, 19.

#### 1.

Der Evangelist Johannes hat unter seinen Genossen und Mitarbeitern, den andern Evangelisten, vom Herrn (bn dessen Brust er beim Abendmahle lag, um dadurch anzudeuten, daß er höhere Geheimnisse aus seinem innersten Herzen schöpfte) die besondere und eigentümliche Gabe erhalten, daß er vom Sohne Gottes solches sagte, was die Geister der Kleinen vielleicht zur Aufmerksamkeit anregen kann, die noch nicht Fassungsfähigen nicht ausfüllen kann, während er allen reiferen und innerlich zu einem gewissen mannbaren Alter gelangten Geister durch diese Worte etwas gibt, wodurch sie geübt und genährt werden sollen. Ihr habt das Lesestück vernommen und erinnert euch, woher diese Rede ihren Ausgang genommen hat. Denn am gestrigen Tage<sup>627</sup> wurde gelesen, daß „die Juden deshalb Jesus töten wollten, weil er nicht bloß den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte, sich Gott gleichmachend“. Was den Juden mißfiel, das gefiel gerade dem Vater. Das gefällt ohne Zweifel auch denjenigen, welche den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; denn wenn es ihnen nicht gefällt, werden sie mißfallen. Gott wird nämlich nicht größer sein, wenn er dir gefällt, aber du wirst kleiner sein, wenn er dir mißfällt. Gegen diese ihre Anklage, die entweder aus Unwissenheit oder aus Bosheit kommt, redet der Herr nicht eben das, was sie fassen, sondern das, wodurch sie beunruhigt und bestürzt werden und vielleicht wenigstens infolge der S. 301 Bestürzung den Arzt suchen sollten. Er sprach es aber zu dem Zweck, daß es aufgeschrieben würde, damit es nachher auch von uns gelesen werden könnte. Sehen wir also zu, was in den Herzen der Juden vorging, als sie das hörten; was in uns vorgehen soll, wenn wir das hören, wollen wir weiter erwägen. Denn es sind ja die Häresien und gewisse die Seelen umstrickenden und in die Tiefe stürzenden Irrlehren nur dadurch entstanden, daß die Schriften, die an sich gut sind, nicht gut verstanden werden, und was darin nicht gut verstanden wird, gleichwohl grundlos und keck behauptet wird. Deshalb, meine Lieben, müssen wir das vorsichtig hören, zu dessen Erfassung wir

---

<sup>627</sup>Der 17. und 18. Vortrag wurden also an zwei aufeinanderfolgenden Tagen gehalten.

noch zu klein sind, indem wir mit frommem Herzen und mit Zittern, wie geschrieben steht, diese Gesundheitsregel festhalten, daß wir an dem, was wir nach dem Glauben, in dem wir unterrichtet sind, zu verstehen vermögen, wie an einer Speise uns freuen, in bezug auf das aber, was wir nach der gesunden Glaubensregel noch nicht zu verstehen imstande sind, den Zweifel entfernen, das Verständnis aufschieben, d. h. daß wir, auch wenn wir nicht erkennen, was es damit für eine Bewandnis habe, doch auf keinen Fall bezweifeln, daß es gut und wahr sei. Auch bei mir, Brüder, der ich zu euch zu reden unternommen habe, sollt ihr in Erwägung ziehen, wer der ist, der es unternommen, und was er unternommen hat; ich habe ja unternommen, Göttliches zu behandeln, obwohl ich ein Mensch bin, Geistliches, obwohl ich fleischlich bin, Ewiges, obwohl ich sterblich bin. Auch von mir, meine Lieben, sei ferne die eitle Einbildung, wenn ich als ein Gesunder wandeln will im Hause Gottes, welches da ist die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und Grundfeste der Wahrheit<sup>628</sup>. Nach meiner schwachen Weise fasse ich, was ich euch vorsetze; wo es erschlossen wird, weide ich mich mit euch; wo es verschlossen bleibt, klopfe ich mit euch an.

## 2.

Erregt also und entrüstet waren die Juden; mit Recht zwar darüber, daß ein Mensch es wagte, sich Gott gleich zu machen, aber deshalb mit Unrecht, weil sie in S. 302 dem Menschen nicht Gott erkannten. Das Fleisch sahen sie, Gott erkannten sie nicht; die Wohnung schauten sie, der Bewohner blieb ihnen unbekannt. Jenes Fleisch war ein Tempel, Gott wohnte darin. Nicht das Fleisch also stellte er dem Vater gleich, nicht die Knechtsgestalt verglich er mit dem Herrn, nicht das, was er unsertwegen geworden ist, sondern was er war, da er uns erschuf. Denn wer Christus ist ☩ ich rede zu Katholiken ☩ wißt ihr, weil ihr den richtigen Glauben habt; nicht bloß das Wort und nicht bloß Fleisch, sondern das Wort ist Fleisch geworden, um unter uns zu wohnen. Ich führe vom Worte an, was ihr wißt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“; hier ist die Gleichheit mit dem Vater. Aber „das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“; mit Rücksicht auf dieses Fleisch ist der Vater größer. So ist der Vater einerseits gleich, anderseits größer: gleich dem Worte, größer als das Fleisch; dem gleich, durch welchen er uns erschaffen hat, größer als der, welcher unsertwegen geschaffen wurde. An dieser gesunden katholischen Regel, die ihr ganz besonders kennen müßt, die ihr festhalten sollt, ihr, die ihr sie kennt, von der euer Glaube durchaus nicht abweichen darf, die durch keinerlei Einwendungen der Menschen aus eurem Herzen gerissen werden darf, wollen wir das messen, was wir verstehen, und was wir vielleicht nicht verstehen, wollen wir als einen Gegenstand, der an dieser Regel zu messen ist, vorläufig verschieben, bis wir tüchtig sein werden. Wir wissen also, daß der Sohn Gottes dem Vater gleich ist, weil wir wissen, daß im Anfang das Wort Gott war. Warum also „wollten die Juden ihn töten? Weil er nicht bloß den Sabbat

---

<sup>628</sup>1 Tim. 3, 15.

brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte, sich Gott gleichmachend“; denn sie sahen das Fleisch, das Wort sahen sie nicht. Es möge also auch gegen sie das Wort reden durch das Fleisch und der innere Bewohner aus seiner Wohnung sich vernehmen lassen, damit, wer kann, erkenne, wer drinnen wohnt.

### 3.

Was also sagt er ihnen? „Jesus antwortete nun und sprach zu ihnen“, die da sich aufhielten, daß er sich Gott gleich machte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, S. 303 der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht“. Was darauf die Juden erwiderten, steht nicht geschrieben, und vielleicht schwiegen sie. Gewisse Leute jedoch, die für Christen gehalten werden wollen, schweigen nicht, und entnehmen gewissermaßen aus diesen Worten Einwendungen gegen uns, die man nicht verachten darf, sowohl ihretwegen wie unsertwegen. Die arianischen Häretiker nämlich, welche behaupten, nicht wegen des Fleisches, sondern vor dem Fleische sei der Sohn, der das Fleisch annahm, kleiner als der Vater, und er sei nicht von derselben Substanz wie der Vater, leiten aus diesen Worten einen Vorwand zu einer Hinterlist ab und halten uns entgegen: Ihr seht, wie der Herr Jesus, als er sah, die Juden seien darüber aufgebracht, daß er sich Gott dem Vater gleich machte, diese Worte beifügte, um zu zeigen, daß er nicht gleich sei. Es regte nämlich die Juden, sagen sie, gegen Jesus auf, daß er sich Gott gleich machte, und da er sie von dieser Erregung abbringen und ihnen zeigen wollte, der Sohn sei dem Vater nicht gleich, d. h. Gott gleich, sprach er gleichsam: Was zürnet ihr? Was seid ihr ungehalten? Ich bin nicht gleich, denn „der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht“. Wer nämlich, sagen sie, „nichts von sich selbst tun kann, als was er den Vater tun sieht“, der ist selbstverständlich kleiner, nicht gleich.

### 4.

Bei diesem verdrehten und verkehrten Maßstab seines Geistes möge der Häretiker uns hören, wobei wir noch nicht tadeln, sondern gleichsam noch untersuchen, und möge uns klarmachen, was er meint. Denn ich glaube, wer immer du auch seiest (stellen wir uns nämlich vor, er stehe gewissermaßen vor uns da), du hältst mit uns daran fest, daß „im Anfang das Wort war“. Dies halte ich fest, sagt er. Und daß „das Wort bei Gott war“? Auch dies, sagt er, halte ich fest. Geh nun weiter und halte recht fest, daß „das Wort Gott war“. Auch dies, sagt er, halte ich fest; aber dieser Gott ist größer, jener Gott kleiner. Das riecht nun schon so nach etwas Heidnischem; ich glaubte aber mit einem Christen zu reden. Wenn es einen größeren Gott gibt und einen kleineren S. 304 Gott, so verehren wir zwei Götter, nicht einen Gott. Warum? sagt er. Redest du nicht auch von zwei Göttern, die einander gleich sind. Das sage ich nicht; denn die Gleichheit verstehe ich so, daß ich darunter unzertrennliche



Liebe verstehe, und wenn eine unzertrennliche Liebe, dann eine vollkommene Einheit<sup>629</sup>. Denn wenn die Liebe, welche Gott den Menschen gesandt hat, aus vielen Menschenherzen\* ein\* Herz und aus vielen Menschenseelen\* eine\* Seele macht, wie von den Gläubigen und sich gegenseitig Liebenden in der Apostelgeschichte geschrieben steht: „Sie waren\* eine\* Seele und\* ein\* Herz in Gott“<sup>630</sup>; wenn also meine Seele und deine Seele, indem wir das Gleiche meinen und einander lieben,\* eine\* Seele wird, um wieviel mehr ist Gott der Vater und Gott der Sohn im Urquell der Liebe\* ein\* Gott?

## 5.

Nun aber gib acht auf die Worte, durch die dein Herz sich beeinflussen ließ, und überdenke mit mir, wonach wir in Betreff des Wortes forschten. Bereits halten wir fest: „Gott war das Wort“; ich nehme dazu das andere, denn nach den Worten: „Dieses war im Anfang bei Gott“, fügte der Evangelist sofort bei: „Alles ist durch dasselbe gemacht worden“. Nun setze ich dir durch Fragen zu, nun lasse ich dich auf dich selbst los und reize dich zum Widerspruch gegen dich selbst; behalte nur hinsichtlich des Wortes dies im Gedächtnis: „Gott war das Wort“, und: „Alles ist durch dasselbe gemacht worden“. Höre nun die Worte, wodurch du dazu gekommen bist, den Sohn für kleiner zu erklären, nämlich weil er gesagt hat: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht“. Ganz richtig, sagt er. Erkläre mir dies ein wenig; du verstehst dies, wie ich glaube, so, daß der Vater etwas tut, der Sohn aber zuschaut, wie der Vater es tut, damit er gleichfalls imstande sei, das zu tun, was er den Vater S. 305 tun sieht. Du stellst dir gleichsam zwei Handwerker vor und denkst dir den Vater und den Sohn so, wie z. B. den Lehrmeister und den Lehrling, wie ja Väter, die Handwerker sind, ihre Söhne in ihrer Kunst zu unterrichten pflegen. Siehe, ich lasse mich herab zu deiner fleischlichen Auffassung; einstweilen denke ich so wie du; sehen wir zu, ob diese unsere Denkweise einen Ausgang findet gemäß dem, was wir über das Wort miteinander schon besprochen haben und übereinstimmend urteilen, daß nämlich „das Wort Gott ist“ und „alles durch dasselbe gemacht worden ist“. Stelle dir also den Vater wie einen Handwerker vor, der gewisse Werke tut, den Sohn aber wie einen Lehrling, der „nichts von sich selbst tun kann, als was er den Vater tun sieht“; denn er schaut gewissermaßen auf die Hände des Vaters, um, was er ihn machen sieht, selbst auch etwas dergleichen bei seinen Arbeiten herzustellen. Aber das, was dieser Vater tut und wovon er will, daß der Sohn auf ihn achtgebe und solches selbst auch tue ☒, durch wen tut er es? Wohlan, jetzt erinnere dich an deine frühere Ansicht, die du mit mir durchgegangen und mit mir angenommen hast, daß nämlich „im Anfang das Wort war, und das Wort bei Gott war, und alles durch dasselbe gemacht worden ist“. Während du also mit mir

---

<sup>629</sup>Augustin will damit keine bloß moralische Einheit zwischen den göttlichen Personen lehren, denn „die vollkommene Einheit“ ist in Gott die substanzielle oder wesentliche. Vgl. De Trinitate lib. 9, und\* Gangauf\*, Des heiligen Augustinus spekulative Lehre von Gott dem Dreieinigen. Augsburg 1865, S. 240 ff.

<sup>630</sup>Apg. 4, 32.

angenommen hast, daß durch das Wort alles gemacht worden ist, stellst du dir wieder in fleischlicher Auffassung und kindlicher Phantasie Gott als handelnd vor und den Sohn als aufmerksam, damit, wenn der Vater etwas getan hat, es auch das Wort tue. Was tut denn der Vater ohne das Wort? Wenn er es nämlich (ohne das Wort) tut, so ist nicht alles durch das Wort gemacht worden; du hast preisgegeben, was du festhieltest; wenn aber alles durch das Wort gemacht worden ist, so verbessere, was du unrichtig verstanden hast. Der Vater hat gewirkt, und er hat nur durch das Wort gewirkt; wie schaut das Wort zu, um den Vater ohne das Wort wirken zu sehen, damit das Wort in ähnlicher Weise wirke? Was immer der Vater getan hat, das hat er durch das Wort getan; oder es ist falsch: „Alles ist durch dasselbe gemacht worden“. Aber es ist wahr: „Alles ist durch dasselbe gemacht worden“. Schien es S. 306 dir vielleicht noch zu wenig? „Und ohne dasselbe ist nichts geworden.“

## 6.

Laß also ab von dieser Klugheit des Fleisches, und laß uns untersuchen, in welchem Sinne es heißt: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht“. Laßt uns nachforschen, wenn wir würdig sind, es zu erfassen. Ich gestehe nämlich, es ist etwas Großes, etwas ganz Schwieriges, einzusehen, wie der Vater durch den Sohn wirkt, wie nicht jeder für sich besondere Werke vollbringt, der Vater und der Sohn, sondern jedes Werk der Vater durch den Sohn tut, so daß kein Werk geschieht, sei es vom Vater ohne den Sohn, sei es vom Sohne ohne den Vater, weil „alles durch dasselbe gemacht worden ist und ohne dasselbe nichts gemacht worden ist“. Nachdem dies auf dem Fundamente des Glaubens zweifellos festgestellt ist, was ist es für ein „Sehen“, weil „der Sohn nichts aus sich selbst tun kann, als was er den Vater tun sieht“. Du möchtest, denke ich, wissen, wie der Sohn wirkt; suche zuerst zu erkennen, wie der Sohn sieht. Denn fürwahr, was sagt er? „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht.“ Beachte, daß er sagt: „Alles was er den Vater tun sieht.“ Das Sehen geht voraus und das Vollbringen folgt nach; er sieht ja, damit er es tue. Was verlangst du nun zu wissen, wie er wirke, da du noch nicht weißt, wie er sieht? Was eilst du zu dem, was später ist, und übergehst, was früher ist? Einen Sehenden und Wirkenden hat er sich genannt, nicht: einen Wirkenden und Sehenden; denn „er kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht“. Soll ich dir erklären, wie er wirkt? Erkläre du mir, wie er sieht. Wenn du\* dies\* nicht erklären kannst, dann auch ich\* jenes\* nicht; wenn du noch nicht fähig bist,\* dies\* zu begreifen, dann auch ich\* jenes\* nicht. Wir beide also müssen suchen, müssen klopfen, damit wir beide zu empfangen verdienen. Was bereitest du gleichsam als ein Gelehrter dem Ungelehrten Schwierigkeiten? Als Ungelehrter wollen wir beide, ich in Bezug auf das Tun, du in Bezug auf das Sehen, den Meister fragen, nicht in seiner Schule knabenhaft streiten. Indes haben wir bereits S. 307 miteinander gelernt, daß „alles durch ihn gemacht worden ist“. Somit ist es klar, daß der Vater keine anderen Werke tut, bei denen der Sohn zusieht, um seinerseits ähnliche

zu vollbringen, sondern die gleichen Werke tut der Vater durch den Sohn, weil alles durch das Wort gemacht worden ist. Wie nun Gott wirkt, wer weiß das? Ich sage nicht, wie er die Welt gemacht, sondern wie er dein Auge gemacht hat, mit dem du fleischlich verbunden das Sichtbare mit dem Unsichtbaren vergleichst. Denn von Gott denkst du, was du mit diesen Augen zu sehen gewohnt bist. Wenn man aber Gott mit diesen Augen sehen könnte, würde er nicht sagen: „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen“<sup>631</sup>. Du hast also ein Auge des Leibes, um einen Handwerker zu sehen, aber du hast noch kein Auge des Herzens, um Gott zu sehen; daher willst du, was du gewöhnlich beim Handwerker siehst, auf Gott übertragen. Leg auf die Erde das Irdische, richte das Herz aufwärts.

7.

Wie nun, meine Lieben? Werden wir erklären, um was wir gefragt haben, wie das Wort sieht, wie der Vater vom Worte gesehen wird, was das Sehen des Wortes ist? Ich bin nicht so kühn, nicht so verwegen, daß ich eine Erklärung darüber in Aussicht stellen möchte, sei es von mir oder von euch; wie immer ich auch eure Fähigkeit einschätze, jedenfalls kenne ich die meinige. Wenn es also gefällig ist, so laßt uns nicht länger zögern, laßt uns das Lesestück durchgehen und sehen, daß durch die Worte des Herrn die fleischlichen Herzen beunruhigt werden, und zwar zu dem Zwecke beunruhigt werden, damit sie nicht bei dem, was sie festhalten, stehen bleiben. Wie den Knaben soll ihnen das kindische Spielzeug entwunden werden, wodurch sie in verkehrter Weise abgelenkt werden, damit ihnen, nachdem sie reifer geworden, Nützlicheres beigebracht werden kann, damit die voranschreiten können, die bisher auf der Erde krochen. Steh auf, suche, seufze, verlange sehnsüchtig und klopfe an dem, was verschlossen ist. Wenn wir aber noch nicht begehren, noch nicht verlangen, noch nicht seufzen, dann sind wir daran, die S. 308 Perlen dem nächsten Besten hinzuwerfen oder selbst wie immer beschaffene Perlen zu finden. Ich möchte also, meine Lieben, ein Verlangen in eurem Herzen erwecken. Die Sitten führen zur Erkenntnis, die eine Lebensart führt zur andern<sup>632</sup>. Ein anderes ist das irdische Leben, ein anderes das himmlische; ein anderes das Leben der Tiere, ein anderes das Leben der Menschen, ein anderes das Leben der Engel. Das Leben der Tiere brennt vor Gier nach irdischen Lüsten, es verlangt nur Irdisches, dazu ist es geneigt und veranlagt; das Leben der Engel ist nur himmlisch; das Leben der Menschen steht in der Mitte zwischen dem der Engel und der Tiere. Wenn der Mensch nach dem Fleische lebt, gleicht er den Tieren; wenn er nach dem Geiste lebt, wird er den Engeln beigesellt. Wenn du nach dem Geiste lebst, so frage auch bei diesem englischen Leben, ob du klein oder groß bist. Denn wenn du noch klein bist, sagen die Engel: Wachse; wir essen Brot, du nährst dich mit Milch, mit der Milch des Glaubens,

---

<sup>631</sup>Matth. 5, 8.

<sup>632</sup>Augustin weist damit auf den Zusammenhang zwischen dem praktischen Leben und der theoretischen (Glaubens-) Erkenntnis hin oder auf die Wahrheit, daß ein gutes Leben zur höheren Erkenntnis führt, ein böses Leben davon abhält.

damit du zur Speise der Anschauung gelangst. Wenn man aber noch nach gemeinen Lüsten Verlangen hat, wenn man noch auf Betrug sinnt, wenn man Lügen nicht meidet, wenn man zu den Lügen noch falsche Eide häuft; ein so unreiner Geist wagt zu sagen: Erkläre mir, wie das Wort sieht? Als ob ich es könnte, als ob ich es schon sähe. Sodann aber, wenn ich vielleicht diese Sitten nicht pflege und dennoch von dieser Anschauung weit weg bin, wie weit dann erst ein solcher, der noch nicht von diesem höheren Verlangen hingerissen wird, der noch mit irdischen Begierden beschwert ist? Es ist ein großer Unterschied zwischen dem, der Widerwillen und dem, der Verlangen hat, und wiederum ist ein großer Unterschied zwischen dem, der Verlangen hat, und dem, der schon genießt. Lebst du wie die Tiere, so hast du Widerwillen; die Engel genießen. Wenn du aber nicht lebst wie die Tiere, so hast du bereits keinen Widerwillen mehr, du verlangst nach S. 309 etwas und verstehst es noch nicht; du hast durch dieses Verlangen das Leben der Engel begonnen. Es möge wachsen in dir und vollendet werden in dir; und mögest du dies fassen nicht von mir, sondern von dem, der mich und dich erschaffen hat.

## 8.

Doch hat uns auch der Herr nicht ganz und gar im Stich gelassen, denn er wollte, man solle es so verstehen, daß gemäß des Wortes: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht“, der Vater nicht andere Werke tut, bei denen der Sohn zusieht, und andere der Sohn, wenn er den Vater sie tun sah, sondern die nämlichen Werke tut der Vater und der Sohn zugleich. Weiterfahrend sagt er nämlich: „Denn was immer jener tut, das tut auf gleiche Weise der Sohn“. Wenn jener etwas tut, so tut der Sohn nicht auf gleiche Weise etwas anderes, sondern „was immer jener tut, das tut auf gleiche Weise auch der Sohn“. Wenn der Sohn das tut, was der Vater tut, dann tut es der Vater durch den Sohn; wenn der Vater durch den Sohn tut, was er tut, dann tut nicht der Vater etwas anderes und der Sohn etwas anderes, sondern dieselben Werke gehören dem Vater und dem Sohne an. Und wie tut der Vater und der Sohn dieselben Werke? Dieselben sowohl wie „auf gleiche Weise“. Nicht etwa dieselben, aber auf ungleiche Weise. „Dieselben, sagt er, und auf gleiche Weise“. Wie könnte er auch dieselben tun, aber nicht auf gleiche Weise? Vernehmet ein Beispiel, das, wie ich glaube, für euch nicht zu schwierig ist. Wenn wir Buchstaben schreiben, so macht sie zuerst unser Geist und dann unsere Hand. Gewiß, warum habt ihr alle zugerufen, als weil ihr es erkannt habt? Sicher ist, was ich sagte, und uns allen bekannt. Die Buchstaben werden zuerst von unserem Geiste gemacht, dann von unserem Körper; die Hand dient dem Befehle des Geistes, Geist und Hand machen dieselben Buchstaben; oder macht etwa der Geist andere und die Hand wieder andere? Die Hand macht zwar dieselben Buchstaben, aber nicht auf die gleiche Weise; der Geist macht sie nämlich in Gedanken, die Hand aber sichtbar. Siehe, wie das Nämliche auf ungleiche Weise geschieht. Daher S. 310 genügt es dem Herrn nicht zu sagen: „Alles, was der Vater tut, das tut auch der Sohn“, sondern er

fügte noch hinzu: „auf gleiche Weise“. Denn wie, wenn du es so verstehen würdest, daß, was immer der Geist tut, dies auch die Hand tut, aber nicht auf gleiche Weise? Hier aber fügte er hinzu: „Dies tut auf gleiche Weise auch der Sohn“. Wenn er das nämlich tut und es auf gleiche Weise tut, so wache auf, der Jude werde abgestreift, der Christ glaube, der Häretiker betrachte sich als überführt: gleich ist der Sohn dem Vater.

## 9.

„Denn der Vater liebt den Sohn, und zeigt ihm alles, was er tut“<sup>633</sup>. Siehe da: „Er zeigt“. Wem zeigt er? Selbstverständlich dem, der sieht. Wir kommen auf das zurück, was wir nicht erklären können, wie nämlich das Wort sieht. Siehe, der Mensch ist durch das Wort gemacht worden; aber der Mensch hat Augen, hat Ohren, Hände, verschiedene Glieder im Leibe; durch die Augen kann er sehen, durch die Ohren kann er hören, durch die Hände kann er arbeiten; verschiedene Glieder, verschiedene Verrichtungen der Glieder. Es kann nicht das eine Glied, was das andere kann; doch wegen der Einheit des Leibes sieht das Auge für sich und für das Ohr, und das Ohr hört für sich und für das Auge. Darf man etwa meinen, so etwas finde beim Worte statt, weil alles durch dasselbe wird? Die Schrift sagt im Psalm: „Verstehet, die ihr ohne Einsicht seid im Volke, und ihr Toren, werdet einmal weise. Der das Ohr gemacht hat, soll der nicht hören, oder der das Auge gebildet hat, soll der nicht sehen?“<sup>634</sup>. Wenn also das Wort das Auge gebildet hat, weil alles durch das Wort wird; wenn das Wort das Ohr gemacht hat, weil alles durch das Wort wird, so können wir nicht sagen: Das Wort hört nicht, das Wort sieht nicht, damit uns nicht der Psalm tadle und sage: „Ihr Toren, werdet einmal weise“. Wenn also das Wort hört und das Wort sieht, der Sohn hört und der Sohn sieht, werden wir auch an ihm an verschiedenen Stellen Augen und Ohren suchen? Hört er durch etwas anderes, sieht er durch etwas anderes? Und kann S. 311 sein Ohr nicht, was sein Auge, und kann sein Auge nicht, was sein Ohr? Oder ist er ganz Gesicht und ganz Gehör? Vielleicht ist es so, vielmehr nicht vielleicht, sondern es ist wirklich so, obwohl freilich sowohl sein Sehen wie sein Hören ganz anders ist als das unsrige. Sehen und Hören zugleich ist im Worte, und nicht etwas anderes ist da das Hören und etwas anderes das Sehen, sondern das Gehör ist das Gesicht und das Gesicht das Gehör.

## 10.

Und wir, die wir anders hören, anders sehen, woher wissen wir das? Wir kehren vielleicht zu uns zurück, wenn wir nicht Pflichtverletzer sind, zu welchen gesagt ist: „Kehret zurück in euer Herz, ihr Pflichtverletzer“<sup>635</sup>. Kehret ins Herz zurück; was geht ihr fort von euch

---

<sup>633</sup>Joh. 5, 20.

<sup>634</sup>Ps. 93, 8 f. [hebr. Ps. 94, 8 f.]

<sup>635</sup>Is. 46, 8.

und geht zugrunde durch euch? Was geht ihr einsame Wege? Ihr geht in die Irre durch Umherschweifen, kehret zurück. Wohin? Zum Herrn. Schnell. Zuerst kehre in dein Herz zurück; ausgewandert von dir schweifst du draußen umher; du kennst dich selbst nicht und fragst nach dem, von dem du geschaffen bist. Kehre zurück, kehre zurück ins Herz<sup>636</sup>, reiße dich los vom Leibe; dein Leib ist deine Wohnung; dein Herz nimmt wahr auch durch deinen Leib, aber dein Leib ist nicht, was deine Seele ist; verlaß auch deinen Leib, kehre in dein Herz zurück. In deinem Leibe fandest du anderswo die Augen, anderswo die Ohren; findest du dies etwa auch in deinem Herzen? Oder hast du in deinem Herzen keine Ohren? Welches sind also die, von welchen der Herr sagte: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“<sup>637</sup>? Oder hast du in deinem Herzen keine Augen? Warum sagt aber der Apostel: „Erleuchtete Augen eures Herzens“<sup>638</sup>? Kehre ins Herz zurück; siehe dort, was du etwa von Gott denkst, weil dort das Bild Gottes ist. Im inneren Menschen wohnt Christus<sup>639</sup>, im inneren Menschen wirst du erneuert zum Bilde Gottes, in seinem S. 312 Bilde erkenne dessen Urheber. Siehe, wie alle körperlichen Sinne ins Herz hinein melden, was sie draußen wahrgenommen haben; siehe, wie viele Diener der eine innere Herrscher hat, und was er bei sich auch ohne diese Diener tut. Die Augen melden dem Herzen Weißes und Schwarzes; die Ohren melden demselben Harmonisches und Disharmonisches; die Nase meldet demselben Herzen Wohl- und Übelriechendes; der Geschmack meldet demselben Herzen Bitteres und Süßes; der Tastsinn meldet demselben Herzen Weiches und Hartes; das Herz selbst tut sich Gerechtes und Ungerechtes kund. Dein Herz sieht und hört und beurteilt die übrigen sinnlich wahrnehmbaren Dinge, und wohin die Sinne des Leibes nicht reichen, Gerechtes und Ungerechtes, Böses und Gutes unterscheidet es. Zeige mir Augen, Ohren und Nase deines Herzens. Verschieden sind die Dinge, welche deinem Herzen gemeldet werden, und doch finden sich dort nicht verschiedene Glieder. In deinem Fleische hörst du anderswo, siehst du anderswo; in deinem Herzen hörst du da, wo du siehst. Wenn schon das Bild dies kann, um wieviel mächtiger muß der sein, dessen Bild es ist? Also der Sohn hört und der Sohn sieht, und Sehen und Hören ist der Sohn; und das Hören ist ihm das, was das Sein ist, und das Sehen ist ihm das, was das Sein ist. Bei dir ist das Sehen nicht das Sein, denn wenn du auch das Gesicht verlierst, kannst du sein, und wenn du das Gehör verlierst, kannst du sein.

## 11.

Haben wir nun wohl geklopft? Hat sich in uns nicht etwas aufgerichtet, so daß wir eine schwache Vermutung haben dürfen, woher uns Licht kommt? Ich glaube, Brüder, indem wir darüber reden und Erwägungen anstellen, üben wir uns. Und indem wir uns darin

---

<sup>636</sup>Soviel als: in deinen Geist, wie überall im Folgenden.

<sup>637</sup>Luk. 8, 8.

<sup>638</sup>Eph. 1, 18.

<sup>639</sup>Eph. 3, 16 f.

üben und durch unsere eigene Schwere gleichsam wieder auf die gewohnten Dinge zurückgewendet werden, gleichen wir den Triefäugigen, wenn sie zum Anblick des Lichtes hinausgeführt werden, falls sie etwa vorher das Augenlicht gar nicht hatten und nun allmählich dasselbe durch die Sorgfalt der Ärzte irgendwie wieder erlangen. Wenn der Arzt erfahren will, wie weit die S. 313 Heilung bei ihnen vorangeschritten ist, sucht er ihnen zu zeigen, was sie zu sehen verlangten und nicht zu sehen vermochten, da sie blind waren; und wenn bereits einigermaßen das Augenlicht wiederkehrt, bringt man sie ans Licht, und wenn sie es sehen, werden sie durch den Glanz gewissermaßen zurückgeschlagen und sagen zu dem Arzte, der es zeigt: Ich habe schon gesehen, aber ich kann nicht weiter sehen. Was tut nun der Arzt? Er ruft sie in die gewohnten Verhältnisse zurück und legt eine Salbe auf, um so nach dem, was gesehen wurde und nicht weiter gesehen werden konnte, Sehnsucht zu erwecken und durch diese Sehnsucht die Heilung weiter zu fördern, und wenn irgendwelche scharfe Mittel zur Wiederherstellung der Gesundheit angewendet werden, soll er es geduldig ertragen, so daß er aus Liebe zum Lichte sich sagt: Wann wird die Zeit kommen, daß ich das mit festen Augen sehe, was ich mit kranken und schwachen Augen nicht sehen konnte? Er drängt den Arzt und bittet, daß er ihn heile. Also, Brüder, wenn vielleicht so etwas in euren Herzen sich ereignet hat, wenn ihr, wie auch immer, euer Herz aufgerichtet habt, um das Wort zu sehen, und durch sein Licht zurückgeschlagen, in die gewohnten Verhältnisse zurückgekehrt seid, dann bittet den Arzt, daß er scharfe Salben, die gehörigen Vorschriften anwende. Was du sehen sollst, existiert, aber du hast nicht die Fähigkeit, es zu sehen. Du glaubtest mir vorher nicht, daß das existiert, was du sehen sollst, an der Hand eines Vernunftgrundes wurdest du dazu geführt, du bist näher getreten, du hast hingeschaut, du hast gezuckt, du bist zurückgewichen. Du weißt, daß ganz gewiß das existiert, was du sehen sollst, daß du jedoch nicht fähig bist, es zu sehen. Also laß dich heilen. Welches sind die Salben? Du sollst nicht lügen, nicht falsch schwören, nicht stehlen, nicht betrügen. Aber du bist daran gewöhnt und wirst nicht ohne gewissen Schmerz von deiner Gewohnheit zurückgerufen; das tut zwar wehe, aber es heilt. Denn ich sage dir ganz offen, aus Besorgnis sowohl für mich wie für dich: Wenn du davon abstehest, dich heilen zu lassen, und es verabsäumst, fähig zu werden zum Genusse dieses Lichtes durch die richtige Beschaffenheit deiner S. 314 Augen, dann liebst du die Finsternis und, indem du die Finsternis liebst, wirst du in der Finsternis bleiben, und, indem du in der Finsternis bleibst, wirst du auch noch in die äußere Finsternis hinausgeworfen werden, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird<sup>640</sup>. Wenn die Liebe zum Lichte in dir nichts wirkte, so möge doch die Furcht vor der Qual ihre Wirkung nicht verfehlen.

---

<sup>640</sup>Matth. 23, 13.

## 12.

[Forts. v. S. 314 ] Ich glaube genügend geredet zu haben, und doch habe ich das evangelische Lesestück nicht zu Ende geführt; wenn ich auch das noch ausführe, was übrig ist, werde ich euch belästigen, und ich muß fürchten, es möchte auch das, was geschöpft wurde, ausgeschüttet werden; es möge also das eurer Liebe genügen. Wir sind Schuldner, nicht bloß jetzt, sondern immer, solange wir leben, weil wir euret wegen leben. Jedoch ihr sollt dieses unser schwaches, mühseliges, gefahrvolles Leben in dieser Welt durch ein gutes Leben trösten, betrübet und reibet uns nicht auf durch eure schlechten Sitten. Denn wenn ihr uns wehe tut durch euer schlechtes Leben, wenn wir uns von euch zurückziehen und uns von euch abschließen und uns euch nicht nähern, werdet ihr euch dann nicht beklagen und sagen: Auch wenn wir krank waren, solltest du uns heilen; auch wenn wir schwach waren, solltest du uns besuchen? Siehe, wir heilen, siehe, wir besuchen euch, aber es möge uns nicht widerfahren, was ihr vom Apostel gehört habt: „Ich fürchte, ich möchte ohne Erfolg bei euch gearbeitet haben“<sup>641</sup>.

## 19. Vortrag.

### Einleitung.

Neunzehnter Vortrag.

S. 315 Von der Stelle: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht“, bis dahin: „Denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“. Joh. 5, 19–30.

### 1.

Im vorausgehenden Vortrag haben wir nach dem Maß der Anregung unseres Gemütes und unserer armseligen Erkenntnis aus Anlaß der Worte des Evangeliums, wo es heißt: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht“, darüber gesprochen, was das Sehen des Sohnes sei, d. h. das Sehen des Wortes, weil der Sohn das Wort ist; und, weil durch das Wort alles gemacht worden ist, wie es zu verstehen sei, daß der Sohn zuerst den Vater wirken sieht, dann schließlich selber tut, was er hat tun sehen, da doch der Vater alles nur durch den Sohn getan hat. Denn „alles ist durch ihn gemacht worden und ohne ihn ist nichts gemacht worden“. Wir haben jedoch nichts zur Erklärung gesagt, weil wir eben keine Erklärung ausfindig gemacht haben. Versagt ja bisweilen die Rede dann, wo sogar die Erkenntnis voranschreitet; um wieviel mehr leidet die Rede an einem Mangel, wenn das Verständnis keinen Fortschritt gemacht hat? Nunmehr also wollen wir, soweit es der Herr gibt, das Lesestück kurz durchnehmen und wenigstens heute die schuldige Aufgabe

---

<sup>641</sup>Gal. 4, 11.



erfüllen. Wenn etwa soviel Zeit oder Kraft übrig bleibt, werden wir nach bestem Können (sofern es sowohl von uns als auch bei euch möglich ist) nochmal davon handeln, was es heiße: Das Wort sieht, dem Worte wird etwas gezeigt. Lauter solche Dinge werden nämlich hier gesagt, daß, wenn sie gemäß der menschlichen Auffassung fleischlich verstanden werden, die von Sinnenbildern erfüllte Seele uns nichts anderes vorstellt als gewisse Bilder, wie jenes von zwei Menschen, eines Vaters und eines Sohnes, von welchen der eine etwas S. 316 zeigt, der andere zuschaut, der eine spricht, der andere zuhört; was alles Götzenbilder des Herzens sind, und wenn diese bereits aus ihren Tempeln hinausgeworfen sind, um wieviel mehr müssen sie aus christlichen Herzen hinausgeworfen werden?

## 2.

[Forts. v. S. 316 ] „Der Sohn, heißt es, kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht.“ Dies ist wahr, behaltet dies; wenn ihr nur nicht das preisgebet, was ihr im Anfang des Evangeliums aufgenommen habt, denn „im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“, und vornehmlich: „Alles ist durch dasselbe gemacht worden“<sup>642</sup>. Was ihr nämlich jetzt gehört habt, verbindet mit dem dort Gehörten, und beides stimme in euren Herzen zusammen. So also „kann der Sohn nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht“, daß dennoch der Vater das, was er tut, nur durch den Sohn tut, weil der Sohn sein Wort ist, und „im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“, und „alles ist durch dasselbe gemacht worden“. „Was immer nämlich jener getan hat, das tut auch der Sohn auf gleiche Weise“, nicht anderes, sondern eben dieses; nicht auf ungleiche, sondern auf gleiche Weise.

## 3.

„Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles, was er tut.“ Auf das oben Gesagte: „als was er den Vater tun sieht“, scheint sich auch zu beziehen, daß „er ihm alles zeigt, was er tut“. Allein wenn der Vater zeigt, was er tut, und der Sohn nichts tun kann, wenn es der Vater nicht zeigt, und der Vater nichts zeigen kann, außer er hat es getan, so wird die Folge sein, daß der Vater nicht alles durch den Sohn tut; andererseits, wenn wir fest und unerschütterlich festhalten, daß der Vater alles durch den Sohn tut, so zeigt er es dem Sohne, bevor er es selbst tut. Denn wenn der Vater es, nachdem er es getan hat, dem Sohne zeigt, damit der Sohn das Gezeigte tue, was, weil gezeigt, schon geschehen ist, so tut der Vater ohne Zweifel etwas ohne den Sohn. Aber der Vater tut nichts ohne den Sohn, weil der Sohn das Wort Gottes ist, und alles durch dasselbe S. 317 gemacht worden ist. Es bleibt darum vielleicht noch übrig, daß der Vater das, was er zu tun im Begriffe steht, als ein zu Verwirklichendes zeigt, damit es durch den Sohn getan werde. Denn wenn der Sohn das tut, was der Vater als bereits getan zeigt, so hat der Vater das, was er als bereits getan zeigt, ohne Zweifel nicht

---

<sup>642</sup>Joh. 1, 1 u. 3.

durch den Sohn getan. Denn es könnte dem Sohne nicht gezeigt werden, außer es ist schon gemacht, der Sohn könnte nur tun, was ihm gezeigt worden; also wäre es ohne den Sohn gemacht. Allein es ist wahr: „Alles ist durch ihn gemacht worden“; also ist es, bevor es gemacht wurde, gezeigt worden. Doch dies soll, wie wir gesagt haben, verschoben werden, damit davon wieder die Rede sei nach der Durchnahme des Lesestückes, wenn uns, wie bemerkt, noch einige Zeit oder Kraft zur nochmaligen Behandlung des Aufgeschobenen übrig bleibt.

#### 4.

Höret weiter, und zwar etwas ziemlich Schwieriges: „Und er wird ihm, sagt er, noch größere Werke zeigen als diese, so daß ihr euch verwundert“. „Größere als diese.“ Welche meint er unter „diesen“ Werken? Man kommt leicht auf den Gedanken, jene, die ihr eben gehört habt, die Heilung körperlicher Krankheiten. Denn von dem Manne, der achtunddreißig Jahre krank war und durch das Wort Christi geheilt wurde, ging der ganze Anlaß dieser Rede aus, und darum konnte der Herr sagen: „Er wird ihm größere Werke als diese zeigen, so daß ihr euch verwundert“. Es gibt nämlich Werke, die größer sind als diese, und sie wird der Vater dem Sohne zeigen. Er\* hat\* sie nicht gezeigt, als redete er von der Vergangenheit, er\* wird\* sie zeigen, in der Zukunft, d. h. er ist darauf bedacht, sie einmal zu zeigen. Wieder entsteht eine schwierige Frage. Ist denn etwas bei dem Vater, was dem Sohne noch nicht gezeigt ist? Ist etwas bei dem Vater, was dem Sohne noch verborgen war, als der Sohn dies sagte? Denn wenn „er es zeigen wird“, d. h. darauf bedacht ist, es einmal zu zeigen, dann hat er es noch nicht gezeigt und wird es dem Sohne erst dann zeigen, wenn er es auch seinen Zuhörern zeigen wird; es folgt nämlich: „so daß ihr euch verwundert“. Auch dies ist schwer einzusehen, wie der [S. 318](#) ewige Vater gleichsam in der Zeit dem gleichewigen Sohne etwas zeigt, da dieser doch alles weiß, was bei dem Vater ist.

#### 5.

Welches sind aber jene größeren Werke? Dies vielleicht ist leicht zu verstehen. „Denn gleichwie der Vater, sagt er, Tote erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“. Größere Werke also sind die Erweckung von Toten als die Heilung von Kranken. Aber „gleichwie der Vater Tote erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“. Also andere macht der Vater lebendig, andere der Sohn? Allein alles durch ihn; die also der Sohn lebendig macht, die macht auch der Vater lebendig; denn nichts anderes oder auf andere Weise, sondern „dasselbe tut auf gleiche Weise auch der Sohn“. So ist es wirklich zu verstehen und so festzuhalten. Doch erinnert euch: „Der Sohn macht lebendig, welche er will“. Wahret also hier nicht bloß die Macht, sondern auch den Willen des Sohnes. Der Sohn macht lebendig, welche er will, und auch der Vater macht lebendig, welche er will, und der Sohn macht dieselben lebendig, die auch

der Vater lebendig macht, und somit ist die Macht und der Wille des Vaters und des Sohnes derselbe. Was für eine Bewandnis hat es nun mit dem Folgenden? „Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben, damit alle den Sohn ehren wie sie den Vater ehren“; dies hat er so beigefügt, als wolle er den Grund für den vorhergehenden Satz angeben. Dies gibt viel zu denken, seid aufmerksam. Der Sohn macht lebendig, welche er will, der Vater macht lebendig, welche er will; der Sohn erweckt die Toten, wie der Vater die Toten erweckt. „Denn der Vater richtet niemand.“ Wenn beim Gerichte die Toten erweckt werden sollen, wie erweckt dann der Vater die Toten, wenn er niemand richtet. Denn „er hat alles Gericht dem Sohne gegeben“. Bei jenem Gerichte aber werden die Toten erweckt, und zwar stehen die einen auf zum Leben, die andern zur Strafe. Wenn nun dies alles der Sohn tut, der Vater aber es deshalb nicht tut, weil „der Vater niemand richtet, sondern alles Gericht S. 319 dem Sohne gegeben hat, so scheint dies im Widerspruch zu stehen mit den Worten: „Wie der Vater die Toten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“. Sie erwecken also beide miteinander. Wenn sie beide miteinander erwecken, machen sie auch beide miteinander lebendig. Sie richten darum auch miteinander. Wie ist es also wahr: „Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben“. Zunächst mögen die vorgelegten Fragen zum Denken anregen, der Herr wird helfen, daß sie gelöst werden und dann Freude machen. Ja, so ist es, Brüder, jede Frage, die nicht bei der Vorlegung die Aufmerksamkeit erregt, wird bei der Auslegung keine Freude machen. Der Herr selbst also möge weiterfahren, ob er sich nicht vielleicht in dem, was er hinzufügt, einigermaßen erklärt. Er hat nämlich sein Licht mit einer Wolke umgeben, und es ist schwer, wie der Adler über allen Nebel zu fliegen, womit die ganze Erde bedeckt ist<sup>643</sup>, und in den Worten des Herrn das reinste Licht zu sehen. Ob er also nicht vielleicht durch die Wärme seiner Strahlen unsere Finsternis zerstreue und im Folgenden einigermaßen sich zu erklären würdige ☐, laßt uns, unter Beiseitelegung des Obigen, das Folgende betrachten.

## 6.

„Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Das ist wahr und deutlich. Denn „alles Gericht hat er dem Sohne gegeben“, wie er oben sagte, „damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“. Wie, wenn es nun solche gibt, die den Vater ehren und den Sohn nicht ehren? Das ist nicht möglich, sagt er: „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat“. Es kann also niemand sagen: Ich ehrte den Vater, weil ich den Sohn nicht kannte. Wenn du den Sohn noch nicht ehrtest, ehrtest du auch den Vater nicht. Denn was heißt den Vater ehren, als eben, daß er einen Sohn hat? Es ist nämlich etwas anderes, wenn dir Gott genannt wird, sofern er Gott ist, und etwas anderes, wenn dir Gott genannt wird, sofern er Vater ist. Wenn er dir genannt wird, sofern er Gott

---

<sup>643</sup>Ekkli. 24, 6 [= Ekklesiastikus = Sirach].

ist, S. 320 wird er dir als Schöpfer vorgestellt, wird er dir als der Allmächtige vorgestellt, wird er dir als der höchste, ewige, unsichtbare, unveränderliche Geist vorgestellt; wenn er dir aber genannt wird, sofern er Vater ist, wird dir nichts anderes als auch der Sohn vor Augen gestellt, weil er nicht Vater genannt werden kann, wenn er keinen Sohn hat, wie auch nicht Sohn, wenn er keinen Vater hat. Aber damit du nicht etwa den Vater als den größeren ehrtest, den Sohn aber als den kleineren, so daß du mir sagst: Ich ehre den Vater, denn ich weiß, daß er einen Sohn hat, und ich irre nicht bei dem Namen „Vater“, da ich den Vater nicht ohne den Sohn denke, ich ehre jedoch zwar den Sohn, aber als den kleineren, so belehrt dich der Sohn selbst eines besseren und ruft dich zurück mit den Worten: „Damit alle den Sohn ehren“, nicht weniger, sondern „wie sie den Vater ehren“. „Wer“ also „den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Ich, sagst du, will dem Vater eine größere Ehre geben, dem Sohn eine geringere. Du raubst da dem Vater die Ehre, wo du die geringere dem Sohne gibst. Denn was anders kannst du bei solcher Denkweise meinen, als daß der Vater einen ihm gleichen Sohn entweder nicht erzeugen wollte oder nicht konnte? Wenn er nicht wollte, war er neidisch; wenn er nicht konnte, gebrach es ihm an Macht. Siehst du also nicht, daß du bei dieser Auffassung, wo du dem Vater eine größere Ehre gibst, gerade da dem Vater eine Schmähung zufügst? Danach ehre den Sohn so, wie du den Vater ehrst, wenn du den Vater und den Sohn ehren willst.

7.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und er kommt nicht ins Gericht, sondern er ist hinübergegangen“; nicht jetzt erst geht er hinüber, sondern „er ist schon hinübergegangen zum ewigen Leben“. Beachtet dies: „Wer mein Wort hört“ ☒ er sagt nicht: und\* mir\* glaubt, sondern „und dem glaubt, der mich gesandt hat“. Das Wort des Sohnes also höre er, damit er dem Vater glaube. Warum hört er\* Dein\* Wort und glaubt einem andern? Glauben S. 321 wir nicht, wenn wir von jemand ein Wort hören, eben dem, der das Wort vorbringt, schenken wir nicht dem, der zu uns spricht, Glauben? Was also wollen die Worte sagen: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat“, als dies:\* sein\* Wort ist in mir? Und was heißt: „Er hört mein Wort“, als: er hört mich? „Er glaubt“ aber „dem, der mich gesandt hat“, weil er, indem er jenem<sup>644</sup> glaubt, seinem Worte glaubt; wenn er aber seinem Worte glaubt, glaubt er mir, weil ich das Wort des Vaters bin. Eintracht ist also in den Schriften, und alles ist wohlgeordnet, nichts Widersprechendes ist darin. Lege nur du ab den Streit deines Herzens, erfasse die Eintracht der Schriften. Würde dir wohl die Wahrheit Widersprechendes sagen?

---

<sup>644</sup>Dem Vater.

8.

„Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und er kommt nicht ins Gericht, sondern ist hinübergegangen vom Tode zum Leben.“ Ihr erinnert euch, was wir oben gesagt haben, daß nämlich „wie der Vater Tote erweckt und lebendig macht, so auch der Sohn lebendig macht, welche er will“. Er beginnt bereits, sich zu erschließen und von der Auferstehung der Toten zu reden, und siehe, schon stehen Tote auf. „Denn wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und wird nicht ins Gericht kommen.“ Erkenne an, daß er auferstanden ist. Sondern „er ist, sagt er, hinübergegangen vom Tode zum Leben“. Wer vom Tode zum Leben hinübergegangen ist, der ist doch wohl, wie niemand bezweifelt, auferstanden? Denn er würde nicht vom Tode zum Leben hinübergehen, wenn er vorher nicht im Tode, sondern im Leben gewesen wäre; wenn er aber hinübergegangen ist, wird er im Leben und nicht im Tode sein. „Er war“ also „tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist wieder gefunden worden“<sup>645</sup>. Es findet also bereits eine Art Auferstehung statt, und es gehen die Menschen von einem gewissen Tode zu einem gewissen Leben über: vom Tode des Unglaubens zum Leben des Glaubens, vom Tode des S. 322 Irrtums zum Leben der Wahrheit, vom Tode der Ungerechtigkeit zum Leben der Gerechtigkeit. Es ist also auch dies eine Auferstehung der Toten.

9.

Er möge sie noch besser erschließen, und es möge in uns helle werden. Er hat schon begonnen. „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es kommt die Stunde und sie ist schon da.“ Wir erwarteten die Auferstehung der Toten am Ende, denn so haben wir geglaubt; oder vielmehr wir erwarteten sie nicht, sondern wir müssen sie förmlich erwarten, denn wir glauben nicht fälschlich, daß am Ende die Toten auferstehen werden. Da also der Herr Jesus uns eine gewisse Auferstehung der Toten vor der (leiblichen) Auferstehung der Toten nahelegen wollte, nicht wie des Lazarus oder des Sohnes jener Witwe oder der Tochter des Synagogenvorstehers, die auferstanden sind, um wieder zu sterben (denn auch bei diesen Toten fand eine gewisse Auferstehung vor der Auferstehung der Toten statt), sondern wie er hier sagt: „Er hat das ewige Leben, und er kommt nicht ins Gericht, sondern ist hinübergegangen vom Tode zum Leben“. Zu welchem Leben? Zum ewigen. Also nicht wie der Leib des Lazarus; denn auch er ging vom Tode des Grabes zum Leben der Menschen über, aber nicht zum ewigen, da er wieder sterben sollte; die Toten aber, welche am Ende der Welt auferstehen werden, werden zum ewigen Leben übergehen. Da also unser Herr Jesus Christus, der himmlische Lehrer, das Wort des Vaters und die Wahrheit, uns eine gewisse Auferstehung der Toten zum ewigen Leben vor der Auferstehung der Toten zum ewigen Leben zeigen wollte, so sprach er: „Es kommt die Stunde“. Du, ohne Zweifel unterrichtet

---

<sup>645</sup>Luk. 15, 32.

im Glauben an die Auferstehung des Fleisches, erwartetest jene Stunde des Weltendes, den Tag des Gerichtes, und damit du sie nicht bei dieser Stelle erwarten möchtest, fügte er bei: „und sie ist schon da“. Wenn er also sagt: „Es kommt die Stunde“, so spricht er nicht von jener letzten Stunde, wo „auf den Befehl und den Ruf des Erzengels und bei dem Schalle der Posaune Gottes der Herr selbst vom Himmel herabsteigen wird, und die in Christus Gestorbenen zuerst auferstehen werden, und S. 323 dann wir Lebende, die wir noch übrig sind, zugleich mit jenen in den Wolken werden hingerückt werden, Christo entgegen, in die Luft, und so immer bei dem Herrn sein werden“<sup>646</sup>. Es wird diese Stunde kommen, aber sie ist jetzt noch nicht. Welches aber jene Stunde sei, gebet acht: „Es kommt die Stunde, und sie ist schon“. Was geschieht da? Was sonst als die Auferstehung der Toten? Und was für eine Auferstehung? Eine solche, daß die, welche auferstehen, ewig leben. Dies wird auch in der letzten Stunde geschehen.

#### 10.

Wie nun? Wie verstehen wir diese beiden Auferstehungen? Werden etwa jene, die jetzt auferstehen, dann nicht auferstehen, so daß die einen jetzt auferstehen, die andern alsdann? So verhält sich die Sache nicht. Denn in dieser Auferstehung sind wir, wenn wir anders recht geglaubt haben, bereits auferstanden, und doch erwarten wir, die wir schon auferstanden sind, eine andere Auferstehung am Ende. Aber sowohl jetzt sind wir zum ewigen Leben auferstanden, wenn wir in diesem Glauben standhaft bleiben, wie wir alsdann zum ewigen Leben auferstehen werden, da wir den Engeln gleich sein werden<sup>647</sup>. Er selbst also unterscheide, er selbst eröffne, was wir zu sagen gewagt haben,\* wie\* die Auferstehung\* vor\* der Auferstehung stattfindet, nicht eine Auferstehung anderer und anderer, sondern derselben, und nicht eine solche, wie die des Lazarus, sondern zum ewigen Leben. Er wird es vollends erschließen. Vernehmet unsern Lehrer, wie er aufleuchtet, und unsere Sonne, wie sie in unsere Herzen strahlt, nicht jene Sonne, nach der die Augen des Fleisches sich sehnen, sondern welcher die Augen des Geistes sich zu öffnen verlangen. Ihn also lasset uns hören: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde, und sie ist jetzt, da die Toten (sehet hier die Auferstehung ausgesprochen) die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben.“ Warum fügt er bei: „die sie hören, werden leben“? Könnten sie denn hören, wenn sie nicht lebten? Es mochte also genügen: „Es S. 324 kommt die Stunde, und sie ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden“. Wir würden sie schon als lebendig erkennen, da sie, wenn sie nicht lebten, nicht hören könnten. Nicht deshalb, sagt er, weil sie leben, hören sie, sondern, indem sie hören, fangen sie an zu leben: „Sie werden hören, und die hören, werden leben“. Was heißt also: „sie werden hören“, als: sie werden gehorchen? Denn soweit es auf das Gehör des Ohres

---

<sup>646</sup>1 Thess. 4, 15 f.

<sup>647</sup>Luk. 20, 36.

ankommt, so werden nicht alle, die hören, leben; denn viele hören und glauben nicht; indem sie hören und nicht glauben, gehorchen sie nicht; indem sie nicht gehorchen, leben sie nicht. Also ist hier: „die hören werden“, nichts anderes als: die, welche gehorchen. Die also gehorchen, werden leben; sie seien versichert, sie seien ruhig, sie werden leben. Gepredigt wird Christus, das Wort Gottes, der Sohn Gottes, durch den alles geworden, der einer gewissen Heilsordnung wegen in dem angenommenen Fleische aus der Jungfrau geboren wurde, ein Kind war im Fleische, ein Jüngling im Fleische, litt im Fleische, starb im Fleische, auferstand im Fleische, auffuhr im Fleische, dem Fleische Auferstehung zusagte, dem Geiste Auferstehung versprach, dem Geiste\* vor\* dem Fleische, dem Fleische\* nach\* dem Geiste. Wer hört und gehorcht, wird leben; wer hört und nicht gehorcht, d. h. hört und verachtet, hört und nicht glaubt, wird nicht leben. Warum wird er nicht leben? Weil er nicht hört. Was heißt das: er hört nicht? Er gehorcht nicht. Also „die hören, werden leben“.

## 11.

Gib jetzt acht auf das, was nach dem Gesagten aufgeschoben werden mußte, damit es nunmehr, womöglich, aufgehellt werde. Er fügte sofort betreffs eben dieser Auferstehung bei: „Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selbst zu haben“. Was heißt das: „der Vater hat das Leben in sich selbst“? Nicht anderswo hat er das Leben, sondern in sich selbst. Denn sein Leben<sup>648</sup> ist in ihm, es ist nicht von anderswo her, es ist kein fremdes; er nimmt sich nicht sozusagen das Leben zu leihen und S. 325 er wird nicht sozusagen des Lebens teilhaft, eines Lebens, das nicht er selbst ist, sondern „er hat das Leben in sich selbst“, so daß er selbst sich das Leben ist. Wenn ich noch ein wenig hierüber sagen kann durch Anführung von Beispielen, die euch zum besseren Verständnis dienen, so werde ich es mit der Hilfe Gottes und durch eure geneigte Aufmerksamkeit können. Es lebt Gott, es lebt auch die Seele; aber das Leben Gottes ist unveränderlich, das Leben der Seele ist veränderlich. Gott nimmt weder zu noch ab, sondern ist immer derselbe in sich, er ist, wie er ist, nicht anders jetzt, anders nachher, anders vorher. Das Leben der Seele aber ist in hohem Grade anders und wieder anders; sie lebte töricht, sie lebt (jetzt) weise; sie lebte ungerecht, sie lebt (jetzt) gerecht; jetzt erinnert sie sich, jetzt vergißt sie; jetzt lernt sie, jetzt kann sie nicht lernen; jetzt vergißt sie, was sie gelernt hatte, jetzt fällt ihr wieder ein, was sie vergessen hatte: veränderlich ist das Leben der Seele. Und wenn die Seele in Ungerechtigkeit lebt, ist es ihr Tod; wenn sie aber gerecht wird, wird sie teilhaft eines andern Lebens, das nicht sie selbst ist; indem sie sich nämlich zu Gott erhebt und Gott anhängt, wird sie von ihm gerechtfertigt. Denn es heißt: „Demjenigen, der da glaubt an den, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet“<sup>649</sup>. Durch Lostrennung von Gott wird sie ungerecht, durch Hinwendung zu

---

<sup>648</sup>Vivere.

<sup>649</sup>Röm. 4, 5.

ihm wird sie gerecht. Meinst du nicht, daß ein kalter Gegenstand durch Annäherung an das Feuer warm wird, durch Wegwendung vom Feuer erstarrt? Meinst du nicht, daß ein dunkler Gegenstand in der Nähe des Lichtes hell, in der Entfernung vom Lichte dunkel wird? Etwas von dieser Art ist die Seele, nicht etwas von dieser Art ist Gott. Es kann auch der Mensch sagen, er habe jetzt das Licht in seinen Augen. Es mögen also gleichsam mit eigener Stimme deine Augen sagen, wenn sie können: Wir haben das Licht in uns selbst. Dagegen läßt sich sagen: Nicht im eigentlichen Sinne sagt ihr, daß ihr das Licht in euch selbst habt; ihr habt das Licht, aber am Himmel; ihr habt das Licht, S. 326 wenn es etwa Nacht ist, aber im Monde, in den Lampen, nicht in euch selbst. Denn mit geschlossenen Augen verliert ihr, was ihr mit offenen Augen empfanget; nicht in euch selbst habt ihr das Licht. Wenn die Sonne untergeht, haltet das Licht, wenn ihr könnt; es ist Nacht und ihr gebraucht das nächtliche Licht; wenn die Lampe entfernt ist, haltet das Licht. Wenn ihr nach Entfernung der Lampe im Dunkeln bleibt, so habt ihr das Licht nicht in euch selbst. Das also heißt das Licht in sich selbst haben, das Licht nicht brauchen von anderswoher. Siehe, hier stellt er, wenn es einer versteht, den Sohn als dem Vater gleich dar, wo er sagt: „Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“, so daß der einzige Unterschied zwischen dem Vater und dem Sohne darin besteht, daß der Vater in sich selbst das Leben hat, das ihm niemand gegeben, der Sohn aber in sich selbst das Leben hat, das ihm der Vater gegeben hat.

## 12.

Aber auch hier zeigt sich eine Dunkelheit, die erhellt werden muß. Ermüden wir nicht, seien wir aufmerksam; Nahrung des Geistes ist es, ekeln wir uns nicht daran, damit wir leben. Siehe, sagst du, du gibst selbst zu, daß der Vater dem Sohne das Leben gegeben hat, damit er es in sich selbst habe, wie der Vater das Leben in sich selbst hat, damit es dem einen nicht mangle, aber auch dem andern nicht mangle, so daß der eine das Leben sei und auch der andere das Leben sei, und beide miteinander\* ein\* Leben, nicht zwei, weil\* ein\* Gott, nicht zwei Götter, und daß gerade hierin das Leben bestehe. Wie also hat der Vater dem Sohne das Leben gegeben? Nicht so, als wäre der Sohn vorher ohne Leben gewesen und als hätte er, um zu leben, das Leben empfangen; denn wenn das wäre, hätte er das Leben nicht in sich selbst. Siehe, ich sprach von der Seele. Die Seele existiert; sie mag nicht weise sein, sie mag nicht gerecht sein, aber sie ist Seele; sie mag nicht fromm sein, aber sie ist Seele. Etwas anderes ist es für sie, Seele zu sein, etwas anderes aber, weise zu sein, gerecht zu sein, fromm zu sein. Es ist also etwas, S. 327 wodurch sie noch nicht weise, noch nicht gerecht, noch nicht fromm ist; sie ist jedoch nicht nichts, sie ist jedoch nicht ohne Leben; denn aus gewissen Werken erweist sie sich als Leben, obwohl sie sich nicht als weise, als fromm, als gerecht erweist. Denn lebte sie nicht, so würde die nicht den Leib bewegen, würde sie nicht den Füßen den Gang, den Händen die Arbeit, den Augen den



Blick, den Ohren das Hören befehlen, würde sie nicht den Mund zum Reden öffnen, nicht die Zunge zur Artikulation der Worte veranlassen. Durch diese Werke also zeigt sie, daß sie lebt und daß sie etwas ist, was besser ist als der Leib; aber erweist sie sich etwa durch diese Werke als weise, als fromm, als gerecht? Gehen, arbeiten, sehen, hören, reden nicht auch die Toren, die Gottlosen, die Ungerechten? Wenn sie sich aber zu etwas erhebt, was sie nicht selbst ist, was über ihr ist und von dem sie selbst ist, so empfängt sie Weisheit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit. Als sie ohne diese war, war sie tot und hatte nicht das Leben, wodurch sie selbst lebte, sondern wodurch sie den Leib belebte. Denn etwas anderes ist in der Seele das, wodurch der Leib belebt wird, etwas anderes, wodurch sie selbst belebt wird. Sie ist nämlich etwas Besseres als der Leib, aber etwas Besseres als sie ist Gott. Sie ist also, auch wenn sie töricht, ungerecht, gottlos ist, das Leben des Leibes. Ihr Leben aber ist Gott. Wie sie darum, solange sie im Leibe ist, diesem Kraft, Schmuck, Beweglichkeit, die Dienste der Glieder verleiht, so verleiht, solange ihr Leben, Gott, in ihr ist, dieser ihr Weisheit, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Liebe. Etwas anderes ist es also, was dem Leibe von der Seele, etwas anderes, was der Seele von Gott verliehen wird. Sie belebt und sie wird belebt; als tot belebt sie, wenn sie selbst nicht belebt wird. Wenn also das Wort kommt und den Hörenden eingegossen wird und diese nicht bloß Hörer, sondern auch Befolger (des Wortes) geworden sind, so erhebt sich die Seele von ihrem Tode zu ihrem Leben, d. h. von der Ungerechtigkeit, von der Torheit, von der Gottlosigkeit zu ihrem Gott, der ihr Weisheit, Gerechtigkeit, Klarheit ist. Sie stehe auf zu ihm, sie lasse sich von ihm erleuchten. „Tretet zu ihm“, heißt es, ☒ und was wird euch S. 328 zuteil? ☒ „und ihr werdet erleuchtet“<sup>650</sup>. Wenn ihr also hinzutretend erleuchtet und hinweggehend verfinstert werdet, so war nicht in euch euer Licht, sondern in eurem Gott. Tretet hinzu, damit ihr euch erhebet; wenn ihr hinweggeht, werdet ihr sterben. Wenn ihr also hinzutretend lebet, hinweggehend sterbet, so war nicht in euch das Leben. Denn das ist euer Leben, was euer Licht ist. „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte werden wir das Licht schauen“<sup>651</sup>.

### 13.

Also nicht wie die Seele etwas anderes ist, bevor sie erleuchtet wird, und durch Teilnahme an einem Besseren selbst besser wird, nicht so war das Wort Gottes, der Sohn Gottes, etwas anderes, bevor er das Leben empfing, um erst durch Teilnahme das Leben zu haben, sondern er hat das Leben in sich selbst, und darum ist er selbst das Leben. Wie also sagt er: „Er gab dem Sohne, das Leben in sich selbst zu haben“? Ich will es kurz sagen: er zeugte den Sohn. Denn er war nicht ohne Leben und empfing nicht erst das Leben, sondern durch Geborenssein ist er das Leben. Der Vater ist das Leben nicht dadurch, daß er geboren wird, der Sohn ist das Leben dadurch, daß er geboren wird. Der Vater ist von keinem Vater, der

---

<sup>650</sup>Ps. 33, 6 [hebr. Ps. 34, 6].

<sup>651</sup>Ps. 36, 10 [hebr. Ps. 37, 10].

Sohn von Gott dem Vater. Daß der Vater\* ist, *hat er von keinem; daß er aber Vater\** ist, kommt daher, daß er einen Sohn hat. Der Sohn aber ist sowohl\* Sohn\* wegen des Vaters, wie er das\* Sein\* vom Vater hat. Dies also sagte er: „Er gab dem Sohne das Leben, damit er es in sich selbst habe“, gleich als würde er sagen: Der Vater, der das Leben in sich selbst ist, erzeugte den Sohn, damit er das Leben in sich selbst sei. Was nämlich der Ausdruck: „er zeugte“, bedeutet, wollte er unter dem Ausdruck: „er gab“, verstanden wissen. Wie wenn wir zu jemand sagen würden: Gott gab dir das Sein. Wem gab er es? Wenn er das Sein einem gab, der schon existierte, so gab er ihm nicht das Sein, weil, bevor es ihm gegeben wurde, der schon war, der es empfangen könnte. Wenn du also hörst: Er gab dir das Sein, so warst du noch nicht, der du es [S. 329](#) empfangst, sondern du hast erst durch das Existieren erlangt, daß du seiest. Der Erbauer gab diesem Hause das Dasein. Aber was gab er ihm? Daß das Haus sei. Wem gab er das? Diesem Hause. Was gab er ihm? Daß das Haus sei. Wie konnte er dem Hause geben, daß das Haus sei? Denn, wenn das Haus schon war, wem sollte er geben, daß das Haus sei, da doch das Haus bereits war? Was heißt also: er gab ihm, daß das Haus sei? Er bewirkte, daß das Haus sei. Was gab also der Vater dem Sohne? Er gab ihm, daß er Sohn sei; er zeugte, daß er das Leben sei. Das heißt: „Er gab ihm, das Leben in sich selbst zu haben“, daß er das Leben sei, das keines Lebens bedarf, damit man nicht meine, er habe das Leben durch Teilnahme. Denn wenn er das Leben durch Teilnahme hätte, so könnte er es auch verlieren und so ohne Leben sein; dies sollst du vom Sohne nicht meinen, nicht denken, nicht glauben. Es bleibt also der Vater das Leben, es bleibt auch der Sohn das Leben; der Vater ist das Leben in sich selbst, nicht vom Sohne; der Sohn ist das Leben in sich selbst, aber vom Vater. Vom Vater ist er gezeugt, damit er das Leben sei in sich selbst; der Vater aber ist als nicht gezeugt das Leben in sich selbst. Und nicht erzeugte er einen kleineren Sohn, damit er ihm durch Wachstum gleich würde. Denn nicht fand derjenige zu seiner Vervollkommnung Unterstützung durch die Zeit, der als der Vollkommene die Zeiten erschaffen hat. Vor aller Zeit ist er mit dem Vater gleichewig. Denn niemals war der Vater ohne den Sohn; der Vater aber ist ewig; also ist auch der Sohn gleichewig. Wie steht es mit dir, o Seele? Du warst tot, du hattest das Leben verloren; höre den Vater im Sohne: Stehe auf, empfang das Leben, damit du das Leben, das du nicht in dir hast, in dem erhaltetest, der das Leben in sich selbst hat. Es macht dich also der Vater und der Sohn lebendig, und es findet die erste Auferstehung statt, wenn du auferstehst zur Teilnahme an dem Leben, das du nicht bist, und durch diese Teilnahme wirst du lebendig. Steh auf von deinem Tode zu deinem Leben, welches dein Gott ist, und geh vom Tode zum ewigen Leben über. Denn das ewige Leben hat der Vater in sich selbst, und wenn er nicht einen [S. 330](#) solchen Sohn erzeugte, der das Leben in sich selbst hat, so würde nicht ebenso wie der Vater Tote auferweckt und lebendig macht, auch der Sohn lebendig machen, welche er will.

#### 14.

Wie verhält es sich also mit der Auferstehung des Leibes? Denn die, welche hören und leben, wodurch leben sie, als eben durch Hören? Der Freund des Bräutigams nämlich steht und hört ihn und freut sich wegen der Stimme des Bräutigams, nicht wegen\* seiner\* Stimme<sup>652</sup>, d. h. durch Teilnahme, nicht durch ihre Existenz<sup>653</sup> hören und leben sie; und alle, die hören, leben, weil alle, welche gehorchen, leben. Sag etwas, o Herr, auch über die Auferstehung des Fleisches. Denn es gab solche, die sie leugneten und sagten, daß dies die einzige Auferstehung sei, die durch den Glauben stattfindet. Diese Auferstehung hat der Herr soeben erwähnt und uns entflammt, weil einige Tote „die Stimme des Sohnes Gottes hören und leben werden“. Nicht werden von denjenigen, welche hören, die einen sterben und die andern leben, sondern alle, „welche hören, werden leben“, weil alle, welche gehorchen, leben werden. Siehe, wir sehen die Auferstehung des Geistes; verlieren wir also nicht den Glauben an die Auferstehung des Fleisches. Und wenn nicht du, o Herr Jesus, sie lehrst, wen sollen wir dann den Lügnern entgegenstellen? Denn keine der Sekten, welche sich herausnahmen, den Menschen eine Religion beizubringen, bestritt diese Auferstehung der Geister, da man ja sonst ihnen erwidern könnte: Wenn die Seele nicht aufersteht, warum redest du mit mir? Was willst du an mir tun? Wenn du aus einem Schlimmen keinen Besseren machst, warum redest du? Wenn du aber aus einem Ungerechten einen Gerechten, aus einem Gottlosen einen Frommen, aus einem Toren einen Weisen machst, so gibst du zu, daß meine Seele aufersteht, wenn ich dir willfahre, wenn ich dir glaube. Indem also alle für sich Glauben in Anspruch S. 331 nahmen, alle, die eine Sekte mit einer, wenn auch falschen Religion stifteten, konnten sie diese Auferstehung der Geister nicht in Abrede stellen, hierin stimmten sie alle überein; aber viele leugneten die Auferstehung des Fleisches und behaupteten, die Auferstehung sei bereits im Glauben geschehen. Gegen diese wendete sich der Apostel, da er sagte: „Unter diesen sind Hymenäus und Philetus, welche von der Wahrheit abgewichen sind, indem sie sagen, die Auferstehung sei schon geschehen, und sie untergraben den Glauben mancher“<sup>654</sup>. Sie sagten, die Auferstehung sei schon geschehen, jedoch in der Weise, daß eine andere nicht zu erwarten sei, und sie tadelten die Menschen, welche auf eine Auferstehung des Fleisches hofften, gleichsam als würde die Auferstehung, die verheißen worden, bereits im Glauben an dem Geiste sich erfüllen. Der Apostel tadelt sie. Warum tadelt er sie? Sagten sie nicht das, was soeben der Herr sprach: „Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben“? Aber vom Leben der Geister rede ich noch, sagt dir Jesus; noch rede ich nicht vom Leben der Leiber, sondern ich rede vom Leben des Lebens der Leiber, d. h. der Seelen, in welchen das Leben der Leiber besteht; denn ich weiß, daß es Leiber

---

<sup>652</sup>Joh. 3, 29.

<sup>653</sup>Participando, non existendo . . . , d. h.: die hören, sind nicht das Leben selbst, sondern nehmen nur teil am Leben und durch Teilnahme daran leben sie. (Hurter.)

<sup>654</sup>2 Tim. 2, 17 f.

gibt, die in den Gräbern liegen, ich weiß, daß auch eure Leiber in den Gräbern sein werden; noch rede ich nicht von jener Auferstehung, von dieser rede ich, in dieser stehet auf, damit ihr nicht zur Strafe auferstehet in jener. Aber damit ihr wisset, daß ich von dieser rede, was füge ich bei? „Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selbst zu haben.“ Dieses Leben, welches der Vater ist, welches der Sohn ist, wozu gehört es? Zur Seele oder zum Leibe? Von jenem Leben der Weisheit hat ja nicht der Leib, sondern die vernünftige Seele Kenntnis. Denn auch nicht jede Seele hat Kenntnis von der Weisheit. Hat doch auch das Tier eine Seele, aber die Seele des Tieres hat keine Kenntnis von der Weisheit. Also die menschliche Seele kann jenes S. 332 Leben erfassen, welches der Vater in sich selbst hat und das er dem Sohne gab, damit er das Leben in sich selbst habe; denn dies ist das wahre Licht, welches erleuchtet, nicht jede Seele, sondern jeden Menschen, der in diese Welt kommt. Da ich also zum Geiste rede, so höre er, d. h. er gehorche und lebe.

## 15.

Schweige also nicht, o Herr, von der Auferstehung des Fleisches, damit nicht etwa die Menschen sie nicht glauben, und wir Beweisführer bleiben und nicht Prediger. Also „wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selbst zu haben“. Mögen es verstehen, die es hören, mögen sie es glauben, damit sie es verstehen, mögen sie gehorchen, damit sie leben. Sie sollen noch etwas anderes hören, damit sie nicht die Auferstehung hier für beendet halten. „Und er gab ihm die Macht, auch Gericht zu halten.“ Wer? Der Vater. Wem gab er sie? Dem Sohne. Dem er nämlich gab, das Leben in sich selbst zu haben, dem gab er die Macht, auch Gericht zu halten. „Weil er der Sohn des Menschen ist.“ Christus ist ja sowohl Gottessohn wie Menschensohn. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dieses war im Anfang bei Gott.“ Siehe, wie er ihm gab, das Leben in sich selbst zu haben; aber weil das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, indem er Mensch ward aus der Jungfrau Maria, ist er Menschensohn. Da er nun Menschensohn ist, was empfing er? Die Macht, auch Gericht zu halten. Was für ein Gericht? Am Ende der Welt, und da wird die Auferstehung der Toten sein, aber der Leiber. Die Seelen also erweckt Gott durch Christus, den Sohn Gottes; die Leiber erweckt Gott durch denselben Christus, den Sohn des Menschen. „Er gab ihm die Macht.“ Diese Macht würde er nicht haben, wenn er sie nicht empfangen hätte, und er wäre ein Mensch ohne Macht. Aber derselbe ist Sohn des Menschen, der auch Sohn Gottes ist. Indem nämlich der Sohn des Menschen in der Einheit der Person dem Sohne Gottes anhängt, ist er\* eine\* Person geworden, und dieselbe (Person) ist Sohn Gottes, welche auch Sohn des Menschen ist. Was er aber hat und warum S. 333 er es hat, ist zu untersuchen. Der Sohn des Menschen hat eine Seele, er hat einen Leib. Der Sohn Gottes, welcher das Wort

Gottes ist, hat den Menschen<sup>655</sup>, wie die Seele den Leib. Wie die Seele mit dem Leibe nicht zwei Personen bildet, sondern\* einen\* Menschen, so bildet das Wort mit dem Menschen nicht zwei Personen, sondern den\* einen\* Christus. Was ist der Mensch? Eine vernünftige Seele, die einen Leib hat. Was ist Christus? Das Wort Gottes, das den Menschen hat. Ich sehe, worüber ich rede, wer ich rede und zu welchen ich rede.

## 16.

Nun höret, wie über die Auferstehung der Leiber nicht ich, sondern der Herr reden wird, wegen derjenigen, die auferstanden sind, indem sie sich vom Tode losmachten und dem Leben anhängen. Welchem Leben? Dem, das keinen Tod kennt. Warum kennt es keinen Tod? Weil es keine Veränderlichkeit kennt. Warum kennt es keine Veränderlichkeit? Weil es das Leben in sich selbst ist. „Und er gab ihm die Macht, auch Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist.“ Welches Gericht, was für ein Gericht? „Wundert euch nicht“, daß ich gesagt habe, „er gab ihm die Macht, auch Gericht zu halten, denn es kommt die Stunde“. Er fügte nicht bei: „Und sie ist jetzt“; also will er eine gewisse Stunde am Ende der Welt nahelegen. Die Stunde ist jetzt, daß die Toten auferstehen, die Stunde wird sein am Ende der Welt, daß die Toten auferstehen; aber jetzt stehen sie im Geiste auf, alsdann im Fleische; jetzt sollen sie aufstehen im Geiste durch das Wort Gottes, den Sohn Gottes, alsdann sollen sie aufstehen im Fleische durch das Fleisch gewordene Wort Gottes, den Sohn des Menschen. Denn zum Gericht der Lebendigen und Toten wird nicht der Vater selbst kommen, und doch trennt sich der Vater nicht vom Sohne. Wie nun wird er nicht selbst kommen? Weil man ihn selbst nicht sehen wird beim Gerichte. „Sie werden den sehen, S. 334 den sie durchbohrt haben“<sup>656</sup>. Jene Gestalt wird Richter sein, welche unter dem Richter stand; jene wird richten, welche gerichtet wurde; gerichtet wurde sie nämlich ungerecht, richten wird sie gerecht. Kommen wird also die Gestalt des Knechtes, und\* sie\* wird erscheinen. Wie sollte denn die Gestalt Gottes den Gerechten und Ungerechten erscheinen? Wenn freilich das Gericht bloß unter den Gerechten stattfände, würde die Gestalt Gottes gleichsam den Gerechten erscheinen; weil jedoch das Gericht über Gerechte und Ungerechte stattfinden wird, so ist es auch nicht zulässig, daß die Ungerechten Gott schauen. „Selig sind ja, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen“<sup>657</sup>; als ein solcher wird der Richter erscheinen, daß er gesehen werden kann, sowohl von denen, die er krönen, wie von denen, die er verurteilen wird. Die Gestalt des Knechtes also wird man sehen, verborgen sein wird die Gestalt Gottes. Verborgen sein wird im Knechte der Sohn Gottes und erscheinen wird der Sohn des Menschen, denn „er gab ihm die Macht, auch Gericht zu halten, weil er der

---

<sup>655</sup>Augustin gebraucht, wie andere Väter, gern den konkreten Ausdruck (homo) statt des abstrakten (natura humana). Vgl. des Verf. Lehrb. der Dogmatik, 2. Aufl. I. 365. Ebendort (S. 383) siehe das Genauere über den Vergleich der hypostatischen Union mit der Verbindung von Seele und Leib im Menschen.

<sup>656</sup>Zach. 12, 10; Joh. 19, 37.

<sup>657</sup>Matth. 5, 8.

Sohn des Menschen ist“. Und weil er allein in der Gestalt des Knechtes erscheinen wird, der Vater aber in dieser Gestalt nicht erscheinen wird, weil er mit der Gestalt des Knechtes nicht bekleidet ist, darum sagt er oben: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben“. Mit Recht also wurde das (zu sagen) verschoben, damit der selbst es auslege, der es vorlegt<sup>658</sup>. Oben war es nämlich noch verborgen, jetzt ist es, wie ich glaube, bereits offenbar, daß „er ihm die Macht gab, auch Gericht zu halten, weil der Vater niemand richtet, sondern alles Gericht dem Sohne gegeben hat“; denn das Gericht wird in jener Gestalt stattfinden, welche der Vater nicht hat. Und welches Gericht? „Wundert euch nicht darüber, denn es kommt die Stunde“, nicht die, welche jetzt ist, daß die Seelen auferstehen, sondern die künftige, daß die Leiber auferstehen.

## 17.

S. 335 Noch deutlicher sage er dies, damit der häretische Leugner der Auferstehung des Leibes keine falsche Widerrede finde, obwohl das Verständnis bereits aufleuchtet. Als es oben hieß: „Es kommt die Stunde“, fügte er bei: „und sie ist“; nunmehr aber fügte er dem: „Es kommt die Stunde“, nicht bei: „und sie ist jetzt“. Dennoch möge er alle Handhaben, alle Hebel für Schikanen, alle Knoten von Fallstricken durch Offenbarung der Wahrheit zerstören. „Wundert euch nicht darüber; denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind.“ Was ist klarer, was ist deutlicher? Die Leiber sind in den Gräbern, die Seelen sind nicht in den Gräbern, weder die der Gerechten noch die der Ungerechten. Die Seele des Gerechten war im Schoße Abrahams, die Seele des Ungerechten wurde in der Unterwelt gequält; im Grabe war weder die eine noch die andere. Wenn er vorher sagt: „Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt“, so gebet, ich bitte, wohl acht. Ihr wißt, Brüder, daß man zum Brote des Leibes mit Mühe kommt, um wieviel mehr zum Brote des Geistes? Mit Mühe steht ihr da und höret, aber wir stehen noch mit größerer Mühe da und reden. Wenn wir uns euretwegen abmühen, müßt ihr euch dann nicht mitbemühen, gleichfalls euretwegen? Oben also, da er sagte: „Es kommt die Stunde“, und beifügte: „und sie ist jetzt“, was schloß er weiter daran? „Da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die hören, werden leben.“ Er sagte nicht: \* Alle\* Toten werden hören, und die hören, werden leben; denn unter den Toten wollte er die Ungerechten verstanden wissen. Und gehorchen etwa alle Ungerechten dem Evangelium? Deutlich sagt der Apostel: „Aber nicht alle gehorchen dem Evangelium“<sup>659</sup>. Doch die hören, werden leben, weil alle, die dem Evangelium gehorchen, zum ewigen Leben durch den Glauben übergehen werden; nicht alle jedoch gehorchen, und zwar jetzt. Aber am Ende „werden alle, die in den Gräbern sind“, d. i. die Gerechten und die Ungerechten, „seine Stimme hören und hervorgehen“. Warum wollte er nicht sagen: und werden leben? Alle S. 336 zwar werden hervorgehen, aber nicht

---

<sup>658</sup>ut ipse esset expositor, qui propositor.

<sup>659</sup>Röm. 10, 16.

alle werden leben. Wenn er nämlich oben sagte: „Und die hören, werden leben“, verstand er unter dem Gehorsam das ewige und selige Leben, das nicht alle haben werden, die aus den Gräbern hervorgehen werden. Schon also verstehen wir sowohl wegen der Erwähnung der Gräber als auch wegen des Ausdrucks Hervorgang aus den Gräbern ganz bestimmt die Auferstehung der Leiber.

## 18.

„Alle werden seine Stimme hören und hervorgehen.“ Und wo ist das Gericht, wenn alle hören und hervorgehen werden? Es ist sozusagen alles durcheinander, ich sehe keine Scheidung. Gewiß hast du die Macht zu richten erhalten, weil du der Sohn des Menschen bist; siehe, du wirst beim Gerichte anwesend sein, die Leiber werden auferstehen; sag etwas vom Gerichte selbst, d. i. von der Scheidung der Bösen und der Guten. Höre dies: „Die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens; die Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes“. Als er oben von der Auferstehung der Geister sprach, machte er da etwa einen Unterschied? Vielmehr alle, welche hören, werden leben; weil sie durch Gehorchen leben werden. Dagegen beim Auferstehen und Hervorgehen aus den Gräbern werden nicht alle zum ewigen Leben gehen, sondern nur jene, die Gutes getan haben, die aber Böses, zum Gerichte. Hier hat er nämlich Gericht für Strafe gebraucht. Es wird eine Trennung sein und zwar keine solche, wie sie jetzt ist. Denn auch jetzt werden wir getrennt, nicht durch Orte, sondern durch Sitten, Neigungen, Wünsche, Glaube, Hoffnung, Liebe. Denn wir leben mit den Ungerechten zusammen, aber nicht alle haben das gleiche Leben; im verborgenen sind wir getrennt, im verborgenen sind wir geschieden, wie die Körner auf der Tenne, nicht wie die Körner in der Scheune. In der Tenne werden die Körner sowohl getrennt wie gemischt: getrennt, wenn sie von der Spreu entblößt werden, gemischt, sofern sie noch nicht gesiebt sind. Alsdann wird die Trennung eine offenkundige sein, wie in den Sitten, so im Leben, wie in der Weisheit, so hinsichtlich der Leiber. Es werden hingehen, die Gutes getan, um zu S. 337 leben mit den Engeln Gottes; die Böses getan, um gepeinigt zu werden mit dem Teufel und seinen Engeln. Und vergehen wird die Gestalt des Knechtes. Denn dazu hatte er sich gezeigt, um Gericht zu halten; nach dem Gerichte wird er von hinnen gehen, den Leib mit sich führen, dessen Haupt er ist, und das Reich Gottes darbringen<sup>660</sup>. Alsdann wird man klar jene Gestalt Gottes sehen, welche von den Ungerechten nicht gesehen werden konnte, deren Anblick sich vielmehr die Gestalt des Knechtes zeigen mußte. Anderswo sagt er auch so „Es werden diese gehen in den ewigen Feuerbrand (die auf der Linken Stehenden), die Gerechten aber in das ewige Leben“<sup>661</sup>, von dem er an einer anderen Stelle bemerkt: „Dies ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, den einzig wahren Gott erkennen,

---

<sup>660</sup>1 Kor. 15, 24.

<sup>661</sup>Matth. 25, 46.

und den Du gesandt hast, Jesus Christus<sup>662</sup>. Dann wird dort der erscheinen, „der, da er in der Gestalt Gottes war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein“<sup>663</sup>; dann wird er sich zeigen, wie er seinen Liebhabern sich zu zeigen verhiess. Denn „wer mich liebt, sagt er, beobachtet meine Gebote; und wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm zeigen“<sup>664</sup>. Zu denen er so sprach, diesen war er gegenwärtig, aber sie sahen nur die Gestalt des Knechtes, die Gestalt Gottes jedoch sahen sie nicht. Durch ein Lasttier<sup>665</sup> wurden sie zum Stalle geführt zur Heilung, aber gesund gemacht werden sie sehen; denn, sagt er, „Ich werde mich selbst ihnen zeigen“. Wie zeigt er sich als gleich dem Vater? Da er zu Philippus spricht: „Wer mich sieht, der sieht auch den Vater“<sup>666</sup>.

## 19.

„Ich kann von mir selbst nichts tun; wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht.“ Weil wir ihm erwidern könnten: Du wirst richten, und der S. 338 Vater wird nicht richten, weil er alles Gericht dem Sohne gegeben hat, du wirst also nicht gemäß dem Vater richten, fügte er hinzu: „Ich kann von mir selbst nichts tun; wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, weil ich nicht meinen Willen suche, sondern den Willen desjenigen, der mich gesandt hat“. Gewiß macht der Sohn lebendig, welche er will. Er sucht nicht seinen Willen, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hat. Nicht den meinen, nicht den eigenen; nicht den meinen, nicht den des Menschensohnes; nicht den meinen, der Gott widerspräche. Es tun nämlich die Menschen ihren Willen, nicht den Willen Gottes, wenn sie tun, was\* sie\* wollen, nicht was Gott befiehlt; wenn sie aber so tun, was sie wollen, daß sie gleichwohl den Willen Gottes befolgen, so tun sie nicht ihren Willen, obwohl sie tun, was sie wollen. Tu willig, was dir befohlen wird, und so wirst du auch das tun, was du willst, und du wirst dabei nicht deinen Willen tun, sondern den Willen dessen, der dir befiehlt.

## 20.

[Forts. v. S. 338 ] Wie nun? „Wie ich höre, so richte ich.“ Es hört der Sohn, und es zeigt ihm der Vater, und es sieht der Sohn den Vater handeln. Auch dies hatten wir aufgespart, um es etwas genauer nach unseren Kräften zu besprechen, wenn uns nach vollendetem Lesestück Zeit und Kräfte geblieben wären. Würde ich sagen, ich könnte noch weiter reden, so könnt vielleicht ihr bereits nicht mehr zuhören. Auch möchtet ihr vielleicht aus Begierde, noch mehr zu hören, sagen: Wir können. Es ist also besser, daß ich meine Schwäche eingestehe, weil ich schon ermüdet nicht länger reden kann, als daß ich euch, da ihr doch wohlgesättigt

---

<sup>662</sup>Joh. 17, 3.

<sup>663</sup>Phil. 2, 6.

<sup>664</sup>Joh. 14, 21.

<sup>665</sup>Die Menschheit Christi. Dem Vergleich liegt zugrunde die Parabel vom Samaritaner (Luk. 10, 30 ff.).

<sup>666</sup>Joh. 14, 19.



seid, noch etwas beibringe, was ihr nicht mehr gut verdauet. Sonach haltet mich wegen des Versprechens, das ich auf heute, wenn Zeit bliebe, aufgespart hatte, mit Gottes Hilfe für morgen als Schuldner.

## 20. Vortrag.

### Einleitung.

Zwanzigster Vortrag<sup>667</sup>.

S. 339 Nochmals über die Stelle: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht; denn was immer der Vater tut, dasselbe tut auch der Sohn auf gleiche Weise“. Joh. 5, 19.

#### 1.

[Forts. v. S. 339 ] Die Worte unseres Herrn Jesus Christus, besonders jene, die der Evangelist Johannes anführt, der nicht umsonst an der Brust des Herrn lag, indem er die Geheimnisse seiner höheren Weisheit trinken und das, was er liebend getrunken hatte, durch Verkündigung von sich geben wollte, sind so geheimnisvoll und so tief für das Verständnis, daß sie alle verwirren, die verkehrten Herzens sind, und alle in Anspruch nehmen, die geraden Herzens sind. Sonach gebe eure Liebe acht auf das Wenige, was gelesen wurde. Sehen wir zu, wenn wir irgendwie können ☒ mit Hilfe und Unterstützung dessen, der wollte, daß uns seine Worte vorgelesen werden, die damals gehört und niedergeschrieben wurden, damit sie jetzt vorgelesen würden ☒, sehen wir zu, was das bedeutet, was ihr ihn eben sagen hörtet: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht; denn was immer der Vater tut, das tut auch der Sohn auf gleiche Weise“.

#### 2.

Worin aber diese Rede ihren Ursprung hat, ist euch erinnerlich aus dem, was dem Lesestück vorausgegangen ist, wo nämlich der Herr einen von jenen geheilt hatte, die in den fünf Hallen des Salomonischen Teiches lagen. Zu diesem hatte er gesagt: „Nimm dein Bett und geh in dein Haus“. Dies hatte er aber an einem Sabbat getan, weshalb die Juden, darüber beunruhigt, ihn gleichsam als einen Zerstörer und Übertreter des Gesetzes verleumdeten. Da sagte er zu ihnen: „Mein S. 340 Vater wirkt bis jetzt, auch ich wirke“<sup>668</sup>. Jene nämlich meinten, da sie die Beobachtung des Sabbats fleischlich auffaßten, daß Gott nach dem Werke der Welterschaffung bis auf diesen Tag gleichsam schlafe, und darum habe er

---

<sup>667</sup> Gehalten am Tage nach dem vorhergehenden Vortrage.

<sup>668</sup> Joh. 5, 8. 17.

jenen Tag geheiligt, an dem er gewissermaßen von seinen Arbeiten zu ruhen anfang. Es ist aber das Geheimnis des Sabbats unsern Altvätern vorgeschrieben worden, und wir Christen beobachten es geistiger Weise, indem wir uns von aller knechtlichen Arbeit, d. h. von jeder Sünde ☒ denn der Herr sagt: „Jeder, der Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde“<sup>669</sup> ☒ enthalten und Ruhe haben in unserm Herzen, d. i. geistige Ruhe. Und obwohl wir in dieser Welt danach streben, so werden wir doch zu jener vollkommenen Ruhe erst dann gelangen, wenn wir aus diesem Leben geschieden sind. Allein es heißt deshalb, der Herr habe geruht, weil er kein Geschöpf mehr hervorbrachte, nachdem alles vollendet war. Ruhe aber nannte es die Schrift, um uns daran zu erinnern, daß wir nach den guten Werken ruhen werden. Denn so lesen wir in der Genesis: „Und Gott machte alles sehr gut, und Gott ruhte am siebenten Tage“<sup>670</sup>, damit du, o Mensch, wenn du siehst, daß selbst Gott (erst) nach den guten Werken geruht habe, für dich keine Ruhe erwartest, außer nachdem du Gutes gewirkt, und, wie Gott, nachdem er den Menschen nach seinem Bilde und Gleichnisse am sechsten Tage gemacht und mit ihm alle seine so guten Werke vollendet hatte, am siebenten Tage ruhte, so auch du keine Ruhe für dich erhoffest, außer wenn du zurückkehrst zu dem Gleichnisse, in dem du erschaffen wurdest, und das du durch die Sünde verloren hast. Denn von Gott kann man nicht sagen, er habe gearbeitet, er, der nur sprechen durfte, und alles ist geworden. Wer wird wohl, nachdem er das Werk mit solcher Leichtigkeit vollbracht, ruhen wollen? Allerdings wenn er befahl und es widerstand ihm jemand, wenn er befahl und es geschah nicht, und wenn er, damit es geschieht, arbeiten mußte, dann mag man mit S. 341 Recht von ihm sagen, er habe nach der Arbeit geruht. Da wir aber in dem Buche der Genesis selbst lesen: „Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht; Gott sprach: es werde das Firmament, und es ward das Firmament“<sup>671</sup>, und das übrige, was auf sein Wort sogleich entstand, womit übereinstimmt der Psalmist, indem er sagt: „Er sprach und es ward; er befahl, und es entstand“<sup>672</sup>: wie konnte\* der\* nach Erschaffung der Welt Ruhe verlangen, gleichsam um zu rasten, der beim Befehlen sich nicht abgemüht hatte? Also hat jenes eine mystische Bedeutung und ist deshalb so hingestellt, damit wir für\* uns\* Ruhe erhoffen, aber nur wenn wir gute Werke getan. Darum sprach der Herr, indem er die Keckheit und den Irrtum der Juden zurückwies und ihnen zeigte, daß sie nicht richtig von Gott dächten, zu denen, die sich ärgerten, daß er am Sabbat die Menschen gesund machte: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke“; glaubet also nicht, mein Vater habe am Sabbat so geruht, daß er seitdem nicht mehr wirke; aber wie er selbst jetzt wirkt, so wirke auch ich. Allein wie der Vater ohne Mühe (wirkt), so (wirkt) auch der Sohn ohne Mühe. Gott\* sprach, *und es geschah*; Christus sprach\* zu dem Kranken: „Nimm dein Bett und geh in dein Haus“, und es geschah.

---

<sup>669</sup>Joh. 8, 34.

<sup>670</sup>Gen. 1, 31 u. 2, 2.

<sup>671</sup>Gen. 1, 3. 6. 7.

<sup>672</sup>Ps. 32, 9 [hebr. Ps. 33, 9]; 148, 5 [hebr. Ps. 148, 5].

3.

Der katholische Glaube aber lehrt, daß die Werke des Vaters und des Sohnes nicht trennbar sind. Das ist es, worüber ich, wenn ich kann, zu eurer Liebe reden möchte, jedoch gemäß jenen Worten des Herrn: „Wer es fassen kann, der fasse es“<sup>673</sup>. Wer es aber nicht fassen kann, der schreibe es nicht mir zu, sondern seiner mangelhaften Fassungskraft, und er wende sich zu dem, der das Herz öffnet, um das hineinzugießen, was er schenkt. Schließlich auch, wenn einer es deshalb nicht versteht, weil es von mir nicht in der geziemenden Weise gesagt wurde, so übe er Nachsicht mit der menschlichen Schwäche und flehe zur göttlichen Güte. Wir haben ja drinnen als Lehrer Christus. Was immer ihr durch euer S. 342 Ohr und unsern Mund nicht fassen könnet, wendet euch in eurem Herzen zu dem, der sowohl mich belehrt über das, was ich rede, als auch euch nach seinem Wohlgefallen mitteilt. Der da weiß, was er gibt und wem er gibt, der wird dem Bittenden beistehen und dem Klopfenden öffnen. Und wenn er es vielleicht nicht gibt, so sage niemand, er sei verlassen. Vielleicht nämlich verschiebt er es, etwas zu geben, aber er verläßt keinen Hungernden. Denn wenn er nicht sogleich gibt, so prüft er den Suchenden und verschmäht nicht den Bittenden. Sehet also zu und gebet acht auf das, was ich sagen möchte, obwohl ich es vielleicht nicht kann. Es lehrt der katholische Glaube, befestigt durch den Geist Gottes in seinen Heiligen, gegenüber aller häretischen Bosheit, daß die Werke des Vaters und des Sohnes unzertrennlich sind. Was ist das, was ich sagte? Wie der Vater selbst und der Sohn unzertrennlich sind, so sind auch die Werke des Vaters und des Sohnes unzertrennlich. Wie sind der Vater und der Sohn unzertrennlich? Weil er selbst sagte: „Ich und der Vater sind eins“<sup>674</sup>. Weil der Vater und der Sohn nicht zwei Götter sind, sondern\* ein\* Gott, so ist das Wort und der, dessen Wort es ist, einer und ein einziger,\* ein\* Gott der Vater und der Sohn, durch Liebe mit einander verbunden, und\* einer\* ihr Geist der Liebe, damit eine Trinität sei, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Wie also nicht bloß der Vater und der Sohn, sondern auch der Heilige Geist in den Personen gleich und unzertrennlich sind<sup>675</sup>, so sind auch ihre Werke unzertrennlich. Ich will es noch deutlicher sagen, was es heißt, ihre Werke sind unzertrennlich. Nicht sagt der katholische Glaube, daß Gott der Vater etwas gemacht hat und der Sohn etwas anderes gemacht hat, sondern was der Vater gemacht hat, das hat auch der Sohn gemacht, das hat auch der Heilige Geist gemacht. Denn durch das Wort ist alles gemacht worden; da er sprach und es wurde, ist es durch das Wort geworden, ist es durch Christus geworden. Denn „im Anfang war das Wort, und das Wort S. 343 war bei Gott, und Gott war das Wort; alles ist durch dasselbe geworden“<sup>676</sup>. Wenn alles durch dasselbe wurde und „Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht“, so hat er es im Worte gemacht, durch das Wort gemacht.

---

<sup>673</sup>Matth. 19, 12.

<sup>674</sup>Joh. 10, 30.

<sup>675</sup>Auf Grund des\* einen\* göttlichen Wesens.

<sup>676</sup>Joh. 1, 1. 3.

4.

Seht also, jetzt haben wir das Evangelium gehört, wo er den Juden antwortete, die sich ärgerten, „weil er nicht bloß den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte, sich Gott gleichmachend“<sup>677</sup>; denn so heißt es im vorausgehenden Kapitel. Da nun auf dieses ihr unberechtigtes Ärgernis der Sohn Gottes und die Wahrheit antwortete, sprach er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht“. Als ob er sagen wollte: Was habt ihr euch geärgert, daß ich Gott meinen Vater nannte, und daß ich mich Gott gleich mache? Ich bin (ihm) so gleich, daß er mich gezeugt hat; ich bin (ihm) so gleich, daß nicht er von mir, sondern ich von ihm bin. Denn so sind die Worte zu verstehen: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht“. Das heißt, was immer der Sohn hat, daß er es tue, das hat er vom Vater, daß er es tue. Warum hat er es vom Vater, daß er es tue? Weil er vom Vater hat, daß er Sohn ist. Warum hat er vom Vater, daß er Sohn ist? Weil er vom Vater hat, daß er es kann, weil er vom Vater hat, daß er ist. Denn beim Sohne ist das Sein, was das Können ist. Beim Menschen ist es nicht so. Durch den Vergleich mit der menschlichen Schwachheit, die tief unten liegt, erhebet wie immer die Herzen, ob nicht etwa einer von uns das Geheimnis berühre und wie beim Erglänzen eines großen Lichtes erschauernd etwas verstehe, um nicht verständnislos zu bleiben, jedoch soll er nicht glauben, das Ganze zu verstehen, damit er nicht hochmütig werde und auch das, was er verstanden hat, verliere. Beim Menschen ist etwas anderes, was er ist, etwas anderes, was er kann. Denn bisweilen ist er Mensch, und er kann nicht, was er will; bisweilen aber ist er so Mensch, S. 344 daß er kann, was er will: so ist also etwas anderes sein Sein, etwas anderes sein Können. Denn wäre sein Sein, was sein Können ist, so könnte er, wenn er wollte. Bei Gott aber ist nicht etwas anderes die Substanz, daß er ist, und etwas anderes die Macht, daß er kann, sondern bei ihm ist alles gleichwesentlich, was er vermag und was er ist, weil er Gott ist; nicht auf andere Weise ist er und auf andere Weise kann er, sondern er hat das Sein und das Können zugleich, weil er das Sein und Tun zugleich hat. Weil also die Macht des Sohnes vom Vater ist, deshalb ist auch die Substanz des Sohnes vom Vater; und weil die Substanz des Sohnes vom Vater ist, darum ist die Macht des Sohnes vom Vater. Nicht etwas anderes ist die Macht im Sohne und etwas anderes die Substanz, sondern dasselbe ist die Macht, was die Substanz ist; die Substanz, daß er sei, die Macht, daß er kann. Also weil der Sohn vom Vater ist, deshalb hat er gesagt: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun“. Weil der Sohn nicht von sich selbst ist, darum kann er auch nichts aus sich selbst.

5.

Er scheint sich gleichsam geringer gemacht zu haben, wenn er sagte: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht“. Da erhebt nun die häretische Prahlerei

---

<sup>677</sup>Joh. 5, 18.

ihren Nacken, diejenigen nämlich, welche behaupten, der Sohn sei geringer als der Vater, von geringerer Macht, Majestät, Kraft, indem sie die Bedeutung der Worte Christi nicht verstehen. Es gebe aber eure Liebe acht und sehet, wie sie in ihrem fleischlichen Sinne nunmehr in Verwirrung kommen bei eben diesen Worten Christi. Das aber habe ich kurz vorher gesagt, daß das Wort Gottes, besonders jenes Wort, welches durch den Evangelisten Johannes verkündet wird, alle verkehrten Herzen verwirrt, wie es die frommen Herzen übt. Hohes nämlich wird durch ihn verkündet, nicht Gewöhnliches, nicht was leicht zu verstehen ist. Siehe, schon erhebt sich ein Häretiker, wenn er etwa diese Worte hört, und sagt zu uns: Siehe da, der Sohn ist geringer als der Vater, siehe da, höre die Worte des Sohnes, welcher spricht: „Der Sohn kann von sich selbst nichts tun, außer was er den Vater tun sieht“. S. 345 Warte, wie geschrieben steht: „Sei bescheiden, das Wort zu hören, damit du Einsicht erlangest“<sup>678</sup>. Denn stelle dir nur vor, ich sei, weil ich sage, die Macht und Majestät des Vaters und des Sohnes sei gleich, verwirrt durch diese Worte: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht“. Verwirrt durch diese Worte frage ich dich, der du es nach deiner Meinung schon verstanden hast: Wir wissen aus dem Evangelium, daß der Sohn auf dem Meere gewandelt ist<sup>679</sup>; wo sah er den Vater auf dem Meere wandeln? Da kommt nun er in Verwirrung. Laß also beiseite, was du verstanden hast, und wir wollen miteinander suchen. Was tun wir also? Wir haben die Worte des Herrn gehört: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht“. Er wandelte auf dem Meere, der Vater wandelte nie auf dem Meere. „Gewiß, „der Sohn tut nichts von sich selbst, außer was er den Vater tun sieht“.

## 6.

Kehre also mit mir zurück zu dem, was ich sagte, ob es nicht etwa so zu verstehen sei, daß wir beide von der Frage loskommen. Denn ich sehe gemäß dem katholischen Glauben, wie ich ohne Anstoß, ohne Anstand loskomme; du aber, rings eingeschlossen, suchst einen Ausweg. Schau, wo du hereingekommen bist. Vielleicht hast du auch das nicht verstanden, was ich eben sagte: Wo du hereingekommen bist, schau; ihn höre, der da sagt: „Ich bin die Türe“<sup>680</sup>. Nicht ohne Grund also siehst du dich um, wo du herauskommst, und findest keinen Ausgang, weil du eben nicht durch die Türe eingetreten bist, sondern durch die Gartenmauer eingefallen bist. Also sammle dich, so gut du vermagst, von deinem Sturze, und tritt durch die Türe ein, damit du ohne Anstoß hineingehen und ohne Irrtum hinausgehen magst. Durch Christus komm und bring nicht aus deinem Herzen herbei, was du sagen sollst, sondern was\* er\* zeigt, das rede. Siehe, wie der katholische Glaube aus diesem Satze herauskommt: Der Sohn wandelte auf dem Meere, S. 346 die fleischlichen Füße setzte er

---

<sup>678</sup>Ekkli. 5, 13 [= Ekklesiastikus = Sirach].

<sup>679</sup>Matth. 14, 25.

<sup>680</sup>Joh. 10, 7.

auf die Wellen; das Fleisch wandelte und die Gottheit übernahm die Führung. Da also das Fleisch wandelte und die Gottheit die Führung hatte, war da der Vater abwesend? Wenn er abwesend war, wie kann der Sohn selbst sagen: „Der Vater aber, der in mir bleibt, der tut seine Werke“<sup>681</sup>. Wenn also der im Sohne bleibende Vater selbst seine Werke tut, dann geschah jenes Wandeln des Fleisches auf dem Meere vom Vater durch den Sohn. Also ist jenes Wandeln das untrennliche Werk des Vaters und des Sohnes. Jeden sah ich da wirken; weder verließ der Vater den Sohn, noch entfernte sich der Sohn vom Vater. So tut der Sohn, was immer er tut, nicht ohne den Vater, weil der Vater, was immer er tut, nicht ohne den Sohn tut.

7.

Von da sind wir heraus. Sehet, daß wir mit Recht sagen, die Werke des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes seien unzertrennlich. Denn<sup>682</sup> wie erklärst\* du\* die Worte: Siehe, Gott machte das Licht und der Sohn sah den Vater das Licht machen, nach deiner fleischlichen Auffassung, der du ihn deshalb für kleiner hältst, weil er gesagt hat: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht“? Gott der Vater machte das Licht; welches andere Licht hat der Sohn gemacht? Gott der Vater machte das Firmament, das Gewölbe zwischen den Wassern und den Wassern, der Sohn sah ihn nach deiner langsamen und materiellen Auffassung; da der Sohn den Vater das Firmament machen sah und sagte: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht“, so zeige mir ein zweites Firmament. Oder hast du das Fundament verloren? Die aber aufgebaut sind auf dem Fundamente der Apostel und der Propheten, wobei der Haupteckstein Christus Jesus ist, haben den Frieden in Christus<sup>683</sup>, und sie streiten und irren nicht in der Häresie. Wir erkennen also, daß das Licht von Gott dem S. 347 Vater gemacht wurde, jedoch durch den Sohn; daß das Firmament vom Vater gemacht wurde, jedoch durch den Sohn. Denn „alles ist durch ihn geworden und ohne ihn ist nichts geworden“. Schüttele ab dein Verständnis, das man nicht Verständnis, sondern vielmehr Torheit nennen soll. Gott der Vater macht die Welt; welche andere Welt hat der Sohn gemacht? Zeige mir die Welt des Sohnes. Die, in welcher wir sind, wem gehört sie? Sag uns, von wem ist sie gemacht? Wenn du sagst: vom Sohne, nicht vom Vater, so bist du vom Vater abgeirrt; wenn du sagst: vom Vater, nicht vom Sohne, so antwortet dir das Evangelium: „Und die Welt ist durch ihn geworden, und die Welt hat ihn nicht erkannt“<sup>684</sup>. Anerkenne also den, durch welchen die Welt gemacht ist, und gehöre nicht zu jenen, die den, der die Welt gemacht hat, nicht erkannten.

---

<sup>681</sup>Joh. 14, 10.

<sup>682</sup>Hurter vermutet, daß statt nam ein non zu lesen sei. Dann wäre zu übersetzen: Nicht wie du die Worte erklärst usw.

<sup>683</sup>Eph. 2, 14-20.

<sup>684</sup>Joh. 1, 3. 10.

8.

Unzertrennlich sind also die Werke des Vaters und des Sohnes. Aber\* dies: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun“, ist gerade soviel, als wenn er sagen würde: der Sohn ist nicht von sich selbst. In der Tat, wenn er Sohn ist, so ist er geboren; wenn er geboren ist, so ist er von dem, von dem er geboren ist. Aber doch hat er einen ihm Gleichen gezeugt. Denn dem Zeugenden fehlte nichts noch suchte er eine Zeit, um zu zeugen, der einen Gleichewigen zeugte, noch suchte er eine Mutter, um zu zeugen, der das Wort aus sich hervorbrachte, noch ging der zeugende Vater dem Alter nach dem Sohne voran, um einen jüngeren Sohn zu zeugen. Vielleicht sagt einer, nach vielen Jahrhunderten habe Gott in hohem Alter einen Sohn bekommen. Wie der Vater ohne Alter, so ist auch der Sohn ohne Wachstum; weder ist jener alt geworden, noch dieser gewachsen, sondern der Gleiche erzeugte den Gleichen, der Ewige den Ewigen. Wie, sagt einer, der Ewige den Ewigen? Wie die zeitliche Flamme ein zeitliches Licht erzeugt. Von gleichem Alter aber ist die erzeugende Flamme mit dem Lichte, welches sie erzeugt, und es geht die erzeugende Flamme der Zeit nach dem erzeugten Lichte nicht S. 348 voran, sondern sobald die Flamme anfängt, fängt auch das Licht an. Gib mir eine Flamme ohne Licht, und ich gebe dir Gott den Vater ohne den Sohn. So also verhält es sich mit den Worten: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht“, weil das Sehen des Sohnes das Geborensein vom Vater ist. Nicht etwas anderes ist sein Sehen und etwas anderes seine Substanz, noch auch etwas anderes seine Macht und etwas anderes seine Substanz. Alles, was er ist, ist vom Vater: alles, was er kann, ist vom Vater, weil, was er kann und ist, eins\* ist und alles vom Vater ist.

9.

[Forts. v. S. 348 ] Er selbst fährt in seinen Worten fort und verwirrt jene, die sie schlecht auffassen, um die Irrenden zum richtigen Verständnis zurückzuführen. Er hatte gesagt: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht“. Damit nun nicht etwa eine fleischliche Auffassung sich einschleiche und den Sinn verkehre und jemand sich gleichsam zwei Handwerker vorstelle, einen Lehrmeister und einen Schüler, der auf den Lehrmeister merkt, wie er z. B. einen Kasten macht, um, wie jener einen Kasten machte, selbst auch einen anderen Kasten zu machen nach dem Vorbilde, das er bei dem arbeitenden Meister sah ☒ aber damit nicht der fleischliche Sinn so etwas verdopple in jener einfachen Gottheit, sagt er weiter: „Denn alles, was der Vater tut, ebendasselbe tut auf gleiche Weise auch der Sohn“. Der Vater tut nichts anderes und der Sohn anderes dergleichen, sondern dasselbe auf gleiche Weise. Er sagt ja nicht: Was immer der Vater tut, dergleichen anderes (bilia similia) tut auch der Sohn, sondern: „Was immer der Vater tut, ebendasselbe tut auf gleiche Weise (similiter) auch der Sohn“. Was jener tut, das tut auch dieser: die Welt erschafft der Vater, die Welt der Sohn, die Welt der Heilige Geist. Wenn drei Götter, dann drei Welten; wenn\* ein\* Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, dann ist\*

eine\* Welt gemacht worden vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geiste. Das also tut der Sohn, was auch der Vater tut, und nicht auf andere Weise tut er es, sondern dasselbe tut er und auf gleiche Weise tut er es.

## 10.

S. 349 Bereits hatte er gesagt: „Dies tut er“; warum fügte er bei: „auf gleiche Weise tut er es“? Damit nicht ein anderer, falscher Sinn oder ein Irrtum im Geiste entstünde. Du siehst nämlich das Werk eines Menschen; im Menschen ist Geist und Körper, allein es ist ein großer Unterschied zwischen Geist und Körper, der Körper ist sichtbar, der Geist unsichtbar; zwischen der Macht und Kraft des Geistes und eines jeden, sei es auch eines Himmelskörpers, ist ein großer Unterschied. Es befiehlt jedoch der Geist seinem Körper, und der Körper tut es, und was man den Geist tun sieht, das tut auch der Körper. Man sieht also den Körper dasselbe tun, was der Geist tut, aber nicht auf die gleiche Weise. Wie tut er dasselbe, aber nicht auf gleiche Weise? Der Geist bildet ein Wort bei sich, er befiehlt der Zunge, und sie bringt das Wort hervor, welches der Geist gebildet hat; es war der Geist tätig, es war auch die Zunge tätig; es war der Herr des Leibes tätig, es war auch der Diener tätig, aber daß der Diener tätig war, das empfing er vom Herrn, um es zu tun, und er tat es auf den Befehl des Herrn. Dasselbe ist von beiden geschehen, aber etwa auf gleiche Weise? Wie nicht auf gleiche Weise? sagt einer. Siehe das Wort, das mein Geist gebildet hat, bleibt in mir; das Wort, das die Zunge gebildet hat, setzte die Luft in Bewegung, verging und ist nicht mehr. Wenn du in deinem Geiste ein Wort ausgesprochen hast, und es hat durch deine Zunge getönt, so kehre zurück zu deinem Geiste und siehe, das Wort, das du gebildet hast, ist noch da. Blieb es etwa wie in deinem Geiste, so auch auf deiner Zunge? Was durch deine Zunge tönte, hat die tönende Zunge, hat der denkende Geist bewirkt, allein was die Zunge tönte, ist vorübergegangen; was der Geist dachte, bleibt. Dies also tat der Leib, was der Geist tat, aber nicht auf gleiche Weise. Denn der Geist hat gemacht, was der Geist behalten soll; die Zunge aber hat gemacht, was tönt und durch die Luft an das Ohr schlägt. Kannst du etwa den Silben folgen und bewirken, daß sie bleiben? Nicht so also der Vater und der Sohn, sondern dasselbe macht er und auf dieselbe Weise. Wenn Gott den Himmel gemacht hat, der bleibt, so hat der Sohn denselben S. 350 Himmel gemacht, der bleibt. Wenn Gott der Vater den Menschen gemacht hat, der stirbt, so hat der Sohn denselben Menschen gemacht, der stirbt. Was immer der Vater als dauernd gemacht hat, das hat auch der Sohn als dauernd gemacht, weil er es auf gleiche Weise gemacht hat; und was immer der Vater als zeitlich gemacht hat, dasselbe hat der Sohn als zeitlich gemacht, weil er nicht bloß das gleiche gemacht hat, sondern es auch auf gleiche Weise gemacht hat. Denn der Vater hat es durch den Sohn gemacht, weil der Vater alles durch das Wort gemacht hat.



## 11.

Suche im Vater und Sohn eine Trennung, du findest keine, aber nur wenn du dich emporgerichtet hast, dann findest du keine; wenn du etwas\* über\* deinem Geiste berührt hast, findest du keine. Denn wenn du bei dem verweilst, was sich der irrende Geist vorstellt, dann redest du mit deinen Bildern, nicht mit dem Worte Gottes, deine Bilder täuschen dich. Übersteige den Körper und schmecke den Geist; übersteige den Geist und schmecke Gott. Du berührst Gott nicht, wenn du nicht auch über den Geist hinausschreitest; um wieviel weniger berührst du ihn, wenn du im Fleische bleibst. Jene also, die Fleisch schmecken, wie ferne sind sie zu schmecken, was Gott ist? Denn sie wären ja noch nicht dort, auch wenn sie den Geist schmecken würden. Weit entfernt ist der Mensch von Gott, wenn er fleischlich denkt, und groß ist der Unterschied zwischen Fleisch und Geist, größer jedoch ist der Unterschied zwischen dem Geiste und Gott. Wenn du im Geiste bist, bist du in der Mitte; wenn du abwärts blickst, da ist der Körper; wenn du aufwärts blickst, da ist Gott. Hebe dich weg vom Körper, steige auch über dich selbst empor. Denn siehe, was der Psalmist gesagt hat, und wie du ermahnt wirst, auf welche Weise Gott zu schmecken ist. „Meine Tränen, sagt er, sind mir zum Brote geworden Tag und Nacht, da man täglich zu mir sagt: Wo ist dein Gott?“<sup>685</sup>. Gleich als würden die Heiden sagen: Siehe\* unsere\* Götter, wo ist\* euer\* Gott? Denn sie zeigen, was man sieht; wir verehren, was man nicht sieht. Und S. 351 wem sollen wir ihn zeigen? Einem Menschen, dem das Sehvermögen fehlt? Denn allerdings, wenn jene ihre Götter mit den Augen sehen, so haben auch wir andere Augen, womit wir unsern Gott sehen. Ebendiese Augen müssen von unserm Gott gereinigt werden, damit wir unsern Gott sehen; „selig“ nämlich „sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen“<sup>686</sup>. Da er also sich beunruhigt erklärt hatte, indem man täglich zu ihm sagt: „Wo ist dein Gott? so erinnerte ich mich dessen, da zu mir täglich gesagt wird: Wo ist dein Gott?“ Und als wollte er seinen Gott ergreifen, „erinnerte ich mich dessen, sagt er, und goß meine Seele über mich aus“<sup>687</sup>. Um also meinen Gott zu erreichen, von dem mir gesagt wurde: „Wo ist dein Gott?“ goß ich meine Seele nicht über mein Fleisch aus, sondern über mich, ich stieg über mich empor, um ihn zu berühren. Denn der ist über mir, der mich gemacht hat; niemand erreicht ihn, der nicht über sich emporsteigt.

## 12.

Stelle dir den Körper vor: er ist sterblich, irdisch, gebrechlich, vergänglich; weg mit ihm. Aber vielleicht ist nur das Fleisch zeitlich? Stelle dir andere Körper vor, stelle dir die Himmelskörper vor, sie sind größer, besser glänzend; schau auch auf sie, sie bewegen sich von Ost nach West, sie bleiben nicht stehen; sie werden mit den Augen gesehen, nicht bloß von

---

<sup>685</sup>Ps. 41, 4 [hebr. Ps. 42, 4].

<sup>686</sup>Matth. 5, 8.

<sup>687</sup>Ps. 41, 4. 5 [hebr. Ps. 42, 4. 5].

Menschen, sondern auch vom Tiere; steige auch über sie empor. Und wie, wirst du sagen, soll ich die Himmelskörper übersteigen, da ich auf Erden wandle? Nicht mit dem Fleische übersteigst du sie, sondern mit dem Geiste. Weg auch mit ihnen. Obwohl sie leuchten, es sind Körper; obwohl sie vom Himmel her glänzen, es sind Körper. Komm, weil du vielleicht nicht zu wissen vermeinst, wohin du gehen sollst, wenn du dies alles betrachtest. Über die Himmelskörper hinaus, wohin soll ich da gehen, sagst du, und was soll ich mit dem Geiste übersteigen? Hast du dies alles betrachtet? Ja, sagst du. Womit hast du es betrachtet? Der Betrachter selbst zeige sich. Denn der Betrachter von all diesem, der Beurteiler, der Unterscheider und gewissermaßen S. 352 Abwäger auf der Wage der Weisheit ist der Geist. Ohne Zweifel vorzüglicher ist die Seele, womit du dies alles betrachtet hast als dies alles, was du betrachtet hast. Diese Seele also ist Geist, nicht Körper; übersteige auch sie. Vergleiche die Seele zuerst, um zu sehen, wohin du steigen sollst, vergleiche sie mit dem Fleische. Doch nein, laß ab von einem solchen Vergleiche. Vergleiche sie mit dem Glanze der Sonne, des Mondes, der Sterne; größer ist der Glanz der Seele. Betrachte zuerst die Schnelligkeit der Seele. Siehe, ob nicht behender der Funke der Seele ist als der Glanz der leuchtenden Sonne. Die aufgehende Sonne siehst du mit der Seele; wie langsam ist ihre Bewegung im Vergleich mit deiner Seele. Ganz schnell konntest du denken, was die Sonne tun wird: von Ost nach West wird sie gehen, schon steigt sie morgen auf der anderen Seite empor. Während dies dein Denken getan hat, ist sie noch säumig, und du hast bereits alles durchlaufen. Etwas Großes also ist die Seele. Aber wie mag ich sagen, sie\* ist\*? Übersteige auch sie, denn auch die Seele ist veränderlich, obwohl sie vortrefflicher ist als jeder Körper. Bald erkennt sie, bald erkennt sie nicht; bald erinnert sie sich, bald vergißt sie wieder; bald will sie, bald will sie nicht; bald sündigt sie, bald ist sie gerecht. Übersteige also alle Veränderlichkeit, nicht bloß alles Sichtbare, sondern auch alles Veränderliche. Überstiegen hast du nämlich das Fleisch, das sichtbar ist, überstiegen hast du den Himmel, die Sonne, den Mond und die Sterne, die gleichfalls sichtbar sind; übersteige auch alles Veränderliche. Denn schon warst du nach Übersteigung dieser Dinge zu deiner Seele gekommen, aber auch dort hast du die Veränderlichkeit deiner Seele gefunden. Ist etwa Gott veränderlich? Übersteige also auch deine Seele. Gieße über dich aus deine Seele, um Gott zu erreichen, hinsichtlich dessen man zu dir sagt: „Wo ist dein Gott?“

### 13.

Glaube nicht, daß du etwas tun sollst, was der Mensch nicht vermag. Dies hat gerade der Evangelist Johannes getan. Er überstieg das Fleisch, überstieg die Erde, die er trat, überstieg die Luft, wo die Vögel fliegen, überstieg die Sonne, überstieg den Mond, S. 353 überstieg die Sterne, überstieg alle Geister, die unsichtbar sind, überstieg seinen Verstand durch die

vernünftige Tätigkeit seiner Seele<sup>688</sup>. Dieses alles übersteigend, über sich ergießend seine Seele, wohin gelangte er? Was sah er? „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott.“ Wenn du also keine Trennung siehst im Lichte, was suchst du eine Trennung im Werke? Siehe hin auf Gott, siehe hin auf sein Wort, wie es dauernd haftet bei dem, der durch das Wort spricht<sup>689</sup>, weil der Sprechende selbst nicht in Silben spricht; denn sprechen heißt durch den Glanz der Weisheit leuchten. Was steht von der Weisheit geschrieben: „Sie ist der Abglanz des ewigen Lichtes“<sup>690</sup>. Schau hin auf den Glanz der Sonne. Sie ist am Himmel und verbreitet ihren Glanz über alle Länder, über alle Meere, und ist schlechterdings ein körperliches Licht. Wenn du den Glanz der Sonne von der Sonne trennst, so trenne auch das Wort vom Vater. Von der Sonne rede ich. Ein schwaches Flämmchen einer Lampe, das mit einem einzigen Atemzug ausgelöscht werden kann, streut sein Licht auf alles aus, was in seiner Nähe liegt. Du siehst das von dem Flämmchen erzeugte Licht ausgebreitet, du siehst die Ausstrahlung, von einer Trennung siehst du nichts. Erkenntet also, teuerste Brüder, daß der Vater und der Sohn und der Heilige Geist unzertrennlich miteinander verbunden sind, diese Dreiheit\* ein\* Gott, und daß alle Werke des\* einen\* Gottes dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geiste angehören. Das übrige, was noch folgt von der Rede unseres Herrn Jesu Christi im Evangelium, sollt ihr, da auch am kommenden Tage eine Rede sich ziemt, morgen hören. Erscheinet also.

## 21. Vortrag.

### Einleitung.

Einundzwanzigster Vortrag<sup>691</sup>.

S. 354 Von da an, wo es heißt: „Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles, was er tut“, bis dahin: „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Joh. 5, 20-23.

#### 1.

Gestern haben wir, soweit der Herr zu geben sich würdigte, mit der uns zukommenden Fähigkeit gesprochen und mit der uns eigenen Fassungskraft erkannt, wie die Werke des Vaters und des Sohnes unzertrennlich sind, und der Vater nicht anderes tut, anderes der

---

<sup>688</sup>Transcendit mentem suam ipsa ratione animi sui. Es existieren noch andere Lesarten.\* Hayd\* übersetzt: „er überstieg sein eigenes Ich gerade in Ansehung seiner Seele“, meint aber, es könnte auch heißen: „durch die Denktätigkeit seiner Seele“.

<sup>689</sup>... vide Verbum eius inhaerere Verbo dicenti. Das göttliche Wort, welches nichts anderes ist als der Gedanke des Vaters von sich selbst, hat ein dauerndes Sein im Vater, im Gegensatz zu menschlichen Worten, welches vom Geiste, der es bildet, verschieden ist und vorübergeht.

<sup>690</sup>Weish. 7, 26.

<sup>691</sup>Gehalten am Tage nach dem vorausgehenden Vortrag (vgl. dort Nr. 13).

Sohn, sondern der Vater alles durch den Sohn tut wie durch sein Wort, von dem es heißt: „Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden“. Die folgenden Worte wollen wir heute betrachten und von demselben Herrn Barmherzigkeit erbitten und erhoffen, damit wir zunächst, wenn er es für gut hält, einsehen, was wahr ist; falls wir aber das nicht können, nicht in das geraten, was falsch ist. Denn besser ist nicht wissen als irren, aber wissen ist besser als nicht wissen. Deshalb müssen wir vor allem danach trachten, zu wissen; wenn wir es vermögen, Gott sei Dank; wenn wir aber vorläufig nicht imstande sind, zur Wahrheit zu gelangen, wollen wir nicht auf falsche Wege uns begeben. Denn was wir sind und was wir behandeln, müssen wir erwägen. Wir sind Menschen, die Fleisch tragen, die in diesem Leben wandeln, und wenn wir auch bereits aus dem Samen des Wortes Gottes wiedergeboren sind, so sind wir doch in Christus so erneuert, daß wir nicht gänzlich von Adam frei geworden sind. Daß nämlich unser sterblicher und verweslicher Leib die Seele beschwert<sup>692</sup>, kommt ganz offenbar von Adam her; daß aber das, was an uns geistig ist, die Seele erhebt, kommt S. 355 von der Gnade Gottes und von der Barmherzigkeit dessen, der seinen Eingeborenen gesandt hat, damit er unsere Sterblichkeit mit uns teile und uns zur Unsterblichkeit führe. Diesen haben wir zum Lehrmeister, damit wir nicht sündigen, und zum Beschützer, wenn wir gesündigt und unsere Sünden bekannt und uns bekehrt haben, und zum Fürsprecher für uns, wenn wir etwas Gutes vom Herrn verlangen, und zum Geber zugleich mit dem Vater, weil der Vater und der Sohn\* ein\* Gott ist. Aber dies redete er als Mensch zu Menschen; als Gott verborgen, als Mensch sichtbar, um die sichtbaren Menschen zu Göttern zu machen, und als Sohn Gottes, der Menschenkind geworden, um die Menschenkinder zu Gotteskinder zu machen. Durch welche Kunst seiner Weisheit er dies zustande bringt, erkennen wir in seinen Worten, denn er redet zu den Kleinen wie ein Kleiner, aber er ist in der Weise klein, daß er auch groß ist; wir aber sind klein, jedoch in ihm groß; er redet also wie einer, der die Säuglinge pflegt und nährt und die Heranwachsenden liebt.

## 2.

Er hatte gesagt: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht“<sup>693</sup>. Wir haben aber erkannt, daß der Vater nichts für sich allein macht, so daß dann der Sohn, wenn er es sieht, etwas Ähnliches mache nach dem Werke seines Vaters, das er gesehen, sondern daß er deshalb gesagt hat: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht“, weil der ganze Sohn vom Vater ist, und seine ganze Wesenheit und Macht von dem ist, der ihn gezeugt hat. Nun aber, nachdem er gesagt hatte, daß er auf gleiche Weise das tue, was der Vater tut ☒ damit wir nicht meinten, anderes tue der Vater, anderes der Sohn, sondern durch die gleiche Macht tue der Sohn dasselbe,

---

<sup>692</sup>Weish. 9, 15.

<sup>693</sup>Joh. 5, 19.

was der Vater tut, da der Vater es tut durch den Sohn, fährt er weiter und spricht das, was wir in der heutigen Lesung vernommen haben: „Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles, was er selbst tut“. Wieder kommt sterbliches Denken in Verwirrung. Der Vater zeigt dem Sohne, was er selbst tut. Also, sagt S. 356 einer, tut der Vater etwas für sich allein, damit der Sohn sehen kann, was er tut. Abermals treten vor das menschliche Denken gleichsam zwei Handwerker, wie wenn ein Zimmermann seinen Sohn in seinem Geschäfte unterrichtet und ihm alles zeigt, damit er es selbst auch tun kann: „Alles, sagt er, zeigt er ihm, was er selbst tut“. Wenn also der Vater etwas tut, wirkt der Sohn nicht mit, damit der Sohn zusehen kann, was der Vater tut? Gewiß „alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist nichts geworden“. Hieraus<sup>694</sup> sehen wir, wie der Vater dem Sohne zeigt, was er tut, da der Vater nichts tut, außer was er durch den Sohn tut. Was machte der Vater? Die Welt. Hat er nun die gemachte Welt dem Sohne so gezeigt, damit er etwas Ähnliches zustande bringe. Man zeige uns also die Welt, welche auch der Sohn gemacht hat. Allein „alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist nichts geworden, und die Welt ist durch ihn geworden“<sup>695</sup>. Wenn durch ihn die Welt geworden ist und alles durch ihn geworden ist, und der Vater nichts macht, was er nicht auch durch den Sohn macht, wo zeigt der Vater dem Sohne, was er macht, außer im Sohne selbst, durch den er es macht? Denn welches wäre der Ort, wo das Werk des Vaters dem Sohne gezeigt würde, als ob er außerhalb wirken und außerhalb sitzen und der Sohn auf die Hand des Vaters schauen würde, wie er es macht? Wo bleibt dann jene unzertrennliche Dreieinigkeit? Wo ist das Wort, von dem es heißt, daß es die Kraft und Weisheit Gottes ist<sup>696</sup>. Wo das, was von eben dieser Weisheit die Heilige Schrift sagt: „Sie ist der Abglanz des ewigen Lichtes“?<sup>697</sup> Wo das, was von ihr wieder gesagt wird: „Sie reicht von einem Ende bis zum andern und ordnet alles lieblich an“<sup>698</sup>. Wenn der Vater etwas tut, so tut er es durch den Sohn; wenn er es durch seine Weisheit und Kraft tut, so zeigt er es ihm nicht außerhalb, damit er es sehe, sondern in ihm selbst zeigt er ihm, was er tut.

### 3.

S. 357 Was sieht der Vater oder vielmehr was sieht der Sohn im Vater, damit auch er es tue? Ich könnte es vielleicht sagen, aber zeige mir einen, der es fassen kann, oder vielleicht ich könnte es denken und nicht aussprechen oder vielleicht auch nicht denken. Denn es überragt uns jene Gottheit wie Gott die Menschen, wie der Unsterbliche die Sterblichen, wie der Ewige die Zeitlichen. Er inspiriere und gebe, aus jener Quelle des Lebens würdige er sich jetzt, etwas herabzuträufeln und herabfließen zu lassen für unsern Durst, damit wir

---

<sup>694</sup>Migne hat hunc, was offenbar falsch ist, es muß hinc heißen.

<sup>695</sup>Joh. 1, 3. 10.

<sup>696</sup>1 Kor. 1, 24.

<sup>697</sup>Weish. 7, 26.

<sup>698</sup>Weish. 8, 1.

nicht in dieser Wüste verdorren. Sagen wir zu ihm: Herr, zu dem wir gelernt haben zu rufen: Vater! Denn wir wagen dies, weil er selbst gewollt hat, daß wir es wagen, wenn wir anders so leben, daß er zu uns nicht sagen muß: „Wenn ich Vater bin, wo ist meine Ehre? Wenn ich Herr bin, wo ist die Furcht vor mir?“<sup>699</sup>. Sagen wir also zu ihm: Vater unser! Zu wem sagen wir: Vater unser? Zum Vater Christi. Wer also zum Vater Christi sagt: Vater unser, was sagt der zu Christus als eben: Unser Bruder? Allein dennoch ist er nicht, wie Christi Vater, so unser Vater; denn nie hat uns Christus so mit sich verbunden, daß er keinen Unterschied machte zwischen uns und ihm. Denn er ist der dem Vater gleiche Sohn, er ist ewig wie der Vater und gleichewig mit dem Vater; wir aber sind durch den Sohn ins Dasein getreten, durch den Eingeborenen an Kindes Statt angenommen worden. Darum hat man aus dem Munde unseres Herrn Jesu Christi nie gehört, daß er, wenn er mit seinen Jüngern redete, von Gott, dem Höchsten, seinem Vater sagte: \* unser\* Vater, sondern entweder\* mein\* Vater oder\* euer\* Vater. Unser Vater sagte er so wenig, daß er an einer Stelle diese beiden Ausdrücke gebrauchte: „Ich gehe zu meinem Gott, sagte er, und zu eurem Vater“<sup>700</sup>. Warum sagte er nicht: unser Gott? „Mein Vater“, sagte er, und „euer Vater“; er sagte nicht: unser Vater. Er verbindet so, daß er unterscheidet; er unterscheidet so, daß er nicht trennt. Eins sollten wir nach seinem Willen sein in ihm, eins aber der Vater und er.

#### 4.

S. 358 Wie sehr wir also auch verstehen und wie sehr wir auch sehen mögen, wir werden, auch wenn wir den Engeln gleich gemacht sein werden, nie sehen, wie der Sohn sieht. Denn wenn wir auch nicht sehen,\* sind\* wir etwas. Und was anderes sind wir, wenn wir nicht sehen, als Nichtsehende? Wir\* sind\* jedoch auch als Nichtsehende, und damit wir sehen, wenden wir uns an den, den wir sehen möchten; und es entsteht in uns eine Anschauung, die nicht war, als wir selbst dennoch schon waren. Es ist ja der Nichtsehende ein Mensch, und derselbe heißt, wenn er sieht, ein sehender Mensch. Also ist bei ihm das Sehen nicht dasselbe wie das Menschsein; denn wenn bei ihm das Sehen dasselbe wäre wie das Menschsein, so wäre er stets ein sehender Mensch. Wenn aber auch der Nichtsehende ein Mensch ist, und er sucht zu sehen, was er nicht sieht, so\* ist\* der, welcher sucht, und\* ist\* der, welcher sich hinwendet, um zu sehen, und wenn er sich gut hinwendet und sieht, wird der ein sehender Mensch, der vorher ein nichtsehender Mensch war. Das Sehen also tritt zu ihm hinzu und entfernt sich; es tritt zu ihm hinzu, wenn er sich hinwendet, und es entfernt sich von ihm, wenn er sich abwendet. Verhält es sich etwa so mit dem Sohne? Keineswegs. Nie war der Sohn nichtsehend und wurde nachher sehend, sondern den Vater sehen, das ist für ihn das Sohnsein. Wir nämlich verlieren, indem wir uns zur Sünde abwenden, die Erleuchtung, und empfangen, indem wir uns zu Gott hinwenden, die Erleuchtung. Denn

---

<sup>699</sup>Mal. 1, 6.

<sup>700</sup>Joh. 20, 17.

etwas anderes ist das Licht, wodurch wir erleuchtet werden, etwas anderes wir, die wir erleuchtet werden. Das Licht selbst aber, wodurch wir erleuchtet werden, wendet sich nicht von sich selbst ab und verliert nicht das Licht, weil es Licht ist. So also zeigt der Vater etwas, was er tut, dem Sohne, daß der Sohn alles im Vater\* sieht\* und der Sohn alles im Vater\* ist\*. Denn indem er sah, wurde er geboren, und indem er geboren wurde, sieht er. Aber er war niemals ein Nichtgeborener und wurde nachher geboren; wie er auch niemals ein Nichtsehender war und nachher sah, sondern darin, worin bei ihm das Sehen besteht, darin besteht bei ihm das Sein, darin besteht bei ihm das Geborenssein, darin S. 359 besteht bei ihm das Fortdauern, darin besteht bei ihm das unveränderliche Sein, darin besteht bei ihm das anfangs- und endlose Sein. Also nicht fleischlich dürfen wir meinen, daß der Vater dasitzt und ein Werk vollbringt und es dem Sohne zeigt, und der Sohn sieht das Werk, das der Vater vollbringt, und vollbringt es dann selbst an einem andern Orte oder aus einem andern Stoffe. Denn „alles ist durch ihn geworden und ohne ihn ist nichts geworden.“ Das Wort des Vaters ist der Sohn, nichts hat Gott gesprochen, was er nicht im Sohne gesprochen hätte. Indem er nämlich im Sohne sprach, was er durch den Sohn vollbringen wollte, hat er den Sohn selbst gezeugt, um durch ihn alles zu machen.

## 5.

„Und er wird ihm noch größere Werke als diese zeigen, so daß ihr erstaunet.“ Hier verwirrt er wieder. Und wer wird dieses so große Geheimnis geziemend erforschen? Aber da er zu uns zu reden sich würdigte, schließt er selbst auf. Denn er würde sich nicht entschließen zu sagen, was er nicht verstanden wissen möchte; weil er es zu sagen sich würdigte, hat er ohne Zweifel die Aufmerksamkeit erregt; wird er etwa den, dessen Aufmerksamkeit er angeregt hat, nach der Anregung verlassen? ☒ Wir haben, so gut wir konnten, gesagt, der Sohn wisse nicht auf zeitliche Weise und es sei das Wissen des Sohnes nicht etwas anderes als der Sohn selbst und das Sehen des Sohnes nicht etwas anderes als der Sohn selbst, sondern das Sehen selbst sei der Sohn und das Wissen oder die Weisheit des Vaters selbst sei der Sohn, und diese Weisheit und dieses Sehen sei ewig von dem Ewigen und mit dem, von welchem es ist, gleichewig, und es ändere sich dabei mit der Zeit nichts, und es entstehe nichts, was nicht war, und es vergehe nichts, was war. Wir haben dies gesagt nach unserm besten Vermögen. Wie also macht er hier jetzt einen Zeitabschnitt und sagt: „Größere Werke als diese wird er ihm zeigen“? d. h. er will sie in\* Zukunft\* zeigen, er\* wird\* sie zeigen. Etwas anderes ist, er hat gezeigt, etwas anderes, er wird zeigen; er hat gezeigt, sagen wir von der Vergangenheit; er wird zeigen, sagen wir von der Zukunft. Was tun wir nun da, Brüder? S. 360 Siehe, der, von dem wir gesagt hatten, er sei dem Vater gleichewig, es ändere sich in ihm nichts mit der Zeit, es gebe in ihm keine Bewegung nach Zeit- oder Ortsunterschieden, er bleibe immer beim Vater als sehend, als den Vater sehend und durch Sehen seiend ☒ der weist uns wieder auf Zeiten hin: „Er wird ihm, sagt er, Größeres als dieses zeigen“.

Also wird er dem Sohne noch etwas zeigen, was der Sohn nicht weiß? Was tun wir also? Wie verstehen wir das? Siehe, unser Herr Jesus Christus war droben, er ist drunten. Wann war er droben? Da er sagte: „Alles, was der Vater tut, dasselbe tut auf gleiche Weise der Sohn“. Warum jetzt drunten? „Größere Werke als diese wird er ihm zeigen.“ O Herr Jesus Christus, unser Erlöser, Wort Gottes, durch welches alles geworden ist, was wird Dir der Vater zeigen, was Du noch nicht weißt? Was vom Vater ist Dir verborgen, dem der Vater nicht verborgen ist? Welche größere Werke wird er Dir zeigen? Oder welches sind die Werke, welche an Größe übertroffen werden von jenen, die er zeigen wird? Denn da er sprach: „größer als diese“, so müssen wir zuerst jene erkennen, welche kleiner sind als sie.

## 6.

Erinnern wir uns, wovon diese Rede ihren Ausgang nahm. Von jenem Ereignisse, da der achtunddreißigjährige Kranke geheilt wurde und der Herr ihm befahl, sein Bett zu nehmen und in sein Haus zu gehen. Darüber nämlich wurden die Juden, mit denen er redete, ungehalten (er redete mit Worten und schwieg mit dem Verständnis, gab den Einsichtigen gleichsam einen Wink, verbarg es den Ärgerlichen), da also hierüber die Juden ungehalten waren, daß der Herr dies am Sabbat tue, gaben sie ihm Anlaß zu dieser Rede. Hören wir also dies nicht so, als hätten wir das oben Gesagte vergessen, sondern schauen wir auf jenen achtunddreißigjährigen Kranken zurück, der plötzlich gesund wurde zur Verwundung und zum Ärger der Juden. Sie suchten vielmehr Finsternis vom Sabbat als Licht von dem Wunder. Zu diesen aufgebrachtten Juden also redend, sagt er dies: „Größere Werke als diese wird er ihm zeigen“. Größere als diese. Als welche? Ihr habt gesehen, daß S. 361 ein Mensch gesund wurde, dessen Krankheit achtunddreißig Jahre gedauert hatte; größeres als dies wird der Vater dem Sohne zeigen. Welches sind diese größeren Werke? Er fährt fort und sagt: „Denn wie der Vater Tote auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“. Fürwahr, dies ist größer. Denn es ist weit mehr, daß ein Toter aufersteht, als daß ein Kranker gesund wird; größer ist dies. Aber wann wird der Vater dem Sohne dies zeigen? Weiß denn der Sohn das nicht? Konnte der, welcher redete, die Toten nicht erwecken? Hatte der die Totenerweckung erst zu lernen, durch den alles geworden ist? Der bewirkte, daß wir, die wir nicht waren, lebten, hatte der erst zu lernen, wie wir wieder erweckt werden sollen? Was ist's also, was er sagen will?

## 7.

Er läßt sich nämlich zu uns herab, und der kurz vorher als Gott sprach, fängt an als Mensch zu reden. Derselbe ist aber Mensch, der Gott ist, weil Gott Mensch geworden ist, jedoch geworden, was er nicht war, ohne zu verlieren, was er war. Also trat der Mensch zu Gott hinzu, damit Mensch sei der, welcher Gott war; nicht um nunmehr Mensch zu sein und nicht mehr Gott zu sein. Hören wir ihn auch als Bruder, die wir ihn hörten als Schöpfer:



als Schöpfer, weil er das Wort war im Anfang, als Bruder, weil er geboren wurde aus der Jungfrau Maria; Schöpfer vor Abraham, vor Adam, vor der Erde, vor dem Himmel, vor allen körperlichen und geistigen Dingen; Bruder aber aus dem Samen Abrahams, aus dem Samen Juda, aus der israelitischen Jungfrau. Wenn wir also den, der zu uns redet, als Gott und Mensch erkennen, so mögen wir Gottes und des Menschen Worte verstehen; denn bisweilen redet er zu uns solches, was sich auf die Gottheit, bisweilen solches, was sich auf die Menschheit bezieht. Denn er ist der Erhabene, der sich erniedrigte, um uns, die Niedrigen, zu erhöhen. Was also sagt er? „Der Vater wird“ mir „Größeres als dieses zeigen, so daß ihr erstaunet“. Also uns wird er es zeigen, nicht ihm. Da es nun der Vater uns zeigen wird, deshalb sagte er: „so daß ihr erstaunet“. Er erklärte nämlich, was er S. 362 sagen wollte mit den Worten: „Der Vater wird“ mir „zeigen“. Warum sagte er nicht: Der Vater wird euch zeigen, sondern er wird dem Sohne zeigen? Weil wir Glieder des Sohnes sind und, was wir Glieder gleichsam lernen, er gewissermaßen in seinen Gliedern lernt. Wie lernt er in uns? Wie er in uns leidet. Wie beweisen wir, daß er in uns leidet? Aus jener Stimme vom Himmel: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“<sup>701</sup>. Ist nicht er es, der am Ende der Welt als Richter auf dem Throne sitzen und, die Gerechten zur Rechten stellend, die Ungerechten aber zur Linken, sagen wird: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet in Besitz das Reich; denn ich war hungrig und ihr habt mich gespeist“. Und wenn jene antworten werden: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen?“ wird er zu ihnen sagen: „Wenn ihr einem aus meinen Geringsten etwas gegeben habt, so habt ihr es mir gegeben“<sup>702</sup>. Der also sagte: „Wenn ihr einem aus meinen Geringsten etwas gegeben, so habt ihr es mir gegeben“, soll auch jetzt von uns gefragt werden und wir wollen zu ihm sprechen: Herr, wann wirst Du lernen, da Du doch alles lehrst? Denn sogleich antwortet er uns in unserem Glauben: Wenn einer aus meinen Geringsten lernt, lerne ich.

## 8.

Also lasset uns Glück wünschen und Dank sagen, daß wir nicht bloß Christen geworden sind, sondern Christus. Verstehet ihr, Brüder, fasset ihr die Gnade Gottes an uns? Staunet, freuet euch, Christus sind wir geworden. Denn wenn jener das Haupt ist, wir die Glieder, dann ist der ganze Mensch er und wir. Das sagt der Apostel Paulus: „Damit wir nicht mehr Kinder seien, hin und her getrieben von jedem Winde der Lehre“. Vorher aber hatte er gesagt: „Bis wir alle gelangen zur Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Manne, zum Altersmaße der Fülle Christi“<sup>703</sup>. Die Fülle Christi also sind Haupt und Glieder. Was heißt: Haupt und Glieder? Christus und die Kirche. Denn wir würden uns das S. 363 hochmütig anmaßen, wenn nicht der dies zu versprechen sich

---

<sup>701</sup>Apg. 9, 4.

<sup>702</sup>Matth. 25, 31-40.

<sup>703</sup>Eph. 4, 14. 13.

gewürdigt hätte, welcher durch denselben Apostel spricht: „Ihr aber seid der Leib und die Glieder Christi“<sup>704</sup>.

## 9.

[Forts. v. S. 363 ] Wenn also der Vater den Gliedern Christi etwas zeigt, so zeigt er es Christo. Es geschieht ein großes, aber doch wahres Wunder: es wird Christo gezeigt, was Christus wußte, und es wird Christo durch Christus gezeigt. Es ist etwas Wunderbares und Großes, aber die Schrift drückt sich so aus. Wollen wir den göttlichen Ansprüchen entgegentreten und sie nicht vielmehr zu verstehen suchen und wegen seiner Gabe dem Geber Dank sagen? Was heißt das, was ich sagte: es wird Christo gezeigt durch Christus? Es wird den Gliedern durch das Haupt gezeigt. Siehe, betrachte bei dir dies: stelle dir vor, du wolltest mit geschlossenen Augen etwas aufheben; die Hand weiß nicht, wohin sie langen soll, und gewiß deine Hand ist ein Glied von dir, denn sie ist von deinem Körper nicht getrennt; mach die Augen auf, nun sieht die Hand, wo sie hinlangen soll, dem zeigenden Haupte folgte das Glied. Wenn also bei dir so etwas stattfinden konnte, daß dein Leib deinem Leibe etwas zeigte und durch deinen Leib etwas deinem Leibe gezeigt wurde, so sei nicht verwundert, wenn es heißt: es wird Christo etwas durch Christus gezeigt. Es zeigt nämlich das Haupt, damit die Glieder sehen, und es lehrt das Haupt, damit die Glieder lernen;\* ein\* Mensch jedoch sind Haupt und Glieder. Er wollte sich nicht trennen, sondern ließ sich herbei, sich uns anzuschließen. Er war ferne von uns, und zwar sehr ferne; was ist so ferne als das Geschöpf und der Schöpfer? Was ist so ferne als Gott und der Mensch? Was ist so ferne als Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit? Was ist so ferne als Ewigkeit und Sterblichkeit? Siehe, wie ferne war das Wort im Anfang, Gott bei Gott, durch den alles geworden ist. Wie ist er also nahe geworden, damit er sei, was wir sind, und wir in ihm? „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“<sup>705</sup>.

## 10.

S. 364 Dies also wird er uns zeigen, dies hat er seinen Jüngern gezeigt, die ihn im Fleische schauten. Was ist das? „Wie der Vater Tote erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ Etwa andere der Vater und andere der Sohn? Gewiß alles ist durch ihn geworden. Was sagen wir, meine Brüder? Den Lazarus hat Christus auferweckt; welchen Toten hat der Vater auferweckt, damit der Sohn sehe, wie er den Lazarus auferwecken soll? Oder hat, als Christus den Lazarus auferweckte, der Vater denselben nicht auferweckt? Hat es der Sohn ohne den Vater ganz allein getan? Leset eben jenes Lesestück und sehet, wie er dort den Vater anruft, damit Lazarus auferstehe<sup>706</sup>. Als Mensch ruft er

---

<sup>704</sup>1 Kor. 12, 27.

<sup>705</sup>Joh. 1, 14.

<sup>706</sup>Joh. 11, 41-44.

den Vater an, als Gott wirkt er mit dem Vater. Also auch Lazarus, der auferstand, ist sowohl vom Vater wie vom Sohne auferweckt worden in der Kraft und Gnade des Heiligen Geistes, und so hat jene Wundertat die Dreifaltigkeit vollbracht. Also nicht so sollen wir die Worte verstehen: „Wie der Vater Tote auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“, daß wir meinen, andere wurden vom Vater auferweckt und lebendig gemacht, andere vom Sohne, sondern dieselben, welche der Vater erweckt und lebendig macht, erweckt und macht auch der Sohn lebendig, weil „alles durch ihn geworden ist und ohne ihn nichts geworden ist“. Und um zu zeigen, er habe eine zwar vom Vater gegebene, dennoch aber gleiche Gewalt, so sagt er: „So macht auch der Sohn lebendig, welche er will“, um da auf seinen Willen hinzuweisen. Und damit niemand sage: der Vater erweckt die Toten durch den Sohn, aber jener aus eigener Machtvollkommenheit, sozusagen selbstmächtig, dieser wie durch fremde Macht, so wie ein Diener z. B. ein Engel etwas tut, so hat er auf die Macht hingewiesen, wo er sagt: „So macht auch der Sohn lebendig, welche er will“. Denn der Vater will nichts anderes als der Sohn, sondern wie sie\* eine\* Substanz haben, so auch\* einen\* Willen.

## 11.

Und welches sind jene Toten, welche der Vater S. 365 und der Sohn lebendig macht? Sind es jene, von denen wir gesprochen haben, Lazarus, oder der Sohn der Witwe<sup>707</sup>, oder die Tochter des Synagogenvorstehers<sup>708</sup>? Diese nämlich sind, wie wir wissen, von Christus dem Herrn auferweckt worden. Etwas anderes will er uns nahelegen, nämlich die Auferstehung der Toten, die wir alle erwarten, nicht jene, die einigen zuteil wurde, damit die übrigen glaubten. Denn Lazarus stand auf, um wieder zu sterben, wir werden auferstehen, um immer zu leben. Bewirkt diese Auferstehung der Vater oder der Sohn? In Wahrheit vielmehr der Vater im Sohne. Also der Sohn und der Vater im Sohne. Wie beweisen wir, daß er von dieser Auferstehung redet? Nachdem er gesagt hatte: „Denn wie der Vater Tote auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“, so fährt er, damit wir nicht jene Auferstehung der Toten meinten, die er zur Vollbringung eines Wunders bewirkt, nicht zum ewigen Leben, weiter und sagt: „Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben“. Was heißt das? Von der Auferstehung der Toten sagte er: „Wie der Vater Tode auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“. Warum fügte er sogleich gleichsam als Grund hinzu, vom Gerichte redend: „Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben“, als eben deshalb, weil er jene Auferstehung der Toten gemeint hatte, welche beim Gerichte stattfinden wird?

---

<sup>707</sup>Luk. 7, 14. 15.

<sup>708</sup>Luk. 8, 54. 55.

12.

„Denn, sagte er, der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben.“ Kurz vorher konnten wir meinen, der Vater tue etwas, was der Sohn nicht tut, da er sagte: „Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles, was er selbst tut“, als ob der Vater es tun und der Sohn zusehen würde. So konnte sich in unserm Geiste ein fleischliches Verständnis einschleichen, als ob der Vater etwas tun würde, was der Sohn nicht tut, der Sohn aber dem Vater zuschauen würde, wie er zeigt, was vom Vater geschieht. Also wie S. 366 der Vater etwas tat, was der Sohn nicht tat, so sehen wir nun jetzt den Sohn etwas tun, was der Vater nicht tut. Wie er uns umwendet und unsern Geist in Anspruch nimmt, dahin und dorthin führt, an\* einem\* Ort des Fleisches nicht bleiben läßt, um uns durch Umwendung zu üben, durch Übung zu reinigen, durch Reinigung empfänglich zu machen, die empfänglich Gemachten zu erfüllen. Was machen diese Worte mit uns? Was redete er? Was redet er? Kurz vorher sagte er, daß der Vater dem Sohne alles zeigt, was er tut. Ich sah den Vater gleichsam handeln, den Sohn zuwarten; jetzt hinwieder sehe ich den Sohn handeln, den Vater untätig sein; „denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben“. Wenn also der Sohn richten wird, wird da der Vater müßig sein und nicht richten? Was ist das? Was soll ich denken? Herr, was sagst Du? Du bist Gott das Wort, ich bin ein Mensch. Du sagst: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben“. Ich lese, wie Du an einer andern Stelle sagst: „Ich richte niemand, es ist einer, der sucht und richtet“<sup>709</sup>; von wem sagst Du: „Es ist einer, der sucht und richtet“, wenn nicht vom Vater? Der sucht deine Ungerechtigkeiten, der hält Gericht über deine Ungerechtigkeiten. Wie sagst Du hier: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben“? Fragen wir auch den Petrus, vernehmen wir, wie er in seinem Briefe sagt: „Christus hat für uns gelitten, sagt er, uns ein Beispiel hinterlassend, daß wir seinen Fußtapfen folgen; er hat keine Sünde getan, noch ward Trug gefunden in seinem Munde; als er geschmäht wurde, schmähte er nicht wieder; da ihm Unrecht widerfuhr, drohte er nicht, sondern empfahl es dem, der gerecht urteilt“<sup>710</sup>. Wie ist es also wahr: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben“? Wir kommen hier in Verwirrung; schwitzen wir in unserer Verwirrung, schwitzend mögen wir gereinigt werden. Suchen wir irgendwie mit seiner Gnade einzudringen in die hohen S. 367 Geheimnisse jener Worte. Verwegen handeln wir vielleicht, daß wir die Worte Gottes untersuchen und durchforschen wollen. Und warum sind sie gesagt, als um bekannt zu werden? Warum ertönten sie, als um gehört zu werden? Warum wurden sie gehört, als um verstanden zu werden? Er stärke uns also und gebe uns etwas, soviel er sich würdigt; und wenn wir noch nicht bis zur Quelle vordringen, so laßt uns vom Bächlein trinken. Siehe, Johannes selbst floß uns wie ein Bächlein daher, führte zu uns herab von der Höhe das

---

<sup>709</sup>Joh. 8, 15. 50.

<sup>710</sup>1 Petr. 2, 21-23.

Wort, erniedrigte und breitete es gewissermaßen aus, damit wir nicht erschrecken vor dem Hohen, sondern zu dem Niedrigen hinzutreten.

### 13.

Es gibt allerdings einen wahren, guten Sinn, wenn wir ihn irgendwie festhalten können, daß „der Vater niemand richtet, sondern alles Gericht dem Sohne übergeben hat“. Denn dies ist gesagt, weil den Menschen beim Gerichte nur der Sohn erscheinen wird. Der Vater wird unsichtbar sein, der Sohn wird sichtbar sein. Worin wird der Sohn sichtbar sein? In der Gestalt, in welcher er aufgestiegen ist. Denn in der Gestalt Gottes ist er mit dem Vater unsichtbar, in der Gestalt des Knechtes ist er den Menschen sichtbar. Also „richtet der Vater niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben“, jedoch das sichtbare. Bei diesem sichtbaren Gerichte wird der Sohn richten, weil er den zu Richtenden erscheinen wird. Deutlich zeigt uns die Schrift, daß er erscheinen wird. Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung stieg er in den Himmel auf im Angesichte seiner Jünger, und eine Engelsstimme sprach zu ihnen: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schauet zum Himmel empor? Der da von euch aufgenommen wurde in den Himmel, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt in den Himmel auffahren sehen“<sup>711</sup>. Wie sahen sie ihn auffahren? Im Fleische, das sie berührt, betastet, dessen Narben sie auch durch Berührung geprüft haben, in jenem Leibe, in welchem er mit ihnen vierzig Tage ein- und ausging, in dem er sich ihnen in Wahrheit offenbarte, nicht in irgendeiner Fälschung, S. 368 kein Trugbild, kein Schatten, kein Geist, sondern wie er selbst ohne Täuschung sagte: „Tastet und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe“<sup>712</sup>. Allerdings ist es schon jener Leib, welchem die himmlische Wohnung gebührt, nicht der dem Tode unterworfenen, nach dem Lebensalter veränderliche. Denn nicht so, wie er von der Kindheit zu jenem Alter herangewachsen war, neigt er sich von dem Jünglingsalter zum Greisenalter; er bleibt, wie er aufgestiegen ist, um zu denen zu kommen, welchen er vor seiner Wiederkunft sein Wort verkündet wissen wollte. So also wird er kommen in menschlicher Gestalt; diese werden auch die Gottlosen sehen; es werden sie sehen die zur Rechten Stehenden, es werden sie sehen die auf der Linken Abgesonderten, wie geschrieben steht: „Sie werden sehen, den sie durchbohrt haben“<sup>713</sup>. Wenn sie den sehen, den sie durchbohrt haben, so werden sie den Leib selbst sehen, den sie mit einer Lanze durchbohrt haben; das Wort wird mit der Lanze nicht durchbohrt. Dies also werden die Gottlosen zu sehen bekommen, was sie auch verwunden konnten. Den im Leibe verborgenen Gott werden sie nicht sehen; nach dem Gerichte wird er von denen gesehen werden, die zur Rechten sein werden. Das ist es also mit dem Worte: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles

---

<sup>711</sup>Apg. 1, 3. 9. 10. 11.

<sup>712</sup>Luk. 24, 39.

<sup>713</sup>Zach. 12, 10; Joh. 19, 37.

Gericht dem Sohne übergeben“. Der Sohn wird sichtbar zum Gerichte kommen, er wird im menschlichen Leibe den Menschen erscheinen, zu denen auf der Rechten sprechend: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet in Besitz das Reich“, zu denen auf der Linken sprechend: „Gehet hin in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist“<sup>714</sup>.

#### 14.

Siehe, es wird die Gestalt des Menschen gesehen werden von den Frommen und den Gottlosen, von den Gerechten und den Ungerechten, von den Gläubigen und den Ungläubigen, von den Fröhlichen und den Trauernden, von den Hoffnungsvollen und den S. 369 Hoffnungslosen<sup>715</sup>: siehe, sie wird gesehen werden. Wenn jene Gestalt beim Gerichte gesehen worden und das Gericht zu Ende sein wird, von dem es heißt, der Vater richtet niemand, sondern habe alles Gericht dem Sohne übergeben, und zwar deshalb, weil der Sohn beim Gerichte in der Gestalt erscheinen wird, welche er aus uns angenommen hat, was wird hierauf geschehen? Wann wird die Gestalt Gottes gesehen werden, nach der alle Gläubigen verlangen? Wann wird das gesehen werden, was im Anfang war, das Wort, Gott bei Gott, durch welches alles geworden ist? Wann wird jene Gestalt Gottes gesehen werden, von welcher der Apostel sagt: „Da er in der Gestalt Gottes war, hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu sein“<sup>716</sup>. Denn groß ist jene Gestalt, in welcher zugleich die Gleichheit des Vaters und des Sohnes erkannt wird, unaussprechlich, unbegreiflich, besonders für die Kleinen. Wann wird sie gesehen werden? Siehe, zur Rechten sind die Gerechten, zur Linken sind die Ungerechten; alle sehen in gleicher Weise den Menschen, den Menschensohn sehen sie, den Durchbohrten sehen sie, den Gekreuzigten sehen sie, den Erniedrigten sehen sie, den aus der Jungfrau Geborenen sehen sie, das Lamm vom Stamme Juda sehen sie; wann werden sie das Wort, Gott bei Gott, sehen? Er wird es auch in jenem Momente\* sein, *aber die Gestalt des Knechtes wird erscheinen\**. Die Gestalt des Knechtes wird den Knechten gezeigt, die Gestalt Gottes wird den Kindern vorbehalten werden. Es sollen also die Knechte Kinder werden; die zur Rechten sind, sollen eingehen in die einst verheißene ewige Erbschaft, an welche die Märtyrer, ohne sie zu sehen, geglaubt, für deren Verheißung sie ohne Bedenken ihr Blut vergossen haben; sie sollen dorthin gehen und da sehen. Wann werden sie dorthin gehen? Der Herr selbst soll es sagen: „So werden jene in das ewige Feuer gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben“<sup>717</sup>.

---

<sup>714</sup>Matth. 25, 34. 41.

<sup>715</sup>A confisis et confusis.

<sup>716</sup>Phil. 2, 6.

<sup>717</sup>Matth. 25, 46.

15.

Siehe, er nannte das ewige Leben. Hat er etwa dies zu uns gesagt, daß wir dort den Vater und den S. 370 Sohn sehen und erkennen werden? Wie, wenn wir ewig leben, aber den Vater und den Sohn nicht sehen werden? Höre ihn an einer andern Stelle, wo er das ewige Leben nannte und zu verstehen gab, was das ewige Leben sei. Fürchte nicht, ich täusche dich nicht; nicht ohne Grund habe ich denen, die mich lieben, das Versprechen gegeben, indem ich sagte: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; und wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm selbst zeigen“<sup>718</sup>. Antworten wir dem Herrn und sagen wir: Was, o Herr, unser Gott, ist das Großes? Was ist das Großes? Dich selbst willst Du uns zeigen? Wie denn, hast Du Dich nicht auch den Juden gezeigt? Sahen Dich jene nicht, die Dich gekreuzigt haben? Aber Du wirst Dich zeigen beim Gericht, wenn wir zu Deiner Rechten stehen; werden Dich jene, die zu Deiner Linken stehen, nicht sehen? Was heißt das, Du wirst uns Dich selbst zeigen? Sehen wir Dich denn jetzt nicht, wenn Du redest? Er antwortet: Ich werde mich selbst zeigen in der Gestalt Gottes, jetzt seht ihr die Gestalt des Knechtes. Ich werde dich nicht betrügen, o gläubiger Mensch; glaube nur, daß du (mich) sehen wirst. Du liebst, und siehst nicht; wird nicht die Liebe selbst dich dazu bringen, daß du siehst? Liebe, verharre in der Liebe; ich werde, sagt er, deine Liebe nicht täuschen, der ich dein Herz gereinigt habe. Denn wozu habe ich dein Herz gereinigt, als damit Gott von dir gesehen werden kann? „Selig jene, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen“<sup>719</sup>. Aber, sagt der Knecht, gleichsam rechtend mit dem Herrn, dies hast Du mich zu erkennen gegeben, als Du sagtest: „Die Gerechten werden in das ewige Leben gehen“; Du hast nicht gesagt: sie werden gehen, um mich in der Gestalt Gottes zu sehen, um den Vater zu sehen, dem ich gleich bin. Gib acht, was er anderswo gesagt hat: „Dies ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den einzig wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus“<sup>720</sup>.

16.

S. 371 Und nun also, nach dem erwähnten Gerichte, das der Vater ganz dem Sohne gab, ohne selbst jemand zu richten, was wird geschehen? Was folgt? „Damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.“ Von den Juden wird der Vater geehrt, der Sohn verachtet. Der Sohn nämlich wurde gesehen als Knecht, der Vater wurde geehrt als Gott. Es wird auch der Sohn als dem Vater gleich erscheinen, „damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“. Jetzt also halten wir dies im Glauben fest. Der Jude sage nicht: Den Vater ehre ich; was geht mich der Sohn an? Dieser antworte ihm: „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht“. Du lügst ganz und gar, du lästerst den Sohn und fügst dem Vater ein Unrecht zu.

---

<sup>718</sup>Joh. 14, 21.

<sup>719</sup>Matth. 5, 8.

<sup>720</sup>Joh. 17, 3.

Denn der Vater hat den Sohn gesandt, du verachtetest den, welchen er gesandt hat; wie kannst du den Sendenden ehren, der du den Gesandten schmähest?

17.

Siehe, sagt einer, der Sohn ist gesandt, und der Vater ist größer, weil er jenen gesandt hat. Wende dich ab vom Fleische. Der alte Mensch flößt einen fleischlichen Sinn ein, du erkenne im neuen die neue Art<sup>721</sup>. Der für dich neu ist, ist uralte, immerwährend, ewig, er führe dahin den Verstand zurück. Der Sohn soll geringer sein, weil er gesandt heißt? Von Sendung höre ich, nicht von Trennung. Aber, sagt er, wir sehen doch in den menschlichen Verhältnissen, daß der Sendende größer ist als der Gesandte. Allein die menschlichen Verhältnisse täuschen den Menschen, die göttlichen Verhältnisse reinigen ihn. Achte nicht auf die menschlichen Verhältnisse, wo der Sendende größer erscheint als der Gesandte, obwohl auch die menschlichen Verhältnisse gegen dich Zeugnis ablegen. Wie, beispielsweise, wenn einer um eine Frau werben möchte und kann es nicht persönlich, so schickt er einen befreundeten Höheren, damit er für ihn werbe. Und so gibt es viele Dinge, wo ein Höherer erwählt wird, damit er vom Geringeren gesandt werde. Warum also willst du noch S. 372 den Einwurf erheben, daß der eine gesandt hat, der andere gesandt ist? Die Sonne sendet den Strahl und trennt ihn nicht; der Mond sendet den Schimmer und trennt ihn nicht; die Lampe gießt ihr Licht aus und trennt es nicht; ich sehe da eine Sendung, aber ich sehe keine Trennung. Denn wenn du von menschlichen Verhältnissen Beispiele suchst, o häretische Prahlerei, obwohl, wie ich kurz vorher sagte, auch die menschlichen Verhältnisse durch manche Beispiele dich überführen und widerlegen, so gib doch acht, wie ganz anders die Sache liegt in den menschlichen Verhältnissen, woher du die Beispiele für die göttlichen Verhältnisse nehmen willst. Ein Mensch, der sendet, bleibt, und der, welcher gesandt wird, geht fort; geht etwa der Mensch mit dem fort, den er sendet? Der Vater aber, welcher den Sohn sandte, hat sich vom Sohne nicht getrennt. Höre den Herrn selbst, wo er sagt: „Siehe, es wird die Stunde kommen, daß ein jeder an seinen Ort geht, und ihr mich allein lasset; aber ich bin nicht allein, weil der Vater bei mir ist“<sup>722</sup>. Wie konnte er den senden, mit dem er kam? Wie konnte er den senden, von dem er sich nicht trennte? An einer anderen Stelle sagte er: „Der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke“<sup>723</sup>. Siehe, er ist in ihm, siehe er wirkt. Der Sendende trennte sich nicht vom Gesandten, weil der Sendende und der Gesandte eins sind.

---

<sup>721</sup>Vetus homo suggerit vetustatem, tu in novo agnosce novitatem. Es gibt noch andere Lesarten von dieser schwierigen Stelle.

<sup>722</sup>Joh. 16, 32.

<sup>723</sup>Joh. 14, 10.



## 22. Vortrag.

### Einleitung.

Zweiundzwanzigster Vortrag<sup>724</sup>.

S. 373 Von da an, wo es heißt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben“, bis dahin: „Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen desjenigen, der mich gesandt hat“. Joh. 5, 24-30.

#### 1.

Auf die vorgestern und gestern euch gehaltenen Reden folgt die heutige Lesung des Evangeliums, die wir der Reihe nach behandeln wollen, nicht so, wie sie es verdient, sondern so, wie wir es vermögen, weil auch ihr fasset nicht nach der Menge der überfließenden Quelle, sondern nach eurer Fassungskraft. Auch wir reden nicht soviel in eure Ohren als der Quell selbst ausströmt, sondern soviel wir zu fassen imstande sind, um es in eure Sinne zu übertragen, während er selbst reichlicher in euren Herzen wirkt als wir in euren Ohren. Denn etwas Großes wird behandelt, und zwar nicht von Großen, sondern von sehr Kleinen; Hoffnung jedoch und Vertrauen gibt uns derjenige, der, selbst groß, unsertwegen klein geworden ist. Denn wenn wir von ihm nicht ermahnt würden, so würden wir von ihm auch nicht eingeladen, ihn zu verstehen, sondern er würde uns als verächtlich im Stiche lassen, weil wir seine Gottheit nicht erfassen können; wenn er unsere Sterblichkeit nicht annehmen und zu uns nicht kommen würde, um uns sein Evangelium zu verkünden; wenn er das, was an uns niedrig und gering ist, mit uns nicht hätte teilen wollen: so könnten wir meinen, er habe uns nicht geben wollen, was an ihm groß ist, der das Kleine von uns angenommen hat. Dies habe ich gesagt, damit niemand uns als sehr keck tadle, weil wir dies behandeln, sowie damit niemand an sich verzweifle, ob er das mit Gottes Hilfe fassen könne, was der Sohn Gottes S. 374 ihm zu sagen sich würdigte. Also was er uns zu sagen sich würdigte, das müssen wir glauben, weil er wollte, daß wir es verstehen. Wenn wir dazu nicht fähig sind, so gewährt auf unsere Bitten das Verständnis derjenige, der ohne unser Bitten sein Wort verlieh.

#### 2.

[Forts. v. S. 374 ] Wohlan, gebet acht, welches die Geheimnisse der Worte sind. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben.“ Nach dem ewigen Leben verlangen wir gewiß alle, und er sagt: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben“. Wollte er also nur, daß wir sein Wort hören, und daß wir es verstehen, wollte er nicht? Da ja gerade, wenn das

---

<sup>724</sup>Gehalten am Tage nach dem vorausgehenden Vortrag.

ewige Leben im Hören und Glauben ist, es noch weit mehr im Verstehen ist. Aber die Stufe zur Gottseligkeit ist der Glaube, die Frucht des Glaubens ist das Verständnis, damit wir zum ewigen Leben gelangen, wo uns das Evangelium nicht mehr vorgelesen wird, sondern derjenige, der uns jetzt das Evangelium schenkte, ohne die Blätter der Lesung und ohne die Stimme des Lesers und Predigers all den Seinigen erscheint, die mit geläutertem Herzen vor ihm stehen und in ihrem bereits unsterblichen Leibe niemals mehr sterben werden. Diese reinigt und erleuchtet er, damit sie leben und sehen, daß „im Anfang das Wort war und das Wort bei Gott war“<sup>725</sup>. Nun also lasset uns betrachten, wer wir sind, und erwägen, wen wir hören. Christus ist Gott, und er redet mit Menschen; er will, daß man ihn verstehe, er mache uns verständig; er will, daß man ihn sehe, er öffne uns die Augen. Nicht ohne Grund jedoch redet er zu uns, sondern nur weil wahr ist, was er uns verspricht.

### 3.

„Wer meine Worte hört, sagt er, und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben und wird nicht ins Gericht kommen, sondern er ist vom Tode zum Leben übergegangen.“ Wo, wann sind wir vom Tode zum Leben übergegangen, so daß wir nicht ins Gericht kommen? In diesem Leben geht man vom Tode [S. 375](#) zum Leben; in diesem Leben, welches noch nicht das (wahre) Leben ist, von da findet der Übergang vom Tode zum Leben statt. Welches ist dieser Übergang zum Leben? „Wer meine Worte hört, sagt er, und dem glaubt, der mich gesandt hat.“ Indem du sie bewahrst, glaubst du und gehst du hinüber. Kann einer auch stehend hinübergehen? Ja, er kann es; denn er steht körperlich und geht geistig hinüber. Wo war er bei seinem Übergange und wohin geht er? Er ging vom Tode zum Leben über. Betrachte einen Menschen im Stehen, an dem das alles vor sich geht, worum es sich handelt. Er steht, hört; vielleicht glaubte er nicht, durch Hören glaubt er; kurz vorher glaubte er nicht, jetzt glaubt er; er ist sozusagen aus der Sphäre des Unglaubens in die Sphäre des Glaubens übergegangen; und zwar durch eine Bewegung des Herzens, nicht des Leibes, durch eine Bewegung zum Besseren, weil andererseits jene, welche den Glauben verlassen, sich zum Schlechteren wenden. Siehe, in diesem Leben, welches, wie gesagt, noch nicht das (wahre) Leben ist, geht man vom Tode zum Leben über, um nicht ins Gericht zu kommen. Warum aber sagte ich, es sei noch kein (wahres) Leben? Wenn es das (wahre) Leben wäre, so würde der Herr nicht zu einem sagen: „Wenn du zum Leben kommen willst, so halte die Gebote“<sup>726</sup>. Er sagt ja nicht zu ihm: Wenn du zum ewigen Leben kommen willst; er fügt nicht „ewig“ bei, sondern sagte bloß „Leben“. Also ist das gegenwärtige auch nicht Leben zu nennen, weil es nicht das wahre Leben ist. Welches ist das wahre Leben, wenn nicht eben das ewige Leben? Höre den Apostel, wenn er an Timotheus schreibt: „Befiehl den Reichen dieser Welt, nicht hochmütig zu sein, noch zu vertrauen auf unsicheren Reich-

---

<sup>725</sup>Joh. 1, 1.

<sup>726</sup>Matth. 19, 17.

tum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles reichlich darbietet zum Genusse; sie sollen wohlthun, reich sein an guten Werken, gern geben, mittheilen“. Wozu dies? Höre, was folgt. „Sie sollen sich eine gute Hinterlage sammeln für die Zukunft, um das wahre Leben zu erlangen“<sup>727</sup>. S. 376 Wenn sie sich eine gute Hinterlage für die Zukunft sammeln sollen, um das wahre Leben zu erlangen, dann, fürwahr, ist das, in dem sie sich befinden, ein falsches Leben. Denn wozu willst du das wahre Leben erst erlangen, wenn du das wahre schon besitzt? Erlangen soll man erst das wahre Leben? Dann muß man auswandern vom falschen. Und wo wandern? Wohin? Höre, glaube; du gehst hinüber vom Tode zum Leben, und du kommst nicht ins Gericht.

#### 4.

[Forts. v. S. 376 ] Was heißt das: Und du kommst nicht ins Gericht? Und wer ist besser als der Apostel Paulus, welcher sagt: „Wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, damit dort ein jeder empfangt, was er im Leibe gethan hat, sei es Gutes oder Böses“<sup>728</sup>. Paulus sagt: „Wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen“, und du bist so keck, dir zu versprechen, daß du nicht ins Gericht kommen wirst. Es sei ferne, sagst du, daß ich so keck bin, mir solches zu versprechen, sondern ich glaube dem, der es verspricht. Der Erlöser redet, die Wahrheit verspricht, er selbst sagte zu mir: „Wer meine Worte hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben und geht vom Tode zum Leben über und wird nicht ins Gericht kommen“. Ich also habe die Worte meines Herrn gehört und geglaubt; ich war ungläubig und bin nun gläubig geworden; wie er mich mahnte, bin ich vom Tode zum Leben übergegangen, ich komme nicht ins Gericht, nicht wegen meines Selbstvertrauens, sondern durch seine Verheißung. Soll aber Paulus gegen Christus sprechen, der Diener gegen den Herrn, der Schüler gegen den Meister, der Mensch gegen Gott, so daß, während der Herr spricht: „Wer hört und glaubt, geht vom Tode zum Leben hinüber und wird nicht ins Gericht kommen“, der Apostel dagegen sagt: „Wir alle müssen vor dem Richterstuhle Christi erscheinen“? Oder wenn der nicht ins Gericht kommt, der vor dem Richterstuhle erscheint, so weiß ich nicht, wie ich es verstehen soll.

#### 5.

Es offenbart also der Herr unser Gott und ermahnt uns durch seine Schriften, wie es zu verstehen S. 377 ist, wenn vom „Gericht“ die Rede ist. Ich fordere euch darum auf, aufzumerken. Manchmal heißt Gericht soviel als Strafe, manchmal heißt Gericht soviel als Scheidung. Nach jener Bedeutung, wonach Gericht soviel als Scheidung heißt, „müssen wir alle erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, damit dort ein jeder empfangt, was er im Leben gethan, sei es Gutes oder Böses; denn darin besteht eben die Scheidung, daß den

---

<sup>727</sup>1 Tim. 6, 17-19.

<sup>728</sup>2 Kor. 5, 10.

Guten Gutes, den Bösen Böses zuteil wird. Denn wenn „Gericht“ immer in schlimmer Bedeutung genommen würde, so würde der Psalmist nicht sagen: „Richte mich, o Gott“<sup>729</sup>. Es hört vielleicht einer sagen: „Richte mich, o Gott“, und er wundert sich. Denn sonst pflegt man zu sagen: Verzeihe mir, Gott; verschone mich, o Gott. Wer sagt: „Richte mich, o Gott“? Und bisweilen wird im Psalme gerade dieser Vers im Wechselgesang verwendet, indem er vom Vorleser angestimmt und vom Volke beantwortet wird. Muß einer nicht innerlich erschüttert werden und fürchten, zu Gott zu singen und zu sprechen: „Richte mich, o Gott“? Und doch singt das gläubige Volk so und glaubt kein böses Verlangen zu haben in bezug auf das, was es in der göttlichen Lesung gelernt hat, und wenn es auch die Sache nicht genug versteht, so glaubt es doch, daß es etwas Gutes sei, was es singt. Und im übrigen ließ auch der Psalmist selbst den Menschen nicht ohne Verständnis. Denn weiterfahrend zeigt er in den folgenden Worten, was für ein Gericht er meine, daß es nämlich nicht das Gericht der Verdammung, sondern der Scheidung sei. Denn er sagt: „Richte mich, o Gott“. Was heißt das: „Richte mich, o Gott. Und scheide meine Seele aus von dem unheiligen Volke“? Also gemäß diesem Gerichte der Ausscheidung „müssen wir alle vor dem Richtersthule Christi erscheinen“. Von dem Urteile der Verdammung aber sagt er: „Wer meine Worte hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben und wird nicht ins Gericht kommen, sondern geht vom Tode zum Leben hinüber“. Was heißt das: „Er wird nicht ins Gericht kommen“? Er wird nicht in die Verdammung kommen. Laßt uns aus den S. 378 Schriften zeigen, daß es „Gericht“ heißt, wo Strafe zu verstehen ist, obwohl ihr gerade in dieser Lesung bald nachher (Nr.13) hören werdet, daß das Wort „Gericht“ da nur für Verdammung und Strafe gebraucht wird. Es sagt jedoch der Apostel an einer Stelle, wo er an diejenigen schreibt, welche den Leib, den ihr kennt<sup>730</sup>, mißhandelten und wegen dieser Mißhandlung mit der Geißel des Herrn gezüchtigt wurden ☐ er sagt zu ihnen: „Darum entschlafen unter euch ziemlich viele Schwache und Kranke“<sup>731</sup>. Denn viele starben deshalb sogar. Und er fährt weiter: „Denn wenn wir uns selbst richteten, würden wir vom Herrn nicht gerichtet werden“, d. h. wenn wir uns selbst züchtigten, würden wir vom Herrn nicht gezüchtigt werden. „Wenn wir aber gerichtet werden, werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden“<sup>732</sup>. Es gibt also solche, die im Sinne der Strafe hier gerichtet werden, um dort verschont zu werden, und es gibt solche, die hier verschont werden. um dort um so strenger gepeinigt zu werden: das sind aber diejenigen, welchen die Strafen selbst ohne die Geißel der Strafe zudiktirt werden, wenn sie sich durch die Geißel Gottes nicht bekehren ließen, um, da sie hier den züchtigenden Vater mißachteten, dort den strafenden Richter fühlen zu müssen. Es gibt also ein Gericht, vor welches

---

<sup>729</sup>Ps. 42, 1 [hebr. Ps. 43, 1].

<sup>730</sup>Der eucharistische Leib (brkandisziplin).

<sup>731</sup>Propterea multi in vobis infirmi et aegroti dormiunt sufficienter. Der griechische Text und der ihm entsprechende Text der Vulgata lautet etwas anders.

<sup>732</sup>1 Kor. 11, 30☒32.

Gott, d. i. der Sohn Gottes, am Ende den Teufel und seine Engel und alle Ungläubigen und Gottlosen mit ihm bringen wird; in dieses Gericht wird der nicht kommen, der jetzt im Glauben vom Tode zum Leben hinübergeht.

## 6.

Denn damit du nicht meinst, wenn du glaubst, werdest du dem Fleische nach nicht sterben, und es fleischlich auffassend dir einredest, mein Herr sprach zu mir: „Wer meine Worte hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, ist vom Tode zum Leben übergegangen“ ☒, nun, ich habe geglaubt, ich werde also nicht S. 379 sterben, so wisse, dem Tode, welchen du wegen der auf Adam lastenden Strafe schuldest, wirst du verfallen. Denn jener, in welchem wir damals alle waren, vernahm: „Du wirst des Todes sterben“<sup>733</sup>, und der göttliche Ausspruch kann nicht entkräftet werden. Aber wenn du den Tod des alten Menschen abgetragen hast, wirst du in das ewige Leben des neuen Menschen aufgenommen werden und vom Tode zum Leben hinübergehen. Jetzt inzwischen vollbringe den Übergang zum Leben. Welches ist dein Leben? Der Glaube: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben“<sup>734</sup>. Was ist es mit den Ungläubigen? Sie sind tot. Unter diesen Toten war jener dem Leibe nach Lebendige, von dem der Herr sagt: „Lasset die Toten, sie sollen ihre Toten begraben“<sup>735</sup>. Also auch in diesem Leben gibt es Tote, gibt es Lebendige, und sie leben gleichsam alle. Welche sind tot? Die nicht geglaubt haben. Welche sind lebendig? Die geglaubt haben. Was wird zu den Toten vom Apostel gesagt? „Steh auf, der du schläfst.“ Aber, sagt da einer, er hat den Schlaf gemeint, nicht den Tod. Höre, was folgt: „Steh auf, der du schläfst und erhebe dich von den Toten“. Und als würde einer sagen: Wohin soll ich gehen? fügt er bei: „Und Christus wird dich erleuchten“<sup>736</sup>. Wenn dich Christus, da du gläubig bist, erleuchtet hat, gehst du bereits vom Tode zum Leben über; verbleibe in dem, zu dem du übergegangen bist, und du wirst nicht ins Gericht kommen.

## 7.

Er selbst erklärt das, indem er weiterfährt: „Wahrlich, ich sage euch“. Damit wir nicht etwa, weil er sagte: „Er ist vom Tode zum Leben hinübergegangen“, dies von der künftigen Auferstehung verstehen, da er doch zeigen wollte, daß der Gläubige hinübergehe und daß der Übergang vom Tode zum Leben nichts anderes sei als hinübergehen vom Unglauben zum Glauben, von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, vom Stolze zur Demut, vom Hasse zur Liebe, so sagt er jetzt: S. 380 „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde, und sie ist jetzt“. Was ist deutlicher? Fürwahr schon hat er erschlossen, was er meinte, da

---

<sup>733</sup>Gen. 2, 17.

<sup>734</sup>Habak. 2, 4; Röm. 1, 17.

<sup>735</sup>Matth. 8, 22.

<sup>736</sup>Eph. 5, 14.

jetzt bereits geschieht, wozu uns Christus ermahnt. „Es kommt die Stunde.“ Welche Stunde? „Und sie ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören werden, die werden leben.“ Von diesen Toten haben wir schon gesprochen. Was meinen wir, meine Brüder? Sind in dieser Schar, die mich hört, keine Toten? Denn die, welche glauben und nach dem wahren Glauben ihr Handeln einrichten, leben und sind nicht tot; die aber entweder nicht glauben oder wie die Teufel glauben, zitternd<sup>737</sup>, und ein schlechtes Leben führen, den Sohn Gottes bekennen und die Liebe nicht haben, diese sind vielmehr für tot anzusehen. Und doch währt diese Stunde noch. Denn die Stunde, von welcher der Herr sprach, ist keine Stunde von den zwölf Stunden des einen Tages. Von da an, wo er sprach, bis zu dieser Zeit und bis zum Ende der Welt dauert jene eine Stunde, von welcher Johannes in seinem Briefe sagt: „Kindlein, es ist die letzte Stunde“<sup>738</sup>. Also ist sie jetzt. Wer lebt, der lebe; wer tot war, lebe; es höre die Stimme des Sohnes Gottes, wer tot dalag, er stehe auf und lebe. Der Herr rief am Grabe des Lazarus, und der vier Tage tot war, stand auf. Der schon roch, trat ans Tageslicht hervor; er war begraben, ein Stein war darüber gelegt, die Stimme des Herrn ging durch die Härte des Steines, und dein Herz ist so hart, daß dich jene göttliche Stimme noch nicht bricht? Steh auf in deinem Herzen, geh hervor aus deinem Grabe! Denn tot lagst du in deinem Herzen wie in einem Grabe und gleichsam von dem Steine der bösen Gewohnheit warst du beschwert. Steh auf und geh hervor. Was heißt das: Steh auf und geh hervor? Glaube und bekenne. Denn wer glaubt, der ist auferstanden; wer bekennt, der ist hervorgegangen. Warum sagten wir, wer bekennt, sei hervorgegangen? Weil er, bevor er bekannte, verborgen war; wenn er aber bekennt, geht er aus der S. 381 Finsternis ans Licht hervor. Und wenn er bekannt hat, was wird da zu den Dienern gesagt? Was am Grabe des Lazarus gesagt wurde: „Löset ihn und laßt ihn gehen“<sup>739</sup>. Wie ist das zu verstehen? Zu den Dienern, den Aposteln, wurde gesagt: „Was ihr lösen werdet auf Erden, das wird auch im Himmel gelöst sein“<sup>740</sup>.

## 8.

[Forts. v. S. 381 ] „Es kommt die Stunde und sie ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören werden, die werden leben.“ Wovon werden sie leben? Vom Leben. Von welchem Leben? Von Christus. Wie beweisen wir, daß sie vom Leben d. i. von Christus leben werden? „Ich bin, sagt er, der Weg, die Wahrheit und das Leben“<sup>741</sup>. Willst du gehen? „Ich bin der Weg.“ Willst du nicht getäuscht werden? „Ich bin die Wahrheit.“ Willst du nicht sterben? „Ich bin das Leben.“ Dies sagt dir dein Heiland: Du hast nirgends hinzugehen als zu mir; du hast auf keinem andern Wege zu gehen als

---

<sup>737</sup>Jak. 2, 19.

<sup>738</sup>1 Joh. 2, 18.

<sup>739</sup>Joh. 10, 38-44.

<sup>740</sup>Matth. 18, 18.

<sup>741</sup>Joh. 14, 6.

dem, der ich bin. Jetzt also währt diese Stunde; das geschieht jetzt zweifellos und es dauert immerdar fort: es stehen Menschen auf, die tot waren, sie gehen hinüber zum Leben, sie leben auf die Stimme des Sohnes Gottes hin, sie leben von ihm, verharrend im Glauben an ihn. Es hat ja der Sohn Gottes das Leben, er hat, wovon die Glaubenden leben.

## 9.

Und wie hat er es? Wie es der Vater hat. Höre, wie er selbst sagt: „Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“. Brüder, wie ich's vermag, will ich reden. Denn das sind jene Worte, welche einen kleinen Verstand in Verwirrung bringen. Warum fügte er bei: „in sich selbst“? Es würde genügen, zu sagen: „Denn wie der Vater das Leben hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben zu haben“. Er fügte bei: „in sich selbst“; denn der Vater hat das Leben in sich selbst, auch der Sohn hat das Leben in sich selbst. Er wollte, daß wir etwas (Besonderes) verstehen darin, daß er sagt: „in sich selbst“. Und da ist wirklich ein [S. 382](#) Geheimnis in diesem Worte eingeschlossen; klopfen wir, daß uns aufgetan werde. O Herr, was ist das, was Du sagtest? Warum hast du beigefügt: „in sich selbst“? Hatte denn der Apostel Paulus, den Du zum Leben gebracht hast, nicht das Leben? Er hatte es, sagt er. Wie oft werden tote Menschen ermahnt, daß sie wieder zum Leben kommen und auf Dein Wort hin glaubend hinübergehen; wenn sie nun hinübergegangen sind, werden sie in Dir das Leben haben? Sie werden es haben; denn ich habe vorher gesagt: „Wer meine Worte hört, und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben“. Also jene, die an Dich glauben, haben das Leben; und Du hast nicht gesagt: in sich selbst. Als Du aber vom Vater redetest, sagtest Du: „Wie der Vater das Leben in sich selbst hat“; wiederum, da Du von Dir redetest, sagtest Du: „So hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“. Wie er es hat, so gab er es auch zum Besitze. Wo hat er es? „In sich selbst.“ Wo sollte es der haben, dem er es gab? „In sich selbst.“ Wo hat es Paulus? Nicht in sich selbst, sondern in Christus. Wo hast du es, o Gläubiger? Nicht in dir selbst, sondern in Christus. Sehen wir zu, ob dies der Apostel sagt: „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern es lebt in mir Christus“<sup>742</sup>. Unser Leben, als das unsrige, d. h. nach unserm eigenen Willen, wird nur böse, sündhaft, ungerecht sein; das gute Leben aber, das von Gott kommt, ist in uns, nicht von uns; von Gott wird es uns gegeben, nicht von uns. Christus jedoch hat das Leben in sich selbst wie der Vater, weil er das Wort Gottes ist. Er lebt nicht bald schlecht, bald gut; der Mensch aber lebt bald schlecht, bald gut. Wer schlecht lebte, war in seinem Leben; wer gut lebt, ist zum Leben Christi übergegangen. Da du des Lebens teilhaftig geworden bist, so warst du nicht, was du empfangen hast, du warst vielmehr einer, der es erst empfangen sollte; der Sohn Gottes aber ist nicht zuerst gleichsam ohne Leben gewesen und hat dann das Leben empfangen. Würde er es nämlich so empfangen, so hätte er es nicht in sich selbst. Denn was heißt: „in

---

<sup>742</sup>Gal. 2, 20.

sich selbst“? Daß er das Leben selbst ist.

## 10.

S. 383 Vielleicht kann ich es noch deutlicher ausdrücken. Es zündet einer z. B. eine Lampe an. Diese Lampe, beziehungsweise das Flämmchen, welches da leuchtet, dieses Feuer hat das Licht in sich selbst; deine Augen aber, welche in Abwesenheit der Lampe untätig waren und nichts sahen, haben nun gleichfalls das Licht, allein nicht in sich selbst. Wenn sie sich darum von der Lampe abwenden, werden sie verfinstert; wenn sie sich hinwenden, werden sie erleuchtet. Dagegen jenes Feuer leuchtet, solange es da ist; willst du ihm das Licht nehmen, so mußt du zugleich das Feuer selbst auslöschen, denn ohne Licht kann es nicht existieren. Aber das Licht, das Christus ist, ist unauslöschlich und dem Vater gleichewig, es glänzt immer, leuchtet immer, glüht immer; denn wenn es nicht glühte, würde es dann wohl im Psalme heißen: „Niemand kann sich verbergen vor seiner Glut“<sup>743</sup>. Du aber warst in deiner Sünde kalt, du wendest dich hin, um warm zu werden; wenn du dich abwendest, wirst du kalt. In deiner Sünde warst du finster, du wendest dich hin, um erleuchtet zu werden; wenn du dich abwendest, wirst du finster. Folglich weil du in dir selbst Finsternis warst, so wirst du, wenn du erleuchtet wirst, nicht Licht sein, obwohl du im Lichte bist. Der Apostel sagt nämlich: „Ihr waret einst Finsternis, nun aber Licht im Herrn“<sup>744</sup>. Nach den Worten: „nun aber Licht“, fügte er bei: „im Herrn“. In dir also Finsternis, „Licht im Herrn“. Warum Licht? Weil du durch Teilnahme an jenem Lichte ein Licht bist. Wenn du dich aber von dem Lichte, wodurch du erleuchtet wirst, abwendest,kehrst du zu deiner Finsternis zurück. Nicht so Christus, nicht so das Wort Gottes. Sondern wie? „Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“, so daß er nicht durch Teilnahme lebt, sondern unveränderlich lebt und ganz und gar das Leben selbst ist. „So hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben zu haben.“ Wie er es hat, so hat er es gegeben. Worin liegt der Unterschied? Der eine hat es gegeben, S. 384 der andere hat es empfangen. War er etwa schon, als er es empfing? Meinen wir etwa, Christus sei einmal ohne Licht gewesen, da er doch die Weisheit des Vaters ist, von der es heißt: „Sie ist der Abglanz des ewigen Lichtes“<sup>745</sup>. Also wenn es heißt: „er hat dem Sohne gegeben“, so ist dies gerade so, als hieße es: er hat den Sohn gezeugt, denn durch Zeugen hat er gegeben. Wie er ihm das Sein gegeben hat, so hat er ihm das Leben gegeben, und er hat es ihm so gegeben, daß er das Leben in sich selbst ist. Was heißt das: er ist das Leben in sich selbst? Er hat das Leben nicht von anderswoher nötig, sondern er ist selbst die Fülle des Lebens, von dem die andern, wenn sie glauben, leben, so lange sie leben. Also „er hat ihm gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“. Er hat es ihm gegeben ☐ als wem? Als

---

<sup>743</sup>Ps. 18, 7 [hebr. Ps. 19, 7].

<sup>744</sup>Eph. 5, 8.

<sup>745</sup>Weish. 7, 26.



seinem Worte, als demjenigen, welcher „im Anfang das Wort war, und das Wort war bei Gott“.

## 11.

Sodann, was hat er ihm gegeben, weil er Mensch geworden ist? „Und er gab ihm die Macht, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist.“ Sofern er der Sohn Gottes ist, „hat der Vater, wie er das Leben in sich selbst ist, so auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“; sofern er aber der Menschensohn ist, „gab er ihm die Macht, Gericht zu halten“. Dies habe ich gestern eurer Liebe auseinandergesetzt, daß nämlich im Gerichte der Mensch sichtbar, Gott aber nicht sichtbar sein wird, aber nach dem Gerichte wird Gott von denjenigen gesehen werden, die im Gerichte siegen werden; von den Gottlosen aber wird Gott nicht gesehen werden. Weil also der Mensch beim Gerichte in jener Gestalt sichtbar sein wird, in welcher er so kommen wird, wie er auffuhr, deshalb hatte er oben gesagt: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben“<sup>746</sup>. Dies wiederholt er auch an unserer Stelle, wo er sagt: „Und er hat ihm die Macht gegeben, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist“. Du könntest vielleicht sagen: „Er hat ihm die Macht gegeben, Gericht zu halten“, aber warum? Wann hat er [S. 385](#) denn diese Macht, Gericht zu halten, nicht gehabt? Da er „im Anfang das Wort war, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“, da „alles durch ihn geworden ist“<sup>747</sup>, hatte er etwa da nicht die Macht, Gericht zu halten? Allein insofern sage ich: „Er hat ihm die Macht gegeben, Gericht zu halten, als er der Menschensohn ist“; insofern hat er die Macht, Gericht zu halten, empfangen, „als er der Menschensohn ist“. Denn insofern er der Sohn Gottes ist, hatte er diese Macht immer. Der erhielt sie, der gekreuzigt wurde. Der im Tode war, ist im Leben; das Wort Gottes war nie im Tode, immer im Leben.

## 12.

Schon hat nun vielleicht einer von uns betreffs der Auferstehung gesagt: Siehe, wir sind auferstanden; wer Christus hört, wer glaubt, der geht auch vom Tode zum Leben über und wird nicht ins Gericht kommen; es kommt die Stunde, und sie ist schon, daß, wer die Stimme des Sohnes Gottes hört, lebe; er war tot, er hat gehört, siehe, er steht auf: was ist dann das, was man die zukünftige Auferstehung heißt? Schone dich, eile dem Ausspruch nicht voraus, damit du nicht hinter ihm dreinkommst. Es ist dies zwar die Auferstehung, die jetzt geschieht: tot waren die Ungläubigen, tot waren die Ungerechten; es leben die Gerechten, sie gehen vom Tode des Unglaubens hinüber zum Leben des Glaubens; aber schließe daraus nicht, es gebe keine zukünftige Auferstehung des Leibes, glaube vielmehr, es gibt eine zukünftige Auferstehung des Leibes. Höre nämlich, was nach der Erwähnung jener Aufer-

---

<sup>746</sup>Joh. 5, 22.

<sup>747</sup>Joh. 1, 1. 3.

stehung folgt, die durch den Glauben geschieht, damit niemand meine, dies sei die einzige Auferstehung, und so in die Verzweiflung und den Irrtum jener Menschen gerate, welche den Sinn anderer verkehrten, „behauptend, die Auferstehung sei bereits geschehen“, von denen der Apostel sagt: „Und sie verkehrten den Glauben mancher“<sup>748</sup>. Ich meine nämlich, daß sie so zu ihnen redeten: Siehe, der Herr sagt an einer Stelle: „Und wer an mich glaubt, ist vom Tode zum Leben hinübergegangen“; diese Auferstehung hat S. 386 schon stattgefunden an den gläubigen Menschen, die ungläubig gewesen waren. Wie kann man da von einer anderen Auferstehung reden? Dank sei dem Herrn, unserm Gott; er stützt die Wankenden, leitet die Unentschlossenen, flößt den Zweifelnden Mut ein. Höre das Folgende, denn du hast keinen Grund, dir ein Dunkel des Todes vorzumachen. Wenn du gläubig geworden bist, so glaube das Ganze. Welches Ganze, sagst du, soll ich glauben? Höre, was er sagt: „Wundert euch nicht darüber“, daß er dem Sohne die Macht gegeben hat, Gericht zu halten. Am Ende, behaupte ich, will er sagen. Wie „am Ende“? „Wundert euch nicht darüber, es kommt die Stunde.“ Hier sagte er nicht: „Und sie ist jetzt“. Bei der Auferstehung, die durch den Glauben geschieht, was sagt er da? „Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt.“ Bei der Auferstehung der toten Leiber, die er als eine zukünftige verkündet, sagte er: „Es kommt die Stunde“; er sagte nicht: „Sie ist jetzt“, weil sie erst am Ende der Welt kommen wird.

### 13.

Und wie, sagst du, willst du mir beweisen, daß er von dieser Auferstehung sprach? Wenn du geduldig hörst, wirst du es dir sogleich selbst beweisen. Fahren wir also weiter: „Wundert euch nicht darüber, denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind“. Was ist deutlicher als diese Auferstehung? Eben vorhin hatte er nicht gesagt: „Die in den Gräbern sind“, sondern: „Die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, werden leben“. Er sagte nicht: die einen werden leben, die andern werden verdammt werden, weil alle, die glauben, leben werden. Was sagt er aber von den Gräbern? „Alle, welche in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und hervorgehen.“ Er sagte nicht: „Sie werden hören und leben“. Denn wenn sie schlecht gelebt haben und in den Gräbern lagen, werden sie zum Tode auferstehen, nicht zum Leben. Also sehen wir zu, welche hervorgehen werden. Obwohl kurz vorher die Toten dadurch, daß sie hörten und glaubten, lebten, so ist da doch kein Unterschied gemacht; es heißt nicht: Die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und S. 387 wenn sie dieselbe hören, werden die einen leben, die andern verdammt werden, sondern: „Alle, welche sie hören, werden leben“; denn die, welche glauben, werden leben, die, welche die Liebe haben, werden leben, und keiner wird sterben. Von denen aber, die in den Gräbern sind, heißt es: „Sie werden die Stimme hören, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung

---

<sup>748</sup>2 Tim. 2, 18.

des Lebens, die Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes“. Dies ist das Gericht, d. h. die Strafe, von welcher er kurz vorher gesagt hatte: „Wer an mich glaubt, ist vom Tode zum Leben hinübergegangen und wird nicht ins Gericht kommen“.

#### 14.

„Ich kann nichts von mir selbst tun; wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht.“ Wenn du, wie du hörst, richtest, von wem hörst du? Wenn vom Vater, gewiß dann „richtet der Vater niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben“. Denn du bist gewissermaßen der Herold des Vaters, so daß du, was du hörst, redest<sup>749</sup>. In der Tat, was ich höre, das spreche ich, weil ich\* bin, *was der Vater ist; denn sprechen ist mein Sein, weil ich das Wort des Vaters bin. Dies nämlich sagt dir Christus*<sup>750</sup>. Was heißt das: „Wie ich höre, so richte ich“, als: *Wie ich bin? Denn wie hört Christus? Brüder, suchen wir, ich bitte euch. Hört Christus vom Vater? Wie spricht zu ihm der Vater? In der Tat, wenn er zu ihm spricht, richtet er Worte an ihn; denn jeder, der etwas zu einem sagt, drückt es durch Worte aus. Wie spricht der Vater zum Sohne, da der Sohn das Wort des Vaters ist? Was immer der Vater zu uns spricht, spricht er durch sein Wort; das Wort des Vaters ist der Sohn, durch welches andere Wort spricht er zum Worte? Gott ist nur einer, er hat nur ein\* Wort, in dem\* einen\* Worte umschließt er alles. Was heißt also: „Wie ich höre, richte ich“? Wie ich vom Vater\* bin, so richte ich; also „ist mein S. 388 Gericht gerecht.“ Denn wenn Du nichts aus dir tust, o Herr Jesus, in dem Sinne, wie es die Fleischlichen auffassen, wenn Du nichts aus Dir tust, wie könntest du weiter oben sagen: „So macht auch der Sohn lebendig, welche er will“? Jetzt sagst Du: Aus mir tue ich nichts. Allein was sonst will der Sohn andeuten, als daß er vom Vater ist\*? Wer vom Vater ist, ist nicht von sich selbst. Wenn der Sohn von sich selbst wäre, so wäre er nicht Sohn; er ist vom Vater. Der Vater ist, um zu sein, nicht vom Sohne, der Sohn ist, um zu sein, vom Vater. Er ist dem Vater gleich, aber doch ist er von diesem, nicht dieser von ihm.*

#### 15.

[Forts. v. S. 388 ] „Denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ Der eingeborene Sohn spricht: „Ich suche nicht meinen Willen“, und die Menschen wollen\* ihren\* Willen tun? Der dem Vater gleich ist, erniedrigt sich so sehr, und der im Staube liegt und nicht aufstehen kann, wenn ihm nicht die Hand gereicht wird, erhebt sich so sehr! Tun wir also den Willen des Vaters, den Willen des Sohnes, den Willen des Heiligen Geistes; denn\* ein\* Wille ist in dieser Dreifaltigkeit,\* eine\* Macht,\* eine\* Majestät. Deshalb jedoch sagt der Sohn: „Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu tun,

<sup>749</sup>Ich folge hier der Lesart: Quoniam tu quodammodo praeco Patris, ut quod audis dicas.

<sup>750</sup>Das folgende: Inde de tuo, habe ich unübersetzt gelassen, da die Stelle sicher korrumpiert ist. Die Mauriner schlagen die Lesart vor: Hoc enim tibi dicit Christus\* in corde tuo\*.

sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“, weil Christus nicht von sich selbst ist, sondern von seinem Vater ist. Was er aber hatte, um als Mensch zu erscheinen, hat er vom Geschöpfe angenommen, welches er selbst gebildet hatte.

## 23. Vortrag.

### Einleitung.

Dreiundzwanzigster Vortrag<sup>751</sup>.

S. 389 Über jene Lektion des Evangeliums: „Wenn ich von mir selbst Zeugnis gebe“ usw., bis dahin: „Und ihr wollt nicht zu mir kommen, um das Leben zu haben“. Joh. 5, 31–40.

#### 1.

[Forts. v. S. 389 ] Der Herr sagt an einer Stelle des Evangeliums, ein kluger Hörer seines Wortes solle dem Manne gleichen, der, wenn er bauen will, möglichst tief gräbt, bis er auf festen Felsengrund stößt, und darauf mit Sicherheit errichtet, was er gegen den Andrang eines Stromes bauen will, damit er, wenn er kommt, eher durch die Festigkeit des Gebäudes zurückgedrängt werde, als daß er durch seinen Anprall den Einsturz des Hauses vollbringe<sup>752</sup>. Denken wir uns die Schrift als einen Acker, worauf wir etwas bauen wollen. Seien wir nicht träge und begnügen wir uns nicht mit der Oberfläche; graben wir tief genug, bis wir auf den Felsen kommen; „der Fels aber war Christus“<sup>753</sup>.

#### 2.

Die heutige Lesung hat uns von dem Zeugnisse des Herrn gesprochen, daß er kein Zeugnis von einem Menschen nötig habe, sondern ein größeres habe, als die Menschen sind; und er gab auch an, worin dieses Zeugnis bestehe: „Die Werke, sagte er, die ich tue, geben Zeugnis von mir“. Dann fügte er bei: „Und Zeugnis gibt von mir, der mich gesandt hat, der Vater“. Auch die Werke selbst, die er tut, erklärt er vom Vater erhalten zu haben. Zeugnis also geben die Werke, Zeugnis gibt der Vater. Hat denn Johannes kein Zeugnis gegeben? Gewiß, er hat Zeugnis gegeben, aber als eine Lampe nicht zur Befriedigung der Freunde, sondern zur Beschämung der Feinde; denn schon früher war von der Person des Vaters vorausgesagt worden: „Ich habe eine S. 390 Leuchte bereitet meinem Gesalbten, seine Feinde werde ich mit Schande bedecken, über ihm aber wird meine Heiligung erblühen“<sup>754</sup>. Angenommen, du habest, gleichsam von der Nacht umgeben, staunend die Lampe betrachtet und dich gefreut am Licht der Lampe; aber die Lampe sagt dir, es sei doch die Sonne, über die

---

<sup>751</sup>Gehalten am Tage nach dem vorausgehenden Vortrag.

<sup>752</sup>Matth. 7, 24. 25.

<sup>753</sup>1 Kor. 10, 4.

<sup>754</sup>Ps. 131, 17. 18 [hebr. Ps. 132, 17. 18].

du dich freuen sollst, und obschon sie in der Nacht scheint, heißt sie dich gleichwohl auf den Tag warten. Nicht also weil er das Zeugnis jenes Menschen nicht nötig hatte ☒ denn wozu würde er gesandt werden, wenn er nicht nötig war? ☒ sondern damit der Mensch nicht bei der Lampe stehen bleibe und meine, das Licht der Lampe sei für ihn genügend, deshalb sagt der Herr, auch jene Lampe sei nicht überflüssig gewesen, und doch sagt er nicht, du solltest bei der Lampe stehen bleiben. Noch ein anderes Zeugnis gibt die Schrift Gottes. Da gab freilich Gott Zeugnis seinem Sohne, und auf jene Schrift hatten die Juden ihre Hoffnung gesetzt, nämlich auf das Gesetz Gottes, das ihnen durch Moses, den Diener Gottes, vermittelt worden war. „Ihr forschet, sagt er, in der Schrift, weil ihr darin das ewige Leben zu haben meint; sie gibt Zeugnis von mir, und ihr wollt nicht zu mir kommen, um das Leben zu haben.“ Wie glaubt ihr denn in der Schrift das ewige Leben zu haben? Fraget sie selbst, für wen sie Zeugnis gibt, und erkennet, was das ewige Leben ist. Und weil sie wegen Moses Christus verschmähen wollten als einen Gegner der Einrichtungen und Vorschriften des Moses, so widerlegt er sie abermals gleichsam mit einer andern Lampe.

### 3.

Alle Menschen sind nämlich Lampen, weil sie angezündet und ausgelöscht werden können. Und wenn die Lampen klug sind, leuchten und glühen sie im Geiste; denn auch wenn sie brannten und ausgelöscht sind, riechen sie gar noch. Die Knechte Gottes blieben nämlich gute Lampen durch das Öl seiner Barmherzigkeit, nicht aus eigenen Kräften. Ist ja doch die frei verliehene Gnade Gottes das Öl der Lampen. „Denn mehr als alle habe ich gearbeitet“, sagt eine gewisse Lampe, und damit es nicht schiene, als brenne sie aus eigenen S. 391 Kräften, fügte sie bei: „Aber nicht ich, sondern die Gnade Gottes in mir“<sup>755</sup>. Jede Prophetie also vor der Ankunft des Herrn ist eine Lampe, von welcher der Apostel Petrus spricht: „Wir haben ein festeres prophetisches Wort und ihr tut wohl, darauf zu achten wie auf eine an einem dunklen Orte brennende Lampe, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen“<sup>756</sup>. Lampen also sind die Propheten und jede Prophetie ist eine große Lampe. Was sind die Apostel? Nicht auch Lampen? Gewiß, sie sind Lampen. Nur jener nämlich ist keine Lampe, denn er wird weder angezündet noch ausgelöscht, weil „der Vater, wie er das Leben in sich selbst hat, so auch dem Sohne gegeben hat, das Leben in sich selbst zu haben“. Lampen sind also auch die Apostel; und sie danken dafür, daß sie durch das Licht der Wahrheit angezündet sind und im Geiste der Liebe glühen, und daß ihnen das Öl der Gnade zur Verfügung steht. Wenn sie keine Lampen wären, würde der Herr nicht zu ihnen sagen: „Ihr seid das Licht der Welt“<sup>757</sup>. Denn nachdem er gesagt hatte: „Ihr seid das Licht der Welt“, zeigt er, sie sollten sich nicht für ein solches Licht halten, wie jenes, von

---

<sup>755</sup>1 Kor. 15, 10.

<sup>756</sup>2 Petr. 1, 19.

<sup>757</sup>Matth. 5, 14.

dem es heißt: „Er war das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt“. Das aber ward damals vom Herrn gesagt, als er von Johannes unterschieden wurde. Von Johannes dem Täufer nämlich war gesagt worden: „Er war nicht das Licht, sondern sollte Zeugnis geben vom Lichte“<sup>758</sup>. Und damit du nicht sagest: Wie sollte der kein Licht gewesen sein, von welchem Christus sagt: „Er war eine Lampe“. Im Vergleich zum anderen Lichte war er allerdings kein Licht; „es war nämlich das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt“. Also da er zu den Jüngern sagte: „Ihr seid das Licht der Welt“, hat er, damit sie sich nicht etwas zuschrieben, was nur von Christus gilt, und so die Lampen durch den Wind des Stolzes ausgeblasen würden, da hat er nach den S. 392 Worten: „Ihr seid das Licht der Welt“, sogleich beigefügt: „Eine Stadt, die auf dem Berge steht, kann nicht verborgen bleiben, und man zündet kein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es allen leuchte, die im Hause sind“. Aber wie, wenn er die Apostel nicht eine Lampe, sondern nur Anzünder der Lampe nannte, die sie auf den Leuchter stellen sollten? Vernimm, daß er sie wirklich eine Lampe nannte: „So, sagt er, leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie, eure guten Werke sehend, preisen“, nicht euch, sondern „euren Vater, der im Himmel ist“<sup>759</sup>.

#### 4.

[Forts. v. S. 392 ] Also Moses gab Zeugnis für Christus, Johannes gab Zeugnis für Christus, und auch die übrigen Propheten und Apostel gaben Zeugnis für Christus. All diesen Zeugnissen zieht Christus das Zeugnis seiner Werke vor. Denn auch durch jene (Männer) gab\* Gott\* Zeugnis für seinen Sohn. Allein Gott gibt noch auf andere Weise Zeugnis für seinen Sohn: durch seinen Sohn selbst zeigte Gott seinen Sohn, er zeigt sich durch den Sohn. Wenn der Mensch zu diesem gelangen kann, wird er keiner Lampe mehr bedürfen und, indem er tief genug gräbt, das Gebäude auf dem Felsen errichten.

#### 5.

Die heutige Lesung, meine Brüder, ist leicht. Denn wegen dessen, was ich gestern schuldig blieb (denn ich weiß, was ich aufgeschoben, nicht aufgehoben habe, und mit der Gnade des Herrn darf ich auch heute zu euch reden), steht euch in Erinnerung, was ihr fordern sollet, wenn wir uns etwa unter Wahrung der Ehrfurcht und heilsamen Demut einigermassen ausstrecken, nicht gegen Gott, sondern zu Gott hin, und unsere Seele zu ihm erheben, sie ausgießend über uns, wie jener im Psalme, dem man zurief: „Wo ist dein Gott? Dies sagt er, überlegte ich mir und goß meine Seele über mich aus“<sup>760</sup>. Erheben wir also die Seele zu Gott, nicht gegen Gott, weil auch dies gesagt ist: „Zu Dir, o Gott, habe ich meine

---

<sup>758</sup>Joh. 1, 9. 8.

<sup>759</sup>Matth. 5, 14-16.

<sup>760</sup>Ps. 41, 4. 5 [hebr. Ps. 42, 4. 5].

Seele erhoben“<sup>761</sup>. Erheben wir sie mit seiner Hilfe, denn sie ist schwer. Warum aber ist sie schwer? S. 393 Weil „der vergängliche Leib die Seele beschwert und die irdische Wohnung den Geist niederhält, den vielsinnigen“<sup>762</sup>. Ob wir also nicht etwa unsern Geist von der Vielheit der Dinge zu dem Einen sammeln und ihn, losgerissen von der Vielheit der Dinge, zu dem Einen emporrichten können (was wir allerdings nicht vermögen, wie ich sagte, wenn der nicht hilft, der unsere Seelen zu sich erheben wissen will) und so bis zu einem gewissen Grade fassen, wie das Wort Gottes, der Eingeborene des Vaters, der dem Vater gleichewige und gleichwesentliche, nichts tue, als was er den Vater tun sieht, da doch der Vater alles nur durch den zusehenden Sohn tut. Mir scheint, daß der Herr Jesus, indem er an dieser Stelle den Aufmerksamen etwas Großes zeigen, den Fähigen etwas eingießen, die Unfähigen zum Suchen anleiten wollte, damit die noch nicht Verstehenden durch ein gutes Leben fähig werden, uns zu erkennen gab, die menschliche Seele und der vernünftige Geist, der dem Menschen, aber nicht dem Tiere innewohnt, werde nur von der Wesenheit Gottes selbst belebt, beseligt, erleuchtet, und diese Seele wirke durch den Leib und in Gemäßheit des Leibes und herrsche über den Leib, und durch die materiellen Dinge könnten die Sinne des Leibes ergötzt oder unangenehm berührt werden und deshalb, d. h. wegen der Gemeinschaft der Seele und des Leibes in diesem Leben und in dieser Verfassung fühle sich die Seele wohl und betrübe sich, je nachdem die Sinne des Körpers Lust oder Schmerz empfinden, ihre Glückseligkeit aber, wodurch die Seele glücklich wird, sei nur möglich durch Teilnahme an jenem Leben der immer lebenden, unveränderlichen und ewigen Substanz, welche Gott ist, so daß, wie die Seele, die unter Gott steht, dem, was unter ihr ist, nämlich dem Leib, das Leben gibt, so auch derselben Seele das glückselige Leben nur das verleiht, was über ihr ist. Denn höher als der Leib ist die Seele und höher als die Seele ist Gott. Sie verleiht etwas demjenigen, was niedriger ist, ihr wird etwas verliehen von demjenigen, der höher ist. Sie soll ihrem Herrn dienen, damit sie nicht von ihrem Diener niedergetreten wird. S. 394 Darin, meine Brüder, besteht die christliche Religion, die auf der ganzen Welt verkündet wird zum Schrecken der Feinde, die, wo sie unterliegen, murren, und wo sie oben sind, wüten. Darin besteht die christliche Religion, daß\* ein\* Gott verehrt wird, nicht mehrere Götter, denn nur der\* eine\* Gott macht die Seele glückselig. Durch Teilnahme an Gott wird sie selig. Nicht durch Teilnahme an einer heiligen Seele wird die schwache Seele selig und auch nicht durch Teilnahme an einem Engel wird die heilige Seele selig, sondern wenn die schwache Seele selig sein will, so strebe sie dahin, wodurch die heilige Seele selig wird. Denn du wirst nicht selig durch einen Engel, sondern wodurch der Engel selig ist, dadurch wirst auch du selig.

---

<sup>761</sup>Ps. 24, 1 [hebr. Ps. 25, 1].

<sup>762</sup>Weish. 9, 15.

## 6.

Nachdem nun vorausgeschickt und festgestellt ist, daß die vernünftige Seele nur durch Gott beseligt, der Leib nur durch die Seele belebt wird und die Seele eine Art Mittelding zwischen Gott und dem Leibe ist, so gebet acht und betrachtet mit mir nicht die heutige Lesung, über die wir genügend geredet haben, sondern die gestrige, die wir nun schon seit drei Tagen erwägen und behandeln, und wir graben nach Kräften, bis wir auf Felsengrund stoßen. Christus ist das Wort, Christus ist das Wort Gottes, bei Gott, Christus ist das Wort und das Wort ist Gott, Christus ist Gott und das Wort, der\* eine\* Gott. Dahin geh, o Seele, verachte oder übersteige das übrige; dahin geh. Nichts ist mächtiger als jenes Geschöpf, welches vernünftiger Geist heißt, nichts ist erhabener als dieses Geschöpf; was über ihm ist, ist schon der Schöpfer. Ich sagte aber, Christus ist das Wort und Christus ist das Wort Gottes und Christus ist Gott das Wort. Aber Christus ist nicht bloß das Wort; denn „das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“<sup>763</sup>: also ist Christus Wort und Fleisch. Denn „da er in der Gestalt Gottes war, hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu sein“. Und wie, sollten wir da unten, da wir als schwach und am Boden kriechend Gott nicht erreichen konnten, verlassen werden? Mit nichten. „Er hat sich selbst erniedrigt und die S. 395 Knechtsgestalt angenommen“<sup>764</sup>, also die Gestalt Gottes nicht verloren. Es ist also Mensch geworden, der Gott war, indem er annahm, was er nicht war, nicht verlor, was er war; so ist Gott Mensch geworden. Da hast du etwas wegen deiner Schwachheit, da hast du etwas anderes wegen deiner Vervollkommnung. Christus richte dich auf durch das, was er als Mensch ist, er geleite dich durch das, was er als Gottmensch ist, er führe dich zu dem, was er als Gott ist. Und die ganze Predigt und Erlösung durch Christus ist diese, meine Brüder, und keine andere, daß die Seelen auferstehen und auch die Leiber auferstehen. Beide waren nämlich tot, der Leib infolge von Schwäche, die Seele infolge von Sündhaftigkeit. Da beide tot waren, sollen beide auferstehen. Was heißt „beide“? Seele und Leib. Wie denn nun die Seele als eben durch den Gott Christus? Wie der Leib als eben durch den Menschen Christus? Es war ja auch in Christus eine menschliche Seele, die ganze Seele; nicht bloß die unvernünftige (bimalische) Seele, sondern auch die vernünftige, welche Geist heißt. Es gab nämlich gewisse Häretiker<sup>765</sup>, und sie wurden von der Kirche ausgeschlossen, welche meinten, der Leib Christi habe keine vernünftige Seele, sondern gewissermaßen eine Tierseele; wo nämlich die vernünftige Seele fehlt, findet sich das tierische Leben. Aber weil sie ausgeschlossen wurden, und mit Recht ausgeschlossen wurden, so nimm den ganzen Christus hin: das Wort, die vernünftige Seele und das Fleisch. Dies alles ist Christus. Es stehe deine Seele von der Sündhaftigkeit auf durch dies, was er als Gott ist; es stehe dein Leib von der Hinälligkeit auf durch das, was er als Mensch ist. So vernehmet also, Teu-

---

<sup>763</sup>Joh. 1, 14.

<sup>764</sup>Phil. 2, 6. 7.

<sup>765</sup>Die Apollinaristen.



erste, den in dieser Lektion, wie mir scheint, enthaltenen tiefen Sinn und sehet, wie Christus hier nichts anderes zum Ausdruck bringt, als warum Christus gekommen ist, nämlich damit die Seelen auferstehen von der Sündhaftigkeit und die Leiber auferstehen von der Verweslichkeit. Schon habe ich gesagt, wodurch die Seelen auferstehen ☒ durch die S. 396 Substanz Gottes; wodurch die Leiber auferstehen ☒ durch die menschliche Heilstätigkeit unseres Herrn Jesus Christus.

7.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht; denn was immer jener macht, das macht auch der Sohn auf gleiche Weise“: den Himmel, die Erde, das Meer, was am Himmel ist, was auf Erden ist, was im Meer ist; das Sichtbare, das Unsichtbare, die Tiere auf Erden, die Gesträuche auf den Feldern, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, die Sterne am Himmel; außer all diesem die Engel, die Kräfte, die Throne, die Herrschaften, die Fürstentümer, die Mächte: „alles ist durch ihn geworden“<sup>766</sup>. Hat Gott etwa dies alles gemacht und, nachdem es gemacht war, dem Sohne gezeigt, damit auch er eine zweite Welt, angefüllt mit all diesem, mache? Sicher nicht. Aber was hat er dann gemacht? „Denn, was immer jener macht, das“ ☒ nicht anderes, sondern „das macht auch der Sohn“, und nicht auf andere Weise, sondern „auf dieselbe Weise. Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles, was er selbst macht“. Der Vater zeigt dem Sohne, daß die Seelen auferweckt werden, weil die Seelen durch den Vater und den Sohn auferweckt werden und die Seelen nicht leben können, wenn ihr Leben nicht Gott ist. Wenn also die Seelen nicht leben können, wenn ihr Leben nicht Gott ist, wie sie selbst das Leben der Leiber sind, dann macht der Vater, was er dem Sohne zeigt, d. h. was er macht, durch den Sohn. Denn nicht dadurch, daß er es macht, zeigt er es dem Sohne, sondern dadurch, daß er es zeigt, macht er es durch den Sohn. Es sieht nämlich der Sohn, wie der Vater es zeigt, noch bevor etwas geschieht, und durch das Zeigen des Vaters und das Sehen des Sohnes geschieht das, was vom Vater durch den Sohn geschieht. So werden die Seelen auferweckt, wenn sie dieses Band der Einheit sehen können, wie nämlich der Vater zeigt und der Sohn sieht, und wie durch das Zeigen des Vaters und das Sehen des Sohnes dies geschieht, was weder der Vater noch der Sohn ist, sondern unter S. 397 dem Vater und dem Sohne ist, was immer vom Vater durch den Sohn geschieht. Wer sieht das?

8.

Siehe, wiederum gelangen wir zu den fleischlichen Sinnen, abermals erniedrigen wir uns und steigen zu euch herab, wenn wir übrigens einmal in etwas von euch aufgestiegen waren. Du willst deinem Sohne etwas zeigen, damit er mache, was du machst; du wirst es machen

---

<sup>766</sup>Joh. 1, 3.

und so zeigen. Was du also machen willst, um es dem Sohne zu zeigen, das machst du gewiß nicht durch den Sohn, sondern du allein machst, was er nach der Fertigstellung sehen soll, um selbst etwas anderes Derartiges auf gleiche Weise zu machen. Das trifft dort nicht zu. Was nimmst du die Zuflucht zu einem Gleichnisse von dir und zerstörst das Gleichnis Gottes in dir? Dort trifft das nicht zu. Mach etwas ausfindig, was du deinem Sohne zeigst, was du machst, bevor du es machst, um, wenn du es gezeigt hast, durch den Sohn das zu machen, was du machst. Schon fällt dir vielleicht etwas ein. Siehe, sagst du, ich gehe damit um, ein Haus zu bauen, und will, daß es durch meinen Sohn gebaut werde; bevor ich es selbst auszuführen anfangen, zeige ich meinem Sohne, was ich machen will; und er macht es dann und ich durch ihn, nachdem ich ihm meinen Willen kundgegeben habe. Du bist nun zwar vom ersten Gleichnisse abgekommen, aber doch steckst du noch in einer großen Ungleichheit. Denn siehe, bevor du das Haus baust, zeigst du es deinem Sohne und hältst ihm vor, was du machen willst, damit er auf deine Belehrung hin, bevor du es zur Ausführung bringst, mache, was du gezeigt hast, und du durch ihn. Aber du wirst Worte zu deinem Sohne sprechen, zwischen dir und ihm werden Worte hin- und hergehen; und zwischen dem Zeigenden und Sehenden oder zwischen dem Redenden und Hörenden bewegen sich artikulierte Laute, die nicht das sind, was du bist und nicht das sind, was er ist. Jawohl, diese Laute, die von deinem Munde ausgehen und die Luft in Bewegung setzend das Ohr deines Sohnes berühren und den Gehörsinn anregend deine Gedanken zu seinem Herzen führen, jene Laute also sind nicht dasselbe wie du und nicht S. 398 dasselbe wie dein Sohn. Ein Zeichen ist von deinem Geiste dem Geiste deines Sohnes gegeben worden, ein Zeichen, das weder dein Geist noch der Geist deines Sohnes ist, sondern etwas anderes. Dürfen wir annehmen, daß der Vater mit dem Sohne so geredet habe? Waren Worte zwischen Gott und dem Sohne? Wie ist das? Oder, da doch, was immer der Vater dem Sohne sagen wollte ☒ wenn er es durch ein Wort sagen wollte ☒, der Sohn selbst das Wort des Vaters ist, sollte etwa der Vater durch ein Wort zum Worte reden? Oder sollten vielleicht, weil der Sohn das große Wort ist, kleinere Worte zwischen Vater und Sohn hin- und hergehen? Sollte ein Schall und gleichsam eine nur eine Zeitlang dauernde und rasch vorübergehende Kreatur aus dem Munde des Vaters hervorgehen und das Ohr des Sohnes erschüttern? Hat etwa Gott einen Leib, daß so etwas gewissermaßen aus seinen Lippen hervorgeht, und hat das Wort leibliche Ohren, in welche der Schall dringt? Halte alles Körperliche ferne, sieh auf die Einfachheit, wenn du einfältig bist. Wie aber wirst du einfältig sein? Wenn du dich nicht in die Welt verwickelst, sondern aus der Welt herauswickelst<sup>767</sup>; indem du dich nämlich herauswickelst, wirst du einfältig sein. Erkenne, wenn du kannst, was ich sage, oder wenn du nicht kannst, glaube, was du nicht einsiehst. Du redest mit deinem Sohne, du redest durch das Wort; das Wort, das tönt, bist weder du noch dein Sohn.

---

<sup>767</sup>Implicaveris ☒ explicaveris.

9.

Ich habe, sagst du, etwas anderes, um zu zeigen; denn mein Sohn ist so unterrichtet, daß er mich hört, auch wenn ich nicht rede; ich brauche ihm bloß durch einen Wink zu zeigen, was er tun soll. Wohlan, zeige durch einen Wink, was du willst, gewiß will dein Geist zeigen, was er in sich hat. Wie machst du den Wink? Versteht sich mit dem Körper, mit den Lippen, dem Gesicht, den Augenbrauen, den Augen, den Händen. Dies alles ist nicht, was dein Geist ist; auch das sind Mittel. Verstanden wurde etwas durch diese Zeichen, die nicht sind, was dein Geist ist, noch was der Geist deines Sohnes ist; sondern all dies, was du mit dem Körper tust, S. 399 ist unter deinem Geiste und unter dem Geiste deines Sohnes, und es kann dein Sohn deinen Geist nicht erkennen, außer du gibst ihm Zeichen mit dem Körper. Was tue ich also? Das trifft dort nicht zu, dort ist Einfachheit. Der Vater zeigt dem Sohne, was er macht, und dadurch, daß er zeigt, erzeugt er den Sohn. Ich weiß, was ich gesagt habe; allein weil ich auch weiß, zu wem ich es gesagt habe, so möge einmal das Verständnis dafür erwachen. Wenn ihr jetzt nicht begreifen könnt, was Gott ist, so begreift wenigstens, was Gott\* nicht\* ist; ihr werdet weit voranschreiten, wenn ihr von Gott nichts anderes denket, als was er ist. Du kannst noch nicht zur Erkenntnis vordringen, was Gott ist; fasse wenigstens, was er\* nicht\* ist. Gott ist kein Körper, nicht die Erde, nicht der Himmel, nicht der Mond, nicht die Sonne, nicht die Sterne, all dies Körperliche ist er nicht. Wenn aber schon kein Himmelskörper, um wieviel weniger ein irdischer? Hinweg mit jedem Körper. Vernimm noch etwas anderes: Gott ist kein veränderlicher Geist. Denn ich bekenne es, und man muß es bekennen, weil es das Evangelium sagt: „Gott ist ein Geist“<sup>768</sup>. Doch steig hinweg über jeden veränderlichen Geist, steig hinweg über den Geist, der bald etwas weiß, bald es nicht weiß, bald einer Sache sich erinnert, bald sie vergißt; der will, was er nicht wollte, und nicht will, was er wollte; sei es daß er diese veränderlichen Zustände wirklich erleidet oder doch erleiden kann: über all dies steig hinweg. In Gott findest du keine Veränderlichkeit, nichts, was jetzt anders ist und kurz vorher anders war. Denn wo du einen Wechsel des Seins findest, da ist eine Art Tod inzwischen getreten; denn Tod ist ja das Aufhören dessen, was gewesen ist. Unsterblich wird die Seele genannt; sie ist es zwar, weil die Seele immerdar lebt und in ihr ein gewisses dauerndes Leben ist, aber doch ein veränderliches Leben. Gemäß der Veränderlichkeit dieses Lebens kann man sie auch sterblich nennen; denn wenn sie weise lebte und wird unweise, so ist sie zum Schlimmeren gestorben; wenn sie unweise lebte und weise wird, so ist S. 400 sie zum Besseren gestorben. Denn daß es einen Tod zum Schlimmeren und einen Tod zum Besseren gibt, lehrt uns die Schrift. Waren ja doch zum Schlimmeren gestorben jene, von welchen es heißt: „Laß die Toten, sie sollen ihre Toten begraben“<sup>769</sup>, und: „Steh auf, der du schläfst, und erhebe dich von den

---

<sup>768</sup>Joh. 4, 24.

<sup>769</sup>Matth. 8, 22.

Toten, und Christus wird dich erleuchten<sup>770</sup>, und aus der heutigen Lesung: „Da die Toten hören, und die, welche hören, werden leben“. Sie waren zum Schlimmeren gestorben, darum leben sie wieder auf. Indem sie wieder aufleben, sterben sie zum Besseren, weil sie auch durch Wiederaufleben das nicht sein werden, was sie waren; das Aufhören dessen aber, was war, ist Tod. Aber vielleicht nennt man den Übergang zum Besseren nicht Tod? Jedoch der Apostel nannte\* das\* Tod: „Wenn ihr aber mit Christus abgestorben seid den Anfangsgründen dieser Welt, was macht ihr Vorschriften, als lebtet ihr noch von der Welt?“<sup>771</sup>. Und wiederum: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott“<sup>772</sup>. Er will, daß wir sterben, um zu leben, weil wir so gelebt haben, daß wir starben. Was immer also vom Besseren zum Schlimmeren und vom Schlimmeren zum Besseren stirbt, das ist Gott nicht, weil weder die höchste Güte zum Besseren, noch die wahre Ewigkeit zum Schlimmeren sich wandeln kann. Denn wahre Ewigkeit ist da, wo keine Zeit ist. War er aber bald dies und bald jenes? Da ist schon Zeit zugegeben, das ist nicht ewig. Denn damit ihr wisset, daß Gott nicht so ist wie die Seele ☒ gewiß ist die Seele unsterblich ☒ was soll es also heißen, wenn der Apostel von Gott sagt: „Der allein Unsterblichkeit hat“<sup>773</sup>, als daß er deutlich dies zum Ausdruck brachte: Er allein hat Unveränderlichkeit, weil er allein wahre Ewigkeit hat? Also da ist keine Veränderlichkeit.

## 10.

Erkenne in dir etwas, was ich sagen will, drinnen, in dir drinnen, nicht „in dir“ als in deinem Körper, S. 401 denn auch da kann man sagen „in dir“. In dir ist ja die Gesundheit, in dir jedes Lebensalter, aber dem Leibe nach; in dir ist deine Hand, dein Fuß; aber etwas anderes ist das, was in dir drinnen ist, etwas anderes, was in dir gleichsam wie in deinem Kleide ist. Doch laß draußen sowohl dein Kleid wie dein Fleisch, steig hinab in dich, tritt ein in dein Inneres, in deinen Geist, und betrachte dort, was ich sagen will, wenn du kannst. Denn wenn du von dir selbst ferne bist, wie kannst du da Gott dich nähern? Ich sprach von Gott, und du glaubtest, du würdest es verstehen; ich rede von der Seele; ich rede von dir; erfasse es, da will ich dich erproben. Denn ich schweife nicht weit ab nach Beispielen, indem ich von deinem Geiste ein Gleichnis geben will in der Richtung auf deinen Gott hin, da ja selbstverständlich der Mensch nicht im Leibe, sondern im Geist nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde. In seinem Gleichnisse wollen wir Gott suchen, in seinem Bilde wollen wir den Schöpfer erkennen. Da drinnen wollen wir, wenn wir können, das finden, was wir sagen, wie nämlich der Vater dem Sohne zeigt und der Sohn sieht, was der Vater zeigt, bevor etwas vom Vater durch den Sohn geschieht. Aber wenn ich es sage, und du es verstehst, so sollst du auch so nicht sofort meinen, jenes sei so, damit du die ehrfurchtsvolle Gesin-

---

<sup>770</sup>Eph. 5, 14.

<sup>771</sup>Kol. 2, 20.

<sup>772</sup>Kol. 3, 3.

<sup>773</sup>1 Tim. 6, 16.

nung bewahrest, die ich von dir gewahrt wissen möchte und wozu ich dich ganz besonders auffordere, d. h. damit du, wenn du nicht zu begreifen vermagst, was Gott ist, es nicht für gering achtest zu wissen, was er nicht ist.

## 11.

Siehe, in deinem Geiste sehe ich zwei Dinge, dein Gedächtnis und dein Denken, d. h. eine gewisse Sehkraft und ein gewisses Schauen deines Geistes. Du siehst etwas, du nimmst es wahr mit den Augen und übergibst es dem Gedächtnis; da drinnen ist, was du dem Gedächtnis übergeben hast, im Verborgenen hinterlegt wie in einer Scheune, wie in einer Schatzkammer, wie in einem abgelegenen Raume und innersten Heiligtum. Du bist mit deinen Gedanken anderswo, dein Trachten geht anderswohin; dies, was du gesehen hast, ist in deinem Gedächtnisse und wird von dir nicht S. 402 gesehen, weil dein Denken auf etwas anderes gerichtet ist. Nun will ich es erweisen, ich rede zu Wissenden: ich nenne Karthago, ihr alle, die ihr es kennt, habt jetzt innerlich Karthago gesehen. Gibt es etwa so viele Karthago, als eure Seele sind? Ihr alle habt es bei diesem Namen gesehen; durch diese drei euch bekannten Silben, die aus meinem Munde hervorgingen, wurden eure Ohren berührt, der geistige Sinn hinwieder wurde durch den Körper berührt, und von einer andern Beschäftigung wurde der Geist abgelenkt zu dem, was drinnen war, und er sah Karthago. Ist etwa in diesem Augenblicke Karthago darin entstanden? Es war schon darin, aber verborgen. Warum war es darin verborgen? Weil dein Geist auf etwas anderes gerichtet war; als aber dein Denken zu dem hingelenkt wurde, was in deinem Gedächtnis war, wurde es dadurch affiziert, und es entstand eine gewisse geistige Anschauung. Vorher war keine Anschauung da, sondern bloß das Gedächtnis; als das Denken sich dem Gedächtnis zuwandte, entstand die Anschauung. Es zeigte also dein Gedächtnis deinem Denken Karthago, und was in ihm war, bevor du es beachtetest, das zeigte es dem darauf gerichteten Denken. Siehe, es ging vom Gedächtnis ein Zeigen aus, es entstand im Denken eine Anschauung, und es eilten dazwischen keine Worte hin und her, es wurde vom Körper aus kein Zeichen gegeben; du hast weder gewinkt, noch geschrieben, noch einen Laut von dir gegeben, und doch sah das Denken, was das Gedächtnis zeigte. Aber derselben Substanz gehört an sowohl das, was zeigte, wie das, dem es gezeigt wurde. Allein damit dein Gedächtnis Karthago in sich hätte, wurde ein Bild davon durch die Augen aufgenommen, denn du hast das gesehen, was du im Gedächtnis aufbewahrtest. So hast du den Baum gesehen, an den du dich erinnerst, so den Berg, so den Fluß, so das Angesicht des Freundes, so das des Feindes, des Vaters, der Mutter, des Bruders, der Schwester, des Sohnes, des Nachbarn, so das Aussehen der im Buche geschriebenen Buchstaben, so das des Buches selbst, so das dieser Kirche: all dies hast du gesehen und, nachdem du es gesehen, da es ja schon war, deinem Gedächtnis eingepreßt; du hast es darin gleichsam S. 403 niedergelegt, um es im Denken zu sehen, wann du wolltest, auch wenn es von diesen körperlichen Augen abwesend wäre. Denn du hast

Karthago gesehen, als du in Karthago warst, deine Seele nahm durch die Augen ein Bild auf, dies Bild wurde in deinem Gedächtnis aufbewahrt, und du hast als ein Mensch, der sich in Karthago aufhielt, etwas drinnen hinterlegt, um es bei dir sehen zu können, auch wenn du nicht dort bist. Dies alles hast du von außen her empfangen. Der Vater empfängt das, was er dem Sohne zeigt, nicht von außen her, alles vollzieht sich innerlich, weil es außerhalb überhaupt kein Geschöpf geben würde, wenn es der Vater nicht durch den Sohn gemacht hätte. Jedes Geschöpf ist von Gott gemacht; bevor es gemacht wurde, war es nicht. Also nicht als ein bereits gemachtes Geschöpf wurde es gesehen und dem Gedächtnis eingepägt, damit es der Vater dem Sohne wie das Gedächtnis dem Denken zeigte, sondern als ein erst zu machendes Geschöpf hat es der Vater gezeigt, als ein erst zu machendes hat es der Sohn gesehen, und durch Zeigen hat es der Vater gemacht, weil er es durch den zusehenden Sohn gemacht hat. Und darum darf es uns nicht beunruhigen, wenn es heißt: „als was er den Vater machen sieht“; es heißt nicht „zeigen“. Denn dadurch wird angedeutet, beim Vater sei machen soviel wie zeigen, damit hieraus ersehen werde, daß er alles durch den zusehenden Sohn macht. Weder jenes Zeigen noch jenes Sehen ist zeitlich. Denn da durch den Sohn alle Zeiten sind, so könnte ihm das, was zu machen ist, nicht zu irgendeiner Zeit gezeigt werden. In der Weise aber erzeugt das Zeigen des Vaters das Sehen des Sohnes, wie der Vater den Sohn zeugt. Das Zeigen erzeugt nämlich das Sehen, nicht das Sehen das Zeigen. Wenn wir nun reiner und vollkommener zu schauen vermöchten, so würden wir vielleicht finden, daß weder der Vater etwas anderes sei als sein Zeigen, noch der Sohn etwas anderes als sein Sehen. Allein wenn wir das kaum erfaßten, kaum erklären konnten, wie das Gedächtnis das, was es von außen her empfing, dem Denken zeigt, um wieviel weniger werden wir zu begreifen und zu erklären imstande sein, wie der Vater dem Sohne zeigt, was er nicht von anderswoher hat, oder S. 404 was nichts anderes ist als er selbst? Wir sind Kinder; ich rede zu euch, was Gott nicht ist, ich zeige nicht, was er ist. Was werden wir nun tun, um zu erfassen, was er ist? Werdet ihr es etwa von mir, werdet ihr es etwa durch mich können? Ich will\* dies\* den Kindern sagen, sowohl euch wie mir: Es ist einer, durch den wir es können. Soeben haben wir gesungen, soeben haben wir gehört: „Wirf auf den Herrn deine Sorge, und er wird dich ernähren“<sup>774</sup>. Deshalb nämlich kannst du es nicht, o Mensch, weil du ein Kind bist; wenn du ein Kind bist, mußt du ernährt werden; einmal genährt, wirst du erwachsen sein, und was du als Kind nicht konntest, wirst du als Erwachsener einsehen. Aber um ernährt zu werden: „Wirf auf den Herrn deine Sorge, und er wird dich ernähren“.

## 12.

Nun also laßt uns kurz durchgehen, was noch übrig ist, und erwäget hier, was ich euch empfohlen habe, wie der Herr es nahelege: „Der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles,

---

<sup>774</sup>Ps. 54, 23 [hebr. Ps. 55, 23].

was er macht“.\* Er\* erweckt die Seelen, aber durch den Sohn, damit die erweckten Seelen das Wesen Gottes genießen, d. i. des Vaters und des Sohnes. „Und noch größere Werke als diese wird er ihm zeigen.“ Welches sind die kleineren? Die Heilungen der Leiber. Das haben wir auch früher schon behandelt (Vortr. 19, 4. 5, und 21, 5–10) und wir dürfen dabei nicht verweilen. Denn größer ist die Auferstehung des Leibes für ewig als die an jenem Kranken für eine Zeitlang vollzogene Heilung des Leibes. „Und noch größere Werke als diese wird er ihm zeigen, so daß ihr staunet.“ „Er wird zeigen“, gleichsam in der Zeit, somit als dem in der Zeit Mensch gewordenen (wird er sie zeigen); denn Gott das Wort ist nicht geworden, durch welches vielmehr alle Zeit geworden ist, aber Mensch geworden ist Christus in der Zeit. Es ist bekannt, unter welchem Konsul, an welchem Tage die Jungfrau Maria Christus, den sie vom Heiligen Geiste empfangen, geboren hat; also ist Mensch geworden in der Zeit derjenige, durch welchen, sofern er Gott ist, alle Zeit geworden ist. Darum wird er ihm gleichsam in der S. 405 Zeit noch größere Werke zeigen, nämlich die Auferstehung der Leiber, so daß ihr staunet über die durch den Sohn vollbrachte Auferstehung der Leiber.

### 13.

Dann kehrt er zu der Auferstehung der Seelen zurück: „Denn wie der Vater Tote erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“, aber dem Geiste nach. Es macht der Vater lebendig, es macht der Sohn lebendig, und zwar der Vater, welche er will, und der Sohn, welche er will, aber der Vater erweckt dieselben wie der Sohn, weil alles durch ihn gemacht wurde. „Denn wie der Vater Tote erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ Dies ist von der Auferstehung der Seelen gesagt; was ist von der Auferstehung der Leiber gesagt? Er kommt darauf zurück und sagt: „Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben.“ Die Auferstehung der Seelen geschieht durch die ewige und unveränderliche Wesenheit des Vaters und des Sohnes; die Auferstehung der Leiber aber geschieht durch die zeitliche, dem Vater nicht gleichewige Veranstaltung der Menschwerdung des Sohnes. Als er daher das Gericht erwähnte, wo die Auferstehung der Leiber stattfinden soll, sagte er: „Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben“; von der Auferstehung der Seelen aber: „Wie der Vater Tote erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“. Dieses also tut der Vater und der Sohn zugleich; das aber gilt von der Auferstehung der Leiber: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben“. „Damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.“ Dies geht auf die Auferstehung der Seelen: „Damit alle den Sohn ehren“. Wie? „So wie sie den Vater ehren.“ Denn die Auferstehung der Seelen bewirkt der Sohn ebenso wie der Vater, der Sohn macht ebenso lebendig wie der Vater. Also in der Auferstehung der Seelen „sollen alle den Sohn ehren wie sie den Vater ehren“. Was aber sagt er von der Ehrung wegen der Auferstehung des Leibes? „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Er sagte

S. 406 nicht: So wie, sondern: „ehrt“ und „ehrt“. Denn geehrt wird der Mensch Christus, aber nicht wie Gott der Vater. Warum? Weil er in dieser Beziehung gesagt hat: „Der Vater ist größer als ich“<sup>775</sup>. Wann aber wird der Sohn geehrt, wie der Vater geehrt wird? Da „im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und alles durch dasselbe gemacht wurde“. Und was sagt er darum bei dieser zweiten Ehrung? „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Der Sohn ist nur gesandt worden, sofern er Mensch wurde.

#### 14.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch.“ Wieder kommt er auf die Auferstehung der Seelen zurück, damit wir ihn durch diese Wiederholung verstehen, weil wir der gleichsam fliegenden Rede nicht folgen konnten; siehe, es hält bei uns die Rede Gottes an, siehe, sie läßt sich sozusagen bei unseren Schwachheiten nieder; wieder kommt er auf die Anpreisung der Auferstehung der Seelen zurück. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben“, aber aus dem Vater. „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben“ aus dem Vater, indem er an den glaubt, der ihn gesandt hat. „Und er wird nicht ins Gericht kommen, sondern ist vom Tode zum Leben übergegangen“, aber vom Vater wird er lebendig gemacht, dem er glaubt. Wie, machst Du nicht lebendig? Siehe, „auch der Sohn macht lebendig, welche er will“. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören werden, werden leben.“ Hier sagte er nicht: Sie werden dem glauben, der mich gesandt hat, und darum werden sie leben, sondern dadurch, daß sie die Stimme des Sohnes Gottes hören ☒ „die sie hören werden“ ☒, d. h. die dem Sohne Gottes gehorchen werden, „werden leben“. Also sowohl aus dem Vater werden sie leben, wenn sie dem Vater glauben werden, als auch aus dem Sohne werden sie leben, wenn sie die S. 407 Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Warum werden sie sowohl aus dem Vater wie aus dem Sohne leben? „Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“.

#### 15.

Mit der Auferstehung der Seelen ist er zu Ende; es bleibt noch übrig, deutlicher zu reden von der Auferstehung der Leiber. „Und er gab ihm die Macht, auch Gericht zu halten“, nicht bloß die Seelen durch Glaube und Weisheit zu erwecken, sondern auch Gericht zu halten. Warum aber das? „Weil er der Menschensohn ist.“ Es bewirkt also der Vater etwas durch den Menschensohn, was er nicht durch seine, mit dem Sohne gemeinsame Wesenheit vollbringt, z. B. die Geburt, die Kreuzigung, den Tod, die Auferstehung ☒ denn nichts

---

<sup>775</sup>Joh. 14, 28.



von dem trifft beim Vater zu ☒, so auch die Auferweckung der Leiber. Denn die Auferweckung der Seelen bewirkt der Vater aus seiner Wesenheit durch die Wesenheit des Sohnes, in welcher er ihm gleich ist; werden ja die\* Seelen\* teilhaft jenes unwandelbaren Lichtes, nicht die Leiber; die Auferweckung der Leiber aber vollbringt er durch den Menschensohn. Denn „er gab ihm die Macht, auch Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist“, gemäß dem, was er oben sagte: „Denn der Vater richtet niemand“. Und um zu zeigen, daß er dies von der Auferstehung der Leiber meinte, sagt er: „Wundert euch nicht darüber, denn es kommt die Stunde“. Sie ist nicht jetzt, sondern „es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind (das habt ihr schon gestern zur Genüge gehört), seine Stimme hören und hervorgehen werden“. Und wohin? Ins Gericht: „Die Gutes getan, zur Auferstehung des Lebens; die Böses getan, zur Auferstehung des Gerichtes“. Und Du tust das allein, weil der Vater alles Gericht dem Sohne gegeben hat und niemanden richtet? Ich, erwidert er, tue es. Aber wie tust Du es? „Ich kann nichts von mir selbst tun; wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht.“ Als es sich um die Auferstehung der Seelen handelte, sagte er nicht: „Ich höre“, sondern: „Ich sehe“. Ich höre nämlich gleichsam das Gebot des S. 408 befehlenden Vaters; also schon als Mensch, als derjenige, der kleiner ist als der Vater; schon nach der Gestalt des Knechtes, nicht nach der Gestalt Gottes; „wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht“. Inwiefern ist das Gericht des Menschen gerecht? Meine Brüder, habt acht: „Denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“.

## 24. Vortrag.

### Einleitung.

Vierundzwanzigster Vortrag.

S. 409 Von da an, wo es heißt: „Hierauf begab sich Jesus über das Meer von Galiläa d. i. von Tiberias“, bis dahin: „Dieser ist wahrhaft der Prophet, der in die Welt kommt“. Joh. 6, 1☒14.

### 1.

Die Wunder, welche unser Herr Jesus Christus getan, sind gewiß göttliche Werke und mahnen den menschlichen Geist, Gott aus den sichtbaren Dingen zu erkennen. Denn da er keine solche Substanz ist, die mit Augen gesehen werden kann, und seine Wunder, wodurch er die ganze Welt leitet und die gesamte Kreatur in Obsorge nimmt, durch ihre Häufigkeit in der Wertschätzung sinken, so daß es beinahe niemand einfällt, die wunderbaren und erstaunlichen Werke Gottes in jedem Samenkorn zu beachten, so hat er sich nach seiner Barmherzigkeit einige vorbehalten, um sie zu gelegener Zeit gegen den gewöhnlichen Lauf und Gang der Natur zu vollbringen, damit beim Anblick nicht zwar größerer, aber unge-

wöhnlicher Werke diejenigen staunen sollten, auf welche die alltäglichen keinen Eindruck machten. Denn ein größeres Wunder ist die Leitung der ganzen Welt als die Sättigung von fünftausend Menschen mit fünf Broten, und doch staunt darüber niemand; dagegen staunen die Menschen über das letztere, nicht weil es größer ist, sondern weil es selten ist. Denn wer ernährt auch jetzt die ganze Welt als derjenige, der aus wenigen Samenkörnern die Saaten hervorbringt? Er wirkte also wie Gott. Denn womit er aus wenigen Samenkörnern die Saaten vervielfältigt, damit hat er in seinen Händen die fünf Brote vervielfältigt. Die Macht nämlich war in den Händen Christi, jene fünf Brote aber waren gleichsam Samenkörner, die zwar nicht der Erde übergeben, aber von dem, der die Erde gemacht hat, vermehrt wurden. Dies also wurde den Sinnen nahegebracht, wodurch der Geist erhoben, dies den Augen dargestellt, wodurch der Verstand S. 410 beschäftigt werden sollte, damit wir den unsichtbaren Gott durch die sichtbaren Werke bewunderten und, erhoben zum Glauben und gereinigt durch den Glauben,\* den\* auch auf unsichtbare Weise zu sehen verlangten, den wir aus den sichtbaren Dingen als unsichtbar erkennen sollen.

## 2.

Und doch ist es nicht genug, dies in den Wundern Christi zu betrachten. Fragen wir die Wunder Christi, was sie zu uns von Christus reden, sie haben nämlich, wenn sie richtig verstanden werden, ihre Sprache. Denn weil Christus das Wort Gottes ist, so ist auch die Tat des Wortes für uns ein Wort. Wie wir nun von diesem Wunder gehört haben, wie groß es ist, so wollen wir auch untersuchen, wie tief es ist; wir wollen uns nicht bloß an seiner Oberfläche ergötzen, sondern auch in seine Tiefe eindringen. Denn das, was wir von außen bewundern, hat etwas innerhalb. Wir sahen, wir schauten etwas Großes, etwas Herrliches und geradezu Göttliches, was nur von Gott geschehen kann; wir lobten nach der Tat den Täter. Aber gleich wie es, wenn wir irgendwo schöne Buchstaben sehen würden, nicht genug wäre, das Handglied des Schreibers zu loben, weil er sie ebenmäßig, gleich und zierlich gemacht hat, wenn wir nicht zugleich lesen würden, was er uns durch sie anzeigte: so ergötzt sich derjenige, der diese Tat bloß ansieht, an der Schönheit der Tat, um ihren Vollbringer zu bewundern; wer sie aber versteht, liest gewissermaßen. Anders nämlich sieht man ein Gemälde, anders Buchstaben an. Wenn du ein Gemälde angesehen hast, so ist dies alles, es gesehen, gelobt zu haben; wenn du Buchstaben angesehen hast, so ist dies nicht alles, weil du dich aufgemuntert fühlst, auch zu lesen. Sagst du ja, wenn du Buchstaben angesehen hast, falls du sie etwa nicht zu lesen vermagst: Was ist wohl das, was hier geschrieben steht? Du fragst, was es sei, da du bereits etwas siehst. Etwas anderes wird dir derjenige zeigen, von dem du erfahren möchtest, was du gesehen hast. Andere Augen hat er, andere hast du. Seht ihr nicht auf gleiche Weise die Schriftzüge? Aber nicht auf gleiche Weise erkennt ihr die Zeichen. Du also siehst S. 411 und lobst; der andere sieht, lobt, liest und versteht. Weil wir also gesehen, weil wir gelobt haben, so lasset uns lesen und verstehen.

3.

Der Herr auf dem Berge<sup>776</sup>; umsomehr laßt uns verstehen, denn der Herr auf dem Berge ist das Wort in der Höhe. Es liegt demnach nicht gleichsam in der Niederung, was auf dem Berge geschah; auch darf man nicht im Vorbeigehen darüber wegeilen, sondern man muß in die Höhe schauen. Er sah die Scharen, erkannte sie als hungernde, nährte sie barmherzig, nicht bloß vermöge seiner Güte, sondern auch vermöge seiner Macht. Denn was nützte die bloße Güte, wo kein Brot da war, womit die hungernde Schar gespeist werden könnte? Wenn zur Güte sich nicht die Macht gesellen würde, dann blieb jene Schar nüchtern und hungernd. Schließlich wollten auch die Jünger, die beim Herrn hungernd waren, die Scharen speisen, damit sie nicht leer ausgingen, allein sie hatten nichts, womit sie dieselben hätten speisen können. Der Herr fragte, woher man Brot kaufen könnte, um die Scharen zu speisen. Und die Schrift bemerkt dazu: „Dies sagte er, ihn versuchend“, den Jünger Philippus nämlich, den er gefragt hatte. „Denn er selbst wußte, was er tun wollte.“ Wozu also versuchte er, als um die Unwissenheit des Jüngers offenbar zu machen? Und vielleicht hat er in der Aufzeigung der Unwissenheit des Jüngers etwas angedeutet. Das wird sich herausstellen, wenn das Geheimnis der fünf Brote anfängt, zu uns zu reden und darzulegen, was es bedeute; da werden wir nämlich sehen, warum der Herr bei dieser Tat durch Fragen nach dem, was er schon wußte, die Unwissenheit des Jüngers offenbar machen wollte. Denn wir fragen manchmal nach dem, was wir nicht wissen, indem wir hören wollen, um zu lernen; manchmal fragen wir nach dem, was wir bereits wissen, indem wir wissen möchten, ob es auch der wisse, den wir fragen. Beides wußte der Herr: was er fragte, wußte er, denn was er tun wollte, war ihm bekannt; und daß dies Philippus nicht wisse, wußte er ebenfalls. Warum also fragte er, als um die Unwissenheit des S. 412 Jüngers offenbar zu machen? Und warum er dies tat, werden wir, wie gesagt, nachher erkennen.

4.

[Forts. v. S. 412 ] „Andreas sprach: Es ist hier ein Knabe, der fünf Brote hat und zwei Fische, aber was ist das für so viele?“ Als Philippus auf die an ihn gerichtete Frage geantwortet hatte, für zweihundert Denare Brot würden nicht hinreichen, um damit die so große Menge zu erquicken, war ein Knabe da, der fünf Gerstenbrote bei sich hatte und zwei Fische. „Und Jesus sprach: Lasset die Menschen sich setzen. Es war aber dort viel Gras, und sie setzten sich nieder, ungefähr fünftausend Menschen. Jesus aber nahm die Brote, dankte“ und traf seine Anordnungen, die Brote wurden gebrochen und den Dasitzenden vorgesetzt; nicht mehr fünf Brote, sondern was der hinzugefügt hatte, der erschaffen hatte, was vermehrt worden war. „Und von den Fischen, soviel hinreichte.“ Nicht genug, daß die Schar gesättigt wurde, es waren noch Überbleibsel da; auch diese mußten gesammelt werden, damit sie nicht zugrunde gingen. „Und sie füllten zwölf Körbe mit Überbleibseln.“

---

<sup>776</sup>Joh. 6, 3.

5.

Um kurz zu verfahren: Die fünf Brote sind von den fünf Büchern Moses zu verstehen, mit Recht nicht Weizenbrote, sondern Gerstenbrote, weil sie zum Alten Testamente gehören. Ihr wißt aber, daß die Gerste so beschaffen ist, daß man kaum zu ihrem Marke gelangt; dieses Mark ist nämlich mit einer Decke von Spreu umkleidet, und die Spreu ist fest und anhänglich, so daß sie nur mit Mühe zu entfernen ist. Von solcher Art ist der Buchstabe des Alten Testaments, umkleidet mit Schichten von fleischlichen Zeremonien, aber wenn man zu dessen Mark gelangt, nährt und sättigt es. Es trug also ein Knabe fünf Brote und zwei Fische. Wenn wir fragen, wer dieser Knabe gewesen, dann war es vielleicht das Volk Israel; in knabenhafter Gesinnung trug dasselbe und aß nicht. Denn was es trug, das beschwerte, wenn es geschlossen war; nährte, wenn es geöffnet war. Die zwei Fische aber scheinen uns jene zwei erhabenen Personen im Alten Testamente zu bedeuten, welche zur Heiligung und Leitung des Volkes gesalbt wurden, des Priesters und des Königs. Und endlich kam derjenige S. 413 im Mysterium, der durch sie vorgebildet wurde; es kam endlich derjenige, der durch das Mark der Gerste gezeigt, durch die Spreu der Gerste aber verborgen wurde. Es kam der eine, der zwei Personen in sich vereinigte, die des Priesters und des Königs, des Priesters durch das Opfer, als das er sich selbst für uns Gott darbrachte, des Königs, weil wir von ihm geleitet werden, und so wird erschlossen, was einst verschlossen getragen wurde. Dank sei ihm; er erfüllte in sich, was im Alten Testamente verheißen wurde. Und er ließ die Brote brechen, durch Brechen sind sie vermehrt worden. Nichts ist wahrer. Denn jene fünf Bücher Moses, wie viele Bücher haben sie, indem sie erläutert werden, gleichsam durch Brechen d. i. durch Erläuterung hervorgebracht? Allein weil in jener Gerste die Unwissenheit des ersten Volkes verhüllt war, jenes Volkes, von dem es heißt: „Solange Moses gelesen wird, liegt ein Schleier auf ihren Herzen“<sup>777</sup> ☒ denn noch war der Schleier nicht hinweggenommen, weil Christus noch nicht gekommen, und der Tempelvorhang, da jener am Kreuze hing, noch nicht zerrissen war ☒, weil also das Volk unter dem Gesetze in Unwissenheit war, darum machte jene versuchende Frage des Herrn die Unwissenheit des Jüngers offenbar.

6.

Nichts also ist belanglos, alles deutet etwas an, aber es verlangt einen, der es versteht; denn auch die Schar des gespeisten Volkes sinnbildete das unter dem Gesetze stehende Volk. Warum waren es denn fünf Tausend, als weil sie unter dem Gesetze sich befanden, das in den fünf Büchern Moses enthalten ist? Darum wurden auch die Kranken in jenen fünf Hallen nur kenntlich gemacht, nicht geheilt<sup>778</sup>. Jener aber heilte dort den Lahmen<sup>779</sup>, der

---

<sup>777</sup>2 Kor. 3, 15.

<sup>778</sup>„Weil nämlich das Gesetz die Gebrechen nur zeigt, nicht heilte.“ (Hayd.)

<sup>779</sup>Joh. 5, 2☒9.

auch hier die Scharen mit fünf Broten nährte. Denn sie lagen im Grase; sie hatten also eine fleischliche Auffassung und ruhten im Fleischlichen. „Alles Fleisch ist ja Gras“<sup>780</sup>. Was sind aber S. 414 jene Überbleibsel als eben das, was das Volk nicht essen konnte? Es sind also darunter gewisse Geheimnisse zu verstehen, welche die Menge nicht fassen kann. Was bleibt also übrig, als daß die schwer zu verstehenden Geheimnisse, welche die Menge nicht fassen kann, denjenigen anvertraut werden, welche geeignet sind, auch andere zu lehren, wie die Apostel waren? Daher wurden zwölf Körbe angefüllt. Es geschah dies in wunderbarer Weise, weil es ein großes Vorkommnis ist, und es geschah in nützlicher Weise, weil es ein geistiges Vorkommnis ist. Die es damals sahen, wunderten sich, wir aber wundern uns nicht, wenn wir es hören. Denn es ist geschehen, damit es jene sehen sollten, es ist aber aufgeschrieben worden, damit wir es hören sollten. Was bei ihnen die Augen vermochten, das vermag bei uns der Glaube. Wir sehen nämlich, was wir mit den Augen nicht sehen konnten, und wir haben vor ihnen einen Vorzug, denn von uns heißt es: „Selig, die nicht sehen und doch glauben“<sup>781</sup>. Ich füge aber hinzu: Vielleicht auch haben wir verstanden, was jene Schar nicht verstanden hat. Und fürwahr, wir wurden gespeist, die wir bis zum Marke der Gerste vordringen konnten.

7.

Schließlich, was haben jene Menschen, die das sahen, gemeint? „Als jene Menschen, heißt es, gesehen hatten, was für ein Zeichen er getan, sagten sie: Dieser ist wahrhaft ein Prophet.“ Vielleicht hielten sie Christus deshalb noch für einen (bloßen) Propheten, weil sie im Grase lagen<sup>782</sup>. Er war aber der Herr der Propheten, der Erfüller der Propheten, der Heiliger der Propheten, aber auch Prophet; denn auch zu Moses wurde gesagt: „Ich werde ihnen einen Propheten erwecken, gleich dir“<sup>783</sup>. Gleich dem Fleische nach, nicht der Majestät nach. Und daß jene Verheißung von Christus zu verstehen sei, wird deutlich in der Apostelgeschichte dargelegt und gelesen<sup>784</sup>. Und der Herr selbst sagt von sich: „Kein Prophet ist ohne Ehre, es sei denn S. 415 in seinem Vaterlande“<sup>785</sup>. Ein Prophet ist der Herr; und das Wort Gottes ist der Herr, und kein Prophet weissagt ohne das Wort Gottes; mit den Propheten ist der Herr, und ein Prophet ist das Wort Gottes. Es wurden die früheren Zeiten der Propheten gewürdigt, die angehaucht und mit dem Worte Gottes erfüllt waren; wir wurden des Propheten gewürdigt, welcher das Wort Gottes selbst ist. So aber ist Christus, der Herr der Propheten, ein Prophet, wie Christus, der Herr der Engel, ein Engel ist. Denn auch er wurde Engel des großen Ratschlusses genannt<sup>786</sup>. Allein was sagt der Pro-

---

<sup>780</sup>Is. 40, 6.

<sup>781</sup>Joh. 20, 29.

<sup>782</sup>D. h. noch fleischlich urteilen.

<sup>783</sup>Deut. 18, 18.

<sup>784</sup>Apg. 7, 37.

<sup>785</sup>Joh. 4, 44.

<sup>786</sup>Is. 9, 6, nach Sept.

phet anderswo? „Nicht ein Gesandter noch ein Engel, sondern er selbst wird kommen und sie retten“<sup>787</sup>, d. h. er wird zu ihrer Rettung keinen Gesandten, keinen Engel schicken, sondern er selbst wird kommen. Wer wird kommen? Er selbst, der Engel. Gewiß, nicht durch einen Engel wird er kommen, außer insofern er selbst so Engel ist, daß er zugleich der Herr der Engel ist. Denn Engel sind lateinisch Boten (nuntii). Wenn Christus keine Botschaft brächte, so würde er nicht Engel (Bote) heißen; wenn Christus nicht prophezeite, würde er nicht Prophet heißen. Er ermahnte uns zum Glauben und zur Ergreifung des ewigen Lebens; etwas Gegenwärtiges hat er angekündigt, etwas Zukünftiges vorausgesagt; indem er Gegenwärtiges ankündigte, war er ein Engel (Bote), insofern er Zukünftiges voraussagte, war er ein Prophet; insofern er das Fleisch gewordene Wort Gottes ist, war er der Herr der Engel und Propheten.

## 25. Vortrag.

### Einleitung.

Fünfundzwanzigster Vortrag<sup>788</sup>.

S. 416 Von da an, wo es heißt: „Da nun Jesus wußte, daß sie kämen, um ihn zu nehmen“, bis dahin: „Und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“. Joh. 6, 15-44.

#### 1.

[Forts. v. S. 416 ] Auf die gestrige Lesung aus dem Evangelium folgt die heutige, worüber die gegenwärtige Rede handeln wird. Nach jenem Wunder, bei welchem Jesus fünftausend Menschen mit fünf Broten speiste, wobei die Scharen staunten und ihn den großen Propheten nannten, der in diese Welt kommt, folgt dies: „Da nun Jesus wußte, daß sie gekommen seien, um ihn zu nehmen und ihn zum Könige zu machen, floh er wiederum auf den Berg, er allein“. Es wird also zu verstehen gegeben, daß der Herr, da er mit seinen Jüngern auf dem Berge weilte und die Scharen zu ihm kommen sah, vom Berge herabgestiegen war und in den Niederungen die Scharen gespeist hatte. Denn wie wäre es möglich, daß er wieder dorthin sich begab, wenn er nicht vorher vom Berge herabgestiegen wäre? Es ist also von Bedeutung, daß der Herr von der Höhe herabstieg zur Speisung der Scharen. Er speiste sie und stieg wieder hinauf.

#### 2.

Warum stieg er aber hinauf, da er wußte, daß sie ihn nehmen und zum Könige machen wollten? Denn wie? War der nicht König, der König zu werden fürchtete? Er war es ganz

---

<sup>787</sup>Is. 35, 4.

<sup>788</sup>Gehalten am Tage nach dem vorausgehenden Vortrag.

gewiß, und zwar kein solcher, der von Menschen dazu gemacht werden sollte, sondern ein solcher, der den Menschen ein Königreich geben sollte. Gibt uns vielleicht Jesus auch hier etwas zu verstehen, dessen Taten Worte sind? Also darin, daß sie ihn nehmen und zum Könige machen wollten, so daß er deshalb auf den Berg floh, er allein, diese an ihm vorgenommene Handlung sollte schweigen, nichts reden, nichts S. 417 bedeuten? Oder war vielleicht ihn nehmen soviel als der Zeit seines Reiches zuvorkommen wollen? War er ja jetzt gekommen, nicht um schon zu herrschen, wie er herrschen wird, sofern wir sagen: „Zukomme Dein Reich“<sup>789</sup>. Er herrscht zwar immer mit dem Vater, sofern er der Sohn Gottes ist, das Wort Gottes, das Wort, durch welches alles geworden ist. Die Propheten aber haben sein Reich vorausgesagt, auch sofern Christus Mensch geworden ist und seine Gläubigen zu Christen gemacht hat. Es wird also ein Reich aus Christen sein, das jetzt gesammelt, jetzt erworben, jetzt erkaufte wird mit dem Blute Christi; es wird sein Reich einmal offen hervortreten, wenn die Klarheit seiner Heiligen erscheinen wird nach dem von ihm gehaltenen Gerichte, das, wie er oben selbst erklärt hat, der Sohn des Menschen halten wird<sup>790</sup>. Von diesem Gerichte hat auch der Apostel gesagt: „Wenn er das Reich Gott und dem Vater übergeben haben wird“<sup>791</sup>. Daher sagt er auch selbst: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet in Besitz das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet worden ist“<sup>792</sup>. Die Jünger aber und die Scharen, die an ihn glaubten, meinten, er sei so gekommen, daß er bereits herrsche; das heißt ihn nehmen und zum Könige machen: seiner Zeit zuvorkommen wollen, die er bei sich verborgen hielt, um sie im rechten Augenblick bekannt zu machen und im rechten Augenblick am Ende der Welt zu offenbaren.

### 3.

Denn damit ihr einsehet, daß sie ihn zum Könige machen, d. h. dem Reiche Christi zuvorkommen und es schon hergestellt wissen wollten, obwohl er doch vorerst gerichtet werden mußte und dann richten, ☩ nachdem er gekreuzigt war und jene, die auf ihn hofften, die Hoffnung auf seine Auferstehung aufgegeben hatten, da fand er, von den Toten auferstanden, zwei, die in Hoffnungslosigkeit miteinander redeten und mit Seufzen über das Geschehene sich unterhielten, und, indem er ihnen wie S. 418 ein Unbekannter vorkam, da ihre Augen gehalten waren, damit er von ihnen nicht erkannt würde, mischte er sich in ihr Gespräch; jene aber berichteten von ihrer Unterredung und sagten, daß jener große Prophet in Tat und Wort von den Häuptern der Priester getötet worden sei. „Und wir, sprachen sie, hofften, daß er Israel erlösen würde“<sup>793</sup>. Mit Recht hofftet ihr, Wahres hofftet ihr; in ihm ist die Erlösung Israels. Aber warum seid ihr so eilig? Ihr wollt ihn nehmen. Auch

---

<sup>789</sup>Matth. 6, 10.

<sup>790</sup>Joh. 5, 22.

<sup>791</sup>1 Kor. 15, 24.

<sup>792</sup>Matth. 25, 34.

<sup>793</sup>Luk. 24, 13☩21

das weist uns auf diese ihre Auffassung hin, daß die Jünger, da sie ihn um das Ende fragten, zu ihm sprachen: „Wirst Du das Reich Israel in dieser Zeit herstellen<sup>794</sup>, und wann wirst Du es herstellen?“ Denn sie wünschten, es solle schon da sein, sie wollten es schon; das heißt nehmen und zum Könige machen. Aber er sprach zu den Jüngern, da er vorläufig allein hinaufsteigen wollte: „Es steht euch nicht zu, die Zeiten oder Augenblicke zu wissen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat; aber ihr werdet die Kraft aus der Höhe empfangen, den zu euch herabkommenden Heiligen Geist, und ihr werdet mir Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde“<sup>795</sup>. Ihr wollt, daß ich das Reich jetzt schon herstelle; vorher werde ich sammeln, was ich herstellen will. Ihr liebet die Höhe, und ihr werdet sie erreichen, aber folget mir in der Niedrigkeit. So lautet auch die Weissagung über ihn: „Und die Versammlung der Völker wird Dich umgeben und ihretwegen steig in die Höhe“<sup>796</sup>, d. h. damit die Versammlung der Völker Dich umgebe, damit Du viele sammelst, kehre in die Höhe zurück. So tat er; er speiste sie und stieg hinauf.

#### 4.

Warum heißt es aber: „er entfloh“. Denn, wenn er nicht wollte, würde er in Wirklichkeit nicht festgenommen, wenn er nicht wollte, nicht weggenommen werden können, er, der nicht einmal erkannt werden könnte, S. 419 wenn er nicht wollte. Denn damit ihr wisst, es sei dies auf mystische Weise geschehen, nicht aus Notwendigkeit, sondern aus einer bedeutsamen Verfügung, so werdet ihr sofort im folgenden sehen, daß er denselben Scharen, die ihn suchten, sich zeigte und, mit ihnen redend, ihnen vieles sagte, vieles vom himmlischen Brote darlegte; sprach er nicht mit jenen vom Brote, denen er, um nicht festgehalten zu werden, entflohen war? Konnte er es also nicht auch damals so anstellen, daß er von ihnen nicht ergriffen würde, wie nachher, da er mit ihnen redete? Er hat also durch die Flucht etwas angedeutet. Was heißt: „er entfloh“? Seine Erhabenheit konnte nicht verstanden werden. Denn was immer du nicht verstehst, von dem sagst du: es entgeht mir (fugit me). Also „er entfloh wiederum auf den Berg, er allein“, als er, der Erstgeborene aus den Toten<sup>797</sup>, über alle Himmel emporstieg und Fürbitte für uns einlegte<sup>798</sup>.

#### 5.

Inzwischen, da er allein droben war, er, der Hohepriester ☩ der in das Innere des Vorhangs einging, indes das Volk außen stand; diesen nämlich sinnbildete jener Priester im alten

---

<sup>794</sup>Ich halte mich an die Lesart praesentabis (nicht praesentaberis).

<sup>795</sup>Apg. 1, 6☩8.

<sup>796</sup>Ps. 7, 8 [hebr. Ps. 7, 8].

<sup>797</sup>Kol. 1, 18.

<sup>798</sup>Röm. 8, 34.



Gesetze, der dies einmal im Jahre tat<sup>799</sup> ☒; da er also droben war, was erlitten die Jünger im Schiffein? Denn während jener in der Höhe sich befand, bildete das Schiffein die Kirche vorher. Wenn wir dies nicht vor allem von der Kirche verstehen, was das Schiffein litt, so waren es keine symbolischen, sondern einfach vorübergehende Dinge; wenn wir aber in der Kirche die Wahrheit jener vorbildlichen Dinge ausgedrückt sehen, dann ist klar, daß die Taten Christi eine Art von Reden sind. „Als es aber spät geworden war, heißt es, gingen seine Jünger zum Meere hinab, und als sie ein Schiffein bestiegen hatten, kamen sie über das Meer nach Kapharnaum.“ Rasch stellt er als vollendet hin, was erst nachher geschah. „Sie kamen über das Meer nach Kapharnaum.“ Und er kehrt dann zurück, um zu berichten, wie sie hinüberkamen, daß sie S. 420 nämlich über das Wasser fahrend hinüberkamen. Und während sie an den Ort fuhren, wo sie nach seiner Darlegung schon angelangt waren, erzählt er rekapitulierend, was vor sich ging. „Es war bereits dunkel geworden, und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen.“ Selbstverständlich war es dunkel, weil das Licht nicht gekommen war. „Es war bereits dunkel und er war noch nicht gekommen.“ Je näher das Ende der Welt herankommt, desto mehr nehmen die Irrtümer zu, nehmen die Schrecknisse zu, nimmt die Ungerechtigkeit zu, nimmt der Unglaube zu; mit einem Worte das Licht, welches beim Evangelisten Johannes selbst klar und deutlich als die Liebe bezeichnet wird, so daß er sagte: „Wer seinen Bruder haßt, ist in der Finsternis“<sup>800</sup>, löscht in weitem Umfang aus; es nehmen diese Finsternisse von Brüderzwisten zu, sie nehmen täglich zu, und noch ist Jesus nicht gekommen. Woraus ergibt sich, daß sie zunehmen? „Weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe vieler erkalten.“ Es nehmen die Finsternisse zu, und Jesus ist noch nicht gekommen. Die zunehmenden Finsternisse, die erkaltende Liebe, die überhandnehmende Ungerechtigkeit, das sind die Wogen, die das Schiff beunruhigen; Stürme und Winde sind die Lärmrufe der Schmäher. Dadurch erkaltet die Liebe, dadurch steigen die Wogen und kommt das Schiff in Gefahr.

## 6.

„Da ein starker Wind wehte, hob sich das Meer.“ Die Finsternis nahm zu, das Verständnis nahm ab, die Ungerechtigkeit vermehrte sich. „Da sie nun ungefähr fünfundzwanzig bis dreißig Stadien gerudert hatten“. Indes kamen sie voran, fuhren weiter, und jene Winde, Stürme, Wogen und Finsternisse konnten nicht bewirken, daß entweder das Schiff nicht vorwärts kam oder zerborsten versank, sondern noch ging es trotz all dieser Übel. Denn weil die Ungerechtigkeit zugenommen hat und die Liebe vieler erkaltet, wachsen die Wogen, vermehrt sich die Finsternis, wütet der Wind, aber doch geht das Schiff. Denn „wer ausharrt bis zum Ende, der wird S. 421 gerettet werden“<sup>801</sup>. Und selbst die Zahl der Stadi-

---

<sup>799</sup>Hebr. 9, 12.

<sup>800</sup>1 Joh. 2, 11.

<sup>801</sup>Matth. 24, 12. 13.

en ist nicht belanglos. Denn es könnte wahrlich doch nicht ohne alle Bedeutung sein, daß es heißt: „Als sie fünfundzwanzig oder dreißig Stadien gerudert hatten, da kam Jesus zu ihnen“. Es würde genügen: „fünfundzwanzig“, es würde genügen: „dreißig“, umsomehr, da es sich um eine Schätzung, nicht um feste Angabe handelt. Würde etwa die Wahrheit beim Schätzenden leiden, wenn er sagen würde: ungefähr dreißig Stadien oder ungefähr fünfundzwanzig Stadien? Aber von fünfundzwanzig geht er bis zu dreißig. Untersuchen wir die Zahl fünfundzwanzig. Woraus ist sie zusammengesetzt, wie entsteht sie? Aus dem Fünfer. Diese Fünzfzahl bezieht sich auf das Gesetz. Das sind die fünf Bücher Moses, das sind die fünf Hallen, welche die Kranken einschlossen, das sind die fünf Brote, welche die fünftausend Menschen speisten. Sonach bedeutet die Zahl fünfundzwanzig das Gesetz, denn fünf mit fünf, d. h. fünfmal fünf gibt fünfundzwanzig, das fünffache Quadrat. Aber diesem Gesetze fehlte, bevor das Evangelium kam, die Vollkommenheit. Die Vollkommenheit aber ist in der Sechszahl enthalten. Daher hat Gott in sechs Tagen die Welt vollendet, und fünf werden mit sechs vermehrt, damit das Gesetz durch das Evangelium erfüllt werde, damit aus sechsmal fünf dreißig werden. Zu denen also, die das Gesetz erfüllen, kommt Jesus. Und wie kommt Jesus? Die Wogen niedertretend, alle Aufwallungen der Welt unter den Füßen habend, alles Hohe dieser Zeitlichkeit niederdrückend. Das geschieht, solange die Zeit zunimmt und das Alter der Welt voranschreitet. Es mehren sich in dieser Zeit die Drangsale, es mehren sich die Übel, es mehren sich die Heimsuchungen, es häuft sich dies alles; Jesus geht darüber hin, die Wogen tretend.

7.

Und doch sind die Trübsale so groß, daß auch jene, die an Jesus glauben und auszuharren suchen bis zum Ende, in Angst sind, sie möchten erliegen; obwohl Christus die Wogen tritt, die Eitelkeiten und das hochfahrende Wesen der Welt niederdrückt, ängstigt sich [S. 422](#) der Christ. Ist ihm dies nicht vorausgesagt worden? Mit Recht „fürchteten sie sich“, auch da Jesus auf den Fluten wandelte, ebenso wie die Christen, obwohl sie ihre Hoffnung auf die künftige Welt setzen, wenn sie die hochmütigen Bestrebungen dieser Welt niedergedrückt sehen, sehr oft sich beunruhigen über die Zerrüttung der menschlichen Verhältnisse. Sie öffnen das Evangelium, sie schlagen die Schrift auf und finden, daß dort alles vorausgesagt wurde, daß der Herr dies tut: er drückt nieder die Hohen dieser Welt, um von den Niedrigen verherrlicht zu werden. Von der Hoheit dieser wurde vorausgesagt: „Du wirst die festesten Städte zerstören“, und: „Die Feinde erlagen dem Schwert auf immer, und ihre Städte hast du zerstört“<sup>802</sup>. Was fürchtet ihr euch also, ihr Christen? Christus sagt: „Ich bin es, fürchtet euch nicht“. Was ängstigt ihr euch? Was fürchtet ihr? Ich habe dies vorausgesagt, ich tue es, es muß geschehen. „Ich bin es, fürchtet euch nicht. Sie wollten ihn nun in das Schiff nehmen“, da sie ihn erkannten und sich freuten voll Zuversicht. „Und alsbald

---

<sup>802</sup>Ps. 9, 7 [hebr. Ps. 9, 7].

war das Schiff an dem Lande, zu dem sie fuhren.“ Man kam endlich ans Land, vom Nassen ans Trockene, von der Unruhe zur Ruhe, von der Reise zum Ziele.

## 8.

„Am andern Tage sah die Schar, welche jenseits des Meeres sich befand“, woher jene gekommen waren, „daß nur ein Schiffein dort war, und daß er nicht mit seinen Jüngern in das Schiff gestiegen war, sondern seine Jünger allein abgefahren waren. Andere Schiffe aber kamen von Tiberias her nahe an den Ort, wo sie das Brot gegessen hatten, bei der Danksagung des Herrn<sup>803</sup>. Als nun die Scharen sahen, daß Jesus nicht dort war, noch auch seine Jünger, stiegen sie in die Schiffe und kamen nach Kapharnaum, Jesus suchend“. Sie kamen jedoch in Gedanken auf das so große Wunder. Sie sahen nämlich, daß die Jünger allein das Schiff bestiegen hatten und daß kein anderes Schiff S. 423 dort war. Es kamen aber dann Schiffe nahe an jenen Ort, wo sie das Brot gegessen hatten. In diesen folgten ihm die Scharen. Mit den Jüngern also war er nicht eingestiegen, ein anderes Schiff war nicht da; wie kam Jesus plötzlich über das Meer, wenn er nicht etwa über das Meer ging, um ein Wunder zu zeigen?

## 9.

[Forts. v. S. 423 ] „Und als die Scharen ihn gefunden hatten.“ Siehe, er zeigt sich den Scharen, vor denen er auf den Berg geflohen war, weil er von ihnen entführt zu werden fürchtete. Ganz deutlich bestätigt und deutet er uns an, es sei dies alles im Geheimnis gesagt und in großer Vorbedeutung geschehen, um auf etwas hinzuweisen. Siehe, es ist der, welcher vor den Scharen auf den Berg geflohen war; spricht er nicht mit den Scharen? Jetzt sollen sie ihn festnehmen, jetzt sollen sie ihn zum König machen. „Und als sie ihn jenseits des Meeres gefunden hatten, sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist Du hierher gekommen?“

## 10.

Jener hält nach dem Geheimnis des Wunders auch eine Rede, damit, womöglich, diejenigen gespeist würden, die gespeist worden waren, und damit er den Geist derjenigen, deren Leib er mit Brot gesättigt hatte, auch mit Reden sättige; aber wenn sie es fassen. Und wenn sie es nicht fassen, so möge doch genommen werden, was sie nicht fassen, damit die Reste nicht verloren gehen. Er rede also, und wir wollen hören. „Jesus antwortete und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von meinen Broten gegessen habt.“ Wegen des Fleisches suchet ihr mich, nicht wegen des Geistes. Wie viele suchen Jesus nur, damit er ihnen Gutes tue für diese

---

<sup>803</sup>Die Ausgabe von Migne hat: gratias agentes Domino, andere Ausgaben haben in Uebereinstimmung mit dem Bibeltex: gratias agente Domino.

Zeit! Der eine hat eine Geschäftssache, er sucht die Vermittlung der Kleriker; der andere wird von einem Mächtigeren gedrückt, er nimmt zur Kirche die Zuflucht; wieder ein anderer will, daß man sich für ihn verwende bei dem, bei welchem er wenig vermag; der eine so, der andere anders; täglich füllt sich die Kirche mit solchen. Kaum wird Jesus um Jesu willen gesucht. „Ihr suchet mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von meinen Broten S. 424 gegessen habt. Wirket nicht die Speise, die vergeht, sondern die dauert ins ewige Leben.“ Ihr suchet mich wegen etwas anderem, suchet mich meinetwegen. Sich selbst nämlich stellt er als die Speise dar, was aus dem Folgenden klar wird: „Welche der Menschensohn euch geben wird“. Du erwartest, glaub' ich, wiederum Brot zu essen, wiederum dich niederzusetzen, wiederum gespeist zu werden. Aber er hatte gemeint „eine Speise, die nicht vergeht, sondern die dauert ins ewige Leben“, wie zu jenem Weibe aus Samaria gesagt worden war: „Wenn du wüßtest, wer von dir zu trinken verlangt, so hättest wohl du ihn gebeten, und er würde dir lebendiges Wasser geben“. Als jene sagte: Woher nimmst Du es, da Du doch kein Schöpfgefäß hast, und der Brunnen ist tief? erwiderte er der Samariterin: „Wenn du wüßtest, wer von dir zu trinken verlangt, so hättest wohl du ihn gebeten, und er würde dir Wasser geben, und wer davon trinkt, den wird nicht mehr dürsten; denn wer von dem Wasser hier trinkt, den wird wiederum dürsten“. Und sie freute sich und wünschte solches zu erhalten, als würde sie dann keinen leiblichen Durst mehr empfinden, da sie durch die Mühe des Schöpfens ermüdet wurde, und so kam sie unter solchen Reden zum geistigen Trank<sup>804</sup>: genau so auch hier.

## 11.

Also diese „Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben, welche der Menschensohn euch geben wird; denn ihn hat Gott der Vater bezeichnet“. Diesen Menschensohn dürfet ihr nicht so nehmen wie andere Menschenöhne, von welchen es heißt: „Die Menschenkinder aber werden im Schutze Deiner Flügel hoffen“<sup>805</sup>. Dieser Menschensohn, durch eine besondere Gnade des Geistes eine Ausnahmestellung einnehmend und nach dem Fleische ein Menschensohn, ist ein aus der Zahl der Menschen herausgenommener Menschensohn. Dieser Menschensohn ist auch Gottessohn, dieser Mensch ist auch Gott. An einer anderen Stelle fragt er die Jünger und sagt: „Für wen halten die Leute den Menschensohn? Und sie: die einen für Johannes, S. 425 die andern für Elias, die andern für Jeremias oder einen der Propheten. Und er: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon antwortete: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“<sup>806</sup>. Jener nannte sich Sohn des Menschen, und Petrus nannte ihn Sohn des lebendigen Gottes. Sehr gut erwähnte der eine, was er aus Barmherzigkeit sichtbar gemacht hatte, indes der andere erwähnte, was er

---

<sup>804</sup>Joh. 4, 52-26.

<sup>805</sup>Ps. 35, 8 [hebr. Ps. 36, 8].

<sup>806</sup>Matth. 16, 13-16.

in Herrlichkeit blieb. Das Wort Gottes hebt seine Erniedrigung hervor, der Mensch anerkennt die Herrlichkeit seines Herrn. Und in der Tat, meine Brüder, ich halte dafür, so sei es recht: er erniedrigte sich wegen uns, wir wollen ihn verherrlichen; denn Menschensohn ist er nicht wegen sich selbst, sondern wegen uns. Also Menschensohn war er in der Weise, wie „das Wort Fleisch geworden und unter uns gewohnt hat“<sup>807</sup>. Denn deshalb hat „diesen der Vater bezeichnet“. Was heißt bezeichnen, als etwas in besonderer Weise darstellen? Denn das heißt bezeichnen, etwas mit einem Merkmal versehen, damit es nicht mit den übrigen Dingen verwechselt wird. Bezeichnen heißt ein Zeichen auf etwas machen. Was immer du mit einem Zeichen versiehst, du machst das Zeichen deshalb, damit es nicht infolge Verwechslung mit anderen dir unerkannt bleibe. Also „der Vater hat ihn bezeichnet“. Was heißt: „er hat ihn bezeichnet“? Er hat ihm etwas Besonderes gegeben, damit er nicht den übrigen Menschen gleichgesetzt werde. Darum heißt es von ihm: „Es hat Dich, o Gott, Dein Gott gesalbt mit dem Öle der Freude vor Deinen Genossen“<sup>808</sup>. Also was heißt bezeichnen? Jemand herausgenommen haben, d. h. „vor Deinen Genossen“. Also verachtet mich nicht, sagt er, daß ich ein Menschensohn bin, und suchet von mir „eine Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben“. Denn ich bin so Menschensohn, daß ich nicht einer aus euch bin; ich bin so Menschensohn, daß Gott der Vater mich bezeichnete. Was heißt „bezeichnete“? Er gab mir etwas Besonderes, damit ich nicht mit dem S. 426 Menschengeschlecht verwechselt, sondern das Menschengeschlecht durch mich befreit werden sollte.

## 12.

„Sie sprachen also zu ihm: Was sollen wir tun, um die Werke Gottes zu wirken?“ Er hatte nämlich zu ihnen gesagt: „Wirket die Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben“. „Was sollen wir tun?“ sagen sie. Was sollen wir beobachten, damit wir dieses Gebot erfüllen können? „Jesus antwortete und sagte zu ihnen: Dies ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubt, der ihn gesandt hat.“ Das heißt also essen „die Speise, die nicht vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben“. Wozu hältst du die Zähne und den Magen bereit? Glaube, und du hast gegessen. Es unterscheidet sich zwar der Glaube von den Werken, wie der Apostel sagt: „Gerechtfertigt wird der Mensch durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes“<sup>809</sup>; und es sind Werke, die gut scheinen, ohne den Glauben an Christus, aber sie sind nicht gut, weil sie nicht in Beziehung gesetzt werden zu dem Ziele, durch welches sie gut sind. „Denn das Ziel des Gesetzes ist Christus, zur Rechtfertigung für jeden, der glaubt“<sup>810</sup>. Deshalb wollte er den Glauben vom Werke nicht trennen, sondern nannte den

---

<sup>807</sup>Joh. 1, 14.

<sup>808</sup>Ps. 44, 8 [hebr. Ps. 45, 8].

<sup>809</sup>Röm. 3, 28.

<sup>810</sup>Röm. 10, 4.

Glauben selbst ein Werk. Es ist nämlich der Glaube, welcher durch die Liebe wirkt<sup>811</sup>. Und er sagte nicht: Dies ist euer Werk, sondern: „Dies ist das Werk Gottes, daß ihr glaubet an den, der ihn gesandt hat“, damit, wer sich rühmt, im Herrn sich rühme<sup>812</sup>. Weil er sie also zum Glauben einlud, so begehrten jene erst noch Zeichen, um auf diese hin glauben zu können. Siehe, ob die Juden nicht Zeichen verlangen. Sie sagten also zu ihm: „Was für ein Zeichen also tust Du, damit wir sehen und Dir glauben? Was wirkst Du?“ War es nicht genug, daß sie mit fünf Broten gespeist wurden? Sie wußten dies zwar, aber dieser Speise zogen sie das Manna vom Himmel vor. Der Herr Jesus aber erklärte sich für einen solchen, daß er sich dem Moses vorzog. S. 427 Denn Moses wagte es nicht, von sich zu sagen, er gebe „eine Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben“. Etwas Größeres verhiess er als Moses. Durch Moses nämlich wurde ein Reich verheißen und ein Land, fließend von Milch und Honig, zeitlicher Friede, reicher Kindersegen, leibliche Gesundheit und all das übrige, zeitliche Dinge zwar, jedoch im Vorbild geistige, weil sie den alten Menschen im Alten Testamente verheißen wurden. Sie schauten also hin auf die Verheißungen durch Moses und schauten hin auf die Verheißungen durch Christus. Jener verhiess einen vollen Magen auf Erden, aber von einer Speise, die vergeht, dieser verhiess „eine Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben“. Sie sahen ihn also mehr verheißen und sie sahen ihn sozusagen noch nicht Größeres tun. Sie erkannten sonach, was Moses getan hatte, und wollten noch etwas Größeres von dem getan sehen, der so Großes versprach. Was tust Du, sagen sie, daß wir Dir glauben? Und damit du erkennst, daß sie jene Wunder mit diesem Wunder verglichen und darum die von Christus vollbrachten gleichsam für kleiner hielten, sagen sie: „Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüste“. Aber was ist das Manna? Vielleicht verachtet ihr es. „Wie geschrieben steht: Er gab ihnen Manna zu essen.“ Durch Moses erhielten unsere Väter Brot vom Himmel, und es wurde ihnen von Moses nicht gesagt: „Wirket eine Speise, nicht die vergeht“. Du versprichst „eine Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben“, und Du vollbringst doch nicht solche Werke wie Moses. Dieser gab keine Gerstenbrote, sondern er gab Manna vom Himmel.

### 13.

„Es sprach also Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, nicht Moses hat euch Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater hat euch Brot vom Himmel gegeben. Denn das wahre Brot ist das, welches vom Himmel herabsteigt und der Welt das Leben gibt.“ Das wahre Brot also ist jenes, welches der Welt das Leben gibt, und das ist die Speise, von der ich kurz zuvor gesagt habe: „Wirket eine Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben“. Also auch S. 428 jenes Manna wies darauf hin, und alle jene Zeichen waren mein. Meine Zeichen habt ihr geliebt; der damit bezeichnet wurde, den verschmäht ihr?

---

<sup>811</sup>Gal. 5, 6.

<sup>812</sup>1 Kor. 1, 31.

Also nicht Moses gab Brot vom Himmel, Gott gibt Brot. Aber was für ein Brot? Vielleicht Manna? Nein, sondern ein Brot, das durch das Manna vorhergebildet wurde, nämlich den Herrn Jesus selbst. „Mein Vater gibt euch das wahre Brot. Denn das Brot Gottes ist das, welches vom Himmel herabsteigt und der Welt das Leben gibt. Sie sagten nun zu ihm: Herr, gib uns immer dieses Brot.“ Wie jenes samaritanische Weib, zu dem gesagt wurde: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird nie mehr dürsten“, indem sie es sogleich im leiblichen Sinne verstand, aber doch kein Bedürfnis mehr haben wollte, sagte: „Gib mir, o Herr, von diesem Wasser“, so sagen auch diese: „Herr, gib uns dieses Brot“, das uns erquickend und nie ausgehen möge.

#### 14.

„Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie Hunger haben, und wer an mich glaubt, wird nie Durst haben.“ „Wer zu mir kommt“, ist dasselbe wie: „Und wer an mich glaubt“, und der Ausdruck: „Er wird nicht Hunger haben“, ist geradeso zu verstehen wie: „er wird niemals Durst haben“. Denn durch beide Ausdrücke wird jene ewige Sättigung bezeichnet, wo kein Bedürfnis mehr vorhanden ist. Brot vom Himmel möchtet ihr haben; ihr habt es vor euch und esset nicht. „Aber ich sagte euch: ihr habt mich gesehen und nicht geglaubt.“ Doch darum habe ich das Volk nicht aufgegeben. Denn hat etwa euer Unglaube die Treue des Herrn zunichte gemacht?<sup>813</sup> Siehe nämlich, was folgt: „Alles, was mir mein Vater gibt, wird zu mir kommen, und den, der zu mir kommt, werde ich nicht hinauswerfen“. Was ist das für ein „drinnen“, aus dem man nicht hinausgeht? Ein großes Heiligtum und ein trautes Heim. O Abgeschiedenheit ohne Überdruß, ohne die Bitterkeit böser Gedanken, ohne die Belästigung durch Versuchungen und Schmerzen! Ist es nicht jene Abgeschiedenheit, in [S. 429](#) welche derjenige eingehen wird, zu dem der Herr als zu einem wohlverdienten Knecht sagen wird: „Geh ein in die Freude deines Herrn“<sup>814</sup>.

#### 15.

„Und den, der zu mir kommen wird, werde ich nicht hinauswerfen. Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ Darum also wirst Du denjenigen, der zu Dir kommen wird, nicht hinauswerfen, weil Du vom Himmel herabgekommen bist, nicht um Deinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der Dich gesandt hat? Ein großes Geheimnis! Ich bitte euch, klopfen wir miteinander an; es möge etwas zu uns herauskommen, was uns nähren, gemäß dem, was uns lockte. Ein großes und süßes Geheimnis ist es: „Wer zu mir kommen wird“.

---

<sup>813</sup>Röm. 3, 3.

<sup>814</sup>Matth. 25, 23.

Merk auf, merk auf, habt acht<sup>815</sup>: „Wer zu mir kommen wird, den werde ich nicht hinauswerfen“. Also „wer zu mir kommen wird“, sagt er, „den werde ich nicht hinauswerfen“. Warum? „Weil ich vom Himmel herabgekommen bin, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“. Das ist also der Grund, warum Du den nicht hinauswirfst, der zu Dir kommt, daß Du nicht Deinen Willen zu tun vom Himmel herabgekommen bist, sondern den Willen dessen, der Dich gesandt hat? Ja, dieser ist es. Was fragen wir erst, ob er es sei? Er ist es, sagt er selbst. Denn uns ist es nicht erlaubt, etwas anderes zu vermuten, als was er sagt: „Wer zu mir kommen wird, den werde ich nicht hinauswerfen“. Und als ob Du fragen würdest: Warum? „Weil ich nicht gekommen bin, meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“. Ich fürchte, daß die Seele deshalb von Gott weggekommen ist, weil sie stolz war, ja ich zweifle nicht daran. Denn es steht geschrieben: „Der Anfang jeder Sünde ist der Stolz“, und: „Der Anfang des Stolzes eines Menschen ist der Abfall von Gott“. Es steht geschrieben, es ist zweifellos, es ist wahr. Ferner wie heißt es von dem stolzen Sterblichen, der mit den Lappen des Fleisches umhüllt, von der Last S. 430 des vergänglichen Körpers niedergedrückt ist und doch sich erhebt und vergißt, mit welchem Fell er bekleidet ist, was ruft ihm die Schrift zu? „Wie ist doch hochmütig Erde und Asche? Warum ist er hochmütig?“ Sie sage, warum er hochmütig ist. „Weil er in seinem Leben sein Innerstes herausgeworfen hat“<sup>816</sup>. Was heißt herauswerfen anders als fortwerfen?<sup>817</sup> Das heißt hinausgehen. Denn hineingehen heißt, nach dem Innern streben; das Innere herauswerfen, heißt hinausgehen. Das Innere wirft der Hochmütige heraus, der Demütige strebt nach dem Inneren. Wenn wir nun durch Hochmut hinausgeworfen werden, so kehren wir durch Demut wieder zurück.

## 16.

Der Ursprung aller Krankheiten ist der Stolz, weil der Ursprung aller Sünden der Stolz ist. Wenn der Arzt eine Krankheit beseitigt und er kümmert sich bloß um das, was durch eine Ursache entstanden ist, kümmert sich aber nicht um die Ursache selbst, durch die es entstanden ist, so heilt er scheinbar für eine Zeitlang, bleibt aber die Ursache, dann wiederholt sich die Krankheit. Beispielsweise will ich es noch deutlicher ausdrücken. Krankhafte Säfte erzeugen im Leibe ein Exsudat oder Geschwüre, im Körper entsteht eine große Fieberhitze und kein geringer Schmerz; es werden gewisse Arzneimittel hergestellt, welche das Exsudat hemmen und den Brand des Geschwüres löschen sollen; sie werden angewendet und haben Erfolg. Du siehst den Menschen, der ein Exsudat oder Geschwür hatte, geheilt, allein da jene Säfte nicht entfernt wurden, kommt es wieder zu einem Geschwüre. Der Arzt, der das merkt, beseitigt die Säfte, entfernt die Ursache, und die Geschwüre werden ganz

---

<sup>815</sup>Attende, attende, appende.

<sup>816</sup>Sir. 10, 15. 14. 9. 10.

<sup>817</sup>Proiecit, porro iecit.



ausbleiben. ☒ Wodurch nimmt die Ungerechtigkeit überhand? Durch den Hochmut. Heile den Hochmut, und es wird keine Ungerechtigkeit mehr geben. Damit also die Ursache aller Krankheiten d. i. der Hochmut geheilt würde, stieg der Sohn Gottes herab und wurde demütig. Was bist du hochmütig, o Mensch? Gott ist deinetwegen demütig geworden. Du könntest S. 431 dich vielleicht schämen, einem demütigen Menschen nachzuahmen, so ahme doch wenigstens dem demütigen Gott nach. Der Sohn Gottes kam in Menschengestalt und wurde demütig; es wird dir befohlen, demütig zu sein, es wird dir nicht befohlen, aus einem Menschen ein Tier zu werden; er, Gott, ist Mensch geworden, du, Mensch, erkenne, daß du ein Mensch bist; deine ganze Demut geht darauf hinaus, daß du dich erkennest. Also weil Gott die Demut lehrt, hat er gesagt: „Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“. Denn das ist eine Empfehlung der Demut. Der Hochmut tut ja nur seinen eigenen Willen, die Demut tut den Willen Gottes. Darum „werde ich den, der zu mir kommen wird, nicht hinauswerfen“. Warum? „Weil ich nicht gekommen bin, meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ Demütig kam ich, Demut zu lehren kam ich, als Lehrer der Demut kam ich; wer zu mir kommt, wird mir einverleibt; wer zu mir kommt, wird demütig; wer mir anhängen wird, wird demütig sein, weil er nicht seinen Willen tut, sondern den Willen Gottes, und deshalb wird er nicht hinausgeworfen werden, weil er, da er hochmütig war, hinausgeworfen wurde.

## 17.

Siehe, wie jenes Innere vom Psalmisten empfohlen wird: „Die Menschenkinder aber werden hoffen unter dem Schutze Deiner Flügel“<sup>818</sup>. Siehe, was es heißt, hineingehen; siehe, was es heißt, unter seinen Schutz fliehen; siehe auch, was es heißt, unter die Zuchtrute des Vaters sich begeben; er geißelt nämlich jeden Sohn, den er aufnimmt. „Die Menschenkinder aber werden hoffen unter dem Schutz Deiner Flügel.“ Und was ist im Innern? „Sie werden trunken werden von der Fülle Deines Hauses.“ Wenn Du sie hineinlässest, werden die in das Haus ihres Herrn Eintretenden „trunken werden von der Fülle Deines Hauses, und mit dem Strome Deiner Wonne wirst Du sie tränken. Denn bei Dir ist die Quelle des Lebens“<sup>819</sup>. Nicht draußen, außerhalb Deiner, S. 432 sondern drinnen, bei Dir, da ist die Quelle des Lebens. „Und in Deinem Lichte werden wir das Licht schauen. Erzeige Deine Barmherzigkeit denen, die Dich kennen, und Deine Gerechtigkeit denen, die geraden Herzens sind“<sup>820</sup>. Die den Willen ihres Herrn befolgen, nicht das Ihrige suchend, sondern das, was des Herrn Jesu Christi ist, die sind geraden Herzens, ihre Füße werden nicht wanken. Denn „gut ist Gott gegen Israel, gegen die, so geraden Herzens sind. Meine Füße aber, sagt

---

<sup>818</sup>Ps. 35, 8 [hebr. Ps. 36, 8].

<sup>819</sup>Ps. 35, 9. 10 [hebr. Ps. 36, 9. 10].

<sup>820</sup>Ps. 35, 11 [hebr. Ps. 36, 11].

er, schwanken beinahe“. Warum? „Weil ich geeifert habe gegen die Sünder, da ich den Frieden der Sünder sah“<sup>821</sup>. Also gegen welche ist der Herr gut als eben gegen die, welche geraden Herzens sind? Denn mit umgewendeten Herzen mißfiel mir Gott. Warum mißfiel er mir? Weil er den Bösen Glück gewährte, und darum haben mir die Füße gewankt, als hätte ich Gott grundlos gedient. Darum also gerieten meine Füße beinahe ins Wanken, weil ich nicht geraden Herzens war. Was heißt also geraden Herzens sein? Den Willen Gottes befolgen. Der eine ist glücklich, der andere leidet Not: jener führt ein schlechtes Leben und ist glücklich, dieser führt ein gerechtes Leben und leidet Not. Es möge nicht unwillig werden derjenige, der gerecht lebt und elend daran ist, er hat im Innern, was jener Glückliche nicht hat; er betrübe sich also nicht, er härme sich nicht ab, er ermatte nicht. Jener Glückliche hat Gold im Kasten, dieser hat Gott im Gewissen. Vergleiche nun das Gold und Gott, den Kasten und das Gewissen. Der eine hat das, was vergeht, und er hat es da, wo es verloren geht; der andere hat Gott, welcher nicht verloren gehen kann, und er hat ihn dort, wo man ihn nicht rauben kann, jedoch nur wenn er geraden Herzens ist, denn dann geht er hinein und geht nicht heraus. Was sagte darum jener? „Denn bei Dir ist die Quelle des Lebens“, nicht bei uns. Daher müssen wir hineingehen, um zu leben, nicht gleichsam uns selbst genügen, um zugrunde zu gehen, nicht gleichsam mit dem Unserigen uns sättigen wollen, um zu verdorren, sondern wir müssen den Mund an die S. 433 Quelle bringen, wo das Wasser nicht ausgeht. Weil Adam nach seiner eigenen Meinung leben wollte, so ist er auch gefallen durch den, der vorher durch Hochmut gefallen war, der ihm den Becher eben dieses Hochmuts reichte. Weil also „bei Dir die Quelle des Lebens ist, und wir in Deinem Lichte das Licht schauen werden“, so wollen wir im Innern trinken, im Innern schauen. Denn warum sind wir da herausgekommen? Höre, warum: „Es komme über mich nicht der Fuß des Hochmuts“. Also der kam heraus, über welchen der Fuß des Hochmuts kam. Zeige, daß er deshalb herauskam. „Und die Hände der Sünder sollen mich nicht erschüttern“, wegen des Fußes des Hochmuts. Warum sagst du dies? „Da sind gefallen alle, welche Unrecht tun.“ Wo sind sie gefallen? Eben im Hochmut. „Sie sind weggestoßen worden und konnten nicht stehen“<sup>822</sup>. Wenn also der Hochmut diejenigen weggestoßen hat, die nicht stehen konnten, so läßt die Demut diejenigen hinein, die stehen können für immer. Denn darum hat der, welcher sprach: „Freuen werden sich die gedemütigten Gebeine“, vorher gesagt: „Du wirst meinem Gehöre Freude und Wonne geben“<sup>823</sup>. Was heißt: „meinem Gehöre“? Wenn ich Dich höre, bin ich glücklich, wegen Deiner Stimme bin ich glücklich; wenn ich im Innern trinke, bin ich glücklich. Darum falle ich nicht, darum „werden die gedemütigten Gebeine sich freuen“, darum „steht der Freund des Bräutigams und hört ihn“<sup>824</sup>; darum steht er, weil er hört. Er trinkt aus der inneren Quelle, darum steht er. Diejenigen, die nicht aus dem

---

<sup>821</sup>Ps. 72, 1-3 [hebr. Ps. 73, 1-3].

<sup>822</sup>Ps. 35, 8-13 [hebr. Ps. 36, 8-13].

<sup>823</sup>Ps. 50, 10 [hebr. Ps. 51, 10].

<sup>824</sup>Joh. 3, 29.

Inneren trinken wollten, „die sind da gefallen, sie sind weggestoßen worden und konnten nicht stehen“.

## 18.

Der Lehrer der Demut also kam, nicht um seinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hat. Laßt uns zu ihm kommen, bei ihm eintreten, ihm uns einverleiben, damit auch wir nicht unsern Willen tun, sondern den Willen Gottes, und er wird uns nicht hinausstoßen, weil wir seine Glieder sind, weil er S. 434 unser Haupt sein wollte, indem er uns Demut lehrte. Endlich höret ihn selbst verkünden: „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; nehmet euer Joch auf euch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“, und wenn ihr dies gelernt habt, „werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“<sup>825</sup>, aus der ihr nicht hinausgestoßen werdet, „denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“; Demut lehre ich, nur der Demütige kann zu mir kommen. Nur der Hochmut treibt hinaus; wie sollte der hinausgehen, welcher die Demut bewahrt und von der Wahrheit nicht abweicht? ☒ Über den verborgenen Sinn, meine Brüder, ist soviel gesagt worden, als gesagt werden konnte; denn ziemlich verhüllt ist hier der Sinn, und ich weiß nicht, ob er von mir mit passenden Worten herausgenommen und herausgemeißelt worden ist; darum möge er denjenigen nicht hinausstoßen, der zu ihm gekommen ist, weil er nicht gekommen ist, seinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hat.

## 19.

„Dies aber, sagt er, ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß ich nichts von dem, was er mir gegeben hat, verliere.“ Der ist ihm gegeben, der die Demut übt, den nimmt er auf; wer die Demut nicht übt, der ist ferne von dem Lehrer der Demut. „Daß ich nichts von dem, was er mir gegeben hat, verliere.“ „Also ist es nicht der Wille im Angesicht eures Vaters, daß einer von diesen Kleinen verloren gehe“<sup>826</sup>. Von den Stolzen kann einer verloren gehen, von den Demütigen geht keiner verloren; denn „wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind, werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen“<sup>827</sup>. „Nichts von dem, was mir der Vater gegeben hat, werde ich verlieren, sondern ich werde es auferwecken am jüngsten Tage.“ Sehet, wie er auch hier jene doppelte Auferstehung zeichnet. „Wer zu mir kommt“, steht\* jetzt\* auf, demütig geworden unter meinen Gliedern, aber auch „ich werde ihn auferwecken am S. 435 jüngsten Tage“, dem Fleische nach. „Denn dies ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe, und

---

<sup>825</sup>Matth. 11, 28. 29.

<sup>826</sup>Matth. 18, 14.

<sup>827</sup>Matth. 18, 3. 4.

ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Weiter oben sagt er: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat“, jetzt aber: „Wer den Sohn sieht und an ihn glaubt“. Er sagte nicht: (Wer) den Sohn sieht und an den Vater glaubt; denn an den Sohn glauben, ist dasselbe wie an den Vater glauben, denn „wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“<sup>828</sup>, „damit jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe“, indem er glaubt und hinübergeht zum Leben im Sinne jener ersten Auferstehung. Und weil diese nicht die einzige ist, „so werde ich ihn, sagt er, auferwecken am jüngsten Tage“.

## 26. Vortrag.

### Einleitung.

Sechszwanzigster Vortrag.

S. 436 Von da an, wo es heißt: „Da murrten die Juden über ihn, daß er gesagt: Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“, bis dahin: „Wer dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit“. Joh. 6, 41-59.

### 1.

Als unser Herr Jesus Christus, wie wir im Evangelium bei dessen Verlesung gehört haben, erklärt hatte, er sei das Brot, das vom Himmel herabgekommen, da murrten die Juden und sprachen: „Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie also sagt er: Ich bin vom Himmel herabgekommen?“ Diese waren dem Brote vom Himmel ferne und kannten den Hunger danach nicht. Der Schlund ihres Herzens war matt, sie waren mit offenen Ohren taub, sie sahen und blieben blind. Dieses Brot des inneren Menschen setzt nämlich Hunger voraus; daher sagt er an einer andern Stelle: „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden“<sup>829</sup>. Gerechtigkeit aber ist für uns Christus, wie Paulus sagt<sup>830</sup>. Und darum soll, wer nach diesem Brote hungert, nach der Gerechtigkeit hungern, aber nach der Gerechtigkeit, die vom Himmel herabgekommen ist, nach der Gerechtigkeit, welche Gott gibt, nicht nach jener, welche sich der Mensch macht. Denn würde sich der Mensch keine Gerechtigkeit machen, so würde nicht derselbe Apostel von den Juden sagen: „Denn weil sie die Gerechtigkeit Gottes verkannten und ihre eigene aufstellen wollten, sind sie der Gerechtigkeit Gottes nicht ergeben“<sup>831</sup>. So waren diese beschaffen, welche das vom Himmel herabgekommene Brot nicht verstanden, weil sie, von der eigenen Gerechtigkeit satt, nach der S. 437 Gerechtigkeit

---

<sup>828</sup>Joh. 5, 24, 26.

<sup>829</sup>Matth. 5, 6.

<sup>830</sup>1 Kor. 1, 30.

<sup>831</sup>Röm. 10, 3.

Gottes kein Verlangen hatten. Was ist das: die Gerechtigkeit Gottes und die Gerechtigkeit des Menschen? Unter der Gerechtigkeit Gottes ist hier nicht jene gemeint, wodurch Gott selbst gerecht ist, sondern die Gott dem Menschen gibt, damit der Mensch durch Gott gerecht sei. Welches aber war die Gerechtigkeit jener? Die, in welcher sie auf ihre eigenen Kräfte vertrauten und gleichsam sich selbst als Erfüller des Gesetzes durch eigene Kraft erklärten. Niemand aber erfüllt das Gesetz, außer wer von der Gnade unterstützt wird, d. i. von dem Brote, das vom Himmel herabgekommen ist. Denn „des Gesetzes Erfüllung“, sagt kurz der Apostel, „ist die Liebe“<sup>832</sup>, nicht die Liebe zum Gelde, sondern zu Gott, nicht die Liebe zur Erde, zum Himmel, sondern zu dem, der Himmel und Erde gemacht hat. Wie wird dem Menschen diese Liebe zuteil? Hören wir ihn selbst: „Die Liebe Gottes“, sagt er, „ist ausgegossen in unsern Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“<sup>833</sup>. Da also der Herr den Heiligen Geist geben wollte, nannte er sich das Brot, welches vom Himmel herabgekommen ist, und forderte uns auf, an ihn zu glauben. Denn an ihn glauben, heißt das lebendige Brot essen. Wer glaubt, der ißt; er wird unsichtbar genährt, weil er unsichtbar wiedergeboren wird. Ein Kind ist er im Innern, ein Neuling ist er im Innern; wo er erneuert wird, da wird er gesättigt.

## 2.

Was also erwiderte Jesus diesen Murrenden? „Murret nicht untereinander.“ Als wollte er sagen: Ich weiß, warum ihr keinen Hunger habt und jenes Brot nicht verstehtet noch sucht. „Murret nicht untereinander, niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht.“ Ein bedeutsamer Hinweis auf die Gnade! Niemand kommt, außer er wird gezogen. Wen er zieht und wen er nicht zieht, warum er den einen zieht und den andern nicht zieht, darüber sollst du kein Urteil fällen wollen, wenn du nicht abirren willst. Ein für allemal vernimm und verstehe: du wirst noch nicht gezogen. Bete, damit du S. 438 gezogen werdest. Was sagen wir da, Brüder? Wenn wir zu Christus gezogen werden, dann glauben wir also wider Willen? Also wird Gewalt angewendet, nicht der Wille angeregt? In die Kirche gehen kann jemand wider Willen, an den Altar treten kann er wider Willen, das Sakrament empfangen kann er wider Willen, glauben kann er nur, wenn er will. Wenn man mit dem Körper glauben würde, käme der Glaube auch bei Widerstrebenden zustande, aber mit dem Körper glaubt man nicht. Höre den Apostel: „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit“. Und was folgt? „Mit dem Munde aber geschieht das Bekenntnis zum Heile“<sup>834</sup>. Von der Wurzel des Herzens steigt das Bekenntnis empor.

---

<sup>832</sup>Röm. 13, 10.

<sup>833</sup>Röm. 5, 5.

<sup>834</sup>Röm. 10, 10.### 3. Wenn er gezogen wird, sagt einer, kommt er wider Willen. Wenn er wider Willen kommt, glaubt er auch nicht; wenn er nicht glaubt, kommt er auch nicht. Wir kommen ja zu Christus nicht, indem wir gehen, sondern indem wir glauben, und nähern uns ihm nicht durch eine Bewegung des Körpers, sondern durch ein Wollen des Herzens. Darum hat jenes Weib, das den Saum seines Gewan-

Bisweilen hörst du einen, der bekennt, und du weißt nicht, ob er glaubt. Aber auch den darfst du nicht Bekenner nennen, von dem du das Urteil hast, daß er nicht glaubt. Denn bekennen, heißt sagen, was man im Herzen hat; wenn man aber etwas im Herzen hat und etwas anderes sagt, dann redet man, aber man bekennt nicht. Da man nun an Christus mit dem Herzen glaubt, was gewiß niemand wider seinen Willen tut, derjenige aber, welcher gezogen wird, gleichsam wider Willen gezwungen zu werden scheint, wie lösen wir dann die Frage: „Niemand kommt zu mir, außer der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn“?

#### 4.

Daher sollst du auch hier, wenn du vernimmst: „Niemand kommt zu mir, außer wen der Vater zieht“, nicht meinen, daß du wider Willen gezogen wirst; es wird der Geist auch durch Liebe gezogen. Wir dürfen auch nicht fürchten, daß wir von Leuten, welche die Worte kritisch betrachten und vom Verständnis gerade der göttlichen Dinge so weit entfernt sind, bei diesem evangelischen Ausdruck der heiligen Schriften vielleicht getadelt werden, und daß man zu uns sage: Wie glaube ich freiwillig, wenn ich gezogen werde?\* Ich\* sage: Freiwillig ist zu wenig, du wirst sogar mit Lust gezogen. Was heißt mit Lust gezogen werden? „Habe Lust im Herrn, und er wird dir die Wünsche deines Herzens erfüllen“<sup>835</sup>. Es gibt eine gewisse Lust des Herzens, dem jenes Himmelsbrot süß ist. Sodann wenn der Dichter sagen durfte: „Jeden zieht seine Lust“<sup>836</sup>, nicht die Notwendigkeit, sondern das Behagen, nicht der Zwang, sondern das Ergötzen, um wieviel mehr müssen wir sagen,\* der\* Mensch werde zu Christus gezogen, der seine Freude hat an der Wahrheit, seine Freude hat an der Seligkeit, seine Freude hat an der Gerechtigkeit, seine S. 440 Freude hat am ewigen Leben, was alles Christus ist? Oder haben nur die körperlichen Sinne ihre Ergötzlichkeit und der Geist bleibt ohne die ihm zukommenden Ergötzlichkeiten? Wenn der Geist keine ihm eigenen Ergötzlichkeiten hat, warum heißt es dann: „Die Menschenkinder aber werden vertrauen auf den Schutz Deiner Flügel, sie werden trunken werden von dem Überflusse Deines Hauses, und mit dem Strome der Wonne wirst Du sie tränken; denn bei Dir ist die

---

des berührte, ihn mehr berührt als die Menge, die ihn drückte. Daher sprach der Herr: „Wer hat mich berührt?“<sup>[^835]</sup>. Und verwundert sprachen die Jünger: „Die Leute drücken Dich, und du sagst: Wer hat mich berührt?“ Und er wiederholte: „Es hat mich jemand berührt“. Jene berührt, die Schar drückt. S. 439 Was heißt: „sie hat berührt“ anders als: sie hat geglaubt? Darum sprach er auch nach der Auferstehung zu jenem Weibe, das sich vor seine Füße niederwerfen wollte: „Berühre mich nicht, denn ich bin noch nicht aufgestiegen zum Vater“<sup>[^836]</sup>. Was du siehst, für das allein hältst du mich; berühre mich nicht. Was heißt dies? Du hältst mich nur für das, als was ich dir erscheine, glaube nichts\* so\*; das heißt: „Berühre mich nicht, denn ich bin noch nicht aufgestiegen zum Vater“; für dich bin ich nicht aufgestiegen, denn ich bin von dort nie weggegangen. Auf Erden berührte sie ihn nicht, obwohl er dastand, wie sollte sie ihn berühren, da er zum Vater hinaufsteigt? So jedoch, so wollte er berührt sein; so wird er berührt von denjenigen, von welchen er recht berührt wird, hinaufsteigend zum Vater, bleibend beim Vater, gleich dem Vater.

<sup>835</sup>Ps. 36, 4 [hebr. Ps. 37, 4].

<sup>836</sup>Vergil, Eclog. 2, 65.

Quelle des Lebens und in Deinem Lichte werden wir das Licht schauen<sup>837</sup>? Denk dir einen Liebenden, er versteht, was ich sage; denk dir einen Sehnsüchtigen, denk dir einen Hungernden, denk dir in dieser Wüste einen Wanderer und Dürstenden und nach der Quelle des ewigen Lebens Lechzenden; denk dir einen solchen, er weiß was ich sage. Wenn ich aber zu einem Frostigen rede, er weiß nicht, was ich rede. Von solcher Art waren jene, die untereinander murrten. „Wen der Vater zieht, sagt er, der kommt zu mir.“

## 5.

Was heißt es aber: „Wen der Vater zieht“, da doch Christus selbst zieht? Was wollte er, daß er sagte: „Wen der Vater zieht“? Wenn wir gezogen werden sollen, dann mögen wir von dem gezogen werden, zu dem die Liebende spricht: „Dem Dufte Deiner Salben nach werden wir laufen“<sup>838</sup>. Doch was er damit verstanden wissen wollte, wollen wir betrachten, Brüder, und, soviel wir vermögen, erfassen. Es zieht der Vater zum Sohne diejenigen, welche deshalb an den Sohn glauben, weil sie dafür halten, daß er Gott zum Vater habe; denn Gott der Vater hat einen sich gleichen Sohn gezeugt, so daß, wer dafür hält und in seinem Glauben annimmt und bedenkt, gleich mit dem Vater sei der, an den er glaubt, diesen der Vater zum Sohne zieht. Arius hielt ihn für ein Geschöpf, ihn hat der Vater nicht gezogen, denn der achtet den Vater nicht, der den Sohn nicht für gleich hält. Was sagst du, Arius? Was sprichst du, Häretiker? Was ist Christus? Er ist, sagt er, nicht wahrer Gott, sondern ein Geschöpf des wahren Gottes. S. 441 Dich hat der Vater nicht gezogen, denn du hast nicht als Vater den erkannt, dessen Sohn du leugnest; du hast eine andere Meinung: er ist nicht der Sohn; du wirst weder vom Vater gezogen, noch wirst du zum Sohne gezogen; denn etwas anderes ist der Sohn, und etwas anderes, was du sagst. Photinus behauptete: Christus ist nur Mensch, er ist nicht Gott. Wer so glaubt, den hat der Vater nicht gezogen. Den der Vater zog, sagte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Nicht wie ein Prophet, nicht wie Johannes, nicht wie ein großer Gerechter, sondern wie der einzige, wie der gleiche „bist Du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“. Siehe, daß er gezogen wurde und vom Vater gezogen wurde: „Selig bist du Simon, Sohn des Jonas, denn Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist“<sup>839</sup>. Diese Offenbarung ist die Anziehung. Dem Schafe zeigst du einen grünen Zweig und ziehst es an. Dem Knaben zeigt man Nüsse und zieht ihn an, und wohin er läuft, davon wird er angezogen, durch Liebe wird er angezogen, ohne eine Verletzung des Körpers wird er angezogen, durch ein Band des Herzens wird er angezogen. Wenn nun diese Dinge, welche unter den irdischen Genüssen und Ergötlichkeiten den Liebenden gezeigt werden, anziehen, da es wahr ist: „Jeden zieht seine Lust an“, sollte dann der vom Vater geoffenbarte Christus nicht anziehen? Denn nach

---

<sup>837</sup>Ps. 35, 8[10] [hebr. Ps. 36, 8[10]].

<sup>838</sup>Hoh. Lied 1, 3.

<sup>839</sup>Matth. 16, 16. 17.

was verlangt die Seele in höherem Grade als nach der Wahrheit? Wohin muß sie einen gierigen Schlund richten, warum wünschen, daß der Gaumen drinnen zur Beurteilung des Wahren gesund sei, als eben um Weisheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Ewigkeit zu essen und zu trinken?

6.

Wo aber trifft das zu? Dort oben besser, dort oben wahrer, dort oben voller. Denn hienieden können wir leichter hungern (und zwar wenn wir eine gute Hoffnung haben), als gesättigt werden; denn „selig, sagt er, sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit“, aber hienieden, „denn sie werden gesättigt werden“, aber dort oben. Als er darum gesagt hatte: S. 442 „Niemand kann zu mir kommen, außer der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn“, was fügte er da bei? „Und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“. Ich verleihe ihm, was er liebt, ☐ ich verleihe ihm, was er hofft; er wird schauen, was er, ohne es zu sehen, vorläufig geglaubt hat; er wird essen, wonach er hungert, er wird satt werden von dem, wonach er dürstet. Wo? Bei der Auferstehung der Toten, denn „ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“.

7.

[Forts. v. S. 442 ] „Denn es steht geschrieben bei den Propheten: Und sie werden alle von Gott belehrt sein.“ Warum habe ich das gesagt, o Juden? Der Vater hat euch nicht belehrt; wie könnet ihr mich erkennen? Alle Menschen jenes Reiches werden von Gott belehrt sein, nicht von Menschen werden sie hören. Und wenn sie von Menschen etwas hören, so wird doch das, was sie verstehen, innerlich gegeben, innerlich beleuchtet, innerlich geoffenbart. Was tun die Menschen, die äußerlich lehren? Was tue ich jetzt, da ich rede? Ein Geräusch von Worten bringe ich an eure Ohren. Wenn es also der nicht offenbart, welcher drinnen ist, was sage ich, was rede ich? Äußerlich wirkt der Pfleger des Baumes, innerlich ist der Schöpfer. Wer pflanzt und wer begießt, der wirkt äußerlich, das tun wir. Aber „weder der, welcher pflanzt, ist etwas, noch der, welcher begießt, sondern der das Wachstum gibt, Gott“<sup>840</sup>. Das heißt: „Und alle werden von Gott belehrt sein“. Wie „alle“? „Ein jeder, der es vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir“. Sehet, wie der Vater zieht; durch Belehrung ergötzt er, legt aber keinen Zwang auf. Sehet, wie er zieht. „Alle werden von Gott belehrt sein“; dies ist das Ziehen Gottes. „Jeder, der es vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir“; dies ist das Ziehen Gottes.

---

<sup>840</sup>1 Kor. 3, 7.



**8.**

Wie nun, Brüder? Wenn jeder, der es vom Vater gehört und gelernt hat, zu Christus kommt, hat dann Christus hier nichts gelehrt? Und gar noch, daß die Menschen den Vater als Lehrer nicht gesehen, den Sohn gesehen haben? Der Sohn redete, aber der Vater lehrte. Wen lehre ich, da ich doch ein Mensch bin? Wen, S. 443 meine Brüder, als den, der mein Wort gehört hat? Wenn ich, obwohl ich ein Mensch bin, den lehre, der mein Wort hört, so lehrt auch der Vater den, der sein Wort hört. Wenn der Vater den lehrt, der sein Wort hört, so frage, was Christus ist, und du wirst sein Wort finden: „Im Anfang war das Wort“; nicht, im Anfang machte Gott das Wort, wie: „Im Anfang machte Gott den Himmel und die Erde“<sup>841</sup>; siehe, daß er kein Geschöpf ist. Lerne, dich vom Vater zum Sohne ziehen zu lassen; es lehre dich der Vater, höre sein Wort. Welches Wort von ihm, sagst du, soll ich hören? „Im Anfang war das Wort“; nicht wurde, sondern „war“. „Und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Wie sollen die im Fleische befindlichen Menschen ein solches Wort hören? Sofern „das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“<sup>842</sup>.

**9.**

[Forts. v. S. 443 ] Dies erklärt er selbst und zeigt uns, was er mit den Worten gemeint habe: „Wer es vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir“. Sofort fügt er bei, was wir denken könnten: „Nicht als hätte jemand den Vater gesehen, außer der, welcher von Gott ist; der hat den Vater gesehen“. Was sagt er da? Ich habe den Vater gesehen, ihr habt den Vater nicht gesehen; und doch kommt ihr nicht zu mir, es sei denn, daß ihr vom Vater gezogen werdet. Was heißt aber, vom Vater gezogen werden, als vom Vater lernen? Was heißt, vom Vater lernen, als vom Vater hören? Was heißt, vom Vater hören, als das Wort des Vaters hören d. h. mich? Damit ihr also nicht, wenn ich sage: „Jeder, der es vom Vater gehört und gelernt hat“, bei euch sprecht: Aber wir haben doch den Vater niemals gesehen, wie konnten wir also vom Vater lernen? ☒ so höret von mir selbst: „Nicht als hätte jemand den Vater gesehen, sondern der von Gott ist, dieser hat den Vater gesehen“. Ich kenne den Vater, ich bin von ihm, aber wie das Wort von dem, dessen Wort es ist; nicht das Wort, das hallt und vorübergeht, sondern das bei dem Sprechenden bleibt und den Hörenden zieht.

**10.**

S. 444 Er belehre uns weiter über das, was folgt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben“. Er wollte sich aussprechen, wer er sei; denn er hätte kurzweg sagen können: Wer an mich glaubt, hat mich. Denn Christus selbst ist wahrer Gott und das ewige Leben. Wer also an mich glaubt, sagt er, der geht in mich, und wer in mich

---

<sup>841</sup>Gen. 1, 1.

<sup>842</sup>Joh. 1, 14.

geht, hat mich. Was heißt aber, mich haben? Das ewige Leben haben. Das ewige Leben hat den Tod angenommen, das ewige Leben wollte sterben, aber von dem Deinigen, nicht von dem Seinigen; er nahm von dir an, worin er für dich sterben sollte. Er nahm nämlich von den Menschen das Fleisch an, aber nicht nach der Weise der Menschen. Denn der einen Vater schon im Himmel hatte, erkor sich auf Erden eine Mutter; dort ist er geboren ohne Mutter, und hier ohne Vater. Es nahm also das Leben den Tod an, damit das Leben den Tod töte. Denn „wer an mich glaubt, sagt er, hat das ewige Leben“, nicht das uns bekannte, sondern das unbekannt<sup>843</sup>. Denn das ewige Leben war „das Wort, es war im Anfang bei Gott, und Gott war das Wort, und das Leben war das Licht der Menschen“<sup>844</sup>. Er, das ewige Leben, gab auch dem angenommenen Fleische das ewige Leben. Er kam, um zu sterben, aber am dritten Tage stand er wieder auf. Zwischen dem annehmenden Worte und dem auferstehenden Fleische wurde mitten darin der Tod vernichtet.

## 11.

„Ich bin, sagt er, das Brot des Lebens.“ Und worauf waren jene stolz? „Eure Väter, sagt er, haben in der Wüste Manna gegessen, und sie sind gestorben.“ Worauf seid ihr stolz? „Sie haben Manna gegessen, und sie sind gestorben.“ Warum haben sie gegessen und sind gestorben? Weil sie, was sie sahen, glaubten, was sie nicht sahen, nicht erfaßten; darum sind sie eure Väter, weil ihr ihnen ähnlich seid. Denn was diesen sichtbaren und körperlichen Tod betrifft, meine Brüder, sterben wir etwa nicht, die wir das Brot essen, das vom Himmel herabkommt? Auch jene sind so gestorben, wie wir sterben werden, soweit es, wie bemerkt, auf den S. 445 sichtbaren und fleischlichen Tod dieses Leibes ankommt. Was aber jenen Tod anlangt, vor dem der Herr uns schreckt, den ihre Väter erlitten haben, so hat auch Moses Manna gegessen, so hat auch Aaron Manna gegessen, so hat auch Phinees Manna gegessen, so haben auch noch viele andere davon gegessen, die dem Herrn wohlgefielen, und sie sind nicht gestorben. Warum? Weil sie die sichtbare Speise geistig auffaßten, geistig hungerten, geistig kosteten, um geistig gesättigt zu werden. Denn auch wir nehmen heute die sichtbare Speise, allein etwas anderes ist das Sakrament, etwas anderes die Kraft (Gnade) des Sakramentes. Wie viele nehmen vom Altare und sterben, und sie sterben gerade durch den Empfang. Daher sagt der Apostel: „Er ißt und trinkt sich das Gericht“<sup>845</sup>. Denn nicht der Bissen des Herrn war ein Gift für Judas. Und doch empfing er ihn, und indem er ihn empfing, fuhr der Feind in ihn, nicht weil er etwas Schädliches empfing, sondern weil der Schlechte das Gute schlecht empfing. Sehet euch also vor, Brüder, esset das Himmelsbrot geistig, bringet ein reines Gewissen an den Altar. Die Sünden, wenn es auch tägliche sind, seien wenigstens keine Todsünden. Bevor ihr zum Altare hinzutretet, bedenket, was ihr

---

<sup>843</sup>Non quod patet, sed quod latet.

<sup>844</sup>Joh. 1, 4.

<sup>845</sup>1 Kor. 11, 29.

sagt: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“<sup>846</sup>. Vergibst du, so wird auch dir vergeben werden; tritt zuversichtlich hin; es ist Brot, kein Gift. Aber siehe zu, ob du vergibst; denn wenn du nicht vergibst, lügst du und du lügst dem, den du nicht täuschen kannst. Belügen kannst du Gott, täuschen kannst du Gott nicht. Er weiß, was er zu tun hat<sup>847</sup>. Er sieht dich innerlich, er erforscht dich innerlich, er durchschaut dich innerlich, er richtet dich innerlich, er verurteilt oder krönt dich innerlich. Ihre Väter aber, d. h. schlechte Väter von Schlechten, ungläubige Väter von Ungläubigen, murrende Väter von Murrenden ☒ denn wegen nichts hat jenes Volk, wie überliefert wurde, Gott mehr beleidigt als durch Murren wider Gott, weshalb auch der Herr, da er sie als Söhne solcher kennzeichnen S. 446 wollte, so zu ihnen zu sprechen begann: „Was murret ihr untereinander“, murrende Söhne murrender Väter? „Eure Väter haben Manna gegessen, und sie sind gestorben“, nicht weil das Manna schlecht war, sondern weil sie es auf schlechte Weise gegessen haben.

## 12.

[Forts. v. S. 446 ] „Dies ist das Brot, das vom Himmel herabkommt.“ Dieses Brot bedeutete das Manna, dieses Brot bedeutete der Altar Gottes. Sakramente waren jene Dinge; in den Zeichen waren sie verschieden (von unseren Sakramenten), in der Sache, die angedeutet wird, sind sie gleich. Höre den Apostel: „Denn ich will euch, Brüder, nicht in Unwissenheit lassen darüber, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer gingen und alle auf Moses getauft wurden in der Wolke und im Meere und alle dieselbe geistige Speise aßen“. Geistig allerdings dieselbe (Speise), denn körperlich eine andere, weil jene Manna (gegessen haben), wir aber etwas anderes, aber geistig (dieselbe Speise), die wir essen. Allein nur\* unsere\* Väter (haben so gegessen), nicht die Väter jener; nur die Väter, denen wir ähnlich sind, nicht die, welchen jene ähnlich waren. Und er fügt hinzu: „Und alle tranken denselben geistigen Trank“. Etwas anderes jene, etwas anderes wir, aber nur der sichtbaren Gestalt nach, jedoch der geistigen Kraft nach bedeutet es dasselbe. Wie denn „denselben Trank“? „Sie tranken, sagt er, aus demselben geistigen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus“<sup>848</sup>. Von da das Brot, von da der Trank. Der Fels (war) Christus im Zeichen, der wahre Christus (ist) im Worte und im Fleische. Und wie tranken sie? Der Fels wurde zweimal mit der Rute geschlagen<sup>849</sup>; das zweimalige Schlagen bedeutet die zwei Kreuzesbalken. Also „dies ist das Brot, das vom Himmel herabkommt, damit, wer davon ißt, nicht sterbe“. Aber nur was die Kraft des Sakramentes betrifft, nicht was das sichtbare Sakrament anlangt; nur wer innerlich ißt, nicht wer äußerlich ißt; nur wer im Herzen ißt,

---

<sup>846</sup>Matth. 6, 12.

<sup>847</sup>Quid agat. Eine andere, wohl bessere Lesart hat: quid agas.

<sup>848</sup>1 Kor. 10, 14.

<sup>849</sup>Num. 20, 11.

nicht wer mit den Zähnen faßt<sup>850</sup>.

### 13.

S. 447 „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.“ Deshalb lebendig, weil ich vom Himmel herabgekommen bin. Vom Himmel kam auch das Manna herab, aber das Manna war ein Schattenbild, er ist die Wahrheit. „Wer von diesem Brote ißt, wird leben in Ewigkeit, und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ Wann sollte wohl das Fleisch begreifen, daß er das Brot Fleisch nannte? Fleisch wird genannt, was das Fleisch nicht begreift, und umsomehr begreift es das Fleisch nicht, weil es Fleisch genannt wird. Davor nämlich schreckten sie zurück; das, sagten sie, sei zu viel für sie; das, meinten sie, sei unmöglich. „Es ist mein Fleisch, sagt er, für das Leben der Welt.“ Die Gläubigen kennen den Leib Christi, wenn sie es nicht versäumen, der Leib Christi zu sein. Sie sollen der Leib Christi werden, wenn sie vom Geiste Christi leben wollen. Vom Geiste Christi lebt nur der Leib Christi. Verstehet, meine Brüder, was ich gesagt habe. Du bist ein Mensch, du hast einen Geist und hast einen Leib. Geist nenne ich das, was meine Seele heißt, durch diese existierst du ja als ein Mensch; du bestehst nämlich aus Seele und Leib. Du hast also einen unsichtbaren Geist, einen sichtbaren Leib. Sage mir, was von dem andern lebt; lebt dein Geist von deinem Leibe, oder dein Leib von deinem Geiste? Es antwortet jeder, der lebt ☒ der aber darauf nicht antworten kann, von dem weiß ich nicht, ob er lebt ☒, was antwortet jeder, der lebt? Mein Leib lebt sicherlich von meinem Geiste. Willst also auch du leben vom Geiste Christi? Sei im Leibe Christi. Denn lebt etwa mein Leib von deinem Geiste? Mein Leib lebt von meinem Geiste, und der deinige von deinem Geiste. Der Leib Christi kann nur vom Geiste Christi leben. Darum sagt der Apostel Paulus, indem er uns dieses Brot erklärt: „Ein Brot, ein Leib sind wir viele“<sup>851</sup>. O Sakrament der S. 448 Pietät! O Zeichen der Einheit! O Band der Liebe! Wer leben will, weiß, worin er leben soll, weiß, wovon er leben soll. Er trete hinzu, er glaube; er lasse sich einverleiben, um Leben zu empfangen. Er scheue sich nicht vor der Verbindung mit den Gliedern, er sei kein faules Glied, das abgeschnitten zu werden verdient, er sei kein verkrüppeltes, dessen man sich schämen muß; er sei ein schönes, er sei ein zweckdienliches, er sei ein gesundes Glied; er bleibe beim Körper, er lebe für Gott von Gott; er arbeite jetzt auf Erden, damit er später herrsche im Himmel.

---

<sup>850</sup>Ueber die Lehre des hl. Augustin vom Altarssakramente ist zu vergleichen:\* Schanz, *Die Lehre des hl. Augustin über die Eucharistie* (Theol. Quartalschrift 1896 S. 79 ff.); Blank, *Die Lehre des hl. Augustin vom Sakramente der Eucharistie*, Paderb. 1906, besonders S. 85 ff.; Adam\*, *Die Eucharistielehre des hl. Augustin*, Paderb. 1908.

<sup>851</sup>1 Kor. 10, 17.

14.

[Forts. v. S. 448 ] „Da stritten die Juden untereinander und sagten: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?“ Sie stritten eben untereinander, weil sie das Brot der Eintracht nicht erfaßten, noch auch nehmen wollten; denn die solches Brot essen, streiten nicht miteinander, da „wir viele\* ein\* Brot,\* ein\* Leib sind“. Und durch dieses Brot „bewirkt Gott Eintracht im Hause“<sup>852</sup>.

15.

Auf die Frage aber, wie der Herr sein Fleisch zu essen geben könne, erhalten die Streitenden nicht sogleich eine Antwort, sondern zunächst wird ihnen gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben“. Wie es nämlich gegessen wird und worin die Art und Weise besteht, dieses Brot zu essen, wisset ihr nicht; jedoch „wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben“. Das sprach er natürlich nicht zu Leichnamen, sondern zu Lebendigen. Daher fügte er, damit sie nicht an dieses Leben dächten und darüber stritten, fortfahrend bei: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben“. Dieses hat also derjenige nicht, der dieses Brot nicht ißt und dieses Blut nicht trinkt; denn das zeitliche Leben können die Menschen ohne dasselbe haben, das ewige Leben können sie keineswegs haben. Wer also sein Fleisch nicht ißt und sein Blut nicht trinkt, hat das Leben nicht S. 449 in sich, und wer sein Fleisch ißt und sein Blut trinkt, hat das Leben. Beidesmal aber hat er beigelegt: „das ewige“. Nicht so verhält es sich bei dieser Speise, die wir zu Erhaltung des zeitlichen Lebens nehmen. Denn wer diese nicht nimmt, wird nicht leben, und dennoch wird der, welcher sie nimmt, nicht leben. Denn es kann vorkommen, daß sehr viele, die sie nehmen, durch Alter oder Krankheit oder irgendeinen Unfall sterben. Bei dieser Speise und diesem Tranke aber, d. h. beim Leibe und Blute des Herrn, ist es anders. Denn sowohl derjenige, der sie nicht nimmt, hat das Leben nicht, als auch derjenige, der sie nimmt, hat das Leben, und zwar das ewige. Unter dieser Speise also und diesem Tranke will er die Gemeinschaft des Lebens und seiner Glieder verstanden wissen<sup>853</sup>, d. i. die heilige Kirche in seinen vorherbestimmten, berufenen, gerechtfertigten, verherrlichten Heiligen und Gläubigen. Davon ist das erste schon geschehen, nämlich die Vorherbestimmung; das zweite und dritte ist geschehen, geschieht und wird geschehen, nämlich die Berufung und Rechtfertigung, das vierte aber wird erhofft, wird jedoch in Wirklichkeit erst in der Zukunft stattfinden, nämlich die Verherrlichung. Das Geheimnis<sup>854</sup> dieser Sache d. i. der Einheit

---

<sup>852</sup>Ps. 67, 7 [hebr. Ps. 68, 7].

<sup>853</sup>Metonymisch, sofern nämlich die Eucharistie diese Gemeinschaft bewirkt.

<sup>854</sup>Huius rei\* sacramentum\*. Die Eucharistie, d. h. die eucharistischen Elemente, ist nicht bloß ein Zeichen des real anwesenden Leibes Christi, sondern auch des mystischen Leibes Christi oder der kirchlichen

des Leibes und Blutes Christi wird da und dort täglich, da und dort an gewissen Tagen am Tische des Herrn bereitet und vom Tische des Herrn genommen, manchen zum Leben, manchen zum Tod; die Sache selbst aber, die in geheimnisvoller Weise dargestellt wird, ist jedem Menschen zum Heile, keinem zum Verderben, wer immer derselben teilhaft wird.

**16.**

Damit sie aber nicht meinten, in dieser Speise und diesem Tranke werde das ewige Leben so verheißen, daß jene, welche sie nehmen, auch dem Leibe nach nicht mehr sterben würden, so würdigte er sich, diesem Gedanken entgegen zu treten. Denn als er gesagt hatte: S. 450 „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben“, fügte er alsbald hinzu: „Und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“, so daß er unterdessen dem Geiste nach das ewige Leben hat in der Ruhe, welche den Geist der Heiligen umfängt, in bezug auf den Leib aber auch nicht des ewigen Lebens verlustig geht, jedoch erst bei der Auferstehung der Toten am jüngsten Tage.

**17.**

[Forts. v. S. 450 ] „Denn mein Fleisch, sagt er, ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank.“ Da nämlich die Menschen durch Speise und Trank dies erstreben, daß sie nicht hungern und dürsten, so gewährt dies in Wahrheit nur diese Speise und dieser Trank, der die Genießenden unsterblich und unverweslich macht, d. h. die Gemeinschaft der Heiligen<sup>855</sup>, wo Friede sein wird und volle und vollkommene Einheit. Deshalb ja hat, wie es schon vor uns Männer Gottes<sup>856</sup> verstanden haben, unser Herr Jesus Christus seinen Leib und sein Blut in jenen Dingen dargestellt, welche aus einer Vielheit von Dingen zur Einheit gebracht werden. Denn das eine wird aus vielen Körnern eins, das andere fließt aus vielen Beeren in eins zusammen.

**18.**

Schließlich nun setzt er auseinander, wie das geschieht, wovon er spricht, und was es heißt, seinen Leib essen und sein Blut trinken. „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ Das heißt also jene Speise essen und jenen Trank trinken, in Christus bleiben und ihn bleibend in sich haben. Und folglich, wer nicht in Christus bleibt und in welchem Christus nicht bleibt, der ißt ohne Zweifel weder sein Fleisch [geistig], noch trinkt er sein Blut [obwohl er fleischlich und sichtbar das Sakrament des Leibes und

---

Einheit (Hurter).

<sup>855</sup>Augustin drückt sich hier sehr brachylogisch aus. Er setzt die eucharistische Speise und den eucharistischen Trank hinsichtlich seiner Wirkung identisch mit der Gemeinschaft der Heiligen, sofern jene Speise und jener Trank diese Gemeinschaft sinnbildet und bewirkt, d. h. derselben teilhaft macht.

<sup>856</sup>So Cyprian ad Marcellum (ep. 63) und ad Magnum (ep. 76).

Blutes Christi mit den Zähnen berührt], sondern er ißt und trinkt sich das Sakrament einer so großen S. 451 Sache zum Gerichte, [weil er als ein Unreiner sich herausgenommen hat, zu den Sakramenten Christi hinzutreten, welche nur die Reinen würdig empfangen, von denen es heißt: „Selig die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen“<sup>857</sup>].

## 19.

„Wie mich, sagt er, der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben.“ Er sagt nicht: Wie ich den Vater esse und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben. Denn der Sohn wird durch die Teilnahme am Vater nicht besser, da er als gleich mit ihm geboren ist, wie allerdings wir durch Teilnahme an dem Sohne mittels der Gemeinschaft mit seinem Fleische und Blute, welche jenes Essen und Trinken bedeutet, besser werden. Wir leben also durch ihn, indem wir ihn essen, d. h. indem wir ihn selbst als das ewige Leben empfangen, das wir aus uns selbst nicht hatten; er aber lebt durch den Vater als der von ihm Gesandte, weil er sich selbst entäußerte und gehorsam ward bis zum Tode des Kreuzes<sup>858</sup>. Wenn wir nämlich die Worte: „Ich lebe durch den Vater“, so verstehen, wie er anderswo sagt: „Der Vater ist größer als ich“<sup>859</sup>, gleichwie auch wir durch ihn leben, weil er größer ist als wir, so hat dies seinen Grund darin, daß er gesandt wurde. Seine Sendung ist nämlich die Erniedrigung seiner selbst und die Annahme der Knechtsgestalt. So wird es richtig verstanden, auch unter Wahrung der Gleichheit der Natur des Sohnes mit dem Vater. Denn größer ist der Vater als der Menschensohn, aber gleich ist ihm der Gottessohn, da er nämlich sowohl Gott wie Mensch ist, Sohn Gottes und Sohn des Menschen,\* ein\* Christus Jesus. Wenn wir mit Recht in diesem Sinne jene Worte verstehen, so hat er so gesagt: S. 452 „Wie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben“, als ob er hätte sagen wollen: Daß ich durch den Vater lebe, d. h. auf ihn als den Größeren mein Leben zurückführe, das hat meine Entäußerung bewirkt, in welcher er mich gesandt hat; daß aber einer durch mich lebt, das bewirkt die Teilnahme an mir, indem er mich ißt. Daher lebe ich durch Gott als ein Erniedrigter; er aber lebt durch mich als ein Erhobener. Wenn es aber deshalb heißt: „Ich lebe durch den Vater“, weil er von diesem, nicht dieser von jenem ist, so heißt es so ohne Beeinträchtigung der Gleichheit. Nicht jedoch hat er dadurch, daß er sagte: „Wer mich ißt, der wird durch mich leben“, dieselbe Gleichheit zwischen uns und ihm ausgedrückt, sondern auf die Gnade des Mittlers hingewiesen.

---

<sup>857</sup>Matth. 5, 8. ☒ In diesem Kapitel stimmen die Ausgaben mit den Manuskripten nicht überein. Letztere haben nicht, was hier in eckigen Klammern steht, wohl aber findet es sich bei Beda und Alkuin. Die eingeklammerten Worte sind ursprünglich wohl nichts anderes als Randbemerkungen gewesen.

<sup>858</sup>Phil. 2, 8.

<sup>859</sup>Joh. 14, 28.

## 20.

[Forts. v. S. 452 ] „Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“, damit wir, indem wir ihn essen, leben, weil wir das ewige Leben aus uns nicht haben können. „Nicht wie eure Väter, sagt er, das Manna gegessen haben und gestorben sind; wer dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit.“ Daß also jene gestorben sind, will er so verstanden haben, daß sie nicht in Ewigkeit leben. Denn zeitlich werden fürwahr auch die sterben, die Christus essen, aber sie leben in Ewigkeit, weil Christus das ewige Leben ist.

## 27. Vortrag.

### Einleitung.

Siebenundzwanzigster Vortrag<sup>860</sup>.

S. 453 Von da an, wo es heißt: „Dies sprach er, da er am Sabbat in der Synagoge zu Kapharnaum lehrte“, bis dahin: „Denn dieser sollte ihn verraten, da er einer von den Zwölfen war“. Joh. 6, 60–72.

### 1.

[Forts. v. S. 453 ] Die Worte des Herrn im Evangelium, welche auf die vorige Rede folgen, haben wir vernommen. Darum ist eine Rede für eure Ohren und Herzen am Platze, und sie trifft auf den heutigen Tag ganz gut; sie handelt nämlich vom Leibe des Herrn, den er, wie er sagte, zu essen gebe wegen des ewigen Lebens. Er erklärte aber die Art dieser Zuerteilung und seiner Gabe, wie er sein Fleisch zu essen gebe, indem er sprach: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“<sup>861</sup>. Das Kennzeichen, daß einer gegessen und getrunken hat, ist das, daß er in Christus bleibt und Christus in ihm, in Christus wohnt und Christus in ihm, so anhängt, daß er nicht verlassen wird. Dies also hat er uns in geheimnisvollen Worten gelehrt und eingeschärft, daß wir in seinem Leibe unter ihm, als dem Haupte, als seine Glieder seien, sein Fleisch essend und die Verbindung mit ihm nicht aufgebend. Aber mehrere der Anwesenden ärgerten sich darüber, weil ihnen das Verständnis fehlte; denn sie dachten, als sie dies hörten, nur an das Fleisch, was sie selbst waren. Der Apostel aber sagt, und er spricht die Wahrheit: „Fleischliche Gesinnung ist Tod“<sup>862</sup>. Sein Fleisch gibt uns der Herr zu essen, und „es fleischlich auffassen, ist Tod“, da er doch von seinem Fleische sagt, daß darin ewiges Leben sei. Also dürfen wir auch das Fleisch nicht fleischlich verstehen.

---

<sup>860</sup>Gehalten am Feste des hl. Laurentius.

<sup>861</sup>Joh. 6, 57 [korr.: Joh. 6, 56].

<sup>862</sup>Röm. 8, 6.



2.

S. 454 „Viele nun, die es hörten“ ☒ nicht von seinen Feinden, sondern „von seinen Jüngern, sprachen: Diese Rede ist hart, wer kann sie hören?“ Wenn schon die Jünger diese Rede für hart hielten, was werden dann die Feinde denken? Und doch mußte es so gesagt werden, daß es nicht von allen verstanden wurde. Das Geheimnis Gottes muß die Aufmerksamkeit erregen, nicht Widerspruch hervorrufen. Jene aber fielen schnell ab, da der Herr Jesus solches redete; sie glaubten nicht, daß er etwas Großes sage und in diesen Worten eine Gnade verhülle, sondern sie verstanden es nach ihrem Gutdünken und nach menschlicher Weise, als ob Jesus imstande wäre oder beabsichtigte, das Fleisch, womit das Wort umkleidet war<sup>863</sup>, gleichsam zerschnitten den an ihn Glaubenden auszuteilen. „Diese Rede ist hart, sagten sie, wer kann sie hören?“

3.

„Jesus aber wußte bei sich selbst, daß seine Jünger hierüber murrten.“ Denn sie sagten dies so bei sich, daß es von ihm nicht gehört wurde; allein er, der sie in ihnen selbst durchschaute und es bei sich selbst hörte, erwiderte und sagte: „Ihr nehmet Ärgernis daran“, daß ich gesagt habe: Ich gebe euch mein Fleisch zu essen und mein Blut zu trinken; das ärgert euch offenbar. „Wenn ihr nun den Menschensohn dahin auffahren sehet, wo er früher war?“ Was heißt das? Löste er dadurch den Zweifel, der jene beunruhigte? Erschloß er dadurch, woran jene sich geärgert hatten? Ja, ganz sicher, wenn sie es nur verstehen würden. Denn sie meinten, er werde seinen Leib austeilten, er aber sprach, er werde in den Himmel auffahren, natürlich ganz. „Wenn ihr den Menschensohn dahin auffahren sehet, wo er früher war“; gewiß wenigstens dann werdet ihr erkennen, daß er nicht in der Weise, wie ihr euch vorstellt, seinen Leib austeilte; gewiß wenigstens dann werdet ihr erkennen, daß seine Gnade nicht durch Beißen verzehrt wird.

4.

Und er sprach: „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts“. Bevor wir das S. 455 auseinandersetzen, wie der Herr es gibt, dürfen wir nicht unachtsam daran vorbeigehen, daß er sagt: „Wenn ihr also den Menschensohn dahin auffahren sehet, wo er früher war?“ Denn Menschensohn ist Christus aus der Jungfrau Maria. Also Menschensohn fing er an auf Erden zu sein, da er von der Erde Fleisch annahm. Daher war prophetisch gesagt worden: „Die Wahrheit ist der Erde entsproßt“<sup>864</sup>. Wohin zielt also das Wort ab: „Wenn ihr den Menschensohn dahin auffahren sehet, wo er früher war“? Es würde nämlich nichts zu fragen geben, wenn er so gesagt hätte: Wenn ihr den Gottessohn dahin auffahren sehet, wo

---

<sup>863</sup>Carnem quia indutum erat Verbum, hat Migne; es muß heißen: Carnem qua etc.

<sup>864</sup>Ps. 84, 12 [hebr. Ps. 85, 12].

er früher war. Da er aber sagte, der Menschensohn werde dahin auffahren, wo er früher war, war etwa der Menschensohn schon im Himmel, da er auf Erden zu sein anfang. Hier zwar sagte er: „Wo er früher\* war“; *als wäre er damals nicht dort gewesen, da er dies redete. An einer anderen Stelle aber sagt er: „Niemand steigt zum Himmel empor, außer wer vom Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist“<sup>865</sup>. Er sagte nicht: war, sondern: „der Sohn des Menschen, der im Himmel ist“. Auf Erden redete er, und im Himmel, sagte er, sei er. Er sagte auch nicht so: Niemand steigt zum Himmel empor, außer wer vom Himmel herabgestiegen ist, der Sohn Gottes, der im Himmel ist. Wohin will das hinaus, als daß wir erkennen sollen, was ich schon in einer früheren Rede eurer Liebe nahegelegt habe, Christus sei als Gott und Mensch nur eine\* Person, nicht zwei, damit nicht unser Glaube nicht eine Trinität, sondern eine Quaternität sei? Christus ist also nur einer; das Wort, die Seele und das Fleisch ist nur\* ein\* Christus, der Gottessohn und der Menschensohn ist nur\* ein\* Christus. Gottessohn immer, Menschensohn in der Zeit; dennoch\* ein\* Christus nach der Einheit der Person. Er war im Himmel, da er auf Erden redete. Er war so Menschensohn im Himmel, wie Gottessohn auf Erden; Gottessohn auf Erden im angenommenen Fleische, Menschensohn im Himmel in der Einheit der Person.*

5.

S. 456 Was heißt nun das, was er hinzufügt: „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts“? Sagen wir zu ihm (er erträgt uns ja, die wir nicht widersprechen, sondern lernen möchten): O Herr, guter Meister, wie „nützt das Fleisch nichts“, da Du doch selbst gesagt hast: „Wer mein Fleisch nicht ißt und mein Blut nicht trinkt, der wird das Leben nicht in sich haben“? Oder nützt etwa das Leben nichts? Und weshalb sind wir, was wir sind, außer um das ewige Leben zu haben, das Du durch Dein Fleisch verheißest? Was heißt es also: „Das Fleisch nützt nichts“? Es nützt nichts, aber in dem Sinne, wie es jene verstanden; sie verstanden nämlich das Fleisch so, wie es bei einem toten Leibe zerschnitten oder in der Fleischbank verkauft wird, nicht wie es durch den Geist belebt wird. Folglich heißt es so: „Das Fleisch nützt nichts“, wie es heißt: „Die Wissenschaft bläht auf“. Sollen wir nun darum die Wissenschaft hassen? Das sei ferne. Und was heißt dann: „Die Wissenschaft bläht auf“? Die Wissenschaft für sich allein, ohne die Liebe. Darum fügte er bei: „Die Liebe aber erbaut“<sup>866</sup>. Füge also zur Wissenschaft die Liebe, und die Wissenschaft wird nützlich sein, nicht durch sich allein, sondern durch die Liebe. So auch jetzt: „Das Fleisch nützt nichts“, aber das Fleisch für sich allein, es trete der Geist zum Fleische hinzu, wie die Liebe zur Wissenschaft hinzukommt, und es nützt sehr viel. Denn wenn das Fleisch nichts nützte, so würde das Wort nicht Fleisch werden, um in uns zu wohnen. Wenn uns Christus durch das Fleisch viel nützte, wie soll das Fleisch nichts nützen? Aber durch das Fleisch hat der

---

<sup>865</sup>Joh. 3, 13.

<sup>866</sup>1 Kor. 8, 1.

Geist etwas für unser Heil getan. Das Fleisch war das Gefäß; was es in sich schloß, beachte, nicht was es war. Die Apostel wurden gesandt; hat uns etwa ihr Fleisch nichts genützt? Wenn uns das Fleisch der Apostel nützte, konnte dann das Fleisch des Herrn ohne Nutzen sein? Wie kommt denn der Klang des Wortes zu uns als durch die Stimme des Fleisches? Wie entsteht das Schreiben, die Schrift? Dies alles sind Werke des Fleisches, aber so, daß der Geist gleichsam S. 457 sein Werkzeug in Tätigkeit setzt. Also „der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch aber nützt nichts“, wie jene das Fleisch verstanden, nicht wie ich mein Fleisch zu essen gebe.

## 6.

Demgemäß sagt er: „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben“. Wir sagten nämlich, Brüder, der Herr habe dies uns ans Herz gelegt beim Essen seines Fleisches und beim Trinken seines Blutes, damit wir in ihm bleiben und er in uns. Wir bleiben aber in ihm, wenn wir seine Glieder sind; er aber bleibt in uns, wenn wir sein Tempel sind. Damit wir aber seine Glieder seien, verbindet uns die Einheit. Damit aber die Einheit verbinde, was anders als die Liebe tut dies? Und woher kommt die Liebe? Frage den Apostel: „Die Liebe, sagt er, ist ausgegossen in unsern Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“<sup>867</sup>. Also „der Geist ist es, der lebendig macht“; und der Geist macht, daß die Glieder lebendig sind. Und nur jene Glieder macht der Geist lebendig, die er in dem Leibe, den der Geist belebt, findet. Denn der Geist, der in dir ist, o Mensch, wodurch du als Mensch existierst, belebt er etwa ein Glied, das er von deinem Fleische abgetrennt findet? Mit deinem Geiste meine ich deine Seele; deine Seele belebt nur die Glieder, welche in deinem Fleische sind; wenn du eines wegnimmst, dann wird es durch deine Seele nicht mehr belebt, weil es mit der Einheit deines Leibes nicht verbunden ist. Dies wird gesagt, damit wir die Einheit lieben und die Trennung fürchten. Denn nichts soll der Geist so sehr fürchten, als getrennt zu werden vom Leibe Christi. Denn wenn er vom Leibe Christi getrennt wird, ist er nicht mehr sein Glied; wenn er sein Glied nicht ist, wird er nicht belebt von seinem Geiste: „Wer aber, sagt der Apostel, den Geist Christi nicht hat, der gehört ihm nicht an“<sup>868</sup>. Also „der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch aber nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben“. Was heißt das: „Sie sind Geist und Leben“? Sie sind geistig zu S. 458 verstehen. Hast du sie geistig verstanden? „Sie sind Geist und Leben.“ Hast du sie fleischlich verstanden? Auch so „sind sie Geist und Leben“, aber sie sind es nicht für dich.

---

<sup>867</sup>Röm. 5, 5.

<sup>868</sup>Röm. 8, 9.

7.

[Forts. v. S. 458 ] „Aber es sind, sagt er, einige unter euch, die nicht glauben.“ Er sagte nicht: Es sind einige unter euch, die nicht\* verstehen\*, sondern er nannte den Grund, warum sie nicht verstehen. „Denn es sind einige unter euch, die nicht glauben“, und deshalb nicht verstehen, weil sie nicht glauben. Hat ja der Prophet gesagt: „Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verstehen“<sup>869</sup>. Durch den Glauben werden wir verbunden, durch das Verständnis werden wir lebendig gemacht. Zuerst sollen wir anhängen durch den Glauben, damit etwas vorhanden sei, was durch das Verständnis belebt werden kann. Denn wer nicht anhängt, widersteht; wer widersteht, glaubt nicht. Wer widersteht, wie soll der belebt werden? Er hält den Lichtstrahl von sich ab, mit dem er durchdrungen werden soll; nicht das Auge wendet er ab, sondern er verschließt den Geist. Also „es sind einige, die nicht glauben“. Sie sollen glauben und öffnen, sie sollen öffnen und sie werden erleuchtet werden. „Denn Jesus wußte von Anfang an, welche glauben würden, und wer ihn verraten würde.“ Es war nämlich auch Judas dabei. Denn einige nahmen Anstoß, er aber blieb, um auszukundschaften, nicht um zu lernen. Und weil er geblieben war, so schwieg der Herr nicht über ihn. Er nannte ihn nicht ausdrücklich, ließ ihn aber auch nicht unerwähnt, damit alle fürchteten, wenn auch nur einer verloren ginge. Nachdem er es aber gesagt und die Glaubenden von den Nichtglaubenden unterschieden hatte, gab er den Grund an, warum sie nicht glaubten. „Deshalb, sprach er, habe ich zu euch gesagt: niemand kann zu mir kommen, es werde ihm denn von meinem Vater gegeben.“ Also auch der Glaube wird uns gegeben, denn nicht nichts ist das Glauben. Aber wenn es auch etwas Großes ist, freue dich, daß du geglaubt hast, aber überhebe dich nicht, denn was hast du, das du nicht empfangen hast?<sup>870</sup>

8.

S. 459 „Von jetzt gingen viele seiner Schüler zurück und wandelten nicht mehr mit ihm.“ „Sie gingen zurück“, aber dem Satan nach, nicht Christus nach. Denn gelegentlich nannte Christus der Herr den Petrus „Satan“, mehr deshalb, weil er seinem Herrn *vorangehen* und ihm den Rat geben wollte, daß er nicht in den Tod gehen sollte, er, der gekommen war, um zu sterben, damit wir nicht auf ewig sterben sollten, und er sprach zu ihm: „Weiche zurück hinter mir, Satan; denn du verstehst nicht, was Gottes ist, sondern was des Menschen ist“<sup>871</sup>. Denn er drängte ihn nicht zurück, damit er hinter dem Satan einherginge, und nannte ihn bloß Satan, sondern er ließ ihn hinter sich gehen, damit er nicht ein Satan wäre, hinter dem Herrn wandelnd. Jene aber gingen so zurück, wie der Apostel von gewissen Frauen sagt: „Denn einige haben sich schon zurückgewendet, dem Satan nach“<sup>872</sup>.

---

<sup>869</sup>Is. 7, 9; nach Sept.

<sup>870</sup>1 Kor. 4, 7.

<sup>871</sup>Matth. 16, 23.

<sup>872</sup>1 Tim. 5, 15.

Sie wandelten nicht weiter mit ihm. Siehe, abgeschnitten vom Leibe, haben sie das Leben verloren, weil sie vielleicht im Leibe nicht einmal gewesen sind. Auch sie sind unter die Ungläubigen zu zählen, obwohl sie Jünger genannt wurden. Sie gingen zurück, nicht wenige, sondern viele. Das ist vielleicht zum Troste geschehen, weil es manchmal vorkommt, daß ein Mensch die Wahrheit sagt, und, was er sagt, nicht begriffen wird, so daß jene, die es hören, Anstoß nehmen und weggehen. Es reut aber den Menschen, die Wahrheit gesagt zu haben; denn es sagt der Mensch bei sich: Ich hätte nicht so sagen sollen, ich hätte dies nicht sagen sollen. Siehe, es begegnete dem Herrn: er sprach und verlor viele, er verblieb bei wenigen. Aber er kommt nicht in Verwirrung, weil er von Anfang die kannte, welche an ihn glauben und welche an ihn nicht glauben würden; wenn uns das begegnet, so werden wir unruhig. Mögen wir im Herrn Trost finden und doch vorsichtig im Worte sein.

## 9.

Und zu den wenigen, die zurückgeblieben, „zu den Zwölfen also sprach Jesus“, d. h. zu jenen Zwölfen, die zurückgeblieben waren, sprach er: „Wollt etwa auch [S. 460](#) ihr weggehen?“ Auch Judas war nicht weggegangen. Allein warum er blieb, war dem Herrn schon klar, uns hat er sich später enthüllt. Petrus antwortete für alle, einer für viele, die Einheit für die Gesamtheit. „Simon Petrus also antwortete: Herr, zu wem sollen wir gehen?“ Du treibst uns von Dir weg, gib uns einen andern für Dich. „Zu wem sollen wir gehen?“ Wenn wir uns von Dir trennen, zu wem sollen wir gehen? „Du hast die Worte des ewigen Lebens.“ Beachtet, wie Petrus durch die Gnade Gottes, durch den Einfluß des Heiligen Geistes Verständnis zeigte. Warum, als weil er glaubte? „Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Das ewige Leben hast Du nämlich in der Darreichung Deines Fleisches und Blutes. „Und wir haben geglaubt und erkannt.“ Nicht wir haben erkannt und geglaubt, sondern „wir haben geglaubt und erkannt“. Wir haben ja geglaubt, um zu erkennen; denn wenn wir zuerst erkennen und dann glauben wollten, so könnten wir weder erkennen noch glauben. Was haben wir geglaubt und was haben wir erkannt? „Daß Du bist Christus, der Sohn Gottes“, d. h. daß Du das ewige Leben selbst bist und in Deinem Fleische und Blute das gibst, was Du bist.

## 10.

Der Herr Jesus nun sprach: „Habe ich euch nicht als zwölf erwählt und einer von euch ist ein Teufel?“ Also er hätte sagen sollen: Elf habe ich erwählt. Oder wird auch der Teufel erwählt und befindet sich auch der Teufel unter den Erwählten? Von Erwählten spricht man im lobenden Sinne, oder ist auch dieser erwählt, damit durch ihn ohne sein Wollen und Wissen ein großes Gut zustande käme? Das ist Gott eigentümlich, im Gegensatz zu den Bösen. Wie nämlich die Bösen von den guten Werken Gottes einen schlechten Gebrauch machen, so macht umgekehrt Gott von den schlechten Werken des bösen Menschen einen guten Gebrauch. Wie gut ist es, daß die Glieder des Leibes so sind, wie sie nur von

dem kunstfertigen Gott eingerichtet werden können! Wie schlecht jedoch gebraucht die Leichtfertigkeit die Augen? Wie schlecht gebraucht der Trug die Zunge? Tötet nicht der falsche Zeuge mit seiner Zunge zuerst seine eigene Seele und versucht S. 461 dann, nachdem er an sich Selbstmord begangen, auch den andern zu verletzen? Schlecht gebraucht er die Zunge, aber deshalb ist die Zunge doch nichts Schlechtes; ein Werk Gottes ist die Zunge, aber von dem guten Werke Gottes macht die Bosheit einen schlechten Gebrauch. Wie gebrauchen die Füße jene, die zu Verbrechen eilen? Wie gebrauchen die Hände die Mörder? Und wie schlecht gebrauchen die Bösen die um uns herum liegenden guten Geschöpfe Gottes? Mit Gold bestechen sie die Richter und unterdrücken die Schuldlosen. Das Licht gebrauchen die Bösen schlecht; denn durch ein schlechtes Leben mißbrauchen sie auch sogar das Licht, wodurch sie sehen, zur Vollbringung ihrer Schandtaten. Wenn nämlich der Böse auf eine schlechte Tat ausgeht, will er, daß es ihm leuchte, damit er nicht anstoße, er, der innerlich schon angestoßen hat und zu Fall gekommen ist: was er für den Leib fürchtet, hat er im Geiste bereits erlitten. Alle Güter Gottes also ☒ um nicht lange die einzelnen durchzugehen ☒, gebraucht der Böse schlecht, dagegen gebraucht der Gute gut, was böse Menschen Schlechtes tun. Und was ist so gut als der\* eine\* Gott? Da ja der Herr selbst gesagt hat: „Niemand ist gut als einer ☒ Gott“<sup>873</sup>. Je besser er also ist, desto besser nützt er unsere schlechten Taten aus. Was war schlechter als Judas? Unter allen Anhängern des Meisters, unter den Zwölfen, wurde ihm der Geldsäckel anvertraut und die Versorgung der Armen angewiesen; undankbar für einen solchen Vorzug, für eine solche Ehre, nahm er das Geld und verlor die Gerechtigkeit, verriet als ein Toter das Leben und verfolgte als Feind den, dem er als Jünger gefolgt war. Das war lauter Bosheit von Judas, aber sein böses Tun hat der Herr gut verwertet. Er ließ sich verraten, um uns zu erlösen. Siehe, das Böse, das Judas getan, ward zum Guten umgewandelt. Wie viele Märtyrer hat der Satan verfolgt? Wenn der Satan das Verfolgen aufgegeben hätte, würden wir heute die so herrliche Krone des heiligen Laurentius nicht feiern. Wenn nun Gott die bösen Werke selbst des Teufels gut gebraucht, so schadet das, S. 462 was der Böse durch Mißbrauch tut, ihm selbst, widerspricht aber nicht der Güte Gottes. Als Künstler bedient sich seiner Gott, und zwar als ein großer Künstler; wenn er es nicht verstünde, sich seiner zu bedienen, würde er ihn auch nicht existieren lassen. Also „einer von euch ist ein Teufel“, sagt er, da ich euch doch als zwölf erwählt habe. Es kann auch so verstanden werden, wenn er sagt: „Zwölf habe ich erwählt“, daß es eine heilige Zahl ist. Denn wenn auch einer davon verloren ging, so ist deshalb jener Zahl an Ehre nichts genommen worden; denn an die Stelle des Verlorenen ist ein anderer gesetzt worden<sup>874</sup>. Die Zahl blieb heilig, die Zahl zwölf, weil sie über die ganze Welt hin, d. h. nach den vier Weltgegenden, die Trinität verkünden sollten. Darum dreimal vier. Sich selbst also hat Judas hinweggeschafft, aber die Zwölfzahl hat er nicht aufgehoben; er hat seinen Meister verloren, denn Gott hat für ihn einen Nachfolger gegeben.

---

<sup>873</sup>Mark. 10, 18.

<sup>874</sup>Apg. 1, 26.

## 11.

Dies alles, was der Herr von seinem Fleische und Blute sagte, und daß er in der Gnade dieser Spendung uns das ewige Leben versprach, und daß er so verstanden werden wollte, es sollten die Esser und Trinker seines Fleisches und Blutes in ihm bleiben und er in ihnen, und daß sie ohne Verständnis waren, da sie nicht glaubten, und infolge ihrer fleischlichen Auffassung sich ärgerten, und daß der Herr, während jene Ärgernis nahmen und verloren gingen, den bei ihm zurückbleibenden Jüngern Trost brachte und sie zu ihrer Prüfung fragte: „Wollt auch ihr gehen?“ damit die Versicherung ihres Ausharrens uns bekannt würde ☒ denn er selbst wußte, daß sie bleiben würden ☒, dies alles also soll uns dazu vermögen, Geliebteste, daß wir das Fleisch Christi und das Blut Christi nicht bloß im Sakramente essen, was auch viele Böse tun, sondern daß wir bis zur Teilnahme am Geiste essen und trinken, damit wir im Leibe des Herrn als Glieder bleiben, damit wir von seinem Geiste genährt werden und kein Ärgernis nehmen, auch wenn jetzt viele mit uns zeitlich die Sakramente essen und S. 463 trinken, die am Ende ewige Qualen erdulden werden. Denn jetzt ist der Leib Christi wie in der Tenne gemischt, aber der Herr kennt die Seinigen<sup>875</sup>. Wenn du weißt, was du drischest, daß dabei das Korn verborgen ist und das Dreschen das nicht vernichtet, was die Worfelung reinigen soll, so sind wir sicher, Brüder, daß wir alle, die wir im Leibe des Herrn sind und in ihm bleiben, damit auch er in uns bleibe, in dieser Welt bis ans Ende unter Bösen leben müssen. Ich sage nicht unter jenen Bösen, welche Christus lästern, denn schon finden sich selten solche, die mit der Zunge lästern, aber viele, die durch ihr Leben lästern. Es ist also notwendig, daß wir unter jenen bis zum Ende leben.

## 12.

Aber was heißt das, was er sagt: „Wer in mir bleibt und ich in ihm“<sup>876</sup>? Was anderes, als was die Märtyrer hörten: „Wer ausharrt bis zum Ende, der wird selig werden“<sup>877</sup>? Wie blieb in ihm der heilige Laurentius, dessen Fest wir heute feiern? Er blieb bis zur Versuchung, er blieb bis zum tyrannischen Verhör, er blieb bis zur feindseligen Bedrohung, er blieb bis zur Tötung; doch das ist zu wenig, er blieb bis zum grausamen Martyrium. Denn er wurde nicht rasch getötet, sondern wurde im Feuer gequält; man ließ ihn lange leben oder vielmehr man ließ ihn nicht lange leben, sondern zwang ihn langsam zu sterben. In jenem langdauernden Tode also, in jenen Peinen hat er, weil er gut gegessen und gut getrunken hatte, gleichsam gesättigt von jener Speise und berauscht von jenem Kelche, die Qualen nicht empfunden. Denn da war der zugegen, der gesagt hat: „Der Geist ist es, der lebendig macht“. Ja das Fleisch ging im Feuer auf, aber der Geist belebte die Seele. Er ließ nicht

---

<sup>875</sup> Tim. 2, 1.

<sup>876</sup> Joh. 6, 57 [Joh. 6, 56]; 15, 5.

<sup>877</sup> Matth. 24, 13.

ab und folgte ins Reich nach<sup>878</sup>. Es hatte aber zu ihm der heilige Märtyrer Xystus, dessen Fest wir vor fünf Tagen begangen haben, gesagt: „Trauere nicht, mein Sohn“ ☩ jener war nämlich Bischof, dieser Diakon ☩, „trauere nicht, sprach er, du wirst mir nach drei Tagen S. 464 folgen“. Mit „drei Tagen“ meinte er aber die inmitten liegende Zeit zwischen dem Tage des Martyriums des heiligen Xystus und dem Tage des heutigen Martyriums des heiligen Laurentius. Drei Tage sind die Zwischenzeit. Welch ein Trost! Er sagt nicht: Trauere nicht, mein Sohn, die Verfolgung wird aufhören, und du wirst in Sicherheit sein, sondern: Trauere nicht, mein Sohn, wohin ich vorausgehe, dahin wirst du nachfolgen; und dein Nachfolgen wird nicht aufgeschoben, nur drei Tage werden inzwischen sein, und du wirst bei mir sein. Er empfing das Orakel, besiegte den Teufel, gelangte zum Triumphe. S. 465

## 28. Vortrag.

### Einleitung.

Achtundzwanzigster Vortrag.

S. 465 Von der Stelle des Evangeliums: „Und hierauf begab sich Jesus nach Galiläa“, bis dahin: „Niemand jedoch sprach offen von ihm, aus Furcht vor den Juden“. Joh. 7, 1☩13.

### 1.

In diesem Hauptstück des Evangeliums, Brüder, hat sich unser Herr Jesus Christus besonders als Mensch unserm Glauben dargestellt. Denn immer zielt er bei seinen Worten und Taten dahin ab, daß er als Gott und Mensch im Glauben festgehalten werde, als Gott, der uns erschaffen, als Mensch, der uns gesucht hat, als Gott mit dem Vater immer, als Mensch mit uns in der Zeit. Denn er würde den nicht suchen, den er erschaffen hatte, wenn er nicht das würde, was er erschaffen hatte. Doch das bedenket und lasset euren Herzen nicht entschwinden, so sei Christus Mensch geworden, daß er nicht aufhörte, Gott zu sein. Gott bleibend, nahm er den Menschen an der, welcher den Menschen erschaffen. Da er sich nun als Mensch verbarg, darf man nicht glauben, er habe seine Macht verloren, sondern er habe der Schwachheit ein Beispiel gegeben. Denn er ist, da er wollte, festgenommen, da er wollte, getötet worden. Aber weil dereinst seine Glieder kommen sollten, d. i. seine Gläubigen, welche nicht jene Macht haben würden, die er, unser Gott, hatte, so hat er dadurch, daß er sich verbarg, daß er sich gleichsam, um nicht getötet zu werden, versteckte, angezeigt, das würden einmal seine Glieder tun, zu welchen er natürlich auch gehörte. Denn Christus ist nicht so im Haupte, daß er im Leibe nicht ist, sondern Christus ist ganz im Haupte und im Leibe. Was also seine Glieder sind, das ist er; was aber er ist, sind nicht sofort seine Glieder. Denn wären seine Glieder nicht er selbst, so würde er nicht sagen:

---

<sup>878</sup>Non cessit et in regnum successit.



„Saulus, warum verfolgst du mich?“<sup>879</sup>. Denn nicht ihn selbst, sondern seine S. 466 Glieder, seine Gläubigen auf Erden verfolgte Saulus. Er wollte jedoch nicht sagen: Meine Heiligen, meine Diener, schließlich noch ehrenvoller: meine Brüder, sondern: „mich“, d. i. meine Glieder, deren Haupt ich bin.

## 2.

[Forts. v. S. 466 ] Nach diesen Vorbemerkungen werden wir uns, denke ich, bei dem soeben verlesenen Kapitel nicht abmühen; denn oft ist im Haupte vorhergebildet worden, was im Leibe geschehen sollte. „Hierauf“, heißt es, „begab sich Jesus nach Galiläa, denn er wollte nicht nach Judäa gehen, weil die Juden ihm nach dem Leben trachteten.“ Das ist es, was ich mit den Worten meinte: er gab unserer Schwachheit ein Beispiel. Er hatte nicht die Macht verloren, sondern unserer Gebrechlichkeit gewährte er einen Trost. Es war nämlich, wie gesagt, zu erwarten, daß ein oder der andere seiner Gläubigen sich verbergen würde, um nicht von den Verfolgern gefunden zu werden; und damit ihm das Versteck nicht als Vergehen vorgeworfen würde, ging im Haupte voraus, was im Gliede bestätigt werden sollte. Denn so heißt es: „Er wollte nicht nach Judäa gehen, weil ihm die Juden nach dem Leben trachteten“; als ob Christus nicht auch unter den Juden hätte wandeln und doch von den Juden nicht hätte getötet werden können. Hat er ja diese Macht nach Belieben gezeigt; denn als sie ihn kurz vor seinem Leiden festnehmen wollten, „sprach er zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten: Jesus. Und er: Ich bin es“. Er verbarg sich nicht, sondern gab sich zu erkennen. Bei dieser Kundgebung jedoch hielten sie nicht Stand, sondern „sie wichen zurück und fielen zu Boden“<sup>880</sup>. Und doch, weil er gekommen war, um zu leiden, standen sie wieder auf, ergriffen ihn, führten ihn zum Richter und töteten ihn. Aber was taten sie? Was die Schrift sagt: „Die Erde ist in die Hände der Gottlosen übergeben worden“<sup>881</sup>. Das Fleisch ist in die Macht des Richters gegeben worden. Und dies deshalb, damit gleichsam der Säckel geöffnet würde, aus dem unser Lösepreis herauskommen sollte.

## 3.

S. 467 „Es war aber nahe das Fest der Juden, das Laubhüttenfest.“ Über das Laubhüttenfest sind diejenigen, welche die Schriften gelesen haben, unterrichtet. Man errichtete am Festtage Zelte, ähnlich den Zelten, in welchen sie gewohnt hatten, als sie nach dem Auszuge aus Ägypten in der Wüste dahinzogen. Das war das Fest, eine große Feierlichkeit. Die Juden feierten dies, gleichsam in Erinnerung an die Wohltaten des Herrn, sie, die im Begriffe standen, den Herrn zu töten. An diesem Festtage also (es waren mehrere Festtage, denn bei den Juden wurde ein Festtag in der Weise genannt, daß es nicht\* ein\* Tag

---

<sup>879</sup>Apg. 9, 4.

<sup>880</sup>Joh. 18, 46.

<sup>881</sup>Job 9, 24 [= statt Joh. 9, 24].

war, sondern mehrere) sprachen „seine Brüder“ zu Christus dem Herrn. „Seine Brüder“ müßt ihr so verstehen, wie ihr schon wißt; denn es ist nichts Neues, was ihr da hört. Die Blutsverwandten der Jungfrau Maria hießen Brüder des Herrn. Es war nämlich den Schriften geläufig, die Blutsfreunde und nahen Verwandten jeder Art „Brüder“ zu nennen, und zwar entgegen unserer Sitte, nicht wie wir sprechen. Denn wer wird den Mutterbruder und den Schwestersohn Brüder nennen? Die Schrift aber nennt auch solche Verwandte Brüder. Denn Abraham und Loth werden Brüder genannt, obwohl Abraham der Oheim des Lot von väterlicher Seite war<sup>882</sup>, und Laban und Jakob werden Brüder genannt, obwohl Laban der Oheim des Jakob von mütterlicher Seite war<sup>883</sup>. Wenn ihr also von Brüdern des Herrn höret, so denket an Blutsverwandte Marias, nicht an Nachkommen, die sie weiter noch geboren hätte. Denn wie in dem Grabe, in welches der Leib des Herrn gelegt wurde, weder vorher noch nachher ein Toter sich befand, so hat auch der Schoß Marias weder vorher noch nachher etwas Sterbliches empfangen.

#### 4.

Wir haben dargelegt, was wir unter den Brüdern zu verstehen haben; hören wir nun, was sie gesagt haben. „Mach Dich weg von hier und geh nach Judäa, damit auch Deine Jünger Deine Werke sehen, die Du tust.“ Die Werke des Herrn waren den Jüngern nicht verborgen, aber jenen blieben sie verborgen. Denn die S. 468 Brüder, d. i. die Blutsfreunde, konnten Christus zwar zum Blutsverwandten haben, aber an ihn zu glauben weigerten sie sich gerade wegen ihrer Verwandtschaft. Das steht im Evangelium, denn nicht wir wagen es zu vermuten, ihr habt es eben gehört. Sie fügten bei und mahnten ihn: „Denn niemand tut etwas im verborgenen, er sucht selbst bekannt zu werden; wenn Du das tust, so offenbare Dich selbst der Welt“. Und gleich darauf heißt es: „Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn“. Warum glaubten sie nicht an ihn? Weil sie menschliche Ehre suchten. Denn auch darin, daß die Brüder ihm Mahnungen zu geben scheinen, sorgen sie für seine Ehre. Du tust Wunderbares, mach Dich bekannt, d. h. zeige Dich allen, damit Du von allen gelobt werden kannst. Es sprach das Fleisch zum Fleische, aber das Fleisch ohne Gott zum Fleische mit Gott. Denn es sprach die Klugheit des Fleisches zum Worte, welches Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat<sup>884</sup>.

#### 5.

Was erwiderte hierauf der Herr? „Jesus nun spricht zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht gekommen, eure Zeit aber ist immer bereit“. Was heißt dies? War die Zeit Christi noch nicht gekommen? Warum war also Christus gekommen, wenn seine Zeit noch nicht gekommen

---

<sup>882</sup>Gen. 11, 27. 31; 13, 8; 14, 14.

<sup>883</sup>Gen. 28, 2; 29, 10. 15.

<sup>884</sup>Joh. 1, 14.

war? Haben wir den Apostel nicht sagen hören: „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn“<sup>885</sup>? Wenn er also in der Fülle der Zeit gesandt wurde, wenn er gesandt wurde, da er gesandt werden mußte, wenn er kam, da er gesandt werden sollte, was heißt das: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen“? Erwäget, Brüder, in welcher Absicht jene redeten, die gleichsam auf ihren Bruder einzureden schienen. Sie gaben ihm den Rat, wie er sich Ruhm erwerben könnte, indem sie ihm gleichsam auf weltliche Weise und in irdischem Streben zuredeten, er solle nicht unbekannt und verborgen bleiben. Wenn also der Herr sagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“, so antwortete er denen, die ihm einen Rat S. 469 betreffs der Ehre gaben: Die Zeit meiner Ehre ist noch nicht gekommen. Sehet, wie tief das ist: zur Ehre ermuntern sie ihn, aber er wollte in Niedrigkeit der Höhe vorangehen und durch Niedrigkeit zur Höhe den Weg bahnen. Denn auch jene Jünger suchten sicherlich die Ehre, welche, der eine zu seiner Rechten, der andere zur Linken sitzen wollten; sie richteten ihr Augenmerk wohl auf das Ziel, aber nicht auf den Weg; der Herr rief sie, damit sie in geordneter Weise ins Vaterland kämen, auf den Weg zurück. Denn hoch liegt das Vaterland, niedrig ist der Weg dahin. Das Vaterland ist das Leben Christi, der Weg ist der Tod Christi; das Vaterland ist die bleibende Wohnung Christi, der Weg ist das Leiden Christi. Wer den Weg verschmäht, was sucht der das Vaterland? Schließlich gab er auch jenen, welche so Hohes anstrebten, zur Antwort: „Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde“<sup>886</sup>? Sehet den Weg, auf dem man zur Höhe gelangt, nach der ihr verlangt. Auf den Kelch der Erniedrigung und des Leidens wies er nämlich hin.

## 6.

Also auch hier: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen, eure Zeit aber“, d. i. die Ehre der Welt, „ist immer bereit“. Das ist die Zeit, von welcher in der Prophetie Christus, d. i. der Leib Christi, spricht: „Wenn ich ergreifen werde die Zeit, werde ich in Gerechtigkeit richten“<sup>887</sup>. Denn jetzt ist nicht die Zeit zu richten, sondern die Zeit, die Ungerechten zu ertragen. So trage also jetzt der Leib Christi und erdulde die Ungerechtigkeit derer, die ein schlechtes Leben führen. Er habe jedoch jetzt die Gerechtigkeit, bevor er das Gericht hat; denn durch Gerechtigkeit wird er zum Gerichte gelangen. Was sagt nämlich die Heilige Schrift im Psalme zu den die Ungerechtigkeit dieser Welt ertragenden Gliedern? „Der Herr wird sein Volk nicht verstoßen.“ Es leidet ja sein Volk unter Unwürdigen, unter Ungerechten, unter Schmähächtigen, unter Unzufriedenen, Verleumdern, Verfolgern und, wenn es angeht, unter Totschlägern. Sein Volk leidet zwar, aber „der Herr S. 470 wird sein Volk nicht verstoßen und sein Erbe nicht verlassen, bis die Gerechtigkeit ins Gericht sich wendet“<sup>888</sup>. „Bis die Gerechtigkeit“, die jetzt in seinen Heiligen ist, „sich ins Gericht wendet“, da sich

---

<sup>885</sup>Gal. 4, 4.

<sup>886</sup>Matth. 20, 21. 22.

<sup>887</sup>Ps. 74, 3 [hebr. Ps. 75, 3].

<sup>888</sup>Ps. 93, 14. 15 [hebr. Ps. 94, 14. 15].

erfüllen wird, was zu ihnen gesagt wurde: „Ihr werdet auf zwölf Stühlen sitzen und richten die zwölf Stämme Israels“<sup>889</sup>. Es hatte der Apostel die Gerechtigkeit, aber noch nicht jenes Gericht, von dem er sagt: „Wisset ihr nicht, daß wir die Engel richten werden?“<sup>890</sup>. Jetzt also sei die Zeit, gerecht zu leben, hernach wird die Zeit kommen, diejenigen, die schlecht gelebt haben, zu richten. „Bis die Gerechtigkeit“, heißt es, „ins Gericht sich wendet“. Dies wird die Zeit des Gerichtes sein, von dem der Herr eben gesagt hat: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen“. Denn es wird die Zeit der Ehre sein, so daß der, welcher in Niedrigkeit kam, in Hoheit kommen wird. Der kam, um sich richten zu lassen, wird kommen, um zu richten; der kam, um von den Toten getötet zu werden, wird kommen, um über Lebendige und Tote Gericht zu halten. „Gott“, sagt der Psalmist, „wird sichtbar kommen, unser Gott, und er wird nicht schweigen“<sup>891</sup>. Was heißt: „Er wird sichtbar kommen“? Sofern er einst verborgen kam. Dann wird er nicht schweigen; denn als er verborgen kam, wurde er wie ein Lamm zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scherer tat er seinen Mund nicht auf“<sup>892</sup>. Er wird kommen und nicht schweigen. „Ich schwieg“, heißt es, „werde ich etwa immer schweigen“<sup>893</sup>?

## 7.

Was ist aber jetzt denen nötig, welche die Gerechtigkeit haben? Was in demselben Psalme zu lesen ist: „Bis die Gerechtigkeit ins Gericht sich wendet, und die sie haben, sind alle geraden Herzens“. Ihr fragt vielleicht: Welche sind geraden Herzens? Jene finden wir in der Schrift als Herzensgerade, welche die Übel der S. 471 Welt ertragen und Gott nicht anklagen. Sehet, Brüder, ein seltener Vogel ist es, von dem ich rede. Denn, ich weiß nicht wie, sofort, wenn dem Menschen etwas Böses zustößt, klagt er Gott an, der sein Schuldner sei. Wenn du etwas Gutes tust, lobst du dich selbst; wenn du etwas Böses erleidest, klagst du Gott an. Das ist also ein verkehrtes Herz, kein gerades. Wenn du dich von dieser Verkehrtheit und Schlechtigkeit bekehrst, so wird sich ins Gegenteil kehren, was du tatest. Denn was tatest du vorher? Du lobtest dich bei den Wohltaten Gottes, du klagtest Gott an in deinen Leiden; wenn das Herz bekehrt und gerade geworden ist, wirst du Gott bei seinen Wohltaten loben, dich in deinen Leiden anklagen. Dies sind die, so geraden Herzens sind. Kurz, der noch nicht geraden Herzens ist, dem die Glückseligkeit der Bösen und das Leiden der Guten mißfiel, sagt nach seiner Bekehrung: „Wie gut ist Gott gegen Israel, gegen jene, die geraden Herzens sind. Meine Füße aber wankten beinahe“, da ich nicht geraden Herzens war, „fast glitten meine Schritte aus“. Warum? „Weil ich mich ereiferte gegen die

---

<sup>889</sup>Matth. 19, 28.

<sup>890</sup>1 Kor. 6, 3.

<sup>891</sup>Ps. 49, 3 [hebr. Ps. 50, 3].

<sup>892</sup>Is. 53, 7.

<sup>893</sup>Is. 42, 14; nach LXX.

Sünder, da ich den Frieden der Sünder sah<sup>894</sup>. Ich sah, sagt er, die Bösen glücklich, und es mißfiel mir Gott; denn ich wollte, Gott solle nicht zulassen, daß die Bösen glücklich sind. Es verstehe der Mensch: Gott läßt dies nie zu, sondern deshalb wird der Böse für glücklich gehalten, weil man über die Glückseligkeit in Unwissenheit ist. Seien wir also geraden Herzens, die Zeit unserer Ehre ist noch nicht gekommen. Man sage den Liebhabern dieser Welt, dergleichen die Brüder des Herrn waren: „Eure Zeit ist immer bereit, unsere Zeit ist noch nicht gekommen“. Denn auch wir sollen den Mut haben, dies zu sagen. Und weil wir der Leib unseres Herrn Jesu Christi sind, weil wir seine Glieder sind, weil wir unser Haupt mit Freude anerkennen, so wollen wir ohne weiteres sprechen: Auch unsertwegen hat er dies zu sagen sich gewürdigt. Wenn uns die Liebhaber dieser Welt schmähen, so wollen wir zu ihnen sagen: „Eure Zeit ist immer bereit; unsere Zeit ist noch nicht gekommen“. Zu uns sprach ja der Apostel: „Denn ihr S. 472 seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott“. Wann wird unsere Zeit kommen? „Wenn Christus“, sagt er, „euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit“<sup>895</sup>.

## 8.

Was fügt er dann noch bei? „Die Welt kann euch nicht hassen“. Was heißt das anders als: Die Welt kann ihre Liebhaber nicht hassen, die falschen Zeugen? Denn gut nennt ihr, was böse ist, und böse, was gut ist. „Mich aber haßt sie, weil ich Zeugnis gebe von ihr, daß ihre Werke böse sind. Gehet ihr hinauf zu diesem Feste.“ Was heißt zu „diesem“? Wo ihr menschliche Ehre sucht. Was heißt zu „diesem“? Wo ihr fleischliche Freuden genießen, nicht an die himmlischen denken wollt. „Ich gehe nicht hinauf zu diesem Feste, weil meine Zeit noch nicht erfüllt ist.“ Bei diesem Feste sucht ihr menschliche Ehre, meine Zeit aber, d. h. die Zeit meiner Ehre, ist noch nicht gekommen. Dies wird mein Festtag sein, der nicht diesen Tagen vorangeht und vorübergeht, sondern ewig dauert. Dies wird die Festlichkeit sein, eine endlose Freude, eine vollkommene Ewigkeit, eine wolkenlose Heiterkeit. „Als er dies gesagt hatte, blieb er in Galiläa. Nachdem aber seine Brüder hinaufgegangen waren, da ging auch er zum Feste hinauf; nicht öffentlich, sondern gleichsam heimlich.“ Deshalb „nicht zu diesem Feste“, weil er nicht zeitlichen Ruhm suchen, sondern etwas heilsam lehren, die Menschen bessern, an den ewigen Festtag erinnern, die Liebe von dieser Welt ablenken und zu Gott hinwenden wollte. Was heißt aber: „Er ging gleichsam heimlich zum Feste hinauf“? Nicht ohne Bedeutung ist auch diese Handlung des Herrn. Mir scheint, Brüder, er habe auch dadurch, daß er gleichsam heimlich hinaufging, etwas andeuten wollen; denn das folgende wird uns belehren, er sei um die Mitte des Festes, d. h. als jene Tage halb vorüber waren, so hinaufgegangen, daß er auch öffentlich lehrte. Aber „gleichsam heimlich“, heißt es, weil er sich den Menschen nicht zeigen wollte. Es ist nicht bedeutungslos, daß Christus

---

<sup>894</sup>Ps. 72, 183 [hebr. Ps. 73, 183].

<sup>895</sup>Kol. 3, 3. 4.

heimlich zum Feste hinaufging, weil er selbst an jenem Feste S. 473 verborgen war. Auch was ich jetzt gesagt habe, ist noch im verborgenen. Es möge also offenbar werden, es möge der Schleier hinweggenommen werden, und sich zeigen, was geheim war.

## 9.

Alles, was dem alten Volke Israel in der so verschiedenartigen Schrift des heiligen Gesetzes gesagt wurde, was sie tun sollten, sei es in Opfern, sei es in priesterlichen Verrichtungen, sei es an Festen oder überhaupt in allen gottesdienstlichen Angelegenheiten ☒, alles, was ihnen gesagt und befohlen wurde, waren Schatten der zukünftigen Dinge. Welcher zukünftigen Dinge? Jener, die in Christus in Erfüllung gehen. Daher sagt der Apostel: „Denn alles, was Gott verheißen hat, ist in ihm Ja“<sup>896</sup>, d. h. hat sich in ihm erfüllt. Dann sagt er an einer andern Stelle: „Alles widerfuhr ihnen im Vorbilde; geschrieben aber wurde es wegen uns, denen das Ende der Zeiten beschieden ist“<sup>897</sup>. Auch anderswo sagt er: „Denn das Ziel des Gesetzes ist Christus“<sup>898</sup>. Desgleichen an einer andern Stelle: „Niemand richte euch in Speise oder Trank oder wegen eines Festes oder des Neumondes oder des Sabbats, was ein Schatten des Künftigen ist“<sup>899</sup>. Wenn also dies alles Schatten der zukünftigen Dinge waren, dann war auch das Laubhüttenfest ein Schatten des Zukünftigen. Untersuchen wir nun, von welchem Zukünftigen dieses Fest ein Schatten war. Ich habe euch dargelegt, was das Laubhüttenfest selbst war; es war die Feier der Zelte, weil das aus Ägypten befreite Volk auf seinem Zug durch die Wüste in das Land der Verheißung in Zelten wohnte. Lasset uns erkennen, was dies sei, und wir werden es sein; wir, sage ich, die wir Glieder Christi sind, wenn wir es sind; wir sind es aber durch seine Gnade, nicht durch unser Verdienst. Geben wir also acht, Brüder: wir sind herausgeführt worden aus Ägypten, wo wir dem Teufel als dem Pharao dienten, wo wir Lehmwerke in irdischen Gelüsten vollbrachten und dabei uns abmühten. Denn S. 474 uns hat Christus, da wir sozusagen Ziegelsteine machten, zugerufen: „Kommet zu mir, ihr alle, die ihr mühselig und beladen seid“<sup>900</sup>. Daraus befreit durch die Taufe wie durch das Rote Meer ☒ rot deshalb, weil durch das Blut Christi geheiligt ☒, sind wir nach dem Tode aller unserer Feinde, die uns verfolgten, d. h. nach Tilgung aller unserer Sünden, übersetzt worden. Bevor wir nun in das Land der Verheißung d. i. in das ewige Reich kommen, befinden wir uns in der Wüste in Zelten. Die das einsehen, sind in den Zelten, es sollten ja einst solche kommen, die das einsehen würden. Denn der ist in den Zelten, der sich in der Welt als ein Fremdling vorkommt. Der erkennt sich als Fremdling, der sieht, wie er nach dem Vaterlande sich sehnt. Wenn aber der Leib Christi in den Zelten ist, ist Christus in den Zelten. Jedoch damals nicht sichtbar, sondern verborgen. Denn

---

<sup>896</sup>2 Kor. 1, 20.

<sup>897</sup>1 Kor. 10, 11.

<sup>898</sup>Röm. 10, 4.

<sup>899</sup>Kol. 2, 16. 17.

<sup>900</sup>Matth. 11, 28.

noch verdunkelte der Schatten das Licht; als das Licht kam, wich der Schatten. Christus war im verborgenen, im Laubhüttenfest war Christus, aber der verborgene Christus. Da nunmehr dies offenbar geworden ist, erkennen wir, daß wir in der Einöde (in eremo) wandern; denn wenn wir es nur einmal erkennen, sind wir in der Einöde. Was heißt „in der Einöde“? In der Wüste (in deserto). Warum in der Wüste? Weil in dieser Welt, wo man dürstet auf wasserlosem Wege. Jedoch wir wollen dürsten, um gesättigt zu werden. Denn „selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden“<sup>901</sup>. Und unser Durst wird aus dem Felsen gestillt in der Wüste; denn „der Fels war Christus“, und er wurde mit dem Stabe geschlagen, daß Wasser daraus flösse. Damit es aber floß, wurde er zweimal geschlagen<sup>902</sup>, weil es zwei Kreuzesbalken sind. All dieses also, was im Vorbild geschah, wird in uns offenbar. Und es ist nicht bedeutungslos, daß es vom Herrn heißt: „Er ging hinauf zum Fest, aber nicht öffentlich, sondern gleichsam heimlich“. Denn das gerade war im verborgenen vorhergebildet worden, daß S. 475 Christus an diesem Feste verborgen war, weil das Fest die dereinst auf der Wanderschaft begriffenen Glieder Christi bedeutete.

## 10.

[Forts. v. S. 475 ] „Die Juden nun suchten ihn am Feste“, bevor er hinaufging. Denn zuerst gingen die Brüder hinauf, und damals ging er nicht hinauf, da sie es meinten und wollten, auf daß auch das erfüllt würde, was er sagte: „nicht zu\* diesem\*“ d. h. zu dem ihr wollt, zum ersten oder zweiten Tage. Er ging aber nachher hinauf, wie die Schrift sagt, „in der Mitte der Festzeit“, d. h. als von jenem Feste schon so viele Tage vorübergegangen waren, als noch bevorstanden. Denn sie feierten das Fest, wie man es verstehen muß, durch mehrere Tage.

## 11.

„Sie sprachen nun: Wo ist er? Und es war viel Gemurmel über ihn in der Menge.“ Warum Gemurmel? Aus Streit. Was war das für ein Streit? „Die einen nämlich sagten: Er ist gut; andere aber: Nein, sondern er verführt die Leute.“ Dies ist von allen seinen Dienern zu verstehen; das sagt man auch jetzt. Denn wer immer in irgendeiner geistigen Gnade hervorragt, gewiß von dem sagen die einen: „Er ist gut“, andere: „Nein, sondern er verführt die Leute“. Warum dies? Weil „unser Leben verborgen ist mit Christus in Gott“<sup>903</sup>. Darum können die Leute im Winter sagen: Dieser Baum ist abgestorben, z. B. ein Feigenbaum, ein Birnbaum oder ein anderer Obstbaum, er ist einem dürren Baum ähnlich, und solange es Winter ist, ist man im unklaren. Der Sommer zeigt es, das Gericht zeigt es. Unser Sommer ist die Offenbarung Christi: „Gott wird offenbar kommen, unser Gott, und er wird nicht

---

<sup>901</sup>Matth. 5, 6.

<sup>902</sup>1 Kor. 10, 4; Num. 20, 11.

<sup>903</sup>Kol. 3, 3.

schweigen<sup>904</sup>; „Feuer wird vor ihm hergehen“; dieses Feuer „wird seine Feinde entzünden“<sup>905</sup>; die dürren Bäume werden vom Feuer ergriffen werden. Denn dann werden sie sich als dürr erweisen, wann zu ihnen gesagt werden wird: „Ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben“; auf der andern Seite aber, d. i. auf S. 476 der rechten, wird sich eine Menge von Früchten zeigen und die Schönheit der Blätter; die Blütezeit wird ewig dauern. Zu jenen aber als den dürren wird gesagt werden: „Gehet hin in das ewige Feuer“<sup>906</sup>. „Denn siehe“, sagt er, „die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum also, der keine gute Frucht bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen werden“<sup>907</sup>. Es mögen also, wenn du in Christus Fortschritte machst, die Menschen von dir immerhin sagen: „Er verführt die Leute“. Vom Leibe Christi, vom ganzen Leibe wird dies gesagt. Bedenke, der Leib Christi ist noch in der Welt, bedenke, der Leib Christi ist noch in der Tenne; siehe, wie er von der Spreu geschmährt wird. Sie werden zwar miteinander gedroschen, aber die Spreu wird zerrieben, das Getreide gereinigt. Was also über den Herrn gesagt wurde, gereicht zum Troste für jeden Christen, von dem es gesagt wird.

## 12.

[Forts. v. S. 476 ] „Es sprach jedoch niemand offen von ihm, aus Furcht vor den Juden.“ Aber welche sprachen nicht offen von ihm aus Furcht vor den Juden? Natürlich jene, die sagten: „Er ist gut“, nicht jene, die sagten: „Er verführt die Leute“. Die sagten: „Er verführt die Leute“, deren Rauschen wurde gehört wie das von dürren Blättern. „Er verführt die Leute“, ließen sie sich noch lauter vernehmen: „er ist gut“, lispelten sie leise. Jetzt aber, Brüder, obwohl noch nicht jene Herrlichkeit Christi gekommen ist, die uns eine ewige Glückseligkeit bringen soll, jetzt wächst die Kirche so, jetzt würdigt er sich, sie überallhin so auszubreiten, daß man nur mehr lispelt: „Er verführt die Leute“, und lauter spricht: „Er ist gut“.

## 29. Vortrag.

### Einleitung.

Neunundzwanzigster Vortrag.

S. 477 Über die Stelle des Evangeliums: „Als aber das Fest schon halb vorüber war, ging Jesus hinauf in den Tempel“, bis dahin: „Der ihn gesandt hat, ist wahrhaftig, und Ungerechtigkeit ist nicht in ihm“. Joh. 7, 14-18.

---

<sup>904</sup>Ps. 49, 3 [hebr. Ps. 50, 3].

<sup>905</sup>Ps. 96, 3 [hebr. Ps. 97, 3].

<sup>906</sup>Matth. 25, 42. 41.

<sup>907</sup>Matth. 3, 10.



1.

[Forts. v. S. 477 ] Was im Evangelium folgt und heute gelesen wurde, wollen auch wir der Reihe nach erwägen, und soweit es der Herr gibt, darüber reden. Gestern wurde bis dahin gelesen, wo es heißt, daß sie, obwohl sie den Herrn Jesus während des Festes im Tempel nicht sahen, dennoch von ihm sprachen, „und die einen sagten: er ist gut, die andern aber: nein, er verführt das Volk“<sup>908</sup>. Dies ist nämlich gesagt zum Troste derer, die später bei der Verkündigung des Wortes Gottes sein sollten „wie Verführer und doch wahrhaft“<sup>909</sup>. Denn wenn verführen soviel als betrügen heißt, so ist weder Christus ein Verführer noch seine Apostel, noch auch darf irgendein Christ ein Verführer sein; wenn aber verführen so viel heißt, als jemand durch Überreden von daher dorthin führen, so frage es sich, woher und wohin: wenn vom Bösen zum Guten, so ist er ein guter Verführer, wenn aber vom Guten zum Bösen, so ist er ein schlechter Verführer. Nach dieser Seite hin also, wo die Menschen vom Bösen zum Guten verführt werden, o möchten wir doch alle Verführer heißen und sein.

2.

Nachher also „ging“ der Herr zum Feste „hinauf, als das Fest schon halb vorüber war, und lehrte. Und die Juden wunderten sich und sagten: Wie versteht dieser die Schrift, da er nicht gelernt hat?“ Er, der verborgen war, lehrte, und redete öffentlich und wurde nicht festgenommen. Denn daß er verborgen war, S. 478 geschah zur Belehrung, das andere zum Erweise der Macht. Aber da er lehrte, „wunderten sich die Juden“. Alle wunderten sich zwar, wie ich meine, aber nicht alle bekehrten sich. Und woher die Verwunderung? Weil viele wußten, wo er geboren wurde, wie er erzogen wurde; sie hatten ihn niemals die Schriften lernen sehen, hörten ihn aber über das Gesetz reden, Zeugnisse aus dem Gesetze vorbringen, die niemand vorbringen könnte, er hätte sie denn gelesen, niemand lesen können, er hätte denn die Schriften gelernt, und deshalb wunderten sie sich. Ihre Verwunderung aber wurde für den Meister eine Gelegenheit zur tieferen Einprägung der Wahrheit. Aus Anlaß ihrer Verwunderung und Worte sagte der Herr etwas Tiefes, das einer genaueren Erwägung und Betrachtung wert ist. Darum mache ich eure Liebe aufmerksam, nicht bloß daß ihr für euch höret, sondern auch daß ihr mit uns betet.

3.

Was also antwortete der Herr denen, die sich wunderten, wie er die Schrift kenne, die er nicht gelernt hatte? „Meine Lehre“, sagt er, „ist nicht meine Lehre, sondern die Lehre dessen, der mich gesandt hat.“ Dies ist die erste Tiefe; denn er scheint in wenigen Worten

---

<sup>908</sup>Joh. 7, 12.

<sup>909</sup>2 Kor. 6, 8.

sowie wie Entgegengesetztes gesagt zu haben. Er sagt ja nicht: Diese Lehre ist nicht meine, sondern: „Meine Lehre ist nicht meine“. Wenn nicht die Deine, wie die Deine? Wenn die Deine, wie nicht die Deine? Denn Du sagst beides, sowohl „meine Lehre“ als „nicht die meine“. Denn wenn er gesagt hätte: Diese Lehre ist nicht die meine, so wäre keine Frage. Nun aber, Brüder, beachtet zuerst die Frage und dann erwartet ordnungsgemäß die Lösung. Denn wer die Frage nicht erkennt, die vorgelegt wird, wie kann der verstehen, was ausgelegt wird? Das also steht in Frage, was er sagt: „Meine (Lehre) ist nicht meine“; das scheint sich zu widersprechen: wie „meine“, wie „nicht meine“? Wenn wir also genau betrachten, was derselbe heilige Evangelist im Beginne sagt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“<sup>910</sup>, so hängt davon die Lösung dieser Frage ab. Welches ist also die S. 479 Lehre des Vaters, wenn nicht das Wort des Vaters? Christus selbst also ist die Lehre des Vaters, wenn er das Wort des Vaters ist. Allein weil das Wort nicht Wort von niemand sein kann, sondern von jemand, so nannte er sowohl seine Lehre sich selbst als auch nicht die seine, weil er das Wort des Vaters ist. Denn was ist so sehr Dein als Du? Und was ist so sehr nicht Dein als Du, wenn es einem anderen gehört, was Du bist?

#### 4.

Das Wort also ist sowohl Gott als auch das Wort einer unwandelbaren, nicht in Silben erklingenden und vergehenden, sondern zugleich mit dem Vater bleibenden Lehre, zu der als einer bleibenden wir uns hinwenden sollen, gemahnt durch die verhallenden Töne. Denn nicht so mahnt uns das, was vergeht, daß es uns zum Vergänglichen ruft. Wir werden gemahnt, Gott zu lieben. All das, was ich gesagt habe, waren Silben; sie haben die Luft getroffen und erschüttert, um zum Sinne eurer Ohren zu gelangen, sie sind verklungen und vergangen; nicht jedoch darf das, wozu ich euch ermahnt habe, vergehen, weil der, den ich euch zu lieben ermahnt habe, nicht vergeht, und wenn ihr, durch vergehende Silben ermahnt, euch zu ihm bekehrt, so werdet auch ihr nicht vergehen, sondern mit dem Bleibenden bestehen. Dies also ist in der Lehre groß, hoch und ewig, was bleibt; dahin ruft alles, was zeitlich vergeht, wenn es ein richtiges Zeichen ist und nicht lügenhaft vorgebracht wird. Denn alle Zeichen, die wir durch Töne ausdrücken, bezeichnen etwas, was nicht der Ton ist. Denn nicht eine kurze Silbe ist Gott<sup>911</sup>, und nicht eine kurze Silbe verehren wir, und nicht eine kurze Silbe beten wir an, und nicht zu einer kurzen Silbe verlangen wir zu kommen, die beinahe schon aufhört zu tönen, ehe sie anfängt<sup>912</sup>. Es bleibt also etwas Großes, was Gott heißt, obwohl der Ton nicht bleibt, wenn Gott ausgesprochen wird. So habet acht auf die Lehre Christi, und ihr werdet zum Worte Gottes gelangen; wenn ihr aber S. 480

---

<sup>910</sup>Joh. 1, 1.

<sup>911</sup>Im lateinischen Text: non enim duae breves syllabae Deus est, weil\* Deus\* aus zwei Silben besteht.

<sup>912</sup>Hier folgt noch: nec in eis secundae (sc.\* syllabae\*) locus est, nisi prima transierit.

zum Worte Gottes gelangt seid, so beachtet: „Gott war das Wort“, und ihr werdet sehen, daß mit Recht gesagt ist: „Meine Lehre“; erwäget auch, wessen das Wort ist, und ihr werdet sehen, daß zutreffend gesagt ist: „nicht die meine“.

5.

[Forts. v. S. 480 ] Kurz also sage ich zu eurer Liebe: in diesem Sinne scheint mir der Herr Jesus Christus gesagt zu haben: „Meine Lehre ist nicht die meine“, als würde er sagen: Ich bin nicht von mir selbst. Denn obwohl wir sagen und glauben, der Sohn sei dem Vater gleich und es bestehe in ihnen kein Unterschied der Natur und Wesenheit und zwischen dem Erzeuger und dem Erzeugten sei kein Zeitunterschied gewesen, so sagen wir doch unter Wahrung und Festhaltung des oben Bemerkten, daß jener der Vater ist, dieser der Sohn. Vater aber ist er nicht, wenn er nicht einen Sohn hat, und Sohn ist er nicht, wenn er nicht einen Vater hat, aber dennoch ist der Sohn Gott vom Vater, der Vater aber ist Gott, allein nicht vom Sohne; Vater des Sohnes ist er, nicht Gott vom Sohne; dieser aber ist Sohn des Vaters und Gott vom Vater. Denn Christus der Herr wird Licht vom Lichte genannt. Das Licht also, welches nicht vom Lichte ist, und das (ihm) gleiche Licht, welches vom Lichte ist, sind miteinander\* ein\* Licht, nicht zwei Lichter.

6.

Wenn wir es verstanden haben, Gott sei Dank; wenn es aber einer nicht genügend verstanden hat, so hat der Mensch getan, was er konnte; er mag zusehen, woher er das übrige erhoffe<sup>913</sup>. Äußerlich können wir als Arbeiter pflanzen und begießen, aber Gottes Sache ist es, das Wachstum zu geben<sup>914</sup>. „Meine Lehre“, sagt er, „ist nicht die meine, sondern die Lehre dessen, der mich gesandt hat.“ Es höre einen Rat, wer sagt: Ich habe es noch nicht verstanden. Da nämlich etwas Großes und Tiefes gesagt worden war, so sah allerdings Christus der Herr selbst voraus, daß nicht alle diesen tiefen Sinn verstehen würden, und gab im Folgenden einen Rat. S. 481 Willst du verstehen? Glaube. Denn Gott hat durch den Propheten gesagt: „Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verstehen“<sup>915</sup>. Dahin gehört auch, was hier der Herr nachher beifügte: „Wenn jemand den Willen desselben tun will, der wird betreffs der Lehre erkennen, ob sie aus Gott ist, oder ob ich aus mir selbst rede“. Was heißt das: „Wer den Willen desselben tun will“? Allein ich hatte gesagt: Wenn jemand glaubt, und hatte diesen Rat gegeben: Wenn du es nicht verstanden hast, so glaube. Denn das Verständnis ist der Lohn des Glaubens. Suche also nicht zu verstehen, um zu glauben, sondern glaube, um zu verstehen; denn „wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verste-

---

<sup>913</sup>Das heißt: Als schwacher Mensch hat er das Seinige getan, das übrige, was er nicht verstanden, wird ihm Gott erschließen.

<sup>914</sup>1 Kor. 3, 6.

<sup>915</sup>Is. 7, 9; nach LXX.

hen“. Während ich also zur Ermöglichung des Verständnisses den Gehorsam des Glaubens angeraten und gesagt habe, der Herr Jesus Christus habe gerade dies beigefügt in dem folgenden Satze, finden wir, er habe gesagt: „Wenn jemand den Willen desselben tun will, wird er betreffs der Lehre erkennen“. Was heißt: „Er wird erkennen“? Es heißt: er wird verstehen. Was heißt aber: „Wenn jemand den Willen desselben tun will“? Es heißt: glauben. Allein daß: „er wird erkennen“, soviel ist als: er wird verstehen, sehen alle ein; daß aber die Worte: „Wenn jemand den Willen desselben tun will“, sich auf das Glauben beziehen, dazu haben wir zum besseren Verständnis unsern Herrn selbst als Erklärer nötig, damit er uns zeige, ob die Erfüllung des Willens des Vaters wirklich zum Glauben gehöre. Wer wüßte nicht, den Willen Gottes tun, heiße sein Werk wirken, d. h. das, was ihm wohlgefällig ist? Der Herr selbst aber sagt an einer anderen Stelle deutlich: „Dies ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat“<sup>916</sup>. „Daß ihr\* an\* ihn glaubet“, nicht „daß ihr\* ihm\* glaubet“. Aber wenn ihr an ihn glaubet, glaubet ihr ihm; nicht aber glaubt sofort an ihn, wer ihm glaubt. Denn auch die Dämonen glaubten ihm, und sie glaubten nicht an ihn. Hinwieder können wir auch von seinen Aposteln sagen: wir glauben dem Paulus, aber nicht: wir glauben an S. 482 Paulus; wir glauben dem Petrus, aber nicht: wir glauben an Petrus. Denn „dem, der an denjenigen glaubt, welcher den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet“<sup>917</sup>. Was heißt also an ihn glauben? Durch Glauben ihm zugetan sein, durch Glauben ihn lieben, durch Glauben sich ihm zuwenden und mit seinen Gliedern verbunden werden. Dies also ist der Glaube, welchen Gott von uns verlangt, und er findet nicht, was er verlangt, wenn er nicht zuerst gibt, was er finden möchte. Was für ein Glaube ist das, wenn nicht eben der, welchen der Apostel an einer andern Stelle sehr bestimmt bezeichnet mit den Worten: „Weder die Beschneidung gilt etwas noch die Vorhaut, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirkt“<sup>918</sup>. Nicht jeder beliebige Glaube, sondern „der Glaube, der durch die Liebe wirkt“; dieser sei in dir, und du wirst die Lehre verstehen. Was denn wirst du verstehen? Daß diese „Lehre nicht die meine ist, sondern die Lehre dessen, der mich gesandt hat“, d. h. du wirst erkennen, daß Christus der Sohn Gottes, welcher die Lehre des Vaters ist, nicht aus sich selbst ist, sondern der Sohn des Vaters ist.

## 7.

Durch diesen Satz wird die sabellianische Häresie widerlegt. Denn die Sabellianer wagten zu behaupten, der Sohn sei derselbe wie der Vater; es seien zwei Namen, aber nur\* eine\* Sache. Wenn es zwei Namen wären und\* eine\* Sache, so würde es nicht heißen: „Meine Lehre ist nicht die meine“. Gewiß wenn Deine Lehre nicht die Deine ist, o Herr, wessen Lehre ist sie, wenn nicht ein anderer ist, dessen Lehre sie ist? Was Du gesagt hast, verstehen

---

<sup>916</sup>Joh. 6, 29.

<sup>917</sup>Röm. 4, 5.

<sup>918</sup>Gal. 5, 6.

die Sabellianer nicht; denn sie erkannten nicht die Trinität, sondern folgten dem Irrtum ihres Herzens. Wir, die Verehrer der Dreiheit und Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und\* eines\* Gottes, wollen die Lehre Christi so verstehen, daß sie nicht die seine ist. Und deshalb hat er gesagt, daß er nicht von sich selbst rede, weil Christus der Sohn des Vaters ist, und der Vater S. 483 der Vater Christi ist, und der Sohn von Gott dem Vater Gott ist, der Vater aber Gott ist, jedoch nicht von Gott dem Sohne Gott ist.

## 8.

„Wer von sich selbst redet, sucht die eigene Ehre.“ So wird jener sein, welcher der Antichrist genannt wird, „der sich“, wie der Apostel sagt, „erhebt über alles, was Gott genannt wird und als Gott verehrt wird“<sup>919</sup>. Indem nämlich der Herr diesen ankündete als einen solchen, der seine Ehre suchen wird, sprach er zu den Juden: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr habt mich nicht aufgenommen; ein anderer wird in seinem Namen kommen, den werdet ihr aufnehmen“<sup>920</sup>. Er deutete an, daß sie den Antichrist aufnehmen würden, der die Ehre seines Namens suchen wird, der sich aufbläht, nicht fest ist und darum nicht standhält, sondern sicher zusammenbricht. Unser Herr Jesus Christus aber gab uns ein großes Beispiel der Demut: er ist doch dem Vater gleich; er war doch „im Anfang das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“; er hat doch selbst gesagt und hat mit voller Wahrheit gesagt: „Solange bin ich bei euch, und ihr habt mich nicht erkannt? Philippus, wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen“<sup>921</sup>; er hat doch selbst gesagt und mit voller Wahrheit gesagt: „Ich und der Vater sind eins“<sup>922</sup>. Wenn nun der, welcher mit dem Vater eins, dem Vater gleich ist, der Gott von Gott, Gott bei Gott, gleichewig, unsterblich, ebenso unveränderlich, ebenso zeitlos, ebenso Schöpfer und Ordner der Zeiten ist, dennoch, weil er in der Zeit kam und die Knechtsgestalt annahm und im Äußern erfunden ward wie ein Mensch<sup>923</sup>, die Ehre des Vaters sucht, nicht die eigene: was sollst dann du, o Mensch, tun, der du, wenn du etwas Gutes tust, deine Ehre suchst, wenn du aber etwas Böses tust, Gott gegenüber auf Ränke denkst? Schau auf dich; ein Geschöpf bist du, anerkenne den S. 484 Schöpfer; ein Knecht bist du, verachte nicht den Herrn; als Kind Gottes bist du angenommen, aber nicht wegen deiner Verdienste; suche als ein an Kindes Statt angenommener Mensch die Ehre dessen, von dem du diese Gnade hast, dessen Ehre derjenige gesucht hat, der sein Eingeborener ist. „Wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, ist wahrhaft und Ungerechtigkeit ist nicht in ihm.“ Im Antichrist aber ist Ungerechtigkeit, und er ist nicht wahrhaft, weil er seine Ehre suchen wird, nicht die Ehre dessen, von dem er gesandt ist; denn er ist nicht gesandt, sondern sein Erscheinen ist bloß

---

<sup>919</sup>2 Thess. 2, 4.

<sup>920</sup>Joh. 5, 43.

<sup>921</sup>Joh. 14, 9.

<sup>922</sup>Joh. 10, 30.

<sup>923</sup>Phil. 2, 7.

zugelassen. Wir alle also, die wir zum Leibe Christi gehören, wollen, damit wir nicht in die Schlingen des Antichrist fallen, nicht unsere eigene Ehre suchen. Wenn er die Ehre dessen gesucht hat, der ihn gesandt hat, um wieviel mehr müssen wir die Ehre dessen suchen, der uns erschaffen hat?

### **30. Vortrag**

#### **Einleitung.**

Dreißigster Vortrag.

[S. 485](#) Von der Stelle an: „Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben, und keiner von euch tut das Gesetz?“ bis dahin: „Richtet nicht nach dem Schein, sondern übet ein gerechtes Gericht“. Joh. 7, 19-24.

#### **1.**

[Forts. v. [S. 485](#) ] Auf die Lesung des heiligen Evangeliums, worüber wir kürzlich zu eurer Liebe gesprochen, folgt heute die soeben verlesene. Den Herrn reden hörten sowohl die Jünger wie die Juden; die Wahrheit reden hörten sowohl die Wahrhaften wie die Lügner; die Liebe reden hörten sowohl die Freunde wie die Feinde; den Guten reden hörten sowohl die Guten wie die Bösen. Jene hörten, aber er unterschied sie; welchen seine Rede nützte und nützen werde, sah er und sah er voraus. In jenen nämlich, die damals waren, sah er es; in uns, die später kommen sollten, sah er es voraus. Wir wollen daher das Evangelium so hören, als wäre der Herr zugegen. Wir wollen nicht sagen: O jene Glücklichen, die ihn sehen konnten! Denn viele unter denen, die ihn sahen, haben ihn auch getötet, viele aber unter uns, die ihn nicht sahen, sind auch gläubig geworden. Denn die kostbaren Worte, die aus dem Munde des Herrn ertönten, sind unsertwegen aufgeschrieben, und bewahrt, unsertwegen vorgelesen worden und sie werden vorgelesen werden auch wegen unserer Nachkommen und bis zum Ende der Welt. In der Höhe ist der Herr, aber auch hier ist die Wahrheit, der Herr. Denn der Leib des Herrn, in dem er auferstanden ist, kann nur an einem Orte sein, seine Wahrheit aber ist überall verbreitet. Hören wir also den Herrn, und was er selbst gibt von seinen Worten, wollen auch wir sagen.

#### **2.**

„Hat euch nicht Moses“, sagt er, „das Gesetz gegeben, und keiner von euch tut das Gesetz? Warum suchet ihr mich zu töten?“ Deshalb nämlich suchet ihr [S. 486](#) mich zu töten, weil keiner von euch das Gesetz tut; denn wenn ihr das Gesetz tun würdet, so würdet ihr eben in den Schriften Christus anerkennen und nicht den Gegenwärtigen töten. Und jene ant-

worteten, „es antwortete ihm die Volksschar“. Es antwortete die Volksschar<sup>924</sup> Dinge, die nicht zur Ordnung, sondern zur Verwirrung gehören; höret schließlich, was die verwirrte Volksschar antwortete: „Du hast den Teufel; wer sucht Dich zu töten?“ Als ob es nicht schlimmer wäre zu sagen: „Du hast den Teufel“, als ihn zu töten. Zu dem nämlich wurde gesagt, daß er den Teufel habe, der die Teufel austrieb. Was könnte die aufgeregte Volksschar anderes sagen? Was könnte der aufgerührte Schmutz anderes ausdünsten? Die Volksschar ist verwirrt. Woher? Von der Wahrheit. Die triefäugige Schar ward verwirrt durch die Klarheit des Lichtes. Denn Augen, die nicht gesund sind, können die Klarheit des Lichtes nicht ertragen.

### 3.

Der Herr aber, durchaus nicht verwirrt, sondern in der Wahrheit feststehend, vergalt nicht Böses mit Bösem noch Schmähung mit Schmähung<sup>925</sup>. Hätte er zu ihnen gesagt: Ihr habt den Teufel, so hätte er wahrlich recht gehabt. Denn sie hätten nicht solches zur Wahrheit gesagt, würde sie nicht die Lügenhaftigkeit des Teufels dazu angetrieben haben. Was also antwortete er? Hören wir ruhig und trinken wir Ruhe<sup>926</sup>: „*Ein* Werk habe ich getan, und ihr alle wundert euch“. Als wollte er sagen: Was erst, wenn ihr alle meine Werke sehen würdet? Denn seine Werke waren es, die sie in der Welt sahen, und ihn, der alle gemacht hat, sahen sie nicht; er tat eines, und sie wurden verwirrt, weil er einen Menschen am Sabbat gesund machte. Als ob, wenn irgendein Kranker von selbst am Sabbat gesund würde, ein anderer ihn gesund gemacht hätte als jener, der sie ärgerte, weil er\* einen\* Menschen am Sabbat gesund machte. Denn welcher andere machte die anderen S. 487 gesund als das Heil selbst, er, der jene Gesundheit, die er diesem Menschen gab, auch den Tieren gibt? Es war ja körperliche Gesundheit. Die Gesundheit des Fleisches wird sowohl hergestellt wie sie auch vergeht, und wenn sie hergestellt wird, wird der Tod hinausgeschoben, nicht aufgehoben. Doch, Brüder, auch diese Gesundheit ist vom Herrn, durch wen immer sie gegeben wird; durch wessen Hilfe und Dienstleistung auch immer sie erteilt wird, sie wird von dem gegeben, von welchem alles Heil ist, zu dem im Psalme gesagt wird: „Menschen und Tiere machst Du heil, o Herr, wie Du Deine Barmherzigkeit vervielfältigt hast, o Gott“<sup>927</sup>. Denn weil Du Gott bist, erstreckt sich Deine reichliche Barmherzigkeit auch auf die Gesundheit des menschlichen Fleisches, erstreckt sie sich auch auf die Gesundheit der vernunftlosen Tiere. Allein der Du die Gesundheit des Fleisches Menschen und Tieren gemeinsam gibst, gibt es keine Gesundheit, welche Du den Menschen vorbehältst? In der Tat es gibt noch eine andere, welche nicht bloß den Menschen und Tieren gemeinsam ist, sondern die nicht einmal den Guten und Bösen zugleich zukommt. Schließlich nachdem er dort von jener

---

<sup>924</sup>Turba. Die im lateinischen Text folgenden Wortspiele lassen sich in der Übersetzung nicht wiedergeben.

<sup>925</sup>1 Petr. 3, 9.

<sup>926</sup>Tranquillum, ruhiges oder stilles Wasser.

<sup>927</sup>Ps. 35, 7 [hebr. Ps. 36, 7].

Gesundheit gesprochen hatte, welche Tiere und Menschen gemeinsam empfangen, fügte er wegen jener Gesundheit, welche die Menschen erhoffen sollen, jedoch nur die guten Menschen, noch weiter hinzu: „Die Menschenkinder aber werden unter dem Schutze Deiner Flügel hoffen; sie werden trunken werden von der Fülle Deines Hauses, und mit dem Strome Deiner Wonne wirst Du sie tränken; denn bei Dir ist die Quelle des Lebens, und in Deinem Lichte werden sie das Licht schauen“<sup>928</sup>. Das ist die Gesundheit, die sich auf die Guten bezieht, die er Menschenkinder nannte, während er vorher gesagt hatte: „Menschen und Tiere wirst Du heil machen, o Herr“. Wie denn? Waren jene Menschen keine Menschenkinder, so daß er nach dem Worte „Menschen“ fortfuhr und sagte: „Die Menschenkinder aber“, als wären etwas anderes „die Menschen“ und etwas anderes „die S. 488 Menschenkinder“? Ich glaube jedoch nicht, daß der Heilige Geist dies ohne Andeutung eines Unterschiedes gesagt habe. „Menschen“ geht auf den ersten Adam, „Menschenkinder“ auf Christus<sup>929</sup>. Vielleicht nämlich gehören „die Menschen“ zum ersten Menschen, „die Menschenkinder“ zum Menschensohne.

#### 4.

[Forts. v. S. 488 ] „Ein Werk habe ich getan, und ihr alle wundert euch.“ Und sogleich fügt er bei: „Deshalb gab euch Moses die Beschneidung“. Es war gut angeordnet, daß ihr von Moses die Beschneidung empfinget, „nicht weil sie von Moses ist, sondern von den Vätern“. Abraham nämlich empfing zuerst die Beschneidung vom Herrn<sup>930</sup>. „Auch am Sabbat beschneidet ihr.“ Moses hat euch überführt. Im Gesetze habt ihr das Gebot empfangen, am achten Tage zu beschneiden<sup>931</sup>; im Gesetze habt ihr das Gebot empfangen, am siebenten Tage zu ruhen<sup>932</sup>. Wenn der achte Tag des Neugeborenen auf den siebenten Tag, den Sabbat, fällt, was werdet ihr tun? Werdet ihr ruhen, um den Sabbat zu halten, oder die Beschneidung vornehmen, um den Ritus des achten Tages zu vollbringen? Doch ich weiß, sagt er, was ihr tut. „Ihr beschneidet den Menschen“. Warum? Weil die Beschneidung zu irgendeinem der Zeichen des Heiles gehört, und die Menschen am Sabbat vom Heile nicht ablassen dürfen. Also „zürnet auch mir“ nicht, „daß ich den ganzen Menschen am Sabbat gesund gemacht habe. Wenn der Mensch“ sagt er, „die Beschneidung am Sabbat empfängt, auf daß das Gesetz des Moses nicht gebrochen werde“ (denn jene mosaische Vorschrift der Beschneidung war eine heilsame Anordnung), warum seid ihr mir böse, wenn ich am Sabbat die Gesundheit wirke?

---

<sup>928</sup>Ps. 35, 8-10 [hebr. Ps. 36, 8-10].

<sup>929</sup>Hurter bemerkt dazu: Haec redundare videntur.

<sup>930</sup>Gen. 17, 10.

<sup>931</sup>Lev. 12, 3.

<sup>932</sup>Exod. 20, 10.



5.

Vielleicht nämlich sinnbildete jene Beschneidung den Herrn selbst, dem sie, als er heilte und gesund machte, zürnten. Denn die Beschneidung mußte am achten Tage vorgenommen werden, und was ist die S. 489 Beschneidung als eben eine Entfernung von Fleisch? Also bedeutet jene Beschneidung die Entfernung der fleischlichen Begierden aus dem Herzen. Sie wurde somit nicht ohne Grund gegeben und deren Vornahme an jenem Gliede befohlen, denn durch jenes Glied wird das Geschlecht der Sterblichen fortgepflanzt. Und durch\* einen\* Menschen ist der Tod, wie durch\* einen\* Menschen die Auferstehung der Toten<sup>933</sup>, und durch\* einen\* Menschen die Sünde in die Welt kam und durch die Sünde der Tod<sup>934</sup>. Darum wird jeder mit der Vorhaut geboren, weil jeder Mensch mit der Sünde der Fortpflanzung geboren wird, und Gott reinigt nicht von der Sünde, mit welcher wir geboren werden, noch auch von den Sünden, die wir durch ein schlechtes Leben hinzufügen, als nur durch das steinerne Messer, den Herrn Christus. Denn der Stein (Fels) war Christus<sup>935</sup>. Sie beschnitten nämlich mit steinernen Messern, und durch den Namen des Steines bildeten sie Christus vorher; und den gegenwärtigen anerkannten sie nicht, sondern trachteten überdies, ihn zu töten. Warum aber am achten Tage, außer weil der Herr nach dem siebenten Tage, dem Sabbat, am Tage des Herrn auferstand? Also die Auferstehung Christi, welche zwar am dritten Leidenstage, aber am achten Tage unter den Wochentagen stattfand, diese beschneidet uns. Denke dabei an die mit dem wahren Steine Beschnittenen, indem der Apostel mahnt: „Wenn ihr also mit Christus auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus zur Rechten des Vaters sitzt; was droben ist, schmecket, nicht was auf der Erde ist“<sup>936</sup>. Zu den Beschnittenen sagt er: Christus ist auferstanden, er nahm von euch weg die fleischlichen Begierden, er nahm weg die bösen Gelüste, er nahm weg das Überflüssige, womit ihr geboren waret, und das noch viel Schlimmere, was ihr durch ein schlechtes Leben hinzugefügt hattet; beschnitten durch den Stein, was schmecket ihr noch Erde? Und zuletzt, darin, daß S. 490 Moses das Gesetz gab und ihr die Menschen am Sabbat beschneidet, sollt ihr einen Hinweis auf das gute Werk erkennen, daß ich nämlich den ganzen Menschen am Sabbat gesund gemacht habe; denn er wurde geheilt, um gesund zu sein am Leibe, wie er auch gläubig wurde, um gesund zu sein an der Seele.

6.

„Richtet nicht nach der Person, sondern übet ein gerechtes Gericht.“ Was heißt dies? Ihr, die ihr jetzt nach dem Gesetze des Moses am Sabbat beschneidet, zürnet dem Moses nicht; und weil am Sabbat ich einen Menschen gesund gemacht habe, mir zürnet ihr. Ihr rich-

---

<sup>933</sup>1 Kor. 15, 21.

<sup>934</sup>Röm. 5, 12.

<sup>935</sup>1 Kor. 10, 4.

<sup>936</sup>Kol. 3, 1. 2.

tet nach der Person, achtet auf die Wahrheit. Ich ziehe mich dem Moses nicht vor, sagt der Herr, der auch der Herr des Moses war. Betrachtet uns wie zwei Menschen, beide wie Menschen; richtet zwischen uns, aber übet ein gerechtes Gericht; verdammet nicht jenen, indem ihr mich ehret, sondern ehret mich, indem ihr jenen zu verstehen sucht. Denn dies hat er zu ihnen an einer andern Stelle gesagt: „Wenn ihr dem Moses glaubtet, würdet ihr gewiß auch mir glauben; denn von mir hat er geschrieben“<sup>937</sup>. Aber an dieser Stelle wollte er das nicht sagen, indem er sich und Moses gleichsam vor sie hinstellte. Wegen des Gesetzes des Moses nehmt ihr die Beschneidung vor, auch wenn ein Sabbat einfällt, und ich soll nach eurem Verlangen die Wohltat der Vornahme von Heilungen am Sabbat nicht erweisen? Weil der Herr der Beschneidung und der Herr des Sabbats der Urheber der Gesundheit ist, so sündigt ihr nicht, obwohl euch verboten ist, am Sabbat knechtliche Arbeiten zu verrichten, wenn ihr die knechtlichen Arbeiten richtig verstehtet. Denn wer Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde<sup>938</sup>. Ist es etwa eine knechtliche Arbeit, einen Menschen am Sabbat zu heilen? Ihr esset und trinket (um etwas zu sagen aus der Mahnung unseres Herrn Jesu Christi und aus seinen Worten); freilich warum esset und trinket ihr am Sabbat, als weil das, was ihr tut, zur Gesundheit dient? Dadurch zeigt ihr, daß die Werke der Gesundheit am Sabbat keineswegs zu S. 491 unterlassen sind. Also „richtet nicht nach der Person, sondern übet ein gerechtes Gericht“. Betrachtet mich wie einen Menschen, betrachtet Moses wie einen Menschen; wenn ihr nach der Wahrheit richtet, so werdet ihr weder Moses noch mich verurteilen, und habt ihr die Wahrheit einmal erkannt, so werdet ihr mich erkennen, denn „ich bin die Wahrheit“<sup>939</sup>.

## 7.

Diesen Fehler, Brüder, den der Herr an unserer Stelle hervorgehoben hat, in dieser Welt zu vermeiden, ist eine schwere Sache, nämlich nicht nach dem Ansehen der Person zu richten, sondern ein gerechtes Gericht einzuhalten. Der Herr hat zwar die Juden gemahnt, aber er hat auch uns gemahnt; jene hat er überwiesen, uns hat er belehrt; jene hat er widerlegt, uns hat er aufgemuntert. Glauben wir nicht, es sei darum für uns nicht gesagt, weil wir damals nicht gegenwärtig waren. Es steht geschrieben, es wird gelesen, wir haben es beim Vorlesen gehört, aber als Mahnung an die Juden haben wir es gehört; vergessen wir nicht\* uns\* und schauen wir nicht gleichsam zu, wie er die Feinde tadelt, während wir selbst tun, was die Wahrheit an uns rügen müßte. Die Juden richteten zwar nach dem Ansehen der Person, aber darum gehören sie auch nicht zum Neuen Testamente, darum haben sie auch nicht in Christus das Himmelreich, darum sind sie auch nicht verbunden mit der Gesellschaft der heiligen Engel; sie begehrten Irdisches vom Herrn; denn das Land der Verhei-

---

<sup>937</sup>Joh. 5, 46.

<sup>938</sup>Joh. 8, 34.

<sup>939</sup>Joh. 14, 6.

ßung, Sieg über die Feinde, Fruchtbarkeit der Geburten, reiche Nachkommenschaft, Fülle der Früchte, was alles ihnen zwar von dem wahren und guten Gott, jedoch als Fleischlichen verheißen worden war, das alles bildete für sie das Alte Testament. Was ist das Alte Testament? Gleichsam die dem alten Menschen zugehörige Erbschaft. Wir sind erneuert worden, wir sind ein neuer Mensch geworden, weil auch jener als ein neuer Mensch kam. Was ist so neu als von einer Jungfrau geboren zu werden? Weil also nichts da war, was die Vorschrift an ihm hätte erneuern sollen, weil er keine Sünde hatte, so wurde eine neue Geburt gegeben. S. 492 In jenem eine neue Geburt, in uns ein neuer Mensch. Was ist der neue Mensch? Der von dem alten Zustand erneuerte. Zu was erneuert? Zur Sehnsucht nach dem Himmlischen, zum Begehren des Ewigen, zum Verlangen nach dem Vaterland, das droben ist und keinen Feind zu fürchten hat, wo wir keinen Freund verlieren, keinen Feind fürchten müssen, wo wir in voller Zufriedenheit ohne jeden Mangel leben, wo niemand geboren wird, weil niemand stirbt, wo niemand zunimmt und niemand abnimmt, wo man nicht Hunger und Durst leidet, sondern Sättigung die Unsterblichkeit ist und Speise die Wahrheit. Da wir solche Verheißungen haben und zum Neuen Testamente gehören, da wir Erben der neuen Erbschaft geworden und Miterben des Herrn selbst sind, so haben wir eine ganz andere Hoffnung; richten wir nicht nach dem Ansehen der Person, sondern üben wir ein gerechtes Gericht.

## 8.

[Forts. v. S. 492 ] Wer richtet nicht nach dem Ansehen der Person? Wer unparteiisch liebt. Die unparteiische Liebe bewirkt, daß man nicht die Personen ansieht. Nicht dann, wenn wir die Menschen nach ihrem Stande in verschiedener Weise ehren, ist zu befürchten, daß wir die Personen ansehen, sondern wenn wir zwischen zweien richten und manchmal zwischen Verwandten. Es findet bisweilen ein Gericht statt zwischen Vater und Sohn, es beklagt sich der Vater über einen bösen Sohn oder es beklagt sich der Sohn über einen harten Vater. Wir wahren dem Vater die Ehrerbietung, die ihm von seiten des Sohnes gebührt; wir stellen den Sohn in bezug auf die Ehre nicht dem Vater gleich, aber wir setzen ihn vor, wenn seine Sache gut ist, wir wollen den Sohn in der Wahrheit gleichstellen und werden die gebührende Ehre so erweisen, daß nicht die Gerechtigkeit um das komme, was sie verdient. So kommen wir durch die Worte des Herrn voran, und daß wir vorankommen, dazu werden wir durch seine Gnade unterstützt.

## 31. Vortrag

### Einleitung.

Einunddreißigster Vortrag.

S. 493 Von der Stelle an: „Es sprachen nun einige aus Jerusalem: Ist nicht dieser es, welchen die Juden zu töten suchten?“ bis dahin: „Ihr werdet mich suchen und nicht finden; und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen“. Joh. 7, 25-34.

## 1.

[Forts. v. S. 493 ] Eure Liebe erinnert sich, daß in den vorausgegangenen Reden sowohl im Evangelium gelesen als auch von uns nach Kräften dargelegt wurde, wie der Herr Jesus gleichsam verborgen zum Feste hinaufging; nicht aus Furcht, er möchte festgenommen werden, da ihm ja die Macht zustand, nicht festgenommen zu werden, sondern um anzuzeigen, er sei gerade auch an dem von den Juden gefeierten Feste verborgen, und sein sei das Geheimnis. In dem heutigen Lesestücke nun zeigte sich die Macht, die für Furcht gehalten wurde; denn er redete öffentlich am Feste, so daß die Scharen sich verwunderten und sagten, was wir vernommen haben bei der Verlesung der Lektion: „Ist nicht dieser es, den sie zu töten suchten? Und siehe, er redet öffentlich, und sie sagen nichts zu ihm; haben etwa die Obersten wirklich erkannt, daß dieser Christus ist?“ Die da wußten, mit welcher Leidenschaftlichkeit er gesucht wurde, wunderten sich, durch welche Macht er nicht festgenommen wurde. Weil sie sodann seine Macht nicht vollkommen begriffen, meinten sie, es komme von der Einsicht der Obersten, daß sie erkannten, er sei Christus: darum verschonten sie ihn, den sie so gierig suchten, um ihn zu töten.

## 2.

Sodann legten jene, die gesagt hatten: „Haben etwa die Obersten erkannt, daß dieser Christus ist?“ bei sich selbst eine Frage vor, wonach es ihnen dünkte, er sei nicht Christus. Denn hinzufügend sagten sie: „Aber von diesem wissen wir, woher er ist; wenn aber Christus kommt, weiß niemand, woher er ist“. Woher bei den Juden die Meinung entstanden sei, daß, „wenn Christus S. 494 kommt, niemand weiß, woher er ist“ (denn nicht ohne Grund entstand sie) ☒, wenn wir die Schriften erforschen, finden wir, Brüder, daß die heiligen Schriften von Christus gesagt haben: „Er wird Nazaräer heißen“<sup>940</sup>. Also haben sie vorausgesagt, woher er sei. Hinwieder wenn wir nach seinem Geburtsort forschen, als sei er von daher, wo er geboren wurde, so war auch dies den Juden nicht verborgen auf Grund der Schriften, die das vorhergesagt hatten. Denn als ihn infolge der Erscheinung des Sternes die Magier suchten, um ihn anzubeten, kamen sie zu Herodes und sagten, was sie suchten und wollten. Jener aber versammelte die Gesetzeskundigen und erkundigte sich bei ihnen nach dem Orte, wo Christus geboren werden sollte; sie sagten: „Zu Bethlehem, im Lande Juda“, und brachten auch ein prophetisches Zeugnis bei<sup>941</sup>. Wenn nun die Propheten sowohl den Ort, wo der Ursprung seines Fleisches war, als auch den Ort, wo ihn

---

<sup>940</sup>Matth. 2, 23.

<sup>941</sup>Matth. 2, 1. 6; Mich. 5, 2 [hebr. Mich. 5, 1].

seine Mutter gebar, vorausgesagt haben, woher entstand dann jene Meinung bei den Juden, von der wir soeben gehört haben: „Wenn Christus kommt, weiß niemand, woher er sei“, außer weil die Schriften beides vorausgesagt und vorausverkündet haben? Nach der Menschheit hatten die Schriften vorausgesagt, woher er sei, nach der Gottheit war er den Gottlosen unbekannt und suchte die Gottesfürchtigen. Mit Bezug darauf sagten auch jene: „Wenn Christus kommt, weiß niemand, woher er ist“, weil diese Meinung bei ihnen der Ausspruch des Isaias hervorgebracht hatte: „Sein Geschlecht aber, wer wird es erzählen?“<sup>942</sup>. Schließlich hat auch der Herr selbst auf beides Antwort gegeben, sowohl daß sie seinen Ursprung kannten, wie daß sie ihn nicht kannten, um die heilige Weissagung zu bezeugen, die von ihm gemacht worden war sowohl nach der menschlichen Schwachheit wie nach der göttlichen Majestät.

### 3.

Höret also das Wort Gottes, Brüder, sehet, wie er ihnen bestätigte, sowohl daß sie sagten: „Von diesem S. 495 wissen wir, woher er ist“, als auch daß sie sagten: „Wenn Christus kommt, weiß niemand, woher er ist“. Es rief also Jesus im Tempel lehrend: „Mich kennet ihr und wisset, woher ich bin, und von mir selbst bin ich nicht gekommen, sondern es ist der Wahrhaftige, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennet“. Das heißt soviel als: Ihr kennet mich und ihr kennet mich nicht; das heißt soviel als: Woher ich bin, wisset ihr, und woher ich bin, wisset ihr nicht. Woher ich bin, wisset ihr, Jesus von Nazareth, dessen Eltern ihr auch kennet. Denn nur die jungfräuliche Geburt war dabei unbekannt, wofür jedoch der Gemahl Zeuge war; denn der konnte es getreulich bezeugen, der da wie ein Ehemann auch hätte eifern können. Also mit Ausnahme der jungfräulichen Geburt wußten sie von Jesus alles, was sich auf den Menschen bezieht; seine äußere Erscheinung war bekannt, sein Vaterland war bekannt, sein Geschlecht war bekannt, seinen Geburtsort wußte man. Mit Recht also sagte er: „Mich kennet ihr, und woher ich bin, wisset ihr“, nach dem Fleische und der menschlichen Gestalt, die er trug; aber der Gottheit nach „bin ich nicht von mir gekommen, sondern es ist der Wahrhafte, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennet“; allein damit ihr ihn kennet, glaubet an den, den er gesandt hat, und ihr werdet ihn kennen. Denn „Gott hat niemand je gesehen außer der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, der hat es erzählt“<sup>943</sup>, und: „Den Vater kennt nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will“<sup>944</sup>.

---

<sup>942</sup>Is. 53, 8.

<sup>943</sup>Joh. 1, 18.

<sup>944</sup>Matth. 11, 27.

4.

Schließlich, nachdem er gesagt hatte: „Aber es ist der Wahrhaftige, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennet“, fügte er, um zu zeigen, woher sie wissen könnten, was sie nicht wußten, noch bei: „Ich kenne ihn“. Also fraget mich, um ihn kennen zu lernen. Warum aber kenne ich ihn? „Weil ich von ihm bin, und er mich gesandt hat.“ In herrlicher Weise zeigte er beides. „Von ihm“, sagt er, „bin ich“, weil der Sohn vom Vater ist, und was immer der Sohn ist, ist von jenem, dessen Sohn er ist. Darum nennen wir den Herrn Jesus Gott S. 496 von Gott; den Vater nennen wir nicht Gott von Gott, sondern nur Gott; auch nennen wir den Herrn Jesus Licht vom Lichte, den Vater nennen wir nicht Licht vom Lichte, sondern nur Licht. Darauf also bezieht sich, was ich gesagt habe: „Von ihm bin ich“. Daß ihr aber mich im Fleische sehet: „Er hat mich gesandt“. Wenn du hörst: „Er hat mich gesandt“, so denke dabei nicht an eine Verschiedenheit der Natur, sondern an die Urheberschaft der Erzeugung.

5.

„Da suchten sie ihn zu ergreifen, und niemand legte Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war“; d. h. weil er nicht wollte. Denn was heißt: „Seine Stunde war noch nicht gekommen“? Der Herr ist ja nicht unter dem Fatum geboren. Das ist nicht einmal von dir anzunehmen, geschweige von dem, durch den du gemacht bist. Wenn deine Stunde sein Wille ist, was ist dann seine Stunde als eben sein Wille? Also nicht die Stunde meinte er, da er zu sterben gezwungen würde, sondern da er getötet zu werden sich würdigte. Denn er wartete die Zeit ab, wo er sterben sollte, weil er auch die Zeit abwartete, wo er geboren werden sollte. Von dieser Zeit redend sagt der Apostel: „Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn“<sup>945</sup>. Daher sagen viele: Warum kam Christus nicht früher? Diesen ist zu antworten: Weil die Fülle der Zeit noch nicht gekommen war, nach der Anordnung dessen, durch den die Zeiten gemacht wurden; denn er wußte, wann er kommen sollte. Zuerst mußte er durch eine lange Reihe von Zeiten und Jahren vorhergesagt werden; denn nicht etwas Kleines sollte kommen; lange mußte der vorher verkündet werden, der immer festzuhalten war. Je größer der Richter war, der kam, eine um so größere Reihe von Herolden ging voraus. Endlich als die Fülle der Zeit kam, erschien auch der, welcher uns von der Zeit befreien sollte. Denn befreit von der Zeit, sollen wir zu jener Ewigkeit gelangen, wo keine Zeit ist. Und da sagt man nicht: Wann wird die Stunde kommen? Denn es ist ein ewiger Tag, dem kein gestriger S. 497 vorangeht und dem kein morgiger nachfolgt. In dieser Welt aber rollen die Tage dahin, die einen gehen, die andern kommen, keiner bleibt; auch die Augenblicke, da wir reden, verdrängen einander, und es bleibt die erste Silbe nicht stehen, damit die zweite erklingen kann. Seitdem wir reden, sind wir etwas älter geworden, und ohne Zweifel bin ich jetzt älter als heute morgen; so steht nichts still, bleibt nichts fest

---

<sup>945</sup>Gal. 4, 4.

in der Zeit. Darum müssen wir den lieben, durch welchen die Zeiten geworden sind, um von der Zeit befreit und in der Ewigkeit befestigt zu werden, wo es keine Veränderlichkeit der Zeit mehr gibt. Eine große Barmherzigkeit also ist es von unserm Herrn Jesus Christus, daß er unsertwegen in der Zeit geworden ist, er, durch welchen die Zeiten geworden sind; daß er mitten unter allen Dingen geworden ist, er, durch den alle Dinge geworden sind; daß er das geworden ist, was er gemacht hat. Denn er ist geworden, was er gemacht hatte; er wurde Mensch, er, der den Menschen gemacht hatte, damit nicht verloren ginge, was er gemacht hatte. Gemäß dieser Fügung war zwar die Stunde der Geburt gekommen und er war geboren, aber noch nicht war die Stunde des Leidens gekommen, darum litt er noch nicht.

## 6.

Endlich damit ihr nicht die Nötigung, sondern die Macht des Sterbenden erkennet<sup>946</sup> ☒ ich sage dies wegen einiger, die, wenn sie hören: „Seine Stunde ist noch nicht gekommen“, zum Glauben an das Fatum angespornt werden und törichten Herzens werden ☒ damit ihr also die Macht des Sterbenden erkennet, so vergegenwärtigt euch das Leiden, betrachtet den Gekreuzigten. Er sprach am Kreuze hängend: „Mich dürstet“. Als sie dies hörten, reichten sie ihm an einem Rohre mittels eines Schwammes Essig dar am Kreuze; er nahm davon und sprach: „Es ist vollbracht“, neigte sein Haupt und gab seinen Geist auf. Ihr sehet da die Macht des Sterbenden, weil er dies abwartete, bis alles erfüllt würde, was von ihm für die Zeit vor seinem Tode vorausgesagt worden war. Der Prophet hatte nämlich verkündet: „Sie gaben in meine Speise Galle und in S. 498 meinem Durste tränkten sie mich mit Essig“<sup>947</sup>. Er wartete, damit dies alles erfüllt würde; nachdem es erfüllt war, sprach er: „Es ist vollbracht“; und er schied dahin vermöge der Macht, weil er auch nicht aus Nötigung gekommen war. Darum haben einige mehr jene Macht des Sterbenden bewundert als die Macht des Wundertäters. Man kam nämlich zum Kreuze, um die Leichname vom Kreuze abzunehmen, weil der Sabbat anbrach; die Schächer wurden lebend angetroffen. Die Kreuzesstrafe war nämlich deshalb härter, weil sie länger peinigte und alle Gekreuzigten eines langsamen Todes starben. Jene aber wurden, damit sie nicht am Kreuze blieben, durch Brechen der Beine zu sterben gezwungen, um dann abgenommen zu werden. Der Herr aber wurde tot angetroffen<sup>948</sup>, und es wunderten sich die Leute, und die ihn im Leben verachteten, bewunderten ihn im Tode so sehr, daß einige sagten: „Wahrhaftig, dieser ist der Sohn Gottes“<sup>949</sup>. Von dieser Art ist auch das, Brüder, wo er zu den ihn Suchenden sagt: „Ich bin es“, und jene alle zurückweichend hinfielen<sup>950</sup>. Es war also in ihm die höchste Macht. Und

---

<sup>946</sup>Vgl. zum Folgenden den 37. Vortrag Nr. 8☒10.

<sup>947</sup>Ps. 68, 22 [hebr. Ps. 69, 22].

<sup>948</sup>Joh. 19, 28☒33.

<sup>949</sup>Matth. 28, 54.

<sup>950</sup>Joh. 18, 6.

er wurde nicht durch die Stunde genötigt zu sterben, sondern er wartete die Stunde ab, in der zu geeigneter Zeit sein Wille geschähe, nicht aber ihm wider Willen eine Nötigung auferlegt würde.

7.

[Forts. v. S. 498 ] „Aus der Volksschar glaubten aber viele an ihn.“ Die Demütigen und Armen rettete der Herr. Die Vorsteher waren wütend, und darum erkannten sie nicht bloß den Arzt nicht, sondern trachteten ihn sogar zu töten. Es gab aber eine Schar, welche ihre Krankheit schnell bemerkte und das Heilmittel dafür ohne Verzug erkannte. Sehet, was die durch die Wunder in Erstaunen gesetzte Schar sich sagte: „Wird etwa Christus, wenn er kommt, mehr Zeichen tun?“ Gewiß, wenn es nicht zwei sein werden, dann ist es dieser. Sie glaubten also an ihn, indem sie dieses sagten.

8.

Als aber die Vorsteher von dem Glauben der S. 499 Menge und dem Gemurmeln hörten, wodurch Christus verherrlicht wurde, „sandten sie Diener aus, um ihn festzunehmen“. Wen sollten sie festnehmen? Den, der noch nicht wollte? Weil sie ihn also gegen seinen Willen nicht festnehmen konnten, wurden sie gesandt, um ihn zu hören, da er lehrte. Was lehrte er? „Es spricht also Jesus: Noch eine kurze Zeit bin ich bei euch.“ Was ihr jetzt tun wollt, werdet ihr tun, aber nicht jetzt, weil ich jetzt nicht will. Warum will ich jetzt noch nicht? Weil „ich noch eine kurze Zeit bei euch bin, und dann gehe ich zu dem, der mich gesandt hat“. Mein Erlösungswerk muß ich erfüllen und so zu meinem Leiden gelangen.

9.

„Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, könnt ihr nicht hingehen.“ Hier hat er bereits seine Auferstehung vorhergesagt. Sie wollten ihn nämlich nicht erkennen, da er gegenwärtig war, und suchten ihn nachher, da sie sahen, daß eine Menge an ihn glaubte. Denn große Zeichen geschahen, auch als der Herr auferstand und zum Himmel auffuhr. Da wurde durch die Jünger Großes vollbracht, aber er vollbrachte es durch sie, der es auch durch sich selbst vollbrachte. Er hatte ja zu ihnen gesagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“<sup>951</sup>. Als der Lahme, der an der Tempelpforte saß, auf das Wort des Petrus sich erhob und auf seinen Füßen einherging, so daß die Leute sich wunderten, da sprach Petrus zu ihnen, er habe dies nicht in eigener Macht getan, sondern in der Macht dessen, den sie getötet<sup>952</sup>. Viele sprachen zerknirscht: „Was sollen wir tun?“<sup>953</sup>. Sie sahen sich nämlich eines ungeheuren Vergehens der Gottlosigkeit schuldig, da sie jenen töteten, den sie hätten

---

<sup>951</sup>Joh. 15, 5.

<sup>952</sup>Apg. 3, 2. 16.

<sup>953</sup>Apg. 2, 37.



verehren und anbeten sollen, und dies hielten sie für unvergebbar. Denn es war eine große Freveltat, deren Betrachtung sie hätte in Verzweiflung bringen können; allein es brauchten nicht zu verzweifeln die, für welche der Herr am Kreuze hängend zu beten sich würdigte. Er hatte ja gesagt: „Vater, verzeih ihnen, S. 500 denn sie wissen nicht, was sie tun“<sup>954</sup>. Er sah einige als die seinigen unter vielen Fremden; er bat bereits um Vergebung für jene, von welchen er noch Unrecht erlitt. Denn er achtete nicht darauf, daß er durch sie starb, sondern darauf, daß er für sie starb. Es ist viel, was ihnen gewährt wurde, mag es von ihnen ausgegangen sein oder für sie geschehen sein<sup>955</sup>, damit niemand wegen der Nachlassung seiner Sünde verzweifeln, da sogar jene Verzeihung erlangten, die Christus getötet haben. Christus ist für uns gestorben; aber etwa durch uns? Dagegen jene sahen Christus durch ihre Freveltat sterben, und sie glaubten an Christus, der ihren Freveltaten verzieh. Bis sie das Blut tranken, das sie vergossen hatten, verzweifelten sie an ihrem Heile. Also in diesem Sinne sagte er; „Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen“, nämlich daß sie ihn nach der Auferstehung zerknirscht suchen würden. Er sagte nicht: Wo ich sein werde, sondern: „Wo ich bin“. Denn immer war Christus dort, wohin er zurückkehren sollte, da er so kam, daß er sich von dort nicht entfernte. Daher sagt er an einer anderen Stelle: „Niemand steigt zum Himmel empor, außer wer vom Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn, der im Himmel ist“<sup>956</sup>; er sagte nicht: der im Himmel war. Auf Erden redete er und im Himmel ist er nach seiner Aussage. Er kam so, daß er von dort sich nicht entfernte; er kehrte so zurück, daß er uns nicht verließ. Was wundert ihr euch? Gott tut dies. Der Mensch ist nämlich dem Leibe nach an einem Orte und entfernt sich vom Orte, und wenn er an einen anderen Ort gekommen ist, ist er nicht mehr an dem Orte, von dem er gekommen ist; Gott aber erfüllt alles und ist überall ganz und wird nicht auf räumliche Weise durch die Orte festgehalten. Der Herr Jesus Christus war jedoch nach dem sichtbaren Fleische auf Erden, nach der unsichtbaren Majestät im Himmel und auf Erden. Darum sagt er: „Wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen“. Er sagte S. 501 auch nicht: Ihr werdet nicht können, sondern: „Ihr könnt nicht“; denn sie waren damals so beschaffen, daß sie nicht konnten. Denn damit ihr wisset, dies sei nicht gesagt, um zur Verzweiflung zu führen, so sagte er auch zu seinen Jüngern etwas Ähnliches: „Wohin ich gehe, könnt ihr nicht hinkommen“<sup>957</sup>, während er doch in seinem Gebete für sie sprach: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch sie mit mir seien“<sup>958</sup>. Schließlich erklärte er das dem Petrus und sagte zu ihm: „Wohin ich gehe, kannst du mir jetzt nicht folgen, du wirst aber später nachfolgen“<sup>959</sup>.

---

<sup>954</sup>Luk. 23, 34.

<sup>955</sup>Multum est quod illis concessum est, et ab ipsis et pro ipsis.

<sup>956</sup>Joh. 3, 13.

<sup>957</sup>Joh. 13, 33.

<sup>958</sup>Joh. 17, 24.

<sup>959</sup>Joh. 13, 36.

## 10.

„Da sagten die Juden“, nicht zu ihm, sondern „zu sich selbst: Wohin will er gehen, daß wir ihn nicht finden werden? Will er etwa in die Zerstreuung der Heiden gehen und die Heiden lehren?“ Sie wußten nämlich nicht, was sie sagten, aber weil er wollte, weissagten sie. Denn der Herr wollte in der Tat zu den Heiden gehen, nicht durch die Gegenwart seines Leibes, aber dennoch durch seine Füße. Welches waren seine Füße? Jene, welche Saulus in der Verfolgung zertreten wollte, da ihm das Haupt zurief: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“<sup>960</sup>. „Was ist das für eine Rede, daß er sprach: Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, könnet ihr nicht hinkommen?“ Worüber der Herr dies sagte, wußten sie nicht, und doch verkündeten sie etwas Zukünftiges vorher, ohne es zu verstehen. Der Herr sagte dies nämlich, weil sie den Ort, wenn es übrigens ein Ort genannt werden darf, d. h. den Schoß des Vaters, den der eingeborene Sohn Gottes nie verließ, nicht kannten, und weil sie nicht zu denken fähig waren, wo denn Christus war, wovon Christus sich nicht trennte, wohin Christus zurückkehren wollte, wo Christus blieb. Wie soll das menschliche Herz imstande sein, dies zu denken, geschweige denn durch die Zunge zu erklären? Dies also verstanden sie auf keine Weise, und doch sagten sie bei dieser Gelegenheit unser Heil [S. 502](#) voraus, daß nämlich der Herr in die Zerstreuung der Heiden gehen und erfüllen würde, was sie lasen und nicht verstanden: „Ein Volk, das ich nicht kannte, diente mir, im Aufhorchen des Ohres gehorchte es mir“<sup>961</sup>. Jene hörten nicht, vor deren Augen er war, diese hörten, in deren Ohren er klang.

## 11.

Von der aus den Heiden kommenden Kirche nämlich war die Frau, welche am Blutfluß litt, ein Symbol; sie berührte und wurde nicht gesehen, sie wurde nicht erkannt und wurde geheilt. Es war sicherlich ein Vorbild, daß der Herr fragte: „Wer hat mich berührt?“ Gleichsam als würde er sie nicht kennen, heilte er die Unbekannte<sup>962</sup>; so tat er auch den Heiden. Wir lernten ihn nicht im Fleische kennen und wurden gewürdigt, sein Fleisch zu essen und in seinem Fleische Glieder zu sein. Warum? Weil er zu uns sandte. Wen? Seine Herolde, seine Jünger, seine Diener, seine Erlösten, die er erschaffen, aber die er auch als seine Brüder losgekauft hat, all das ist noch zu wenig ☒ seine Glieder, sich selbst; er sandte nämlich zu uns seine Glieder und machte uns zu seinen Gliedern. Dennoch nach seiner Körpergestalt, welche die Juden sahen und verachteten, war Christus nicht bei uns, weil auch dies von ihm gesagt worden war, wie auch der Apostel schreibt; „Denn ich sage, Christus sei Diener der Beschneidung gewesen um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, zur Bestätigung

---

<sup>960</sup>Apg. 9, 4.

<sup>961</sup>Ps. 17, 45 [hebr. Ps. 18, 45].

<sup>962</sup>Luk. 8, 43☒48.

der Weissagungen der Väter<sup>963</sup>. Zu jenen mußte er kommen, von deren Vätern und deren Vätern er verheißen wurde. Darum sprach auch er so: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“<sup>964</sup>. Aber was sagt der Apostel im Folgenden? „Die Heiden aber sollen für die Barmherzigkeit Gott preisen“<sup>965</sup>. Was sagt auch der Herr selbst? „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind“<sup>966</sup>. S. 503 Der gesagt hatte: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt“, wie hat der andere Schafe, zu denen er nicht gesandt ist, als weil er andeutete, seine körperliche Gegenwart sei er nur den Juden zu zeigen gesandt, die ihn sahen und töteten? Und doch haben von da an viele sowohl früher wie später geglaubt. Die erste Ernte wurde mit dem Kreuze geworfen, damit ein Same wäre, aus dem eine andere Ernte erwüchse. Jetzt aber, da, durch den Ruf des Evangeliums und seinen guten Geruch erweckt, seine Gläubigen über alle Völker hin glauben, wird er die Erwartung der Völker sein<sup>967</sup>, bis er kommt, er, der schon gekommen ist; bis er von allen gesehen wird, er, der damals von einigen nicht gesehen wurde, von einigen gesehen wurde; bis er kommt, um zu richten, er, der kam, um gerichtet zu werden; bis er kommt, um zu unterscheiden, er, der kam, ohne unterschieden zu werden. Denn Christus wurde von den Übeltätern nicht unterschieden, sondern mit den Übeltätern gerichtet; es heißt ja von ihm: „Er war unter die Übeltäter gerechnet“<sup>968</sup>. Der Räuber kam durch, Christus wurde verurteilt<sup>969</sup>. Der Verbrecher fand Gnade, verurteilt wurde der, welcher die Verbrechen aller, wenn sie dieselben bekennen, nachließ. Dennoch war auch das Kreuz, wenn du acht gibst, ein Richterstuhl, indem nämlich der Richter in der Mitte sich befand, wurde der eine Räuber, der glaubte, freigesprochen<sup>970</sup>, der andere, der spottete, verdammt. Schon deutete er an, was er mit den Lebendigen und den Toten tun wird, indem er die einen zur Rechten, die andern zur Linken stellen wird. Der eine Räuber hat Ähnlichkeit mit denen zur Linken, der andere mit denen zur Rechten. Er wurde gerichtet und drohte mit dem Gerichte.

## 32. Vortrag

### Einleitung.

Zweiunddreißigster Vortrag.

S. 504 Von der Stelle: „Am letzten Tage des Festes aber stand Jesus, rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke“, bis dahin: „Denn es war der Geist noch

---

<sup>963</sup>Röm. 15, 8.

<sup>964</sup>Matth. 15, 24.

<sup>965</sup>Röm. 15, 9.

<sup>966</sup>Joh. 10, 16.

<sup>967</sup>Gen. 49, 10.

<sup>968</sup>Is. 53, 12.

<sup>969</sup>Mark. 15, 15; Joh. 18, 40.

<sup>970</sup>Luk. 23, 43.

nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war“. Joh. 7, 37-39.

1.

[Forts. v. S. 504 ] Unter den Meinungsverschiedenheiten und Zweifeln der Juden über den Herrn Jesus Christus, unter seinen übrigen Worten, durch welche die einen beschämt, die andern belehrt werden sollten, „am letzten Tage“ jenes „Festes“ (denn damals geschah dies), welches Laubhüttenfest d. i. Zelthüttenbau heißt (von welchem Feste, wie eure Liebe sich erinnert, früher schon gesprochen wurde), ruft der Herr Jesus Christus, und zwar nicht in gewöhnlicher Rede, sondern mit lauter Stimme, wer dürste, solle zu ihm kommen. Wenn wir dürsten, wollen wir kommen, und zwar nicht mit den Füßen, sondern mit dem Herzen, nicht hingehend, sondern liebend wollen wir kommen, obwohl nach dem inneren Menschen, auch wer liebt, hingeht. Es ist etwas anderes mit dem Leibe, etwas anderes mit dem Herzen hingehen; mit dem Leibe geht hin, wer durch eine Bewegung des Leibes den Ort wechselt, mit dem Herzen geht hin, wer durch eine Bewegung des Herzens die innere Stimmung wechselt. Wenn du etwas anderes liebst, etwas anderes liebtest, dann bist du nicht da, wo du warst.

2.

Es ruft uns also der Herr zu: „Er stand“ nämlich „und rief: Wenn jemand dürstet, komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, aus dessen Innern werden Ströme lebendigen Wassers fließen“. Was dies heiße, haben wir, da es der Evangelist selbst erklärt hat, nicht nötig länger zu untersuchen. Denn was der Herr gesagt hat: „Wenn jemand dürstet, komme er zu mir und trinke“, und: „Wer an mich glaubt, aus dessen Innern werden Ströme S. 505 lebendigen Wassers fließen“, hat der Evangelist nachher erklärt, indem er sagt: „Dies aber sagte er von dem Geiste, welchen die an ihn Glaubenden empfangen würden. Denn noch war der Geist nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war“. Es ist also ein innerer Durst und ein innerer Schoß, weil ein innerer Mensch ist. Jener innere ist unsichtbar, der äußere aber sichtbar, aber besser ist der innere als der äußere. Und was nicht gesehen wird, wird mehr geliebt; denn es ist bekannt, daß der innere Mensch mehr geliebt wird als der äußere. Woher ist dies bekannt? Jeder mache an sich selbst die Probe. Denn obwohl jene, die schlecht leben, ihre Seelen an den Körper hingeben, so wollen sie doch leben, was aber nur der Seele zukommt, und geben sich selbst mehr als solche kund, die lenken, denn als das, was gelenkt wird. Denn es lenken die Seelen, die Körper werden gelenkt. Es freut sich einer an der Lust und schöpft vom Körper Lust, aber sondere die Seele ab, so bleibt im Körper nichts, was sich freuen mag; und wenn er sich am Körper erfreut, erfreut sich die Seele. Wenn sie sich an ihrem Hause erfreut, soll sie sich nicht an sich selbst erfreuen? Und wenn die Seele einen äußeren Gegenstand hat, an dem sie sich ergötzt, bleibt sie dann innerlich ohne Lust? Überhaupt es steht fest, daß der Mensch seine

Seele mehr als seinen Leib liebt. Aber auch bei einem anderen Menschen liebt der Mensch mehr die Seele als den Leib. Denn was wird am Freunde geliebt, wo die Liebe lauterer und keuscher ist? Was wird am Freunde geliebt, die Seele oder der Leib? Wenn die Treue geliebt wird, wird die Seele geliebt; wenn das Wohlwollen geliebt wird, so ist der Sitz des Wohlwollens die Seele; wenn du das am andern liebst, daß auch er dich liebt, liebst du die Seele, weil nicht das Fleisch, sondern die Seele liebt. Denn darum liebst du, weil er dich liebt; frage, womit er dich liebt, und siehe, was du liebst. Sie wird also mehr geliebt und wird nicht gesehen.

3.

Noch etwas will ich sagen, woraus eurer Liebe noch einleuchtender werden dürfte, wie sehr die Seele geliebt wird und wie sie dem Körper vorgezogen wird. S. 506 Gerade jene ausgelassenen Liebhaber, welche sich an der Schönheit der Körper ergötzen und durch die Gestalt der Glieder entzündet werden, lieben dann noch mehr, wenn sie geliebt werden. Wenn einer liebt und merkt, daß er gehaßt wird, so zürnt er mehr, als er liebt. Warum zürnt er mehr, als er liebt? Weil ihm nicht vergolten wird, was er aufwendet. Wenn also sogar die Liebhaber der Körper wiedergeliebt werden wollen und sie das mehr ergötzt, daß sie geliebt werden, von welcher Beschaffenheit sind dann die Liebhaber der Seelen? Und wenn die Liebhaber der Seelen groß sind, von welcher Beschaffenheit sind dann die Liebhaber Gottes, der die Seelen schön macht? Denn wie die Seele die Zierde im Leibe hervorbringt, so Gott in der Seele. Nur die Seele bewirkt ja, daß der Leib liebenswürdig wird; wenn diese scheidet, so schauerst du vor dem Leichname zurück, und wie sehr du auch jene schönen Glieder geliebt haben magst, du beeilst dich, sie zu begraben. Die Schönheit des Leibes also ist die Seele, die Schönheit der Seele Gott.

4.

[Forts. v. S. 506 ] Der Herr ruft also, daß wir kommen und trinken, wenn wir innerlich dürsten, und sagt, wenn wir trinken, würden Ströme lebendigen Wassers aus unserm Schoße fließen. Der Schoß des inneren Menschen ist das Gewissen des Herzens. Beim Genusse jenes Trankes also lebt das gereinigte Gewissen auf, und wenn es schöpft, wird es eine Quelle haben, ja es wird selbst eine Quelle sein. Was ist die Quelle, und was ist der Strom, der aus dem Schoße des inneren Menschen hervorkommt? Das Wohlwollen, womit er für den Nächsten sorgen will. Denn wenn er meint, was er trinkt, solle bloß ihm allein genügen, dann kommt kein lebendiges Wasser aus seinem Schoße hervor; wenn er aber seinem Nächsten zu helfen sich beeilt, dann vertrocknet es darum nicht, weil es fließt. Nun wollen wir sehen, was das sei, was die an den Herrn Glaubenden trinken, weil wir ja doch Christen sind und, wenn wir glauben, trinken. Und jeder muß es in sich selbst erkennen, wenn er trinkt und von dem lebt, was er trinkt; denn die Quelle verläßt uns nicht, wenn nicht wir

die Quelle verlassen.

5.

S. 507 Der Evangelist hat, wie schon bemerkt, erklärt, wovon der Herr laut gesprochen, zu welchem Tranke er eingeladen, was er den Trinkenden dargereicht habe, indem er sprach: „Dies aber sagte er von dem Geiste, welchen die an ihn Glaubenden empfangen würden. Denn noch war der Geist nicht gegeben, weil Christus noch nicht verherrlicht war“. Wen meint er mit dem Geist als eben den Heiligen Geist? Denn jeder Mensch hat in sich einen eigenen Geist, von dem ich redete, als ich die Seele pries. Denn die Seele eines jeden ist sein eigener Geist, von dem der Apostel sagt: „Denn wer unter den Menschen weiß, was des Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist?“ Dann fügte er noch bei: „So auch weiß, was Gottes ist, niemand als der Geist Gottes“<sup>971</sup>. Das Unsrige weiß nur unser Geist. Denn ich weiß nicht, was du denkst, noch weißt du, was ich denke; denn das sind unsere eigenen Dinge, die wir innerlich denken, und von den Gedanken eines Menschen ist sein eigener Geist Zeuge. „So auch weiß niemand, was Gottes ist, als der Geist Gottes.“ Wir mit unserm Geiste, Gott mit dem seinen, jedoch so, daß Gott mit seinem Geiste auch das weiß, was in uns vorgeht; wir aber können ohne seinen Geist nicht wissen, was in Gott vorgeht. Gott jedoch weiß in uns auch das, was wir selbst in uns nicht wissen. Denn Petrus hatte von seiner Schwachheit keine Kenntnis, da er vom Herrn vernahm, er würde ihn dreimal verleugnen<sup>972</sup>, und der Kranke erkannte sich nicht, der Arzt erkannte den Kranken. Es gibt also gewisse Dinge, welche Gott in uns kennt, während wir sie nicht kennen. Dennoch, soweit die Menschen in Betracht kommen, erkennt sich niemand so, wie der Mensch selbst; ein anderer weiß nicht, was in ihm vorgeht, aber sein Geist weiß es. Wenn wir aber den Heiligen Geist empfangen, erfahren wir auch, was in Gott vorgeht, nicht alles, weil wir ihn nicht ganz empfangen haben. Vom Pfande wissen wir vieles, denn das Pfand haben wir empfangen, und die Fülle dieses Pfandes wird später einmal gegeben S. 508 werden. Inzwischen möge uns in dieser Pilgerschaft das Pfand trösten, weil derjenige, der sich gewürdigt hat, uns das Pfand zu verleihen, bereit ist, viel zu geben. Wenn das Unterpand so beschaffen ist, was muß erst das sein, wovon es das Unterpand ist?

6.

Aber was sollen die Worte bedeuten: „Denn noch war der Geist nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war“? Der Sinn ist klar. Denn nicht war der Geist Gottes der nicht, der bei Gott war; aber er war noch nicht in denjenigen, welche an Jesus geglaubt hatten. Denn so verfügte es der Herr Jesus, ihnen den Geist, von dem wir sprechen, erst nach der Auferstehung zu geben, und zwar nicht ohne Grund. Und vielleicht wird er, wenn wir su-

---

<sup>971</sup>1 Kor. 2, 11.

<sup>972</sup>Matth. 26, 33-35.

chen, gewähren, daß wir es finden, und wenn wir klopfen, öffnen, daß wir eintreten. Die Frömmigkeit klopft, nicht die Hand, wiewohl auch die Hand klopft, wenn sie von den Werken der Barmherzigkeit nicht abläßt. Was ist also der Grund, warum der Herr Jesus Christus beschloß, erst nach seiner Verherrlichung den Heiligen Geist zu geben? Bevor wir das, so gut wir können, sagen, ist zur Beseitigung eines jeden Bedenkens zu untersuchen, wie denn der Geist in den heiligen Menschen nicht gegeben war, da doch von dem neugeborenen Herrn selbst im Evangelium zu lesen ist, es habe ihn Simon im Heiligen Geiste erkannt, es habe ihn auch die Witwe Anna, die Prophetin erkannt<sup>973</sup>, es habe ihn Johannes selbst erkannt, der ihn taufte<sup>974</sup>; vom Heiligen Geiste erfüllt, hat Zacharias vieles gesagt<sup>975</sup>; den Heiligen Geist bekam auch Maria, um den Herrn zu empfangen<sup>976</sup>. Wir haben also viele vorausgehende Anzeichen des Heiligen Geistes, ehe der Herr in der Auferstehung seines Fleisches verherrlicht wurde. Denn nicht einen andern Geist hatten auch die Propheten, welche den kommenden Christus vorausverkündeten. Allein ein gewisses Maß dieser Verleihung sollte eintreten, das sich früher auf keinen Fall gezeigt hatte; S. 509 davon ist hier die Rede. Denn nirgends liest man früher, daß Menschen versammelt waren, den Heiligen Geist empfangen und in den Sprachen aller Völker redeten. Nach seiner Auferstehung aber, da er zum ersten Male seinen Jüngern erschien, sprach er zu ihnen: „Empfanget den Heiligen Geist“. Von diesem also heißt es: „Noch war der Geist nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war“. „Und er hauchte in ihr Angesicht“<sup>977</sup>, der da durch einen Hauch den ersten Menschen ins Leben rief und vom Staube erhob, ein Hauch, durch den er den Gliedern die Seele gab<sup>978</sup>. Er deutete dadurch an, er sei es, der in ihr Angesicht hauchte, damit sie vom Schmutze sich erheben und den schmutzigen Werken entsagen sollten. Da erst, nach seiner Auferstehung, die der Evangelist Verherrlichung nennt, gab der Herr seinen Jüngern den Heiligen Geist. Nachdem er dann vierzig Tage mit ihnen verkehrt hatte, wie die Apostelgeschichte zeigt, fuhr er in den Himmel auf, was die Apostel sahen und als Augenzeugen berichteten<sup>979</sup>. Nach Verlauf von zehn Tagen sandte er am Pfingstfeste von oben her den Heiligen Geist. Und nachdem die an\* einem\* Orte Versammelten, wie gesagt, denselben empfangen hatten, redeten sie, von ihm erfüllt, in den Sprachen aller Völker<sup>980</sup>.

7.

Wie nun, Brüder, muß man, weil der in Christus Getaufte und an Christus Glaubende nicht in den Sprachen aller Völker redet, annehmen, er habe den Heiligen Geist nicht emp-

---

<sup>973</sup>Luk. 2, 25-38.

<sup>974</sup>Joh. 1, 26-34.

<sup>975</sup>Luk. 1, 67-79.

<sup>976</sup>Luk. 1, 35.

<sup>977</sup>Joh. 20, 22.

<sup>978</sup>Gen. 2, 7.

<sup>979</sup>Apg. 1, 3. 9.

<sup>980</sup>Apg. 2, 1-6.

fangen? Es sei ferne, daß dieser Unglaube unser Herz versuche. Wir sind gewiß, daß jeder Mensch ihn empfängt, aber je größer das Gefäß des Glaubens ist, das er zur Quelle bringt, desto mehr empfängt er. Da man ihn also auch jetzt empfängt, so könnte einer sagen: Warum redet niemand mehr in den Sprachen aller Völker? Weil bereits die Kirche selbst in den Sprachen aller Völker redet. Durch das Reden in den Sprachen aller ward angedeutet, daß sie infolge des S. 510 Wachstums bei den Völkern künftig in den Sprachen aller reden werde. Wer in dieser Kirche nicht ist, empfängt auch jetzt nicht den Heiligen Geist. Abgeschnitten nämlich und getrennt von der Einheit der Glieder, welche Einheit in den Sprachen aller redet, möge er es sich selber sagen: er hat ihn nicht. Denn wenn er ihn hat, so gebe er das Zeichen, das damals gegeben wurde. Was heißt das: Er gebe das Zeichen, das damals gegeben wurde? Er rede in allen Sprachen. Er antwortet mir: Wie denn, redest du in allen Sprachen? Gewiß rede ich so, weil jede Sprache die meine ist, d. h. jenes Leibes, dessen Glied ich bin. Die über alle Völker zerstreute Kirche redet in allen Sprachen, die Kirche ist der Leib Christi; wenn du also ein Glied jenes Leibes bist, der in allen Sprachen redet, so glaube, daß du in allen Sprachen redest. Denn die Einheit der Glieder stimmt in der Liebe zusammen, und diese Einheit redet, wie damals\* ein\* Mensch redete.

## 8.

Wir empfangen also gleichfalls den Heiligen Geist, wenn wir die Kirche lieben, wenn wir in der Liebe verbunden sind, wenn wir uns des katholischen Namens und Glaubens freuen. Glauben wir es, Brüder, nach dem Maße, wie einer die Kirche Christi liebt, hat er den Heiligen Geist. Denn der Geist ist, wie der Apostel sagt, gegeben „zur Kundgebung“. Zu welcher Kundgebung? Wie oben derselbe sagt: „Dem einen wird durch den Geist gegeben das Wort der Weisheit, dem andern das Wort der Wissenschaft in demselben Geiste, dem andern der Glaube in demselben Geiste, dem andern die Gabe der Heilungen in dem einen Geiste, dem andern die Vollbringung von Wundern in dem gleichen Geiste“<sup>981</sup>. Denn viel wird gegeben zur Kundgebung, aber vielleicht hast du nichts von all dem, was ich angeführt habe. Wenn du liebst, hast du nicht nichts; denn wenn du die Einheit liebst, dann hat, wer immer in ihr etwas hat, es auch für dich. Laß ab von der Mißgunst, und dein ist, was ich habe; ich will meinerseits ablassen von der Mißgunst, und mein ist, was du hast. Der blasse Neid trennt, die Gesundheit verbindet. Das Auge allein sieht S. 511 im Körper; aber sieht etwa das Auge für sich allein? Auch für die Hand sieht es, auch für den Fuß sieht es, auch für die übrigen Glieder sieht es. Denn wenn ein Schlag auf den Fuß zukommt, so wendet sich das Auge nicht davon ab, daß es nicht vorbeuge. Hinwieder die Hand allein arbeitet im Körper, aber arbeitet sie etwa für sich allein? Sie arbeitet auch für das Auge, denn wenn ein Schlag daherkommt und nicht auf die Hand geht, sondern nur auf das Gesicht, sagt etwa die Hand: Ich rühre mich nicht, denn er zielt ja nicht auf mich ab? So nützt auch der Fuß

---

<sup>981</sup> 1 Kor. 12, 7 f.



beim Gehen allen Gliedern; die übrigen Glieder schweigen, und die Zunge redet für alle. Wir haben also den Heiligen Geist, wenn wir die Kirche lieben; wir lieben sie aber, wenn wir in ihrer Verbindung und Liebe verharren. Denn nachdem derselbe Apostel gesagt hatte, verschiedene Gaben würden verschiedenen Menschen gegeben, als Dienstleistungen der einzelnen Glieder, bemerkte er: „Noch einen vortrefflicheren Weg will ich euch zeigen“, und fing an von der Liebe zu reden. Er zog sie den Sprachen der Menschen und Engel vor, er zog sie den Wundern des Glaubens vor, er zog sie der Wissenschaft und Weissagung vor, er zog sie auch dem großen Werke der Barmherzigkeit vor, wonach einer sein Besitztum an die Armen austeilt, und zuletzt zog er sie auch dem Leiden des Körpers vor; all diesen so großen Dingen zog er die Liebe vor. Diese habe und du wirst alles haben, weil ohne sie nichts nützen wird, was immer du haben kannst. Daß aber die Liebe, von der wir reden, vom Heiligen Geiste kommt (denn es dreht sich jetzt im Evangelium um die Frage vom Heiligen Geiste) ☒, höre den Apostel, welcher sagt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsern Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“<sup>982</sup>.

## 9.

Warum nun wollte der Herr den Geist, von dem so hohe Wohltaten in uns sind, weil die Liebe Gottes durch ihn ausgegossen ist in unsern Herzen, erst nach seiner Auferstehung geben? Was deutete er damit an? Daß in unserer Auferstehung unsere Liebe brennen und S. 512 uns von der Liebe zur Welt befreien soll, damit sie ganz zu Gott eile. Denn hier werden wir geboren und sterben wir, dies sollen wir nicht lieben; in der Liebe sollen wir auswandern, in der Liebe droben wohnen, in jener Liebe, wodurch wir Gott lieben. Nichts anderes sollen wir in dieser Pilgerschaft unseres Lebens im Sinne haben, als daß wir hier nicht immer sein werden und uns dort durch ein gutes Leben einen Ort bereiten werden, von dem wir niemals auszuwandern brauchen. Denn nachdem unser Herr Jesus Christus auferstanden ist, stirbt er nicht mehr, der Tod hat“, wie der Apostel sagt, „keine Gewalt mehr über ihn“<sup>983</sup>. Siehe, was wir lieben sollen. Wenn wir leben, wenn wir an den glauben, der auferstanden ist, so wird er uns geben, nicht was hier die Menschen lieben, die Gott nicht lieben, oder was sie um so mehr lieben, je weniger sie Gott lieben, um so weniger aber dies lieben, je mehr sie ihn lieben. Vielmehr wir wollen sehen, was er uns verheißen hat; nicht irdische und zeitliche Schätze, nicht Ehre und Macht in dieser Welt; denn, wie ihr seht, dies alles wird auch den bösen Menschen gegeben, damit es von den Guten nicht für etwas Großes gehalten werde. Schließlich auch nicht körperliche Gesundheit, nicht weil er sie nicht gibt, sondern weil er sie, wie ihr seht, auch den Tieren gibt. Nicht ein langes Leben. Denn was ist lang, wenn es doch einmal ein Ende nimmt? Nicht als etwas Großes verhiess er uns, wenn wir glauben, eine lange Lebensdauer oder ein entkräftetes Greisenalter, welches alle, bevor

---

<sup>982</sup>Röm. 5, 5.

<sup>983</sup>Röm. 6, 9.

es kommt, wünschen, worüber alle, wenn es da ist, klagen. Nicht leibliche Schönheit, welche entweder eine Krankheit des Körpers oder das Greisenalter, das man wünscht, zerstört. Der Mensch will schön sein und will alt werden, diese zwei Wünsche lassen sich miteinander nicht vereinbaren; wenn du alt sein wirst, wirst du nicht mehr schön sein; wenn das Alter herankommt, wird die Schönheit fliehen; es können nicht beisammenwohnen der Reiz der Schönheit und das Seufzen des Alters. Also alles das hat der uns nicht verheißen, welcher gesagt hat: „Wer an mich glaubt, S. 513 komme und trinke, und aus seinem Innern werden Ströme lebendigen Wassers fließen“. Das ewige Leben hat er uns verheißen, wo wir nichts zu befürchten haben, wo wir nicht beunruhigt werden, von wo wir nicht auszuwandern brauchen, wo wir nicht sterben, wo man weder einen Vorgänger betrauern noch auf einen Nachfolger hoffen muß. Weil also von solcher Beschaffenheit ist, was er uns verhieß, wenn wir ihn lieben und in der Liebe des Heiligen Geistes erglühen, darum wollte er den Geist nicht geben, bevor er nicht verherrlicht wäre, um an seinem Leibe das Leben zu zeigen, das wir jetzt nicht haben, sondern bei der Auferstehung erhoffen.

### **33. Vortrag**

#### **Einleitung.**

Dreiunddreißigster Vortrag.

S. 514 Von der Stelle des Evangeliums: „Als nun manche aus jener Schar seine Reden hörten“ usw., bis dahin: „Auch ich will dich nicht verurteilen, geh hin und sündige nicht mehr“. Joh. 7, 40-53 u. 8, 1-11.

#### **1.**

Eure Liebe erinnert sich, daß wir in der vorigen Rede aus Anlaß des evangelischen Lesestückes vom Heiligen Geist gesprochen haben. Als der Herr zum Empfang desselben die an ihn Glaubenden eingeladen hatte, redend unter denjenigen, die ihn festzunehmen gedachten und zu töten verlangten, aber nicht konnten, weil er nicht wollte, da er also dies gesagt hatte, entstand über ihn in der Volksschar eine Meinungsverschiedenheit, indem die einen dafür hielten, er sei Christus, andere sagten, aus Galiläa werde Christus nicht kommen. Die aber gesandt worden waren, ihn festzunehmen, kehrten zurück, frei von Schuld und voll von Bewunderung. Denn sie legten sogar Zeugnis ab für seine göttliche Lehre, als jene, von welchen sie gesandt worden waren, sagten: „Warum habt ihr ihn nicht mitgebracht?“ Sie antworteten nämlich, sie hätten noch nie jemand so reden hören: „Denn so redet kein Mensch“. Er aber redete so, weil er Gott und Mensch war. Dennoch wiesen die Pharisäer ihr Zeugnis zurück und sagten zu ihnen: „Seid etwa auch ihr verführt worden?“ Wir sehen ja, seine Reden haben euch gefallen. „Glaubte etwa einer von den Vorstehern oder von den Pharisäern an ihn? Aber dieses Volk, welches das Gesetz nicht kennt, es ist verflucht.“ Die

das Gesetz nicht kannten, glaubten an den, der das Gesetz gegeben hatte, und den Gesetzgeber verachteten jene, die das Gesetz zu lehren hatten, damit erfüllt würde, was der Herr selbst gesagt hatte: „Ich bin gekommen, damit die Nichtsehenden sehend werden und die Sehenden blind S. 515 werden“<sup>984</sup>. Blind geworden sind nämlich die Pharisäer, die Lehrer, erleuchtet sind worden die gewöhnlichen Leute, die das Gesetz nicht kannten und an den Urheber des Gesetzes glaubten.

## 2.

[Forts. v. S. 515 ] Jedoch „Nikodemus, einer aus den Pharisäern, der nachts zum Herrn gekommen war“, zwar nicht ungläubig, aber furchtsam ☒ denn deshalb war er nachts zum Lichte gekommen, weil er erleuchtet werden wollte und bekannt zu werden sich scheute ☒ antwortete den Juden: „Richtet etwa unser Gesetz einen Menschen, wenn es nicht zuvor ihn verhört und erkannt hat, was er tut?“ Sie wollten nämlich verkehrter Weise früher verurteilen als untersuchen. Nikodemus wußte oder vielmehr glaubte, wenn sie ihn nur geduldig anhören wollten, würden sie vielleicht denen ähnlich werden, die zur Festnehmung gesandt worden waren und lieber glauben wollten. „Jene erwiderten“, aus Vorurteil ihres Herzens ähnlich wie die andern: „Bist etwa auch du ein Galiläer?“ d. h. soviel als ein von dem Galiläer Verführter. Denn der Herr wurde Galiläer genannt, weil seine Eltern aus der Stadt Nazareth waren. Mit Bezug auf Maria habe ich von „Eltern“ gesprochen, nicht mit Bezug auf die männliche Zeugung; denn der suchte auf Erden nur eine Mutter, der droben bereits einen Vater hatte; waren ja seine beiden Geburten wunderbar, die göttliche ohne Mutter, die menschliche ohne Vater. Was erwiderten nun jene sogenannten Gesetzeslehrer dem Nikodemus? „Forsche in den Schriften und siehe, daß kein Prophet von Galiläa kommt.“ Aber der Herr der Propheten kam von dort. „Sie kehrten zurück“, sagt der Evangelist, „jeder in sein Haus“.

## 3.

„Von da ging Jesus auf den Berg“, und zwar auf den „Ölberg“, auf den fruchtbaren Berg, auf den Berg der Salbe, den Berg des Chrisams. Denn wo geziemte es sich, daß Jesus lehrte, als auf dem Ölberg? Der Name Christus kommt nämlich von Chrisma; Chrisma aber auf griechisch heißt im Lateinischen Unctio (d. h. Salbung). Deshalb aber hat er uns gesalbt, weil er uns zu S. 516 Kämpfern gegen den Teufel machte. „Und am Morgen kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie.“ Und er wurde nicht festgenommen, weil er noch nicht zu leiden sich würdigte.

---

<sup>984</sup>Joh. 9, 39.

4.

Nunmehr gebt acht, wie von den Feinden die Sanftmut des Herrn versucht wurde. „Es brachten aber die Schriftgelehrten und Pharisäer ein Weib herbei, das im Ehebruch ertappt worden war, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, dieses Weib ist eben im Ehebruch ertappt worden. Im Gesetze aber hat uns Moses befohlen, eine solche zu steinigen; was sagst nun Du? Dies aber sagten sie, um ihn zu versuchen, damit sie ihn anklagen könnten.“ Weshalb anklagen? Hatten sie etwa ihn selbst auf einer schlechten Tat ertappt, oder sollte jenes Weib zu ihm in irgendeiner Beziehung gestanden sein? Was heißt also: „Um ihn zu versuchen, damit sie ihn anklagen könnten“? Wir sehen, Brüder, an dem Herrn ragte eine wunderbare Sanftmut hervor. Sie bemerkten, daß er ungemein milde, ungemein sanftmütig sei; war ja von ihm vorausgesagt worden: „Umgürte mit Deinem Schwerte Deine Hüfte, Mächtigster; in Deiner Pracht und Schönheit ziehe aus, schreite glücklich fort und herrsche, um der Wahrheit willen und der Sanftmut und der Gerechtigkeit“<sup>985</sup>. Also er brachte Wahrheit als Lehrer, Sanftmut als Befreier, Gerechtigkeit als Richter. Um dessentwillen werde er herrschen, hatte im Heiligen Geiste der Prophet vorausgesagt<sup>986</sup>. Da er redete, wurde die Wahrheit erkannt, da er gegen die Feinde nicht zürnte, wurde die Sanftmut gepriesen. Während nun wegen dieser beiden Dinge, nämlich wegen seiner Wahrheit und Sanftmut, die Feinde von Neid und Mißgunst gequält wurden, legten sie im dritten d. i. in der Gerechtigkeit eine Falle. Inwiefern? Weil das Gesetz die Steinigung der Ehebrecher befohlen hatte, und gewiß, das Gesetz konnte nichts Ungerechtes befehlen. Würde jemand anders sagen, als das Gesetz befohlen hatte, so würde man ihn als S. 517 einen Ungerechten fassen. Sie sagten also bei sich selbst: Er gilt für wahrhaft, er erscheint als sanft; bei der Gerechtigkeit muß man sich gegen ihn nach einer Schikane umsehen. Bringen wir ihm ein im Ehebruch ergriffenes Weib, sagen wir, was betreffs ihrer im Gesetze vorgeschrieben sei; wenn er ihre Steinigung befiehlt, dann wird er keine Sanftmut haben; wenn er für ihre Entlassung sich ausspricht, wird er die Gerechtigkeit nicht wahren. Um aber den Ruf der Sanftmut, sagen sie, nicht zu verlieren, durch die er bei den Leuten bereits beliebt geworden ist, wird er ohne Zweifel sagen, man solle sie gehen lassen. Damit finden wir einen Anlaß zur Anklage und erklären ihn der Gesetzesübertretung schuldig, indem wir zu ihm sagen: Du bist ein Feind des Gesetzes, Du entscheidest gegen Moses, ja gegen den, welcher durch Moses das Gesetz gegeben hat; Du bist des Todes schuldig, mit ihr muß auch Du gesteinigt werden. Durch diese Worte und Urteile könnte der Neid entflammt, die Anklage provoziert, die Verdammung gefordert werden. Aber gegen wen das? Die Verkehrtheit gegen die Geradheit, die Falschheit gegen die Wahrheit, das verderbte Herz gegen das unschuldige Herz, die Torheit gegen die Weisheit. Wann könnten sie Schlingen bereiten, in die sie nicht zuerst selbst den Kopf brächten? Siehe, der Herr

---

<sup>985</sup>Ps. 44, 4. 5 [hebr. Ps. 45, 4. 5].

<sup>986</sup>Is. 11.

wird bei seiner Antwort sowohl die Gerechtigkeit wahren wie die Sanftmut betätigen. Der wurde nicht gefangen, dem die Schlinge gelegt war, sondern vielmehr gefangen wurden jene, welche sie legten, weil sie an den, der sie aus den Schlingen befreien konnte, nicht glaubten.

## 5.

Was also antwortete der Herr Jesus? Was antwortete die Wahrheit? Was antwortete die Weisheit? Was antwortete die Gerechtigkeit, der eine Schlinge gelegt wurde? Er sagte nicht: Sie soll nicht gesteinigt werden, um sich nicht den Anschein zu geben, als spreche er gegen das Gesetz. Ferne aber sei, daß er sagte: Sie soll gesteinigt werden; denn er kam nicht, um zu verderben, was er gefunden hatte, sondern um zu suchen, was verloren war<sup>987</sup>. Was also antwortete er? Sehet, S. 518 wie seine Antwort voll ist von Gerechtigkeit, voll von Sanftmut und Wahrheit! „Wer von euch ohne Sünde ist“, sagte er, „der werfe zuerst einen Stein auf sie.“ O Antwort der Weisheit! Wie hat er sie bei sich selbst einzukehren gezwungen? Denn nach außen schmiedeten sie Ränke, sich selbst aber im eigenen Innern erforschten sie nicht; die Ehebrecherin machten sie ausfindig, in sich selbst blickten sie nicht. Die Gesetzesübertreter verlangten den Vollzug des Gesetzes, und zwar aus Ränkesucht, nicht in Wahrheit, als ob sie den Ehebruch durch eigene Keuschheit verdammen würden. Ihr habt gehört, o Juden, ihr habt gehört, o Pharisäer, ihr habt gehört, o Gesetzeslehrer, den Wächter des Gesetzes, aber ihr habt noch nicht verstanden den Geber des Gesetzes. Was sonst zeigt er euch an, indem er mit dem Finger auf die Erde schreibt? Mit dem Finger Gottes nämlich wurde das Gesetz geschrieben, aber wegen der Harten wurde es auf Stein geschrieben<sup>988</sup>. Nunmehr schrieb der Herr auf die Erde, weil er nach einer Frucht suchte. Ihr habt also gehört: Das Gesetz soll erfüllt, die Ehebrecherin soll gesteinigt werden. Aber soll etwa an jener Strafbaren das Gesetz erfüllt werden von Strafbaren? Jeder von euch betrachte sich selbst, er gehe in sich, er besteige den Richterstuhl seines Geistes, er stelle sich vor sein Gewissen, er zwingen sich zum Bekenntnis. Er weiß ja, wer er ist, denn keiner von den Menschen weiß, was des Menschen ist als der Geist des Menschen, der in ihm ist<sup>989</sup>. Jeder, der sich selbst betrachtet, findet sich als Sünder. Ja, so ist es. Also entweder lasset diese gehen oder empfanget zugleich mit ihr die Strafe des Gesetzes! Würde er sagen: Die Ehebrecherin soll nicht gesteinigt werden, so würde er als ungerecht überwiesen; würde er sagen: Sie soll gesteinigt werden, so würde er nicht sanftmütig erscheinen; er sage, was er sagen soll, er, der sowohl sanftmütig wie gerecht ist. „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe zuerst einen Stein auf sie.“ Das ist die Stimme der Gerechtigkeit: Gestraft werde die Sünderin, S. 519 aber nicht von den Sündern; erfüllt werde das Gesetz, aber nicht von den Übertretern

---

<sup>987</sup>Luk. 19, 10.

<sup>988</sup>Exod. 21, 18.

<sup>989</sup>1 Kor. 2, 11.

des Gesetzes. Dies ist ganz und gar die Stimme der Gerechtigkeit. Von dieser Gerechtigkeit wie von einem balkenartigen Wurfgeschosse getroffen, blickten sie in sich selbst und fanden sich schuldig und „sie gingen alle, einer nach dem andern, davon“. Zwei blieben zurück, die Erbarmenswerte und die Barmherzigkeit<sup>990</sup>. Als aber der Herr jene mit dem Geschosse der Gerechtigkeit getroffen hatte, würdigte er sich nicht einmal, die Unterlegenen zu beachten, sondern mit einem von ihnen abgewandten Blick „schrieb er abermal mit dem Finger auf die Erde“.

## 6.

Nachdem das Weib allein da war und alle davongingen, erhob er seine Augen zu dem Weibe. Wir haben die Stimme der Gerechtigkeit gehört, hören wir auch die Stimme der Sanftmut! Denn noch mehr war, glaube ich, jenes Weib erschrocken, als sie vom Herrn das Wort vernahm: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie“. Jene also, auf sich schauend und durch den Weggang selbst sich für schuldig bekennd, hatten das Weib mit der großen Sünde bei dem gelassen, der ohne Sünde war. Und da sie von ihm gehört hatte: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie“, so erwartete sie von dem gestraft zu werden, der ohne Sünde war. Derjenige aber, der ihre Gegner mit der Zunge der Gerechtigkeit abgewiesen hatte, erhob gegen sie die Augen der Sanftmut und fragte sie: „Hat dich niemand verurteilt?“ Sie antwortete: „Herr, niemand“. Und er: „Auch ich will dich nicht verurteilen“, von dem du vielleicht verurteilt zu werden fürchtest, weil du an mir keine Sünde gefunden hast. „Auch ich will dich nicht verurteilen.“ Wie, Herr? Du begünstigst also die Sünden? Durchaus nicht. Beachte das folgende: „Geh hin, sündige nicht ferner“. Also auch der Herr hat verurteilt, aber die Sünde, nicht den Menschen. Denn wenn er ein Begünstiger der Sünden wäre, würde er sagen: Auch ich will dich nicht verurteilen, geh hin, lebe, wie du willst; über meine Befreiung S. 520 sei versichert; ich werde dich, auch wenn du noch so sehr sündigst, von aller Strafe, auch jener der Hölle, und den Peinigern der Unterwelt befreien. So sagte er nicht.

## 7.

Also, die am Herrn die Sanftmut lieben, sollen acht geben und die Wahrheit fürchten. „Mild ist der Herr und gerecht“<sup>991</sup>. Du liebst ihn, weil er milde ist; fürchte ihn, weil er gerecht ist. Als mild hat er gesagt: „Ich habe geschwiegen“, aber als gerecht: „Werde ich etwa immer schweigen?“<sup>992</sup>. „Barmherzig und gnädig ist der Herr.“ Ja, fürwahr. Füge noch hinzu: „langmütig“; füge noch weiter hinzu: „und sehr barmherzig“, aber fürchte, was zuletzt kommt:

---

<sup>990</sup>Misera et misericordia.

<sup>991</sup>Ps. 24, 8 [hebr. Ps. 25, 8].

<sup>992</sup>Is. 42, 14; nach LXX.

„und wahrhaft ist er“<sup>993</sup>. Denn die er jetzt erträgt als Sünder, wird er dereinst richten als Verächter. „Oder verachtest du den Reichtum seiner Langmut und Milde, ohne zu bedenken, daß die Nachsicht Gottes dich zur Buße ruft? Du aber häufest dir gemäß deiner Herzhartigkeit und deines unbußfertigen Herzens den Zorn auf für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der jedem vergelten wird nach seinen Werken“<sup>994</sup>. Sanftmütig ist der Herr, langmütig ist der Herr, barmherzig ist der Herr, aber auch gerecht ist der Herr, und wahrhaftig ist der Herr. Er gibt dir Zeit zur Besserung, aber du liebst mehr den Aufschub als die Besserung. Bist du gestern schlecht gewesen? Sei heute gut. Und hast du den heutigen Tag schlecht zugebracht? Ändere dich wenigstens morgen. Immerwährend wartest du und versprichst dir von der Barmherzigkeit Gottes sehr viel, als ob der, welcher dir durch Buße Verzeihung verhieß, dir auch ein längeres Leben verheißen hätte. Woher weißt du, was der morgige Tag bringt? Mit Recht sagst du in deinem Herzen: Wenn ich mich bessere, wird Gott mir alle Sünden vergeben. Wir können nicht bestreiten, daß Gott den Gebesserten und Bekehrten Verzeihung verhieß. Aber bei dem Propheten, S. 521 bei dem du mir liesest, daß Gott dem Gebesserten Verzeihung verhieß, liesest du mir nicht, daß dir Gott ein langes Leben verhieß.

## 8.

8. Von zwei Seiten also kommen die Menschen in Gefahr, durch Hoffnung und Verzweiflung  $\square$  entgegengesetzte Dinge, entgegengesetzte Gemütszustände. Wer täuscht sich durch Hoffen? Wer sagt: Gut ist Gott, barmherzig ist Gott, ich will tun, was mir gefällt, was beliebt, ich will meinen Begierden die Zügel schießen lassen, den Gelüsten meiner Seele nachgehen. Warum das? Weil Gott barmherzig, gut und mild ist. Diese kommen durch Hoffnung in Gefahr; durch Verzweiflung aber jene, die, wenn sie in schwere Sünden gefallen sind, in der Meinung, sie könnten auch nicht mehr durch Buße Verzeihung erlangen, und in der Meinung, sie seien zweifellos zur Verdammnis bestimmt, bei sich selbst sagen: Wir sind bereits der Verdammnis verfallen, warum sollen wir nicht tun, was wir wollen? Das ist die Stimmung der dem Schwerte geweihten Gladiatoren. Darum sind die Verzweifelten un bequem; denn sie haben nichts mehr zu fürchten und sind sehr zu fürchten. Die einen tötet die Verzweiflung, die andern die Hoffnung. Zwischen Hoffnung und Verzweiflung pendelt der Geist hin und her. Es ist zu befürchten, daß dich die Hoffnung tötet, und du, indem du viel von der Barmherzigkeit erhoffst, ins Gericht kommst; es ist anderseits zu befürchten, daß dich die Verzweiflung tötet, und du, indem du meinst, es würden dir deine schweren Sünden nicht mehr verziehen, keine Buße tust und dem Richter anheimfällst, der Weisheit, welche sagt: „Und ich werde über euer Verderben lachen“<sup>995</sup>. Was tut also der Herr

---

<sup>993</sup>Ps. 85, 15 [hebr. Ps. 86, 15].

<sup>994</sup>Röm. 2, 4 $\square$ 6.

<sup>995</sup>Spr. 1, 26.

mit denen, die durch die beiden Krankheiten in Gefahr sind? Denen, welche wegen der Hoffnung in Gefahr sind, sagt er dies: „Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren und verschiebe es nicht von einem Tag zum andern, denn plötzlich wird sein Zorn kommen und wird zur Zeit der Rache dich verderben“<sup>996</sup>. Was sagt er zu jenen, die durch Verzweiflung in Gefahr sind? „An dem S. 522 Tage, an welchem der Gottlose sich bekehrt, werde ich alle seine Missetaten vergessen“<sup>997</sup>. Wegen jener also, die durch Verzweiflung in Gefahr sind, hat er den Hafen der Vergebung eröffnet; wegen jener, die durch Hoffnung in Gefahr sind und durch Aufschub zu Schaden kommen, hat er den Tag des Todes unsicher gemacht. Wann der letzte Tag kommt, weißt du nicht. Du bist undankbar, weil du den heutigen hast, um dich an ihm zu bessern. So also bei diesem Weibe: „Auch ich will dich nicht verurteilen“, aber sicher gemacht wegen der Vergangenheit, hüte dich für die Zukunft. „Auch ich will dich nicht verurteilen“; ich habe getilgt, was du verbrochen, beobachte nun, was ich befohlen, damit du findest, was ich verheißen habe.

## 34. Vortrag

### Einleitung.

Vierunddreißigster Vortrag.

S. 523 Über die Stelle: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben“. Joh. 8, 12.

### 1.

[Forts. v. S. 523 ] Was wir soeben gehört und aufmerksam vernommen haben bei der Verlesung des heiligen Evangeliums, das haben wir, wie ich nicht zweifle, alle auch zu verstehen versucht, und gewiß hat jeder aus uns von der großen Sache, die gelesen wurde, nach seinem bescheidenen Maße soviel geschöpft, als er konnte, und nach Darreichung des Wortes Gottes dürfte sich wohl keiner beklagen, nichts gekostet zu haben. Aber andererseits zweifle ich nicht, daß schwerlich einer alles verstanden hat. Dennoch wenn einer auch alle eben aus dem Evangelium verlesenen Worte unseres Herrn Jesu Christi genügend verstehen sollte, so ertrage er unsern Dienst, bis wir, wenn wir es vermögen, mit der Hilfe des Herrn durch unsere Erklärung es dahin bringen, daß entweder alle oder viele verstehen, was wenige verstanden zu haben sich freuen dürfen.

---

<sup>996</sup>Ekkli. 5, 8. 9 [= Ekklesiastikus = Sirach].

<sup>997</sup>Ez. 18, 21. 22. 27.



2.

Wenn der Herr sagt: „Ich bin das Licht der Welt“, so ist das, glaube ich, denen klar, die Augen haben, wodurch sie dieses Lichtes teilhaft werden; die aber nur Augen haben im Leibe allein, wundern sich über das, was der Herr Jesus Christus gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt“. Und vielleicht sagt wohl auch einer bei sich selbst: Ist etwa Christus der Herr die Sonne, die durch Auf- und Untergang den Tag bewirkt? Denn es hat nicht an Häretikern gefehlt, welche dies meinten. Die Manichäer hielten dafür, daß diese mit den Augen des Fleisches wahrnehmbare Sonne, die nicht bloß für die Menschen, sondern auch für die Tiere öffentlich zum Sehen hingestellt ist, Christus der Herr S. 524 sei. Aber der rechte Glaube der katholischen Kirche verwirft ein solches Phantasiegebilde und erkennt darin eine teuflische Lehre, und nicht bloß daß sie dies im Glauben erkennt, sondern sie widerlegt es mittels solcher, die dazu fähig sind, auch durch Gründe. Verwerfen wir also einen solchen Irrtum, den die heilige Kirche von jeher verurteilt hat. Glauben wir nicht, der Herr Jesus Christus sei diese Sonne, die wir aufgehen sehen im Osten und untergehen im Westen, auf deren Vorübergang die Nacht folgt, deren Strahlen durch eine Wolke verdunkelt werden, die in einer bestimmten Bewegung von einem Orte zum andern wandert; dies ist nicht Christus der Herr. Nicht ist Christus der Herr die Sonne, die gemacht ist, sondern derjenige, durch den sie gemacht ist. Denn alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihn ist nichts gemacht<sup>998</sup>.

3.

Er ist also das Licht, welches dieses Licht gemacht hat; dieses wollen wir lieben, dieses wollen wir zu erkennen trachten, nach ihm wollen wir verlangen, damit wir dereinst unter seiner Leitung zu ihm kommen und in ihm so leben, daß wir gar nie sterben. Denn dies ist das Licht, von welchem die längst vorausgegangene Prophetie im Psalme also sang: „Menschen und Tiere wirst Du heil machen, o Herr; wie vielfach ist Deine Barmherzigkeit, o Gott“<sup>999</sup>. Das sind die Worte des heiligen Psalmes; gebt acht, was in der Vorzeit von diesem Lichte das Wort heiliger Gottesmänner vorausgesagt hat. „Menschen und Tiere“, heißt es, „wirst Du heil machen, o Herr; wie vielfach ist Deine Barmherzigkeit, o Gott.“ Denn weil Du Gott bist, hast Du auch ein vielfaches Erbarmen; eben diese Fülle Deines Erbarmens erstreckt sich nicht bloß auf die Menschen, die Du nach Deinem Bilde erschaffen hast, sondern auch auf die Tiere, die Du den Menschen unterworfen hast. Denn von dem das Heil des Menschen ist, von dem ist auch das Heil des Tieres. Scheue dich nicht, dies vom Herrn deinem Gott zu denken; vielmehr nimm es fest an und glaube es und hüte dich anders zu denken. Der dich heil macht, S. 525 derselbe macht dein Pferd heil, derselbe macht dein Schaf heil, und um zum Geringsten zu kommen, derselbe macht auch deine

---

<sup>998</sup>Joh. 1, 3.

<sup>999</sup>Ps. 35, 7. 8 [hebr. Ps. 36, 7. 8].

Henne heil; „vom Herrn ist das Heil“<sup>1000</sup>; das macht Gott heil. Es befremdet dich, du fragst; ich wundere mich, daß du zweifelst. Wird es der verschmähen zu heilen, der es nicht verschmäht hat zu erschaffen? Vom Herrn ist das Heil der Engel, der Menschen, der Tiere; vom Herrn ist das Heil. Wie niemand von sich selber\* ist\*, so ist auch niemand heil von sich selbst. Somit sagt der Psalm ganz richtig und ganz schön: „Menschen und Tiere wirst Du heil machen, o Herr“. Warum? „Wie vielfach ist Deine Barmherzigkeit, o Gott.“ Denn Du bist Gott, Du schufst, Du machst heil; Du hast das Sein gegeben, Du gibst Wohlsein.

#### 4.

Wenn also, weil vielfach ist die Barmherzigkeit Gottes, durch ihn Menschen und Tiere Heil erlangen, haben dann die Menschen nicht etwas anderes, was ihnen Gott der Schöpfer verleiht, was er den Tieren nicht verleiht? Ist kein Unterschied zwischen dem nach dem Bilde Gottes geschaffenen Wesen und dem unter dem Bilde Gottes stehenden Wesen? Ja, gewiß; außer dem uns mit den unvernünftigen Tieren gemeinsamen Wohle gibt es etwas, was Gott uns verleihe, jenen aber nicht verleiht. Was ist dies? Lies weiter in demselben Psalm: „Die Menschenkinder aber werden unter dem Schutze Deiner Flügel hoffen“. Während sie jetzt das (zeitliche) Heil mit ihren Tieren gemeinsam haben, „werden die Menschenkinder unter dem Schutze Deiner Flügel hoffen“. Ein anderes Heil haben sie in Wirklichkeit, ein anderes in Hoffnung. Das Heil in der Gegenwart ist Menschen und Tieren gemeinsam, aber es gibt noch ein anderes, welches die Menschen hoffen, und erhalten werden es jene, welche hoffen, nicht erhalten jene, welche die Hoffnung aufgegeben haben. Denn, heißt es, „die Menschenkinder werden unter dem Schutze Deiner Flügel hoffen“. Die aber standhaft hoffen, werden von Dir beschützt, damit sie nicht vom Teufel von der Hoffnung abgebracht werden; „sie werden unter dem Schutze Deiner Flügel hoffen“. Wenn [S. 526](#) sie also hoffen, was hoffen sie, außer was die Tiere nicht haben werden? „Sie werden trunken werden von der Fülle Deines Hauses, und mit dem Strome der Wonne wirst Du sie tränken.“ Was für ein Wein ist es, von dem trunken zu werden löblich ist? Was für ein Wein ist es, der den Geist nicht verwirrt, sondern lenkt? Was für ein Wein ist es, der für immer wohl macht, der trunken, aber nicht unwohl macht? „Sie werden trunken werden.“ Wovon? „Von der Fülle Deines Hauses, und mit dem Strome der Wonne wirst Du sie tränken.“ Wie? „Denn bei Dir ist die Quelle des Lebens.“ Dieser Lebensquell wandelte auf Erden, er sagte: „Wer dürstet, komme zu mir“<sup>1001</sup>. Siehe die Quelle. Aber wir hatten vom Lichte zu reden angefangen und behandelten die aus dem Evangelium vorgelegte Frage vom Lichte. Denn es wurde uns gelesen, was der Herr sagt: „Ich bin das Licht der Welt“. Daher die Frage, ob nicht etwa jemand in fleischlicher Auffassung darunter die Sonne verstehen zu müssen glaube; wir kamen dann zu dem Psalm, bei dessen Betrachtung wir inzwischen den Herrn

---

<sup>1000</sup>Ps. 3, 9 [hebr. Ps. 3, 9].

<sup>1001</sup>Joh. 7, 37.

als die Quelle des Lebens erkannten. Trinke und lebe.“Bei Dir“, heißt es, „ist die Quelle des Lebens“; darum „hoffen die Menschenkinder unter dem Schatten Deiner Flügel“ und verlangen von jener Quelle trunken zu werden. Doch wir sprachen ja vom Lichte. Fahre also weiter; denn nachdem der Prophet gesagt hatte: „Bei Dir ist die Quelle des Lebens“, fügte er noch hinzu: „In Deinem Lichte werden wir das Licht schauen“<sup>1002</sup>; Gott von Gott, Licht vom Lichte. Durch dieses Licht ist das Sonnenlicht gemacht, und das Licht, welches die Sonne gemacht hat, unter welcher es auch uns gemacht hat, ist unter der Sonne unsertwegen erschienen<sup>1003</sup>. Es ist, sage ich, unsertwegen unter der Sonne erschienen das Licht, welches die Sonne gemacht hat. Verachte nicht die Wolke des Fleisches; durch die Wolke wird es bedeckt, nicht damit es verdunkelt, sondern damit sein Glanz gemäßig wird.

## 5.

S. 527 Redend also durch die Wolke des Fleisches sagt das nicht abnehmende Licht, das Licht der Weisheit, zu den Menschen: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben“. Wie hat er dich von den Augen des Fleisches abgezogen und zu den Augen des Herzens hingeführt? Denn es genügt nicht zu sagen: „Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht haben“; er fügte nämlich bei: „des Lebens“, wie es dort heißt: „Bei dir ist die Quelle des Lebens“. Seht also, meine Brüder, wie die Worte des Herrn mit der Wahrheit jenes Psalmes übereinstimmen: sowohl dort steht „Licht“ neben „Quell des Lebens“, wie auch der Herr sagt: „Licht des Lebens“. Bei dem, was der Körper braucht, ist etwas anderes das Licht, etwas anderes die Quelle; nach der Quelle verlangt die Kehle, nach dem Lichte die Augen; wenn wir Durst haben, suchen wir die Quelle, wenn wir im Finstern sind, suchen wir das Licht; und wenn wir etwa in der Nacht Durst bekommen, zünden wir ein Licht an, um zur Quelle zu kommen. Nicht so verhält sich die Sache bei Gott: was Licht ist, ist zugleich Quelle; der dir leuchtet, damit du sehen, fließt dir auch, damit du trinken kannst.

## 6.

Ihr seht also, meine Brüder, wenn ihr innerlich seht, was das für ein Licht ist, von dem der Herr sagt: „Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln“. Folge unserer Sonne, wir wollen sehen, ob du nicht im Finstern wandeln wirst. Siehe, beim Aufgang kommt sie hervor zu dir; sie geht gemäß ihrem Lauf in westlicher Richtung, du sollst vielleicht nach Osten gehen; wenn du nicht nach der entgegengesetzten Richtung gehst, wo sie nicht hingeht, so wirst du, indem du ihr nachfolgst, ganz sicher irregehen und statt nach Osten wirst du nach Westen kommen. Du wirst, wenn du ihr auf dem Lande folgst, irregehen; wenn der Schiffer ihr auf dem Meere folgt, wird er irregehen. Am Ende meinst du aber, du

---

<sup>1002</sup>Ps. 85, 8. 10 [hebr. Ps. 86, 8. 10].

<sup>1003</sup>Joh. 1, 14.

müßtest der Sonne folgen und gehst selbst in westlicher Richtung, wohin auch sie geht; wir wollen sehen, ob du, wenn sie untergegangen ist, nicht im Finstern wandeln wirst. Siehe zu, ob, auch wenn S. 528 \* du\* sie nicht verlassen willst,\* sie\* dich verläßt, indem sie durch die ihr auferlegte Dienstbarkeit den Tag vollendet. Unser Herr Jesus Christus aber hatte, auch da er einstweilen wegen der Wolke des Fleisches nicht allen sichtbar war, durch die Macht der Weisheit alles unter sich. Dein Gott ist überall ganz; wenn du von ihm nicht abfällst, zieht er sich von dir nicht zurück<sup>1004</sup>.

## 7.

Also „wer mir nachfolgt“, sagt er, „wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben“. Was er verhieß, drückte er durch ein Wort in der zukünftigen Zeit aus; denn er sagt nicht: er hat, sondern: „er wird das Licht des Lebens haben“. Er sagt jedoch nicht: Wer mir nachfolgen wird, sondern: „Wer mir nachfolgt“. Mit Bezug auf das, was wir tun müssen, gebraucht er die gegenwärtige Zeit; was er aber für diejenigen, die es tun, verhieß, deutete er durch ein Wort in der zukünftigen Zeit an. „Wer nachfolgt, wird haben“. Jetzt folgt er nach, später wird er haben; jetzt folgt er im Glauben nach, später wird er in der Anschauung haben. Denn „solange wir im Leibe sind“, sagt der Apostel, „pilgern wir fern vom Herrn; denn im Glauben wandeln wir, nicht im Schauen“<sup>1005</sup>. Wann im Schauen? Wenn wir das Licht des Lebens haben werden, wenn wir zu jener Anschauung kommen werden, wenn diese Nacht vorübergegangen ist. Von jenem Tag nämlich, der aufgehen soll, heißt es: „Am Morgen werde ich vor dir stehen und aufschauen“<sup>1006</sup>. Was heißt: „Am Morgen“. Wenn die Nacht dieser Welt vorüber ist, wenn die Zeiten der Versuchungen vorüber sind, wenn jener Löwe besiegt ist, der nachts brüllend umhergeht, suchend, wenn er verschlinge<sup>1007</sup>. „Am Morgen werde ich vor dir stehen und aufschauen.“ Jetzt aber was glauben wir, meine Brüder, daß für die gegenwärtige Zeit paßt, als was wieder im Psalme gesagt wird: „Jede Nacht wasche ich mein Bett, mit Tränen benetze ich mein Lager“<sup>1008</sup>. Jede Nacht, sagt er, weine ich, brenne ich vor S. 529 Verlangen nach dem Lichte. Der Herr sieht mein Verlangen, denn ein anderer Psalm sagt zu ihm: „Vor Dir ist all mein Verlangen, und mein Seufzen ist vor Dir nicht verborgen“<sup>1009</sup>. Du verlangst Gold? Da kann man dich sehen, denn wenn du Gold suchst, wirst du den Menschen nicht unbekannt bleiben. Du verlangst Getreide? Du erkundigst dich nach einem, der solches besitzt, diesem tust du es auch in dem Wunsche, das Verlangte zu erhalten, kund. Du verlangst nach Gott? Wer sieht es außer Gott? Denn von wem begehrt du Gott, wie Brot, wie Wasser, wie Gold, wie Silber,

---

<sup>1004</sup> Si non ab illo facias casum, nunquam a te ipse facit occasum.

<sup>1005</sup> 2 Kor. 5, 6. 7.

<sup>1006</sup> Ps. 5, 5 [hebr. Ps. 5, 5].

<sup>1007</sup> 1 Petr. 5, 8.

<sup>1008</sup> Ps. 6, 7 [hebr. Ps. 6, 7].

<sup>1009</sup> Ps. 37, 10 [hebr. Ps. 38, 10].

wie Getreide? Von wem begehrt du Gott außer von Gott? Der wird von ihm selbst erbeten, der sich selbst verheißt. Es möge die Seele ihr Verlangen ausdehnen und in weitgeöffnetem Schoße zu erfassen suchen, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist<sup>1010</sup>. Man kann sich danach sehnen, danach verlangen, danach seufzen, würdig darüber denken und es mit Worten ausdrücken kann man nicht.

## 8.

Also, meine Brüder, weil der Herr kurz sagt: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben“, womit er das eine befahl, das andere verheißt, so wollen wir tun, was er befahl, damit wir nicht mit kecker Stirne verlangen, was er verheißt, sonst sagt er zu uns in seinem Gerichte: Hast du denn getan, was ich befohlen, daß du verlangst, was ich verheißt? Was also hast du befohlen, o Herr unser Gott? Er sagt dir: Du sollst mir nachfolgen. Um einen Rat des Lebens hast du gebeten. Welches Lebens, außer von dem es heißt: „Bei Dir ist die Quelle des Lebens“? Es hörte einer: „Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach“. Er ging traurig hinweg, er folgte nicht nach; er suchte den guten Meister, bestürmte den Lehrer mit Fragen und verachtete seine Lehre; er ging traurig hinweg, gebunden durch seine Begierden; er ging traurig hinweg, auf seinen Schultern ein großes Bündel S. 530 von Geiz tragend<sup>1011</sup>. Er war in Verlegenheit, er war tief bewegt, und der ihm das Bündel abnehmen wollte, dem glaubte er nicht nachfolgen, sondern von ihm weggehen zu sollen. Später aber, als der Herr durch das Evangelium den Ruf hatte ergehen lassen: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken; nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“<sup>1012</sup> ☒ wie viele taten jetzt nach Anhörung des Evangeliums das, was jener Reiche, obwohl er es aus dem Munde des Herrn selbst gehört hatte, nicht tat? Also tun wir es nunmehr, folgen wir dem Herrn nach; lösen wir die Fesseln, durch welche wir in der Nachfolge behindert werden. Und wer ist imstande, derlei Knoten zu lösen, wenn nicht der hilft, zu dem gesagt wurde: „Du hast meine Bande zerrissen“<sup>1013</sup>? von dem wieder ein anderer Psalm sagt: „Der Herr löst die Gefesselten, der Herr erhebt die Niedergebeugten“<sup>1014</sup>.

## 9.

Und wem folgen die Befreiten und Aufgerichteten wenn nicht dem Lichte, von dem sie hören: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln“?

---

<sup>1010</sup> 1 Kor. 2, 9.

<sup>1011</sup> Matth. 19, 16☒22.

<sup>1012</sup> Matth. 11, 28. 29.

<sup>1013</sup> Ps. 115, 16 [= Vulg.; hebr. Ps. 116, 16; Sept. Ps. 115, 7].

<sup>1014</sup> Ps. 145, 7 [hebr. Ps. 146, 7].

Denn der Herr erleuchtet die Blinden. Erleuchtet werden wir also jetzt, Brüder, indem wir die Salbe des Glaubens haben. Es ging nämlich voraus sein Speichel mit Erde, womit der Blindgeborene gesalbt werden sollte<sup>1015</sup>. Auch wir sind von Adam her blind geboren und bedürfen des Erleuchters. Er mischte Speichel mit Erde; „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“<sup>1016</sup>. Er mischte Speichel mit Erde; darum ist vorhergesagt: „Die Wahrheit ist von der Erde entstanden“<sup>1017</sup>; er selbst aber hat gesagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“<sup>1018</sup>. S. 531 Die Wahrheit werden wir genießen, wenn wir sehen werden von Angesicht zu Angesicht; auch dies ist uns ja verheißen. Denn wer würde zu hoffen wagen, was Gott entweder zu versprechen oder zu geben sich nicht gewürdigt hätte? Wir werden sehen von Angesicht zu Angesicht. Der Apostel sagt: „Jetzt erkenne ich teilweise, jetzt erkenne ich im Rätsel durch einen Spiegel, dann aber von Angesicht zu Angesicht“<sup>1019</sup>. Und der Apostel Johannes sagt in seinem Briefe: „Geliebteste, jetzt sind wir Kinder Gottes, und noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, daß, wenn es offenbar sein wird, wir ihm ähnlich sein werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist“<sup>1020</sup>. Dies ist eine große Verheißung; wenn du liebst, folge nach. Ich liebe, sagst du; aber wo soll ich ihm nachfolgen? Wenn der Herr dein Gott dir gesagt hätte: Ich bin die Wahrheit und das Leben, so würdest du aus Sehnsucht nach der Wahrheit, aus Verlangen nach dem Leben gewiß den Weg erfragen, auf dem du dazu gelangen könntest, und würdest dir sagen: Etwas Großes ist die Wahrheit, etwas Großes das Leben; wenn es nur einen Weg gäbe, auf dem meine Seele dahin kommen könnte. Du fragst nach dem Wege. Höre, wie er zuerst sagt: „Ich bin der Weg“. Bevor er dir das Ziel nannte, erwähnte er den Weg: „Ich bin“, sagt er, „der Weg“. Wohin führt der Weg? „Und die Wahrheit und das Leben.“ Zuerst nannte er den Weg, hernach nannte er das Ziel. Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit, ich bin das Leben. Bleibend bei dem Vater, ist er die Wahrheit und das Leben, mit dem Fleische sich umkleidend, ist er der Weg geworden. Es wird dir nicht gesagt: Gib dir Mühe und suche den Weg, damit du zur Wahrheit und zum Leben kommst; dies wird dir nicht gesagt. Fauler, steh auf; der Weg selbst ist zu dir gekommen und hat dich, Schläfer, vom Schlafe erweckt, wenn er jedoch dich erweckt hat; steh auf und wandle. Vielleicht versuchst du zu wandeln und kannst nicht, weil dir die Füße weh tun. Warum tun dir die Füße weh? Etwa weil sie auf Befehl der S. 532 Habsucht auf rauhen Wegen liefen? Aber das Wort Gottes hat auch die Lahmen geheilt. Siehe, sagst du, ich habe gesunde Füße, aber den Weg selbst kann ich nicht sehen. Es hat auch die Blinden erleuchtet.

---

<sup>1015</sup>Joh. 9, 6.

<sup>1016</sup>Joh. 1, 14.

<sup>1017</sup>Ps. 84, 12 [hebr. Ps. 85, 12].

<sup>1018</sup>Joh. 14, 6.

<sup>1019</sup>1 Kor. 13, 12.

<sup>1020</sup>1 Joh. 3, 2.

## 10.

Dies alles im Glauben, solange wir fern vom Herrn pilgern, im Leibe weilend; wenn wir aber den Weg zurückgelegt haben und in das Vaterland selbst gekommen sind, was wird freudiger sein als wir, was wird seliger sein als wir? Weil es ja nichts Friedlicheres geben wird, denn nichts wird gegen den Menschen sich auflehnen. Dermalen aber, Brüder, leben wir nur schwer ohne Streit. Zur Eintracht sind wir zwar berufen, wir sollen Frieden haben untereinander; danach sollen wir streben und mit allen Kräften darauf hinarbeiten, daß wir einmal zum vollendeten Frieden kommen; jetzt aber streiten wir häufig mit denen, für welche wir sorgen wollen. Da irrt einer, du willst ihn auf den Weg führen; er setzt dir Widerstand entgegen, du streitest. Es setzt dir Widerstand entgegen der Heide, du streitest gegen die Irrtümer der Götzen und Dämonen. Es setzt dir Widerstand entgegen der Häretiker, du streitest gegen andere Lehren der Dämonen. Ein schlechter Katholik will nicht rechtschaffen leben, du weisest auch deinen dir nahestehenden Bruder zurecht, er weilt bei dir im Hause und sucht verkehrte Wege; du bist in Sorge, wie du ihn besserst, um über ihn dem Herrn beider<sup>1021</sup> gute Rechenschaft abzulegen. Wie viele unvermeidliche Streitigkeiten auf allen Seiten! Sehr häufig sagt ein Mensch im Überdruß bei sich selbst: Warum soll ich die Widersacher ertragen, warum soll ich diejenigen ertragen, die Gutes mit Bösem vergelten? Ich will ihnen helfen, sie wollen zugrunde gehen; ich verzehre mein Leben mit Streiten; ich habe keinen Frieden; ich mache mit zudem noch zu Feinden diejenigen, die ich zu Freunden haben müßte, wenn sie auf die wohlwollende Gesinnung ihres Helfers Rücksicht nehmen würden; warum soll ich das leiden? Ich will mich auf mich zurückziehen, bei mir bleiben, meinen Gott anrufen. Ziehe dich auf dich selbst zurück, da findest du Streit. Was für einen Streit, sagst du, S. 533 finde ich? Das Fleisch gelüftet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch<sup>1022</sup>. Siehe, du selbst bist es, siehe, du bist allein, siehe, du bist bei dir, siehe, du hast es mit keinem andern zu tun, aber du siehst ein anderes Gesetz in deinen Gliedern, das dem Gesetze deines Geistes widerstreitet und dich gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde, das in deinen Gliedern ist. Rufe also aus und rufe von dem innern Streit zu Gott, damit er dir Frieden gibt: „Ich unglückseliger Mensch, wer wird mich befreien von dem Leibe dieses Todes? Die Gnade Gottes durch Jesus Christus unsern Herrn“<sup>1023</sup>. Denn, sagt er: „Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben“. Wenn der ganze Streit aus ist, wird die Unsterblichkeit folgen, denn „der letzte Feind, der Tod, wird vernichtet werden“<sup>1024</sup>. Damit wir dorthin kommen,

---

<sup>1021</sup>

d. h. deinem und seinem Herrn.

<sup>1022</sup> Gal. 5, 17.

<sup>1023</sup> Röm. 7, 23-25.

<sup>1024</sup> 1 Kor. 15, 26.

lasset uns, weil das Gesagte dann in Wirklichkeit sein wird, jetzt in Hoffnung dem nachfolgen, welcher gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben“.

## 35. Vortrag

### Einleitung.

Fünfunddreißigster Vortrag<sup>1025</sup>.

S. 534 Von der Stelle an: „Die Pharisäer nun sprachen: Du gibst von Dir selbst Zeugnis“ usw., bis dahin: „Mein Zeugnis ist wahr, weil ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe“. Joh. 8, 13. 14.

#### 1.

[Forts. v. S. 534 ] Über die Worte unseres Herrn Jesu Christi, wo er sagt: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben“<sup>1026</sup>, wurde gestern, wie ihr, die ihr anwesend waret, euch erinnert, ausführlich gehandelt, und wenn wir nochmals von jenem Licht handeln wollten, könnten wir lange reden, denn wir könnten es nicht kurz erklären. Darum, meine Brüder, lasset uns Christus, dem Lichte der Welt, nachfolgen, damit wir nicht im Finstern wandeln. Die Finsternis ist zu fürchten, die Finsternis der Sitten, nicht die der Augen, und wenn die der Augen, dann nicht der äußeren, sondern der inneren, womit man nicht Weiß und Schwarz, sondern Recht und Unrecht unterscheidet.

#### 2.

Da nun unser Herr Jesus Christus dies gesagt hatte, antworteten die Juden: „Du gibst von Dir selbst Zeugnis, Dein Zeugnis ist nicht wahr“. Bevor unser Herr Jesus Christus kam, hat er viele prophetische Lampen vor sich angezündet und gesandt. Von diesen war auch Johannes der Täufer, dem ein so großes Licht selbst, Christus, der Herr, ein Zeugnis gab, wie noch keinem Menschen. Denn er sprach: „Unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer“<sup>1027</sup>. Dieser jedoch, der Größte der von Weibern Geborenen, sagt von dem Herrn Jesus Christus: S. 535 „Ich zwar taufe euch mit Wasser; der aber kommt, ist stärker als ich, dessen Schuhriemen aufzulösen bin ich nicht würdig“<sup>1028</sup>. Sehet, wie die Lampe dem Tage sich unterordnet. Daß aber Johannes eine

---

<sup>1025</sup>Gehalten am Tage nach dem vorausgehenden Vortrag.

<sup>1026</sup>Joh. 8, 12.

<sup>1027</sup>Matth. 11, 11.

<sup>1028</sup>Joh. 1, 26. 27.



Lampe gewesen, bezeugt der Herr selbst: „Jener“, sagt er, „war eine brennende und leuchtende Lampe, und ihr habt euch eine Zeitlang in seinem Lichte erlustigen wollen“<sup>1029</sup>. Damals aber, als die Juden zum Herrn sagten: „Sag uns, in welcher Gewalt tust Du dies?“ gab der Herr, welcher wußte, daß sie Johannes den Täufer für groß hielten, und daß gerade der, den sie für groß hielten, ihnen vom Herrn Zeugnis gegeben habe, ihnen zur Antwort: „Auch ich will euch ein Wort fragen; saget mir: Woher ist die Taufe des Johannes? Vom Himmel oder von den Menschen?“ Verwirrt dachten jene bei sich selbst, wenn sie sagen würden: von Menschen, so könnten sie vom Volke gesteinigt werden, welches Johannes für einen Propheten hielt; wenn sie aber sagen würden: vom Himmel, so würde er ihnen antworten: Der, von dem ihr zugebt, er habe vom Himmel her die Prophetie gehabt, hat mir Zeugnis gegeben, und von ihm habt ihr vernommen, in welcher Gewalt ich dies tue. Sie sahen also, sie würden, welche von diesen beiden Antworten auch immer sie geben würden, in eine Schlinge geraten, und sagten: „Wir wissen es nicht“. Und der Herr sprach zu ihnen: „Auch ich sage euch nicht, in welcher Macht ich dies tue“<sup>1030</sup>. Ich sage euch nicht, was ich weiß, weil ihr nicht bekennen wollt, was ihr wißt. Gewiß mit vollem Recht abgewiesen, zogen sie beschämt von dannen, und es erfüllte sich, was im Psalme Gott der Vater durch den Propheten sagt: „Ich habe meinem Gesalbten eine Leuchte bereitet“, nämlich eben den Johannes, „seine Feinde werde ich mit Schande bedecken“<sup>1031</sup>.

### 3.

Christus der Herr hatte also das Zeugnis der von ihm vorhergeschickten Propheten, der vor dem Richter hergehenden Herolde; er hatte das Zeugnis von S. 536 Johannes, aber größer war das Zeugnis, das er sich selbst gab. Jene aber suchten mit schwachen Augen Lampen, weil sie den Tag nicht ertragen konnten; denn derselbe Apostel Johannes, dessen Evangelium wir in Händen haben, sagt im Anfang dieses seines Evangeliums von Johannes: „Es war ein Mensch von Gott gesandt, mit Namen Johannes. Dieser kam zum Zeugnisse, um Zeugnis zu geben von dem Lichte, damit alle durch ihn glauben sollten. Er war nicht das Licht, sondern daß er Zeugnis gebe von dem Lichte. Es war das wahre Licht, welches erleuchtet einen jeden Menschen, der in die Welt kommt“. Wenn „jeden“, folglich auch den Johannes. Darum sagt derselbe Johannes: „Wir alle haben von seiner Fülle empfangen“<sup>1032</sup>. Haltet also diese Dinge auseinander, damit euer Geist im Glauben Christi voranschreite, damit ihr nicht immer Kinder seid, welche die Brüste suchen und die feste Speise verschmähen. Ihr müßt bei der heiligen Mutter, der Kirche Christi, ernährt und der Milch entwöhnt werden und zu festeren Speisen hinzutreten, mit dem Geiste, nicht mit dem Magen<sup>1033</sup>.

---

<sup>1029</sup>Joh. 5, 35.

<sup>1030</sup>Matth. 21, 23-27.

<sup>1031</sup>Ps. 131, 17. 18 [hebr. Ps. 132, 17. 18].

<sup>1032</sup>Joh. 1, 6-9. 16.

<sup>1033</sup>Mente, non ventre.

Diesen Unterschied also müßt ihr festhalten, ein anderes sei das Licht, welches erleuchtet, ein anderes, welches erleuchtet wird. Denn auch unsere Augen werden Lichter genannt, und ein jeder schwört unter Berührung seiner Augen bei seinen Lichtern: So wahr meine Lichter leben; es ist eine gewöhnliche Art zu schwören. Nun diese Lichter, wenn es Lichter sind, mögen, falls kein Licht da ist in deinem verschlossenen Zimmer, offen sein, sie sollen dir leuchten; gewiß, sie können es nicht. Wie nun die Lichter, die wir im Gesichte haben und so nennen, auch wenn sie gesund sind, auch wenn sie offen sind, von außen her der Hilfe des Lichtes bedürfen, bei dessen Entfernung oder Abwesenheit sie trotz der Gesundheit, trotz des Offenseins nicht sehen: so wird auch unser Geist, der das Auge der Seele ist, wenn er nicht vom Lichte der Wahrheit bestrahlt und von dem, der erleuchtet, aber keine Erleuchtung nötig hat, wunderbar erhellt wird, weder zur S. 537 Weisheit noch zur Gerechtigkeit gelangen können. Dies ist nämlich unser Weg, gerecht leben. Wie aber soll der auf dem Wege nicht anstoßen, dem kein Licht leuchtet? Und darum ist das Sehen auf dem Wege ein Bedürfnis, ist das Sehen auf dem Wege etwas Wichtiges. Denn Tobias hatte im Gesichte geschlossene Augen, und der Sohn bot dem Vater die Hand, der Vater zeigt dem Sohne den Weg durch Belehrung<sup>1034</sup>.

#### 4.

Da antworteten die Juden: „Du gibst Zeugnis von Dir selbst, Dein Zeugnis ist nicht wahr“. Sehen wir zu, was sie zu hören bekommen, hören auch wir, aber nicht wie jene; sie geringschätzig, wir gläubig; sie begierig, Christus zu töten, wir dahin strebend, durch Christus zu leben. Vorläufig trenne diese Verschiedenheit unsere Ohren und unsere Geister, und wir wollen hören, was der Herr den Juden antwortete: „Jesus antwortete und sagte zu ihnen: Obwohl ich von mir Zeugnis gebe, so ist mein Zeugnis doch wahr, weil ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe“. Das Licht zeigt sowohl anderes als sich selbst. Du zündest eine Lampe an, z. B. um einen Rock zu suchen, und das brennende Licht hilft dir, daß du den Rock findest; zündest du etwa eine Lampe an, um das brennende Licht zu sehen? Denn ein brennendes Licht ist geeignet, sowohl anderes, was in Finsternis gehüllt ist, aufzudecken, als auch sich selbst deinen Augen zu zeigen. So unterschied auch Christus der Herr zwischen seinen Gläubigen und den feindlichen Juden, wie zwischen Licht und Finsternis, wie zwischen denen, die er mit dem Strahle des Glaubens durchleuchtete, und jenen, deren geschlossene Augen er umleuchtete. Denn auch unsere Sonne bescheint sowohl des Sehenden wie des Blinden Gesicht; wenn beide zusammen dastehen und das Gesicht gegen die Sonne kehren, so werden sie im Fleische beleuchtet, aber nicht beide werden in dem Sehvermögen erleuchtet; der eine sieht, der andere sieht nicht; beiden ist die Sonne gegenwärtig, aber der gegenwärtigen Sonne ist einer abwesend. So ist auch die Weisheit Gottes, das Wort Gottes, der Herr Jesus Christus überall S. 538 gegenwärtig, weil

---

<sup>1034</sup>Tob. 2, 11 f.

die Wahrheit, weil die Weisheit überall ist. Es versteht einer im Morgenland die Gerechtigkeit, es versteht ein anderer im Abendland die Gerechtigkeit; ist etwa eine andere die Gerechtigkeit, die jener versteht, eine andere, die dieser versteht? Körperlich sind sie getrennt, und auf das nämliche ist die Sehkraft ihrer Geister gerichtet. Die Gerechtigkeit, die ich hier sehe, wenn es Gerechtigkeit ist, dieselbe sieht ein durch beliebig viele Orte dem Fleische nach von mir getrennter und im Lichte der Gerechtigkeit mit mir verbundener Gerechter. Also das Licht gibt sich selbst Zeugnis; es öffnet die gesunden Augen und ist sich selbst Zeuge, damit das Licht wahrgenommen werde. Aber was fangen wir mit den Ungläubigen an? Ist es etwa ihnen nicht gegenwärtig? Auch ihnen ist es gegenwärtig; aber sie haben nicht die Augen des Herzens, womit sie es sehen könnten. Vernimm über sie den aus dem Evangelium selbst genommenen Ausspruch: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt“<sup>1035</sup>. Also der Herr spricht und er spricht die Wahrheit: „Obwohl ich von mir selbst Zeugnis gebe, so ist mein Zeugnis doch wahr, weil ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe“. Damit wollte er den Vater verstanden wissen, dem Vater gab der Sohn die Ehre. Der Gleichwesentliche ehrt den, von dem er gesandt wurde; wie sehr muß der Mensch den ehren, von dem er erschaffen wurde?

## 5.

„Ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe.“ Derjenige, der gegenwärtig zu euch (den Juden) redet, hat, was er nicht verließ, aber doch ist er gekommen; denn durch sein Kommen ist er von dort nicht weggegangen und durch seine Rückkehr hat er uns nicht verlassen. Was seid ihr verwundert? Er ist Gott. Unmöglich ist das beim Menschen, unmöglich ist das sogar bei der Sonne. Wenn sie nach Westen geht, verläßt sie den Osten, und bis sie, um wieder aufzugehen, nach dem Osten zurückkehrt, ist sie nicht im Osten; unser Herr Jesus Christus aber kommt und ist dort, er kehrt zurück und ist hier. Höre den Evangelisten selbst, S. 539 der an einer andern Stelle sagt ☩ wenn du kannst, fasse es, wenn du nicht kannst, glaube es ☩: „Gott“, sagt er, „hat nie jemand gesehen, außer der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, der hat es erzählt“<sup>1036</sup>. Er sagte nicht: Er\* war\* im Schoße des Vaters, als hätte er durch sein Kommen den Schoß des Vaters verlassen. Hier redete er und dort, sagte er, sei er; und was sagte er, da er von hier scheiden wollte? „Siehe, ich bin bei euch bis zum Ende der Welt“<sup>1037</sup>.

## 6.

Also wahr ist das Zeugnis des Lichtes, ob es sich selbst zeige oder anderes; denn ohne das Licht kannst du das Licht nicht sehen und ohne das Licht kannst du nichts anderes sehen,

---

<sup>1035</sup>Joh. 1, 5.

<sup>1036</sup>Joh. 1, 18.

<sup>1037</sup>Matth. 28, 20.

was nicht Licht ist. Wenn das Licht geeignet ist, solche Dinge zu zeigen, die nicht Licht sind, fehlt ihm dann etwa bei sich selbst die Kraft dazu? Offenbart sich das nicht, ohne welches anderes nicht offenbar sein kann? Der Prophet redete die Wahrheit, aber woher hätte er sie, wenn er sie nicht aus der Quelle der Wahrheit geschöpft hätte? Johannes hat die Wahrheit geredet, aber woher er redete, das erfrage bei ihm selbst: „Wir alle“, sagt er, „haben von seiner Fülle empfangen“. Also unser Herr Jesus Christus ist imstande, sich selbst Zeugnis zu geben. Aber fürwahr, meine Brüder, in der Nacht dieser Welt wollen wir auch die Prophetie aufmerksam hören; denn jetzt wollte unser Herr in Niedrigkeit zu unserer Gebrechlichkeit und zu der nächtlichen inneren Finsternis unseres Herzens kommen. Er kam als Mensch, um verachtet und geehrt zu werden, er kam, um verleugnet und anerkannt zu werden: nämlich um verachtet und verleugnet zu werden von den Juden, um geehrt und anerkannt zu werden von uns; er kam, um gerichtet zu werden und zu richten: nämlich um ungerecht gerichtet zu werden und um gerecht zu richten. So also kam er, daß ihm eine Leuchte Zeugnis geben mußte. Denn wozu wäre es notwendig gewesen, daß Johannes wie eine Leuchte dem Tage Zeugnis gäbe, wenn der Tag selbst von unserer Schwachheit gesehen werden könnte? Aber wir konnten nicht; S. 540 er wurde schwach den Schwachen, durch die Schwachheit heilte er die Schwachheit, durch das sterbliche Fleisch vernichtete er den Tod des Fleisches, mit seinem Leibe machte er eine Salbe für unsere Augenlichter. Weil also der Herr kam, und wir noch in der Nacht der Welt sind, so müssen wir auch die Prophetien hören.

7.

Denn durch die Prophetie überführen wir die widersprechenden Heiden. Wer ist Christus? sagt der Heide. Wir antworten ihm: Der, den die Propheten vorausverkündet haben. Und er: Welche Propheten? Wir zählen auf Isaias, Daniel, Jeremias und die andern heiligen Propheten; wir weisen darauf hin, wie sie lange vor ihm kamen, wie sie geraume Zeit seiner Ankunft vorausgingen. Dies also antworten wir: Die Propheten sind ihm vorausgegangen, sie haben sein Erscheinen vorausgesagt. Es erwidert einer von ihnen: Welche Propheten? Wir nennen die, die uns täglich genannt werden. Und er: Wer sind diese Propheten? Wir antworten: Die auch das vorhergesagt haben, was wir in Erfüllung gehen sehen. Und er: Ihr, sagt er, habt das zu euren Gunsten erfunden, ihr habt es geschehen sehen und habt es, gleich als wäre es als etwas in der Zukunft Eintretendes vorausgesagt worden, nach eurem Gutdünken in den Büchern aufgeschrieben. Hier kommt uns gegen die heidnischen Feinde das Zeugnis anderer Feinde zu Hilfe. Wir legen die Bücher von den Juden vor und erwidern: Ihr und jene seid ja doch Feinde unseres Glaubens. Darum sind sie über die Völker hin zerstreut, damit wir die einen Feinde durch die andern überführen. Man bringe ein Buch des Isaias von den Juden; wir wollen sehen, ob ich da nicht lese: „Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm vor dem Scherer stumm ist, so öffnete

auch er seinen Mund nicht. In der Erniedrigung wurde sein Gericht hinweggenommen; durch seine Wunden wurden wir geheilt; wir alle sind abgeirrt wie Schafe, und er ward hingegeben für unsere Sünden<sup>1038</sup>. Siehe die eine Leuchte! Man bringe eine andere, man öffne die Psalmen, man lese auch daraus das vorausgesagte S. 541 Leiden Christi vor: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, sie haben alle meine Gebeine gezählt; sie haben mich betrachtet und angeschaut, sie haben meine Kleider unter sich verteilt und über mein Gewand das Los geworfen. Bei Dir ist mein Lob, in großer Versammlung will ich Dich lobpreisen. Eingedenk sein und bekehren werden sich zum Herrn alle Grenzen der Erde und anbeten werden vor seinem Angesichte alle Länder der Völker; denn des Herrn ist das Reich, und er wird herrschen über die Völker“<sup>1039</sup>. Es erröte der eine Feind, weil der andere Feind mir das Buch beibringt. Aber siehe, mit den von dem einen Feinde beigebrachten Büchern habe ich den andern Feind besiegt, und der, welcher mir das Buch beigebracht hat, soll nicht leer ausgehen, er soll beibringen, womit auch er überführt wird. Ich lese einen andern Propheten und finde, wie der Herr zu den Juden sagt: „Ich habe kein Wohlgefallen an euch, spricht der Herr, und werde kein Opfer annehmen von euren Händen; denn vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang wird meinem Namen ein reines Opfer dargebracht werden“<sup>1040</sup>. Du kommst nicht, o Jude, zu dem reinen Opfer, ich überführe dich als unreinen.

## 8.

Siehe, auch die Leuchten legen Zeugnis ab für den Tag wegen unserer Schwäche, weil wir die Klarheit des Tages nicht ertragen und schauen können. Denn auch wir Christen sind zwar im Vergleich mit den Ungläubigen bereits Licht, weshalb der Apostel sagt: Denn „ihr seid einst Finsternis gewesen, jetzt aber Licht im Herrn, wandelt wie Kinder des Lichtes“<sup>1041</sup>, und anderswo hat er gesagt: „Die Nacht ist vorübergegangen, der Tag aber hat sich genähert; legen wir darum ab die Werke der Finsternis und ziehen wir an die Waffen des Lichtes, wie am Tage lasset uns ehrbar wandeln“<sup>1042</sup>. Jedoch weil im Vergleich zu jenem Lichte, zu dem wir einst kommen sollen, noch Nacht ist auch der Tag, in dem wir sind, so höre den Apostel Petrus. S. 542 Herabgekommen, sagt er, sei über Christus den Herrn eine Stimme von hochherrlicher Macht: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Diese Stimme, sagt er, hörten wir vom Himmel herabkommen, da wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren“. Allein weil wir nicht dort waren und jene Stimme vom Himmel damals nicht hörten, sagt derselbe Petrus zu uns: „Und wir haben ein zuverlässigeres prophetisches Wort“. Ihr habt die vom Himmel herabgekommene Stimme

---

<sup>1038</sup>Is. 53, 5-8.

<sup>1039</sup>Ps. 21, 17-29 [hebr. Ps. 22, 17-29].

<sup>1040</sup>Mal. 1, 10. 11.

<sup>1041</sup>Eph. 5, 8.

<sup>1042</sup>Röm. 13, 12. 13.

nicht gehört, aber ihr habt ein zuverlässigeres prophetisches Wort. Denn da der Herr Jesus Christus voraussah, es würden einmal gewisse Gottlose kommen, die seine Wunder verdächtigen, sie magischen Künsten zuschreibend, so hat er die Propheten vorhergesandt. Denn ist er etwa, wenn er ein Zauberer war und durch Zauberkünste es dahin brachte, daß er sogar noch nach seinem Tode verehrt wurde, schon ein Zauberer vor seiner Geburt gewesen? Höre, du toter und noch im Vermodern verleumderischer Mensch, die Propheten; ich lese, höre, die vor dem Herrn kamen. „Wir haben“, sagt der Apostel Petrus, „ein zuverlässigeres prophetisches Wort, und ihr tut wohl daran, auf dasselbe zu achten als auf eine Leuchte an einem dunklen Orte, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen“<sup>1043</sup>.

## 9.

Wenn also unser Herr Jesus Christus kommen und, wie auch der Apostel Paulus sagt, erleuchten wird das in Finsternis Verborgene und offenbaren die Gedanken des Herzens, damit einem jeden sein Lob werde von Gott<sup>1044</sup>, alsdann bei der Ankunft dieses Tages werden keine Leuchten mehr nötig sein; da wird uns kein Prophet mehr gelesen, keine Schrift eines Apostels mehr geöffnet werden, wir werden kein Zeugnis des Johannes mehr in Anspruch nehmen, nicht einmal mehr das Evangelium werden wir bedürfen. Also alle Schriften werden abgetan werden, die uns in der Nacht dieser Welt als Leuchten angezündet wurden, damit wir nicht in der Finsternis blieben. Wenn alle diese Schriften abgetan sind, damit sie uns nicht leuchten, als hätten wir sie S. 543 notwendig, und auch die Männer Gottes, die sie uns vermittelt und die mit uns jenes wahre und klare Licht schauen, also nachdem diese Hilfsmittel abgetan sind, was werden wir sehen? Womit wird unser Geist genährt werden? Woran wird der Blick sich erfreuen? Worin wird jene Freude bestehen, welche kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und die in keines Menschen Herz gekommen ist<sup>1045</sup>? Was werden wir sehen? Ich bitte euch, liebet mit mir, laufet mit mir im Glauben; verlangen wir nach dem Vaterlande droben, seufzen wir nach dem Vaterlande droben, betrachten wir uns hier als Fremdlinge. Was werden wir dereinst sehen? Es rede jetzt das Evangelium: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“<sup>1046</sup>. Woher du mit Tau besprengt wurdest, dort wirst du zur Quelle kommen; woher ein Strahl auf schiefem und gewundenem Wege dir ins finstere Herz gesenkt wurde, dort wirst du das unverhüllte Licht selbst sehen, zu dessen Anblick und Genuß du gereinigt wirst. „Geliebteste“ ☒ Worte, die ich auch gestern erwähnte ☒ „wir sind Kinder Gottes und noch ist es nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, daß, wenn es offenbar werden wird, wir ihm ähnlich

---

<sup>1043</sup> 2 Petr. 1, 17☒19.

<sup>1044</sup> 1 Kor. 4, 5.

<sup>1045</sup> 1 Kor. 2, 9.

<sup>1046</sup> Joh. 1, 1.

sein werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist<sup>1047</sup>. Ich merke, wie eure Gefühle mit mir zum Himmel sich erheben, aber der vergängliche Leib beschwert die Seele, und die irdische Wohnung drückt den Geist, den vielsinnigen, nieder<sup>1048</sup>. Ich werde dieses Buch weglegen und ihr werdet auseinandergehen, jeder zu dem Seinigen. Es war uns wohl bei diesem gemeinsamen Lichte, wir haben uns köstlich gefreut, wir haben innigst frohlockt; aber wenn wir auch voneinander scheiden, von ihm wollen wir nicht scheiden.

## 36. Vortrag

### Einleitung.

Sechsenddreißigster Vortrag<sup>1049</sup>.

S. 544 Von da an: „Ihr richtet nach dem Fleische; ich richte niemand“, bis dahin: „Ich bin es, der ich von mir selbst Zeugnis gebe, und Zeugnis gibt von mir der Vater, der mich gesandt hat“. Joh. 8, 15–18.

#### 1.

Unter den vier Evangelien oder vielmehr den vier Büchern des einen Evangeliums hat der heilige Apostel Johannes, der nicht mit Unrecht wegen der geistigen Auffassung mit einem Adler verglichen wurde, höher und viel großartiger als die andern drei seine Lehrverkündigung emporgehoben, und in seiner Erhebung sollten nach seiner Absicht auch unsere Herzen emporgehoben werden. Denn die drei übrigen Evangelisten wandelten gleichsam mit dem Herrn als einem Menschen auf der Erde, von seiner Gottheit sagten sie wenig; dieser aber, als verdrieße es ihn, auf der Erde zu wandeln, erhob sich, wie er gleich im Beginn seiner Rede verlauten ließ, nicht bloß über die Erde und den ganzen Umkreis der Luft und des Himmels, sondern auch über das ganze Heer der Engel und die ganze Ordnung der unsichtbaren Mächte und drang vor bis zu dem, durch den alles gemacht wurde, indem er sprach: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht worden“<sup>1050</sup>. Diesem so erhabenen Anfang entsprechend hat er auch das übrige verkündet und von der Gottheit des Herrn wie kein anderer geredet. Er gab wieder von sich, was er getrunken hatte. Denn nicht ohne Grund wird von ihm in demselben Evangelium erzählt, daß er auch beim Mahle an der S. 545 Brust des Herrn lag<sup>1051</sup>. Von jener Brust also trank er insgeheim, aber was er insgeheim trank, tat er öffentlich kund,

---

<sup>1047</sup> 1 Joh. 3, 2.

<sup>1048</sup> Weish. 9, 15.

<sup>1049</sup> Gehalten am Tage nach dem vorausgehenden Vortrag.

<sup>1050</sup> Joh. 1, 13.

<sup>1051</sup> Joh. 13, 23.

damit zu allen Völkern gelangen sollte nicht bloß die Menschwerdung des Sohnes Gottes und das Leiden und die Auferstehung, sondern auch was er vor der Menschwerdung war als der Eingeborene beim Vater, das Wort des Vaters, ebenso ewig wie der Erzeuger, dem gleich, von dem er gesandt wurde, aber durch eben diese Sendung kleiner geworden, damit der Vater größer wäre.

## 2.

Was immer ihr also Niedriges von dem Herrn Jesus Christus gehört habt, denket an die erfolgte Annahme des Fleisches, wie er wurde unsertwegen, nicht wie er war, um uns zu erschaffen; was immer ihr aber von ihm im Evangelium hört oder leset, wie hoch er sei und wie erhaben über alle Geschöpfe, dem Vater gleich und gleichewig wie er, darin sollt ihr das erkennen, was zur Gestalt Gottes, nicht was zur Gestalt des Knechtes gehört. Denn wenn ihr euch an diese Regel haltet, ihr, die ihr es fassen könnt ☒ ihr könnt es aber nicht alle fassen, aber ihr sollt es alle glauben ☒, wenn ihr euch also an diese Regel haltet, so werdet ihr gegen die Ränke häretischer Finsternis, wie im Lichte wandelnd, sicher kämpfen. Es hat nämlich nicht an solchen gefehlt, die sich beim Lesen der evangelischen Zeugnisse nur an jene hielten, welche dort über die Niedrigkeit Christi aufgezeichnet sind, gegen diejenigen Zeugnisse aber, welche seine Gottheit zum Ausdruck bringen, taub waren, taub deshalb, weil sie geschwätzig waren. Desgleichen haben manche, welche bloß jene Zeugnisse beachteten, die über die Erhabenheit des Herrn aufgezeichnet sind, an seine Barmherzigkeit, in der er unsertwegen Mensch geworden ist, auch wenn sie dieselben lasen, nicht geglaubt und sie als menschliche Erfindungen und Irrtümer angesehen, indem sie behaupteten, unser Herr Jesus Christus sei bloß Gott gewesen, nicht Mensch. Die einen so, die andern so; beide irrten. Der katholische Glaube aber, der aus beiden Richtungen das Wahre, das sie festhalten, annimmt und, was sie [S. 546](#) Wahres glauben, lehrt, hat Christus sowohl als Gott erkannt wie als Mensch gläubig festgehalten; denn beides steht geschrieben und beides ist wahr. Wenn du Christus nur Gott nennst, so leugnest du das Heilmittel, wodurch du geheilt wurdest; wenn du Christus nur Mensch nennst, so leugnest du die Macht, wodurch du erschaffen wurdest. Beides also halte fest, gläubige Seele und katholisches Herz, beides halte fest, beides glaube, beides bekenne getreu. Sowohl Gott ist Christus, wie Mensch ist Christus. Wie ist Christus als Gott? Dem Vater gleich, mit dem Vater eins. Wie ist Christus als Mensch? Sohn der Jungfrau, der vom Menschen die Sterblichkeit annahm, aber nicht die Sünde.

## 3.

Diese Juden also sahen den Menschen, und sie erkannten Gott nicht und glaubten nicht an ihn, und unter anderm habt ihr schon gehört, wie sie zu ihm sagten: „Du gibst Zeugnis von



Dir selbst, Dein Zeugnis ist wahr“<sup>1052</sup>. Ihr habt auch gehört, was er antwortete, als es gestern gelesen und nach unsern Kräften erklärt wurde. Heute wurden diese Worte von ihm gelesen: „Ihr richtet nach dem Fleische“. Deshalb sagt ihr zu mir: „Du gibst von Dir selbst Zeugnis, Dein Zeugnis ist nicht wahr“, weil „ihr nach dem Fleische richtet“, weil ihr mich nicht als Gott erkennt und nur den Menschen in mir seht und durch Verfolgung des Menschen den verborgenen Gott beleidigt. Also „ihr richtet nach dem Fleische“. Darum haltet ihr mich für anmaßend, daß ich von mir selbst Zeugnis gebe. Denn jeder Mensch erscheint, wenn er von sich selbst ein löbliches Zeugnis gibt, als anmaßend und stolz. Deshalb steht geschrieben: „Dein eigener Mund soll dich nicht loben, sondern der Mund deines Nächsten soll dich loben“<sup>1053</sup>. Allein dies ist zum Menschen gesagt. Denn wir sind schwach und wir reden zu Schwachen. Wir können die Wahrheit sagen und lügen; obwohl wir die Wahrheit sagen sollen, so können wir doch auch lügen, wenn wir wollen. Das Licht kann nicht lügen; es sei ferne, daß im Glanze des göttlichen Lichtes Finsternisse der Lüge sich finden. S. 547 Jener redete als Licht, er redete als Wahrheit, aber das Licht leuchtete in der Finsternis, und die Finsternis erfaßte es nicht; darum richteten sie nach dem Fleische. „Ihr“, sagt er, „richtet nach dem Fleische.“

#### 4.

„Ich richte niemand.“ Richtet also der Herr Jesus Christus niemand? Ist es nicht der, von dem wir bekennen, er sei auferstanden am dritten Tage, aufgefahren in den Himmel, sitze dort zur Rechten des Vaters, werde von dort kommen, um zu richten die Lebendigen und die Toten? Ist dies nicht unser Glaube, von dem der Apostel sagt: „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntnis zum Heile“<sup>1054</sup>. Wenn wir also dies bekennen, sprechen wir da gegen den Herrn? Wir sagen, er werde kommen als Richter der Lebendigen und der Toten, er aber sagt: „Ich richte niemand“. Diese Frage kann auf zweierlei Art gelöst werden, entweder so, daß wir es dahin verstehen: „Ich richte niemand“, d. h. jetzt, wie er an einer andern Stelle sagt: „Ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um die Welt selig zu machen“<sup>1055</sup>, wobei er sein Gericht nicht leugnet, sondern nur aufschiebt. Oder wenigstens er fügte den Worten: „Ihr richtet nach dem Fleische“, in dem Sinne dazu: „Ich richte niemand“, daß man darunter verstehe: nach dem Fleische. Es soll uns also gegen den Glauben, den wir von Christus dem Richter festhalten und verkünden, kein Skrupel eines Zweifels im Herzen zurückbleiben. Christus kam, aber zunächst um zu retten, hernach um zu richten, und zwar um diejenigen zu richten, die sich nicht retten lassen wollten, diejenigen zum Leben zu führen, die glaubend das Heil nicht zurückwiesen. Die erste Tätigkeit unseres Herrn

---

<sup>1052</sup>Joh. 8, 13.

<sup>1053</sup>Spr. 27, 2.

<sup>1054</sup>Röm. 10, 10.

<sup>1055</sup>Joh. 12, 47.

Jesus Christus ist heilend, nicht richterlich; denn wenn er zuerst gekommen wäre um zu richten, so würde er niemand gefunden haben, dem er den Lohn der Gerechtigkeit hätte erteilen können. Weil er also alle als Sünder erkannte und gar keinen frei vom Tode der Sünde, so mußte zuerst seine Barmherzigkeit an den Tag gelegt und dann das Gericht S. 548 offenbar gemacht werden; hatte doch der Psalm von ihm gesagt: „Von Barmherzigkeit und Gericht will ich Dir singen, o Herr“<sup>1056</sup>. Er sagt nämlich nicht: Gericht und Barmherzigkeit; denn wäre zuerst das Gericht, so wäre keine Barmherzigkeit, sondern (er sagt) zuerst Barmherzigkeit, dann Gericht. Was heißt: zuerst Barmherzigkeit? Der Schöpfer des Menschen würdigte sich Mensch zu sein; er ist geworden, was er gemacht hatte, damit der nicht verloren ginge, den er gemacht hatte. Was kann zu solcher Barmherzigkeit noch hinzugefügt werden? Und doch hat er etwas hinzugefügt. Es war ihm zu wenig, Mensch zu werden, sondern er wollte auch von den Menschen verworfen werden; es war ihm zu wenig, verworfen zu werden, er wollte auch entehrt werden; es war ihm zu wenig, entehrt zu werden, er wollte auch getötet werden; allein auch dies ist noch zu wenig, er wollte den Tod des Kreuzes erleiden. Denn auch dem Apostel war es, als er seinen Gehorsam bis zum Tode rühmend hervorhob, nicht genug zu sagen: „Er ward gehorsam bis zum Tode“, nicht bis zu irgendwelchem Tode, sondern er fügte hinzu: „bis zum Tode des Kreuzes“<sup>1057</sup>. Diese Todesart war die schlimmste unter allen Todesarten. Um es kurz zu sagen, wo die heftigsten Schmerzen brennen, nennt man sie cruciatus (Kreuzigung, Qual), was von crux (Kreuz) herkommt. Denn die gekreuzigt am Holze Hängenden, an Füßen und Händen mit Nägeln durchbohrt, wurden langsamen Todes hingemordet. Denn gekreuzigt werden war nicht soviel wie getötet werden, sondern man lebte lange am Kreuze, nicht weil man ein längeres Leben wählte, sondern weil der Tod selbst hinausgezogen wurde, damit der Schmerz nicht zu schnell vorüber wäre. Sterben wollte er für uns; wir sagen zu wenig, gekreuzigt zu werden würdigte er sich, indem er gehorsam ward bis zum Tode des Kreuzes. Er wählte die äußerste und schlimmste Todesart, der da jeden Tod aufheben wollte; durch die schlimmste Todesart vernichtete er jeden Tod. Die schlimmste war sie für die einsichtslosen S. 549 Juden, denn von seiten des Herrn war sie erwählt. Denn gerade sein Kreuz sollte er einst zum Wahrzeichen haben, gerade das Kreuz sollte er als Trophäe über den besiegten Teufel auf die Stirne der Gläubigen setzen, so daß der Apostel sprach: „Mir aber sei es ferne, mich zu rühmen außer im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt“<sup>1058</sup>. Nichts war damals im Fleische unerträglicher, nichts ist jetzt auf der Stirne rühmlicher. Was behält seinem Gläubigen der vor, der mit solcher Ehre seinen Martertod umgab? Mit einem Worte, der Kreuzestod gehört jetzt nicht mehr zu den Strafen der Verurteilten bei den Römern; denn seitdem das Kreuz des Herrn so sehr geehrt wurde, glaubte man, daß auch der Verurteilte geehrt würde, wenn er gekreu-

---

<sup>1056</sup>Ps. 100, 1 [hebr. Ps. 101, 1].

<sup>1057</sup>Phil. 2, 8.

<sup>1058</sup>Gal. 6, 14.

zigt würde. Der also deshalb kam, richtete niemand und erduldet die Bösen. Er ertrug ein ungerechtes Gericht, um ein gerechtes zu üben. Aber darin, daß er ein ungerechtes ertrug, zeigte er seine Barmherzigkeit. Kurz, indem er sich so erniedrigte, daß er ans Kreuz kam, verzögerte er zwar die Macht, gab aber die Barmherzigkeit bekannt. Wie verzögerte er die Macht? Indem er vom Kreuze nicht herabsteigen wollte, er, der vom Grabe auferstehen konnte. Wie machte er die Barmherzigkeit bekannt? Indem er am Kreuze hängend sagte: „Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“<sup>1059</sup>. ☒ Entweder also deshalb, weil er nicht gekommen war, die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen, sagte er: „Ich richte niemand“, oder, wie ich erwähnte, weil er gesagt hatte: „Ihr richtet nach dem Fleische“, fügte er hinzu: „Ich richte niemand“, damit wir nämlich erkennen, Christus richte nicht nach dem Fleische, wie allerdings er von den Menschen gerichtet wurde.

## 5.

Denn damit ihr Christus jetzt auch als Richter erkennet, hört das Folgende: „Und wenn ich richte, so ist mein Gericht wahr“. Siehe, da hast du auch den Richter, aber anerkenne ihn als Heiland, damit du ihn nicht als Richter fühlen mußt. Warum aber sagt er, S. 550 daß sein Gericht wahr sei? „Weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.“ Ich habe euch gesagt, Brüder, daß der heilige Evangelist Johannes sehr hoch fliegt; es ist kaum möglich, ihn mit dem Geiste zu erfassen. Ich muß aber das Geheimnis des so hoch Fliegenden eurer Liebe erklären. Sowohl beim Propheten Ezechiel wie in der Apokalypse desselben Johannes, von dem dieses Evangelium ist, wird ein vierfaches Tier erwähnt, welches vier Gesichter hat, das eines Menschen, eines Rindes, eines Löwen, eines Adlers<sup>1060</sup>. Die vor uns die Geheimnisse der heiligen Schriften behandelten, haben sehr häufig unter diesem Tiere oder vielmehr unter diesen vier Tieren die vier Evangelisten verstanden. Löwe stehe für König, weil der Löwe gewissermaßen als der König unter den Tieren erscheint wegen seiner Macht und furchtbaren Stärke. Dieses Gesicht wurde dem Matthäus zugewiesen, weil er in dem Geschlechtsregister des Herrn die Königsreihe verfolgte, wie der Herr durch den königlichen Stamm von dem Samen des Königs David sei. Dem Lukas aber wurde, weil er mit dem Priesteramt des Priesters Zacharias begann, indem er des Vaters des Johannes Baptista Erwähnung tat, das Rind zugeteilt, denn ein großes Schlachtopfer war das Rind bei dem Opferdienst der Priester. Dem Markus wurde mit Recht der Mensch Christus zugewiesen, weil er weder von der königlichen Würde etwas sagte noch mit der priesterlichen begann, sondern einfach von dem Menschen Christus anfang. Diese alle entfernten sich beinahe nicht von dem Irdischen, d. i. von dem, was der Herr Jesus Christus auf Erden tat; von seiner Gottheit haben sie sehr wenig gesprochen, gleichsam auf Erden mit ihm wandelnd. Es bleibt noch der Adler übrig; der ist Johannes,

---

<sup>1059</sup>Luk. 23, 34.

<sup>1060</sup>Ez. 1, 5☒10; Off. 4, 6. 7.

der erhabene Dinge verkündet und das innere und ewige Licht mit festen Augen betrachtet. Es sollen ja auch die Jungen der Adler von den Eltern so erprobt werden, daß sie an der Kralle des Vaters in der Schwebel gehalten und den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden; wer fest darauf hinschaut, wird als Sohn anerkannt; wenn aber S. 551 einer mit dem Auge zuckt, wird er gleichsam als unecht aus der Kralle fallen gelassen. Sehet also nunmehr, welche hohe Dinge der reden mußte, der dem Adler verglichen wurde; und dennoch wagen auch wir, die wir auf dem Boden dahinkriechen, schwach und kaum von irgendwelcher Bedeutung unter den Menschen, diese Dinge zu behandeln und zu erklären, und wir meinen, sie entweder fassen zu können durch Nachdenken, oder erfaßt zu werden bei der Erklärung.

## 6.

Warum habe ich dies gesagt? Vielleicht sagt mir nämlich einer auf diese Worte hin mit Recht: Lege also das Buch weg! Was deine Kraft überschreitet, warum nimmst du das in deine Hand? Was leihst du dazu deine Zunge? Darauf antworte ich: Es gibt Häretiker in großer Zahl, und der Herr hat sie deshalb überhand nehmen lassen, damit wir uns nicht immer mit Milch nähren lassen und in stumpfer Kindheit verbleiben. Denn weil sie nicht verstanden, wie die Gottheit Christi annehmbar gemacht werde, faßten sie die Sache nach ihrem Belieben auf. Indem sie es aber nicht richtig auffaßten, bedrängten sie die katholischen Gläubigen mit schwierigen Fragen; die Herzen der Gläubigen fingen an in Unruhe zu kommen und zu schwanken. Schon damals erwuchs den Geistesmännern, welche betreffs der Gottheit unseres Herrn Jesu Christi im Evangelium nicht bloß etwas gelesen, sondern auch verstanden hatten, die Notwendigkeit, gegen die Waffen des Teufels die Waffen Christi zu ergreifen und für die Gottheit Christi gegen die falschen und trügerischen Lehrer nach bestem Vermögen in offenem Streite zu kämpfen, damit nicht durch ihr Schweigen andere zugrunde gingen. Denn alle, welche von unserm Herrn Jesus Christus meinten, er sei nicht von gleicher Substanz wie der Vater, oder es sei nur Christus allein, so daß er selbst der Vater, selbst der Sohn, selbst der Heilige Geist sei; alle auch, welche dafür hielten, er sei nur Mensch gewesen, nicht Mensch gewordener Gott, oder so Gott, daß er in seiner Gottheit veränderlich wäre, oder so Gott, daß er nicht auch Mensch wäre, haben im Glauben Schiffbruch gelitten und wurden aus dem Hafen der Kirche entfernt, damit S. 552 sie nicht durch ihre Unruhe die übrigen zugleich im Hafen befindlichen Schiffe zerschellten. Dieser Sachverhalt hat es nötig gemacht, daß auch wir Geringste und, soweit es auf uns ankommt, ganz Unwürdige, soweit es aber auf seine Barmherzigkeit ankommt, unter die Zahl seiner Verwalter Aufgenommene, vor euch nicht schweigen von dem, was ihr entweder verstehen und mit mir freudig annehmen möget, oder wenn ihr es noch nicht verstehen könnet, glauben und so sicher im Hafen bleiben möget.

7.

Ich will also reden; wer kann, fasse es, wer nicht kann, glaube es; dennoch rede ich von dem, was der Herr sagt: „Ihr richtet nach dem Fleische, ich richte niemand“, entweder jetzt oder nach dem Fleische. „Aber auch wenn ich richte, ist mein Gericht wahr.“ Warum ist Dein Gericht wahr? „Weil ich nicht allein bin“, sagt er, „sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.“ Wie also, Herr Jesus? Wenn Du allein wärest, wäre Dein Gericht falsch, und richtest Du deshalb wahr, weil Du nicht allein bist, sondern Du und der Vater, der Dich gesandt hat? Was soll ich antworten? Er selbst antwortete: „Wahr“, sagt er, „ist mein Gericht“. Warum? „Weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.“ Wenn er bei Dir ist, wie hat er Dich gesandt? Er hat Dich gesandt, und Du bist bei ihm? So bist Du also, obwohl gesandt, nicht weggegangen? So bist Du also sowohl zu uns gekommen, als auch dort geblieben? Wie soll man das glauben? Wie soll man das fassen? Auf diese zwei Fragen erwidere ich: Wie kann man es fassen, sagst du mit Recht; wie kann man es glauben, sagst du nicht mit Recht. Ja gerade deshalb glaubt man es füglich, weil man es nicht sofort faßt; denn würde man es sofort fassen, dann wäre kein Bedürfnis vorhanden, es zu glauben, weil man es sähe. Darum glaub du es, weil du es nicht fassst, aber durch gläubiges Hinnehmen wirst du fähig, es zu fassen. Denn wenn du es nicht glaubst, wirst du es nie fassen, weil du weniger fähig bleiben wirst. Der Glaube also soll dich reinigen, damit das Verständnis dich erfülle. „Wahr“, sagt er, „ist mein Gericht, weil ich nicht S. 553 allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.“ Also, Herr, unser Gott Jesus Christus, Deine Sendung ist Deine Menschwerdung. So sehe ich es, so verstehe ich es; schließlich so glaube ich es, damit es nicht als Anmaßung erscheine zu sagen: So verstehe ich es. Kurz, auch hier ist unser Herr Jesus Christus, vielmehr hier war er nach dem Fleische, jetzt ist er hier nach der Gottheit; er war sowohl bei dem Vater, als auch hatte er den Vater nicht verlassen. Wenn es also heißt, er sei durch seine Sendung zu uns gekommen, so wird dadurch seine Menschwerdung nahegelegt, denn der Vater ist nicht Mensch geworden.

8.

Denn Sabellianer hießen gewisse Häretiker, die auch Patripassianer genannt werden, weil sie sagen, der Vater selbst habe gelitten. Das sollst du nicht, o Katholik; denn wenn du ein Patripassianer bist, so bist du nicht heil<sup>1061</sup>. Also verstehe unter der Sendung des Sohnes die Menschwerdung des Sohnes; daß aber der Vater Mensch geworden sei, glaube nicht, aber auch daß von dem Mensch gewordenen Sohne der Vater sich getrennt habe, glaube nicht. Jener trug das Fleisch, dieser war beim Sohne. Wenn der Vater im Himmel, der Sohn auf Erden war, wie war der Vater bei dem Sohne? Weil sowohl der Vater wie der Sohn überall waren; denn nicht ist Gott so im Himmel, daß er nicht auf Erden ist. Höre jenen, welcher dem Gerichte Gottes entfliehen wollte und nicht fand, auf welchem Wege. „Wohin

---

<sup>1061</sup>Si enim fueris Patripassianus, non eris sanus.

soll ich gehen“, sagt er, „vor Deinem Geiste und wohin fliehen vor Deinem Angesichte? Wenn ich hinaufsteige zum Himmel, bist Du dort.“ Um die Erde handelt es sich; höre das Folgende: „Wenn ich hinabsteige zur Hölle, bist Du da“<sup>1062</sup>. Wenn es also heißt, daß er auch in der Hölle gegenwärtig ist, welcher Ort bleibt dann noch übrig, wo er nicht ist? Denn die Stimme Gottes beim Propheten spricht: „Himmel und Erde erfülle ich“<sup>1063</sup>. Überall also ist der, der von keinem Orte eingeschlossen ist. Wende dich von ihm nicht ab, und er [S. 554](#) ist bei dir. Wenn du zu ihm kommen willst, sei nicht träge, ihn zu lieben; denn nicht mit den Füßen, sondern mit dem Verlangen des Herzens läufst du. Obwohl an\* einem\* Orte bleibend, kommst du weiter, wenn du glaubst und liebst. Also überall ist er; wenn er überall ist, wie soll er nicht beim Sohne sein? Ist etwa der nicht bei dem Sohne, der, wenn du glaubst, auch bei dir ist?

## 9.

Warum also ist wahr sein Gericht, als weil er wahrhaft der Sohn ist? Denn so hat er gesagt: „Und wenn ich richte, ist mein Gericht wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat“. Als würde er sagen: „Mein Gericht ist wahr“, weil ich der Sohn Gottes bin. Wie beweisest Du, daß Du der Sohn Gottes bist? „Weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.“ Erröte, Sabellianer, du hörst den Sohn, du hörst den Vater. Der Vater ist Vater, der Sohn ist Sohn. Er sagte nicht: Ich bin der Vater, und ich derselbe bin der Sohn, sondern: „Ich bin nicht allein“, sagt er. Warum bist Du nicht allein? Weil der Vater bei mir ist. „Ich bin und der Vater, der mich gesandt hat“; du hörst: „Ich bin, und der mich gesandt hat“. Verliere nicht eine Person, unterscheide die Personen. Unterscheide verständig, trenne nicht unredlich, damit du nicht hinwieder, gleichsam der Charybdis entfliehend, in die Szylla geratest. Es verschlang dich nämlich der Strudel der Gottlosigkeit der Sabellianer, so daß du sagtest, derselbe sei der Vater, welcher der Sohn ist; nunmehr bist du belehrt worden: „Ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat“. Du gibst zu, daß der Vater Vater ist und der Sohn Sohn ist. Dies gibst du richtig zu, aber sage nicht: der Vater ist größer, der Sohn ist kleiner; sage nicht: der Vater ist Gold, der Sohn ist Silber.\* Eine\* Substanz ist es,\* eine\* Gottheit,\* eine\* Ewigkeit, vollkommene Gleichheit, keine Unähnlichkeit. Denn wenn du glaubst, Christus sei ein anderer, nicht der, welcher Vater ist, ihn jedoch in einer Beziehung der Natur nach für verschieden hältst, so bist du zwar der Charybdis entgangen, aber du hast Schiffbruch [S. 555](#) gelitten an den Klippen der Szylla. Fahre in der Mitte, vermeide beide gefährliche Seiten. Der Vater ist Vater, der Sohn ist Sohn. Schon sagst du: Der Vater ist Vater, der Sohn ist Sohn; gut bist du der Gefahr des verschlingenden Strudels entkommen; warum willst du auf die andere Seite gehen, daß du sagst: Etwas anderes ist der Vater, etwas anderes der

---

<sup>1062</sup>Ps. 138, 7. 8 [hebr. Ps. 139, 7. 8].

<sup>1063</sup>Jer. 23, 24.

Sohn? Er ist ein anderer, sagst du mit Recht; er ist etwas anderes, sagst du mit Unrecht. Denn der Sohn ist ein anderer, weil er nicht derselbe ist wie der Vater, und ein anderer ist der Vater, weil er nicht derselbe ist wie der Sohn; jedoch nicht etwas anderes, sondern dasselbe ist sowohl der Vater als der Sohn. Was heißt dies: dasselbe? Es ist\* ein\* Gott. Du hast gehört: „Ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat“. Höre, wie du glauben sollst an den Vater und den Sohn, höre den Sohn selbst: „Ich und der Vater sind eins“<sup>1064</sup>. Er sagte nicht: Ich bin der Vater, oder: Ich und der Vater sind einer; aber wenn er sagt: „Ich und der Vater sind eins“, so höre auf beides: „eins“ und „wir sind“, und du wirst sowohl von der Charybdis wie von der Szylla befreit werden. Wenn er in den beiden Worten sagt: „Eins“, so befreit er dich von Arius; wenn er sagt: „Wir sind“, so befreit er dich von Sabellius. Wenn „eins“, dann also nicht verschieden; wenn „wir sind“, dann also der Vater und der Sohn. Denn „wir sind“ würde er nicht von\* einem\* sagen, aber auch „eins“ würde er nicht von Verschiedenem sagen. Also deshalb sagt er: „Mein Gericht ist wahr“ ☒ damit du es kurz hörst ☒: Weil ich der Sohn Gottes bin. Aber so, sagt er, möchte ich dich überzeugen, daß ich der Sohn Gottes bin, daß du erkennst, der Vater sei bei mir; nicht so bin ich der Sohn, daß ich ihn verlassen hätte; nicht so bin ich hier, daß ich bei ihm nicht bin; nicht so ist er dort, daß er bei mir nicht ist. Die Knechtsgestalt nahm ich an<sup>1065</sup>, aber die Gottesgestalt verlor ich nicht; „also“, sagt er, „ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat“.

## 10.

S. 556 Er hatte vom Gericht gesprochen; er will jetzt vom Zeugnis sprechen. „In eurem Gesetze“, sagt er, „steht geschrieben, daß das Zeugnis zweier Menschen wahr ist. Ich bin es, der ich von mir Zeugnis gebe, und Zeugnis gibt von mir der Vater, der mich gesandt hat.“ Er erklärte ihnen auch das Gesetz, wenn sie nur nicht undankbar wären. Denn eine große Frage ist es, meine Brüder, und mir will gar sehr scheinen, es liege etwas Geheimnisvolles darin, wo Gott sagte: „Im Munde zweier oder dreier Zeugen wird jedes Wort feststehen“<sup>1066</sup>. Sucht man die Wahrheit durch zwei Zeugen? Ja in der Tat, so bringt es die Gewohnheit des Menschengeschlechtes mit sich; aber es kann vorkommen, daß auch zwei lügen. Die keusche Susanna wurde durch zwei falsche Zeugen bedrängt; waren sie etwa, weil sie ihrer zwei waren, keine falschen Zeugen? Reden wir von zwei oder drei? Ein ganzes Volk log gegen Christus<sup>1067</sup>. Wenn also ein Volk, das aus einer großen Menge von Menschen besteht, als ein falscher Zeuge erfunden ward, wie ist es aufzufassen: „Im Munde zweier oder dreier Zeugen wird jedes Wort feststehen“? als daß dadurch in geheimnisvoller Weise die Trinität nahegelegt wird, in welcher ewige Dauer der Wahrheit ist? Willst du eine gute Rechtssache

---

<sup>1064</sup>Joh. 10, 30.

<sup>1065</sup>Phil. 2, 7.

<sup>1066</sup>Deut. 19, 15; Matth. 18, 16.

<sup>1067</sup>Luk. 23, 1.

haben? Habe zwei oder drei Zeugen, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist. Kurz, als Susanna, die keusche Frau und treue Gattin, durch zwei falsche Zeugen bedrängt wurde, stand ihr die Trinität im Gewissen und Verborgenen bei; jene Trinität erweckte im Verborgenen\* einen\* Zeugen in Daniel und überführte\* zwei\* <sup>1068</sup>. Also weil in eurem Gesetze geschrieben steht, das Zeugnis zweier Menschen sei wahr, so nehmet unser Zeugnis an, damit ihr nicht das Gericht fühlen müsset. Denn, sagt er: „Ich richte niemand“, aber „ich gebe Zeugnis von mir“; ich verschiebe das Gericht, nicht verschiebe ich das Zeugnis.

## 11.

Erwählen wir uns, Brüder, gegen die Zungen der Menschen, gegen die schwachen Mutmaßungen des S. 557 Menschengeschlechtes Gott zum Richter, Gott zum Zeugen. Denn nicht verschmäht\* der\* Zeuge zu sein, welcher Richter ist, noch auch wird er befördert, wenn er Richter wird, weil der Zeuge zugleich Richter sein wird. Warum selbst Zeuge? Weil er sich nach keinem andern umsehen muß, um zu erkennen, wer du bist. Warum selbst Richter? Weil er selbst die Macht hat, zu töten und zu beleben, zu verurteilen und loszusprechen, in die Hölle zu stürzen und in den Himmel zu erheben, dem Teufel zu überantworten und mit den Engeln zu krönen. Da er also selbst diese Gewalt besitzt, so ist er Richter. Weil er aber, um dich kennen zu lernen, keinen andern Zeugen nötig hat, da derjenige, der dich einst richten wird, jetzt dich durchschaut, so ist keine Möglichkeit gegeben, ihn zu täuschen, wann er zu richten anfängt. Denn du kannst dir keine falschen Zeugen beigesellen, die jenen Richter hintergehen könnten, wann er mit dem Gerichte beginnt. Gott ruft dir zu: Als du mich verachtetest, sah ich dich; und als du nicht glaubtest, gab ich mein Urteil nicht preis, ich schob es auf, aber ich hob es nicht auf. Du wolltest nicht hören, was ich befohlen habe; du wirst fühlen müssen, was ich vorhergesagt habe. Wenn du hörst auf das, was ich befohlen habe, wirst du die Übel nicht erfahren, die ich vorhergesagt habe, sondern die Güter empfangen, die ich verheißen habe.

## 12.

Möge doch keinen beunruhigen, wenn er sagt: „Mein Gericht ist wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat“, während er anderswo gesagt hat: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben“<sup>1069</sup>. Schon bei der Erklärung dieser Worte des Evangeliums haben wir dargelegt und erinnern jetzt daran, es sei dies nicht deshalb gesagt, weil der Vater nicht dabei sein wird, wenn der Sohn richtet, sondern weil den Guten und Bösen beim Gerichte bloß der Sohn erscheinen wird in jener Gestalt, in welcher er gelitten hat, auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist. Den

---

<sup>1068</sup> Dan. 13, 36-62 [nach Vulg.; in Sept. s.: Susanna; protest. (bpokryph): Stücke zu Daniel: Susanna u. Daniel ].

<sup>1069</sup> Joh. 5, 22.



Jüngern nämlich, welche ihn damals auffahren sahen, machte sich eine S. 558 Engelsstimme vernehmbar: „So wird er wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen“<sup>1070</sup>, d. h. in der Menschengestalt, in welcher er gerichtet wurde, wird er richten, damit auch jene Prophezie erfüllt würde: „Sie werden den sehen, den sie durchstochen haben“<sup>1071</sup>. Wenn wir aber bei dem Eintritt der Gerichteten in das ewige Leben ihn sehen werden, wie er ist, wird dies kein Gericht der Lebendigen und Toten sein, sondern nur eine Belohnung der Lebendigen.

### 13.

[Forts. v. S. 558 ] Ebenso möge es keinen beunruhigen, wenn er sagt: „In eurem Gesetze steht geschrieben, daß das Zeugnis zweier Menschen wahr ist“, und keiner meine deshalb, es sei dies nicht das Gesetz Gottes gewesen, da es nicht heißt: Im Gesetze Gottes; er wisse, so heiße es: „In eurem Gesetze“, als würde er sagen: In dem Gesetze, das euch gegeben ist; von wem sonst als von Gott? Wie wir sagen: „*Unser* tägliches Brot“, und doch sprechen: „Gib uns heute“<sup>1072</sup>.

## 37. Vortrag

### Einleitung.

Siebenunddreißigster Vortrag<sup>1073</sup>.

S. 559 Von da an: „Da sagten sie: Wo ist Dein Vater?“ bis dahin: „Und niemand ergriff ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war“. Joh. 8, 19. 20.

### 1.

Was im Evangelium kurz gesagt wird, darf nicht kurz erklärt werden, damit das Gehörte verstanden wird. Denn die Worte des Herrn sind zwar wenige, aber bedeutsam; sie sind nicht nach der Zahl, sondern nach dem Gewichte zu bemessen, und nicht deshalb zu verachten, weil sie wenige sind, sondern deshalb zu untersuchen, weil sie bedeutsam sind. Die ihr gestern da waret, habt gehört, daß wir nach unsern Kräften von dem handelten, was der Herr sagt: „Ihr richtet nach dem Fleische; ich richte niemand. Aber auch wenn ich richte, ist mein Gericht wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. In eurem Gesetze steht geschrieben, daß das Zeugnis zweier Menschen wahr ist. Ich bin es, der ich Zeugnis von mir gebe, und Zeugnis gibt von mir der Vater, der mich

---

<sup>1070</sup> Apg. 1, 11.

<sup>1071</sup> Zach. 12, 10; Joh. 19, 37.

<sup>1072</sup> Matth. 6, 11.

<sup>1073</sup> Gehalten am Tage nach dem vorausgehenden Vortrag, an einem Sonntag.

gesandt hat<sup>1074</sup>. Über diese Worte, wie gesagt, ist gestern an eure Ohren und Herzen eine Rede ergangen. Als der Herr dies gesagt hatte, machten jene, die hörten: „Ihr richtet nach dem Fleische“, offenbar, was sie hörten<sup>1075</sup>. Sie antworteten nämlich dem Herrn, da er von Gott als seinem Vater redete, und sagten: „Wo ist Dein Vater?“ Sie faßten „Vater Christi“ fleischlich auf, weil sie die Worte Christi nach dem Fleische beurteilten. Es war aber der, welcher redete, sichtbar Fleisch, unsichtbar Wort: als Mensch sichtbar, als Gott unsichtbar. Sie sahen das Kleid und verachteten den damit S. 560 Bekleideten; sie verachteten ihn, weil sie ihn nicht erkannten; sie erkannten ihn nicht, weil sie ihn nicht sahen; sie sahen ihn nicht, weil sie blind waren; sie waren blind, weil sie nicht glaubten.

## 2.

[Forts. v. S. 560 ] Sehen wir nun zu, was der Herr auch darauf antwortete: „Wo ist“, sagen sie, „Dein Vater?“ Wir hörten Dich nämlich sagen: „Ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat“; wir sehen bloß Dich, Deinen Vater sehen wir nicht bei Dir; wie sagst Du, Du seiest nicht allein, sondern Du seiest mit Deinem Vater? Oder zeige uns, daß Dein Vater bei Dir sei. Und der Herr: Kennet ihr etwa\* mich, *daß ich euch den Vater\* zeigen könnte?* Denn dies kommt im Folgenden, dies hat er mit eigenen Worten geantwortet, und die Erklärung dieser Worte haben wir vorausgehen lassen. Denn sehet, was er sagte: „Ihr kennet weder mich noch meinen Vater. Wenn ihr mich kennen würdet, so würdet ihr vielleicht auch meinen Vater kennen“. Ihr sagt also: „Wo ist Dein Vater?“ als würdet ihr mich bereits kennen, als ob das Ganze, was ich bin, das wäre, was ihr seht. Also weil ihr mich nicht kennet, deshalb zeige ich euch meinen Vater nicht. Mich haltet ihr nämlich für einen Menschen, darum fraget ihr nach meinem Vater als einem Menschen, weil ihr nach dem Fleische urteilt. Weil ich aber etwas anderes bin nach dem, was ihr seht, und etwas anderes nach dem, was ihr nicht seht, von meinem Vater aber als Verborgener vom Verborgenen rede, so ist es das erste, daß ihr mich erkennet, dann werdet ihr auch meinen Vater erkennen.

## 3.

„Denn wenn ihr mich erkennen würdet, so würdet ihr vielleicht auch meinen Vater erkennen.“ Wenn der, welcher alles weiß, „vielleicht“ sagt, so zweifelt er nicht, sondern tadelt. Denn gib acht, wie im tadelnden Sinne gesagt wird „vielleicht“, was ein Ausdruck des Zweifels zu sein scheint. Aber ein Ausdruck des Zweifels ist es, wenn er von einem Menschen gebraucht wird, der deshalb zweifelt, weil er etwas nicht weiß; wenn aber von Gott ein Ausdruck des Zweifels gebraucht wird, so wird, da Gott sicher nichts verborgen ist, durch diesen Zweifel der Unglaube getadelt, nicht mutmaßt S. 561 die Gottheit. Die Menschen

---

<sup>1074</sup>Joh. 8, 15-18.

<sup>1075</sup>Quod audierunt; man erwartet: quod cogitabant.

nämlich sprechen über solche Dinge, die sie gewiß wissen, bisweilen im Sinne eines Tadels einen Zweifel aus, d. h., sie gebrauchen einen Ausdruck des Zweifels, während sie innerlich nicht zweifeln; wie wenn du über deinen Diener unwillig bist und sagst: Du verachtest mich, bedenke, vielleicht bin ich doch dein Herr. Darum redet auch der Apostel einige, die ihn verachteten, mit den Worten an: „Ich glaube aber, auch ich habe den Geist Gottes“<sup>1076</sup>. Wer sagt: „Ich glaube“, scheint zu zweifeln, aber jener tadelte, er zweifelte nicht. Und Christus der Herr sagt an einer andern Stelle, den künftigen Unglauben des Menschengeschlechtes tadelnd: „Wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er wird Glauben finden auf Erden?“<sup>1077</sup>.

#### 4.

Nunmehr habt ihr, wie ich glaube, verstanden, in welchem Sinne das „Vielleicht“ gebraucht ist, damit nicht ein Wortklauber und Silbenstecher, der sich auf den Sprachgebrauch versteht<sup>1078</sup>, das Wort tadle, welches das Wort Gottes gebraucht hat, und, indem er das Wort Gottes tadelt, nicht beredt, sondern stumm bleibe. Denn er redet so, wie das Wort Gottes redet, das im Anfang bei Gott war? Du sollst nicht unsere Worte in Betracht ziehen und an diesen uns geläufigen Worten jenes Wort messen wollen, welches Gott ist. Du hörst nämlich „Wort“ und achtest nicht darauf; höre Gott und fürchte: „Im Anfang war das Wort“. Du hast die Alltagssprache im Auge und sagst bei dir: Was ist ein Wort? Was Großes ist ein Wort? Es tönt und geht vorüber, es erschüttert die Luft und schlägt an das Ohr, dann ist es nicht mehr. Höre weiter: „Das Wort war bei Gott“; es blieb, es verging nicht im Ertönen. Vielleicht achtest du noch immer nicht darauf: „Gott war das Wort“. Wenn bei dir selbst, o Mensch, ein Wort in deinem Herzen ist, ist es etwas anderes als der Ton, allein damit das Wort, das bei dir ist, zu mir herüberkomme, sucht es den Ton gleichsam wie ein Fahrzeug. Es nimmt also den Ton [S. 562](#) an, setzt sich gewissermaßen in das Fahrzeug, durchschreitet die Luft, kommt zu mir und entfernt sich nicht von dir. Der Ton aber hat sich, um zu mir zu kommen, von dir entfernt und blieb auch nicht bei mir. Ist nun etwa das Wort, das in deinem Herzen war, beim Vergehen des Tones vergangen? Was du dachtest, hast du gesprochen, und damit zu mir käme, was bei dir verborgen war, hast du Silben ertönen lassen; der Klang der Silben hat deinen Gedanken an mein Ohr gebracht; durch mein Ohr stieg dein Gedanke in mein Herz hinab, der vermittelnde Ton ist verflogen; das Wort aber, das den Ton annahm, war, bevor du es ertönen ließest, bei dir; weil du es ertönen ließest, ist es bei mir und es hat sich von dir doch nicht getrennt. Dies erwäge, du Untersucher der Töne, wer immer du bist. Auf das Wort Gottes gibst du nicht acht, der du nicht einmal das Wort des Menschen begreifst.

---

<sup>1076</sup>1 Kor. 7, 40.

<sup>1077</sup>Luk. 18, 8.

<sup>1078</sup>Veluti latine loqui sciens.

5.

Der weiß also alles, durch den alles gemacht wurde, und dennoch tadelt er in Weise eines Zweifels: „Wenn ihr mich erkennen würdet, so würdet ihr vielleicht auch meinen Vater erkennen“. Er tadelt die Ungläubigen. Einen solchen Ausspruch tat er auch gegenüber den Jüngern, aber da ist kein Wort des Zweifels, weil dort kein Grund vorhanden war, den Unglauben zu tadeln. Denn was er jetzt zu den Juden sagte: „Wenn ihr mich kennen würdet, so würdet ihr vielleicht auch meinen Vater erkennen“, sagt er auch zu den Jüngern, als ihn Philippus fragte oder vielmehr aufforderte, sprechend: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns“, als wollte er sagen: Dich kennen wir schon, Du bist uns erschienen, wir haben Dich gesehen, Du hast Dich gewürdigt uns zu erwählen, wir sind Dir gefolgt, haben Deine Wunder gesehen, die Worte des Heils vernommen, die Gebote empfangen, wir erhoffen Deine Verheißungen, Du hast uns durch Deine Gegenwart viel in Gnade verliehen, aber dennoch, obwohl wir Dich sahen, sind wir, weil wir den Vater noch nicht kennen, von heißem Verlangen erfüllt, den zu sehen, den wir noch nicht kennen; und darum, weil wir Dich kennen, aber dies uns nicht genügt, bis wir auch den Vater S. 563 kennen, zeige uns den Vater, und es genügt uns. Und der Herr sprach, damit sie wüßten, daß sie noch nicht kennen, was sie bereits zu kennen meinten: „Solange bin ich bei euch, und ihr kennt mich nicht? Philippus, wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen“<sup>1079</sup>. Enthält etwa dieser Ausspruch ein Wort des Zweifels? Hat er etwa gesagt: Wer mich gesehen hat, hat vielleicht auch den Vater gesehen? Warum? Weil ein Gläubiger ihn hörte, kein Verfolger des Glaubens, darum war der Herr kein Tadler, sondern ein Lehrer: „Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen“, und hier: „Wenn ihr mich erkennen würdet, so würdet ihr auch meinen Vater erkennen“; lassen wir das Wort weg, wodurch der Unglaube der Hörer gerügt wird, so ist es derselbe Ausspruch.

6.

Schon gestern haben wir eurer Liebe klar gemacht und gesagt, die Aussprüche des Evangelisten Johannes, worin er uns berichtet, was er vom Herrn gelernt hat, wären wenn möglich nicht einmal zu erörtern gewesen, wenn nicht die Einfälle der Häretiker dazu nötigten. Kurz also haben wir gestern eurer Liebe bedeutet, es gäbe Häretiker, die Patripassianer heißen oder nach ihrem Urheber Sabellianer; diese behaupten, derselbe sei der Vater, welcher der Sohn ist, die Namen seien verschieden,\* eine\* aber sei die Person. Wenn er will, ist er Vater, sagen sie; wenn er will, Sohn; jedoch ist es nur einer. Desgleichen gibt es andere Häretiker, die Arianer heißen. Sie bekennen zwar als den einzigen Sohn des Vaters unseren Herrn Jesus Christus, jenen als Vater des Sohnes, diesen als Sohn des Vaters; der, welcher der Vater ist, sei nicht der Sohn, der, welcher der Sohn ist, sei nicht der Vater; sie bekennen die Zeugung, aber leugnen die Gleichheit. Wir, d. h. der katholische Glaube, der da

---

<sup>1079</sup>Joh. 14, 8. 9.

herkommt von der Lehre der Apostel, der gepflanzt ist in uns, durch die Reihenfolge der Nachfolgerschaft übermittelt, um in Reinheit den Nachkommen überliefert zu werden, hat zwischen beiden, d. h. zwischen beiden Irrtümern, die Wahrheit festgehalten. In dem Irrtum der Sabellianer ist nur S. 564 einer, derselbe ist der Vater, welcher der Sohn; in dem Irrtum der Arianer ist zwar ein anderer der Vater, ein anderer der Sohn, allein der Sohn ist nicht bloß ein anderer, sondern auch etwas anderes; du in der Mitte, was meinst du? Du hast den Sabellianer abgewiesen, weise auch den Arianer ab. Der Vater ist Vater, der Sohn ist Sohn, ein anderer, nicht etwas anderes; denn, sagt er: „Ich und der Vater sind eins“<sup>1080</sup>, wie ich auch gestern, so gut ich konnte, dargelegt habe. Bei dem Worte: „Wir sind“, möge der Sabellianer beschämt abtreten; bei dem Worte: „Eins“, möge der Arianer beschämt abtreten; der Katholik lenke zwischen beiden das Schifflein seines Glaubens, denn bei beiden muß man sich vor einem Schiffbruch in acht nehmen. Sag also du, was das Evangelium sagt: „Ich und der Vater sind eins“. Also nicht verschieden, weil „eins“; nicht einer, weil „wir sind“.

## 7.

Kurz vorher sagte er: „Mein Gericht ist wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat“, als würde er sagen: Deshalb ist mein Gericht wahr, weil ich der Sohn Gottes bin, weil ich die Wahrheit rede, weil ich die Wahrheit selbst bin. Jene verstanden es fleischlich und sagten: „Wo ist Dein Vater?“ Nun höre, Arianer: „Ihr kennt weder mich noch meinen Vater“; denn „wenn ihr mich kennen würdet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen“. Was heißt: „Wenn ihr mich kennen würdet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen“, als: „Ich und der Vater sind eins“? Wenn du jemand siehst, der einem andern ähnlich ist ☒ eure Liebe merke auf, es ist eine tägliche Redensart, es soll euch nicht schwierig vorkommen, was ihr als etwas Gewöhnliches erkennt ☒, wenn du also jemand siehst, der einem andern ähnlich ist, und den kennst, dem er ähnlich ist, sagst du erstaunt: Wie ist doch dieser Mensch dem andern so ähnlich! Dies würdest du nicht sagen, wenn es nicht zwei wären. Da sagt einer, der jenen nicht kennt, dem dieser nach deiner Versicherung ähnlich ist: Wirklich, ist er (ihm) ähnlich? Und du zu ihm: Wie denn, kennst du ihn nicht? Und er S. 565 erwidert: Nein, ich kenne ihn nicht. Damit du ihm nun den, den er nicht kennt, kenntlich machest durch den Gegenwärtigen, den er vor Augen hat, erwidert du und sagst: Wenn du diesen gesehen hast, hast du auch jenen gesehen. Gewiß hast du, indem du dies sagtest, nicht behauptet, es sei nur einer, nicht zwei, sondern wegen der Ähnlichkeit hast du diese Antwort gegeben: Du kennst den und darum kennst du auch jenen; denn er ist ihm sehr ähnlich und hat gar nichts Verschiedenes. In diesem Sinne sagt auch der Herr: „Wenn ihr mich kennen würdet, würdet ihr auch meinen Vater kennen“, nicht weil der Vater der Sohn ist, sondern weil der Sohn dem Vater ähnlich ist. Es

---

<sup>1080</sup>Joh. 10. 30.

erröte der Arianer. Dank sei dem Herrn, daß zwar der Arianer von dem sabellianischen Irrtum sich losgemacht hat und kein Patripassianer ist; er sagt nicht, der Vater sei mit dem Fleische bekleidet zu den Menschen gekommen, er habe gelitten, er sei auferstanden und gewissermaßen zu sich selbst aufgefahren; dies sagt er nicht, er anerkennt mit mir, der Vater sei Vater, und der Sohn sei Sohn. Aber, o Bruder, du hast allerdings diesen Schiffbruch vermieden, allein warum steuerst du dem andern zu? Der Vater ist Vater, der Sohn ist Sohn; warum nennst du ihn ungleich, warum verschieden, warum eine andere Substanz? Wenn er ungleich wäre, würde er dann wohl zu seinen Jüngern sagen: „Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen“? Würde er dann wohl zu den Juden sagen: „Wenn ihr mich kennen würdet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen“? Wie wäre dies wahr, wenn nicht auch der andere Ausspruch wahr wäre: „Ich und der Vater sind eins“?

## 8.

„Diese Worte redete Jesus bei dem Gotteskasten, lehrend im Tempel“, mit großer Zuversicht, ohne Furcht. Denn er würde nicht leiden, was er nicht wollte, der auch nicht geboren wäre, wenn er nicht gewollt hätte. Und was folgt hierauf? „Und niemand ergriff ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war.“ Wenn dies hinwieder einige hören, so meinen sie, Christus sei unter dem Fatum gestanden, und sagen: Siehe, Christus wurde vom Fatum beherrscht. O wenn dein S. 566 Herz nicht töricht<sup>1081</sup> wäre, würdest du an kein Fatum glauben. Wenn Fatum, wie es manche verstanden haben, von fari kommt, d. h. vom Reden, wie kann das Wort Gottes ein Fatum über sich haben, da doch in diesem Worte alles ist, was gemacht wurde? Denn Gott hat nichts geschaffen, was er vorher nicht wußte; in seinem Worte war, was geworden ist. Die Welt ist geworden; sie ist sowohl geworden, als auch war sie dort. Wie ist sie sowohl geworden, als auch dort gewesen? Weil das Haus, welches der Baumeister errichtet, zuerst in der künstlerischen Idee war, und dort war es besser aufgehoben, es alterte nicht, es drohte kein Einsturz; jedoch um die künstlerische Idee zu offenbaren, erbaut er das Haus, und es ging gewissermaßen das Haus aus dem Hause hervor, und wenn auch das Haus einstürzt, die künstlerische Idee bleibt. So war auch beim Worte Gottes alles, was erschaffen wurde, weil Gott alles in Weisheit gemacht hat<sup>1082</sup>, und alles, was er gemacht hat, ihm vorher bekannt war; denn nicht hat er es kennen gelernt, weil er es machte, sondern weil er es kannte, hat er es gemacht. Uns ist es bekannt, weil es gemacht wurde; dagegen wenn es ihm nicht schon bekannt gewesen wäre, so wäre es nicht gemacht worden. Das Wort ging also vorher. Und was war vor dem Worte Gottes? Gar nichts. Denn wenn etwas vorher gewesen wäre, würde es nicht heißen: „Im Anfang war das Wort“, sondern: Im Anfang ist das Wort geworden. Schließlich, was sagt Moses von

---

<sup>1081</sup>Fatum, Wortspiel mit fatum.

<sup>1082</sup>Ps. 103, 24 [hebr. Ps. 104, 24].

der Welt? „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“<sup>1083</sup>. Er schuf, was nicht war; wenn er also schuf, was nicht war, was war dann vorher? „Im Anfang war das Wort.“ Und wie entstand Himmel und Erde? „Alles ist durch dasselbe gemacht worden“<sup>1084</sup>. Du also willst Christus unter das Fatum stellen? Wo ist das Fatum? Im Himmel, sagst du, in der Reihenfolge und in den Bewegungen der Gestirne. Wie nun hat der ein Fatum über sich, durch S. 567 den der Himmel und die Gestirne gemacht wurden, da doch dein Wille, wenn du richtig denkst, sogar die Sterne übersteigst? Oder bist du, weil du weißt, das Fleisch Christi sei unter dem Himmel gewesen, deshalb der Meinung, auch die Macht Christi sei dem Himmel unterworfen?

## 9.

Höre, du Tor: „Seine Stunde war noch nicht gekommen“, nicht jene, in welcher er zu sterben gezwungen würde, sondern jene, in welcher er getötet zu werden sich würdigen würde. Denn er selbst wußte, wann er sterben sollte; er richtete sein Augenmerk auf alles, was von ihm vorhergesagt wurde, und wartete auf das Ende alles dessen, was nach den Vorhersagungen vor seinem Leiden eintreten sollte, damit, wenn es erfüllt wäre, dann auch das Leiden folgte, nach der Anordnung der Vorsehung, nicht durch eine vom Fatum auferlegte Notwendigkeit. Kurz, höret, um die Probe zu machen. Unter anderm, was von ihm vorhergesagt wurde, steht auch dies geschrieben: „Sie taten in meine Speise Galle und in meinem Durst tränkten sie mich mit Essig“<sup>1085</sup>. Wie das in Erfüllung ging, wissen wir aus dem Evangelium. Zuerst gaben sie ihm Galle; er nahm, kostete und spie sie aus. Hernach sprach er am Kreuze hängend, damit jede Vorhersagung sich erfüllte: „Mich dürstet“. Sie nahmen einen mit Essig gefüllten Schwamm, banden ihn an ein Rohr und reichten ihn dem am Kreuze Hängenden; er nahm davon und sprach: „Es ist vollbracht“. Was heißt: „Es ist vollbracht“? Es hat sich alles erfüllt, was vor meinem Leiden vorhergesagt wurde; was tue ich also noch hier? Endlich, nachdem er gesagt hatte: „Es ist vollbracht“, „neigte er sein Haupt und gab seinen Geist auf“<sup>1086</sup>. Haben etwa jene nebenan gekreuzigten Räuber, wann sie wollten, das Leben ausgehaucht? Sie wurden durch die Bande des Fleisches gehalten, weil sie nicht die Schöpfer des Fleisches waren; mit Nägeln angeheftet, wurden sie lange gepeinigt, weil sie über die Schwäche keine Macht hatten. Der Herr aber nahm, als er wollte, im jungfräulichen Schoße das S. 568 Fleisch an; trat, als er wollte, vor die Menschen hin; lebte, solange er wollte, unter den Menschen; schied, als er wollte, vom Fleische; das war Sache der Macht, nicht der Notwendigkeit. Diese Stunde wartete er ab, nicht die vom Fatum verhängte, sondern die zweckmäßige und von ihm frei erwählte, damit zuerst alles erfüllt würde, was vor seinem Leiden erfüllt werden mußte. Denn wie sollte der unter

---

<sup>1083</sup> Gen. 1, 1.

<sup>1084</sup> Joh. 1, 1. 3.

<sup>1085</sup> Ps. 68, 22 [hebr. Ps. 69, 22].

<sup>1086</sup> Joh. 19, 28-30.

der Notwendigkeit des Fatums gestanden sein, der an einer andern Stelle sprach: „Ich habe die Macht, mein Leben hinzugeben, und habe die Macht, es wieder zu nehmen; niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich selbst gebe es hin und nehme es wieder“<sup>1087</sup>? Er zeigte diese Macht, als er zu den Juden, die ihn suchten, sagte: „Wen suchet ihr?“ Und sie: „Jesus“. Und er: „Ich bin es“. Da sie dieses Wort hörten, „wichen sie zurück und fielen nieder“<sup>1088</sup>.

## 10.

Es sagt einer: Wenn dies in seiner Macht stand, warum ist er, als die Juden den am Kreuze Hängenden verspotteten und sagten: „Wenn du der Sohn Gottes bist, steige herab vom Kreuze“<sup>1089</sup>, nicht herabgestiegen, um ihnen durch das Herabsteigen seine Macht zu zeigen? Weil er Geduld lehrte, deshalb verschob er die Macht. Denn wenn er, durch ihre Worte gleichsam ins Wanken gebracht, herabgestiegen wäre, so hätte es den Anschein genommen, als sei er durch den Schmerz über die Schmähungen besiegt worden. Er stieg keineswegs herab, er blieb fest, um zu scheiden, wann er wollte. Denn was war es Großes für ihn, vom Kreuze herabzusteigen, der doch imstande war, vom Grabe zu erstehen? Mögen also wir, zu deren Gunsten dies geschah, erkennen, daß die Macht unseres Herrn Jesu Christi damals sich verbarg, um offenbar zu werden im Gericht, von dem es heißt: „Gott wird sichtbar kommen, unser Gott, und wird nicht schweigen“<sup>1090</sup>. Was heißt: „Er wird sichtbar kommen“? Weil er zuerst verborgen kam, wird er sichtbar kommen, unser Gott, d. i. Christus. S. 569 Und er wird nicht schweigen. Was heißt: „Er wird nicht schweigen“? Weil er zuerst schwieg. Wo schwieg er? Da er gerichtet wurde, damit auch dies erfüllt würde, was der Prophet gleichfalls vorausgesagt hatte: „Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm stumm vor seinem Scherer, so tat er seinen Mund nicht auf“<sup>1091</sup>. Wenn er also nicht hätte leiden wollen, so würde er nicht gelitten haben; wenn er nicht gelitten hätte, so wäre sein Blut nicht vergossen worden; wenn sein Blut nicht vergossen worden wäre, würde die Welt nicht erlöst worden sein. Sagen wir also Dank sowohl für die Macht seiner Gottheit wie für die Erbarmung seiner Schwachheit: für die verborgene Macht, welche die Juden nicht kannten, weshalb zu ihnen gesagt wurde: „Ihr kennet weder mich noch meinen Vater“<sup>1092</sup>; für das angenommene Fleisch, welches die Juden kannten und dessen Herkunft ihnen ebenfalls nicht unbekannt war, weshalb er an einer andern Stelle sagte: „Sowohl mich kennet ihr, als auch woher ich bin, wißt ihr“<sup>1093</sup>. Beides wollen wir in Christus erkennen, sowohl das, wodurch er dem Vater gleich ist, wie das, wodurch

---

<sup>1087</sup>Joh. 10, 18.

<sup>1088</sup>Joh. 18, 4. 6.

<sup>1089</sup>Matth. 27, 40.

<sup>1090</sup>Ps. 49, 3 [hebr. Ps. 50, 3].

<sup>1091</sup>Is. 53, 7.

<sup>1092</sup>Joh. 8, 19.

<sup>1093</sup>Joh. 7, 28.



er geringer ist als der Vater. Nach der einen Seite ist er das Wort, nach der andern Fleisch; nach der einen Seite ist er Gott, nach der andern Mensch; aber\* einer\* ist Christus als Gott und Mensch.

## 38. Vortrag

### Einleitung.

Achtunddreißigster Vortrag.

S. 570 Von da an: „Da sprach Jesus zu ihnen: Ich gehe, und ihr werdet mich suchen“, bis dahin: „Jesus sagte zu ihnen: Der Anfang, weil ich auch zu euch rede“. Joh. 8, 21–25.

#### 1.

[Forts. v. S. 570 ] Die Lesung des heiligen Evangeliums, welche der heutigen vorherging, hatte so geschlossen: „Es redete der Herr lehrend beim Schatzkasten“, was er lehren wollte und was ihr gehört habt; „und niemand ergriff ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war“. Hierüber ist am Sonntag gesagt worden, was er selbst zu geben sich würdigte. Wir haben eurer Liebe dargelegt, warum es heißt: „Seine Stunde war noch nicht gekommen“, damit die Gottlosigkeit nicht etwa vermessen anzunehmen wage, Christus sei unter einer Nötigung des Schicksals gestanden. Denn noch nicht gekommen war die Stunde, wo er nach seiner Anordnung, gemäß den über ihn gemachten Voraussagungen, nicht gegen seinen Willen, sondern freiwillig getötet werden sollte.

#### 2.

Jetzt aber redete er von eben diesem Leiden, welches feststand nicht durch eine ihm auferlegte Notwendigkeit, sondern durch seine Macht, indem er zu den Juden sagte: „Ich gehe“. Denn für Christus den Herrn war der Tod ein Hingang dorthin, woher er gekommen war und von wo er nicht weggegangen war. „Ich gehe“, sprach er, „und ihr werdet mich suchen“, nicht aus Sehnsucht, sondern aus Haß. Denn nachdem er den Augen der Menschen entschwunden war, suchten ihn sowohl seine Feinde wie seine Freunde, jene aus Verfolgungssucht, diese aus Sehnsucht. In den Psalmen sagt der Herr selbst durch den Propheten: „Verloren ist die Flucht für mich, und niemand ist, der meine Seele sucht“<sup>1094</sup>, und wiederum sagt er an einer andern S. 571 Psalmstelle: „Beschämt und zuschanden sollen werden, die meine Seele suchen“<sup>1095</sup>. Er klagte jene an, die sie nicht suchten; er verurteilte jene, die sie suchten. Denn schlimm ist es, die Seele Christi nicht zu suchen, aber in dem Sinne, wie sie die Jünger suchten; und es ist schlimm, die Seele Christi zu suchen, jedoch in

---

<sup>1094</sup>Ps. 141, 5 [hebr. Ps. 142, 5].

<sup>1095</sup>Ps. 39, 15 [hebr. Ps. 40, 15].

dem Sinne, wie sie die Juden suchten; jene nämlich suchten sie, um sie zu haben, diese, um sie zu verderben. Und schließlich, weil die letzteren sie\* so\* suchten, nämlich in schlechter Weise, mit verkehrtem Herzen, was fügte er deshalb im Folgenden bei? „Ihr werdet mich suchen und“ ☒ damit ihr nicht meintet, daß ihr mich recht suchet ☒ „ihr werdet in eurer Sünde sterben“. Das heißt Christum schlecht suchen ☒ in seiner Sünde sterben; das heißt ihn hassen, durch den man allein gerettet werden könnte. Denn während doch die Menschen, deren Hoffnung in Gott ist, nicht Böses vergelten sollten, nicht einmal für Böses, vergalten jene Böses für Gutes. Der Herr kündete es ihnen also zum voraus an und fällte das Urteil in der Voraussicht, daß sie in ihrer Sünde sterben würden. Sodann fügt er hinzu: „Wohin ich gehe, könnt ihr nicht kommen“. Das sagte er an einer andern Stelle auch zu den Jüngern, und doch sagte er zu ihnen nicht: „Ihr werdet in eurer Sünde sterben“. Was aber sagte er? Dasselbe was er auch zu diesen sagte: „Wohin ich gehe, könnt ihr nicht kommen“<sup>1096</sup>. Er benahm ihnen nicht die Hoffnung, sondern sagte ihnen nur den Aufschub voraus. Denn damals, als der Herr dies zu den Jüngern sprach, konnten sie nicht hinkommen, wohin er ging, aber später sollten sie hinkommen; jene aber sollten niemals hinkommen, zu denen er vorauswissend sagte: „In eurer Sünde werdet ihr sterben“.

### 3.

Sie hörten diese Worte an, aber wie gewöhnlich Fleischliches denkend und nach dem Fleische urteilend und das Ganze fleischlich vernehmend und auffassend, und sagten: „Wird er etwa sich selbst töten, weil er gesagt hat: Wohin ich gehe, könnt ihr nicht kommen?“ S. 572 Törichte Worte und ganz und gar voll des Unverstandes. Wie doch, konnten sie denn nicht dorthin kommen, wohin er vorausgegangen wäre, wenn er sich selbst tötete? Sollten etwa\* sie\* nicht sterben? Was soll es also heißen: „Wird er etwa sich selbst töten, weil er gesagt hat: Wohin ich gehe, könnt ihr nicht kommen?“ Wenn er vom Tode des Menschen reden würde, welcher Mensch stirbt nicht? Also „wohin ich gehe“, sagte er, nicht sofern man zum Tode geht, sondern wohin er nach dem Tode ging. Jene also verstanden es nicht und gaben darum diese Antwort.

### 4.

Und was sagte der Herr zu ihnen, die da so irdisch dachten? „Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von unten“. Ihr denket deshalb irdisch, weil ihr wie die Schlangen Erde esset. Was heißt das: Ihr esset Erde? Ihr nährt euch vom Irdischen, ihr labt euch am Irdischen, ihr verlangt nach Irdischem, ihr richtet das Herz nicht nach oben. „Ihr seid von unten, ich bin von oben. Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.“ Denn wie sollte der von der Welt sein, durch welchen die Welt geworden ist? Alle sind von der Welt, die\* nach\* der Welt sind, weil zuerst die Welt war und so der Mensch von der Welt ist; zuerst

---

<sup>1096</sup>Joh. 13, 33.

aber war Christus, dann die Welt; denn vor der Welt war Christus, vor Christus nichts; denn „im Anfang war das Wort, alles ist durch dasselbe gemacht worden“. So also war jener von oben. Von welchem Oben? Von der Luft? Das sei ferne; dort fliegen auch die Vögel. Von dem sichtbaren Himmel? Auch das sei ferne, dort kreisen auch die Sterne und die Sonne und der Mond. Von den Engeln? Auch dies dürft ihr nicht meinen; durch ihn sind auch die Engel gemacht, durch den alles gemacht ist. Von welchem Oben also ist Christus? Vom Vater selbst. Nichts ist höher als jener Gott, welcher das Wort gezeugt hat, das ihm gleich ist, gleichewig, eingeboren, zeitlos, um durch dasselbe die Zeit zu gründen. So also verstehe Christus von oben, daß du in deinen Gedanken alles Geschaffene übersteigst, die gesamte Kreatur durchaus, jedes körperliche Wesen, jeden geschaffenen Geist, jedes wie immer veränderliche Ding; [S. 573](#) all das übersteige, wie es Johannes überstiegen hat, um dorthin zu gelangen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“.

## 5.

[Forts. v. [S. 573](#) ] „Ich“ also, sprach er, „bin von oben. Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Ich habe euch also gesagt, daß ihr sterben werdet in euren Sünden.“ Er erklärte uns, Brüder, wie wir verstehen sollten: „Ihr seid von dieser Welt“. Deshalb nämlich sagte er: „Ihr seid von dieser Welt“, weil sie Sünder waren, weil sie ungerecht waren, weil sie ungläubig waren, weil sie irdisch gesinnt waren. Denn was dünkt euch von den heiligen Aposteln? Was für ein Unterschied war zwischen den Juden und den Aposteln? Derselbe wie zwischen der Finsternis und dem Lichte, wie zwischen Glauben und Unglauben, wie zwischen Gottesfurcht und Gottlosigkeit, wie zwischen Hoffnung und Verzweiflung, wie zwischen Liebe und Eigennutz; groß war also der Unterschied. Wie nun, waren die Apostel, da ein so großer Unterschied stattfand, nicht von der Welt? Wenn du in Erwägung ziehst, wie sie geboren sind und woher sie stammten, so waren sie allerdings, da alle von Adam stammten, von dieser Welt. Aber was sagt zu ihnen der Herr selbst? „Ich habe euch von der Welt auserwählt“<sup>1097</sup>. Die also von der Welt waren, wurden nicht weltlich und fingen an, zu dem zu gehören, durch welchen die Welt geworden ist. Jene aber gehörten dauernd der Welt an, zu welchen gesagt wurde: „Ihr werdet sterben in euren Sünden“.

## 6.

Niemand also sage, Brüder, ich bin nicht von dieser Welt. Wer immer du bist, o Mensch, du bist von dieser Welt. Aber es kam zu dir, der die Welt gemacht hat und befreite dich von dieser Welt. Wenn dich die Welt (mundus) ergötzt, dann willst du immer weltlich (immundus) sein; wenn aber diese Welt dich nicht ergötzt, dann bist du nicht mehr weltlich. Wenn dich jedoch aus irgendwelcher Schwäche die Welt noch ergötzt, so möge der in dir

---

<sup>1097</sup>Joh. 15, 1.

wohnen, welcher rein macht, S. 574 und du wirst rein sein. Wenn du aber rein sein wirst, dann wirst du nicht mehr in der Welt verbleiben, und du wirst nicht hören müssen, was die Juden zu hören bekamen: „Ihr werdet sterben in euren Sünden“. Wir alle nämlich sind mit der Sünde geboren; wir alle haben im Leben zu dem, was wir bei der Geburt waren, noch etwas hinzugefügt und sind noch mehr von der Welt geworden als damals, da wir von unsern Eltern geboren wurden. Und wo wären wir, wenn nicht jener, der durchaus keine Sünde hatte, gekommen wäre, um jegliche Sünde zu tilgen? Weil die Juden an ihn nicht glaubten, so mußten sie mit Recht hören: „Ihr werdet sterben in euren Sünden“, da ihr auf keine Weise ohne Sünden sein konntet, die ihr mit der Sünde geboren seid. Aber doch, wenn ihr, sagt er, an mich glaubet, so seid ihr zwar mit der Sünde geboren, allein ihr werdet in eurer Sünde nicht sterben. Das ganze Unglück der Juden bestand also nicht darin, eine Sünde zu haben, sondern in der Sünde zu sterben. Das ist es, was jeder Christ fliehen muß; deshalb eilt man zur Taufe; deshalb verlangen jene, die wegen einer Krankheit oder aus einem andern Grunde in Gefahr sind, daß man ihnen zu Hilfe komme; deshalb wird der Säugling von der Mutter weg durch fromme Hände zur Kirche gebracht, damit er nicht ohne die Taufe dahinscheide und in der Sünde, in welcher er geboren ist, sterbe. O unglücklicher Zustand, bedauernswertes Los derjenigen, die aus dem Munde der Wahrheit hören mußten: „Ihr werdet in euren Sünden sterben“!

## 7.

Warum ihnen das zustößt, erklärt er mit den Worten: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, so werdet ihr sterben in euren Sünden“. Ich glaube, Brüder, daß in jener Menge, die den Herrn hörte, auch solche gewesen sind, die später gläubig wurden. Gleichsam an alle aber war jener so strenge Urteilsspruch ergangen: „In eurer Sünde werdet ihr sterben“, und dadurch war auch jenen, die künftig gläubig werden sollten, die Hoffnung benommen; jene wüteten, diese zagten, oder vielmehr sie zagten nicht, sondern verzweifelten bereits. Er rief sie zur Hoffnung zurück, denn er fügte S. 575 bei: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden“. Also wenn ihr glaubet, daß ich es bin, werdet ihr in euren Sünden nicht sterben. Die Hoffnung ward den Verzweifelten wieder zurückgegeben, den Schlafenden Erweckung gebracht, sie erwachten im Herzen; so wurden sehr viele gläubig, wie der folgende Text des Evangeliums selbst bezeugt. Es waren ja darunter Glieder Christi, welche sich dem Leibe Christi noch nicht angeschlossen hatten; auch in jenem Volke, von dem er gekreuzigt, von dem er ans Holz geheftet, von dem er dort hängend verspottet, von dem er mit einer Lanze verwundet, von dem er mit Galle und Essig getränkt wurde, waren Glieder Christi, für die er betete: „Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“<sup>1098</sup>. Was aber wird dem Bekehrten nicht verziehen, wenn sogar die Vergießung des Blutes Christi verziehen wird? Wer sollte an einem Mörder verzweifeln,

---

<sup>1098</sup>Luk. 23, 34.

wenn dem Hoffnung gegeben wurde, von dem sogar Christus getötet wurde? Es wurden darum viele gläubig; es ward ihnen das Blut Christi geschenkt, damit sie es trinken sollten, mehr um dadurch befreit, als um wegen seiner Vergießung als schuldig gefesselt zu werden; wer sollte verzweifeln? Auch wenn am Kreuze der Schwächer gerettet wurde, kurz vorher noch ein Mörder, bald darauf angeklagt, überführt, verurteilt, aufgehängt, befreit ☒ wundere dich nicht. Wo überführt, da verurteilt; aber da befreit, wo bekehrt. In diesem Volke also, zu dem der Herr sprach, waren solche, die in ihrer Sünde sterben sollten; es gab aber auch solche, welche an den, der redete, glauben und von aller Sünde befreit werden sollten.

## 8.

Doch beachte das, was Christus der Herr sagt: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden“. Was heißt das: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden. Ich bin“ ☒ was bin ich? Er fügte nichts hinzu, und weil er nichts hinzufügte, ist es viel, was er uns zu verstehen gibt. Man konnte nämlich erwarten, daß er S. 576 sagen würde, was er sei, und doch sagte er es nicht. Was konnte man erwarten, daß er sagen würde? Vielleicht: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich bin“ Christus; „wenn ihr nicht glaubet, daß ich bin“ der Sohn Gottes; „wenn ihr nicht glaubet, daß ich bin“ das Wort des Vaters; „wenn ihr nicht glaubet, daß ich bin“ der Schöpfer der Welt; „wenn ihr nicht glaubet, daß ich bin“ der Bildner und Wiederhersteller, der Erschaffer und Neuschaffer, der Erzeuger und Wiedererzeuger<sup>1099</sup> des Menschen; „wenn ihr“ das „nicht glaubet, daß ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden“. Viel ist es, was er sagte mit dem Worte: „Ich bin“, weil so auch Gott zu Moses gesagt hatte: „Ich bin, der ich bin“<sup>1100</sup>. Wer möchte es würdig aussprechen, was es heißt: „Ich bin“? Es sandte Gott durch seinen Engel seinen Diener Moses, sein Volk aus Ägypten zu befreien (ihr habt gelesen, was ihr gehört, und kennet es, ich erwähne es aber doch), er sandte einen Zitternden, sich Entschuldigenden, aber einen Gehorchenden. Da er also sich entschuldigte, sprach er zu Gott, von dem er wußte, daß er im Engel rede: „Wenn das Volk zu mir sagt: Und wer ist der Gott, der dich gesandt hat, was soll ich zu ihnen sagen?“ Und der Herr antwortete ihm: „Ich bin, der ich bin“; und er wiederholte: „Du sollst zu den Söhnen Israels sagen: Der da\* ist, *hat mich zu euch gesandt*“. *Er sagte auch dort nicht: Ich bin Gott; oder ich bin der Erbauer der Welt; oder ich bin der Schöpfer aller Dinge; oder ich bin der Förderer eben dieses zu befreienden Volkes, sondern er sagte nur dies: „Ich bin, der ich bin“; und: „Du sollst sagen zu den Söhnen Israels: Der da ist“; er fügte nicht hinzu: Der da ist euer Gott, der da ist der Gott eurer Väter, sondern nur dies sagte er: „Der da ist, hat mich zu euch gesandt“.* Vielleicht war es viel auch für Moses selbst, wie es viel ist auch für uns, und noch viel mehr für uns, zu verstehen, was damit gesagt

---

<sup>1099</sup>Formator et reformatior, creator et recreator, factor et refactor.

<sup>1100</sup>Exod. 3, 14.

ist: „Ich bin, der ich bin“, und: „Der da ist“, hat mich zu euch gesandt“. Und wenn vielleicht Moses es verstünde, S. 577 wann würden es die verstehen, zu welchen er gesandt wurde? Der Herr verschob also, was der Mensch doch nicht fassen konnte, und fügte hinzu, was er fassen konnte; er fügte nämlich bei und sagte: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“. Dies kannst du fassen; denn: „Ich bin, der ich bin“, welcher Verstand kann dies fassen?

## 9.

[Forts. v. S. 577 ] Was tun also wir? Werden wir es wagen, etwas zu sagen über das Wort: „Ich bin, der ich bin“, oder vielmehr über das, was der Herr, wie ihr gehört, sagte: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, so werdet ihr sterben in euren Sünden“? Soll ich so mit diesen meinen kleinen Kräften, die fast keine sind, zu erörtern wagen, was es heißt, was der Herr sagt: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin“? Ich will es wagen, den Herrn selbst zu fragen; höret mich lieber fragen als erklären, vielmehr suchen als behaupten, vielmehr lernen als lehren, und fraget wenigstens in mir oder durch mich auch ihr selbst. Bereit ist auch der Herr selbst, der da überall ist; er höre unsere sehnsuchtsvolle Frage und gewähre den Erfolg, daß wir zum Verständnis gelangen. Denn mit welchen Worten kann ich, auch wenn ich vielleicht etwas verstehe, das zu euren Herzen führen, was ich verstehe? Welcher Schall dringt hin? Welche Beredsamkeit, welche Kräfte der Einsicht, welche Kunst des Vortrags genügt?

## 10.

Ich will also mit unserm Herrn Jesus Christus reden, ich will mit ihm reden, und er möge mich hören. Ich glaube an seine Gegenwart, ich zweifle daran durchaus nicht; denn er selbst hat gesagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“<sup>1101</sup>. O Herr, unser Gott, was heißt das, was Du gesagt hast: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich\* bin“? Was ist\* denn nicht von dem, was Du gemacht hast?\* Ist\* etwa der Himmel nicht?\* Ist\* etwa die Erde nicht?\* Ist\* etwa das nicht, was auf der Erde und im Himmel ist?\* Ist\* etwa der Mensch selbst, mit dem Du redest, nicht?\* Ist\* etwa der S. 578 Engel, den Du sendest, nicht? Wenn all das\* ist, was durch Dich gemacht worden ist, was hast Du dann als etwas Dir ausschließlich Eigenes von dem Sein vorbehalten, was Du ändern nicht gegeben, damit Du allein seiest? Denn wie höre ich: „Ich bin, der ich bin“, als ob das andere nicht wäre? Und wie höre ich: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich bin“? Waren denn jene nicht, welche es hörten? Auch wenn sie Sünder waren, sie waren Menschen. Was fange ich also an? Was das Sein selbst sei, das sage er dem Herzen, das sage er innerlich, das rede er innerlich, der innere Mensch höre, der Geist fasse das wahrhafte Sein; es ist nämlich das stets sich gleichbleibende Sein. Denn irgendein Ding, durchaus jedes Ding (ich habe bereits zu erklären angefangen,

---

<sup>1101</sup>Matth. 28, 20.

*und habe aufgehört bloß zu suchen, vielleicht will ich, was ich gehört habe, reden; er gebe meinem Herzen Frohlocken und dem eurigen, wenn ich rede), jedes Ding nämlich, mag es von einer noch so ausgezeichneten Beschaffenheit sein, wenn es veränderlich ist, es ist\* nicht wahrhaft; denn das wahrhafte Sein ist dort nicht, wo auch ein Nichtsein ist. Was immer nämlich der Veränderung unterliegt, ist nach der Veränderung nicht mehr das, was es war; wenn es nicht mehr das ist, was es war, dann ist daselbst eine Art Tod eingetreten; es ist daselbst etwas vernichtet worden, was war und nicht mehr ist. Die schwarze Farbe ist verschwunden auf dem Haupte des weißgewordenen Greises; die Schönheit ist verschwunden in dem Körper des kraftlosen und gebückten Alten; verschwunden sind die Kräfte im Körper des Kranken; verschwunden ist das Stehen im Körper des Gehenden; verschwunden ist das Gehen im Körper des Stehenden; verschwunden ist das Gegen und Stehen im Körper des Liegenden; verschwunden ist das Reden auf der Zunge des Schweigenden: wo immer etwas sich ändert und ist, was es nicht war, da sehe ich ein gewisses Leben, sofern es ist und einen gewissen Tod, sofern es war. Endlich wenn von einem Gestorbenen gesagt wird: Wo ist jener Mensch? so antwortet man: er war. O Wahrheit, die du wahrhaft bist! Denn in all unsern Handlungen und Bewegungen und überhaupt in jeder Regung eines Geschöpfes finde ich zwei S. 579 Zeiten, Vergangenheit und Zukunft. Die Gegenwart suche ich, nichts hat Bestand; was ich gesprochen habe, ist bereits nicht mehr; was ich sprechen will, ist noch nicht; was ich getan habe, ist nicht mehr; was ich tun will, ist noch nicht; was ich gelebt habe, ist nicht mehr; was ich leben will, ist noch nicht. Vergangenheit und Zukunft finde ich in jeder Bewegung der Dinge; in der Wahrheit, die bleibt, finde ich keine Vergangenheit und Zukunft, sondern nur Gegenwart, und zwar unvergängliche, was in dem Geschöpfe nicht zutrifft. Betrachte die Änderungen der Dinge, du wirst finden ein\* War\* und ein\* Wird sein; betrachte Gott, und du wirst finden ein Ist, worin War und Wird nicht sein kann. Damit also auch du seiest\*, übersteige die Zeit! Aber wer wird sie mit eigenen Kräften übersteigen? Es erhebe dahin der, welcher zum Vater gesagt hat: „Ich will, daß, wo ich bin, auch sie mit mir seien“<sup>1102</sup>. Da also dies der Herr Jesus Christus versprach, damit wir nicht sterben in unsern Sünden, so scheint er mir nichts anderes mit diesen Worten gesagt zu haben: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin“, wahrlich nichts anderes scheint er mir mit diesen Worten gesagt zu haben als dies: Wenn ihr nicht glaubet, daß ich Gott bin, werdet ihr in euren Sünden sterben. Gut, Gott sei Dank, daß er gesagt hat: „Wenn ihr nicht glaubet“, daß er nicht gesagt hat: Wenn ihr es nicht fasset. Denn wer möchte dies fassen? Oder habt ihr wirklich, da ich zu euch zu reden wagte, und ihr es zu verstehen schienet, etwas von der so unaussprechlich großen Sache erfaßt? Wenn du es also nicht fasset, so befreit dich der Glaube. Daher sprach auch der Herr nicht: Wenn ihr es fasset, daß ich es bin, sondern was sie konnten, sagte er: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden“.*

---

<sup>1102</sup>Joh. 17, 24.

## 11.

Und jene, die immer Irdisches im Sinne hatten und immer nach dem Fleische hörten und antworteten, was sagten sie zu ihm? „Wer bist Du?“ Denn Du hast, als Du sagtest: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin“, S. 580 nicht beigefügt, was Du seiest. Wer bist Du, daß wir glauben? Und er antwortete: „Der Anfang“. Siehe, was\* Sein\* heißt. Der Anfang kann nicht verändert werden; der Anfang bleibt in sich und erneuert alles; der Anfang ist es, zu dem gesagt wurde: „Du aber bist immer derselbe, und deine Jahre werden nicht abnehmen“<sup>1103</sup>. „Der Anfang“, sagte er, „weil ich auch zu euch rede“. Glaubet, daß ich der Anfang bin, damit ihr nicht in euren Sünden sterbet. Denn gleichsam als hätten sie mit ihrer Frage: „Wer bist Du?“ nichts anderes gesagt als: Was sollen wir glauben, daß Du bist, antwortete er: „Der Anfang“<sup>1104</sup>, d. h. glaubet an mich als den Anfang. In der griechischen Sprache nämlich ist ein Unterschied, der im Lateinischen nicht wiedergegeben werden kann. Denn bei den Griechen ist „Anfang“ weiblichen Geschlechtes, wie bei uns lex (Norm) weiblichen Geschlechtes ist, während das griechische Wort männlichen Geschlechtes ist, wie andererseits „Weisheit“ bei uns und bei den Griechen weiblichen Geschlechtes ist. Der Sprachgebrauch wechselt darum in verschiedenen Sprachen die Geschlechter der Wörter, da man doch in den Sachen selbst kein Geschlecht findet. Denn die Weisheit ist nicht wirklich ein Weib, indem ja Christus die Weisheit Gottes ist<sup>1105</sup>, Christus aber im männlichen Geschlechte ausgedrückt wird, die Weisheit im weiblichen. Da also die Juden sagten: „Wer bist Du?“ so gab der, welcher wußte, daß unter ihnen einige glauben würden, und daß sie deshalb sagten: „Wer bist Du“, um zu erfahren, wofür sie ihn zu halten hätten, zur Antwort: „Der Anfang“, nicht als ob er sagte: Ich bin der Anfang, sondern als ob er sagte: Glaubet an mich als an den Anfang. Dies tritt, wie schon gesagt, in der griechischen Sprache ganz deutlich hervor, wo „Anfang“ weiblichen Geschlechtes ist. Wie S. 581 wenn er sagen wollte, er sei die Wahrheit, und auf die Frage: Wer bist Du? antworten würde: Haltet mich für die Wahrheit, da es doch scheint, er hätte auf die Frage: Wer bist Du, antworten sollen: Die Wahrheit, d. h. ich bin die Wahrheit. Aber er gab eine tiefere Antwort, da er sah, daß sie so zu ihm gesagt: „Wer bist Du?“, als ob sie sagen wollten: Weil wir von Dir gehört haben: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin“, was sollen wir nun von Dir glauben? Darauf antwortete er: „Der Anfang“, als ob er sagen würde: Glaubet an mich als den Anfang. Und er fügte hinzu: „Weil ich auch zu euch rede“, d. h. weil ich, um euretwillen niedrig geworden bin, mich zu diesen Worten herabgelassen habe. Denn wenn der Anfang, wie er ist, so bei dem Vater bliebe, daß er nicht Knechtsgestalt annähme und als Mensch zu Menschen redete, wie soll-

---

<sup>1103</sup>Ps. 101, 28 [hebr. Ps. 102, 28].

<sup>1104</sup>Die Vulgata übersetzt das griechische Wort\* τὴν ἀρχήν\* [tēn archēn] (das ohne Zweifel nicht substantivisch, sondern adjektivisch zu fassen ist = ursprünglich oder anfangs) mit principium, was Augustin nach dem Griechischen als Akkusativ verstanden wissen will. Es sollte darum in der obigen Übersetzung „Anfang“ stets im Akkusativ stehen, allein dies geht im Deutschen nicht gut an.

<sup>1105</sup>1 Kor. 1, 24.



ten sie ihm dann glauben, da die schwachen Herzen das im Geiste zu erfassende Wort ohne sinnlichen Laut nicht hören konnten? Also, sagte er, glaubet, daß ich der Anfang bin, weil ich, damit ihr glaubet, nicht bloß bin, sondern auch zu euch rede. Allein hierüber ist noch vieles zu euch zu reden; möge es eurer Liebe gefallen, daß wir das übrige aufbewahren, um es mit Gottes Hilfe morgen zu behandeln.

## 39. Vortrag

### Einleitung.

Neununddreißigster Vortrag.

S. 582 Von da an: „Vieles habe ich über euch zu reden und zu richten“, bis dahin: „Und sie erkannten nicht, daß er seinen Vater Gott nannte“. Joh. 8, 26-27.

#### 1.

[Forts. v. S. 582 ] Die Worte unseres Herrn Jesu Christi, die er an die Juden richtete, dabei seine Sprache so beherrschend, daß die Blinden nicht sahen und die Gläubigen die Augen öffneten, diese heute aus dem Evangelium vorgelesenen Worte lauten: „Da sprachen die Juden: Wer bist Du?“ Weil der Herr vorher gesagt hatte: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden“, so sagten also darauf jene: „Wer bist Du?“ gleichsam wißbegierig, an wen sie glauben sollten, um nicht in ihrer Sünde zu sterben. Auf ihr Frage: „Wer bist Du?“ antwortete er und sprach: „Der Anfang, weil ich auch zu euch rede“. Wenn der Herr sich selbst für den Anfang erklärte, so kann man fragen, ob auch der Vater der Anfang sei. Denn wenn der Sohn, der einen Vater hat, der Anfang ist, um wieviel leichter ist als Anfang Gott der Vater zu erkennen, der zwar einen Sohn hat, dem er Vater ist, der aber niemand hat, von dem er ist? Denn der Sohn ist des Vaters Sohn, und der Vater natürlich des Sohnes Vater; aber der Sohn wird Gott von Gott genannt, der Sohn wird Licht vom Licht genannt; der Vater dagegen wird zwar Licht genannt, aber nicht von dem Lichte; der Vater wird Gott genannt, aber nicht von Gott. Wenn also Gott von Gott, das Licht vom Lichte „Anfang“ ist, um wieviel leichter wird als Anfang erkannt das Licht, von dem das Licht ist, und Gott, von dem Gott ist? Es erscheint also unpassend, Teuerste, daß wir den Sohn Anfang nennen und den Vater nicht Anfang nennen.

#### 2.

Doch was werden wir tun? Wird es zwei Anfänge geben? Dies zu sagen, muß man sich hüten. Wie S. 583 also? Wenn der Vater Anfang ist und der Sohn Anfang ist, wie soll es da nicht zwei Anfänge geben? Gerade so wie wir den Vater Gott und den Sohn Gott nennen, und doch nicht von zwei Göttern reden. Denn man darf nicht sagen: zwei Götter, und darf

nicht sagen: drei Götter, und gleichwohl ist der, welcher der Vater ist, nicht Sohn, und der, welcher der Sohn ist, nicht Vater; der Heilige Geist aber ist der Geist des Vaters und des Sohnes und nicht der Vater noch der Sohn. Obwohl also, wie katholische Ohren im Schoße der Kirche, unserer Mutter, belehrt sind, weder der, welcher Vater ist, Sohn ist, noch der, welcher Sohn ist, Vater ist, noch der Heilige Geist des Vaters und Sohnes sei es Sohn sei es Vater ist, so sagen wir doch nicht, es seien drei Götter, obwohl wir, wenn es sich um einen einzelnen handelt, jeden, wenn wir über ihn gefragt werden, als Gott bekennen müssen.

### 3.

Ungereimt scheint das Leuten, welche das Gewöhnliche auf Ungewohntes, das Sichtbare auf das Unsichtbare anwenden, das Geschöpf mit dem Schöpfer vergleichen. Es fragen uns nämlich die Ungläubigen und sagen: Den ihr Vater nennet, nennet ihr Gott? Wir antworten: Ja. Den ihr Sohn nennet, nennet ihr Gott? Wir antworten: Ja. Den ihr Heiligen Geist nennet, nennet ihr Gott? Wir antworten: Ja. Also, sagen sie, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist sind drei Götter? Wir antworten: Nein. Sie werden verwirrt, weil sie nicht erleuchtet sind; sie haben ein verschlossenes Herz, weil sie den Schlüssel des Glaubens nicht haben. Wir nun, Brüder, wollen unter dem Vorantritt des Glaubens, welcher das Auge unseres Herzens heilt, das, was wir verstehen, ohne Dunkelheit erfassen, was wir aber nicht verstehen, ohne zu zweifeln, glauben. Von dem Fundamente des Glaubens wollen wir nicht abweichen, damit wir zum Gipfel der Vollkommenheit gelangen. Gott ist der Vater, Gott ist der Sohn, Gott ist der Heilige Geist; und doch ist der Vater nicht der, welcher der Sohn ist, noch der Sohn der, welcher der Vater ist, noch der Heilige Geist, welcher der Geist des Vaters und des Sohnes ist, entweder S. 584 der Vater oder der Sohn. Die Dreifaltigkeit ist also\* ein\* Gott, die Dreifaltigkeit ist\* eine\* Ewigkeit,\* eine\* Macht,\* eine\* Majestät; drei ☒ aber nicht Götter. Es entgegne mir nicht der Sachverdrehler: Wieso drei? Denn wenn drei, sagt er, so muß du erklären, was drei ist. Ich antworte: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Siehe, sagt er, du hast drei genannt, aber drücke aus, was drei ist. ☒ Vielmehr zähle du; ich meine ja drei, wenn ich sage: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Denn in Bezug auf sich selbst ist der Vater Gott, in Bezug auf den Sohn ist er Vater; in Bezug auf sich selbst ist der Sohn Gott, in Bezug auf den Vater ist er Sohn.

### 4.

Was ich hier sage, könnt ihr aus täglichen Gleichnissen erkennen. Ein Mensch und ein anderer Mensch, wenn jener der Vater, dieser der Sohn ist. In Bezug auf sich selbst ist er Mensch, in Bezug auf den Sohn ist er Vater, und der Sohn hinwieder ist Mensch in Bezug auf sich selbst, Sohn aber in Bezug auf den Vater. Denn der Name Vater drückt eine Beziehung zu etwas aus, und ebenso drückt der Name Sohn eine Beziehung zu etwas aus; indes das sind zwei Menschen. Nun aber ist Gott der Vater in Bezug auf etwas Vater, nämlich

in Bezug auf den Sohn, und der Sohn ist in Bezug auf etwas Sohn, nämlich in Bezug auf den Vater; allein nicht wie jene zwei Menschen, sind diese zwei Götter. Warum ist das hier nicht so? Weil jenes etwas anderes ist, dieses aber wieder etwas anderes ist; weil dies die Gottheit ist<sup>1106</sup>. Da ist etwas Unaussprechliches, was sich mit Worten nicht ausdrücken läßt, so daß es sowohl eine Zahl ist als auch keine Zahl ist. Denn sehet, ob sich nicht gleichsam als Zahl zeigt: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist ☩ eine Dreiheit. Wenn drei,\* was\* sind die drei? Es fehlt die Zahl<sup>1107</sup>. So ist Gott weder ohne Zahl noch wird er von der Zahl umfaßt. Weil es S. 585 drei sind, ist es gleichsam eine Zahl; wenn du fragst,\* was\* die drei sind, ist es keine Zahl. Darum heißt es: „Groß ist unser Herr, und groß ist seine Kraft, und seiner Weisheit ist keine Zahl<sup>1108</sup>. Wo du zu denken anfängst, fängst du zu zählen an; wo du zähltest, kannst du nicht sagen,\* was\* du zähltest. Der Vater ist der Vater, der Sohn ist der Sohn, der Heilige Geist ist der Heilige Geist;\* was\* sind diese drei, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist? Nicht drei Götter? Nein. Nicht drei Allmächtige? Nein. Nicht drei Schöpfer der Welt? Nein. Also ist der Vater allmächtig? Gewiß allmächtig. Also ist nicht auch der Sohn allmächtig? Gewiß auch der Sohn ist allmächtig. Also ist auch der Heilige Geist nicht allmächtig? Auch er ist allmächtig. Also drei Allmächtige? Nein, sondern ein Allmächtiger. Durch das allein weisen sie auf eine Zahl, was sie in Bezug aufeinander sind, nicht was sie in Bezug auf sich selbst sind. Denn weil Gott der Vater in Bezug auf sich selbst Gott ist zugleich mit dem Sohne und dem Heiligen Geiste, sind nicht drei Götter; weil er in Bezug auf sich selbst allmächtig ist zugleich mit dem Sohne und dem Heiligen Geiste, sind nicht drei Allmächtige; weil er aber nicht in Bezug auf sich selbst Vater ist, sondern in Bezug auf den Sohn, noch Sohn in Bezug auf sich selbst, sondern in Bezug auf den Vater, noch Heiliger Geist in Bezug auf sich selbst, sofern er der Geist des Vaters und des Sohnes genannt wird, kann man nicht drei zählen, außer Vater, Sohn und Heiliger Geist, diesen\* einen\* Gott,\* einen\* Allmächtigen; also\* ein\* Anfang.

## 5.

Vernehmet etwas aus den heiligen Schriften, damit ihr das Gesagte irgendwie fassen möget. Nachdem unser Herr Jesus Christus auferstanden und in dem von ihm bestimmten Zeitpunkte in den Himmel aufgefahren war, sandte er nach Verlauf von zehn Tagen von dorthin den Heiligen Geist. Von ihm erfüllt, fingen die in\* einem\* Saale Versammelten in den Sprachen aller Völker zu reden an. Durch das Wunder wurden die Mörder des Herrn erschreckt, im Innern betroffen S. 586 empfanden sie Reueschmerz, Schmerz empfindend änderten sie sich, geändert wurden sie gläubig; es schlossen sich dem Leibe des Herrn d. i.

---

<sup>1106</sup>In dem angeführten Gleichnis muß man von zwei Menschen reden, weil jeder eine andere Menschheit besitzt; in der Trinität aber ist dem Vater und dem Sohn eine und dieselbe Gottheit eigen, darum sind es nicht zwei Götter wie dort zwei Menschen.

<sup>1107</sup>Die Gottheit oder das göttliche Wesen ist nur\* eines\*, hier wird nicht weiter gezählt wie bei den Personen.

<sup>1108</sup>Ps. 146, 5 [hebr. Ps. 147, 5].

der Zahl der Gläubigen dreitausend Menschen an. Desgleichen traten infolge eines andern Wunders noch fünftausend bei, und es entstand\* eine\* Volksschar und zwar nicht eine kleine. In dieser Volksschar wurden alle nach Empfang des Heiligen Geistes, der die geistige Liebe entzündete, durch eben diese Liebe und Glut des Geistes in Einheit verbunden, und sie fingen in diesem Einheitsbunde an, alles zu verkaufen, was sie hatten, und den Erlös zu den Füßen der Apostel niederzulegen, damit einem jeden nach seinem Bedürfnisse davon zugeteilt würde. Und von diesen sagt die Schrift: „Sie waren\* eine\* Seele und\* ein\* Herz in Gott“<sup>1109</sup>. Gebt also acht, Brüder, und erkennt hieraus das Geheimnis der Trinität, wie wir nämlich sagen: der Vater ist, der Sohn ist, der Heilige Geist ist, und wie doch nur ein Gott ist. Siehe, jene waren so viele Tausende, und es war\* ein\* Herz; siehe, es waren so viele Tausende, und es war\* eine\* Seele. Aber wo? In Gott. Um wieviel mehr Gott selbst! Irre ich etwa im Worte, wenn ich zwei Menschen zwei Seelen nenne, oder drei Menschen drei Seelen, oder viele Menschen viele Seelen? Gewiß, ich sage mit Recht so. Sie sollen nur zu Gott hinzutreten, und alle haben nur\* eine\* Seele. Wenn viele Seelen, indem sie zu Gott hinzutreten, durch die Liebe\* eine\* Seele sind und viele Herzen\* ein\* Herz, was tut dann die Quelle der Liebe selbst im Vater und Sohne? Ist dort nicht umsomehr die Trinität\* ein\* Gott? Denn von dorthier kommt uns die Liebe, vom Heiligen Geiste selbst: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsern Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“<sup>1110</sup>. Wenn also die Ausgießung der Liebe in unsern Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist, aus vielen Seelen\* eine\* Seele macht und aus vielen Herzen\* ein\* Herz macht, um wieviel mehr sind der Vater, der Sohn und der Heilige Geist\* ein\* Gott<sup>1111</sup>, \* ein\* Licht und\* ein\* Anfang?

## 6.

S. 587 Hören wir also den Anfang, der zu uns redet. „Vieles“, sagt er, „habe ich über euch zu reden und zu richten.“ Ihr erinnert euch, daß er sprach: „Ich richte niemand“<sup>1112</sup>; siehe, jetzt sagt er: „Vieles habe ich über euch zu reden und zu richten“. Allein es ist etwas anderes: „Ich richte nicht“, und etwas anderes: „Ich habe zu richten“. Ich richte nicht, sprach er von

---

<sup>1109</sup>Apg. 4, 32.

<sup>1110</sup>Röm. 5, 5.

<sup>1111</sup>Streng genommen folgt aus dem angezogenen Vergleiche nur eine moralische, keine wesenhafte Einheit der drei Personen. Allein die Art und Weise, wie Augustin den Vergleich durchführt, zielt darauf ab, zu zeigen, daß die drei Personen in Gott zu einer wesenhaften Einheit verbunden sind. Denn wenn schon, wie\* Hurter\* (II. 6) bemerkt, ein so geringes Maß der Teilnahme an der göttlichen Liebe die Gläubigen so unter sich verbindet, daß sie\* ein\* Herz und\* eine\* Seele genannt werden können, um wieviel mehr werden die göttlichen Personen, welche an der göttlichen Liebe nicht teilnehmen, sondern in wesenhafter Identität die Liebe selbst sind, eins sein nicht bloß dem Affekte nach, sondern durch eine und dieselbe Liebe, die sie selbst sind, und somit durch eine und dieselbe Natur?

<sup>1112</sup>Joh. 8, 15.

der Gegenwart; denn er war gekommen, die Welt zu retten, nicht die Welt zu richten<sup>1113</sup>; wenn er aber sagt: „Vieles habe ich über euch zu reden und zu richten“, so meint er das zukünftige Gericht. Denn darum stieg er empor um zu kommen zum Gerichte über die Lebendigen und die Toten. Niemand wird gerechter richten als derjenige, der ungerecht gerichtet worden ist. „Vieles“, sagt er, habe ich über euch zu reden und zu richten; aber der mich gesandt hat, ist wahrhaft“. Sehet, wie dem Vater die Ehre gibt der ihm gleiche Sohn. Ein Beispiel nämlich gibt er uns und spricht gleichsam in unsern Herzen: O gläubiger Mensch, wenn du mein Evangelium hörst, sagt dir der Herr dein Gott: Nachdem ich, im Anfang das Wort, Gott bei Gott, dem Vater gleich und gleichewig mit dem Erzeuger, dem die Ehre gebe, dessen Sohn ich bin; wie kannst du so stolz sein gegen den, dessen Knecht du bist?

7.

„Vieles“, sagt er, „habe ich über euch zu reden und zu richten, aber der mich gesandt hat, ist wahrhaft“; als würde er sagen: Darum richte ich wahr, weil ich als S. 588 der Sohn des Wahrhaftigen die Wahrheit bin. Der Vater wahrhaftig, der Sohn die Wahrheit, was glauben wir, ist noch mehr? Suchen wir denkend zu erforschen, wenn wir können, was mehr ist, der Wahrhaftige oder die Wahrheit? Erwägen wir es an einzelnen Beispielen. Ist der fromme Mensch mehr oder die Frömmigkeit? Doch mehr ist die Frömmigkeit selbst. Denn der Fromme ist von der Frömmigkeit, nicht die Frömmigkeit von dem Frommen. Es kann ja die Frömmigkeit sein, obwohl der, welcher fromm war, unfrohm geworden ist. Er hat die Frömmigkeit verloren, der Frömmigkeit selbst hat er nichts entzogen. Wie steht es ferner mit dem Schönen und der Schönheit? Mehr ist die Schönheit als der Schöne; denn die Schönheit macht schön, nicht der Schöne macht die Schönheit. Keusch und Keuschheit? Die Keuschheit ist offenbar mehr als der Keusche. Denn wenn die Keuschheit nicht wäre, so hätte er nicht, wodurch er keusch wäre; wenn er aber nicht keusch sein will, die Keuschheit dauert unversehrt fort. Wenn also die Frömmigkeit mehr ist als der Fromme, die Schönheit mehr als der Schöne, die Keuschheit mehr als der Keusche, werden wir dann etwa sagen, die Wahrheit sei mehr als der Wahrhaftige? Wenn wir das sagen, so nennen wir ja gar den Sohn größer als den Vater. Denn der Herr sagt ganz deutlich: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“<sup>1114</sup>. Also wenn der Sohn die Wahrheit ist, was ist dann der Vater, als was die Wahrheit selbst sagt: „Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig“? Der Sohn die Wahrheit, der Vater wahrhaftig; was mehr sei, suche ich, aber ich finde Gleichheit. Denn der wahrhaftige Vater ist nicht wahrhaftig durch jene Wahrheit, an der er teilnimmt, sondern die er ganz erzeugt hat<sup>1115</sup>.

---

<sup>1113</sup>Joh. 12, 47.

<sup>1114</sup>Joh. 14, 6.

<sup>1115</sup>D. h. durch Zeugung mitgeteilt hat.

8.

Ich sehe, es ist deutlicher zu reden. Jedoch um euch nicht allzu lange hinzuhalten, wollen wir es heute damit bewenden lassen; wenn ich fertig bin mit dem, was ich mit der Hilfe Gottes sagen will, soll der Vortrag schließen. Dies habe ich deshalb gesagt, um euch S. 589 gespannt zu machen. Jede Seele ☒ weil sie etwas Veränderliches ist und wenn auch ein bedeutendes Geschöpf doch eben ein Geschöpf, und obwohl vorzüglicher als der Leib, dennoch erschaffen ☒, jede Seele also, weil sie veränderlich ist, d. h. bald glaubt, bald nicht glaubt, bald will, bald nicht will, bald unkeusch, bald keusch ist, bald gut, bald böse ist, ist veränderlich, Gott aber ist das, was er ist; darum hat er sich einen eigenen Namen vorbehalten: „Ich bin, der ich bin“<sup>1116</sup>. So auch<sup>1117</sup> der Sohn, indem er sagt: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich bin“. Dahin gehört auch: „Wer bist Du? Der Anfang“<sup>1118</sup>. Gott also ist unveränderlich, die Seele veränderlich. Wenn die Seele von Gott erhält, wodurch sie gut ist, wird sie durch Teilnahme gut, wie dein Auge durch Teilnahme sieht. Denn nach Entziehung des Lichtes sieht es nicht, während es durch Teilnahme daran sieht. Da also die Seele durch Teilnahme gut wird, so bleibt doch, wenn sie sich ändert und schlecht zu sein anfängt, die Güte, an der teilnehmend sie gut war. Einer gewissen Güte nämlich war sie teilhaft, als sie gut war; wenn eine Änderung zum Schlimmeren eintritt, so bleibt doch die Güte selbst unversehrt. Wenn die Seele rückwärts kommt und schlecht wird, vermindert sich die Güte nicht; wenn sie umkehrt und gut wird, wächst die Güte nicht. Dein Auge ist dieses Lichtes teilhaftig geworden, und du siehst. Ist es geschlossen? Du hast dieses Licht nicht vermindert. Ist es offen? Du hast dieses Licht nicht vermehrt. Aus diesem Gleichnis, Brüder, erkennet, daß, wenn die Seele fromm ist, die Frömmigkeit bei Gott es ist, woran die Seele teilnimmt; wenn die Seele keusch ist, die Keuschheit bei Gott es ist, woran die Seele teilnimmt; wenn die Seele gut ist, die Güte bei Gott es ist, woran die Seele teilnimmt; wenn die Seele wahrhaftig ist, die Wahrheit bei Gott es ist, woran die Seele teilnimmt. Und wenn die Seele daran nicht teil hat, „ist jeder Mensch lügenhaft“<sup>1119</sup>; S. 590 wenn jeder Mensch lügenhaft ist, so ist kein Mensch von dem Seinigen wahrhaft. Der wahrhaftige Vater aber ist von dem Seinigen wahrhaft, weil er die Wahrheit gezeugt hat. Etwas anderes ist: dieser Mensch ist wahrhaft, weil er bereits die Wahrheit vernommen hat; etwas anderes ist, Gott ist wahrhaft, weil er die Wahrheit gezeugt hat. Siehe, wie Gott wahrhaftig ist, nicht durch Teilnahme, sondern durch Zeugung der Wahrheit. Ich sehe, daß ihr es verstanden habt, und freue mich; es genüge für heute; das übrige werden wir, wenn es dem Herrn gefällt, so wie er es gibt, erklären.

---

<sup>1116</sup>Exod. 3, 14.

<sup>1117</sup>Die Mignesche Ausgabe hat est, andere haben wohl richtiger et.

<sup>1118</sup>Joh. 8, 24. 25.

<sup>1119</sup>Ps. 115, 11 [hebr. Ps. 116, 11].

## 40. Vortrag

### Einleitung.

Vierzigster Vortrag.

S. 591 Von da an: „Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr des Menschen Sohn werdet erhöht haben“, bis dahin: „Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“. Joh. 8, 28-32.

#### 1.

[Forts. v. S. 591 ] Über das heilige Evangelium nach Johannes, das ihr uns in Händen tragen sehet, hat eure Liebe schon vieles gehört, was wir mit Gottes Hilfe nach unserm Vermögen erörtert haben, indem wir euch darauf hinwiesen, daß vornehmlich dieses Evangelium von der Gottheit des Herrn, in der auch der eingeborene Sohn dem Vater gleich ist, zu reden sich vorgenommen habe und darum mit einem Adler verglichen worden sei, da, wie angenommen wird, kein Vogel höher fliegt. So vernehmet denn, was der Ordnung nach folgt, wie der Herr es zu behandeln verleiht, mit aller Aufmerksamkeit.

#### 2.

Wir haben zu euch über die vorausgehende Lesung gesprochen, indem wir euch darlegten, wie es zu verstehen sei, daß der Vater wahrhaft, der Sohn die Wahrheit ist. Als aber der Herr Jesus gesagt hatte: „Der mich gesandt hat, ist wahrhaft“<sup>1120</sup>, verstanden die Juden nicht, daß er vom Vater zu ihnen redete. Und er sprach zu ihnen, was ihr soeben bei der Lesung gehört habt: „Wenn ihr des Menschen Sohn erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin, und von mir selbst tue ich nichts, sondern wie mich der Vater gelehrt hat, dies rede ich“. Was heißt das? Denn nichts anderes scheint er gesagt zu haben, als daß sie nach seinem Leiden erkennen würden, wer er sei. Ohne Zweifel also sah er darunter einige, die er kannte, die er selbst mit seinen übrigen Heiligen vor Grundlegung der Welt im Vorherwissen auserwählt hatte, zum voraus S. 592 als solche, die nach seinem Leiden glauben würden. Das sind jene, welche wir beständig anempfehlen und eindringlich zur Nachahmung vorstellen. Denn als nach dem Leiden, der Auferstehung und Auffahrt des Herrn der Heilige Geist von oben gesandt worden war und im Namen dessen Wunder geschahen, den die verfolgungssüchtigen Juden als einen Toten verachtet hatten, wurden sie zerknirscht im Herzen, und die ihn wutschnaubend getötet hatten, änderten ihren Sinn und wurden gläubig, und das Blut, das sie in ihrer Wut vergossen, tranken sie nun gläubig jene dreitausend und jene fünftausend Juden<sup>1121</sup>. Diese sah er damals, als er sagte: „Wenn

---

<sup>1120</sup>Joh. 8, 26.

<sup>1121</sup>Apg. 2, 37. 41 und 4, 4.

ihr des Menschen Sohn erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin“. Als wollte er sagen: Ich verschiebe eure Erkenntnis, um mein Leiden zu vollenden; in der euch bestimmten Reihenfolge werdet ihr erkennen, wer ich bin. Nicht als ob alle von denen, die es hörten, dann erst gläubig werden sollten, d. h. nach dem Leiden des Herrn; denn bald darauf heißt es: „Als er das sprach, glaubten viele an ihn“, und doch war der Sohn des Menschen noch nicht erhöht. Er meint nämlich die Erhöhung des Leidens, nicht der Verherrlichung; des Kreuzes, nicht des Himmels, da er auch dort erhöht wurde, als er am Kreuze hing. Aber diese Erhöhung war eine Erniedrigung. Denn damals „ist er gehorsam geworden bis zum Tode des Kreuzes“<sup>1122</sup>. Dies mußte erfüllt werden durch die Hände derer, die nachmals gläubig werden sollten. Zu diesen sagt er: „Wenn ihr des Menschen Sohn werdet erhöht haben, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin“. Warum das, als damit niemand, welches Vergehen auch immer er auf dem Gewissen haben mag, verzweifle, wenn er sieht, daß denen der Mord vergeben wird, die Christus getötet hatten?

### 3.

Indem also der Herr diese in jener Schar erkannte, sprach er: „Wenn ihr des Menschen Sohn werdet erhöht haben, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin“. Ihr wißt schon, was das heißt: „Ich bin“, und es S. 593 ist nicht fort und fort zu wiederholen, damit nicht eine so bedeutende Sache Überdruß erzeuge. erinnert euch an das Wort: „Ich bin, der ich bin“, und: „Der da ist, hat mich gesandt“<sup>1123</sup>, und ihr werdet fassen, was es heißt: „Dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin“; aber auch der Vater\* ist, *wie auch der Heilige Geist ist. Dieses Sein kommt der ganzen Trinität zu. Aber weil der Herr als Sohn sprach, deshalb hat er, damit nicht etwa bei den Worten: „Dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin“, der nicht zu leidende, sondern zu meidende Irrtum der Sabellianer sich einschleiche, d. h. der Patripassianer, derjenigen nämlich, welche behaupteten: derselbe ist der Vater, derselbe ist der Sohn, es sind zwei Namen, aber nur eine\* Sache* ☩, zur Verhütung also dieses Irrtums hat der Herr nach den Worten: „Dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin“, damit er nicht für den Vater gehalten würde, sofort beigefügt: „Und von mir selbst tue ich nichts, sondern wie mich der Vater gelehrt hat, das rede ich“. Schon fing der Sabellianer an sich zu freuen, da er einen Beweis seines Irrtums entdeckt hatte, aber alsbald nachdem er sich gleichsam im Dunkeln erhoben hatte, wurde er durch das Licht des nachfolgenden Satzes beschämt. Man hätte meinen können, er sei der Vater, weil er sagte: „Ich bin“; höre, daß er der Sohn ist: „Und von mir selbst tue ich nichts“. Was heißt: „Von mir selbst\* tue\* ich nichts“? Von mir selbst\* bin\* ich nicht. Der Sohn ist nämlich vom Vater Gott, der Vater aber ist nicht vom Sohne Gott; der Sohn ist Gott von Gott, der Vater aber ist Gott, jedoch nicht von Gott; der Sohn ist Licht vom Lichte, der Vater aber ist Licht, jedoch nicht vom Lichte; der Sohn\*

---

<sup>1122</sup>Phil. 2, 8.

<sup>1123</sup>Exod. 3, 14.



ist, *aber es ist einer, von dem er ist, der Vater dagegen ist\**, aber es ist keiner, von dem er ist.

#### 4.

Wenn er nun beifügte: „Wie mich der Vater gelehrt hat, dies rede ich“, so beschleiche keinen von euch, meine Brüder, ein fleischlicher Gedanke. Es kann ja die menschliche Schwäche nichts denken, als was sie zu tun oder zu hören gewohnt ist. Stellet euch also nicht gleichsam zwei Menschen vor Augen, den einen als S. 594 Vater, den andern als Sohn, und den Vater als zum Sohne redend, wie du es machst, wenn du einige Worte an deinen Sohn richtest, indem du ihn ermahnst und belehrst, wie er reden soll, damit er, was er von dir gehört hat, dem Gedächtnis einprägen, und dann, wenn er es dem Gedächtnis eingepägt hat, auch mit der Zunge hervorbringe, in Laute kleide und fremden Ohren mitteile, was er in die seinigen aufgenommen hat. Fasset die Sache nicht so auf, damit ihr nicht in euren Herzen Götzenbilder errichtet. An eine menschliche Form, an Umrisse menschlicher Glieder, an die Gestalt des menschlichen Fleisches, an diese sichtbaren Sinne, an Stellungen und Bewegungen des Leibes, an einen Dienst der Zunge und artikulierte Laute dürft ihr bei jener Trinität nicht denken, außer was die Knechtsgestalt betrifft, welche der eingeborene Sohn Gottes angenommen hat, da er Fleisch geworden ist, um unter uns zu wohnen<sup>1124</sup>. Da verbiete ich dir nicht, o menschliche Schwäche, an das zu denken, was du kennst, ja ich halte dich sogar dazu an. Wenn der Glaube in dir wahr ist, dann denke dir Christus so, aber aus der Jungfrau Maria denke ihn dir so, nicht aus Gott dem Vater. Er war ein Kind, wuchs wie ein Mensch, wandelte wie ein Mensch, dürstete und hungerte wie ein Mensch, schlief wie ein Mensch, litt endlich wie ein Mensch, wurde ans Kreuz gehängt, getötet und begraben wie ein Mensch; er stand in derselben Gestalt wieder auf, fuhr in derselben Gestalt vor den Augen der Jünger zum Himmel empor und wird in derselben Gestalt zum Gerichte erscheinen. Denn die Stimme der Engel läßt sich im Evangelium so vernehmen: „So wird er kommen, wie ihr ihn habt zum Himmel emporfahren sehen“<sup>1125</sup>. Denkst du also an die Knechtsgestalt in Christus, so denke an ein menschliches Bild, wenn der Glaube in dir ist; denkst du aber an den Ausspruch: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“<sup>1126</sup>, dann hinweg aus deinem Herzen alle menschliche Gestalt, hinweg aus S. 595 deinen Gedanken alles, was eine körperliche Schranke hat, was von einem örtlichen Raume umschlossen wird oder in was immer für eine Masse sich ausdehnt; ein solches Gebilde bleibe deinem Herzen ferne. Denke dir, wenn du kannst, die Schönheit der Weisheit, stelle dir die Schönheit der Gerechtigkeit vor. Ist es eine Gestalt? Ist es eine Figur? Ist es eine Farbe? Nichts von diesem, und doch\* ist\* sie; denn wenn sie nicht wäre, würde sie nicht geliebt noch als geliebt und gelobt im Herzen und in den Sitten fest-

---

<sup>1124</sup>Joh. 1, 14.

<sup>1125</sup>Apg. 1, 11.

<sup>1126</sup>Joh. 1, 1.

gehalten werden. Nun aber werden die Menschen weise; wie würden sie es werden, wenn die Weisheit nicht wäre? Ferner aber, o Mensch, wenn du\* deine\* Weisheit nicht mit den Augen des Fleisches sehen kannst noch in solcher Vorstellung denken, wie man körperliche Dinge sich vorstellt, wie darfst du es wagen, in die Weisheit\* Gottes\* die Gestalt eines menschlichen Körpers einzuführen?

## 5.

Was sagen wir also, Brüder? Wie hat der Vater zum Sohne geredet, weil der Sohn sagt: „Wie der Vater mich gelehrt hat, dies rede ich“? Als der Vater den Sohn lehrte, hat er da Worte gebraucht, wie du, wenn du deinen Sohn lehrst, Worte gebrauchst? Wie gebrauchst er Worte gegenüber dem Worte? Wie viele Worte sollten an das einzige Wort ergehen? Hatte denn das Wort des Vaters Ohren für den Mund des Vaters? Das sind fleischliche Vorstellungen; hinweg damit aus euren Herzen. Das nämlich sage ich; siehe, wenn ihr verstanden habt, was ich gesagt habe, so habe ich sicherlich geredet, meine Worte erschallten und trafen durch ihren Schall die Ohren und führten durch euer Gehörorgan den Sinn derselben zum Geiste, wenn ihr es verstanden habt. Nehmet an, es habe ein Mensch, der lateinisch kann, zugehört, doch eben nur zugehört, das Gesagte aber nicht verstanden. Was nun den aus meinem Munde ausgegangenen Schall betrifft, so hat ihn der, welcher es nicht verstand, ebenso vernommen wie ihr; er hat denselben Schall gehört, dieselben Silben haben seine Ohren getroffen, aber in seinem Geiste haben sie nichts hervorgebracht. Warum? Weil er es nicht verstanden hat. Ihr aber, wenn ihr es verstanden S. 596 habt, wodurch habt ihr es verstanden? Der Schall, der von mir ausging, traf euer Ohr; habe ich etwa auch im Geiste ein Licht angezündet? Ohne Zweifel, wenn das wahr ist, was ich gesagt habe, und ihr diese Wahrheit nicht bloß gehört, sondern auch verstanden habt; zwei Dinge sind dort geschehen, unterscheidet sie, das Hören und das Verständnis. Das Hören ist durch mich bewirkt worden, durch wen das Verständnis? Ich habe zum Ohr gesprochen, daß ihr höret; wer hat zu eurem Herzen gesprochen, daß ihr es verstehtet? Ohne Zweifel hat jemand auch zu eurem Geiste etwas gesprochen, damit nicht bloß jenes Wortgeräusch euer Ohr treffe, sondern auch in euren Geist etwas von der Wahrheit gelange; es hat einer auch zu eurem Geiste gesprochen, aber ihr seht ihn nicht; wenn ihr es verstanden habt, Brüder, so ist auch zu eurem Geiste etwas gesprochen worden. Eine Gabe Gottes ist das Verständnis. Wer hat dies in eurem Geiste gesprochen, wenn ihr es verstanden habt? Der, zu welchen der Psalmist sagt: „Gib mir Verständnis, damit ich deine Gebote lerne“<sup>1127</sup>. Z. B. der Bischof hat gesprochen. Was hat er gesprochen? sagt einer. Du teilst ihm mit, was er gesprochen hat, und fügst bei: Er hat wahr geredet. Dann sagt der andere, der es nicht verstanden hat: Was hat er gesagt, oder was ist das, was du lobst? Beide haben mich gehört, zu beiden habe ich

---

<sup>1127</sup>Ps. 118, 73 [hebr. Ps. 119, 73].

gesprachen, aber zu einem von ihnen hat Gott gesprochen<sup>1128</sup>. Wenn man Kleines mit Großem vergleichen darf ☒ denn was sind wir im Vergleich zu ihm? ☒, aber es wirkt Gott auf unkörperliche und geistige Weise in uns ein gewisses Etwas, was weder ein Schall ist, der das Ohr trifft, noch eine Farbe, die mit den Augen unterschieden wird, noch ein Geruch, der mit der Nase verspürt wird, noch ein Geschmack, der mit dem Gaumen geprüft wird, noch etwas Hartes und Weiches, was durch Berühren gefühlt wird; dennoch ist es etwas, was man leicht empfinden, aber nicht erklären kann. Wenn nun Gott, wie ich zu sagen angefangen habe, in unserm Geiste ohne Schall redet, wie spricht er S. 597 zu seinem Sohne? So also, Brüder, so denket euch die Sache, wofern ihr könnt ☒ wenn man, wie gesagt, Kleines mit Großem einigermaßen vergleichen darf ☒, so denket euch die Sache: unkörperlich hat Gott zum Sohne gesprochen, weil der Vater den Sohn unkörperlich gezeugt hat. Und er hat ihn nicht so gelehrt, als hätte er einen Ungelehrten erzeugt, sondern ihn lehren heißt soviel als einen Wissenden erzeugen; und so heißt: „Der Vater hat mich gelehrt“ dasselbe wie: als einen Wissenden hat er mich erzeugt. Denn wenn, was wenige verstehen, die Natur der Wahrheit einfach ist, so ist für den Sohn das\* Sein\* dasselbe, was das\* Wissen\* ist. Von dem also hat er das Wissen, von dem er das Sein hat, nicht so, als ob er von ihm zuerst wäre und nachher von ihm das Wissen empfinde, sondern wie er jenem durch die Erzeugung das Sein gab, so hat er ihm durch die Erzeugung das Wissen gegeben, weil für die einfache Natur der Wahrheit, wie gesagt, Sein und Wissen nicht etwas Verschiedenes, sondern dasselbe ist.

## 6.

Dies sprach er also zu den Juden und fügte bei: „Und der mich gesandt hat, ist mit mir“. Das hatte er auch schon vorher gesagt, aber er erwähnt die Sache wegen ihrer Wichtigkeit wiederholt: „Er hat mich gesandt“ und „er ist mit mir“. Wenn er also mit Dir ist, o Herr, dann ist nicht einer vom andern gesandt worden, sondern ihr seid beide gekommen. Und doch, obwohl beide beieinander sind, ist einer gesandt worden, der andere hat gesandt, weil die Sendung die Menschwerdung ist und die Menschwerdung nur dem Sohne eignet, nicht auch dem Vater. Demnach hat der Vater den Sohn gesandt, aber vom Sohne sich nicht entfernt. Denn nicht war der Vater dort, wohin er den Sohn sandte, nicht gegenwärtig. Denn wo ist der nicht, der alles gemacht hat? Wo ist der nicht, der gesagt hat: „Himmel und Erde erfülle ich“<sup>1129</sup>? Aber vielleicht ist der Vater überall, und der Sohn nicht überall? Höre den Evangelisten: „Er war in dieser Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht worden“<sup>1130</sup>. Also, sagt er, „der mich gesandt hat“, S. 598 durch dessen sozusagen väterliche Urheberchaft ich Fleisch angenommen habe, „ist mit mir, er hat mich nicht verlassen“.

---

<sup>1128</sup>Durch das natürliche Licht der Vernunft oder durch die erleuchtende Gnade.

<sup>1129</sup>Jer. 23, 24.

<sup>1130</sup>Joh. 1, 10.

Warum hat er mich nicht verlassen? „Er hat mich nicht allein gelassen“, sagt er, „weil ich allezeit tue, was ihm wohlgefällt“. Darin besteht die Gleichheit: „immer“, nicht von einem Anfang an und so weiter, sondern ohne Anfang, ohne Ende. Denn die Zeugung Gottes hat keinen zeitlichen Anfang, weil durch den Gezeugten die Zeiten gemacht worden sind.

7.

[Forts. v. S. 598 ] „Als er dies redete, glaubten viele an ihn“. O daß doch auch, wenn ich rede, viele, die anders dachten, zur Erkenntnis kommen und an ihn glauben möchten. Denn einige in dieser Versammlung sind vielleicht Arianer. Ich wage nicht anzunehmen, es seien auch Sabellianer da, welche den Vater für den nämlichen halten wie den Sohn; diese Häresie ist ja doch schon zu alt und nach und nach verschwunden. Die der Arianer aber scheint noch einigermaßen sich zu regen wie ein verwesender Leichnam oder wenigstens wie ein in den letzten Zügen liegender Mensch. Es müssen auch die übrigen davon befreit werden, wie schon viele davon befreit worden sind. Zwar in dieser Stadt waren keine Arianer, aber nachdem doch viele Fremde hierher gekommen sind, kamen auch von ihnen einige. Siehe, da der Herr dies redete, glaubten viele Juden an ihn; siehe, möchten doch auch, wenn ich rede, die Arianer glauben, nicht an mich, sondern mit mir.

8.

„Da sprach der Herr zu den Juden, die an ihn geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Worte bleibet.“ Darum „ihr bleibet“, weil ihr eingeweiht seid und darin zu sein angefangen habt. „Wenn ihr bleibet“, nämlich in dem Glauben, der in euch als Gläubigen seinen Anfang genommen hat, wohin werdet ihr gelangen? Siehe, was für ein Anfang und wohin er führt. Du hast das Fundament geliebt, betrachte den Gipfel und von dieser Niedrigkeit aus suche eine andere Höhe. Der Glaube nämlich ist nicht ohne Niedrigkeit; die Erkenntnis, Unsterblichkeit und Ewigkeit kennt keine Niedrigkeit, sondern Hoheit, Erhebung, keinen Niedergang, ewige Dauer, S. 599 keine Einnahme durch einen Feind, keine Furcht vor Schwächung. Groß ist, was vom Glauben anfängt, aber es wird nicht geschätzt. Das Fundament pflegt auch bei einem Gebäude von Unerfahrenen gering geachtet zu werden. Man macht eine große Grube, man legt Steine hier und dort ordnungslos hinein; da zeigt sich keine Glätte, keine Schönheit, wie sich auch in der Wurzel des Baumes keine Schönheit zeigt; dennoch hat sich alles, was dich am Baume ergötzt, aus der Wurzel erhoben. Aber du siehst die Wurzel und hast daran kein Ergötzen, du siehst den Baum und bist erstaunt. Du Tor, worüber du erstaunt bist, das hat sich von dem erhoben, woran du kein Ergötzen hast. Als etwas gar Kleines erscheint der Glaube der Gläubigen; du hast keine Wage, um es zu wägen. Höre also, wohin er gelangt, und siehe, wie groß er ist, wie auch der Herr an einer andern Stelle sagt: „Wenn ihr einen Glauben habt wie ein Senfkörnlein“<sup>1131</sup>. Was ist unscheinlicher, was

---

<sup>1131</sup>Matth. 17, 19.

schärfer, was kleiner, was brennender? Also auch „ihr“, sagt er, „wenn ihr in meinem Worte bleibt“, woran ihr geglaubt, wohin werdet ihr gelangen? „Ihr werdet in Wahrheit meine Jünger sein.“ Und was nützt es uns? „Und ihr werdet die Wahrheit erkennen.“

## 9.

Was verspricht er den Gläubigen, Brüder? „Und ihr werdet die Wahrheit erkennen.“ Wie nun? Hatten sie dieselbe nicht erkannt, als der Herr redete? Wenn sie dieselbe nicht erkannt hatten, wie glaubten sie dann? Nicht weil sie erkannten, glaubten sie, sondern um zu erkennen, glaubten sie. Denn wir glauben, um zu erkennen, wir erkennen nicht, um zu glauben. Denn was wir dereinst erkennen sollen, hat weder ein Auge gesehen, noch ein Ohr gehört, noch ist es in eines Menschen Herz gekommen<sup>1132</sup>. Denn was ist der Glaube anders als ein Fürwahrhalten dessen, was man nicht sieht<sup>1133</sup>? Glaube also ist: fürwahrhalten, was man nicht sieht; Wahrheit ist: sehen, was man geglaubt hat, wie er selbst irgendwo sagt. Darum wandelte der Herr zuerst, um S. 600 den Glauben zu erwecken, auf Erden. Er war Mensch, war niedrig geworden; er wurde von allen gesehen, aber nicht von allen erkannt; er wurde von vielen verworfen, von der Menge getötet, von wenigen bemitleidet, aber dennoch auch von denjenigen, welche ihn bemitleideten, noch nicht als das, was er war, anerkannt. Dies alles ist gleichsam ein Anfang der Umrisse des Glaubens und des zukünftigen Baues. Und im Hinblick darauf sagt der Herr selbst an einer Stelle: „Wer mich liebt, hält meine Gebote, und wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm zeigen“<sup>1134</sup>. Die ihn hörten, sahen ihn natürlich auch schon; dennoch verhiess er ihnen, wenn sie ihn liebten, seinen Anblick. So auch hier: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen“. Wie nun? Ist, was du gesagt hast, nicht Wahrheit? Es ist Wahrheit, aber sie wird noch geglaubt, noch nicht geschaut. Wenn man in dem bleibt, was man glaubt, kommt man zu dem, was man sehen soll. Darum sagt der hl. Evangelist Johannes selbst in seinem Briefe: „Geliebteste, wir sind Kinder Gottes, aber es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden“. Wir sind schon etwas und werden etwas sein. Was werden wir noch mehr sein als das, was wir bereits sind? Höre: „Noch ist es nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, daß, wenn es offenbar sein wird, wir ihm ähnlich sein werden“. Warum? „Weil wir ihn sehen werden, wie er ist“<sup>1135</sup>. Eine große Verheißung, aber sie ist der Lohn des Glaubens. Du verlangst den Lohn, das Werk gehe vorher. Wenn du glaubst, begehre den Lohn des Glaubens; wenn du aber nicht glaubst, mit welcher Stirne verlangst du den Lohn des Glaubens? Also „wenn ihr in meinem Worte bleibt, werdet ihr wahrhaft meine Jünger sein“, um die Wahrheit selbst zu betrachten, wie sie ist, nicht durch klingende Worte, sondern durch das erstrahlende Licht, wenn er uns sättigen wird, wie es im Psalme

---

<sup>1132</sup>Is. 64, 4; 1 Kor. 2, 9.

<sup>1133</sup>Quid est enim fides, nisi credere quod non vides?

<sup>1134</sup>Joh. 14, 21.

<sup>1135</sup>1 Joh. 3, 2.

heißt: „Gezeichnet ist über uns das Licht Deines Angesichtes, o Herr“<sup>1136</sup>. Wir sind ein Gepräge Gottes, als Münze sind wir vom S. 601 Schatze abgeirrt. Durch den Umlauf wurde abgerieben, was uns aufgeprägt war; es kam der, der uns umbilden sollte, weil er selbst uns gebildet hatte; auch er sucht seine Münze, wie der Kaiser die seinige; darum sagt er: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“<sup>1137</sup>: dem Kaiser die Münzen, Gott euch selber. Dann also wird die Wahrheit in uns ausgeprägt werden.

## 10.

Was soll ich zu eurer Liebe sagen? O wenn das Herz nur einigermaßen nach jener unaussprechlichen Herrlichkeit sich sehnen würde! O wenn wir doch unsere Pilgerschaft mit Seufzen empfinden und die Welt nicht lieben und bei dem, der uns berufen hat, stets in frommer Gesinnung anklopfen würden! Die Sehnsucht ist der Busen des Herzens; wir werden darin umsomehr aufnehmen, je mehr wir die Sehnsucht nach unsern Kräften ausdehnen. Dies sucht an uns zu erreichen die göttliche Schrift, dies die Versammlung des Volkes, dies die Feier der Geheimnisse, dies die heilige Taufe, dies der Lobgesang Gottes, dies auch unsere Rede, daß diese Sehnsucht nicht bloß gesät wird und sproßt, sondern auch bis zu dem Grade an Umfang zunimmt, daß sie imstande sei, in sich zu fassen, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist. Aber liebet mit mir! Der liebt das Geld nicht so sehr, der Gott liebt. Auch ich habe der Schwäche nachgegeben, ich habe nicht gewagt zu sagen: Der liebt das Geld gar nicht, sondern: Der liebt das Geld nicht so sehr, als ob man das Geld lieben dürfte, aber nicht so sehr. O daß wir Gott geziemend lieben möchten, dann werden wir das Geld durchaus nicht lieben. Das Geld wird dir dann ein Hilfsmittel in der Pilgerschaft sein, nicht ein Reizmittel der Begierlichkeit; du magst es benützen zum Lebensunterhalt, aber nicht anwenden zur Befriedigung der Genußsucht. Liebe Gott, wenn er etwas an dir getan hat, was du hörst und lobst. Gebrauche die Welt, laß dich aber von der Welt nicht gefangen nehmen. Da wo du eingetreten bist, machst du nur eine Reise, du bist gekommen, um wieder Abschied zu nehmen, nicht um dazubleiben; eine Reise machst du, S. 602 eine Herberge ist dieses Leben. Bediene dich des Geldes, wie ein Reisender in der Herberge des Tisches, des Bechers, des Kruges, des Bettes sich bedient, nämlich als ein solcher, der dies wieder verläßt, nicht dort bleibt. Wenn ihr von solcher Gesinnung seid ☐ erhebet das Herz, die ihr könnet, und höret mich ☐, wenn ihr von solcher Gesinnung seid, so werdet ihr zu seinen Verheißungen kommen. Denn es ist nicht viel für euch, da groß die Hand dessen ist, der euch berufen hat. Er hat euch berufen, er möge angerufen werden; laßt uns zu ihm sagen: Du hast uns berufen, wir rufen Dich an; siehe, wir hörten Deine Berufung, höre unsere Anrufung; führe uns dorthin, wohin Du uns zu führen verheißest hast; vollende, was Du angefangen hast; verlaß Deine

---

<sup>1136</sup>Ps. 4, 7 [hebr. Ps. 4, 7].

<sup>1137</sup>Matth. 22, 21.

Gaben nicht, verlaß Deinen Acker nicht, möchten Deine Sprößlinge in die Scheune eintreten. Zahlreich sind die Versuchungen in der Welt, aber größer ist derjenige, der die Welt gemacht hat. Zahlreich sind die Versuchungen, aber keiner ist verlassen, der auf denjenigen seine Hoffnung setzt, in dem keine Ohnmacht ist.

## 11.

[Forts. v. S. 602 ] Darum habe ich euch diese Mahnungen gegeben, Brüder, weil die Freiheit, von der unser Herr Jesus Christus spricht, nicht dieser Zeit angehört. Sehet, was er beigefügt hat: „Ihr werdet wahrhaft meine Jünger sein und die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien“. Was heißt das: „Sie wird euch befreien“? Sie wird euch frei machen. Schließlich meinten die fleischlichen und nach dem Fleische urteilenden Juden, nicht jene, welche geglaubt hatten, sondern jene, die ungläubig blieben in jener Menge, es sei ihnen Unrecht widerfahren, weil er zu ihnen sagte: „Die Wahrheit wird euch befreien“. Sie fanden es empörend, daß sie als Knechte bezeichnet wurden. Und wahrlich, sie waren Knechte. Und er erklärte ihnen, worin die Knechtschaft bestehe und worin die zukünftige Freiheit bestehe, die er ihnen verheißt. Allein es würde zu weit führen, von dieser Freiheit und jener Knechtschaft heute noch zu reden.

## 41. Vortrag

### Einleitung.

Einundvierzigster Vortrag.

S. 603 Abermals über die Stelle: „Es sprach aber Jesus zu denjenigen, welche geglaubt hatten“, bis dahin: „Wenn euch also der Sohn befreien wird, werdet ihr wahrhaft frei sein.“ Joh. 8, 31-36.

## 1.

Was aus der vorhergehenden Lesung noch folgt und aus dem heiligen Evangelium uns heute vorgelesen wurde, habe ich letzthin zu besprechen verschoben, weil ich schon vieles gesagt hatte, und von der Freiheit, zu der uns die Gnade des Erlösers ruft, nicht oberflächlich und leichthin gesprochen werden durfte; deshalb habe ich mir vorgenommen, mit Gottes Hilfe heute davon zu euch zu reden. Die nämlich, zu welchen der Herr Jesus Christus sprach, waren Juden, zwar zum großen Teile Feinde, aber zum Teil auch Freunde, sei es daß sie es schon geworden oder noch werden sollten; denn, wie schon gesagt, er sah dort einige, welche nach seinem Leiden gläubig werden sollten. Bei ihrem Anblick hatte er gesagt: „Wenn ihr des Menschen Sohn werdet erhöht haben, dann werdet ihr erkennen,

daß ich es bin“<sup>1138</sup>. Es waren darunter auch solche, welche bei dieser Rede des Herrn sofort glaubten; zu diesen sagte er, was wir heute vernommen haben: „Es sprach also Jesus zu den Juden, die an ihn geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Worte bleibet, werdet ihr wahrhaft meine Jünger sein“. Indem ihr bleibet, werdet ihr es sein; weil ihr nämlich jetzt Glaubende seid, werdet ihr durch euer Bleiben Sehende sein. Darum folgt: „Und ihr werdet die Wahrheit erkennen“. Die Wahrheit ist unveränderlich. Die Wahrheit ist ein Brot, sie erquickt die Geister und geht nicht aus<sup>1139</sup>; sie verändert den, der davon ißt, wird aber selbst nicht in den Essenden verwandelt.\* Das\* ist die Wahrheit: Das Wort Gottes, Gott bei Gott, der eingeborene S. 604 Sohn. Diese Wahrheit ist unsertwegen mit dem Fleische umkleidet worden, damit sie aus Maria der Jungfrau geboren und die Weissagung erfüllt würde: „Die Wahrheit ist der Erde entsproßt“<sup>1140</sup>. Diese Wahrheit nun war, da sie zu den Juden redete, im Fleische verborgen; sie war aber verborgen, nicht um geaugnet, sondern um hinausgeschoben zu werden; hinausgeschoben aber sollte sie werden, um im Fleische zu leiden; im Fleische aber sollte sie leiden, damit das Fleisch der Sünde erlöst würde. Sichtbar also dastehend nach der Schwachheit des Fleisches und unsichtbar nach der Majestät der Gottheit, sprach unser Herr Jesus Christus zu denjenigen, welche ihm bei jenen Worten geglaubt hatten: „Wenn ihr in meinem Worte bleibet, werdet ihr wahrhaft meine Jünger sein“. Denn „wer ausharret bis zum Ende, der wird selig werden“<sup>1141</sup>. „Und ihr werdet die Wahrheit erkennen“, welche euch jetzt verborgen ist und die zu euch redet. „Und die Wahrheit wird euch befreien.“ Dieses Wort nahm der Herr von der Freiheit her, „er wird euch befreien“. Denn „er befreit“ heißt eigentlich nichts anderes als „er macht frei“. Wie „er beseligt“ nichts anderes heißt als „er macht selig“; wie „er heilt“ nichts anderes heißt als „er macht heil“; „er bereichert“ nichts anderes heißt als „er macht reich“, so heißt „er befreit“ nichts anderes als „er macht frei“. Dies ist im griechischen Zeitwort<sup>1142</sup> deutlicher. Denn im lateinischen Sprachgebrauch sagen wir häufig von einem Menschen, er werde befreit nicht mit Bezug auf die Freiheit, sondern nur mit Bezug auf die Gesundheit, z. B. wenn es von jemand heißt, er werde von einer Krankheit befreit; das ist die gewöhnliche, aber nicht die eigentliche Redeweise. Der Herr aber hat dieses Wort bei dem Ausspruche: „Und die Wahrheit wird euch befreien“, so genommen, daß im Griechischen niemand zweifelt, er habe von der Freiheit gesprochen.

## 2.

Schließlich verstanden es ja auch die Juden so „und antworteten ihm“, nicht jene, welche geglaubt S. 605 hatten, sondern jene, welche in der Menge noch nicht gläubig waren, sie

---

<sup>1138</sup>Joh. 8, 28.

<sup>1139</sup>Reficit nec deficit.

<sup>1140</sup>Ps. 84, 12 [hebr. Ps. 85, 12].

<sup>1141</sup>Matth. 10, 22.

<sup>1142</sup>ἐλευθερώσει [eleutherōsei].



„antworteten ihm: Wir sind Abrahams Samen und sind nie jemandes Knechte gewesen; wie sagst Du: Ihr werdet frei sein?“ Der Herr hatte aber nicht gesagt: „Ihr werdet frei sein“, sondern „die Wahrheit wird euch befreien“. Unter diesem Worte jedoch verstanden jene, weil, wie gesagt, im Griechischen der Sinn klar ist, nur die Freiheit, und rühmten sich, daß sie Abrahams Samen seien, und sagten: „Wir sind Abrahams Same und sind nie jemandes Knechte gewesen; warum sagst Du: Ihr werdet frei sein?“ O aufgeblasenes Fell! Das ist nicht Größe, sondern Hochmut. Und wie habt ihr damit selbst nach der Freiheit dieser Zeit die Wahrheit geredet: „Wir sind nie jemandes Knechte gewesen“? Ist Joseph nicht verkauft worden<sup>1143</sup>? Sind die heiligen Propheten nicht in die Gefangenschaft geführt worden<sup>1144</sup>? Sodann, ist dies nicht gerade jenes Volk, das in Ägypten Ziegelsteine machte und den harten Königen nicht einmal in Gold und Silber, sondern im Lehme Knechtsdienste tat<sup>1145</sup>? Wenn ihr nie jemand als Knechte gedient habt, o ihr Undankbaren, wie kommt es dann, daß euch Gott beständig vorhält, er habe euch aus dem Hause der Knechtschaft befreit<sup>1146</sup>? Oder haben vielleicht eure Väter als Knechte gedient, während ihr, die ihr redet, in niemandes Dienst gestanden seid? Wie also habt ihr schon längst den Römern Tribut bezahlt und darum auch der Wahrheit selbst einen Strick gleichsam zum Einfangen hingeworfen durch die Frage: „Ist es erlaubt, dem Kaiser Tribut zu geben“? um, wenn er sagen würde: Es ist erlaubt, ihn zu fassen, als stehe er der Freiheit des Samens Abrahams feindlich gegenüber; wenn er aber sagen würde: Es ist nicht erlaubt, ihn bei den Königen der Erde anzuschwärzen, weil er den Königen den Tribut zu geben verbiete. Mit Recht seid ihr durch Vorzeigung der Münze widerlegt und auf eure verfängliche Frage selbst die Antwort zu geben S. 606 gezwungen worden. Denn es ist euch gesagt worden: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“, da ihr selbst geantwortet hattet, daß die Münze das Bild des Kaisers trage<sup>1147</sup>. Denn wie der Kaiser auf der Münze sein Bild, so sucht Gott am Menschen das seinige. Das also antwortete er den Juden. Ich entrüste mich, Brüder, über den eitlen Hochmut der Menschen, die sogar hinsichtlich dieser fleischlich verstandenen Freiheit logen, indem sie sagten: „Wir sind nie jemandes Knechte gewesen“.

### 3.

Was aber der Herr geantwortet hat, das wollen wir vor allem andern mit Aufmerksamkeit hören, damit nicht auch wir selbst als Knechte erfunden werden. „Der Herr antwortete ihnen“ nämlich: „Amen, Amen, ich sage euch: Jeder, der Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde“. Er ist ein Knecht, wenn nur wenigstens Knecht eines Menschen, nicht der Sünde! Wer erzittert nicht bei diesen Worten? Möge der Herr unser Gott uns verleihen, d. h. mir und euch,

---

<sup>1143</sup>Gen. 37, 28.

<sup>1144</sup>4 Kön. 24 [2 Kön. nach neuerer Zählart].

<sup>1145</sup>Exod. 1, 14.

<sup>1146</sup>Exod. 13, 3; Deut. 5, 6.

<sup>1147</sup>Matth. 22, 15-21.

daß ich zutreffend von der Erstrebung dieser Freiheit und der Vermeidung dieser Knechtschaft rede. „Amen, Amen, ich sage euch“, sagt die Wahrheit, und was für ein Spruch des Herrn unseres Gottes ist dies: „Amen, Amen, ich sage euch“? Er betont gar sehr, was er so verkündet; es ist gewissermaßen, wenn man so sagen darf, ein Schwur von ihm: „Amen, Amen, ich sage euch“. „Amen“ heißt nämlich in der Übersetzung: „Wahrlich“, und doch hat man es nicht übersetzt, obwohl man hätte sagen können: Wahrlich, ich sage euch. Weder der griechische Übersetzer wagte dies zu tun noch auch der lateinische; denn dieses Wort „Amen“ ist weder griechisch noch lateinisch, sondern hebräisch. So blieb es stehen, es wurde nicht übersetzt, damit es durch den Schleier des Geheimnisses um so ehrwürdiger wäre, nicht damit es unverstanden bliebe, sondern damit es nicht durch die Enthüllung an Wert verlöre. Und nicht einmal bloß, sondern zweimal ist es vom Herrn ausgesprochen worden: „Amen, Amen, ich S. 607 sage euch“. Schon aus dieser Verdoppelung erkennt die Bedeutung.

#### 4.

Was ist also betont worden? „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch“, sagt die Wahrheit, die sicherlich, auch wenn sie nicht sagen würde: „Wahrlich, ich sage euch“, durchaus nicht lügen könnte. Dennoch betont sie es, schärft sie es ein; sie weckt die Schlafenden gewissermaßen auf, macht sie gespannt, sie will nicht verschmäht werden. Mit welchen Worten tut sie das? „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde.“ O bedauernswerte Knechtschaft! Häufig bieten sich Leute, wenn sie schlimme Herrn haben, um Geld an, sie gehen nicht darauf aus, überhaupt keinen Herrn zu haben, sondern ihn wenigstens zu wechseln. Was will der Knecht der Sünde tun? Wen will er angehen? Bei wem will er eine Bitte einlegen? Bei wem will er sich zum Kaufe anbieten? Ferner, der Knecht eines Menschen kommt bisweilen, der harten Befehle seines Herrn müde, durch die Flucht zur Ruhe; wohin soll der Knecht der Sünde fliehen? Er schleppt sich mit sich selbst, wohin er auch flieht. Das böse Gewissen kann nicht vor sich selbst fliehen, es ist kein Ort, wohin es gehen soll, es folgt sich oder vielmehr es wird seiner nicht los; denn die Sünde, die der Mensch tut, ist im Innern. Er hat z. B. eine Sünde getan, um eine körperliche Lust zu haben; die Lust vergeht, die Sünde bleibt; es verging, was Lust brachte, es blieb, was sticht. Schlimme Knechtschaft! Bisweilen fliehen die Leute zur Kirche, und häufig werden sie uns lästig als solche, die keine Zucht haben, indem sie, die da von der Sünde nicht frei sein wollen, von einem Herrn frei sein wollen. Bisweilen fliehen aber auch solche, die unter einem unerlaubten und drückenden Joche seufzen, zur Kirche, weil sie als Freigeborene zur Knechtschaft angehalten werden, und es wird der Bischof um Intervention angegangen; wenn er dann keine Mühe aufwendet, damit der freie Stand nicht unterdrückt werde, gilt er als herzlos. Fliehen wir alle zu Christus, rufen wir gegen die Sünde Gott um Hilfe an, bieten wir uns zum Kaufe an, damit wir durch sein Blut S. 608 erlöst werden. Es sagt ja der

Herr: „Umsonst seid ihr verkauft worden, und ohne Silber werdet ihr losgelöst werden“<sup>1148</sup>. Ohne Lösepreis, aber ohne den eurigen, weil durch den meinigen. Dies sagt der Herr; er hat ja den Lösepreis gegeben, nicht Silber, sondern sein Blut. Denn wir waren ebensosehr Knechte wie zahlungsunfähig.

## 5.

Von dieser Knechtschaft befreit also nur der Herr; der sie nicht hatte, befreit davon; kam er ja allein in diesem Fleische ohne Sünde. Denn die Kleinen, die ihr auf den Händen der Mütter tragen seht, können noch nicht gehen und sind doch schon gefesselt; sie haben sich nämlich von Adam her das zugezogen, was von Christus gelöst werden muß. Auch auf sie bezieht sich, wenn sie getauft werden, jene Gnade, welche der Herr verheißt, weil von der Sünde nur der befreien kann, der ohne Sünde kam und zum Opfer für die Sünde wurde. Ihr habt ja gehört, da der Apostel gelesen wurde: „Wir sind“, sagt er, „Gesandte für Christus, indem gleichsam Gott durch uns ermahnt; wir beschwören an Christi Statt“<sup>1149</sup>, d. h. als ob euch Christus beschwören würde. Zu welchem Zwecke? „Versöhnet euch mit Gott.“ Wenn der Apostel ermahnt und beschwört, daß wir uns mit Gott versöhnen, dann waren wir Feinde. Zu Feinden aber hat uns nicht die Natur gemacht, sondern die Sünde. Wodurch wir seine Feinde geworden sind, dadurch sind wir auch Knechte der Sünde geworden. Gott hat keine Freien zu Feinden; sie müssen Knechte sein, und Knechte werden sie bleiben, wenn sie nicht von dem befreit werden, dessen Feinde sie durch Sündigen sein wollten. „Wir beschwören“ also, sagt er, „an Christi Statt, versöhnet euch mit Gott.“ Wie aber sollen wir versöhnt werden, wenn das trennende Hindernis zwischen uns und ihm nicht beseitigt wird? Er sagt ja durch den Propheten: „Er hat das Ohr nicht beschwert, daß es nicht höre, sondern eure Sünden trennen zwischen euch und Gott“<sup>1150</sup>. Wir werden also nicht S. 609 versöhnt außer durch Entfernung dessen, was in der Mitte liegt, und durch Setzung dessen, was in die Mitte gehört. Denn es gibt ein trennendes Hindernis dazwischen, aber dagegen gibt es auch einen versöhnenden Mittler; das trennende Hindernis dazwischen ist die Sünde, der versöhnende Mittler ist der Herr Jesus Christus: „Denn\* ein\* Gott ist, und\* ein\* Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“<sup>1151</sup>. Damit also die trennende Scheidewand d. i. die Sünde entfernt werde, kam jener Mittler und es wurde zum Opfer der Priester selbst. Und weil er zum Opfer geworden ist für die Sünde, indem er sich selbst zum Brandopfer darbrachte am Kreuze seines Leidens, fährt der Apostel weiter und sagt nach den Worten: „Wir beschwören an Christi Statt, versöhnet euch mit Gott“, als würden wir fragen: Wie werden wir mit Gott versöhnt werden können? „Ihn“, sagt er, d. i. Christus selbst, „der die Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde ge-

---

<sup>1148</sup>Is. 52, 3.

<sup>1149</sup>2 Kor. 5, 20.

<sup>1150</sup>Is. 59, 1. 2.

<sup>1151</sup>1 Tim. 2, 5.

macht, damit wir seien Gerechtigkeit Gottes in ihm<sup>1152</sup>. „Ihn“ selbst, sagt er, Christus den Gott, „der die Sünde nicht kannte.“ Er kam nämlich im Fleische d. h. in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde<sup>1153</sup>, jedoch nicht im Fleische der Sünde ☒ er war ohne irgendeine Sünde ☒, und darum wurde er ein wahres Opfer für die Sünde, weil er selbst keine Sünde hatte.

## 6.

Aber vielleicht habe ich nur nach meiner Auffassung gesagt, „Sünde“ bedeute das Opfer für die Sünde. Die es gelesen haben, sollen es anerkennen; die es nicht gelesen haben sollen nicht träge sein; sie sollen, sage ich, nicht träge sein zum Lesen, damit die wahrhaft seien zum Richten. Als nämlich Gott Vorschriften gab betreffs der Darbringung von Sündopfern, in welchen übrigens keine Versöhnung der Sünden war, sondern nur ein Schatten des Zukünftigen, da nennt das Gesetz selbst eben diese Opfer, eben diese Darbringungen, eben diese Schlachtopfer, eben diese Tiere, welche zur S. 610 Schlachtung für die Sünden herangebracht wurden, in deren Blute jenes Blut vorhergebildet wurde ☒ Sünden, und zwar so sehr, daß an einigen Stellen so geschrieben steht: es sollen die Priester, wenn sie opfern, ihre Hände auf den Kopf der Sünde legen d. h. auf den Kopf des Opfertieres, das für die Sünde geschlachtet wird. Eine solche „Sünde“ also, d. h. ein Opfer für die Sünde, wurde unser Herr Jesus Christus, „der die Sünde nicht kannte“.

## 7.

[Forts. v. S. 610 ] Mit Recht befreit von dieser Knechtschaft der Sünde jener, der in den Psalmen sagt: „Ich bin geworden wie ein Mensch ohne Hilfe, unter den Toten ein Freier“<sup>1154</sup>. Denn frei ist allein der, welcher keine Sünde hat. Sagt er ja im Evangelium: „Siehe, es kommt der Fürst dieser Welt“, womit er den Teufel meint, der in den Juden, seinen Verfolgern, kommen sollte; „siehe“, sagt er, „er kommt und wird an mir nichts finden“<sup>1155</sup>. Nicht wie er an denen, die er tötete trotz ihrer Gerechtigkeit, irgendwelche Sünde fand ☒ an mir wird er nichts finden. Und als würde man zu ihm sagen: Wenn er nichts an Dir finden wird, warum wird er Dich töten? fügte er hinzu und sprach: „Aber damit alle wissen, daß ich den Willen meines Vaters tue, so stehet auf und lasset uns von hinnen gehen“. Nicht, sagt er, unterziehe ich mich dem Tode um\* meiner\* Sünde willen, sondern indem ich sterbe, vollbringe ich den Willen meines Vaters; ich\* tue\* dabei mehr, als ich\* leide\*; denn wenn ich nicht wollte, würde ich auch nicht leiden. An einer andern Stelle sagt er: „Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen“<sup>1156</sup>.

---

<sup>1152</sup>2 Kor. 5, 20 f.

<sup>1153</sup>Röm. 8, 3.

<sup>1154</sup>Ps. 87, 5. 6 [hebr. Ps. 88, 5. 6].

<sup>1155</sup>Joh. 14, 30. 31.

<sup>1156</sup>Joh. 10, 18.

8.

Da also jeder, der Sünde tut, ein Knecht der Sünde ist, so vernehmet, welche Hoffnung, die Freiheit zu erlangen, uns bleibt. „Der Knecht aber“, sagt er, „bleibt nicht auf ewig im Hause“. Das Haus ist die Kirche, der Knecht ist der Sünder. Es treten viele Sünder [S. 611](#) in die Kirche ein. Er sagte also nicht: „Der Knecht ist nicht im Hause, sondern: „er bleibt nicht auf ewig im Hause“. Wenn also kein Knecht darin sein wird, wer wird dann darin sein? Denn „wenn der gerechte König auf dem Throne sitzt“, wie die Schrift sagt, „wer wird sich rühmen, ein reines Herz zu haben, oder wer wird sich rühmen, frei zu sein von der Sünde?“<sup>1157</sup>. Sehr erschreckt hat er uns, o meine Brüder, durch das Wort: „Der Knecht bleibt nicht auf ewig im Hause“. Er fügt aber hinzu und sagt: „Der Sohn aber bleibt auf ewig“. Also wird Christus allein in seinem Hause sein? Wird kein Volk mit ihm verbunden sein? Für wen wird er Haupt sein, wenn kein Leib sein wird? Oder ist vielleicht Christus dies alles miteinander, nämlich Haupt und Leib? Denn nicht ohne Grund hat er einerseits geschreckt, andererseits Hoffnung erweckt: er hat geschreckt, damit wir die Sünde nicht liebten; er hat Hoffnung erweckt, damit wir wegen der Lösung von der Sünde nicht zweifelten. „Jeder“, sagt er, „der Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde. Der Knecht aber bleibt nicht auf ewig im Hause.“ Welche Hoffnung haben wir also, die wir nicht ohne Sünde sind? Höre deine Hoffnung: „Der Sohn bleibt auf ewig. Wenn euch also der Sohn befreit, dann werdet ihr wahrhaft frei sein“. Dies ist unsere Hoffnung, Brüder, daß wir von dem Freien befreit werden, und daß er uns, indem er uns befreit, zu Knechten macht; denn wir waren Knechte der Begierlichkeit, befreit werden wir Knechte der Liebe. Dies sagt auch der Apostel: „Ihr aber, Brüder, seid zur Freiheit berufen worden; nur machet nicht die Freiheit zum Anlaß für das Fleisch, sondern dienet einander in Liebe“<sup>1158</sup>. Es sage also der Christ nicht: Ich bin frei, ich bin zur Freiheit berufen; ich war ein Knecht, aber ich bin losgekauft und eben durch den Loskauf frei geworden, mag ich tun, was ich will; niemand soll meinem Willen entgegentreten, wenn ich frei bin. Aber wenn du durch diesen Willen eine Sünde tust, bist du ein Knecht der Sünde. Mißbrauche also die Freiheit nicht, daß du freiwillig [S. 612](#) sündigest, sondern gebrauche sie so, daß du nicht sündigest. Denn dein Wille wird frei sein, wenn er fromm ist. Du wirst frei sein, wenn du ein Knecht bist ☒ frei von der Sünde, ein Knecht der Gerechtigkeit, wie der Apostel sagt: „Als ihr Knechte der Sünde waret, waret ihr frei von der Gerechtigkeit; jetzt aber, da ihr frei seid von der Sünde, Knechte aber Gottes geworden, habt ihr als eure Frucht die Heiligung, als das Ende aber das ewige Leben“<sup>1159</sup>. Danach laßt uns trachten, danach streben.

---

<sup>1157</sup>Spr. 20, 8.

<sup>1158</sup>Gal. 5, 13.

<sup>1159</sup>Röm. 6, 20. 22.

9.

Der erste Grad der Freiheit besteht darin, von Verbrechen frei zu sein<sup>1160</sup>. Gebt acht, meine Brüder, gebt acht, ob ich euch nicht etwa zum Bewußtsein bringen kann, wie diese Freiheit jetzt beschaffen ist und wie sie in der Zukunft beschaffen sein wird. Du magst einen auch in hohem Grade Gerechten in diesem Leben prüfen, er ist, wenn er auch den Namen eines Gerechten verdient, dennoch nicht ohne alle Sünde. Höre den heiligen Johannes selbst, von dem auch dieses Evangelium stammt, wie er in seinem Briefe sich ausdrückt: „Wenn wir sagen“, schreibt er, „daß wir keine Sünde haben, so täuschen wir uns selbst, und Wahrheit ist nicht in uns“<sup>1161</sup>. Dies könnte allein der „Freie unter den Toten“ (siehe oben Nr. 7) sagen, von ihm allein konnte man es sagen, der die Sünde nicht kannte; nur von ihm konnte man es sagen; denn er hat alles in ähnlicher Weise erfahren wie wir, die Sünde ausgenommen<sup>1162</sup>. Er allein konnte sagen: „Siehe, er wird kommen der Fürst dieser Welt, und er wird an mir nichts finden“. Wen immer du auch prüfen magst, sei er auch gerecht, er ist nicht durchaus ohne Sünde; auch nicht einer wie Job, dem der Herr ein solches Zeugnis gab, daß der Teufel ihm neidig wurde und ihn zu versuchen verlangte, ihn versuchend aber überwunden wurde, damit jener bewährt würde<sup>1163</sup>. S. 613 Bewährt aber wurde er; nicht deshalb weil er als ein der Krönung Würdiger Gott unbekannt gewesen wäre, sondern damit er den Menschen als ein nachahmungswürdiges Beispiel bekannt würde. Und was sagt Job selbst? „Wer ist denn rein? Nicht einmal das Kind, dessen Leben erst einen Tag währt auf Erden“<sup>1164</sup>. Aber sicher viele sind gerecht genannt worden ohne Tadel, was dahin zu verstehen ist: ohne Verbrechen; denn kein gerechter Tadel hat in menschlichen Dingen betreffs solcher statt, die kein Verbrechen auf sich haben.\* Ein Verbrechen\* (crimen)\* aber ist eine schwere Sünde\* (peccatum grave),\* die mit vollem Rechte Anklage und Verdammung verdient\*. Gott verdammt also nicht einige Sünden, während er andere rechtfertigt und lobt; er lobt keine Sünde, haßt vielmehr alle. Wie der Arzt das Übelbefinden des Kranken haßt und durch seine Tätigkeit darauf ausgeht, die Krankheit zu vertreiben, dem Kranken Erleichterung zu verschaffen, so wirkt Gott durch seine Gnade in uns darauf hin, die Sünde zu beseitigen, den Menschen zu befreien. Aber wann wird sie beseitigt, wirst du sagen? Wenn sie vermindert wird, warum wird sie nicht beseitigt? Vermindert aber wird im Leben der Voranschreitenden das, was beseitigt wird im Leben der Vollkommenen.

---

<sup>1160</sup> Augustin unterscheidet im folgenden zwei Klassen von Sünden, die schwere, die er crimen nennt, und die leichte, die er peccatum nennt.

<sup>1161</sup> 1 Joh. 1, 8.

<sup>1162</sup> Hebr. 4, 15.

<sup>1163</sup> Job 1 und 2.

<sup>1164</sup> Job 14, 4; nach Sept.

## 10.

Der erste Grad der Freiheit also besteht darin, von Verbrechen frei sein. Darum hat auch der Apostel Paulus, als er die zu Priestern oder Diakonen zu Weihenden oder wer immer zur kirchlichen Vorstandschaft bestellt werden sollte, auswählte, nicht gesagt: Wenn jemand ohne Sünde ist; denn würde er so sagen, dann würde jeder Mensch beanstandet, keiner geweiht werden, sondern er hat gesagt: „Wenn jemand ohne Verbrechen ist“<sup>1165</sup>, wie Mord, Ehebruch, irgendeine (bliqua) Unreinigkeit der Hurerei, Diebstahl, Betrug, Sakrilegium und anderes derart. Wenn der Mensch anfängt, davon frei zu sein (es soll aber jeder Christ davon frei sein), S. 614 dann fängt er an, das Haupt zur Freiheit zu erheben, aber dies ist bloß die beginnende, nicht die vollendete Freiheit. Warum ist es, sagt einer, nicht die vollendete Freiheit? Weil „ich ein anderes Gesetz in meinen Gliedern sehe, das dem Gesetze meines Geistes widerstreitet; denn nicht, was ich will“, sagt er, „tue ich, sondern was ich hasse, das tue ich“<sup>1166</sup>. „Das Fleisch“, sagt er, „gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch, daß ihr nicht das tut, was ihr wollt“<sup>1167</sup>. Zum Teil Freiheit, zum Teil Knechtschaft; noch keine ganze, keine reine, keine vollständige Freiheit, weil noch nicht die Ewigkeit. Denn zum Teil liegt auf uns Schwachheit, zum Teil haben wir die Freiheit erlangt. Was immer von uns gesündigt worden ist, ist ehemals getilgt worden in der Taufe. Ist etwa, weil alle Ungerechtigkeit getilgt wurde, keine Schwachheit zurückgeblieben? Wenn keine zurückgeblieben wäre, würden wir hier ohne Sünde leben. Wer aber möchte sich unterstehen, dies zu sagen, außer ein Hochmütiger, außer wer der Barmherzigkeit des Erlösers unwürdig ist, außer wer sich selbst betrügen will und in dem keine Wahrheit ist? Also deshalb weil eine gewisse Schwäche zurückgeblieben ist, wage ich zu sagen: Soweit wir Gott dienen, sind wir frei, soweit wir dem Gesetze der Sünde dienen, sind wir noch Knechte. Darum sagt der Apostel, was wir zu sagen angefangen hatten: „Ich habe Freude am Gesetze Gottes dem inneren Menschen nach“<sup>1168</sup>. Siehe, inwiefern wir frei sind, inwiefern wir Freude haben am Gesetze Gottes; die Freiheit bringt nämlich Freude. Denn solange du aus Furcht tust, was gerecht ist, erfreut dich Gott nicht<sup>1169</sup>. Solange du es noch als Knecht tust, freut es dich nicht; es möge dich freuen, und du bist frei. Fürchte nicht die Strafe, sondern liebe die Gerechtigkeit. Kannst du die Gerechtigkeit noch nicht lieben? Fürchte wenigstens die Strafe, damit du zur Liebe der Gerechtigkeit gelangst.

## 11.

S. 615 Also schon fühlte sich jener dem höheren Teile nach frei, weshalb er sagte: „Ich habe Freude am Gesetze Gottes dem inneren Menschen nach“. Es freut mich das Gesetz, es

---

<sup>1165</sup> 1 Tim. 3, 10; Tit. 1, 6.

<sup>1166</sup> Röm. 7, 23. 19.

<sup>1167</sup> Gal. 5, 17.

<sup>1168</sup> Röm. 7, 22.

<sup>1169</sup> Non Deus te delectat. Ein Manuskript hat Deus nicht. Vielleicht ist zu lesen: Nondum te delectat.

freut mich, was das Gesetz befiehlt, es freut mich die Gerechtigkeit selbst. „Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern“ ☒ das ist die zurückgebliebene Schwachheit ☒, „welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet und mich gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde, das in meinen Gliedern ist.“ Nach dieser Seite hin fühlt er die Gefangenschaft, wo die Gerechtigkeit nicht erfüllt ist; denn wo er am Gesetze Gottes Freude hat, ist er nicht gefangen, sondern ein Freund des Gesetzes, und darum frei, weil ein Freund. Was bleibt nun noch übrig? Was anders, als daß wir auf jenen hinblicken, der gesagt hat: „Wenn euch der Sohn befreit, dann werdet ihr wahrhaft frei sein“? Demgemäß hat auch der, der da redete, zu ihm hingeblickt: „Ich unglückseliger Mensch, wer wird mich befreien“, sagt er, „von dem Leibe dieses Todes? Die Gnade Gottes durch Jesus Christus unsern Herrn“. Also „wenn euch der Sohn befreit, dann werdet ihr wahrhaft frei sein“. Zuletzt schloß er so: „Also ich derselbe diene im Geiste dem Gesetze Gottes, dem Fleische nach aber dem Gesetze der Sünde“<sup>1170</sup>. „Ich derselbe“, sagt er; denn wir sind nicht zwei einander Entgegengesetzte, die einen verschiedenen Ursprung haben, sondern „ich derselbe diene im Geiste dem Gesetze Gottes, dem Fleische nach aber dem Gesetze der Sünde“, solange die Schwachheit gegen das Heil ankämpft.

## 12.

Aber wenn du dem Fleische nach dem Gesetze der Sünde dienst, dann tue, was derselbe Apostel sagt: „Nicht also\* herrsche\* die Sünde in eurem sterblichen Leibe, daß ihr seinen Begierden gehorchet, und bietet nicht eure Glieder zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit für die Sünde dar“<sup>1171</sup>. Er sagt nicht: die Sünde\* sei\* nicht, sondern: „sie\* herrsche\* nicht“. Solange die S. 616 Sünde in deinen Gliedern sein muß, soll ihr wenigstens die Herrschaft genommen werden; es soll nicht geschehen, was sie befiehlt. Es erhebe sich der Zorn? Leihe dem Zorne nicht die Zunge zum Schmähen; gib dem Zorne nicht die Hand oder den Fuß zum Schlagen. Es würde sich jener unvernünftige Zorn nicht erheben, wenn nicht die Sünde in den Gliedern wäre; aber nimm ihm die Herrschaft, er soll keine Waffen haben, gegen dich zu kämpfen; er wird lernen, sich auch nicht zu erheben, wenn er keine Waffen mehr findet. „Bietet eure Glieder nicht als Werkzeuge der Ungerechtigkeit für die Sünde dar“, sonst werdet ihr ganz gefangen sein und nicht sagen können: „Dem Geiste nach diene ich dem Gesetze Gottes“. Denn wenn der Geist die Waffen hält, bewegen sich die Glieder nicht zum Dienste der rasenden Sünde. Es besetze die Burg der innere Befehlshaber, weil er unter einem höheren Befehlshaber, der ihn unterstützt, Hilfe leistet; er zügeln den Zorn, halte die Begierlichkeit in Schranken. Es ist etwas darin, was gezügelt, es ist etwas darin, was in Schranken gehalten, es ist etwas darin, was niedergehalten werden muß. Was aber wollte jener Gerechte, der im Geiste dem Gesetze Gottes diente, als daß gar nichts da wä-

---

<sup>1170</sup>Röm. 7, 19☒25.

<sup>1171</sup>Röm. 6, 12 f.



re, was der Zügelung bedürfte? Und das muß jeder versuchen, der nach Vollkommenheit strebt, daß eben diese Begierlichkeit, welcher die Glieder nicht zum Gehorsam dargeboten werden, täglich in dem Voranschreitenden sich mindere. „Das Wollen“, sagt er, „liegt mir nahe, das Vollenden des Guten aber nicht“<sup>1172</sup>. Hat er etwa gesagt: Das Gute zu\* tun\* liegt mir nicht nahe? Wenn er das gesagt hätte, dann bliebe keine Hoffnung übrig. Er sagt nicht: Das Gute zu tun, liegt mir nicht nahe, sondern er sagt: „Das\* Vollenden\* liegt mir nicht nahe“. Denn was ist die Vollendung des Guten als die Vernichtung und das Ende des Bösen? Was ist aber die Vernichtung des Bösen, als was das Gesetz sagt: „Du sollst nicht begehren“<sup>1173</sup>? Gar nicht „begehren“ ist die Vollendung des Guten, weil es die Vernichtung des Bösen S. 617 ist. Dies sagte er: „Das Vollenden des Guten liegt mir nicht nahe“, weil er nicht bewirken konnte, daß ihn nicht gelüstete; er bewirkte nur, daß er das Gelüsten zügelte, um dem Gelüsten nicht zuzustimmen und dem Gelüsten die Glieder nicht zum Dienste anzubieten. „Das Vollenden des Guten“ also, sagt er, „liegt mir nicht nahe“; ich kann nicht erfüllen, was gesagt ist: „Du sollst nicht begehren“. Was ist also notwendig? Daß du erfüllst „Du sollst deinen Begierden nicht nachgehen“<sup>1174</sup>. Das tue inzwischen, solange unerlaubte Begierden in deinem Fleische sind. „Du sollst deinen Begierden nicht nachgehen.“ Bleibe im Dienste Gottes, in der Freiheit Christi; diene im Geiste dem Gesetze deines Gottes. Überlaß dich nicht deinen Begierden. Wenn du ihnen folgst, vermehrt du ihre Kräfte; wenn du ihre Kräfte vermehrest, wie kannst du siegen, da du gegen dich die Feinde mit deinen eigenen Kräften nährst?

### 13.

Die volle und vollkommene Freiheit also in dem Herrn Jesu, der gesagt hat: „Wenn euch der Sohn befreit, dann werdet ihr wahrhaft frei sein“, wann wird diese volle und vollkommene Freiheit eintreten? Wenn keine Feindschaft mehr sein wird, wenn „der letzte Feind, der Tod, vernichtet sein wird“. „Es muß nämlich dieses Verwesliche die Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen; wenn aber dieses Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen haben wird, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege. Wo ist, o Tod, dein Streit“<sup>1175</sup>? Was heißt das: „Wo ist, o Tod, dein Streit?“ „Das Fleisch“ gelüstete „gegen den Geist, und der Geist gegen das Fleisch“, aber als das Fleisch der Sünde sich mächtig zeigte. „Wo ist, o Tod, dein Streit?“ Bald werden wir leben, bald werden wir nicht mehr sterben, und zwar in dem, der für uns gestorben und auferstanden ist, „damit, die leben“, sagt er, „nicht mehr sich leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“<sup>1176</sup>. Laßt uns zum Arzte S. 618 des Ver-

---

<sup>1172</sup>Röm. 7, 18.

<sup>1173</sup>Exod. 20, 17.

<sup>1174</sup>Ekkli. 18, 30 [= Ekklesiastikus = Sirach].

<sup>1175</sup>Contentio. 1 Kor. 15, 26. 53-55.

<sup>1176</sup>2 Kor. 5, 15.

wundeten flehen, lassen wir uns zur Herberge tragen, damit wir geheilt werden. Er ist es ja, der Gesundheit verheißt, der sich des halbtoten von den Räubern am Wege Zurückgelassenen mitleidig angenommen; er goß Öl und Wein ein, sorgte sich um die Wunden, hob ihn auf das Lasttier, brachte ihn in die Herberge und empfahl ihn dem Wirte. Welchem Wirte? Vielleicht jenem, der gesagt hat: „Wir sind Gesandte an Christi Statt“<sup>1177</sup>. Er gab auch zwei Geldstücke, welche zur Herstellung des Verwundeten verwendet werden sollten<sup>1178</sup>; vielleicht sind das die zwei Gebote, an denen das ganze Gesetz hängt und die Propheten<sup>1179</sup>. Also, Brüder, auch die Kirche in dieser Zeit, in der der Verwundete geheilt wird, ist eine Herberge für den Wanderer, aber für die Kirche selbst ist droben die Erbschaft des Besitzers.

## 42. Vortrag

### Einleitung.

Zweiundvierzigster Vortrag.

S. 619 Von da an: „Ich weiß, daß ihr Kinder Abrahams seid, aber ihr sucht mich zu töten“, bis dahin: „Darum höret ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid“. Joh. 8, 37-47.

### 1.

Unser Herr, auch in der Knechtsgestalt nicht Knecht, sondern auch in der Knechtsgestalt Herr (jene Fleischesgestalt war nämlich zwar die des Knechtes, aber obwohl es dem Fleische der Sünde ähnlich war<sup>1180</sup>, so war es doch nicht ein Fleisch der Sünde), verheißt den an ihn Glaubenden die Freiheit; allein die Juden, die auf ihre Freiheit stolz waren, verschmähten es, frei zu werden, da sie doch Sklaven der Sünde waren. Für frei hielten sie sich aber deshalb, weil sie Abrahams Same waren. Was ihnen nun der Herr darauf antwortete, haben wir bei der Verlesung des heutigen Lesestückes vernommen. „Ich weiß“, sagt er, „daß ihr Kinder Abrahams seid, aber ihr sucht mich zu töten, weil mein Wort in euch nicht Raum faßt“. Ich erkenne euch an, sagt er: „Ihr seid Kinder Abrahams, aber ihr sucht mich zu töten“. Ich anerkenne den Ursprung des Fleisches, nicht den Glauben des Herzens. „Ihr seid Kinder Abrahams“, aber nach dem Fleische. Deshalb, sagt er, „suchet ihr mich zu töten“, denn „mein Wort faßt in euch nicht Raum“. Wenn mein Wort erfaßt würde<sup>1181</sup>, würde es (euch) fassen; wenn ihr erfaßt würdet, so würdet ihr in den Netzen des Glaubens wie Fische eingeschlossen werden. Was heißt also: „Es faßt nicht Raum“? Es erfaßt nicht

---

<sup>1177</sup>2 Kor. 5, 20.

<sup>1178</sup>Luk. 10, 30-35.

<sup>1179</sup>Matth. 22, 40.

<sup>1180</sup>Röm. 8, 3.

<sup>1181</sup>Si sermo meus caperetur, caperet; si caperemini . . . concluderemini.

euer Herz, weil es von eurem Herzen nicht aufgenommen wird. So nämlich ist das Wort Gottes und so muß es für die Gläubigen sein wie die Angel für den Fisch; dann erfaßt es, wenn es erfaßt wird. S. 620 Und es widerfährt denen kein Leid, welche erfaßt (gefangen) werden; denn sie werden zum Heile, nicht zum Verderben erfaßt (gefangen). Darum sagt der Herr zu seinen Jüngern: „Folget mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen“<sup>1182</sup>. Jene also waren nicht von solcher Art, und doch waren sie Kinder Abrahams, Söhne des Mannes Gottes, ungerechte Menschen. Denn sie stammten von ihm zwar dem Fleische nach, aber sie waren entartet, indem sie nicht den Glauben dessen nachahmten, dessen Söhne sie waren.

## 2.

[Forts. v. S. 620 ] Ihr habt nun wohl den Herrn sagen hören: „Ich weiß, daß ihr Kinder Abrahams seid“; höret, was er hernach sagt: „Ich rede, was ich bei meinem Vater gesehen habe; und ihr tut, was ihr bei eurem Vater gesehen habt“. Eben hatte er gesagt: „Ich weiß, daß ihr Kinder Abrahams seid“. Was aber tun sie? Was er ihnen gesagt hat: „Ihr sucht mich zu töten“. Das haben sie bei Abraham niemals gesehen. Der Herr aber will Gott den Vater verstanden wissen, wenn er sagt: „Was ich beim Vater gesehen habe, rede ich“. Die Wahrheit habe ich gesehen, die Wahrheit rede ich, weil ich die Wahrheit bin. Wenn nämlich der Herr die Wahrheit redet, die er beim Vater gesehen hat, so hat er sich gesehen, redet er von sich, weil er selbst die Wahrheit des Vaters ist, die er beim Vater gesehen hat; denn er ist das Wort, welches war bei Gott. Wo haben nun diese das Böse, was sie tun und was der Herr ihnen vorwirft und tadelt, gesehen? Bei ihrem Vater. Wenn wir im folgenden eine genauere Angabe darüber vernehmen werden, wer ihr Vater sei, dann werden wir erkennen, was sie bei diesem Vater gesehen haben; denn vorläufig nennt er ihren Vater nicht. Weiter oben hat er den Abraham erwähnt, aber mit Bezug auf den Ursprung des Fleisches, nicht wegen der Ähnlichkeit des Lebens; er will einen andern Vater derselben nennen, der sie weder erzeugt noch zu Menschen erschaffen hat, aber dennoch waren sie seine Kinder, sofern sie böse waren, nicht sofern sie Menschen waren, sofern sie Nachahmer, nicht sofern sie Geschöpfe waren.

## 3.

S. 621 „Sie antworteten und sagten zu ihm: Unser Vater ist Abraham“, als wollten sie sagen: Was willst Du gegen Abraham sagen? oder: Wenn Du etwas kannst, nimm Dir den Mut, Abraham zu tadeln. Nicht daß der Herr nicht den Mut hatte, den Abraham zu tadeln, sondern Abraham war von der Art, daß er vom Herrn nicht Tadel, sondern vielmehr Lob verdiente; doch diese schienen ihn herausfordern zu wollen, daß er etwas Schlechtes von

---

<sup>1182</sup>Matth. 4, 19.

Abraham sage, und so ein Anlaß gegeben wäre, das zu tun, was sie im Sinne hatten. „Unser Vater ist Abraham“.

#### 4.

[Forts. v. S. 621 ] Vernehmen wir, wie der Herr ihnen antwortete, indem er, sie verurteilend, Abraham lobte: „Jesus spricht zu ihnen: Wenn ihr Kinder Abrahams seid, dann tuet die Werke Abrahams. Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit sagte, die ich von Gott gehört habe; dies hat Abraham nicht getan“. Siehe, dieser wird gelobt, jene werden verurteilt. Abraham war kein Mörder. Ich sage nicht, spricht er: Ich bin der Herr Abrahams, womit ich, würde ich es sagen, nur die Wahrheit sagen würde. Denn er sagte anderswo: „Ich bin vor Abraham“<sup>1183</sup>; da wollten sie ihn steinigen; dies sagte er nicht. Vorläufig bin ich, was ihr seht, was ihr erblickt, wofür ihr allein mich haltet ☐ ein Mensch. Warum wollt ihr einen Menschen, der euch die Wahrheit, die er von Gott gehört hat, gesagt, töten, als weil ihr nicht Söhne Abrahams seid? Und doch hatte er vorher gesagt: „Ich weiß, daß ihr Kinder Abrahams seid“. Er bestreitet nicht ihren Ursprung, aber er verurteilt ihre Werke; dem Fleische nach waren sie von ihm, aber ihr Leben war nicht nach ihm.

#### 5.

Wir aber, Teuerste, stammen wir etwa von dem Geschlechte Abrahams, oder war Abraham auf irgendeine Weise unser Vater nach dem Fleische? Von seinem Fleische stammt das Fleisch der Juden, nicht das Fleisch der Christen; wir stammen von andern Völkern S. 622 ab, und doch sind wir durch Nachahmung Kinder Abrahams geworden. Höre den Apostel: „Dem Abraham wurden die Verheißungen gemacht und seinem Samen. Es heißt nicht“, sagt er, „und\* den\* Samen, als in vielen, sondern als in einem: und deinem Samen, d. i. Christus. Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr also der Same Abrahams, nach der Verheißung Erben“<sup>1184</sup>. Wir sind also Same Abrahams geworden durch die Gnade Gottes. Nicht aus dem Fleische Abrahams hat ihm Gott Miterben gemacht. Die einen hat er enterbt, die andern an Kindes Statt angenommen, und von jenem Ölbaum, dessen Wurzel in den Patriarchen ist, die stolzen natürlichen Zweige abgeschnitten und den wilden Ölzweig eingepflanzt<sup>1185</sup>. Als darum die Juden zu Johannes kamen, um sich taufen zu lassen, fuhr er sie an und sprach zu ihnen: „Ihr Natterngezücht“. Ganz besonders nämlich prahlten sie mit der Hoheit ihrer Abstammung, er aber nannte sie ein Gezücht von Nattern, nicht einmal von Menschen, sondern von Nattern. Er sah die Gestalt von Menschen, aber er erkannte das Gift. Sie waren jedoch gekommen, um sich zu bekehren, da sie sich ja taufen lassen

---

<sup>1183</sup>Joh. 8, 58.

<sup>1184</sup>Gal. 3, 16. 29.

<sup>1185</sup>Röm. 11, 17.

wollten, und er sprach zu ihnen: „Ihr Natterngezücht! Wer hat euch gezeigt, dem kommenden Zorne zu entfliehen? Bringet also würdige Früchte der Buße. Und sagt nicht bei euch selbst: Wir haben Abraham zum Vater! Denn Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams erwecken“<sup>1186</sup>. Wenn ihr nicht würdige Früchte der Buße bringet, so schmeichelt euch nicht mit jener Abstammung; Gott kann euch verdammen und den Abraham trotzdem der Nachkommenschaft nicht berauben. Denn er vermag Kinder Abrahams zu erwecken. Zu Kindern werden die Nachahmer seines Glaubens werden: „Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams erwecken“. Wir sind es; in unsern Voreltern waren wir Steine, da wir statt Gott Steine verehrten; aus solchen Steinen bereitete Gott dem Abraham eine Familie.

## 6.

S. 623 Was erhebt sich also eitle und nichtige Prahlerei? Die Kinder Abrahams sollen einmal aufhören sich zu prahlen; sie hörten, was sie hören mußten: „Wenn ihr Kinder Abrahams seid“, so zeigt es durch Taten, nicht durch Worte. „Ihr suchet mich zu töten, einen Menschen“; vorderhand sage ich nicht: den Sohn Gottes, sage ich nicht: das Wort, weil das Wort nicht stirbt; ich nenne bloß das, was ihr seht, weil ihr das, was ihr seht, töten, und den, welchen ihr nicht seht, beleidigen könnt. Also „dies hat Abraham nicht getan. Ihr tut die Werke eures Vaters“. Und noch sagt er nicht, wer ihr Vater sei.

## 7.

[Forts. v. S. 623 ] Was antworteten nun jene? Sie erkannten nämlich allmählich einigermaßen, daß der Herr nicht von der Abstammung des Fleisches, sondern von der Lebensführung rede. Und weil es die Gewohnheit der Schrift ist, die sie lasen, es in geistigem Sinne Hurerei zu nennen, wenn die gleichsam zur Unzucht hingeebene Seele vielen und falschen Göttern dient, so antworteten sie darauf: „Sie sagten also zu ihm: Wir sind nicht aus der Hurerei geboren, wir haben\* einen\* Vater, Gott“. Schon galt Abraham nichts mehr. Sie wurden nämlich abgewiesen, wie sie durch den Mund der Wahrheit abgewiesen werden mußten; denn Abraham war ein solcher, dessen Taten sie nicht nachahmten und mit dessen Geschlecht sie sich brüsteten. Und so änderten sie die Antwort, indem sie, glaube ich, bei sich selbst sagten: so oft wir den Abraham nennen, wird er uns entgegenhalten: Warum ahmt ihr dem nicht nach, mit dessen Geschlecht ihr prahlt? Wir können dem heiligen, gerechten, schuldlosen, großen Mann nicht nachahmen; nennen wir also Gott unsern Vater, wir wollen sehen, was er darauf erwidern wird.

---

<sup>1186</sup>Matth. 3, 7-9.

**8.**

Die Falschheit fand ohne weiteres, was sie zu sagen hatte, und die Wahrheit sollte nicht finden, was sie antworten sollte? Laßt uns hören, was sie sagen; laßt uns hören, was sie zu hören bekommen. „Einen“, sagen sie, „haben wir zum Vater. Jesus also sprach zu ihnen: Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich gewiß lieben; ich bin nämlich von Gott ausgegangen und S. 624 gekommen. Denn ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern jener hat mich gesandt.“ Ihr nennet Gott ☩ Vater, erkennet mich wenigstens als Bruder an. Aber doch erhob er den Einsichtigen das Herz und berührte das, was er häufig sagt: „Ich bin nicht von mir selbst gekommen, jener hat mich gesandt, von Gott bin ich ausgegangen und gekommen“. erinnert euch an das, was wir oft sagen: Von ihm ist er gekommen, und\* von\* dem er gekommen ist,\* mit\* dem ist er gekommen. Christi Sendung also ist die Menschwerdung. Der Ausgang des Wortes von Gott ist ein ewiger Ausgang; bei dem trifft die Zeit nicht zu, durch den die Zeit geworden ist. Niemand sage in seinem Herzen: Bevor das Wort war, wie war es da Gott? Sage nie: Bevor das Wort Gottes war. Gott war nie ohne das Wort, weil das Wort etwas Bleibendes, nicht etwas Vorübergehendes ist, Gott, nicht ein Schall, derjenige, durch welchen Himmel und Erde gemacht worden ist, nicht etwas, das vergangen ist mit dem, was auf der Erde gemacht worden ist. Also es ist von ihm ausgegangen als Gott, als gleich, als einziger Sohn, als Wort des Vaters, und zu uns gekommen; denn das Wort ist Fleisch geworden, um unter uns zu wohnen<sup>1187</sup>. Sein Kommen ist seine Menschheit; sein Bleiben ist seine Gottheit; seine Gottheit ist das Ziel, dem wir zueilen, seine Menschheit der Weg, auf dem wir gehen. Wenn er für uns nicht der Weg geworden wäre, auf dem wir gehen, so würden wir nie zu ihm, dem Bleibenden, gelangen.

**9.**

[Forts. v. S. 624 ] „Warum“, sagt er, „kennet ihr meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt.“ Darum konnten sie nicht erkennen, weil sie nicht hören konnten. Aber warum konnten sie nicht hören, als weil sie sich nicht bessern wollten durch Glauben? Und warum dies? „Der Vater, von dem ihr seid, ist der Teufel.“ Wie lange erwähnt ihr den Vater? Wie lange ändert ihr die Väter, bald den Abraham, bald Gott? Höret den Sohn Gottes, wessen Söhne ihr seid: „Der Vater, von dem ihr seid, ist der Teufel“.

**10.**

S. 625 Hier nun muß man sich hüten vor der Irrlehre der Manichäer, welche behauptet, es gebe eine gewisse Natur des Bösen und ein Reich der Finsternis mit seinen Fürsten, das sich erkühnte, gegen Gott zu kämpfen; jener Gott aber habe, damit die feindselige Schar sein Reich nicht zerstöre, gegen dieselbe Fürsten von seinem Lichtreich gleichsam als sei-

---

<sup>1187</sup>Joh. 1, 14.

ne Söhne gesendet, und diese Schar sei gänzlich besiegt worden, und davon komme der Teufel her. Von daher lassen sie auch unsern Leib stammen und in diesem Sinne sei, meinen sie, vom Herrn gesagt worden: „Der Vater, von dem ihr seid, ist der Teufel“, weil sie gleichsam von Natur böse wären, da sie ihren Ursprung aus der feindlichen Schar der Finsternis hätten. So irren sie, so verblenden sie sich, so machen sie sich selbst zu einer Schar der Finsternis, indem sie glauben, was falsch ist, wider den, von dem sie geschaffen sind. Denn jede Natur ist gut, aber die Natur des Menschen ist durch den bösen Willen verschlimmert worden. Was Gott gemacht hat, kann nicht böse sein, wenn der Mensch nicht selbst sich böse ist; aber allerdings der Schöpfer ist Schöpfer, das Geschöpf ist Geschöpf; das Geschöpf kann dem Schöpfer nicht gleichgesetzt werden. Unterscheidet den, der es gemacht hat, von dem, was er gemacht hat. Nicht gleich sein kann dem Schreiner die Bank, nicht gleich sein kann die Säule dem Erbauer, und doch hat der Schreiner, wenn er eine Bank anfertigte, das Holz nicht selbst geschaffen. Der Herr aber, unser Gott, hat, weil er allmächtig ist und durch das Wort machte, was er gemacht hat, zu allem, was er machte, nichts gehabt, woraus er es machte, und doch hat er es gemacht. Denn es ist geworden, weil er wollte; es ist geworden, weil er sprach, aber was geworden, kann mit dem Schöpfer nicht verglichen werden. Du suchst, was du (mit ihm) vergleichen könntest, anerkenne den einzigen Sohn. ☒ Wodurch also sind die Juden Kinder des Teufels? Durch Nachahmung, nicht durch Abstammung. Höret den Sprachgebrauch der Heiligen Schrift. Der Prophet sagt zu denselben Juden: „Dein Vater ist ein Amorrhäer, und deine Mutter eine Kethäerin“<sup>1188</sup>. Die Amorrhäer waren ein Volk, von dem S. 626 die Juden nicht abstammten; auch die Kethäer waren ein Volk, das mit dem Stamme der Juden durchaus nichts gemein hatte. Allein weil die Amorrhäer und Kethäer gottlos waren, die Juden aber ihre Gottlosigkeiten nachahmten, nahmen sie sich Eltern, von denen sie zwar nicht abstammten, deren Sitten sie aber nachahmten, so daß sie gleichfalls verdammt wurden. Ihr fragt aber vielleicht, woher der Teufel selbst sei? Von daher natürlich, woher auch die übrigen Engel sind. Aber die übrigen Engel verharrten in ihrem Gehorsam; jener ist durch Ungehorsam und Stolz als Engel gefallen und ein Teufel geworden.

## 11.

Aber nunmehr vernehmet, was der Herr sagt: „Ihr“, spricht er, „habt den Teufel zum Vater und wollt die Gelüste eures Vaters tun.“ Siehe, warum ihr seine Söhne seid; weil ihr nämlich solche Gelüste habt, nicht weil ihr von ihm abstammt. Welches sind seine Gelüste? „Er war ein Mörder von Anbeginn.“ Siehe, was es heißt: „Ihr wollt die Gelüste eures Vaters tun; ihr suchet mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit sagt“. Auch jener beneidete den Menschen und tötete den Menschen. Denn da der Teufel den Menschen beneidete, redete er in der Hülle einer Schlange zum Weibe und mit dem Weibe vergiftete

---

<sup>1188</sup>Ez. 16, 3.

er auch den Mann. Sie starben, weil sie auf den Teufel hörten<sup>1189</sup>, auf den sie nicht gehört hätten, wenn sie hätten den Herrn hören wollen. Es stand ja der Mensch zwischen dem, der ihn erschuf, und dem, der fiel; er sollte dem Schöpfer gehorchen, nicht dem Betrüger. Also „jener war ein Mörder von Anbeginn“. Betrachtet die Art des Mordes, Brüder! Ein Mörder heißt der Teufel<sup>1190</sup>; nicht mit dem Schwerte bewaffnet, mit dem scharfen Eisen umgürtet, kam er zum Menschen, ein böses Wort säte er und tötete ihn. Glaube also nicht, du seiest kein Mörder, wenn du deinem Bruder Böses einredest; wenn du deinem Bruder Böses einredest, tötet du ihn. Und damit du wissest, S. 627 daß du ihn tötet, so höre den Psalmisten: „Die Menschenkinder ☒ ihre Zähne sind Waffen und Pfeile, und ihre Zunge ein scharfes Schwert“<sup>1191</sup>. Ihr also „wollt die Gelüste eures Vaters tun“; darum wütet ihr gegen das Fleisch, weil ihr nichts vermöget gegen den Geist. „Jener war ein Mörder von Anbeginn“, nämlich beim ersten Menschen. Seit jener Zeit war er ein Mörder, seitdem ein Mord stattfinden konnte; ein Mord konnte erst von da an stattfinden, als der Mensch geworden war. Denn es könnte kein Mensch ermordet werden, wenn nicht vorher ein Mensch geworden wäre. Also „jener war ein Mörder von Anbeginn“. Und warum ein Mörder? „Und er bestand nicht in der Wahrheit.“ Also er war in der Wahrheit, aber weil er darin nicht bestand, fiel er. Und warum „bestand er nicht in der Wahrheit“? „Weil die Wahrheit nicht in ihm ist.“ Nicht wie in Christus, der die Wahrheit so ist, daß Christus selbst die Wahrheit ist. Wenn er also in der Wahrheit bestanden wäre, so wäre er in Christus bestanden, aber „er bestand nicht in der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm ist“.

## 12.

„Wenn er Lüge redet, so redet er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater von ihr.“ Was heißt das? Ihr habt die Worte des Evangeliums gehört, ihr habt sie aufmerksam vernommen; siehe, ich wiederhole es, damit ihr erkennet, was ihr erwägen sollt. Vom Teufel hat der Herr das gesagt, was vom Teufel der Herr sagen mußte. „Er war ein Mörder von Anbeginn“; das ist wahr, denn er hat den ersten Menschen gemordet; „und er bestand nicht in der Wahrheit“, denn er fiel von der Wahrheit ab. „Wenn er Lüge redet“ ☒ natürlich der Teufel ☒, „so redet er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater von ihr“<sup>1192</sup>. Betreffs dieser Worte haben einige gemeint, der Teufel habe einen Vater, und haben gefragt, wer der Vater des Teufels sei. Dieser verabscheuungswürdige Irrtum der S. 628 Manichäer aber nimmt daraus immer noch einen Anlaß zur Täuschung Unerfahrener. Sie pflegen nämlich zu sagen: Angenommen, der Teufel sei ein Engel gewesen und gefallen (von ihm fing die Sünde an, wie ihr sagt): Wer war sein Vater? Wir dagegen urteilen ganz anders;

---

<sup>1189</sup>Gen. 3, 1.

<sup>1190</sup>Wir setzen bei diesem Satze die Unterscheidungszeichen anders, als sie in dem Migne'schen Texte stehen.

<sup>1191</sup>Ps. 56, 5 [hebr. Ps. 57, 5].

<sup>1192</sup>Der lateinische Text lautet: Quia mendax est et pater eius. Dies kann auch so übersetzt werden: „Weil ein Lügner ist auch sein Vater“; darum das von Augustin im folgenden erwähnte Mißverständnis „einiger“.



denn wer von uns hat je gesagt, der Teufel habe einen Vater? Jene erwidern darauf: Der Herr sagt es, das Evangelium verkündet es, vom Teufel redend, spricht er: „Er war ein Mörder von Anbeginn und bestand nicht in der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm ist; wenn er Lüge redet, so redet er aus dem Eigenen, weil ein Lügner ist auch sein Vater“.

### 13.

Höre, verstehe; ich schicke dich nicht weit fort, in den Worten selbst suche das Verständnis. Den Teufel nennt der Herr den Vater der Lüge. Was heißt das? Höre, was es heißt; betrachte nochmal die Worte und lerne sie verstehen. Nicht jeder nämlich, der lügt, ist der Vater seiner Lüge. Denn wenn du von einem andern eine Lüge vernommen und nachgesprochen hast, so hast du zwar gelogen, da du eine Lüge vorgebracht hast, aber der Vater der Lüge selbst bist du nicht, weil du die Lüge von einem andern übernommen hast. Der Teufel aber war aus sich selbst ein Lügner, er hat seine Lüge selbst erzeugt, er hat sie von niemand gehört. Wie Gott der Vater die Wahrheit als den Sohn erzeugte, so erzeugte der gefallene Teufel gleichsam als Sohn die Lüge. Nach Anhörung des Gesagten bedenke nunmehr und erwäge die Worte des Herrn; katholische Seele, gib acht, was du gehört, merke auf das, was er sagt. „Jener“ ☒ wer? der Teufel ☒ „war ein Mörder von Anbeginn.“ Wir verstehen: er hat den Adam gemordet. „Und er bestand nicht in der Wahrheit“. Wir verstehen; er ist ja von der Wahrheit abgefallen. „Denn die Wahrheit ist nicht in ihm.“ Ganz richtig; weil er von der Wahrheit abfiel, hat er die Wahrheit nicht. „Wenn er Lüge redet, redet er aus dem Eigenen.“ Nicht anderswoher nimmt er das, was er redet. „Wenn er Lüge redet, redet er aus dem Eigenen, weil er ein Lügner ist und der Vater von ihr.“ Er ist sowohl ein Lügner wie der Vater der Lüge. Denn du bist vielleicht ein Lügner, weil du Lüge S. 629 redest, aber du bist nicht ihr Vater. Wenn du nämlich das, was du sagst, vom Teufel vernommen und dem Teufel geglaubt hast, so bist du ein Lügner, aber der Vater der Lüge bist du nicht; jener aber ist, weil er die Lüge, durch die er wie durch ein Gift nach Schlangenart den Menschen tötete, nicht von anderswoher empfangen hat, der Vater der Lüge, wie Gott der Vater der Wahrheit ist. Macht euch los vom Vater der Lüge, eilet hin zum Vater der Wahrheit, schließt euch an die Wahrheit an, damit ihr die Freiheit erlanget.

### 14.

[Forts. v. S. 629 ] Jene Juden also sahen bei\* ihrem\* Vater, was sie redeten; was anders als Lüge? Der Herr aber sah bei\* seinem\* Vater, was er reden sollte; was anders als sich selbst? Was anders als das Wort des Vaters? Was anders als die ewige Wahrheit des Vaters, die mit dem Vater gleichewige Wahrheit? „Jener also war ein Mörder von Anbeginn und bestand nicht in der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm ist; wenn er Lüge redet, so redet er aus dem Eigenen, weil er ein Lügner ist“. Und nicht bloß ein Lügner ist er, sondern „auch der Vater von ihr“, das heißt von eben der Lüge, die er redet, ist er der Vater, weil er selbst

seine Lüge erzeugt hat. „Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubet ihr mir nicht. Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen?“ wie ich euch und euren Vater zeihe. „Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ Nur weil ihr Söhne des Teufels seid.

## 15.

„Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort; deshalb hört ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.“ Wiederum sehet nicht auf die Natur, sondern auf die moralische Schuld. So sind diese aus Gott und nicht aus Gott: der Natur nach sind sie aus Gott, der eigenen Verschuldung nach sind sie nicht aus Gott. Ich bitte euch, gebet acht; im Evangelium habt ihr Heilmittel gegen die giftigen und verderblichen Irrtümer der Häretiker. Denn auch bezüglich dieser Worte pflegen die Manichäer zu sagen: Siehe, es gibt zwei Naturen, eine gute und eine böse, der Herr sagt es. Was sagt der Herr? „Deshalb hört ihr nicht (Gottes Wort), weil ihr nicht aus Gott S. 630 seid.“ Dies sagt der Herr. Was also, sagt er (der Manichäer), antwortest du darauf? Höre, was ich antworte: Sie sind aus Gott, und sie sind nicht aus Gott; der Natur nach sind sie aus Gott, der eigenen Verschuldung nach sind sie nicht aus Gott. Die an sich gute Natur nämlich, die aus Gott ist, sündigte durch den Willen, indem sie glaubte, was der Teufel ihr einredete, und ward so schlecht. Darum verlangt sie nach dem Arzte; denn sie ist nicht gesund. Siehe, das sage ich. Aber es scheint dir unmöglich, daß sie aus Gott sind und nicht aus Gott sind; höre, daß es nicht unmöglich ist. So sind sie aus Gott und nicht aus Gott, wie sie Söhne Abrahams sind und nicht Söhne Abrahams sind. Da habt ihr es, ihr könnt nichts darauf erwidern. Höre den Herrn selbst, er sagte zu ihnen: „Ich weiß, daß ihr Söhne Abrahams seid“<sup>1193</sup>. Sollte etwa der Herr lügen? Das sei ferne. Ist also wahr, was der Herr gesagt hat? Es ist wahr. Es ist also wahr, daß sie Söhne Abrahams waren? Ja es ist wahr. Höre, wie er es selbst wieder verneint. Der gesagt hat: „Ihr seid Söhne Abrahams“, derselbe stellt in Abrede, daß sie Söhne Abrahams seien. „Wenn ihr Söhne Abrahams seid, so tuet die Werke Abrahams. Nun aber suchet ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit sage, die ich von Gott gehört habe. Das hat Abraham nicht getan. Ihr tut die Werke eures Vaters“, d. h. des Teufels. Wie nun waren sie Söhne Abrahams und doch wieder nicht Söhne Abrahams? Beides zeigte er an ihnen; sie waren Söhne Abrahams durch den Ursprung des Fleisches, und sie waren keine Söhne Abrahams durch die Schuld teuflischer Einflüsterung. So achtet auch auf unsern Herrn und Gott; sie waren aus ihm und waren doch wieder nicht aus ihm. Wie waren sie aus ihm? Weil er den Menschen erschaffen hat, aus dem sie geboren wurden. Wie waren sie aus ihm? Weil er der Urheber der Natur, der Schöpfer des Leibes und der Seele ist. Wie waren sie also nicht aus ihm? Weil sie durch sich selbst verkehrt geworden waren. Sie waren nicht aus ihm, weil sie, dem Teufel nachahmend, Söhne des Teufels geworden waren.

---

<sup>1193</sup>Joh. 8, 37.

## 16.

S. 631 Es kam also Gott der Herr zum Menschen, der ein Sünder war. Zwei Namen hast du gehört, Mensch und Sünder. Sofern er Mensch ist, ist er aus Gott; sofern er Sünder ist, ist er nicht aus Gott. Man halte Natur und Verderbtheit auseinander; man anerkenne die Natur, um den Schöpfer zu preisen; man anerkenne die Verderbtheit, um ihretwegen den Arzt zu suchen. Wenn also der Herr sagt: „Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort; deshalb hört ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seid“, so hat er damit nicht einen Wertunterschied der Naturen ausgesprochen oder außer\* seiner\* Seele und\* seinem\* Fleische eine Natur bei den Menschen gefunden, welche durch die Sünde nicht verderbt gewesen wäre, sondern weil er die in der Zukunft an ihn Glaubenden zum voraus erkannte, so hat er von diesen gesagt, sie seien aus Gott, da sie durch die Kindschaft der Wiedergeburt aus Gott geboren werden sollten. Auf diese bezieht sich: „Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort“. Das Folgende aber: „Deshalb hört ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seid“, gilt denen, die nicht bloß durch die Sünde verderbt waren (denn dieses Übel war allen gemeinsam), sondern von denen er auch vorherwußte, daß sie nicht glauben würden mit jenem Glauben, durch den sie allein vom Bande der Sünde befreit werden könnten. Darum wußte er von denen, zu welchen er solches sagte, vorher, daß sie in dem verharren würden, was sie aus dem Teufel waren, d. h. daß sie in ihren Sünden und ihrer Gottlosigkeit verharren würden, worin sie ihm ähnlich waren, und daß sie nicht zur Wiedergeburt gelangen würden, in der sie Kinder Gottes wären, d. h. aus Gott wiedergeboren, von dem sie als Menschen erschaffen worden waren. Im Sinne dieser Vorherbestimmung hat der Herr geredet, nicht daß er einen Menschen gefunden hätte, der entweder der Wiedergeburt nach bereits aus Gott gewesen wäre oder der Natur nach überhaupt nicht aus Gott wäre.

## 43. Vortrag

### Einleitung.

Dreiundvierzigster Vortrag.

S. 632 Von da an, wo es heißt: „Es antworteten ihm die Juden und sagten zu ihm“, bis dahin: „Da hoben also die Juden Steine auf, um auf ihn zu werfen; Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel“. Joh. 8, 48-59.

### 1.

[Forts. v. S. 632 ] In dem Lesestück des Evangeliums, welches heute vorgelesen wurde, lernen wir von der Macht Geduld<sup>1194</sup>. Denn was sind wir Knechte gegen den Herrn, wir Sünder gegen den Gerechten, wir Geschöpfe gegen den Schöpfer? Doch gleich wie wir, wenn

---

<sup>1194</sup> A potentia discimus patientiam.

wir etwas Böses sind, dies von uns selbst sind, so sind wir, was immer wir Gutes sind, von ihm und durch ihn. Und nach nichts trachtet der Mensch so sehr als nach Macht; er hat Christus den Herrn  $\boxtimes$  eine große Macht, aber zuerst ahme er seine Geduld nach, um zur Macht zu gelangen. Wer von uns würde es geduldig anhören, wenn zu ihm gesagt würde: „Du hast einen Teufel“? Das wurde zu demjenigen gesagt, der nicht bloß die Menschen rettete, sondern auch den Teufeln gebot.

## 2.

Als nämlich die Juden zu ihm gesagt hatten: „Sagen wir nicht mit Recht, daß Du ein Samaritaner bist, und daß Du einen Teufel hast?“ da verneinte er von diesen beiden ihm vorgeworfenen Dingen das eine, während er das andere nicht verneinte. Denn er antwortete und sprach: „Ich habe keinen Teufel“. Er sagte nicht: Ich bin kein Samaritaner, und doch war ihm beides vorgeworfen worden. Obwohl er Schmähung nicht mit Schmähung erwiderte, obwohl er Schimpfrede nicht mit Schimpfrede zurückwies, so kam es ihm doch zu, das eine zu verneinen, das andere nicht zu verneinen. Nicht ohne Grund, Brüder. Denn Samaritaner heißt soviel als Wächter. Er war sich bewußt, unser Wächter zu sein. S. 633 Denn „nicht schläft noch schlummert, der da Israel bewacht“<sup>1195</sup>. Und „wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, dann wachen vergebens die Wächter“<sup>1196</sup>. Es ist also der unser Wächter, der unser Schöpfer ist. Lag ihm etwa daran, daß wir\* erlöst\* würden, und sollte ihm nichts daran liegen, daß wir\* bewahrt\* würden? Damit ihr schließlich das Geheimnis noch vollständiger erfasset, warum er es nicht ablehnen durfte, ein Samaritaner zu sein, so denkt an jenes so bekannte Gleichnis, wo ein Mensch von Jerusalem nach Jericho hinabging und unter die Räuber fiel, die ihn schwer verwundeten und halbtot am Wege liegen ließen. Es ging ein Priester vorbei und achtete nicht auf ihn; es kam ein Levit dazu, auch er ging seines Weges weiter; es kam ein Samaritaner daher  $\boxtimes$  der ist unser Wächter  $\boxtimes$  dieser näherte sich dem Verwundeten, tat an ihm Barmherzigkeit und erwies sich dem als Nächsten, den er nicht als einen Fremden ansah<sup>1197</sup>. Nur darauf also antwortete er, daß er keinen Teufel habe, nicht aber, daß er kein Samaritaner sei.

## 3.

[Forts. v. S. 633 ] Sodann nach einer solchen Lästerung sprach er bloß dies über seine Ehre: „Ich ehre“, sagt er, „meinen Vater, und ihr entehret mich“. Das heißt: Ich ehre mich nicht, damit ich euch nicht als anmaßend erscheine; ich habe jemand, den ich ehre. Aber wenn ihr mich erkennen würdet, so würdet auch ihr, wie ich den Vater ehre, mich ehren. Ich tue, was meine Pflicht ist, ihr tut nicht, was eure Pflicht ist.

---

<sup>1195</sup>Ps. 120, 4 [hebr. Ps. 121, 4].

<sup>1196</sup>Ps. 126, 1 [hebr. Ps. 127, 1].

<sup>1197</sup>Luk. 10, 30 $\boxtimes$ 37.

4.

„Ich aber“, sagt er, „suche nicht meine Ehre; es ist einer, der sie sucht und richtet“. Wen anders will er damit verstanden haben als den Vater? Wie sagt er also an einer andern Stelle: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben“<sup>1198</sup>, während er hier sagt: „Ich suche nicht meine Ehre; es ist einer, der sie sucht und richtet“. Wenn also der Vater S. 634 richtet, wie ist es dann zu verstehen, daß er niemand richtet, sondern alles Gericht dem Sohne gegeben hat?

5.

[Forts. v. S. 634 ] Damit wir diese Frage lösen, gebet acht; sie läßt sich durch eine ähnliche Redeweise lösen. Du findest geschrieben: „Gott versucht niemand“<sup>1199</sup>, und wiederum findest du geschrieben: „Es versucht euch der Herr, euer Gott, um zu erfahren, ob ihr ihn liebet“<sup>1200</sup>. Das ist doch wohl eine Frage; das seht ihr ein. Denn wie „versucht Gott niemand“ und wie „versucht euch der Herr, euer Gott, um zu erfahren, ob ihr ihn liebet“? Desgleichen steht geschrieben: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“<sup>1201</sup>, und an einer andern Stelle steht geschrieben: „Die Furcht des Herrn ist lauter, bleibend für und für“<sup>1202</sup>. Auch das ist eine Frage. Denn wie „treibt die vollkommene Liebe die Furcht aus“, wenn „die lautere Furcht des Herrn für und für bleibt“?

6.

Wir sehen also, es gibt zweierlei Versuchungen, eine, welche täuscht, und eine andere, welche prüft; nach der, welche täuscht, „versucht Gott niemand“, nach der, welche prüft, „versucht euch der Herr, euer Gott, um zu erfahren, ob ihr ihn liebet“. Allein abermal erhebt sich auch hier eine Frage, wie er „versucht, um zu erfahren“, er, dem nichts verborgen sein kann, noch ehe er versucht. Also Gott ist nichts unbekannt, wenn es aber heißt: „um zu erfahren“, so ist das soviel als: um es euch zur Kenntnis zu bringen. Solche Redensarten gibt es auch in unsern Gesprächen, und sie finden sich auch bei den Meistern der Beredsamkeit. Ich will etwas aus unserer Umgangssprache anführen. Man spricht von einem „blinden Graben“, nicht weil er die Augen verloren hat, sondern weil er durch seine Verborgenheit die Leute hindert, ihn zu sehen. Auch von den Schriftstellern will ich etwas anführen. „Traurige Bohnen“, sagt S. 635 einer<sup>1203</sup>, d. h. bittere, nicht weil sie selbst traurig

---

<sup>1198</sup>Joh. 5, 22.

<sup>1199</sup>Jak. 1, 13.

<sup>1200</sup>Deut. 13, 3.

<sup>1201</sup>1 Joh. 4, 18.

<sup>1202</sup>Ps. 18, 10 [hebr. Ps. 19, 10].

<sup>1203</sup>Vergil, Georg. I. 73.

sind, sondern weil sie beim Verkosten betrüben d. h. traurig machen. Es gibt also auch in den heiligen Schriften solche Redeweisen. Die mit der Erforschung solcher Fragen sich beschäftigen, finden keine Mühe in der Lösung dieser Fragen. Also „versucht euch der Herr, euer Gott, um zu erfahren“; ☒ was heißt das: „um zu erfahren?“ ☒ um euch wissen zu lassen, „ob ihr ihn liebet“. Job kannte sich nicht, aber Gott war er nicht verborgen; er ließ den Versucher zu und machte ihn zum Erkennen seiner selbst.

7.

Was ist es mit der doppelten Furcht? Es gibt eine knechtische Furcht und eine keusche Furcht. Es gibt eine Furcht, damit man keine Strafe erleide, und es gibt eine andere Furcht, damit man die Gerechtigkeit nicht verliere. Die Furcht vor der Strafe ist knechtische Furcht. Was ist das Große, Strafe zu fürchten? Das tut auch der nichtswürdigste Knecht, das tut auch der gefühlloseste Räuber. Es ist nichts Großes, die Strafe zu fürchten, aber es ist etwas Großes, die Gerechtigkeit zu lieben. Wer also die Gerechtigkeit liebt, fürchtet der nichts? Gewiß, er fürchtet, nicht, er möchte Strafe erleiden, sondern er möchte die Gerechtigkeit verlieren. Meine Brüder, glaubet und folgert daraus, was ihr liebet. Es liebt einer von euch etwa das Geld. Meinst du, ich finde einen, der es nicht liebt? Gerade aus dem aber, was er liebt, mag er verstehen, was ich sage. Er fürchtet den Verlust; warum fürchtet er den Verlust? Weil er das Geld liebt. In dem Grade als er das Geld liebt, fürchtet er auch, er möchte das Geld verlieren. Nun findet sich ein Liebhaber der Gerechtigkeit, der mehr im Herzen einen Verlust scheut, der mehr fürchtet, er möchte der Gerechtigkeit beraubt werden als du des Geldes. Das ist die keusche Furcht, diese währt für und für; diese hebt die Liebe nicht auf, noch treibt sie dieselbe aus, sondern schließt sie vielmehr in sich und wählt sie zur Begleiterin und hält sie fest. Wir kommen ja zum Herrn, um ihn von Angesicht zu Angesicht [S. 636](#) zu schauen; dort bewahrt uns die keusche Furcht; denn jene Furcht verwirrt nicht, sondern befestigt. Es fürchtet das ehebrecherische Weib, ihr Mann möchte kommen; es fürchtet auch das keusche Weib, ihr Mann möchte scheiden.

8.

[Forts. v. [S. 636](#) ] Wie also nach der einen Versuchung „Gott niemand versucht“, nach der andern aber „der Herr, euer Gott, euch versucht“; und wie im Sinne der einen Furcht „keine Furcht ist in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe die Furcht austreibt“, im Sinne der andern Furcht aber „die keusche Furcht des Herrn ewig währt“, so auch an unserer Stelle: nach dem einen Gerichte „richtet der Vater niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben“, nach dem andern Gerichte aber sagt er: „Ich suche nicht meine Ehre; es ist einer, der sie sucht und richtet“.

9.

Auch hinsichtlich des Wortes selbst soll diese Frage gelöst werden. Du findest im Evangelium ein Strafgericht erwähnt: „Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet“<sup>1204</sup>, und an einer andern Stelle: „Es wird die Stunde kommen, da diejenigen, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes“<sup>1205</sup>. Sehet, wie er Gericht für Verdammung und Strafe gesetzt hat! Und doch, wenn Gericht immer für Verdammung genommen würde, würden wir dann wohl in den Psalmen hören: „Richte mich, o Gott“? Dort steht „Gericht“ im Sinne von Bedrängnis, hier im Sinne von Ausscheidung. Wie im Sinne von Ausscheidung? So wie es der selbst erklärt, der sagt: „Richte mich, o Gott“. Denn lies weiter und siehe, was folgt. Was heißt: „Richte mich, o Gott“? „Scheide meine Sache“, sagt er, „von dem unheiligen Volke“<sup>1206</sup>. Wie es also heißt: „Richte mich, o Gott, und scheide meine Sache von dem unheiligen Volke“, in diesem Sinne sagt jetzt Christus S. 637 der Herr; „Ich suche nicht meine Ehre; es ist einer, der sie sucht und richtet“. Wie „ist einer, der sie sucht und richtet“? Es ist der Vater, der meine Ehre von eurer Ehre ausscheidet und trennt. Denn ihr suchet Ehre im Sinne dieser Welt, ich suche keine Ehre im Sinne dieser Welt, der ich zum Vater sage: „Vater, verherrliche mich mit jener Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war“<sup>1207</sup>. Was heißt: „mit jener Herrlichkeit“? Mit einer Herrlichkeit, die fern ist von menschlicher Aufgeblasenheit. In diesem Sinne richtet der Vater. Was heißt: er richtet? Er scheidet aus. Was scheidet er aus? Die Ehre seines Sohnes von der Ehre der Menschen; denn es heißt deshalb: „Es hat Dich, o Gott, Dein Gott gesalbt mit dem Öle der Freude vor Deinen Genossen“<sup>1208</sup>. Denn nicht ist er, weil er Mensch geworden, sofort mit uns zu vergleichen. Wir sind mit Sünde behaftete Menschen, er ist ohne Sünde; wir sind Menschen, die von Adam Tod und Sünde erben; er nahm von der Jungfrau sterbliches Fleisch an, aber keine Sünde. Ferner, wir sind weder, weil wir wollen, geboren, noch auch leben wir, solange wir wollen; er hat vor seiner Geburt diejenige ausgewählt, von der er geboren werden sollte, nach seiner Geburt bewirkte er, daß er von den Magiern angebetet wurde, wuchs als Kind und erwies sich durch Wunder als Gott und stellte in Schwachheit den Menschen heraus. Zuletzt hat er auch die Art des Todes erwählt, nämlich daß er am Kreuze hing und eben dieses Kreuz auf die Stirne der Gläubigen heftete, so daß der Christ spricht: „Mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, es sei denn im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi“<sup>1209</sup>. Am Kreuze selbst verließ er, wann er wollte, den Leib und starb; im Grabe lag er, solange er wollte; wann er wollte, stand er wie vom Ruhelager auf.

---

<sup>1204</sup>Joh. 3, 18.

<sup>1205</sup>Joh. 5, 28 f.

<sup>1206</sup>Ps. 42, 1 [hebr. Ps. 43, 1].

<sup>1207</sup>Joh. 17, 8.

<sup>1208</sup>Ps. 44, 5 [hebr. Ps. 45, 5].

<sup>1209</sup>Gal. 6, 14.

Also, Brüder, selbst nach der Knechtsgestalt (denn wer redet nach Gebühr darüber: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“?), selbst nach der Knechtsgestalt, sage ich, ist ein großer Unterschied zwischen der Ehre Christi und der Ehre der S. 638 übrigen Menschen. Von eben dieser Ehre sprach er, als er hörte, er habe einen Teufel: „Ich suche nicht meine Ehre; es ist einer, der sie sucht und richtet“.

## 10.

[Forts. v. S. 638 ] Du aber, o Herr, was sagst Du von Dir? „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn jemand mein Wort hält, wird er den Tod nicht schauen in Ewigkeit.“ Ihr, sagt er, behauptet: „Du hast einen Teufel“; ich rufe euch zum Leben, haltet mein Wort und ihr werdet nicht sterben. Jene hörten: „Der wird den Tod nicht schauen in Ewigkeit, der mein Wort hält“, und wurden zornig, weil sie bereits im Sinne jenes Todes gestorben waren, der zu meiden war. „Es sagten also die Juden: Jetzt erkennen wir, daß Du einen Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und Du sagst: Wenn jemand mein Wort hält, so wird er den Tod nicht kosten in Ewigkeit.“ Gebet acht auf die Redeweise der Schrift: „er wird den Tod nicht schauen“ d. h. „kosten“. „Er wird den Tod schauen, den Tod kosten.“ Wer schaut? Wer kostet? Welche Augen hat der Mensch, um zu schauen, wenn er stirbt? Wenn der Tod bei seiner Ankunft die Augen schließt, damit sie nichts sehen, wie heißt es dann: „er wird den Tod nicht schauen“? Desgleichen mit welchem Gaumen, mit welchem Schlund wird der Tod gekostet, damit man erkenne, wie er schmeckt? Wenn er die Sinne überhaupt aufhebt, was wird dann im Gaumen übrig bleiben? Aber „er wird schauen“ und „er wird kosten“, heißt es statt: er wird erfahren.

## 11.

Das redete der Herr ☩ es ist zu wenig, wenn ich sage, zu solchen, die sterben sollten, er redete vielmehr als einer, der selbst sterben sollte, weil „auch des Herrn der Ausweg des Todes ist“<sup>1210</sup>, wie der Psalmist spricht. Da er also zu solchen redet, die sterben sollten, und als ein solcher, der selbst sterben sollte, worauf deutet seine Rede: „Wer mein Wort hält, wird den Tod nicht schauen in Ewigkeit“, sonst hin, als daß er einen andern Tod sah, von dem er uns zu befreien gekommen war, den zweiten Tod, den ewigen Tod, den S. 639 Tod der Hölle, den Tod der Verdammnis mit dem Teufel und seinen Engeln? Das ist der wahre Tod, denn der andere ist nur eine Wanderung. Was ist der Tod in diesem letzteren Sinne? Ein Verlassen des Leibes, ein Niederlegen der schweren Bürde, aber nur wenn man keine andere Bürde trägt, durch die der Mensch in die Hölle gestürzt wird. Von jenem Tode also hat der Herr gesagt: „Es wird den Tod nicht schauen in Ewigkeit, wer mein Wort hält“.

---

<sup>1210</sup>Ps. 67, 21 [hebr. Ps. 68, 21].



## 12.

Nicht scheuen sollen wir diesen Tod<sup>1211</sup>, aber fürchten sollen wir jenen<sup>1212</sup>. Was aber das Schlimmste ist, viele sind durch eine verkehrte Furcht vor diesem Tode jenem anheimgefallen. Zu einigen ist gesagt worden: Betet die Götzen an; wenn ihr es nicht tut, werdet ihr getötet werden; oder wie jener Nabuchodonosor sagte: „Wenn ihr es nicht tut, werdet ihr in den glühenden Feuerofen geworfen werden“<sup>1213</sup>. Viele fürchteten sich und leisteten die Anbetung; sie wollten nicht sterben und sind gestorben; aus Furcht vor dem Tode, dem man nicht entgeht, sind sie dem Tode anheimgefallen, dem sie glücklich hätten entgehen können, wenn sie nicht den, dem man nicht entgehen kann, unglückseligerweise gefürchtet hätten. Du bist als Mensch geboren, du wirst sterben. Wo willst du gehen, um nicht zu sterben? Was willst du tun, um nicht zu sterben? Um den, der notwendig sterben wird, zu trösten, hat dein Herr sich gewürdigt, freiwillig zu sterben. Da du siehst, daß Christus gestorben, kannst\* du\* dich weigern zu sterben? Also du wirst sterben, du hast keinen Ausweg. Mag es heute, mag es morgen sein, es wird geschehen, die Schuld muß eingelöst werden. Was erreicht also der Mensch, wenn er sich fürchtet, wenn er flieht, wenn er sich verbirgt, um vom Feinde nicht gefunden zu werden? Bewirkt er etwa, daß er nicht stirbt? Aber doch wenigstens, daß er später stirbt. Er erlangt keine Sicherheit vor der zu leistenden Schuld, sondern verlangt nur einen Aufschub. Wie lange es auch hinausgeschoben werden S. 640 mag, es wird kommen, was verschoben wird. Jenen Tod sollen wir fürchten, den die drei Männer fürchteten, da sie zum Könige sagten: „Mächtig ist Gott, uns auch aus diesem Feuer zu befreien, aber auch wenn nicht“<sup>1214</sup>. Da war die Furcht vor jenem Tode, den der Herr soeben androht, indem sie sagten: Aber auch wenn er nicht offen befreien will, so kann er im Verborgenen krönen. Daher sagt auch der Herr selbst, der Märtyrer machen und selbst das Haupt der Märtyrer sein wollte: „Fürchtet nicht diejenigen, welche den Leib töten, und nachher nichts mehr zu tun vermögen“. Wie nun vermögen sie nichts mehr zu tun? Wie, wenn sie nach der Tötung den Leib den wilden Tieren zur Zerfleischung und den Vögeln zur Zerreißung hinwerfen? Da scheint die Wut noch etwas tun zu können. Aber wem geschieht das? Dem, der abgeschieden ist. Der Leib ist da, aber es ist keine Empfindung mehr vorhanden; die Wohnstätte ist da, aber der Bewohner ist fort. Also nachher „vermögen sie nichts mehr zu tun“; denn dem Empfindungslosen tun sie nichts. „Sondern fürchtet den, der Macht hat, sowohl den Leib wie die Seele zu töten im Feuer der Hölle“<sup>1215</sup>. Siehe, von welchem Tode er sprach, da er sagte: „Wer mein Wort hält, wird den Tod nicht schauen in Ewigkeit“. Halten wir also, Brüder, sein Wort im Glauben fest: Wir werden zur Anschauung gelangen, wenn wir die Freiheit in ihrem Vollmaße erlangen werden.

---

<sup>1211</sup>den leiblichen.

<sup>1212</sup>den geistigen.

<sup>1213</sup>Dan. 3, 15.

<sup>1214</sup>Dan. 3, 17 f.

<sup>1215</sup>Matth. 10, 28 u. Luk. 12, 4 f.

**13.**

Jene erzürnten Toten und zum ewigen Tode Vorherbestimmten aber antworteten schmähsüchtig und sagten: „Jetzt erkennen wir, daß Du einen Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten“. Allein jenes Todes, den der Herr meinte, ist weder Abraham gestorben noch die Propheten. Diese nämlich sind gestorben, und leben; jene lebten, und waren gestorben. Denn als der Herr an einer andern Stelle den Sadduzäern antwortete, die wegen der Auferstehung eine Frage aufwarfen, sagte er dies: „Betreffs der Auferstehung der Toten habt ihr nicht gelesen“, wie der Herr aus dem Dornbusche zu S. 641 Moses sprach: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Er ist kein Gott der Toten, sondern der Lebendigen“<sup>1216</sup>. Wenn aber diese leben, so trachten wir so zu leben, daß wir mit ihnen leben können, wenn wir gestorben sind. „Wozu machst Du Dich selbst“, sprachen sie, daß Du sagst: „Der wird den Tod nicht schauen in Ewigkeit, der mein Wort hält“, da Du doch weißt, daß Abraham gestorben ist und die Propheten?

**14.**

[Forts. v. S. 641 ] „Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst verherrliche, ist meine Ehre nichts; es ist mein Vater, der mich verherrlicht.“ Dies sprach er, weil sie gesagt hatten: „Wozu machst Du Dich selbst?“ Denn er bezieht seine Ehre auf den Vater, von dem er als Gott ist. Bisweilen machen die Arianer auch wegen dieses Wortes eine rechtswidrige Einwendung gegen unsern Glauben und sagen: Siehe, der Vater ist größer, da er ja den Sohn verherrlicht. Häretiker, hast du nicht gelesen, daß auch der Sohn sagt, er verherrliche seinen Vater<sup>1217</sup>? Wenn sowohl der Vater den Sohn verherrlicht, als auch der Sohn den Vater verherrlicht, so lege ab die Hartnäckigkeit, erkenne die Gleichheit, verbessere die Verkehrtheit.

**15.**

„Es ist“ also, sagt er, „mein Vater, der mich verherrlicht, von dem ihr sagt, daß er euer Gott ist, und ihr kennet ihn nicht.“ Sehet, meine Brüder, wie er zeigt, eben jener Gott sei der Vater Christi, der auch den Juden verkündet wurde. Ich sage dies deshalb, weil wieder einige Häretiker behaupten, der im Alten Testament verkündete Gott sei nicht der Vater Christi, sondern ein gewisser Fürst der bösen Engel. Die Manichäer sind es, die das behaupten, die Marcioniten sind es, die das behaupten. Es gibt vielleicht noch andere Häretiker, die anzuführen entweder nicht notwendig ist, oder die ich im Augenblick nicht alle im Gedächtnisse habe; genug, es gab solche, die das behaupteten. Darum gebet acht, damit ihr wisset, was ihr diesen erwidern sollt. S. 642 \* Den\* nennt Christus der Herr seinen Vater, den jene ihren Gott nannten und nicht erkannten; denn wenn sie ihn erkannt hätten, wür-

---

<sup>1216</sup>Matth. 22, 31 f.; Exod. 3, 6.

<sup>1217</sup>Joh. 17, 4.

den sie seinen Sohn aufgenommen haben. „Ich aber“, sagt er, „kenne ihn.“ Den fleischlich Urteilenden konnte er auch darum anmaßend erscheinen, weil er sagte: „Ich kenne ihn“. Aber sehet, was folgt: „Wenn ich sagen würde: ich kenne ihn nicht, so wäre ich gleich wie ihr ein Lügner“. Also die Anmaßung darf man nicht so sehr vermeiden, daß man die Wahrheit preisgibt. „Aber ich kenne ihn und halte sein Wort“. Das Wort des Vaters redete er als Sohn, und er war das Wort des Vaters, das zu den Menschen redete.

## 16.

„Abraham, euer Vater, jauchzte, daß er meinen Tag sähe, und er sah ihn und freute sich.“ Ein bedeutsames Zeugnis gibt dem Abraham der Same Abrahams, der Schöpfer Abrahams. „Abraham jauchzte“, sagt er, „daß er meinen Tag sähe.“ Er fürchtete nicht, sondern „jauchzte, daß er ihn sähe“. Denn in ihm war die Liebe, welche die Furcht austreibt<sup>1218</sup>. Er sagte nicht: Er jauchzte, weil er ihn sah, sondern „er jauchzte, daß er ihn sähe“. Gläubig fürwahr jauchzte er in der Hoffnung, daß er ihn sähe in der Erkenntnis. „Und er sah ihn.“ Was hätte der Herr Jesus Christus mehr sagen können oder was hätte er mehr sagen sollen? „Er sah ihn“, sagt er, „und freute sich.“ Wer erklärt diese Freude, meine Brüder? Wenn jene sich freuten, welchen der Herr die fleischlichen Augen öffnete, welches war dann die Freude desjenigen, der mit den Augen des Geistes das unaussprechliche Licht sah, das ewige Wort, den fromme Herzen bestrahlenden Glanz, die unendliche Weisheit, den beim Vater bleibenden Gott, der einmal im Fleische kommen und doch nicht den Schoß des Vaters verlassen sollte? Das alles sah Abraham. Denn wenn er sagt: „meinen Tag“, so mag ja nicht feststehen, was er meinte, ob nämlich den zeitlichen Tag des Herrn, an dem er im Fleische kommen sollte, oder den Tag des Herrn, der keinen Aufgang und keinen Untergang kennt. Aber ich zweifle nicht, der Vater Abraham habe alles gewußt. S. 643 Und wo werde ich das finden? Oder muß uns das Zeugnis unseres Herrn Jesu Christi genügen? Angenommen, wir können es nicht finden, weil es vielleicht sehr schwierig ist, einleuchtend darzutun, daß Abraham „jauchzte“, den Tag Christi zu sehen, und daß „er ihn sah und sich freute“. Und wenn wir es nicht finden, könnte etwa die Wahrheit lügen? Glauben wir nur der Wahrheit und zweifeln wir nicht im geringsten an Abrahams Verdiensten. Doch vernehmet eine Stelle, die mir inzwischen einfällt. Als Vater Abraham seinen Knecht absandte, um für seinen Sohn Isaak eine Frau zu werben, da verpflichtete er ihn durch einen Schwur, daß er den empfangenen Auftrag getreu erfülle und auch selber wisse, was er tun solle. Denn es handelte sich um eine wichtige Angelegenheit, als für den Nachkommen Abrahams eine eheliche Verbindung gesucht wurde. Aber damit der Knecht das erkennen möchte, was Abraham wußte, daß er nämlich Enkel nicht in fleischlicher Weise begehrte noch betreffs seines Geschlechtes an etwas Fleischliches dachte, sprach er zu dem Knechte, den er sandte: „Lege

---

<sup>1218</sup>1 Joh. 4, 18.

die Hand unter meine Hüfte und schwöre beim Gott des Himmels“<sup>1219</sup>. Was hat der Gott des Himmels mit der Hüfte Abrahams zu tun? Schon erkennt ihr das Geheimnis: durch die Hüfte das Geschlecht. Was war also jener Schwur als ein Hinweis darauf, daß aus dem Geschlechte Abrahams der Gott des Himmels im Fleische kommen werde? Toren tadeln den Abraham, daß er sagte: „Lege die Hand unter meine Hüfte“. Die das Fleisch Christi tadeln, tadeln die Handlung Abrahams. Wir aber, Brüder, wollen, wenn wir das verehrungswürdige Fleisch Christi erkennen, jene Hüfte nicht verachten, sondern im prophetischen Sinne verstehen. Denn ein Prophet war Abraham. Wessen Prophet? Seines Nachkommens und seines Herrn. Auf seinen Nachkommen wies er hin, indem er sprach: „Lege die Hand unter meine Hüfte“; auf seinen Herrn wies er hin, indem er beifügte: „und schwöre beim Gott des Himmels“.

#### 17.

Unwillig erwiderten die Juden: „Du bist noch S. 644 nicht fünfzig Jahre alt und hast den Abraham gesehen!“ Und der Herr darauf: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham\* wurde, bin\* ich“. Erwäge die Worte und erkenne das Geheimnis. „Ehe Abraham\* wurde.“ *Verstehe: „er wurde“ bezieht sich auf die menschliche Erscheinung, „ich bin“ aber auf das göttliche Wesen. „Er wurde“, weil Abraham ein Geschöpf ist. Er sagt nicht: Ehe Abraham war, war ich, sondern: Ehe Abraham wurde\* (der nur durch mich werden konnte), „bin ich“.* Auch so sagte er nicht: Ehe Abraham wurde, bin ich geworden. Denn im „Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“<sup>1220</sup>, „im Anfang“ aber „war das Wort“<sup>1221</sup>. „Ehe Abraham wurde, bin ich.“ Erkennet den Schöpfer, unterscheidet das Geschöpf. Der da redet, war der Nachkomme Abrahams geworden, und damit Abraham würde, war er vor Abraham.

#### 18.

[Forts. v. S. 644 ] Hierüber nun gerieten sie als über eine ganz offenbare Schmähung Abrahams noch mehr in Entrüstung. Es schien ihnen nämlich, als hätte Christus der Herr eine Lästerung ausgesprochen, da er sagte: „Ehe Abraham wurde, bin ich“. „Sie nahmen also Steine, um auf ihn zu werfen.“ Wohin auch sollte eine solche Härte eilen als zu dem, was ihnen ähnlich war?<sup>1222</sup> „Jesus aber“ ☒ als Mensch, als Träger der Knechtsgestalt, als niedrig, als derjenige, der leiden, sterben, durch sein Blut uns erlösen sollte, nicht als derjenige, der da\* ist\*, nicht als das Wort Gottes im Anfang und das Wort bei Gott. Denn als sie Steine aufhoben, um auf ihn zu werfen, was wäre es da Großes gewesen, daß sich sogleich die Erde aufgetan und sie verschlungen hätte, und daß sie statt der Steine die Hölle gefunden hät-

---

<sup>1219</sup>Gen. 24, 24.

<sup>1220</sup>Gen. 1, 1.

<sup>1221</sup>Joh. 1, 1.

<sup>1222</sup>„Sie selbst nämlich waren Steine und liefen daher nach Steinen“. Hayd.

ten? Das wäre für Gott nichts Großes gewesen, allein es empfahl sich mehr der Erweis der Geduld als der Gebrauch der Macht. Also „Jesus verbarg sich“ vor ihnen, um nicht gesteinigt zu werden. Als Mensch floh er vor den Steinen, aber wehe denen, vor deren steinernen Herzen Gott flieht!

## 44. Vortrag

### Einleitung.

Vierundvierzigster Vortrag.

S. 645 Von da an: „Als er vorüberging, sah er einen Menschen, der blind geboren war“, bis dahin: „Nun aber sagt ihr: Wir sehen, ☩ eure Sünde bleibt“. Joh. 9, 1☩41.

#### 1.

Von dem Menschen, den der Herr Jesus sehend machte, der blind geboren war, ist ein ausführliches Lesestück vorgelesen worden. Wollten wir dasselbe ganz abzuhandeln versuchen, gemäß seiner Bedeutung, so gut wir es vermögen, alles einzelne betrachtend, so würde der Tag nicht hinreichen. Darum bitte und ermahne ich eure Liebe, daß ihr für das, was schon klar ist, von uns keine Erläuterung fordert; denn es würde allzu lang sein, bei dem einzelnen zu verweilen. Kurz also lege ich das Geheimnis dieses sehend gewordenen Blinden dar. Das nämlich, was unser Herr Jesus Christus Staunenswertes und Wunderbares getan hat, sind Werke und Worte zugleich: Werke, weil es Taten sind, Worte, weil es Zeichen sind. Wenn wir also erwägen, was das Ereignis bedeutet, so ist dieser Blinde das Menschengeschlecht. Denn diese Blindheit trat im ersten Menschen durch die Sünde ein, von dem wir also nicht bloß den Tod, sondern auch die Sünde geerbt haben. Wenn nämlich Blindheit der Unglaube ist, und Erleuchtung der Glaube, welchen Gläubigen hat dann Christus bei seiner Ankunft gefunden? Sagt ja doch der Apostel, der im Volke der Propheten geboren war: „Auch wir waren einst von Natur Kinder des Zornes, wie auch die übrigen“<sup>1223</sup>. Wenn „Kinder des Zornes“, dann Kinder der Rache, Kinder der Strafe, Kinder der Hölle. Wie doch „von Natur“, als weil durch die Sünde des ersten Menschen die Sündhaftigkeit wie zur Natur geworden ist?<sup>1224</sup> Wenn aber die Sündhaftigkeit wie zur Natur S. 648 geworden ist, dann ist dem Geiste nach jeder Mensch blind geboren. Denn wenn er sieht, bedarf er keines Führers; wenn er aber einen Führer und Erleuchter nötig hat, nun dann ist er blind von Geburt.

---

<sup>1223</sup>Eph. 2, 3.

<sup>1224</sup>Vitium pro natura inolevit.

2.

Es kam der Herr; was tat er? Ein großes Geheimnis legte er uns ans Herz. „Er spuckte auf die Erde“, machte mit seinem Speichel eine weiche Masse ☒ denn „das Wort ist Fleisch geworden“<sup>1225</sup> ☒ und salbte die Augen des Blinden. Er war gesalbt und sah noch nicht. Er schickte ihn zum Teich, der Siloe genannt wird. Es lag aber dem Evangelisten daran, uns den Namen dieses Teiches bekannt zu geben, und er sagt darum: „was verdolmetscht heißt: der Gesandte“. Wer gesandt wurde, wißt ihr schon; denn wenn jener nicht gesandt worden wäre, so wäre keiner von uns von der Sünde befreit worden. Er wusch also die Augen in jenem Teiche, der verdolmetscht wird: „der Gesandte“, er wurde getauft in Christus. Wenn er ihn nun, da er ihn in sich selbst gewissermaßen taufte, damals erleuchtete, so hat er ihn, als er ihn salbte, vielleicht zum Katechumenus gemacht. Man kann zwar die Tiefe des so großen Geheimnisses noch auf manche andere Weise erklären und darlegen, doch dies möge eurer Liebe genügen; ihr habt ein großes Geheimnis vernommen. Frage einen Menschen: Bist du ein Christ?<sup>1226</sup> Er antwortet dir: Nein, wenn er ein Heide oder Jude ist. Wenn er aber sagt: Ja, so fragst du ihn noch: Bist du ein Katechumenus oder ein Gläubiger? Wenn er aber antwortet: Ein Katechumenus, so ist er gesalbt, noch nicht gewaschen. Allein warum gesalbt? Frage und er antwortet; frage ihn, an wen er glaubt; gerade weil er Katechumenus ist, sagt er: an Christus. Siehe, ich rede jetzt zu Gläubigen und Katechumenen. Was habe ich vom Speichel und der weichen Masse gesagt? Daß das Wort Fleisch geworden ist. Das hören auch die S. 647 Katechumenen, aber es genügt ihnen nicht für das, wozu sie gesalbt worden sind; sie mögen zur Taufe eilen, wenn sie das Licht suchen.

3.

[Forts. v. S. 647 ] Nun also wollen wir wegen einiger in diesem Lesestück enthaltenen Fragen die Worte des Herrn und des ganzen Lesestückes selbst mehr rasch durchgehen als abhandeln. „Beim Hinweggehen sah er einen blinden Menschen“, nicht einen irgendwie blinden, sondern „von Geburt“. „Und es fragten ihn seine Jünger: Rabbi“ ☒ ihr wißt, „Rabbi“ ist ein Lehrer. Sie nannten ihn Lehrer, weil sie zu lernen verlangten; sie legten nämlich dem Herrn als dem Lehrer eine Frage vor: „Wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, so daß er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern“, so daß er blind geboren wurde. Was hat er da gesagt? Wenn kein Mensch ohne Sünde ist, waren dann etwa die Eltern dieses Blinden ohne Sünde? War etwa er selbst entweder ohne Erbsünde oder hatte er im Leben nichts hinzugefügt? Oder waren etwa, weil seine Augen geschlossen waren, die Begierden gar nicht wach? Wieviel Böses begehen die Blinden? Von welcher Art des Bösen enthält sich ein böses Herz, auch wenn die Augen

---

<sup>1225</sup>Joh. 1, 14.

<sup>1226</sup>Ich übersetze das Folgende nach der Migne'schen Interpunktion bzw. Lesart: Respondet tibi: Non sum, si Paganus est aut Judaeus. Si autem dixerit: Sum, adhuc quaeris ab eo: Catechumenus an fidelis?

geschlossen sind? Er konnte nicht sehen, aber er war imstande zu denken und vielleicht etwas zu begehren, was ein Blinder nicht vollbringen, was jedoch im Herzen gerichtet werden kann vom Herzenerforscher. Wenn also sowohl seine Eltern eine Sünde hatten, als auch er selbst eine Sünde hatte, warum sprach der Herr: „Weder dieser hat gesündigt, noch seine Eltern“ als eben wegen der Sache, worüber er gefragt wurde, „daß er blind geboren wurde“? Es hatten nämlich zwar seine Eltern eine Sünde, aber nicht wegen dieser Sünde geschah es, daß er blind geboren wurde. Wenn es nun nicht wegen der Sünde der Eltern geschah, daß er blind geboren wurde, warum ist er dann blind geboren worden? Höre, wie der Meister lehrt; er sucht einen Glaubenden, um ihm das Verständnis beizubringen. „Weder dieser hat gesündigt“, sagt er, „noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar werden“.

#### 4.

S. 648 Was folgt dann weiter? „Ich muß die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat.“ Siehe, er ist der „Gesandte“, in welchem der Blinde sein Gesicht wusch. Und sehet, was er gesagt hat: „Ich muß die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist“. Erinnert euch, wie er alle Ehre dem gibt, von dem er ist, weil jener einen Sohn hat, der von ihm ist, er selbst aber keinen hat, von dem er ist. Aber warum, o Herr, hast Du gesagt: „Solange es Tag ist“? Höre den Grund. „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Auch Du nicht, o Herr? Wird jene Nacht soviel vermögen, daß auch Du in ihr nicht wirken kannst, dessen Werk die Nacht ist? Denn ich meine, Herr Jesu, ja ich meine nicht, sondern ich glaube und spreche es offen aus, daß Du dabei gewesen, als Gott sagte: „Es werde Licht, und es ward Licht“<sup>1227</sup>. Denn wenn er es durch das Wort gemacht hat, dann hat er es durch Dich gemacht, und darum heißt es: „Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe ist nichts geworden“<sup>1228</sup>. „Gott schied zwischen Licht und Finsternis; das Licht nannte er Tag und die Finsternis nannte er Nacht“<sup>1229</sup>.

#### 5.

Welches ist jene Nacht, bei deren Erscheinen niemand wirken können? Höre, was der Tag ist, und dann wirst du erkennen, was die Nacht ist. Er selbst soll es sagen: „Solange ich in dieser Welt bin, bin ich das Licht der Welt“. Siehe, er selbst ist der Tag. Es wasche der Blinde seine Augen am Tage<sup>1230</sup>, damit er den Tag sehe. „Solange ich in der Welt bin“, sagt er. „bin ich das Licht der Welt.“ Es wird also irgendwie eine Nacht eintreten, wenn Christus nicht mehr da ist; deshalb wird dann niemand wirken können. Wir müssen noch

---

<sup>1227</sup> Gen. 1, 3.

<sup>1228</sup> Joh. 1, 3.

<sup>1229</sup> Gen. 1, 4 f.

<sup>1230</sup> In die d. i. in Christus.

weiter forschen, meine Brüder; höret mich geduldig an, wenn ich forsche; ich forsche mit euch, mit euch werde ich die Antwort bei dem finden, den ich frage. Es steht fest, es ist ausdrücklich gesagt und bestimmt, als Tag habe der Herr an dieser Stelle sich selbst S. 649 bezeichnet d. h. als Licht der Welt. „Solange ich in dieser Welt bin“, sagt er, „bin ich das Licht der Welt“. Also er selbst wirkt. Wie lange aber ist er in dieser Welt? War er etwa, Brüder, damals hier, und ist er jetzt nicht hier? Wenn wir das meinen, so ist also nach der Himmelfahrt des Herrn bereits jene furchtbare Nacht eingetreten, wo niemand wirken kann. Wenn nach der Himmelfahrt des Herrn jene Nacht gekommen ist, wie haben dann die Apostel so Großes gewirkt? War etwa diese Nacht, als der Heilige Geist kam und alle an einem Orte Anwesenden erfüllte und ihnen in den Sprachen aller Völker zu reden verlieh<sup>1231</sup>? War es etwa Nacht, als jener Lahme auf das Wort des Petrus hin gesund gemacht wurde, oder vielmehr auf das Wort des Herrn, der in Petrus wohnte<sup>1232</sup>? War es etwa Nacht, als beim Erscheinen der Jünger die Kranken mit ihren Betten hingelegt wurden, damit sie wenigstens vom Schatten der Vorübergehenden getroffen würden<sup>1233</sup>? Der Herr selbst aber hat, als er noch hier weilte, niemand durch seinen Schatten gesund gemacht, er hatte jedoch zu den Jüngern gesagt: „Ihr werdet Größeres tun als das“<sup>1234</sup>. Der Herr hatte zwar gesagt: „Ihr werdet Größeres tun als das“, allein Fleisch und Blut möge sich nicht erheben, es höre ihn, wie er sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“<sup>1235</sup>.

## 6.

Also wie? Was werden wir von dieser Nacht sagen? Wann wird die Zeit kommen, da niemand mehr wirken kann? Das wird die Nacht der Gottlosen sein, das wird die Nacht derjenigen sein, zu welchen am Ende gesagt wird: „Gehet hin in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist“<sup>1236</sup>. Aber es heißt doch „Nacht“, nicht Flamme, nicht Feuer. Höre, daß es auch eine Nacht ist. Von einem gewissen Knechte sagt er: „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn S. 650 hinaus in die äußerste Finsternis“<sup>1237</sup>. Also soll der Mensch wirken, solange er lebt, damit er nicht von jener Nacht überrascht werde, wo niemand mehr wirken kann. Jetzt muß der Glaube durch die Liebe wirken, und wenn wir jetzt wirken, das\* ist\* der Tag,\* das\* ist Christus. Höre, was er verspricht, und halte ihn nicht für abwesend. Er hat gesagt: „Siehe, ich bin bei euch“. Wie lange? Ängstigen wir uns nicht, die wir noch leben; wenn es möglich wäre, würden wir mit diesem Worte auch die später lebenden Nachkommen vollständig beruhigen. „Siehe“, sagt er, „ich bin bei euch bis zum

---

<sup>1231</sup> Apg. 2, 18f.

<sup>1232</sup> Apg. 3, 6f.8.

<sup>1233</sup> Apg. 5, 15.

<sup>1234</sup> Joh. 14, 12.

<sup>1235</sup> Apg. 15, 5.

<sup>1236</sup> Matth. 25, 41.

<sup>1237</sup> Matth. 22, 13.



Ende der Welt“<sup>1238</sup>. Dieser Tag, der durch den Umlauf der Sonne bewirkt wird, hat wenige Stunden, jedoch der Tag der Gegenwart Christi erstreckt sich bis zum Ende der Welt. Nach der Auferstehung der Lebendigen und Toten aber, wenn er zu den auf der Rechten Stehenden sagen wird: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich“, zu den auf der Linken Stehenden aber: „Gehet hin in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist“<sup>1239</sup>, da wird die Nacht sein, wo niemand mehr wirken, sondern nur in Empfang nehmen kann, was er gewirkt hat. Es ist etwas anderes die Zeit der Wirksamkeit und etwas anderes die Zeit der Vergeltung; denn der Herr wird einem jeden vergelten nach seinen Werken<sup>1240</sup>. Solange du lebst, wirke, wenn du wirken willst; denn dann wird eine gewaltige Nacht kommen, welche die Gottlosen einhüllt. Indes auch jetzt wird jeder Ungläubige bei seinem Tode von jener Nacht aufgenommen; er hat dort keine Möglichkeit mehr, etwas zu wirken. In jener Nacht war der Reiche in Gluthitze und verlangte nach einem Tropfen Wassers von dem Finger des Armen; er litt Schmerzen, empfand Angst, machte ein Geständnis, und es wurde ihm keine Hilfe gebracht, er versuchte Gutes zu tun. Denn er sprach zu Abraham: „Vater Abraham, schicke den Lazarus zu meinen Brüdern, daß er ihnen sage, was hier vorgeht, damit nicht auch sie in diesen Ort der Qualen S. 651 kommen“<sup>1241</sup>. O Unglücklicher! Als du noch am Leben warst, da war die Zeit zu wirken; jetzt bist du bereits in der Nacht, in der niemand mehr wirken kann.

## 7.

[Forts. v. S. 651 ] „Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde und machte einen Teig aus dem Speichel und strich den Teig auf seine Augen und sagte zu ihm: Geh und wasche dich im Teiche Siloe (was verdolmetscht wird: der Gesandte). Er ging also hin und wusch sich und kam sehend zurück.“ Weil dies klar ist, wollen wir es übergehen.

## 8.

[Forts. v. S. 651 ] „Die Nachbarn nun und die ihn zuvor beim Betteln gesehen hatten, sagten: Ist dies nicht der, welcher saß und bettelte? Die einen sagten: Er ist es; andere: Keineswegs, sondern er ist ihm nur ähnlich.“ Die geöffneten Augen hatten sein Gesicht verändert. „Jener sagte: Ich bin es.“ Eine dankbare Stimme, damit sie nicht als undankbar verdammt würde. „Da sprachen sie zu ihm: Wie sind deine Augen geöffnet worden? Er antwortete: Jener Mensch, welcher Jesus heißt, machte einen Teig und bestrich meine Augen und sagte zu mir: Gehe zum Teiche Siloe und wasche dich. Und ich ging hin und wusch mich und sah.“ Siehe, er ist ein Verkünder der Gnade geworden; siehe, er bringt frohe Botschaft, er

---

<sup>1238</sup>Matth. 28, 20.

<sup>1239</sup>Matth. 25, 34. 41.

<sup>1240</sup>Matth. 16, 27.

<sup>1241</sup>Luk. 16, 24-28.

bekannt als ein Sehender. Jener Blinde legte ein Bekenntnis ab, und das Herz der Gottlosen wurde gebrochen<sup>1242</sup>, weil sie nicht im Herzen hatten, was jener bereits im Gesichte hatte. „Sie sagten zu ihm: Wo ist der, welcher dir die Augen geöffnet hat? Er sprach: Ich weiß es nicht.“ Bei diesen Worten ist sein Geist ähnlich einem erst Gesalbten<sup>1243</sup>, noch nicht einem Sehenden. Nehmen wir an, Brüder, er habe jene Salbung im Herzen gehabt. Er preist und weiß nicht, wen er preist.

## 9.

„Sie führten den, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat, als Jesus den Teig S. 652 machte und seine Augen öffnete. Abermals also fragten ihn die Pharisäer, wie er sehend geworden sei. Jener aber sagte zu ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen, und ich wusch mich und sah. Da sagten einige aus den Pharisäern“ ☒ nicht alle, sondern einige, denn bereits waren einige gesalbt. Was also sagten die weder Sehenden noch Gesalbten? „Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält.“ Richtiger gesagt, hielt gerade er den Sabbat, der da ohne Sünde war. Denn der geistige Sabbat ist dies: keine Sünde zu haben. Um es kurz zu sagen, Brüder, daran erinnert Gott, da er den Sabbat einschärft: „Ihr sollt kein knechtliches Werk tun“<sup>1244</sup>. Das sind die Worte des den Sabbat einschärfenden Gottes: „Ihr sollt kein knechtliches Werk tun“. Befraget nur die früheren Lesungen, was ein knechtliches Werk sei<sup>1245</sup>, und höret den Herrn: „Jeder, der Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde“<sup>1246</sup>. Aber diese, die, wie ich gesagt, weder sahen noch gesalbt waren, beobachteten den Sabbat fleischlich, verletzten ihn aber geistig. „Die einen sagten: Wie kann ein sündhafter Mensch diese Zeichen tun?“ Siehe, sie sind gesalbt. „Und es war eine Spaltung unter ihnen.“ Jener Tag hatte Licht und Finsternis voneinander geschieden. „Sie sagten also abermals zu dem Blinden: Was sagst\* du\* von dem, der deine Augen geöffnet hat?“ Was hältst du von ihm? Was meinst du? Was urteilst du? Sie suchten danach, wie sie dem Menschen einen Strick drehen könnten, damit er aus der Synagoge ausgestoßen, aber von Christus gefunden würde. Allein jener blieb fest bei seiner Meinung. Er sprach nämlich: „Ein Prophet ist er“. Vorläufig war gesalbt im Herzen, bekennt er noch nicht den Sohn Gottes und spricht doch nicht die Unwahrheit. Denn der Herr selbst sagt von sich: „Ein Prophet ist nicht ohne Ehre, außer in seinem Vaterlande“<sup>1247</sup>.

---

<sup>1242</sup> Frangebatur, was dem Sinn nach wohl heißt: es wurde verblendet; zwei Manuskripte haben: stringebatur.

<sup>1243</sup> Katechumenus.

<sup>1244</sup> Lev. 23, 8.

<sup>1245</sup> Siehe den 20. Vortrag Nr. 2.

<sup>1246</sup> Joh. 8, 34.

<sup>1247</sup> Matth. 13, 57.

**10.**

„Die Juden glaubten nun nicht von ihm, daß er S. 653 blind gewesen und sehend geworden sei, bis sie die Eltern dessen riefen, der sehend geworden“, d. h. der blind gewesen und nunmehr sah. „Und sie fragten diese und sprachen: Ist dies euer Sohn, von dem ihr sagt, daß er blind geboren sei? Wie also sieht er jetzt? Seine Eltern antworteten ihnen und sagten: Wir wissen, daß dies unser Sohn ist, und daß er blind geboren ist; wie er aber jetzt sieht, wissen wir nicht, oder wer seine Augen geöffnet hat, wissen wir nicht. Und sie sagten: Fraget ihn selbst, er ist alt genug; er mag für sich selbst reden.“ Er ist zwar unser Sohn, aber mit Recht würde man uns zwingen für ein Kind zu reden, weil es selbst für sich nicht reden könnte; seit langem redet er, jetzt sieht er auch; als blind geboren kennen wir ihn; daß er redet, wissen wir schon lange; daß er sieht, sehen wir jetzt, fraget ihn selbst, damit ihr Belehrung empfanget; was macht ihr uns Schwierigkeiten? „Das sprachen seine Eltern, weil sie die Juden fürchteten. Denn bereits waren die Juden übereingekommen, daß einer, wenn er ihn als Christus bekennen würde, aus der Synagoge gestoßen werden sollte.“ Es war schon kein Übel mehr, aus der Synagoge gestoßen zu werden. Jene stießen ihn aus, aber Christus nahm ihn auf. „Darum sagten seine Eltern: Er ist alt genug, fraget ihn selbst.“

**11.**

„Sie riefen nun wieder den Menschen, der blind gewesen war, und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre.“ Was heißt das: „Gib Gott die Ehre“? Verleugne, was du empfangen hast. Das heißt aber fürwahr nicht Gott die Ehre geben, sondern vielmehr Gott lästern. „Gib“, sagen sie, „Gott die Ehre. Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist. Da sprach jener: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht; das eine weiß ich, daß ich, obwohl ich blind war, nunmehr sehe. Da sagten sie zu ihm: Was hat er dir getan? Wie hat er dir die Augen geöffnet?“ Und jener, der bereits unwillig zu werden anfang gegen die Härte der Juden und, aus einem Blinden sehend geworden, die Blinden nicht mehr ertragen konnte, „antwortete ihnen: Ich habe es euch schon gesagt, und ihr habt es gehört; warum wollt ihr es nochmals hören? Wollt etwa auch ihr seine Jünger S. 654 werden?“ Was heißt das: „Wollt etwa auch ihr“, als: Ich bin es schon? „Wollt etwa auch ihr?“ Ich sehe bereits, aber ich bin nicht neidisch<sup>1248</sup>.

**12.**

[Forts. v. S. 654 ] „Da beschimpften sie ihn und sagten: Sei du sein Jünger!“ Eine solche Beschimpfung komme über uns und unsere Kinder! Eine Beschimpfung nämlich ist es, wenn du ihr Herz erforschest, nicht wenn du dich an die Worte hältst. „Wir aber sind des Moses Jünger; wir wissen, daß Gott zu Moses geredet hat, von diesem aber wissen wir nicht, woher er ist.“ O wenn ihr nur wüßtet, „daß Gott zu Moses geredet hat“, dann wüßtet ihr

---

<sup>1248</sup>Iam video, sed non invideo.

auch, daß Gott durch Moses verkündet wurde. Denn es ist euch bekannt, daß der Herr sagt: „Wenn ihr dem Moses glauben würdet, dann würdet ihr auch mir glauben; denn von mir hat er geschrieben“<sup>1249</sup>. So folget ihr also dem Knechte und kehret dem Herrn den Rücken? Aber ihr folget auch nicht dem Knechte; denn durch ihn würdet ihr zum Herrn geführt werden.

### 13.

„Jener Mensch antwortete und sagte zu ihnen: Das ist doch wunderbar, daß ihr nicht wisset, woher er ist, und er hat meine Augen geöffnet. Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht hört, sondern wenn einer ein Verehrer Gottes ist und seinen Willen tut, diesen erhört er.“ Er redet noch als ein bloß Gesalbter<sup>1250</sup>, denn auch die Sünder erhört Gott. Denn wenn Gott die Sünder nicht erhören würde, so würde jener Zöllner umsonst, seine Augen zur Erde senkend und an seine Brust schlagend, sagen: „Herr, sei mir Sünder gnädig“<sup>1251</sup>. Auch dieses Bekenntnis verdiente die Rechtfertigung, wie jener Blinde das Sehendwerden. „Von Anfang ist es nicht erhört worden, daß einer die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat. Wenn dieser nicht von Gott wäre, so könnte er solches nicht tun.“ Ein freimütiges, standhaftes, wahres Wort! Denn was vom Herrn geschah, S. 655 von wem sollte es geschehen als von Gott? Oder wann würde von den Jüngern solches vollbracht, wenn nicht der Herr in ihnen wohnte?

### 14.

[Forts. v. S. 655 ] „Sie antworteten und sagten zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren.“ „Ganz“ ☒ was heißt das? Mit geschlossenen Augen. Allein der die Augen erschloß, heilt auch das Ganze; der wird die Auferstehung zur Rechten geben, der im Gesichte das Sehen gegeben. „Du bist ganz in Sünden geboren und du lehrst uns? Und sie stießen ihn hinaus.“ Sie selbst haben ihn zum Lehrmeister gemacht; sie selbst haben ihn, um zu lernen, so oft gefragt, und in ihrer Undankbarkeit stießen sie den Lehrer hinaus.

### 15.

[Forts. v. S. 655 ] Allein, wie schon vorhin bemerkt, Brüder, jene stoßen aus, der Herr nimmt auf; denn um so mehr ist er ein Christ geworden, weil er ausgestoßen wurde. „Jesus hörte, daß sie ihn ausgestoßen hatten, und da er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Jetzt wäscht er ihm das Gesicht des Herzens. „Jener antwortete und sagte“ ☒ gleichsam wie ein vorerst bloß Gesalbter ☒: „Wer ist es, Herr, daß ich an ihn glaube? Und Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es.“ Gesandt

---

<sup>1249</sup>Joh. 5, 46.

<sup>1250</sup>Er ist noch nicht vollständig erleuchtet und unterrichtet (wie ein Katechumenus).

<sup>1251</sup>Luk. 18, 13.

wurde dieser, jener wusch sich sein Gesicht im Siloe, was verdolmetscht wird: der Gesandte. Endlich, nachdem bereits das Gesicht des Herzens gewaschen und das Gewissen gereinigt war, erkannte er ihn nicht mehr bloß als Menschensohn, an den er schon vorher geglaubt hatte, sondern auch als den Sohn Gottes, der Fleisch angenommen hatte, und „sprach: Ich glaube, Herr“. „Ich glaube“, ist zu wenig. Willst du sehen, an wen er glaubt? „Er fiel nieder und betete ihn an.“

## 16.

„Und Jesus sprach zu ihm“ ☒ jetzt ist jener Tag, der Licht und Finsternis scheidet ☒: „Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit, die nicht sehen, sehen, und die sehen, blind werden“. Was heißt das, o Herr? Eine schwierige Frage hast du den bereits Ermüdeten vorgelegt, aber richte unsere Kräfte auf, [S. 656](#) damit wir verstehen können, was Du gesagt hast. Du bist gekommen, damit „die nicht sehen, sehen“; richtig, denn Du bist das Licht; richtig, denn Du bist der Tag; richtig, denn Du befreist von der Finsternis: das versteht jede Seele, das sieht jeder ein. Was heißt aber das, was folgt: „und die sehen, blind werden“? Also weil Du gekommen bist, werden die blind, die sehen? Höre, was folgt, und vielleicht wirst du es erfassen.

## 17.

Bei diesen Worten nun entrüsteten sich „einige aus den Pharisäern und sagten zu ihm: Sind etwa auch wir blind?“ Höre nun, was sie entrüstete: „Damit, die sehen, blind werden“. „Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr blind wäret, hättet ihr keine Sünden“, obwohl die Blindheit selbst schon Sünde ist. „Wenn ihr blind wäret“, d. h. wenn ihr euch als blind erkennen, wenn ihr euch als blind bekennen und zum Arzte eilen würdet, „wenn“ ihr also so „blind wäret, hättet ihr keine Sünde“, weil ich gekommen bin, die Sünde hinwegzunehmen. „Nun aber sagt ihr: Wir sehen: eure Sünde bleibt.“ Warum? Weil ihr, sprechend: „Wir sehen“, den Arzt nicht suchet und so in eurer Blindheit verbleibet. So also ist zu verstehen, was wir vorher nicht verstanden hatten, wo er sagt: „Ich bin gekommen, damit, die nicht sehen, sehen“. Was heißt das: „Damit, die nicht sehen, sehen“? Damit die, welche bekennen, daß sie nicht sehen, und den Arzt suchen, sehen. „Und die sehen, blind werden.“ Was heißt das: „Damit, die sehen, blind werden“? Damit die, welche zu sehen meinen und den Arzt nicht suchen, in ihrer Blindheit verbleiben. Also diese Scheidung nannte er Gericht, da er sprach: „Ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen“, womit er die Sache derjenigen, die glauben und bekennen, von den Stolzen scheidet, die da meinen, daß sie sehen, und die darum um so mehr verblendet werden; gleich als ob der bekennende und den Arzt suchende Sünder zu ihm sprechen würde: „Richte mich, o Gott, und scheidet meine Sache von dem unheiligen Volke“<sup>1252</sup>, derer nämlich, welche sagen: „Wir sehen“, und ihre Sünde bleibt. [S. 657](#) Nicht

---

<sup>1252</sup>Ps. 42, 1 [hebr. Ps. 43, 1].

aber hat er jetzt schon jenes Gericht über die Welt verhängt, das er über die Lebendigen und Toten am Ende der Welt abhalten wird. Im Sinne dieses Gerichtes hatte er gesagt: „Ich richte niemand“<sup>1253</sup>, weil er zuerst kam, „nicht um die Welt zu richten, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde“<sup>1254</sup>.

## 45. Vortrag

### Einleitung.

Fünfundvierzigster Vortrag.

S. 658 Von da an: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer nicht durch die Türe in den Schafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber“, bis dahin: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben und es im Überflusse haben“. Joh. 10, 1-10.

#### 1.

[Forts. v. S. 658 ] Der sehend gewordene Blindgeborene hat den Ausgangspunkt der Rede des Herrn an die Juden gebildet. Von dem Zusammenhang dieses Lesestückes mit dem heutigen mußte eure Liebe Kenntnis haben und daran erinnert werden. Als nämlich der Herr gesagt hatte: „Ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, damit, die nicht sehen, sehen, und die sehen, blind werden“, was wir anläßlich der letzten Lesung nach Vermögen erklärten, sagten einige aus den Pharisäern: „Sind etwa auch wir blind?“ Er antwortete ihnen: „Wenn ihr blind wäret, würdet ihr keine Sünde haben; nun aber sagt ihr: Wir sehen; eure Sünde bleibt“<sup>1255</sup>. Diesen Worten fügte er das bei, was wir bei der heutigen Lesung vernommen haben.

#### 2.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer nicht durch die Türe in den Schafstall eingeht, sondern anderswoher hineinsteigt, der ist ein Dieb und Räuber.“ Sie sagten nämlich, daß sie nicht blind seien; sehen aber könnten sie dann, wenn sie Schafe Christi wären. Woher nahmen sie für sich das Licht, die gegen den Tag wüteten? Wegen ihrer eitlen, stolzen und unheilbaren Anmaßung also reihte der Herr dieses an, wodurch er uns, wenn wir es verstehen, auf heilsame Weise eine Mahnung gegeben hat. Es gibt ja viele, die im Sinne einer gewissen Führung des gegenwärtigen Lebens gute Menschen, gute Männer, gute Frauen, unsträflich S. 659 genannt werden und das, was im Gesetze vorgeschrieben ist, so gut wie

---

<sup>1253</sup>Joh. 8, 15.

<sup>1254</sup>Joh. 3, 17.

<sup>1255</sup>Joh. 9, 39-41.

beobachten: sie erweisen ihren Eltern Ehre, lassen sich keinen Ehebruch zu Schulden kommen, begehen keinen Totschlag, stehlen nicht, geben kein falsches Zeugnis gegen jemand und erfüllen die übrigen Vorschriften des Gesetzes in ihrer Weise, aber sie sind keine Christen und brüsten sich gemeiniglich wie jene: „Sind etwa auch wir blind?“ Weil sie aber dies alles, was sie tun, ohne zu wissen, auf welches Ziel sie es beziehen sollen, vergebens tun, so hat der Herr in der heutigen Lesung von seiner Herde und von der Türe, durch die man in den Schafstall eingeht, ein Gleichnis vorgelegt. Mögen also die Heiden immerhin sagen: Wir leben gut. Wenn sie nicht durch die Türe eingehen, was nützt ihnen das, dessen sie sich rühmen? Denn dazu soll einem ein gutes Leben nützen, daß ihm das ewige Leben gegeben wird; denn wenn nicht das ewige Leben verliehen wird, was nützt dem ein gutes Leben? Kann man ja nicht einmal von einem guten Leben bei denjenigen reden, die das Ziel eines guten Lebens entweder aus Blindheit nicht kennen oder aus Dünkel verachten. Es gibt aber für niemand eine wahre und sichere Hoffnung auf das ewige Leben, wenn er nicht das Leben, welches Christus ist, erkennt und durch die Türe in den Schafstall eingeht.

### 3.

[Forts. v. S. 659 ] Es suchen nun gewöhnlich solche Menschen auch andere zu bereden, daß sie gut leben und keine Christen sein sollen. Sie wollen von einer anderen Seite einsteigen, rauben und töten, nicht wie der Hirt bewahren und retten. Es gab also gewisse Philosophen, die über die Tugenden und Laster sorgfältige Untersuchungen in großer Fülle anstellten, einteilten, definierten, die scharfsinnigsten Schlüsse zogen, Bücher schrieben, ihre Weisheit mit rauschenden Backen anpriesen, die auch den Menschen zu sagen sich erkühnten: Folget uns nach, haltet euch zu unserer Schule, wenn ihr gut leben wollt. Aber sie waren nicht durch die Türe eingegangen; sie wollten verderben, schlachten und töten.

### 4.

Was soll ich von diesen sagen? Siehe, selbst die Pharisäer lasen und sprachen bei dem Gelesenen von S. 660 Christus, hofften auf den kommenden Christus und erkannten den Erschienenen nicht; sie rühmten sich ebenfalls als Sehende d. h. als Weise und verleugneten Christus und gingen nicht durch die Türe ein. Also würden auch sie, wenn sie vielleicht einige verführen würden, dieselben verführen, um sie zu schlachten und zu töten, nicht um sie zu befreien. Auch diese wollen wir außer Spiel lassen; sehen wir jene an, die sich sogar des Namens Christi rühmen, ob sie etwa durch die Türe eintreten.

### 5.

Unzählige nämlich gibt es, welche sich als Sehende nicht bloß rühmen, sondern auch als von Christus Erleuchtete angesehen sein wollen; sie sind aber Häretiker. Sind vielleicht sie

durch die Türe eingetreten? Durchaus nicht. Sabellius sagt: Der der Sohn ist, der nämliche ist der Vater; allein wenn er der Sohn ist, dann ist er nicht der Vater. Der geht nicht durch die Türe ein, welcher den Sohn für den Vater hält. Arius sagt: Etwas anderes ist der Vater, etwas anderes der Sohn. Richtig würde er sich ausdrücken, wenn er sagte: ein anderer, nicht : etwas anderes. Denn wenn er sagt: etwas anderes, so widerspricht er dem, von welchem er hört: „Ich und der Vater sind eins“<sup>1256</sup>. Auch er also geht nicht durch die Türe ein; denn er verkündet Christus so, wie er sich ihn vorstellt, nicht wie die Wahrheit ihn lehrt. Den Namen hast du, die Sache hast du nicht. Christus ist der Name für eine Sache; halte die Sache selbst fest, wenn du willst, daß der Name dir nütze. Ein anderer von irgendwoher, wie Photinus, sagt: Christus ist ein Mensch, er ist nicht Gott. Auch er geht nicht durch die Türe ein, weil Christus sowohl Mensch wie Gott ist. Doch wozu ist es nötig, viele solcher Beispiele anzuführen und viele Verkehrtheiten von Häresien aufzuzählen? Dies haltet fest: Der Schafstall Christi ist die katholische Kirche. Wer immer in den Schafstall eintreten will, der gehe durch die Türe ein, der verkündige den wahren Christus. Nicht bloß den wahren Christus verkündige er, sondern die Ehre Christi suche er, S. 661 nicht die seinige; denn viele haben, indem sie ihre Ehre suchten, die Schafe Christi mehr zerstreut als gesammelt. Niedrig ist nämlich die Türe, Christus der Herr; wer durch diese Türe eintritt, der muß sich erniedrigen, um mit unverletztem Kopfe eintreten zu können. Wer sich aber nicht erniedrigt, erhebt sich; er will über die Mauer einsteigen; wer aber über die Mauer einsteigt, erhebt sich, um zu fallen.

## 6.

Dunkel jedoch spricht noch der Herr Jesus, er wird noch nicht verstanden; er nennt die Türe, er nennt den Schafstall, er nennt die Schafe; er hebt das alles hervor, aber er erklärt es noch nicht. Lesen wir also weiter, denn gleich wird er zu jenen Worten kommen, in welchen er uns etwas von dem Gesagten zu erklären sich würdigte, und aus dessen Erklärung wird er uns vielleicht auch das zu verstehen geben, was er nicht erklärt hat. Er labt nämlich durch das Klare und hält uns in Spannung durch das Dunkle. „Wer nicht durch die Türe in den Schafstall eintritt, sondern anderswoher einsteigt.“ Wehe dem Bedauernswerten, denn er wird zu Fall kommen! Er sei also niedrig, er trete durch die Türe ein; er gehe ebenen Fußes, und er wird nicht anstoßen. „Jener“, sagt er, „ist ein Dieb und Räuber.“ Für\* seine\* Schafe möchte er die fremden erklären, und zwar deshalb für die seinigen d. h. durch Diebstahl entwendeten, um sie zu töten, nicht um sie zu retten. Er ist also ein Dieb, weil er fremdes Eigentum für das seinige erklärt; ein Räuber, weil er auch das Gestohlene tötet. „Wer aber durch die Türe eintritt, ist der Hirt der Schafe; diesem öffnet der Türhüter.“ Wegen dieses Türhüters wollen wir dann eine Untersuchung anstellen, wenn wir vom Herrn selbst hören werden, was die Türe sei, und wer der Hirt. „Und die Schafe hören

---

<sup>1256</sup>Joh. 10, 30.



seine Stimme, und die eigenen Schafe nennt er mit Namen.“ Denn er hat ihre Namen geschrieben im Buche des Lebens. „Die eigenen Schafe nennt er mit Namen.“ Darum sagt der Apostel: „Der Herr kennt die Seinigen“<sup>1257</sup>. „Und er führt sie heraus. Und wenn er die eigenen Schafe S. 662 herausgelassen hat, geht er vor ihnen her; und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm, denn sie kennen nicht die Stimme des Fremden.“ Dunkel ist dies, voll von Fragen, voll von Geheimnissen. Folgen wir also dem Lehrer und hören wir ihn, wie er von dieser Dunkelheit etwas erschließt und durch das, was er erschließt, uns vielleicht eintreten läßt.

7.

„Dieses Gleichnis sprach Jesus zu ihnen; sie aber erkannten nicht, was er ihnen damit sagte.“ Vielleicht erkennen es auch wir nicht. Was für ein Unterschied ist also zwischen jenen und uns, bevor auch wir diese Worte verstehen? Daß\* wir\* klopfen, damit uns aufgetan werde,\* jene\* aber durch Verleugnung Christi nicht eintreten wollten, um gerettet zu werden, sondern draußen bleiben, um verloren zu gehen. Daß also\* wir\* das ehrerbietig hören, daß wir es, bevor wir es verstehen, als wahr und göttlich glauben, dadurch unterscheiden wir uns von ihnen in hohem Grade. Denn wenn zwei die Worte des Evangeliums hören, ein Gottloser und ein Frommer, und die Worte sind so beschaffen<sup>1258</sup>, daß sie dieselben vielleicht beide nicht verstehen, so sagt der eine: Er hat nichts gesagt, der andere sagt: Er hat wahr gesprochen, und es ist gut, was er gesagt hat, aber wir verstehen es nicht. Der eine klopft bereits, weil er glaubt, und er ist wert, daß ihm aufgetan werde, wenn er zu klopfen fortfährt, der andere aber muß noch hören: „Wenn ihr nicht glaubt, werdet ihr nicht erkennen“<sup>1259</sup>. Warum hebe ich das hervor? Weil keiner, auch wenn ich diese dunklen Worte nach bestem Können erkläre, an sich zu verzweifeln braucht, weil sie so tief sinnig sind oder ich sie nicht verstehe oder das Verstandene nicht darzulegen imstande bin oder einer von so langsamer Fassungskraft ist, daß er auch dem Erklärer nicht folgen kann; er verharre im Glauben, wandle auf dem Wege, er höre den Apostel, der da sagt: „Und wenn ihr etwas anders auffaßt, so wird euch S. 663 Gott auch dieses offenbaren; jedoch, wohin wir gelangt sind, darin lasset uns wandeln“<sup>1260</sup>.

8.

[Forts. v. S. 663 ] Fangen wir also an, den zu hören, der es auslegt, nachdem wir den gehört haben, der es vorlegte. „Jesus sprach wiederum zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Türe der Schafe.“ Siehe, eben die Türe, die er unter Verschuß gehalten hatte, hat

---

<sup>1257</sup>2 Tim. 2, 19.

<sup>1258</sup>Migne hat et alia, es muß heißen: et talia.

<sup>1259</sup>Is. 7, 9; nach LXX.

<sup>1260</sup>Phil. 3, 15.

er geöffnet. Er selbst ist die Türe. Wir haben es erkannt, lasset uns eintreten oder freuen wir uns, daß wir eingetreten sind. „Alle, so viele ihrer kamen, sind Diebe und Räuber.“ Was heißt das, o Herr: „Alle, so viele ihrer kamen?“ Denn wie? Bist Du nicht gekommen? Doch verstehe: „Alle, so viele ihrer kamen“, habe ich gesagt, nämlich außer mir. Erwägen wir also! Vor seiner Ankunft kamen die Propheten; waren sie etwa Diebe und Räuber? Das sei ferne! Sie kamen nicht außer ihm, weil sie mit ihm kamen. Da er kommen wollte, schickte er Herolde voraus, aber die Herzen derer, welche er schickte, hatte er in Besitz. Wollt ihr wissen, daß sie mit ihm kamen, der da immer ist? Das Fleisch nämlich nahm er in der Zeit an. Was heißt also „immer“? „Im Anfang war das Wort“<sup>1261</sup>. Mit ihm also kamen, die mit dem Worte Gottes kommen. „Ich bin“, sagt er, „der Weg, die Wahrheit und das Leben“<sup>1262</sup>. Wenn\* er\* die Wahrheit ist, dann kamen mit ihm diejenigen, welche wahrhaftig waren. Welche immer also außer ihm kamen, kamen als „Diebe und Räuber“, d. h. zum Stehlen und Töten.

## 9.

„Aber die Schafe hörten nicht auf sie.“ Das ist eine größere Frage: „Die Schafe hörten nicht auf sie“. Vor der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi, in welcher er niedrig im Fleische kam, gingen Gerechte vorher, indem sie so an ihn als den Kommenden glaubten, wie wir an ihn als den Erschienenen glauben. Die Zeiten haben sich geändert, nicht der Glaube. Denn auch die Worte selbst ändern sich je nach der Zeit, indem sie S. 664 verschieden abgewandelt werden; einen andern Klang hat: er wird kommen; einen andern Klang hat: er ist gekommen; der Klang ist ein anderer: er wird kommen und er ist gekommen; der nämliche Glaube jedoch verbindet beide, sowohl jene, welche glaubten, daß er kommen wird, wie jene, welche glauben, daß er gekommen ist. Wir sehen, daß sie zu verschiedenen Zeiten, aber beide durch die eine Türe des Glaubens, d. i. durch Christus, eingetreten sind.\* Wir\* glauben, der Herr Jesus Christus, geboren aus der Jungfrau, sei im Fleische gekommen, habe gelitten, sei auferstanden, in den Himmel aufgefahren; dies alles ist, wie ihr ja die Worte in der vergangenen Zeit hört, gemäß unserm Glauben bereits erfüllt. In der Gemeinschaft desselben Glaubens sind mit uns auch jene Väter, welche glaubten, er werde aus der Jungfrau geboren werden, leiden, auferstehen, in den Himmel auffahren; auf sie nämlich weist der Apostel hin, wo er sagt: „Da wir aber denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben steht: „Ich glaubte, darum redete ich“, glauben auch wir, darum reden wir auch“<sup>1263</sup>. Der Prophet sagte: „Ich glaubte, darum redete ich“<sup>1264</sup>; der Apostel sagt: „Auch wir glauben, darum reden wir auch“. Damit du aber wissest, daß es\* ein\* Glaube sei, höre ihn, wenn er sagt: „Da wir denselben Geist des Glaubens haben, glauben auch

---

<sup>1261</sup>Joh. 1, 1.

<sup>1262</sup>Joh. 14, 6.

<sup>1263</sup>2 Kor. 4, 13.

<sup>1264</sup>Ps. 115, 10 [= Vulg.; Sept. Ps. 115, 1; hebr. Ps. 116, 10].

wir“. So an einer andern Stelle: „Denn ich will nicht, daß euch unbekannt sei, wie unsere Väter alle unter der Wolke waren, und alle durch das Meer gingen, und alle auf Moses getauft wurden in der Wolke und im Meere, und alle dieselbe geistige Speise aßen, und alle denselben geistigen Trank tranken“<sup>1265</sup>. Das Rote Meer bedeutet die Taufe; Moses, der Führer durch das Rote Meer, bedeutet Christus; das hindurchgehende Volk bedeutet die Gläubigen; der Tod der Ägypter bedeutet die Tilgung der Sünden. In verschiedenen Zeichen derselbe Glaube: so in verschiedenen Zeichen, wie in verschiedenen Worten, weil die Worte den Klang ändern nach den Zeiten und die Worte S. 665 sicherlich nichts anderes sind als Zeichen. Denn dadurch, daß sie bezeichnen, sind sie Worte; nimm dem Worte die Bezeichnung, und es ist ein leeres Geräusch. Alles also ist bezeichnet worden. Glaubten nun die nicht dasselbe, durch welche diese Zeichen gegeben wurden, durch welche dasselbe, was wir glauben, in der Prophetie vorausverkündet wurde? Gewiß. sie glaubten; doch jene, es werde geschehen, wir aber, daß es geschehen sei. Darum sagt er auch so: „Sie tranken denselben geistigen Trank“. Denselben geistigen, nicht denselben körperlichen Trank. Denn was tranken jene? „Sie tranken nämlich aus dem geistigen Felsen, der ihnen folgte, der Fels aber war Christus“<sup>1266</sup>. Sehet also, wie der Glaube blieb, die Zeichen sich änderten. Dort war Christus der Fels, für uns ist Christus das, was auf den Altar gelegt wird. Und jene tranken als ein großes Geheimnis desselben Christus das aus dem Felsen fließende Wasser; was wir trinken, wissen die Gläubigen<sup>1267</sup>. Wenn du auf die sichtbare Gestalt schaust, ist es etwas anderes, wenn auf den geistigen Sinn, tranken sie denselben geistigen Trank. Alle also, welche zu jener Zeit glaubten, sei es dem Abraham oder dem Isaak oder dem Jakob oder dem Moses oder andern Patriarchen und andern Propheten, die Christus vorherverkündeten, waren Schafe und hörten Christus; nicht eine fremde Stimme, sondern die seine hörten sie. Der Richter war im Herold gewesen. Denn wenn auch der Richter durch den Herold redet, so trägt der Schreiber nicht ein: Der Herold sprach, sondern: Der Richter sprach. Andere also sind es, auf welche die Schafe nicht hörten, in welchen nicht die Stimme Christi war, die Irrlehrer, falsche Lehrer, törichte Schwätzer, Lügenschmiede, Verführer von Unglücklichen.

## 10.

Was soll es also heißen, wenn ich gesagt habe: Dies ist eine größere Frage? Was ist hierin Dunkles und zum Verstehen Schwieriges? Höret, ich bitte. Siehe, der Herr Jesus Christus selbst kam, er predigte; gewiß S. 666 war dies weit mehr die Stimme des Hirten, die dem Munde des Hirten selbst entquoll. Wenn nämlich schon in den Propheten die Stimme des Hirten war, um wieviel mehr brachte die Zunge des Hirten selbst die Stimme des Hirten

---

<sup>1265</sup> 1 Kor. 10, 104.

<sup>1266</sup> 1 Kor. 10, 104.

<sup>1267</sup> Arkandisziplin.

zum Ausdruck! Nicht alle hörten sie. Aber was meinen wir? Die sie hörten, waren das Schafe? Siehe, Judas hörte sie, und er war ein Wolf; er folgte nach, aber in das Schaffell gehüllt stellte er dem Hirten nach. Einige jedoch von denen, welche Christus kreuzigten, hörten die Stimme des Hirten nicht, und waren Schafe. Diese nämlich sah er in der Menge, da er sprach: „Wenn ihr den Menschensohn erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin“<sup>1268</sup>. Wie ist doch diese Frage zu lösen? Es hören solche die Stimme, die keine Schafe sind, und Schafe hören sie nicht. Es folgen der Stimme des Hirten manche Wölfe, und einige Schafe widersprechen ihr; schließlich töten Schafe den Hirten. Die Frage findet ihre Lösung; es antwortet nämlich einer und sagt: Aber da sie nicht hörten, waren sie noch nicht Schafe, damals waren sie Wölfe; die Stimme, die sie gehört, hat sie umgewandelt und aus Wölfen Schafe gemacht. Da sie also Schafe wurden, hörten sie und fanden den Hirten und folgten dem Hirten. Sie hofften auf die Verheißungen des Hirten, weil sie seine Gebote beobachteten.

## 11.

Diese Frage ist nun immerhin gelöst, und vielleicht genügt einem die Lösung. Mich aber beunruhigt noch etwas, und was mich beunruhigt, teile ich euch mit, damit ich, indem ich gewissermaßen mit euch suche, durch göttliche Erleuchtung mit euch zu finden gewürdigt werde. Was mich also beunruhigt, vernehmet. Bei dem Propheten Ezechiel tadelt der Herr die Hirten und sagt unter anderm von den Schafen: „Das irrende Schaf habt ihr nicht zurückgerufen“<sup>1269</sup>. Sowohl „irrend“ sagt er, wie „Schaf“ nennt er es. Wenn es ein Schaf war, da es irrte, wessen Stimme hörte es, daß es irrte? Denn ohne Zweifel würde es nicht irren, wenn es die Stimme S. 667 des Hirten hörte; aber deshalb irrte es, weil es die Stimme eines Fremden hörte; es hörte die Stimme eines Diebes und Räubers. Gewiß die Stimme der Mörder hören die Schafe nicht: „die gekommen sind“, sagt er, und wir denken hinzu: außer mir, d. h. „die gekommen sind“ außer mir, „sind Diebe und Räuber, und die Schafe hörten diese nicht“. Herr, wenn die Schafe auf sie nicht hörten, wie irrten die Schafe? Wenn die Schafe nur Dich hören, Du aber die Wahrheit bist, so irrt sicherlich nicht, wer immer die Wahrheit hört. Jene aber irren und werden Schafe genannt. Denn wenn sie im Irrtum nicht Schafe genannt würden, so würde es bei Ezechiel nicht heißen: „Das irrende Schaf habt ihr nicht zurückgerufen“. Wie irrt es und ist doch ein Schaf? Hat es die Stimme eines Fremden gehört? Gewiß „die Schafe hörten diese nicht“. Sodann, jetzt werden viele in den Schafstall Christi gesammelt und aus Häretikern werden Katholiken; den Dieben werden sie entrissen, den Hirten zurückgegeben: und bisweilen murren sie, werden unwillig gegen den, der sie zurückruft, und erkennen den nicht, der sie erwürgt; jedoch auch wenn sie mit Widerstreben gekommen sind, diejenigen, die Schafe sind, erkennen die Stimme

---

<sup>1268</sup>Joh. 8, 23.

<sup>1269</sup>Ez. 34, 4.

des Hirten und freuen sich, daß sie gekommen sind, und schämen sich, daß sie geirrt haben. Während sie aber in jenem Irrtum, als wäre es die Wahrheit, sich rühmten und gewiß die Stimme des Hirten nicht hörten und darum einem Fremden folgten, waren sie da Schafe oder nicht? Wenn sie Schafe waren, wie hören dann die Schafe die Fremden nicht? Wenn sie keine Schafe waren, warum werden jene getadelt, zu welchen gesagt wird: „Das irrende Schaf habt ihr nicht zurückgerufen“? Sogar auch bei den bereits katholisch gewordenen Christen, Gläubigen von guter Hoffnung, finden sich bisweilen schlimme Dinge; sie werden zum Irrtum verführt und nach dem Irrtum zurückgeführt; da sie zum Irrtum verführt und nochmals getauft wurden oder nach dem Anschluß an die Herde des Herrn wiederum in den alten Irrtum zurückfielen, waren sie da Schafe oder nicht? Gewiß waren sie Katholiken. Wenn Katholiken, waren sie Gläubige, waren sie Schafe. Wenn sie Schafe waren, wie S. 668 konnten sie die Stimme eines Fremden hören, da doch der Herr sagt: „Die Schafe haben sie nicht gehört“?

## 12.

Ihr habt, Brüder, die große Schwierigkeit der Frage vernommen. Ich sage also: „Der Herr kennt die Seinen“<sup>1270</sup>. Er kennt die Vorhergewußten, er kennt die Vorherbestimmten; von ihm heißt es ja: „Die er aber vorherwußte, die hat er auch vorherbestimmt, gleichförmig zu werden dem Bilde seines Sohnes, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt, die hat er auch berufen, und die er berufen, die hat er auch gerechtfertigt, die er aber gerechtfertigt, die hat er auch verherrlicht. Wenn Gott für uns, wer ist wider uns?“ Nimm dazu: „Der seines eigenen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns alle dahingab, wie sollte er nicht auch mit ihm uns alles geschenkt haben?“ Aber welche sind mit „uns“ gemeint? Die Vorhergewußten, die Vorherbestimmten, die Gerechtfertigten, die Verherrlichten, von welchen es weiter heißt: „Wer wird Klage erheben gegen die Auserwählten Gottes?“<sup>1271</sup>. Also „der Herr kennt die Seinen“; dies sind die Schafe. Bisweilen kennen sie sich selbst nicht, aber der Hirt kennt sie, gemäß jener Vorherbestimmung, gemäß jenem Vorherwissen Gottes, gemäß der Erwählung der Schafe vor Grundlegung der Welt; denn auch dies sagt der Apostel: „Wie er uns erwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt“<sup>1272</sup>. Gemäß jenem Vorherwissen und jener Vorherbestimmung Gottes also ☒ wie viele Schafe sind draußen, wie viele Wölfe drinnen, und wie viele Schafe sind drinnen und wie viele Wölfe draußen! Was soll es heißen, wenn ich gesagt habe: Wie viele Schafe sind draußen? Wie viele führen jetzt ein ausschweifendes Leben, die einst keusch sein werden; wie viele lästern Christus, die einst an Christus glauben werden; wie viele betrinken sich, die einst nüchtern sein werden; wie viele stehlen jetzt fremdes Eigentum, die einst das ihrige

---

<sup>1270</sup>2 Tim. 2, 19.

<sup>1271</sup>Röm. 8, 29☒33.

<sup>1272</sup>Eph. 1, 4.

verschenken werden! Jedoch jetzt hören S. 669 sie eine fremde Stimme, sie folgen Fremden. Desgleichen loben drinnen, die einst lästern werden; sind keusch, die einst unkeusch sein werden; sind nüchtern, die sich später dem Weingenuß ergeben werden; stehen, die einst fallen werden! Das sind keine Schafe. (Von den Vorherbestimmten nämlich reden wir; von jenen reden wir, welche der Herr kennt, die ihm angehören.) Und doch hören diese, solange sie an der Wahrheit festhalten, die Stimme Christi. Siehe, diese hören, jene hören nicht, und doch sind, gemäß der Vorherbestimmung, diese keine Schafe, jene aber Schafe.

### 13.

Noch bleibt eine Frage, von der ich glaube, daß sie sich vorläufig jetzt so lösen läßt. Es gibt eine Stimme, es gibt, sag' ich, eine Stimme des Hirten, in welcher die Schafe die Fremden nicht hören, in welcher jene, die keine Schafe sind, Christus nicht hören. Welches ist diese Stimme? „Wer ausharrt bis ans Ende, der wird selig werden“<sup>1273</sup>. Diese Stimme läßt der Eigene nicht unbeachtet, hört nicht der Fremde; denn auch jener predigt ihm das, daß er bei ihm ausharre bis zum Ende, aber weil er bei ihm nicht ausharrt bis zum Ende, hört er diese Stimme nicht. Er kam zu Christus, hörte verschiedene Worte, diese und jene Worte, lauter wahre, lauter verständige Worte, und unter all diesen Worten ist auch jene Stimme: „Wer ausharrt bis zum Ende, der wird selig werden“. Wer diese hört, ist ein Schaf. Allein es hört sie irgendeiner und blieb unverständig und kalt, er hörte eine fremde Stimme. Wenn er vorherbestimmt ist, irrte er nur eine Zeitlang, er ging nicht auf ewig verloren; er kehrt zurück, um zu hören, was er unbeachtet ließ, um zu tun, was er gehört hat. Denn wenn er zu denjenigen gehört, welche vorherbestimmt sind, so wußte Gott sowohl seinen Irrtum wie seine künftige Bekehrung vorher; wenn er abgeirrt ist, kehrt er zurück, um jene Stimme des Hirten zu hören und dem zu folgen, der da sagt: „Wer ausharrt bis zum Ende, der wird selig werden“. Eine gute Stimme, Brüder, eine wahre, eine Hirtenstimme, das ist die Stimme des Heiles in den S. 670 Zelten der Gerechten<sup>1274</sup>. Denn leicht ist es, Christus zu hören, leicht ist es, das Evangelium zu loben, leicht, dem Prediger Beifall zu spenden; ausharren bis ans Ende, das ist Sache der Schafe, welche die Stimme des Hirten hören. Es kommt eine Versuchung, halte aus bis zum Ende [denn die Versuchung hält nicht aus bis zum Ende]<sup>1275</sup>. Bis zu welchem Ende sollst du ausharren? Bis du den Weg vollendest. Solange du nämlich Christus nicht hörst, ist dein Gegner auf diesem Wege, d. h. in diesem sterblichen Leben. Aber was sagt er? „Vergleich dich mit deinem Gegner bald, da du mit ihm noch auf dem Wege bist“<sup>1276</sup>. Du hast gehört, geglaubt, dich verglichen. Wenn du widerstrebtest, vergleiche dich. Wenn dir Gelegenheit gegeben wurde, dich zu vergleichen, so streite nicht länger. Denn du weißt nicht, wann der Weg zu Ende geht, aber er weiß es.

---

<sup>1273</sup>Matth. 10, 22.

<sup>1274</sup>Ps. 117, 15 [hebr. Ps. 118, 15].

<sup>1275</sup>Das Eingeklammerte fehlt in den meisten Handschriften.

<sup>1276</sup>Matth. 5, 25.

Wenn du ein Schaf bist und ausharrst bis zum Ende, wirst du selig werden; und darum lassen die Seinigen diese Stimme nicht unbeachtet, die Fremden hören sie nicht. ☒ Wie ich konnte, wie er es gab, habe ich euch diese schwierige Frage erklärt oder doch mit euch besprochen. Wenn es einige weniger verstanden haben, so bleibe die ehrfürchtige Gesinnung, und die Wahrheit wird sich enthüllen; die es aber verstanden haben, mögen sich nicht erheben als die Schnelleren über die Langsameren, damit sie nicht durch Überhebung vom Wege abkommen und so die Langsameren leichter zum Ziele gelangen. Alle aber führe der hinaus, zu dem wir sagen: „Geleite mich, o Herr, auf Deinem Wege, und ich werde in Deiner Wahrheit handeln“<sup>1277</sup>.

#### 14.

Durch das also, was der Herr ausgelegt hat ☒ er ist ja die Türe ☒, lasset uns eingehen zu dem, was er vorgelegt, aber nicht ausgelegt hat. Wenigstens wer der Hirte ist, hat er zwar nicht in dem Lesestück, das heute verlesen wurde, gesagt, aber er sagt es ganz S. 671 deutlich im folgenden: „Ich bin der gute Hirt“. Und auch wenn er es nicht sagen würde, wen anders als ihn müßten wir verstehen in den Worten: „Wer durch die Türe eintritt, ist der Hirt der Schafe. Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und die eigenen Schafe ruft er mit Namen und führt sie heraus. Und wenn er die eigenen Schafe herausgelassen hat, geht er vor ihnen her; und die Schafe folgen ihm nach, weil sie seine Stimme kennen“. Wer sonst ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie von hier zum ewigen Leben, als der, welcher die Namen der Vorherbestimmten kennt? Darum sagt er zu seinen Jüngern: „Freuet euch, weil eure Namen geschrieben sind im Himmel“<sup>1278</sup>; deshalb nämlich ruft er sie mit Namen. Und wer sonst läßt sie heraus, als der, welcher ihre Sünden erläßt, damit sie, befreit von harten Banden, ihm nachfolgen können? Und wer ging ihnen dorthin voraus, wohin sie ihm nachfolgen sollen, als der, welcher, auferstanden von den Toten, nicht mehr stirbt und über den der Tod weiter keine Gewalt mehr hat<sup>1279</sup>, und welcher, da er hier sichtbar im Fleische weilte, sprach: „Vater, ich will, daß auch die, die Du mir gegeben hast, mit mir seien, wo ich bin“<sup>1280</sup>. Darum sagt er: „Ich bin die Türe; wer durch mich einget, wird selig werden, und er wird eingehen und ausgehen, und wird Weide finden“. Damit zeigt er ganz deutlich, daß nicht bloß der Hirt, sondern auch die Schafe durch die Türe eingehen.

---

<sup>1277</sup>Ps. 85, 11 [hebr. Ps. 86, 11].

<sup>1278</sup>Luk. 10, 20.

<sup>1279</sup>Röm. 6, 9.

<sup>1280</sup>Joh. 17, 24.

15.

Aber was heißt das: „Er wird eingehen und ausgehen und Weide finden“? Eingehen nämlich in die Kirche durch Christus, die Türe, ist sehr gut, aber herausgehen aus der Kirche, wie derselbe Johannes, der Evangelist, in seinem Briefe sagt: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht aus uns“<sup>1281</sup>, ist gewiß nicht gut. Ein solcher Ausgang also könnte vom guten S. 672 Hirten nicht gelobt werden, daß er sagte: „Er wird eingehen und ausgehen und Weide finden“. Es gibt demnach nicht bloß einen guten Eingang, sondern auch einen guten Ausgang durch die gute Türe, welche Christus ist. Aber welcher ist dieser lobenswerte und selige Ausgang? Ich könnte zwar sagen, wir gehen ein, wenn wir innerlich etwas denken, gehen aber aus, wenn wir äußerlich etwas vollbringen, und weil, wie der Apostel sagt, durch den Glauben Christus in unseren Herzen wohnt<sup>1282</sup>, so heiße durch Christus eingehen soviel als gemäß dem Glauben denken, durch Christus ausgehen aber gemäß dem Glauben auch draußen d. h. vor den Menschen wirken. Weshalb es im Psalme heißt: „Der Mensch geht aus an sein Werk“<sup>1283</sup>, und der Herr selbst sagt: „Es sollen eure guten Werke leuchten vor den Menschen“<sup>1284</sup>. Allein mehr sagt mir zu, was die Wahrheit selbst als der gute Hirt und darum als der gute Lehrer uns gewissermaßen nahelegte, wie wir seine Worte verstehen sollen: „Er wird eingehen und ausgehen und wird Weide finden“, da er im folgenden hinzufügte: „Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Überfluß haben“. Er scheint mir nämlich gesagt zu haben, daß sie das Leben haben sollen, indem sie eingehen, und es in Überfluß haben, indem sie ausgehen. Es kann aber niemand durch die Türe d. i. durch Christus ausgehen zum ewigen Leben, das in der Anschauung sein wird, wenn er nicht durch dieselbe Türe d. i. durch denselben Christus in seine Kirche, welche sein Schafstall ist, zum zeitlichen Leben eingegangen ist, welches im Glauben ist. Daher sagt er: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben“, d. i. den Glauben, welcher durch die Liebe wirkt<sup>1285</sup>, durch welchen Glauben sie in den Schafstall eingehen, um zu leben, weil der Gerechte aus dem Glauben lebt<sup>1286</sup>, „und S. 673 es in Überfluß haben“ diejenigen, welche durch Ausharren bis ans Ende durch jene Türe d. i. durch den Glauben an Christus ausgehen, weil sie als wahre Gläubige sterben und im Überflusse das Leben haben werden, indem sie dorthin kommen, wohin jener Hirt vorausging, wo sie fortan nie mehr sterben sollen. Obwohl es also auch hier in diesem Schafstall nicht an Weide gebricht, weil wir in Bezug auf beides das Wort verstehen können: „Und er wird Weide finden“, d. h. in Bezug auf den Eingang und den Ausgang, so werden sie doch dort die wahre Weide finden, wo

---

<sup>1281</sup>1 Joh. 2, 19.

<sup>1282</sup>Eph. 3, 17.

<sup>1283</sup>Ps. 103, 33 [hebr. Ps. 104, 33].

<sup>1284</sup>Matth. 5, 16.

<sup>1285</sup>Gal. 5, 6.

<sup>1286</sup>Röm. 1, 17.



diejenigen gesättigt werden sollen, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit<sup>1287</sup>, eine Weide, wie sie der fand, zu dem gesagt wurde: „Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein“<sup>1288</sup>. Wie er aber selbst die Türe, er selbst auch der Hirt sei, so daß er dahin zu verstehen ist, er gehe gewissermaßen durch sich selbst ein und aus, und wer der Türhüter sei, das heute zu erörtern wäre zu lang und ist durch genauere Darlegung mit seiner Hilfe darzulegen.

## 46. Vortrag

### Einleitung.

Sechsvierzigster Vortrag.

S. 674 Von da an, wo es heißt: „Ich bin der gute Hirt“ usw., bis dahin: „Der Mietling aber flieht, weil er ein Mietling ist, und er sich um die Schafe nicht kümmert“. Joh. 10, 11–13.

#### 1.

[Forts. v. S. 674 ] Als der Herr Jesus zu seinen Schafen redete, sowohl zu den gegenwärtigen als zu den zukünftigen, die damals auch schon zugegen waren ☐ weil da, wo bereits Schafe von ihm waren, auch solche waren, die seine Schafe erst werden sollten ☐, desgleichen zu den gegenwärtigen und zukünftigen, zu jenen und zu uns, und so viele auch nach uns seine Schafe sein werden, da zeigte er, wer zu ihnen gesandt sei. Alle also hören die Stimme ihres Hirten, wie er spricht: „Ich bin der gute Hirte“. Er würde nicht beifügen „gut“, wenn es nicht schlechte Hirten gäbe. Aber die schlechten Hirten, das sind Diebe und Räuber, oder wenigstens, wie oftmals, Mietlinge. Alle diese Personen, die er hier vorgeführt hat, müssen wir erforschen, unterscheiden, kennen lernen. Zwei Dinge hat der Herr schon ans Licht gezogen, die er gewissermaßen verschlossen vorgelegt hatte; schon wissen wir, daß die Türe er selbst ist, wir wissen, daß auch der Hirt er selbst ist. Wer die Diebe und Räuber sind, ist in der gestrigen Lesung offenbar geworden; heute aber haben wir vom Mietling gehört, wir haben auch vom Wolfe gehört; gestern ist auch der Türhüter genannt worden. Zu den guten Dingen also gehört die Türe, der Türhüter, der Hirt und die Schafe; zu den schlimmen gehören die Diebe und Räuber, die Mietlinge, der Wolf.

#### 2.

Unter der Türe verstehen wir Christus den Herrn, unter dem Hirten ebenfalls ihn; wen aber unter dem Türhüter? Die ersteren zwei hat er uns nämlich selbst erklärt, den Türhüter überließ er uns zu suchen. Und S. 675 was sagt er vom Türhüter? „Diesem“, sagt er, „öffnet

---

<sup>1287</sup>Matth. 5, 6.

<sup>1288</sup>Luk. 23, 43.

der Türhüter“. Wem öffnet er? Dem Hirten. Was öffnet er dem Hirten? Die Türe. Und wer ist die Türe? Der Hirt selbst. Wenn Christus der Herr nicht selbst erklärt, nicht selbst gesagt hätte: „Ich bin der Hirt“, und: „Ich bin die Türe“, würde dann wohl einer von uns zu sagen sich getrauen, daß Christus selbst sowohl der Hirt wie die Türe ist? Wenn er nämlich sagen würde: „Ich bin der Hirt“, und nicht sagen würde: „Ich bin die Türe“, so müßten wir wohl zu erforschen suchen, wer die Türe sei, und würden vielleicht, etwas anderes meinend, vor der Türe stehen bleiben. Seine Gnade und Barmherzigkeit hat uns erklärt, wer der Hirte sei, er hat sich selbst damit gemeint; er hat auch erklärt, wer die Türe sei, er hat sich damit wieder selbst gemeint; dem Türsteher nachzuforschen, hat er uns überlassen. Wen werden wir als den Türhüter erklären? Wen immer wir finden mögen, wir müssen uns hüten, ihn für größer zu halten als die Türe, weil der Türhüter in den Häusern der Menschen größer ist als die Türe. Denn der Türhüter wird der Türe, nicht die Türe dem Türhüter vorgezogen, weil der Türhüter die Türe, nicht die Türe den Türhüter bewacht. Ich wage nicht, jemand größer zu nennen als die Türe, denn ich habe bereits gehört, was die Türe ist, es ist mir nicht unbekannt, ich bin nicht auf meine eigene Vermutung angewiesen, es ist mir kein menschliches Meinen gestattet: Gott hat es gesagt, die Wahrheit hat es gesagt, es läßt sich nicht ändern, was der Unveränderliche gesagt hat.

### 3.

Ich werde also betreffs dieser tiefgründigen Frage sagen, was mir richtig scheint; wähle jeder, was ihm gefällt, er möge jedoch ehrerbietig urteilen, wie geschrieben steht: „Denket von Gott in Güte, und in der Einfalt des Herzens suchet ihn“<sup>1289</sup>. Vielleicht müssen wir unter dem Türhüter den Herrn selbst verstehen. Es besteht nämlich in den menschlichen Verhältnissen ein größerer Unterschied zwischen dem Hirten und der Türe als zwischen dem Türhüter und der Türe, und doch hat S. 676 sich der Herr sowohl Hirt wie Türe genannt. Warum sollen wir ihn also nicht auch als Türhüter verstehen? In der eigentlichen Bedeutung ist nämlich Christus der Herr weder ein Hirt, wie wir gewöhnlich Hirten kennen und sehen, noch auch eine Türe, denn es hat ihn kein Handwerker gemacht; im bildlichen Sinne aber ist er sowohl Türe wie Hirt; ja ich wage zu sagen, auch Schaf ist er; das Schaf ist nämlich sonst unter dem Hirten, dennoch ist er sowohl Hirt wie Schaf. Wo ist er Hirt? Siehe, hier die Stelle, lies das Evangelium: „Ich bin der gute Hirt“. Wo ist er Schaf? Frage den Propheten. „Wie ein Schaf ist er zur Schlachtung geführt worden“<sup>1290</sup>. Frage den Freund des Bräutigams: „Siehe das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünde der Welt“<sup>1291</sup>. Noch etwas Wunderbareres möchte ich hinsichtlich des bildlichen Sinnes sagen. Das Lamm nämlich, das Schaf und der Hirt sind unter sich befreundet, gegen die Löwen

---

<sup>1289</sup>Weish. 1, 1.

<sup>1290</sup>Is. 53, 7.

<sup>1291</sup>Joh. 1, 29.

aber pflegen die Hirten die Schafe zu schützen, und doch lesen wir, wie von Christus, obgleich er Schaf und Hirt ist, gesagt wird: „Der Löwe aus dem Stamme Juda hat gesiegt“<sup>1292</sup>. Dies alles, Brüder, verstehet im bildlichen, nicht im eigentlichen Sinne. Wir sehen häufig die Hirten auf einem Felsen sitzen und von da die ihnen anvertrauten Herden bewachen; gewiß ist der Hirt mehr als der Fels, auf welchem der Hirt sitzt, und doch ist Christus sowohl Hirt wie Fels. Dies alles im bildlichen Sinne. Wenn du mich aber nach dem eigentlichen Sinne fragst: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“<sup>1293</sup>. Wenn du mich nach dem eigentlichen Sinne fragst, so ist der eingeborene Sohn, vom Vater in Ewigkeit von Ewigkeit erzeugt, gleich dem Erzeuger, durch den alles gemacht ist, zugleich mit dem Vater unveränderlich und durch die Annahme der menschlichen Gestalt nicht verändert, infolge der Menschwerdung Mensch, Sohn des Menschen und Sohn Gottes. All dies, was ich gesagt habe, ist nicht Bild, sondern Wirklichkeit.

#### 4.

S. 677 Wir dürfen also, Brüder, kein Bedenken tragen, ihn nach gewissen Ähnlichkeiten als Türe und als Türsteher zu nehmen. Denn was ist die Türe? Die Stelle, wo wir eintreten. Wer ist der Türsteher? Der öffnet. Wer also eröffnet sich, außer wer sich selbst auslegt? Siehe, der Herr hatte die Türe genannt, wir hatten es nicht verstanden; als wir es nicht verstanden, war es verschlossen; der aufgeschlossen hat, ist der Türhüter. Es liegt also keine Notwendigkeit vor, etwas anderes zu suchen, keine Notwendigkeit, aber vielleicht ist die Geneigtheit dazu da. Wenn die Geneigtheit dazu vorhanden ist, so weiche nicht vom rechten Wege ab, trenne dich nicht von der Trinität. Wenn du eine andere Person für den Türhüter begehrt, so möchte dir wohl der Heilige Geist in den Sinn kommen; denn der Heilige Geist wird es nicht verschmähen, der Türhüter zu sein, da der Sohn sich gewürdigt hat, die Türe zu sein. Betrachte als Türhüter den Heiligen Geist; sagt ja der Herr selbst zu seinen Jüngern vom Heiligen Geiste: „Er wird euch alle Wahrheit lehren“<sup>1294</sup>. Was ist die Türe? Christus. Was ist Christus? Die Wahrheit. Wer öffnet die Türe, als eben der, welcher alle Wahrheit lehrt?

#### 5.

Was sagen wir aber vom Mietling? Nicht unter den guten Dingen ist dieser erwähnt worden. „Der gute Hirt“, sagt er, „gibt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber und der nicht Hirt ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht; und der Wolf raubt und zerstreut die Schafe.“ Der Mietling spielt hier keine gute Rolle, und doch ist er einigermaßen noch dienlich, er würde auch nicht Mietling genannt werden, wenn er von dem Mietenden keinen Lohn bekäme. Wer ist also jener Mietling,

---

<sup>1292</sup> Off. 5, 5.

<sup>1293</sup> Joh. 1, 1.

<sup>1294</sup> Joh. 16, 13.

der sowohl schuldbar ist wie notwendig? Hier aber, Brüder, leuchte uns der Herr selbst, damit wir einerseits die Mietlinge erkennen, andererseits nicht selbst Mietlinge seien. Wer ist also ein Mietling? Es gibt in der Kirche gewisse Vorgesetzte, von welchen der Apostel S. 678 Paulus sagt: „Sie suchen das Ihrige und nicht das, was Jesu Christi ist“<sup>1295</sup>. Was heißt: „Sie suchen das Ihrige“? Sie lieben Christus nicht selbstlos, suchen Gott nicht wegen Gott, streben nach zeitlichen Vorteilen, gehen auf Gewinn aus, haschen nach Ehren bei den Menschen. Wenn von einem Vorgesetzten diese Dinge geliebt werden und ihretwegen Gott gedient wird, ein solcher ist, wer immer er sein mag, ein Mietling, unter die Söhne soll er sich nicht rechnen. Denn von solchen sagt der Herr: „Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn empfangen“<sup>1296</sup>. Höre, was der Apostel Paulus von dem heiligen Timotheus sagt: „Ich hoffe aber im Herrn Jesu, euch bald den Timotheus zu senden, damit auch ich guten Mutes sei, wenn ich erfahre, wie es um euch steht; denn ich habe keinen, der einer Gesinnung mit mir ist und der so brüderlich für euch Sorge trägt. Denn alle suchen das Ihrige, und nicht das, was Jesu Christi ist“<sup>1297</sup>. Unter den Mietlingen seufzte der Hirt; er suchte einen, der die Herde Christi aufrichtig liebte, und fand in seiner Umgebung unter denjenigen, die zu jener Zeit bei ihm gewesen waren, keinen. Denn es war zwar damals in der Kirche Christi außer dem Apostel Paulus und Timotheus nicht etwa keiner, der brüderlich für die Herde besorgt gewesen wäre, vielmehr hatte er gerade zu der Zeit, als er den Timotheus sandte, keinen andern von den Söhnen bei sich, sondern es waren bloß Mietlinge bei ihm, „die das Ihrige suchten, nicht das, was Jesu Christi ist“. Und doch wollte er, in seiner brüderlichen Besorgnis um die Herde, lieber den Sohn senden und unter den Mietlingen bleiben. Auch wir gewahren Mietlinge; nur der Herr prüft sie; der ins Herz sieht, prüft sie; doch bisweilen werden sie von uns erkannt. Denn nicht umsonst hat der Herr selbst auch von den Wölfen gesagt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“<sup>1298</sup>. Viele werden durch die Versuchungen auf die Probe gestellt, und dann kommen die Gedanken zum Vorschein, viele aber bleiben verborgen. Mag der S. 679 Schafstall des Herrn zu Vorgesetzten sowohl Söhne wie Mietlinge haben<sup>1299</sup>. Die Vorgesetzten aber, die Söhne sind, sind Hirten. Wenn sie Hirten sind, wie ist dann doch nur\* ein\* Hirt, als weil sie alle Glieder des\* einen\* Hirten sind, dem die Schafe gehören? Denn sie sind auch Glieder desselben\* einen\* Schafes, weil er „wie ein Schaf zur Schlachtung geführt wurde“.

---

<sup>1295</sup> Phil. 2, 21.

<sup>1296</sup> Matth. 6, 5.

<sup>1297</sup> Phil. 2, 19-21.

<sup>1298</sup> Matth. 7, 16.

<sup>1299</sup> Habeat (nicht habet), wodurch angedeutet wird, daß der Kirche auch die Tätigkeit der Mietlinge notwendig ist.

6.

Vernehmet aber, daß auch die Mietlinge notwendig sind. Viele nämlich, die in der Kirche zeitliche Vorteile suchen, predigen dennoch Christus und durch sie wird die Stimme Christi gehört, und es folgen die Schafe, nicht dem Mietling, sondern der Stimme des Hirten durch den Mietling. Höret, wie der Herr selbst die Mietlinge zeichnet: „Die Schriftgelehrten“, sagt er, „und Pharisäer sitzen auf dem Stuhle Mosis; was sie sagen, tut; was sie aber tun, tut nicht“<sup>1300</sup>. Was anders habe ich gesagt als: Durch die Mietlinge höret die Stimme des Hirten? Sitzend nämlich auf dem Stuhle Mosis, lehren sie das Gesetz Gottes, also lehrt Gott durch sie. Sollten sie aber das Ihrige lehren wollen, so höret nicht darauf, tut es nicht. Denn gewiß solche suchen das Ihrige, nicht das, was Jesu Christi ist; kein Mietling jedoch hat es gewagt, dem Volke Christi zu sagen: Suche das Deinige, nicht das, was Jesu Christi ist! Denn was er Böses tut, das predigt er nicht vom Lehrstuhle Christi; da fügt er Schaden zu, wo er Böses tut, nicht wo er Gutes sagt. Pflücke die Trauben, meide den Dorn! Gut, daß ihr es verstanden habt; aber wegen der Langsameren will ich dasselbe noch deutlicher sagen. Wie konnte ich sagen: Pflücket die Trauben, meide den Dorn, da doch der Herr sagt: „Sammelt man etwa von den Dornen die Traube oder von den Disteln die Feige?“<sup>1301</sup>. Wahr ist das auf jeden Fall, und doch habe auch ich wahr gesprochen: Pflücke die Traube, meide den Dorn, weil bisweilen die aus der Wurzel des Weinstockes hervorkommende Traube an einem S. 680 Dorngehege hängt, es wächst der Rebzweig, verflucht sich mit den Dornen, und der Dorn trägt eine Frucht, welche nicht die seinige ist. Denn nicht wird der Dorn vom Rebzweig getragen, sondern der Rebzweig hat sich auf die Dornen gelegt. Befrage nur die Wurzeln; suche die Wurzel des Dornes, du findest sie außerhalb des Weinstockes; suche die Herkunft der Traube, der Weinstock hat sie aus seiner Wurzel hervorgebracht. Der Stuhl Mosis also war der Weinstock, die Sitten der Pharisäer waren die Dornen; die wahre Lehre, vorgetragen durch Schlechte, ist ein Rebzweig am Dorngehege, eine Traube zwischen den Dornen. Du mußt vorsichtig lesen, damit du nicht, wenn du eine Frucht suchst, die Hand verletzest, und wenn du einen hörst, der Gutes lehrt, nicht nachahmest, was er Böses tut. „Was sie sagen, tut“, leset die Trauben; „was sie aber tun, tut nicht“, meidet die Dornen. Höret auch durch die Mietlinge die Stimme des Hirten, aber seid keine Mietlinge, da ihr ja Glieder des Hirten seid. Derselbe heilige Apostel Paulus aber, der gesagt hat: „Ich habe keinen, der brüderlich für euch besorgt wäre; denn alle suchen das Ihrige, nicht das, was Jesu Christi ist“, ☩ sehet, was er an einer andern Stelle, zwischen Mietlingen und Söhnen unterscheidend, gesagt hat: „Einige predigen Christus aus Neid und Streitsucht, andere aber auch aus guter Gesinnung, einige aus Liebe, weil sie wissen, daß ich zur Verteidigung des Evangeliums aufgestellt bin; einige aber verkünden Christus auch aus Widerspenstigkeit, nicht in reiner Absicht, in der Meinung, daß sie meinen Banden Trübsal erwecken“.

---

<sup>1300</sup>Matth. 23, 2 f.

<sup>1301</sup>Matth. 7, 16.

Das waren Mietlinge, sie waren eifersüchtig auf den Apostel Paulus. Warum waren sie eifersüchtig, als weil sie nach Zeitlichem strebten? Aber gebt acht, was er beifügt: „Was tut's? Wenn nur auf jede Weise, sei es aus Vorwand, sei es in Aufrichtigkeit, Christus verkündet wird; des freue ich mich und werde mich freuen“<sup>1302</sup>. Christus ist die Wahrheit; mag die Wahrheit von den Mietlingen aus Vorwand verkündet werden, mag die Wahrheit von den Söhnen in Aufrichtigkeit verkündet werden: die Söhne erwarten geduldig S. 681 das ewige Erbe des Vaters, die Mietlinge erstreben gierig den zeitlichen Lohn des Mietherrn; mir mag menschliche Ehre, auf welche ich die Mietlinge neidisch hinschauen sehe, vermindert werden; und doch soll durch die Zungen sowohl der Mietlinge wie der Söhne die göttliche Gnade Christi verbreitet werden, wenn nur, „sei es aus Vorwand, sei es in Aufrichtigkeit, Christus verkündet wird“.

7.

Wir haben nun auch gesehen, wer der Mietling sei. Wer ist der Wolf, wenn nicht der Teufel? Und was ist vom Mietling gesagt worden? „Wenn er den Wolf kommen sieht, flieht er, weil ihm die Schafe nicht eigen sind, und er sich um die Schafe nicht kümmert.“ War ein solcher etwa der Apostel Paulus? Das sei ferne. War ein solcher etwa Petrus? Das sei ferne. Waren solche etwa die übrigen Apostel, ausgenommen Judas, der Sohn des Verderbens? Das sei ferne. Waren sie also Hirten? Gewiß, sie waren Hirten. Und wie doch nur\* ein\* Hirt? Ich habe schon gesagt, Hirten deshalb, weil sie Glieder des Hirten waren. Sie erfreuten sich jenes Hauptes, waren unter jenem Haupte eines Sinnes, lebten durch\* einen\* Geist in der Gemeinschaft des\* einen\* Leibes, und so gehörten sie alle zu dem\* einen\* Hirten. Wenn also Hirten, keine Mietlinge, warum flohen sie, als sie Verfolgung litten? Erkläre es uns, o Herr. Ich ersah aus dem Briefe, wie Paulus floh, er wurde über die Mauer in einem Korbe herabgelassen, um den Händen des Verfolgers zu entgehen<sup>1303</sup>. Kümmerte er sich also nicht um die Schafe, die er bei der Ankunft des Wolfes verließ? Doch gewiß, aber er empfahl sie in den Gebeten dem im Himmel sitzenden Hirten, sich aber rettete er zu ihrem Nutzen durch die Flucht, wie er an einer Stelle sagt: „Im Fleische zu bleiben, ist nötig seinetwegen“<sup>1304</sup>. Denn vom Hirten selbst hatten sie gehört: „Wenn sie euch verfolgen in einer Stadt, so flieht in eine andere“<sup>1305</sup>. Diese Frage möge S. 682 der Herr sich würdigen uns zu erklären. Herr, Du hast zu denjenigen, die nach Deinem Willen doch gewiß treue Hirten sein sollten, die Du zu Deinen Gliedern heranbildetest, gesagt: „Wenn sie euch verfolgen, so fliehet“. Du tust also jenen, welche den Wolf kommen sehen und fliehen, Unrecht, indem Du sie als Mietlinge tadelst. Wir bitten Dich, zeige uns an, wie es sich mit dieser schwierigen Frage verhalte; wir wollen klopfen, der Hüter der Türe, die er selbst ist, wird gegenwärtig sein,

---

<sup>1302</sup>Phil. 1, 15-18.

<sup>1303</sup>2 Kor. 11, 33.

<sup>1304</sup>Phil. 1, 24.

<sup>1305</sup>Matth. 10, 23.

daß er sich erkläre.

## 8.

Wer ist der Mietling, der den Wolf kommen sieht und flieht? Wer das Seinige sucht und nicht das, was Jesu Christi ist, den Sünder nicht freimütig zurechtzuweisen wagt<sup>1306</sup>. Siehe, es hat irgendeiner gesündigt, schwer gesündigt, er ist zu rügen, zu exkommunizieren, aber wenn er exkommuniziert wird, wird er feindlich gesinnt sein, nachstellen, schaden, wo er kann. Der nun, welcher das Seinige sucht, nicht das, was Jesu Christi, wird, damit er nicht verliert, was er anstrebt, den Vorteil menschlicher Freundschaft, und nicht die Unannehmlichkeit menschlicher Feindschaft sich zuzieht, schweigen, nicht zurechtweisen. Siehe, der Wolf hat das Schaf an der Kehle gepackt, der Teufel den Gläubigen zu einem Ehebruch verführt; du schweigst, du tadelst nicht; o Mietling, du hast den Wolf kommen sehen und bist geflohen. Er antwortet vielleicht und sagt: Siehe, ich bin da, ich bin nicht geflohen. Du bist geflohen, weil du geschwiegen hast; da hast geschwiegen, weil du dich gefürchtet hast. Die Flucht der Seele, das ist die Furcht. Dem Leibe nach bist du stehen geblieben, dem Geiste nach bist du geflohen. Das hat jener nicht getan, welcher sagte: „Obwohl ich dem Leibe nach abwesend bin, bin ich dem Geiste nach bei euch“<sup>1307</sup>. Denn wie floh der dem Geiste nach, der, obgleich körperlich abwesend, die Hurer schriftlich tadelte? Unsere Affekte sind Bewegungen des Gemütes. Die Freude ist eine Ausdehnung des Gemütes, die Trauer eine S. 683 Zusammenziehung des Gemütes, die Begierde ein Vorwärtstreben des Gemütes, die Furcht eine Flucht des Gemütes. Du dehnt dich nämlich im Gemüte aus, wenn du dich erfreust; du ziehst dich im Gemüte zusammen, wenn du niedergeschlagen bist; du strebst vorwärts im Gemüte, wenn du etwas verlangst; du fliehst im Gemüte, wenn du dich fürchtest. Siehe, warum es von jenem Mietling heißt, daß er beim Anblick des Wolfes flieht. Warum? „Weil er sich um die Schafe nicht kümmert.“ Warum kümmert er sich nicht um die Schafe? „Weil er ein Mietling ist.“ Was heißt das: Er ist ein Mietling? Er sucht zeitlichen Lohn und wird nicht auf ewig im Hause wohnen. Es gibt hier noch manche Dinge, die mit euch zu untersuchen und zu erörtern wären, aber ich möchte euch nicht weiter belästigen. Denn wir reichen die Speise des Herrn den Mitknechten; auf den Weiden des Herrn nähren wir die Schafe und nähren uns mit euch. Wie nicht verweigert werden soll, was notwendig ist, so ist auch das schwache Herz nicht mit einem Übermaß von Speise zu beschweren. Eure Liebe nehme es also nicht übel, daß ich nicht alles, was ich hier noch für erörterenswert halte, heute schon behandle, aber es wird uns im Namen des Herrn an den Tagen, an welchen wir eine Rede schulden, dasselbe Lesestück nochmals verlesen und mit seinem Beistande eingehender erklärt werden.

---

<sup>1306</sup> 1 Tim. 5, 20.

<sup>1307</sup> Kol. 2, 5.

## 47. Vortrag

### Einleitung.

Siebenundvierzigster Vortrag.

S. 684 Von da an, wo es heißt: „Ich bin der gute Hirt und kenne meine Schafe“ usw., bis dahin: „Kann etwa der Teufel die Augen der Blinden öffnen?“ Joh. 10, 14-21.

#### 1.

Ihr, die ihr das Wort unseres Gottes nicht bloß gern, sondern auch aufmerksam hört, erinnert euch ohne Zweifel unseres Versprechens. Dasselbe evangelische Lesestück ist ja auch heute verlesen worden, welches am letztvergangenen Sonntag zur Verlesung kam, und zwar deshalb, weil wir wegen längeren Verweilens bei schwierigen Stellen nicht alles besprechen konnten, was wir eurer Gemütsstimmung schuldeten. Darum werden wir das, was schon gesagt und behandelt worden ist, heute nicht mehr untersuchen, damit wir nicht durch Wiederholung des nämlichen zu dem zu kommen, was noch nicht gesagt wurde, verhindert werden. Ihr wißt bereits im Namen des Herrn, wer der gute Hirt ist, und wie die guten Hirten seine Glieder sind, und daß deshalb nur\* ein\* Hirt ist; ihr wißt, wer der Mietling ist, den man ertragen muß; wer der Wolf, wer die Diebe und Räuber, die man meiden muß; wer die Schafe sind, welches die Türe ist, durch die wohl die Schafe wie der Hirte eingehen; wer unter dem Türhüter zu verstehen ist; ihr wißt auch, daß jeder, der nicht durch die Türe einght, ein Dieb und Räuber ist und nur kommt, um zu stehlen, zu töten und zu verderben. Das alles ist schon gesagt und hinreichend, wie ich glaube, behandelt worden. Heute sollen wir mit Hilfe des Herrn (weil Jesus Christus, unser Heiland, selbst sich als Hirt und Türe bezeichnet und gesagt hat, daß der gute Hirt durch die Türe einght) darlegen, wie er durch sich selbst einght. Denn wenn keiner ein guter Hirt ist, außer wer durch die Türe einght, und er selbst vor allem der gute Hirt und die Türe ist, so kann ich das S. 685 nicht anders verstehen, als daß er durch sich selbst zu den Schafen einght und ihnen zuruft, damit sie ihm folgen und ein- und ausgehend Weide finden d. i. das ewige Leben.

#### 2.

Ohne Zögern sage ich es also. Indem ich zu euch einzugehen suche d. h. zu euren Herzen, predige ich Christus; wenn ich etwas anderes predige, werde ich von einer andern Seite einzusteigen versuchen. Christus ist also für mich die Türe zu euch; durch Christus gehe ich ein, nicht in eure Wohnungen, sondern in eure Herzen. Durch Christus gehe ich ein, Christus habt ihr gern in mir gehört. Warum habt ihr Christus gern in mir gehört? Weil ihr Schafe Christi seid, weil ihr durch das Blut Christi erkaufte seid. Ihr erkennet euren Lösepreis, der nicht von mir gegeben, sondern nur durch mich gepredigt wird. Der näm-



lich hat euch erkaufte, der sein kostbares Blut vergoß; kostbar ist sein Blut, ohne Sünde. Er hat jedoch auch das Blut der Seinigen kostbar gemacht, für die er den Preis seines Blutes gab; denn würde er das Blut der Seinigen nicht kostbar machen, so würde es nicht heißen: „Kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Heiligen“<sup>1308</sup>. Wenn er daher sagt: „Ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe“, so hat er dies nicht allein getan, und doch, wenn jene, die es taten, seine Glieder sind, so hat auch dies nur er getan. Denn er konnte es ohne sie tun; wie konnten sie es tun ohne ihn, da er selbst sagte: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“?<sup>1309</sup> Daraus aber zeigen wir, daß auch andere dies getan, weil gerade der Apostel Johannes, der das von euch vernommene Evangelium verkündete, in seinem Briefe sagte: „Wie Christus sein Leben für uns hingegeben hat, so müssen auch wir das Leben für die Brüder dahingeben“<sup>1310</sup>. Wir „müssen“, sagt er; der hat uns die Pflicht auferlegt, der sie zuerst erfüllte. Darum heißt es irgendwo: „Wenn du zum Mahle sitzt am Tische eines Mächtigen, so gib S. 686 sorgfältig acht, was dir vorgesetzt wird, und lege deine Hand an, wissend, daß du solches vorbereiten mußt“<sup>1311</sup>. Welches der Tisch des Mächtigen ist, wißt ihr; daselbst ist der Leib und das Blut Christi; wer zu diesem Tische geht, bereite solches vor. Und was heißt: er bereite solches vor? „Wie er selbst für uns sein Leben dahingegeben hat, so müssen auch wir“ [zur Erbauung des Volkes und zur Verteidigung des Glaubens]<sup>1312</sup> „das Leben für die Brüder dahingeben.“ Daher sprach er zu Petrus, den er zu einem guten Hirten machen wollte, nicht in Petrus selbst, sondern in seinem Leibe: „Petrus, liebst du mich? Weide meine Schafe“. Dies sagte er einmal, zweimal, dreimal, bis derselbe traurig wurde. Und nachdem der Herr so oft gefragt hatte, als er zu fragen für notwendig erachtete, damit\* der\* dreimal ein Bekenntnis ablegen sollte, der ihn dreimal verleugnete, und ihm dann zum dritten Mal seine Schafe zu weiden aufgetragen hatte, sprach er zu ihm: „Als du jung warest, gürtetest du dich und gingst, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und dich dorthin führen, wohin du nicht willst“. Und der Evangelist erklärte, was der Herr damit meinte: „Dies aber“, sagt er, „sprach er, um anzudeuten, durch welche Todesart er Gott verherrlichen werde“<sup>1313</sup>. Dies also ist der Sinn des Wortes: „Weide meine Schafe“, daß du dein Leben gibst für meine Schafe.

### 3.

Was er sodann sagt: „Wie mich der Vater erkennt, und ich den Vater erkenne“, wer weiß das nicht? Er nämlich erkennt den Vater durch sich, wir durch ihn. Daß er ihn durch sich

---

<sup>1308</sup>Ps. 115, 15 [= Vulg.; Sept. Ps. 115, 5/6; hebr. Ps. 116, 15].

<sup>1309</sup>Joh. 15, 5.

<sup>1310</sup>1 Joh. 3, 16.

<sup>1311</sup>Spr. 23, 1 f., nach LXX.

<sup>1312</sup>Das Eingeklammerte fehlt in den meisten Handschriften.

<sup>1313</sup>Joh. 21, 15-19.

erkennt, wissen wir; daß auch wir durch ihn, auch das wissen wir, weil wir auch dies durch ihn wissen. Denn er hat gesagt: „Gott hat niemand gesehen als der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist; der hat ihn verkündigt“<sup>1314</sup>. Also auch wir S. 687 durch ihn, denen er ihn verkündigt hat. Desgleichen sagt er anderswo: „Niemand kennt den Sohn außer der Vater, und niemand kennt den Vater außer der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will“<sup>1315</sup>. Wie also er durch sich den Vater kennt, wir aber durch ihn den Vater kennen, so geht er in den Schafstall durch sich selbst ein, und wir durch ihn. Wir haben gesagt, daß wir durch Christus eine Türe zu euch haben; warum? Weil wir Christus predigen. Wir predigen Christus, und darum treten wir durch die Türe ein. Christus aber predigt Christus, weil er sich selbst predigt, und darum geht der Hirt durch sich selbst ein. Wenn das Licht anderes zeigt, was man im Lichte sieht, bedarf es dann etwa eines anderen, damit es gesehen werden kann? Das Licht zeigt also sowohl anderes wie sich selbst. Alles, was wir erkennen, erkennen wir durch den Verstand, und den Verstand selbst, wodurch erkennen wir ihn als eben durch den Verstand? Siehst du etwa ebenso mit dem fleischlichen Auge sowohl anderes als es selbst? Denn obwohl die Menschen mit ihren Augen sehen, so sehen sie doch nicht ihre eigenen Augen. Das fleischliche Auge sieht anderes, sich selbst sieht es nicht; der Verstand aber erkennt sowohl anderes wie sich selbst. Wie der Verstand sich selbst sieht, so predigt auch Christus sich selbst. Wenn er sich predigt und dadurch, daß er predigt, zu dir eingeht, so geht er durch sich zu dir ein. Auch zum Vater ist er die Türe, weil es keinen anderen Weg gibt, durch den man zum Vater kommt, als ihn selbst. Denn „ein Gott ist und\* ein\* Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“<sup>1316</sup>. Durch das Wort wird vieles gesagt; gerade das, was ich gesagt habe, habe ich ja durch das Wort gesagt. Wenn ich auch das „Wort“ selbst aussprechen möchte, wodurch soll ich es aussprechen als eben durch das Wort? Und somit wird durch das Wort sowohl anderes gesagt, was nicht das ist, was das Wort ist, als auch kann das Wort selbst nicht ausgesprochen werden als wieder durch das Wort. Mit Hilfe des Herrn S. 688 hat es uns nicht an Beispielen gefehlt. Behaltet also, wie der Herr Jesus Christus sowohl Türe wie Hirt ist: Türe dadurch, daß er sich auftut, Hirte dadurch, daß er durch sich eintritt. Und zwar, Brüder, daß er Hirt ist, das gab er auch seinen Gliedern; denn auch Petrus ist ein Hirt, auch Paulus ist ein Hirt, auch die übrigen Apostel sind Hirten, auch die guten Bischöfe sind Hirten. Türe aber nennt sich keiner von uns; dies hat er sich selbst als eigen vorbehalten, daß die Schafe nur durch ihn eingehen. Um es kurz zu sagen, Paulus erfüllte das Amt eines guten Hirten, da er Christus predigte, weil er durch die Türe einging. Allein als die zuchtlosen Schafe anfangen, Spaltungen hervorzurufen und andere Türen sich zu setzen, nicht um durch sie einzutreten zur Vereinigung, sondern um abzuirren zur Zerstreung, indem die einen sagten: „Ich bin des Paulus“, andere: „Ich des Kephas“, andere: „Ich des Apollo“,

---

<sup>1314</sup>Joh. 1, 18.

<sup>1315</sup>Matth. 11, 27.

<sup>1316</sup>1 Tim. 2, 15.

andere: „Ich Christi“, da erschrak er vor denen, welche sagten: „Ich bin des Paulus“, und den Schafen gleichsam zurufend: Ihr Unglückseligen, wohin geht ihr? sprach er: Ich bin nicht die Türe: „Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt worden? Oder seid ihr im Namen des Paulus getauft worden?“<sup>1317</sup>. Die aber sagten: „Ich bin Christi“, haben die Türe gefunden.

#### 4.

Von dem\* einen\* Schafstall aber und dem\* einen\* Hirten habt ihr zwar schon wiederholt gehört; denn gar sehr haben wir den\* einen\* Schafstall betont, indem wir die Einheit predigten, damit alle Schafe durch Christus eingehen sollten und keines dem Donatus folgen möchte. Jedoch warum der Herr das eigentlich gesagt hat, ist hinlänglich klar. Denn er redete zu den Juden, gesandt aber war er gerade zu den Juden, nicht wegen einiger, die in teuflischem Hasse widerstrebten und in der Finsternis verharrten, sondern wegen einiger in diesem Volke, die er seine Schafe nennt, von denen er sagt: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt“<sup>1318</sup>. Er kannte sie auch in der Schar der S. 689 Wütenden und sah sie vorher im Frieden der Glaubenden. Was heißt also: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt“, als daß er seine körperliche Gegenwart nur dem Volke Israel zeigte? Zu den Heiden ging er nicht selbst, sondern sandte Boten, zum Volke Israel aber sandte er nicht bloß Boten, sondern kam auch selbst, damit diejenigen, die ihn verachteten, ein um so strengeres Gericht sich zuzögen, da ihnen ja auch seine persönliche Gegenwart zuteil wurde. Der Herr war selbst dort, wählte sich dort eine Mutter; dort wollte er empfangen, dort geboren werden, dort sein Blut vergießen; dort sind seine Fußstapfen<sup>1319</sup>, jetzt werden sie verehrt an der Stelle, wo er zuletzt gestanden ist, von wo er zum Himmel aufstieg; zu den Heiden aber sandte er Boten.

#### 5.

[Forts. v. S. 689 ] Aber vielleicht meint einer, weil Jesus nicht selbst zu uns kam, sondern zu uns Boten sandte, so hätten wir nicht seine Stimme, sondern die Stimme seiner Boten gehört. Das sei ferne; weg mit diesem Gedanken aus euren Herzen; auch in denen, welche er sandte, war er selbst. Höre Paulus, den er sandte; zu den Heiden nämlich sandte er vornehmlich den Apostel Paulus, und eben dieser Paulus, schreckend nicht mit sich, sondern mit jenem, sagt: „Wollt ihr den Erweis haben von dem, der in mir spricht, Christus?“<sup>1320</sup>. Höret auch den Herrn selbst. „Ich habe noch andere Schafe“, d. h. unter den Heiden, „die nicht aus diesem Schafstalle sind“, d. h. aus dem Volke Israel, „auch diese muß ich herbeiführen“. Also auch durch die Seinigen führt sie nicht ein anderer herbei. Höre weiter: „Sie

---

<sup>1317</sup> 1 Kor. 1, 12 f.

<sup>1318</sup> Matth. 15, 24.

<sup>1319</sup> Von den Fußstapfen, die Jesus auf dem Ölberge im Boden eindrückte, berichten mehrere alte Quellen.

<sup>1320</sup> 2 Kor. 13, 3.

werden meine Stimme hören“. Siehe, auch durch die Seinigen redet er selbst, und durch seine Boten wird seine Stimme gehört. „Damit\* ein\* Schafstall und\* ein\* Hirt sei.“ Für diese zwei Herden ist er wie für zwei Wände der Eckstein geworden<sup>1321</sup>. Also ist er sowohl Türe wie Eckstein; alles im bildlichen, nichts davon im eigentlichen Sinne.

## 6.

S. 690 Ich habe ja schon gesagt und nachdrücklich hervorgehoben ☒ die es fassen, sind verständig, vielmehr, die verständig sind, fassen es<sup>1322</sup>, und die noch nicht das nötige Verständnis besitzen, mögen im Glauben festhalten, was sie noch nicht verstehen können ☒, bildlich ist Christus vieles, was er im eigentlichen Sinne nicht ist. Bildlich ist Christus auch Fels, ist Christus auch Türe, ist Christus auch Eckstein, ist Christus auch Hirt, ist Christus auch Lamm, ist Christus auch Löwe. Wie vieles im bildlichen Sinne, und auch noch manches andere, was aufzuzählen zu lang wäre. Wenn du aber die eigentliche Bedeutung der Dinge in Betracht ziehst, die du zu sehen gewohnt bist, so ist er weder ein Fels, weil er nicht hart und empfindungslos ist, noch eine Türe, weil ihn nicht der Zimmermann gemacht hat, noch ein Eckstein, weil er nicht vom Baumeister hergestellt ist, noch ein Hirt, weil er kein Hüter der vierfüßigen Schafe ist, noch ein Löwe, weil er kein wildes Tier ist, noch ein Lamm, weil er kein Kleinvieh ist. Alles dies also im bildlichen Sinne. Was demnach im eigentlichen Sinne? „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“. Was gilt hinsichtlich des Menschen, der erschien? „Und das Wort ist Fleisch geworden“<sup>1323</sup>.

## 7.

Höre auch das übrige. „Deshalb liebt mich der Vater“, sagt er, „weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen.“ Was sagt er? „Deshalb liebt mich der Vater“, weil ich sterbe, um aufzuerstehen<sup>1324</sup>. Es heißt mit großem Nachdruck: „Ich“\*. „Weil ich“, sagt er, „mein Leben hingebe, ich gebe hin“. Was heißt: „Ich gebe hin“? Ich gebe es hin; nicht sollen sich die Juden rühmen; sie konnten wüten, aber die Macht konnten sie nicht haben; sie mögen wüten, so viel sie können; wenn S. 691 ich meine Seele nicht hingeben will, was werden sie mit ihrer Wut erreichen? Durch eine einzige Antwort sind sie niedergestreckt worden, als zu ihnen gesagt wurde: „Wen suchet ihr?“ Sie sagten: „Jesus“; und er sprach: „Ich bin es; da wichen sie zurück und fielen nieder“<sup>1325</sup>. Die da niederfielen auf ein Wort des in

---

<sup>1321</sup>Eph. 2, 11☒22.

<sup>1322</sup>Qui capiunt sapiunt, imo qui sapiunt capiunt.

<sup>1323</sup>Joh. 1, 1. 14.

<sup>1324</sup>Die Mauriner meinen, daß hier zuviel oder zu wenig stehe, allein, wie\* Hurter\* (II, 102) wohl mit Recht bemerkt, wiederholt Augustin nur den Schrifttext\* dem Sinne nach\*. Demnach ist: Morior ut resurgam, soviel als: Pono animam meam, ut iterum sumam eam.

<sup>1325</sup>Joh. 18, 4☒6.

den Tod gehenden Christus, was werden sie tun unter dem Eindruck der Stimme des kommenden Richters? „Ich, ich“, sage ich, „gebe mein Leben hin, um es wieder zu nehmen.“ Nicht rühmen sollen sich die Juden, als hätten sie ihn überwältigt; er selbst hat sein Leben hingegeben. „Ich bin entschlafen“, sagt er. Ihr kennt den Psalm: „Ich bin entschlafen und in Schlummer gesunken, und bin aufgestanden, weil der Herr mich aufnimmt“<sup>1326</sup>. Was heißt: „Ich bin entschlafen“? Weil ich wollte, bin ich entschlafen. Was heißt: „Ich bin entschlafen“? Ich bin gestorben. Ist der nicht entschlafen, der, da er wollte, vom Grabe wie vom Bette sich erhob? Aber er liebt es, dem Vater die Ehre zu geben, um uns anzuleiten, daß wir dem Schöpfer die Ehre geben. Denn was den beigefügten Satz betrifft: „Ich bin aufgestanden, weil der Herr mich aufnimmt“, glaubt ihr etwa, hier habe ihm gleichsam die Kraft gemangelt, so daß er zwar durch seine Macht sterben, durch seine Macht aber nicht auferstehen konnte? So nämlich scheinen die Worte zu lauten, wenn man sie nicht genauer versteht. „Ich bin entschlafen“, d. h. weil ich wollte, bin ich entschlafen. „Und ich bin aufgestanden.“ Warum? „Weil der Herr mich aufnimmt.“ Wie denn, wärest Du nicht imstande, aus eigener Kraft aufzuerstehen? Wenn Du nicht imstande wärest, würdest Du nicht sagen: „Ich habe die Macht, mein Leben hinzugeben, und habe die Macht, es wieder zu nehmen“. Höre an einer andern Stelle im Evangelium, daß nicht bloß der Vater den Sohn auferweckte, sondern auch der Sohn sich selbst. „Löset“, sagt er, „diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn wieder auferwecken.“ Und der Evangelist bemerkt: „Dies aber sagte er von dem Tempel seines Leibes“. Das S. 692 nämlich wurde wieder auferweckt, was starb. Denn das Wort ist nicht gestorben, jene Seele ist nicht gestorben. Wenn nicht einmal die deinige stirbt, sollte dann die des Herrn sterben?

## 8.

[Forts. v. S. 692 ] Woher weiß ich, sagst du, ob etwa die meinige nicht stirbt? Töte nur du selbst sie nicht, und dann stirbt sie nicht. Wie, sagst du, kann ich meine Seele töten? Um von andern Sünden zunächst zu schweigen: „Der Mund, der lügt, tötet die Seele“<sup>1327</sup>. Wie, sagst du, bin ich sicher, daß sie nicht stirbt? Höre den Herrn selbst, der dem Knechte die Versicherung gibt: „Fürchtet nicht diejenigen, welche den Leib töten und danach nichts weiter tun können“. Doch was sagt er ganz deutlich? „Fürchtet denjenigen, der die Gewalt hat, den Leib und die Seele in der Hölle zu töten“<sup>1328</sup>. Siehe, daß sie stirbt, siehe, daß sie nicht stirbt. Was ist für sie das Sterben? Was ist für dein Fleisch das Sterben? Das Sterben ist für dein Fleisch der Verlust des Lebens. Für deine Seele ist das Sterben soviel wie der Verlust ihres Lebens. Das Leben deines Fleisches ist deine Seele; das Leben deiner Seele ist dein Gott. Wie das Fleisch stirbt durch den Verlust der Seele, welche sein Leben ist, so stirbt die

---

<sup>1326</sup>Ps. 3, 6 [hebr. Ps. 3, 6].

<sup>1327</sup>Weish. 1, 11.

<sup>1328</sup>Matth. 10, 28; Luk. 12, 4. 5.

Seele durch den Verlust Gottes, welcher ihr Leben ist. Gewiß also ist die Seele unsterblich. Ja wirklich sie ist unsterblich, weil sie auch gestorben lebt. Denn was der Apostel von der genußsüchtigen Witwe sagt, kann auch von der Seele, wenn sie ihren Gott verloren hat, gesagt werden: „Sie ist lebendig tot“<sup>1329</sup>.

## 9.

Wie also gibt der Herr seine Seele hin? Brüder, untersuchen wir das etwas genauer. Es beengt uns nicht die Stunde, wie es am Sonntag der Fall zu sein pflegt, wir haben Zeit; davon sollen diejenigen Gewinn haben, welche zum Worte Gottes auch am heutigen Tage zusammenkommen. „Ich gebe“, sagt er, „meine Seele hin.“ S. 693 Wer gibt hin? Was gibt er hin? Was ist Christus? Wort und Mensch. Und nicht so Mensch, als wäre er bloß Fleisch, sondern weil der Mensch aus Fleisch und Seele besteht, der ganze Mensch aber in Christus ist ☒ denn er würde nicht den geringeren Teil angenommen und den besseren Teil ausgeschlossen haben; der bessere Teil beim Menschen ist nämlich die Seele, nicht der Leib ☒, weil also der ganze Mensch in Christus ist, was ist Christus? Wort, sage ich, und Mensch. Was ist Wort und Mensch? Wort, Seele und Leib. Haltet dies fest; denn es hat auch hinsichtlich dieses Lehrpunktes an Häretikern nicht gefehlt; sie wurden zwar schon längst von der katholischen Wahrheit abgestoßen, aber dennoch als Diebe und Räuber, die nicht durch die Türe eingehen, lassen sie nicht ab, dem Schafstall nachzustellen. Apollinaristen hießen die Häretiker, welche zu lehren wagten, Christus sei nur Wort und Fleisch, eine menschliche Seele aber, behaupten sie, habe er nicht angenommen. Einige freilich auch von ihnen konnten das Vorhandensein einer Seele nicht leugnen. Betrachtet den Widersinn und die unerträgliche Torheit. Eine unvernünftige Seele soll er nach ihrer Meinung gehabt haben, die vernünftige Seele bestritten sie; sie gaben ihm die Seele eines Tieres und nahmen ihm die des Menschen. Aber sie raubten Christus die Vernunft, indem sie selbst unvernünftig handelten. Das sei ferne von uns, die wir im katholischen Glauben ernährt und gegründet sind. Bei dieser Gelegenheit also möchte ich eine Mahnung an eure Liebe richten, wie wir euch auch in den vorhergehenden Lesungen hinreichend belehrt haben gegen die Sabellianer und Arianer: gegen die Sabellianer, welche sagen: Derselbe ist der Vater, welcher der Sohn ist; gegen die Arianer, welche sagen: Etwas anderes ist der Vater, etwas anderes ist der Sohn; als ob nicht der Vater und der Sohn von derselben Substanz wären. Wir haben euch auch, wie ihr euch erinnert und erinnern müßt, gegen die häretischen Photinianer belehrt, welche Christus für einen bloßen Menschen ohne Gott, gegen die Manichäer, welche ihn bloß für Gott ohne Menschen erklärt haben. So möchten wir euch nun betreffs der Seele auch gegen die S. 694 Apollinaristen belehren, welche behaupten, unser Herr Jesus Christus habe keine menschliche Seele, d. i. keine vernünftige Seele, keine erkennende Seele gehabt, keine Seele, sage ich, durch die wir uns vom Tiere unterscheiden, weil wir

---

<sup>1329</sup> 1 Tim. 5, 6.

Menschen sind.

#### 10.

Wie also hat hier der Herr gesagt: „Ich habe die Macht, meine Seele hinzugeben“? Wer gibt die Seele hin und nimmt sie wieder? Gibt Christus, sofern er das Wort ist, die Seele hin und nimmt sie wieder? Oder gibt, sofern er eine menschliche Seele ist, diese sich hin und nimmt sich wieder? Oder gibt, sofern er Fleisch ist, das Fleisch die Seele hin und nimmt sie wieder? Drei Möglichkeiten habe ich vorgelegt, nehmen wir alle durch und wählen wir das, was der Richtschnur der Wahrheit entspricht. Denn wenn wir sagen, daß das Wort Gottes seine Seele hingegeben und sie wiedergenommen hat, so ist zu befürchten, es möchte sich der unpassende Gedanke einschleichen und uns erwidert werden: Also ist einmal jene Seele vom Worte getrennt worden, und es ist einmal jenes Wort, seitdem es die menschliche Seele annahm, ohne Seele gewesen. Ich sehe nämlich wohl ein, daß das Wort einmal ohne eine menschliche Seele war, aber damals, da im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Denn seitdem das Wort Fleisch geworden ist, um unter uns zu wohnen<sup>1330</sup>, und vom Worte der Mensch angenommen wurde d. i. der ganze Mensch, Seele und Leib, was hat da das Leiden, was hat der Tod getan, als daß er den Leib von der Seele trennte? Die Seele aber hat er vom Worte nicht getrennt. Wenn nämlich der Herr gestorben ist oder vielmehr weil der Herr gestorben ist ☒ er starb ja für uns am Kreuze ☒, so hauchte ohne Zweifel sein Fleisch die Seele aus; auf kurze Zeit verließ die Seele das Fleisch, das aber mit der Rückkehr der Seele wieder auferstehen sollte. Daß aber die Seele vom Worte sich getrennt habe, sage ich nicht. Zu der Seele des Schächers sprach er: „Heute S. 695 noch wirst du bei mir im Paradiese sein“<sup>1331</sup>. Die gläubige Seele des Schächers verließ er nicht, und die seinige sollte er verlassen haben? Das sei ferne! Aber freilich die Seele des ersteren behütete er als Herr, die seinige jedoch besaß er auf unzertrennliche Weise. Wenn wir aber sagen, daß die Seele selbst sich hingegeben und wieder genommen hat, so ist das ein ganz widersinniger Gedanke; denn sie, die vom Worte nicht getrennt worden war, konnte sich nicht von sich selbst trennen.

#### 11.

Wir wollen also sagen, was wahr ist und zugleich leicht verständlich ist. Denke dir einen beliebigen Menschen, der nicht aus Wort, Seele und Fleisch, sondern aus Seele und Fleisch besteht. Von einem solchen Menschen wollen wir fragen, wie er seine Seele hingabe. Oder gibt vielleicht kein Mensch seine Seele hin? Du kannst mir entgegenen: Kein Mensch hat die Macht, seine Seele hinzugeben und sie wieder zu nehmen. Allein wenn der Mensch seine Seele nicht hingeben könnte, so würde der Apostel Johannes nicht sagen: „Wie Christus für

---

<sup>1330</sup>Joh. 1, 14.

<sup>1331</sup>Luk. 23, 43.

uns seine Seele hingegeben hat, so müssen auch wir die Seele für die Brüder hingeben<sup>1332</sup>. Also ist es auch uns erlaubt ☒ wenn anders auch wir von seiner Kraft erfüllt werden, weil wir ohne ihn nichts tun können ☒, für die Brüder unsere Seelen hinzugeben. Wo irgendein heiliger Märtyrer für die Brüder seine Seele hingab, wer gab hin und was gab er hin? Wenn wir dies einsehen, dann werden wir auch begreifen, wie Christus sagen konnte: „Ich habe die Macht, meine Seele hinzugeben“. O Mensch, bist du bereit, für Christus zu sterben? Ich bin bereit, sagt er. Ich will es mit andern Worten ausdrücken. Bist du bereit, für Christus deine Seele hinzugeben? Auch auf diese Worte antwortet er mir so: Ich bin bereit, wie er mir geantwortet hatte, als ich sagte: Bist du bereit zu sterben? Dies also heißt seine Seele hingeben, was sterben heißt. Aber für wen? Alle Menschen geben nämlich, wenn sie sterben, die Seele hin, aber nicht alle geben sie für Christus hin. S. 696 Und niemand hat die Macht zu nehmen, was er hingegeben hat. Christus aber hat sie für uns hingegeben, und er hat sie, da er wollte, hingegeben und, da er wollte, wieder genommen. Also die Seele hingeben heißt sterben. So sagte auch der Apostel Petrus zum Herrn: „Ich will meine Seele für Dich hingeben“<sup>1333</sup>, d. h. ich will für Dich sterben. Dem Fleische schreibe das zu; das Fleisch gibt seine Seele hin und das Fleisch nimmt sie wieder; jedoch tut dies das Fleisch nicht durch eigene Macht, sondern durch die Macht des Bewohners der Seele; das Fleisch also gibt seine Seele hin, indem es den Geist aushaucht. Betrachte den Herrn selbst am Kreuze. „Mich dürstet“, sprach er. Die Anwesenden tauchten einen Schwamm in Essig, banden ihn an ein Rohr und brachten ihn an seinen Mund, und als er davon genommen hatte, sprach er: „Es ist vollbracht“. Was heißt: „Es ist vollbracht“? Es ist alles erfüllt, was nach den Prophezeiungen vor meinem Tode geschehen sollte. Und da er die Macht hatte, zu der von ihm gewollten Zeit seine Seele hinzugeben, was bemerkt nach jenen Worten des Herrn: „Es ist vollbracht“, der Evangelist? „Und mit geneigtem Haupte gab er den Geist auf“<sup>1334</sup>. Das heißt die Seele hingeben. Jetzt gebe eure Liebe acht. „Mit geneigtem Haupte gab er den Geist auf.“ Wer gab auf? Was gab er auf? Den Geist gab er auf, das Fleisch gab ihn auf. Was heißt: das Fleisch gab ihn auf? Das Fleisch entließ ihn, das Fleisch hauchte ihn aus. Darum heißt ja aushauchen (expirare) soviel als vom Geiste sich trennen (extra spiritum fieri). Wie in der Verbannung sein (exulare) soviel ist, als außerhalb des heimatlichen Bodens sein (extra solum fieri), und austreten (exorbitare) soviel, als aus dem Geleise kommen (extra orbitam fieri), so ist aushauchen soviel, als vom Geiste sich trennen, und der Geist ist die Seele. Wenn also die Seele vom Fleische sich entfernt und das Fleisch ohne die Seele bleibt, dann sagt man vom Menschen, daß er die Seele hingibt. Wann hat Christus die Seele hingegeben? Als das Wort wollte. Denn S. 697 die Oberherrschaft hatte das Wort; in ihm war die Macht zu bestimmen, wann das Fleisch die Seele hingeben und wann es dieselbe wieder nehmen sollte.

---

<sup>1332</sup>1 Joh. 3, 16.

<sup>1333</sup>Joh. 13, 37.

<sup>1334</sup>Joh. 19, 28☒30.



12.

Wenn also das Fleisch die Seele hingab, wie hat Christus die Seele hingegeben? Ist denn Christus nicht Fleisch? Ja gewiß, Fleisch ist Christus und Seele ist Christus und Wort ist Christus, und doch sind diese drei nicht drei Christus, sondern\* ein\* Christus. Befrage den Menschen und von dir selbst erhebe dich zu dem, was über dir ist, wenn auch noch nicht, um es zu verstehen, so doch wenigstens um es zu glauben. Denn wie Seele und Leib\* ein\* Mensch ist, so ist Wort und Mensch\* ein\* Christus. Sehet zu, was ich gesagt habe, und versteht es! Seele und Leib sind zwei Dinge, aber\* ein\* Mensch, Wort und Mensch sind zwei Dinge, aber\* ein\* Christus. Also um den Menschen frage. Wo ist jetzt der Apostel Paulus? Wenn einer antwortet: In der Ruhe bei Christus, so sagt er die Wahrheit. Desgleichen wenn einer antwortet: Zu Rom im Grabe, so sagt auch er die Wahrheit. Die eine Antwort gibt er mir betreffs der Seele, die andere betreffs des Fleisches. Und doch meinen wir deshalb nicht zwei Apostel Paulus, wovon der eine in Christus ruht, der andere im Grabe liegt, obwohl wir vom Apostel Paulus sagen, er lebe in Christus, und von demselben Apostel Paulus auch wieder sagen, er liege tot im Grabe<sup>1335</sup>. Es stirbt jemand; wir sagen: Ein guter Mensch, ein gläubiger Mensch, er ist S. 698 im Frieden bei Christus, und gleich darauf: Wir wollen zu seinem Leichenbegängnis gehen und ihn begraben. Du willst den begraben, von dem du gesagt hattest, er sei bereits im Frieden bei Gott, da ja etwas anderes die Seele ist, welche unsterblich fortlebt, etwas anderes der Leib, der verweslich daliegt. Allein seitdem die Verbindung von Fleisch und Seele den Namen Mensch bekam, behielt nun jedes von beiden auch einzeln und abgesondert den Namen Mensch.

13.

Niemand werde also unruhig, wenn er hört, der Herr habe gesagt: „Ich gebe meine Seele hin und nehme sie wieder“. Das Fleisch<sup>1336</sup> gibt sie hin, aber in der Kraft des Wortes; das Fleisch nimmt sie wieder, aber in der Kraft des Wortes. Christus der Herr selbst heißt auch das bloße Fleisch. Wie, sagt einer, beweisest du das? Ich wage zu sagen, auch das bloße Fleisch Christi heißt Christus. Wir glauben gewiß nicht bloß an Gott den Vater, sondern auch an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn. Eben habe ich das Ganze

---

<sup>1335</sup>Mit Recht bemerkt\* Hurter\* (II. 109), daß die von Augustin angezogene Analogie zwischen Christus und Paulus keine vollständige ist. Denn die Person des Sohnes blieb auch zur Zeit des Todes mit der Seele und dem Leibe vereinigt, so daß von der Person Christi oder von Christus im eigentlichen Sinne alles ausgesagt werden kann, was ihm, sei es nach der Gottheit, sei es nach der Menschheit (nach Seele und Leib) zukommt. Hingegen besteht die menschliche Person oder der Mensch nach dem Tode nicht mehr fort, so daß weder die Seele Pauli im Himmel noch der Leib Pauli im Grabe im wahren und vollen Sinne als Person Pauli bezeichnet werden kann; nur synekdochisch (pars pro toto) kann der Seele Pauli im Himmel und dem Leibe Pauli im Grabe der Name Paulus gegeben werden.

<sup>1336</sup>Das heißt der Mensch Christus, wie denn „Fleisch“ schon in der Heiligen Schrift öfters den ganzen Menschen bezeichnet, z. B. Joh. 1, 14: „Und das Wort ist Fleisch geworden.“

genannt: An Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn. An das Ganze denke dabei: an das Wort, die Seele und das Fleisch. Aber gewiß bekennst du auch das, was derselbe Glaube enthält, daß du nämlich glaubst an Christus, der gekreuzigt und begraben wurde. Also auch von dem Begrabenen leugnest du nicht, daß er Christus ist, und doch ist bloß das Fleisch begraben worden. Denn wenn dort auch die Seele war, dann war er nicht tot; wenn es aber ein wahrer Tod war, damit seine Auferstehung eine wahre sei, dann war er ohne die Seele im Grabe, und doch ist\* Christus\* begraben worden. Also war das Fleisch auch ohne die Seele Christus, da ja nur das Fleisch begraben wurde. Das magst du auch aus den Worten des Apostels ersehen: „Seid gesinnt“, sagt er, „wie Jesus Christus, der, da er in der Gestalt Gottes war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein“. Wer außer Christus Jesus, S. 699 sofern er das Wort ist, ist Gott bei Gott? Siehe jedoch, was folgt: „Aber er erniedrigte sich selbst, indem er Knechtsgestalt annahm; er wurde den Menschen ähnlich und in seinem Äußern wie ein Mensch erfunden“. Und von wem gilt dies als eben von demselben Christus Jesus? Aber hier ist alles beieinander: das Wort in der Gestalt Gottes, welche die Knechtsgestalt annahm, ferner Seele und Fleisch in der Knechtsgestalt, welche von der Gestalt Gottes angenommen wurde. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode“<sup>1337</sup>. Nun ist aber im Tode bloß das Fleisch von den Juden getötet worden. Denn wenn er zu den Jüngern sagte: „Fürchtet nicht diejenigen, welche den Leib töten, die Seele aber nicht töten können“<sup>1338</sup>, konnten sie etwa bei ihm mehr als den Leib töten? Und doch ist, indem das Fleisch getötet wurde, Christus getötet worden. So hat, als das Fleisch die Seele hingab, Christus die Seele hingegeben, und als das Fleisch, um auferstehen zu können, die Seele wieder annahm, Christus die Seele angenommen. Jedoch ist dies nicht durch die Kraft des Fleisches geschehene, sondern durch die Kraft dessen, der Seele und Leib, in welchem dies sich erfüllen sollte, angenommen hat.

#### 14.

„Diesen Auftrag“, sagt er, „habe ich vom Vater empfangen.“ Das Wort hat nicht durch ein Wort den Auftrag empfangen, sondern in dem eingeborenen Worte des Vaters ist jeder Auftrag. Wenn es aber heißt, der Sohn empfangen vom Vater, was er wesenhaft hat, gleichwie es heißt: „Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“<sup>1339</sup>, obwohl der Sohn selbst das Leben ist, so wird hiermit nicht die Macht vermindert, sondern seine Zeugung dargetan. Denn der Vater hat nicht gleichsam einem Sohne, der unvollkommen geboren ist, etwas hinzugegeben, sondern demjenigen, den er als vollkommen zeugte, alles durch die Zeugung gegeben. So S. 700 hat er ihm, den er nicht als ungleich zeugte, sein gleiches Wesen gegeben. Aber bei die-

---

<sup>1337</sup>Phil. 2, 5-8.

<sup>1338</sup>Matth. 10, 28.

<sup>1339</sup>Joh. 5, 26.

ser Rede des Herrn „entstand“, weil das Licht in der Finsternis leuchtete und die Finsternis es nicht erfaßte<sup>1340</sup>, „wiederum ein Streit unter den Juden wegen dieser Reden. Es sagten aber viele von ihnen: Er hat einen Teufel und ist von Sinnen; warum hört ihr ihn?“ Das war schon die dichteste Finsternis! „Andere sagten: Das sind nicht die Worte eines Besessenen; kann etwa der Teufel die Augen der Blinden öffnen?“ Die Augen dieser begannen bereits sich zu öffnen.

## 48. Vortrag

### Einleitung.

Achtundvierzigster Vortrag.

S. 701 Von der Stelle an: „Es wurde aber das Fest der Tempelweihe zu Jerusalem begangen“, bis dahin: „Alles aber, was Johannes von diesem gesagt hatte, war wahr; und viele glaubten an ihn“. Joh. 10, 22-42.

#### 1.

[Forts. v. S. 701 ] Was wir eurer Liebe schon eindringlich gesagt haben, müßt ihr dauernd im Gedächtnis behalten, daß nämlich der heilige Evangelist Johannes nicht wolle, daß wir immer nur mit Milch uns nähren, sondern feste Speisen genießen sollen. Wer immer jedoch zur Entgegennahme der festen Speise des göttlichen Wortes noch weniger geeignet ist, der lasse sich durch die Milch des Glaubens nähren und zögere nicht zu glauben, was er nicht verstehen kann. Denn der Glaube ist ein Verdienst, das Verständnis der Lohn. Gerade bei der Arbeit angestrengten Denkens schwitzt der Scharfsinn unseres Geistes, um die Flecken menschlichen Nebels abzustreifen und sich zu klären für das Wort Gottes. Man lehne also die Mühe nicht ab, wenn Lust und Liebe vorhanden ist; ihr wißt ja, daß, wer liebt, keine Mühe empfindet. Denn alle Mühe ist nur denjenigen beschwerlich, denen es an Lust und Liebe gebricht. Wenn bei den Geizigen die Habsucht so viele Mühen auf sich nimmt, sollte dann bei uns die Liebe sie nicht auf sich nehmen?

#### 2.

Gebt acht auf das Evangelium: „Als aber das Fest der Tempelweihe in Jerusalem begangen wurde“. Encaenia ist das Fest der Tempelweihe. Im Griechischen heißt nämlich\* *καίνον\** [kainon] neu. Wann immer etwas Neues eingeweiht wurde, nannte man es encaenia. Bereits hat auch schon der gewöhnliche Sprachgebrauch dieses Wort. Wenn jemand ein neues Kleid anzieht, so nennt man es encaeniare. Jenen Tag nämlich, an dem der S. 702 Tempel

---

<sup>1340</sup>Joh. 1, 5.

eingeweiht wurde, begingen die Juden in festlicher Weise. Eben dieser Festtag wurde gefeiert, als der Herr das vorhin Verlesene sprach.

### 3.

„Es war Winter. Und Jesus wandelte im Tempel in der Halle Salomos. Es umringten ihn nun die Juden und sagten: Wie lange hältst Du unsere Seele hin? Wenn Du Christus bist, so sage es uns offen.“ Nicht nach Wahrheit verlangten sie, sondern auf eine List sann sie. „Es war Winter“, und sie waren kalt; denn zu jenem göttlichen Feuer hinzutreten, waren sie zu träge. Aber hinzutreten heißt glauben; wer glaubt, tritt hinzu; wer widerstrebt, tritt zurück. Die Seele bewegt sich nicht mit Füßen, sondern durch Affekte. Sie waren kalt im Streben nach Liebe und brannten vor Verlangen zu schaden. Sie waren weit fort und waren nahe dabei; sie traten nicht im Glauben hinzu und drängten sich verfolgungssüchtig heran. Sie hätten gern vom Herrn hören mögen: Ich bin Christus, und hatten vielleicht Christus nur nach seiner menschlichen Seite im Auge. Die Propheten hatten zwar die Gottheit Christi verkündet, allein die Gottheit Christi in den Propheten und sogar im Evangelium verstehen nicht einmal die Häretiker, um wieviel weniger die Juden, solange der Schleier über ihrem Herzen ist?<sup>1341</sup> Mit einem Worte, an einer Stelle hat der Herr Jesus, da er wußte, daß sie Christus nur nach seiner Menschheit, nicht nach seiner Gottheit auffaßten, nach dem, was er als Mensch war, nicht nach dem, was er als Gott auch nach Annahme der Menschheit blieb, zu ihnen gesagt: „Was haltet ihr von Christus? Wessen Sohn ist er?“ Sie antworteten gemäß ihrer Meinung: „Davids“. Denn so hatten sie gelesen, und dies allein hielten sie fest, weil sie seine Gottheit zwar lasen aber nicht verstanden. Der Herr aber, um sie anzuhalten, daß sie die Gottheit desjenigen suchen möchten, dessen Schwäche sie verachteten, antwortete ihnen: „Wie nennt ihn also David im Geiste Herr, indem er sagt: Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde zu Deinen Füßen lege? Wenn S. 703 ihn also David im Geiste Herr nennt, wie ist er sein Sohn?“<sup>1342</sup> Er hat nichts verneint, sondern nur gefragt. Niemand meine, wenn er dies hört, daß der Herr Jesus verneint habe, er sei der Sohn Davids. Wenn Christus der Herr als Sohn Davids sich verneinte, so würde er nicht die ihn so anrufenden Blinden erleuchten. Er ging nämlich einmal vorüber, und zwei am Wege sitzende Blinde riefen: „Erbarme Dich unser, Sohn Davids“. Als er dieses Wort hörte, hatte er Mitleid, blieb stehen, heilte und gab das Augenlicht<sup>1343</sup>, weil er den Namen anerkannte. Auch der Apostel Paulus sagt: „Der ihm geworden ist aus dem Samen Davids nach dem Fleische“<sup>1344</sup>, und an Timotheus: „Sei eingedenk, daß Jesus Christus auferstanden ist von den Toten aus dem Samen Davids nach

---

<sup>1341</sup> 2 Kor. 3, 15.

<sup>1342</sup> Matth. 22, 42-45.

<sup>1343</sup> Matth. 20, 33. 34.

<sup>1344</sup> Röm. 1, 3.

meinem Evangelium<sup>1345</sup>. Denn vom Samen Davids stammte die Jungfrau Maria, daher kam der Herr vom Samen Davids.

#### 4.

Um das fragten die Juden Christus als um etwas Großes, damit sie ihn, wenn er sagte: Ich bin Christus, sofern sie eben nur an den Samen Davids dachten, verleumden könnten, daß er sich königliche Macht anmaße. Es ist mehr, was er ihnen antwortete; jene wollten ihn wegen des Ausdruckes „Sohn Davids“ verleumden; er antwortete, er sei der Sohn Gottes. Und wie? Höret. „Jesus antwortete ihnen: Ich rede zu euch, und ihr glaubt nicht; die Werke, die ich im Namen meines Vaters tue, diese geben Zeugnis von mir, aber ihr glaubt nicht, weil ihr nicht von meinen Schafen seid“. Schon weiter oben<sup>1346</sup> habt ihr erfahren, wer die Schafe sind; ihr sollt Schafe sein. Schafe sind sie, wenn sie glauben; Schafe sind sie, wenn sie dem Hirten folgen; Schafe sind sie, wenn sie den Erlöser nicht verachten; Schafe sind sie, wenn sie durch die Türe eingehen; Schafe sind sie, wenn sie ausgehen und Weide finden; Schafe sind sie, wenn sie das ewige Leben genießen. Wie hat er also zu S. 704 jenen gesagt: „Ihr seid nicht von meinen Schafen“? Weil er wußte, daß sie zum ewigen Untergang vorherbestimmt und nicht zum ewigen Leben durch den Preis seines Blutes erkaufte seien.

#### 5.

[Forts. v. S. 704 ] „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ Siehe, das ist die Weide. Wenn ihr euch erinnert, so hatte er weiter oben gesagt: „Er wird eingehen und ausgehen und wird Weide finden“. Wir sind eingegangen, indem wir glaubten; wir werden ausgehen, indem wir sterben. Aber wie wir durch die Türe des Glaubens eingegangen sind, so müssen wir als Gläubige vom Leibe ausgehen; denn\* so\* gehen wir durch die Türe selbst aus, daß wir Weide finden können. „Gute Weide“ heißt das ewige Leben; da verdorrt kein Kraut, da grünt alles, blüht alles. Man pflegt ein gewisses Gewächs „Immergrün“ zu nennen; dort findet sich nur Leben. „Das ewige Leben“, sagt er, „werde ich ihnen geben“. Ihr sucht deshalb nach einer Verleumdung, weil ihr an das gegenwärtige Leben denkt.

#### 6.

„Und sie werden nicht verloren gehen in Ewigkeit“; du hörst dazwischen heraus, als hätte er gesagt: Ihr werdet auf ewig verloren gehen, weil ihr nicht aus meinen Schafen seid. „Es

---

<sup>1345</sup> 2 Tim. 2, 8.

<sup>1346</sup>

wird sie niemand aus meiner Hand rauben.“ Vernehmet aufmerksamer: „Was mein Vater mir gegeben, ist größer als alles“. Was vermag der Wolf? Was vermögen Diebe und Räuber? Sie verderben nur diejenigen, die zum Untergang vorherbestimmt sind. Von jenen Schafen aber, von welchen der Apostel sagt: „Der Herr kennt die Seinigen“<sup>1347</sup>, und: „Die er vorherwußte, die hat er auch vorherbestimmt; die er aber vorherbestimmte, die hat er auch berufen; die er aber berief, die hat er auch gerechtfertigt; die er aber rechtfertigte, die hat er auch verherrlicht“<sup>1348</sup>, ☐ von diesen Schafen raubt weder der Wolf, noch nimmt der Dieb, noch tötet der Räuber eines. Sicher ist er über ihre Zahl, der da weiß, was er für sie gegeben hat. Und das meint S. 705 er, wenn er sagt: „Es wird sie niemand aus meiner Hand rauben“, und desgleichen, wenn er zum Vater spricht: „Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles“. Was hat der Vater dem Sohne gegeben, was größer ist als alles? Daß er ihm der eingeborene Sohn Gottes sei. Was heißt also: „Er hat gegeben“? War der schon, dem er gab, oder hat er durch Zeugung gegeben? Denn wenn der schon war, dem er das Sohnsein erst gab, dann war er einmal, war aber nicht Sohn. Das sei ferne, daß Christus der Herr einmal war und nicht Sohn war. Von uns kann das gesagt werden: wir waren einmal Menschenkinder, aber wir waren keine Gotteskinder. Denn uns hat zu Söhnen Gottes die Gnade gemacht, jenen die Natur, weil er so geboren ist. Und es ist nicht an dem, daß du sagen kannst: Er war nicht, bevor er geboren wurde; denn es gab keine Zeit, wo der noch nicht geboren war, der mit dem Vater gleichewig war. Wer verständig ist, fasse es; wer es nicht faßt, der glaube es, lasse sich nähren, und er wird es fassen. Das Wort Gottes ist immer beim Vater und immer das Wort, und weil Wort, darum Sohn. Immer also ist der Sohn und immer gleich. Denn nicht dadurch, daß er wächst, sondern dadurch, daß er geboren wird, ist der gleich, der immer vom Vater als Sohn geboren ist, Gott von Gott, gleichewig vom Ewigen. Der Vater aber ist nicht vom Sohne Gott; der Sohn ist vom Vater Gott; darum hat der Vater dem Sohne durch die Zeugung gegeben, daß er Gott wäre, durch Zeugung ihm gegeben, daß er mit ihm gleichewig wäre, durch Zeugung ihm gegeben, daß er gleich wäre. Das ist es, was größer ist als alles. Wie\* ist\* der Sohn das Leben und\* hat\* der Sohn das Leben? Was er hat, das ist er; du bist etwas anderes, hast etwas anderes. Z. B. du hast Weisheit; bist du etwa die Weisheit selbst? Kurz, weil du nicht bist, was du hast, so kehrst du, wenn du verlierst, was du hast, zum Nichthaben zurück; bald gewinnst du es, bald verlierst du es; wie auch unser Auge nicht in sich selbst unzertrennlich das Licht hat, es öffnet sich und faßt es, es schließt sich und verliert es. Nicht so ist Gott, der Sohn Gottes, nicht so ist das Wort des Vaters, nicht so ist das Wort, das nicht im Erklingen S. 706 vergeht, sondern mittels Zeugung bleibt. Er hat so die Weisheit, daß er selbst die Weisheit ist und weise macht; er hat so das Leben, daß er das Leben ist und lebendig macht. Das ist es, was größer ist als alles. Es beschaute der Evangelist Johannes den Himmel und die Erde, da er vom Sohne Gottes reden wollte; er beschaute und überstieg sie; er betrachtete über

---

<sup>1347</sup> 2 Tim. 2, 19.

<sup>1348</sup> Röm. 8, 29 f.

dem Himmel die Tausende der Heerschar von Engeln; er betrachtete und überstieg, wie ein Adler die Wolken, mit seinem Geiste die gesamte Schöpfung; er überstieg alles Große, drang empor bis zu dem, was größer ist als alles, und sprach: „Im Anfang war das Wort“. Aber weil der, dessen Wort es ist, nicht vom Worte ist, das Wort aber von dem ist, dessen Wort es ist, darum sprach er: „Was der Vater mir gegeben hat“, d. h. sein Wort zu sein, sein eingeborener Sohn zu sein, sein Abglanz zu sein, „ist größer als alles“. Deshalb sagt er: „Niemand raubt meine Schafe aus meiner Hand. Niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben“.

7.

„Von meiner Hand“ und „von der Hand meines Vaters.“ Was ist das: „Niemand raubt aus meiner Hand“, und „niemand raubt aus der Hand meines Vaters“? Hat der Vater und der Sohn nur\* eine\* Hand, oder ist vielleicht der Sohn die Hand seines Vaters? Wenn wir unter der Hand die Macht verstehen, so ist die Macht des Vaters und des Sohnes nur eine, weil die Gottheit nur\* eine\* ist; wenn wir aber die Hand so verstehen, wie es beim Propheten heißt: „Und der Arm des Herrn ☒ wem ist es geoffenbart?“<sup>1349</sup> so ist die Hand des Vaters der Sohn selbst. Das ist nicht so gemeint, als hätte Gott eine menschliche Gestalt oder gleichsam Glieder des Leibes, sondern es heißt so, weil alles durch ihn geworden ist. Denn auch die Menschen pflegen andere Menschen, durch welche sie ihren Willen ausführen, ihre Hände zu nennen. Bisweilen wird auch das Werk des Menschen selbst die Hand des Menschen genannt, weil es durch die Hand geschieht, wie man ja auch sagt, es erkenne jemand seine Hand, wenn er das [S. 707](#) von ihm Geschriebene anerkennt. Da man also auf mancherlei Weise auch von der Hand des Menschen spricht, der unter den Gliedern seines Leibes im eigentlichen Sinne eine Hand hat, um wieviel mehr ist es nicht auf einerlei Weise zu verstehen, wenn man von der Hand Gottes liest, der keine körperliche Gestalt hat? Und deshalb verstehen wir an unserer Stelle unter der Hand des Vaters und des Sohnes besser die Macht des Vaters und des Sohnes, damit nicht, wenn wir hier die Hand des Vaters als den Sohn selbst auffassen, das fleischliche Denken anfangs, auch vom Sohne selbst einen Sohn zu suchen, den es gleichfalls für die Hand Christi hält. Also „niemand raubt von der Hand meines Vaters“, heißt dies: Niemand raubt mir.

8.

[Forts. v. [S. 707](#) ] Aber damit du nicht etwa noch schwankst, höre, was folgt: „Ich und der Vater sind eins“. Bis hierher konnten es die Juden noch ertragen; sie hörten: „Ich und der Vater sind eins“, und sie ertrugen es nicht mehr, und hart, wie sie waren, liefen sie zu den Steinen. „Sie nahmen Steine, um ihn zu steinigen“. Der Herr, der nicht litt, was er nicht leiden wollte, und nur litt, was er leiden wollte, redet sie noch an, da sie ihn zu

---

<sup>1349</sup>Is. 53, 1.

steinigen verlangten. „Die Juden hoben Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus sprach zu ihnen: Viele gute Werke habe ich euch gezeigt von meinem Vater; wegen welches dieser Werke steinigt ihr mich? Und sie antworteten: Wegen eines guten Werkes steinigen wir Dich nicht, sondern wegen der Gotteslästerung, und weil Du, obwohl Du ein Mensch bist, Dich selbst zu Gott machst.“ Das war die Antwort auf seine Äußerung: „Ich und der Vater sind eins“. Siehe, die Juden verstanden, was die Arianer nicht verstehen. Deshalb nämlich wurden sie aufgebracht, weil sie fühlten, es könne nur da gesagt werden: „Ich und der Vater sind eins“, wo Gleichheit zwischen Vater und Sohn vorhanden ist.

## 9.

Sehet nun aber zu, was der Herr diesen Leuten von langsamer Fassungskraft antwortete. Er erkannte, daß sie den Glanz der Wahrheit nicht ertrugen, und milderte ihn in seinen Worten: „Steht nicht in eurem S. 708 Gesetze“, d. h. in dem euch gegebenen Gesetze, „geschrieben: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter?“ Gott sagt durch den Propheten im Psalme zum Menschen: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter“<sup>1350</sup>. Als Gesetz bezeichnete der Herr im allgemeinen alle jene Schriften, obwohl er anderswo das Gesetz besonders nennt und dasselbe von den Propheten unterscheidet, wie z. B.: „Das Gesetz und die Propheten bis auf Johannes“<sup>1351</sup>, und: „An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“<sup>1352</sup>. Gelegentlich aber teilt er dieselben Schriften in drei Klassen, wo er sagt: „Es mußte sich alles erfüllen, was von mir geschrieben ist in dem Gesetze, in den Propheten und den Psalmen“<sup>1353</sup>. Jetzt aber bezeichnete er auch die Psalmen mit dem Namen „Gesetz“, wo es heißt: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter. Wenn er jene Götter nannte, an die das Wort Gottes gerichtet wurde, und die Schrift nicht aufgehoben werden kann, wie spricht ihr zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich gesagt habe: Ich bin der Sohn Gottes“? Wenn das Wort Gottes an Menschen ergangen ist, daß sie Götter genannt wurden, wie sollte dann nicht das Wort Gottes selbst, welches bei Gott ist, Gott sein? Wenn durch die Anrede Gottes Menschen Götter werden, wenn sie durch Teilnahme Götter werden, ist dann der, an welchem sie teilnehmen, nicht Gott? Wenn die erleuchteten Lichte Götter sind, ist dann das Licht, welches erleuchtet, nicht Gott? Wenn die gleichsam durch ein heilsames Feuer Erwärmten zu Göttern werden, ist dann der, von dem sie erwärmt werden, nicht Gott? Du trittst zum Lichte hin und wirst erleuchtet und unter die Söhne Gottes gezählt; wenn du dich vom Lichte entfernst, wirst du verdunkelt und unter die Finsternis gerechnet; jenes Licht jedoch tritt nicht zu sich hinzu, weil es von sich nicht zurückweicht. Wenn also euch die Anrede Gottes zu Göttern macht, wie sollte dann nicht das Wort Gottes Gott sein? Der Vater also hat seinen Sohn geheiligt und in die

---

<sup>1350</sup>Ps. 81, 6 [hebr. Ps. 82, 6].

<sup>1351</sup>Luk. 16, 16.

<sup>1352</sup>Matth. 22, 40.

<sup>1353</sup>Luk. 24, 44.



Welt gesandt. S. 709 Vielleicht sagt einer: Wenn der Vater ihn geheiligt hat, dann war er also einmal nicht heilig? So hat er ihn geheiligt, wie er ihn gezeugt hat. Daß er nämlich heilig sei, hat er ihm durch die Zeugung gegeben, weil er ihn als heilig zeugte. Denn wenn, was geheiligt ward, vorher nicht heilig war, wie sagen wir dann zu Gott dem Vater: „Geheiligt werde Dein Name“<sup>1354</sup>?

## 10.

[Forts. v. S. 709 ] „Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubet mir nicht; wenn ich sie aber tue, und wenn ihr mir nicht glauben wollt, so glaubet den Werken, damit ihr erkennt und glaubet, daß der Vater in mir ist und ich in ihm.“ Nicht so sagt der Sohn: In mir ist der Vater und ich in ihm, wie es die Menschen sagen können. Wenn wir nämlich recht denken, sind wir in Gott; und wenn wir recht leben, ist Gott in uns; als Gläubige an seiner Gnade teilnehmend, von ihm erleuchtet, sind wir in ihm und er in uns. Aber nicht so der eingeborene Sohn, er ist im Vater und der Vater in ihm, als der Gleiche in dem, dem er gleich ist. Kurz, wir können ja wohl sagen: Wir sind in Gott, und Gott ist in uns; könnten wir etwa auch sagen: Ich und Gott sind eins? Du bist in Gott, weil Gott dich umschließt; Gott ist in dir, weil du ein Tempel Gottes geworden bist; aber kannst du etwa, weil du in Gott bist, und Gott in dir ist, sagen: Wer mich sieht, sieht Gott, wie der Eingeborene gesagt hat: „Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen“<sup>1355</sup>, und: „Ich und der Vater sind eins“<sup>1356</sup>? Erkenne das Eigentum des Herrn und das Geschenk des Knechtes. Das Eigentum des Herrn ist die Gleichheit mit dem Vater, das Geschenk des Knechtes ist die Teilnahme am Heiland.

## 11.

„Sie suchten ihn nun zu ergreifen.“ Daß sie ihn nur ergreifen würden, aber so, daß sie an ihn glauben und ihn verstehen, nicht so, daß sie gegen ihn wüten und ihn töten. Denn jetzt, meine Brüder, da ich S. 710 solches rede, als ein Schwacher Starkes, als ein Kleiner Großes, als ein Gebrechlicher Kräftiges ☒, sowohl ihr, die ihr gleichsam aus derselben Masse seid wie ich, als auch ich selbst, der ich zu euch rede, wir alle wollen Christus ergreifen. Was heißt ergreifen? Hast du verstanden, so hast du ergriffen. Aber nicht so die Juden; du hast ihn ergriffen, um ihn zu haben; jene wollten ihn ergreifen, um ihn nicht zu haben. Und da sie ihn in solcher Weise ergreifen wollten, was hat er ihnen getan? „Er entging ihren Händen.“ Sie ergriffen ihn nicht, weil sie nicht die Hände des Glaubens hatten. „Das Wort ist Fleisch geworden“, aber es war für das Wort nichts Großes, sein Fleisch den Händen des Fleisches zu entziehen. Mit dem Geiste das Wort ergreifen, das heißt Christus recht

---

<sup>1354</sup>Matth. 6, 9.

<sup>1355</sup>Joh. 14, 9.

<sup>1356</sup>Joh. 10, 30.

ergreifen.

## 12.

[Forts. v. S. 710 ] „Und er begab sich wieder jenseits des Jordans, an den Ort, wo Johannes zuerst getauft hatte, und blieb dort. Und es kamen viele zu ihm und sagten: Johannes hat zwar kein Zeichen getan.“ Ihr erinnert euch, wie euch von Johannes gesagt wurde, daß er eine Leuchte war und dem Tage Zeugnis gab<sup>1357</sup>. Was sagten also jene bei sich: „Johannes hat kein Zeichen getan“? Kein Wunder, sagen sie, hat Johannes zu schauen gegeben; er hat keine Teufel ausgetrieben, kein Fieber verscheucht, keine Blinden sehend gemacht, keine Toten erweckt, nicht so viele tausend Menschen mit fünf oder sieben Broten gespeist, nicht den Winden und Wogen geboten, er ist nicht auf dem Meere gewandelt; von all dem hat Johannes nichts getan, und alles, was er sagte, war ein Zeugnis für diesen. Durch die Leuchte sollen wir zum Lichte kommen. „Johannes hat kein Zeichen getan; alles aber, was Johannes von diesem sagte, war wahr.“ Siehe, diese ergriffen ihn, nicht wie die Juden. Die Juden wollten ihn ergreifen als einen, der weggeht, diese ergriffen ihn als einen, der bleibt. Schließlich was folgt noch? „Und viele glaubten an ihn.“

## 49. Vortrag

### Einleitung.

Neunundvierzigster Vortrag.

S. 711 Von der Stelle an: „Es war aber einer krank, Lazarus“, bis dahin: „Er begab sich in die Gegend bei der Wüste, in eine Stadt, welche Ephrem heißt, und verweilte dort mit seinen Jüngern“. Joh. 11, 1-54.

## 1.

Unter allen Wundern, welche unser Herr Jesus Christus getan, wird die Auferweckung des Lazarus ganz besonders gepriesen. Allein wenn wir erwägen, wer es getan, dann müssen wir uns viel mehr freuen als verwundern. Der hat einen Menschen erweckt, der den Menschen erschaffen hat; denn er ist der Eingeborene des Vaters, durch den, wie ihr wißt, alles geworden ist. Wenn also durch ihn alles geworden ist, was Wunder, wenn\* einer\* durch ihn aufersteht, da doch täglich so viele durch ihn zum Leben kommen? Es ist mehr, Menschen zu erschaffen als zu erwecken. Er hat sich jedoch gewürdigt zu erschaffen und zu erwecken, alle zu erschaffen, einige zu erwecken. Denn obwohl der Herr Jesus vieles vollbracht hat, so ist doch nicht alles aufgeschrieben worden, wie derselbe heilige Evangelist Johannes be-

---

<sup>1357</sup>Joh. 5, 35. 33.

zeugt, vieles habe Christus der Herr gesagt und getan, was nicht aufgeschrieben wurde<sup>1358</sup>; es wurde aber zum Niederschreiben ausgewählt, was für das Heil der Gläubigen ausreichend schien. Du hast ja gehört, daß der Herr Jesus einen Toten erweckte; es genügt dir, um zu wissen, daß er, wenn er wollte, alle Toten erwecken könnte. Dies hat er sich freilich für das Ende der Welt vorbehalten. Denn derjenige, von dem ihr gehört habt, daß er durch ein großes Wunder einen, der bereits vier Tage tot war, aus dem Grabe erweckte, hat selbst gesagt: Es wird die Stunde kommen, da alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorgehen werden. Er hat einen bereits Riechenden S. 712 wieder erweckt, aber dennoch war in dem riechenden Leichnam noch die Gestalt der Glieder; am jüngsten Tage wird er mit\* einem\* Worte die Asche wieder zum Fleische zusammenfügen. Aber er mußte jetzt etwas tun, damit wir dadurch als durch Zeichen seiner Kraft an ihn glauben und uns für jene Auferstehung vorbereiten möchten, welche zum Leben, nicht zum Gerichte sein wird. So nämlich sagt er: „Es wird die Stunde kommen, da alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes“<sup>1359</sup>.

## 2.

Wir lesen jedoch im Evangelium von den Toten, die der Herr erweckt hat, und vielleicht nicht ohne Grund. Die Taten des Herrn sind nämlich nicht bloß Taten, sondern Zeichen. Wenn es also Zeichen sind, dann deuten sie, abgesehen davon, daß sie wunderbar sind, gewiß noch etwas an. Die Bedeutung dieser Taten festzustellen, fordert etwas mehr Mühe, als sie zu lesen oder zu hören. Mit Erstaunen hörten wir, als würde das Schauspiel eines großen Wunders vor unsern Augen aufgeführt, bei der Verlesung des Evangeliums, wie Lazarus wieder zum Leben kam. Wenn wir die so wunderbaren Werke Christi betrachten ☐ jeder steht auf, der glaubt; wenn wir alle Todesarten betrachten und die verabscheuungswürdigeren verstehen ☐ jeder stirbt, der sündigt. Allein den Tod des Fleisches fürchtet jeder Mensch, den Tod der Seele nur wenige. Um den Tod des Fleisches, der sicher einmal kommen wird, sind alle besorgt, daß er nicht komme; darum mühen sie sich. Der Mensch, der doch einmal sterben muß, müht sich, daß er nicht sterbe, und der Mensch, der ewig leben soll, müht sich nicht, daß er nicht sündige. Und wenn er sich müht, daß er nicht sterbe, müht er sich umsonst; denn er erzielt nur einen längeren Aufschub des Todes, aber kein Ausbleiben; wenn er aber die Sünde meidet, wird er keine Mühe haben und ewig leben. O wenn wir doch nur alle Menschen aneifern könnten, und S. 713 mit ihnen selbst angeeifert würden, solche Liebhaber des dauernden Lebens zu sein, wie die Menschen Liebhaber des vergänglichen Lebens sind! Was tut der Mensch nicht, wenn er sich in Todesgefahr befindet? Wenn das Schwert drohend über dem Nacken schwebte, gaben die Menschen

---

<sup>1358</sup>Joh. 20, 30.

<sup>1359</sup>Joh. 5, 28 f.

alles preis, was sie zu ihrem Lebensunterhalte aufgespart hatten. Wer hätte es nicht sofort hingegeben, um nicht getötet zu werden? Und nach der Hingabe ist er vielleicht getötet worden. Wer hätte nicht sofort, um am Leben bleiben zu können, gerne auf seinen Lebensunterhalt verzichtet, indem er ein armseliges Leben dem schnellen Tode vorzog? Zu wem ist je gesagt worden: Reise mit einem Schiffe ab, damit du nicht sterben mußt, und er hätte es verschoben? Zu wem ist je gesagt worden: Gib dir Mühe, damit du nicht sterben mußt, und er wäre saumselig gewesen? Leichtes gebietet uns Gott, damit wir ewig leben, und wir versäumen es gehorsam zu sein. Gott sagt zu dir nicht: Gib alles hin, was du hast, um auf kurze Zeit ein mühevolleres Dasein in Sorgen zu führen, sondern: Gib dem Armen von deinem Vermögen, um für immer mühelos und sicher zu leben. Es klagen uns die Liebhaber dieses zeitlichen Lebens an, das sie weder, wann sie wollen noch solange sie wollen, haben, und wir klagen uns einander nicht an, die wir doch so träge, so lau in der Ergreifung des ewigen Lebens sind, das wir, wenn wir wollen, erlangen werden, und wenn wir es einmal erlangt haben, nicht mehr verlieren werden; diesen Tod aber, den wir fürchten, werden wir, auch wenn wir nicht wollen, auf uns nehmen müssen.

### 3.

Wenn also der Herr durch seine große Gnade und seine große Barmherzigkeit die Seelen erweckt, daß wir nicht sterben auf ewig, so erkennen wir ganz gut, daß jene drei Toten, welche er leiblich erweckt hat, etwas bedeuten und sinnbildlich betreffen der Auferstehung der Seelen, die durch den Glauben geschieht: er erweckte die Tochter des Synagogenvorstehers, die noch im Hause lag<sup>1360</sup>; er erweckte einen Jüngling, den Sohn S. 714 einer Witwe, der schon aus den Toren der Stadt getragen wurde<sup>1361</sup>; er erweckte den Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag. Es schaue jeder in seine Seele hinein; wenn er sündigt, stirbt er; die Sünde ist der Tod der Seele. Aber manchmal sündigt man in Gedanken. Du hast Wohlgefallen gefunden an etwas Bösem, du hast eingewilligt, du hast gesündigt; die Einwilligung hat dich getötet; aber der Tod ist inwendig, weil der böse Gedanke noch nicht in die Tat übergegangen ist. Um die Erweckung einer solchen Seele anzudeuten, erweckte er jenes Mädchen, welches noch nicht hinausgetragen war, sondern im Hause tot da lag: die Sünde war gleichsam verborgen. Wenn du aber nicht bloß in die böse Lust eingewilligt, sondern auch das Böse selbst getan hast, so hast du gleichsam einen Toten zum Tore hinausgetragen; du bist schon draußen und als tot hinausgetragen. Dennoch hat der Herr auch ihn erweckt und der Witwe, seiner Mutter, zurückgegeben. Wenn du gesündigt hast, dann tue Buße, und der Herr erweckt dich und gibt dich der Kirche, deiner Mutter, zurück. Der dritte Tote ist Lazarus. Es gibt eine sehr schlimme Art von Tod, sie heißt böse Gewohnheit. Denn etwas anderes ist sündigen, etwas anderes aus der Sünde eine Gewohnheit machen. Wer sündigt

---

<sup>1360</sup>Mark. 5, 41 f.

<sup>1361</sup>Luk. 7, 14 f.

und sich sogleich bessert, lebt schnell wieder auf, weil er noch nicht in die Gewohnheit verstrickt, noch nicht begraben ist. Wer aber gewohnheitsmäßig sündigt, der ist begraben, und mit Recht sagt man von ihm: „er riecht“; denn er fängt an, einen schlechten Ruf zu haben, gleichsam einen abscheulichen Geruch. Von solcher Art sind alle Gewohnheitssünder, alle sittlich Verdorbenen. Du sagst zu ihm: Tue das nicht! Wann hört er dich, er, den die Erde so sehr drückt, der von der Verwesung aufgelöst und von der Last der Gewohnheit beschwert wird? Aber dennoch war auch zu seiner Erweckung die Kraft Christi nicht zu gering. Wir kennen, wir sahen, wir sehen täglich Menschen, die ihre böse Gewohnheit ablegen und dann besser leben als ihre früheren Tadler. Du verabscheuest den Menschen; siehe, selbst die Schwester des [S. 715](#) Lazarus (wenn es anders dieselbe ist, welche die Füße des Herrn mit Salböl salbte und mit ihren Haaren trocknete, nachdem sie dieselben mit ihren Tränen benetzt hatte) ist in besserem Sinne erweckt worden als ihr Bruder; sie wurde von der großen Last einer bösen Gewohnheit befreit. Sie war ja eine berüchtigte Sünderin, und von ihr ist gesagt worden: „Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat“<sup>1362</sup>. Wir sehen viele, wir kennen viele; niemand soll verzweifeln, niemand soll auf sich selbst vertrauen. Sowohl das Verzweifeln ist ein Übel wie das Selbstvertrauen. Du sollst\* so\* nicht verzweifeln, daß du den erwähltest, auf den du vertrauen sollst.

#### 4.

[Forts. v. [S. 715](#) ] Also auch den Lazarus hat der Herr erweckt. Ihr habt gehört, von welcher Art er ist, d. h. was die Auferstehung des Lazarus bedeutet. Lesen wir sie also nunmehr, und weil vieles in dieser Lesung klar ist, so verzichten wir in Bezug auf einzelnes auf eine Erklärung, um das Notwendige behandeln zu können. „Es war aber einer krank, Lazarus von Bethanien, dem Flecken der Maria und Martha, seiner Schwestern“. Aus der vorhergehenden Lesung erinnert ihr euch, daß der Herr den Händen derjenigen sich entzog, die ihn steinigen wollten, und daß er über den Jordan ging, wo Johannes taufte<sup>1363</sup>. Während nun der Herr dort weilte, wurde Lazarus in Bethanien krank, einem Flecken nahe bei Jerusalem.

#### 5.

„Maria aber war es, welche den Herrn mit Salböl salbte und seine Füße mit ihren Haaren trocknete, deren Bruder Lazarus krank war. Da sandten dessen Schwestern zu ihm und ließen sagen.“ Wir verstehen schon, wohin sie sandten, dorthin, wo der Herr war, weil er abwesend war, jenseits des Jordans nämlich. Sie sandten zum Herrn mit der Meldung, daß ihr Bruder krank sei, damit er, wenn er sich würdigte, käme und ihn von seiner Krankheit befreite. Er verschob die Heilung, um ihn [S. 716](#) erwecken zu können. Was also ließen seine

---

<sup>1362</sup>Luk. 7, 47.

<sup>1363</sup>Joh. 10, 39 f.

Schwestern melden? „Herr, siehe, den Du lieb hast, der ist krank.“ Sie sagten nicht: Komm! Denn dem Liebenden braucht man es nur zu melden. Sie wagten nicht zu sagen: Komm und heile! Sie wagten nicht zu sagen: Befehl dort, und es wird hier geschehen. Warum denn wagten nicht auch sie dies zu sagen, wenn doch der Glaube jenes Hauptmanns deshalb gelobt wird? Derselbe sagt nämlich: „Ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund werden“<sup>1364</sup>. Nichts von dem jene, sondern sie sagten nur: „Herr, siehe, den Du lieb hast, der ist krank“. Es genügt, daß Du es weißt; denn nicht liebst Du ihn nicht und läßt ihn im Stich. Es sagt da einer: Wie wurde durch Lazarus der Sünder dargestellt und derselbe vom Herrn so geliebt? Er höre ihn, wie er sagt: „Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder“<sup>1365</sup>. Denn wenn Gott die Sünder nicht liebte, wäre er nicht vom Himmel auf die Erde herabgestiegen.

## 6.

„Als aber Jesus es hörte, sprach er zu ihnen: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes verherrlicht werde.“ Diese seine Verherrlichung hat ihn nicht emporgehoben, sondern uns genützt. Dies also sagt er: „Sie ist nicht zum Tode“, weil auch der Tod selbst nicht zum Tode war, sondern vielmehr zu einem Wunder, auf das hin die Menschen an Christus glauben und den wahren Tod meiden sollten. Sehet doch nur, wie der Herr sich gleichsam nebenher als Gott erklärte, wegen einiger, welche die Gottheit des Sohnes leugnen. Denn es gibt in der Tat Häretiker, welche dies leugnen, daß nämlich der Sohn Gottes Gott sei. Siehe, sie sollen hören: „Diese Krankheit“, sagt er, „ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes“. Zu welcher Ehre? Zu welchen Gottes Ehre? Höre, was folgt: „Damit der Sohn Gottes verherrlicht werde“. „Diese Krankheit also“, sagt er, „ist S. 717 nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde.“ Wodurch? Durch jene Krankheit.

## 7.

[Forts. v. S. 717 ] „Es liebte aber Jesus die Martha und ihre Schwester Maria und den Lazarus.“ Jener krank, diese betrübt, alle geliebt, aber es liebte sie der Heiland auch der Kranken, ja der Erwecker auch der Toten und der Tröster der Betrübten. „Als er nun hörte, daß er krank sei, da blieb er an demselben Orte noch zwei Tage.“\* Sie\* also gaben ihm Nachricht,\* er\* blieb dort; es verstrich soviel Zeit, bis vier Tage voll waren. Nicht ohne Grund, sondern weil vielleicht oder vielmehr weil zweifellos auch die Zahl selbst ein Geheimnis andeutet. „Hierauf dann sagt er wiederum zu seinen Jüngern: Laßt uns nach Judäa gehen“, wo er beinahe gesteinigt worden wäre und von wo er deshalb sich zurückgezogen zu ha-

---

<sup>1364</sup>Matth. 8, 8. 10.

<sup>1365</sup>Matth. 9, 13.

ben schien, damit er nicht gesteinigt würde. Er zog sich nämlich zurück als Mensch, aber bei der Rückkehr zeigte er, gleichsam uneingedenk der Schwäche, seine Macht. „Laßt uns“, sagt er, „nach Judäa gehen.“

## 8.

Nun sehet, wie auf dieses Wort hin die Jünger erschrakten. „Da sagen zu ihm die Jünger: Meister, soeben suchten die Juden Dich zu steinigen, und Du gehst wieder dorthin? Jesus antwortete: Sind nicht zwölf Stunden des Tages?“ Was hat es mit dieser Antwort auf sich? Jene sagten: „Soeben suchten die Juden Dich zu steinigen, und Du gehst wieder dorthin“, damit sie Dich steinigen. Und der Herr: „Sind nicht zwölf Stunden des Tages? Wenn einer am Tage wandelt, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn er aber in der Nacht wandelt, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist“. Er redete zwar vom Tage, aber in unserem Verstande ist es gleichsam noch Nacht. Rufen wir den Tag an, damit er die Nacht vertreibe und das Herz mit seinem Lichte erleuchte. Was wollte denn der Herr sagen? Soviel mir scheint, soviel mir die Höhe und Tiefe des Ausspruches aufleuchtet, wollte er ihren Zweifel und Unglauben tadeln. Sie wollten nämlich dem Herrn den Rat geben, er, der gekommen war zu sterben, [S. 718](#) solle nicht sterben, damit nicht auch sie sterben müßten. So hat an einer gewissen Stelle auch der heilige Petrus, der den Herrn liebte, aber den Zweck seiner Ankunft nicht vollständig erfaßte, sich besorgt gezeigt, er möchte sterben, und er mißfiel dem Leben d. i. dem Herrn selbst; denn als er den Jüngern mitteilte, daß er in Jerusalem von den Juden leiden würde, da antwortete Petrus unter den übrigen und sprach: „Das sei ferne von Dir, o Herr, schone Dich, das wird Dir nicht geschehen“. Und der Herr sagte sofort: „Weiche zurück hinter mich, Satan, denn du fassest nicht was Gottes ist, sondern was der Menschen ist“. Und doch hatte er kurz vorher, da er ihn als den Sohn Gottes bekannte, Lob verdient; er durfte nämlich hören: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jona, denn Fleisch und Blut haben dir dies nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist“<sup>1366</sup>. Zu dem er gesagt hatte: „Selig bist du“, sagt er: „Weiche zurück, Satan“, weil er nicht selig aus sich selbst war, sondern durch wen? „Denn Fleisch und Blut hat dir dies nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.“ Siehe, wodurch du selig bist, nicht von dem Deinigen, sondern von dem Meinigen. Nicht weil ich der Vater bin, sondern weil alles, was der Vater hat, mein ist<sup>1367</sup>. Wenn selig durch die Gnade des Herrn, wodurch Satan? Da sagt er es; den Grund der Seligkeit nämlich gab er mit den Worten an: „Fleisch und Blut hat dir dies nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist“; das ist die Ursache deiner Seligkeit. Wenn ich aber gesagt habe: „Weiche zurück hinter mich, Satan“, so höre auch davon die Ursache: „Denn du fassest nicht das, was Gottes ist, sondern das, was des Menschen ist“. Niemand also schmeichle sich; von dem Seinigen

---

<sup>1366</sup>Matth. 16, 16-23.

<sup>1367</sup>Joh. 16, 15.

ist er ein Satan, von dem, was Gottes ist, ist er selig. Denn was heißt „von dem Seinigen“, außer von seiner Sünde? Nimm die Sünde weg, was ist dann noch dein? Die Gerechtigkeit, sagt er, ist von dem Meinigen. Denn was hast du, was du nicht empfangen hast?<sup>1368</sup> Da also Menschen Gott einen Rat S. 719 geben wollten, die Jünger dem Meister, die Knechte dem Herrn, die Kranken dem Arzte, wies er sie zurecht und sprach: „Sind nicht zwölf Stunden des Tages? Wenn einer am Tage wandelt, stößt er nicht an“. Folget mir nach, wenn ihr nicht anstoßen wollt; gebt mir keinen Rat, ihr, die ihr von mir Rat empfangen müßt. Worauf bezieht sich also: „Sind nicht zwölf Stunden des Tages?“ Darauf, daß er, um sich als den Tag zu zeigen, zwölf Jünger erwählte. Wenn ich, sagt er, der Tag bin und ihr die Stunden, geben etwa die Stunden dem Tage einen Rat? Die Stunden folgen dem Tag, nicht der Tag den Stunden. Wenn also jene die Stunden sind, was ist da Judas? Ist auch er unter den zwölf Stunden? Wenn er eine Stunde war, leuchtete er; wenn er leuchtete, wie hat er den Tag zum Tode ausgeliefert? Allein der Herr sah bei diesem Worte nicht Judas selbst, sondern seinen Nachfolger voraus. Denn als Judas fiel, folgte ihm Matthias nach, und die Zwölfzahl blieb<sup>1369</sup>. Also nicht ohne Grund hat der Herr zwölf Jünger erwählt, sondern weil er selbst der geistige Tag ist. Es mögen also die Stunden dem Tage folgen, die Stunden den Tag verkünden, die Stunden vom Tage sich erhellen, die Stunden vom Tage sich erleuchten lassen, und durch die Predigt der Stunden soll die Welt an den Tag glauben. Dies also sagt er in zusammenfassender Weise: Folget mir nach, wenn ihr nicht anstoßen wollt.

## 9.

„Und hierauf sprach er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn vom Schlafe zu erwecken.“ Er sprach die Wahrheit. Für die Schwestern war er gestorben, für den Herrn schlief er. Für die Menschen war er tot, die ihn nicht erwecken konnten; der Herr freilich erweckte ihn so leicht vom Grabe, wie du einen Schlafenden nicht vom Bette erweckst. Also gemäß seiner Macht nannte er ihn einen Schlafenden, weil auch andere Tote in der Heiligen Schrift häufig Schlafende genannt werden, wie der Apostel sagt: „Betreffs der Entschlafenen aber will ich nicht, daß ihr in Unwissenheit seid, Brüder, damit ihr euch nicht S. 720 betrübet, wie auch die übrigen, die keine Hoffnung haben“<sup>1370</sup>. Darum nannte sie auch er Entschlafene, weil er ihre Auferstehung vorausverkündete. Es schläft also jeder Tote, der gute und der böse. Aber wie bei denjenigen, welche täglich schlafen und aufwachen, ein Unterschied ist in dem, was ein jeder im Schlafe sieht ☐ die einen haben freudige Träume, andere qualvolle, so daß der Erwachende sich fürchtet wieder einzuschlafen, damit er nicht wieder dazu zurückkehrt ☐, so schläft ein jeder Mensch mit seiner Rechtssache ein und steht mit seiner Rechtssache auf. Und es ist ein Unterschied, in was für einen Ge-

---

<sup>1368</sup> 1 Kor. 4, 7.

<sup>1369</sup> Apg. 1, 26.

<sup>1370</sup> 1 Thess. 4, 12.



wahrsam jeder aufgenommen wird, um nachher vor den Richter geführt zu werden. Denn auch die Aufenthaltsorte im Gewahrsam richten sich nach der Beschaffenheit der Rechtssachen. Die einen werden den Likatoren zur Bewachung übergeben, eine menschenfreundliche, milde und bürgerliche Haft; andere werden den Gefängnisaufsehern zugeteilt; andere in den Kerker geworfen; aber auch im Kerker selbst werden nicht alle, sondern nur jene, bei welchen es sich um einen besonders schweren Rechtsfall handelt, in das unterste Verlies des Kerkers gestoßen. Wie also der Gewahrsam der in Haft Befindlichen verschieden ist, so ist auch verschieden der Gewahrsam der Toten und verschieden der sittliche Wert der Auferstehenden. Aufgenommen wurde der Arme, aufgenommen wurde der Reiche, aber jener in den Schoß Abrahams, jener dort, wo er Durst leiden und keinen Tropfen finden sollte<sup>1371</sup>.

#### 10.

Es empfangen also alle Seelen, damit ich bei dieser Gelegenheit eure Liebe belehre, es empfangen alle Seelen, wenn sie aus der Welt geschieden sind, die ihnen zukommende Vergeltung. Die guten haben Freude, die bösen Qualen. Aber wenn die Auferstehung erfolgt ist, dann wird die Freude der Guten noch größer und die Qualen der Bösen noch heftiger sein, da sie dann zugleich mit dem Körper werden gequält werden. Aufgenommen sind im Frieden die heiligen Patriarchen, S. 721 Propheten, Apostel, Märtyrer, die guten Gläubigen: alle jedoch werden am Ende noch empfangen, was Gott verheißen hat; denn verheißen ist auch die Auferstehung des Fleisches, die Vernichtung des Todes, das ewige Leben mit den Engeln. Das werden wir alle zumal empfangen; denn die Ruhe, welche sogleich nach dem Tode dem Würdigen gegeben wird, empfängt der einzelne dann, wenn er stirbt. Zuerst empfangen sie die Patriarchen ☩ sehet zu, seit wann die ruhen ☩; dann die Propheten, später die Apostel, noch später die heiligen Märtyrer, täglich die guten Gläubigen. Und die einen sind in jener Ruhe schon lange, andere nicht solange, andere einige Jahre, andere seit kurzer Zeit. Wenn sie aber von diesem Schläfe erwachen werden, werden alle miteinander das Verheißene empfangen.

#### 11.

„Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn vom Schläfe zu erwecken. Da sagten die Jünger“ ☩ wie sie es verstanden, so antworteten sie ☩: „Herr, wenn er schläft, wird er gesund werden.“ Der Schlaf der Kranken ist nämlich sehr häufig ein Anzeichen der Genesung. „Jesus aber hatte von seinem Tode gesprochen; jene aber meinten, er rede von der Ruhe des Schlafes. Hierauf nun sprach Jesus zu ihnen deutlich“ ☩ er hatte nämlich etwas dunkel gesagt: „Er schläft“ ☩ er sprach also deutlich: „Lazarus ist gestorben, und ich

---

<sup>1371</sup>Luk. 16, 22☩24.

freue mich euret wegen, damit ihr glaubet, weil ich nicht dort war.“ Ich weiß, daß er gestorben ist, und ich war doch nicht dort; denn von seiner Krankheit, nicht von seinem Tode wurde mir Nachricht gegeben. Allein was sollte dem verborgen bleiben, der ihn erschaffen hatte, und in dessen Hände die Seele des Verstorbenen zurückgekehrt war? Darum sagte er: „Ich freue mich euret wegen, damit ihr glaubet“, damit sie bereits anfangen möchten sich zu wundern, daß der Herr ihn tot nennen konnte, obwohl er es weder gesehen noch gehört hatte. Dabei müssen wir uns freilich erinnern, daß sogar auch der Glaube seiner Jünger, die doch schon an ihn glaubten, erst noch durch Wunder befestigt werden mußte, nicht damit der noch gar nicht vorhandene Glaube anfangen, sondern damit der bereits S. 722 angefangene wachse, wiewohl er ein solches Wort gebrauchte, als ob sie erst damals zu glauben angefangen hätten. Denn er sagt nicht: „Ich freue mich euret wegen“, damit euer Glaube vermehrt oder gestärkt werde, sondern er sagt: „damit ihr glaubet“, was so zu verstehen ist: damit ihr mehr und stärker glaubet.

## 12.

„Aber lasset uns zu ihm gehen. Da sprach Thomas, der auch Didymus genannt wird, zu den Mitjüngern: Lasset auch uns gehen und mit ihm sterben. Jesus also kam hin und fand ihn bereits vier Tage im Grabe.“ Über die vier Tage ließe sich nun vieles sagen, wie es bei dunklen Stellen der Heiligen Schrift der Fall ist, welche nach der Verschiedenheit der Ausleger einen mannigfachen Sinn zulassen. Sagen auch wir, was uns der vier Tage im Grabe liegende Tote zu bedeuten scheint. Wie wir nämlich unter jenem Blinden gewissermaßen das ganze Menschengeschlecht verstehen, so werden wir vielleicht in diesem Toten gar viele erkennen, denn auf verschiedene Art kann eine und dieselbe Sache angedeutet werden. Wenn der Mensch geboren wird, so wird er bereits mit dem Tode geboren, weil er von Adam die Sünde sich zuzieht. Daher sagt der Apostel: „Durch\* einen\* Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und ist so auf alle Menschen übergegangen, in welchem alle gesündigt haben“<sup>1372</sup>. Siehe, da hast du den\* ersten\* Tag des Todes, nämlich das, was sich der Mensch durch die Fortpflanzung des Todes zuzieht. Er wächst dann, gelangt allmählich zu den Jahren des Vernunftgebrauchs, um das Naturgesetz zu verstehen, das allen ins Herz gegraben ist: Was du nicht willst, das man dir tue, das füge auch keinem andern zu! Erlernst man das etwa aus Büchern oder liest man es nicht gewissermaßen in der Natur selbst? Willst du einen Diebstahl erleiden? Gewiß du willst nicht. Siehe, das Gesetz in deinem Herzen: Was du nicht erleiden willst, das tue nicht. Auch dieses Gesetz übertreten die Menschen; siehe, der\* zweite\* Tag des Todes. Das Gesetz ist auch von Gott S. 723 gegeben worden durch Moses, den Diener Gottes; da heißt es: „Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst kein falsches Zeugnis geben; ehre Vater und Mutter; du sollst nicht begehren das Gut deines Nächsten; du sollst nicht

---

<sup>1372</sup>Röm. 5, 12.

begehren die Frau deines Nächsten“<sup>1373</sup>. Siehe, das Gesetz ist geschrieben ☒ auch dies wird verachtet; siehe, der\* dritte\* Tag des Todes. Was bleibt noch übrig? Es kam auch das Evangelium, das Himmelreich wird gepredigt, Christus wird überall verkündet, er droht die Hölle, er verheißt das ewige Leben ☒ auch dies wird verachtet. Die Menschen übertreten das Evangelium; siehe, der\* vierte\* Tag des Todes. Mit Recht riecht er schon. Soll etwa auch solchen die Barmherzigkeit verweigert werden? Das sei ferne; auch zur Erweckung solcher verschmäht der Herr nicht hinzuzutreten.

### 13.

[Forts. v. S. 723 ] „Viele aber von den Juden kamen zu Martha und Maria, um sie zu trösten wegen ihres Bruders. Als nun Martha hörte, daß Jesus komme, ging sie ihm entgegen; Maria aber saß zu Hause. Da sprach Martha zu Jesus: Herr, wenn Du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich, daß, was immer Du bitten wirst vom Vater, Gott Dir geben wird.“ Sie sagte nicht: Aber auch jetzt bitte ich Dich, daß Du meinen Bruder erweckest. Denn woher sollte sie wissen, ob ihrem Bruder die Auferstehung zum Nutzen sei? Nur dies sagte sie: Ich weiß, daß Du kannst; wenn Du willst, tust Du es; denn ob Du es wirklich tust, muß ich Deinem Urteil überlassen, nicht mir anmaßen.

### 14.

„Jesus sprach zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen.“ Das war zweideutig. Denn er sagt nicht: Jetzt erwecke ich deinen Bruder, sondern: „Dein Bruder wird auferstehen. Martha spricht zu ihm: Ich weiß, daß er auferstehen wird am jüngsten Tage“. Über jene Auferstehung bin ich sicher, über diese bin ich nicht sicher. „Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung.“ Du S. 724 sagst: Mein Bruder wird auferstehen am jüngsten Tage, es ist wahr, allein der, durch den er alsdann auferstehen wird, kann es auch jetzt; denn „ich bin“ sagt er, „die Auferstehung und das Leben“. Höret, Brüder, höret, was er sagt. Gewiß die Erwartung der Umstehenden war ganz darauf gerichtet, daß der\* eine\* Lazarus, der vier Tage tot war, wieder auflebe. Hören wir und stehen wir auf! Wie viele sind in dieser Volksschar, welche die Last der Gewohnheit drückt! Vielleicht hören mich einige, zu denen gesagt werden muß: „Berauscht euch nicht mit Wein, in welchem Unlauterkeit ist“<sup>1374</sup>; sie erwidern: Wir können nicht. Vielleicht hören mich einige Unreine, mit Ausschweifungen und Lastern Befleckte, zu denen gesagt werden muß: Tut das nicht, damit ihr nicht zugrunde geht, und sie antworten: Wir können uns von unserer Gewohnheit nicht trennen. O Herr, diese erwecke! „Ich bin“, sagt er, „die Auferstehung und das Leben.“ Deshalb die Auferstehung, weil das Leben.

---

<sup>1373</sup>Exod. 20, 12☒17.

<sup>1374</sup>Eph. 5, 18.

**15.**

„Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er schon gestorben ist, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ Was heißt das? „Wer an mich glaubt, wird, auch wenn er schon gestorben ist“, wie Lazarus gestorben ist, „leben“, weil er nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen ist. Betreffs der schon längst gestorbenen Väter, d. i. des Abraham, Isaak und Jakob, hat Gott den Juden diese Antwort gegeben: „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs; er ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen“<sup>1375</sup>; alle leben in ihm. Glaube also, und wenn du auch gestorben bist, so wirst du leben; wenn du aber nicht glaubst, so bist du, auch wenn du lebst, tot. Wir wollen auch dies beweisen, daß du, wenn du nicht glaubst, tot bist, auch wenn du lebst. Zu einem, der zögerte ihm zu folgen und sprach: „Ich will zuerst gehen, meinen Vater zu begraben“, sagte er: „Laß die Toten ihre Toten begraben; du komm und folge mir [S. 725](#) nach!“<sup>1376</sup> Es war da ein Toter, der begraben werden sollte; es waren da auch Tote, welche den Toten begraben sollten; jener war tot dem Fleische nach, diese tot der Seele nach. Woher der Tod der Seele nach? Weil der Glaube fehlt. Woher der Tod dem Leibe nach? Weil die Seele fehlt. Also ist die Seele deiner Seele der Glaube. „Wer an mich glaubt“, sagt er, „wird, auch wenn er gestorben ist“ dem Fleische nach, „leben“ der Seele nach, bis auch das Fleisch aufersteht, um nachher nie mehr zu sterben. Das heißt: „Wer an mich glaubt“, mag er auch sterben, „wird leben. Und jeder, der lebt“ dem Fleische nach „und an mich glaubt, wird“, obwohl er für jetzt wegen des Todes des Fleisches sterben wird, „nicht sterben in Ewigkeit“ wegen des Lebens des Geistes und der unvergänglichen Dauer der Auferstehung. Das ist es, was er sagt mit den Worten: „Und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das? Sie sprach zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, daß Du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist“. Indem ich dies glaube, glaube ich, daß Du die Auferstehung bist, glaube ich, daß Du das Leben bist, glaube ich, daß, wer an Dich glaubt, auch wenn er stirbt, leben wird, und daß, wer lebt und an Dich glaubt, nicht sterben wird in Ewigkeit.

**16.**

[Forts. v. [S. 725](#) ] „Und als sie dies gesagt hatte, ging sie hin und rief schweigend<sup>1377</sup> ihre Schwester Maria, indem sie sagte: Der Meister ist da und ruft dich.“ Zu bemerken ist, daß der Evangelist die gedämpfte Stimme „Schweigen“ nannte. Denn wie sollte die geschwiegen haben, welche sagte: „Der Meister ist da und ruft dich“? Zu bemerken ist weiter, daß der Evangelist nicht angegeben hat, wo oder wann oder wie der Herr Maria rief, damit man sich dies bei den Worten der Martha vielmehr hinzudenke, mit Rücksicht auf die Kürze

---

<sup>1375</sup>Matth. 22, 32; Luk. 20, 37 f.

<sup>1376</sup>Matth. 8, 21 f.

<sup>1377</sup>Silentio.

der Erzählung.

**17.**

„Als jene das hörte, stand sie eilends auf und ging zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in den Flecken S. 726 gekommen, sondern war noch an dem Orte, wo ihn Martha getroffen hatte. Als nun die Juden, welche bei ihr im Hause waren und sie trösteten, sahen, daß Maria eilends aufstand und fortging, folgten sie ihr nach und sagten: Sie geht zum Grabe, um dort zu weinen.“ Warum lag dem Evangelisten daran, dies zu erzählen? Damit wir sehen, aus welcher Veranlassung mehrere dabei waren, als Lazarus auferweckt wurde. Da nämlich die Juden meinten, sie eile weg, um für ihren Schmerz einen Trost in den Tränen zu suchen, folgten sie ihr nach, auf daß ein so großes Wunder, wie es die Auferstehung eines vier Tage toten Menschen ist, recht viele Zeugen hätte.

**18.**

„Als aber Maria dorthin gekommen war, wo Jesus war, fiel sie bei seinem Anblick ihm zu Füßen und sprach zu ihm: Herr, wenn Du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Da nun Jesus sah, wie sie weinte und auch die Juden, die bei ihr waren, weinten, erschauerte er im Geiste und betrübte sich selbst und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Ich weiß nicht, was er uns angedeutet hat, indem er im Geiste erschauerte und sich selbst betrübte. Denn wer könnte ihn betrüben, außer er sich selbst? Darum, meine Brüder, beachtet zuerst die Macht und sodann forschet nach der Bedeutung. Du wirst ohne deinen Willen betrübt; Christus wurde betrübt, weil er wollte. Jesus hungerte, es ist wahr, aber weil er wollte; Jesus schlief, es ist wahr, aber weil er wollte; Jesus wurde traurig, es ist wahr, aber weil er wollte; Jesus starb, es ist wahr, aber weil er wollte; es stand in seiner Macht, so oder so affiziert zu werden oder nicht affiziert zu werden. Das Wort nahm nämlich die Seele und das Fleisch an, indem er sich die Natur des ganzen Menschen in der Einheit der Person anpaßte. Denn auch die Seele des Apostels ist durch das Wort erleuchtet worden, die Seele des Petrus ist durch das Wort erleuchtet worden, die Seele des Paulus, die Seelen der übrigen Apostel, der heiligen Propheten sind durch das Wort erleuchtet worden, aber von keiner heißt es: „Das Wort ist Fleisch S. 727 geworden“<sup>1378</sup>; von keiner heißt es: „Ich und der Vater sind eins“<sup>1379</sup>. Die Seele und das Fleisch ist mit dem Worte Gottes\* eine\* Person,\* ein\* Christus. Und darum wird, wo die höchste Macht ist, nach dem Winke des Willens die Schwäche regiert; das heißt: „Er betrübte sich selbst“.

---

<sup>1378</sup>Joh. 1, 14.

<sup>1379</sup>Joh. 10, 30.

**19.**

Von der Macht habe ich nun gesprochen, gebt acht auf die Bedeutung! Ein großer Sünder ist es, auf den die viertägige Dauer des Todes und jenes Begräbnis hinweist. Warum also betrübt Jesus sich selbst, als um dir anzudeuten, wie du dich betrüben sollst, da du von einer so großen Sündenlast beschwert und gedrückt wirst? Du hast dich ja gewiß betrachtet, du hast dich als Sünder erkannt, du hast es dir zugeschrieben: Das habe ich getan, und Gott hat mich verschont; das habe ich begangen, und er war langmütig gegen mich; ich habe das Evangelium gehört und verachtet; ich bin getauft worden und habe mich wieder zu meiner früheren Lebensart zurückgewendet; was tue ich? wohin gehe ich? wie entkomme ich? Wenn du solches sprichst, seufzt bereits Christus, weil der Glaube seufzt. In der Stimme des Seufzenden zeigt sich die Hoffnung des Auferstehenden. Wenn der Glaube in unserm Innern ist, dann ist dort Christus und seufzt; wenn der Glaube in uns ist, ist Christus in uns. Denn was anderes sagt der Apostel: „Christus wohnt durch den Glauben in euren Herzen“<sup>1380</sup>? Also dein Glaube an Christus, das ist Christus in deinem Herzen. Dies wird auch angedeutet dadurch, daß er im Schiffe schlief; als die Jünger in Gefahr waren, traten sie, da bereits ein Schiffbruch drohte, zu ihm hinzu und weckten ihn; Christus stand auf, gebot den Winden und Wogen, und es trat eine große Stille ein<sup>1381</sup>. So verhält es sich auch mit dir: es dringen die Winde in dein Herz ein; gerade wo du im Schiffe weilst, wo du dieses Leben wie ein stürmisches und gefährvolles Meer durchfährst, dringen Winde ein, peitschen die Wogen S. 728 und bringen das Schiff in Unordnung. Was sind die Winde? Du hast eine Schmähung gehört, du wirst zornig; die Schmähung ist der Wind, der Zorn ist die Woge; du bist in Gefahr, du schickst dich an zu antworten, du bist daran, Schimpf mit Schimpf zu vergelten, schon ist das Fahrzeug dem Schiffbruch nahe; wecke den schlafenden Christus! Deshalb nämlich wogt es in dir hin und her und sinnst du darauf, Böses mit Bösem zurückzugeben, weil Christus im Schiffe schläft. Denn der Schlaf Christi in deinem Herzen ist das Abhandenkommen des Glaubens. Wenn du aber Christus erweckst, d. h. den Glauben auffrischest, was antwortet dir gleichsam erwachend Christus in deinem Herzen?\* Ich\* mußte hören: „Du hast einen Teufel“<sup>1382</sup>, und habe für sie gebetet. Der Herr hört und duldet; der Knecht hört und wird zornig! Aber du willst dich rächen. Doch wie? Bin denn\* ich\* schon gerächt? Wenn dies dein Glaube zu dir spricht, dann wird sozusagen den Winden und Wogen geboten und es tritt große Stille ein. Wie also Christus im Schiffe erwecken heißt, den Glauben anfachen, so soll im Herzen des Menschen, den eine große Last und Gewohnheit der Sünde drückt, im Herzen des Menschen, der sogar ein Übertreter des heiligen Evangeliums, ein Verächter der ewigen Strafen ist, Christus erschauern, der Mensch sich anklagen. Höre noch weiter: Christus weinte, der Mensch weine

---

<sup>1380</sup>Eph. 3, 17.

<sup>1381</sup>Matth. 8, 24-26.

<sup>1382</sup>Joh. 7, 20.

über sich. Warum weinte denn Christus, als weil er den Menschen weinen lehren wollte? Warum erschauerte er und betrübte sich selbst, als weil der Glaube des mit Recht über sich selbst unzufriedenen Menschen gewissermaßen erschauern soll in der Anklage der bösen Werke, damit der Heftigkeit der Reue das gewohnheitsmäßige Sündigen weiche.

## 20.

„Und er sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Du hast gewußt, daß er gestorben ist, und wo er begraben ist, weißt Du nicht? Auch das hat eine Bedeutung, weil hiernach Gott den verlorenen Menschen gleichsam nicht kennt. Ich habe nicht gewagt zu sagen: Er kennt ihn [S. 729](#) nicht; denn was weiß er nicht? Sondern: Er kennt ihn gleichsam nicht. Wie beweisen wir das? Höre, wie der Herr beim Gerichte sagen wird: „Ich kenne euch nicht; weicht von mir“<sup>1383</sup>. Was heißt: „Ich kenne euch nicht“? Ich sehe euch nicht in meinem Lichte, ich sehe euch nicht in jener Gerechtigkeit, die ich kenne. So hat er auch hier, als würde er einen solchen Sünder nicht kennen, gesagt: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Das ist die Stimme Gottes im Paradiese, nachdem der Mensch gesündigt hatte. „Adam, wo bist du?“<sup>1384</sup> ☒ „Sie sagten zu ihm: Herr, komm und sieh!“ Was heißt: „Sieh“? Erbarme Dich. Denn der Herr sieht, wenn er sich erbarmt. Darum wird er angeredet: „Siehe an meine Erniedrigung und meine Mühsal, und vergib alle meine Sünden“<sup>1385</sup>.

## 21.

[Forts. v. [S. 729](#) ] „Jesus weinte. Da sagten die Juden: Siehe, wie er ihn liebte!“ Was heißt: „Er liebte ihn“? „Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern Sünder zur Buße“<sup>1386</sup>. „Einige aber aus ihnen sagten: Konnte der, welcher einem Blinden die Augen öffnete, nicht machen, daß dieser nicht starb?“ Der nicht verhindern wollte, daß er starb, wollte mehr tun, nämlich den Gestorbenen erwecken.

## 22.

„Jesus kam nun, wiederum in sich selbst erschauernd, zum Grabe.“ Er möge auch in dir erschauern, wenn du vorhast, wieder aufzuleben. Jedem Menschen, der von einer bösen Gewohnheit niedergedrückt ist, wird gesagt: „Er kam zum Grabe. Dies war aber eine Höhle, und darüber war ein Stein gelegt“. Der Tote unter dem Steine ist der Sünder unter dem Gesetze. Ihr wißt ja, daß das den Juden gegebene Gesetz auf Stein geschrieben war<sup>1387</sup>. Alle Sünder aber sind\* unter\* dem Gesetze, die Gerechten aber sind\* mit\* dem Gesetze. [S. 730](#)

---

<sup>1383</sup>Matth. 7, 23.

<sup>1384</sup>Gen. 3, 9.

<sup>1385</sup>Ps. 24, 18 [hebr. Ps. 25, 18].

<sup>1386</sup>Matth. 9, 13.

<sup>1387</sup>Exod. 31, 18.

Für den Gerechten ist kein Gesetz gegeben<sup>1388</sup>. Was heißt nun: „Entfernet den Stein“? Prediget die Gnade! Nennt sich doch der Apostel Paulus einen Diener des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn sagt er: „Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig“<sup>1389</sup>. Der Buchstabe, der tötet, ist gleichsam ein Stein, der drückt. „Entfernet“, sagt er, „den Stein.“ Entfernet die Last des Gesetzes, prediget die Gnade. „Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, das lebendig machen könnte, so käme wirklich die Gerechtigkeit aus dem Gesetze. Aber die Schrift hat alles unter der Sünde beschlossen, damit die Verheißung durch den Glauben Jesu Christi zuteil würde denen, welche glauben“<sup>1390</sup>. Also „entfernet den Stein!“

### 23.

[Forts. v. S. 730 ] „Martha, die Schwester des Verstorbenen, sprach zu ihm: Herr, er riecht schon; denn er ist schon vier Tage tot. Jesus sprach zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ Daß er nämlich den, der bereits noch und vier Tage tot war, wieder erweckt. „Denn alle haben gesündigt und entbehren der Herrlichkeit vor Gott“<sup>1391</sup>, und: „Wo die Sünde zugenommen, da hat auch die Gnade zugenommen“<sup>1392</sup>.

### 24.

„Sie nahmen also den Stein weg, Jesus aber hob seine Augen empor und sprach: Vater, ich danke Dir, daß Du mich erhört hast; ich wußte aber, daß Du mich immer erhörst; allein wegen des Volkes, das umhersteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, daß Du mich gesandt hast. Als er dies gesprochen hatte, rief er mit lauter Stimme.“ Er erschauerte, weinte, rief mit lauter Stimme. Wie schwer steht der auf, welchen die Last einer bösen Gewohnheit drückt! Aber er steht doch auf; er wird durch die verborgene Gnade innerlich S. 731 belebt; er steht auf nach einem lauten Ruf. Was ist geschehen? „Er rief mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und sogleich kam der Verstorbene heraus, an Händen und Füßen mit Tüchern gebunden und das Angesicht umhüllt mit einem Schweißstuch.“ Wie er mit gebundenen Füßen herauskam, das wundert dich, und es wundert dich nicht, daß er nach vier Tagen auferstand. In beiden Stücken zeigte sich die Macht des Herrn, nicht die Kraft des Toten. Er ging hervor und war noch gebunden; er war noch eingehüllt und ging dennoch schon hervor. Was bedeutet das? Wenn du dir aus der Sünde nichts machst, liegst du tot da, und wenn du in dieser Beziehung so rücksichtslos bist, wie ich gesagt habe, liegst du im Grabe; wenn du bekennst, gehst du hervor. Denn was heißt hervorgehen, als aus

---

<sup>1388</sup> 1 Tim. 1, 9.

<sup>1389</sup> 2 Kor. 3, 6.

<sup>1390</sup> Gal. 3, 21 f.

<sup>1391</sup> Röm. 3, 23.

<sup>1392</sup> Röm. 5, 20.



der Verborgenheit gleichsam heraustreten und sich offenbaren? Aber daß du bekennest, bewirkt Gott, indem er mit lauter Stimme ruft d. h. mit einer starken Gnade ruft. Als daher der Tote hervorgegangen war, noch gebunden, bekennend und schuldbeladen, gab der Herr, damit seine Sünden gelöst würden, den Dienern den Befehl: „Löset ihn und lasset ihn gehen“. Was heißt: „Löset ihn und lasset ihn gehen“? „Was ihr auf Erden lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein“<sup>1393</sup>.

## 25.

[Forts. v. S. 731 ] „Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus tat, glaubten an ihn; einige aber von ihnen gingen zu den Pharisäern und erzählten ihnen, was Jesus tat.“ Nicht alle von den Juden, welche zu Maria gekommen waren, glaubten, aber doch viele. „Einige aber von ihnen“, sei es von den Juden, die gekommen waren, sei es von jenen, die glaubten, „gingen zu den Pharisäern und erzählten ihnen, was Jesus tat“, mochten sie es melden, damit auch sie glaubten, oder mochten sie es vielmehr mitteilen, damit sie gegen ihn wüteten. Aber welches immer auch der Beweggrund gewesen sein mag und wer immer auch es erzählt haben mochte, die Sache wurde den Pharisäern hinterbracht.

## 26.

S. 732 „Die Hohenpriester und Pharisäer hielten Rat und sagten: Was tun wir?“ Sie sagten jedoch nicht: Wir wollen glauben! Denn die verdorbenen Menschen waren mehr darauf bedacht, wie sie schaden könnten, um zu verderben, als wie sie für sich selbst Rat pflegen könnten, um nicht ins Verderben zu kommen; und doch waren sie in Sorge und hielten gleichsam Rat. Denn „sie sagten: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen; wenn wir ihn so gehen lassen, so werden alle an ihn glauben, und die Römer werden kommen und unser Land und Volk wegnehmen“. Sie fürchteten, Zeitliches zu verlieren, und dachten nicht an das ewige Leben, und verloren so beides. Denn die Römer nahmen ihnen nach dem Leiden und der Verherrlichung des Herrn Land und Volk, indem sie das Land eroberten und das Volk verpflanzten, und überdies traf bei ihnen das ein, was anderswo gesagt wird: „Die Kinder dieses Reiches aber werden in die äußerste Finsternis hinausgestoßen werden“<sup>1394</sup>. Das aber fürchteten sie, es möchte, wenn alle an Christus glauben würden, niemand mehr da sein, welcher der Stadt Gottes und den Tempel verteidigte, weil sie der Meinung waren, daß die Lehre Christi sich zum Tempel und zu ihren väterlichen Gesetzen feindlich verhalte.

---

<sup>1393</sup>Matth. 16, 19.

<sup>1394</sup>Matth. 8, 12.

27.

„Einer aber aus ihnen, Kaiphas, der in jenem Jahre Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisset nichts und bedenket nicht, daß es uns zum Nutzen ist, wenn\* ein\* Mensch stirbt für das Volk, und nicht das ganze Volk zugrunde geht. Dies sagte er jedoch nicht aus sich selbst, sondern weil er in jenem Jahre Hoherpriester war, prophezeite er.“ Hier werden wir belehrt, daß der Gott der Weissagung auch durch böse Menschen Zukünftiges voraussagt, was indes der Evangelist einer göttlichen Fügung zuschreibt, weil er nämlich Hoherpriester d. h. oberster Priester war. Bedenken aber könnte es erregen, wie er denn Hoherpriester jenes Jahres genannt wird, da doch Gott nur\* einen\* obersten Priester aufstellte, nach dessen Tode wieder\* einer\* S. 733 folgen sollte. Aber man muß in Erwägung ziehen, daß infolge des Ehrgeizes und der Eifersüchteilen unter den Juden später verordnet wurde, es sollten mehrere sein, die jedes Jahr im Amte miteinander abwechselten. Denn auch von Zacharias heißt es: „Es geschah aber, als er das Priesteramt verwaltete, nach der Ordnung seiner Reihe vor Gott, traf ihn gemäß dem Herkommen des Priestertums das Los, zu räuchern, nachdem er in den Tempel des Herrn eingetreten war“<sup>1395</sup>. Hieraus erhellt, daß es mehrere waren und jeder seine bestimmte Reihe hatte; denn räuchern durfte nur der Hohepriester<sup>1396</sup>. Und vielleicht waren in\* einem\* Jahre mehrere im Dienste, welchen im folgenden Jahre andere folgten, von denen immer einer nach dem Lose die Räucherung vornahm. ☒ Was nun prophezeite Kaiphas? „Daß Jesus sterben werde für das Volk, und nicht bloß für das Volk, sondern damit er die zerstreuten Kinder Gottes zur Einheit versammelte.“ Das hat der Evangelist hinzugefügt; denn Kaiphas prophezeite nur vom Volke der Juden, in welchem die Schafe waren, von denen der Herr selbst sagt: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“<sup>1397</sup>. Allein der Evangelist wußte, daß es noch andere Schafe gab, die nicht aus diesem Schafstalle waren und die auch herbeigeführt werden sollten, damit\* ein\* Schafstall und\* ein\* Hirt wäre<sup>1398</sup>. Das aber ist gemäß der Vorherbestimmung gesagt; denn weder seine Schafe noch Kinder Gottes waren jene, die noch nicht glaubten.

28.

„Von jenem Tage an nun sannen die Juden darauf ihn zu töten. Jesus ging also nicht mehr öffentlich unter den Juden einher, sondern begab sich in die Gegend bei der Wüste in eine Stadt, welche Ephrem heißt, und verweilte dort mit seinen Jüngern.“ Nicht weil ihm die Macht gefehlt hätte, die ihm, wenn er wollte, S. 734 gestattet haben würde, öffentlich mit den Juden zu verkehren, ohne daß sie ihm etwas hätten zufügen können, sondern in

---

<sup>1395</sup>Luk. 1, 8 f.

<sup>1396</sup>Exod. 30, 7.

<sup>1397</sup>Matth. 15, 24.

<sup>1398</sup>Joh. 10, 16.

der Schwachheit des Menschen wollte er den Jüngern für ihr Verhalten ein Beispiel geben, woraus klar werden sollte, es sei keine Sünde, wenn seine Gläubigen, die seine Glieder sind, den Augen der Verfolger sich entziehen und der Wut der Frevler durch Zurückgezogenheit aus dem Wege gehen würden, statt sie durch Hervortreten noch mehr zu reizen.

## 50. Vortrag

### Einleitung.

Fünzigster Vortrag<sup>1399</sup>.

S. 735 Von der Stelle an: „Es war das Osterfest der Juden sehr nahe“, bis dahin: „Viele gingen wegen ihm (Lazarus) hin und glaubten an ihn“. Joh. 11, 55. 56 bis 12, 1011.

#### 1.

[Forts. v. S. 735 ] Auf die gestrige Lesung des heiligen Evangeliums, von der wir geredet haben, was der Herr gab, folgt die heutige, von der wir reden wollen, was der Herr geben wird. Manches ist in den Schriften so klar, daß es mehr einen Hörer als einen Ausleger verlangt; dabei brauchen wir uns nicht aufzuhalten, damit für das Notwendige, das ein längeres Verweilen erfordert, genügend Zeit übrig bleibt.

#### 2.

„Es war nun das Osterfest der Juden sehr nahe.“ Jenes Fest sollte nach dem Willen der Juden mit dem Blute des Herrn befleckt werden. An jenem Feste ist das Lamm geschlachtet worden, welches uns eben dieses Fest durch sein Blut heilig gemacht hat. Es fand unter den Juden eine Beratung statt wegen der Tötung Jesu; er, der vom Himmel gekommen war, um zu leiden, wollte sich dem Orte seines Leidens nähern, weil die Stunde des Leidens bevorstand. „Es gingen nun aus dieser Gegend viele vor Ostern hinauf nach Jerusalem, um sich zu heiligen.“ Dies taten die Juden gemäß der durch den heiligen Moses im Gesetze gegebenen Vorschrift, daß am Osterfeste alle von jeder Himmelsrichtung zusammenkommen und durch die Feier jenes Tages sich heiligen sollten. Aber jene Feier war ein Schatten des Zukünftigen. Was heißt „ein Schatten des Zukünftigen“? Eine Prophetie auf den einst kommenden Christus, eine Prophetie auf denjenigen, der für uns an jenem Tage leiden sollte, damit der Schatten S. 736 vorübergehe und das Licht komme, damit das Vorzeichen vorübergehe und die Wahrheit festgehalten werde. Die Juden hatten also Ostern im Schatten, wir im Lichte. Denn wozu hatte der Herr notwendig ihnen vorzuschreiben, daß sie an jenem Festtage ein Schaf schlachten sollten, außer weil er es war, von dem geweissagt

---

<sup>1399</sup>Gehalten am Tage nach dem vorausgehenden Vortrag.

wurde: „Wie ein Schaf ist er zur Schlachtung geführt worden“<sup>1400</sup>? Mit dem Blute des geschlachteten Schafes wurden die Türpfosten der Juden bezeichnet; mit dem Blute Christi werden unsere Stirnen bezeichnet. Und von jener Bezeichnung wurde, weil sie ein Vorzeichen war, gesagt, daß sie von den bezeichneten Häusern den Verderber abhalte<sup>1401</sup>: das Zeichen Christi hält von uns den Verderber ab, wenn unser Herz den Erlöser aufnimmt. Warum habe ich dies gesagt? Weil bei vielen die Türpfosten bezeichnet sind, und drinnen weilt nicht der Bewohner; sie haben wohl auf der Stirne das Zeichen Christi, aber im Herzen nehmen sie das Wort Christi nicht auf. Darum, Brüder, habe ich gesagt ☩ und ich wiederhole es ☩: Das Zeichen Christi vertreibt von uns den Verderber, wenn unser Herz Christus zum Bewohner hat. Dies habe ich gesagt, damit nicht etwa einer sich denke, was denn jene Feste der Juden zu bedeuten haben. Es kam also der Herr wie zu einem Schlachtopfer, damit\* wir\* das wahre Ostern hätten, indem wir sein Leiden wie die Schlachtung eines Schafes feiern.

### 3.

„Sie suchten nun Jesus“, aber schlecht. Denn selig sind die, die Jesus suchen, aber gut. Jene suchten Jesus, damit weder sie noch wir ihn hätten; allein wir nahmen ihn, da er von ihnen wegging, bei uns auf. Die ihn suchen, werden getadelt; die ihn suchen, werden gelobt; denn die Gesinnung des Suchenden findet entweder Lob oder Mißbilligung. Du liesest ja in den Psalmen: „Zu Schanden sollen werden und sich schämen, die meine Seele suchen“<sup>1402</sup>; das sind jene, die in S. 737 schlechter Weise suchen. An einer Stelle aber heißt es: „Verwehrt ist mir die Flucht, und niemand ist, der meine Seele sucht“<sup>1403</sup>. Es werden also getadelt, die suchten, und getadelt, die nicht suchten. Suchen wir darum Christus, um ihn zu besitzen; suchen wir ihn, um ihn festzuhalten, aber nicht um ihn zu töten; denn auch jene suchten ihn, um ihn festzuhalten, aber um ihn rasch nicht mehr zu besitzen. „Sie suchten ihn nun und sprachen untereinander: Was meint ihr, kommt er nicht zum Feste?“

### 4.

[Forts. v. S. 737 ] „Es hatten aber die Hohenpriester und Pharisäer das Gebot ergehen lassen: wenn jemand wüßte, wo er sei, der solle es anzeigen, auf daß sie ihn ergreifen.“ Wir wollen jetzt den Juden anzeigen, wo Christus ist. O daß es doch alle hören und ihn erfassen möchten, die aus dem Samen jener sind, welche das Gebot hatten ergehen lassen, es solle ihnen angezeigt werden, wo Christus sei. Möchten sie doch zur Kirche kommen, hören, wo Christus ist, und ihn ergreifen. Von uns sollen sie es hören, aus dem Evangelium sol-

---

<sup>1400</sup>Is. 53, 7.

<sup>1401</sup>Exod. 12, 22 f.

<sup>1402</sup>Ps. 39, 15 [hebr. Ps. 40, 15].

<sup>1403</sup>Ps. 141, 5 [hebr. Ps. 142, 5].

len sie es hören. Er ist getötet worden von ihren Vätern, begraben, auferstanden, von den Jüngern erkannt, vor ihren Augen in den Himmel aufgestiegen, sitzt dort zur Rechten des Vaters; der gerichtet wurde, wird als Richter kommen; sie mögen kommen und ihn festhalten. Sie erwidern: Wie soll ich den Abwesenden festhalten; wie soll ich die Hand in den Himmel strecken, um den dort Sitzenden zu erfassen? Strecke den Glauben hinauf und du hast ihn erfaßt. Deine Väter erfaßten ihn leiblich, du sollst ihn mit dem Herzen erfassen; denn Christus, obwohl abwesend, ist doch gegenwärtig. Wenn er nicht gegenwärtig wäre, könnte er von uns nicht festgehalten werden. Allein, da wahr ist sein Wort: „Siehe, ich bin bei euch bis zum Ende der Welt“<sup>1404</sup>, so ist er fortgegangen und zugleich hier, ist er zurückgekehrt und verläßt uns nicht; denn seinen Leib hat er in den Himmel versetzt, seine Gottheit hat er der Welt nicht entzogen.

## 5.

S. 738 „Jesus kam nun sechs Tage vor Ostern nach Bethanien, wo Lazarus gestorben war, den er von den Toten erweckte. Sie bereiteten ihm aber dort ein Mahl, und Martha bediente; Lazarus aber war einer von denen, die mit ihm zu Tische saßen.“ Damit die Leute nicht meinten, es sei nur ein Gespenst erschienen, da der Tote auferstand, so war er einer von den Tischgenossen; er lebte, redete, aß; die Wahrheit zeigte sich, und der Unglaube der Juden wurde beschämt. Es saß also der Herr mit Lazarus und den übrigen zu Tische, Martha, eine von den Schwestern des Lazarus, bediente.

## 6.

„Maria“ aber, die andere Schwester des Lazarus, „nahm ein Pfund kostbarer Salbe von pistischem Nardenöl, salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihren Haaren seine Füße, und das Haus wurde mit dem Geruche des Salböls erfüllt.“ Die Tatsache haben wir vernommen, forschen wir nach der Bedeutung. Willst du, wer immer du bist, eine gläubige Seele sein, so salbe mit Maria die Füße des Herrn mit kostbarer Salbe. Jene Salbe war die Gerechtigkeit, darum war es ein Pfund<sup>1405</sup>; es war aber eine kostbare Salbe von pistischem Nardenöl. Wenn es heißt „pistisch“, so müssen wir das für den Ort halten, woher diese kostbare Salbe war; doch ist dieses Wort nicht belanglos und paßt ganz gut zu der symbolischen Bedeutung. Pistis heißt im Griechischen Glaube<sup>1406</sup>. Du suchtest Gerechtigkeit zu üben; der Gerechte lebt aus dem Glauben<sup>1407</sup>. Salbe die Füße Jesu; folge durch ein gutes Leben den Fußstapfen des Herrn. Trockne sie mit den Haaren; wenn du Überfluß hast, gib

---

<sup>1404</sup>Matth. 28, 20.

<sup>1405</sup>Libra, zunächst Wage, dann eine Wagschale voll, ein Pfund.

<sup>1406</sup>πιστικός [pistikos] (pisticus) wird vielfach von einer persischen Stadt Pista abgeleitet, so daß es pistisches Nardenöl bedeutet; nach andern kommt es von\* πῖστις \* [pistis], so daß es echtes, zuverlässiges Nardenöl bedeutet.

<sup>1407</sup>Röm. 1, 17.

davon den Armen und du hast die Füße des Herrn getrocknet; denn die Haare erscheinen ja als etwas Überflüssiges am Leibe. Da hast du also Gelegenheit, etwas zu tun mit deinem Überfluß; für dich ist es [S. 739](#) überflüssig, aber für die Füße des Herrn ist es notwendig. Vielleicht leiden auf Erden die Füße des Herrn Not. Denn von wem andern als von seinen Gliedern wird er am Ende sagen: „Was ihr einem aus meinen Geringsten getan, das habt ihr mir getan“<sup>1408</sup>? Ihr habt euren Überfluß aufgewendet, aber ihr habt meinen Füßen einen Dienst erwiesen.

7.

„Das Haus“ aber „wurde mit dem Geruche des Salböls erfüllt“; die Welt wurde mit einem guten Rufe erfüllt; denn ein guter Geruch ist ein guter Ruf. Die schlecht leben und sich Christen nennen, tun Christus Schmach an; von solchen heißt es, daß durch sie „der Name Gottes gelästert wird“<sup>1409</sup>. Wenn durch solche der Name Gottes gelästert wird, so wird durch die Guten der Name Gottes gepriesen. Höre den Apostel: „Wir sind“, sagt er, „ein Wohlgeruch Christi an jedem Orte“<sup>1410</sup>. Auch im Hohen Liede heißt es: „Eine ausgegossene Salbe ist dein Name“<sup>1411</sup>. Wende deine Aufmerksamkeit wieder zum Apostel: „Wir sind“, sagt er, „ein Wohlgeruch Christi an jedem Orte, sowohl unter denen, welche selig werden, wie unter denen, die verloren gehen; den einen sind wir ein Geruch des Lebens zum Leben, den andern ein Geruch des Todes zum Tode; und wer ist hierzu tüchtig?“ Die gegenwärtige Lesung des heiligen Evangeliums gibt uns Anlaß, von diesem Geruche so zu reden, daß es von uns entsprechend dargelegt und von euch aufmerksam gehört wird, indem ja der Apostel selbst so spricht: „Und wer ist dazu tüchtig?“ Daß\* wir\* nun hierüber zu reden versuchen ☒ sind wir dazu tüchtig? Oder seid\* ihr\* tüchtig, dies zu hören? Wir allerdings sind nicht tüchtig, aber tüchtig ist der, welcher durch uns zu sagen sich würdigen möge, was euch nützlich ist zu hören. Siehe, der Apostel ist ein „Wohlgeruch“, wie er selbst sagt; aber eben dieser Wohlgeruch ist „den einen ein Geruch des Lebens zum [S. 740](#) Leben, den andern aber ein Geruch des Todes zum Tode“, allein immerhin ein Wohlgeruch. Denn sagt er etwa: Den einen sind wir ein guter Geruch zum Leben, den andern ein schlechter Geruch zum Tode? Einen guten Geruch hat er sich genannt, nicht einen schlechten, und von demselben guten Geruch hat er gesagt, daß er den einen zum Leben, den andern zum Tode sei. Glückliche diejenigen, welche durch den guten Geruch leben; was aber kann es Unglücklicheres geben als diejenigen, welche durch den guten Geruch sterben?

---

<sup>1408</sup>Matth. 25, 40.

<sup>1409</sup>Röm. 2, 24.

<sup>1410</sup>2 Kor. 2, 15.

<sup>1411</sup>H. L. 1, 2.

8.

Und wer ist der, sagt einer, den der gute Geruch tötet? Das ist es, was der Apostel sagt: „Und wer ist hierzu tüchtig?“ Wie bewirkt das Gott auf wunderbare Weise, daß durch den guten Geruch die Guten leben und die Bösen sterben? Wie geschieht das?<sup>1412</sup> Soviel der Herr mir das einzugeben sich würdigt (denn vielleicht ist dort noch ein tieferer Sinn verborgen, in den ich nicht einzudringen vermag), soll euch das doch, soweit ich einzudringen imstande bin, nicht vorenthalten werden. Den Apostel Paulus, der recht handelte, gut lebte, die Gerechtigkeit durch das Wort predigte, durch die Tat bewies, der ein wunderbarer Lehrer, ein getreuer Verwalter war, machte der gute Ruf allenthalben bekannt; die einen liebten ihn, die andern blickten auf ihn mit Neid. Denn er selbst sagt irgendwo von gewissen Leuten, daß sie nicht mit reinem Herzen, sondern aus Mißgunst Christus verkündigten, „vermeidend“, sagt er, „daß sie meinen Banden Betrübniß zufügen“. Aber was sagt er? „Sei es aus Vorwand, sei es in Wahrheit, wenn nur Christus verkündet wird“<sup>1413</sup>. Es verkünden ihn, die mich lieben, es verkünden ihn, die mich beneiden; jene leben durch den guten Geruch und diese sterben durch den guten Geruch; doch durch die Predigt beider soll der Name Christi verkündet, die Welt mit dem besten Geruche erfüllt werden. Du hast den geliebt, der recht handelt, du lebst durch den guten Geruch; du bist gegen S. 741 den, der recht handelte, mißgünstig gewesen, du bist gestorben durch den guten Geruch. Hast du etwa dadurch, daß du sterben wolltest, jenen Geruch schlecht gemacht? Sei nicht mißgünstig, und der gute Geruch wird dich nicht töten.

9.

[Forts. v. S. 741 ] Schließlich höre auch hier, wie diese Salbe den einen ein guter Geruch zum Leben, den andern ein guter Geruch zum Tode war. Nachdem die fromme Maria dies aus Dienstgefälligkeit gegen den Herrn getan hatte, „sagte sogleich einer von seinen Jüngern, Judas Ischariot, der ihn verraten sollte: Warum ist diese Salbe nicht um dreihundert Denare verkauft und der Erlös den Armen gegeben worden?“ Wehe dir, du Unglückseliger! Der gute Geruch hat dich getötet. Warum er nämlich dies sagte, hat der heilige Evangelist mitgeteilt. Es würden aber auch wir, wenn uns seine Absicht durch das Evangelium nicht verraten würde, meinen, er habe dies aus Sorge für die Armen sagen können. So ist es nicht; sondern wie? Höre den wahrheitsliebenden Zeugen: „Dies aber sagte er, nicht weil er sich um die Armen bekümmerte, sondern weil er ein Dieb war und den Beutel hatte und, was eingelegt war, trug“. Trug oder wegtrug? Doch als Diener trug er es, als Dieb trug er es weg.

---

<sup>1412</sup>Ich ziehe der Lesart: Quomodo sit, die andere: Quomodo fit? vor und fasse dies sowie das unmittelbar Vorausgehende als Frage.

<sup>1413</sup>Phil. 1, 17 f.

## 10.

Höret da, daß dieser Judas nicht erst dann schlecht wurde, als er, von den Juden bestochen, den Herrn verriet. Denn sehr viele, die das Evangelium nicht kennen, sind der Meinung, Judas sei erst dann verloren gegangen, als er von den Juden Geld erhielt, um den Herrn zu verraten. Nicht da erst ist er verloren gegangen, er war schon ein Dieb und folgte dem Herrn als ein Verworfener nach, da er nicht mit dem Herzen, sondern nur körperlich nachfolgte. Die Zwölfzahl der Apostel machte er voll, die Seligpreisung der Apostel erfüllte sich an ihm nicht, er war nur der Maske nach der Zwölfte, und bei seinem Ausscheiden und dem Eintritt eines andern wurde der apostolische Organismus ergänzt und die Vollständigkeit der Zahl blieb erhalten. Was also, meine Brüder, wollte unser S. 742 [im Druck S. 542] Herr Jesus Christus seine Kirche lehren, indem er einen Bösewicht unter den Zwölfen zuließ, als daß wir die Schlechten ertragen und den Leib Christi nicht zerteilen sollen? Siehe, unter Heiligen ist ein Judas, siehe, Judas ist ein Dieb und, damit du es nicht unterschätzt, sogar ein gottesschänderischer Dieb, nicht ein gewöhnlicher Dieb, ein Dieb von Geldern, aber von Geldern des Herrn, von Geldern, aber von heiligen. Wenn bei Gericht ein Unterschied gemacht wird zwischen den Verbrechen des gewöhnlichen Diebstahls und des Staatsdiebstahls (die Veruntreuung öffentlicher Gelder heißt nämlich Staatsdiebstahl) und der Diebstahl an Privateigentum nicht so beurteilt wird wie an Staatseigentum, um wieviel strenger muß ein sakrilegischer Dieb beurteilt werden, der es gewagt hat, nicht an einem beliebigen Orte etwas zu nehmen, sondern in der Kirche etwas zu stehlen? Wer in der Kirche etwas stiehlt, der ist dem verworfenen Judas zu vergleichen. Von dieser Art war Judas, und doch ging er mit den heiligen elf Aposteln ein und aus. Sogar zum Abendmahle des Herrn trat er gleichfalls hinzu; er konnte mit ihnen verkehren, sie beflecken konnte er nicht. Von\* einem\* Brote nahm Petrus und Judas, und doch „welchen Anteil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?“<sup>1414</sup> Petrus nämlich nahm es zum Leben, Judas zum Tode. Denn wie es sich mit jenem guten Geruche verhält, so mit dieser guten Speise. Wie demnach der gute Geruch, so belebt auch die gute Speise die Guten, tötet die Bösen. „Denn wer unwürdig ißt, ißt und trinkt sich selbst das Gericht“<sup>1415</sup>; „sich selbst das Gericht“, nicht dir. Wenn er sich selbst das Gericht ißt und trinkt, nicht dir, so ertrage als Guter den Bösen, damit du zur Belohnung der Guten kommest, nicht zur Strafe der Bösen verstoßen wirst.

## 11.

Nehmet am Herrn, da er auf Erden wandelte, ein Beispiel. Warum hatte der einen Beutel, dem die Engel dienten, außer weil auch seine Kirche einen Säckel haben sollte? Warum ließ er einen Dieb zu, S. 743 außer damit seine Kirche die Diebe geduldig ertrage? Aber der, welcher aus dem Beutel Geld zu nehmen gewohnt war, trug kein Bedenken, den Herrn

---

<sup>1414</sup>2 Kor. 6, 15.

<sup>1415</sup>1 Kor. 11, 29.



selbst um Geld zu verkaufen. Sehen wir zu, was der Herr darauf antwortet. Sehet, Brüder, er sagt zu ihm nicht: Wegen deiner Diebstähle sagst du das. Er kannte den Dieb, aber machte ihn nicht bekannt, sondern duldete ihn vielmehr und gab uns ein Beispiel der Geduld, wie auch wir die Bösen in der Kirche ertragen sollen. „Da sprach Jesus zu ihm: Laß sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses aufbewahre.“ Er wies auf seinen bevorstehenden Tod hin.

## 12.

Aber was folgt weiter? „Denn Arme werdet ihr immer um euch haben, mich aber werdet ihr nicht immer haben“. Wir verstehen zwar: „Arme werdet ihr immer haben“; was er da sprach, ist wahr. Wann ist die Kirche ohne Arme? „Mich aber werdet ihr nicht immer haben“, was heißt dies? Wie ist zu verstehen: „Mich aber werdet ihr nicht immer haben“? Erschreckt nicht, das ist dem Judas gesagt. Warum hat er also nicht gesagt: \* Du\* wirst haben, sondern: „Ihr werdet haben“? Weil es nicht bloß\* einen\* Judas gibt.\* Ein\* Böser bedeutet den Leib der Bösen, wie Petrus den Leib der Guten oder vielmehr den Leib der Kirche, aber in den Guten. Denn wenn in Petrus nicht ein Sinnbild der Kirche wäre, so würde der Herr zu ihm nicht sagen: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; was immer du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein, und was immer du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein“<sup>1416</sup>. Wenn das nur zu Petrus gesagt ist, tut S. 744 dies die Kirche nicht. Wenn es aber in der Kirche geschieht, so daß, was auf Erden gebunden wird, im Himmel gebunden ist, und was auf Erden gelöst wird, im Himmel gelöst ist, weil, indem die Kirche exkommuniziert, der Exkommunizierte im Himmel gebunden wird, und indem er von der Kirche wieder aufgenommen wird, der Aufgenommene im Himmel gelöst wird; wenn also dies in der Kirche geschieht, so hat Petrus bei dem Empfang der Schlüssel die heilige Kirche gesinnbildet. Wenn in der Person des Petrus die Guten in der Kirche vorhergebildet sind, so sind in der Person des Judas die Bösen in der Kirche vorhergebildet; zu diesen ist gesagt: „Mich aber werdet ihr nicht immer haben“. Denn was heißt: „nicht immer“? Und was heißt: immer? Wenn du gut bist, wenn du zum Leibe der Kirche gehörst, den Petrus sinnbildet, so hast du Christus in der

---

<sup>1416</sup>Matth. 16, 19. Zum folgenden sei bemerkt: Die Worte: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben“ usw., sind insofern von Christus nicht zu Petrus allein gesprochen worden, als die Schlüsselgewalt sowie die Binde- und Lösegewalt dem Petrus nicht als ein\* persönliches\* Privilegium, das mit seinem Tode erlöschen sollte, sondern als eine auf seine Nachfolger im Amte zu vererbende übertragen wurde, so daß die Kirche in den Nachfolgern des hl. Petrus und in untergeordneter Weise in den übrigen Gliedern der Hierarchie jene Gewalt immer besitzen und ausüben wird. Die Kirche sodann sinnbildete oder repräsentierte Petrus nicht als ein\* bloßes\* Symbol, sondern als\* Haupt\* oder\* Fundament\* der Kirche, somit als Amtsträger, als Inhaber der\* jurisdiktionellen\* Gewalt. Augustin kann nicht als Vertreter des\* protestantischen\* Gemeindeprinzips oder auch nur als Vertreter der Anschauung eines\* Richer\* und\* Febronius\* über den Träger der kirchlichen Gewalt angesehen werden. Den näheren Nachweis siehe in des Übersetzers Schrift: Die Lehre von der Kirche nach dem hl. Augustin, Paderb. 1892, S. 143 ff.

Gegenwart und in der Zukunft: in der Gegenwart durch den Glauben, in der Gegenwart durch das Zeichen (des Kreuzes), in der Gegenwart durch das Sakrament der Taufe, in der Gegenwart durch die Speise und den Trank des Altars. Du hast Christus in der Gegenwart, aber du wirst ihn immer haben; denn wenn du von hinnen scheidest, wirst du zu dem kommen, der zum Schächer gesagt hat: „Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein“<sup>1417</sup>. Wenn du aber einen schlechten Lebenswandel führst, so hat es den Anschein, als hättest du in der Gegenwart Christus, weil du in die Kirche gehst, dich mit dem Zeichen Christi bezeichnest, dich unter die Glieder Christi mischest, zum Altare Christi hinzutrittst; in der Gegenwart hast du Christus, aber S. 745 wegen deines schlechten Lebens wirst du ihn nicht immer haben.

### 13.

[Forts. v. S. 745 ] Man kann die Worte: „Arme werdet ihr immer um euch haben, mich aber werdet ihr nicht immer haben“, auch so verstehen. Auch die Guten nämlich sollen sich das gesagt sein lassen, aber sie sollen nicht besorgt sein; denn er sprach von der Gegenwart seines Leibes. Denn nach seiner Gottheit, nach einer Vorsehung, nach seiner unaussprechlichen und unsichtbaren Gnade erfüllt sich, was er gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch bis zum Ende der Welt“<sup>1418</sup>. Nach dem Fleische aber, welches das Wort annahm, sofern er aus der Jungfrau geboren ist, sofern er von den Juden ergriffen, ans Kreuz geschlagen, vom Kreuze abgenommen, in Linnen gehüllt, ins Grab gelegt, in der Auferstehung verherrlicht wurde, „werdet ihr ihn nicht immer bei euch haben“. Warum? Weil er nach seiner leiblichen Gegenwart nur vierzig Tage mit seinen Jüngern verkehrte und dann in ihrer Begleitung, während sie zusahen, aber nicht folgten, in den Himmel auffuhr<sup>1419</sup> und nicht mehr hier ist. Denn er ist dort, sitzt zur Rechten des Vaters. Auch hier ist er, denn nach der Gegenwart der Gottheit hat er sich nicht zurückgezogen. Anders ausgedrückt: Nach der Gegenwart der Gottheit haben wir Christus immer; nach der Gegenwart des Fleisches ist mit Recht zu den Jüngern gesagt worden: „Mich aber werdet ihr nicht immer haben“. Denn es hatte ihn die Kirche nach der Gegenwart des Fleisches nur wenige Tage; nunmehr hält sie ihn im Glauben fest, sieht ihn aber mit den Augen nicht mehr. Also mag auch in diesem Sinne gesagt sein: „Mich aber werdet ihr nicht immer haben“, jedenfalls kann von einer Frage nach meinem Dafürhalten nicht mehr die Rede sein, da sie auf zweifache Weise gelöst ist.

---

<sup>1417</sup>Luk. 23, 43.

<sup>1418</sup>Matth. 28, 20.

<sup>1419</sup>Apg. 1, 8. 9. 10.

## 14.

Hören wir auch das wenige, was noch übrig bleibt. „Da erfuhr es eine große Menge aus den Juden, S. 746 daß er dort sei; und sie kamen, nicht bloß wegen Jesus, sondern um den Lazarus zu sehen, welchen Jesus von den Toten erweckte.“ Die Neugierde führte sie herbei, nicht die Liebe; sie kamen und sahen. Vernehmet nun den verwunderlichen Entschluß, den die Eitelkeit faßte. Als sie den auferweckten Lazarus sahen, weil das große Wunder des Herrn mit so augenscheinlicher Gewißheit verbreitet, mit so handgreiflichen Anzeichen dargetan war, daß sie das Geschehene weder verheimlichen noch leugnen konnten ☒ was ersannen sie da? Sehet! „Es trachteten aber die Hohenpriester danach, auch den Lazarus zu töten, weil seinetwegen viele von den Juden weggingen und an Jesus glaubten.“ O törichter Gedanke und blinde Wut! Christus der Herr, welcher den Toten erwecken konnte, sollte der den Getöteten nicht erwecken können? Als ihr den Lazarus dem Tode überantwortetet, habt ihr da dem Herrn die Macht genommen? Wenn ihr meint, mit einem Toten verhalte es sich anders als mit einem Getöteten, sehet, der Herr hat beides getan: er hat den Lazarus, der tot war, und sich selbst, der getötet wurde, auferweckt.

## 51. Vortrag

### Einleitung.

Einundfünfzigster Vortrag.

S. 747 Von der Stelle an: „Als des andern Tags aber eine große Menge, welche zum Feste gekommen war, hörte“ usw., bis dahin: „Wer mir dient, den wird mein Vater ehren“. Joh. 12, 12☒26.

### 1.

[Forts. v. S. 747 ] Nachdem der Herr den vier Tage im Grabe liegenden Toten erweckt hatte, unter dem Staunen der Juden, von welchen die einen durch den Anblick glaubten, die andern durch Mißgunst zugrunde gingen, wegen des guten Geruches, der diesen zum Leben, jenen zum Tode gereicht<sup>1420</sup>; nachdem er im Hause zugleich mit Lazarus gegessen hatte, der nach seinem Tode wieder erweckt worden war; nach der Ausgießung der Salbe über seine Füße, wodurch das Haus mit Wohlgeruch erfüllt wurde; nachdem die Juden einen eiteln Wutausbruch in Aussicht genommen und das ganz törichte und unsinnige Verbrechen betreffs der Tötung des Lazarus verderbten Herzens beschlossen hatten ☒ Dinge, über die wir nach bestem Können und mit der Hilfe Gottes in den früheren Reden gesprochen haben ☒ beachte nun eure Liebe, welch große Frucht von der Predigt des Herrn vor seinem

---

<sup>1420</sup>2 Kor. 2, 15.

Leiden sich gezeigt und welche große Herde aus den verlorenen Schafen des Hauses Israel die Stimme des Hirten gehört habe.

## 2.

So nämlich spricht das Evangelium, das ihr soeben bei der Verlesung gehört habt: „Des andern Tags aber, da viel Volk, welches zum Feste gekommen war, hörte, Jesus komme nach Jerusalem, nahmen sie Palmzweige und gingen ihm entgegen und riefen: Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels!“ Die Palmzweige sind Lobpreisungen, die Siegesanzeigen, weil der Herr den Tod durch seinen Tod überwinden und mit der Kreuzestrophäe über den S. 748 Teufel, den Fürsten des Todes, triumphieren sollte. „Hosanna“ aber ist der Ruf eines feierlich Beteuernden, wie einige sagen, welche Hebräisch verstehen; es zeigt mehr eine Gemütsstimmung an, als es eine Sache bezeichnet, wie im Lateinischen die sogenannten Interjektionen, z. B. wenn wir bei einem Schmerze sagen: heu (bh!), oder wenn wir bei einer freudigen Erregung sagen: vah (bh!), oder wenn wir bei einer Verwunderung sagen: o rem magnam (o wie merkwürdig!); denn da bedeutet das O nichts als die Gemütsstimmung des sich Verwundernden. Von diesem Sachverhalt kann man sich deshalb überzeugen, weil weder der Grieche noch der Lateiner das übersetzen konnte, wie jenes: „Wer zu seinem Bruder sagt: Raka!“<sup>1421</sup>. Denn auch das wird für eine Interjektion erklärt, welche die Gemütsstimmung dessen offenbart, der über etwas unwillig ist.

## 3.

[Forts. v. S. 748] „Gesegnet“ aber, „der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels.“ Dies ist mehr so zu nehmen, daß man den Ausdruck „im Namen des Herrn“ so versteht: im Namen Gottes des Vaters, obwohl man auch verstehen kann: in seinem Namen, weil auch er der Herr ist. Darum steht auch anderswo geschrieben: „Der Herr ließ regnen vom Herrn“<sup>1422</sup>. Allein besser bestimmen unsern Verstand seine Worte, wo er sagt: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr habt mich nicht aufgenommen; ein anderer wird in seinem Namen kommen, diesen werdet ihr aufnehmen“<sup>1423</sup>. Ein Lehrer der Demut nämlich ist Christus, der sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tode, bis zum Tode aber des Kreuzes<sup>1424</sup>. Er verliert also nicht die Gottheit, wenn er uns Erniedrigung lehrt; in jener ist er dem Vater gleich, in dieser ist er uns ähnlich; sofern er dem Vater gleich ist, hat er uns ins Dasein gerufen; sofern er uns ähnlich ist, hat er uns bewahrt, vom Untergang erlöst.

---

<sup>1421</sup>Matth. 5, 22.

<sup>1422</sup>Gen. 19, 24.

<sup>1423</sup>Joh. 5, 43.

<sup>1424</sup>Phil. 2, 8.

4.

S. 749 Diese Lobpreisungen widmete ihm das Volk: „Hosanna, gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels!“ Was für eine Pein mochte wohl da der Neid der jüdischen Hohenpriester in ihrer Seele erregen, da eine so große Menge Christus als ihren König ausrief? Aber was war es für den Herrn, der König Israels zu sein? Was war es Großes für den König der Ewigkeit, König der Menschen zu werden? Denn Christus ist nicht ein König Israels, um Tribut zu fordern oder ein Heer mit dem Schwerte zu bewaffnen und die Feinde in sichtbarer Weise niederzukämpfen, sondern er ist ein König Israels, weil er die Geister regiert, weil er für die Ewigkeit besorgt ist, weil er diejenigen, die glauben, hoffen und lieben, in das Himmelreich führt. Daß also der dem Vater gleiche Sohn, das Wort, durch welches alles geworden ist, der König Israels sein wollte, ist eine Herablassung, keine Erhöhung, ein Zeichen erbarmender Liebe, keine Vermehrung der Macht. Denn der auf Erden König der Juden genannt wurde, ist im Himmel der König der Engel.

5.

„Und Jesus traf ein Eselein und setzte sich darauf.“ Das ist hier kurz erzählt; denn wie es so kam, ist bei den andern Evangelisten ausführlich zu lesen<sup>1425</sup>. Es wird aber diesem Vorgange ein prophetisches Zeugnis beigefügt, damit klar zutage trete, daß die böartigen Häupter der Juden nicht verstanden, in wem sich das erfüllte, was sie lasen. „Jesus traf“ also „ein Eselein und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: Fürchte dich nicht, Tochter Sion! Siehe, dein König kommt sitzend auf dem Füllen einer Eselin“<sup>1426</sup>. In jenem Volke also war die Tochter Sion; Jerusalem ist dasselbe, was Sion ist. In jenem verworfenen und blinden Volke, sage ich, war dennoch die Tochter Sion, zu der gesagt werden sollte: „Fürchte dich nicht, Tochter Sion! Siehe, dein König kommt sitzend auf dem Füllen einer Eselin“. Diese Tochter Sion, zu der aus göttlicher Eingebung das Erwähnte gesagt wird, fand sich in jenen Schafen, S. 750 welche die Stimme des Hirten hörten; sie fand sich in jener Menge, welche den Herrn bei seinem Erscheinen mit solcher Hingebung pries, in einem so großen Zuge begleitete. Ihr ist gesagt: „Fürchte dich nicht!“ Erkenne den an, der von dir gepriesen wird, und ängstige dich nicht, wenn er leidet, da jenes Blut vergossen wird, durch das deine Sünde getilgt und das Leben wieder geschenkt werden soll. Aber unter dem Füllen einer Eselin, auf dem noch niemand gesessen war (dies nämlich findet sich bei den andern Evangelisten erwähnt), verstehen wir das Volk der Heiden, welches das Gesetz des Herrn nicht empfangen hatte; unter der Eselin aber (denn beide Tiere wurden dem Herrn zugeführt) verstehen wir seine aus dem Volke Israel kommende Gemeinde, die nicht ganz unlenksam war, sondern die Krippe des Herrn anerkannte.

---

<sup>1425</sup>Matth. 21, 1–16; Mark. 11, 1–11.

<sup>1426</sup>Zach. 9, 9.

6.

[Forts. v. S. 750 ] „Solches verstanden seine Jünger anfangs nicht; nachdem aber Jesus verherrlicht worden“, d. h. als er die Kraft seiner Auferstehung zeigte, „da erinnerten sie sich, daß dies von ihm geschrieben stand, und sie taten ihm dies“, d. h. sie taten ihm nichts anderes als das, was von ihm geschrieben stand. Als sie nämlich mit Rücksicht auf die Schrift das in Erwägung zogen, was vor dem Leiden des Herrn oder bei dem Leiden des Herrn sich erfüllte, fanden sie da auch dies, daß er gemäß den Aussprüchen der Propheten auf dem Füllen einer Eselin saß.

7.

[Forts. v. S. 750 ] „Es gab also die Menge Zeugnis, die bei ihm war, als er den Lazarus aus dem Grabe rief und ihn von den Toten erweckte. Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie gehört, daß er dieses Zeichen getan hatte. Die Pharisäer nun sagten unter sich: Seht ihr, daß wir nichts ausrichten? Siehe, die ganze Welt geht ihm nach.“ Die Menge verwirrte die Menge<sup>1427</sup>. Warum aber, blinder Haufe, bist du neidisch, daß die Welt dem nachgeht, durch den die Welt gemacht wurde?

8.

S. 751 „Es waren aber einige Heiden unter denen, die hinaufgekommen waren, um am Feste anzubeten. Diese nun gingen zu Philippus, der von Bethsaida in Galiläa war, und baten ihn, sprechend: Herr, wir wollen Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es dem Andreas. Andreas hinwieder und Philippus sagen es Jesus.“ Hören wir, was Jesus darauf erwiderte. Siehe, die Juden wollen ihn töten, die Heiden sehen; aber auch jene waren aus den Juden, welche riefen: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels!“ Siehe, wie jene aus der Beschneidung, jene aus der Vorhaut gleichsam wie zwei Wände von verschiedenen Seiten kommen und in dem\* einen\* Glauben Christi im Kusse des Friedens sich vereinigen; hören wir nun die Stimme des Ecksteins! „Jesus aber“, heißt es, „antwortete ihnen und sprach: Es kommt die Stunde, daß der Menschensohn verherrlicht wird.“ Hier möchte vielleicht einer meinen, er habe deshalb von seiner Verherrlichung gesprochen, weil die Heiden ihn sehen wollten. So ist es nicht. Vielmehr sah er, daß die Heiden nach seinem Leiden und seiner Auferstehung unter allen Völkern glauben würden, weil, wie der Apostel sagt: „Verblendung zum Teil in Israel eintrat, bis die Vollzahl der Heiden einginge“<sup>1428</sup>. Aus Anlaß jenes Vorganges mit den Heiden also redet er von der künftigen Vollzahl der Heiden und verheißt, daß die Stunde seiner Verherrlichung unmittelbar bevorstehe, nach deren Eintritt im Himmel die Heiden gläubig werden sollten. Darum ward

---

<sup>1427</sup>Turba turbavit turbam. Unter der ersten Turba ist das jubelnde Volk gemeint, unter der letzteren die Pharisäer.

<sup>1428</sup>Röm. 11, 25.

vorhergesagt: „Erhebe Dich, o Gott, über die Himmel, und über die ganze Erde Deine Herrlichkeit“<sup>1429</sup>. Das ist die Vollzahl der Heiden, von welcher der Apostel sagt: „Verblendung trat zum Teil in Israel ein, bis die Vollzahl der Heiden einginge“.

## 9.

Aber der Höhe der Verherrlichung mußte die Erniedrigung des Leidens vorausgehen; darum fügte er im folgenden hinzu: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn nicht das Weizenkorn in die Erde fällt und S. 752 erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht“. Er meinte aber sich selbst. Das war das Korn, welches ertötet und vervielfältigt werden sollte; ertötet durch den Unglauben der Juden, vermehrt durch den Glauben der Völker.

## 10.

Sofort aber zum Eintreten in die Fußstapfen seines Leidens aufmunternd, sagt er: „Wer seine Seele liebt, wird sie verlieren“. Das kann in zweifacher Weise verstanden werden: „Wer sie liebt, soll sie verlieren“, d. h. wenn du sie liebst, verliere sie; wenn du das Leben in Christus festhalten willst, dann fürchte nicht den Tod für Christus. Oder auf andere Weise: „Wer seine Seele liebt, wird sie verlieren“, liebe sie nicht, damit du sie nicht verlierest; liebe sie nicht in diesem Leben, damit du sie nicht verlierest im ewigen Leben. Diese letztere Auslegung aber scheint mehr den Sinn des Evangeliums zu treffen; denn es folgt: „Und wer seine Seele haßt in dieser Welt, wird sie bewahren für das ewige Leben“. Wenn es also oben heißt: „Wer liebt“, so muß dazu gedacht werden: in dieser Welt, ein solcher wird sie verlieren „wer sie aber haßt“, nämlich in dieser Welt, der wird sie zum ewigen Leben bewahren. Ein bedeutsamer und wunderbarer Ausspruch, wie des Menschen Liebe zu seiner Seele ihr zum Untergang, der Haß aber zur Erhaltung dient. Wenn du sie schlecht liebst, dann hassest du sie; wenn du sie gut hassest, dann liebst du sie. Glückliche diejenigen, welche sie hassen dadurch, daß sie dieselbe bewahren, um sie nicht zu verlieren dadurch, daß sie dieselbe lieben. Aber sieh zu, daß dir nicht der Gedanke komme, dich selbst töten zu wollen, indem du es so auffassest, daß du deine Seele in dieser Welt hassen mußt. Darum nämlich geben manche bössartige und verkehrte, gegen sich selbst recht grausame und verbrecherische Menschenmörder sich den Flammen preis, ertränken sich, zerschmettern sich durch Herabstürzen und gehen zugrunde<sup>1430</sup>. Das hat Christus nicht gelehrt, im Gegenteil sogar dem Teufel, der ihn S. 753 zum Hinabstürzen verleiten wollte, geantwortet: „Weiche zurück, Satan; es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen“<sup>1431</sup>. Zu Petrus aber sagte er, hinweisend auf die Todesart, durch die er Gott verherrlichen soll-

---

<sup>1429</sup>Ps. 107, 6 [hebr. Ps. 108, 6].

<sup>1430</sup>Die Zirkumzellionen, eine schwärmerische Sekte der Donatisten.

<sup>1431</sup>Matth. 4, 7.

te: „Als du jung warst, gürtetest du dich selbst und gingest hin, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wird ein anderer dich gürtend und dich führend, wohin du nicht willst“<sup>1432</sup>. Damit hat er deutlich genug gesagt, daß derjenige, welcher den Fußtapfen Christi folgt, nicht sich selbst töten dürfe, sondern von andern getötet werden müsse. Wenn also die Sache bis zu dem Punkte gediehen ist, daß die Forderung gestellt wird, entweder gegen das Gebot Gottes zu handeln oder aus diesem Leben zu scheiden, von welchen beiden Stücken man genötigt ist eines zu wählen, da der Verfolger den Tod androht, da ziehe man es vor, eher aus Liebe zu Gott zu sterben, als zu leben, indem man Gott beleidigt: da soll man seine Seele in dieser Welt hassen, um sie für das ewige Leben zu bewahren.

## 11.

„Wenn jemand mir dient, der folge mir nach.“ Was heißt: „der folge mir nach“, als der ahme mir nach? „Denn Christus hat für uns gelitten“, sagt der Apostel Petrus, „und uns ein Beispiel hinterlassen, daß wir seinen Fußtapfen folgen“<sup>1433</sup>. Siehe, das heißt: „Wer mir dient, folge mir nach“. Um welchen Gewinn? Um welchen Lohn? Um welchen Preis? „Und wo ich bin“, sagt er, „da wird auch mein Diener sein.“ Umsonst soll er geliebt werden, damit für das Werk, wodurch ihm gedient wird, die Vereinigung mit ihm der Lohn sei. Denn wo wird es gut sein ohne ihn, oder wann wird es schlecht gehen mit ihm? Höre noch deutlicher: „Wenn jemand mir dient, wird ihn mein Vater ehren“. Mit welcher Ehre, als daß er bei seinem Sohne sei? Wenn er nämlich vorher sagt: „Wo ich bin, wird auch mein Diener sein“, so hat er dies näher erklärt, indem er sagt: „Mein Vater wird ihn ehren“. Denn welche größere Ehre S. 754 wird der an Kindes Statt Angenommene empfangen können, als daß er dort ist, wo der Eingeborene ist, nicht als ob er gleich gemacht wäre seiner Gottheit, sondern beigesellt seiner Ewigkeit.

## 12.

Worin aber der Dienst Christi besteht, dem ein so großer Lohn in Aussicht gestellt wird, das müssen wir ganz besonders erforschen. Denn wenn wir meinen, dies heiße Christus dienen, daß wir ihm das, was für den Leib nötig ist, zubereiten, oder ihm zum Tische Speise kochen oder auftragen, oder ihm den Becher reichen und den Trank mischen, so haben das diejenigen getan, die sich seiner körperlichen Gegenwart erfreuten, wie Martha und Maria, als auch Lazarus einer von den Tischgenossen war. Allein in dieser Weise hat auch der unglückselige Judas dem Herrn gedient; denn er hatte auch den Beutel, und obwohl er aus dem Eingelegeten in schurkischer Weise entwendete, so wurde durch ihn doch auch das Nötige besorgt<sup>1434</sup>. Damit hängt es auch zusammen, daß, als der Herr zu ihm sagte: „Was

---

<sup>1432</sup>Joh. 21, 18 f.

<sup>1433</sup>1 Petr. 2, 21.

<sup>1434</sup>Joh. 12, 2. 6.



du tust, das tue bald“, einige meinten, er habe ihm befohlen, wegen des Festes das Nötige zu besorgen oder den Armen etwas zu geben<sup>1435</sup>. Keineswegs also würde der Herr von solchen Dienern sagen: „Wo ich bin, da wird auch mein Diener sein“, und: „Wenn jemand mir dient, wird ihn mein Vater ehren“, da wir ja sehen, wie Judas, der solche Dienste leistete, viel mehr verworfen als geehrt wurde. Warum also suchen wir anderswo, was es heiße, Christus dienen, und erkennen wir es nicht vielmehr in diesen Worten selbst? Wenn er nämlich gesagt hat: „Wer mir dient, folge mir nach“, so wollte er dies so verstanden wissen, als würde er sagen: Wer mir nicht nachfolgt, dient mir nicht. Es dienen also Christus diejenigen, welche nicht das Ihrige suchen, sondern das, was Jesu Christi ist<sup>1436</sup>. Denn das heißt: „er folge mir nach“, er wandle meine Wege, nicht die seinigen, wie anderswo geschrieben steht: „Wer da S. 755 sagt, er bleibe in Christus, der muß, wie\* er\* wandelte, auch selber wandeln“<sup>1437</sup>. Er muß auch, wenn er dem Hungernden Brot reicht, es aus Barmherzigkeit tun, nicht aus Ruhmsucht; dabei nichts anderes suchen als ein gutes Werk, ohne daß die Linke weiß, was die Rechte tut<sup>1438</sup>, d. h. so, daß die Absicht, etwas zu begehren, fernbleibt von dem Werke der Liebe. Wer so dient, der dient Christus, und mit Recht wird zu ihm gesagt: „Was du einem aus meinen Geringsten getan hast, das hast du mir getan“<sup>1439</sup>. Und wer nicht bloß das, was sich auf die leibliche Barmherzigkeit bezieht, sondern alle guten Werke wegen Christus tut (denn dann werden sie gut sein, weil „das Ziel des Gesetzes Christus ist, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt“<sup>1440</sup>), der ist ein Diener Christi bis zu jenem Werke gromtiger Liebe, welches darin besteht, sein Leben für die Brüder hinzugeben; denn das heißt, dasselbe auch für Christus hingeben, weil er auch dies wegen seiner Glieder sagen wird: Was ihr für diese getan habt, das habt ihr für mich getan. Mit Rücksicht auf ein solches Werk hat er ja auch sich selbst zum Diener zu machen und sich so zu nennen sich gewürdigt, indem er sagt: „Wie der Menschensohn nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben für viele“<sup>1441</sup>. So also ist jener ein Diener Christi, wie auch Christus selbst ein Diener ist. Wer in solcher Weise Christus dient, den wird sein Vater ehren mit jener großen Ehre, daß er bei seinem Sohne sei und seine Seligkeit niemals ein Ende nehme.

### 13.

Wenn ihr also, Brüder, den Herrn sagen hört: „Wo ich bin, da wird auch mein Diener sein“, so sollt ihr nicht bloß an gute Bischöfe und Kleriker denken. Auch ihr sollt in eurer Weise Christus dienen durch ein gutes Leben, durch Spendung von Almosen, durch S. 756

---

<sup>1435</sup>Joh. 13, 27. 29.

<sup>1436</sup>Phil. 2, 21.

<sup>1437</sup>1 Joh. 2, 6.

<sup>1438</sup>Matth. 6, 3.

<sup>1439</sup>Matth. 25, 40.

<sup>1440</sup>Röm. 10, 4.

<sup>1441</sup>Matth. 20, 28.

Verkündigung seines Namens und seiner Lehre, wo ihr könnt, damit auch jeder Familienvater auf diesen Namen hin erkenne, daß er seiner Familie väterliche Liebe schulde. Um Christi und des ewigen Lebens willen warne, belehre, ermahne, tadle er all die Seinigen; er erweise Wohlwollen, übe Zucht; so wird er in seinem Hause ein kirchliches und gewissermaßen bischöfliches Amt erfüllen, indem er Christus dient, um ewig bei ihm zu sein. Denn auch jene höchste Dienstleistung des Leidens haben viele aus eurer Zahl vollzogen; viele, die nicht Bischöfe oder Kleriker waren, Jünglinge und Jungfrauen, Alte und Junge, viele Ehemänner und Ehefrauen, viele Hausväter und Hausmütter haben im Dienste Christi sogar ihr Leben im Zeugentode für ihn dahingegeben und von dem sie ehrenden Vater die herrlichsten Kronen empfangen.

## 52. Vortrag

### Einleitung.

Zweiundfünfzigster Vortrag<sup>1442</sup>.

S. 757 Von der Stelle an: „Jetzt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen?“ bis dahin: „Dies sprach Jesus und ging hinweg und verbarg sich vor ihnen“. Joh. 12, 27-36.

### 1.

[Forts. v. S. 757 ] Nachdem der Herr Jesus Christus durch die Worte der gestrigen Lesung seine Diener zu seiner Nachfolge ermahnt hatte; nachdem er sein Leiden so vorhergesagt hatte, daß das Weizenkorn, wenn es nicht in die Erde fällt und erstirbt, allein bleibt; wenn es aber erstirbt, viele Frucht bringt, wobei er diejenigen, die ihm ins Himmelreich folgen möchten, aufmunterte, daß sie ihre Seele in dieser Welt hassen sollten, wenn sie dieselbe für das ewige Leben zu bewahren im Sinne hätten ☒ da wandte er seine Liebe wieder unserer Schwäche zu und sprach, womit die heutige Lesung begann: „Jetzt ist meine Seele betrübt“. Warum, o Herr, ist Deine Seele betrübt? Kurz vorher hast Du ja gesagt: „Wer seine Seele haßt in dieser Welt, wird sie bewahren für das ewige Leben“. Wird also Deine Seele in dieser Welt (von Dir) geliebt und darum betrübt, weil die Stunde kommt, wo sie aus dieser Welt scheiden soll? Wer möchte wagen, dies von der Seele Christi zu behaupten? Aber er hat uns auf sich übertragen, das Haupt hat uns auf sich genommen, die Seelenstimmung seiner Glieder angenommen, und darum ist er von niemand betrübt worden, sondern, wie von ihm bei der Auferweckung des Lazarus gesagt ist: „Er betrübte sich selbst“<sup>1443</sup>. Es mußte nämlich der\* eine\* Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, wie er uns zum Höchsten erhob, so mit uns auch das Niedrigste erleiden.

---

<sup>1442</sup>Gehalten am Tage nach dem vorausgehenden Vortrag.

<sup>1443</sup>Joh. 11, 33.

2.

S. 758 Ich höre ihn oben sagen: „Es kommt die Stunde, daß der Menschensohn verherrlicht wird; wenn das Korn erstirbt, bringt es viele Frucht“. Ich höre: „Wer seine Seele haßt in dieser Welt, bewahrt sie für das ewige Leben“. Und ich darf mich nicht bloß verwundern, sondern ich muß nachahmen. Durch die nächsten Worte sodann: „Wer mir dient, folge mir nach; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein“, werde ich entflammt, die Welt zu verachten, und in meinen Augen ist der ganze, wenn auch noch soweit sich hinziehende Dunst dieses Lebens ein Nichts; gegen die Liebe zum Ewigen verliert alles Zeitliche für mich an Wert, und wiederum höre ich eben diesen meinen Herrn, der mich durch jene Worte aus meiner Schwachheit zu seiner Stärke hinriß, ich höre ihn sagen: „Jetzt ist meine Seele betrübt“. Was heißt dies? Wie kannst Du meiner Seele befehlen, Dir nachzufolgen, wenn ich sehe, wie Deine Seele betrübt wird? Wie soll ich ertragen, was meine so große Schwachheit als schwer empfindet? Welches Fundament soll ich suchen, wenn der Fels unterliegt? Aber es kommt mir vor, als hörte ich in meinen Gedanken den Herrn mir antworten und gewissermaßen sagen: Um so mehr sollst du mir nachfolgen, weil ich so ins Mittel trete, damit du aushaltest; du hast die an dich gerichtete Stimme meiner Stärke vernommen, höre nun in mir die Stimme deiner Schwachheit; ich flöße dir Kraft ein, daß du laufest, und halte dich nicht zurück, daß du eilest; aber ich nehme auf mich, was du fürchtest, und bereite dir einen Weg, worauf du gehen magst. O Herr, Mittler, Gott über uns, Mensch wegen uns, ich erkenne Deine Barmherzigkeit; denn indem Du, der Große, nach dem Willen Deiner Liebe betrübt wirst, tröstest Du viele in Deinem Leibe, welche durch die Nötigung ihrer Schwäche betrübt werden, damit sie nicht durch Verzweiflung umkommen.

3.

Schließlich höre der Mensch, der nachfolgen will, auf welchem Wege er nachfolgen soll. Es ist vielleicht eine schreckliche Stunde herangekommen, es wird die Wahl gelassen, ein Unrecht zu begehen oder ein Leiden auf sich zu nehmen; die schwache Seele wird betrübt, S. 759 derentwegen die unbesiegte Seele<sup>1444</sup> freiwillig betrübt wurde; ziehe deinem Willen den Willen Gottes vor. Denn gib acht, was darauf dein Schöpfer und dein Lehrer beifügt, der dich gemacht hat und, um dich zu lehren, selbst das geworden ist, was er gemacht hat; Mensch ist er ja geworden, er, der den Menschen erschaffen hat, aber Gott blieb unwandelbar und wandelte nur den Menschen zum Besseren um. Höre also, was er weiter beifügt, nachdem er gesagt hatte: „Jetzt ist meine Seele betrübt“. „Und was soll ich sagen?“ spricht er. „Vater, rette mich aus dieser Stunde; aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche Deinen Namen.“ Er hat dich gelehrt, was du denken, er hat dich gelehrt, was du sagen, wen du anrufen, auf wen du hoffen, wessen sicheren und göttlichen Willen

---

<sup>1444</sup>Die Seele Christi.

du deinem menschlichen und schwachen Willen vorziehen sollst. Du sollst nicht meinen, daß er von oben her etwas verliere, weil er will, daß du von unten her etwas gewinnest<sup>1445</sup>. Denn er ließ sich auch herab, vom Teufel versucht zu werden, von dem er, hätte er nicht gewollt, sicherlich nicht versucht worden wäre, wie er auch, hätte er nicht gewollt, nicht gelitten hätte, und er antwortete dabei dem Teufel das, was auch du in Versuchungen antworten sollst<sup>1446</sup>. Er ist zwar versucht worden, aber nicht in Gefahr gekommen, um dich, wenn du in der Versuchung in Gefahr bist, zu lehren, wie du dem Versucher antworten und dem Versucher nicht folgen, sondern der Gefahr der Versuchung entgehen sollst. Wie er aber hier gesagt hat: „Jetzt ist meine Seele betrübt“, so hat er auch da, wo er sagt: „Meine Seele ist betrübt bis zum Tode“, und: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber“, die Schwachheit des Menschen angenommen, um auf diese Weise S. 760 den Betrübten und Erschütterten zu lehren, was er weiter sagt: „Doch nicht, wie ich will, sondern wie Du willst, Vater“<sup>1447</sup>. Denn so wird der Mensch vom Menschlichen zum Göttlichen hingelenkt, wenn dem menschlichen Willen der göttliche Wille vorgezogen wird. Was heißt aber: „Verherrliche Deinen Namen“, als in seinem Leiden und seiner Auferstehung? Was heißt es also anders, als daß der Vater den Sohn verherrliche, der seinen Namen auch bei ähnlichen Leiden seiner Diener verherrlicht? Darum heißt es von Petrus, der Herr habe deshalb von ihm gesagt: „Ein anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst“, weil er andeuten wollte, „durch welche Todesart er Gott verherrlichen sollte?“<sup>1448</sup> Also hat auch in ihm Gott seinen Namen verherrlicht, weil er so auch in seinen Gliedern Christus verherrlicht.

#### 4.

„Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe (ihn) verherrlicht und werde (ihn) abermal verherrlichen.“ „Ich habe (ihn) verherrlicht“, bevor ich die Welt erschuf, „und ich werde (ihn) abermal verherrlichen“, wenn er von den Toten auferstehen und in den Himmel auffahren wird. Auch noch anders kann man die Worte: „Ich habe (ihn) verherrlicht“, verstehen, nämlich da er von der Jungfrau geboren wurde, da er Erweise seiner Kraft gab, da er auf die durch einen Stern erfolgte Kundgebung des Himmels hin von den Weisen angebetet, da er von den mit dem Heiligen Geiste Erfüllten anerkannt, da er durch das Herabsteigen des Geistes in Gestalt einer Taube geoffenbart, da er durch die vom Himmel schallende Stimme kundgegeben, da er auf dem Berge verklärt wurde, da er viele Wunder wirkte, da er viele heilte und reinigte, da er mit wenigen Broten eine so große Schar speiste, da er den

---

<sup>1445</sup>Non ideo tibi videatur ex alto deficere, quia te vult ab imo proficere. Die Herablassung des menschengewordenen Sohnes Gottes zu der menschlichen Schwachheit darf nicht zu der Meinung verleiten, als ob dadurch die Gottheit leide oder als ob Christus von der Gottheit verlassen sei.

<sup>1446</sup>Matth. 4, 10.

<sup>1447</sup>Matth. 26, 38 f.

<sup>1448</sup>Joh. 21, 18 f.

Winden und Wogen gebot, da er Tote erweckte; „und ich werde (ihn) abermal verherrlichen“, wenn er von den Toten auferstehen wird, wenn der Tod keine Gewalt mehr über ihn haben wird, wenn Gott erhöht werden wird S. 761 über den Himmel und über die ganze Erde seine Herrlichkeit<sup>1449</sup>.

## 5.

[Forts. v. S. 761 ] „Die Menge nun, welche dabei stand und es gehört hatte, sagte: es hat gedonnert, andere sagten: ein Engel hat mit ihm gesprochen. Jesus antwortete und sprach: Nicht meinetwegen ist diese Stimme gekommen, sondern euretwegen.“ Hier wies er darauf hin, durch jene Stimme sei nicht ihm verkündet worden, was er schon wußte, sondern denen, welchen es verkündet werden mußte. Wie aber jene Stimme nicht seinetwegen, sondern wegen anderer von Gott her sich hören ließ, so ist auch seine Seele nicht seinetwegen, sondern wegen anderer betrübt worden.

## 6.

Beachte das übrige! „Jetzt“, sagt er, „ist das Gericht der Welt.“ Was ist also am Ende der Welt zu erwarten? Aber das Gericht, welches am Ende der Welt erwartet wird, wird ein Gericht sein, in welchem die Lebendigen und Toten gerichtet werden, es wird ein Gericht ewiger Belohnung und Bestrafung sein. Was für ein Gericht findet also jetzt statt? Schon bei den vorausgehenden Lesungen habe ich, so gut ich konnte, eure Liebe darauf aufmerksam gemacht, man spreche auch von einem Gerichte nicht der Verdammung, sondern der Ausscheidung; daher steht geschrieben: „Richte mich, o Gott, und scheid meine Sache von dem unheiligen Volke“<sup>1450</sup>. Es gibt aber vielerlei Gerichte Gottes; darum heißt es im Psalm: „Deine Gerichte sind ein tiefer Abgrund“<sup>1451</sup>. Auch der Apostel sagt: „O Tiefe des Reichums der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte!“<sup>1452</sup>. Zu diesen Gerichten gehört auch das, was der Herr hier sagt: „Jetzt ist das Gericht der Welt“, wobei abgesehen wird von jenem Gerichte am Ende, in welchem zuletzt die Lebendigen und die Toten gerichtet werden sollen. Es hatte also der Teufel das Menschengeschlecht in Besitz und S. 762 hielt die Straffälligen durch die Handschrift der Sünden fest; er herrschte in den Herzen der Ungläubigen, zog die in ihm Getäuschten und in seiner Gefangenschaft Stehenden zur Verehrung des Geschöpfes und Preisgabe des Schöpfers; durch den Glauben an Christus aber, der durch seinen Tod und seine Auferstehung bestätigt wurde, durch sein Blut, welches zur Vergebung der Sünden vergossen wurde, werden Tausende von Gläubigen von der Herrschaft des Teufels befreit, dem Leibe Christi angeschlossen und die gläu-

---

<sup>1449</sup>Ps. 107, 6 [hebr. Ps. 108, 6].

<sup>1450</sup>Ps. 42, 1 [hebr. Ps. 43, 1].

<sup>1451</sup>Ps. 25, 7 [hebr. Ps. 26, 7].

<sup>1452</sup>Röm. 11, 33.

bigen Glieder unter dem so mächtigen Haupte durch seinen eigenen Geist belebt. Diese Ausscheidung, diese Vertreibung des Teufels aus seinen Erlösten nannte er Gericht.

7.

Betrachte jetzt noch, was er weiter sagt: Als ob wir fragten, was es heiße: „Jetzt ist das Gericht der Welt“, hat er es gleich darauf auseinander gesetzt. Er sagt nämlich: „Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden“. Da hören wir, welches Gericht er genannt hat. Also nicht das Gericht, das am Ende stattfinden wird, wo die Lebendigen und die Toten gerichtet werden sollen, indem die einen zur Rechten, die andern zur Linken abgesondert werden, sondern das Gericht, durch welches „der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden wird“. Wie nun war er drinnen, und wohin meinte er, daß er hinausgeworfen werden soll? Denn war er etwa in der Welt und ist er aus der Welt hinausgeworfen worden? Wenn er nämlich von jenem Gerichte reden würde, das am Ende stattfinden wird, könnte jemand an das ewige Feuer denken, in das der Teufel mit seinen Engeln gestürzt werden soll und mit allen, welche auf seiner Seite sind, nicht von Natur, sondern durch eigene Verschuldung, nicht weil er sie erschuf oder erzeugte, sondern weil er sie verführte und festhielt; es könnte also jemand meinen, jenes Feuer sei außerhalb der Welt, und in diesem Sinne heiße es: „er wird hinausgeworfen werden“. Da er jedoch sagt: „Jetzt ist das Gericht der Welt“, und seine Worte erklärend bemerkt: „Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden“, so ist darunter etwas zu verstehen, was jetzt geschieht, nicht was erst lange später S. 763 geschehen wird am jüngsten Tage. Der Herr sagte also voraus, was er wußte, daß nämlich nach seinem Leiden und seiner Verherrlichung auf der ganzen Erde viele Völker glauben würden, in deren Herzen der Teufel war, der, wenn sie ihm durch den Glauben widersagen, hinausgeworfen wird.

8.

[Forts. v. S. 763 ] Aber da sagt einer: Ist er etwa aus den Herzen der Patriarchen und Propheten und der alten Gerechten nicht hinausgeworfen worden? Gewiß, er ist hinausgeworfen worden. Wie heißt es also: „Jetzt wird er hinausgeworfen werden“? Wie sonst wohl, als weil das, was damals bei sehr wenigen Menschen geschah, jetzt alsbald schon bei vielen und großen Völkern, gemäß der Voraussagung, geschehen wird? So kann man auch bezüglich jenes Ausspruches: „Der Geist aber war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war“<sup>1453</sup>, eine ähnliche Frage stellen und eine ähnliche Lösung geben. Denn nicht ohne den Heiligen Geist haben die Propheten Zukünftiges vorausverkündet, wie auch der greise Simeon und die Witwe Anna den Herrn noch als Kind im Heiligen Geiste erkannt haben<sup>1454</sup>, und Zacharias und Elisabeth von ihm, da er noch nicht gebo-

---

<sup>1453</sup>Joh. 7, 39.

<sup>1454</sup>Luk. 2, 25-38.

ren, aber schon empfangen war, so große Dinge durch den Heiligen Geist vorhergesagt haben<sup>1455</sup>. Aber „der Geist war noch nicht gegeben“, d. h. jene Fülle der Geistesgnade, wodurch die Versammelten in den Sprachen aller redeten<sup>1456</sup>, worin die zukünftige Kirche unter allen Völkern vorausverkündet wurde, eine Geistesgnade, durch welche die Völker vereinigt, die Sünden weit und breit erlassen und Tausende und abermals Tausende mit Gott versöhnt werden sollten.

## 9.

Wie also, sagt einer, versucht der Teufel, da er aus den Herzen der Gläubigen hinausgeworfen werden wird, nun keinen Gläubigen mehr? Nein, er hört S. 764 vielmehr nicht auf zu versuchen. Allein es ist etwas anderes, innerlich herrschen, etwas anderes, äußerlich bekämpfen; denn auch eine stark befestigte Stadt bestürmt bisweilen der Feind und erstürmt sie nicht. Und wenn auch einige von ihm geschleuderte Geschosse herankommen, so gibt der Apostel Anweisung, wie sie unschädlich gemacht werden können; er erwähnt den Panzer und den Schild des Glaubens<sup>1457</sup>. Und wenn er bisweilen verwundet, so ist einer da, der heilt. Denn wie zu den Kämpfenden gesagt ist: „Dies schreibe ich euch, daß ihr nicht sündigt“, so hören die Verwundeten das Folgende: „Und wenn einer gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten; er ist die Versöhnung für unsere Sünden“<sup>1458</sup>. Denn um was bitten wir, wenn wir sprechen: „Vergib uns unsere Schulden“, als daß unsere Wunden geheilt werden? Und um was flehen wir, wenn wir sprechen: „Führe uns nicht in Versuchung“<sup>1459</sup>, als daß der, welcher nachstellt oder außen ankämpft, auf keiner Seite eindringe, durch keine List, durch keine Kraftanstrengung uns überwinden könne? Wie groß jedoch auch immer die Belagerungsmaschinen sein mögen, die er gegen uns aufrichtet, wenn er nicht die Stelle des Herzens einnimmt, wo der Glaube wohnt, ist er hinausgeworfen. Allein wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, wird der Wächter umsonst wachen<sup>1460</sup>. Vertrauet daher nicht auf euch selbst, wenn ihr nicht den Teufel, nachdem er hinausgestoßen ist, wieder ins Innere zurückrufen wollt.

## 10.

Fern aber sei es, daß wir den Teufel in dem Sinne für den Fürsten der Welt halten, daß wir glauben, er könne über Himmel und Erde herrschen. Vielmehr werden mit Welt die bösen Menschen bezeichnet, welche auf dem ganzen Erdkreis verbreitet sind, wie man als Haus diejenigen bezeichnet, welche darin wohnen, sofern wir sagen: Es ist ein gutes Haus, oder:

---

<sup>1455</sup> Luk. 1, 41–45; 67–79.

<sup>1456</sup> Apg. 2, 4–6.

<sup>1457</sup> 1 Thess. 5, 8.

<sup>1458</sup> 1 Joh. 2, 1 f.

<sup>1459</sup> Matth. 6, 12 f.

<sup>1460</sup> Ps. 126, 1 [hebr. Ps. 127, 1].

Es S. 765 ist ein schlechtes Haus, nicht wenn wir das aus Wänden und Dächern bestehende Gebäude, sondern wenn wir die Sitten der guten oder bösen Menschen loben oder tadeln. In diesem Sinne also heißt es: „Der Fürst dieser Welt“, d. h. der Fürst aller Bösen, die in der Welt wohnen. Man bezeichnet als Welt auch die Guten, die gleichfalls auf dem ganzen Erdkreis verbreitet sind; darum sagt der Apostel: „Gott war in Christus, die Welt mit sich versöhnend“<sup>1461</sup>. Diese sind es, aus deren Herzen der Fürst dieser Welt hinausgeworfen wird.

## 11.

Als er nun gesagt hatte: „Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden“, sprach er: „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde alles an mich ziehen“. Was ist unter „alles“ zu verstehen als diejenigen, aus welchen jener hinausgeworfen wird? Er hat aber nicht gesagt: alle, sondern: „alles“; denn nicht alle glauben<sup>1462</sup>. Er hat also dies nicht auf die Gesamtheit der Menschen bezogen, sondern auf die Vollständigkeit des Geschöpfes, d. h. auf Geist, Seele und Leib, sowohl auf das, wodurch wir erkennen, wie auf das, wodurch wir leben, und auf das, wodurch wir sichtbar und berührbar sind. Denn der, welcher gesagt hat: „Kein Haar eures Hauptes wird verloren gehen“<sup>1463</sup>, zieht alles nach sich. Oder wenn unter „alles“ die Menschen selbst zu verstehen sind, so können wir sagen: Alles zum Heil Prädestinierte; von diesem allem werde nichts verloren gehen, wie er sagte, da er oben von seinen Schafen redete<sup>1464</sup>. Oder jedenfalls alle Arten von Menschen, entweder in allen Sprachen oder in allen Lebensaltern oder in allen Ehrenstufen oder in allen Abstufungen des Talents oder in allen erlaubten und nützlichen Gewerben, und was immer noch sich sagen läßt nach den unzähligen Verschiedenheiten, wodurch, abgesehen bloß von den Sünden, die Menschen voneinander sich unterscheiden, von den Höchsten bis zu den Niedrigsten, vom Könige bis zum Bettler; „alles“, sagt S. 766 er, „werde ich an mich ziehen“, damit er ihr Haupt sei und sie seine Glieder. Aber „wenn ich“, sagt er, „erhöht sein werde von der Erde“, d. h. nachdem ich erhöht sein werde; denn er zweifelt nicht, daß das eintreten werde, was er zu vollbringen gekommen ist. Dies hängt mit dem früher Gesagten zusammen: „Wenn aber das Korn erstirbt, bringt es viele Frucht“. Denn was hat er mit seiner Erhöhung anders gemeint als sein Leiden am Kreuze? Das hat auch der Evangelist nicht verschwiegen; denn er fügte bei und bemerkte: „Dies aber sagte er, um anzudeuten, welchen Todes er sterben würde“.

---

<sup>1461</sup>2 Kor. 5, 19.

<sup>1462</sup>2 Thess. 3, 2.

<sup>1463</sup>Luk. 21, 18.

<sup>1464</sup>Joh. 10, 28.



## 12.

[Forts. v. S. 766 ] „Die Schar antwortete ihm: Wir haben aus dem Gesetze gehört, daß Christus in Ewigkeit bleibt; und wie sagst Du: Der Menschensohn muß erhöht werden? Und wer ist dieser Menschensohn?“ Sie hatten in ihrer Erinnerung, daß der Herr sich beständig „Menschensohn“ nannte. Denn an dieser Stelle sagt er nicht: Wenn der Menschensohn von der Erde erhöht sein wird, aber weiter oben hatte er gesagt, was gestern gelesen und behandelt wurde, da die Heiden gemeldet wurden, die ihn sehen wollten: „Es kommt die Stunde, daß der Menschensohn verherrlicht wird“<sup>1465</sup>. Indem sie an dies dachten und unter dem, was er jetzt sagte: „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde“, den Kreuzestod verstanden, fragten sie ihn und sprachen: „Wir haben aus dem Gesetze gehört, daß Christus in Ewigkeit bleibt; und wie sagst Du: Der Menschensohn muß erhöht werden? Wer ist“ denn „dieser Menschensohn“? Wenn es nämlich Christus ist, sagen sie, bleibt er in Ewigkeit; wenn er in Ewigkeit bleibt, wie wird er erhöht werden, d. h. wie wird er durch das Leiden am Kreuze sterben? Sie faßten ihn nämlich dahin auf, er habe das gesagt, was sie zu tun im Sinne hatten. Es eröffnete ihnen also die Dunkelheit dieser Worte nicht die eingegossene Weisheit, sondern das geschärfte Gewissen.

## 13.

„Da sagte Jesus zu ihnen: Noch eine Weile ist S. 767 das Licht bei euch.“ Daher kommt es, daß ihr erkennt, daß Christus ewig bleibt. „Also wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch nicht die Finsternis ergreife.“ Wandelt, tretet hinzu, verstehtet das Ganze, nämlich daß Christus sowohl sterben werde als auch ewig leben, sowohl sein Blut vergießen werde, um dadurch die Erlösung zu vollbringen, als auch in die Höhe aufsteigen werde, um uns dorthin zu führen. Die Finsternis aber wird euch ergreifen, wenn ihr in\* der\* Weise die Ewigkeit Christi glaubet, daß ihr in ihm die Niedrigkeit des Todes leugnet. „Und wer in der Finsternis wandelt, weiß nicht, wohin er geht.“ So kann er anstoßen „an den Stein des Anstoßes und den Fels des Strauchelns“, was der Herr für die blinden Juden war, gleichwie für die Gläubigen „der Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden ist“<sup>1466</sup>. Darum verschmähten sie es, an Christus zu glauben, weil ihr ungläubiger Sinn den Gestorbenen verachtete, den Getöteten verlachte; und es war gerade der Tod des Kornes, das vervielfältigt werden sollte, und die Erhöhung dessen, der alles nach sich zieht. „Solange ihr“, sagt er, „das Licht habt, glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seid.“ Wenn ihr etwas Wahres gehört habt, so glaubet an die Wahrheit, damit ihr in der Wahrheit wieder geboren werdet.

---

<sup>1465</sup>Joh. 12, 25. 23.

<sup>1466</sup>1 Petr. 2, 6&8.

#### 14.

[Forts. v. S. 767 ] „Dies sprach Jesus und ging hinweg und verbarg sich vor ihnen.“ Nicht vor denjenigen, welche zu glauben und zu lieben angefangen hatten, nicht vor denjenigen, welche ihm mit Palmzweigen und Lobpreisungen entgegen gegangen waren, sondern vor denjenigen, die ihn sahen und mißgünstig auf ihn sahen, weil sie auch nicht sahen, sondern aus Blindheit an jenen Stein stießen. Indem aber Jesus vor denjenigen sich verbarg, welche ihn zu töten begehrten, hat er (woran ihr wegen eurer Vergeßlichkeit immer wieder erinnert werden müßt) auf unsere Schwachheit Rücksicht genommen, nicht aber seiner Macht etwas vergeben.

### 53. Vortrag

#### Einleitung.

Dreiundfünfzigster Vortrag.

S. 768 Von der Stelle an: „Obwohl er aber so große Zeichen vor ihnen getan hatte, so glaubten sie nicht an ihn“, bis dahin: „Sie hatten die Ehre bei den Menschen lieber als die Ehre bei Gott“. Joh. 12, 37-43.

#### 1.

[Forts. v. S. 768 ] Als Christus der Herr sein Leiden und seinen fruchtbringenden Tod in der Erhöhung am Kreuze vorausverkündet hatte, wobei er sagte, er werde alles an sich ziehen, die Juden aber ihn dahin verstanden, er habe von seinem Tode gesprochen, und ihm die Frage vorlegten, wie er sagen könne, er werde sterben, da sie doch aus dem Gesetze gehört hätten, daß Christus ewig bleibt, ermahnte er sie, sie sollten, solange noch eine Weile das Licht bei ihnen sei, durch das sie die ewige Dauer Christi erkannten, wandeln, um das Ganze zu erkennen, damit sie nicht von der Finsternis ergriffen würden. Und nachdem er dies gesagt hatte, verbarg er sich vor ihnen. Dies habt ihr in den früheren Sonntags Lesungen und Reden kennen gelernt.

#### 2.

Dann bringt der Evangelist das vor, wovon das heutige Kapitel vorgelesen wurde, und sagt: „Obwohl er aber so große Zeichen vor ihnen getan hatte, so glaubten sie nicht an ihn, damit das Wort des Propheten Isaias sich erfüllte, das er sprach: Herr, wer glaubt unserer Predigt, und wem ward der Arm des Herrn offenbar?“<sup>1467</sup> Hier zeigt er deutlich genug, der „Arm des Herrn“ sei der Sohn Gottes selbst genannt, nicht als ob Gott der Vater durch die Gestalt des menschlichen Fleisches begrenzt wäre und ihm der Sohn gleichsam als ein Glied

---

<sup>1467</sup>Is. 53, 1.

des Körpers anhing, sondern er heißt deshalb „Arm des Herrn“, weil alles durch ihn gemacht wurde. Wie nämlich dein Arm das genannt wird, S. 769 womit du wirkst, so heißt der Arm des Herrn sein Wort, weil er durch das Wort die Welt bewirkt hat. Denn warum streckt der Mensch, um etwas zu wirken, den Arm aus, als weil nicht sofort geschieht, was er gesagt hat? Wenn er aber eine solche Macht besäße, daß ohne jede Bewegung seines Körpers das, was er sagt, geschehen würde, so wäre sein Wort sein Arm. Aber der Herr Jesus, der eingeborene Sohn Gottes des Vaters, ist, wie kein Glied am Körper des Vaters, so auch kein durch Denken erfaßbares oder tönendes und vorübergehendes Wort, weil er, da alles durch ihn geworden ist, das Wort Gottes war.

### 3.

Wenn wir also hören, der Arm Gottes des Vaters sei der Sohn Gottes, so störe uns nicht die fleischliche Gewohnheit, sondern wir wollen dabei, so gut wir mit seiner Hilfe es vermögen, an die Kraft und Weisheit Gottes denken, durch die alles geworden ist. Dieser Arm wird nämlich weder durch Ausstreckung länger noch durch Zusammenziehung kürzer<sup>1468</sup>. Denn er ist zwar nicht derselbe wie der Vater, aber er und der Vater sind eins, und weil gleich mit dem Vater, ist er überall ganz zugegen wie der Vater, damit nicht Anlaß gegeben werde zu dem verabscheuungswürdigen Irrtum derer<sup>1469</sup>, welche behaupten, es existiere nur der Vater, aber nach der Verschiedenheit der Wirkungsweisen heiße er Sohn, heiße er Heiliger Geist, und damit sie bei diesen Worten nicht zu sagen wagen: Nun da seht ihr, daß der Vater allein ist, wenn sein Arm der Sohn ist; denn nicht zwei, sondern\* eine\* Person ist der Mensch und sein Arm. Dabei verstehen oder beachten sie nicht, wie Ausdrücke von den einen Dingen auf andere übertragen werden wegen einer gewissen Ähnlichkeit, und zwar auch in den täglichen Gesprächen über sichtbare und ganz bekannte Dinge; um wieviel mehr zu dem Zwecke, damit uns unaussprechliche Dinge, welche nach ihrem eigentlichen Wesen überhaupt nicht ausgedrückt werden können, wenigstens irgendwie gesagt werden? Denn auch ein Mensch nennt einen andern S. 770 Menschen, durch den er zu tun pflegt, was immer er tut, seinen Arm, und wenn er ihm genommen wird, sagt er bedauernd: Ich habe meinen Arm verloren, und zu demjenigen, der ihn genommen hat, sagt er: Du hast mir meinen Arm genommen. Sie mögen also erkennen, in welchem Sinne der Sohn der „Arm des Vaters“ heißt, durch den der Vater alles gewirkt hat, damit sie nicht durch mangelndes Verständnis und Verharren in der Finsternis ihres Irrtums eben den Juden ähnlich seien, von welchen es heißt: „Und der Arm des Herrn, wem ist er offenbar?“

---

<sup>1468</sup>Nec porrectum extenditur, nec collectum contrahitur.

<sup>1469</sup>Die Sabellianer.

4.

Hier entsteht eine andere Frage, von der ich zwar glaube, daß weder meine Kräfte noch die Beschränktheit der Zeit noch euer Fassungsvermögen hinreiche, um sie entsprechend zu behandeln und all ihre verborgenen Winkel nach Gebühr zu erforschen und zu untersuchen. Doch weil wir infolge eurer Erwartung nicht auf andere Dinge übergehen dürfen, ohne etwas zu sagen, so vernehmet, soviel wir vermögen, und wo wir eure Erwartung nicht erfüllen, da begehret von dem das Wachstum, der uns gesetzt hat, zu pflanzen und zu begießen; denn wie der Apostel sagt: „Weder der pflanzt ist etwas, noch der begießt, sondern der das Wachstum gibt, Gott“<sup>1470</sup>. Manche also murmeln untereinander und wo sie können, lassen sie sich laut vernehmen und rechten in leidenschaftlichem Wortstreit, indem sie sagen: Was haben die Juden getan oder welches war ihre Schuld, wenn es notwendig war, „daß das Wort des Propheten Isaias sich erfüllte, das er sprach: Herr, wer glaubt unserer Predigt, und wem ward der Arm des Herrn offenbar?“ Diesen antworten wir, der Herr, der die Zukunft vorauswußte, habe durch den Propheten den Unglauben der Juden vorhergesagt, vorhergesagt, nicht\* bewirkt. *Denn Gott zwingt deshalb niemand zum Sündigen, weil er die zukünftigen Sünden der Menschen schon weiß. Denn ihre\* Sünden hat er vorhergewußt, nicht die seinigen, nicht die irgendeines andern, sondern die ihrigen.* Wenn darum die S. 771 Sünden, die er als die ihrigen vorherwußte, nicht die ihrigen sind, dann hat er sie in Wahrheit nicht vorhergewußt, allein weil sein Vorherwissen sich nicht täuschen kann, so sündigt ohne Zweifel nicht ein anderer, sondern eben die, die Gott als Sünder vorausgewußt hat. Die Juden haben also eine Sünde getan, zu deren Begehung sie derjenige nicht nötigte, dem die Sünde mißfällt, sondern der hat vorausgesagt, sie würden die Sünde tun, dem nichts verborgen ist. Und darum würden sie, wenn sie nicht Böses, sondern Gutes hätten tun wollen, daran nicht gehindert werden; und auch dieses ihr Tun würde von dem vorausgesehen werden, der weiß, was jeder tun wird und was er jedem für sein Werk vergelten wird.

5.

Aber auch die folgenden Worte des Evangeliums setzen uns zu und regen eine ziemlich schwierige Frage an; denn er fügt bei und sagt: „Darum konnten sie nicht glauben, weil wiederum Isaias gesagt hat: Er verblendete ihre Augen und verhärtete ihr Herz, so daß sie mit den Augen nicht sehen und mit dem Herzen nicht verstehen und sich bekehren, und ich sie heile“. Man hält uns nämlich entgegen: Wenn sie nicht glauben konnten, was für eine Sünde begeht dann der Mensch, der nicht tut, was er nicht tun kann? Wenn sie aber durch Verweigerung des Glaubens sündigten, so\* konnten\* sie also glauben und taten es nicht. Wenn sie also konnten, wie sagt das Evangelium: „Darum konnten sie nicht glauben, weil wiederum Isaias gesagt hat: Er verblendete ihre Augen und verhärtete ihr Herz“, so daß,

---

<sup>1470</sup> 1 Kor. 3, 7.

was noch schlimmer ist, auf Gott die Ursache ihres Unglaubens zurückgeführt wird, da ja „er ihre Augen verblendete und ihr Herz verhärtete“? Denn nicht etwa vom Teufel wird dies gesagt, sondern von Gott, was die prophetische Schriftstelle bezeugt. Wollten wir jedoch annehmen, es sei vom Teufel gesagt, daß „er ihre Augen verblendete und ihr Herz verhärtete“, so haben wir Mühe, die Schuld des Unglaubens auf seiten jener nachzuweisen, von welchen es heißt: „Sie konnten nicht glauben“. Sodann was werden wir antworten betreffs einer anderen Stelle bei demselben Propheten, S. 772 welche der Apostel Paulus anführt, indem er sagt: „Was Israel erstrebte, das hat es nicht erlangt; die Ausgewählten aber haben es erlangt, die übrigen dagegen sind verblindet worden, wie geschrieben steht: Er gab ihnen den Geist der Betäubung, Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören, bis zum heutigen Tage“<sup>1471</sup>.

## 6.

Ihr habt, Brüder, die vorgelegte Frage vernommen; ihr sehet ja wohl, wie tiefgründig sie ist, aber wir antworten, wie wir können. „Sie konnten nicht glauben“, weil es der Prophet vorhergesagt hat; der Prophet aber hat es vorhergesagt, weil Gott diese Tatsache vorhergesehen hat. Wenn ich aber gefragt werde, warum sie nicht konnten, so antworte ich sofort: Weil sie nicht wollten; denn ihren bösen Willen hat ja eben Gott vorausgesehen, und durch den Propheten hat ihn\* der\* vorausverkündet, dem das Zukünftige nicht verborgen bleiben kann. Aber, sagst du, der Prophet nennt einen andern Grund, nicht den, der von ihrem Willen hergenommen ist. Welchen Grund gibt der Prophet an? „Gott gab ihnen den Geist der Betäubung, Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören, und er verblendete ihre Augen und verhärtete ihr Herz.“ Auch dies, sage ich, hat ihr Wille verdient. Denn so verblindet, so verhärtet Gott, daß er verläßt und nicht hilft<sup>1472</sup>, was er durch ein verborgenes, aber keineswegs ungerechtes Gericht tun kann. Das muß der gläubigfromme Sinn der Gottesfürchtigen als unerschütterliche und unangreifbare Wahrheit unbedingt festhalten, wie auch der Apostel, da er dieselbe schwierige Frage behandelte, sprach: „Was werden wir nun sagen? Ist etwa eine Ungerechtigkeit bei Gott? Das sei ferne!“<sup>1473</sup> Wenn S. 773 also von Gott jede Ungerechtigkeit fernbleiben muß, so handelt er barmherzig, wenn er hilft, und gerecht, wenn er nicht hilft, weil er alles nicht mit Übereilung, sondern mit wohlüberlegtem Urteil tut. Wenn nun aber schon die Urteile der Heiligen gerecht sind, um wieviel mehr die des heiligenden und rechtfertigenden Gottes? Gerecht also sind sie, aber verborgen. Wenn darum dergleichen Fragen vorgebracht werden, warum der eine so, der

---

<sup>1471</sup>Röm. 11, 7; Is. 6, 10.

<sup>1472</sup>Dies will, wie\* Hurter\* (II. 178) mit Recht bemerkt, Augustin sicherlich nicht von der Entziehung aller und jeder Gnade verstanden wissen, da der Zustand vollständiger Gottverlassenheit erst nach dem Tode eintritt, während in diesem Leben kein Mensch von Gott ganz verlassen ist, wie Augustin selbst anderswo darlegt (En. in Ps. 6 n. 8).

<sup>1473</sup>Röm. 9, 14.

andere so; warum dieser durch Verlassung Gottes<sup>1474</sup> verblendet, jener mit Hilfe Gottes erleuchtet wird, so wollen wir uns kein Urteil über das Urteil eines solchen Richters anmaßen, sondern zitternd mit dem Apostel ausrufen: „O Tiefe des Reichtums der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte, und wie unbegreiflich seine Wege!“<sup>1475</sup> Darum heißt es im Psalme: „Deine Gerichte sind ein großer Abgrund!“<sup>1476</sup>

## 7.

Es dränge mich also, meine Brüder, die Erwartung eurer Liebe nicht zur Ergründung dieser Tiefe, zur Untersuchung dieses Abgrundes, zur Erforschung des Unerforschlichen. Ich erkenne meine bescheidene Kraft, und ich glaube auch eure Kraft zu kennen. Zu hoch ist dies für mein Maß und zu stark für meine Kräfte, ich glaube, auch für die eurigen. Hören wir also miteinander die Schrift, wie sie mahnt und sagt: „Was dir zu hoch ist, suche nicht, und was über deine Kräfte geht, erforsche nicht“<sup>1477</sup>. Nicht weil dies uns verwehrt ist, da doch der göttliche Lehrer sagt: „Nichts ist verborgen, was nicht offenbar werden wird“<sup>1478</sup>, aber nur wenn wir da, wohin wir gelangt sind, wandeln, wie der Apostel sagt: Nicht bloß, was wir nicht wissen und wissen sollen, sondern auch wenn wir irgendwie anders denken, auch das wird uns Gott offenbaren<sup>1479</sup>. Wir sind S. 774 aber auf den Weg des Glaubens gelangt, diesen wollen wir beharrlich festhalten; dieser wird uns in das Gemach des Königs führen, in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen sind<sup>1480</sup>. Denn nicht war der Herr Jesus Christus auf seine großen und in besonderer Weise erwählten Jünger neidisch, da er sprach: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“<sup>1481</sup>. Wir müssen wandeln, wir müssen vorwärts schreiten, wir müssen wachsen, damit unsere Herzen für jene Dinge fähig seien, die wir jetzt nicht zu fassen vermögen. Wenn uns dann der letzte Tag vorwärts schreitend findet, so werden wir dort kennen lernen, was uns hier versagt war.

## 8.

Wenn aber jemand diese Frage klarer und besser darlegen zu können meint und vertraut, so sei es ferne, daß ich nicht mehr bereit bin zu lernen als zu lehren. Nur wage niemand, den freien Willen so zu verteidigen, daß er uns die Bitte, worin wir sagen: „Führe uns

---

<sup>1474</sup>Dies ist nicht von einer gänzlichen Verlassung zu verstehen, da diese, wie bereits oben bemerkt, nicht schon in diesem Leben, sondern erst im Jenseits eintritt.

<sup>1475</sup>Röm. 11, 33.

<sup>1476</sup>Ps. 25, 7 [hebr. Ps. 26, 7].

<sup>1477</sup>Ekkli. 3, 22 [= Ekklesiastikus = Sirach].

<sup>1478</sup>Matth. 10, 26.

<sup>1479</sup>Phil. 3, 15 f.

<sup>1480</sup>Kol. 2, 3.

<sup>1481</sup>Joh. 16, 12.

nicht in Versuchung<sup>1482</sup>; zu entkräften versuche; und hinwiederum verneine keiner die Freiheit des Willens und wage die Sünde zu entschuldigen. Hören wir vielmehr den Herrn, der vorschreibt und beisteht, der befiehlt, was wir tun sollen, und hilft, daß wir es erfüllen können. Denn einerseits hat ein zu großes Vertrauen auf ihren Willen einige zum Hochmut erhoben, und andererseits ein zu großes Mißtrauen auf ihren Willen einige in Sorglosigkeit gestürzt. Jene sagen: Wozu bitten wir Gott, daß wir von der Versuchung nicht überwunden werden, da dies doch in unserer Macht steht? Diese sagen: Wozu sind wir bestrebt, gut zu leben, da dies doch in der Macht Gottes steht? O Herr, o Vater, der Du im Himmel bist, führe uns nicht in die eine oder andere dieser Versuchungen, „sondern erlöse uns von dem Übel!“<sup>1482</sup> Hören wir den Herrn, der sagt: „Ich habe für dich gebetet, Petrus, daß dein Glaube nicht abnehme“<sup>1483</sup>, damit wir nicht meinen, S. 775 der Glaube sei so in unserm freien Willen, daß er der göttlichen Hilfe nicht bedarf. Hören wir auch den Evangelisten, der sagt: „Er gab ihnen die Macht, Kinder Gottes zu werden“<sup>1484</sup>, damit wir ja nicht meinen, es sei nicht in unserer Macht, daß wir glauben; anerkennen wir vielmehr in beiden Stücken seine Wohltaten. Denn man muß sowohl Dank sagen, weil die Macht uns gegeben ist, als auch beten, damit die Schwachheit nicht erliege<sup>1485</sup>. Das ist der Glaube, der durch die Liebe wirkt, wie dessen Maß der Herr einem jeden zugeteilt hat<sup>1486</sup>, damit, wer sich rühmt, nicht in sich selbst, sondern im Herrn sich rühme<sup>1487</sup>.

## 9.

[Forts. v. S. 775 ] Es ist also nicht zu verwundern, daß die nicht glauben konnten, deren Wille so stolz war, daß sie, die Gerechtigkeit Gottes verkennend, ihre eigene geltend machen wollten, wie von ihnen der Apostel sagt: „Sie sind der Gerechtigkeit Gottes nicht untergeben“<sup>1488</sup>. Weil sie nämlich nicht vom Glauben, sondern gleichsam von Werken aufgeschwollen waren, stießen sie, durch diese ihre Eitelkeit verblindet, an den Stein des Anstoßes. So aber heißt es: „Sie konnten nicht“ ☐ wobei zu verstehen ist: Sie wollten nicht ☐, wie es vom Herrn, unserm Gott, heißt: „Wenn wir nicht glauben, er bleibt getreu, er kann sich nicht selbst verleugnen“<sup>1489</sup>. Von dem Allmächtigen heißt es: „Er kann nicht“. Gleichwie nun der Umstand, daß „Gott sich nicht selbst verleugnen kann“, für den göttlichen Willen ein Lob ist, so ist der Umstand, daß jene „nicht glauben konnten“, für den menschlichen Willen eine Schuld.

---

<sup>1482</sup>Matth. 6, 13 [nicht 16, 13].

<sup>1483</sup>Luk. 22, 32.

<sup>1484</sup>Joh. 1, 12.

<sup>1485</sup>Gal. 5, 6.

<sup>1486</sup>Röm. 12, 3.

<sup>1487</sup>1 Kor. 1, 31.

<sup>1488</sup>Röm. 10, 3.

<sup>1489</sup>2 Tim. 2, 13.

## 10.

Siehe, auch ich sage, daß diejenigen, die so hochmütigen Sinnes sind, daß sie alles den Kräften ihres Willens zuschreiben zu müssen glauben und die Notwendigkeit der göttlichen Hilfe zu einem guten S. 776 Leben leugnen, an Christus nicht glauben können. Denn die Silben des Namens Christi und die Sakramente Christi nützen nichts, wo man dem Glauben Christi widersteht. Der Glaube an Christus aber besteht darin, zu glauben an den, welcher den Gottlosen rechtfertigt<sup>1490</sup>; zu glauben an den Mittler, ohne dessen Dazwischentreten wir mit Gott nicht versöhnt werden; zu glauben an den Heiland, der gekommen ist, zu suchen und zu retten, was verloren war<sup>1491</sup>; zu glauben an den, der gesagt hat: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“<sup>1492</sup>. Wer also, die Gerechtigkeit Gottes verkennend, wodurch der Gottlose rechtfertigt wird, seine eigene aufstellen will, wodurch er als hochmütig überführt werden kann, der kann an Christus nicht glauben. Darum konnten auch jene nicht glauben, nicht weil die Menschen sich nicht zum Besseren wandeln können, sondern weil sie nicht glauben können, solange sie so gesinnt sind. Darum werden sie verblindet und verhärtet, weil ihnen infolge ihrer Leugnung der göttlichen Hilfe nicht geholfen wird. Dies hat Gott von den Juden, die verblindet und verhärtet wurden, vorausgewußt und in seinem Geiste hat es der Prophet vorausgesagt.

## 11.

Wenn er aber beigefügt hat: „und sie sich bekehren, und ich sie heile“, so fragt es sich, ob hinzuzudenken ist: „nicht“, d. h. „und sie sich\* nicht\* bekehren“, indem man es mit dem vorhergehenden Satze verbindet, wo es heißt: „Damit sie nicht sehen mit den Augen und verstehen mit dem Herzen“, weil es ja auch hier sicherlich (dem Sinne nach) heißt: „daß sie\* nicht\* verstehen“. Denn auch die Bekehrung selbst kommt von der Gnade dessen, zu dem gesagt wird: „Gott der Kräfte, bekehre uns“<sup>1493</sup>. Oder ob vielleicht auch dies als eine Wirkung der Erbarmung der himmlischen Arznei zu verstehen ist, so daß sie, weil sie stolzen und verkehrten Willens waren und ihre Gerechtigkeit geltend machen wollten, zu dem Zwecke verlassen wurden, daß sie S. 777 verblindet würden, darum aber verblindet würden, damit sie an den Stein des Anstoßes anstoßen sollten und ihr Angesicht mit Schande erfüllt würde und sie auf diese Weise gedemütigt den Namen des Herrn suchen möchten, und nicht ihre Gerechtigkeit, wodurch der Stolze aufgeblasen wird, sondern die Gerechtigkeit Gottes, wodurch der Gottlose rechtfertigt wird. Denn dies hat vielen von ihnen zum Nutzen gereicht, die aus Reue über ihren Frevel später an Christus glaubten, für die er auch selbst gebetet hatte, indem er sprach: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht,

---

<sup>1490</sup>Röm. 4, 5.

<sup>1491</sup>Luk. 19, 10.

<sup>1492</sup>Joh. 15, 5.

<sup>1493</sup>Ps. 79, 4 [hebr. Ps. 80, 4].



was sie tun<sup>1494</sup>. Von dieser ihrer Unwissenheit sagt auch der Apostel: „Ich gebe ihnen das Zeugnis, daß sie Eifer für Gott haben, aber nicht nach Einsicht“<sup>1495</sup>.

## 12.

„Dies sprach Isaias, als er seine Herrlichkeit sah und von ihm redete.“ Was Isaias sah und wie das auf Christus den Herrn Bezug hat, muß man in seinem Buche lesen und verstehen lernen. Er sah ihn nämlich nicht, wie er ist, sondern auf eine gewisse bildliche Weise, wie dem Propheten die Vision zu gestalten war. Denn auch Moses sah ihn, und doch sprach er zu dem, den er sah: „Wenn ich Gnade vor Dir gefunden habe, so zeige Dich mir, damit ich Dich auf augenscheinliche Weise sehe“<sup>1496</sup>, weil er ihn nicht sah, wie er ist. Wann aber uns dies zuteil werden wird, sagt derselbe heilige Johannes, der Evangelist, in seinem Briefe: „Geliebteste, wir sind Kinder Gottes, und noch ist es nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, daß, wenn es offenbar werden wird, wir ihm ähnlich sein werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist“<sup>1497</sup>. Er konnte sagen: „Weil wir ihn sehen werden“, ohne hinzuzufügen: „wie er ist“, aber weil er wußte, daß er von einigen Vätern und Propheten gesehen wurde, aber nicht wie er ist, deshalb setzte er nach den Worten: „Wir werden ihn sehen“, noch bei: „wie er ist“. Denn niemand täusche euch, Brüder, von denen, welche den S. 778 Vater unsichtbar nennen, den Sohn sichtbar. Dies behaupten nämlich jene, welche ihn für ein Geschöpf halten und nicht verstehen, inwiefern gesagt sei: „Ich und der Vater sind eins“<sup>1498</sup>. In der Gestalt Gottes, in welcher er dem Vater gleich ist, ist auch der Sohn ohne weiteres unsichtbar; damit er aber von den Menschen gesehen werden konnte, nahm er die Gestalt des Knechtes an und, ähnlich den Menschen geworden<sup>1499</sup>, ward er sichtbar. Er zeigte sich also, auch bevor er das Fleisch annahm, den Augen der Menschen, wie er sich in einem ihm unterworfenen Geschöpfe zeigen wollte, nicht wie er ist. Reinigen wir die Herzen durch den Glauben, damit wir für jenes unaussprechliche und sozusagen unsichtbare Schauen vorbereitet werden. Denn selig, die reinen Herzens sind, weil sie Gott schauen werden<sup>1500</sup>.

## 13.

[Forts. v. S. 778 ] „Indes auch von den Oberen glaubten viele an ihn, aber wegen der Pharisäer bekannten sie es nicht, damit sie nicht aus der Synagoge ausgestoßen würden; denn sie liebten die Ehre bei den Menschen mehr als die Ehre bei Gott.“ Sehet, wie der Evangelist

---

<sup>1494</sup>Luk. 23, 34.

<sup>1495</sup>Röm. 10, 2 f.

<sup>1496</sup>Exod. 33, 13.

<sup>1497</sup>1 Joh. 3, 2.

<sup>1498</sup>Joh. 10, 30.

<sup>1499</sup>Phil. 2, 7.

<sup>1500</sup>Matth. 5, 8.

einige bezeichnete und tadelte, von denen er jedoch sagt, daß sie an Christus glaubten. Diese würden, wenn sie in dem angefangenen Glauben fortschreiten würden, auch die Liebe zur menschlichen Ehre fortschreitend überwinden, wie sie der Apostel überwunden hatte, der sagt: „Mir aber sei es ferne mich zu rühmen, außer im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch den die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt“<sup>1501</sup>. Dazu nämlich hat auch der Herr selbst sein Kreuz, an dem ihn die Torheit einer stolzen Gottlosigkeit verhöhnte, auf der Stirne der an ihn Glaubenden befestigt, wo gewissermaßen der Sitz der Scham ist, damit der Glaube sich seines Namens nicht schäme und mehr die Ehre Gottes als die der Menschen liebe.

## 54. Vortrag

### Einleitung.

Vierundfünfzigster Vortrag.

S. 779 Von da an, wo Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat“, bis dahin: „Was ich rede, rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat“. Joh. 12, 44-50.

#### 1.

[Forts. v. S. 779 ] Als unser Herr Jesus Christus zu den Juden redete und so große Wunderzeichen tat, glaubten einige zum ewigen Leben Prädestinierte an ihn, die er auch seine Schafe nannte, einige aber glaubten nicht und konnten nicht glauben, weil sie durch ein verborgenes, aber nicht ungerechtes Gericht Gottes verblindet und verhärtet worden waren, indem sie derjenige verließ, der den Hoffärtigen widersteht, den Demütigen aber seine Gnade gibt<sup>1502</sup>. Von denjenigen aber, welche gläubig wurden, bekannten es einige bis zu dem Grade, daß sie ihn bei seiner Ankunft mit Palmzweigen entgegengingen und in diesem Lobpreis sich freuten; andere aber von den Oberen wagten es nicht zu bekennen, damit sie nicht aus der Synagoge ausgestoßen würden. Diese kennzeichnete der Evangelist, indem er sagt, daß „sie die Ehre bei den Menschen mehr liebten als die Ehre bei Gott“<sup>1503</sup>. Auch von denjenigen, welche nicht glaubten, sollten die einen in der Folge glauben, und diese sah er voraus, wo er sagt: „Wenn ihr den Menschensohn erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin“<sup>1504</sup>; andere aber sollten im Unglauben verharren und diesen ahmte das Volk der Juden nach, welches nach seiner später erfolgten gänzlichen Besiegung, gemäß dem Zeugnis der über Christus niedergeschriebenen Prophetie, beinahe

---

<sup>1501</sup>Gal. 6, 14.

<sup>1502</sup>Jak. 4, 6.

<sup>1503</sup>Joh. 12, 43.

<sup>1504</sup>Joh. 8, 28.

auf dem ganzen Erdkreis zerstreut wurde.

## 2.

S. 780 Unter diesen Umständen und mit Rücksicht auf sein nahes Leiden „rief Jesus und sprach“, womit die heutige Lesung begann: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat, und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat“. Bereits hatte er anderswo gesagt: „Meine Lehre ist nicht die meinige, sondern dessen, der mich gesandt hat“<sup>1505</sup>. Dies haben wir so verstanden<sup>1506</sup>, er habe seine Lehre das Wort des Vaters genannt, welches er selbst ist, und habe durch die Worte: „Meine Lehre ist nicht die meinige, sondern dessen, der mich gesandt hat“, angedeutet, daß er nicht von sich selbst sei, sondern den Ursprung in einem andern habe. Denn er ist Gott von Gott, der Sohn des Vaters; der Vater aber ist nicht Gott von Gott, sondern Gott, der Vater des Sohnes. Wenn er aber jetzt sagt: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat“, wie sollen wir das anders verstehen, als daß er als Mensch den Menschen erschien, während er als Gott verborgen war? Und damit sie nicht meinten, er sei bloß das, was sie sahen, so hat er, weil er für dasselbe gehalten werden wollte wie der Vater, gesprochen: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich“, d. h. an das, was er sieht, „sondern an den, der mich gesandt hat“, d. h. den Vater. Allein wer an den Vater glaubt, muß glauben, daß er Vater sei; wer ihn aber als Vater bekennt, muß glauben, daß er einen Sohn hat, und somit muß, wer an den Vater glaubt, an den Sohn glauben. Aber damit niemand vom eingeborenen Sohn das glaube, was von denjenigen gilt, welche Söhne Gottes heißen aus Gnade, nicht von Natur, wie der Evangelist sagt: „Er gab ihnen die Macht Kinder Gottes zu werden“<sup>1507</sup>, wozu auch der vom Herrn selbst erwähnte Ausspruch im Gesetze gehört: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter und Söhne des Allerhöchsten alle“<sup>1508</sup>, deshalb hat er gesagt: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich“, damit nicht der ganze Inhalt des Glaubens an Christus auf S. 781 seine Menschheit sich beschränke. Der also, sagt er, glaubt an mich, der nicht an mich glaubt, sofern ich sichtbar bin, sondern an den, der mich gesandt hat, so daß er an den Vater glaubt, auch glaubt, er habe einen ihm gleichen Sohn, und dann wahrhaft an mich glaubt. Denn wenn er etwa meint, er habe nur Söhne aus Gnade, die natürlich sein Geschöpf sind, nicht das Wort, sondern ein Werk des Wortes, und er habe keinen ihm gleichen und gleichewigen, immer geborenen, ebenfalls unveränderlichen, in keinem Stücke unähnlichen und ungleichen Sohn, so glaubt er nicht an den Vater, der ihn gesandt hat, weil dies nicht der Vater ist, der ihn gesandt hat.

---

<sup>1505</sup>Joh. 7, 16.

<sup>1506</sup>Vgl. den 29. Vortr.

<sup>1507</sup>Joh. 1, 12.

<sup>1508</sup>Joh. 10, 34.

3.

Und darum hat er nach den Worten: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat“, sofort, damit man nicht meine, er habe den Vater gleichsam als den Vater vieler durch die Gnade wiedergeborener Söhne verstanden wissen wollen, nicht des einzigen ihm gleichen Wortes, beigefügt: „Und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat“. Sagt er etwa: Wer mich sieht, sieht nicht mich, sondern den, der mich gesandt hat, wie er gesagt hatte: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat“? Jenes nämlich sagte er, damit er nicht nach seiner äußeren Erscheinung bloß als Menschensohn geglaubt würde; dieses aber sagte er, damit er als dem Vater gleich geglaubt würde. Wer an mich glaubt, sagt er, glaubt nicht an das, als was er mich sieht, sondern an den, der mich gesandt hat. Oder: wenn er an den Vater glaubt, der mich als einen ihm Gleichen gezeugt hat, der glaube nicht an mich so, wie er mich sieht, sondern so, wie er an denjenigen glaubt, der mich gesandt hat; denn so wenig besteht ein Unterschied zwischen ihm und mir, daß, wer mich sieht, auch den sieht, der mich gesandt hat. Seine Apostel hat gewiß Christus der Herr selbst gesandt, was auch ihr Name andeutet; denn wie die Engel im Griechischen auf lateinisch nuntii (Boten) heißen, so werden die Apostel im Griechischen auf lateinisch missi (Gesandte) genannt. Niemals aber würde ein Apostel zu sagen sich S. 782 getrauen: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat“; er würde ja überhaupt nicht sagen: „Wer an mich glaubt“. Wir glauben nämlich dem Apostel, aber wir glauben nicht an den Apostel; denn nicht der Apostel rechtfertigt den Gottlosen. Demjenigen aber, der an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube angerechnet zur Gerechtigkeit<sup>1509</sup>. Der Apostel könnte sagen: Wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat, oder: Wer mich hört, hört den, der mich gesandt hat; denn dies hat der Herr selbst zu ihnen gesagt: „Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat“<sup>1510</sup>; denn der Herr wird im Diener geehrt und der Vater im Sohne, aber der Vater gleichsam im Sohne, der Herr gleichsam im Diener. Der eingeborene Sohn Gottes aber konnte mit Recht sagen: „Glaubet an Gott, glaubet auch an mich“<sup>1511</sup>, und was er jetzt sagt: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat“. Er hat nicht den Glauben des Gläubigen von sich ausgeschlossen, aber er wollte nicht, daß der Glaubende an die Gestalt des Knechtes sich hänge; denn wenn einer an den Vater glaubt, der ihn gesandt hat, dann glaubt er fürwahr an den Sohn, ohne welchen der Vater, wie er wohl erkennt, nicht ist; und er glaubt so, daß er ihn für gleich hält, da ja folgt: „Und wer mich sieht, sieht auch den, der mich gesandt hat“.

---

<sup>1509</sup>Röm. 4, 5.

<sup>1510</sup>Matth. 10, 40.

<sup>1511</sup>Joh. 14, 1.

4.

Beachte das übrige: „Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe“. Irgendwo sprach er zu seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt auf dem Berge kann nicht verborgen bleiben, und man zündet kein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es allen leuchte, die im Hause sind; so leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater S. 783 preisen, der im Himmel ist“<sup>1512</sup>. Jedoch hat er zu ihnen nicht gesagt: Ihr seid als das Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an euch glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. Das, behaupte ich, kann man nirgends lesen. Lichter also sind alle Heiligen, aber dadurch, daß sie glauben, werden sie von dem erleuchtet, von dem man sich nicht entfernen kann, ohne verfinstert zu werden. Jenes Licht aber, durch das sie erleuchtet werden, kann sich nicht von sich selbst entfernen, weil es ganz und gar unveränderlich ist. Wir glauben also einem erleuchteten Lichte, z. B. einem Propheten, einem Apostel, aber wir glauben ihm so, daß wir nicht an das Licht glauben, welches erleuchtet wird, sondern daß wir mit ihm an jenes Licht glauben, von dem er erleuchtet wird, damit auch wir erleuchtet werden, nicht von ihm, sondern mit ihm von demselben wie er. Wenn er aber sagt: „Damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe“, so gibt er deutlich zu verstehen, daß er alle in der Finsternis angetroffen habe, aber damit sie nicht in der Finsternis bleiben, in welcher sie angetroffen wurden, müssen sie an das Licht glauben, welches in die Welt gekommen ist, weil durch dasselbe die Welt geworden ist.

5.

„Und wenn jemand“, sagt er, „meine Worte hört und nicht hält, so richte ich ihn nicht.“ Erinnert euch an das, was ihr in den früheren Lesungen, wie ich weiß, gehört habt, und die ihr es vielleicht vergessen habt, frischt es wieder auf, und die ihr nicht anwesend gewesen seid, aber jetzt da seid, vernehmet es<sup>1513</sup>. Wie sagt der Sohn: „Ich richte ihn nicht“, während er anderswo sagt: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben“<sup>1514</sup>, außer weil es so zu verstehen ist: \* Jetzt\* richte ich ihn nicht? Warum richtet er jetzt nicht? Beachte, was folgt: „Denn ich bin“, sagt er, „nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um die Welt zu beseligen“, d. h. die Welt selig zu S. 784 machen. Jetzt also ist die Zeit der Barmherzigkeit, nachher wird die Zeit des Gerichtes sein; denn „Barmherzigkeit und Gericht“, heißt es, „will ich Dir singen, o Herr“<sup>1515</sup>.

---

<sup>1512</sup>Matth. 5, 14-16.

<sup>1513</sup>Ich schließe hier den Satz, während bei Migne das Folgende mit dem Vorausgehenden zu einem Satze verbunden wird.

<sup>1514</sup>Joh. 5, 22.

<sup>1515</sup>Ps. 100, 1 [hebr. Ps. 101, 1].

6.

[Forts. v. S. 784 ] Aber beachte auch, was er über das künftige jüngste Gericht sagt: „Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimmt, der hat einen, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, wird ihn richten am jüngsten Tage“. Er sagt nicht: Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimmt, den richte ich nicht am jüngsten Tage. Wenn er nämlich dies gesagt hätte, so sehe ich nicht ein, wie dies nicht im Widerspruche wäre mit jenem Ausspruch, wo er sagt: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben“. Indem er aber sagte: „Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimmt, hat einen, der ihn richtet“, und dann für diejenigen, welche zu wissen verlangen, wer denn der sei, noch weiter beifügte: „Das Wort, das ich geredet habe, wird ihn richten am jüngsten Tage“, hat er klar genug zum Ausdruck gebracht, er selbst werde am jüngsten Tage richten. Sich selbst nämlich hat er geredet, sich selbst hat er verkündet, sich selbst hat er als die Türe gesetzt, durch die er als Hirte zu den Schafen eintreten sollte. Anders also werden gerichtet werden, die nicht gehört, anders die gehört und sein Wort verachtet haben. „Denn die ohne das Gesetz gesündigt haben“, sagt der Apostel, „werden auch ohne Gesetz verloren gehen, und die im Gesetze gesündigt haben, werden durch das Gesetz gerichtet werden“<sup>1516</sup>.

7.

„Denn ich“, sagt er, „habe nicht aus mir selbst geredet.“ Darum, sagt er, habe er nicht aus sich selbst geredet, weil er nicht aus sich selbst\* ist. *Dies haben wir schon oft gesagt, demnach brauchen wir dies als etwas ganz Bekanntes nicht zu lehren, sondern bloß darauf aufmerksam zu machen.* „Sondern der Vater, S. 785 der mich gesandt hat, der hat mir das Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll.“ *Wir würden uns nicht abmühen müssen, wenn wir wüßten, daß wir zu denen sprechen, zu welchen wir das Vorausgehende gesprochen haben, und auch zu diesen nicht in ihrer Gesamtheit, sondern zu denjenigen, welche das Gehörte in der Erinnerung haben. Da nun aber vielleicht einige da sind, die es nicht gehört, und ihnen diejenigen ähnlich sind, die das Gehörte vergessen haben, so mögen wegen dieser unser Verweilen diejenigen ertragen, die sich an das Gehörte erinnern. Wie gibt der Vater dem eingeborenen Sohne einen Auftrag? Durch welches Wort redet er zum Worte, da der Sohn selbst das eingeborene Wort ist? Etwa durch einen Engel, da doch die Engel durch ihn erschaffen wurden? Etwa durch eine Wolke, die doch, als sie an den Sohn erklang, nicht seinetwegen erklang, wie er anderswo sogar selbst*<sup>1517</sup>, *sondern wegen der andern, welche so\* hören sollten? Etwa durch einen mit den Lippen hervorgebrachten Ton, da doch dieser körperlos ist und der Sohn vom Vater nicht durch einen Zwischenraum getrennt ist, so daß zwischen ihnen in der Mitte die Luft sich befindet, durch deren Erschütterung eine*

---

<sup>1516</sup>Röm. 2, 12.

<sup>1517</sup>Joh. 12, 30.

Stimme entstünde und in das Ohr dränge? Es sei ferne, so etwas von jener unkörperlichen und unaussprechlichen Substanz anzunehmen. Der eingeborene Sohn ist das Wort des Vaters und die Weisheit des Vaters, in ihr sind alle Gebote des Vaters. Denn niemals war dem Sohn ein Gebot des Vaters unbekannt, so daß er es erst in der Zeit erhalten mußte, weil er es vorher nicht kannte. Denn so empfing er vom Vater, was er hat, daß er es durch den Hervorgang empfing, und der Vater es ihm durch die Zeugung mitteilte. Denn er ist sowohl das Leben, als auch empfing er das Leben schlechterdings durch den Hervorgang, nicht so daß er früher ohne das Leben existierte. Denn auch der Vater\* hat\* das Leben und\* ist\* das, was er hat, und doch empfing er es nicht, weil er nicht von jemand ist. Der Sohn aber hat das Leben empfangen, indem es ihm der Vater gab, von dem er S. 786 ist, und er ist, was er hat; denn er hat das Leben und ist das Leben. Höre ihn selbst, wie er spricht: „Wie der Vater“, sagt er, „das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“<sup>1518</sup>. Hat er es etwa dem gegeben, der schon existierte und es noch nicht hatte? Nein, sondern dadurch hat er es gegeben, daß er zeugte, er zeugte das Leben, das Leben zeugte das Leben. Und weil er einen Gleichen zeugte, so zeugte er kein ungleiches Leben; darum heißt es: „Wie er das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“. Er hat das Leben gegeben, weil er durch Erzeugung des Lebens nichts anderes gab als das wesenhafte Leben. Und weil die Geburt selbst ewig ist, so gab es niemals eine Zeit, wo der Sohn, der das Leben ist, nicht war, wo der Sohn ohne das Leben war, und wie die Geburt ewig ist, so ist auch der, der geboren ist, das ewige Leben. So hat der Vater auch nicht ein Gebot, das der Sohn nicht hatte, gegeben, sondern, wie schon bemerkt, in der Weisheit des Vaters, die das Wort des Vaters ist, sind alle Gebote des Vaters. „Gegeben“ aber heißt das Gebot deshalb, weil derjenige, dem es gegeben wird, nicht von sich selbst ist; und dem Sohne das geben, ohne was der Sohn niemals war, ist dasselbe wie den Sohn zeugen, der niemals nicht war.

## 8.

Es folgt aber: „Und ich weiß, daß sein Gebot das ewige Leben ist“. Wenn also der Sohn das ewige Leben ist, und das ewige Leben das Gebot des Vaters ist, was anders ist damit gemeint als: Ich bin das Gebot des Vaters? Somit dürfen wir auch in dem folgenden Satze: „Was ich rede, rede ich so, wie er es mir gesagt hat“, das: „wie er es mir gesagt hat“, nicht so nehmen, als ob der Vater Worte zu dem eingeborenen Sohne gesprochen hätte, oder als ob das Wort Gottes der Worte Gottes bedürfte. Der Vater hat also zum Sohne gesprochen, wie er dem Sohne das Leben gegeben hat, nicht (indem er das gab) was der Sohn nicht wüßte oder nicht hatte, sondern was der Sohn selbst\* war\*. Was S. 787 sonst aber heißt: „Ich rede, wie er zu mir gesprochen hat“, als: Ich rede die Wahrheit? So hat jener gesprochen

---

<sup>1518</sup>Joh. 5, 26.

als der Wahrhaftige, so redet dieser<sup>1519</sup> als die Wahrheit. Der Wahrhaftige aber zeugte die Wahrheit. Was sollte er also der Wahrheit noch sagen? Denn nicht unvollkommen war die Wahrheit, daß ihr etwas Wahres hinzugefügt werden müßte. Er sprach also zur Wahrheit, weil er die Wahrheit zeugte. Die Wahrheit hinwieder redet so, wie ihr gesagt wurde, aber zu den Verständigen, die sie lehrt, wie sie geboren ist. Damit aber die Menschen glaubten, was sie noch nicht zu verstehen vermögen, ertönten aus dem Munde des Fleisches<sup>1520</sup> die Worte und vergingen; vorüberfliegende Töne rauschten während der ihnen gegönnten kurzen Spanne Zeit, aber die Ideen, deren Zeichen die Töne sind, wurden gewissermaßen in das Gedächtnis der Hörer verpflanzt und gelangten durch die Buchstaben, welche sichtbare Zeichen sind, auch zu uns. Nicht so redet die Wahrheit; zu den verständigen Geistern redet sie innerlich, belehrt ohne Schall, erleuchtet mit geistigem Lichte. Wer also darin ihre ewige Geburt zu sehen vermag, der hört sie so sprechen, wie der Vater ihr sagte, was sie sprechen sollte. Sie hat in uns eine große Sehnsucht nach ihrer inneren Süßigkeit erweckt, aber wachsend erfassen wir, wandelnd wachsen wir, vorwärts schreitend wandeln wir<sup>1521</sup>, um zum Ziele zu kommen.

## 55. Vortrag

### Einleitung.

Fünfundfünfzigster Vortrag.

S. 789 Von der Stelle an: „Vor dem Osterfeste, da Jesus wußte, seine Stunde sei gekommen“, bis dahin: „Und er fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und sie mit dem Linnen zu trocknen, womit er umgürtet war“. Joh. 13, 105.

### 1.

Das Abendmahl des Herrn nach Johannes ist mit seiner Hilfe in gebührenden Vorträgen zu erklären und, soweit er uns das Vermögen dazu gibt, darzulegen. „Vor dem Osterfeste, da Jesus wußte, seine Stunde sei gekommen, daß er aus dieser Welt zum Vater gehe, nachdem er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.“ Pascha (Ostern), Brüder, ist nicht, wie einige meinen, ein griechisches Wort, sondern ein hebräisches; sehr gelegen jedoch findet sich bei diesem Worte eine Übereinstimmung beider Sprachen. Weil nämlich pati (leiden) griechisch\* πάσχειν\* [paschein] heißt, darum hat man Pascha im Sinne von passio (Leiden) genommen, als ob das Wort von passio abzuleiten wäre; in seiner Sprache aber, d. h. in der hebräischen, heißt Pascha transitus (Übergang); deshalb feierte das Volk Gottes damals zum ersten Mal Pascha, als sie, aus Ägypten fliehend, über

---

<sup>1519</sup>Die Migne'sche Ausgabe hat irrtümlich ista, es muß iste heißen.

<sup>1520</sup>Der Menschheit Christi.

<sup>1521</sup>Es gibt hier noch andere Lesarten.



das Rote Meer gingen<sup>1522</sup>. Jetzt also ist das prophetische Vorbild in Erfüllung gegangen, da Christus wie ein Schaf zur Schlachtung geführt wird<sup>1523</sup>, durch dessen Blut wir, wenn unsere Türpfosten damit besprengt, d. h. unsere Stirnen mit seinem Kreuzeszeichen bezeichnet sind, von dem Verderben dieser Welt wie von der ägyptischen Knechtschaft oder Hinmetzelung befreit werden<sup>1524</sup> und den heilsamen Übergang vollziehen, indem wir vom Teufel zu Christus und von dieser unbeständigen Welt S. 790 zu seinem unvergänglichen Reiche übergehen. Darum nämlich gehen wir zu dem ewig bleibenden Gott über, damit wir nicht mit der vergänglichen Welt vergehen. Für diese uns verliehene Gnade Gott preisend, sagt der Apostel: „Der uns aus der Macht der Finsternis entrissen und in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt hat“<sup>1525</sup>. Indem also der Evangelist diesen Namen, d. i. Pascha, was, wie gesagt, lateinisch transitus (Übergang) heißt, uns gleichsam verdolmetscht, sagt er: „Vor dem Osterfeste, da Jesus wußte, seine Stunde sei gekommen, daß er aus dieser Welt zum Vater gehe“. Siehe das Pascha, siehe den Übergang. Von wo und wohin? Selbstverständlich „von dieser Welt zum Vater“. In dem Haupte ist den Gliedern die Hoffnung gegeben worden, daß sie ihm in seinem Übergang nachfolgen werden. Wie steht es nun mit den Ungläubigen und den von diesem Haupte und seinem Leibe Getrennten? Gehen nicht auch sie über, weil sie ja doch nicht bleiben? Freilich gehen auch sie über, allein etwas anderes ist es,\* von\* der Welt übergehen, etwas anderes\* mit\* der Welt übergehen; etwas anderes zum Vater, etwas anderes zum Feinde übergehen. Denn auch die Ägypter sind übergegangen, sie sind jedoch nicht durch das Meer zum Reiche, sondern in dem Meere zum Untergang übergegangen.

## 2.

„Da“ also „Jesus wußte, seine Stunde sei gekommen, daß er zum Vater gehe, nachdem er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis zum Ende“; natürlich damit auch sie von dieser Welt, wo sie waren, zu ihrem bereits hinübergegangenen Haupte aus Liebe zu ihm hinübergangen. Denn was heißt: „bis zum Ende“, als bis zu Christus? „Denn das Ende des Gesetzes ist Christus“, sagt der Apostel, „zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt“<sup>1526</sup>. Das verklärende, nicht das verzehrende Ende<sup>1527</sup>, das Ende, zu dem wir hinkommen, nicht wo wir umkommen sollen. So ist es gewiß zu verstehen: „Unser Pascha, Christus, ist geschlachtet S. 791 worden“<sup>1528</sup>. Er ist unser Ziel, zu ihm muß unser Übergang stattfinden. Denn ich sehe, man kann diese evangelischen Worte in einem gewissen menschlichen Sinne auch so verstehen, als ob Christus bis zum Tode die Seinigen geliebt

---

<sup>1522</sup>Exod. 14, 29.

<sup>1523</sup>Is. 53, 7.

<sup>1524</sup>Exod. 12, 23.

<sup>1525</sup>Kol. 1, 13.

<sup>1526</sup>Röm. 10, 4.

<sup>1527</sup>Finis perficiens, non interficiens.

<sup>1528</sup>1 Kor. 5, 7.

habe, so daß dies der Sinn der Worte sein möchte: „Er liebte sie bis zum Ende“. Dies ist eine menschliche Auffassung, keine göttliche; denn nicht hat uns bis dahin der geliebt, der uns immer und ohne Ende liebt. Es sei ferne, daß der seine Liebe mit dem Tode beendete, der im Tode kein Ende nahm. Auch\* nach\* dem Tode hat jener stolze und gottlose Reiche seine fünf Brüder geliebt<sup>1529</sup>, und von Christus sollen wir glauben, er habe uns nur bis zum Tode geliebt? Das sei ferne, Geliebteste! Keineswegs würde er aus Liebe zu uns bis in den Tod gehen, wenn er seine Liebe zu uns mit dem Tode beendete. Es müßten etwa seine Worte: „Er liebte sie bis zum Ende“, nur so zu verstehen sein: Er liebte sie so sehr, daß er ihretwegen starb. Denn dies bezeugte er, da er sprach: „Eine größere Liebe als diese hat niemand, als daß er sein Leben läßt für seine Freunde“<sup>1530</sup>. Wir haben fürwahr nichts dagegen, wenn die Worte: „Er liebte sie bis zum Ende“, so verstanden werden, nämlich daß ihn die Liebe bis in den Tod geführt hat.

### 3.

„Und während des Mahles, als der Teufel dem Judas Ischariot, dem Sohne des Simon, bereits ins Herz gegeben hatte, daß er ihn verriete, und im Bewußtsein, daß ihm der Vater alles in die Hände gegeben, und daß er von Gott ausgegangen sei und zu Gott zurückkehre, stand er vom Mahle auf und legte sein Gewand ab, nahm ein Linnen und umgürtete sich. Darauf goß er Wasser in ein Becken und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Linnen abzutrocknen, mit dem er umgürtet war.“ Wir dürfen das Mahl nicht für so weit vorgeschritten annehmen, als wäre es schon ganz vollendet und vorüber gewesen; denn noch aß man, als der Herr aufstand und seinen Jüngern die Füße wusch. Denn nachher setzte er sich wieder und gab darauf seinem Verräter den Bissen, natürlich noch vor dem Ende des Mahles, d. h. als noch Brot auf dem Tische war. „Während des Mahles“ also heißt, da es schon bereitet und so weit vorgeschritten war, daß sich die Tischgenossen setzen und essen konnten.

### 4.

Was aber die Worte betrifft: „Als der Teufel dem Judas Ischariot, dem Sohne des Simon, bereits ins Herz gegeben hatte, daß er ihn verriete“ ☒ wenn du fragst, was dem Judas ins Herz gegeben worden sei, so ist es eben dies, „daß er ihn verriete“. Diese Eingebung ist eine geistige Einflüsterung; sie geschieht nicht durch das Ohr, sondern in Gedanken, und darum nicht körperlich, sondern geistig. Es ist nämlich das, was man geistig heißt, nicht immer im lobenden Sinne zu nehmen. Der Apostel kennt gewisse Geistesmächte der Bosheit in den Himmelshöhen, gegen welche wir nach seinem Zeugnis einen Kampf führen<sup>1531</sup>; es gäbe

---

<sup>1529</sup>Luk. 16, 27 f.

<sup>1530</sup>Joh. 15, 13.

<sup>1531</sup>Eph. 6, 12.

aber auch keine bösen Geistesmächte, wenn es nicht auch böse Geister gäbe. Denn vom Geiste hat das Geistige den Namen. Aber wie es komme, daß teuflische Einflüsterungen stattfinden und mit den menschlichen Gedanken sich vermischen, so daß sie der Mensch als die seinigen ansieht, woher weiß man das? Es ist auch kein Zweifel, daß ebenso verborgen und geistig auch gute Eingebungen von einem guten Geiste ausgehen; aber es kommt darauf an, welchem von ihnen der menschliche Geist beistimmt, entweder von der göttlichen Hilfe verlassen durch Mißverdient oder unterstützt durch die Gnade. Bereits nun war im Herzen des Judas durch die teuflische Einflüsterung die Wirkung erzielt, daß er, der Schüler, den Meister verriet, den er aber nicht als Gott erkannt hatte. Schon war er als solcher zum Mahle gekommen, als Auskundschafter des Hirten, als Auflauerer des Heilands, als Verkäufer des Loskäufers; schon war er als solcher gekommen, er wurde gesehen und erduldet, und er meinte, man kenne ihn nicht, weil er in dem, den er täuschen wollte, sich täuschte. Aber S. 793 jener, der ihn in seinem Herzen durchschaute, bediente sich seiner ohne sein Wissen mit Wissen.

## 5.

[Forts. v. S. 793 ] „Im Bewußtsein, daß ihm der Vater alles in die Hände gegeben.“ Also auch den Verräter selbst; denn wenn er ihn nicht in Händen hätte, würde er ihn gewiß nicht nach seinem Willen gebrauchen. Sogar war der Auslieferer bereits dem ausgeliefert, den er auszuliefern verlangte, und er tat durch die Auslieferung etwas Böses so, daß aus der Auslieferung desselben etwas Gutes entstand, ohne daß er davon Kenntnis hatte. Der Herr wußte nämlich, was er für die Freunde tat, er, der geduldig seiner Feinde sich bediente, und so hatte also der Vater alles in seine Hände gegeben: das Böse, dessen er sich bediente, und das Gute, das er daraus entstehen ließ<sup>1532</sup>. „Im Bewußtsein auch, daß er von Gott ausgegangen sei und zu Gott zurückkehre“, ohne jedoch Gott, da er von ihm ausging, zu verlassen, noch uns, da er zurückkehrte, im Stiche zu lassen.

## 6.

In diesem Bewußtsein also „stand er vom Mahle auf und legte sein Gewand ab, nahm ein Linnen und umgürtete sich. Darauf goß er Wasser in ein Becken und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Linnen abzutrocknen, mit dem er umgürtet war“. Wir müssen, Geliebteste, auf den Sinn des Evangelisten genau acht geben. Da er nämlich daran ging, von der so großen Demut des Herrn zu reden, wollte er zuerst seine Erhabenheit hervorheben. Darauf beziehen sich die Worte: „Im Bewußtsein, daß ihm der Vater alles in die Hände gegeben, und daß er von Gott ausgegangen sei und zu Gott zurückkehre“. Obwohl ihm also der Vater alles in die Hände gegeben hatte, so wusch er den Jüngern nicht bloß die Hände, sondern auch die Füße, und obwohl er wußte, daß er von Gott ausgegangen sei

---

<sup>1532</sup>Et in usum mala et in effectum bona.

und zu Gott hingehe, so vollbrachte er doch nicht, was Gott dem Herrn, sondern was dem Menschen und Diener zukommt. Damit hängt aber zusammen, was er von dem Verräter, der als solcher schon gekommen war und der ihm auch nicht unbekannt war, zum voraus S. 794 bemerken wollte, damit auch dies noch das Übermaß seiner Demut vermehren sollte, daß er auch dem die Füße zu waschen nicht verschmähte, dessen Hände er schon zum Verbrechen greifen sah.

7.

[Forts. v. S. 794 ] Was Wunder aber, daß der vom Mahle aufstand und sein Gewand ablegte, der, da er in der Gestalt Gottes war, sich selbst erniedrigte? Und was Wunder, daß der sich mit einem Linnen umgürtete, der die Knechtsgestalt annahm und im Äußeren wie ein Mensch erfunden ward?<sup>1533</sup> Was Wunder, daß der Wasser in ein Becken goß, um damit den Jüngern die Füße zu waschen, der sein Blut auf die Erde goß, um damit die Unreinigkeit der Sünden abzuwaschen? Was Wunder, daß der mit dem Linnen, mit dem er umgürtet war, die Füße, die er gewaschen, abtrocknete, der mit dem Fleische, in das er gehüllt war, die Fußstapfen der Evangelisten bestätigte? Und zwar legte er, um mit dem Linnen sich zu umgürten, die Kleider ab, die er hatte; um aber die Knechtsgestalt anzunehmen, als er sich selbst erniedrigte, legte er nicht ab, was er hatte, sondern nahm an, was er nicht hatte. Bei der Kreuzigung wurde er allerdings seiner Kleider beraubt und nach dem Tode in Linnen gehüllt, und dieses sein Leiden ist ganz und gar unsere Reinigung. Im Begriffe also, den Tod zu erleiden, erwies er vorher noch Liebesdienste, nicht bloß denjenigen, für die er sich dem Tode unterziehen wollte, sondern auch demjenigen, der ihn zum Tode ausliefern sollte. So groß nämlich ist der Segen der menschlichen Demütigung, daß sie sogar die göttliche Erhabenheit durch ihr Beispiel anempfahl, weil der stolze Mensch auf ewig verloren ginge, wenn ihn nicht Gott in seiner Erniedrigung aufgefunden hätte. Der Menschensohn ist ja gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war<sup>1534</sup>. Es war aber verloren gegangen derjenige, welcher dem Stolze des Verführers gefolgt war; also folge der Wiedergefundene der Demut des Erlösers.

## 56. Vortrag

### Einleitung.

Sechsfundfünfzigster Vortrag.

S. 795 Von da an, wo es heißt: „Er kam nun zu Simon Petrus“ usw., bis dahin: „Wer gewaschen ist, hat nur nötig, daß er die Füße wasche, sondern er ist ganz rein“. Joh. 13, 6-10.

---

<sup>1533</sup>Phil. 2, 6 f.

<sup>1534</sup>Luk. 19, 10.

1.

[Forts. v. S. 795 ] Als der Herr den Jüngern die Füße wusch, „kam er zu Simon Petrus, und es sprach zu ihm Petrus: Herr, Du willst mir die Füße waschen?“ Denn wer sollte nicht erschauern, daß ihm vom Sohne Gottes die Füße gewaschen werden? Obwohl es also große Keckheit verriet, daß der Diener dem Herrn, der Mensch Gott widersprach, so wollte doch Petrus lieber dies tun, als dulden, daß ihm vom Herrn und Gott die Füße gewaschen würden. Und wir dürfen nicht meinen, daß dies nur Petrus unter den übrigen aus Schrecken verweigert und abgelehnt habe, während es andere vor ihm gerne oder gleichmütig an sich hätten geschehen lassen. Ganz leicht nämlich können zwar die Worte des Evangeliums so genommen werden, daß nach den Worten: „Er fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Linnen abzutrocknen, mit dem er umgürtet war“, sodann beigefügt wurde: „Er kam nun zu Simon Petrus“, als ob er sie einigen schon gewaschen hätte und\* nach\* ihnen zum ersten gekommen wäre. Allein wer wüßte nicht, daß der erste der Apostel der selige Petrus ist? Indes es ist nicht so zu verstehen, daß er erst nach einigen zu ihm kam, sondern daß er bei ihm anfing. Da er also den Jüngern die Füße zu waschen sich anschickte, kam er zu dem, bei welchem er den Anfang machte, d. h. zu Petrus, und da geriet Petrus in Schrecken über das, worüber auch jeder andere von ihnen erschrocken wäre, und sprach: „Herr, Du willst mir die Füße waschen?“ Was heißt: „Du“? Was heißt: „Mir“? Das soll man sich mehr denken als sagen, damit nicht etwa, was die Seele aus diesen Worten einigermaßen Würdiges erfaßt, die Zunge nicht darzulegen imstande sei.

2.

S. 796 Aber „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher erfahren“. Und doch läßt jener, durch die Hoheit der Handlung des Herrn erschreckt, nicht geschehen, was er in seinem tieferen Grunde nicht erkannte, sondern er will den bis zu seinen Füßen erniedrigten Christus immer noch nicht sehen, kann ihn nicht ertragen. „Du sollst mir“, sagt er, „in Ewigkeit die Füße nicht waschen.“ Was heißt: „in Ewigkeit“? Niemals werde ich das leiden, niemals dulden, niemals zulassen; das nämlich geschieht in Ewigkeit nicht, was niemals geschieht. Hierauf sprach der Heiland, den widerstrebenden Kranken mit der Gefahr seines Heiles schreckend: „Wenn ich dich nicht wasche, wirst du keinen Teil an mir haben“. So heißt es: „Wenn ich\* dich\* nicht wasche“, obwohl es sich bloß um die Füße handelte, wie man zu sagen pflegt: Du trittst\* mich\*, wenn einem bloß die Fußsohle getreten wird. Doch jener, von Liebe und Furcht verwirrt und mehr darüber erschreckend, daß Christus ihm verloren gehen soll, als daß er sich bis zu seinen Füßen erniedrige, sprach: „Herr, nicht bloß die Füße, sondern auch die Hände und den Kopf“. Da du mir freilich so drohst, so entziehe ich Dir nicht bloß meine untersten Glieder nicht zum Waschen, sondern biete Dir auch die obersten dar. Damit Du mir nicht verweigerst, an Dir teilzunehmen, verweigere ich Dir keinen Teil meines Leibes

zu waschen.

### 3.

„Jesus sprach zu ihm: Wer gewaschen ist, hat nur nötig, daß er die Füße wasche, sondern er ist ganz rein.“ Hier möchte vielleicht einer sich beunruhigen und sagen: Ja, wenn er ganz rein ist, was braucht er erst noch die Füße zu waschen? Der Herr aber wußte, was er sagte, wenn auch unsere Schwachheit seine Geheimnisse nicht durchdringt. Jedoch, sofern er uns zu unterrichten und aus seinem Gesetze zu lehren sich würdigt, möchte auch ich nach meiner Fassungskraft, nach meiner geringen Fähigkeit etwas über diese so tiefe Frage mit seiner Hilfe antworten, und vor allem werde ich ganz leicht zeigen, daß die Redeweise sich nicht selbst widerspricht. Denn wer könnte nicht ganz S. 797 richtig so sagen: Er ist ganz rein bis auf die Füße<sup>1535</sup>. Zierlicher aber redet er, wenn er sagt: Er ist ganz rein, ausgenommen die Füße<sup>1536</sup>, was dasselbe bedeutet. Dies nun sagte der Herr: „Er hat nur nötig, daß er die Füße wasche, sondern er ist ganz rein“. „Ganz“ allerdings bis auf die Füße, oder: ausgenommen die Füße, die er noch waschen muß.

### 4.

[Forts. v. S. 797 ] Aber was heißt das? Was bedeutet das? Wozu ist es nötig, dies zu untersuchen? Der Herr sagt, die Wahrheit spricht sich dahin aus, daß die Füße zu waschen auch der nötig habe, der gewaschen ist. Warum, meine Brüder, warum meint ihr, als eben deswegen, weil der Mensch in der heiligen Taufe zwar ganz abgewaschen wird, nicht mit Ausnahme der Füße, sondern ganz und gar? Aber doch wenn man nachher in menschlichen Verhältnissen lebt, betritt man immerhin die Erde. Eben die menschlichen Affekte also, ohne die man in dieser Sterblichkeit nicht lebt, sind sozusagen die Füße, wo wir durch die menschlichen Verhältnisse beeinflußt werden, und zwar so beeinflußt werden, daß wir, wenn wir sagen, wir hätten keine Sünde, und selbst betrügen und die Wahrheit nicht in uns ist<sup>1537</sup>. Täglich also wäscht uns der die Füße, der für uns Fürbitte einlegt<sup>1538</sup>, und daß wir täglich nötig haben, die Füße zu waschen, d. h. die Wege der geistigen Schritte gerade zu richten, bekennen wir im Gebete des Herrn, indem wir sagen: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“<sup>1539</sup>. Denn „wenn wir“, wie geschrieben steht, „unsere Sünden bekennen“, dann ist fürwahr der, welcher seinen Jüngern die Füße wusch, „getreu und gerecht und erläßt uns die Sünden und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“<sup>1540</sup>, d. h. bis zu den Füßen, mit denen wir auf Erden wandeln.

---

<sup>1535</sup> Praeter pedes.

<sup>1536</sup> Nisi pedes.

<sup>1537</sup> 1 Joh. 1, 8.

<sup>1538</sup> Röm. 8, 34.

<sup>1539</sup> Matth. 6, 12.

<sup>1540</sup> 1 Joh. 1, 9.

5.

S. 798 Somit ist die Kirche, welche Christus durch das Bad des Wassers im Worte reinigt, ohne Makel und Runzel<sup>1541</sup>, nicht bloß in denen, welche nach dem Bade der Wiedergeburt sofort aus der Befleckung dieses Lebens hinweggenommen werden und nicht die Erde betreten, so daß sie nötig haben, die Füße zu waschen, sondern sie ist auch in jenen, die der Herr, ihnen diese Barmherzigkeit bezeugend, nach Waschung der Füße aus dieser Welt auswandern ließ. Obwohl sie aber in denen, welche noch hier weilen, rein ist, weil sie gerecht leben, so haben sie doch nötig, die Füße zu waschen, da sie immerhin nicht ohne Sünde sind. Darum sagt sie im Hohen Liede: „Ich habe meine Füße gewaschen; wie sollte ich sie beflecken?“<sup>1542</sup> Sie sagt nämlich so, weil sie genötigt ist, zu Christus zu gehen und die Erde zu betreten, wenn sie geht. Noch eine andere Frage entsteht. Ist nicht Christus droben? Ist er nicht zum Himmel aufgestiegen und sitzt zur Rechten des Vaters? Ruft nicht der Apostel und sagt: „Wenn ihr also mit Christus auferstanden seid, so trachtet nach dem, was droben ist, wo Christus ist, zur Rechten des Vaters sitzend; was droben ist, suchet, nicht das, was auf der Erde ist“<sup>1543</sup>. Wie also sind wir, um zu Christus zu gehen, genötigt, die Erde zu betreten, da wir doch vielmehr das Herz nach oben zum Herrn richten sollen, um bei ihm sein zu können? Ihr seht, Brüder, wie die Beschränktheit der Zeit am heutigen Tage diese Frage beengt. Wenn dies vielleicht auch ihr weniger seht, ich sehe einigermaßen, welch lange Untersuchung nötig ist. Darum bitte ich, ihr möchtet gestatten, daß sie lieber verschoben als zu nachlässig oder zu kurz behandelt wird, indem eure Erwartung nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben werden soll. Denn beistehen wird der Herr, der uns so zu Schuldnern macht, daß er uns auch die Erfüllung unserer Schuld ermöglicht.

## 57. Vortrag

### Einleitung.

Siebenundfünfzigster Vortrag.

S. 799 Wie die Kirche ihre Füße zu beflecken fürchtet, während sie zu Christus geht.

1.

Nicht uneingedenk meiner Schuld, erkenne ich bereits die Zeit der Erfüllung. Möge der geben, wie ich sie erfülle, der gegeben hat, daß ich Schuldner bin. Er gab nämlich die Liebe, von der es heißt: „Bleibet niemand etwas schuldig, als daß ihr einander liebet“<sup>1544</sup>; er gebe auch die Rede, die ich, wie ich wohl sehe, den Geliebten schulde. Ich hatte nämlich eure

---

<sup>1541</sup>Eph. 5, 26 f.

<sup>1542</sup>H. L. 5, 3.

<sup>1543</sup>Kol. 3, 1 f.

<sup>1544</sup>Röm. 13, 8.

Erwartung deshalb hingehalten, um nach Möglichkeit zu erklären, wie man auch auf der Erde zu Christus komme, obwohl uns vielmehr befohlen wird, das zu suchen, was droben ist, nicht das, was auf der Erde ist<sup>1545</sup>. Denn droben ist Christus, sitzend zur Rechten des Vaters, aber fürwahr er ist auch hier, weshalb er auch zu dem auf der Erde wütenden Saulus spricht: „Was verfolgst du mich?“<sup>1546</sup> Zur Untersuchung dieser Frage aber hat uns die Erwägung der Tatsache geführt, daß der Herr den Jüngern die Füße wusch, da doch die Jünger schon gewaschen waren und nur nötig hatten, die Füße zu waschen. Da hat es sich gezeigt, es sei so zu verstehen, daß durch die Taufe zwar der ganze Mensch abgewaschen wird, daß er aber, indem er in dieser Welt lebt und mit menschlichen Affekten wie mit Füßen die Erde betritt, gerade auf den Wegen dieses Lebens sich etwas zuzieht, was ihn zu sagen bestimmt: „Vergib uns unsere Schulden“<sup>1547</sup>. Und so wird er auch davon gereinigt von dem, der seinen Jüngern die Füße wusch<sup>1548</sup> und nicht aufhört, für uns Fürbitte einzulegen<sup>1549</sup>. Da S. 800 fielen uns aus dem Hohen Liede die Worte der Kirche ein, welche spricht: „Ich habe meine Füße gewaschen; wie sollte ich sie jetzt beflecken?“<sup>1550</sup>, da sie gehen und dem öffnen wollte, der zu ihr gekommen war und geklopft und Einlaß begehrt hatte, „jener Schöne von Gestalt im Vergleich zu den Menschenkindern“<sup>1551</sup>. So entstand die Frage, die wir durch die Enge der Zeit nicht einschränken wollten und darum verschoben, wie nämlich die Kirche bei ihrem Wandel zu Christus fürchte, die Füße zu beflecken, die sie durch die Taufe Christi gewaschen hatte.

## 2.

So nämlich sagt sie: „Ich schlafe und mein Herz wacht; die Stimme meines Geliebten klopft an die Türe“. Hierauf sagt auch er: „Öffne mir, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Makellose; denn mein Haupt ist voll von Tau und meine Haare von den Tropfen der Nacht“. Und sie antwortet: „Ich habe mein Kleid ausgezogen; wie sollte ich es anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen; wie sollte ich sie beflecken?“<sup>1552</sup> O wunderbares Sinnbild! O großes Geheimnis! Fürchtet sie also die Füße zu beflecken bei ihrem Gang zu Christus, der seinen Jüngern die Füße wusch? Sie fürchtet es allerdings, da sie auf Erden zu ihm geht, der auch auf Erden ist, weil er die Seinigen, die hier weilen, nicht verläßt. Oder sagt er nicht selbst: „Siehe, ich bin bei euch bis zum Ende der Welt“?<sup>1553</sup> Oder sagt er nicht selbst: „Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel über dem Men-

---

<sup>1545</sup>Kol. 3, 1 f.

<sup>1546</sup>Apg. 9, 4.

<sup>1547</sup>Matth. 6, 12.

<sup>1548</sup>Joh. 13, 5.

<sup>1549</sup>Röm. 8, 34.

<sup>1550</sup>H. L. 5, 3.

<sup>1551</sup>Ps. 44, 3 [hebr. Ps. 45, 3].

<sup>1552</sup>H. L. 5, 2 f.

<sup>1553</sup>Matth. 28, 20.



schensohne auf- und absteigen sehen“?<sup>1554</sup> Wenn sie zu ihm aufsteigen, weil er droben ist, wie steigen sie zu ihm herab, wenn er nicht auch hier ist? Die Kirche sagt also: „Ich habe meine Füße gewaschen; wie sollte ich sie beflecken?“ Dies sagt sie in denjenigen, welche, von allem Schmutze gereinigt, sprechen können: „Ich wünsche aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein; im Fleische aber zu S. 801 bleiben, ist notwendig euretwegen“<sup>1555</sup>. Sie sagt es in denjenigen, welche Christus verkünden und ihm die Türe öffnen, damit er durch den Glauben in den Herzen der Menschen wohne<sup>1556</sup>. Sie sagt es in denjenigen, die sich besinnen, ob sie ein solches Amt auf sich nehmen sollen, wofür sie sich zu wenig geeignet halten, um es ohne Schuld zu erfüllen, „damit sie nicht etwa, indem sie andern predigen, selbst verworfen werden“<sup>1557</sup>. Denn sicherer hört man die Wahrheit, als man sie predigt, weil man, indem man sie hört, die Demut bewahrt; wenn man sie aber predigt, schwerlich nicht bei jedem Menschen irgendwelche Eitelkeit sich einschleicht, durch die man immerhin die Füße befleckt.

### 3.

Also, wie der Apostel Jakobus sagt: „Es sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam aber zum Reden“<sup>1558</sup>. Es sagt auch ein anderer Mann Gottes: „Meinem Gehöre wirst Du Freude geben und Wonne und frohlocken werden die gedemütigten Gebeine“<sup>1559</sup>. Das ist es, was ich mit den Worten sagte: Wenn man die Wahrheit hört, bewahrt man die Demut. Es sagt noch ein anderer: „Der Freund des Bräutigams aber steht und hört ihn; er freut sich hoch über die Stimme des Bräutigams“<sup>1560</sup>. Laben wir uns also am Hören, während ohne Geräusch zu uns innerlich die Wahrheit redet. Indes auch wenn sie von außen erschallt durch den Leser, durch den Verkündiger, durch den Prediger, durch den Lehrer, durch den Befehlenden, durch den Tröster, durch den Mahner, ja auch durch den Sänger und Psallierenden ☐, diejenigen, die das tun, sollen sich fürchten, ihre Füße zu beflecken, wenn sie Menschen zu gefallen suchen, indem sich die Liebe zu menschlichem Beifall einschleicht. Übrigens wer sie gerne und ehrfurchtsvoll hört, hat keinen Anlaß, sich in fremder Arbeit zu rühmen, und nicht mit stolzen Gebeinen, S. 802 sondern mit der Freude der Demut freut er sich an der Stimme der Wahrheit des Herrn. Also in denjenigen, welche gerne und demütig zu hören verstehen und ein ruhiges Leben in süßen und heilsamen Bestrebungen führen, ergötze sich die Kirche und sage: „Ich schlafe, und mein Herz wacht“. Was heißt: „Ich schlafe und mein Herz wacht“, außer: Ich ruhe so, daß ich höre? Meine Ruhe dient nicht zur Förderung der Untätigkeit, sondern zur Erfassung der Weisheit. „Ich schlafe, und mein Herz

---

<sup>1554</sup>Joh. 1, 51.

<sup>1555</sup>Phil. 1, 23 f.

<sup>1556</sup>Eph. 3, 17.

<sup>1557</sup>1 Kor. 9, 27.

<sup>1558</sup>Jak. 1, 19.

<sup>1559</sup>Ps. 50, 10 [hebr. Ps. 51, 10].

<sup>1560</sup>Joh. 3, 29.

wacht“; ich bin müßig und sehe, daß Du der Herr bist<sup>1561</sup>; denn „die Weisheit des Schriftstellers kommt in der Zeit der Muße und wer wenig Geschäfte hat, wird sie erlangen“<sup>1562</sup>. „Ich schlafe, und mein Herz wacht“; ich ruhe von geschäftlichen Handlungen, und mein Geist überläßt sich göttlichen Neigungen.

#### 4.

Aber während die Kirche in denjenigen, die auf solche Weise süß und demütig ruhen, sich angenehm ergötzt, siehe, da klopft jener, der da spricht: „Was ich euch in der Finsternis sage, saget im Lichte; und was ihr ins Ohr vernommen habt, das prediget auf den Dächern“<sup>1563</sup>. Seine Stimme also klopft an die Türe und sagt: „Öffne mir, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Makellose; denn mein Haupt ist voll von Tau und meine Haare von Tropfen der Nacht“; als würde er sagen: Du pflegst der Ruhe, und mir ist die Türe verschlossen; du bist auf die Muße von wenigen bedacht, und bei dem Überhandnehmen der Ungerechtigkeit erkaltet die Liebe vieler<sup>1564</sup>. Die Nacht nämlich ist die Ungerechtigkeit, ihr Tau aber und ihre Tropfen sind diejenigen, welche erkalten und fallen und bewirken, daß das Haupt Christi erkaltet, d. h. daß Gott nicht geliebt wird. Das Haupt Christi ist nämlich Gott<sup>1565</sup>. Sie werden aber in den Haaren getragen, d. h. in den sichtbaren Sakramenten geduldet, in das Innere des Sinnes dringen sie keineswegs ein. Er klopft also, S. 803 um den heiligen Müßiggängern die Ruhe auszutreiben, und ruft: „Öffne mir“, „meine Schwester“ durch mein Blut, „meine Freundin“ durch meine Herkunft, „meine Taube“ durch meinen Geist, „meine Makellose“ durch mein Wort, das du in der Muße vollkommener kennen gelernt hast; öffne mir, predige mich! Denn wie soll ich zu denen, die mir die Türe verschlossen haben, eintreten ohne einen, der öffnet? Wie nämlich sollen sie hören ohne einen Prediger?<sup>1566</sup>

#### 5.

[Forts. v. S. 803 ] Daher kommt es, daß auch diejenigen, welche das Freisein von guten Beschäftigungen lieben und die Unannehmlichkeiten lästiger Arbeiten nicht auf sich nehmen wollen, deshalb, weil sie sich zur Ausführung und tadellosen Besorgung dieser Dinge für weniger geeignet halten, lieber möchten, daß, wenn es möglich wäre, die heiligen Apostel und alten Prediger der Wahrheit wieder erweckt würden gegen das Überhandnehmen der Ungerechtigkeit, wodurch der Liebeseifer erkaltete. Aber in denjenigen, welche bereits vom Leibe ausgeschieden sind und die Hülle des Fleisches abgelegt haben (denn diese sind

---

<sup>1561</sup>Ps. 45, 11 [hebr. Ps. 46, 11].

<sup>1562</sup>Ekkli. 38, 25 [= Ekklesiastikus = Sirach].

<sup>1563</sup>Matth. 10, 27.

<sup>1564</sup>Matth. 24, 12.

<sup>1565</sup>1 Kor. 11, 13.

<sup>1566</sup>Röm. 10, 14.

von ihr nicht getrennt), antwortet die Kirche: „Ich habe mein Gewand ausgezogen; wie sollte ich es wieder anziehen?“ Jenes Gewand wird zwar wieder angenommen werden, und die Kirche wird in denjenigen, welche bereits entkleidet sind, wieder mit dem Fleische bekleidet werden, jedoch nicht jetzt, da die zu Erwärmenden kalt sind, sondern dann, wenn die Toten auferstehen werden. In dieser schwierigen, aus dem Mangel an Predigern entstehenden Lage und in der Erinnerung an jene in Reden gesunde, in Sitten heilige, aber der Leiber schon entledigte Glieder seufzt und spricht die Kirche: „Ich habe mein Gewand ausgezogen, wie sollte ich es anziehen?“ Wie können meine Glieder, die durch ihre vorzügliche Lehrverkündigung Christi öffnen konnten, zu den Leibern, die sie abgelegt haben, wieder zurückkehren?

## 6.

Im Hinblick sodann auf jene, welche predigen und Leute gewinnen und leiten und so Christo wie auch S. 804 immer öffnen können, aber in diesen schwierigen Handlungen zu sündigen fürchten, sagt sie: „Ich habe meine Füße gewaschen; wie sollte ich sie beflecken?“ Denn „wer in der Rede nicht anstößt, der ist ein vollkommener Mann“<sup>1567</sup>. Und wer ist vollkommen? Wo ist der, welcher bei so großer Überhandnahme der Ungerechtigkeit, bei so großer Erkaltung der Liebe nicht anstößt? „Ich habe meine Füße gewaschen; wie sollte ich sie beflecken?“ Ich lese ja doch und höre: „Wollet nicht viele Lehrer werden, Brüder, weil ihr ein schwereres Gericht auf euch nehmet; denn in vielen Stücken stoßen wir alle an“<sup>1568</sup>. „Ich habe meine Füße gewaschen; wie sollte ich sie beflecken?“ Aber siehe, ich stehe auf und öffne; Christus, wasche sie, „vergib uns unsere Schulden“, weil ja unsere Liebe nicht erloschen ist, denn „auch wir vergeben unsern Schuldigern“<sup>1569</sup>. Wenn wir Dich\* hören, *frohlocken mit Dir im Himmel die gedemütigten Gebeine*<sup>1570</sup>. Aber wenn wir Dich predigen\*, betreten wir die Erde, um Dir zu öffnen; und darum werden wir, wenn man uns tadelt, beunruhigt, wenn man uns lobt, aufgeblasen. Wasche unsere Füße, die zwar vorher gereinigt wurden, aber da wir, um Dir zu öffnen, auf der Erde wandeln, wieder befleckt werden. ☒ Das sei euch, Geliebteste, für heute genug! Wenn wir etwas nicht so, wie es sich geziemte, gesagt und dadurch vielleicht angestoßen haben, oder durch euren Beifall über das gebührende Maß hinaus erhoben wurden, so flehet um Reinigung für unsere Füße durch eure Gott wohlgefälligen Gebete.

---

<sup>1567</sup>Jak. 3, 2.

<sup>1568</sup>Jak. 3, 1.

<sup>1569</sup>Matth. 6, 12.

<sup>1570</sup>Ps. 50, 10 [hebr. Ps. 51, 10].

## 58. Vortrag

### Einleitung.

Achtundfünfzigster Vortrag.

S. 805 Von da an, wo der Herr sagt: „Ihr seid rein, aber nicht alle“, bis dahin: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit, wie ich euch getan habe, so auch ihr tut“. Joh. 13, 10-15.

#### 1.

[Forts. v. S. 805 ] Jene Worte des Evangeliums, wo der Herr, seinen Jüngern die Füße waschend, sprach: „Wer einmal gewaschen ist, hat nur nötig, daß er die Füße wasche, sondern er ist ganz rein“<sup>1571</sup>, haben wir eurer Liebe, wie es der Herr zu geben sich würdigte, bereits erklärt; nunmehr laßt uns sehen, was folgt. „Ihr seid rein“, sagt er, „aber nicht alle“. Damit wir wegen der Bedeutung dieser Worte nicht fragten, hat der Evangelist selbst eine Erklärung gegeben, indem er beifügte: „Denn er wußte, wer der wäre, der ihn verraten würde, deshalb sagte er: Ihr seid nicht alle rein“. Was ist klarer als dies? Gehen wir sonach zum folgenden über.

#### 2.

„Nachdem er nun ihre Füße gewaschen und sein Gewand genommen hatte, setzte er sich wieder und sprach zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch getan habe?“ Jetzt soll dem seligen Petrus jenes Versprechen erfüllt werden; denn er war hingehalten worden, als ihm auf seine im Schrecken erfolgte Äußerung hin: „Du sollst mir in Ewigkeit die Füße nicht waschen“, geantwortet wurde: „Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher erfahren“. Siehe, jetzt ist dieses „nachher“ eingetreten; nunmehr ist es Zeit, daß ihm gesagt wird, was kurz vorher hinausgeschoben wurde. Der Herr also, eingedenk seines vorher gegebenen Versprechens, eine Erklärung geben zu wollen von seiner so unerwarteten, so auffallenden, so in Schrecken versetzenden und, hätte er nicht so ernstlich gedroht, auf S. 806 keine Weise zuzulassenden Handlung, daß er, der Meister nicht bloß von ihnen, sondern auch der Engel, und der Herr nicht bloß von ihnen, sondern auch aller Dinge, seinen Jüngern und Dienern die Füße wusch, weil er also eine Erklärung der so bedeutsamen Handlung in Aussicht gestellt hatte mit den Worten: „Du wirst es aber nachher erfahren“, so fängt er jetzt an zu erklären, welche Bewandnis es mit dem habe, was er getan.

#### 3.

„Ihr“, sagt er, „nennet mich Meister und Herr, und ihr habt recht; denn ich bin es.“ Ihr habt recht, weil ihr die Wahrheit sagt; ich bin ja das, was ihr sagt. Dem Menschen ist geboten:

---

<sup>1571</sup>Joh. 13, 10.

„Dein Mund soll dich nicht loben, sondern es lobe dich der Mund deines Nächsten“<sup>1572</sup>. Denn gefährlich ist das Selbstlob für den, der sich vor dem Stolze hüten muß. Jener aber, der über alles ist, erhebt sich, wie sehr er sich auch loben mag, nicht als der Hoherhabene, und nicht mit Recht kann Gott anmaßend genannt werden. Denn für uns ist es gut, ihn zu kennen, nicht für ihn; und niemand erkennt ihn, wenn der, der sich kennt, sich nicht selbst kundgibt. Wenn er also dadurch, daß er sich nicht lobt, gewissermaßen die Anmaßung vermeiden wollte, so würde er uns eine tiefere Einsicht verweigern. Und wenigstens, daß er sich\* Meister\* (Lehrer) nennt, würde niemand tadeln, auch wenn er ihn für nichts anderes als für einen Menschen hielte, weil er damit sich für das erklärt, wofür sich auch die Menschen in allen Künsten und Wissenschaften so sehr ohne alle Anmaßung erklären<sup>1573</sup>, daß sie Lehrmeister<sup>1574</sup> genannt werden. Daß er sich aber als\* Herrn\* seiner Jünger erklärt, da doch auch sie im Sinne der Welt freigeboren sind, wer möchte das an einem Menschen ertragen? Allein es spricht Gott. Da ist keine Erhebung bei solcher Erhabenheit, keine Lüge bei der Wahrheit; für uns ist es nützlich, jener Erhabenheit uns zu unterwerfen, für uns ist es nützlich, der Wahrheit zu dienen. Daß er sich den S. 807 Herrn nennt, ist für ihn kein Vergehen, aber für uns eine Wohltat. Man lobt die Worte eines profanen Schriftstellers, weil er gesagt hat: „Wie jede Anmaßung verhaßt ist, so ist die des Talents und Redners bei weitem am widerlichsten“<sup>1575</sup>, und doch sagt der nämliche, da er von seiner Beredsamkeit sprach: „Ich würde sie vollkommen nennen, wenn ich sie dafür hielte, und würde in der Wahrheit nicht den Vorwurf der Anmaßung fürchten“<sup>1576</sup>. Wenn also jener so beredte Mann in der Wahrheit keine Anmaßung fürchten würde, wie sollte die Wahrheit selbst eine Anmaßung fürchten? Es soll sich Herr nennen, wer Herr ist; es soll das Wahre sagen, der die Wahrheit ist, damit ich nicht im unklaren bleibe über das, was nützlich ist, indem er verschweigt, was er ist. Der selige Paulus, fürwahr nicht der eingeborene Sohn Gottes, sondern der Diener und Apostel des eingeborenen Sohnes Gottes, nicht die Wahrheit, sondern Teilnehmer an der Wahrheit, sagt frei und sicher: „Wenn ich mich auch rühmen wollte, ich würde nicht töricht handeln, denn ich sage die Wahrheit“<sup>1577</sup>. Denn nicht in sich selbst, sondern in der Wahrheit, die über ihm ist, würde er sich ebenso demütig wie wahrheitsgemäß rühmen, da er auch selbst gebot: „Wer sich rühmt, der rühme sich im Herrn“<sup>1578</sup>. So würde also keine Torheit fürchten der Liebhaber der Weisheit, wenn er sich rühmen wollte, und die Weisheit selbst sollte in ihrem Lobe eine Torheit fürchten? Es fürchtete der keine Anmaßung, der sagte: „Im Herrn soll meine Seele Lob finden“<sup>1579</sup>, und in ihrem Lobe sollte eine An-

---

<sup>1572</sup>Spr. 27, 2.

<sup>1573</sup>Profitentur.

<sup>1574</sup>Professores.

<sup>1575</sup>Cicero, orat. in Qu. Caecilium § 36.

<sup>1576</sup>Orator § 132.

<sup>1577</sup>2 Kor. 12, 6.

<sup>1578</sup>1 Kor. 1, 31.

<sup>1579</sup>Ps. 33, 3 [hebr. Ps. 34, 3].

maßung finden die Macht des Herrn, in welcher die Seele des Dieners ihr Lob hat? „Ihr“, sagt er, „nennt mich Meister und Herr, und ihr habt recht; denn ich bin es.“ Deshalb habt ihr recht, weil ich es bin; denn wenn ich nicht wäre, was ihr sagt, würdet ihr unrecht haben, auch wenn ihr mich loben würdet. Wie also sollte die Wahrheit in Abrede stellen, was die Jünger S. 808 der Wahrheit sagen? Wie sollte, was die sagen, die es wissen, sie selbst verneinen, von der sie es wissen? Wie soll die Quelle leugnen, was der daraus Trinkende verkündet? Wie soll das Licht verbergen, was der Sehende bekannt macht?

#### 4.

[Forts. v. S. 808 ] „Wenn ich also“, sagt er, „euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr einander die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, daß, wie ich euch getan habe, auch ihr tuet.“ Das ist es, seliger Petrus, was du nicht wußtest, als du es nicht geschehen ließest. Das solltest du „nachher“ erfahren, wie dir dein Meister und Herr versprach, da er dich, damit du es zuließest, bei deiner Fußwaschung schreckte. Wir haben, Brüder, Demut von dem Erhabenen gelernt; tun wir einander in aller Demut, was der Erhabene demütig getan hat. Groß ist diese Anempfehlung der Demut, und es tun dies die Brüder einander auch in sichtbaren Werken, wenn sie sich gegenseitig Gastfreundschaft gewähren; es besteht ja bei sehr vielen die Übung dieser Verdemütigung, bis zu der Handlung, worin man sie ausgedrückt sehen kann. Daher sprach der Apostel, als er die wohlverdiente Witwe empfahl: „Wenn sie gastliche Aufnahme gewährte, wenn sie die Füße der Heiligen wusch“<sup>1580</sup>. Und wo immer bei den Heiligen diese Gewohnheit nicht herrscht, tun sie, was sie mit der Hand nicht vollbringen, mit dem Herzen, wenn sie unter der Zahl derjenigen sich befinden, zu denen im Loblied auf die seligen drei Jünglinge gesagt wird: „Preiset, ihr Heiligen und Demütigen von Herzen, den Herrn“<sup>1581</sup>. Es ist aber viel besser und ohne Widerrede wahrer, wenn es auch mit den Händen geschieht, und der Christ es nicht unter seiner Würde hält zu tun, was Christus getan hat. Denn wenn zu den Füßen des Bruders der Leib sich neigt, so wird auch im Herzen selbst der Affekt der Demut entweder hervorgerufen oder, wenn er schon da war, bestärkt.

#### 5.

Aber abgesehen von diesem moralischen Sinn S. 809 erinnern wir uns, daß wir die Erhabenheit dieser Handlung des Herrn so erklärt haben, durch das Waschen der Füße der schon gewaschenen und reinen Jünger habe der Herr wegen der menschlichen Neigungen, mit denen wir auf Erden leben, angedeutet, daß wir trotz allen Fortschritts in der Ergreifung der Gerechtigkeit wissen sollen, wir seien nicht ohne Sünde. Diese wäscht er sogleich ab durch seine Fürbitte für uns, indem wir den Vater bitten, der im Himmel ist, daß er uns

---

<sup>1580</sup> 1 Tim. 5, 10.

<sup>1581</sup> Dan. 3, 87 [Sept. u. Vulg. u. entspr. Bibelausgaben].

unsere Schulden vergebe, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern<sup>1582</sup>. Wie nun hängt mit dieser Auffassung zusammen, was er nachher lehrte, wo er den Grund seiner Handlung angab mit den Worten: „Wenn nun ich, der Herr und Meister, eure Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr einander die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, daß ihr, wie ich euch getan habe, so auch ihr tut“? Können wir etwa sagen, daß auch ein Bruder den andern von der Befleckung der Sünde wird reinigen können? Ja sogar eine Aufforderung dazu sollen wir in der Erhabenheit dieser Handlung des Herrn erblicken, daß wir unsere Sünden einander bekennen und für einander beten sollen, wie auch Christus für uns bittet<sup>1583</sup>. Hören wir den Apostel Jakobus, der dies ganz klar vorschreibt und sagt: „Bekennet einander eure Sünden und betet für einander“<sup>1584</sup>. Denn auch hierzu gab uns der Herr ein Beispiel. Wenn nämlich er, der eine Sünde weder hat noch hatte noch haben wird, für unsere Sünden bittet, um wieviel mehr müssen wir gegenseitig für die unserigen bitten! Und wenn er uns vergibt, dem wir nichts zu vergeben haben, um wieviel mehr müssen wir einander vergeben, die wir hier ohne Sünde nicht leben können? Denn was gibt wohl der Herr durch dieses bedeutsame Geheimnis zu verstehen, wenn er sagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, daß, wie ich euch getan habe, so auch ihr tut“, als eben dies, was der Apostel ganz deutlich sagt: „Vergebet einander, wenn einer gegen jemand eine Klage hat; wie S. 810 der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!“<sup>1585</sup> Vergeben wir uns also gegenseitig unsere Sünden und beten wir gegenseitig für unsere Sünden, und so mögen wir dann gewissermaßen einander unsere Füße waschen. An uns ist es, mit seiner Hilfe den Dienst der Liebe und Demut zu leisten; an ihm ist es, zu erhören und uns von aller Ansteckung der Sünde zu reinigen durch Christus und in Christus, damit, was wir andern auch vergeben d. h. auf Erden lösen, im Himmel gelöst werde.

## 59. Vortrag

### Einleitung.

Neunundfünfzigster Vortrag.

S. 811 Von da an, wo der Herr sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht größer als sein Herr“, bis dahin: „Wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat“. Joh. 13, 16-20.

---

<sup>1582</sup>Matth. 6, 12.

<sup>1583</sup>Röm. 8, 24.

<sup>1584</sup>Jak. 5, 16.

<sup>1585</sup>Kol. 3, 13.

## 1.

Wir haben im heiligen Evangelium den Herrn reden und sagen hören: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht größer als sein Herr, und der Apostel ist nicht größer als der, welcher ihn gesandt hat; wenn ihr dies wisset, selig seid ihr, wenn ihr es tut.“ Dies sagte er deshalb, weil er den Jüngern die Füße gewaschen hatte, der Lehrmeister der Demut durch Wort und Tat; aber wir werden das, was mühsamer zu erörtern ist, mit seiner Hilfe darlegen, wenn wir uns nicht bei dem, was klar ist, aufhalten. Nachdem nun der Herr dies vorausgeschickt hatte, fügte er bei: „Nicht von allen rede ich; ich weiß, welche ich erwählt habe, sondern daß die Schrift erfüllt werde: Der das Brot mit mir ißt, wird seine Ferse wider mich erheben“<sup>1586</sup>. Was heißt dies anders als: er wird mich niedertreten? Es ist klar, von wem er spricht; auf Judas, seinen Verräter, wird angespielt. Also hatte er diesen nicht erwählt, und darum scheidet er ihn von denjenigen, die er erwählte, durch diese Rede aus. Was ich also sage: „Selig seid ihr, wenn ihr es tut, sage ich nicht von euch allen“; es ist unter euch einer, der nicht selig sein und das nicht tun wird. „Ich weiß, welche ich erwählt habe.“ Welche anders als jene, die selig sein werden durch Vollbringung dessen, was der gebot und als eine zu erfüllende Pflicht zeigte, der selig machen kann? Der Verräter Judas, sagt er, ist nicht erwählt. Wie sagt er also an einer andern Stelle: „Habe S. 812 ich euch nicht als Zwölfe erwählt, und einer von euch ist ein Teufel“?<sup>1587</sup> Oder ist vielleicht auch er zu etwas erwählt, wozu er eben notwendig war, nicht aber zur Seligkeit, von der er jetzt spricht: „Selig seid ihr, wenn ihr es tut“? Dies sagt er nicht von allen, denn er weiß, welche er zur Teilnahme an dieser Seligkeit erwählt hat. Zu diesen gehört der nicht, der sein Brot so aß, daß er die Ferse wider ihn erhob. Jene aßen als Brot den Herrn, dieser aß das Brot des Herrn gegen den Herrn; jene aßen das Leben, dieser Strafe. „Denn wer unwürdig ißt“, sagt der Apostel, „ißt sich das Gericht“<sup>1588</sup>. „Jetzt“, spricht er, „sage ich es euch, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubet, daß ich es bin“, d. h. ich bin derjenige, von dem jenes Schriftwort vorausging, wo es heißt: „Wer mit mir das Brot ißt, wird die Ferse gegen mich erheben“.

## 2.

Dann fährt er fort und sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer den aufnimmt, den ich senden werde, nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat“. Wollte er das so verstanden wissen, daß zwischen dem, den er sendet, und ihm selbst derselbe Unterschied bestehe wie zwischen ihm selbst und dem Vater? Wenn wir es in solcher Weise auffassen, so werden wir nach der Weise der Arianer eine Art Stufen bauen, und das sei ferne. Wenn sie nämlich diese Worte des Evangeliums hören oder lesen, so

---

<sup>1586</sup>Ps. 40, 10 [hebr. Ps. 41, 10].

<sup>1587</sup>Joh. 6, 71.

<sup>1588</sup>1 Kor. 11, 29.



begeben sie sich sofort zu jenen Stufen ihrer Lehre, auf welchen sie nicht zum Leben emporsteigen, sondern in den Tod stürzen. Sogleich sagen sie nämlich: Soweit der Apostel des Sohnes sich vom Sohne unterscheidet, obwohl er gesagt hat: „Wer den aufnimmt, den ich senden werde, nimmt mich auf“, ebenso weit unterscheidet sich auch der Sohn vom Vater, obwohl er gesagt hat: „Wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat“. Allein wenn du das sagst, Häretiker, so hast du deine Stufen vergessen. Wenn du nämlich wegen dieser Worte des Herrn den Sohn vom Vater durch S. 813 einen so großen Abstand unterscheidest, wie den Apostel vom Sohne, wo willst du dann den Heiligen Geist hinstellen? Ist dir entfallen, daß ihr ihn nach dem Sohne zu setzen pflegt? Er wird also zwischen dem Apostel und dem Sohne sein, und so wird der Sohn weit mehr vom Apostel abstehen als der Vater vom Sohne. Oder wird vielleicht, damit der Unterschied zwischen dem Sohne und dem Apostel einerseits und zwischen dem Vater und dem Sohne andererseits gleichmäßig bleibt, der Heilige Geist dem Sohne gleich sein? Aber auch dies wollt ihr nicht. Wo wollt ihr ihn also einreihen, wenn ihr den Sohn ebenso vom Vater wie den Apostel vom Sohne unterscheidet? Bezähmet darum die Kühnheit eurer Vermessenheit und suchet doch nicht in diesen Worten denselben Unterschied zwischen dem Vater und dem Sohne wie zwischen dem Sohne und dem Apostel! Höret vielmehr den Sohn selbst sagen: „Ich und der Vater sind eins“<sup>1589</sup>. Hier ließ euch die Wahrheit keine Vermutung für einen Abstand zwischen dem Erzeuger und dem Eingeborenen, hier hat Christus eure Stufen zerstört, hier hat der Fels eure Leitern zerbrochen.

### 3.

Doch nachdem die Mißdeutung der Häretiker zurückgewiesen ist, fragt es sich, wie werden wir diese Worte des Herrn verstehen: „Wer den aufnimmt, den ich senden werde, nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat“? Wenn wir nämlich meinen wollten, es heiße deshalb: „Wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat“, weil der Vater und der Sohn\* einer\* Natur sind, so wird nach dem Maßstab derselben Worte, wonach es heißt: „Wer den aufnimmt, den ich senden werde, nimmt mich auf“, die Folgerung unabweisbar scheinen, daß auch der Sohn und der Apostel\* einer\* Natur sind. Man könnte zwar nicht unpassend die Sache noch anders auffassen, weil ja jener „Riese, der frohlockte, seinen Weg zu laufen“<sup>1590</sup>, von doppelter Substanz ist; S. 814 denn das Wort ist Fleisch geworden<sup>1591</sup>, d. h. Gott ist Mensch geworden. Demnach könnte es scheinen, er habe es so gemeint: „Wer den aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf“ nach der Menschheit; „wer aber mich aufnimmt“ nach der Gottheit, „nimmt den auf, der mich gesandt hat“. Allein da er dies sagte, wurde von ihm nicht die

---

<sup>1589</sup>Joh. 10, 30.

<sup>1590</sup>Ps. 18, 6 [hebr. Ps. 19, 6]; Ambros. hymn. 4, 19.

<sup>1591</sup>Joh. 1, 14.

Einheit der Natur, sondern die Autorität des Senders im Gesandten betont. So also soll jeder den Gesandten aufnehmen, daß er in ihm den Sender erblickt. Wenn du also Christus in Petrus erblickst, wirst du den Lehrer des Jüngers finden; wenn du aber den Vater im Sohne erblickst, wirst du den Erzeuger des Eingeborenen finden; und so nimmst du in dem Gesandten ohne jeden Irrtum den Sender auf. Was im Evangelium noch weiter folgt, soll infolge Zeitmangels nicht verkümmert werden. Und darum möge diese Rede, Teuerste, wie eine Speise für heilige Schafe, wenn sie genügt, heilsfördernd genossen werden, wenn sie zu kärglich ist, sehnsüchtig wiedergekaut werden.

## 60. Vortrag

### Einleitung.

Sechzigster Vortrag.

S. 815 Über die Stelle: „Als Jesus dies gesagt hatte, wurde er im Geiste betrübt“.

Joh. 13, 21.

#### 1.

Keine kleine Frage, Brüder, wird uns aus dem Evangelium des heiligen Johannes vorgelegt in den Worten: „Als Jesus dies gesagt hatte, wurde er im Geiste betrübt und beteuerte und sagte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, einer von euch wird mich verraten“. Ist Jesus deshalb betrübt worden, nicht im Fleische, sondern im Geiste, weil er im Begriffe war zu sagen: „Einer von euch wird mich verraten“? Fiel ihm denn dies damals erst ein, oder wurde es ihm damals erst plötzlich geoffenbart, und betrübte ihn die überraschende Neuheit eines solchen Frevels? Sprach er davon nicht kurz vorher, als er sagte: „Wer mit mir das Brot ißt, wird die Ferse gegen mich erheben“? Hatte er nicht auch schon weiter oben gesagt: „Ihr seid rein, aber nicht alle“, wo der Evangelist beifügte: „Denn er wußte, wer ihn verraten würde“<sup>1592</sup>? Auf diesen hatte er schon früher hingewiesen mit den Worten: „Habe ich euch nicht als Zwölfe erwählt, und einer von euch ist ein Teufel?“<sup>1593</sup> Was hat es also auf sich, daß er jetzt „betrübt wurde im Geiste, da er beteuerte und sprach; „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, einer von euch wird mich verraten?“ Oder wurde er deshalb „betrübt im Geiste“, weil er ihn nunmehr ausdrücklich bezeichnen wollte, damit er unter den übrigen nicht verborgen bliebe, sondern von den übrigen unterschieden werden könnte? Oder hat ihn, weil der Verräter schon daran war hinauszugehen, um die Juden, denen er den Herrn ausliefern wollte, herbeizuführen, S. 816 das bevorstehende Leiden betrübt sowie die nahe Gefahr und die drohende Hand des Verräters, dessen Absicht ihm schon bekannt

---

<sup>1592</sup>Joh. 13, 18. 10. 11.

<sup>1593</sup>Joh. 6, 71.

war? Etwas Ähnliches liegt hier vor, daß Jesus „betrübt wurde im Geiste“, wie damals, als er sprach: „Jetzt ist meine Seele betrübt, was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde; aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen“<sup>1594</sup>. Wie also damals seine Seele betrübt wurde beim Herannahen der Leidensstunde, so wurde er auch jetzt, da Judas eben fortgehen und wiederkommen wollte, und der große Frevel des Verräters in nächster Nähe war, im Geiste betrübt.

## 2.

[Forts. v. S. 816 ] Betrübt also wurde der, welcher die Macht hatte, seine Seele hinzugeben, und die Macht hatte, sie wieder zu nehmen<sup>1595</sup>. Betrübt wird die so große Macht, betrübt wird die Festigkeit des Felsens; oder wird vielmehr in ihm unsere Schwachheit betrübt? So ist es in der Tat! Nichts Unwürdiges sollen die Knechte von ihrem Herrn glauben, sondern sich als Glieder an seinem Haupte erkennen. Der für uns gestorben ist, derselbe ist für uns auch betrübt worden. Der also selbstmächtig starb, wurde selbstmächtig betrübt; der den Leib unserer Niedrigkeit umbildete „gleichförmig dem Leibe seiner Herrlichkeit“<sup>1596</sup>, bildete auch in sich den Affekt unserer Schwachheit um, indem er durch den Affekt seiner Seele mit uns litt. Sonach wenn er betrübt wird, der Große, der Starke, der Feststehende, der Unbesiegte, so dürfen wir für ihn nicht fürchten, als ob es ihm an Kraft gebrechen würde; er geht nicht unter, sondern sucht uns<sup>1597</sup>. Uns, sage ich, uns sucht er auf diese Weise ganz und gar; uns selbst sollen wir in seiner Betrübniß sehen, damit wir, wenn wir selbst betrübt werden, nicht in Verzweiflung untergehen. Wenn er betrübt wird, er, der nicht betrübt würde außer freiwillig, tröstet er den, der auch gegen seinen Willen betrübt wird.

## 3.

S. 817 Zu Schanden sollen werden die Beweisgründe der Philosophen, welche behaupten, dem Weisen seien Gemütsbewegungen unbekannt. „Zur Torheit hat Gott die Weisheit dieser Welt gemacht“<sup>1598</sup>, und „Der Herr kennt die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind“<sup>1599</sup>. Es betrübe sich immerhin das christliche Gemüt, nicht aus Armseligkeit, sondern aus Barmherzigkeit; es fürchte, die Menschen möchten für Christus verloren gehen; es trauere, wenn einer für Christus verloren geht; es trachte danach, daß die Menschen für Christus gewonnen werden; es freue sich, wenn die Menschen für Christus gewonnen werden; es fürchte auch für sich selbst, es möchte für Christus verloren gehen, es trauere über

---

<sup>1594</sup>Joh. 12, 27.

<sup>1595</sup>Joh. 10, 18.

<sup>1596</sup>Phil. 3, 21.

<sup>1597</sup>Non perit, sed nos quaerit.

<sup>1598</sup>1 Kor. 1, 20.

<sup>1599</sup>Ps. 93, 11 [hebr. Ps. 94, 11].

sein Fernsein von Christus; es sehne sich, mit Christus zu herrschen; es freue sich, indem es hofft, einst mit Christus zu herrschen. Das sind ja wohl die vier sogenannten Gemütsbewegungen: Furcht und Traurigkeit, Liebe und Freude. Mögen die christlichen Gemüter dieselben aus gerechten Ursachen haben, und möge niemand dem Irrtum der stoischen Philosophen oder irgendwelcher Gesinnungsgenossen beistimmen, die wirklich, wie sie hohle Prahlerei für Wahrheit halten, so Gefühllosigkeit für den normalen Seelenzustand ansehen, ohne zu wissen, daß, wie ein Glied des Körpers, so auch das Gemüt des Menschen um so hoffnungsloser daniederliege, wenn es sogar das Gefühl des Schmerzes verloren hat.

#### 4.

Aber da sagt einer: Soll etwa das Gemüt des Christen auch beim Herannahen des Todes erregt werden? Denn wie bleibt dann bestehen, was der Apostel sagt, daß er nämlich Verlangen habe, aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein<sup>1600</sup>, wenn ihn das, was er verlangt, bei seinem Eintreten in Erregung bringen kann? Leicht ist es nun zwar, denen darauf zu antworten, die auch die Freude als Erregung bezeichnen. Denn wie, wenn man deshalb beim Herannahen des Todes S. 818 erregt wird, weil man über die Nähe des Todes sich freut? Allein dies, sagen sie, sei eben Freude, nicht Fröhlichkeit zu nennen<sup>1601</sup>. Aber was heißt das anders, als die nämlichen Dinge denken und die Ausdrücke für die Dinge wechseln wollen? Doch wir wollen unser Ohr der Heiligen Schrift leihen und lieber nach ihr diese Frage mit der Hilfe des Herrn lösen und nicht, weil es heißt: „Als Jesus dies gesagt hatte, wurde er im Geiste betrübt“, sagen, er sei aus Freude erregt worden, damit er uns nicht selbst mit seinen eigenen Worten widerlege, wo er sagt: „Meine Seele ist betrübt bis zum Tode“<sup>1602</sup>. Etwas Ähnliches ist auch hier anzunehmen, wo Jesus in dem Augenblicke, da sein Verräter bereits allein wegzugehen und mit seinen Gesinnungsgenossen alsbald wieder zu kommen entschlossen war, „im Geiste betrübt wurde“.

#### 5.

Sehr stark sind zwar die Christen ☒ wenn es solche gibt ☒, die beim Herannahen des Todes durchaus nicht erregt werden, aber sind sie etwa stärker als Christus? Welcher Tor möchte das behaupten? Warum also wurde jener erregt, als weil er die Schwachen in seinem Leibe d. i. in seiner Kirche durch freiwillige Gleichförmigkeit mit ihrer Schwachheit getröstet hat, damit, wenn von den Seinigen manche noch beim Herannahen des Todes beunruhigt werden, dieselben auf ihn schauen möchten, auf daß sie nicht, sich deswegen für verworfen haltend, dem noch schlimmeren Tod der Verzweiflung anheimfallen? Welch großes Gut also dürfen wir von der Teilnahme an der Gottheit desjenigen erwarten und hoffen, dessen

---

<sup>1600</sup>Phil. 1, 23.

<sup>1601</sup>Gaudium, non laetitia nominanda est.

<sup>1602</sup>Matth. 26, 38.

Beunruhigung uns beruhigt und dessen Schwachheit uns stärkt? Mag er also nach jener Stelle aus Mitleid mit dem zugrunde gehenden Judas betrübt worden sein, oder mag er wegen des herannahenden Todes betrübt worden sein, es ist jedenfalls nicht im geringsten zu zweifeln, daß er nicht aus geistiger Schwäche, sondern aus eigener Machtvollkommenheit betrübt wurde, damit wir nicht am Heile S. 819 verzweifeln, wenn wir nicht aus freier Verfügung, sondern aus Schwachheit betrübt werden. Er trug ja die Schwachheit des Fleisches an sich, und diese Schwachheit ist in der Auferstehung vernichtet worden. Aber der nicht bloß Mensch, sondern auch Gott war, übertraf in unsagbarem Abstand das ganze Menschengeschlecht an Starkmut. Nicht durch einen Zwang also von fremder Seite wurde er betrübt, sondern er betrübte sich selbst. Dies wird von ihm ausdrücklich gesagt, da er den Lazarus erweckte; denn dort heißt es, er habe sich selbst betrübt<sup>1603</sup>, damit man es so verstehe auch da, wo man es nicht so geschrieben liest und doch von seiner Betrübniß liest. Er hat ja eben, wenn er es für notwendig hielt, einen menschlichen Affekt in sich selbst aus eigener Macht hervorgerufen, er, der den ganzen Menschen freimächtig annahm.

## 61. Vortrag

### Einleitung.

Einundsechzigster Vortrag.

S. 820 Von da an, wo der Herr sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, einer aus euch wird mich verraten“, bis dahin: „Der ist es, dem ich das eingetunkte Brot reichen werde“. Joh. 13, 21–26.

#### 1.

[Forts. v. S. 820 ] Dieses Kapitel des Evangeliums, Brüder, ist uns durch die heutige Lesung so zur Erklärung vorgelegt, daß wir nunmehr auch über den Verräter des Herrn, der durch das eingetunkte und ihm gereichte Brot ganz deutlich zu erkennen gegeben wird, etwas sagen müssen. Davon zwar, daß Jesus, indem er bereits auf ihn hinwies, im Geiste betrübt wurde, habe ich in der vorigen Rede gehandelt, aber vielleicht hat, was ich dort nicht erwähnt habe, auch dies der Herr durch seine Betrübniß anzudeuten sich gewürdigt, man müsse nämlich die falschen Brüder und das Unkraut auf dem Acker des Herrn bis zur Ernte so unter dem Weizen dulden<sup>1604</sup>, daß, wenn einiges davon noch\* vor\* der Ernte wegen einer dringenden Ursache auszusondern ist, dies nicht ohne Betrübniß der Kirche geschehen könne. Diese in der Zukunft durch die Schismatiker und Häretiker eintretende Betrübniß seiner Heiligen hat der Herr, sie gewissermaßen vorausverkündend, in sich selbst dargestellt, da er, als Judas, der Bösewicht, im Begriffe stand, wegzugehen und die

---

<sup>1603</sup>Joh. 11, 33.

<sup>1604</sup>Matth. 13, 29 f.

Vermischung mit dem Getreide, worin er lange geduldet worden war, durch eine offenkundige Trennung aufzugeben, betrübt wurde, nicht im Fleische, sondern im Geiste. Denn die ihm dem Geiste nach angehören, werden bei solch ärgerlichen Vorgängen nicht aus Verkehrtheit, sondern aus Liebe beunruhigt, es möchte vielleicht bei der Absonderung von Unkraut zugleich auch vom Weizen etwas ausgerissen werden.

## 2.

S. 821 „Jesus wurde“ also „betrübt im Geiste und beteuerte und sagte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, einer aus euch wird mich verraten.“ „Einer aus euch“, der Zahl, nicht dem Verdienste nach; dem äußeren Scheine, nicht der inneren Tüchtigkeit nach; der körperlichen Gemeinschaft, nicht dem geistigen Bande nach; der fleischlichen Verbindung, nicht der geistigen Einheit nach ein Genosse: mithin einer, der nicht aus euch ist, sondern der von euch auszuscheiden im Begriffe steht. Denn wie soll wahr bleiben, was der Herr mit den Worten beteuerte: „Einer aus euch“, wenn es wahr ist, was eben derjenige, von dem dieses Evangelium ist, in seinem Briefe sagt: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht aus uns; denn wenn sie aus uns gewesen wären, so wären sie gewiß bei uns geblieben“?<sup>1605</sup> Judas war also nicht aus ihnen; denn er wäre bei ihnen geblieben, wenn er aus ihnen gewesen wäre. Was heißt also: „Einer aus euch wird mich verraten“, als: Einer, der von euch ausgehen will, wird mich verraten? Denn auch der, welcher sagt: „Wenn sie aus uns gewesen wären, würden sie gewiß bei uns geblieben sein“, hatte bereits gesagt: „Sie sind von uns ausgegangen“. Und so ist beides wahr: „aus uns“ und „nicht aus uns“; in einer Beziehung „aus uns“, in einer andern Beziehung „nicht aus uns“; nach der Teilnahme an den Sakramenten „aus uns“, nach der eigentümlichen Beschaffenheit ihrer Verbrechen „nicht aus uns“.

## 3.

[Forts. v. S. 821 ] „Da sahen die Jünger einander an, weil sie im Zweifel waren, von wem er das sagte.“ So nämlich war in ihnen die ehrfurchtsvolle Liebe zu ihrem Meister, daß dennoch die menschliche Schwachheit sie gegeneinander stachelte. Es war zwar jedem sein eigenes Gewissen bekannt, allein weil das des andern unbekannt war, so war ein jeder für sich selbst in der Weise sicher, daß jeder einzelne in Bezug auf die übrigen unsicher war und die übrigen in Bezug auf jeden einzelnen.

## 4.

„Es war nun einer unter seinen Jüngern, der an Jesu Schoß lag, den Jesus liebte.“ Was er mit dem S. 822 Ausdrucke „am Schoße“ meinte, sagt er gleich nachher wo es heißt: „an Jesu

---

<sup>1605</sup>1 Joh. 2, 19.

Brust“. Es ist Johannes selbst, von dem dieses Evangelium ist, wie er später zu erkennen gibt<sup>1606</sup>. Es herrschte nämlich bei denjenigen, welche uns die Heiligen Schriften gereicht haben, die Sitte, daß, wenn bei der Erzählung der göttlichen Geschichte einer auf sich selbst zu sprechen kam, er wie von einem andern redete und sich so in den Faden seiner Erzählung einflocht, als wäre er nur der Geschichtschreiber, nicht der Herold seiner selbst. Dies hat ja auch der heilige Matthäus getan, der, als er im Verlaufe seiner Erzählung auf sich selbst gekommen war, sagte: „Er sah einen Zöllner im Zollhause sitzen, mit Namen Matthäus, und sprach zu ihm: Folge mir nach!“<sup>1607</sup> Er sagt nicht: Er sah mich und sprach zu mir. Auch der heilige Moses hat dies getan; er erzählte alles so von sich wie von einem andern und sagt: „Der Herr sprach zu Moses“<sup>1608</sup>. In etwas auffallender Weise hat dies der Apostel Paulus, nicht in einer Geschichte, wo man an die Erzählung von Begebenheiten geht, sondern in einem seiner Briefe getan. Er sagt nämlich von sich selbst: „Ich kenne einen solchen Menschen in Christus, der vor vierzehn Jahren ☒ ob im Leibe oder außer dem Leibe, weiß ich nicht, Gott weiß es ☒ bis in den dritten Himmel entrückt wurde“<sup>1609</sup>. Wenn darum auch hier der heilige Evangelist nicht sagt: Ich lag am Schoße Jesu, sondern: „Es war einer unter den Jüngern, welcher am Schoße lag“, so wollen wir mehr die Gewohnheit unserer Verfasser anerkennen, als uns darüber wundern. Denn was geht der Wahrheit verloren, wenn die Sache selbst erzählt und in der Darstellungsweise die Eitelkeit vermieden wird? Er erzählte nämlich etwas, was ihm zum höchsten Lobe gereichte.

## 5.

Was bedeutet aber: „den Jesus liebte“? Gleich als ob er die andern nicht lieben würde, von denen doch S. 823 derselbe Johannes weiter oben sagte: „Er liebte sie bis ans Ende“<sup>1610</sup>; und der Herr selbst: „Eine größere Liebe hat niemand, als daß er sein Leben läßt für seine Freunde“<sup>1611</sup>. Und wer könnte alle Zeugnisse der göttlichen Schriften aufzählen, in welchen der Herr als liebender Freund dargestellt wird nicht bloß von jenem und denjenigen, welche damals lebten, sondern auch seiner zukünftigen Glieder und der ganzen Kirche? Aber fürwahr hier ist etwas verborgen, und dies bezieht sich auf den Schoß, an dem der lag, welcher dies erzählte. Was sonst nämlich wird durch den Schoß angedeutet als ein Geheimnis? Allein es wird sich eine andere, geeignete Gelegenheit finden, wo uns der Herr etwas von diesem Geheimnis, soviel als genügt, zu sagen verleihen möge.

---

<sup>1606</sup>Joh. 21, 20☒24.

<sup>1607</sup>Matth. 9, 9.

<sup>1608</sup>Exod. 6, 1.

<sup>1609</sup>2 Kor. 12, 2.

<sup>1610</sup>Joh. 13, 1.

<sup>1611</sup>Joh. 15, 3.

## 6.

„Da winkt Simon Petrus und sagt zu ihm.“ Bemerkenswert ist die Redeweise, wie da etwas gesagt wird nicht mit Worten, sondern mit Winken. „Er winkt“, heißt es, „und sagt“; natürlich sagt er es dadurch, daß er winkt. Wenn man nämlich schon in Gedanken etwas sagen kann, wie ja die Schrift spricht: „Sie sagten bei sich selbst“<sup>1612</sup>, um wieviel mehr mit Winken, wo bereits durch irgendwelche Zeichen nach außen hervortritt, was man im Herzen gedacht hatte? Was also sagte er, indem er winkte? Was sonst als das, was folgt: „Wer ist es, von dem er redet?“ Diese Worte „winkte“ Petrus, weil er sie nicht durch den Klang der Stimme, sondern durch eine Bewegung des Körpers hervorbrachte. „Da nun jener an der Brust Jesu lag“ ☒ dies ist jedenfalls der Schoß der Brust, das Geheimnis der Weisheit ☒ „sprach er zu ihm: Herr, wer ist es? Jesus antwortete: Der ist es, welchem ich das eingetunkte Brot reichen werde. Und als er das Brot eingetunkt hatte, gab er es dem Judas Ischariot, Simons Sohn. Und nach dem Brote fuhr der Satan in ihn.“ Deutlich wurde der Verräter gekennzeichnet, die S. 824 Winkel der Finsternis sind bloßgelegt. Gut ist dies, was er empfing, aber zu seinem Verderben empfing er es, weil der Böse das Gute schlecht empfing. Doch über dieses eingetunkte Brot, das dem Heuchler gereicht wurde, und über das Folgende ist vieles zu sagen. Darauf ist mehr Zeit zu verwenden, als uns jetzt noch am Ende dieser Rede zur Verfügung steht.

## 62. Vortrag

### Einleitung.

Zweiundsechzigster Vortrag.

S. 825 Von der Stelle an: „Und als er das Brot eingetunkt hatte, gab er es dem Judas“, bis dahin: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht“. Joh. 13, 26☒31.

## 1.

Ich weiß, Teuerste, es haben manche Bedenken, seien es Fromme, um der Sache nachzugehen, oder Unfromme, um sie zu tadeln, daß, nachdem der Herr das eingetunkte Brot seinem Verräter gegeben hatte, der Satan in ihn fuhr. Denn so steht geschrieben: „Und als er das Brot eingetunkt hatte, gab er es dem Judas Ischariot, Simons Sohn, und nach dem Brote fuhr der Satan in ihn“. Sie sagen nämlich: Hat also das vom Tische Christi gereichte Brot Christi bewirkt, daß nach ihm der Satan in seinen Jünger fuhr? Diesen antworten wir: Dadurch werden wir belehrt, wie sehr man sich hüten muß, das Gute schlecht zu empfangen. Es hängt nämlich sehr viel davon ab, nicht was einer empfängt, sondern wer es empfängt, und nicht, wie das beschaffen ist, was gegeben wird, sondern wie beschaffen der

---

<sup>1612</sup>Weish. 2, 1.



ist, dem es gegeben wird. Denn das Gute schadet und das Böse nützt, je nachdem diejenigen sind, welchen es gegeben wird. „Die Sünde“, sagt der Apostel, „damit sie als Sünde offenbar werde, bewirkte mir durch das Gute den Tod“<sup>1613</sup>. Siehe, durch das Gute ist das Böse bewirkt worden, indem das Gute schlecht empfangen wurde. Desgleichen sagt derselbe: „Damit ich mich in der Größe meiner Offenbarungen nicht überhebe, ward mir ein Stachel meines Fleisches gegeben, ein Engel des Satans, daß er mich züchtige. Deshalb habe ich dreimal den Herrn gebeten, daß er ihn von mir wegnehme, und er sprach zu mir: Meine Gnade genügt dir; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet“<sup>1614</sup>. S. 826 Siehe, durch Böses ist Gutes bewirkt worden, indem das Böse gut empfangen wurde. Was wunderst du dich also, daß dem Judas das Brot Christi gegeben wurde, wodurch er dem Teufel überantwortet wurde, da du umgekehrt siehst, daß dem Paulus ein Engel des Satans gegeben wurde, durch den er in Christus vollendet werden sollte? So hat also sowohl das Gute dem Bösen geschadet, als auch das Böse dem Guten genützt. erinnert euch an das, was geschrieben steht: „Wer unwürdig das Brot des Herrn ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn“<sup>1615</sup>. Und es war, als der Apostel dies sagte, die Rede von denen, welche den Leib des Herrn wie irgendeine andere Speise unterschiedslos und gleichgültig nahmen. Wenn also hier derjenige getadelt wird, welcher den Leib des Herrn nicht unterscheidet, d. h. von andern Speisen nicht unterscheidet, wie wird dann der erst verurteilt werden, der zu seinem Tische scheinbar wie ein Freund, in Wirklichkeit als Feind hinzutritt? Wenn vom Tadel getroffen wird die Gleichgültigkeit des Tischgenossen, mit welcher Strafe wird der Verkäufer des Gastgebers heimgesucht? Was war aber das dem Verräter gegebene Brot, als ein Hinweis darauf, gegen welche Gnade er undankbar gewesen?

## 2.

Es fuhr also nach diesem Brote der Satan in den Verräter des Herrn, um den ihm bereits Überantworteten noch vollkommener zu besitzen, nachdem er in ihn schon früher eingegangen war, um ihn zu täuschen. Denn er war schon in ihm, als er zu den Juden ging und mit ihnen den Preis für den Verrat des Herrn vereinbarte, da dies der Evangelist Lukas ganz deutlich bezeugt mit den Worten: „Es fuhr aber der Satan in Judas, zubenannt Ischariot, einen von den Zwölfen, und er ging hin und sprach mit den Hohenpriestern“<sup>1616</sup>. Siehe, daraus ist zu ersehen, daß Satan in Judas bereits gefahren war. Vorher also war er in ihn gefahren, indem er ihm den Gedanken ins Herz gab, Christus zu S. 827 verraten; denn in dieser Absicht war er schon zum Mahle gekommen. Jetzt aber nach dem Brote fuhr er in ihn, nicht um den ihm noch Fremden zu versuchen, sondern um ihn als einen ihm Ange-

---

<sup>1613</sup>Röm. 7, 13.

<sup>1614</sup>2 Kor. 12, 7-9.

<sup>1615</sup>1 Kor. 11, 27.

<sup>1616</sup>Luk. 22, 3 f.

hörenden zu besitzen.

3.

[Forts. v. S. 827 ] Es empfing aber damals Judas nicht den Leib Christi, wie einige, die den Bericht oberflächlich lesen, meinen. Der Vorgang ist nämlich so aufzufassen, daß der Herr bereits allen das Sakrament seines Leibes und Blutes gespendet hatte, und da war auch Judas dabei, wie der heilige Lukas ganz deutlich erzählt<sup>1617</sup>, und dann kam man dahin, wo nach der Darstellung des Johannes der Herr unzweideutig durch den eingetunkten und dargereichten Bissen seinen Verräter kennzeichnete, indem er vielleicht durch Eintauchen des Brotes dessen Verstellung andeutete. Denn nicht alles, was eingetaucht wird, wird abgewaschen, aber manches wird eingetaucht, damit es benetzt wird. Wenn aber hier die Eintauchung etwas Gutes bedeutet, so folgt nicht mit Unrecht dem für diese Wohltat Undankbaren die Verurteilung.

4.

<sup>1618</sup> Noch mangelte indes dem nicht vom Herrn, sondern vom Teufel besessenen Judas, nachdem dem undankbaren Menschen das Brot in den Leib, der Feind in den Geist eingegangen war, noch mangelte, sage ich, von einem so großen ins Herz bereits aufgenommenen Frevel der volle Effekt<sup>1619</sup>, wenn auch allerdings der verdammenswerte Entschluß schon vorausgegangen war. Als daher der Herr, das lebendige Brot, dem Toten das Brot gereicht und durch Darreichung des Brotes den Verräter des Brotes<sup>1620</sup> kenntlich gemacht hatte, sprach er: „Was du tust, das tue bald!“ Er befahl nicht die S. 828 schlechte Tat, sondern sagte dem Judas die Übeltat, uns die Wohltat voraus. Denn was ist für Judas schlimmer und was für uns besser als der von ihm zu seinem Schaden, aber ohne seine Absicht für uns begangene Verrat Christi? „Was du tust, das tue bald!“ O Wort, das mehr von einem Bereitwilligen als von einem Unwilligen kommt! O Wort, das weniger die Strafe des Verräters ausdrückt, als vielmehr den Kaufpreis des Erlösers andeutet! Er sagte nämlich: „Was du tust, das tue bald“, nicht so fast aus heißer Begier nach dem Verderben des Treulosen, als vielmehr aus Verlangen nach dem Heile der Treugläubigen; denn er ist hingegeben worden wegen unserer Sünden<sup>1621</sup>, und er liebte die Kirche und gab sich selbst für sie hin<sup>1622</sup>. Deshalb sagt auch der Apostel von sich selbst: „Der mich geliebt und sich selbst für mich

---

<sup>1617</sup>Luk. 22, 19-21.

<sup>1618</sup>Die im folgenden Abschnitte in dem lateinischen Texte sich häufenden Wortspiele und scharf pointierten Antithesen lassen sich in der Übersetzung nicht oder nur unvollkommen wiedergeben.

<sup>1619</sup>D. i. die Ausführung des gefaßten Planes.

<sup>1620</sup>D. i. Christi.

<sup>1621</sup>Röm. 4, 25.

<sup>1622</sup>Eph. 5, 25.

hingegen hat“<sup>1623</sup>. Wenn also Christus sich nicht selbst hingeben würde, würde niemand Christus überliefern können. Was kommt dabei für Judas heraus als die Sünde? Denn er hat bei dem Verrate Christi nicht unser Heil beabsichtigt, um dessentwillen Christus überantwortet wurde, sondern dachte nur an Geldgewinn und erntete dadurch den Verlust seiner Seele. Er empfing den Lohn, den er wollte, aber wider seinen Willen wurde ihm der gegeben, den er verdiente. Judas gab Christus hin, Christus gab sich selbst hin; jener betrieb das Geschäft seines Verkaufes, dieser das unseres Loskaufes. „Was du tust, das tue bald“, nicht weil du es kannst, sondern weil der es will, der alles kann.

## 5.

„Es wußte aber niemand von denen, die mit zu Tische saßen, warum er ihm dies sagte. Denn einige meinten, weil Judas den Geldbeutel hatte, sage zu ihm Jesus: Kaufe, was wir zum Feste nötig haben, oder daß er den Armen etwas geben solle.“ Es hatte also auch der Herr eine Geldkasse, und indem er die Geschenke der Gläubigen bewahrte, verwendete er sie sowohl für die Bedürfnisse der Seinigen wie für andere Bedürftige. S. 829 Damals wurde zum ersten Mal die Form des Kirchenvermögens eingerichtet. Daraus sollen wir erkennen, das Gebot, nicht an den morgigen Tag zu denken<sup>1624</sup>, sei nicht zu dem Zwecke gegeben worden, daß von den Heiligen kein Geld aufbewahrt würde, sondern daß man Gott nicht um des Geldes willen diene und nicht aus Furcht vor Mangel die Gerechtigkeit verlasse. Denn auch der Apostel sagt, auf die Zukunft bedacht: „Wenn ein Gläubiger Witwen hat, so soll er ihnen hinreichend mitteilen, damit nicht die Kirche beschwert werde, auf daß sie den wahren Witwen genügen könne“<sup>1625</sup>.

## 6.

[Forts. von S. 829 ] „Als nun jener den Bissen genommen hatte, ging er sogleich hinaus. Es war aber Nacht.“ Auch der, welcher hinausging, war Nacht. „Als nun“ die Nacht „hinausgegangen war, sprach Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht.“ „Der Tag also verkündete dem Tag ein Wort“, d. h. Christus den gläubigen Jüngern, daß sie ihn hören und durch Nachfolge lieben sollten, „und die Nacht hinterbrachte der Nacht eine Kunde“<sup>1626</sup>, d. h. Judas den ungläubigen Juden, daß sie zu ihm kommen und ihn durch Nachstellung ergreifen sollten. Aber hier wird nun bereits für die Rede des Herrn, die er an die Frommen richtete, bevor er von den Gottlosen festgenommen wurde, ein aufmerksamer Hörer gefordert, und darum soll sie der Redner nicht überstürzen, sondern lieber verschieben.

---

<sup>1623</sup>Gal. 2, 20.

<sup>1624</sup>Matth. 6, 34.

<sup>1625</sup>1 Tim. 5, 16.

<sup>1626</sup>Ps. 18, 3 [hebr. Ps. 19, 3].

## 63. Vortrag

### Einleitung.

Dreiundsechzigster Vortrag.

S. 830 Von da an, wo der Herr sagt: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht“, bis dahin: „Und alsbald wird er ihn verherrlichen. Joh. 13, 31–32.“

#### 1.

Laßt uns den Blick des Geistes anstrengen und mit der Hilfe des Herrn Gott suchen! Ein Wort des göttlichen Liedes lautet: „Suchet Gott, und eure Seele wird leben“<sup>1627</sup>. Suchen wir ihn, damit er gefunden werde; suchen wir ihn auch, wenn er gefunden ist. Um gesucht zu werden, bevor er gefunden ist, ist er verborgen; um gesucht zu werden, nachdem er gefunden ist, ist er unermesslich. Darum heißt es anderswo: „Suchet sein Antlitz immerdar!“<sup>1628</sup> Denn er sättigt den Suchenden, soweit er ihn faßt, und macht den Findenden fassungsfähiger, damit er aufs neue erfüllt zu werden trachte, sobald er mehr zu fassen angefangen hat. Es heißt also nicht so: „Suchet sein Antlitz immerdar!“ wie von einigen: „Immer lernen sie und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen sie nie“<sup>1629</sup>, sondern vielmehr so wie jener sagt: „Wenn der Mensch am Ende ist, fängt er wieder an“<sup>1630</sup>, bis wir zu jenem Leben gelangen, wo wir so erfüllt sind, daß wir nicht mehr fassungsfähiger werden, weil wir so vollendet sein werden, daß wir nicht mehr fortschreiten. Denn dort wird uns gezeigt werden, was uns genügt<sup>1631</sup>. Hier aber sollen wir immer suchen, und die Frucht des Findens sei nicht das Ende des Suchens. Denn nicht muß man deshalb nicht immer suchen, weil man bloß hier suchen muß, sondern wir sagen, man müsse hier darum immer suchen, damit S. 831 wir nicht hier einmal das Suchen aufgeben zu dürfen meinen. Denn auch die, von welchen es heißt: „Sie lernen immer und gelangen niemals zur Erkenntnis der Wahrheit“, lernen\* hier\* sicherlich immer; wenn sie aber aus diesem Leben geschieden sind, werden sie nicht mehr lernen, sondern den Lohn für ihren Irrtum empfangen. So nämlich heißt es: „Sie lernen immer und gelangen niemals zur Erkenntnis der Wahrheit“, wie wenn es heißen würde: Sie wandeln immer und gelangen niemals zum Wege. Wir aber wollen immer auf dem Wege wandeln, bis wir dorthin kommen, wohin der Weg führt; wir wollen nirgends auf demselben zurückbleiben, bis er uns dorthin führt, wo wir bleiben sollen; und so streben wir durch Suchen und gelangen wir durch Finden zu etwas, und gehen suchend und findend zu dem, was noch übrig ist, hinüber, bis dort das Suchen aufhört, wo für die Vollkommenheit kein Streben noch Fortschritt übrig ist. Diese Vorbemerkung, Geliebteste, soll

---

<sup>1627</sup>Ps. 68, 33 [hebr. Ps. 69, 33].

<sup>1628</sup>Ps. 104, 4 [hebr. Ps. 105, 4].

<sup>1629</sup>2 Tim. 3, 7.

<sup>1630</sup>Ekkli. 18, 6 [= Ekklesiastikus = Sirach].

<sup>1631</sup>Vgl. Joh. 14, 8.

eure Liebe aufmerksam gemacht haben für die Rede des Herrn, die er vor dem Leiden an die Jünger hielt; denn sie ist tief, und gewiß, wo der Erklärer sich große Mühe geben muß, da darf der Zuhörer nicht lässig sein.

## 2.

Was also sagt der Herr, nachdem Judas weggegangen war, um rasch zu tun, was er tun wollte, d. h. um den Herrn zu verraten? Was sagte der Tag, als die Nacht sich entfernt hatte? Was sagte der Erlöser, als der Verkäufer fortgegangen war? „Jetzt“, sprach er, „ist der Menschensohn verherrlicht“. Warum „jetzt“? Etwa weil der Verräter fort war, weil die Schergen und Mörder nahe sind? Ist er also jetzt verherrlicht, weil er demnächst noch mehr erniedrigt werden soll, da ihm ja bevorsteht, gebunden, gerichtet, verurteilt, verspottet, gekreuzigt, getötet zu werden? Ist dies die Verherrlichung oder vielmehr Erniedrigung? Sagte nicht, als er Wunder tat, dennoch von ihm Johannes: „Der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war“?<sup>1632</sup> Damals also war er S. 832 noch nicht verherrlicht, da er Tote erweckte, und jetzt ist er verherrlicht, da er den Toten sich näherte? Göttliches vollbringend, war er noch nicht verherrlicht, und im Begriffe, Menschliches zu erleiden, ist er verherrlicht? Es ist wunderbar, wenn jener göttliche Lehrer dies andeutete und mit solchen Worten lehrte. Gründlich ist der Ausspruch des Höchsten zu erforschen, der sich ein wenig offenbart, damit wir finden, und sich wieder verbirgt, damit wir suchen, und von dem, was wir gefunden haben, zu dem, was noch zu finden ist, gleichsam schrittweise hinstreben. Ich sehe hier etwas, wodurch etwas Großes vorgebildet wird. Judas ging hinaus, und Jesus wurde verherrlicht; der Sohn des Verderbens ging hinaus, und der Menschensohn wurde verherrlicht. Jener nämlich war hinausgegangen, um dessentwillen zu ihnen gesagt worden war: „Ihr seid rein, aber nicht alle“<sup>1633</sup>. Da also der Unreine wegging, blieben lauter Reine zurück und hielten bei ihrem Reiniger aus. Etwas Ähnliches wird eintreten, wenn diese Welt, von Christus besiegt, vergangen ist, und kein Unreiner im Volke Christi zurückbleiben wird<sup>1634</sup>; wenn, nach der Absonderung des Unkrautes vom Weizen, die Gerechten glänzen werden wie die Sonne im Reiche seines Vaters<sup>1635</sup>. Indem der Herr dies als künftig voraussah und in dem Augenblick als angedeutet erklärte, da Judas wie abgesondertes Unkraut wegging, die heiligen Apostel aber wie der Weizen blieben, sprach er: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht“, als ob er sagen würde: Siehe, was bei jener Verherrlichung stattfinden wird, wo von den Bösen keiner mehr da sein und von den Guten keiner mehr verloren gehen wird. Es heißt aber nicht so: Jetzt ist die Verherrlichung des Menschensohnes\* angedeutet, sondern es heißt: „Jetzt ist\* der Menschensohn verherr-

---

<sup>1632</sup>Joh. 7, 39.

<sup>1633</sup>Joh. 13, 10.

<sup>1634</sup>„Welt“ und „unrein“ bilden im lateinischen Texte ein Wortspiel: mundus ☒ immundus; im Deutschen etwa: Welt ☒ weltlich.

<sup>1635</sup>Matth. 13, 43.

licht“, wie es auch nicht heißt: Der Fels deutete Christus an, sondern: „Der Fels S. 833 war Christus“<sup>1636</sup>, und wie es desgleichen nicht heißt: Der gute Same bedeutet die Kinder des Reiches, oder: Das Unkraut bedeutet die Kinder des Bösen, sondern: „Der gute Same, das sind die Kinder des Reiches; das Unkraut aber die Kinder des Bösen“<sup>1637</sup>. Wie also die Schrift zu reden pflegt, indem sie die bezeichnenden Dinge wie die bezeichneten benennt, so redete der Herr bei den Worten: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht“, als durch die Absonderung des Bösewichtes und das Verbleiben der Heiligen bei ihm seine Verherrlichung angedeutet wurde, jener Zeitpunkt, da er, nach der Trennung der Ungerechten, in der Ewigkeit bei den Heiligen bleiben wird.

### 3.

Nach den Worten aber: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht“, fügte er bei: „Und Gott ist in ihm verherrlicht“. Denn das ist die Verherrlichung des Menschensohnes, daß Gott in ihm verherrlicht wird. Denn wenn er nicht in sich selbst, sondern Gott in ihm verherrlicht wird, dann verherrlicht ihn Gott in sich. Zuletzt dies gleichsam erklärend, fügt er bei und sagt: „Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, wird ihn Gott auch verherrlichen in sich selbst“. Das will sagen: „Wenn Gott in ihm verherrlicht ist“ ☒ weil er ja nicht kam, um seinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hat ☒ „wird Gott ihn auch verherrlichen in sich selbst“, damit die menschliche Natur, in welcher er der Menschensohn ist und die vom ewigen Worte angenommen wurde, gleichfalls mit unsterblicher Ewigkeit beschenkt werde. „Und er wird ihn“, sagt er, „alsbald verherrlichen.“ Er sagte nämlich damit seine Auferstehung, die nicht wie die unserige am Ende der Welt, sondern demnächst eintreten sollte, vorher. Denn das ist die Verherrlichung, von welcher der Evangelist schon gesagt hatte, was ich weiter oben erwähnt habe, daß nämlich deshalb der Heilige Geist noch nicht auf jene neue Weise denen gegeben war, welchen er auf solche Weise auf ihren Glauben hin nach der Auferstehung S. 834 gegeben werden sollte, weil Jesus noch nicht verherrlicht war, d. h. weil noch nicht die Sterblichkeit mit der Unsterblichkeit umkleidet und die zeitweilige Schwäche in die ewige Kraft umgewandelt war. Man kann auch annehmen, die Worte: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht“, seien in dem Sinne von der Verherrlichung gesagt, daß man das „Jetzt“ nicht auf das bevorstehende Leiden, sondern auf die bald eintretende Auferstehung bezieht, als ob gleichsam schon geschehen wäre, was in der nächsten Zeit geschehen sollte. Heute möge euer Liebe das Gesagte genügen; sobald der Herr es gibt, werden wir über das Folgende sprechen.

---

<sup>1636</sup> 1 Kor. 10, 4.

<sup>1637</sup> Matth. 13, 38.

## 64. Vortrag

### Einleitung.

Vierundsechzigster Vortrag.

S. 835 Über die Stelle, wo der Herr sagt: „Kindlein, noch eine kleine Weile bin ich bei euch; ihr werdet mich suchen, und wie ich den Juden gesagt habe: Wo ich hingeh, könnt ihr nicht hinkommen, so sage ich jetzt auch euch“. Joh. 13, 33.

#### 1.

Es ist, Teuerste, der geordnete Zusammenhang der Worte des Herrn zu beachten. Als er nämlich weiter oben, nachdem Judas hinausgegangen und von der Gemeinschaft der Heiligen auch äußerlich geschieden war, gesagt hatte: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist in ihm verherrlicht“ ☒ womit er entweder auf das künftige Reich hinwies, in welchem die Bösen von den Guten getrennt sein werden, oder daß seine Auferstehung damals erfolgen d. h. nicht verschoben werden sollte, wie die unserige bis zum Ende der Welt verschoben wird ☒ und als er sodann hinzugefügt hatte: „Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, wird ihn Gott auch verherrlichen in sich selbst“, was er ohne alle Zweideutigkeit auf seine alsbald erfolgende Auferstehung bezog, fuhr er fort und sprach: „Kindlein, noch eine kleine Weile bin ich bei euch“. Damit sie also nicht meinten, Gott werde ihn so verherrlichen, daß er nicht länger mit ihnen verbunden sein sollte in dem Wandel auf Erden, sprach er: „Noch eine kleine Weile“, als würde er sagen: Ich werde zwar alsbald durch die Auferstehung verherrlicht werden, allein ich werde nicht sofort in den Himmel aufsteigen, sondern „ich bin noch eine kleine Weile bei euch“. Wie es nämlich in der Apostelgeschichte heißt, verkehrte er mit ihnen nach der Auferstehung vierzig Tage, indem er ein- und ausging, aß und trank<sup>1638</sup>, obwohl er kein Hunger- und Durstgefühl mehr hatte, sondern nur auch auf diese S. 836 Weise die Wahrheit seines Fleisches dartun wollte, das nicht mehr das Bedürfnis zu essen und zu trinken hatte, aber doch die Möglichkeit. Diese vierzig Tage deutete er an mit den Worten: „Noch eine kleine Weile bin ich bei euch“; oder etwas anderes? Man kann nämlich die Worte: „Noch eine kleine Weile bin ich bei euch“, auch so verstehen: Noch bin auch ich, wie ihr, in dieser Schwachheit des Fleisches, bis er nämlich sterben und auferstehen würde; denn\* nach\* der Auferstehung war er zwar, wie gesagt, bei ihnen noch vierzig Tage durch die Gewährung seiner körperlichen Gegenwart, aber er war nicht bei ihnen durch die Gemeinschaft der menschlichen Schwachheit.

---

<sup>1638</sup> Apg. 1, 3.

2.

Es gibt noch eine andere, den sterblichen Sinnen unbekannt göttliche Gegenwart, von der er ebenfalls sagt: „Siehe, ich bin bei euch bis zum Ende der Welt“<sup>1639</sup>. Das heißt sicherlich nicht: „Noch eine kleine Weile bin ich bei euch“; denn bis zum Ende der Welt ist es keine kleine Weile. Oder wenn auch dies eine kleine Weile ist (es fliegt ja die Zeit, und in den Augen Gottes sind tausend Jahre wie\* ein\* Tag oder wie eine Wache in der Nacht<sup>1640</sup>), so ist doch nicht anzunehmen, er habe das jetzt andeuten wollen, da er ja im folgenden beifügte: „Ihr werdet mich suchen, und wie ich den Juden gesagt habe: Wo ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen, so sage ich jetzt auch euch“. Gewiß nach dieser kleinen Weile, da ich noch bei euch bin, „werdet ihr mich suchen, und wo ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen“. Werden sie etwa nach dem Ende der Welt nicht dahin kommen können, wohin er ging? Und wo bleibt die Versicherung, die er etwas später in derselben Rede geben wird: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch sie bei mir seien“?<sup>1641</sup> Also nicht von jener Gegenwart, durch die er bei ihnen ist bis zum Ende der Welt, hat er jetzt gesprochen, da er sagt: „Eine kleine Weile noch bin ich bei euch“, sondern entweder von der sterblichen S. 837 Schwachheit, in welcher er bei ihnen war bis zu seinem Leiden, oder von der körperlichen Gegenwart, in der er bei ihnen sein sollte bis zu seiner Himmelfahrt. Mag einer diese oder die andere Erklärung wählen, er kommt mit dem Glauben nicht in Widerspruch.

3.

[Forts. v. S. 837 ] Damit aber niemand meine, diese Auffassung sei unrichtig, wonach wir sagen, der Herr habe die Gemeinschaft des sterblichen Fleisches, worin er mit den Jüngern bis zum Leiden verweilte, möglicherweise angedeutet mit den Worten: „Noch eine kleine Weile bin ich bei euch“, so möge er auch bei einem andern Evangelisten seine Worte nach der Auferstehung beachten, wo er sagt: „Dies habe ich zu euch gesprochen, da ich noch bei euch war“<sup>1642</sup>; als wäre er damals nicht bei ihnen gewesen, obwohl sie doch bei ihm standen, ihn sahen, ihn berührten, mit ihm redeten. Was heißt also: „Da ich noch bei euch war“, als: Da ich noch bei euch war in dem sterblichen Fleische, in dem auch ihr seid? Damals war er nämlich zwar in demselben Fleische auferweckt worden, aber er nahm mit ihnen nicht mehr an derselben Sterblichkeit teil. Wie er darum dort, bereits mit der Unsterblichkeit des Fleisches bekleidet, mit Recht sagt: „Da ich noch bei euch war“, Worte, die wir nicht anders verstehen können als: Da ich noch in der Sterblichkeit des Fleisches bei euch war, so kann man auch hier seine Worte: „Noch eine kleine Weile bin ich bei euch“, nicht unpassend so verstehen, als habe er gemeint: Noch eine kleine Weile bin ich sterblich, wie ihr seid.

---

<sup>1639</sup>Matth. 28, 20.

<sup>1640</sup>Ps. 89, 4 [hebr. Ps. 90, 4].

<sup>1641</sup>Joh. 17, 24.

<sup>1642</sup>Luk. 24, 44.



Betrachten wir nun das Folgende.

4.

„Ihr werdet mich suchen, und wie ich den Juden gesagt habe: Wo ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen, sage ich auch euch jetzt“. Das heißt: \* Jetzt\* könnt ihr nicht. Als er aber dies zu den Juden sagte, fügte er nicht bei: „Jetzt“. Sie also konnten zwar \* damals\* nicht hinkommen, wo er hinging, aber die konnten es \* später\*; denn das sagte er bald darauf zum Apostel Petrus ganz klar. Als nämlich dieser gefragt [S. 838](#) hatte: „Herr, wohin gehst Du?“ antwortete er ihm: „Wo ich hingehe, kannst du mir jetzt nicht folgen; du wirst aber später folgen“<sup>1643</sup>. Doch was dies heiÙe, darf man nicht gleichgültig übergehen. Wohin nämlich konnten damals die Jünger dem Herrn nicht folgen, konnten es aber später? Wenn wir sagen: In den Tod, welche Zeit gibt es für den Erdensohn, wo er zu sterben nicht fähig wäre, da ja im vergänglichen Körper das Los der Menschen ein solches ist, daß darin das Leben nicht leichter ist als der Tod? Sie waren also nicht etwa noch zu wenig fähig, dem Herrn in den Tod zu folgen, sondern sie waren noch zu wenig fähig, dem Herrn zum Leben zu folgen, das keinen Tod kennt. Dorthin ging ja der Herr, daß er nach der Auferstehung von den Toten nicht mehr stürbe, und der Tod keine Gewalt mehr über ihn hätte<sup>1644</sup>. Wie hätten sie doch dem für die Gerechtigkeit sterbenden Herrn jetzt schon folgen sollen, da sie für das Martyrium noch nicht reif waren? Oder wie hätten sie dem zur Unsterblichkeit des Fleisches übergehenden Herrn jetzt schon folgen sollen, da sie, mochten sie wann immer sterben, doch erst am Ende der Welt auferstehen würden? Oder wie hätten sie dem zum SchoÙe des Vaters heimkehrenden und sie doch nicht verlassenden Herrn, der von dort auch nicht wegging, als er zu ihnen kam, jetzt schon folgen sollen, da doch in jener Glückseligkeit nur derjenige sein kann, der in der Liebe vollkommen ist? Darum hat er denn auch bei seiner Belehrung, wie sie fähig werden könnten, dorthin zu gehen, wohin er vorausging, gesagt: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet“<sup>1645</sup>. Das sind die Schritte, wodurch man Christus nachfolgen muß, allein eine eingehendere Rede über diesen Gegenstand ist auf eine andere Zeit zu verschieben.

## 65. Vortrag

### Einleitung.

Fünfundsechzigster Vortrag.

[S. 839](#) Über die Stelle, wo der Herr sagt: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe, daß auch ihr einander liebet. Daran werden alle erkennen,

---

<sup>1643</sup>Joh. 13, 36.

<sup>1644</sup>Röm. 6, 9.

<sup>1645</sup>Joh. 13, 34.

daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch einander liebet“. Joh. 13, 34. 35.

## 1.

Der Herr Jesus beteuert, er gebe seinen Jüngern ein neues Gebot, daß sie einander lieben. „Ein neues Gebot“, sagt er, „gebe ich euch, daß ihr einander liebet“. Bestand dieses Gebot nicht schon im alten Gesetze, wo geschrieben steht: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“?<sup>1646</sup> Warum also wird vom Herrn neu genannt, was sich als so alt erweist? Oder ist es deshalb ein neues Gebot, weil er uns den alten Menschen auszog und den neuen anzog? Es erneuert nämlich den Hörenden oder vielmehr den Gehorchenden zwar nicht jede, aber doch\* die\* Liebe, welche der Herr von der fleischlichen Liebe unterschied, indem er beifügte: „Wie ich euch geliebt habe“. Denn es lieben einander die Gatten und Gattinnen, die Eltern und Kinder, und was immer für eine andere menschliche Beziehung die Menschen miteinander verbindet, nicht zu reden von der schuldbaren und verdammungswürdigen Liebe, womit Ehebrecher und Ehebrecherinnen, Hurer und Huren einander lieben, und welche sonst noch nicht durch ein menschenwürdiges Band, sondern durch eine sträfliche Unsitte des menschlichen Lebens zusammengehalten werden. Ein neues Gebot also hat uns Christus gegeben, daß wir einander lieben, wie auch er uns geliebt hat. Diese Liebe erneuert uns, so daß wir neue Menschen sind, Erben des Neuen Bundes, Sänger des neuen Liedes. Diese Liebe, teuerste Brüder, hat ehemals auch die alten Gerechten, die Patriarchen und Propheten, S. 840 wie später die seligen Apostel erneuert; sie erneuert auch jetzt die Heiden und erzeugt und sammelt aus dem gesamten, über den ganzen Erdkreis verbreiteten Menschengeschlechte ein neues Volk, den Leib der neuerwählten Braut des eingeborenen Sohnes Gottes, von der es im Hohen Liede heißt: „Wer ist die, welche da weißschimmernd heraufsteigt?“<sup>1647</sup>. Weißschimmernd nämlich, weil erneuert; wodurch sonst als durch das neue Gebot? Darum sind die Glieder in ihr füreinander besorgt, und wenn\* ein\* Glied leidet, leiden alle Glieder mit, und wenn\* ein\* Glied verherrlicht wird, freuen sich alle Glieder<sup>1648</sup>. Denn sie hören und beobachten: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet“, nicht wie die sich lieben, die einander verderben, noch auch wie die Menschen sich lieben, weil sie Menschen sind, sondern wie sie sich lieben, weil „sie Götter sind und Söhne des Höchsten alle“<sup>1649</sup>, damit sie Brüder seines eingeborenen Sohnes seien, indem sie einander mit jener Liebe lieben, womit er sie selbst geliebt hat, um sie hinzuführen zu jenem Ziele, das ihnen genüge, wo „ihr Verlangen mit Gütern gesättigt werden soll“<sup>1650</sup>. Denn dann wird dem Verlangen nichts mangeln, wenn Gott alles in allem

---

<sup>1646</sup> Lev. 19, 18.

<sup>1647</sup> Hohesl. 8, 5; nach Sept.

<sup>1648</sup> 1 Kor. 12, 25 f.

<sup>1649</sup> Ps. 81, 6 [hebr. Ps. 82, 6].

<sup>1650</sup> Ps. 102, 5 [hebr. Ps. 103, 5].

sein wird<sup>1651</sup>. Dieses Ziel hat kein Ende. Niemand stirbt dort, wo niemand hinkommt, der nicht dieser Welt stirbt, nicht im Sinne des allgemeinen Todes, durch den die Seele den Leib verläßt, sondern im Sinne des Todes der Auserwählten, der auch beim Verweilen im sterblichen Fleische das Herz nach oben richtet. Von diesem Tode sagt der Apostel: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus in Gott verborgen“<sup>1652</sup>. Deshalb heißt es vielleicht: „Die Liebe ist stark wie der Tod“<sup>1653</sup>. Durch diese Liebe nämlich wird bewirkt, daß wir, noch in diesem vergänglichen Leibe weilend, dieser Welt sterben, und unser Leben mit Christus in Gott verborgen ist, ja diese Liebe selbst ist unser Tod für die Welt und für das Leben mit Gott. Denn wenn die Trennung der S. 841 Seele vom Leibe der Tod ist, wie soll die Loslösung unserer Liebe von der Welt kein Tod sein? Stark also wie der Tod ist die Liebe. Was ist stärker als sie, durch welche die Welt überwunden wird?

## 2.

Glaubet also nicht, meine Brüder, in den Worten des Herrn: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet“, sei jenes größere Gebot übergangen, wodurch uns befohlen wird, den Herrn, unsern Gott, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüte zu lieben; denn gleichsam mit Übergehung dieses Gebotes scheint gesagt zu sein: „Daß ihr einander liebet“, als ob dasselbe nicht zu jenem andern Gebote gehörte, welches lautet: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Denn „in diesen beiden Geboten“, sagt er, „hängt das ganze Gesetz und die Propheten“<sup>1654</sup>. Allein für die, die es richtig auffassen, finden sich beide in jedem einzelnen. Denn sowohl wer Gott liebt, kann den nicht verachten, der befiehlt, daß er den Nächsten liebe, und wer in heiliger und geistiger Weise den Nächsten liebt, was liebt der in ihm als Gott? Dies ist die Liebe, welche sich von jeder weltlichen Liebe unterscheidet, und zur Kennzeichnung derselben hat der Herr beigefügt: „Wie ich euch geliebt habe“. Denn was anderes als Gott hat er in uns geliebt? Nicht daß wir ihn hatten, sondern daß wir ihn haben sollten, damit er uns dahin führe, wo, wie ich kurz vorher bemerkt habe, Gott alles in allem sein soll. So sagt man auch vom Arzte mit Recht, er liebe die Kranken, und was sonst liebt er in ihnen als die Gesundheit, die er natürlich wieder herstellen möchte, nicht die Krankheit, die er zu verscheuchen kam? So sollen auch wir einander lieben, daß wir, soviel wir können, durch die Betätigung der Liebe einander ermuntern, Gott in uns zu haben. Diese Liebe gibt uns der, der da sagt: „Daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe“. Dazu also hat er uns geliebt, daß auch wir einander lieben, indem er durch seine Liebe zu uns dies uns verlieh, daß wir durch wechselseitige Liebe untereinander verbunden S. 842 werden und infolge der Vereinigung der Glieder mittels eines so süßen Bandes der Leib eines so großen Hauptes seien.

---

<sup>1651</sup> 1 Kor. 15, 28.

<sup>1652</sup> Kol. 3, 3.

<sup>1653</sup> Hohesl. 8, 6.

<sup>1654</sup> Matth. 22, 37-40.

3.

[Forts. v. S. 842 ] „Daran“, sagt er, „werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet“, als würde er sagen: Andere Gaben von mir haben mit euch auch solche, die mir nicht angehören, und zwar nicht bloß die Natur, Leben, Empfindung, Vernunft und jenes Wohlbefinden, das Menschen und Tieren gemeinsam ist, sondern auch Sprachengaben, Sakramente, Weissagung, Wissenschaft, Glaube, Verteilung ihrer Güter an die Armen und die Hingabe ihres Leibes zum Verbrennen, allein weil sie die Liebe nicht haben, klingen sie wie Schellen, sind sie nichts und haben nichts davon<sup>1655</sup>. Also nicht an jenen, obwohl guten Gaben von mir, welche auch solche haben können, die nicht meine Jünger sind, sondern „daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet“. O Braut Christi, schön unter den Frauen! O du Weißschimmernde, die du emporsteigst und auf deinen Geliebten<sup>1656</sup> dich stützt! Denn durch dessen Licht du erleuchtet wirst, um weiß zu glänzen, durch dessen Hilfe wirst du gestützt, um nicht zu fallen. O wie treffend wird dir im Hohen Liede wie in deinem Hochzeitsliede gesungen: „Die Lieb gehört zu deinen Wonnen“<sup>1657</sup>. Sie verdirbt nicht mit den Gottlosen deine Seele<sup>1658</sup>; sie scheidet deine Sache aus<sup>1659</sup> und ist stark wie der Tod und gehört zu deinen Wonnen. Von welcher wunderbarer Art ist der Tod, für den es nicht genügt, nicht zu den Strafen zu gehören, wenn er nicht zugleich zu den Wonnen gehörte! Doch hier soll nunmehr diese Rede schließen; mit der Behandlung des Folgenden soll eine andere beginnen.

## 66. Vortrag

### Einleitung.

Sechshundsechzigster Vortrag.

S. 843 Über die Stelle: „Simon Petrus spricht zu ihm: Herr, wohin gehst Du?“ bis dahin: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnest“. Joh. 13, 36–38.

1.

Als der Herr Jesus die heilige Liebe, womit sie sich gegenseitig lieben sollten, den Jüngern anempfahl, „spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, wohin gehst Du?“ Dies sprach gewiß der Jünger zum Meister und der Knecht zum Herrn so, als wäre er bereit, ihm zu folgen. Darum nämlich antwortete ihm der Herr, der seine Absicht, warum er diese Frage stellte, durch-

---

<sup>1655</sup> 1 Kor. 13, 1–3.

<sup>1656</sup> Fratruelis.

<sup>1657</sup> Hohesl. 7, 6; nach Sept.

<sup>1658</sup> Ps. 25, 9 [hebr. Ps. 26, 9].

<sup>1659</sup> Ps. 42, 1 [hebr. Ps. 43, 1].

schaute, in folgender Weise: „Wohin ich gehe, kannst du mir jetzt nicht folgen“, gleich als würde er sagen: Wonach du fragst, das kannst du jetzt nicht. Er sagt nicht: Du kannst nicht, sondern: „Du kannst jetzt nicht“; er setzte nur einen Aufschub fest, benahm aber nicht die Hoffnung, und eben diese Hoffnung, die er nicht benahm, sondern vielmehr gab, bekräftigte er durch den folgenden Ausspruch, indem er hinzufügte und sprach: „Du wirst aber später folgen“. Was eilst du, Petrus? Noch nicht hat dich mit seinem Geiste der Fels befestigt. Erhebe dich nicht in vermessenem Selbstvertrauen: „Du kannst jetzt nicht“; versinke nicht in Verzweiflung: „Du wirst später folgen“. Aber was sagt jener immer noch? „Warum kann ich Dir jetzt nicht folgen? Ich will mein Leben für Dich hingeben“. Welches Verlangen in seiner Seele war, sah er; welche Kräfte, sah er nicht. Seines Wollens rühmte sich der Schwache, aber seinen Gesundheitszustand durchschaute der Arzt; jener versprach, dieser sah vorher; der in Unkenntnis war, wurde kühn; der vorherwußte, belehrte<sup>1660</sup>. S. 844 Wieviel hatte sich Petrus zugemutet, indem er auf seinen guten Willen sah, über sein Können aber in Unwissenheit war? Wieviel hatte er sich zugemutet, daß er, da doch der Herr gekommen war, sein Leben hinzugeben für seine Freunde und darum auch für ihn, dem Herrn ein solches Anerbieten zu machen sich getraute und, obwohl das Leben Christi für ihn noch nicht hingeben war, sein Leben für Christus hingeben zu wollen sich anheischig machte? Da antwortete Jesus: „Du willst dein Leben für mich hingeben?“ Du willst also für mich tun, was ich noch nicht für dich getan? „Du willst dein Leben für mich hingeben?“ Kannst du vorangehen, der du nicht nachfolgen kannst? Was nimmst du dir soviel heraus? Was denkst du von dir? Was hältst du von dir? Höre, was du bist: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnest“. Siehe, als was du dir alsbald dich enthüllen wirst, der du Großes sprichst und dich nicht als klein erkennst. Der du mir deinen Tod versprichst, dreimal wirst du dein Leben verleugnen, der du schon meinst, für mich sterben zu können, lebe zuerst für dich; denn indem du den Tod deines Fleisches fürchtest, wirst du deiner Seele den Tod geben. Denn wie das Leben darin besteht, Christus zu bekennen, so besteht der Tod darin, Christus zu verleugnen.

## 2.

Oder hat der Apostel Petrus ☒ wie ihn in der Tat einige aus verkehrter Eingenommenheit zu entschuldigen suchen<sup>1661</sup> ☒ Christus nicht verleugnet, weil er auf die Frage der Magd den Menschen nicht zu kennen versicherte, wie die andern Evangelisten bestimmter berichten? Als ob, wer den Menschen Christus verleugnet, Christus nicht verleugnete, und so gerade das in ihm verleugnete, was er unsertwegen geworden ist, damit das nicht verloren ginge, wozu er uns gemacht hatte. Wer also Christus so als Gott bekennt, daß er ihn als Menschen leugnet, für den ist Christus nicht gestorben, weil Christus nach seiner

---

<sup>1660</sup>Iste promittebat, ille praeoscebat; qui nesciebat, audebat: qui praesciebat, docebat.

<sup>1661</sup>Ambrosius in Luc. XXII.

menschlichen Natur gestorben ist. S. 845 Wer den Menschen Christus leugnet, wird mit Gott nicht versöhnt durch den Mittler. Denn „\* ein\* Gott ist, und\* ein\* Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“<sup>1662</sup>. Wer den Menschen Christus leugnet, wird nicht gerechtfertigt; denn „wie durch den Ungehorsam\* eines\* Menschen viele zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam\* eines\* Menschen viele gerechtfertigt“<sup>1663</sup>. Wer den Menschen Christus leugnet, wird nicht auferstehen bei der Auferstehung des Lebens; denn „durch einen Menschen ist der Tod und durch einen Menschen ist die Auferstehung der Toten; denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht“<sup>1664</sup>. Wodurch aber ist er das Haupt der Kirche, wenn nicht als Mensch, weil das Wort Fleisch geworden ist, d. h. weil Gott, der Eingeborene Gottes des Vaters, Mensch geworden ist? Wie ist also der im Leibe Christi, der den Menschen Christus leugnet? Denn wer das Haupt leugnet, wie ist der ein Glied? Doch wozu halte ich mich dabei lange auf, da der Herr selbst alle Weitschweifigkeit menschlicher Beweisführung abgeschnitten hat? Er sagt nämlich nicht: Der Hahn wird nicht krähen, bis du den Menschen verleugnest, oder, wie er im vertraulichen Verkehr mit den Menschen zu sagen pflegte: Der Hahn wird nicht krähen, bis du den Menschensohn dreimal verleugnest, sondern er sagt: „Bis du\* mich\* dreimal verleugnest“. Was heißt: „mich“, als was er war? Und was war er sonst als Christus? Was immer also er an ihm verleugnet hat, er hat\* ihn\* verleugnet, er hat Christus verleugnet, er hat den Herrn seinen Gott verleugnet. Denn auch jener Mitjünger Thomas hat, als er ausrief: „Mein Herr und mein Gott“, nicht das Wort, sondern das Fleisch angefaßt, nicht die unkörperliche Natur Gottes, sondern den Leib des Menschen mit neugierigen Händen betastet<sup>1665</sup>. Er hat also den Menschen berührt und doch Gott erkannt. Wenn also, was dieser S. 846 berührte, Petrus verleugnet hat, so hat, was dieser ausrief, Petrus verletzt. „Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnest.“ Du magst sagen: „Ich kenne den Menschen nicht“; du magst sagen: „Mensch, ich weiß nicht, was du sagst“; du magst sagen: „Ich gehöre nicht zu seinen Jüngern“<sup>1666</sup>: du wirst\* mich\* verleugnen. Wenn, was man nicht bezweifeln darf, Christus dies gesagt und damit etwas Wahres vorausgesagt hat, so hat Petrus ohne Zweifel\* Christus\* verleugnet. Wir sollen nicht Christus anklagen, wenn wir Petrus verteidigen. Die Schwachheit anerkenne die Sünde; denn die Wahrheit hat keine Lüge. Die Schwachheit des Petrus hat nämlich ihre Sünde anerkannt, vollständig anerkannt, und die Größe des Übels, das er durch die Verleugnung Christi bewirkte, hat er durch sein Weinen angezeigt. Er selbst hat seine Verteidiger widerlegt, und um sie zu widerlegen, führt er seine Tränen als Zeugen an. Auch uns macht es, wenn wir dies sagen, keine Freude, den ersten der Apostel anzuklagen,

---

<sup>1662</sup> 1 Tim. 2, 5.

<sup>1663</sup> Röm. 5, 19.

<sup>1664</sup> 1 Kor. 15, 21 f.

<sup>1665</sup> Joh. 20, 27 f.

<sup>1666</sup> Matth. 26, 34; 69-74; Luk. 22, 55-60.

sondern beim Hinblick auf ihn sollen wir daran erinnert werden, daß kein Mensch auf menschliche Kräfte vertraue. Denn worauf zielte unser Lehrer und Heiland sonst ab, als uns gerade an dem ersten der Apostel durch ein Beispiel zu zeigen, daß ja keiner auf sich selbst vertrauen solle? In der Seele des Petrus also trat ein, wozu er sich im Leibe erbot. Er ist jedoch nicht für den Herrn, wie er unbesonnen sich vermaß, vorangegangen, sondern anders, als er meinte. Denn vor dem Tode und der Auferstehung des Herrn starb er durch Verleugnung und lebte wieder auf durch Bußfertigkeit; er starb aber, weil er stolz auf sich selbst vertraute; er lebte wieder auf, weil jener ihn mild anblickte.

## 67. Vortrag

### Einleitung.

Siebenundsechzigster Vortrag.

S. 847 Über die Stelle, wo der Herr sagt: „Euer Herz betrübe sich nicht“, bis dahin: „Ich komme wieder und werde euch zu mir nehmen“. Joh. 14, 183.

#### 1.

[Forts. v. S. 847 ] Wir müssen, Brüder, unsere Aufmerksamkeit in gesteigertem Maße zu Gott erheben, damit wir die Worte des heiligen Evangeliums, welche eben in unseren Ohren erklingen sind, auch im Geiste irgendwie zu fassen vermögen. Es sagt nämlich der Herr Jesus: „Euer Herz betrübe sich nicht. Glaubet an Gott, glaubet auch an mich“. Damit sie nicht als Menschen den Tod fürchteten und darum sich betrübten, tröstet er sie, indem er versichert, daß auch er Gott sei. „Glaubet“, sagt er, „an Gott, glaubet auch an mich“. Denn wenn ihr an Gott glaubt, müßt ihr folgerichtig auch an mich glauben; das würde nicht folgen, wenn Christus nicht Gott wäre. „Glaubet an Gott, glaubet auch“ an den, für den es natürlich kein Raub war, Gott gleich zu sein; denn er erniedrigte sich selbst, wobei er jedoch nicht die Gestalt Gottes verlor, sondern nur die Gestalt des Knechtes annahm<sup>1667</sup>. Ihr fürchtet den Tod für diese Knechtsgestalt; „euer Herz betrübe sich nicht“, die Gottesgestalt wird sie auferwecken.

#### 2.

Aber was bedeutet der folgende Satz: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen“, als daß sie auch\* für sich\* fürchteten? Deshalb mußten sie hören: „Euer Herz betrübe sich nicht“. Denn wer von ihnen sollte nicht in Furcht sein, da doch zu dem so zuversichtlichen und mutigen Petrus gesagt wurde: „Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal ver-

---

<sup>1667</sup>Phil. 2, 6 f.

leugnest“?<sup>1668</sup> Gleichsam also als würden sie bei der Trennung von S. 848 ihm verloren gehen, betrübten sie sich mit Recht; aber indem sie hören: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; wo nicht, so hätte ich es euch gesagt, denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten“, erholen sie sich von ihrer Bestürzung, sicher und voll Vertrauen, daß auch sie nach den Gefahren der Versuchungen mit Christus bei Gott sein sollten. Denn wenn auch einer stärker ist als der andere, einer weiser als der andere, einer gerechter als der andere, einer heiliger als der andere: „im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen“; keiner von ihnen wird ausgeschlossen werden von jenem Hause, wo jeder eine Wohnstätte nach seinem Verdienste erhalten wird. Jener Denar ist zwar für alle der gleiche, den der Hausvater allen denen, die im Weinberg gearbeitet haben, geben heißt, ohne einen Unterschied zu machen zwischen denen, die weniger, und denen, die mehr gearbeitet haben<sup>1669</sup> ☒ durch diesen Denar wird sicherlich das ewige Leben angedeutet, wo keiner länger als der andere lebt, weil es in der Ewigkeit kein verschiedenes Maß des Lebens gibt ☒, aber die vielen Wohnungen bedeuten die verschiedenen Grade von Belohnungen in dem einen ewigen Leben. Denn anders ist der Glanz der Sonne, anders der Glanz des Mondes, anders der Glanz der Sterne; denn Stern unterscheidet sich von Stern an Glanz; so ist es auch mit der Auferstehung der Toten<sup>1670</sup>. Gleichsam wie Sterne empfangen im Reiche die Heiligen verschiedene Wohnungen von verschiedener Klarheit, so wie am Himmel, aber wegen des\* einen\* Denars wird keiner vom Reiche ausgeschlossen; und so wird Gott alles in allem sein<sup>1671</sup>, damit, weil Gott die Liebe ist<sup>1672</sup>, durch die Liebe geschehe, daß, was jeder einzelne hat, allen gemeinsam sei. Denn wenn einer im andern liebt, was er selbst nicht hat, so hat er es auch selbst. Es wird daher kein Neid sein wegen der ungleichen Klarheit, weil in allen die Einheit der Liebe herrschen wird.

### 3.

S. 849 Darum muß ein christliches Herz diejenigen von sich weisen, welche meinen, es sei deshalb von vielen Wohnungen die Rede, weil es außer dem Himmelreich noch etwas gebe, wo die ohne die Taufe aus diesem Leben abgeschiedenen unschuldigen Kleinen wohnen sollen, weil sie ohne diese in das Himmelreich nicht werden eingehen können<sup>1673</sup>. Dieser Glaube ist kein Glaube, weil es nicht der wahre und katholische Glaube ist. Also wirklich, ihr törichte und durch fleischliche Gedanken verblendeten Menschen, die ihr doch schon

---

<sup>1668</sup>Joh. 13, 38.

<sup>1669</sup>Matth. 20, 9.

<sup>1670</sup>1 Kor. 15, 41 f.

<sup>1671</sup>1 Kor. 15, 28.

<sup>1672</sup>1 Joh. 4, 8.

<sup>1673</sup>Augustin geißelt hier die Pelagianer, welche die Erbsünde leugneten und darum den ohne die Taufe sterbenden Kindern die Seligkeit zusprachen, indem sie behaupteten, solche Kinder seien zwar im Besitze des ewigen Lebens (vita aeterna), könnten aber mit Rücksicht auf Joh. 3, 5 nicht in das Reich Gottes (regnum Dei) eingehen.



zu mißbilligen wäret, falls ihr die Wohnung, ich will nicht sagen des Petrus und Paulus oder irgendeines von den Aposteln, sondern selbst eines getauften Kindes vom Himmelreich trennen würdet, meint ihr etwa, ihr seid nicht abzuweisen, wenn ihr das Haus Gottes des Vaters davon trennt? Denn der Herr sagt nicht: In der ganzen Welt, oder: in der ganzen Schöpfung, oder: im ewigen Leben, oder: in der ewigen Seligkeit sind viele Wohnungen, sondern er sagt: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen“. Ist das nicht das Haus, wo wir eine Wohnung von Gott haben, ein nicht mit Händen gemachtes, ein ewiges Haus im Himmel?<sup>1674</sup> Ist das nicht das Haus, von dem wir dem Herrn singen: „Selig, die da wohnen in Deinem Hause; in alle Ewigkeit werden sie Dich preisen“?<sup>1675</sup> Also ihr wollt es wagen, nicht das Haus irgendeines getauften Bruders, sondern das Haus Gottes des Vaters selbst, zu dem wir Brüder alle sagen: „Vater unser, der Du bist im Himmel“<sup>1676</sup>, vom Himmelreiche zu trennen oder es so zu teilen, daß einige Wohnungen desselben im Himmelreich, andere aber\* außerhalb\* des Himmelreiches sind? Ferne, ferne sei es, daß die, welche im Himmelreiche wohnen wollen, in dieser S. 850 Torheit bei euch zu wohnen Lust haben; ferne sei es, sage ich, daß, da doch kein Haus der herrschenden Söhne anderswo ist als im Reiche, von dem Königshause selbst irgendein Teil nicht im Reiche sei.

#### 4.

[Forts. v. S. 850 ] „Und wenn ich“, sagt er, „hingegangen sein und euch einen Ort bereitet haben werde, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seid. Und wohin ich gehe, wißt ihr, und den Weg wißt ihr“. O Herr Jesus, wie gehst Du, erst einen Ort zu bereiten, wenn doch schon viele Wohnungen im Hause Deines Vaters sind, wo die Deinigen bei Dir wohnen werden? Oder wenn Du sie zu Dir nimmst, wie kommst Du wieder, da Du ja nicht weggehst? Wenn wir das, Teuerste, kurz zu erklären versuchen würden, wie es für die heutige Rede genügend zu sein scheint, so wird es gewiß bei solcher Abkürzung nicht klar werden, und die Kürze selbst wird eine andere Dunkelheit erzeugen; wir wollen deshalb die uns obliegende Aufgabe verschieben, um sie mit der Gnade unseres Hausvaters zu gelegener Zeit zu erfüllen.

## 68. Vortrag

### Einleitung.

Achtundsechzigster Vortrag.

[S. 851](#) Über dieselbe Stelle.

---

<sup>1674</sup>2 Kor. 5, 1.

<sup>1675</sup>Ps. 83, 5 [hebr. Ps. 84, 5].

<sup>1676</sup>Matth. 6, 9.

1.

Daß wir euch, geliebte Brüder, verpflichtet sind, und nun auch erfüllen müssen, was wir verschoben, erkennen wir an, wie man nämlich die folgenden zwei Dinge als nicht widersprechend verstehen kann. Zuerst sagt der Herr: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; wo nicht, so hätte ich es euch gesagt, denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten“, wo er hinreichend zeigt, er habe dies deshalb zu ihnen gesagt, weil dort schon viele Wohnungen sind und es nicht nötig ist, erst eine zu bereiten. Dann hinwieder sagt er: „Und wenn ich hingegangen sein und euch einen Ort bereitet haben werde, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seid“. Wie geht er hin und bereitet einen Ort, wenn dort schon viele Wohnungen sind? Wo nicht, so hätte er gesagt: „Ich gehe hin, einen solchen zu bereiten“. Oder wenn einer erst noch zu bereiten ist, warum hätte er nicht mit Recht gesagt: „Ich gehe hin, einen solchen zu bereiten“? Oder sind diese Wohnungen schon da und müssen trotzdem noch bereitet werden? Denn wenn sie nicht da wären, hätte er gesagt: „Ich gehe hin, sie zu bereiten“. Und doch, weil sie so da sind, daß sie bereitet werden müssen, so geht er nicht hin, sie so zu bereiten, wie sie sind, sondern wenn er hingegangen sein und sie bereitet haben wird, wie sie sein werden, wird er wieder kommen und die Seinigen zu sich nehmen, damit, wo er ist, auch sie seien. Wie also sind die Wohnungen im Hause des Vaters, und zwar keine anderen, sondern dieselben, ohne Zweifel einerseits schon da als solche, wie sie nicht erst bereitet werden sollen, und andererseits noch nicht da als solche, wie sie bereitet werden sollen? Wie sonst wohl als in dem Sinne, wie auch der Prophet von Gott sagt, er habe gemacht, was sein wird? Denn er sagt nicht: Der machen wird, was sein wird, sondern: „Der S. 852 gemacht hat, was sein wird“<sup>1677</sup>. Also hat er es sowohl gemacht, als auch wird er es machen. Denn weder ist es gemacht, wenn er es nicht gemacht hat, noch wird es sein, wenn er es nicht gemacht haben wird. Er hat es also gemacht in der Vorherbestimmung, er wird es machen bei der Ausführung. So z. B. gibt das Evangelium deutlich an, wann er die Jünger auserwählt habe; damals nämlich, als er sie berief<sup>1678</sup>, und doch sagt der Apostel: „Er hat uns erwählt vor Grundlegung der Welt“<sup>1679</sup>, durch Vorherbestimmung natürlich, nicht durch Berufung. „Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen“<sup>1680</sup>; er hat sie erwählt durch Vorherbestimmung vor Grundlegung der Welt, er hat sie erwählt durch Berufung vor der Vollendung der Welt. So hat er auch die Wohnungen bereitet und bereitet sie, und zwar keine anderen, sondern dieselben, die er bereitet hat, bereitet er auch, er, der da gemacht hat, was sein wird; die er bereitet hat in der Vorherbestimmung, bereitet er in der Ausführung. Sie existieren also schon in der Vorherbestimmung; wo nicht, so hätte er gesagt: Ich werde hingehen und sie bereiten, d. h. vorherbestimmen. Allein weil sie noch

---

<sup>1677</sup>Is. 45, 11; nach LXX.

<sup>1678</sup>Luk. 6, 13.

<sup>1679</sup>Eph. 1, 4.

<sup>1680</sup>Röm. 8, 30.

nicht in der Ausführung sind, sagt er: „Und wenn ich hingegangen sein und euch einen Ort bereitet haben werde, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen“.

## 2.

Er bereitet aber gewissermaßen die Wohnungen, indem er für die Wohnungen Bewohner bereitet. Wenn er nämlich sagt: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen“, was versteht er da wohl unter dem Hause Gottes als eben den Tempel Gottes? Was aber dieser sei, darüber frage man den Apostel, und er soll antworten: „Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr“<sup>1681</sup>. Dies ist auch das Reich Gottes, das der Sohn dem Vater übergeben wird; daher sagt derselbe Apostel: „Der Erstling, Christus; dann die, welche Christus angehören in S. 853 seiner Gegenwart, hierauf das Ende, wann er das Reich Gott und dem Vater übergeben wird“<sup>1682</sup>, d. h. die er mit seinem Blute erlöst hat, auch seinem Vater zur Anschauung übergeben haben wird. Dies ist das Himmelreich, von dem es heißt: „Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker streut, der gute Same aber das sind die Kinder des Reiches“; diese haben zwar jetzt noch Unkraut unter sich, allein am Ende wird der König selbst seine Engel aussenden, „und sie werden aus seinem Reiche alle Ärgernisse sammeln. Dann werden die Gerechten glänzen wie die Sonne im Reiche seines Vaters“<sup>1683</sup>. Das Reich wird glänzen im Reiche, wenn zum Reiche kommen wird das Reich, um das wir jetzt beten und sagen: „Es komme Dein Reich“<sup>1684</sup>. Jetzt also heißt es schon Reich, aber es wird erst zusammengerufen; denn wenn es nicht Reich hieße, würde nicht gesagt werden: „Sie werden aus seinem Reiche alle Ärgernisse sammeln“. Aber noch\* herrscht\* dieses Reich nicht. So also ist das Reich jetzt bereits, daß es, wenn aus ihm alle Ärgernisse gesammelt sein werden, zur Herrschaft gelangt, so daß es nicht bloß den Namen „Reich“, sondern auch die Macht der Herrschaft hat. Zu diesem zur Rechten stehenden Reiche eben wird am Ende gesagt werden: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, empfanget das Reich“<sup>1685</sup>, d. h. ihr, die ihr das Reich waret und nicht herrschtet, kommet, herrschet, damit ihr, was ihr in der Hoffnung gewesen, auch in der Wirklichkeit sein könnet. Dieses Haus Gottes also, dieser Tempel Gottes und dieses Reich der Himmel wird noch erbaut, noch errichtet, noch bereitet, noch gesammelt. In ihm werden die Wohnungen sein, wie sie der Herr noch bereitet; in ihm sind sie schon, wie sie der Herr bereits vorherbestimmt hat.

---

<sup>1681</sup> 1 Kor. 3, 17.

<sup>1682</sup> 2 Kor. 15, 23 f.

<sup>1683</sup> Matth. 13, 24. 38-43.

<sup>1684</sup> Matth. 6, 10.

<sup>1685</sup> Matth. 25, 34.

3.

Aber was heißt das, daß er, um sie zu bereiten, wegging, da er doch gewiß uns selbst bereiten sollte, S. 854 was er nicht tun wird, wenn er uns verließ? Ich erkenne es, o Herr, wie ich kann; Du deutest nämlich das an, daß, sollen diese Wohnungen bereitet werden, der Gerechte aus dem Glauben leben müsse<sup>1686</sup>. Denn wer fern vom Herrn pilgert, muß aus dem Glauben leben, weil er durch diesen zur Anschauung der Gottheit bereitet wird<sup>1687</sup>. Denn „selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen“<sup>1688</sup>, und: „Durch den Glauben reinigt er ihre Herzen“<sup>1689</sup>. Jenes steht im Evangelium, dieses in der Apostelgeschichte. Der Glaube aber, wodurch die Herzen derjenigen, die Gott dereinst sehen werden, in der Zeit ihrer Pilgerschaft gereinigt werden, glaubt, was er nicht sieht; denn wenn man sieht, ist es kein Glaube<sup>1690</sup>. Der Glaubende erwirbt sich Verdienst, der Schauende empfängt Lohn. Es gehe also der Herr und bereite einen Ort; er gehe, damit man ihn nicht sehe; er verberge sich, damit man an ihn glaube. Denn dann wird ein Ort bereitet, wenn man aus dem Glauben lebt. Im Glauben soll man sich nach ihm sehnen, damit man ihn durch die Sehnsucht erlange; die Sehnsucht der Liebe ist die Bereitung der Wohnung. Ja, Herr bereite, was Du bereitest; denn uns bereitest Du Dir, und Dich bereitest Du uns, weil Du einen Ort bereitest sowohl Dir in uns als uns in Dir. Du hast ja gesagt: „Bleibet in mir, und ich in euch“<sup>1691</sup>. Je nachdem einer an Dir teilhat, der eine weniger, der andere mehr, das wird der Unterschied der Belohnungen sein je nach dem Unterschiede der Verdienste, das wird die Vielheit der Wohnungen sein je nach der Verschiedenheit der Bewohner, die jedoch alle gleich sein werden in der Teilnahme am ewigen Leben und einer endlosen Seligkeit. ☒ Was heißt, Du gehst? Was heißt, Du kommst? Wenn ich Dich recht verstehe, entfernst Du Dich weder von dem Orte, von dem Du weggehst, noch von dem Orte, von dem Du kommst; Du gehst verborgen, Du kommst S. 855 sichtbar. Aber wenn Du nicht bleibst und die Leitung hast, damit wir durch ein gutes Leben vorwärts kommen, wie soll dann ein Ort bereitet werden, wo wir bleiben können im Genusse? Diese Darlegungen über die aus dem Evangelium vorgelesenen Worte dürften genügen, bis dahin, wo der Herr sagt: „Ich komme wieder und werde euch zu mir nehmen“. Wie aber das Folgende zu verstehen sei: „Damit, wo ich bin, auch ihr seid. Und wohin ich gehe, wißt ihr, und den Weg wißt ihr“, werden wir nach der nun folgenden, von einem Jünger gestellten Frage, gleichsam als ob durch ihn auch wir fragen würden, besser später hören und zu gelegener Zeit abhandeln.

---

<sup>1686</sup>Röm. 1, 17.

<sup>1687</sup>2 Kor. 5, 6☒8.

<sup>1688</sup>Matth. 5, 8.

<sup>1689</sup>Apg. 15, 9.

<sup>1690</sup>Nam si vides, non est fides.

<sup>1691</sup>Joh. 15, 4.

## 69. Vortrag

### Einleitung.

Neunundsechzigster Vortrag.

S. 856 Über die Worte des Herrn: „Und wohin ich gehe, wißt ihr, und den Weg wißt ihr“, bis dahin: „Niemand kommt zum Vater, außer durch mich“. Joh. 14, 4-6.

### 1.

Jetzt, Geliebteste, handelt es sich darum, daß wir nach bestem Vermögen aus den späteren Worten des Herrn die früheren verstehen und aus den nachfolgenden die vorausgehenden, da ihr ja gehört habt, was dem Apostel Thomas auf seine Frage geantwortet wurde. Der Herr hatte nämlich vorher gesagt ☐ als er von den Wohnungen sprach, von denen er bemerkte, daß sie im Hause seines Vaters sind und daß er zu deren Bereitung hingehe, was wir so verstanden, die Wohnungen seien schon in der Vorherbestimmung und würden doch erst bereitet, indem die Herzen der dereinstigen Bewohner durch den Glauben gereinigt werden, weil das Haus Gottes sie selbst sind; und was heißt im Hause Gottes wohnen anders, als im Volke Gottes sein, da ja eben dieses Volk in Gott ist und Gott in ihm? Dieses zu bereiten, ging der Herr hin, damit durch den Glauben an den Unsichtbaren die Wohnung, die in der Anschauung immer sein wird, jetzt bereitet werde ☐ darum also hatte er gesagt: „Wenn ich hingegangen sein und euch einen Ort bereitet haben werde, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seid. Und wohin ich gehe, wißt ihr, und den Weg wißt ihr.“ Darauf „spricht Thomas zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin Du gehst, und wie können wir den Weg wissen?“ Beides, hatte der Herr gesagt, wüßten sie, beides, sagt dieser, sei ihnen unbekannt, sowohl das Ziel wie der Weg zum Ziele. Aber jener kann nicht lügen, also wußten sie es und wußten nicht, daß sie es wissen. Er soll sie überführen, daß sie es schon wissen, was sie meinen noch nicht zu wissen. „Jesus sagt zu ihm: S. 857 Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Was heißt das, Brüder? Sehet, wir haben den Jünger fragen gehört, wir haben auch den Meister lehren gehört, und wir fassen, selbst nach dem Erklingen der Stimme, noch nicht den verborgenen Sinn. Aber was können wir nicht fassen? Konnten etwa seine Apostel, mit welchen er redete, zu ihm sagen: Wir kennen Dich nicht? Mithin, wenn sie ihn kannten und er der Weg ist, so kannten sie den Weg; wenn sie ihn kannten und er die Wahrheit ist, so kannten sie die Wahrheit; wenn sie ihn kannten und er das Leben ist, so kannten sie das Leben. Sehet, sie sind überführt worden, daß sie wußten, was sie glaubten nicht zu wissen.

2.

Was also haben auch wir in dieser Rede nicht erfaßt? Was meint ihr, meine Brüder, als eben die Worte: „Und wohin ich gehe, wißt ihr, und den Weg wißt ihr“? Und sieh, wir haben gesehen, daß sie den Weg kannten, weil sie den kannten, welcher der Weg ist. Aber der Weg ist das, worauf man geht; ist etwa der Weg auch der, wohin man geht? Beides aber, hatte er gesagt, wüßten sie, wohin er gehe und den Weg. Er mußte also sagen: „*Ich* bin der Weg“, um zu zeigen, daß die, welche\* ihn\* kannten, den Weg kannten, den sie nicht zu kennen vermeint hatten. Warum war es aber nötig zu sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, da doch nach der Erkenntnis des Weges, auf dem er geht, nur noch zu wissen übrig blieb, wohin er geht, außer weil er zur Wahrheit ging, zum Leben ging? Er ging also zu sich selbst durch sich selbst. Und wohin gehen wir, wenn nicht zu ihm? Und welches ist der Weg, auf dem wir gehen, als eben er selbst? Er also geht durch sich selbst zu sich selbst, wir gehen zu ihm durch ihn, vielmehr aber geht sowohl er als auch wir auch zum Vater. Denn einerseits sagt er anderswo von sich selbst: „Ich gehe zum Vater“<sup>1692</sup>, andererseits sagt er an dieser Stelle unsertwegen: „Niemand kommt zum Vater, außer durch mich“; und wie er darum durch sich zu sich und zum Vater kommt, so kommen wir durch ihn S. 858 zu ihm und zum Vater. Wer erfaßt dies, außer wer geistig denkt? Und wieviel ist es, was er erfaßt, auch wenn er geistig denkt? Brüder, was wollt ihr, daß ich euch das erkläre? Bedenket, wie erhaben das ist. Ihr sehet, was ich bin; ich sehe, was ihr seid; in uns allen „beschwert der vergängliche Leib die Seele und drückt die irdische Wohnung den vielsinnigen Geist danieder“<sup>1693</sup>. Können wir wohl sagen: „Zu dir habe ich meine Seele erhoben, der Du wohnst im Himmel“?<sup>1694</sup> Aber durch eine solche Last, unter der wir seufzen, niedergehalten, wie soll ich meine Seele erheben, wenn sie nicht mit mir der erhebt, welcher die seinige für mich hingegeben hat? Ich werde also sagen, was ich kann; fasse von euch es, wer es kann. Mit dem Beistand desjenigen will ich es sagen, mit dessen Beistand es faßt, wer es faßt, und mit dessen Beistand es glaubt, wer es noch nicht faßt. Denn „wenn ihr nicht glaubt“, sag der Prophet, „werdet ihr nicht verstehen“<sup>1695</sup>.

3.

3. Sage mir, mein Herr, was ich zu Deinen Knechten, meinen Mitknechten, sagen soll. Der Apostel Thomas hatte, um Dich fragen zu können, Dich\* vor\* sich; und doch würde er Dich nicht verstehen, wenn er Dich nicht\* in\* sich hätte; ich frage Dich, weil ich weiß, daß Du\* über\* mir bist; ich frage aber, sofern ich meine Seele über mich ergießen kann<sup>1696</sup>, wo ich Dich nicht reden und doch lehren hören kann. Sage mir, ich bitte, wie gehst Du zu Dir?

---

<sup>1692</sup>Joh. 16, 10.

<sup>1693</sup>Weish. 9, 15.

<sup>1694</sup>Ps. 122, 1 [hebr. Ps. 123, 1].

<sup>1695</sup>Is. 7, 9; nach LXX.

<sup>1696</sup>Ps. 41, 5 [hebr. Ps. 42, 5].

Hattest Du etwa, um zu uns zu kommen, Dich selbst verlassen, zumal da Du nicht von Dir selbst gekommen bist, sondern der Vater Dich gesandt hat? Ich weiß zwar, daß Du Dich erniedriget hast, aber deshalb, weil Du die Knechtsgestalt angenommen hast<sup>1697</sup>, nicht weil Du die Gottesgestalt, sei es, um zu ihr zurückzukehren, aufgegeben, oder, um sie wieder zu empfangen, verloren hast; und doch bist Du gekommen, und nicht S. 859 bloß zu den fleischlichen Augen, sondern auch bis in die Hände der Menschen bist Du gekommen. Wie, außer im Fleische? Durch dieses bist Du gekommen, bleibend, wo Du warst, durch dieses bist Du zurückgekehrt, ohne den Ort zu verlassen, zu dem Du gekommen warst. Wenn Du also durch dieses gekommen und zurückgekehrt bist, so bist Du durch dieses ohne Zweifel nicht bloß\* uns\* der Weg, auf dem wir zu Dir kommen sollten, sonder Du bist auch für\* Dich\* der Weg gewesen, auf dem Du kommen und zurückkehren solltest. Indem Du aber zum Leben, das Du selbst bist, gegangen bist, so hast Du fürwahr eben dieses Dein Fleisch vom Tode zum Leben geführt. Etwas anderes ist freilich das Wort Gottes, etwas anderes der Mensch, aber das Wort ist Fleisch, d. i. Mensch geworden. Also ist nicht eine andere Person die des Wortes, eine andere die des Menschen, weil Christus beides ist in\* einer\* Person; und wie darum, als das Fleisch starb, Christus starb, und als das Fleisch begraben wurde, Christus begraben wurde (so nämlich glauben wir zur Gerechtigkeit, so bekennen wir mit dem Munde zum Heile)<sup>1698</sup>, so kam, als das Fleisch vom Tode zum Leben kam, Christus zum Leben. Und weil Christus das Wort Gottes ist, ist Christus das Leben. So kam auf eine wunderbare und unaussprechliche Weise derjenige, welcher niemals sich selbst aufgab oder verlor, zu sich selbst. Es war aber, wie gesagt, durch das Fleisch Gott zu den Menschen gekommen, die Wahrheit zu den Lügner; denn Gott ist wahrhaft, jeder Mensch aber ein Lügner<sup>1699</sup>. Da er also sein Fleisch von den Menschen hinweggenommen und es dorthin erhoben hat, wo niemand lügt, so ist der nämliche, weil das Wort Fleisch geworden ist, durch sich selbst, d. i. durch das Fleisch, zur Wahrheit, die er selbst ist, zurückgekehrt. Und zwar hat er diese Wahrheit, obwohl unter Lügner, auch im Tode bewahrt; denn Christus war zwar dereinst tot, aber er war niemals lügenhaft.

#### 4.

4. Vernehmet ein, wiewohl nicht ganz passendes S. 860 und sehr verschiedenartiges Gleichnis, um doch einigermaßen Gott zu verstehen, aus dem, was in unserer nächsten Nähe Gott unterworfen ist. Siehe, ich bin in bezug auf meinen Geist, obwohl ich das bin, was auch ihr seid, wenn ich schweige, bei mir selbst; wenn ich aber zu euch rede, was ihr versteht, so gehe ich gewissermaßen zu euch aus, und doch verlasse ich mich selbst nicht, sondern ich gehe sowohl zu euch hin, als auch entferne ich mich nicht, wenn ich ausgehe. Sobald ich

---

<sup>1697</sup>Phil. 2, 7.

<sup>1698</sup>Röm. 10, 10.

<sup>1699</sup>Röm. 3, 4 (Ps. 115, 11 [= Vulg.; Sept.: Ps. 115, 2; hebr. Ps. 116, 11]).

aber schweige, kehre ich gewissermaßen zu mir zurück; und ich bleibe gewissermaßen bei euch, wenn ihr behaltet, was ihr in der Rede gehört habt, die ich halte. Wenn dies schon das Bild vermag, das Gott gemacht hat, was vermag dann erst das von Gott nicht gemachte, sondern von Gott geborene Bild Gottes, das selbst Gott ist, dessen Leib, in welchem er zu uns ausgegangen ist, und in welchem er von uns zurückgekehrt ist, nicht wie mein tönendes Wort verging, sondern dort bleibt, wo er nicht mehr stirbt und der Tod keine Gewalt mehr über ihn hat?<sup>1700</sup> Noch vieles konnte und sollte über diese evangelischen Worte vielleicht gesagt werden, allein eure Herzen dürfen nicht mit geistigen, wenn auch süßen Speisen überladen werden, zumal da der Geist willig, das Fleisch aber schwach ist<sup>1701</sup>.

## 70. Vortrag

### Einleitung.

Siebzigster Vortrag.

S. 861 Über die Worte des Herrn: „Wenn ihr mich erkannt hättet, hättet ihr gewiß auch meinen Vater erkannt“, bis dahin: „Glaubst du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist?“ Joh. 14, 7-10.

### 1.

Die Worte des heiligen Evangeliums, Brüder, werden dann recht verstanden, wenn sie mit den früheren im Einklang stehen; denn es muß das Vorausgehende mit dem Nachfolgenden übereinstimmen, wenn die Wahrheit redet. Vorher hatte der Herr gesagt: „Und wenn ich hingegangen sein und euch eine Wohnung bereitet haben werde, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seid“; sodann hatte er noch beigefügt: „Und wohin ich gehe, wißt ihr, und den Weg wißt ihr“; er zeigte damit, seine Worte hätten keinen anderen Sinn, als daß sie\* ihn\* kannten. Was es nun heiße, zu sich durch sich gehen, was er übrigens auch den Jüngern verleiht, so daß sie zu ihm durch ihn gehen, dies haben wir nach besten Kräften bereits in der vorhergehenden Rede erklärt. Wenn er nun sagt: „Damit, wo ich bin, auch ihr seid“, wo sollten sie dereinst sein, als in ihm? Und darum ist auch er in sich und deshalb jene da, wo auch er ist, d. h. in ihm. Er also ist das ewige Leben, worin wir einst sein sollen, wenn er uns zu sich nehmen wird; und das ewige Leben, was er selbst ist, ist in ihm, damit, wo er ist, auch wir seien, nämlich in ihm. „Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat“ ☩ und gewiß ist das Leben, das er hat, nichts anderes, als was\* der\* ist, der es hat ☩ „so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“<sup>1702</sup>, da dieser dasselbe Leben\* ist, *das er in sich hat. Werden aber etwa auch wir*

---

<sup>1700</sup>Röm. 6, 9.

<sup>1701</sup>Matth. 26, 41.

<sup>1702</sup>Joh. 5, 26.



*das Leben, das S. 862 er ist, sein, wenn wir in jenem Leben, d. h. in ihm, zu sein anfangen? Gewiß nicht, weil er dadurch, daß er das Leben ist, das Leben hat und selbst das ist, was er hat, und weil er, was das Leben in ihm ist, selbst in sich ist, wir aber nicht das Leben selbst, sondern nur Teilhaber des Lebens sind und so dort sein werden, daß wir, was er ist, nicht in uns sein können, sondern daß wir, die wir nicht selbst das Leben sind, ihn\* zum Leben haben, der da sich selbst zum Leben hat, da er selbst das Leben ist. Kurz, er ist selbst in sich auf unveränderliche Weise, und er ist im Vater auf unzertrennliche Weise; wir aber sind, da wir in uns selbst hatten sein wollen, in uns selbst betrübt worden, woher jenes Wort: „In mir selbst ist meine Seele betrübt“<sup>1703</sup>; und ins Schlechtere verwandelt, konnten wir auch das, was wir waren, nicht bleiben. Indem wir aber durch ihn zum Vater kommen gemäß seinem Worte: „Niemand kommt zum Vater, außer durch mich“, wird uns, sofern wir in ihm bleiben, niemand weder vom Vater noch von ihm trennen können.*

## 2.

Das Folgende also mit dem Vorausgehenden verknüpfend, sagt er: „Wenn ihr mich erkannt habt, habt ihr gewiß auch den Vater erkannt“. Das ist es, was er mit den Worten sagt: „Niemand kommt zum Vater, außer durch mich“. Dann fügt er bei: „Und ihr werdet ihn von nun an erkennen, und ihr habt ihn gesehen“. Aber Philippus, einer aus den Aposteln, der das Gehörte nicht verstand, sagt: „Herr, zeige uns den Vater, und wir haben genug“, worauf der Herr erwiderte: „Solange bin ich bei euch, und ihr habt mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich sieht, sieht auch den Vater“. Siehe, er spricht einen Tadel aus, daß er solange bei ihnen war und nicht erkannt wurde. Hatte er nicht selbst gesagt: „Und wohin ich gehe, wißt ihr, und den Weg wißt ihr“, und da sie sagten, daß sie es nicht wüßten, sie überführt, daß sie es wüßten, indem er hinzufügte und sprach: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“? Wie sagt er jetzt: „Solange bin ich bei S. 863 euch, und ihr habt mich nicht erkannt“, da sie doch fürwahr sowohl das Ziel, wohin er ging, wie den Weg wußten, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil sie\* ihn\* kannten? Allein diese Frage ist leicht zu lösen, wenn wir sagen, daß ihn einige kannten, einige nicht kannten, und unter diesen, die ihn nicht kannten, war auch Philippus, so daß also das Wort: „Und wohin ich gehe, wißt ihr, und den Weg wißt ihr“, als an jene gerichtet zu denken ist, die ihn kannten, nicht an Philippus, zu dem gesagt wurde: „Solange bin ich bei euch, und ihr habt mich nicht erkannt, Philippus?“ An diejenigen also, welche den Sohn schon kannten, ist auch jene den Vater betreffende Äußerung gerichtet worden: „Und von nun an werdet ihr ihn erkennen, und ihr habt ihn gesehen“. Denn das ist gesagt worden wegen der allseitigen Ähnlichkeit, welche zwischen ihm und dem Vater besteht, so daß von ihnen deshalb gesagt wurde, sie könnten den Vater, weil sie den ihm gleichen Sohn kannten. Also sie kannten bereits den Sohn, obwohl nicht alle, so jedenfalls einige von ihnen, zu welchen gesagt wird: „Und wo-

---

<sup>1703</sup>Ps. 41, 7 [hebr. Ps. 42, 7].

hin ich gehe, wißt ihr, und den Weg wißt ihr“; denn\* er\* ist der Weg. Aber den Vater konnten sie nicht, darum hören sie: „Wenn ihr mich erkannt habt, habt ihr auch meinen Vater erkannt“, durch mich nämlich auch ihn. Denn ein anderer bin ich, ein anderer jener. Aber damit sie ihn nicht für ungleich hielten, sagt er: „Und von nun an werdet ihr ihn erkennen, und ihr habt ihn gesehen“. Sie sahen nämlich seinen ihm ganz gleichen Sohn, aber sie mußten darauf hingewiesen werden, so sei auch der Vater, den sie noch nicht sahen, wie der Sohn, den sie sahen. Und darauf bezieht sich, was nachher zu Philippus gesagt wird: „Wer mich sieht, sieht auch den Vater“. Nicht als ob der Vater und der Sohn derselbe wäre, was der katholische Glaube an den Sabellianern, die auch Patripassianer heißen, verurteilt, sondern weil Vater und Sohn einander so ähnlich sind, daß, wer den einen kennt, beide kennt. Wir pflegen nämlich von zwei einander ganz Gleichsehenden mit denjenigen, welche einen von ihnen erblicken und wissen wollen, wie der andere ausschaut, so zu reden, daß wir sagen: Ihr habt diesen S. 864 gesehen, damit habt ihr auch jenen gesehen. So also heißt es: „Wer mich sieht, sieht auch den Vater“, natürlich nicht, als ob der Vater derselbe sei wie der Sohn, sondern weil der Sohn in bezug auf die Ähnlichkeit mit dem Vater durchaus in keinem Stück abweicht. Denn wenn der Vater und der Sohn nicht zwei wären, würde es nicht heißen: „Wenn ihr mich erkannt habt, habt ihr auch den Vater erkannt“. Denn gewiß, weil „niemand“, wie er sagt, „zum Vater kommt, außer durch mich, so habt ihr, wenn ihr mich erkannt habt, auch meinen Vater erkannt“, weil ich durch denjenigen, durch den man zum Vater kommt, euch zu ihm führen werde, damit ihr auch ihn erkennt. Allein weil ich ihm ganz ähnlich bin, so „werdet ihr ihn von nun an erkennen“, indem ihr mich erkennt, „und ihr habt ihn gesehen“, wenn ihr\* mich\* mit den Augen des Herzens gesehen habt.

### 3.

Was ist es also, Philippus, daß du sagst: „Zeige uns den Vater, und wir haben genug“? „Solange“, sagt er, „bin ich bei euch, und ihr habt mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich sieht, sieht auch den Vater“. Wenn es für dich zu viel ist, das zu sehen, so glaube wenigstens, was du nicht siehst. Denn „wie sagst du“, spricht er, „zeige uns den Vater?“ Wenn du mich gesehen hast, der ich ihm durchaus ähnlich bin, hast du den gesehen, dem ich ähnlich bin. Wenn du es nicht sehen kannst, „glaubst du“ wenigstens „nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist?“ Philippus konnte hier sagen: Ich sehe zwar Dich und glaube, daß Du dem Vater ganz ähnlich bist; aber verdient etwa der Tadel und Verweis, der, wenn er den Ähnlichen sieht, auch den, welchem er ähnlich ist, sehen möchte? Den Ähnlichen kenne ich zwar, aber vorläufig kenne ich den einen ohne den andern; ich bin nicht zufrieden, wenn ich nicht auch jenen kennen lerne, dem er ähnlich ist. Also „zeige uns den Vater, und wir haben genug“. Aber der Meister tadelte den Jünger deshalb, weil er das Herz des Fordernden sah. Denn als ob der Vater besser wäre als der Sohn, in diesem

Sinne wollte er den Vater kennen lernen, und darum kannte er auch den Sohn nicht, weil er glaubte, es gebe noch etwas Besseres als S. 865 ihn. Um diese Auffassung zu berichtigen, ward gesagt: „Wer mich sieht, sieht auch den Vater. Wie sagst du: Zeige uns den Vater?“ Ich sehe, in welchem Sinne du dies sagst; du willst nicht einen andern sehen, der ihm gleich ist, sondern jenen hältst du für besser. „Glaubst du nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist?“ Warum willst du bei Gleichen einen Unterschied sehen? Warum verlangst du die Unzertrennlichen getrennt kennen zu lernen? Hierauf spricht er nicht zu Philippus allein, sondern zu ihnen in der Mehrzahl, was nicht in Schranken eingeengt werden soll, damit es mit seiner Hilfe genauer erklärt werde.

## 71. Vortrag

### Einleitung.

Einundsiebzigster Vortrag.

S. 866 Über die Stelle: „Die Worte, welche ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst“, bis dahin: „Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so werde ich es tun“. Joh. 14, 10–13.

#### 1.

[Forts. v. S. 866 ] Höret mit den Ohren, vernehmet mit dem Geiste, Geliebteste, wenn wir zwar reden, indes er selbst lehrt, der nicht von uns weicht. Der Herr sagt, was ihr soeben bei der Verlesung gehört habt: „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnt, tut die Werke“. Sind also auch die Worte Werke? Ja, so ist es. Denn in der Tat, wer den Nächsten durch die Rede erbaut, der tut ein gutes Werk. Aber was heißt: „Ich rede nicht von mir selbst“, als ich bin nicht von mir selbst, der ich rede? Dem nämlich schreibt er zu, was er tut, von dem der ist, der es tut. Der Vater nämlich ist Gott nicht von einem andern, der Sohn aber ist Gott, zwar dem Vater gleich, aber er ist von Gott dem Vater. Darum ist jener Gott, aber nicht von Gott, und Licht, aber nicht vom Lichte; dieser aber ist Gott von Gott, Licht vom Lichte.

#### 2.

Denn in den beiden Sätzen, dem einen, worin es heißt: „Ich rede nicht von mir selbst“, dem andern, worin es heißt: „Der Vater aber, der in mir bleibt, der tut die Werke“, stehen uns, je einen festhaltend, verschiedene Häretiker gegenüber, die nicht nach einer Seite, sondern nach entgegengesetzten Richtungen hinstrebend, vom Wege der Wahrheit abweichen. Die Arianer nämlich sagen: Siehe, der Sohn ist dem Vater unähnlich, er redet nicht von sich selbst. Die Sabellianer dagegen, d. i. die Patripassianer, sagen: Siehe, der Sohn ist derselbe

wie der Vater; denn was heißt: „Der Vater, der in mir bleibt, der tut die Werke“, als: in mir bleibe S. 867 ich, der ich sie tue? Entgegengesetztes sagt ihr, aber nicht so, wie das Falsche dem Wahren entgegengesetzt ist, sondern wie zwei falsche Behauptungen einander entgegengesetzt sind. Durch euren Irrtum seid ihr nach entgegengesetzten Richtungen auseinander gegangen, in der Mitte liegt der Weg, den ihr verlassen habt. Unter euch selbst seid ihr durch einen größeren Zwischenraum getrennt als von dem Wege, den ihr aufgegeben habt. Ihr von hüben, ihr aber von drüben, kommet hierher; gehet nicht zueinander über, sondern indem ihr von hüben und drüben zu uns kommet, sollt ihr einander finden. Ihr Sabellianer, erkennet, den ihr übergehet; ihr Arianer, machet den gleich, den ihr unterordnet, und ihr werdet mit uns auf dem wahren Wege wandeln. Ihr müßt nämlich beide, die einen durch die andern, zurechtgewiesen werden. Höre, Sabellianer: So sehr ist der Sohn nicht der Vater selbst, sondern ein anderer, daß der Arianer ihn für unähnlich dem Vater erklärt. Höre, Arianer: So sehr ist der Sohn dem Vater gleich, daß der Sabellianer ihn für denselben wie den Vater hält. Du füge hinzu, den du leugnest; du setze hinauf, den du herabsetzest, und ihr steht beide auf unserer Seite, weil weder du den leugnest noch du den herabsetzest, der ein anderer ist als der Vater, um den Sabellianer zu widerlegen, und dem Vater gleich, um den Arianer zu widerlegen. Beiden nämlich ruft er zu: „Ich und der Vater sind eins“<sup>1704</sup>. Wenn er sagt: „eins“, so sollen dies die Arianer hören; wenn er sagt: „wir sind“, so sollen dies die Sabellianer hören, und weder sollen die einen durch Leugnung der Gleichheit noch die andern durch Leugnung der Verschiedenheit töricht sein. Wenn er also wegen des Satzes: „Die Worte, welche ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst“, für ungleich an Macht gehalten wird, daß er nicht, was er will, tue, so höre man den andern Ausspruch: „Wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“<sup>1705</sup>. Desgleichen wenn wegen der Worte: „Der Vater, der in mir bleibt, der tut S. 868 die Werke“, der Vater nicht für eine vom Sohne verschiedene Person gehalten wird, so höre man, was er noch weiter gesagt hat: „Alles, was der Vater tut, das tut auf gleiche Weise auch der Sohn“<sup>1706</sup>, und verstehe: nicht zweimal einer, sondern: zwei eins. Weil indes der eine dem andern so ähnlich ist, daß dennoch einer aus dem andern ist, darum redet er nicht von sich selbst, weil er nicht von sich selbst ist; und deshalb tut der Vater, der in ihm bleibt, selbst die Werke, weil der, durch den und mit dem er sie tut, nur von ihm ist. Schließlich fügt er noch bei und sagt: „Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist? So glaubet doch um der Werke willen“. Vorher wurde bloß Philippus gerügt, jetzt aber zeigt es sich, daß er unter ihnen nicht der einzige gewesen sei, der eine Rüge verdiente. „Um der Werke selbst willen“, sagt er, „glaubet, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist“; denn wir könnten, wären wir getrennt, keineswegs in unzertrennlicher Weise wirken.

---

<sup>1704</sup>Joh. 10, 30.

<sup>1705</sup>Joh. 5, 21.

<sup>1706</sup>Joh. 5, 19.

### 3.

Aber was heißt das Folgende: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch selbst tun, und er wird noch größere tun als diese, weil ich zum Vater gehe; und was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun. Damit der Vater im Sohne verherrlicht werde, will ich, wenn ihr in meinem Namen um etwas bitten werdet, es tun“? Also auch jene größeren Werke versprach er selbst tun zu wollen. Es erhebe sich der Knecht nicht über den Herrn und der Schüler nicht über den Lehrer<sup>1707</sup>; größere Werke, als er selbst tut, sagt er, würden sie tun, aber so, daß er sie in ihnen oder durch sie vollbringt, nicht sie gleichsam aus sich selbst. Ihm nämlich wird gesungen: „Ich will Dich lieben, o Herr, meine Kraft“<sup>1708</sup>. Aber welches sind denn die größeren Werke? Vielleicht daß die Kranken, wenn jene vorübergingen, durch ihren Schatten geheilt wurden?<sup>1709</sup> Ein größeres S. 869 Werk nämlich ist es, wenn der Schatten, als wenn der Saum des Gewandes heilt<sup>1710</sup>. Das eine tut er durch sich, das andere durch sie, aber beides tut doch er selbst. Als er indes dies sagte, schärfte er die Werke seiner Worte ein; denn so hatte er gesagt: „Die Worte, welche ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, der tut die Werke“. Welch andere Werke meinte er damals als die Worte, die er sprach? Sie hörten und glaubten ihm, und eben dieser Worte Frucht war der Glaube jener; indessen als die Jünger das Evangelium verkündeten, nahmen nicht so wenige, als jene waren, sondern sogar Völker den Glauben an; dies sind ohne Zweifel größere Werke. Und doch sprach er nicht: \*Ihr\* werdet größere als diese tun, als sollten wir meinen, nur die Apostel würden sie tun, sondern: „Wer an mich glaubt“, sagt er, „wird die Werke, die ich tue, selbst auch tun, und größere als diese wird er tun“. Tut also wirklich ein jeder, der an Christus glaubt, was Christus tut, oder Größeres als Christus? Nicht oberflächlich dürfen diese Dinge behandelt werden, noch soll man sie in Eile überstürzen, aber die jetzt zu schließende Rede zwingt zu ihrer Verschiebung.

## 72. Vortrag

### Einleitung.

Zweiundsiebzigster Vortrag.

[S. 870](#) Über dieselbe Stelle.

---

<sup>1707</sup>Joh. 13, 16.

<sup>1708</sup>Ps. 17, 2 [hebr. Ps. 18, 2].

<sup>1709</sup>Apg. 5, 15.

<sup>1710</sup>Matth. 14, 36.

1.

Was es heiße und wie es zu nehmen sei, wenn der Herr sagt: „Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, selbst auch tun“, ist nicht leicht zu begreifen, und obwohl dies für das Verständnis so schwierig ist, so hat er doch etwas anderes, noch Schwierigeres beigefügt: „Und größere als diese wird er tun“. Was heißt dies? Wir fanden keinen, der die Werke tun würde, die Christus tat; wie sollten wir einen finden, der größere tut? Aber wir hatten in der vorausgehenden Rede gesagt, daß es ein größeres Werk war, die Kranken zu heilen durch den Vorübergang ihres Schattens, was die Apostel taten<sup>1711</sup>, als durch die Berührung seines Gewandsaumes, was der Herr selbst tat<sup>1712</sup>, und daß eine größere Zahl auf die Predigt der Apostel als auf die persönliche Predigt des Herrn selbst hin glaubte, so daß es schien, als seien diese Werke unter den größeren zu verstehen, nicht als ob der Schüler größer wäre als der Meister, oder der Knecht größer als der Herr, oder der Adoptivsohn größer als der Eingeborene, oder der Mensch größer als Gott, sondern weil er selbst durch sie ebendiese größeren Werke zu tun sich würdigte, er, der an einer anderen Stelle zu ihnen sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“<sup>1713</sup>. Er hat ja, um andere, unzhliche Dinge zu übergehen, sie ohne sie gemacht, die Welt ohne sie gemacht und, weil er selbst auch Mensch zu werden sich würdigte, auch sich selbst ohne sie gemacht. Was aber tun sie ohne ihn außer der Sünde? Schließlich hat er auch hier das, was uns bei dieser Sache bedenklich machen konnte, alsbald beseitigt; denn nachdem er gesagt hatte: „Wer an mich S. 871 glaubt, wird die Werke, die ich tue, selbst auch tun, und größere als diese wird er tun“, fügte er sogleich weiter bei: „Denn ich gehe zum Vater, und um was immer ihr bitten werdet in meinem Namen, dies werde ich tun“. Der gesagt hatte: „Er wird tun“, sagt nachher: „Ich werde tun“, als wollte er sagen: Es möge euch dies nicht als unmöglich erscheinen; denn nicht größer als ich wird der sein können, der an mich glaubt, aber\* ich\* werde auch dann Größeres tun als jetzt; Größeres durch den, der an mich glaubt, als ohne ihn durch mich; jedoch tue ich es selbst sowohl ohne ihn wie durch ihn; allein wenn ich es ohne ihn tue, wird es nicht er selbst tun, wenn ich es aber durch ihn tue, wird es auch er selbst, obwohl nicht durch sich selbst, tun. Hinwiederum aber Größeres tun durch ihn als ohne ihn, ist nicht Schwäche, sondern Herablassung. Denn was sollen die Knechte dem Herrn entgegentun für alles, was er ihnen getan hat?<sup>1714</sup> Hat er doch unter den übrigen Gütern auch dieses ihnen zu schenken sich gewürdigt, daß er Größeres tat durch sie als ohne sie. Ging nicht jener Reiche von ihm traurig hinweg, als er einen Rat für das ewige Leben begehrte?<sup>1715</sup> Er hörte ihn und wies ihn zurück, und doch haben, was der\* eine\* von ihm vernommen, aber nicht getan hat, später viele getan, als durch die Jünger der „gute Lehrer“ redete, der verächtlich erschien

---

<sup>1711</sup> Apg. 5, 15.

<sup>1712</sup> Matth. 14, 36.

<sup>1713</sup> Joh. 15, 5.

<sup>1714</sup> Ps. 115, 12 [= Vulg.; Sept. Ps. 115, 3; hebr. Ps. 116, 12].

<sup>1715</sup> Matth. 19, 16-22.

dem, den er als einen Reichen in eigener Person ermahnte, liebenswürdig denen, die er aus Reichen zu Armen durch Arme machte. Siehe, Größeres tat der, welcher von Gläubigen gepredigt wurde, als der, welcher zu Hörenden redete.

## 2.

Doch dies erweckt noch Bedenken, daß er diese größeren Werke durch die Apostel tat, nicht aber bloß auf sie hinweisend sagt: Die Werke, die ich tue, werdet auch ihr tun, und größere als diese werdet ihr tun, sondern alle zu seiner Familie Gehörenden verstanden wissen will und darum sagt: „Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, selbst auch tun, und größere als diese wird er tun“. Wenn also, wer glaubt, sie tun wird, [S. 872](#) so glaubt sicherlich der nicht, der sie nicht tun wird, wie es heißt: „Wer mich liebt, beobachtet meine Gebote“<sup>1716</sup>, weshalb in der Tat, wer sie nicht beobachtet, nicht liebt. Desgleichen sagt er an einer andern Stelle: „Wer diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich mit einem klugen Manne vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen baut“<sup>1717</sup>; wer also diesem klugen Manne nicht gleicht, der hört ohne Zweifel diese Worte und tut sie nicht, oder er hört sie überhaupt nicht. „Wer an mich glaubt“, sagt er, „wird, auch wenn er stirbt, leben“<sup>1718</sup>; wer also nicht leben wird, glaubt gewiß nicht. So auch dieser Ausspruch: „Wer an mich glaubt, wird sie tun“; also glaubt der nicht, der sie nicht tun wird. Was heißt dies, Brüder? Ist etwa der nicht unter die an Christus Glaubenden zu zählen, der nicht größere Werke tut als Christus? Das ist hart, das ist töricht, das ist unerträglich. Es läßt sich nicht ertragen, wenn es nicht verstanden wird. Hören wir also den Apostel: „Wer glaubt an den“, sagt er, „der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube angerechnet zur Gerechtigkeit“<sup>1719</sup>. In diesem Werke läßt uns die Werke Christi tun, weil auch das Glauben an Christus ein Werk Christi ist. Dies vollbringt er in uns, allerdings nicht ohne uns. Höre nun also und verstehe: „Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch selbst tun“; zuerst tue ich sie, dann wird auch er sie tun; denn ich tue sie, damit er sie tue. Welche Werke sonst, als daß er aus einem Sünder ein Gerechter wird?

## 3.

„Und größere als diese wird er tun“. „Als diese“. Welche? bitte ich. Tut denn etwa derjenige größere Werke, als alle Werke Christi sind, der „mit Furcht und Zittern sein Heil wirkt“<sup>1720</sup>, was übrigens Christus in ihm, aber nicht ohne ihn wirkt? Ja in der Tat, ich möchte dieses Werk größer nennen, als der Himmel und die Erde ist, und was immer im Himmel und auf

---

<sup>1716</sup>Joh. 14, 21.

<sup>1717</sup>Matth. 7, 24.

<sup>1718</sup>Joh. 11, 25.

<sup>1719</sup>Röm. 4, 5.

<sup>1720</sup>Phil. 2, 12.

der Erde zu S. 873 sehen ist. Denn Himmel und Erde werden vergehen<sup>1721</sup>; das Heil und die Rechtfertigung der Vorherbestimmten aber, d. i. derjenigen, die er vorherweiß, wird bleiben. In jenen treten uns nur Werke Gottes entgegen, in diesen aber das Bild Gottes. Aber auch im Himmel sind die Throne, Herrschaften, Fürstentümer, Mächte, Erzengel und Engel Werke Christi; vollbringt nun etwa derjenige, welcher unter der Tätigkeit Christi in seiner Seele seine ewige Seligkeit und Rechtfertigung bewirkt, größere Werke als diese? Ich wage hier nicht voreilig ein Urteil auszusprechen; verstehe es, wer kann, urteile, wer kann, ob es ein größeres Werk sei, Gerechte zu schaffen als Gottlose zu rechtfertigen. Denn wenn auch beides gleiche Macht offenbart, so doch auf jeden Fall dieses größere Erbarmung. Denn „dies ist das große Geheimnis der Gottseligkeit, das geoffenbart ist im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, gepredigt unter den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit“<sup>1722</sup>. Aber alle Werke Christi zu verstehen, wo er sagt: „Größere als diese wird er tun“, zwingt uns keine Notwendigkeit. Denn „als diese“ verstand er vielleicht so, daß er die Werke meinte, welche er in jener Stunde tat; damals aber wirkte er Worte des Glaubens, und von diesen Werken hatte er früher gesprochen, da er sagte: „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, der tut die Werke“. Damals also waren seine Worte seine Werke. Und gewiß ist es weniger, Worte der Gerechtigkeit zu predigen, was er ohne uns getan hat, als die Gottlosen zu rechtfertigen, was er so in uns tut, daß es auch wir tun. Es bleibt noch zu untersuchen übrig, wie zu verstehen sei: „Um was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, ich werde es tun“. Denn wegen der vielen Dinge, welche seine Gläubigen erbitten und nicht erlangen, erhebt sich hieraus eine nicht kleine Frage, allein da diese Rede nunmehr zu beendigen ist, so möge zu ihrer Erwägung und Behandlung wenigstens ein kleiner Aufschub gewährt werden.

## 73. Vortrag

### Einleitung.

Dreiundsiebzigster Vortrag.

S. 874 Über dieselbe Stelle.

#### 1.

Eine große Hoffnung verhiess der Herr den Seinigen, die auf ihn vertrauen, indem er sprach: „Ich gehe zum Vater, und was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun“. So also ging er zum Vater, daß er die Bedürftigen nicht verließ, sondern die Bittenden

---

<sup>1721</sup> Matth. 24, 35.

<sup>1722</sup> 1 Tim. 3, 16.



erhörte. Aber was heißt: „Um was immer ihr bitten werdet“, da wir sehr oft die Wahrnehmung machen, daß seine Gläubigen bitten und nicht empfangen? Vielleicht etwa deshalb, weil sie schlecht bitten? Denn dies tadelte der Apostel Jakobus mit den Worten: „Ihr bittet und ihr empfanget nicht, weil ihr schlecht bittet, damit ihr es zu euren Gelüsten verwendet“<sup>1723</sup>. Wer also einen schlechten Gebrauch von dem machen möchte, was er erlangen will, erhält es vielmehr durch Gottes Barmherzigkeit nicht. Wenn man ihn demnach um solches bittet, wodurch der Mensch im Falle der Erhörung Schaden leidet, so ist mehr zu befürchten, er möchte, was er aus gnädiger Gesinnung nicht geben könnte, aus Zorn geben. Oder sehen wir nicht, daß die Israeliten zum eigenen Schaden erlangten, wonach sie in sträflicher Begierde trachteten? Denn sie hatten Fleisch zu essen verlangt<sup>1724</sup>, da es ihnen Manna vom Himmel regnete. Sie empfanden nämlich Ekel an dem, was sie hatten, und was sie nicht hatten, beehrten sie unverschämt, als ob sie nicht besser bitten würden, nicht daß die Speise, die nicht vorhanden war, ihrem ungeziemenden Verlangen gewährt würde, sondern daß die, welche vorhanden war, nach geheiltem Ekel verzehrt würde. Denn wenn uns das Böse ergötzt und das Gute nicht ergötzt, sollen wir Gott lieber bitten, daß uns das Gute ergötze, als daß uns das Böse gewährt werde. Nicht S. 875 weil es etwas Schlechtes ist, Fleisch zu essen, da ja der Apostel, wo er davon redet, sagt: „Jedes Geschöpf ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung genossen wird“<sup>1725</sup>, sondern weil es, wie ebenderselbe sagt, „verderblich ist dem Menschen, der zum Anstoß (bnderer) ißt“<sup>1726</sup>, und wenn zum Anstoß bei einem Menschen, um wieviel mehr bei Gott? Gegen ihn war es bei den Israeliten keine kleine Beleidigung, zu verschmähen, was die Weisheit gab, und zu begehren, wonach die Begierlichkeit gelüstete, obwohl jene nicht einmal baten, sondern murrten, daß es ihnen abging. Aber damit wir wüßten, nicht das Geschöpf Gottes sei tadelnswert, sondern der hartnäckige Ungehorsam und die ungeordnete Begierlichkeit, so fand der erste Mensch nicht durch ein Schwein, sondern durch einen Apfel den Tod<sup>1727</sup>, und verlor Esau sein Erstgeburtsrecht nicht wegen einer Henne, sondern wegen eines Linsenmuses<sup>1728</sup>.

## 2.

Wie also ist zu verstehen: „Um was ihr immer bitten werdet, das werde ich tun“, wenn Gott manches den bittenden Gläubigen fürsorglich nicht tut? Oder sollen wir etwa annehmen, es sei bloß zu den Aposteln gesagt worden? Das sei ferne! Denn wie er dazu kam, es zu sagen, hatte er weiter oben ausgesprochen: „Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich

---

<sup>1723</sup>Jak. 4, 3.

<sup>1724</sup>Num. 11, 32.

<sup>1725</sup>1 Tim. 4, 4.

<sup>1726</sup>Röm. 14, 20.

<sup>1727</sup>Gen. 3, 6.

<sup>1728</sup>Gen. 25, 24.

tue, tun, und größere als diese wird er tun“, worüber wir in der vorigen Rede gehandelt haben. Und damit niemand sich dieses zuschreibe, fügte er, um zu zeigen, daß er auch jene größeren Werke selbst tue, hinzu und sprach: „Ich gehe zum Vater und, um was immer ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun“. Haben etwa an ihn bloß die Apostel geglaubt? Zu denen also redete er bei den Worten: „Wer an mich glaubt“, unter welchen mit seiner Gnade auch wir sind, die wir sicherlich nicht alles, um was wir bitten, empfangen. Auch wenn wir an die seligen Apostel denken, finden wir, daß der, welcher mehr als alle arbeitete (nicht aber er, sondern die Gnade Gottes mit ihm)<sup>1729</sup>, dreimal den Herrn S. 876 gebeten, daß der Satansengel von ihm weiche, und daß er dennoch nicht erlangt habe, um was er gebeten hatte<sup>1730</sup>. Was werden wir sagen, Geliebteste? Werden wir annehmen, dieses Versprechen, wo er sagt: „Um was immer ihr bitten werdet, das werde ich tun“, habe er nicht einmal den Aposteln gehalten? Und wem dann wird er, was er verheißen hat, erfüllen, wenn er seine Apostel in seiner Verheißung täuschte?

### 3.

Wache also auf, o gläubiger Mensch, und höre wachsam, wie es dort heißt: „In meinem Namen“, nämlich „um was immer“; er sagt nicht, wie immer ihr bitten werdet, sondern: „In meinem Namen“. Der also eine so große Wohltat versprach, wie heißt er? Christus Jesus; Christus bedeutet König, Jesus Heiland; gewiß wird uns nicht irgendein König selig machen, sondern der König, der zugleich Heiland ist; und daher kommt es, daß wir, um was immer wir gegen den Nutzen des Heiles bitten, nicht im Namen des Heilands bitten. Und doch ist er der Heiland, nicht bloß, wenn er tut, um was wir bitten, sondern auch, wenn er es nicht tut; denn wenn er sieht, daß man um etwas bittet gegen das Heil, dann erweist er sich durch Nichterfüllung vielmehr als Heiland. Der Arzt weiß ja, was der Kranke für sein Wohl, was er gegen sein Wohl verlangt, und darum tut er den Willen desjenigen, der Gesundheitswidriges verlangt, nicht, um die Gesundheit herzustellen. Wenn wir darum wollen, daß er tue, um was immer wir ihn bitten, so laßt uns nicht wie immer, sondern in seinem Namen bitten, d. h. im Namen des Heilands laßt uns bitten. Also nicht gegen unser Heil laßt uns bitten, was er, wenn er es dennoch tut, nicht als Heiland tut, was sein Name ist für seine Gläubigen. Er ist nämlich für die Gottlosen auch ein Verdammer, er, der sich würdigt, für die Gläubigen ein Heiland zu sein. Um was immer also der an ihn Glaubende in\* dem\* Namen bittet, der für die ist, die an ihn glauben, das tut er; denn dies tut er als Heiland. Wenn aber einer, der an ihn glaubt, aus Unwissenheit gegen sein Heil bittet, so bittet er nicht im Namen des Heilands, weil er sein Heiland nicht S. 877 sein wird, wenn er das tut, was sein Heil hindert. Darum ist es alsdann vielmehr zuträglich, daß er durch Nichterfüllung dessen, um was er angerufen wird, tue, was sein Name sagt. Daher hat er,

---

<sup>1729</sup> 1 Kor. 15, 10.

<sup>1730</sup> 2 Kor. 12, 8.

der nicht bloß der Heiland, sondern auch der gute Lehrer ist, auf daß er tue, um was wir bitten, in dem uns gegebenen Gebete gelehrt, um was wir bitten sollen, damit wir auch daraus erkennen sollen, daß wir um das nicht im Namen des Lehrers bitten, um was wir bitten gegen seine Lehrvorschrift.

#### 4.

Freilich manches, um was wir in seinem Namen bitten, d. h. in Übereinstimmung mit dem Heiland und dem Lehrer bitten, tut er nicht dann, wenn wir bitten, aber er tut es dennoch. Erfüllt er ja auch jene unsere Bitte, daß sein Reich komme<sup>1731</sup>, nicht etwa darum nicht, weil wir nicht sofort mit ihm in der Ewigkeit herrschen; denn bloß verschoben wird, um was wir bitten, nicht verweigert. Jedoch im Gebete, wo wir ja gleichsam säen, wollen wir nicht ablassen, zur rechten Zeit werden wir ernten<sup>1732</sup>. Und zugleich wollen wir, wenn wir gut bitten, auch bitten, daß er nicht tue, um was wir nicht gut bitten; denn hierher gehört auch, was wir in demselben Gebete des Herrn sagen: „Und führe uns nicht in Versuchung“<sup>1733</sup>. Denn es ist keine kleine Versuchung, wenn dein Verlangen gegen deine eigene Sache ist. Nicht unaufmerksam aber soll man hören, was der Herr (damit niemand meine, er werde das den Bittenden gegebene Versprechen ohne den Vater erfüllen) nach den Worten: „Um was immer ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun“, alsbald beifügte: „Damit der Vater im Sohne verherrlicht werde, werde ich, wenn ihr um etwas in meinem Namen bitten werdet, es tun“. Keineswegs also tut dies der Sohn ohne den Vater, da er es ja deswegen tut, damit in ihm der Vater verherrlicht werde. Also tut es der Vater im Sohne, damit der Sohn im Vater verherrlicht werde; und der Sohn tut es im Vater, damit der Vater im Sohne verherrlicht werde; denn der Vater und der Sohn sind eins.

## 74. Vortrag

### Einleitung.

Vierundsiebzigster Vortrag.

S. 878 Über die Stelle: „Wenn ihr mich liebt, haltet meine Gebote“, bis dahin: „Er wird bei euch bleiben und in euch sein“. Joh. 14, 15–17.

#### 1.

Wir haben, Brüder, bei der Verlesung des Evangeliums den Herrn sagen hören: „Wenn ihr mich liebt, haltet meine Gebote, und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er bei euch bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den

---

<sup>1731</sup>Matth. 6, 10.

<sup>1732</sup>Gal. 6, 9.

<sup>1733</sup>Matth. 6, 13.

die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber werdet ihn erkennen, weil er bei euch bleiben wird, und er in euch sein wird“. Vieles ist es, was bei diesen wenigen Worten des Herrn untersucht werden kann, aber zu viel ist es für uns, entweder alles, was hier zu suchen ist, zu suchen, oder alles, was wir hier suchen, zu finden. Soweit jedoch der Herr gemäß unserer und eurer Fassungskraft zu geben sich würdigt, was wir sagen sollen und was ihr hören sollt, wollet aufmerksam, Teuerste, durch uns empfangen, was wir können, und von ihm erbitten, was wir nicht können. Den Tröster-Geist hat Christus den Aposteln verheißen; auf welche Weise er ihn aber verheißen hat, laßt uns sehen. „Wenn ihr mich liebt“, sagt er, „haltet meine Gebote, und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er bei euch bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit“. Das ist gewiß der Heilige Geist in der Trinität, den der katholische Glaube als gleichwesentlich und gleichewig mit dem Vater und dem Sohn bekennt; er ist es, von dem der Apostel sagt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“<sup>1734</sup>. Wie also sagt der Herr: „Wenn ihr mich liebt, haltet meine Gebote, und ich werde den Vater S. 879 bitten, und er\* wird\* euch einen andern Tröster\* geben“, *da er dies doch vom Heiligen Geist sagt, ohne dessen Besitz\* wir weder Gott lieben noch seine Gebote halten können?* Wie sollen wir ihn lieben, damit wir ihn empfangen, ohne dessen Besitz wir nicht zu lieben vermögen? Oder wie werden wir die Gebote halten, damit wir ihn empfangen, ohne dessen Besitz wir die Gebote nicht halten können? Oder geht vielleicht in uns die Liebe, wodurch wir Christus lieben, voraus, damit wir durch die Liebe zu Christus und die Beobachtung seiner Gebote den Heiligen Geist zu empfangen verdienen, so daß nicht die Liebe zu Christus, die schon vorausgegangen war, sondern die Liebe zu Gott dem Vater in unseren Herzen ausgegossen wird durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist? Dies ist eine verkehrte Ansicht. Denn wer den Sohn zu lieben glaubt und den Vater nicht liebt, der liebt fürwahr auch den Sohn nicht, sondern was er selbst sich ersonnen hat. Sodann ist es ein apostolischer Ausspruch: „Niemand sagt: Herr Jesus, außer im Heiligen Geiste“<sup>1735</sup>. Und wer sagt: Herr Jesus, außer wer ihn liebt, wenn er es so sagt, wie es der Apostel verstanden wissen wollte? Viele sagen es nämlich mit dem Munde, verleugnen ihn aber mit dem Herzen und durch die Werke, wie er von solchen sagt: „Sie behaupten, daß sie Gott kennen, verleugnen ihn aber durch die Werke“<sup>1736</sup>. Wenn er durch die Werke verleugnet wird, so wird er ohne Zweifel auch durch die Werke bekannt. Also „niemand sagt: Herr Jesus“, im Geiste, im Worte, im Werke, im Herzen, im Munde, in der Tat, „niemand sagt: Herr Jesus, außer im Heiligen Geiste“, und niemand sagt so, außer wer liebt. Die Apostel also sagten bereits: „Herr Jesus“, und wenn sie es in der Weise sagten, daß sie es nicht zum Scheine sagten, mit dem Munde bekennd, mit dem Herzen und durch die Tat verleugnend, folglich wenn sie es wahrheitsgemäß sagten,

---

<sup>1734</sup>Röm. 5, 5.

<sup>1735</sup>1 Kor. 12, 3.

<sup>1736</sup>Tit. 1, 16.

dann liebten sie ohne Zweifel. Wie liebten sie nun, außer im Heiligen Geiste? Und doch wird ihnen zuerst befohlen, daß sie ihn lieben und seine Gebote halten, S. 880 damit sie den Heiligen Geist empfangen, ohne dessen Besitz sie fürwahr nicht imstande wären, zu lieben und die Gebote zu beobachten.

## 2.

Es bleibt also nur noch übrig einzusehen, daß der den Heiligen Geist hat, welcher liebt, und dadurch, daß er ihn hat, verdient, ihn mehr zu haben, und dadurch, daß er ihn mehr hat, ihn mehr zu lieben. Es hatten also die Jünger bereits den Heiligen Geist, den der Herr verhieß, ohne den sie ihn nicht Herrn nannten, und doch hatten sie ihn vorläufig nicht\* so\*, wie ihn der Herr verhieß. Es hatten ihn also und hatten ihn nicht die, welche ihn in dem Maße, wie er empfangen werden sollte, noch nicht hatten. Sie hatten ihn also in geringerem Maße, er sollte ihnen in größerem Maße gegeben werden. Sie hatten ihn in verborgener Weise, sie sollten ihn sichtbar empfangen, weil auch dies zu der größeren Gabe des Heiligen Geistes gehörte, daß ihnen äußerlich kund werden sollte, was sie hatten. Von dieser Gabe sprechend sagt der Apostel: „Wir aber haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir wüßten, was von Gott uns gegeben worden ist“<sup>1737</sup>. Denn auch diese sichtbare Erteilung des Heiligen Geistes nahm der Herr nicht einmal, sondern zweimal vor. Bald nämlich nach seiner Auferstehung von den Toten hauchte er sie an und sprach: „Empfanget den Heiligen Geist“<sup>1738</sup>. Hat er nun etwa deshalb, weil er ihn damals gab, nicht auch nachher den gesandt, den er verhieß? Oder ist es nicht derselbe Heilige Geist, der sowohl damals eingehaucht wurde, als auch nachher von ihm vom Himmel her gesandt wurde?<sup>1739</sup> Warum nun freilich die sichtbare Erteilung zweimal erfolgte, ist eine andere Frage; vielleicht nämlich ist wegen der zwei Gebote der Liebe, d. i. des Nächsten und Gottes, um einzuschärfen, die Liebe sei eine Gabe des Heiligen Geistes, diese doppelte Mitteilung des Heiligen Geistes in sichtbarer Weise S. 881 geschehen. Und wenn wir eine andere Ursache zu suchen haben, soll nicht wegen deren Erforschung diese Rede über das geziemende Maß ausgedehnt werden, wenn nur feststeht, daß wir ohne den Heiligen Geist Christus nicht lieben und seine Gebote nicht beobachten können, und daß wir dies um so weniger können und tun, in je geringerem Maße wir ihn empfangen, um so mehr aber, in je größerem Maße wir ihn empfangen. Somit wird er nicht bloß dem, der ihn nicht hat, sondern auch dem, der ihn hat, nicht umsonst versprochen, und zwar dem, der ihn nicht hat, damit er ihn habe, dem andern, der ihn schon hat, damit er ihn in reichlicherem Maße habe. Denn wenn ihn nicht der eine weniger, der andere mehr hätte, würde der heilige Elisäus zum heiligen Elias nicht sagen: „Der Geist, der in dir ist, sei doppelt in

---

<sup>1737</sup> 1 Kor. 2, 12.

<sup>1738</sup> Joh. 20, 22.

<sup>1739</sup> Apg. 2, 4.

mir<sup>1740</sup>.

### 3.

Als aber Johannes der Täufer sprach: „Denn nicht nach dem Maße gibt Gott den Geist“<sup>1741</sup>, redete er von dem Sohne Gottes selbst, dem der Geist nicht nach dem Maße gegeben wurde, da in ihm die ganze Fülle der Gottheit wohnt<sup>1742</sup>. Denn nicht ohne die Gnade des Heiligen Geistes ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus<sup>1743</sup>; denn auch er selbst sagt, an ihm sei jenes prophetische Wort in Erfüllung gegangen: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat er mich gesalbt; den Armen das Evangelium zu verkünden, hat er mich gesandt“<sup>1744</sup>. Daß er nämlich der dem Vater gleiche Eingeborene ist, ist nicht Sache der Gnade, sondern der Natur; daß aber in die Einheit der Person des Eingeborenen der Mensch aufgenommen wurde, ist Sache der Gnade, nicht der Natur, indem das Evangelium bekennt und sagt: „Der Knabe aber wuchs heran und ward stark, voll der Weisheit, und die Gnade Gottes war in ihm“<sup>1745</sup>. Den übrigen aber wird er nach dem Maße gegeben und, wenn er gegeben ist, S. 882 vermehrt, bis das einem jeden nach dem Grade seiner Vollkommenheit zustehende Maß voll ist. Darum mahnt auch der Apostel: „Nicht klüger zu sein, als es recht ist, klug zu sein, sondern klug zu sein in maßvoller Weise, wie einem jeden Gott das Maß des Glaubens verliehen hat“<sup>1746</sup>. Es wird ja nicht der Geist selbst geteilt, sondern die Gaben durch den Geist; denn es sind Verteilungen von Gnadengaben, der Geist aber ist derselbe<sup>1747</sup>.

### 4.

[Forts. v. S. 882 ] Wenn er aber sagt: „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Paraklet geben“, so zeigt er, daß er ein Paraklet sei. Paraklet heißt nämlich soviel als Anwalt, und von Christus heißt es: „Wir haben einen Anwalt beim Vater, Jesus Christus, den Gerechten“<sup>1748</sup>. So aber, sagte er, könne die Welt den Heiligen Geist nicht empfangen, wie es auch heißt: „Die Klugheit des Fleisches ist feindlich gegen Gott, denn sie ist dem Gesetze Gottes nicht unterworfen, sie kann es auch nicht“<sup>1749</sup>; wie wenn wir sagen: Die Ungerechtigkeit kann nicht gerecht sein. „Welt“ sagt er nämlich an unserer Stelle, indem

---

<sup>1740</sup>4 Kön. 2, 19 [= 2 Kön. nach neuerer Zählart].

<sup>1741</sup>Joh. 3, 34.

<sup>1742</sup>Kol. 2, 9.

<sup>1743</sup>1 Tim. 2, 5.

<sup>1744</sup>Luk. 4, 18–21.

<sup>1745</sup>Luk. 2, 40.

<sup>1746</sup>Röm. 12, 3.

<sup>1747</sup>1 Kor. 12, 4.

<sup>1748</sup>1 Joh. 2, 1.

<sup>1749</sup>Röm. 8, 7.

er die Liebhaber der Welt damit bezeichnet, eine Liebe, die nicht vom Vater ist<sup>1750</sup>. Und darum ist der Liebe dieser Welt, mit der wir unsere Not haben, daß sie in uns vermindert und verzehrt werde, die Liebe Gottes entgegengesetzt, welche in unseren Herzen ausgegossen wird durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. „Die Welt“ also „kann ihn nicht empfangen, weil sie ihn nicht sieht und ihn nicht kennt“. Denn die Weltliebe hat keine unsichtbaren Augen, durch welche der Heilige Geist nur auf unsichtbare Weise gesehen werden kann.

5.

„Ihr aber“, sagt er, „werdet ihn erkennen, weil er bei euch bleiben und in euch sein wird“. Er wird in ihnen sein, um zu bleiben, nicht bleiben, um zu sein; S. 883 denn irgendwo sein ist früher als bleiben. Aber damit sie nicht meinten, das Wort: „Er wird bei euch bleiben“, sei so gemeint wie ein Gast bei einem Menschen auf sichtbare Weise zu bleiben pflegt, erklärte er, was er meine, wenn er sagte: „Er wird bei euch bleiben“, indem er beifügte und sprach: „Er wird in euch sein“. Also auf unsichtbare Weise wird er gesehen, und es kann auch, wenn er nicht in uns ist, kein Wissen von ihm in uns sein. So nämlich wird von uns auch unser Gewissen in uns gesehen; denn das Gesicht eines andern sehen wir, das unserige können wir nicht sehen; unser Gewissen aber sehen wir, das eines andern sehen wir nicht. Aber das Gewissen ist immer nur in uns; jedoch der Heilige Geist kann auch ohne uns sein; er wird ja gegeben, damit er auch in uns sei; aber gesehen und erkannt, wie er gesehen und erkannt werden soll, kann er von uns nicht, wenn er nicht in uns ist.

## 75. Vortrag

### Einleitung.

Fünfundsiebzigster Vortrag.

S. 884 Über die Stelle: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen“, bis dahin: „Ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren“. Joh. 14~~20~~21.

1.

[Forts. v. S. 884 ] Nach der Verheißung des Heiligen Geistes hat der Herr, damit keiner meine, er habe ihn in der Art statt seiner geben wollen, daß nicht auch er selbst bei ihnen sein würde, hinzugefügt und gesagt: „Ich will euch nicht als Waisen (orphanos) zurücklassen, ich werde zu euch kommen“. Orphani ist soviel als pupilli. Jenes ist nämlich der griechische Name mit derselben Bedeutung, dieses der lateinische; denn auch im Psalme,

---

<sup>1750</sup>1 Joh. 2, 16.

wo wir lesen: „Dem Waisen (pupillo) wirst Du ein Helfer sein“<sup>1751</sup>, hat der griechische Text orphano. Obwohl uns<sup>1752</sup> also der Sohn Gottes seinem Vater zu Adoptivöhnen gemacht und gewollt hat, daß wir den nämlichen zum Vater haben sollten durch die Gnade, der sein Vater ist durch die Natur, so zeigt er dennoch auch selbst gegen uns gewissermaßen eine väterliche Zuneigung, indem er spricht: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich werde zu euch kommen“. Daher kommt es auch, daß er uns Söhne des Bräutigams nennt, wo er sagt: „Es wird die Stunde kommen, daß der Bräutigam von ihnen weggenommen wird, und dann werden die Söhne des Bräutigams fasten“<sup>1753</sup>. Wer aber ist der Bräutigam als Christus der Herr?

## 2.

Dann fährt er weiter und sagt: „Noch eine kleine Weile, und die Welt sieht mich nicht mehr“. Wie so? Sah ihn damals die Welt? Will er doch unter dem Namen „Welt“ diejenigen verstanden wissen, von welchen S. 885 er weiter oben redete, wo er vom Heiligen Geiste sagt: „Den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt“. Die Welt sah ihn allerdings mit fleischlichen Augen, sofern er im Fleische sichtbar war, aber sie sah nicht das Wort, das im Fleische verborgen war; den Menschen sah sie, Gott sah sie nicht; das Kleid sah sie, den Bekleideten sah sie nicht. Allein weil er nach der Auferstehung auch eben dieses sein Fleisch, das er den Seinigen nicht bloß zu sehen, sondern auch zu berühren gab, denen, die nicht die Seinigen waren, nicht zeigen wollte, darum vielleicht ist gesagt worden: „Noch eine kleine Weile, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber werdet mich sehen; denn ich lebe, und ihr werdet leben“.

## 3.

Was heißt: „Ich lebe, und ihr werdet leben“? Warum sagte er von sich in der gegenwärtigen Zeit, daß er lebe, von jenen aber in der zukünftigen, daß sie leben werden, außer weil er versprach, es werde das Leben auch des Fleisches, nämlich des auferstehenden, so wie es in ihm voranging, auch bei ihnen einst nachfolgen? Und weil seine Auferstehung bald eintreten sollte, gebrauchte er das Zeitwort in der Gegenwart, um die Schnelligkeit anzudeuten; weil aber die ihrige bis zum Ende der Welt verschoben wird, so sagt er nicht: Ihr lebt, sondern: „Ihr werdet leben“. Die zwei Auferstehungen also, nämlich die seinige, die alsbald stattfinden sollte, und die unserige, die am Ende der Welt eintreten soll, hat er durch zwei in der Gegenwart und Zukunft gesetzte Zeitwörter zierlich und kurz verheißen. „Ich lebe“, sagt er, „und ihr werdet leben“; weil jener lebt, darum werden auch wir leben. Durch einen Menschen nämlich ist der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung

---

<sup>1751</sup>Ps. 9, 14 [35] [= Vulg.; Sept. Ps. 9, 35; hebr. Ps. 10, 14].

<sup>1752</sup>Migne hat hier irrtümlich non statt nos.

<sup>1753</sup>Matth. 9, 15.



der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig werden<sup>1754</sup>. Denn niemand kommt zum Tode außer durch jenen, niemand kommt zum Leben, außer durch Christus. Weil wir nicht gelebt haben<sup>1755</sup>, sind wir gestorben; weil er lebt, werden wir S. 886 leben. Wir sind ihm gestorben, da wir uns lebten; weil er aber für uns gestorben ist, so lebt er sowohl sich als auch uns. Weil nämlich er lebt, werden auch wir leben. Denn wie wir durch uns den Tod haben konnten, nicht so können wir auch das Leben durch uns haben.

#### 4.

[Forts. v. S. 886 ] „An jenem Tage“, sagt er, „werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch“. An welchem Tage, außer an dem, von dem er sagt: „Und ihr werdet leben“? Dann nämlich werden wir sehen, was wir glauben. Denn auch jetzt ist er in uns, und wir in ihm; allein jetzt glauben wir das, dann werden wir es auch erkennen, obwohl wir es auch jetzt im Glauben erkennen, alsdann werden wir es durch Anschauung inne werden. Denn solange wir im Leibe sind, wie er jetzt ist, nämlich verweslich und die Seele beschwerend<sup>1756</sup>, pilgern wir fern vom Herrn; denn im Glauben wandeln wir, nicht im Schauen<sup>1757</sup>. Dann also im Schauen, weil wir ihn sehen werden, wie er ist<sup>1758</sup>. Denn wenn nicht auch jetzt Christus in uns wäre, würde der Apostel nicht sagen: „Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot wegen der Sünde, der Geist aber Leben wegen der Gerechtigkeit“<sup>1759</sup>. Daß wir aber auch jetzt<sup>1760</sup> in ihm sind, zeigt er hinlänglich, wo er sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“<sup>1761</sup>. An jenem Tage also, da wir leben werden in jenem Leben, durch welches der Tod verschlungen werden wird, werden wir erkennen, daß er im Vater ist, und wir in ihm, und er in uns; weil dann eben das vollendet werden wird, was auch jetzt schon begonnen hat durch ihn, daß er in uns sei und wir in ihm.

#### 5.

„Wer meine Gebote hat“, sagt er, „und sie hält, der ist es, der mich liebt“. Wer sie hat im Gedächtnis und sie hält im Leben; wer sie hat in den Reden und sie S. 887 hält in den Sitten; wer sie hat, indem er sie hört, und sie hält, indem er sie tut; oder wer sie hat, indem er sie tut, und hält, indem er darin ausharrt, „der ist es“, sagt er, „ der mich liebt“. Die Liebe ist durch

---

<sup>1754</sup> 1 Kor. 15, 21 f.

<sup>1755</sup> So nach der Lesart: Quia non viximus. Eine andere lautet: Quia nobis, eine dritte: Quia nos.

<sup>1756</sup> Weish. 9, 15.

<sup>1757</sup> 2 Kor. 5, 6.

<sup>1758</sup> 1 Joh. 3, 2.

<sup>1759</sup> Röm. 8, 10.

<sup>1760</sup> Migne hat irrtümlich tunc statt nunc.

<sup>1761</sup> Joh. 15, 5.

die Tat zu beweisen, damit es nicht eine unfruchtbare Namensnennung sei. „Und wer mich liebt“, sagt er, „wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren“. Was heißt: „Ich werde lieben?“ als ob er dann lieben wird und jetzt nicht lieben würde. Das sei ferne! Wie sollte denn uns der Vater ohne den Sohn oder der Sohn ohne den Vater lieben? Wie sollten sie, da sie doch unzertrennlich wirken, getrennt lieben? Allein dazu sagte er: „Ich werde ihn lieben“, wozu er fortfährt: „und werde mich ihm offenbaren“. Ich werde lieben und offenbaren, d. h. ich werde lieben, um zu offenbaren. Denn jetzt hat er dazu geliebt, daß wir glauben und das Gebot des Glaubens halten; dann wird er dazu lieben, daß wir schauen und das Schauen selbst als Lohn des Glaubens erlangen; weil ja auch wir jetzt lieben, indem wir glauben, was wir schauen werden; dann aber lieben werden, indem wir schauen, was wir glauben.

## 76. Vortrag

### Einleitung.

Sechssundsiebzigster Vortrag.

S. 888 Über die Stelle: „ Es spricht zu ihm Judas, nicht jener Ischariot“, bis dahin: „Die Rede, die ihr gehört habt, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat, des Vaters“. Joh. 14, 22-24.

#### 1.

[Forts. v. S. 888 ] Wenn die Jünger fragen und ihnen der Meister Jesus antwortet, lernen auch wir gleichsam mit ihnen, sei es daß wir das heilige Evangelium lesen oder hören. Weil also der Herr gesagt hatte: „Noch eine kleine Weile, und die Welt sieht mich nicht mehr, ihr aber werdet mich sehen“, fragte ihn darüber Judas, nicht sein Verräter, der Ischariot zubenannt wurde, sondern der, dessen Brief unter den kanonischen Schriften sich findet: „Herr, woher kommt es, daß Du Dich uns offenbaren willst und nicht der Welt?“ Seien wir mit ihnen gleichsam fragende Jünger, und hören auch wir den gemeinsamen Meister. Der heilige Judas nämlich, nicht der unreine, nicht der Verfolger des Herrn, sondern der Nachfolger, fragte um den Grund, warum sich Christus nicht der Welt, sondern den Seinigen offenbaren wollte; warum noch eine Weile, und die Welt sollte ihn nicht mehr sehen, sie aber sollten ihn sehen.

#### 2.

„Jesus antwortete und sprach: Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebt, hält meine Gebote nicht“. Siehe, der Grund ist nun dargelegt,

warum er sich den Seinigen offenbaren will, nicht den Fremden, die er mit dem Namen „Welt“ bezeichnet und der Grund ist der, daß diese lieben, jene nicht lieben. Das ist die Sache, von der der heilige Psalm spricht: „Richte mich, o Gott, und scheidet meine Sache von dem S. 889 unheiligen Volke“<sup>1762</sup>. Denn die lieben, werden, weil sie lieben, auserwählt; die aber nicht lieben, werden, auch wenn sie in den Sprachen der Menschen und Engel reden, tönendes Erz und eine klingende Schelle; und wenn sie auch die Prophetie haben und alle Geheimnisse wissen und alle Wissenschaft und allen Glauben, so daß sie Berge versetzen, sie sind nichts; und wenn sie auch all ihr Vermögen austeilen und ihren Leib zum Verbrennen hergeben, es nützt ihnen nichts<sup>1763</sup>. Die Liebe scheidet die Heiligen von der Welt, sie, welche einmütig im Hause wohnen macht<sup>1764</sup>. In diesem Hause nimmt der Vater und der Sohn Wohnung, die auch die Liebe selbst ihnen schenken, um ihnen am Ende ihre Offenbarung zuteil werden zu lassen, derentwegen der Jünger den Meister befragte, damit nicht bloß jene, die es damals aus seinem eigenen Munde vernahmen, sondern auch wir aus seinem Evangelium es wissen könnten. Denn er hatte über die Offenbarung Christi gefragt und vernahm einiges über die Liebe und die Einwohnung. Es ist also eine gewisse innere Offenbarung Gottes, welche die Gottlosen ganz und gar nicht kennen, da sie an der Offenbarung des Vaters und des Heiligen Geistes keinen Anteil haben; die des Sohnes aber konnten sie haben, aber nur die im Fleische, welche weder von der Art ist wie jene noch auch immer bei ihnen bleiben kann, wie beschaffen sie auch immer sein mag, sondern nur auf kurze Zeit, und zwar zum Gerichte, nicht zur Freude, zur Strafe, nicht zum Lohne.

### 3.

Nun also ist es Zeit, daß wir verstehen lernen, sofern er zu öffnen sich würdigt, in welchem Sinne es heißt: „Noch eine kleine Weile, und die Welt sieht mich nicht mehr, ihr aber werdet mich sehen“. Es ist allerdings wahr, daß er nach kurzer Zeit auch seinen Leib, in welchem ihn auch die Gottlosen sehen konnten, ihren Augen entziehen wollte, da ja nach der Auferstehung ihn keiner von ihnen mehr sah. Allein, weil durch das S. 890 Zeugnis der Engel verkündet wurde: „So wird er wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt gehen sehen“<sup>1765</sup>, und wir nicht anders glauben, als daß er in demselben Leibe zum Gerichte über die Lebendigen und Toten kommen werde, so wird ihn ohne Zweifel dann die „Welt“ sehen, unter welchem Namen die von seinem Reiche Ausgeschlossenen gemeint sind. Und darum versteht man es weit besser so, er habe mit den Worten: „Noch eine kleine Weile, und die Welt sieht mich nicht mehr“, jene Zeit andeuten wollen, da er am Ende der Welt den Augen der Verdammten entzogen sein wird, so daß ihn fortan nur die sehen, bei welchen, da sie ihn lieben, der Vater und er selbst Wohnung nehmen. „Eine kleine Weile“

---

<sup>1762</sup>Ps. 42, 1 [hebr. Ps. 43, 1].

<sup>1763</sup>1 Kor. 13, 1-3.

<sup>1764</sup>Ps. 67, 7 [hebr. Ps. 68, 7].

<sup>1765</sup>Apg. 1, 11.

aber sagte er, weil auch das, was den Menschen lange scheint, vor den Augen Gottes sehr kurz ist. Von dieser kleinen Weile sagt ja auch derselbe Evangelist Johannes: „Kindlein, es ist die letzte Stunde“.

#### 4.

Damit sodann niemand meine, daß nur der Vater und der Sohn, also ohne den Heiligen Geist, bei ihren Liebhabern Wohnung nehmen, so vergegenwärtige er sich, was vorher vom Heiligen Geiste gesagt wurde: „Den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und ihn nicht kennt; ihr aber werdet ihn erkennen, weil er bei euch bleiben wird, und er in euch“<sup>1766</sup>. Siehe, es nimmt in den Heiligen mit dem Vater und dem Sohne auch der Heilige Geist Wohnung, selbstverständlich innerlich, als Gott in seinem Tempel: Gott der Dreieinige, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, kommen zu uns, indem wir zu ihnen kommen; sie kommen durch Hilfeleistung, wir kommen durch Gehorchen; sie kommen durch Erleuchtung, wir kommen durch Anschauen; sie kommen durch Erfüllen, wir durch Erfassen, damit uns zuteil werde ihre nicht äußere, sondern innere Anschauung, und damit sie in uns nicht vorübergehend, sondern ewig wohnen. So offenbart sich der Sohn der Welt nicht; denn unter „Welt“ sind an unserer Stelle S. 891 diejenigen gemeint, von welchen er sogleich beifügte: „Wer mich nicht liebt, hält meine Gebote nicht“. Diese sind es, welche den Vater und den Heiligen Geist niemals sehen; den Sohn aber sehen sie auf kurze Zeit, nicht damit sie beseligt, sondern damit sie gerichtet werden; und auch ihn sehen sie nicht in der Gestalt Gottes, worin er mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in gleicher Weise unsichtbar ist, sondern in der Gestalt des Menschen, worin er der Welt durch sein Leiden verächtlich, durch sein Gericht schrecklich sein wollte.

#### 5.

[Forts. v. S. 891 ] Wenn er aber hinzufügte: „Und das Wort, das ihr gehört habt, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat, des Vaters“, so wollen wir uns nicht wundern, nicht erschrecken; er ist nicht kleiner als der Vater, aber er hat das Sein nur vom Vater; er ist von ihm nicht verschieden, aber er ist nicht von sich selbst. Denn er hat nicht gelogen, indem er sprach: „Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht“; siehe, er nannte sie\* seine\* Worte; widerspricht er etwa sich selbst, wenn er wieder sagt: „Und das Wort, das ihr gehört habt, ist nicht mein“? Und vielleicht hat er des Unterschiedes wegen da, wo er sie sein nannte, in der Mehrzahl gesprochen, nämlich: „Worte“, wo er aber sagte, das „Wort“ sei nicht sein, sondern des Vaters, sich selbst verstanden wissen wollen. Denn „im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“<sup>1767</sup>. Gewiß ist er nicht sein, sondern des Vaters Wort, wie er auch nicht sein Ebenbild, sondern das des Vaters,

---

<sup>1766</sup>Joh. 14, 17.

<sup>1767</sup>Joh. 1, 1.

und nicht sein Sohn, sondern der des Vaters ist. Mit Recht also schreibt er, was immer der Gleiche tut, dem Erzeuger zu, von dem er auch dies hat, daß er ihm ganz gleich ist.

## 77. Vortrag

### Einleitung.

Siebenundsiebzigster Vortrag.

S. 892 Über die Stelle: „Dies habe ich zu euch geredet, da ich bei euch bin“, bis dahin: „Meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch“. Joh. 14, 25–27.

#### 1.

[Forts. v. S. 892 ] Im vorausgehenden Lesestück des heiligen Evangeliums, auf welches das soeben verlesene folgt, hatte der Herr Jesus gesagt, daß er und der Vater zu seinen Liebhabern kommen und Wohnung bei ihnen nehmen würden. Auch vorher schon hatte er aber vom Heiligen Geist gesagt: „Ihr aber werdet ihn erkennen, denn er wird bei euch bleiben und in euch sein“<sup>1768</sup>, und daraus haben wir erkannt, daß die göttliche Dreifaltigkeit zusammen in den Heiligen wie in ihrem Tempel wohne. Jetzt aber sagt er: „Das habe ich zu euch geredet, da ich bei euch bin“. Anders also ist jenes Wohnen, welches er als künftig versprach; anders aber dieses, welches er als gegenwärtig bezeichnet. Jenes ist geistig und wird innerlich den Geistern gegeben, dieses ist körperlich und wird äußerlich den Augen und Ohren gewährt. Jenes beseligt auf ewig die Befreiten, dieses sucht in der Zeit die zu Befreienden auf. Jenem gemäß zieht sich der Herr von seinen Liebhabern nicht zurück, diesem gemäß kommt er und zieht sich zurück. „Dies“, sagt er, „habe ich zu euch geredet, da ich bei euch bin“, nämlich in der körperlichen Gegenwart, in der er mit ihnen in sichtbarer Weise redete.

#### 2.

„Der Tröster aber“, sagt er, „der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“. Spricht denn etwa der Sohn und lehrt der Heilige Geist, so daß wir, wenn der Sohn S. 893 spricht, die Worte vernehmen, wenn aber der Heilige Geist lehrt, dieselben Worte verstehen? Als ob der Sohn ohne den Heiligen Geist sprechen oder der Heilige Geist ohne den Sohn lehren würde; oder aber als ob nicht auch der Sohn lehren und der Heilige Geist sprechen und, wenn Gott etwas spricht und lehrt, die Trinität selbst sprechen und lehren würde? Allein weil es eine Trinität ist, mußte er die einzelnen Personen derselben namhaft machen, und

---

<sup>1768</sup>Joh. 14, 17.

wir müssen sie getrennt hören, aber ungetrennt verstehen. Höre den Vater sprechen, wo du liest: „Der Herr sprach zu mir: Mein Sohn bist Du“<sup>1769</sup>; höre ihn auch lehren, wo du liest: „Jeder, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir“<sup>1770</sup>. Den Sohn aber hast du eben sprechen hören; er sagt nämlich von sich selbst: „Was ich zu euch immer gesprochen habe“, und wenn du ihn auch als Lehrer kennen lernen willst, so erinnere dich des „Lehrers“: „Einer“, sagt er, „ist euer Lehrer Christus“<sup>1771</sup>. Den Heiligen Geist ferner, den du vorher lehren gehört hast, wo es heißt: „Er wird euch alles lehren“, höre auch sprechen, wo du in der Apostelgeschichte liest, der Heilige Geist habe zu Petrus gesprochen: „Gehe mit ihnen, denn ich habe sie gesandt“<sup>1772</sup>. Es spricht und lehrt also die ganze Trinität, allein wenn sie nicht auch im einzelnen zum Ausdruck gebracht würde, so könnte sie die menschliche Schwäche sicher auf keine Weise fassen. Da sie nun durchaus unzertrennlich ist, so würde sie nie als Trinität erkannt werden, wenn sie immer unzertrennlich genannt würde; denn wenn wir den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist nennen, so nennen wir sie eben nicht zugleich, obwohl es ausgeschlossen ist, daß sie nicht zugleich sein können. Wenn er aber beifügt: „Er wird euch erinnern“, so sollen wir erkennen, daß, was wir nicht zu vergessen befohlen werden, auch die heilsamen Ermahnungen zur Gnade gehören, welche der Heilige Geist uns einflößt.

### 3.

S. 894 „Den Frieden“, sagt er, „hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“. Das ist es, was wir beim Propheten lesen: „Friede über Friede“<sup>1773</sup>; den Frieden hinterläßt er uns, da er zu scheiden im Begriffe stand; seinen Frieden wird er uns geben, wenn er am Ende kommen wird. Den Frieden hinterläßt er uns in dieser Welt, seinen Frieden wird er uns geben in der zukünftigen Welt. Seinen Frieden hinterläßt er uns, und wenn wir in ihm bleiben, besiegen wir den Feind; seinen Frieden wird er uns geben, wenn wir ohne Feind herrschen werden. Den Frieden hinterläßt er uns, damit wir auch hier einander lieben; seinen Frieden wird er uns geben, wenn wir niemals uneins werden können. Den Frieden hinterläßt er uns, damit wir uns nicht gegenseitig über unsere in der Verborgenheit liegenden Dinge richten, solange wir in dieser Welt sind; seinen Frieden wird er uns geben, wenn er die Gedanken des Herzens offenbaren, und dann jedem sein Lob von Gott werden wird<sup>1774</sup>. In ihm jedoch und von ihm haben wir den Frieden, sei es jenen, den er beim Hingang zum Vater uns hinterläßt, sei es jenen, welchen er uns geben wird, da er uns zum Vater führen wird. Was aber hinterläßt er uns, da er von uns auffährt, außer sich selbst, da

---

<sup>1769</sup>Ps. 2, 7 [hebr. Ps. 2, 7].

<sup>1770</sup>Joh. 6, 45.

<sup>1771</sup>Matth. 23, 10.

<sup>1772</sup>Apg. 10, 20.

<sup>1773</sup>*Pacem super pacem* i. e. plenissimam (Hurter).

<sup>1774</sup>1 Kor. 4, 5.

er sich von uns nicht entfernt? Denn er selbst ist unser Friede, der da aus beiden eins gemacht hat<sup>1775</sup>. Also er ist der Friede für uns, sowohl da wir glauben, daß er ist, und da wir ihn sehen, wie er ist<sup>1776</sup>. Denn wenn er, solange wir im verweslichen Leibe sind, der den Geist beschwert<sup>1777</sup>, (da wir ja im Glauben wandeln, nicht im Schauen) die fern von ihm Pilgernden nicht verläßt<sup>1778</sup>, um wieviel mehr wird er, wenn wir zur Anschauung selbst gelangt sein werden, uns erfüllen durch sich?

#### 4.

Aber wie kommt es, daß er bei den Worten: „Den Frieden hinterlasse ich euch“, nicht beigefügt „meinen“, S. 895 bei den Worten aber: „gebe ich euch“, hinzusetzte „meinen“? Ist etwa „meinen“ mitzudenken, auch wo es nicht gesagt ist, weil man, auch was nur einmal gesetzt ist, auf beides beziehen kann? Oder ist vielleicht auch hier etwas verborgen, was zu erbitten und zu suchen ist, und was den Klopfenden aufgetan werden soll? Wie, wenn er unter seinem Frieden den verstanden wissen wollte, den er selbst hat; der Friede aber, den er uns in dieser Welt hinterläßt, viel mehr der unserige zu nennen ist als der seinige? Bei ihm nämlich herrscht kein Widerspruch im Innern, der da durchaus keine Sünde hat; wir aber haben jetzt einen solchen Frieden, in dem wir noch sprechen müssen: „Vergib uns unsere Schulden“<sup>1779</sup>. Wir haben also einen gewissen Frieden, weil wir Freude haben am Gesetze dem inneren Menschen nach, aber es ist kein voller Friede, weil wir ein anderes Gesetz in unsern Gliedern haben, welches dem Gesetze unseres Geistes widerstreitet<sup>1780</sup>. Desgleichen haben wir unter uns selbst Friede, weil wir einander glauben, daß wir einander lieben, aber auch dies ist kein voller Friede, weil wir die Gedanken unseres Herzens gegenseitig nicht sehen und manches\* von\* uns, was nicht\* in\* uns ist, gegenseitig entweder im guten oder im schlimmen Sinne vermuten. Also dieser Friede ist, obwohl er ihn uns hinterlassen hat, der unserige; denn ohne ihn hätten wir nicht einmal einen solchen, aber er hat keinen solchen. Wenn wir ihn bis zum Ende festhalten, so wie wir ihn empfangen haben, werden wir einen solchen haben, wie er ihn selbst hat, dort wo uns nichts mehr widerstrebt aus uns selbst und uns nichts verborgen ist in unseren Herzen. ☒ Ich weiß indes, daß man die Worte des Herrn auch so auffassen kann, daß man darin eine Wiederholung desselben Satzes erblickt: „Den Frieden hinterlasse ich euch“, „meinen Frieden gebe ich euch“, so daß er das Wort „Friede“ wiederholte, indem er sprach: „meinen Frieden“, und das Wort: „hinterlasse ich euch“ wiederholte, indem er sagte: „gebe ich euch“. Nehme es jeder nach seiner Wahl: mir aber macht es S. 896 Freude, ich glaube, auch euch, meine geliebten Brüder, die-

---

<sup>1775</sup>Eph. 2, 14.

<sup>1776</sup>1 Joh. 3, 2.

<sup>1777</sup>Weish. 9, 15.

<sup>1778</sup>2 Kor. 5, 6 f.

<sup>1779</sup>Matth. 6, 12.

<sup>1780</sup>Röm. 7, 22 f.

sen Frieden, wo wir den Widersacher einträchtig besiegen, so festzuhalten, daß wir jenen Frieden ersehnen, wo wir keinen Widersacher mehr haben werden.

5.

Wenn aber der Herr beifügte und sprach: „Nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch“, was heißt dies anders als: nicht wie die Menschen ihn geben, welche die Welt lieben, gebe ich ihn euch? Diese geben sich den Frieden deshalb, um, unbelästigt durch Streitigkeiten und Kriege, nicht Gott, sondern ihre Freundin, die Welt, zu genießen, und wenn sie den Gerechten Frieden geben, so daß sie dieselben nicht verfolgen, so kann da kein wahrer Friede sein, wo keine wahre Eintracht ist, weil die Herzen getrennt sind. Denn wie derjenige Genosse (Schicksalsgenosse) genannt wird, der sein Los (mit dem eines andern) vereinigt, so muß der als Herzensgenosse bezeichnet werden, der sein Herz (mit dem eines andern) vereinigt. Wir also, Teuerste, welchen Christus den Frieden hinterläßt und seinen Frieden gibt, nicht wie die Welt, sondern wie der Urheber der Welt, wir wollen, um einträchtig zu sein, die Herzen miteinander verbinden und\* ein\* Herz nach oben richten, damit es nicht auf Erden verderbe.

## 78. Vortrag

### Einleitung.

Achtundsiebzigster Vortrag.

S. 897 Über die Worte des Herrn: „Euer Herz betrübe sich nicht und fürchte sich nicht“ usw. Joh. 14, 27. 28.

1.

Wir haben, Brüder, die Worte des Herrn vernommen, der zu seinen Jüngern sagt: „Euer Herz betrübe sich nicht und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch; wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch wohl freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich“. Deshalb also konnte ihr Herz sich betrüben und in Furcht geraten, weil er von ihnen wegging, obwohl er zu ihnen wieder kommen wollte, damit nicht etwa inzwischen, in der Abwesenheit des Hirten, der Wolf die Herde anfalle. Allein der als Mensch von ihnen schied, verließ sie nicht als Gott, und derselbe Christus ist Mensch und Gott. Also ging er, sofern er Mensch war, und blieb, sofern er Gott war; er ging, sofern er an\* einem\* Orte war, und blieb, sofern er überall war. Warum also sollte ihr Herz sich betrüben und in Furcht geraten, da er so ihren Augen sich entzog, daß er sich ihrem Herzen nicht entzog? Obwohl übrigens Gott, der von keinem Orte umschlossen wird, auch von den Herzen derjenigen sich entfernt, die ihn verlassen



in den Sitten, nicht mit den Füßen, und zu denen kommt, die sich zu ihm wenden nicht mit dem Angesichte, sondern im Glauben, und sich ihm nähern mit dem Geiste, nicht mit dem Fleische. Damit sie aber erkennen möchten, er habe, sofern er Mensch war, gesagt: „Ich gehe hin und komme wieder zu euch“, fügte er hinzu und sprach: „Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch wohl freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich“. Sofern also der Sohn dem Vater nicht gleich ist, war er im Begriffe, zum Vater zu gehen, von dem er kommen wird zu richten die Lebendigen und die S. 898 Toten; sofern er aber als der Eingeborene dem Erzeuger gleich ist, entfernt er sich niemals vom Vater, sondern ist mit ihm überall ganz durch die gleiche Gottheit, welche kein Ort einschließt. Denn „da er in der Gestalt Gottes war“, wie der Apostel sagt, „hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu sein“. Denn wie könnte ein Raub sein die Natur, die nicht angemacht, sondern angeboren war? „Er aber hat sich selbst erniedrigt, indem er die Knechtsgestalt annahm“<sup>1781</sup>, also nicht so, daß er jene verlor, sondern so, daß er diese annahm. In der Weise erniedrigte er sich, daß er hier geringer erschien, als er beim Vater verblieb. Die Knechtsgestalt nämlich kam hinzu, nicht aber kam die Gottgestalt hinweg; jene wurde hinzugenommen, diese nicht hinweggenommen. Weden jener sagt er: „Der Vater ist größer als ich“; wegen dieser: „Ich und der Vater sind eins“<sup>1782</sup>.

## 2.

Dies beachte der Arianer und sei durch die Beachtung vernünftig, damit er nicht durch Streitsucht unvernünftig oder, was schlimmer ist, verrückt werde<sup>1783</sup>. Denn das ist die Knechtsgestalt, in welcher der Sohn Gottes geringer ist, nicht bloß als der Vater, sondern auch als der Heilige Geist, und nicht nur das, sondern auch als er selbst, weil er in der Gestalt Gottes größer ist als er selbst. Denn auch der Mensch Christus wird Sohn Gottes genannt, wie so auch sein Fleisch für sich allein im Grabe genannt zu werden verdiente. Denn was sonst bekennen wir, wenn wir sagen, daß wir an den eingeborenen Sohn Gottes glauben, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt und begraben worden ist? Und was von ihm ist begraben worden als das entseelte Fleisch? Wenn wir also glauben an den Sohn Gottes, der begraben wurde, nennen wir ohne Zweifel Sohn Gottes auch das Fleisch, welches allein begraben wurde. Derselbe Christus also, der Sohn Gottes, dem Vater gleich in der Gottesgestalt, ist, weil er sich selbst S. 899 erniedrigte nicht durch Aufgabe der Gottesgestalt, sondern durch Annahme der Knechtsgestalt, größer als er selbst; denn größer ist die nicht aufgegebene Gottesgestalt als die angenommene Knechtsgestalt. Wie kann es also auffallend oder unwürdig sein, wenn der Sohn Gottes mit Rücksicht auf diese Knechtsgestalt sagt: „Der Vater ist größer als ich“? und mit Rücksicht auf die Gottesgestalt ebenderselbe

---

<sup>1781</sup>Phil. 2, 6 f.

<sup>1782</sup>Joh. 10, 30.

<sup>1783</sup>Hoc attendat Arianus et attentione sit sanus, ne contentione sit vanus, aut, quod est peius, insanus.

Sohn Gottes sagt: „Ich und der Vater sind eins“? Denn eins sind sie, sofern „das Wort Gott war“; größer ist der Vater, sofern „das Wort Fleisch geworden ist“<sup>1784</sup>. Ich möchte noch sagen, was die Arianer und Eunomianer nicht leugnen können: nach dieser Knechtsgestalt war der Knabe Christus sogar geringer als seine Eltern, da er, wie geschrieben steht, als Knabe den Eltern untertan war<sup>1785</sup>. Wie also, o Häretiker? Christus ist Gott und Mensch, er redet als Mensch, und du verunglimpfst Gott? Er spricht von seiner menschlichen Natur, du wagst an ihm die göttliche zu entwerten? Ungläubiger, Undankbarer, setzest du deshalb den Herab, der dich gemacht hat, weil er sagt, was er deinetwegen geworden ist? Denn der dem Vater gleich ist, der Sohn, durch den der Mensch gemacht worden ist, ist, um geringer zu sein als der Vater, Mensch geworden; und wenn er das nicht geworden wäre, was wäre der Mensch?

### 3.

Unser Herr und Meister soll es rundheraus sagen: „Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch wohl freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich“. Mit den Jüngern wollen wir die Worte des Lehrers hören, nicht mit den Fremden der Verschlagenheit des Betrügers folgen. Anerkennen wir die doppelte Substanz Christi, die göttliche nämlich, durch welche er dem Vater gleich ist, die menschliche, wegen welcher der Vater größer ist. Beides miteinander aber sind nicht zwei, sondern\* ein\* Christus, damit Gott nicht eine Quaternität, sondern eine Trinität sei. Denn wie die vernünftige Seele und das Fleisch\* ein\* Mensch S. 900 ist, so ist Gott und Mensch\* ein\* Christus, und darum ist Christus: Gott, vernünftige Seele und Fleisch. Wir bekennen Christus in all diesem, wir bekennen Christus auch in allen einzelnen Teilen. Wer ist es also, der die Welt gemacht hat? Christus Jesus, aber in der Gottesgestalt. Wer ist unter Pontius Pilatus gekreuzigt worden? Christus Jesus, aber in der Knechtsgestalt. Dasselbe ist zu sagen von den einzelnen Teilen, aus welchen der Mensch besteht. Wer ist nicht in der Unterwelt gelassen worden? Christus Jesus, aber nur der Seele nach. Wer lag, um wieder zu erstehen, drei Tage im Grabe? Christus Jesus, aber nur dem Fleische nach. Er heißt also auch in diesen einzelnen Teilen Christus. Aber all dieses sind nicht zwei oder drei, sondern\* ein\* Christus. Deshalb also sagte er: „Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch wohl freuen, daß ich zum Vater gehe“; denn die menschliche Natur ist nur zu beglückwünschen, daß sie so von dem eingeborenen Worte angenommen wurde, daß sie als unsterblich in den Himmel übertragen und die Erde so hoch emporgehoben wurde, daß der vergängliche Staub zur Rechten des Vaters sich setzte. In dieser Weise sagte er, gehe er zum Vater. Denn fürwahr, er ging zu dem, der bei ihm war. Aber zu ihm hingehen und von uns weggehen bedeutete nichts anderes, als daß er veränderte und unsterblich machte, was er Sterbliches von uns annahm, und daß er in den Himmel erhob das, worin er für

---

<sup>1784</sup>Joh. 1, 1. 14.

<sup>1785</sup>Luk. 2, 51.

uns auf Erden war. Wer sollte sich hierüber nicht freuen, wenn er Christus so liebt, daß er sich Glück wünschen darf, weil seine Natur bereits unsterblich ist in Christus, und weil er hoffen darf, daß er es selbst einmal sein wird durch Christus.

## 79. Vortrag

### Einleitung.

Neunundsiebzigster Vortrag.

S. 901 Über die Worte: „Und nun habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht“, bis dahin: „Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen!“ Joh. 14, 29–31.

### 1.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus hatte zu seinen Jüngern gesagt: „Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch wohl freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich“. Daß er dies von der Knechtsgestalt gesagt habe, nicht von der Gottesgestalt, in welcher er dem Vater gleich ist, weiß der Glaube, der den frommen Gemütern eingepägt, nicht von Rechtsverdrehern und betörten Leuten erfunden ist. Hierauf fügte er bei: „Und nun habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubet“. Was heißt dies, da doch der Mensch vielmehr das, was zu glauben ist, schon glauben muß, noch bevor es geschieht? Denn darin besteht das Verdienst des Glaubens, wenn man glaubt, was man nicht sieht. Denn was ist es Großes, wenn man glaubt, was man sieht, gemäß jenem Ausspruch desselben Herrn, da er den Jünger tadelte mit den Worten: „Weil du gesehen hast, hast du geglaubt; selig, die nicht sehen und doch glauben“?<sup>1786</sup> Ich weiß auch nicht, ob man bei jemand von einem Glauben reden darf, der glaubt, was er sieht. Denn der Glaube wird im Briefe an die Hebräer so definiert: „Es ist aber der Glaube der feste Grund für die Hoffenden“<sup>1787</sup>, eine Überzeugung von dem, was man nicht sieht“<sup>1788</sup>. Wenn darum der Glaube zum Inhalte die Dinge hat, welche man glaubt, und eben dieser Glaube sich auf die Dinge bezieht, die man nicht sieht, was bedeuten dann S. 902 die Worte des Herrn: „Und nun habe ich es euch gesagt, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubet“? Hätte nicht vielmehr gesagt werden sollen: Und nun habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr glaubet, was ihr sehen sollt, wenn es geschehen ist? Denn auch der, zu dem gesagt wurde: „Weil du gesehen hast, hast du geglaubt“, hat nicht das geglaubt, was er sah, sondern etwas anderes sah er, etwas anderes glaubte er; denn er sah den Menschen, Gott glaubte er. Er sah nämlich und berührte das lebendige Fleisch, das er hatte sterben sehen, und er glaubte den im Fleische verborgenen Gott. Er glaubte also mit dem Geiste,

---

<sup>1786</sup>Joh. 20, 29.

<sup>1787</sup>Speratium, andere Lesarten sind: sperandorum, sperandarum.

<sup>1788</sup>Hebr. 11, 1.

was er nicht sah, im Hinblick auf das, was den körperlichen Sinnen sich zeigte. Aber wenn man auch sagt, man glaube, was man sieht, wie z. B. einer sagt, er habe seinen eigenen Augen geglaubt, so ist das doch nicht der Glaube, der in uns erbaut wird, vielmehr wird durch die Dinge, welche man sieht, in uns bewirkt, daß man glaubt, was man nicht sieht. Darum Geliebteste, wenn der Herr (wovon ich jetzt rede) sagt: „Und nun habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubet“, so meint er mit den Worten: „Wenn es geschehen ist“, sicher dies, daß sie ihn nach dem Tode wieder aufleben und zum Vater auffahren sehen würden, und durch diesen Anblick sollten sie das glauben, daß er Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei, der dies tun konnte, nachdem er es vorhergesagt hatte, und vorhersagen, bevor er es tat; glauben aber sollten sie es nicht mit einem neuen Glauben, sondern mit einem vermehrten oder wenigstens mit einem infolge seines Todes geschwächten, durch die Auferstehung aber wieder gefestigten Glauben. Denn auch vorher glaubten sie, daß er der Sohn Gottes sei, allein als in ihm sich erfüllte, was er vorhersagte, da wurde jener Glaube, der bei seiner damaligen Rede klein war und nach seinem Tode beinahe verloren gegangen war, wieder lebendig und stark.

## 2.

Was sagt er dann weiter? „Ich werde nun nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt“ ☒ wer sonst als der Teufel? ☒ „und an mir S. 903 hat er nichts“, nämlich durchaus keine Sünde. So nämlich stellt er den Teufel dar nicht als Fürsten der Geschöpfe, sondern der Sünder, die er jetzt mit dem Ausdruck „diese Welt“ bezeichnet. Und so oft der Name „Welt“ in schlimmer Bedeutung gebraucht wird, weist er nur auf die Liebhaber dieser Welt hin, von denen anderswo geschrieben steht: „Wer ein Freund dieser Welt sein will, wird sich als Feind Gottes erweisen“<sup>1789</sup>. Es sei also ferne, daß man den Teufel in dem Sinne als Fürsten der Welt betrachte, als würde er die Herrschaft führen über die ganze Welt, d. h. über Himmel und Erde und über alles, was in ihnen ist, jene Welt, von welcher es dort, wo von Christus dem Worte die Rede ist, heißt: „Und die Welt ist durch ihn gemacht worden“<sup>1790</sup>. Die ganze Welt also vom obersten Himmel bis tief zur Erde ist dem Schöpfer unterworfen, nicht dem Abtrünnigen, dem Erlöser, nicht dem Seelenmörder, dem Befreier, nicht dem Gefangennehmer, dem Lehrer, nicht dem Betrüger. Inwiefern man aber den Teufel als Fürsten der Welt zu verstehen habe, hat deutlicher der Apostel Paulus erklärt, der zuerst sagt: „Wir haben nicht zu kämpfen gegen Fleisch und Blut“, d. h. gegen die Menschen, dann aber beifügt und sagt: „sondern gegen die Fürsten und Mächte und Herrscher der Welt dieser Finsternisse“<sup>1791</sup>. Durch das folgende Wort nämlich erklärte er den Ausdruck „Welt“, indem er beifügte: „dieser Finsternisse“, damit niemand unter dem Namen

---

<sup>1789</sup>Jak. 4, 4.

<sup>1790</sup>Joh. 1, 10.

<sup>1791</sup>Eph. 6, 12.

„Welt“ die gesamte Schöpfung verstehe, deren Herrscher keineswegs die abtrünnigen Engel sind. „Dieser Finsternisse“, sagt er, d. h. der Liebhaber dieser Welt; aus diesen sind jedoch diejenigen auserwählt, nicht durch ihr Verdienst, sondern durch die Gnade Gottes, zu welchen er sagt: „Denn einst waret ihr Finsternis, jetzt aber Licht im Herrn“<sup>1792</sup>. Alle waren ja unter den Herrschern dieser Finsternisse, d. h. der gottlosen Menschen, gleichsam Finsternisse unter S. 904 Finsternissen, aber „Dank sei Gott, der uns befreit hat“, wie derselbe Apostel sagt. „aus der Macht der Finsternis und versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe“<sup>1793</sup>. An diesem hatte der Fürst dieser Welt, d. i. dieser Finsternisse, nichts, weil Gott weder mit einer Sünde gekommen war noch auch die Jungfrau sein Fleisch aus der Nachkommenschaft der Sünde erzeugt hatte. Und als würde zu ihm gesagt: Warum stirbst Du also, wenn Du keine Sünde hast, für welche die Todesstrafe gebührt, so hat er sogleich beigefügt: „Aber damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und wie mir der Vater aufgetragen hat, also tue, so stehet auf, laßt uns von hinnen gehen“. Zu Tische sitzend redete er zu solchen, die mit ihm zu Tische saßen. „Laßt uns gehen“, sagte er; wohin sonst als zu jenem Orte, wo er zum Tode überliefert werden sollte, er, der keine Schuld des Todes hatte? Aber er hatte den Auftrag des Vaters, zu sterben, als derjenige, von welchem vorausgesagt war: „Was ich nicht geraubt, habe ich erstattet“<sup>1794</sup>, indem er ohne Schuld den Tod aufheben und uns von dem verschuldeten Tod befreien sollte. Geraubt aber hatte Adam die Sünde, da er, durch Stolz getäuscht, die Hand nach dem Baume ausstreckte, um den nicht mitteilbaren Namen der ihm versagten Gottheit an sich zu reißen, welche dem Sohn die Natur verliehen hatte, nicht ein Raub.

## 80. Vortrag

### Einleitung.

Achtzigster Vortrag.

S. 905 Über die Stelle: „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner“, bis dahin: „Ihr seid bereits rein wegen des Wortes, das ich zu euch gesprochen habe“. Joh. 15, 1-3.

### 1.

[Forts. v. S. 905 ] Diese evangelische Stelle, Brüder, wo der Herr sich den Weinstock und seine Jünger die Reben nennt, sagt dies insofern, als er das Haupt der Kirche ist und wir seine Glieder, „der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“<sup>1795</sup>.

---

<sup>1792</sup>Eph. 5, 8.

<sup>1793</sup>Kol. 1, 12 f.

<sup>1794</sup>Ps. 68, 5 [hebr. Ps. 69, 5].

<sup>1795</sup>1 Tim. 2, 5.

Von\* einer\* Natur sind nämlich der Weinstock und die Reben; darum ist er, da er Gott war, dessen Natur wir nicht teilen, Mensch geworden, damit in ihm die menschliche Natur als der Weinstock wäre, von dem auch wir Menschen Reben sein könnten. Was heißt also: „Ich bin der wahre Weinstock“? Hat er etwa diesen Zusatz „der wahre“ auf jenen Weinstock bezogen, von dem das Gleichnis hergenommen ist? So nämlich heißt er Weinstock, im bildlichen, nicht im eigentlichen Sinne, wie er auch Schaf, Lamm, Löwe, Fels, Eckstein und dergleichen heißt, wobei vielmehr wahr\* die\* Dinge sind, von welchen diese nicht im eigentlichen, sondern im übertragenen Sinne gebrauchten Ausdrücke entlehnt sind. Allein wenn er sagt: „Ich bin der wahre Weinstock“, so unterscheidet er sich bestimmt von dem, zu welchem gesagt wurde: „Wie hast du dich in Herbheit verwandelt, du entarteter Weinstock?“<sup>1796</sup> Denn wie soll das ein wahrer Weinstock sein, von dem er erwartete, daß er Trauben brächte, er brachte aber Dornen?<sup>1797</sup>

## 2.

„Ich bin“, sagt er, „der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die S. 906 keine Frucht bringt, wird er wegnehmen, und jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, damit sie mehr Frucht bringe“. Sind etwa der Weingärtner und der Weinstock eins? Insofern also ist Christus der Weinstock, als er sagt: „Der Vater ist größer als ich“<sup>1798</sup>; sofern er aber sagt: „Ich und der Vater sind eins“<sup>1799</sup>, ist er auch der Weingärtner. Und zwar kein solcher, wie diejenigen, welche äußerlich durch ihre Tätigkeit Dienste leisten, sondern ein solcher, der auch innerlich das Wachstum gibt. „Denn weder, der pflanzt, ist etwas, noch der begießt, sondern der das Wachstum gibt, Gott“<sup>1800</sup>. Aber Christus ist eben Gott, denn Gott war das Wort, daher sind er und der Vater eins; und wenn das Wort Fleisch geworden ist<sup>1801</sup>, was es nicht war, so bleibt es doch, was es war. Nachdem er sodann vom Vater als dem Weingärtner gesagt hatte, daß er die unfruchtbaren Reben wegnehme, die fruchtbaren aber reinige, daß sie mehr Frucht bringen, bezeichnete er auch sich selbst sofort als Reiniger der Reben und sprach: „Ihr seid bereits rein wegen des Wortes, das ich zu euch gesprochen habe“. Siehe, auch er ist Reiniger der Reben, was Sache des Weingärtners ist, nicht des Weinstockes, der auch die Reben zu seinen Arbeitern machte. Denn wenn sie auch nicht das Wachstum geben, so leisten sie doch einige Hilfe, aber nicht von dem Ihrigen: „Denn ohne mich“, sagt er, „könnt ihr nichts tun“<sup>1802</sup>. Höret, wie sie das selbst auch bekennen! „Was ist Apollo? Was ist Paulus? Diener, durch die ihr gläubig geworden seid, und wie einem jeden der Herr es verlieh. Ich habe gepflanzt, Paulus hat begossen“.

---

<sup>1796</sup> Jerem. 2, 21.

<sup>1797</sup> Is. 5, 4.

<sup>1798</sup> Joh. 14, 28.

<sup>1799</sup> Joh. 10, 30.

<sup>1800</sup> 1 Kor. 3, 7.

<sup>1801</sup> Joh. 1, 1. 14.

<sup>1802</sup> Joh. 15, 5.

Auch dies also, „wie es der Herr einem jeden verlieh“; demnach nicht von dem Seinigen. Nun aber das Folgende: „Aber Gott hat das Wachstum gegeben“<sup>1803</sup>, tut er nicht durch sie, sondern in eigener Person; das übersteigt die menschliche Armseligkeit, das übersteigt die Stärke der Engel und ist einzig und S. 907 allein nur dem Weingärtner, der Trinität, eigen. „Ihr seid bereits rein“, rein nämlich und dennoch zu reinigen. Denn wenn sie nicht rein wären, hätten sie keine Frucht bringen können, und doch reinigt der Weingärtner jeden, der Frucht bringt, daß er mehr Frucht bringe. Er bringt Frucht, weil er rein ist; und damit er mehr bringe, wird er noch gereinigt. Denn wer ist in diesem Leben so rein, daß er nicht immer noch mehr der Reinigung bedürfte? „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns; wenn wir aber unsere Sünden bekennen, ist er getreu und gerecht, so daß er uns die Sünden erläßt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt“<sup>1804</sup>; er möge die Reinen immerhin reinigen, d. i. die Fruchtbaren, damit sie um so fruchtbarer seien, je reiner sie sind.

### 3.

„Ihr seid bereits rein wegen des Wortes, das ich zu euch gesprochen habe“. Warum sagt er nicht: Ihr seid rein wegen der Taufe, mit der ihr gewaschen worden seid, sondern sagt: „Wegen des Wortes, das ich zu euch gesprochen habe“, außer weil auch im Wasser das Wort reinigt? Nimm das Wort weg, und was ist das Wasser als eben Wasser? Es tritt das Wort zum Element, und es wird das Sakrament, auch dieses gleichsam ein sichtbares Wort. Denn auch dies hatte er ja gesagt, da er den Jüngern die Füße wusch: „Wer gewaschen ist, hat nur nötig, daß er die Füße wasche; sondern er ist ganz rein“<sup>1805</sup>. Woher diese so große Kraft des Wassers, daß es den Leib berührt und das Herz abwäscht, außer durch die Wirksamkeit des Wortes, nicht weil es gesprochen, sondern weil es geglaubt wird?<sup>1806</sup> Denn auch im Worte selbst ist etwas anderes der vorübergehende Klang und etwas anderes die bleibende Kraft. „Dies ist das Wort des Glaubens, das wir verkünden“, sagt der Apostel, „denn wenn du mit deinem Munde bekennt, daß Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, S. 908 daß Gott ihn auferweckt hat von den Toten, so wirst du selig sein. Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntnis zum Heile“<sup>1807</sup>. Darum steht in der Apostelgeschichte: „Durch den Glauben reinigt er ihre Herzen“<sup>1808</sup>, und in seinem Briefe sagt der selige Petrus: „So macht auch euch die Taufe heilig, nicht Ablegung fleischlichen Schmutzes, sondern Angelobung eines guten Gewissens“<sup>1809</sup>.

---

<sup>1803</sup> 1 Kor. 3, 5-7.

<sup>1804</sup> 1 Joh. 1, 8 f.

<sup>1805</sup> Joh. 13, 10.

<sup>1806</sup> Das „Wort“, d. h. die Taufformel, hat seine Kraft und Wirksamkeit darum, weil es ein Bestandteil, ein Ausdruck und Bekenntnis des christlichen Glaubens ist.

<sup>1807</sup> Röm. 10, 8-10.

<sup>1808</sup> Apg. 15, 9.

<sup>1809</sup> 1 Petr. 3, 21.

„Dies ist das Wort des Glaubens, das wir verkünden“, mit dem ohne Zweifel auch die Taufe geheiligt wird, damit sie reinigen könne. Christus nämlich, der mit uns Weinstock, mit dem Vater Weingärtner ist, „hat die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben“. Lies den Apostel und siehe, was er beifügt: „Um sie zu heiligen“, sag er, „sie reinigend durch das Bad des Wassers im Worte“<sup>1810</sup>. Die Reinigung also würde keineswegs dem fließenden und verfließenden Elemente zugeschrieben werden, wenn nicht hinzugefügt würde: „im Worte“. Dieses Wort des Glaubens vermag so viel in der Kirche Gottes, daß es durch den Glaubenden, Darbringenden, Segnenden, Benetzenden auch ein so kleines Kind reinigt, obwohl es noch nicht imstande ist, mit dem Herzen zu Glauben zur Gerechtigkeit und mit dem Munde zu bekennen zum Heile. Dies alles geschieht durch das Wort, von dem der Herr sagt: „Ihr seid bereits rein wegen des Wortes, das ich zu euch gesprochen habe“.

## 81. Vortrag

### Einleitung.

Einundachtzigster Vortrag.

S. 909 Über die Worte: „Bleibet in mir, und ich in euch“, bis dahin: „Ihr werdet, um was ihr wollt, bitten, und es wird euch zuteil werden“. Joh. 15, 4-7.

#### 1.

[Forts. v. S. 909 ] Als Weinstock hat sich Jesus bezeichnet, und seine Jünger als Reben, und den Vater als Weingärtner, worüber wir schon kürzlich nach besten Kräften gehandelt haben. In dem heutigen Lesestück aber hat er, da er noch von sich, dem Weinstocke, und von seinen Reben, d. i. den Jüngern redete, gesprochen: „Bleibet in mir, und ich in euch“. Nicht so jene in ihm, wie er in ihnen. Beides aber nützt nicht ihm, sondern jenen. So nämlich sind die Reben im Weinstock, daß sie dem Weinstock nicht geben, sondern von ihm empfangen, um zu leben; so aber ist der Weinstock in den Reben, daß er ihnen die zum Leben notwendige Nahrung darreicht, nicht von ihnen erhält. Und darum ist beides den Jüngern zum Nutzen, nicht Christo, nämlich Christum bleibend in sich zu haben und in Christus zu bleiben. Denn wenn die Rebe abgeschnitten ist, kann aus der lebendigen Wurzel eine neue sprossen; die aber abgeschnitten ist, kann ohne Wurzel nicht leben.

#### 2.

Dann fährt er weiter und sagt: „Wie die Rebe keine Frucht bringen kann von sich selbst, wenn sie nicht im Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt“. Eine nachdrückliche Hervorhebung der Gnade, meine Brüder; das Herz der Demütigen richtet

---

<sup>1810</sup>Eph. 5, 25 f.



er auf, den Mund der Hochmütigen verstopft er. Siehe, wem sie, wenn sie es wagen, zu antworten haben, die da, die Gerechtigkeit Gottes verkennend und die ihrige aufzustellen bestrebt, der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen sind<sup>1811</sup>. Siehe, wem sie zu antworten S. 910 haben, die da sich selbst gefallen und zur Vollbringung der guten Werke Gott nicht für notwendig halten<sup>1812</sup>. Widerstreben sie nicht ihm, der Wahrheit, als Menschen, die verderbten Sinnes sind, verwerflich im Glauben<sup>1813</sup>, die Ungerechtigkeit antworten und sprechen, indem sie sagen: Von Gott haben wir, daß wir Menschen sind, von uns selbst aber, daß wir gerecht sind? Was sagt ihr da, die ihr euch selbst betrügt, die ihr den freien Willen nicht verteidigt, sondern aus der Höhe des Hochmuts durch eitle Anmaßung in die Tiefen der Versunkenheit herabstürzt? Denn euer Wahlspruch lautet, daß der Mensch aus sich selbst Gerechtigkeit tue; das ist die Höhe eures Hochmutes. Aber die Wahrheit widerspricht und sagt: „Die Rebe kann keine Frucht bringen aus sich selbst, wenn sie nicht im Weinstock bleibt“. Gehet jetzt durch Abgründe und, die ihr keinen Stützpunkt habt, macht euch bereit mit windiger Geschwätzigkeit. Das sind die Eitelkeiten eurer Anmaßung. Aber sehet zu, was dies für einen Ausgang für euch nimmt, und wenn in euch noch irgendein Gefühl ist, so schaudert zurück. Denn wer von sich selbst eine Frucht bringen zu können glaubt, der ist nicht im Weinstocke; wer nicht im Weinstocke ist, ist nicht in Christus; wer in Christus nicht ist, ist kein Christ. Das sind die Tiefen eurer Versunkenheit.

### 3.

Wieder und wieder erwäget, was die Wahrheit noch beifügt und sagt: „Ich bin“, spricht er, „der Weinstock. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“. Damit niemand meine, die Rebe könne wenigstens eine kleine Frucht von sich selbst bringen, sagt er nach den Worten: „Der bringt viele Frucht“, nicht: Denn ihr könnt ohne mich nur wenig tun, sondern: „Ihr könnt nichts tun“. Weder wenig also noch viel kann ohne den geschehen, ohne welchen nichts geschehen kann. Denn wenn die Rebe auch wenig trägt, so reinigt sie der Weingärtner, damit sie mehr trage: jedoch wenn sie S. 911 nicht im Weinstock bleibt und von der Wurzel lebt, kann sie von sich selbst nicht die geringste Frucht bringen. Obwohl aber Christus nicht der Weinstock wäre, wenn er nicht Mensch wäre, so würde er doch den Reben diese Gnade nicht verleihen, wenn er nicht auch Gott wäre. Allein weil man so ohne diese Gnade nicht leben kann, daß auch der Tod in der Macht des freien Willens ist<sup>1814</sup>, sagt er: „Was in mir nicht bleibt, wird weggeworfen werden wie eine Rebe, und sie wird verdorren, und man wird sie sammeln und ins Feuer werfen, und sie verbrennt“. Das Holz des Weinstocks ist also um so verächtlicher, wenn es

---

<sup>1811</sup>Röm. 10, 3.

<sup>1812</sup>Der Pelagianer.

<sup>1813</sup>2 Tim. 3, 8.

<sup>1814</sup>D. h. weil man ohne diese Gnade nicht bloß nicht\* leben\* kann, sondern eben durch freiwillige Nichtannahme derselben notwendig dem\* Tode\* verfällt (Hayd).

nicht im Weinstocke bleibt, je herrlicher es ist, wenn es dort bleibt; kurz, wie der Herr davon auch durch den Propheten Ezechiel sagt, abgeschnitten nützt es den Landleuten zu keinem Gebrauche mehr, wird es zu keinem Zimmermannswerke gebraucht<sup>1815</sup>. Eines von beiden kommt der Rebe zu, entweder der Weinstock oder das Feuer; wenn sie nicht im Weinstock ist, wird sie im Feuer sein; damit sie also nicht im Feuer sei, möge sie im Weinstock sein.

#### 4.

„Wenn ihr in mir bleibt“, sagt er, „und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr, um was ihr immer wollt, bitten, und es wird euch zuteil werden“. Indem sie nämlich in Christus bleiben, was können sie wollen, außer was für Christus angemessen ist? Was können sie wollen, wenn sie im Heiland bleiben, außer was mit dem Heile übereinstimmt? Etwas anderes nämlich wollen wir, weil wir in Christus sind, und etwas anderes wollen wir, weil wir noch in dieser Welt sind. Denn wegen des Weilens in dieser Welt beschleicht es uns manchmal, daß wir um das bitten, was uns, ohne daß wir es einsehen, nicht zum Nutzen ist. Aber ferne sei es, daß es uns zuteil werde, wofern wir in Christus bleiben, der, wenn wir bitten, nur tut, was uns nützlich ist. Wenn wir also in ihm bleiben und seine Worte in uns bleiben, S. 912 so werden wir, um was wir immer wollen, bitten, und es wird uns zuteil werden. Denn wenn wir bitten, und es wird uns nicht zuteil, dann bitten wir nicht um das, was das Bleiben in ihm verlangt, noch um das, was seine Worte, die in uns bleiben, verlangen, sondern was die Begierlichkeit und Schwachheit des Fleisches verlangt, die nicht in ihm ist und in der seine Worte nicht bleiben. Denn fürwahr auf seine Worte bezieht sich jenes von ihm gelehrt Gebet, wo wir sagen: „Vater unser, der Du bist in dem Himmel“<sup>1816</sup>. Von den Worten und Gedanken dieses Gebetes wollen wir uns nicht entfernen in unsern Gebeten, und alles, um was wir bitten, wird uns zuteil werden. Dann nämlich muß gesagt werden, daß seine Worte in uns bleiben, wenn wir tun, was er befohlen, und lieben, was er versprochen hat; wenn aber seine Worte bloß im Gedächtnis haften und im Leben sich nicht zeigen, dann wird die Rebe nicht zum Weinstock gerechnet, weil sie kein Leben aus der Wurzel zieht. Auf diesen Unterschied bezieht sich, was geschrieben steht; „Denen, die seine Gebote im Gedächtnis behalten, um sie zu tun“<sup>1817</sup>. Denn viele behalten sie im Gedächtnis, um sie zu verachten oder sogar sie zu verlachen und zu bekämpfen. In diesen bleiben die Worte Christi nicht, die sie gewissermaßen nur berühren, nicht an ihnen hängen, und darum werden sie für sie nicht zum Segen, sondern bloß zum Zeugnis (gegen sie) sein. Und weil sie ihnen so einwohnen, daß sie in ihnen nicht bleiben, werden sie von ihnen dazu festgehalten, daß sie nach ihnen gerichtet werden.

---

<sup>1815</sup>Ez. 15, 5.

<sup>1816</sup>Matth. 6, 9.

<sup>1817</sup>Ps. 102, 18 [hebr. Ps. 103, 18].

## 82. Vortrag

### Einleitung.

Zweiundachtzigster Vortrag.

S. 913 Über die Worte des Herrn: „Darin wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viele Frucht bringet“, bis dahin: „Und ich bleibe in seiner Liebe“. Joh. 15, 8-10.

#### 1.

Indem der Heiland in seinen Reden an die Jünger mehr und mehr die Gnade, wodurch wir das Heil erlangen, einschärft, sagt er: „Darin wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viele Frucht bringet und meine Jünger werdet“. Ob es heißt „verherrlicht“ oder „gepriesen“, beides ist aus\* einem\* griechischen Worte übertragen, nämlich\* δοξάζειν\* [doxazein]. Denn das griechische\* δόξα\* [doxa] heißt auf lateinisch gloria. Ich habe dies deshalb erwähnen zu sollen geglaubt, weil der Apostel sagt: „Wenn Abraham durch Werke gerechtfertigt worden ist, so hat er Ruhm (gloria), aber nicht bei Gott“<sup>1818</sup>. Das ist der Ruhm bei Gott, wodurch nicht der Mensch, sondern Gott verherrlicht wird, wenn er nicht durch Werke, sondern aus dem Glauben gerechtfertigt wird, so daß er aus Gott hat, auch was er Gutes tut; denn die Rebe kann, wie ich schon früher gesagt habe<sup>1819</sup>, keine Frucht bringen aus sich selbst. Wenn nämlich darin Gott der Vater verherrlicht wird, daß wir viele Frucht bringen und Jünger Christi werden, so sollen wir das nicht unserer Ehre zuschreiben, als ob wir es aus uns selbst hätten. Denn von ihm ist diese Gnade, und darum gebührt hierin nicht uns, sondern ihm die Ehre. Deshalb hat er auch anderswo nach den Worten: „So lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen“, damit sie nicht meinten, die guten Werke seien von ihnen selbst, sofort beigefügt: „und den Vater preisen, der im Himmel ist“<sup>1820</sup>. Denn darin wird der Vater verherrlicht, S. 914 daß wir viele Frucht bringen und Jünger Christi werden. Durch wen werden wir es, wenn nicht durch den, dessen Barmherzigkeit uns zuvorgekommen ist? Denn sein Gebilde sind wir, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken<sup>1821</sup>.

---

<sup>1818</sup>Röm. 4, 2.  
<sup>1819</sup>

81. Votr. Nr. 2.

<sup>1820</sup>Matth. 5, 16.

<sup>1821</sup>Eph. 2, 10.

2.

[Forts. v. S. 914 ] „Wie mich der Vater geliebt hat“, sagt er, „so habe ich euch geliebt; bleibt in meiner Liebe“. Siehe, woher wir unsere guten Werke haben! Denn woher sollten wir sie haben, außer weil der Glaube durch die Liebe wirkt?<sup>1822</sup> Wie könnten wir aber lieben, wenn wir nicht zuvor geliebt würden? Ganz deutlich hat dies derselbe Evangelist in seinem Briefe gesagt: „Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“<sup>1823</sup>. Wenn er aber sagt: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt“, so weist er damit nicht auf die Gleichheit seiner und unserer Natur hin, wie die des Vaters und die seinige gleich ist, sondern auf die Gnade, wodurch der Mensch Christus Jesus der Mittler ist zwischen Gott und den Menschen<sup>1824</sup>. Als Mittler nämlich zeigt er sich, wenn er sagt: „Mich der Vater, und ich euch“. Denn der Vater liebt natürlich auch uns, aber in ihm, weil der Vater darin verherrlicht wird, daß wir Frucht bringen im Weinstocke, d. i. im Sohne, und seine Jünger werden.

3.

„Bleibet“, sagt er, „in meiner Liebe“. Wie werden wir darin bleiben? Höre, was folgt: „Wenn ihr meine Gebote“, spricht er, „haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben“. Bewirkt die Liebe die Haltung der Gebote oder bewirkt die Haltung der Gebote die Liebe? Allein wer möchte zweifeln, daß die Liebe vorausgeht? Denn wer nicht liebt, dem fehlt die Möglichkeit, die Gebote zu halten. Indem er also sagt: „Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben“, gibt er zu verstehen, nicht wie die Liebe entsteht, sondern S. 915 wie sie sich kundgibt. Als würde er sagen: Meinet ja nicht, daß ihr in meiner Liebe bleibt, wenn ihr meine Gebote nicht haltet; denn nur wenn ihr sie haltet, werdet ihr darin bleiben. Das will sagen, daraus wird erhellen, daß ihr in meiner Liebe bleiben werdet, wenn ihr meine Gebote halten werdet; damit niemand sich täusche mit der Rede, er liebe ihn, wenn er seine Gebote nicht hält. Denn nur insoweit lieben wir ihn, als wir seine Gebote halten, insoweit wir sie aber weniger halten, lieben wir ihn auch weniger. Obwohl, wenn er sagt: „Bleibet in meiner Liebe“, nicht klar ist, welche Liebe er gemeint hat, jene, womit wir ihn lieben, oder jene, wodurch er uns liebt; allein aus dem vorhergehenden Worte erkennt man es. Er hatte nämlich gesagt: „Auch ich habe euch geliebt“, und diesem Worte hat er sofort beigefügt: „Bleibet in meiner Liebe“, in jener also, wodurch er uns geliebt hat. Was heißt also: „Bleibet in meiner Liebe“, außer: bleibt in meiner Gnade. Und was heißt: „Wenn ihr meine Gebote halten werdet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben“, außer: Daraus werdet ihr erkennen, daß ihr in meiner Liebe, womit ich euch liebe, bleiben werdet, wenn ihr meine Gebote halten werdet? Also nicht, damit er uns liebe, halten wir zuerst seine Gebote, sondern wenn er uns

---

<sup>1822</sup>Gal. 5, 6.

<sup>1823</sup>1 Joh. 4, 19.

<sup>1824</sup>1 Tim. 2, 5.

nicht liebt, können wir seine Gebote nicht halten. Das ist die Gnade, welche den Demütigen offen, den Hochmütigen verborgen ist.

#### 4.

Aber was bedeutet das, was er noch beifügt: „Wie auch ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe“? Gewiß wollte er auch hier jene Liebe des Vaters verstanden wissen, womit ihn der Vater liebt. So nämlich hatte er gesagt: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt“, und diesen Worten fügte er die andern bei: „Bleibet in meiner Liebe“, in jener ohne Zweifel, womit ich euch geliebt habe. Also ist auch, was er vom Vater sagt: „Ich bleibe in seiner Liebe“, von jener Liebe zu verstehen, womit ihn der Vater geliebt hat. Aber muß man auch hier die Gnade verstehen, womit der Vater den Sohn liebt, wie es Gnade ist, womit uns der Sohn liebt, da wir Söhne S. 916 sind durch die Gnade, nicht von Natur, der Eingeborene aber von Natur, nicht aus Gnade? Oder muß man dies auch beim Sohne auf den Menschen beziehen? Ja, gewiß. Denn wenn er sagt: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt“, weist er auf die Gnade des Mittlers hin. Mittler aber zwischen Gott und den Menschen ist Christus Jesus nicht, sofern er Gott, sondern sofern er Mensch ist. Und in der Tat, sofern er Mensch ist, heißt es von ihm: „Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“<sup>1825</sup>. Insofern also können wir mit Recht sagen, daß, obwohl die menschliche Natur nicht zur Natur Gottes gehört, die menschliche Natur dennoch durch die Gnade zur Person des eingeborenen Sohnes gehört, und zwar durch eine so große Gnade, daß es keine größere gibt, keine ihr gleich ist. Denn es sind jener Annahme des Menschen keine Verdienste vorausgegangen, sondern mit jener Annahme haben alle seine Verdienste erst angefangen. Der Sohn bleibt also in der Liebe, womit ihn der Vater geliebt hat, und darum hat er seine Gebote gehalten. Denn was ist auch jener Mensch, außer daß Gott ihn angenommen hat?<sup>1826</sup> Denn Gott war das Wort, der dem Erzeuger gleichewige Eingeborene, aber damit uns ein Mittler gegeben werden könnte, ist das Wort durch eine unaussprechliche Gnade Mensch geworden und hat unter uns gewohnt<sup>1827</sup>.

## 83. Vortrag

### Einleitung.

Dreiundachtzigster Vortrag.

S. 917 Über die Stelle: „Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei, und eure Freude vollkommen werde. Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich

---

<sup>1825</sup>Luk. 2, 52.

<sup>1826</sup>Ps. 3, 4 [hebr. Ps. 3, 4].

<sup>1827</sup>Joh. 1, 1. 14.

euch geliebt habe“. Joh. 15, 11. 12.

## 1.

Ihr habt gehört, Teuerste, wie der Herr zu seinen Jüngern sagt: „Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei, und eure Freude vollkommen werde“. Was ist die Freude Christi in uns, außer daß er sich würdigt, sich über und zu freuen? Und was ist unsere Freude, von der er sagt, sie soll vollkommen werden, außer die Gemeinschaft mit ihm? Darum hatte er zu Petrus gesagt: „Wenn ich dich nicht wasche, wirst du keine Gemeinschaft mit mir haben“<sup>1828</sup>. Seine Freude also in uns ist die Gnade, welche er uns erwiesen hat; sie ist auch unsere Freude. Aber an dieser erfreute er sich schon von Ewigkeit her, da er uns erwählte vor Grundlegung der Welt<sup>1829</sup>. Wir können auch nicht mit Recht sagen, daß seine Freude keine vollkommene war; denn nicht freute sich Gott je einmal unvollkommen. Aber jene Freude, die er hatte, war nicht in uns, weil wir weder, damit sie in uns sein könnte, schon existierten, noch auch, da wir zu sein anfangen, mit ihm zu sein anfangen. In ihm aber war sie immer, der sich in der untrüglichen Wahrheit seines Vorauswissens darüber freute, daß wir die Seinigen sein würden. Demnach hatte er schon eine vollkommene Freude über uns, als er sich, uns vorherwissend und vorherbestimmend, freute; denn es konnte in seiner Freude auch keine Furcht sein, es möchte vielleicht nicht geschehen, wovon er vorherwußte, daß er es tun werde. Aber auch da er dies zu tun anfing, wovon er vorherwußte, daß er es tun S. 918 werde, ist seine Freude, durch die er selig ist, nicht gewachsen; sonst wäre er seliger geworden, als er uns schuf. Das sei ferne, Brüder; die Seligkeit Gottes wird, weil sie auch nicht kleiner gewesen war ohne uns, nicht größer durch uns. Seine Freude also an unserm Heile, die in ihm immer war, indem er uns ja vorherwußte und vorherbestimmte, fing an in uns zu sein, da er uns berief, und diese Freude, durch die auch wir selig sein werden, nennen wir mit Recht auch die unserige; aber diese unsere Freude wächst und nimmt zu und trachtet beharrlich nach ihrer Vollendung. Sie beginnt also im Glauben bei der Wiedergeburt, sie wird vollendet werden im Lohne bei der Auferstehung. Siehe, wie ich den Ausspruch verstehe: „Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei, und eure Freude vollkommen werde“, „in euch sei“ die meine, „vollkommen werde“ die eurige. Denn die meine war immer vollkommen, auch schon bevor ihr berufen wurdet, da ihr als zu Berufende von mir vorausgewußt wurdet; aber sie entsteht auch in euch, wenn ihr das werdet, was ich von euch vorausgewußt habe; vollkommen aber werde die eurige, weil ihr selig sein werdet, was ihr noch nicht seid, wie ihr erschaffen wurdet, da ihr noch nicht waret.

---

<sup>1828</sup>Joh. 13, 8.

<sup>1829</sup>Eph. 1, 4.

2.

„Dies ist“, sagt er, „mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe“. Ob man sagt „Gebot“ oder „Auftrag“, beides ist aus\* einem\* griechischen Worte übersetzt, nämlich\* ἐντολή\* [entolē]. Diesen Ausspruch hatte er auch schon früher getan, worüber ich mich, wie ihr euch erinnern müßt, seinerzeit<sup>1830</sup> nach Kräften verbreitet habe. Dort nämlich sagt er so: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe, daß auch ihr einander liebet“<sup>1831</sup>. Die Wiederholung dieses Gebotes also ist eine Einschärfung, nur daß er dort sagt: „Ein neues Gebot gebe ich euch“, hier aber: „Dies ist mein Gebot“; dort so, als ob es vorher kein solches Gebot gegeben hätte, hier so, als ob es kein anderes Gebot von ihm geben würde. Allein S. 919 dort heißt es „neu“, damit wir nicht in unserm alten Zustande verbleiben; hier heißt es „mein“, damit wir nicht meinen, es dürfe verachtet werden.

3.

Wenn er aber hier so sich ausdrückte: „Dies ist mein Gebot“, als ob es sonst kein anderes gebe, was halten wir davon, meine Brüder? Ist dies etwas sein einziges Gebot über diese Liebe, womit wir einander lieben? Gibt es nicht noch ein anderes, größeres Gebot, daß wir Gott lieben? Oder aber hat uns Gott nur über die Liebe ein Gebot gegeben, so daß wir nach anderen nicht zu fragen brauchen? Drei Dinge schärft jedoch der Apostel ein, indem er sagt: „Es bleiben aber Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; das Größte aber von diesen ist die Liebe“<sup>1832</sup>. Und wenn auch in der Liebe jene zwei anderen Gebote eingeschlossen sind, so heißt es von ihr doch nur, sie sei das „Größte“, nicht das Einzige. Wie vieles ist uns in Betreff des Glaubens geboten, wie vieles in Betreff der Hoffnung, wer kann alles zusammenstellen, wer vollständig aufzählen? Aber sehen wir zu, was derselbe Apostel sagt: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung“<sup>1833</sup>. Wo also die Liebe ist, was kann da noch fehlen? Wo sie aber nicht ist, was kann da nützen? Der Teufel glaubt<sup>1834</sup>, aber er liebt nicht; niemand liebt, der nicht glaubt. Vergebens zwar, aber es kann doch Verzeihung hoffen, wer nicht liebt; niemand aber kann verzweifeln, der liebt. Wo darum die Liebe ist, da ist notwendig der Glaube und die Hoffnung, und wo die Liebe des Nächsten ist, da ist notwendig auch die Liebe Gottes. Denn wer Gott nicht liebt, wie soll der den Nächsten lieben wie sich selbst, da er nicht einmal sich selbst liebt? Er ist ja gottlos und ungerecht; wer aber die Ungerechtigkeit liebt,

---

1830

65. Votr.

<sup>1831</sup>Joh. 13, 34.

<sup>1832</sup>1 Kor. 13, 13.

<sup>1833</sup>Röm. 13, 10.

<sup>1834</sup>Jak. 2, 19.

der liebt seine Seele offenbar nicht, sondern haßt sie<sup>1835</sup>. Dieses Gebot des Herrn also laßt uns festhalten, daß wir einander lieben, und wir werden, was immer er sonst noch befohlen hat, tun, weil S. 920 wir damit alles übrige haben. Es unterscheidet sich ja diese Liebe von jener, womit die Menschen einander lieben als Menschen; denn, um sie zu unterscheiden, ist beigefügt: „Wie ich euch geliebt habe“. Wozu denn liebt uns Christus, außer damit wir mit Christus herrschen können? So also wollen auch wir einander lieben, daß wir unsere Liebe unterscheiden von den übrigen, die nicht in dieser Absicht einander lieben, weil sie überhaupt nicht lieben. Die sich aber, um Gott zu besitzen, lieben,\* die\* lieben sich; also um sich zu lieben, lieben sie Gott. Diese Liebe ist nicht in allen Menschen; wenige lieben sich deshalb, damit „Gott alles in allem sei“<sup>1836</sup>.

## 84. Vortrag

### Einleitung.

Vierundachtzigster Vortrag.

S. 921 Über die Stelle: „Eine größere Liebe hat niemand als diese, daß er sein Leben hingibt für seine Freunde“. Joh. 15, 13.

### 1.

Die Vollendung der Liebe, womit wir uns gegenseitig lieben, meine teuersten Brüder, hat der Herr geschildert, da er sprach: „Eine größere Liebe hat niemand als diese, daß er sein Leben hingibt für seine Freunde“. Weil er also oben gesagt hatte: „Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe“, wozu er fügte, was ihr gehört habt: „Eine größere Liebe hat niemand als diese, daß er sein Leben hingibt für seine Freunde“, so folgt daraus, was derselbe Evangelist Johannes in seinem Briefe sagt, daß wir, wie Christus für uns sein Leben hingegeben hat, so auch wir für die Brüder das Leben hingeben müssen<sup>1837</sup>, indem wir uns nämlich lieben, wie er uns geliebt hat, der da für uns sein Leben geopfert hat. In der Tat, das ist es, was in den Sprichwörtern Salomos zu lesen ist: „Wenn du dich zum Essen setzest am Tische eines Mächtigen, so gib acht und bedenke, was dir vorgesetzt wird; und so strecke deine Hand aus, wissend, daß du solches zubereiten mußt“<sup>1838</sup>. Denn welches ist der Tisch des Mächtigen als der, von dem der Leib und das Blut desjenigen genommen wird, der sein Leben hingegeben hat für uns? Und was heißt sich zu Tische setzen, als demütig hinzutreten? Und was heißt achtgeben und bedenken, was dir vorgesetzt wird, als würdig eine so große Gnade erwägen? Und was heißt so die Hand ausstrecken, daß du

---

<sup>1835</sup>Ps. 10, 6 [= Vulg.; Sept. Ps. 10, 5; hebr. Ps. 11, 5].

<sup>1836</sup>1 Kor. 15, 18.

<sup>1837</sup>1 Joh. 3, 16.

<sup>1838</sup>Spr. 23, 1. 2.



weißt, daß du solches zubereiten mußt, als daß wir, gemäß dem bereits Gesagten, so wie Christus sein Leben für uns hingegeben hat, auch selbst das Leben für die Brüder hingegeben müssen? Wie denn auch der Apostel S. 922 Petrus sagt: „Christus hat für uns gelitten, uns ein Beispiel hinterlassend, daß wir seinen Fußstapfen folgen“<sup>1839</sup>. Das heißt „solches zubereiten“. Das haben die heiligen Märtyrer in brennender Liebe getan, und wenn wir nicht nutzlos ihren Gedächtnisstätten Ehre erweisen und bei dem Mahle, wodurch auch sie gesättigt wurden, zum Tische des Herrn hinzutreten, so müssen nach ihrem Beispiele auch wir solches zubereiten. Darum ja gedenken wir ihrer bei diesem Tische nicht so, wie anderer, die im Frieden ruhen, daß wir für sie auch beten, sondern vielmehr so, daß sie für uns beten, damit wir ihren Fußstapfen nachfolgen; denn sie haben die Liebe erfüllt, von der Christus gesagt hat, daß es eine größere nicht geben könne. Solches nämlich erwiesen sie ihren Brüdern, was sie ihrerseits vom Tische des Herrn empfangen.

## 2.

Dies soll aber nicht bedeuten, als ob wir deshalb Christus gleich sein könnten, wenn wir das Bekenntnis für ihn bis zum Tode fortführen. Er hatte die Macht, sein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen<sup>1840</sup>, wir aber leben nicht so lange, als wir wollen, und sterben, auch wenn wir nicht wollen; er hat sterbend sogleich den Tod in sich getötet, wir werden durch seinen Tod vom Tode befreit; sein Fleisch hat die Verwesung nicht geschaut<sup>1841</sup>, das unserige wird nach der Verwesung am Ende der Welt durch ihn die Unverweslichkeit anziehen; er hat unser nicht bedurft, um uns selig zu machen, wir können ohne ihn nichts tun; er hat sich uns, den Reben, als Weinstock gegeben, wir können ohne ihn das Leben nicht haben. Endlich wenn auch Brüder für Brüder sterben, so wird doch keines Märtyrers Blut zur Vergebung der Sünden der Brüder vergossen, was\* er\* für uns getan hat, und hierin hat er uns nicht etwas erwiesen, was wir nachahmen, sondern wozu wir uns Glück wünschen sollen. Sofern also die Märtyrer für die Brüder ihr Blut vergossen haben, haben sie solches getan, S. 923 was sie vom Tische des Herrn empfangen<sup>1842</sup>. Denn in dem übrigen, wovon ich gesprochen, obwohl ich nicht einmal alles sagen konnte, ist der Märtyrer Christi sehr ungleich mit Christus. Wenn sich darum jemand, ich will nicht sagen mit der Macht, aber doch mit der Sündelosigkeit Christi vergleichen möchte, in der Meinung, er könne zwar nicht fremde Sünden heilen, er sei aber doch selbst ohne Sünde, auch so ist er gieriger, als es die Rücksicht auf sein Heil verlangt, es ist zu viel für ihn, er faßt nicht soviel. Und sehr gut wird in der erwähnten Sentenz der Sprichwörter gewarnt, indem sie sogleich fortfährt und sagt: „Wenn du daher zu gierig bist, laß dich nicht nach seinen Speisen gelüsten; denn

---

<sup>1839</sup> 1 Petr. 2, 21.

<sup>1840</sup> Joh. 10, 18.

<sup>1841</sup> Apg. 2, 31.

<sup>1842</sup> Hier folgt in 6 Hss. noch: „Den Sterbenden konnte jemand nachahmen, den Erlösenden aber niemand.“  
In 3 Hss. steht diese Zugabe erst nach dem folgenden Satze.

besser nimmst du nichts davon, als daß du dir mehr, als notwendig, ist, nimmst. Denn diese Dinge“, sagt er, „enthalten täuschendes Leben“<sup>1843</sup>, d. h. Verstellung. Indem er nämlich sich für sündelos erklärt, kann er keinen Gerechten darstellen, sondern bloß erdichten. Darum heißt es: „Denn diese Dinge haben täuschendes Leben“. Nur einen einzigen gibt es, dem es möglich war, sowohl das Fleisch des Menschen zu haben als auch ohne Sünde zu sein. Mit Recht wird uns, was noch folgt, befohlen, und durch dieses Kern- und Sprichwort wird die menschliche Schwachheit getroffen und zu ihr gesagt: „Wende dich nicht, da du arm bist, gegen den Reichen“. Reich nämlich ist der, welcher niemals weder mit einer erbten noch mit einer eigenen Schuld behaftet, selbst gerecht ist und andere rechtfertigt ☒ Christus. Wende dich nicht gegen ihn, der du so arm bist, daß du im Gebete täglich als Bettler um Vergebung der Sünden erscheinst. „Sei klug“, sagt er, „und enthalte dich“. Wovon, als von trügerischem Selbstvertrauen? Denn er ist, weil er nicht bloß Mensch, sondern auch Gott ist, deshalb niemals schuldbeladen. „Wenn du dein Auge auf ihn richtest, wird er nirgends erscheinen“. „Wenn du dein Auge“, das menschliche Auge nämlich, S. 924 womit du das Menschliche siehst, „auf ihn richtest, wird er nirgends erscheinen“, weil er nicht gesehen werden kann, wie du zu sehen vermagst. „Denn er wird sich Flügel wie die eines Adlers bereiten und in das Haus seines Vorgesetzten gehen“; dahin jedenfalls, von wo er zu uns kam, ohne solche zu finden, wie er selbst gekommen war. Laßt uns also einander lieben, wie auch Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat<sup>1844</sup>; „denn eine größere Liebe hat niemand als diese, daß er sein Leben hingibt für seine Freunde“. Ihn laßt uns so nachahmen durch frommen Gehorsam, daß wir uns durch keine Anmaßung herausnehmen, uns mit ihm zu vergleichen.

## 85. Vortrag

### Einleitung.

Fünfundachtzigster Vortrag.

S. 925 Über die Stelle: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut“. Joh. 15, 14. 15.

#### 1.

[Forts. v. S. 925 ] Nachdem der Herr Jesus die Liebe eingeschärft hatte, welche er durch seinen Tod für uns bewies, und gesagt hatte: „Eine größere Liebe hat niemand als diese, daß er sein Leben hingibt für seine Freunde“, sprach er: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete“. Eine große Herablassung! Da einer kein guter\* Knecht\* sein kann,

---

<sup>1843</sup>Spr. 23, 3 f.

<sup>1844</sup>Gal. 2, 20.

außer er vollzieht die Gebote seines Herrn, so wollte er daraus seine\* Freunde\* erkannt wissen, wodurch sich gute Knechte bewähren können. Doch, wie gesagt, das ist eine Herablassung, daß der Herr diejenigen, die er als seine Knechte erkennt, Freunde zu nennen sich herbeiläßt. Denn damit ihr wisset, es sei die Aufgabe der Knechte, die Befehle ihres Herrn zu vollbringen, tadelt er ja an einer andern Stelle die Knechte mit den Worten: „Warum aber nennt ihr mich: Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?“<sup>1845</sup> Wenn ihr also, spricht er, „Herr“ saget, so zeiget durch Vollziehung der Befehle, was ihr sagt. Wird er nicht zu dem gehorsamen Knechte sagen: „Wohlan, du guter Knecht, weil du über wenigens getreu gewesen bist, will ich dich über vieles setzen; geh ein in die Freude deines Herrn?“<sup>1846</sup> Es kann also Knecht und Freund sein, wer ein guter Knecht ist.

## 2.

Doch geben wir acht auf das Folgende. „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut“. Wie wollen wir nun verstehen, daß der gute Knecht sowohl Knecht wie Freund S. 926 sei, da er doch sagt: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut“? So stellt er den Namen des Freundes hin, daß er den des Knechtes ausscheidet; nicht daß beide zugleich in\* einem\* verbleiben, sondern daß mit der Ausscheidung des einen der andere an seine Stelle tritt. Was heißt das? Werden wir also, wenn wir die Befehle des Herrn tun, keine Knechte sein? Werden wir also dann keine Knechte sein, wenn wir gute Knechte sind? Und wer kann der Wahrheit widersprechen, welche sagt: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte“? Und warum er das gesagt habe, erklärt er: „Denn“, sagt er, „der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut“. Vertraut etwa einem guten und erprobten Knechte sein Herr nicht auch seine Geheimnisse an? Was soll es also heißen, wenn er sagt: „Der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut“? Jedoch angenommen, er wisse nicht, was er tut, weiß er etwa auch nicht, was er befiehlt? Denn wenn er auch dies nicht weiß, wie dient er? Oder wie ist der ein Diener, der nicht dient? Und doch spricht der Herr: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte“. O des Wunders! Da wir doch nicht dienen können, wenn wir die Befehle des Herrn nicht vollziehen, wie werden wir, wenn wir die Befehle vollziehen, keine Knechte sein? Wenn ich kein Knecht sein werde durch Vollziehung der Befehle und, ohne die Befehle zu vollziehen, nicht dienen kann, dann werde ich also, wenn ich diene, kein Diener sein.

## 3.

Suchen wir zu verstehen, Brüder, suchen wir zu verstehen, und der Herr bewirke in uns, daß wir es verstehen, er bewirke auch, daß wir das Verstandene tun. Wenn wir aber das wis-

---

<sup>1845</sup>Luk. 6, 46.

<sup>1846</sup>Matth. 25, 21.

sen, dann wissen wir fürwahr, was der Herr tut, weil uns zu solchen nur der Herr macht und wir dadurch zu seinen Freunden gehören. Denn wie es zwei Arten von Furcht gibt, welche eine doppelte Klasse von Fürchtenden erzeugen, so gibt es zwei Arten von Knechtschaft, welche eine doppelte Klasse von Knechten erzeugen. Es gibt eine Furcht, welche von der vollkommenen Liebe ausgetrieben wird<sup>1847</sup>, S. 927 und es gibt eine andere, keusche Furcht, die da bleibt in Ewigkeit<sup>1848</sup>. Jene Furcht, die nicht in der Liebe ist, hatte der Apostel im Auge, indem er sagte: „Ihr habt ja nicht den Geist der Knechtschaft empfangen abermals in Furcht“<sup>1849</sup>. Jene keusche Furcht aber hatte er im Auge, da er sagte: „Sei nicht übermütig, sondern fürchte“<sup>1850</sup>. In jener Furcht, welche durch die Liebe ausgetrieben wird, ist auch die Knechtschaft zugleich mit der Furcht auszutreiben; denn beides verband der Apostel, nämlich die Knechtschaft und die Furcht, indem er sprach; „Ihr habt ja nicht den Geist der Knechtschaft empfangen abermals in Furcht“. Den zu dieser Knechtschaft gehörenden Knecht hatte auch der Herr im Auge, da er sprach: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut“. Ganz gewiß nicht der die heilige Furcht pflegende Knecht, zu dem gesagt wird: „Wohlan, du guter Knecht, weil du über weniges getreu gewesen bist, will ich dich über vieles setzen; geh ein in die Freude deines Herrn“, sondern der jene Furcht, welche von der Liebe ausgetrieben wird, pflegende Knecht, von dem er anderswo sagt: „Der Knecht bleibt nicht im Hause auf ewig, der Sohn aber bleibt auf ewig“<sup>1851</sup>. Weil er uns also die Macht gegeben hat, Kinder Gottes zu werden, so sollen wir nicht Knechte, sondern Söhne sein, damit wir auf eine Art wunderbare und unaussprechliche, aber doch wahre Weise Knechte, die nicht Knechte sind, sein können; Knechte nämlich in heiliger Furcht, welche der Knecht pflegt, der in die Freude seines Herrn eingeht, nicht aber Knechte in der Furcht, die ausgetrieben werden soll, welche jener Knecht pflegt, der im Hause nicht auf ewig bleibt. Daß wir aber solche Knechte seien, die nicht Knechte sind, das, müssen wir wissen, tut der Herr. Das weiß aber jener Knecht nicht, der nicht weiß, was sein Herr tut, und wenn er etwas Gutes tut, sich so erhebt, als würde er selbst es tun, nicht sein Herr, und daher in sich, nicht S. 928 im Herrn sich rühmt, da er doch sich selbst täuscht, indem er sich so rühmt, als habe er es nicht empfangen<sup>1852</sup>. Wir aber, Teuerste, sollen, damit wir Freunde des Herrn sein können, wissen, was unser Herr tut. Denn nicht bloß zu Menschen, sondern auch zu Gerechten macht\* er\* uns, nicht\* wir\* uns selbst. Und daß wir das wissen, wer bewirkt das, wenn nicht er? Denn „wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt wurde“<sup>1853</sup>. Von ihm wird alles Gute geschenkt. Weil also auch dies gut ist,

---

<sup>1847</sup> 1 Joh. 4, 18.

<sup>1848</sup> Ps. 18, 10 [hebr. Ps. 19, 10].

<sup>1849</sup> Röm. 8, 15.

<sup>1850</sup> Röm. 11, 20.

<sup>1851</sup> Joh. 8, 35.

<sup>1852</sup> 1 Kor. 4, 7.

<sup>1853</sup> 1 Kor. 2, 12.

wird es gewiß von ihm geschenkt, damit man weiß, von wem alles Gute geschenkt wird, auf daß, wer sich rühmt, durchaus wegen alles Guten im Herrn sich rühme<sup>1854</sup>. Was nun folgt: „Euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich alles, was ich vom Vater gehört habe, euch kundgetan habe“, ist so tief, daß es auf keine Weise noch in dieser Rede behandelt, sondern für eine andere aufgehoben werden soll.

## 86. Vortrag

### Einleitung.

Sechsendachtzigster Vortrag.

S. 929 Über die Worte des Herrn: „Euch aber habe ich Freunde genannt“, bis dahin: „Damit, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, er euch gebe“. Joh. 15, 15. 16.

#### 1.

Mit Recht fragt man, wie es zu verstehen sei, wenn der Herr sagt: „Ich aber habe euch Freunde genannt, weil ich alles, was ich vom Vater gehört habe, euch kundgetan habe“. Wer nämlich möchte zu behaupten oder zu glauben wagen, daß irgendein Mensch alles wisse, was der eingeborene Sohn vom Vater gehört hat, da ja mancher nicht einmal dies begreift, wie er vom Vater ein Wort hört, da er ja selbst das einzige Wort des Vaters ist? Und wie sagt er etwas später, aber noch in derselben Rede, die er nach dem Mahle vor dem Leiden an die Jünger hielt: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“?<sup>1855</sup> Auf welche Weise wollen wir nun verstehen, er habe den Jüngern alles kundgetan, was er vom Vater gehört hat, da er doch deshalb vieles nicht sagt, weil er weiß, daß sie es jetzt nicht tragen können? Allein er sagt ohne Zweifel von dem, was er tun wird, er habe es getan, er, der das Zukünftige schon getan hat<sup>1856</sup>. Wie er nämlich durch den Propheten sagt: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt“<sup>1857</sup>; nicht: sie werden durchbohren, indem er gleichsam Vergangenes nennt und es doch als zukünftig voraussagt, so sagt er auch hier, er habe den Jüngern alles kundgetan, was er, wie er wohl weiß, in jener Vollendung des Wissens kundtun wird, von welcher der Apostel sagt: „Wenn aber kommen wird, was vollkommen ist, dann wird aufhören, was mangelhaft ist“. Dort nämlich sagt er: „Jetzt erkenne ich teilweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt bin, und jetzt (sehe ich) durch einen Spiegel im Rätsel, dann aber von S. 930 Angesicht zu Angesicht“<sup>1858</sup>. Denn wieder derselbe Apostel sagt, wir seien durch das Bad der

---

<sup>1854</sup> 1 Kor. 1, 31.

<sup>1855</sup> Joh. 16, 12.

<sup>1856</sup> Is. 45, 11.

<sup>1857</sup> Ps. 21, 18 [hebr. Ps. 22, 18].

<sup>1858</sup> 1 Kor. 13, 10. 12.

Wiedergeburt selig geworden<sup>1859</sup>, obwohl er an einer andern Stelle sich dahin ausspricht: „In der Hoffnung sind wir selig geworden. Die Hoffnung aber, die geschaut wird, ist keine Hoffnung; denn was einer schaut, was hofft der noch? Wenn wir aber, was wir nicht schauen, hoffen, warten wir mit Geduld“<sup>1860</sup>. Darum sagt auch sein Mitapostel Petrus: „An den ihr jetzt, ohne ihn zu sehen, glaubet, und wenn ihr ihn sehet, werdet ihr frohlocken in unaussprechlicher und verherrlichter Freude, indem ihr als Lohn des Glaubens empfanget das Heil eurer Seelen“<sup>1861</sup>. Wenn also jetzt die Zeit des Glaubens ist, das Heil der Seelen aber der Lohn des Glaubens, wer möchte dann zweifeln, daß man im Glauben, der durch die Liebe wirksam ist<sup>1862</sup>, den Tag zubringen und am Ende des Tages den Lohn empfangen müsse, nicht bloß die Erlösung des Leibes, von welcher der Apostel Paulus spricht<sup>1863</sup>, sondern auch das Heil unserer Seelen, von welchem der Apostel Petrus redet? Denn das Glück beider Dinge hat man in dieser Zeit und in diesem sterblichen Leben mehr in der Hoffnung als im Besitze. Allein dies ist der Unterschied, daß unser äußerer Mensch, d. i. der Leib, noch aufgerieben wird, der innere aber, d. i. die Seele, bereits von Tag zu Tag erneuert wird<sup>1864</sup>. Wie wir also die Unsterblichkeit des Fleisches und das Heil unserer Seelen in der Zukunft erwarten, obwohl es von uns heißt, wir seien bereits durch den Empfang des Pfandes selig geworden, so müssen wir auch die Erkenntnis von allem, was der Eingeborene vom Vater gehört hat, in der Zukunft hoffen, obwohl Christus sprach, er habe dies bereits kundgetan.

## 2.

„Nicht ihr habt mich erwählt“, sagt er, „sondern ich habe euch erwählt“. Das ist jene unaussprechliche Gnade. Was waren wir denn, als wir Christus noch nicht erwählt hatten und ihn darum nicht liebten? Denn S. 931 wer ihn nicht erwählt hat, wie soll der ihn lieben? War etwa schon in uns, was im Psalme gesungen wird: „Ich habe es erwählt, im Hause Gottes zu sein, mehr als in den Zelten der Sünder zu wohnen“?<sup>1865</sup> Gewiß nicht. Was waren wir also, wenn nicht Ungerechte und Verlorene? Wir hatten ja noch nicht an ihn geglaubt, daß er uns darum erwählte; denn wenn er bereits Glaubende erwählte, dann hat er bereits Erwählte erwählt. Warum also sagt er: „Nicht ihr habt mich erwählt“, außer weil seine Barmherzigkeit uns zuvorgekommen ist?<sup>1866</sup> Da zeigt sich ganz gewiß als nichtig die Vernünftelei jener, welche das Vorauswissen Gottes gegen die Gnade Gottes verteidigen und

---

<sup>1859</sup>Tit. 3, 5.

<sup>1860</sup>Röm. 8, 24 f.

<sup>1861</sup>1 Petr. 1, 8 f.

<sup>1862</sup>Gal. 5, 6.

<sup>1863</sup>Röm. 8, 23.

<sup>1864</sup>2 Kor. 4, 16.

<sup>1865</sup>Ps. 83, 11 [hebr. Ps. 84, 11].

<sup>1866</sup>Ps. 58, 11 [hebr. Ps. 59, 11].

behaupten, wir seien deshalb vor Grundlegung der Welt auserwählt worden<sup>1867</sup>, weil Gott vorherwußte, daß wir gut sein werden, nicht daß er selbst uns gut machen werde<sup>1868</sup>. So spricht der nicht, welcher sagt: „Nicht ihr habt mich erwählt“. Denn wenn er uns deshalb erwählt hätte, weil er vorhergewußt hatte, daß wir gut seien, so hätte er zugleich vorhergewußt, daß wir<sup>1869</sup> ihn zuerst erwählen würden. Denn sonst könnten wir nicht gut sein, man müßte denn etwa nur den für gut erklären, der das Gute nicht erwählt hat. Was erwählte er also in denjenigen, die nicht gut waren? Sie sind ja nicht erwählt worden, weil sie gut waren, indem sie ja nicht gut sein könnten, wenn sie nicht erwählt worden wären. Sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade, wenn wir behaupten, es seien Verdienste vorausgegangen. Das ist eben Gnadenwohl, worüber der Apostel sagt: „So nun sind auch in dieser Zeit die Überreste durch Gnadenwahl selig geworden“. Darum fügt er bei: „Wenn aber aus Gnade, dann nicht mehr aus den Werken; sonst ist Gnade nicht mehr Gnade“<sup>1870</sup>. Höre, Undankbarer, höre: „Nicht ihr habt mich erwählt, S. 932 sondern ich habe euch erwählt“. Du kannst nicht sagen: Ich bin deshalb erwählt worden, weil ich schon glaubte. Denn wenn du an ihn glaubtest, so hattest du ihn schon erwählt. Aber höre: „Nicht ihr habt mich erwählt“. Du kannst nicht sagen: Bevor ich glaubte, wirkte ich schon Gutes, darum bin ich erwählt worden. Denn was gibt es denn für ein gutes Werk vor dem Glauben, da doch der Apostel sagt: „Alles, was nicht aus dem Glauben ist, ist Sünde“<sup>1871</sup>. Was werden wir also sagen, wenn wir hören: „Nicht ihr habt mich erwählt“, außer daß wir böse waren und erwählt wurden, damit wir gut wären durch die Gnade desjenigen, der uns erwählt? Denn es ist nicht Gnade, wenn Verdienste vorhergegangen sind; es\* ist\* aber Gnade; diese also fand nicht, sondern bewirkte Verdienste.

### 3.

[Forts. v. S. 932 ] Und sehet, Teuerste, wie er nicht Gute erwählt, sondern die von ihm Erwählten zu Guten macht. „Ich“, sagt er, „habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe“. Ist das nicht jene Frucht, von welcher er schon gesagt hatte: „Ohne mich könnt ihr nichts tun?“<sup>1872</sup> Er hat uns also erwählt und gesetzt, daß wir hingehen und Frucht bringen; wir hatten also keine Frucht, gemäß welcher er uns erwählen sollte. „Daß ihr hingehet“, sagt er, „und Frucht bringet“. Wir gehen hin, um Frucht zu bringen, und er selbst ist der Weg, auf dem wir gehen, und auf den er uns gesetzt hat, damit wir darauf gehen sollten. Sonach ist uns in allem seine Barmherzigkeit

---

<sup>1867</sup>Eph. 1, 4.

<sup>1868</sup>Augustin hat die Pelagianer im Auge, nach welchen die Auserwählung sich auf die göttliche Voraussicht\* natürlicher\* Verdienste stützt.

<sup>1869</sup>Migne hat hier fälschlich non statt nos.

<sup>1870</sup>Röm. 11, 5 f.

<sup>1871</sup>Röm. 14, 23.

<sup>1872</sup>Joh. 15, 5.

zuvorgekommen. „Und eure Frucht“, sagt er, „soll bleiben, damit, um was ihr immer den Vater bitten werdet in meinem Namen, er euch gebe“. Es bleibe also die Liebe, denn sie ist unsere Frucht. Diese Liebe ist jetzt in der Sehnsucht da, noch nicht in der Erfüllung, und um was wir immer in dieser Sehnsucht im Namen des eingeborenen Sohnes bitten, gibt uns der Vater. Was aber zu empfangen zu unserm Heile nicht nützt, davon dürfen wir überzeugt sein, daß wir um dies nicht im Namen des Heilands bitten, sondern nur um das bitten wir im Namen des Heilands, was auf den Zweck unseres Heiles geht.

## 87. Vortrag

### Einleitung.

Siebenundachtzigster Vortrag.

S. 933 Über die Worte des Herrn: „Dies gebiete ich euch, daß ihr einander liebet“, bis dahin: „Aber ich habe euch von der Welt auserwählt; darum haßt euch die Welt“. Joh. 15, 17-19.

#### 1.

In dem evangelischen Lesestück, welches diesem vorausgeht, hatte der Herr gesagt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe, damit, um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, er euch gebe“. Über diese Worte haben wir, wie ihr euch erinnert, bereits gehandelt, soweit es der Herr gab. Hier aber, im folgenden Lesestück nämlich, das ihr bei der eben stattgehabten Verlesung gehört habt, sagt er: „Dies gebiete ich euch, daß ihr einander liebet“. Und darum müssen wir annehmen, dies sei unsere Frucht, von der er sagt: „Ich habe euch erwählt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe“. Und was er dann beifügte: „Damit, um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, er euch gebe“, das wird er uns sicher dann geben, wenn wir einander lieben, da ja auch gerade dieses\* er\* uns gab, der uns erwählt hat, ohne daß wir eine Frucht hatten, weil nicht wir ihn erwählt hatten, und der uns gesetzt hat, daß wir Frucht bringen, d. h. einander lieben. Diese Frucht können wir ohne ihn nicht haben, wie die Rebzweige ohne den Weinstock nichts vermögen. Unsere Frucht ist also die Liebe, die der Apostel beschreibt: „Aus reinem Herzen und gutem Gewissen und unverfälschtem Glauben<sup>1873</sup>. Mit dieser lieben wir einander, mit dieser lieben wir Gott. Denn wir würden nicht mit wahrer Liebe einander lieben, ohne daß wir Gott lieben. Es liebt ja einer den Nächsten wie sich selbst, wenn er Gott liebt; denn wenn er Gott nicht liebt, liebt er nicht sich S. 934 selbst<sup>1874</sup>. In diesen beiden Geboten

---

<sup>1873</sup> 1 Tim. 1, 5.

<sup>1874</sup> Die Begründung dieses Satzes s. oben 83. Vortrag Nr. 3.



der Liebe hängt ja das ganze Gesetz und die Propheten<sup>1875</sup>; dies ist unsere Frucht. Indem er uns also über die Frucht eine Vorschrift gibt, sagt er: „Dies gebiete ich euch, daß ihr einander liebet“. Darum hat auch der Apostel Paulus, da er gegen die Werke des Fleisches die Frucht des Geistes empfehlen wollte, dies an die Spitze gesetzt: „Die Frucht des Geistes ist die Liebe“, und dann das übrige, als aus jener Wurzel hervorkommend und damit verbunden, angereiht, nämlich: „Freude, Friede, Langmut, Wohlwollen, Güte, Glaube, Sanftmut, Enthaltbarkeit“<sup>1876</sup>. Wer aber freut sich gut, der das Gute nicht liebt, worüber er sich freut? Wer kann den wahren Frieden haben, außer mit dem, welchen er wahrhaft liebt? Wer ist langmütig durch beharrliches Bleiben im Guten, wenn er nicht von Liebe erglüht? Wer ist wohlwollend, außer er liebt den, dem er beispringt? Wer ist gut, außer er wird es durch die Liebe? Wer ist in heilbringender Weise gläubig, außer durch jenen Glauben, der durch die Liebe wirksam ist? Wer ist in nützlicher Weise sanft, den nicht die Liebe leitet? Wer enthält sich von dem, was ihn schändet, außer er liebt das, was ihn ehrt? Mit Recht also schärft der gute Meister die Liebe so oft ein, als ob sie das einzige Gebot sei, die Liebe, ohne welche die übrigen Güter nicht nützen können, und die man nicht haben kann ohne die übrigen Güter, durch welche der Mensch gut wird.

## 2.

Um dieser Liebe willen aber sollen wir geduldig auch den Haß der Welt ertragen. Sie muß uns ja hassen, da sie sieht, daß wir nicht wollen, was sie liebt. Aber der Herr tröstet uns gar sehr mit sich selbst, indem er nach den Worten: „Dies gebiete ich euch, daß ihr einander liebet“, hinzufügte und sprach: „Wenn die Welt euch haßt, wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat“. Warum erhebt sich also das Glied über das Haupt? Du weigerst dich, im Leibe zu sein, wenn du nicht den Haß S. 935 der Welt ertragen willst mit dem Haupte. „Wenn ihr von der Welt wäret“, sagt er, „würde die Welt das Ihrige lieben“. Dies sagt er schlechterdings der gesamten Kirche, die er sehr häufig auch mit dem Namen Welt bezeichnet, wie an jener Stelle: „Gott war in Christus, die Welt mit sich versöhnend“<sup>1877</sup>. Desgleichen: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde“<sup>1878</sup>. Und in seinem Briefe sagt Johannes: „Wir haben einen Anwalt bei dem Vater, Jesus Christus den Gerechten, und er ist der Versöhner unserer Sünden, nicht nur aber der unserigen, sondern auch der ganzen Welt“<sup>1879</sup>. Die ganze Welt also ist die Kirche, und die ganze Welt haßt die Kirche. Die Welt haßt demnach die Welt, die verfeindete die versöhnte, die verdammte die beseligte, die befleckte die gereinigte.

---

<sup>1875</sup>Matth. 22, 40.

<sup>1876</sup>Gal. 5, 22.

<sup>1877</sup>2 Kor. 5, 19.

<sup>1878</sup>Joh. 3, 17.

<sup>1879</sup>1 Joh. 2, 1 f.

3.

Aber die Welt, welche Gott in Christus mit sich versöhnt und die durch Christus selig gemacht wird und der durch Christus jede Sünde nachgelassen wird, ist erwählt aus der verfeindeten, verdammten, befleckten Welt. Aus jener Masse nämlich, die in Adam ganz zugrunde ging, werden die Gefäße der Barmherzigkeit gebildet, in welchen die zur Versöhnung gehörende Welt ist, welche von jener Welt gehaßt wird, die aus derselben Masse zu den Gefäßen des Zornes gehört, die bereitet sind zum Verderben<sup>1880</sup>. Schließlich, nachdem er gesagt hatte: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben“, fügte er alsogleich bei: „Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, deshalb haßt euch die Welt“. Sie waren also auch von ihr, und damit sie nicht mehr von ihr wären, sind sie aus ihr ausgeschieden worden, nicht durch ihre Verdienste, da von ihnen keine guten Werke vorausgegangen waren; nicht durch die Natur, die durch den freien Willen in der Wurzel selbst gänzlich verschlechtert worden war, sondern durch die S. 936 unverdiente, d. i. wahre Gnade. Denn der die Welt von der Welt erwählte, machte, was er erwählte, nicht fand er es; denn „die Überreste sind durch die Gnadenwahl selig gemacht worden; wenn aber aus Gnade“, sagt er, „dann nicht mehr aus Werken; sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade“<sup>1881</sup>.

4.

Wenn man aber die Frage stellt, wie sich die Welt des Verderbens, welche die Welt der Erlösung haßt, liebt, so ist zu sagen, sie liebt sich wohl mit einer falschen, nicht mit einer wahren Liebe. Also falsch liebt sie sich, und in Wahrheit haßt sie sich. Denn wer die Ungerechtigkeit liebt, haßt seine Seele<sup>1882</sup>. Aber man sagt von ihr, sie liebe sich, weil sie die Ungerechtigkeit, wodurch sie sündhaft ist, liebt, und man sagt von ihr hinwieder, sie hasse sich, weil sie das liebt, was ihr schadet. Sie haßt also in sich die Natur, liebt die Verderbnis; sie haßt, was sie geworden ist durch die Güte Gottes, sie liebt, was in ihr durch den freien Willen eingetreten ist. Daher wird auch uns sowohl verboten wie geboten, die Welt zu lieben, wenn wir es recht verstehen; es wird uns nämlich verboten, wo zu uns gesagt wird: „Liebet nicht die Welt“<sup>1883</sup>; es wird uns aber geboten, wo zu uns gesagt wird: „Liebet eure Feinde“<sup>1884</sup>. Sie sind die Welt, welche uns haßt. Also wird uns sowohl verboten, in ihr zu lieben, was sie in sich liebt, als auch geboten, in ihr zu lieben, was sie in sich haßt, das Werk Gottes nämlich und die mannigfachen Tröstungen seiner Güte. Es wird uns nämlich verboten, in ihr die Verderbnis zu lieben, und es wird uns geboten, die Natur zu lieben, während sie in sich die Verderbnis liebt und die Natur haßt, so daß wir sie sowohl lieben als auch

---

<sup>1880</sup>Röm. 9, 21-23.

<sup>1881</sup>Röm. 11, 5 f.

<sup>1882</sup>Ps. 10, 6 [= Vulg.; Sept. Ps. 10, 5; hebr. Ps. 11, 5].

<sup>1883</sup>1 Joh. 3, 15.

<sup>1884</sup>Luk. 6, 27.

hassen auf rechte Weise, während sie selbst sich liebt und haßt auf verkehrte Weise.

## 88. Vortrag

### Einleitung.

Achtundachtzigster Vortrag.

S. 937 Über die Worte Jesu: „Gedenket meines Wortes“, bis dahin: „Aber dies alles werden sie euch tun um meines Namens willen, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat“. Joh. 15, 20. 21.

#### 1.

Als der Herr seine Diener ermunterte, den Haß der Welt geduldig zu ertragen, da stellte er ihnen kein größeres und besseres Beispiel vor Augen als sich selbst; denn wie der Apostel Petrus sagt: „Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir in seine Fußstapfen eintreten“<sup>1885</sup>. Wenn wir das tun, dann tun wir es gewiß mit der Hilfe desjenigen, der gesagt hat: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“<sup>1886</sup>. Kurz, zu welchen er schon früher gesagt hatte: „Wenn euch die Welt haßt, wisset, daß sie mich schon vor euch gehaßt hat“, zu diesen sagt er auch jetzt an der Stelle, die ihr bei der Verlesung des Evangeliums gehört habt: „Gedenket meines Wortes, das ich zu euch geredet habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr; wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie mein Wort gehalten haben, werden sie auch das eurige halten“. Indem er sagt: „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, zeigt er da nicht deutlich, wie wir verstehen sollen, was er früher gesagt hatte: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte“?<sup>1887</sup> Siehe, er nennt sie ja Knechte. Denn was sonst heißt: „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr; wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“? Es ist also klar, daß jener Knecht, der nicht auf ewig im Hause bleibt<sup>1888</sup>, der die Furcht S. 938 pflegt, welche die Liebe austreibt<sup>1889</sup>, zu verstehen ist, wo es heißt: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte“; hier aber, wo es heißt: „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr; wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“, jener Knecht gemeint ist, welcher die heilige Furcht pflegt, die da bleibt in Ewigkeit<sup>1890</sup>. Denn das ist der Knecht, der einst hören wird: „Wohlan, du guter Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn“<sup>1891</sup>.

---

<sup>1885</sup> 1 Petr. 2, 21.

<sup>1886</sup> Joh. 15, 5.

<sup>1887</sup> Joh. 18, 15.

<sup>1888</sup> Joh. 8, 35.

<sup>1889</sup> 1 Joh. 4, 18. Vgl. dazu 85. Votr. Nr. 3.

<sup>1890</sup> Ps. 18, 10 [hebr. Ps. 19, 10].

<sup>1891</sup> Matth. 25, 21.

2.

„Aber das alles“, sagt er, „werden sie euch tun um meines Namens willen, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat“. Was meint er mit: „Alles werden sie tun“ als eben das, was er gesagt hat? Sie werden nämlich hassen und verfolgen und ihr Wort verachten. Denn wenn sie ihr Wort nicht halten, jedoch sie nicht hassen noch verfolgen würden, oder auch wenn sie hassen, aber nicht verfolgen würden, so würden sie nicht „alles“ tun. „Das alles“ aber „werden sie euch tun um meines Namens willen“, was heißt das anders, als, sie werden mich in euch hassen, mich in euch verfolgen und euer Wort deshalb, weil es mein Wort ist, nicht halten? Denn „das alles werden sie euch tun um meines Namens willen“, nicht um des eurigen willen, sondern um des „meinen“ willen. Um so bedauernswerter also sind die, welche um dieses Namens willen das tun, je seliger diejenigen, welche um dieses Namens willen leiden, wie er selbst an einer andern Stelle sagt: „Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen“<sup>1892</sup>. Denn das heißt um meinetwillen oder „um meines Namens willen“; denn, wie der Apostel sagt: „Er ist uns Weisheit geworden von Gott und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung, damit, wie geschrieben steht, wer sich rühmt, im Herrn sich rühme“<sup>1893</sup>. Es tun das freilich auch die Bösen den Bösen, aber nicht um der Gerechtigkeit willen, und darum sind beide bedauernswert, sowohl die es tun, wie die es leiden. Auch S. 939 die Guten tun das den Bösen, aber jene tun es wohl um der Gerechtigkeit willen, diese jedoch dulden es nicht um der Gerechtigkeit willen.

3.

Aber da sagt einer: Wenn die Guten, indem sie von den Bösen wegen des Namens Christi verfolgt werden, wegen der Gerechtigkeit leiden, dann tun ihnen dies wahrhaftig die Bösen wegen der Gerechtigkeit; verhält sich das aber so, dann folgt, daß, auch wenn Gute Böse wegen der Gerechtigkeit verfolgen, ebenso die Bösen wegen der Gerechtigkeit leiden. Denn wenn die Bösen den Guten wegen des Namens Christi eine Verfolgung bereiten können, warum sollen dann nicht die Bösen von den Guten wegen des Namens Christi eine Verfolgung leiden können, und was ist das sonst, als wegen der Gerechtigkeit? Denn wenn, was die Guten aus ihrem Beweggrund tun, dies die Bösen nicht aus demselben Beweggrund leiden, weil es die Guten wegen der Gerechtigkeit tun, die Bösen wegen der Ungerechtigkeit leiden, so können folglich auch nicht die Bösen es aus demselben Beweggrund tun, aus welchem es die Guten leiden, weil die Bösen es tun wegen der Ungerechtigkeit, die Guten es leiden wegen der Gerechtigkeit. Wie wird nun wahr sein: „Das alles werden sie euch tun wegen meines Namens“, da sie es ja nicht tun wegen des Namens Christi, d. h. wegen der Gerechtigkeit, sondern wegen ihrer Bosheit? Diese Frage läßt sich so lösen, daß wir den Ausspruch: „Das alles werden sie euch tun wegen meines Namens“, in dem Sinne

---

<sup>1892</sup> Matth. 5, 10.

<sup>1893</sup> 1 Kor. 1, 30 f.

verstehen, daß sich das Ganze auf die Gerechten bezieht, als würde es heißen: Das alles werdet ihr von ihnen dulden wegen meines Namens, so daß „sie werden euch tun“ soviel ist, als: ihr werdet von ihnen leiden. Wenn man aber „wegen meines Namens“ so nimmt, als würde er sagen, wegen meines Namens, den sie in euch hassen (so kann man es auch nehmen wegen der Gerechtigkeit, welche sie in euch hassen), und wenn man deshalb von den Guten, indem sie die Bösen verfolgen, mit Recht sagen kann, sie tun es sowohl wegen der Gerechtigkeit, deren Hochschätzung sie zur Verfolgung der Bösen treibt, als auch wegen der Ungerechtigkeit, die sie in den S. 940 Bösen hassen, so kann man auch von den Bösen sagen, sie leiden sowohl wegen der Ungerechtigkeit, die in ihnen bestraft wird, als auch wegen der Gerechtigkeit, die bei ihrer Bestrafung gehandhabt wird.

#### 4.

[Forts. v. S. 940 ] Ebenso kann man fragen, wenn auch die Bösen den Bösen eine Verfolgung bereiten ☒ wie z. B. gottlose Könige und Richter, während sie Verfolger der Frommen waren, sicherlich auch Mörder, Ehebrecher und sonstige Übeltäter, welche sie als Verletzer der öffentlichen Gesetze erkannten, strafte ☒, wie ist es zu verstehen, wenn der Herr sagt: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben“?<sup>1894</sup> Denn, die sie straft, liebt die Welt auch nicht, und in der Tat werden von ihr, wie wir sehen, die vorhin erwähnten Arten von Verbrechen häufig bestraft. Wie ist es also zu verstehen, außer so, daß die Welt einerseits in denen ist, von welchen solche Verbrechen bestraft werden, und andererseits die Welt in denen ist, von welchen solche Verbrechen geliebt werden? Jene Welt also, die aus den Bösen und Gottlosen besteht, haßt sowohl das Ihrige, und zwar in dem Teile der Menschen, welchem sie in den Verbrechen schadet, als auch liebt sie das Ihrige, und zwar in dem Teile der Menschen, welchem sie in eben diesen Mitschuldigen günstig ist. Also der Satz: „Das alles werden sie euch tun wegen meines Namens“, ist entweder so gemeint: Wegen dessen ihr leidet, oder so: Wegen dessen auch sie es tun, weil sie auch dieses, während sie verfolgen, hassen. Und er fügte bei: „Weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat.“ Dies ist im Sinne jener Erkenntnis zu verstehen, worüber anderswo geschrieben steht: „Dich aber erkennen ist vollendete Weisheit“<sup>1895</sup>. Jene nämlich, welche mit dieser Erkenntnis den Vater kennen, von dem Christus gesandt wurde, verfolgen in keiner Weise diejenigen, welche Christus sammelt, weil auch sie mit ihnen von Christus gesammelt werden.

---

<sup>1894</sup>Joh. 15, 19.

<sup>1895</sup>Weish. 6, 16.

## 89. Vortrag

### Einleitung.

Neunundachtzigster Vortrag.

S. 941 Über die Worte des Herrn: „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte“, bis dahin: „Wer mich haßt, haßt auch den Vater“. Joh. 15, 22. 23.

#### 1.

Vorher hatte der Herr zu seinen Jüngern gesagt: „Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie mein Wort gehalten haben, werden sie auch das eurige halten; aber das alles werden sie euch tun wegen meines Namens, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat“. Wenn wir aber fragen, von welchen der Herr dies gesagt habe, so finden wir, er sei zu diesen Worten gekommen durch die andern: „Wenn die Welt euch haßt, wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat“; durch die jetzige Bemerkung aber: „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, würden sie keine Sünde haben“, weist er deutlich genug auf die Juden hin. Von diesen also sagte er auch jenes; denn darauf deutet der Zusammenhang der Worte selbst hin. Von denen nämlich sagt er: „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu euch geredet hätte, würden sie keine Sünde haben“, von welchen er sagte: „ Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie mein Wort gehalten haben, werden sie auch das eurige halten; aber das alles werden sie euch tun wegen meines Namens, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat“; diesen Worten fügt er nämlich auch die weiteren bei: „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, würden sie keine Sünde haben“. Die Juden haben also Christus verfolgt, was das Evangelium ganz deutlich dartut; zu den Juden hat Christus geredet, nicht zu andern Völkern; diese also wollte er unter der Welt verstanden wissen, welche Christus und seine Jünger haßt, oder vielmehr nicht bloß diese allein, sondern er zeigte, daß sie\* auch\* zur nämlichen Welt S. 942 gehören. Was heißt also: „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, würden sie keine Sünde haben“? Waren etwa die Juden ohne Sünde, bevor Christus zu ihnen im Fleische gekommen war? Wer möchte das behaupten, auch wenn er ein noch so großer Tor wäre? Vielmehr eine bestimmte große Sünde, nicht eine beliebige Sünde will er unter dem allgemeinen Namen verstanden wissen. Dies ist nämlich die Sünde, durch die alle Sünden behalten werden, und wer diese Sünde nicht hat, dem werden alle Sünden vergeben; dies ist aber die, daß sie nicht glaubten an Christus, der deshalb kam, damit man an ihn glaube. Diese Sünde hätten sie allerdings nicht, wenn er nicht gekommen wäre. Seine Ankunft nämlich ist, wie sie für die Glaubenden heilsam war, so für die Nichtglaubenden verderblich geworden; gleichsam als sei auch er, das Haupt und der Fürst der Apostel, das gewesen, was diese von sich gesagt haben: „Einigen zwar

ein Geruch des Lebens zum Leben, andern aber ein Geruch des Todes zum Tode“<sup>1896</sup>.

## 2.

Daß er aber beifügte und sprach: „Nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde“, kann zur Frage anregen, ob die, zu welchen Christus nicht kam und redete, eine Entschuldigung für ihre Sünde haben. Denn wenn sie keine haben, warum heißt es hier, diese hätten deshalb keine, weil er kam und zu ihnen redete? Wenn sie aber eine solche haben, so fragt es sich, ob sie dieselbe dazu haben, daß sie von den Strafen frei bleiben oder daß sie milder gestraft werden. Auf diese Fragen antworte ich nach meiner Auffassung mit dem Beistande des Herrn, sie haben eine Entschuldigung, nicht für jede ihrer Sünden, aber doch für jene Sünde, daß sie nicht an Christus glaubten, da er zu ihnen nicht kam und nicht zu ihnen redete. Allein zu diesen gehören jene nicht, zu welchen er in den Jüngern kam und zu welchen er durch die Jünger redete, was er auch jetzt tut; denn durch die Kirche kommt er zu den Heiden und durch die Kirche spricht er zu den Heiden. Denn hierauf bezieht sich: „Wer euch aufnimmt, nimmt S. 943 mich auf“<sup>1897</sup>, und: „Wer euch verachtet, verachtet mich“<sup>1898</sup>. „Oder wollt ihr“, sagt der Apostel Paulus, „den Erweis haben, daß Christus in mir spricht?“<sup>1899</sup>

## 3.

[Forts. v. S. 943 ] Es bleibt noch zu untersuchen übrig, ob jene, welche, bevor Christus in der Kirche zu den Heiden kam, und bevor sie sein Evangelium vernahmen, vom Ende dieses Lebens überrascht wurden oder überrascht werden, diese Entschuldigung haben können. Sie können sie allerdings haben, aber deshalb können sie der Verdammnis nicht entgehen. „Denn welche immer ohne das Gesetz gesündigt haben, werden ohne das Gesetz auch zugrunde gehen; und alle, welche im Gesetze gesündigt haben, werden durch das Gesetz gerichtet werden“<sup>1900</sup>. Diese Worte des Apostels scheinen, weil das Wort: „Sie werden zugrunde gehen“, schrecklicher klingt als das Wort: „Sie werden gerichtet werden“, zu beweisen, daß diese Entschuldigung nicht bloß nichts helfe, sondern sogar noch mehr belaste. Denn die sich damit entschuldigen werden, sie hätten es nicht gehört, „werden ohne das Gesetz zugrunde gehen“.

---

<sup>1896</sup>2 Kor. 2, 16.

<sup>1897</sup>Matth. 10, 40.

<sup>1898</sup>Luk. 10, 16.

<sup>1899</sup>2 Kor. 13, 3.

<sup>1900</sup>Röm. 2, 12.

4.

Aber ob die, welche es hörten, aber verachteten oder Widerstand leisteten, und zwar nicht bloß durch Widerspruch, sondern auch durch gehässige Verfolgung derer, von welchen sie es gehört hatten, zu denjenigen gehören, bezüglich welcher etwas leichter zu klingen scheint das Wort: „Sie werden gerichtet werden“, das ist die Frage. Allein wenn es etwas anderes ist, ohne das Gesetz zugrunde zu gehen, etwas anderes durch das Gesetz gerichtet zu werden, und wenn ersteres schwerer, letzteres aber leichter ist, dann ist ohne Zweifel diesen nicht die leichtere Strafe zuzuerkennen, weil sie auch nicht unter dem Gesetze gesündigt haben, sondern das Gesetz Christi überhaupt anzunehmen sich weigerten und dasselbe, soweit es auf sie ankommt, gänzlich S. 944 zunichte machen wollten. Jene aber sündigen unter dem Gesetze, welche unter dem Gesetze sind, d. h. dasselbe annehmen und als heilig, als ein ehrwürdiges, gerechtes und gutes Gesetz erklären<sup>1901</sup>, aber aus Schwachheit nicht tun, was sie doch als eine ganz berechtigte Forderung nicht bezweifeln können. Diese sind es, welche man vielleicht von dem Verderben derer absondern kann, die ohne das Gesetz sind, wenn anders der Ausspruch des Apostels: „Sie werden durch das Gesetz gerichtet werden“, so zu nehmen ist, als habe er gesagt: Sie werden nicht zugrunde gehen; dies wäre auffallend, wenn es sich so verhielte. Denn nicht von den Ungläubigen und Gläubigen war die Rede, daß er dies sagte, sondern von den Heiden und Juden. Diese werden, wenn sie nicht im Heiland, der gekommen ist, zu suchen, was verloren war<sup>1902</sup>, sicherlich beide zum Verderben gehören, obwohl man sagen kann, die einen würden schwerer, die andern leichter zugrunde gehen, d. h. die einen würden schwerere, die andern leichtere Strafen in ihrem Verderben erdulden. Der nämlich geht, wie man sagt, für Gott verloren, der von jener Seligkeit, die er seinen Heiligen gibt, durch die Strafe ausgeschlossen wird. So groß aber ist die Verschiedenheit der Strafen als die Verschiedenheit der Sünden ist. Worin aber diese bestehe, beurteilt tiefer die göttliche Weisheit, als menschliches Mutmaßen es erforscht und ausspricht. Jedenfalls haben die, zu welchen Christus kam und redete, für die große Sünde des Unglaubens nicht jene Entschuldigung, daß sie sagen können: Wir haben ihn nicht gesehen, nicht gehört; sei es nun, daß diese Entschuldigung nicht angenommen würde von dem, dessen Gerichte unerforschlich sind, oder daß sie angenommen würde, wenn auch nicht damit sie von aller Verdammung befreit, aber doch einmal leichter verdammt würden.

5.

„Wer mich haßt“, sagt er, „haßt auch meinen Vater“. Hier dürfte man vielleicht zu uns sagen: Wer kann den hassen, den er nicht kennt? Und gewiß, bevor S. 945 er sprach: „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, würden sie keine Sünde haben“, hatte er

---

<sup>1901</sup>Röm. 7, 12.

<sup>1902</sup>Luk. 19, 10.



zu seinen Jüngern gesagt: „Das werden sie euch tun, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat“. Wie also kennen sie ihn nicht und hassen ihn dennoch? Denn wenn sie ihn nicht für das, was er wirklich ist, sondern für irgend etwas anderes halten, so erweisen sie sich doch wohl als solche, die nicht ihn selbst, sondern das hassen, was sie erdichten oder was sie vielmehr irrtümlicherweise mutmaßen. Und dennoch hätte die Wahrheit, wenn die Menschen nicht hassen könnten, was sie nicht kennen, nicht beides gesagt, daß sie nämlich seinen Vater sowohl nicht kennen, als auch hassen. Aber wie das möglich ist, kann, wenn es mit der Hilfe des Herrn von uns überhaupt dargetan werden kann, jedenfalls jetzt nicht dargetan werden, da diese Abhandlung zu beschließen ist.

## 90. Vortrag

### Einleitung.

Neunzigster Vortrag.

S. 946 Über die Stelle: „Wer mich haßt, haßt auch meinen Vater“. Joh. 15, 23.

#### 1.

Ihr habt vernommen, wie der Herr sagt: „Wer mich haßt, haßt auch meinen Vater“, nachdem er vorher gesagt hatte; „Das werden sie euch tun, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat“. Da entsteht nun die nicht zu verheimlichende Frage, wie sie den hassen können, den sie nicht kennen. Denn wenn sie Gott nicht für das, was er wirklich ist, sondern für irgend etwas anderes halten oder glauben, und\* dies\* hassen, dann hassen sie doch wohl nicht ihn selbst, sondern das, was sie in trügerischer Annahme oder grundloser Leichtgläubigkeit sich einbilden; wenn sie aber von ihm das, was er wirklich ist, denken, wie heißt es dann, daß sie ihn nicht kennen? In bezug auf die Menschen ist es allerdings möglich, daß wir häufig die lieben, die wir nie gesehen haben, und darum ist umgekehrt auch das nicht unmöglich, daß wir die hassen, die wir niemals gesehen haben. Durch ein Gerücht nämlich, das sich gut oder schlecht über jemand ausspricht, wird nicht mit Unrecht bewirkt, daß wir den Unbekannten lieben oder hassen. Allein wenn das Gerücht auf Wahrheit beruht, wie kann der, über den wir Wahres erfahren haben, unbekannt genannt werden? Etwas weil wir sein Angesicht nicht gesehen haben? Indes obwohl er dieses auch selbst nicht sieht, so kennt er sich doch besser als jeder andere. Also nicht durch das körperliche Aussehen wird uns die Kenntnis von jemand zuteil, sondern dann steht er uns zur Erkenntnis offen, wenn seine Sitten und sein Leben nicht verborgen sind. Sonst könnte einer auch sich selbst nicht kennen lernen, da er sein Angesicht nicht zu sehen vermag. Aber sicher kennt er um so zuverlässiger, als ihn andere kennen, sich selbst, je zuverlässiger er durch S. 947 innere Anschauung sehen kann, was er denkt, was er will, was er erlebt; und wenn das auch uns erschlossen wird, dann erkennen wir ihn wahrhaft. Weil nun diese Dinge uns sehr häufig

über Abwesende oder auch Tote, sei es durch ein Gerücht, sei es durch Schriften, bekannt wird, daher kommt es, daß wir oft Menschen, die wir niemals mit leiblichen Augen gesehen haben (nicht jedoch, wenn wir gar nichts von ihnen wissen), entweder hassen oder lieben.

## 2.

Aber sehr häufig wird dabei unsere Leichtgläubigkeit getäuscht, weil bisweilen die Geschichte und noch viel mehr das Gerücht lügt. Es ist aber, damit wir uns nicht durch eine verderbliche Meinung täuschen lassen, unsere Pflicht, daß wir, weil wir das Gewissen der Menschen nicht erforschen können, von den Dingen selbst wenigstens eine wahre und sichere Ansicht haben. Das heißt, wir sollen, wenn wir z. B. nicht wissen, ob dieser oder jener Mensch unkeusch oder keusch ist, doch die Unkeuschheit hassen und die Keuschheit lieben, und wir sollen, wenn wir nicht wissen, ob dieser oder jener ungerecht oder gerecht ist, doch die Gerechtigkeit lieben und die Ungerechtigkeit verabscheuen, nicht als ob wir diese Dinge uns irrtümlich andichten, sondern indem wir dieselben in der Wahrheit Gottes so anschauen, daß wir in aller Treue die einen anstreben, die andern meiden. So wird es dann geschehen, daß uns, wenn wir betreffs der Dinge selbst anstreben, was anzustreben ist, und meiden, was zu meiden ist, nachgesehen wird, daß wir bezüglich des Inneren der Menschen bisweilen, ja sogar beständig Unwahres denken. Denn das gehört, wie ich glaube, zur menschlichen Versuchung, ohne welche man das gegenwärtige Leben nicht zu bringen kann, so daß der Apostel sagte: „Keine Versuchung möge über euch kommen als eine menschliche“<sup>1903</sup>. Denn was ist so menschlich, als nicht in das menschliche Herz hineinblicken und darum die Schlupfwinkel desselben nicht erforschen zu können, sondern meistens etwas anderes, als was darin vorgeht, zu vermuten? Gleichwohl S. 948 müssen wir auch in diesen Finsternissen menschlicher Dinge, d. h. fremder Gedanken, auch wenn wir die Vermutungen nicht zu durchschauen vermögen, weil wir Menschen sind, dennoch uns von Urteilen, d. h. von bestimmten und festen Meinungen enthalten und dürfen nicht vor der Zeit richten, bis der Herr kommt und das in der Finsternis Verborgene ans Licht bringt und die Gedanken der Herzen offenbart, und alsdann wird jedem sein Lob werden von Gott<sup>1904</sup>. Wenn man also nicht irrt in den Dingen selbst, so daß man in rechter Weise die Laster mißbilligt und die Tugenden billigt, so handelt es sich, wenn man bezüglich der Menschen sich täuscht, um eine menschliche Versuchung.

## 3.

Infolge dieser Finsternisse der menschlichen Herzen aber tritt etwas ein, was sehr zu verwundern und sehr zu bedauern ist, daß wir nämlich bisweilen einen, den wir für ungerecht

---

<sup>1903</sup> 1 Kor. 10, 13.

<sup>1904</sup> 1 Kor. 4, 5.

halten ☒ und er ist doch gerecht, und wir lieben in ihm die Gerechtigkeit, ohne es zu wissen ☒, meiden, ihm aus dem Wege gehen, ihm den Zutritt zu uns verweigern, Leben und Nahrung mit ihm nicht gemein haben wollen und ihn sogar, wenn die Verhängung einer Strafe notwendig erscheint, sei es, damit er andern nicht schade oder damit er selbst sich bessere, mit heilsamer Strenge verfolgen und so einen guten Menschen, als wäre er böse, betrüben, den wir, ohne es zu wissen, lieben. Dies geschieht z. B. wenn einer, obwohl er keusch ist, von uns für unkeusch angesehen wird. Ohne Zweifel ist, wenn ich den Keuschen liebe, gerade er das, was ich liebe; also liebe ich auch ihn und weiß es nicht. Und wenn ich einen Unkeuschen hasse, so hasse ich also nicht ihn, weil er nicht ist, was ich hasse; und doch tue ich dem von mir Geliebten, mit dem meine Seele immer in der Liebe der Keuschheit zusammenwohnt, unwissend ein Unrecht an, indem ich zwar nicht irre in der Unterscheidung der Tugenden und Laster, aber in den Finsternissen der menschlichen Herzen. Wie es demnach möglich ist, daß ein guter Mensch einen guten Menschen unwissend haßt oder vielmehr S. 949 unwissend liebt (denn ihn liebt er, wenn er das Gute liebt, weil er das liebt, was jener ist), daß er aber unwissend nicht ihn, sondern das, wofür er ihn hält, haßt; so ist es möglich, daß auch ein ungerechter Mensch einen gerechten Menschen haßt und, während er glaubt, einen ihm gleichen Ungerechten zu lieben, unwissend einen Gerechten liebt, und doch, indem er ihn für einen Ungerechten hält, nicht ihn liebt, sondern das, wofür er ihn hält. Wie aber einen Menschen, so auch Gott. Kurz also, wenn die Juden gefragt würden, ob sie Gott liebten, was anderes würden sie antworten, als daß sie ihn liebten, und zwar nicht in absichtlicher Lüge, sondern vielmehr in einer falschen Meinung? Denn wie sollten sie den Vater der Wahrheit lieben, sie, welche die Wahrheit haßten? Sie wollen ja nicht, daß ihre Taten verdammt werden, und doch kommt es der Wahrheit zu, solche Taten zu verdammen. So sehr also hassen sie die Wahrheit, als sie ihre Strafen hassen, welche die Wahrheit solchen auferlegt. Sie wissen aber nicht, daß dies die Wahrheit ist, welche Leute von ihrer Beschaffenheit verdammt; sie hassen also die Wahrheit, die sie nicht kennen; und indem sie dieselbe hassen, können sie fürwahr auch den, von dem sie stammt, nur hassen. Und folglich, weil sie die Wahrheit, durch deren Urteil sie verdammt werden, die von Gott dem Vater stammende Wahrheit, nicht kennen, kennen sie zweifellos auch ihn nicht und hassen ihn doch. O unglückselige Menschen, die, indem sie böse sein wollen, nicht wollen, daß die Wahrheit existiere, durch welche die Bösen verurteilt werden. Sie wollen nämlich nicht, daß sie sei, was sie ist, während sie doch nicht wollen sollten, daß sie das seien, was sie in Wirklichkeit sind, auf daß sie, während jene bleibt, sich ändern, damit sie nicht durch ihre Richterurteile verdammt werden.

## 91. Vortrag

### Einleitung.

Einundneunzigster Vortrag.

S. 950 Über die Stelle: „Wenn ich die Werke bei ihnen nicht getan hätte, die kein anderer getan hat“, bis dahin: „Sie haben mich ohne Grund gehaßt“. Joh. 15, 24. 25.

#### 1.

[Forts. v. S. 950 ] Der Herr hatte gesagt: „Wer mich haßt, haßt auch meinen Vater“. Denn in der Tat, wer die Wahrheit haßt, muß notwendig auch den hassen, von dem die Wahrheit kommt. Davon haben wir, soweit uns gegeben wurde, bereits gesprochen. Dann fügte er das bei, worüber wir heute zu reden haben: „Wenn ich die Werke unter ihnen nicht getan hätte, die kein anderer getan hat, würden sie keine Sünde haben“. Nämlich jene große Sünde, von welcher er auch vorher sagt: „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, würden sie keine Sünde haben“. Es ist dies die Sünde, daß sie an ihn, da er redete und wirkte, nicht glaubten. Denn sie hatten nicht etwa keine Sünde, bevor er zu ihnen redete und unter ihnen wirkte, sondern diese Sünde, daß sie an ihn nicht glaubten, wird deshalb so betont, weil durch sie auch die übrigen Sünden behalten werden. Denn wenn sie diese nicht hätten und an ihn glaubten, würden ihnen auch die übrigen vergeben werden.

#### 2.

Aber was ist das, daß er nach den Worten: „Wenn ich die Werke unter ihnen nicht getan hätte“, alsbald beifügte: „die kein anderer getan hat“? Keines nämlich unter den Werken Christi scheint größer zu sein als die Auferweckung der Toten, und das haben, wie wir wissen, auch die alten Propheten getan. Das tat nämlich Elias<sup>1905</sup>, das tat Elisäus, und zwar sowohl, da er in diesem Fleische lebte<sup>1906</sup>, als auch da er in seiner S. 951 Gruft begraben lag. Denn als einige, die einen Toten trugen, beim Einfall der Feinde dorthin geflohen waren und ihn daselbst niedergelegt hatten, da stand er sogleich auf<sup>1907</sup>. Christus hat jedoch manches getan, was kein anderer tat: er hat fünftausend Menschen mit fünf Broten und viertausend mit sieben Broten gespeist<sup>1908</sup>; er ist auf den Wassern gewandelt und hat dem Petrus die Kraft verliehen, daß er dasselbe tat<sup>1909</sup>; er hat Wasser in Wein verwandelt<sup>1910</sup>; er hat dem Blindgeborenen die Augen geöffnet<sup>1911</sup>; er hat noch vieles andere getan, was

---

<sup>1905</sup> 3 Kön. 17, 21 f. [= 1 Kön. nach neuerer Zählart].

<sup>1906</sup> 4 Kön. 4, 35 [= 2 Kön. nach neuerer Zählart].

<sup>1907</sup> 4 Kön. 13, 24 [= 2 Kön. nach neuerer Zählart].

<sup>1908</sup> Matth. 14, 15-21; 15, 32-38.

<sup>1909</sup> Matth. 14, 25. 29.

<sup>1910</sup> Joh. 2, 9.

<sup>1911</sup> Joh. 9, 7.

aufzuführen zu weit führen würde. Aber man erwidert uns, auch andere haben getan, was er nicht getan hat und was auch sonst keiner getan hat. Denn wer außer Moses schlug die Ägypter mit so vielen und so schweren Plagen<sup>1912</sup>, teilte das Meer und führte das Volk hindurch<sup>1913</sup>, bewirkte Manna vom Himmel den Hungernden<sup>1914</sup>, ließ für die Dürstenden Wasser aus dem Felsen fließen?<sup>1915</sup> Wer außer Jesus Nave teilte dem Volke beim Übergang die Fluten des Jordan<sup>1916</sup> und hemmte durch ein Gebet zu Gott die laufende Sonne und hielt sie fest?<sup>1917</sup> Wer außer Samson wurde wegen seines Durstes durch die strömende Kinnlade eines toten Esels gesättigt?<sup>1918</sup> Wer außer Elias fuhr in einem feurigen Wagen zum Himmel empor?<sup>1919</sup> Wer außer Elisäus gab, wie ich schon kurz vorher erwähnt habe, als sein Leib schon begraben war, den Leichnam eines andern dem Leben zurück? Wer außer Daniel blieb zwischen den Rachen der mit ihm eingeschlossenen hungernden Löwen unverletzt am Leben?<sup>1920</sup> Wer außer den drei Jünglingen, Ananias, Azarias und Misael, wandelte in glühenden, nicht brennenden Flammen unverletzt?<sup>1921</sup>

### 3.

Das übrige übergehe ich, weil das Gesagte nach S. 952 meinem Dafürhalten hinreicht, um zu beweisen, daß auch einige Heilige manche wunderbare Werke getan haben, die kein anderer getan hat. Aber daß einer so viele Gebrechen und Krankheiten und Beschwerlichkeiten der Sterblichen mit solcher Macht heilte, liest man von keinem einzigen der Alten. Um nämlich zu schweigen von denjenigen, die er durch einen bloßen Befehl, so wie sie ihm begegneten, einen nach dem andern gesund machte, so sagt der Evangelist Markus an einer Stelle: „Da es aber Abend ward und die Sonne unterging, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen, und die ganze Stadt war versammelt vor der Türe, und er heilte viele, die mit allerlei Krankheiten behaftet waren und trieb viele Teufel aus“<sup>1922</sup>. Nachdem aber Matthäus dasselbe berichtet hatte, fügte er noch ein prophetisches Zeugnis bei und sagte: „Damit erfüllt würde, was beim Propheten Isaias steht, der sagt: Er nahm unsere Schwachheiten auf sich und trug unsere Krankheiten“<sup>1923</sup>. Desgleichen sagt Markus an einer andern Stelle: „Und wohin immer er kam in die Dörfer oder Flecken oder Städte, legten sie die Kranken auf die Straße und baten ihn, daß sie nur den Saum seines Gewandes be-

---

<sup>1912</sup>Exod. 7☒12.

<sup>1913</sup>Exod. 14, 21☒29.

<sup>1914</sup>Exod. 16.

<sup>1915</sup>Exod. 17, 6.

<sup>1916</sup>Jos. 3, 13.

<sup>1917</sup>Jos. 10, 12☒14.

<sup>1918</sup>Richt. 15, 19.

<sup>1919</sup>4 Kön. 2, 11 [= 2 Kön. nach neuerer Zählart].

<sup>1920</sup>Dan. 6, 22.

<sup>1921</sup>Dan. 3, 93 [nach LXX u. Vulgata und entspr. Bibelausgaben].

<sup>1922</sup>Mark. 1, 32☒34.

<sup>1923</sup>Matth. 8, 17.

rühren dürften; und so viele ihrer ihn berührten, diese wurden gesund<sup>1924</sup>. Dies hat kein anderer an ihnen getan. So nämlich ist der Ausdruck „in eis“ zu verstehen: nicht unter ihnen oder vor ihnen, sondern geradezu\* an\* ihnen, weil er sie heilte. Er wollte ja doch die Werke verstanden wissen, welche nicht bloß Bewunderung hervorriefen, sondern auch offenbare Heilung verliehen, und für diese Wohltaten sollten sie wahrlich Liebe, nicht Haß vergelten. Allerdings alle Wunder der übrigen überragt dies, daß er aus einer Jungfrau geboren wurde und er allein die Unversehrtheit der Mutter weder in der Empfängnis noch in der Geburt zu verletzen vermochte; allein dies ist weder vor ihnen noch an ihnen geschehen. Zur Erkenntnis der Wahrheit dieses Wunders gelangten nämlich die Apostel nicht durch den mit ihnen gemeinsamen Anblick, sondern durch einen von ihnen getrennten Unterricht. Daß er schließlich am dritten Tage in dem S. 953 Fleische, in dem er getötet worden war, vom Grabe sich lebendig erhob und mit demselben zum Himmel emporstieg, um dann niemals mehr zu sterben, überragt ebenfalls alles, was er getan hat, aber auch dies ist weder\* an\* den Juden noch vor ihnen geschehen; auch hatte er das noch nicht getan, als er sprach: „Wenn ich die Werke bei ihnen getan hätte, die kein anderer getan hat“.

#### 4.

In der Tat sind dies die Wunder, die er bei ihren Krankheiten in solcher Größe gezeigt hat, wie sie unter ihnen niemand vollbracht hat; diese nämlich haben sie gesehen, und dies ihnen vorwerfend, fügt er hinzu und sagt: „Nun aber haben sie (die Werke) gesehen und hassen mich und den Vater; aber damit das Wort erfüllt würde, das in ihrem Gesetze geschrieben steht: Sie haben mich umsonst (ohne Grund) gehaßt“. Er nennt es „ihr“ Gesetz, nicht als ob es von ihnen gemacht, sondern weil es ihnen gegeben wurde, wie wir sagen; „Unser tägliches Brot“, um das wir jedoch Gott bitten, indem wir beifügen: „gib uns heute“<sup>1925</sup>. „Umsonst“ aber haßt, wer aus dem Hasse keinen Vorteil ziehen oder keinen Nachteil vermeiden will; so hassen den Herrn die Gottlosen, so lieben ihn die Gerechten, d. h. umsonst, so daß sie andere Güter außer ihm nicht erwarten, weil er selbst alles in allem sein wird. Wer aber tiefer erfaßt, wie Christus sagt: „Wenn ich bei ihnen die Werke nicht getan hätte, die kein anderer getan“ (aber wenn diese auch der Vater und der Heilige Geist getan, so hat sie kein anderer getan, weil die Substanz der ganzen Trinität nur\* eine\* ist), so wird er finden, daß\* er\* es getan, wenn einmal ein Mann Gottes etwas Derartiges getan hat. Er kann ja alles durch sich selbst, niemand aber kann etwas ohne ihn. Denn Christus mit dem Vater und dem Heiligen Geiste sind nicht drei Götter, sondern\* ein\* Gott, von dem geschrieben steht: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder tut“<sup>1926</sup>. Kein anderer also hat die Werke getan, die immer er bei ihnen getan, weil

---

<sup>1924</sup>Mark. 6, 56.

<sup>1925</sup>Matth. 6, 11.

<sup>1926</sup>Ps. 71, 18 [hebr. Ps. 72, 18].

jeder, der irgendeines von ihnen getan, es durch seine Wirksamkeit getan hat.

## 92. Vortrag

### Einleitung.

Zweiundneunzigster Vortrag.

S. 954 Über die Worte: „Wenn aber der Tröster kommt, den ich euch vom Vater senden werde, den Geist der Wahrheit“ usw. Joh. 15, 26. 27.

### 1.

Der Herr Jesus hat in der Rede, die er an seine Jünger richtete nach dem Abendmahle unmittelbar vor dem Leiden, da er im Begriffe war, zu scheiden und sie zu verlassen mit seiner körperlichen Gegenwart, bei all den Seinigen aber zu bleiben bis zum Ende der Welt mit seiner geistigen Gegenwart, sie zur Ertragung der Verfolgungen der Gottlosen ermahnt, die er mit dem Namen „Welt“ bezeichnete. Aus dieser Welt jedoch hat er nach seiner Versicherung auch die Jünger auserwählt, damit sie wüßten, sie seien durch Gottes Gnade das, was sie sind, durch ihre eigene Schuld aber das gewesen, was sie waren. Dann erklärte er als seine und ihre Verfolger deutlich die Juden, damit ganz klar würde, auch sie seien in der Benennung der verdammlichen Welt eingeschlossen, welche die Heiligen verfolgt. Und als er von ihnen sagte, daß sie den nicht künnten, von dem er gesandt ist, und dennoch den Sohn und den Vater haßten, d. h. den, der gesandt ist, und den, von welchem er gesandt ist ☒ über all dieses haben wir bereits gehandelt ☒, kam er dahin, wo er sagt: „Damit erfüllt würde das Wort, das in ihrem Gesetze geschrieben steht: Sie haben mich ohne Grund gehaßt“. Dann fügte er, gleichsam folgernd, bei, worüber wir jetzt zu handeln uns vorgenommen haben: „Wenn aber der Tröster kommt, den ich euch vom Vater senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird er Zeugnis von mir geben, und ihr werdet Zeugnis geben, weil ihr von Anfang bei mir seid“. Was hat dies mit den Worten zu tun: „Nun aber haben sie (die Werke) gesehen und hassen mich und meinen Vater, aber damit S. 955 erfüllt würde das Wort, das in ihrem Gesetze geschrieben steht: Sie haben mich ohne Grund gehaßt“? Vielleicht weil der Tröster, als er kam, der Geist der Wahrheit, diejenigen, welche gesehen und gehört haben, durch ein deutlicheres Zeichen überführte? Ja, er hat sogar manche von denen, die sahen und noch haßten, durch die Offenbarung seiner selbst zum Glauben bekehrt, der durch die Liebe wirksam ist<sup>1927</sup>. Um das so zu verstehen, erinnern wir uns, es sei so zugegangen. Es kam nämlich am Pfingstfeste der Heilige Geist auf eine Versammlung von einhundertzwanzig Menschen herab, worunter auch die sämtlichen Apostel waren. Als diese, von ihm erfüllt, in den Sprachen aller Völker redeten,

---

<sup>1927</sup>Gal. 5, 6.

wurden mehrere von denen, die gehaßt hatten, durch dieses große Wunder in Staunen gesetzt (da sie sahen, wie durch die Rede des Petrus ein so großes und göttliches Zeugnis für Christus gegeben werde, daß der, den sie als einen von ihnen Gemordeten unter die Toten rechneten, als auferstanden und lebendig erwiesen wurde) und bekehrten sich zerknirschten Herzens. Und sie erlangten für die so gottlose und grausame Vergießung des kostbaren Blutes Verzeihung, indem sie erlöst wurden durch eben das Blut, das sie vergossen hatten. Denn das Blut Christi ist so zur Vergebung aller Sünden vergossen worden, daß es auch\* die\* Sünde zu tilgen vermochte, wodurch es vergossen wurde. Im Hinblick darauf also sagte der Herr: „Wenn aber der Tröster kommt, dieser wird Zeugnis geben von mir“, als wollte er sagen: Sie haben mich gehaßt und getötet, obwohl sie sahen, aber der Tröster hat ein solches Zeugnis von mir gegeben, daß er sie zum Glauben an mich führte, obwohl sie nicht sehen.

## 2.

„Auch ihr“, sagt er, „werdet Zeugnis geben, weil ihr von Anfang bei mir seid“. Der Heilige Geist wird Zeugnis geben, auch ihr werdet Zeugnis geben. Denn weil ihr von Anfang bei mir seid, könnt ihr verkünden, was ihr wißt. Daß ihr das jetzt nicht tut, kommt daher, daß ihr noch nicht die Fülle jenes Geistes besitzt. S. 956 „Jener also wird Zeugnis von mir geben, und ihr werdet Zeugnis geben“; denn die nötige Zuversicht, Zeugnis abzulegen, wird euch die Liebe Gottes verleihen, die ausgegossen wird in eure Herzen durch den Heiligen Geist, der euch gegeben werden soll<sup>1928</sup>. Diese Liebe freilich hat dem Petrus noch gefehlt, als er durch die Frage der Frau, einer Magd, in Verwirrung gebracht, kein wahres Zeugnis abzulegen vermochte, sondern entgegen seiner Versicherung aus großer Furcht zu einer dreimaligen Verleugnung getrieben wurde<sup>1929</sup>. Diese Furcht aber ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus<sup>1930</sup>. Kurz, vor dem Leiden des Herrn wurde seine knechtische Furcht von einem im Dienste stehenden Weibe gefragt, nach der Auferstehung des Herrn aber seine freigesinnte Liebe vom Fürsten der Freiheit selbst<sup>1931</sup>, und darum wurde er dort verwirrt, hier beruhigt; dort verleugnete er den, welchen er geliebt hatte, hier liebte er den, welchen er verleugnet hatte. Aber auch damals war seine Liebe noch schwach und eng, bis sie der Heilige Geist stärkte und erweiterte. Dieser hat dann, nachdem er ihm durch die Fülle einer reichlicheren Gnade eingegossen worden war, sein früher kaltes Herz so zum Zeugnisgeben für Christus entzündet und jenen ängstlichen Mund, der die Wahrheit unterdrückt hatte, aufgeschlossen, daß er, als alle, auf die der Heilige Geist herabgekommen war, in den Sprachen aller Völker redeten, in Gegenwart der Judenscharen ganz allein vor den übrigen als Zeuge für Christus mutig auftrat und sei-

---

<sup>1928</sup>Röm. 5, 5.

<sup>1929</sup>Matth. 26, 69-74.

<sup>1930</sup>1 Joh. 4, 18.

<sup>1931</sup>Joh. 21, 15.



ne Mörder im Hinblick auf dessen Auferstehung beschämt machte. Wenn es einem Freude macht, ein so lieblich heiliges Schauspiel anzusehen, so lese er die Apostelgeschichte<sup>1932</sup>; da mag er den heiligen Petrus, dessen Verleugnung er bedauert hatte, als Prediger bewundern; da sehe er, wie jene Zunge, die nunmehr von der Mutlosigkeit zur Entschlossenheit und von der Knechtschaft zur Freiheit übergegangen ist, so viele S. 957 Zungen der Feinde zum Bekenntnis Christi bekehrt, jene Zunge, die vorher nicht imstande war, eine einzige zu ertragen, und darum zur Verleugnung gekommen war. Was weiter? Es zeigte sich ein solcher Glanz der Gnade, eine solche Fülle des Heiligen Geistes, es kamen aus dem Munde des Predigers so inhaltsschwere Worte kostbarer Wahrheit, daß er Feinde, Mörder Christi, Juden in ungeheurer Zahl dahin brachte,\* für ihn\* zu sterben, sie, von welchen er\* mit ihm\* getötet zu werden gefürchtet hatte. Dies bewirkte der Heilige Geist, damals gesandt, vorher verheißen. Diese seine großen und bewundernswerten Gaben sah der Herr voraus, als er sprach: „Sie haben gesehen und mich und meinen Vater gehaßt, damit erfüllt würde das Wort, das in ihrem Gesetze geschrieben steht: Sie haben mich ohne Grund gehaßt. Wenn aber der Tröster kommt, den ich euch vom Vater senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dieser wird Zeugnis von mir geben, und ihr werdet Zeugnis geben“. Indem nämlich jener Zeugnis gab und mutige Zeugen erweckte, benahm er den Freunden Christi die Furcht und verwandelte den Haß der Feinde in Liebe.

### 93. Vortrag

#### Einleitung.

Dreiundneunzigster Vortrag.

S. 958 Über die Worte des Herrn: „Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert“, bis dahin: „Aber dies habe ich zu euch geredet, damit, wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe“. Joh. 16, 104.

#### 1.

In dem, was diesem Abschnitt des Evangeliums vorausgeht, hat der Herr, da er seine Jünger zur Ertragung des Hasses der Feinde aufmunterte, sie zugleich durch sein eigenes Beispiel vorbereitet, damit sie durch seine Nachahmung standhafter würden, und er fügte bei und verhiess ihnen, daß der Heilige Geist kommen würde, der von ihm Zeugnis geben sollte, und er setzte hinzu, daß auch sie seine Zeugen werden sollten, allerdings durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in ihnen. So nämlich sagt er: „Jener wird Zeugnis von mir geben, und ihr werdet Zeugnis geben“. Offenbar weil jener es geben wird, werdet auch ihr es geben; jener in euren Herzen, ihr in euren Reden; jener durch Erleuchtung, ihr durch die

---

<sup>1932</sup> Apg. 205.

Predigt, damit erfüllt werden möchte: „In alle Welt ist ihr Schall ausgegangen“<sup>1933</sup>. Zu wenig wäre es sicherlich gewesen, sie durch sein Beispiel zu ermuntern, wenn er sie nicht mit seinem Geiste erfüllt hätte. Kurz, der Apostel Petrus ist, obwohl er bereits vom Herrn die Worte vernommen hatte: „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr; wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“<sup>1934</sup>, und obwohl er in jenem eben dies schon sich erfüllen sah, worin er die Geduld seines Herrn, wenn das Beispiel allein genügen würde, nachahmen mußte, unterlegen und hat geleugnet, weil er nicht ertrug, was er jenen ertragen sah. Als er aber die Gabe des Heiligen S. 959 Geistes empfing, predigte er den, welchen er verleugnet hatte, und den er zu bekennen sich gefürchtet hatte, fürchtete er nun nicht mehr zu bekennen. Denn vorher war er zwar durch das Beispiel belehrt worden, so daß er wußte, was sich ziemte, aber er war noch nicht mit Kraft ausgerüstet worden, um, was er wußte, zu tun; er war unterrichtet worden, daß er stehen sollte, aber er war nicht gestärkt, daß er nicht falle. Nachdem dies durch den Heiligen Geist geschehen war, verkündete er bis zum Tode den, welchen er aus Furcht vor dem Tode verleugnet hatte. Daher sagt der Herr in dem jetzt folgenden Kapitel, worüber wir nunmehr zu euch zu reden haben: „Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert“. Im Psalme wird nämlich gesungen: „Großen Frieden haben die, welche Dein Gesetz lieben, und es ist ihnen kein Ärgernis“<sup>1935</sup>. Mit Recht also hat er nach Verheißung des Heiligen Geistes, durch dessen Wirksamkeit in ihrem Innern sie zu seinen Zeugen werden sollten, beigefügt: „Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert“. Denn wenn „die Liebe ausgegossen wird in unsern Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“<sup>1936</sup>, entsteht ein großer Friede in denen, die sein Gesetz lieben, so daß sie kein Ärgernis erleiden.

## 2.

Sodann bereits darauf hinweisend, was sie leiden sollten, sagt er: „Sie werden euch aus den Synagogen stoßen“. Was war es aber Schlimmes für die Apostel, von den jüdischen Synagogen ausgeschlossen zu werden, als ob sie nicht im Sinne gehabt hätten, sich von ihnen zu trennen, auch wenn sie keiner ausstoßen würde? Allein er wollte ohne Zweifel dies ankündigen, daß die Juden Christus nicht aufnehmen würden, von dem sich jene nicht trennen wollten, und daß darum die, welche ohne ihn nicht sein konnten, von jenen, welche in ihm nicht sein wollten, mit ihm hinausgestoßen werden würden. Denn fürwahr, weil kein anderes das Volk Gottes war als jener Same Abrahams, so würden sie, wenn sie S. 960 Christus anerkennen und aufnehmen würden, als die natürlichen Zweige im Ölbaume bleiben<sup>1937</sup>, und nicht andere die Kirchen Christi, andere die Synagogen der Juden sein; sie

---

<sup>1933</sup>Ps. 18, 5 [hebr. Ps. 19, 5].

<sup>1934</sup>Joh. 15, 20.

<sup>1935</sup>Ps. 118, 165 [hebr. Ps. 119, 165].

<sup>1936</sup>Röm. 5, 5.

<sup>1937</sup>Röm. 11, 17.

wären ja dieselben, wenn sie in demselben hätten sein wollen. Weil sie das nicht wollten, was blieb da anders übrig, als daß sie, außer Christus bleibend, aus den Synagogen diejenigen stießen, welche Christus nicht verließen? Durch den Empfang des Heiligen Geistes seine Zeugen geworden, würden sie ja sicherlich keine solchen sein, von welchen es heißt: „Viele der Oberen von den Juden glaubten an ihn, allein aus Furcht vor den Juden wagten sie nicht, ihn zu bekennen, damit sie nicht aus den Synagogen gestoßen würden; denn sie hatten die Ehre bei den Menschen lieber als die Ehre bei Gott“<sup>1938</sup>. Diese glaubten also an ihn, aber nicht so, wie sie nach dem Willen desjenigen glauben sollten, der sagte: „Wie könnt ihr glauben, da ihr Ehre voneinander erwartet und die Ehre, die von Gott allein ist, nicht sucht?“<sup>1939</sup> Auf die Jünger also, die so an ihn glauben, daß sie, erfüllt vom Heiligen Geiste, d. i. mit der Gnadengabe Gottes, nicht aus der Zahl jener sind, welche „die Gerechtigkeit Gottes mißkennend und die eigene aufzustellen bestrebt, der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen sind“<sup>1940</sup>, noch aus der Zahl derer, von welchen es heißt: „Sie hatten die Ehre bei den Menschen lieber als die Ehre bei Gott“, paßt jene Prophetie, welche sich an ihnen erfüllt findet: „Herr, im Lichte Deines Angesichtes werden sie wandeln und in Deinem Namen frohlocken den ganzen Tag, und durch Deine Gerechtigkeit werden sie erhöht werden; denn der Ruhm ihrer Stärke bist Du“<sup>1941</sup>. Mit Recht also wird zu ihnen gesagt: „Sie werden euch aus den Synagogen stoßen“, jene nämlich, welche „Eifer für Gott haben, aber nicht nach Einsicht“<sup>1942</sup>, welche aus S. 961 Unkenntnis der Gerechtigkeit Gottes und in dem Streben, die ihrige aufzustellen, diejenigen ausstoßen, welche nicht durch ihre eigene Gerechtigkeit, sondern durch die Gerechtigkeit Gottes erhöht werden und, ausgestoßen von den Menschen, sich nicht schämen, weil der Ruhm ihrer Stärke er ist.

### 3.

Endlich, als er ihnen dies gesagt hatte, fügte er bei: „Aber es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu erweisen meint, und das werden sie euch tun, weil sie weder den Vater noch mich kennen“. Das heißt, sie erkennen weder Gott noch seinen Sohn, dem sie durch eure Tötung einen Dienst zu erweisen meinen. Diese Worte hat der Herr so beigefügt, als würde er damit die Seinigen trösten, die aus den Synagogen gestoßen werden sollten. Indem er nämlich ankündigte, welche Übel sie um seines Zeugnisses willen erdulden würden, sagt er: „Sie werden euch aus den Synagogen ausstoßen“. Er sagt nicht: \* Und\* es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu erweisen meint. Was also sagt er: „Aber es kommt die Stunde“, wie er sagen würde, wenn er nach jenen Übeln etwas Gutes voraussagen wollte. Was bedeutet also: „Sie werden euch aus den Syn-

---

<sup>1938</sup>Joh. 12, 42 f.

<sup>1939</sup>Joh. 5, 44.

<sup>1940</sup>Röm. 10, 3.

<sup>1941</sup>Ps. 88, 16. 18 [hebr. Ps. 89, 16. 18].

<sup>1942</sup>Röm. 10, 2.

agogen stoßen, aber es kommt die Stunde“? Gleich als hätte er sagen wollen: Jene werden euch zwar absondern, aber ich werde euch sammeln, oder: Sie werden euch zwar absondern, aber es kommt die Stunde eurer Freude. Was also tut hier das Wort, das er gebraucht: „Aber es kommt die Stunde“, gleich als verspräche er ihnen Trost nach der Trübsal, da es doch den Anschein hat, er hätte mehr in indikativer Form sagen sollen: Und es kommt die Stunde? Allein er sagt nicht: Und sie kommt, obwohl er ihnen Trübsal über Trübsal, nicht Trost nach Trübsal als ihnen bevorstehend voraussagte. Oder sollte sie vielleicht jene Absonderung von den Synagogen so betrüben, daß sie lieber sterben als in diesem Leben ohne die Versammlung der Juden sein wollten? Es sei ferne, daß sie sich so betrübten, sie, die bei Gott, nicht bei den Menschen Ehre suchten. Was heißt also: „Sie werden euch aus den Synagogen stoßen, S. 962 \* aber\* es kommt die Stunde“, da er doch, wie es scheint, vielmehr hätte sagen sollen: \* Und\* es kommt die Stunde, „daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu erweisen meint“? Denn es heißt auch nicht wenigstens: Aber es kommt die Stunde, daß sie euch töten, gleichsam als ob ihnen der Tod wie ein Trost wegen jener Absonderung zustoßen sollte, sondern: „Es kommt“, sagt er, „die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu erweisen meint“. Fürwahr, mir scheint, er habe nichts anderes andeuten wollen, als daß sie einsehen und sich freuen sollten, daß sie, wenn sie aus den Versammlungen der Juden verstoßen würden, so viele für Christus gewinnen würden, daß sich jene nicht damit begnügen würden, sie auszustoßen, sondern sie auch nicht am Leben lassen würden, damit sie nicht durch ihre Predigt alle zum Namen Christi bekehren und von der Beobachtung des Judentums als einer göttlichen Wahrheit abwenden möchten. Denn dies müssen wir als eine auf die Juden gehende Äußerung verstehen, von welchen er gesagt hatte: „Sie werden euch aus den Synagogen stoßen“. Denn wenn auch die Zeugen, d. i. die Märtyrer Christi, von den Heiden getötet wurden, so haben diese doch nicht Gott, sondern ihren falschen Göttern einen Dienst zu erweisen gemeint, da sie dies taten. Von den Juden aber meinte jeder, der die Prediger Christi tötete, Gott einen Dienst zu erweisen, in dem Glauben, daß alle den Gott Israels verließen, welche sich zu Christus bekehrten. Denn auch um Christus selbst zu töten, ließen sie sich von dem gleichen Grunde leiten; es sind ja hierüber sogar ihre Worte aufgezeichnet worden: „Ihr seht, die ganze Welt läuft ihm nach“<sup>1943</sup>; „wenn wir ihn am Leben lassen, werden die Römer kommen und unser Land und Volk wegnehmen“<sup>1944</sup>; und was Kaiphas gesagt hat: „Es ist besser, daß ein Mensch sterbe für das Volk, und nicht das ganze Geschlecht zugrunde gehe“<sup>1945</sup>. Und in dieser Rede also richtete er seine Jünger durch sein Beispiel auf, zu denen er gesagt S. 963 hatte: „Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“<sup>1946</sup>; nämlich wie sie durch seine Tötung Gott einen Dienst erwiesen zu haben glaubten, so auch durch ihre Tötung.

---

<sup>1943</sup>Joh. 12, 19.

<sup>1944</sup>Joh. 11, 48.

<sup>1945</sup>Joh. 11, 50.

<sup>1946</sup>Joh. 15, 20.

4.

Dieser Sinn also liegt in den Worten: „Sie werden euch aus den Synagogen stoßen“, aber fürchtet nicht die Vereinsamung; getrennt nämlich von ihren Versammlungen werdet ihr so viele in meinem Namen versammeln, daß jene in der Furcht, es möchte der Tempel, der bei ihnen war, und alle Sakramente des Alten Bundes verlassen werden, euch töten, indem sie so euer Blut vergießen, daß sie Gott einen Dienst zu erweisen meinen. Siehe, das ist es, was der Apostel von ihnen gesagt hat: „Sie haben Eifer für Gott, aber nicht nach Einsicht“<sup>1947</sup>; sie meinen Gott einen Dienst zu erweisen, wenn sie die Diener Christi töten. O schrecklicher Irrtum! Also um Gott zu gefallen, schlägst du den, der Gott gefällt, und der lebendige Tempel Gottes wird durch deinen Schlag niedergestreckt, damit der steinerne Tempel Gottes nicht verlassen wird? O entsetzliche Verblendung! Aber nur zum Teil ist sie über Israel gekommen, damit die Fülle der Heiden eintrete<sup>1948</sup>; zum Teil, sage ich, ist sie erfolgt, nicht im Ganzen. Denn nicht alle, sondern einige von den Zweigen wurden gebrochen, damit der wilde Ölzweig eingepfropft würde<sup>1949</sup>. Denn als die Jünger Christi, vom Heiligen Geiste erfüllt, in den Sprachen aller Völker redeten, als durch sie häufig göttliche Wunder geschahen und göttliche Reden verbreitet wurden, ist Christus, obwohl getötet, so geliebt worden, daß seine Jünger, von den Versammlungen der Juden ausgeschlossen, auch aus den Juden selbst eine ungeheure Menge versammelten und keine Vereinsamung fürchteten<sup>1950</sup>. Darüber nun entbrannt, haben die übrigen, die Verworfenen und Blinden, S. 964 die zwar Eifer für Gott hatten, aber nicht nach Einsicht, und Gott einen Dienst zu erweisen glaubten, jene getötet. Allein der für sie getötet wurde, hat sie gesammelt, er, der sie über die zukünftigen Dinge noch vor seinem Tode belehrt hatte, damit nicht ihre unkundigen und unvorbereiteten Gemüter durch die unerwarteten und unvorhergesehenen, wenn auch schnell vorübergehenden Übel verwirrt, sondern durch die vorhererkannten und geduldig übernommenen zu den ewigen Gütern geführt würden. Denn daß dies die Ursache davon gewesen sei, daß er ihnen das vorher ankündigte, hat er auch selbst gezeigt durch die beigefügte Bemerkung: „Aber dies habe ich zu euch geredet, damit ihr, wenn die Stunde davon kommt, euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe“: die Stunde davon, die finstere Stunde, die nächtliche Stunde. Allein „am Tage entbot der Herr seine Barmherzigkeit, und in der Nacht klärte er sie auf“<sup>1951</sup>, da ja die Nacht der Juden den von ihnen abgesonderten Tag der Christen durch keine Verwirrung verdunkelte, und da sie wohl das Fleisch töten, aber den Glauben nicht verfinstern konnte.

---

<sup>1947</sup>Röm. 10, 2.

<sup>1948</sup>Röm. 11, 25.

<sup>1949</sup>Röm. 11, 17.

<sup>1950</sup>Apg. 28, 4.

<sup>1951</sup>Ps. 41, 9 [hebr. Ps. 42, 9].

## 94. Vortrag

### Einleitung.

Vierundneunzigster Vortrag.

S. 965 Über die Worte Jesu: „Dies aber habe ich euch nicht von Anfang gesagt, weil ich bei euch war“, bis dahin: „Wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden“. Joh. 16, 5-7.

#### 1.

Als der Herr seinen Jüngern die Verfolgungen vorhergesagt hatte, welche sie nach seinem Hingang erleiden sollten, fuhr er fort und sprach: „Dies aber habe ich euch nicht von Anfang gesagt, weil ich bei euch war; jetzt aber gehe ich zu dem, der mich gesandt hat“. Hier ist nun zunächst zu sehen, ob er ihnen nicht früher zukünftige Leiden vorausgesagt hat. Aber die andern drei Evangelisten zeigen hinreichend, daß er diese Dinge vorausgesagt hat, bevor man zum Mahle gekommen war<sup>1952</sup>, und nach dessen Vollendung sprach er nach Johannes das Folgende: „Dies aber habe ich euch nicht von Anfang gesagt, weil ich bei euch war“. Oder läßt sich diese Frage vielleicht so lösen, daß auch jene erzählen, er sei dem Leiden schon ganz nahe gewesen, als er dies sagte? Nicht von Anfang also, seit er bei ihnen war, sondern erst als er bereits im Begriffe stand, zu scheiden und zum Vater zu gehen, hat er dies gesagt, und darum ist auch nach jenen Evangelisten wahr, was hier gesagt ist: „Dies aber habe ich euch nicht von Anfang gesagt“. Aber was halten wir von der Zuverlässigkeit des Evangeliums nach Matthäus, welcher die Sache so darstellt, daß ihnen dies vom Herrn nicht erst angekündigt wurde, da er mit den Jüngern Ostern halten wollte, unmittelbar vor dem Leiden, sondern schon von Anfang, wo zum ersten Mal die zwölf Apostel mit Namen angeführt und zu den göttlichen Werken gesandt werden?<sup>1953</sup> Was hat es also zu bedeuten, daß er hier S. 966 sagt: „Dies aber habe ich euch nicht von Anfang gesagt, weil ich bei euch war“, als eben dies, daß er das, was er hier vom Heiligen Geiste sagt, daß er nämlich zu ihnen komme und Zeugnis geben werde zu der Zeit, da sie jene Übel erleiden würden, ihnen von Anfang nicht gesagt hat, weil er bei ihnen war?

#### 2.

[Forts. v. S. 966 ] Jener Tröster also oder Anwalt (beides nämlich heißt das griechische Wort Paraklet) war nach dem Scheiden Christi notwendig gewesen, und darum hatte er von ihm nicht von Anfang gesprochen, da er bei ihnen war, weil sie durch seine persönliche Gegenwart getröstet wurden, bei seinem Hingang aber mußte er sagen, jener werde

---

<sup>1952</sup>Matth. 24, 9; Mark. 13, 9-13; Luk. 21, 12-17.

<sup>1953</sup>Matth. 10, 17.

kommen, durch den sie infolge der Ausgießung der Liebe in ihren Herzen das Wort Gottes mutig predigen und, während jener innerlich bei ihnen Zeugnis von Christus gab, selbst auch Zeugnis geben und sich nicht ärgern sollten, wenn die feindlich gesinnten Juden sie aus den Synagogen trieben und töteten, in der Meinung, Gott einen Dienst zu tun; denn alles erträgt die Liebe<sup>1954</sup>, welche ausgegossen werden sollte in ihren Herzen durch die Gabe des Heiligen Geistes. Darauf also kommt der ganze Sinn hinaus, daß er sie zu seinen Märtyrern machen wollte, d. h. zu seinen Zeugen durch den Heiligen Geist, damit sie durch sein Wirken in ihrer Seele alle Mühsale der Verfolgungen ertragen und nicht erkalten möchten in der Liebe zum Predigen, entflammt durch jenes göttliche Feuer. „Das“ also, sagt er, „habe ich zu euch geredet, damit ihr, wenn die Stunde kommt, euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe“. Das nämlich habe ich zu euch geredet, nicht bloß weil ihr solches leiden werdet, sondern weil jener Tröster, wenn er kommen wird, Zeugnis von mir geben wird, damit ihr nicht aus Furcht vor diesen Dingen schweigt, und so wird es geschehen, daß auch ihr Zeugnis gebet. „Dies aber habe ich euch nicht von Anfang gesagt, weil ich bei euch war“, und\* ich\* euch durch meine körperliche, euren menschlichen Sinnen zugängliche Gegenwart tröstete, die ihr als Kinder fassen konntet.

### 3.

S. 967 „Jetzt aber gehe ich zu dem, der mich gesandt hat, und keiner aus euch“, sagt er, „fragt mich: Wohin gehst Du?“ Er deutet damit an, er werde so gehen, daß keiner fragen würde nach dem, was sie mit den Augen des Leibes öffentlich sich zutragen sehen würden; denn weiter oben hatten sie ihn gefragt, wohin er gehen wolle, und er hatte ihnen geantwortet, er werde dorthin gehen, wohin sie damals nicht kommen könnten<sup>1955</sup>. Jetzt aber verheißt er so gehen zu wollen, daß keiner von ihnen fragt, wohin er geht. Denn eine Wolke nahm ihn auf, als er von ihnen aufstieg, und wie er zum Himmel auffuhr, suchten sie ihn nicht mit Worten, sondern begleiteten ihn mit den Augen.

### 4.

„Aber weil ich dies zu euch geredet habe“, sagt er, „hat Traurigkeit euer Herz erfüllt“. Er sah wohl, was diese seine Worte in ihren Herzen bewirkten; sie besaßen nämlich noch nicht innerlich jenen geistigen Trost, den sie durch den Heiligen Geist haben sollten, und darum fürchteten sie das zu verlieren, was sie äußerlich an Christus sahen, und weil sie nicht zweifeln konnten, daß sie den, der Wahres verkündete, verlieren würden, betrübte sich ihr menschliches Gemüt, da der fleischliche Anblick ihnen entzogen wurde. Jener aber wußte, was ihnen mehr nützte, weil der innere Anblick sicherlich besser ist, womit sie der Heilige Geist trösten sollte, er, der den Leibern der Schauenden nicht einen menschlichen Leib

---

<sup>1954</sup> 1 Kor. 13, 7.

<sup>1955</sup> Joh. 13, 36.

darbieten, sondern sich selbst in die Herzen der Gläubigen eingießen sollte. Schließlich setzt er hinzu: „Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist gut für euch, daß ich hingehe. Denn wenn ich S. 968 nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden“, als wollte er sagen: Es ist gut für euch, daß diese Knechtsgestalt von euch weggenommen wird; zwar wohne ich als das Fleisch gewordene Wort unter euch, aber ich will nicht, daß ihr mich immer noch fleischlich liebet und, mit dieser Milch zufrieden, immer Kinder zu sein verlanget. „Es ist gut für euch, daß ich hingehe. Denn wenn ich nicht hingehe, wird der Tröster zu euch nicht kommen“. Wenn ich euch die zarten Speisen, mit denen ich euch genährt habe, nicht entziehe, werdet ihr keinen Hunger haben nach der festen Speise; wenn ihr an dem Fleische fleischlich hängt, werdet ihr für den Geist nicht empfänglich sein. Denn was heißt: „Wenn ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn euch senden“? Konnte er ihn etwa, während er hier weilte, nicht senden? Wer wollte das behaupten? War er doch von da, wo jener war, nicht fortgegangen, und er war nicht so vom Vater gekommen, daß er nicht im Vater blieb. Endlich, wie sollte er nicht auch hier weilend den senden können, der, wie wir wissen, auf ihn nach der Taufe herabkam und über ihm blieb<sup>1956</sup>, oder vielmehr von dem er, wie uns wohl bekannt, niemals getrennt werden konnte? Was heißt also: „Wenn ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen“, als: Ihr könnt den Geist nicht empfangen, solange ihr darauf beharrt, Christus nach dem Fleische kennen zu lernen? Darum sagt jener, welcher den Geist bereits empfangen hatte: „Obwohl wir Christus nach dem Fleische kannten, kennen wir ihn jetzt nicht mehr so“<sup>1957</sup>. Er kannte nämlich auch das Fleisch Christi nicht nach dem Fleische, der da das Fleisch gewordene Wort geistig kannte. Dies wollte in der Tat der gute Lehrer andeuten durch die Worte: „Denn wenn ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden“.

## 5.

Als aber Christus körperlich schied, da war nicht bloß der Heilige Geist, sondern auch der Vater und der Sohn geistig bei ihnen. Denn wenn Christus so von ihnen schied, daß der Heilige Geist\* für\* ihn, nicht\* mit\* ihm in ihnen wäre, wo blieben jene Verheißungen von ihm: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“<sup>1958</sup> und: „Ich und der Vater werden zu ihm S. 969 kommen und Wohnung bei ihm nehmen“<sup>1959</sup>, da er ja auch den Heiligen Geist so senden zu wollen versprach, daß er in Ewigkeit bei ihnen wäre? Und darum sollten sie, wenn sie aus Fleischlichen oder Animalischen Geistige würden, ganz gewiß für das Einwohnen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes empfängli-

---

<sup>1956</sup>Joh. 1, 32.

<sup>1957</sup>2 Kor. 5, 16.

<sup>1958</sup>Matth. 28, 20.

<sup>1959</sup>Joh. 14, 23.



cher werden. In keinem aber, so müssen wir glauben, ist der Vater ohne den Sohn und den Heiligen Geist, oder der Vater und Sohn ohne den Heiligen Geist, oder der Sohn ohne den Vater und Heiligen Geist, oder ohne den Vater und Sohn der Heilige Geist, oder der Vater und Heilige Geist ohne den Sohn, sondern wo je einer von ihnen ist, da ist die Trinität, der\* eine\* Gott. Es mußte aber die Trinität so gelehrt werden, daß, obwohl kein Unterschied in den Substanzen ist, doch im einzelnen der Unterschied der Personen betont würde, wobei für diejenigen, die es recht verstehen, niemals eine Trennung der Naturen sich zeigen kann.

## 6.

[Forts. v. S. 969 ] Das Folgende aber: „Und wenn jener kommt, wird er die Welt überführen von der Sünde und von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte; von der Sünde, weil sie an mich nicht glauben; von der Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet; von dem Gerichte aber, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist“<sup>1960</sup>, gleich als ob es die einzige Sünde sei, an Christus nicht zu glauben, und als ob das die Gerechtigkeit sei, Christum nicht zu sehen, und als ob dies das Gericht sei, daß der Fürst dieser Welt, d. i. der Teufel gerichtet ist ☒ das ist sehr dunkel und in dieser Rede nicht mehr zu behandeln, damit es nicht durch Kürze allzu dunkel werde, sondern vielmehr mit dem Beistand des Herrn in einer andern zu erklären.

## 95. Vortrag

### Einleitung.

Fünfundneunzigster Vortrag.

S. 970 Über die Stelle: „Wenn aber jener kommt, wird er die Welt überführen von der Sünde und von der Gerechtigkeit“ usw. Joh. 16, 8☒11.

## 1.

Als der Herr versprach, den Heiligen Geist senden zu wollen, sagte er: „Wenn jener kommt, wird er die Welt überführen von der Sünde und von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte“. Was heißt dies? Überführt denn Christus der Herr nicht etwa die Welt von der Sünde, wo er sagt: „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, würden sie keine Sünde haben; nun aber haben sie keine Entschuldigung wegen ihrer Sünde“? Aber damit einer nicht etwa sage, dies beziehe sich eigentlich nur auf die Juden, nicht auf die Welt, so frage ich: Sagt er nicht an einer andern Stelle: „Wenn ihr von dieser Welt wäret, würde

---

<sup>1960</sup>Joh. 16, 8☒11.

die Welt das Ihrige lieben“?<sup>1961</sup> Überführt er sie nicht von der Gerechtigkeit, wo er sagt: „Gerechter Vater, die Welt hat Dich nicht erkannt“?<sup>1962</sup> Überführt er sie nicht von dem Gerichte, wo er erklärt, er werde zu denen auf der Linken sagen: „Geht hin in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist“?<sup>1963</sup> Und noch vieles andere findet sich im heiligen Evangelium, wo Christus die Welt anklagt. Was ist es also, daß er dies dem Heiligen Geiste als etwas Eigentümliches zuschreibt? Ist etwa anzunehmen, daß Christus, weil er bloß im Volke der Juden geredet hat, nicht die Welt überführt habe, so daß man es dahin versteht, der werde überführt, der den Überführenden hört, der Heilige Geist aber habe in seinen auf den ganzen Erdkreis zerstreuten Jüngern nicht ein einzelnes Volk, sondern die Welt S. 971 überführt? Denn so sprach er zu ihnen, im Begriffe, in den Himmel aufzufahren: „Es steht euch nicht zu, zu wissen die Zeit und die Stunde, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat, aber ihr werdet die Kraft des über euch herabkommenden Heiligen Geistes empfangen, und ihr werdet mir Zeugen sein in Jerusalem und in Judäa und in Samaria und bis an die Grenzen der Erde“<sup>1964</sup>. Das heißt die Welt überführen. Aber wer möchte zu behaupten wagen, daß der Heilige Geist durch die Jünger Christi die Welt überführt und Christus selbst sie nicht überführt, da doch der Apostel laut verkündet: „Wollet ihr den Erweis haben, daß Christus in mir spricht?“<sup>1965</sup> Die also der Heilige Geist überführt, die überführt sicherlich auch Christus. Allein soviel ich sehe, weil durch den Heiligen Geist in ihren Herzen die Liebe ausgegossen werden sollte<sup>1966</sup>, welche die Furcht austreibt<sup>1967</sup>, jene Furcht, durch welche sie gehindert werden könnten, die vor lauter Verfolgungen knirschende Welt zu überführen, deshalb hat er gesagt: „Jener wird die Welt überführen“, als würde er sagen: Jener wird in euren Herzen die Liebe ausgießen; denn so, nach Austreibung der Furcht, werdet ihr die nötige Freiheit haben, die Welt zu überführen. Schon oft aber haben wir gesagt, daß die Werke der Trinität unzertrennlich seien<sup>1968</sup>, aber die Personen müßten im einzelnen bezeichnet werden, damit man nicht bloß ohne Trennung, sondern auch ohne Vermischung sowohl die Einheit wie die Dreiheit erfasse.

## 2.

Sodann erklärt er, was er meine mit den Worten: „wegen der Sünde und wegen der Gerechtigkeit und wegen des Gerichtes“. „Wegen der Sünde“, sagt er, „weil sie an mich nicht glaubten“. Diese Sünde setzte er nämlich, gleich als wäre sie die einzige, vor die übrigen, weil, wenn diese bleibt, die übrigen behalten werden, und wenn diese verschwindet, die üb-

---

<sup>1961</sup>Joh. 15, 22. 19.

<sup>1962</sup>Joh. 17, 25.

<sup>1963</sup>Matth. 25, 41.

<sup>1964</sup>Apg. 1, 7 f.

<sup>1965</sup>2 Kor. 13, 3.

<sup>1966</sup>Röm. 5, 5.

<sup>1967</sup>1 Joh. 4, 18.

<sup>1968</sup>Z. B. 20. Vortr.

rigen vergeben S. 972 werden. „Wegen der Gerechtigkeit aber“, sagt er, „weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet“. Hier ist zunächst zu erwägen, wie man, wenn man mit Recht gerügt wird wegen der Sünde, mit Recht auch gerügt werde wegen der Gerechtigkeit. Wird denn etwa jemand meinen, wenn der Sünder deshalb zu rügen ist, weil er ein Sünder ist, auch der Gerechte sei deshalb zu rügen, weil er ein Gerechter ist? Das sei ferne. Denn, wenn auch zuweilen der Gerechte gerügt wird, so wird er mit Recht gerügt, weil, wie geschrieben steht: „Kein Gerechter auf Erden ist, der Gutes tut und nicht sündigt“<sup>1969</sup>. Darum wird auch der Gerechte, wenn er gerügt wird, wegen der Sünde gerügt, nicht wegen der Gerechtigkeit. Wird ja doch auch in jenem göttlichen Ausspruche, den wir lesen: „Werde nicht allzu gerecht“<sup>1970</sup>, nicht die Gerechtigkeit des Weisen, sondern der Stolz des Hochmütigen gekennzeichnet. Wer also „allzu gerecht wird“, wird gerade durch das Zuviel ungerecht. Denn allzu gerecht macht sich der, welcher behauptet, er habe keine Sünde, oder wer meint, er werde gerecht nicht durch die Gnade Gottes, sondern durch die Tüchtigkeit seines Willens; und ein solcher ist auch nicht durch ein rechtes Leben gerecht, sondern vielmehr aufgeblasen, indem er sich für das hält, was er nicht ist. Inwiefern ist also die Welt zu rügen wegen der Gerechtigkeit, außer wegen der Gerechtigkeit der Gläubigen? Sie wird sonach wegen der Sünde gerügt, weil sie nicht an Christus glaubt, und sie wird gerügt wegen der Gerechtigkeit derer, die glauben. Denn gerade die Vergleichung mit den Gläubigen ist ein Tadel für die Ungläubigen. Dies zeigt auch die Erklärung zur Genüge. Denn indem er erklären will, was er meine mit den Worten: „Wegen der Gerechtigkeit aber“, sagt er, „weil ich zum Vater gehe, und\* ihr\* mich nicht mehr sehen werdet“. Er sagt nicht: Und\* sie\* werden mich nicht mehr sehen, jene nämlich, von welchen er gesagt hatte: „Weil sie an mich nicht geglaubt haben“. Aber darlegend, was er unter der Sünde verstehe, redete er von S. 973 ihnen mit den Worten: „Weil sie an mich nicht geglaubt haben“; darlegend jedoch, was er mit der Gerechtigkeit meine, wegen welcher die Welt gerügt wird, wendet er sich an die Angeredeten und sagt: „Weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet“. Darum wird die Welt zwar gerügt wegen der Sünde, die ihr als eigene zukommt, aber gerügt wegen der Gerechtigkeit, die andern eigen ist, so wie auch die Finsternis durch das Licht erwiesen wird: „Denn alles, was gerügt wird“, sagt der Apostel, „wird vom Lichte geoffenbart“<sup>1971</sup>. Wie groß nämlich das Übel derer ist, welche nicht glauben, erhellt nicht bloß durch sich selbst, sondern auch aus dem Gute derer, welche glauben. Und weil dies die Ausrede der Ungläubigen zu sein pflegt: Wie können wir glauben, was wir nicht sehen? darum mußte die Gerechtigkeit der Glaubenden so bestimmt werden: „Weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet“. Denn selig, die nicht sehen und doch glauben<sup>1972</sup>. Denn auch bei denjenigen, die Christus sahen, ist der Glaube

---

<sup>1969</sup> Ekkle. 7, 21 [= Ekklesiastes = Prediger; hebr. 7, 20].

<sup>1970</sup> Ekkle. 7, 17 [= Ekklesiastes = Prediger; hebr. 7, 26].

<sup>1971</sup> Eph. 5, 13.

<sup>1972</sup> Joh. 26, 29.

nicht deshalb gelobt worden, weil sie glaubten, was sie sahen, d. i. den Sohn des Menschen, sondern weil sie glaubten, was sie nicht sahen, d. i. den Sohn Gottes. Nachdem aber die Knechtsgestalt selbst ihren Blicken entzogen worden war, da hat sich in der Tat vollkommen erfüllt: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben“<sup>1973</sup>. Denn „der Glaube ist“, wie er im Briefe an die Hebräer beschrieben wird, „die Grundlage der Hoffnung, eine Überzeugung von dem, was man nicht sieht“<sup>1974</sup>.

### 3.

Aber was heißt: „Ihr werdet mich\* nicht mehr\* sehen“? Er sagt ja nicht: Ich gehe zum Vater, und ihr werdet mich\* nicht\* sehen, so daß es dahin zu verstehen wäre, es solle eine Zwischenzeit angedeutet werden, wo er nicht gesehen wird, sei es eine kurze oder lange, sicherlich jedoch eine begrenzte, sondern durch den S. 974 Ausdruck: „Ihr werdet mich nicht mehr sehen“, hat die Wahrheit vorausverkündet, daß sie ihn in Zukunft niemals sehen würden. Ist das die Gerechtigkeit, Christus niemals zu sehen und doch an ihn zu glauben, da doch der Glaube, aus welchem der Gerechte lebt, deshalb gelobt wird, daß er glaubt, er werde Christus, den er jetzt nicht sieht, dereinst sehen? Sodann werden wir etwa gemäß dieser Gerechtigkeit sagen, der Apostel Paulus sei nicht gerecht gewesen, da er ja bekennt, er habe Christus nach seiner Himmelfahrt gesehen<sup>1975</sup>, also gewiß schon zu einer Zeit, von welcher er gesagt hatte: „Ihr werdet mich nicht mehr sehen“? War etwa gemäß dieser Gerechtigkeit nicht gerecht der ruhmreiche Stephanus, der bei seiner Steinigung sprach: „Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Sohn des Menschen stehend zur Rechten Gottes“?<sup>1976</sup> Was heißt also: „Ich gehe zum Vater, und ihr werdet mich nicht mehr sehen“, als: so wie ich bin, da ich bei euch bin? Denn damals war er noch sterblich in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde<sup>1977</sup>, indem er hungern und dürsten, müde werden und schlafen konnte; diesen Christus also, d. h. den so beschaffenen Christus, sollten sie nach seinem Hingange von dieser Welt zum Vater nicht mehr sehen, und das ist die Gerechtigkeit des Glaubens, von welcher der Apostel sagt: „Wenn wir auch Christus dem Fleische nach gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr“<sup>1978</sup>. Es wird also, sagt er,\* eure\* Gerechtigkeit sein, durch welche die Welt gerügt werden wird, „weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet“; denn ihr werdet an mich glauben als den, den ihr nicht sehen werdet; und wenn ihr mich sehen werdet als das, was ich dann sein werde, werdet ihr mich nicht sehen als das, was ich jetzt bei euch bin; ihr werdet nicht sehen den Niedrigen, sondern den Erhabenen; ihr werdet nicht sehen den Sterblichen, sondern den Ewigen; ihr werdet

---

<sup>1973</sup>Röm. 1, 17; Habak. 2, 4.

<sup>1974</sup>Hebr. 11, 1.

<sup>1975</sup>1 Kor. 15, 8.

<sup>1976</sup>Apg. 7, 55.

<sup>1977</sup>Röm. 8, 3.

<sup>1978</sup>2 Kor. 5, 16.

nicht sehen den, der gerichtet wird, sondern den, der richten wird; und mit diesem eurem Glauben, d. h. mit S. 975 eurer Gerechtigkeit, wird der Heilige Geist die ungläubige Welt überführen.

#### 4.

Er wird sie auch überführen „wegen des Gerichtes, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist“. Wer ist dieser als eben der, von dem er an einer andern Stelle sagt: „Siehe, es kommt der Fürst der Welt, und er wird an mir nichts finden“<sup>1979</sup>, d. h. nichts, worauf er ein Recht hat, was ihm zugehört, nämlich durchaus keine Sünde? Durch diese ist ja der Teufel der Fürst der Welt. Denn nicht von Himmel und Erde und allem, was darin ist, ist der Teufel der Fürst, in welcher Bedeutung die Welt gemeint ist, wo es heißt: „Und die Welt ist durch ihn gemacht worden“, sondern Fürst ist der Teufel von\* der\* Welt, von welcher der Evangelist dasselbe weiterfahrend sagt: „Und die Welt hat ihn nicht erkannt“<sup>1980</sup>, d. h. die ungläubigen Menschen, von welchen auf dem ganzen Erdkreis die Welt voll ist; unter diesen seufzt die gläubige Welt, die\* der\* von der Welt auserwählt hat, durch welchen die Welt gemacht worden ist, von der er selbst sagt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde“<sup>1981</sup>. Die Welt wird durch ihn, den Richter, verdammt, die Welt wird durch ihn, den Helfer, gerettet, weil wie der Baum von Blättern und Früchten, wie die Tenne von Spreu und Weizen, so die Welt voll von Ungläubigen und Gläubigen ist. Der Fürst dieser Welt also, d. i. der Fürst dieser Finsternis, nämlich der Ungläubigen, von welchen die Welt gerettet wird, zu welchen gesagt wird: „Ihr waret einst Finsternis, jetzt aber Licht im Herrn“<sup>1982</sup>; der Fürst dieser Welt, von dem er anderswo sagt: „Jetzt ist der Fürst dieser Welt hinausgestoßen“<sup>1983</sup> ☒ ist allerdings gerichtet, weil er unwiderruflich zum Gericht des ewigen Feuers bestimmt ist. Mit diesem Gerichte also, wodurch der Fürst der Welt gerichtet ist, wird die Welt vom Heiligen Geiste S. 976 überführt, da sie mit ihrem Fürsten gerichtet wird, den die stolze und gottlose Welt nachahmt. „Wenn nämlich Gott“, sagt der Apostel Petrus, „die sündigenden Engel nicht verschont, sondern, in den Kerker der höllischen Finsternis sie verstoßend, überliefert hat, um zur Bestrafung im Gerichte aufbewahrt zu werden“<sup>1984</sup>, wie wird nicht mit diesem Gerichte vom Heiligen Geist die Welt überführt, da der Apostel dies im Heiligen Geiste redet? Es mögen also die Menschen an Christus glauben, damit sie nicht wegen der Sünde ihres Unglaubens gerügt werden, durch die alle Sünden behalten werden; sie mögen übergehen zur Zahl der Gläubigen, damit sie nicht wegen der Gerechtigkeit derer gerügt werden, die

---

<sup>1979</sup>Joh. 14, 30.

<sup>1980</sup>Joh. 1, 10.

<sup>1981</sup>Joh. 3, 17.

<sup>1982</sup>Eph. 5, 8.

<sup>1983</sup>Joh. 12, 31.

<sup>1984</sup>2 Petr. 2, 4.

sie als Gerechtfertigte nicht nachahmen; sie mögen sich hüten vor dem künftigen Gerichte, damit sie nicht mit dem Fürsten der Welt gerichtet werden, den sie als einen schon Gerichteten nachahmen. Denn damit der unbeugsame Stolz der Sterblichen nicht meine, er werde Schonung finden, muß er mit der Strafe der stolzen Engel geschreckt werden.

## 96. Vortrag

### Einleitung.

Sechsendneunzigster Vortrag.

S. 977 Über die Stelle: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen, wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird er euch alle Wahrheit lehren“. Joh. 16, 12. 13.

#### 1.

In diesem Abschnitt des heiligen Evangeliums, wo der Herr zu seinen Jüngern sagt: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen“, ist zuerst die Frage zu erörtern, wie er früher sagen konnte: „Alles, was ich von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgegeben“<sup>1985</sup>, und hier sagt: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen“. Allein wie er das, was er noch nicht getan, gleichsam als getan bezeichnet habe, wie auch der Prophet von Gott bezeugt, er habe das Zukünftige schon getan, indem er spricht: „Der gemacht hat, was sein wird“<sup>1986</sup>, das haben wir bereits bei der Erklärung dieser Worte, so wie es uns möglich war, dargelegt. Jetzt aber wollt ihr vielleicht wissen, was das ist, was die Apostel damals nicht ertragen konnten. Aber wer von uns möchte es wagen, sich zur Erfassung dessen für fähig zu halten, was jene nicht zu fassen vermochten? Und darum ist weder von mir zu erwarten, daß ich das sage, was ich vielleicht nicht fassen würde, wenn es mir von einem andern gesagt würde, noch auch würdet ihr es ertragen können, auch wenn ich so geschickt wäre, daß ihr von mir das, was für euch zu hoch ist, vernehmen könntet. Es kann nun zwar sein, daß einige unter euch zur Erfassung dessen schon geeignet sind, was andere noch nicht zu fassen vermögen, und wenn auch nicht alles, wovon jener göttliche Meister sprach: „Ich habe euch noch vieles zu sagen“, so doch vielleicht einiges S. 978 davon; aber was denn das sei, was er nicht gesagt hat, bestimmen und sagen zu wollen, wäre Anmaßung. Denn auch für Christus zu sterben, waren die Apostel damals noch nicht geeignet, wie er denn zu ihnen sagte: „Ihr könnt mir jetzt nicht folgen“, weshalb der erste unter ihnen, Petrus, der dies bereits zu können sich angemaßt hatte, etwas anderes, als er meinte, erfahren mußte<sup>1987</sup>; und doch sind

---

<sup>1985</sup>Joh. 15, 15.

<sup>1986</sup>Is. 45, 11; nach LXX.

<sup>1987</sup>Joh. 13, 36-38.

später Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Alte und Junge in großer Zahl mit dem Martyrium gekrönt worden, und es fand sich, daß die Schafe ertragen konnten, was damals, als der Herr dies sprach, die Hirten noch nicht ertragen konnten. Hätte man also etwa zu jenen Schafen in jener Stunde der Prüfung, wo sie bis zum Tode für die Wahrheit streiten und für Christi Namen oder Lehre ihr Blut vergießen mußten, hätte man etwa, sage ich, zu ihnen sagen sollen: Wer aus euch möchte es wagen, sich für das Martyrium fähig zu halten, wofür Petrus noch nicht fähig war, als ihn der Herr selbst von Mund zu Mund unterwies? So also könnte jemand bemerken, man dürfe zu den christlichen Völkern, die gerne wissen möchten, was das sei, worüber der Herr damals sagte: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen“, nicht sagen: Wenn die Apostel es noch nicht konnten, so könnt ihr es noch viel weniger, weil vielleicht viele ebenso hören können, was Petrus damals noch nicht konnte, wie auch viele mit dem Martyrium gekrönt werden können, was Petrus damals noch nicht konnte, zumal da der Heilige Geist schon gesandt ist, der damals noch nicht gesandt war und von dem er gleich weiter sprach: „Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird er euch alle Wahrheit lehren“, womit er wohl anzeigte, jene könnten das, was er noch zu sagen hatte, deshalb nicht ertragen, weil der Geist noch nicht zu ihnen gekommen war.

## 2.

Siehe, wir wollen zugeben, es sei so, daß jetzt nach der Sendung des Heiligen Geistes viele das ertragen können, was damals, da er noch nicht gesandt war, S. 979 die Jünger nicht ertragen konnten, wissen wir aber darum etwa, was das sei, was er nicht sagen wollte, was wir dann allerdings wüßten, wenn wir es als eine Äußerung aus seinem Munde lesen oder hören würden? Etwas anderes nämlich ist es zu wissen, ob etwas von uns oder euch ertragen werden kann; etwas anderes aber zu wissen, was das sei, mag es ertragen werden können oder nicht. Da er selbst es verschwiegen hat, wer von uns möchte sagen: Das und das ist es? Oder wenn er es zu sagen sich getrauen sollte, wie beweist er es? Denn wer ist so eitel oder verwegen, daß er, wenn er auch Wahres sagte, wem er will und was er will, ohne irgendein göttliches Zeugnis behaupten möchte, das sei es, was damals der Herr nicht sagen wollte? Wer von uns möchte das tun, ohne die größte Schuld von Keckheit auf sich zu laden, da ihm weder ein prophetisches noch ein apostolisches Ansehen zur Seite steht? Denn in der Tat, wenn wir auch etwas davon in den durch das kanonische Ansehen bestätigten Büchern lesen würden, die nach der Himmelfahrt des Herrn geschrieben worden sind, so würde es doch nicht genügen, es bloß gelesen zu haben, wenn man dort nicht zugleich lesen könnte, das sei etwas von den Dingen, welche damals der Herr den Jüngern nicht sagen wollte, weil sie es nicht ertragen konnten. Wie wenn z. B. ich sagen würde, was wir im Beginn dieses Evangeliums lesen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei

Gott, und Gott war das Wort; dieses war im Anfang bei Gott<sup>1988</sup> und so weiter, dies gehöre, weil es später aufgeschrieben wurde und nicht als eine Aussage des Herrn Jesus während seines Weilens hienieden im Fleische bezeichnet wird, sondern von einem seiner Apostel unter Eingebung des Heiligen Geistes niedergeschrieben wurde, zu demjenigen, was der Herr damals nicht sagen wollte, weil es die Jünger nicht ertragen konnten, wer würde mich hören, wenn ich das so leichthin behaupten würde? Wenn wir aber dort, wo wir das eine lesen, auch das andere lesen würden, wer würde einem so bedeutungsvollen Zeugnis eines Apostels nicht glauben?

3.

S. 980 Aber auch das erscheint mir als eine abgeschmackte Behauptung, die Jünger hätten damals das nicht ertragen können, was wir über die unsichtbaren und höchsten Dinge in den später abgefaßten apostolischen Schriften finden und was nicht als solches erklärt wird, das der Herr während seines sichtbaren Verkehres mit ihnen gesagt hat. Denn warum sollten sie damals das nicht haben ertragen können, was jetzt jedermann in ihren Büchern lesen und ertragen kann, wenn er es auch nicht verstehen sollte? Manches zwar verstehen ungläubige Menschen in der Heiligen Schrift nicht, wenn sie es lesen oder hören, und sie können auch das Gelesene oder Gehörte nicht ertragen, wie die Heiden, daß durch den Gekreuzigten die Welt gemacht wurde; wie die Juden, daß\* der\* der Sohn Gottes ist, der den Sabbat aufhob auf\* die\* Art, wie sie ihn feiern; wie die Sabellianer, daß der Vater und der Sohn und der Heilige Geist eine Dreiheit (drei Personen) sind; wie die Arianer, daß der Sohn dem Vater gleich ist und der Heilige Geist dem Vater und dem Sohne; wie die Photinianer, daß Christus nicht bloß ein uns ähnlicher Mensch ist, sondern auch Gott, dem Vater gleich; wie die Manichäer, daß Christus Jesus, durch den wir erlöst werden müssen, im Fleische und von dem Fleisch geboren zu werden sich herabließ, und wie alle übrigen Anhänger der verkehrten und vielgestaltigen Sekten nicht ertragen können, was immer in den heiligen Schriften und im katholischen Glauben sich findet und gegen ihre Irrtümer vorgebracht werden kann; gleichwie auch wir ihre gotteslästerlichen Torheiten und lügenhaften Unsinnigkeiten nicht ertragen können. Denn was heißt, nicht ertragen können, als nicht gleichmütig dabei sein? Aber alles, was nach der Auffahrt des Herrn mit kanonischer Wahrheit und Autorität aufgeschrieben wurde ☐ welcher Gläubige oder auch Katechumene, bevor er den Heiligen Geist in der Taufe empfängt, liest oder hört das nicht mit Gleichmut, wenn er es auch noch nicht genügend versteht? Wie also sollten die Jünger etwas von dem, was nach der Auffahrt des Herrn niedergeschrieben wurde, nicht haben ertragen können, auch als ihnen der Heilige Geist noch nicht gesandt war, S. 981 da doch jetzt die Katechumenen alles ertragen, ohne den Heiligen Geist empfangen zu haben? Denn obwohl ihnen die Sakramente der Gläubigen nicht mitgeteilt werden, so geschieht dies doch nicht deshalb,

---

<sup>1988</sup>Joh. 1, 1. 2.



weil sie dieselben nicht ertragen können, sondern damit sie von ihnen um so glühender begehrt werden, je respektvoller sie vor ihnen verborgen werden.

#### 4.

Darum, Teuerste, erwartet nicht von uns zu hören, was damals der Herr den Jüngern nicht sagen wollte, weil sie es noch nicht ertragen konnten, sondern schreitet vielmehr voran in der Liebe, welche ausgegossen wird in euren Herzen durch den Heiligen Geist, der euch gegeben ist<sup>1989</sup>, damit ihr im Geiste erglühend und Geistiges liebend das geistige Licht und die geistige Stimme, welche fleischliche Menschen nicht ertragen können, nicht durch irgendein den körperlichen Augen sichtbares Zeichen noch auch durch irgendeinen an die körperlichen Ohren schlagenden Ton, sondern durch inneres Schauen und Hören vernehmen könntet. Denn was man gar nicht kennt, liebt man nicht. Aber wenn man liebt, was man auch nur einigermaßen kennt, so bewirkt eben diese Liebe, daß man es besser und vollkommener kennen lernt. Wenn ihr also in der Liebe zunehmt, welche der Heilige Geist in den Herzen ausgießt, „wird er euch alle Wahrheit lehren“, oder wie andere Handschriften haben: „er wird euch in alle Wahrheit einführen“. Darum heißt es: „Führe mich, o Herr, auf Deinem Wege, und ich werde in Deiner Wahrheit wandeln“<sup>1990</sup>. So wird es geschehen, daß ihr nicht von äußerlichen Lehrern das erfahrt, was der Herr damals nicht sagen wollte, sondern alle von Gott belehrt seid<sup>1991</sup>, damit ihr das, was ihr durch äußerliche Lesungen und Reden erlernt und geglaubt habt, von der nicht körperlichen noch durch einen Raum eingeschlossenen noch in unendliche Zwischenräume nach Art einer Masse ausgedehnten, sondern überall ganzen, vollkommenen und unendlichen Natur Gottes, ohne den Glanz von Farben, S. 982 ohne die Formen von Umrissen, ohne die Zeichen von Buchstaben, ohne die Reihenfolge von Silben, mit dem Geiste selbst zu schauen vermöget. Siehe, ich habe etwas gesagt, was vielleicht dazu gehört, und doch habt ihr es aufgenommen, und ihr habt es nicht bloß ertragen können, sondern habt es auch gerne gehört. Aber wenn jener innere Lehrer, der, da er zu den Jüngern noch äußerlich redete, sprach: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen“, uns das, was ich über die körperliche Natur Gottes gesagt habe, innerlich so sagen wollte, wie er es den heiligen Engeln sagt, die immer das Angesicht des Vaters sehen<sup>1992</sup>, so könnten wir es noch nicht ertragen. Wenn er sodann sagt: „Er wird euch alle Wahrheit lehren“, oder: „Er wird euch in alle Wahrheit einführen“, so glaube ich nicht, daß in diesem Leben in irgendeines Menschen Geist die höchste Vollendung erreicht werden kann (denn wer, der in diesem Körper lebt, der aufgerieben wird und die Seele beschwert<sup>1993</sup>, kann alle Wahrheit erkennen, da doch der Apostel

---

<sup>1989</sup>Röm. 5, 5.

<sup>1990</sup>Ps. 85, 11 [hebr. Ps. 86, 11].

<sup>1991</sup>Joh. 6, 45.

<sup>1992</sup>Matth. 18, 10.

<sup>1993</sup>Weish. 9, 15.

sagt: „Teilweise erkenne ich“), sondern es geschieht durch den Heiligen Geist, wovon wir jetzt das Pfand empfangen haben<sup>1994</sup>, daß wir auch zur Vollendung selbst gelangen. Von dieser sagt derselbe Apostel: „Dann aber von Angesicht zu Angesicht“, und: „Jetzt erkenne ich teilweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt bin“<sup>1995</sup>, nicht, daß er in diesem Leben alles weiß, was bis zu jener Vollendung durch die Liebe des Heiligen Geistes geschehen wird gemäß der Verheißung des Herrn, wo er sagt: „Er wird euch alle Wahrheit lehren“, oder: „Er wird euch in alle Wahrheit einführen“.

## 5.

Da dies sich so verhält, Geliebteste, so ermahne ich euch in der Liebe Christi, daß ihr euch vor den unreinen Verführern hütet, sowie vor den Sekten mit schändlichen Gewohnheiten<sup>1996</sup>, von welchen der Apostel S. 983 sagt: „Was aber heimlich von ihnen verübt wird, ist schändlich auch nur zu sagen“<sup>1997</sup>, damit sie nicht, wenn sie schrecklichen Unflat zu lehren anfangen, den menschliche, wie immer beschaffene Ohren nicht ertragen können, sagen, das eben seien die Dinge, von welchen der Herr sagt: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen“, und dazu noch behaupten, durch den Heiligen Geist geschehe es, daß man jene unreinen und schändlichen Dinge ertragen könne. Anderer Art sind die schlechten Dinge, welche das menschliche Schamgefühl, und wäre es noch so gering, nicht ertragen kann, und anderer Art sind die guten Dinge, welche der kleine menschliche Verstand nicht ertragen kann; die ersteren geschehen an unreinen Körpern, die letzteren sind fern von allen Körpern; jenes wird mit unreinem Fleische begangen, dieses kaum mit reinem Geiste geschaut. „Erneuert euch“ also „im Geiste eures Gemütes“<sup>1998</sup>, und „erkennet, was der Wille Gottes sei, was gut ist und wohlgefällig und vollkommen“<sup>1999</sup>, „damit ihr, festgewurzelt und begründet in der Liebe, zu begreifen vermöget mit allen Heiligen, welches die Länge, die Breite, die Höhe und die Tiefe sei, auch zu erkennen die das Wissen überragende Liebe Christi, auf daß ihr erfüllt werdet zu aller Fülle Gottes“<sup>2000</sup>. Denn auf diese Weise wird euch der Heilige Geist alle Wahrheit lehren, indem er mehr und mehr in euren Herzen die Liebe ausgießen wird.

---

<sup>1994</sup>2 Kor. 1, 22.

<sup>1995</sup>1 Kor. 13, 9. 12.

<sup>1996</sup>Die Manichäer sind gemeint.

<sup>1997</sup>Eph. 5, 12.

<sup>1998</sup>Eph. 4, 23.

<sup>1999</sup>Röm. 12, 2.

<sup>2000</sup>Eph. 3, 17-19.

## 97. Vortrag

### Einleitung.

Siebenundneunzigster Vortrag.

[S. 984](#) Über dieselbe Stelle.

#### 1.

Der Heilige Geist, welchen der Herr seinen Jüngern senden zu wollen versprach, damit er sie alle Wahrheit lehre, die sie damals bei seinen Unterredungen nicht ertragen konnten, von welchem Heiligen Geiste, wie der Apostel sagt, wir jetzt das „Pfand“ empfangen haben<sup>2001</sup>, ein Ausspruch, der uns zu dem Verständnis führen soll, daß uns seine Fülle im andern Leben vorbehalten ist ☐ dieser Heilige Geist also lehrt auch jetzt die Gläubigen, soweit einer das Geistige fassen kann, und entzündet ihre Herzen mit größerem Verlangen, wenn einer in der Liebe zunimmt, in welcher er das Erkannte liebt und das noch zu Erkennende anstrebt, so daß er auch von dem, was er jetzt irgendwie erkennt, weiß, er wisse es noch nicht so, wie es erkannt werden soll in jenem Leben, welches kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und das in keines Menschen Herz gekommen ist<sup>2002</sup>. Und wenn es jetzt der innere Lehrer nach jener Art des Wissens sagen wollte, d. h. unserm Geiste eröffnen und zeigen, so könnte es die menschliche Schwäche nicht ertragen. Hierüber habe ich, wie sich eure Liebe erinnert, schon gesprochen, als wir die Worte des Evangeliums behandelten, wo der Herr sagt: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen“. Nicht daß wir in diesen Worten wer weiß was für allzu verborgene Geheimnisse vermuten sollen, welche zwar vom Lehrenden gesagt, aber vom Lernenden nicht ertragen werden können, sondern wenn uns Christus eben das, was wir in bezug auf die Religionslehre nach der Vorstellung von irgendwelchen Menschen lesen und schreiben, hören und sagen, [S. 985](#) in der Weise sagen wollte, wie er es den heiligen Engeln sagt in sich selbst, dem eingeborenen und mit dem Vater gleichewigen Worte des Vaters ☐ welche Menschen könnten es ertragen, auch wenn sie schon geistig wären, was die Apostel noch nicht waren, da er dies zu ihnen redete, und was sie erst später bei der Herabkunft des Heiligen Geistes geworden sind? Denn gewiß was immer man vom Geschöpfe wissen kann, ist geringer als der Schöpfer selbst, welcher der höchste und wahre und unveränderliche Gott ist. Und wer schweigt von ihm? Wo wird er nicht von den Lesenden, Untersuchenden, Fragenden, Antwortenden, Preisenden, Singenden oder wie immer Redenden, schließlich sogar auch von den Lästernden genannt? Und obwohl niemand von ihm schweigt, wer ist der, der ihn so, wie er erkannt werden soll, erfaßt? Und obwohl er doch immer auf den Lippen und in den Ohren der Menschen ist, wer ist der, dessen geistiger Scharfblick zu ihm heranreicht?

---

<sup>2001</sup>2 Kor. 1, 22.

<sup>2002</sup>1 Kor. 2, 9.

Wer ist es, der ihn als Trinität erkannt hätte, wenn er sich nicht selbst so hätte kundgeben wollen? Und wer von den Menschen schweigt noch über die Trinität, und doch wer von den Menschen erkennt wie die Engel die Trinität? Gerade das also, was über Gottes Ewigkeit, Wahrheit, Heiligkeit öffentlich und laut unaufhörlich gesagt wird, das wird von den einen gut, von den andern schlecht verstanden, oder vielmehr es wird von den einen verstanden, von den andern nicht verstanden. Denn wer etwas schlecht versteht, versteht es überhaupt nicht. Von denjenigen aber, welche es gut verstehen, schauen es die einen weniger, die andern mehr mit einem lebhaften Geiste, und keiner erfährt es so wie die Engel. Im Geiste selbst also, d. h. im inneren Menschen, wächst man gewissermaßen, nicht bloß um von der Milch zur Speise überzugehen, sondern auch um immer mehr und mehr von der Speise zu nehmen. Man wächst aber nicht an räumlicher Masse, sondern an lichtvoller Einsicht, weil auch die Speise selbst ein geistiges Licht ist. Damit ihr also wachset und ihn fasset, und je mehr ihr wachset, desto mehr erfasset, das müßt ihr nicht von jenem Lehrer, der an eure Ohren sich wendet, d. h. durch äußerliche Tätigkeit pflanzt und S. 986 begießt, sondern von dem, der das Wachstum gibt<sup>2003</sup>, erbitten und erhoffen.

## 2.

Demgemäß, wie ich schon in der vorigen Rede ermahnt habe, hütet euch, besonders ihr, die ihr Kinder seid und noch der Nahrung bedürft, daß ihr nicht Menschen, die unter diesem Vorwande Betrogene und Betrüger sind, weil der Herr sagt: „Ich habe euch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen“, ein neugieriges Ohr leihet zur Erfahrung von unbekanntem Dingen, da ihr einen schwachen Geist besitzt zur Unterscheidung des Wahren und Falschen, besonders sollt ihr euch hüten wegen der gemeinen Schändlichkeiten, welche der Satan die unbeständigen und fleischlichen Seelen gelehrt hat, indem Gott es zu dem Zwecke zuläßt, damit seine schrecklichen Gerichte überall seien und im Vergleich mit der schamlosen Sittenlosigkeit die unbefleckte Reinheit hervortrete, und damit\* ihm\* die Ehre,\* sich\* aber die Furcht oder Schande gebe, wer in jene Übel durch seine Leitung nicht gefallen oder durch seine Hilfeleistung daraus sich erhoben hat. Hütet euch fürchtend und betend, damit ihr nicht in jenen Ausspruch Salomos geratet, wo ein „törichtes und freches, brotlos gewordenes Weib“ die Vorübergehenden mit den Worten anruft: „Heimliche Brote berühret gerne, und die Süßigkeit gestohlenen Wassers“<sup>2004</sup>. Dieses Weib ist nämlich die Eitelkeit der Gottlosen, die, obwohl sie sehr töricht sind, etwas zu wissen meinen, wie es von jenem Weibe heißt: „brotlos geworden“. Sie ist zwar brotlos, verspricht aber Brote, d. h. obwohl sie die Wahrheit nicht kennt, verspricht sie Erkenntnis der Wahrheit. Sie verspricht jedoch heimliche Brote, von denen sie sagt, man berühre sie gern, sowie die Süßigkeit gestohlenen Wassers, damit man nämlich lieber und freudiger das höre und

---

<sup>2003</sup> 1 Kor. 3, 6.

<sup>2004</sup> Spr. 9, 13-17.

tue, was öffentlich in der Kirche zu sagen und zu glauben verboten wird. Gerade durch die Geheimhaltung nämlich würzen gewissermaßen die schändlichen Lehrer ihr Gift für die Neugierigen, damit sie so meinen, S. 987 etwas Bedeutendes zu erfahren, weil es Geheimhaltung verdient, und damit sie angenehmer die Torheit hinunterschlucken, die sie für Weisheit halten, deren verbotene Anhörung sie gewissermaßen stehlen.

### 3.

[Forts. v. S. 987 ] Daher empfiehlt auch ihre schändlichen Gebräuche den durch sakrilegische Neugier getäuschten oder zu täuschenden Menschen die Unterweisung in magischen Künsten. Daher werden jene unerlaubten Weissagungen aus den eingesehenen Eingeweidengetöteter Tiere oder den Stimmen und dem Flug der Vögel oder den vielgestaltigen Zeichen der Dämonen den Ohren der zum Untergang bestimmten Menschen durch den Verkehr mit Verkommenen eingeflüstert. Wegen dieser unerlaubten und strafbaren Geheimnisse wird jenes Weib nicht bloß „töricht“, sondern auch „keck“ gemacht. Aber diese Dinge haben nicht allein mit der Sache, sondern auch mit dem Namen unserer Religion nichts zu tun. Was soll ich dazu sagen, daß dieses törichte und kecke Weib unter einem christlichen Namen so viele ruchlose Häresien gegründet, so viele schändliche Fabeln erdichtet hat? O wären es wenigstens nur solche, wie sie in den Theatern gesungen, getanzt oder in mimischer Possenreißerei belacht werden, und nicht zuweilen auch solche, welche sogar gegen Gott erfunden werden konnten, so daß wir die darin sich kundgebende Torheit bejammern und über die Frechheit uns wundern. Alle diese so albernen Häretiker aber, die sich gerne Christen nennen lassen, suchen die Frechheiten ihrer Erdichtungen, vor welchen schon das menschliche Gefühl im höchsten Grade zurückschaudert, unter dem Vorwande des evangelischen Ausspruches zu beschönigen, wo der Herr sagt: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen“, als ob eben dies jene Dinge seien, welche die Jünger nicht ertragen konnten, und als ob der Heilige Geist das gelehrt habe, was öffentlich zu lehren und zu verkünden trotz all seiner Frechheit der unreine Geist sich schämt.

### 4.

Diese im Heiligen Geiste voraussehend, sprach der Apostel: „Denn es wird eine Zeit sein, wo sie die S. 988 gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer anhäufen werden, weil ihnen die Ohren jucken; und von der Wahrheit werden sie ihr Ohr abwenden, zu Fabeln aber sich hinwenden“<sup>2005</sup>. Jene Hervorhebung nämlich der Heimlichkeit und des Gestohlenen, wo es heißt: „Heimliche Brote berühret gerne, und die Süßigkeit gestohlenen Wassers“<sup>2006</sup>, bereitet den Hörern, die geistig huren, in den Ohren ein Jucken,

---

<sup>2005</sup> 2 Tim. 4, 3 f.

<sup>2006</sup> Spr. 9, 17.

wie durch den Kitzel der Wollust auch im Fleische die unversehrte Keuschheit zerstört wird. Höret also den Apostel, der solches voraussah und zu dessen Vermeidung in heilsamer Weise mahnte: „Unheilige Wortneuerungen“, sagt er, „vermeide; denn sie tragen viel bei zur Gottlosigkeit, und ihre Rede frißt wie der Krebs um sich“<sup>2007</sup>. Er sagte nicht: Wortneuerungen, sondern fügte hinzu: „unheilige“. Es gibt ja auch Wortneuerungen, die der Lehre der Religion entsprechen, wie gerade vom Namen der Christen berichtet wird, wann dessen Gebrauch üblich wurde. In Antiochien nämlich wurden nach der Auffahrt des Herrn die Jünger zuerst Christen genannt, wie in der Apostelgeschichte zu lesen ist<sup>2008</sup>; auch die Fremdenhäuser und Klöster wurden später mit neuen Namen bezeichnet, die Sachen selbst aber waren schon vor ihren Namen und werden durch die Wahrheit der Religion bestätigt, wodurch sie auch gegen die Lästere vertheidigt werden. Auch gegen die Gottlosigkeit der arianischen Häretiker haben die Väter<sup>2009</sup> den neuen Namen „Homoousios“ gebildet, aber mit diesem Namen keine neue Sache bezeichnet; denn Homoousios heißt dasselbe wie: „Ich und der Vater sind eins“<sup>2010</sup>, nämlich von einer und derselben Substanz. Denn wenn jede Neuerung unheilig wäre, so würde auch der Herr nicht sagen: „Ein neues Gebot gebe ich euch“<sup>2011</sup>, noch würde das Testament „neu“ genannt werden, noch S. 989 würde auf der ganzen Erde ein „neues Lied“ gesungen werden. Aber unheilig sind die Wortneuerungen, wo das törichte und kecke Weib sagt: „Heimliche Brote berührt gern, und die Süßigkeit gestohlenen Wassers“. Von dieser Verheißung einer falschen Wissenschaft hält auch an jener Stelle der Apostel zurück, wo er sagt: „O Timotheus, bewahre die Hinterlage, meide die unheiligen Wortneuerungen und die Widersprüche der fälschlich sogenannten Wissenschaft, welche versprechend einige vom Glauben abgefallen sind“<sup>2012</sup>. Nichts nämlich lieben diese so sehr, als Wissenschaft zu versprechen und den Glauben an die wahren Dinge, welche den Kleinen befohlen wird, als Unwissenheit zu verlachen.

## 5.

Da wird einer sagen: Haben etwa die geistigen Männer nichts in der Lehre, was sie den Fleischlichen verschweigen und den Geistigen mitteilen? Wenn ich antworte: Nein, dann wird mir sofort aus dem Briefe des Apostel Paulus an die Korinther entgegeng gehalten werden: „Ich konnte zu euch nicht reden als zu Geistigen, sondern wie zu Fleischlichen; wie Kindern in Christus habe ich euch Milch als Trank gegeben, nicht Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht, aber ihr vermöget es auch jetzt noch nicht; denn ihr seid noch fleischlich“<sup>2013</sup>, und jenes andere Wort: „Weisheit reden wir unter den Vollkommenen“,

---

<sup>2007</sup> 2 Tim. 2, 16 f.

<sup>2008</sup> Apg. 11, 26.

<sup>2009</sup> Migne hat irrtümlich Patris.

<sup>2010</sup> Joh. 10, 30.

<sup>2011</sup> Joh. 13, 34.

<sup>2012</sup> 1 Tim. 6, 20.

<sup>2013</sup> 1 Kor. 3, 1 f.

und ferner: „Den Geistigen teilen wir Geistiges mit; der sinnliche Mensch aber faßt nicht, was des Geistes Gottes ist; denn es ist ihm Torheit“<sup>2014</sup>. Was nun dies alles zu bedeuten habe, soll, damit man nicht wieder wegen dieser Worte des Apostels mit unheiligen Wortneuerungen „Geheimnisse“ suche und von dem, was der Geist und Leib der Keuschen meiden muß, sage, die „Fleischlichen“ könnten es nicht ertragen, mit der Hilfe des Herrn in einer andern Rede besprochen werden, damit wir diese nunmehr schließen.

## 98. Vortrag

### Einleitung.

Achtundneunzigster Vortrag.

S. 990 Über dieselbe Stelle.

#### 1.

[Forts. v. S. 990 ] Aus den Worten des Herrn, wo er sagt: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen“, ist eine schwierige Frage entstanden, die ich, wie ich mich erinnere, verschoben habe, um sie mit mehr Muße zu behandeln, weil das einzuhaltende Maß jener Rede zu schließen gezwungen hat. Nunmehr also soll sie, weil es Zeit ist, das Versprechen einzulösen, behandelt werden, wie der Herr es gibt, der unserm Herzen einflößte, sie vorzulegen. Die Frage ist aber diese, ob die geistigen Menschen etwas in der Lehre haben, was sie den Fleischlichen verschweigen und den Geistigen mitteilen. Denn wenn wir sagen: Nein, so wird man uns entgegen: Warum sagte dann der Apostel, da er an die Korinther schrieb: „Ich konnte zu euch nicht reden als zu Geistigen, sondern wie zu Fleischlichen; wie Kindern in Christus habe ich euch Milch als Trank gegeben, nicht Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht, aber ihr vermöget es auch jetzt noch nicht; denn ihr seid noch fleischlich“<sup>2015</sup>. Wenn wir aber sagen: Ja, dann ist sehr zu befürchten, es möchten unter diesem Vorwande im geheimen schändliche Dinge gelehrt werden und unter dem Namen von geistigen Dingen als etwas solches, was die Fleischlichen angeblich nicht fassen können, für wert befunden werden, daß man sie nicht bloß durch Entschuldigung beschönige, sondern auch durch Verkündigung preise.

#### 2.

Zuerst nun muß eure Liebe wissen, daß Christus selbst der Gekreuzigte, womit wie mit Milch der Apostel die Kleinen genährt zu haben erklärt; ferner sein wirkliches Fleisch, in welchem sein wahrer Tod erfolgte, und S. 991 die wahren Wunden des Gekreuzigten und

---

<sup>2014</sup>1 Kor. 2, 6. 13. 14.

<sup>2015</sup>1 Kor. 3, 1 f.

das Blut des Durchstochenen nicht in derselben Weise von den Fleischlichen wie von den Geistigen aufgefaßt wird und für jene Milch ist, für diese Speise, weil sie, wenn sie auch nicht mehr hören, doch mehr verstehen. Denn nicht auf gleiche Weise wird mit dem Geiste erfaßt, auch was im Glauben von beiden gleichmäßig aufgenommen wird. So kommt es, daß der von den Aposteln gepredigte Christus der Gekreuzigte den Juden ein Ärgernis war und den Heiden eine Torheit, den berufenen Juden und Heiden aber Gottes Kraft und Gottes Weisheit<sup>2016</sup>, aber so, daß die Fleischlichen als Kinder dies nur im Glauben festhielten, die Geistigen aber als die Fähigeren dasselbe auch im Verständnis erfaßten; für jene also ein Milchtrank, für diese eine feste Speise, nicht weil es jene anders unter den Volksmassen, diese anders in den Kammern vernahmen, sondern weil sie, was beide auf gleiche Weise vor aller Augen hörten, beide in ihrer Weise in sich aufnahmen. Denn da doch Christus deshalb sich kreuzigen ließ, um sein Blut zur Nachlassung der Sünden zu vergießen und durch dieses sein Leiden als das des Eingeborenen die göttliche Gnade in den Vordergrund zu stellen, damit niemand sich im Menschen rühme, wie verstanden diejenigen Christus den Gekreuzigten, die noch sprachen: „Ich bin des Paulus“?<sup>2017</sup> Etwa wie Paulus selbst, welcher sagte: „Mir aber sei es ferne, mich zu rühmen außer im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi“?<sup>2018</sup> Was also Christus den Gekreuzigten betrifft, so nahm der Apostel seinerseits Speise gemäß seiner Fassungskraft, und andererseits nährte er jene mit Milch gemäß ihrer Schwäche. Endlich da er wußte, daß was er an die Korinther schrieb, anders natürlich von den Unmündigen, anders von den Fähigeren verstanden werden könnte, sagt er: „Wenn unter euch ein Prophet oder ein Geistiger ist, so erkenne er, was ich euch schreibe, daß es ein Gebot des Herrn ist; wer es aber nicht erkennt, der wird nicht erkannt S. 992 werden“<sup>2019</sup>. Fest fürwahr, wollte er, daß das Wissen der Geistigen sei, so daß nicht der bloße Glaube entgegengebracht, sondern auch eine sichere Erkenntnis festgehalten würde, und darum glaubten jene das bloß, was die Geistigen überdies noch erkannten. „Nicht erkannt“ aber „wird“, sagt er, „wer nicht erkennt“, weil es ihm noch nicht geoffenbart worden ist, damit er, was er glaubt, auch wisse. Wenn nun das im Verstande des Menschen geschieht, dann sagt man von ihm, er werde von Gott erkannt, weil Gott ihn zum Erkennenden macht, wie er anderswo sagt: „Jetzt aber erkennet ihr Gott oder vielmehr ihr werdet von Gott erkannt“<sup>2020</sup>. Gott hatte ja sie auch nicht damals erst erkannt, da sie vielmehr schon vor Grundlegung der Welt vorauserkant und auserwählt waren<sup>2021</sup>, sondern damals hat er bewirkt, daß sie ihn selbst erkannten.

---

<sup>2016</sup> 1 Kor. 1, 23 f.

<sup>2017</sup> 1 Kor. 1, 12.

<sup>2018</sup> Gal. 6, 14.

<sup>2019</sup> 1 Kor. 14, 37 f.

<sup>2020</sup> Gal. 4, 9.

<sup>2021</sup> Eph. 1, 4.



### 3.

Wenn also dies zuerst erkannt ist, daß dasselbe, was die Geistigen und Fleischlichen zugleich hören, beide in ihrer Weise fassen, die einen wie Kinder, die andern wie Erwachsene, die einen als Milchkost, die andern als feste Speise, so scheint keine Notwendigkeit vorzuliegen, daß man einige Geheimnisse der Lehre verschweige und den unmündigen Gläubigen verberge, um sie abseits den Erwachsenen, d. i. den Verständigeren, mitzuteilen, und dies darum tun zu müssen glaube, weil der Apostel gesagt hat: „Ich konnte zu euch nicht reden als zu Geistigen, sondern wie zu Fleischlichen“. Denn gerade dies, daß er unter ihnen nichts anderes zu wissen erachtete als Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten<sup>2022</sup>, konnte er zu ihnen nicht sagen als zu Geistigen, sondern als zu Fleischlichen, weil sie dies nicht wie Geistige zu fassen vermochten. Welche immer aber unter ihnen geistig waren, erfaßten dasselbe, was jene als Fleischliche vernahmen, mit geistigem Verständnis, so daß man seine Worte: „Ich konnte zu euch nicht S. 993 reden als zu Geistigen, sondern wie zu Fleischlichen“, so versteht, als hätte er sagen wollen: Ihr konntet nicht als Geistige, sondern als Fleischliche fassen, was ich redete. Denn „der seelische (sinnliche) Mensch“, d. h. der, welcher wie ein Mensch denkt ☒ seelisch benannt von der Seele, fleischlich vom Fleische, weil aus Seele und Fleisch der ganze Mensch besteht ☒, „erfaßt nicht, was des Geistes Gottes ist“<sup>2023</sup>, d. h. welche Gnade den Gläubigen das Kreuz Christi gewährt, und meint, durch jenes Kreuz sei bloß dies erreicht worden, daß uns, wenn wir bis zum Tode für die Wahrheit kämpfen, ein nachahmenswertes Beispiel gegeben wurde. Denn wenn dergleichen Menschen, die nur Menschen sein wollen, wüßten, wie Christus der Gekreuzigte „für uns geworden sei Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung, damit, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich im Herrn“<sup>2024</sup>, so würden sie sich gewiß nicht in einem Menschen rühmen und nicht fleischlich sagen: „Ich bin des Paulus; ich aber des Apollo; ich aber des Kephas“, sondern geistig: „Ich bin Christi“<sup>2025</sup>.

### 4.

Aber das regt noch eine Frage an, daß im Briefe an die Hebräer zu lesen ist: „Denn obwohl ihr zurzeit schon Lehrer sein solltet, bedürft ihr wiederum der Belehrung darüber, welches die Anfangsgründe des Wortes Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die Milch brauchen, nicht starke Speise; denn jeder, der mit Milch genährt wird, ist unerfahren im Worte der Gerechtigkeit, denn er ist ein Kind. Den Vollkommenen aber gehört feste Speise, denjenigen, welche durch Gewohnheit geübte Sinne haben, um das Gute vom Bösen zu unterscheiden“<sup>2026</sup>. Hier sehen wir ja gleichsam definiert, was er unter der festen Speise der

---

<sup>2022</sup> 1 Kor. 2, 2.

<sup>2023</sup> 1 Kor. 2, 14.

<sup>2024</sup> 1 Kor. 1, 30 f.

<sup>2025</sup> 1 Kor. 1, 12.

<sup>2026</sup> Hebr. 5, 12☒14.

Vollkommenen versteht, und daß es das sei, was an die Korinther geschrieben ist: „Weisheit reden wir unter den Vollkommenen“<sup>2027</sup>. S. 994 Welches aber die Vollkommenen sind, die er an dieser Stelle verstanden wissen will, hat er durch die weitere Bemerkung gesagt: „Welche durch Gewohnheit geübte Sinne haben, um das Gute vom Bösen zu unterscheiden“. Die also dies wegen ihres schwachen und ungeübten Geistes nicht können, werden fürwahr, wenn sie nicht durch die Milch des Glaubens festgehalten werden, um sowohl das Unsichtbare, das sie nicht sehen, als auch das Geistige, das sie noch nicht verstehen, zu glauben, leicht zu eitlen und sakrilegischen Fabeln durch das Versprechen von Wissen verleitet, daß sie sowohl das Gute wie das Böse nur in körperlichen Bildern sich vorstellen und sogar Gott nur für einen Körper halten und das Böse nur als eine Substanz denken können, während es vielmehr eine Art Abfall der veränderlichen Substanzen von der unveränderlichen Substanz ist, ein Abfall der veränderlichen Substanzen, welche die unveränderliche und höchste Substanz aus nichts gemacht hat, die Gott ist. Fürwahr, wer dies nicht bloß glaubt, sondern auch mit geübten inneren Sinnen des Geistes versteht, erfaßt, weiß, von dem ist nicht mehr zu fürchten, er möchte von jenen verführt werden, welche in der Meinung, das Böse sei eine Substanz, die nicht Gott gemacht hat, aus Gott selbst eine veränderliche Substanz machen, wie die Manichäer, oder wenn sonst noch andere verderbliche Sekten so unsinniges Zeug festhalten.

## 5.

Aber für die geistig noch Unmündigen, von denen der Apostel sagt, sie seien als Fleischliche mit Milch zu nähren, ist jede Rede hierüber, die darauf abzielt, daß das Vorgetragene nicht bloß geglaubt, sondern auch verstanden und erkannt wird, da sie dergleichen nicht zu fassen vermögen, beschwerlich; sie drückt sie mehr als sie dieselben nährt. Daher kommt es, daß die Geistigen diese Dinge vor den Fleischlichen zwar nicht ganz und gar verschweigen, wegen des katholischen Glaubens, der allen zu verkünden ist, aber doch nicht so behandeln, daß sie, in der Absicht, derlei Dinge zu einem noch nicht möglichen Verständnis zu führen, eher die Rede trotz der Wahrheit zum Ekel als die Wahrheit durch die Rede verständlich machen. Daher schreibt der Apostel an S. 995 die Kolosser: „Wenn ich auch körperlich abwesend bin, im Geiste bin ich bei euch und freue mich, indem ich eure Ordnung sehe und was eurem Glauben in Christus noch fehlt“<sup>2028</sup>. Und an die Thessalonicher: „Tag und Nacht bitten wir inständig, daß wir euer Angesicht sehen und ergänzen, was eurem Glauben noch mangelt“<sup>2029</sup>. Es ist dies eben so zu verstehen, daß sie vorerst im Unterricht mit Milch genährt wurden, nicht mit fester Speise, und von dem Reichtum dieser Milch redet er im Briefe an die Hebräer gegenüber denjenigen, welche er bereits mit fester Speise

---

<sup>2027</sup> 1 Kor. 2, 6.

<sup>2028</sup> Kol. 2, 5. Augustin folgt hier einer andern Lesart des griechischen Textes.

<sup>2029</sup> 1 Thess. 3, 10.

nähren wollte. Darum sagt er: „Deshalb laßt uns mit Übergehung der Anfangsgründe der Lehre Christi auf die Vollendung hinblicken, ohne abermals den Grund zu legen mit der Bekehrung von toten Werken und dem Glauben an Gott, mit der Lehre von der Taufe und Handauflegung, von der Auferstehung der Toten und dem ewigen Gerichte“<sup>2030</sup>. Das ist der Reichtum der Milch, ohne welche diejenigen nicht leben können, die zwar schon den Vernunftgebrauch haben, um glauben zu können, aber das Gute vom Bösen nicht bloß durch Glauben, sondern auch durch Verstehen (was zur festen Speise gehört) zu trennen unvermögend sind. Wenn er aber bei Erwähnung der Milch auch die Lehre aufgeführt hat, so ist es die, welche im Symbolum und im Gebete des Herrn überliefert wird.

## 6.

Aber dieser Milch steht keineswegs entgegen die durch gediegenes Verständnis zu gewinnende Speise der geistigen Dinge, welche den Kolosern und Thessalonichern fehlte und noch zu ergänzen war. Denn wenn das Fehlende ergänzt wird, wird nicht mißbilligt, was schon da war. Ist doch auch in den Nahrungsmitteln, die wir nehmen, die feste Speise so wenig der Milch entgegen, daß sie selbst zu Milch wird, um für die Kinder passend sein zu können, zu welchen sie durch das Fleisch der Mutter oder Amme kommt, wie es auch die Mutter S. 996 „Weisheit“ selbst gemacht hat, die im Himmel eine feste Speise der Engel ist, aber sich gewürdigt hat, für die Kinder gleichsam Milch zu werden, indem das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat<sup>2031</sup>. Aber eben dieser Mensch Christus, der durch wahres Fleisch, wahres Kreuz, wahren Tod, wahre Auferstehung eine wahrhaftige Milch der Kleinen genannt wird, erweist sich, wenn er von den Geistigen recht erfaßt wird, als den Herrn der Engel. Darum sind die Kinder weder so mit Milch zu nähren, daß ihnen Christus als Gott immer unverstanden bleibt, noch so der Milch zu entwöhnen, daß sie Christus den Menschen verlassen. Dies kann auf andere Weise auch so ausgedrückt werden: Man soll sie weder so mit Milch nähren, daß sie Christus nie als den Schöpfer erkennen, noch so der Milch entwöhnen, daß sie Christus als den Mittler verlassen. In diesem Punkte nämlich stimmt mit dieser Sache das Bild von der Muttermilch und der festen Speise nicht überein, sondern vielmehr das von der Grundlage; denn auch das Kind kehrt, wenn es der Milch entwöhnt wird, um nunmehr die Kindernahrung aufzugeben, bei den festen Speisen nicht mehr zu den Brüsten zurück, sie es sog; Christus aber der Gekreuzigte ist Milch für die Säuglinge und Speise für die Fortgeschrittenen. Das Bild von der Grundlage ist aber deshalb passender, weil, um zu vollenden, was gebaut wird, das Gebäude hinzugefügt, nicht das Fundament beseitigt wird.

---

<sup>2030</sup>Hebr. 6, 1 f.

<sup>2031</sup>Joh. 1, 14.

7.

Da nun dem so ist, o ihr alle, die ihr ohne Zweifel noch in großer Zahl Kinder in Christus seid, schreitet voran zur festen Speise des Geistes, nicht des Fleisches<sup>2032</sup>. Schreitet voran, um das Gute vom Bösen abzusondern, und schließt euch mehr und mehr dem Mittler an, durch den ihr befreit werden sollt vom Bösen, das nicht örtlich von euch abzusondern, sondern in euch zu heilen ist. Wer immer aber zu euch sagen sollte: Glaubet nicht, daß Christus wahrer Mensch sei, oder daß der Körper irgendeines Menschen oder irgendeines S. 997 lebenden Wesens nicht vom wahren Gott erschaffen worden sei, oder daß das Alte Testament nicht vom wahren Gott gegeben worden sei, und anderes dergleichen ☒ denn das ist euch früher, da ihr noch mit Milch genährt wurdet, deshalb nicht gesagt worden, weil ihr zur Erfassung der Wahrheit noch kein geeignetes Herz hattet ☒, der reicht euch nicht Speise, sondern Gift. Darum sagt auch der heilige Apostel, wo er diejenigen anredet, die sich bereits als vollkommen vorkamen, während er sich selbst als unvollkommen erklärt hatte: „Soviele also unser vollkommen sind, laßt uns so gesinnt sein, und wenn ihr anderen Sinnes seid, so wird euch Gott auch dieses offenbaren“. Und damit sie nicht Verführern in die Hände fielen, die sie vom Glauben abwendig machen möchten durch das Versprechen der Erkenntnis der Wahrheit und meinten, dies sei es, was der Apostel mit den Worten meinte: „Auch dies wird euch Gott offenbaren“, hat er sofort beigefügt: „Jedoch wozu wir gelangt sind, darin wollen wir wandeln“<sup>2033</sup>. Wenn du also etwas verstanden hast, was nicht gegen die Regel des katholischen Glaubens ist, wozu du als dem Wege, der dich zum Vaterland führt, gelangt bist, und wenn du es so verstanden hast, daß du daran gar nicht zu zweifeln brauchst, so füge das Gebäude hinzu, verlaß jedoch den Grund nicht. So müssen die Größeren die Kleineren etwas lehren, daß sie nicht sagen, Christus, der Herr aller, sowie die Propheten und Apostel, die weit größer sind als sie selbst, hätten in irgendeinem Stück gelogen. Aber nicht bloß vor den Schwätzern und Seelenverkäufern, die Fabeleien und Lügen daherreden und in solch eitler Gerede sozusagen ein tiefes Wissen versprechen gegen die Regel des Glaubens, die ihr als katholische übernommen habt, müßt ihr auf der Hut sein, sondern gerade auch diejenigen, welche zwar von der Unveränderlichkeit der göttlichen Natur oder der unkörperlichen Kreatur oder vom Schöpfer wahrheitsgemäß reden und, was sie sagen, durchaus mit Zeugnissen und ganz zuverlässigen Gründen belegen und doch von dem\* einen\* Mittler zwischen S. 998 Gott und den Menschen abwendig zu machen suchen, fliehet wie eine Pest, die noch schlimmer ist als die übrigen. Denn das sind solche, von denen der Apostel sagt: „Obwohl sie Gott erkannten, ehrten sie ihn nicht als Gott“<sup>2034</sup>. Denn was nützt der Besitz der richtigen Auffassung von dem unwandelbaren Guten dem, der den nicht festhält, durch welchen er vom Bösen befreit werden soll?

---

<sup>2032</sup>Mentis, non ventris.

<sup>2033</sup>Phil. 3, 15 f.

<sup>2034</sup>Röm. 1, 21.

Mit einem Worte, die Mahnung des heiligen Apostels soll nicht aus euren Herzen weichen: „Wenn jemand euch etwas anderes lehrt, außer was ihr von uns empfangen habt, Fluch sei ihm“<sup>2035</sup>. Er sagt nicht: \*mehr\* als ihr empfangen habt, sondern: „\*außer\* was ihr empfangen habt“. Denn wenn er jenes sagen würde, so würde er sich selbst widersprechen, da er ja zu den Thessalonichern zu kommen verlangte, um, zu ergänzen, was ihrem Glauben noch fehlte. Allein wer ergänzt, fügt hinzu, was zu wenig war, nimmt nicht weg, was schon da war; wer aber außerhalb der Regel des Glaubens wandelt, geht nicht zum Wege, sondern geht vom Wege ab.

## 8.

Wenn also der Herr sagt: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen“, so war ihnen nur zu ergänzen, was sie nicht wußten, aber nicht abzutun, was sie gelernt hatten. Er freilich konnte, wie ich schon in der vorigen Rede dargelegt habe, dies so sagen, weil, wollte er ihnen seine Lehre so erschließen, wie sie in ihm von den Engeln begriffen wird, die menschliche Schwäche, in der sie noch waren, dies nicht ertragen könnte. Ein jeder geistige Mensch aber kann einen andern Menschen lehren, was er weiß, wenn ihn beim Fortschreiten der Heilige Geist fähiger macht, in dem auch der Lehrer selbst etwas hinzulernen konnte, so daß beide von Gott belehrt sind<sup>2036</sup>. Indes sind ja auch unter den geistigen Menschen die einen fähiger und besser als die andern, so daß einer von ihnen bis zu dem gelangt ist, „was einem Menschen zu sagen S. 999 nicht gestattet ist“. Unter diesem Vorwande haben einige lügnerische Menschen die mit gewissen Fabeln angefüllte Apokalypse des Paulus, welche die auf ihre Reinheit bedachte Kirche nicht annimmt, in törichter Anmaßung erdichtet, indem sie sagten, diese sei es, wovon er gesagt habe, er sei in den dritten Himmel entrückt worden und habe dort unaussprechliche Worte gehört, „die einem Menschen zu reden nicht gestattet ist“<sup>2037</sup>. Ihre Verwegenheit wäre noch einigermaßen erträglich, wenn er gesagt hätte, er habe gehört: die einem Menschen zu sagen \*noch\* nicht gestattet ist; da er aber gesagt hat: „Was einem Menschen zu sagen nicht gestattet ist“, wer sind \*sie\*, die das in schamloser und unheilbarer Weise zu sagen sich unterfangen? Doch nunmehr will ich meiner Rede mit diesem Schluß ein Ende machen, und ich wünsche, daß ihr zwar weise seid im Guten, frei aber vom Bösen.

## 99. Vortrag

### Einleitung.

Neunundneunzigster Vortrag.

---

<sup>2035</sup>Gal. 1, 9.

<sup>2036</sup>Joh. 6, 45.

<sup>2037</sup>2 Kor. 12, 2.

S. 1000 Über die Stelle: „Denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden“. Joh. 16, 13.

## 1.

Was heißt das, was der Herr vom Heiligen Geiste sagt, da er versprach, er werde kommen und seine Jünger alle Wahrheit lehren oder sie in alle Wahrheit einführen: „Denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden“? Dies hat nämlich Ähnlichkeit mit dem, was er von sich selbst sagte: „Ich kann von mir nichts tun, wie ich höre, richte ich“<sup>2038</sup>. Indes als wir dies näher erklärten, haben wir schon gesagt, man könne es vom Menschen verstehen<sup>2039</sup>, so daß der Sohn seinen Gehorsam, wodurch er gehorsam wurde bis zum Tode am Kreuze, vorausgesagt zu haben schien, sowie den künftigen Gehorsam im Gerichte, durch welches er die Lebendigen und die Toten richten wird, weil er dies als Menschensohn tun wird. Darum hat er gesagt: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben“, weil im Gerichte nicht die Gestalt Gottes, in welcher er dem Vater gleich ist und in welcher er von den Gottlosen auch nicht gesehen werden kann, sondern die Gestalt des Menschen erscheinen wird, in welcher er auch um ein geringes unter die Engel gestellt worden ist, obwohl er dann in Herrlichkeit, nicht in der früheren Niedrigkeit kommen wird, sichtbar jedoch sowohl für die Guten wie für die Bösen. Daher sagt er auch: „Und er hat ihm die Gewalt gegeben, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist“<sup>2040</sup>. Aus diesen Worten erhellt, daß im Gerichte nicht jene Gestalt sich zeigen wird, in welcher er, da er in ihr war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich S. 1001 zu sein, sondern jene, die er bei seiner Selbsterniedrigung empfing. Denn er hat sich selbst erniedrigt, indem er Knechtsgestalt annahm<sup>2041</sup>, in welcher er seinen Gehorsam auch zum Vollzuge des Gerichtes hervorgehoben zu haben scheint, da er sagte: „Ich kann nichts aus mir selbst tun; wie ich höre, richte ich“. Adam nämlich, der\* eine\* Mensch, durch dessen Ungehorsam die vielen zu Sündern gemacht worden sind, richtete nicht, wie er hörte, weil er das, was er hörte, übertrat und aus sich selbst das Böse tat, das er vollbrachte, da er nicht Gottes Willen, sondern den seinigen tat; dieser aber, der\* eine\* Mensch, durch dessen Gehorsam die vielen zu Gerechten gemacht worden sind<sup>2042</sup>, war nicht bloß gehorsam bis zum Tode am Kreuze, an dem er als der Lebendige von Toten gerichtet wurde, sondern er versprach, auch im Gerichte gehorsam sein zu wollen, in dem er richten sollte über die Lebendigen und die Toten, und darum sagte er: „Ich kann nichts aus mir selbst tun; wie ich höre, richte ich“. Aber was vom Heiligen Geiste erwähnt wird: „Denn nicht wird er aus sich selbst reden, sondern was er immer hören wird, das wird er reden“, werden wir es etwa wa-

---

<sup>2038</sup>Joh. 5, 30.

<sup>2039</sup>19822. Votr.

<sup>2040</sup>Joh. 5, 22. 27.

<sup>2041</sup>Phil. 2, 6 f.

<sup>2042</sup>Röm. 5, 19.

gen anzunehmen, dies sei vom Menschen oder von der Annahme irgendeines Geschöpfes gesagt? Hat ja in der Trinität bloß der Sohn die Knechtsgestalt angenommen, welche mit ihm zur Einheit der Person verbunden wurde, d. h. so, daß der Sohn Gottes und der Sohn des Menschen der eine Jesus Christus ist, damit nicht etwa nicht eine Trinität, sondern eine Quaternität von uns verkündet werde, was von uns ferne sei. Wegen dieser einen, aus zwei Substanzen, der göttlichen und der menschlichen, bestehenden Person, redet er bisweilen, sofern er Gott ist, wie wenn er sagt: „Ich und der Vater sind eins“<sup>2043</sup>; bisweilen, sofern er Mensch ist, wie: „Denn der Vater ist größer als ich“<sup>2044</sup>, und in diesem Sinne, so haben wir angenommen, sei auch dies von ihm gesagt worden, worüber ich jetzt handle, nämlich: „Ich kann nichts aus mir selbst tun; S. 1002 wie ich höre, richte ich“. Betreffs der Person des Heiligen Geistes aber erhebt sich eine große Schwierigkeit, wie der Ausspruch zu verstehen sei: „Denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er immer hören wird, das wird er reden“, da ja in ihr nicht eine andere Substanz die der Gottheit, eine andere die der Menschheit oder irgendeines andern Geschöpfes ist.

## 2.

Denn wenn der Heilige Geist als eine Taube erschien in körperlicher Gestalt<sup>2045</sup>, so war das ein für den Augenblick bewirktes und vorübergehendes Gesicht, wie auch, als er auf die Jünger herabkam, ihnen zerteilte Zungen erschienen gleich Feuer, das sich auf jeden von ihnen niederließ<sup>2046</sup>. Wer also sagt, die Taube sei mit dem Heiligen Geiste zur Einheit der Person verbunden worden, so daß aus ihr und Gott (denn der Heilige Geist ist Gott) die eine Person des Heiligen Geistes bestand, der wird dies auch von jenem Feuer zu sagen gezwungen sein, um so einzusehen, daß er keines von beiden behaupten dürfe. Denn diese Dinge, welche zur Bezeichnung der Substanz Gottes, je nachdem es notwendig war, den körperlichen Sinnen der Menschen sich darstellten und vorübergingen, sind für den Augenblick von Gott hervorgerufen worden an der dienenden Kreatur, nicht an der herrschenden Natur, die, in sich bleibend, bewegt, was sie will, und, selbst unveränderlich, verändert, was sie will. Wie auch jene Stimme aus der Wolke wohl die körperlichen Ohren und den Sinn des Leibes, der Gehör heißt, berührt hat<sup>2047</sup>; und doch ist keinesfalls zu glauben, das Wort Gottes, was der eingeborene Sohn Gottes ist, werde, weil er Wort genannt wird, durch Silben und Töne begrenzt, weil ja auch nicht alle zugleich erklingen könnten bei einer Rede, sondern gleichsam alle neugeborenen Töne den sterbenden ordnungsgemäß nachfolgen, so daß das Ganze, was wir reden, durch die letzte Silbe beschlossen wird. Es sei ferne, daß der Vater so zum Sohne S. 1003 redet, d. h. Gott zu seinem göttlichen

---

<sup>2043</sup>Joh. 10, 30.

<sup>2044</sup>Joh. 14, 28.

<sup>2045</sup>Matth. 3, 16.

<sup>2046</sup>Apg. 2, 3.

<sup>2047</sup>Luk. 9, 35.

Worte. Doch dies zu fassen, soweit es vom Menschen überhaupt erfaßt werden kann, ist Sache derer, welchen nicht Milch, sondern feste Speise gehört. Da nun der Heilige Geist nicht durch Annahme eines Menschen Mensch geworden, nicht durch Annahme eines Engels Engel geworden, nicht durch Annahme irgendeiner Kreatur Kreatur geworden ist, wie ist bei ihm das Wort des Herrn zu verstehen: „Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er immer hören wird, das wird er reden“? Eine schwierige, eine mehr als schwierige Frage! Der Heilige Geist selbst möge beistehen, damit wir wenigstens, wie wir sie denken können, so auch darzulegen vermögen, und dieselbe so zu eurem Verständnis gelange, gemäß meiner Fähigkeit.

### 3.

Zuerst also müßt ihr wissen und verstehen, die ihr könnt, glauben aber, die ihr noch nicht verstehen könnt, daß in der göttlichen Substanz nicht in Weise einer Körpermasse an besonderen Stellen die Sinne verteilt sind, wie im sterblichen Fleische aller lebenden Wesen anderswo das Gesicht, anderswo das Gehör, anderswo der Geschmack, anderswo der Geruch, überall aber der Tastsinn ist. Es sei ferne, dies bei jener unkörperlichen und unveränderlichen Natur anzunehmen. Hören also und sehen ist dort dasselbe. Man spricht bei Gott auch von einem Geruch, indem der Apostel sagt: „Wie auch Christus uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat als Gabe und Opfer Gott zum lieblichen Wohlgeruche“<sup>2048</sup>. Auch als Geschmack kann er aufgefaßt werden, wonach Gott sowohl die Menschen, welche verbittern, haßt, als auch nicht zwar die Kalten und Warmen, aber die Lauen ausspeit aus seinem Munde<sup>2049</sup>, und Christus, unser Gott, sagt: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat“<sup>2050</sup>. Es ist auch ein göttlicher Tastsinn, worüber die Braut vom Bräutigam sagt: „Seine Linke ist unter S. 1004 meinem Haupte, und seine Rechte umfaßt mich“<sup>2051</sup>. Diese Dinge sind in Gott nicht an verschiedenen Stellen des Körpers. Denn wenn von ihm das Wissen ausgesagt wird, so ist darin alles: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten, und zwar ohne Veränderung seiner Substanz, ohne eine körperliche Masse, die in dem einen Teile größer wäre, im andern kleiner; auch in Greisen wird mit kindlichem Herzen gedacht, wenn Gott so gedacht wird.

### 4.

Und wundere dich nicht, daß das unaussprechliche Wissen Gottes, wodurch er alles weiß, nach den verschiedenen Ausdrucksweisen der menschlichen Sprache mit den Namen all jener körperlichen Sinne bezeichnet wird, da ja auch unser Geist, d. i. der innere Mensch,

---

<sup>2048</sup> Eph. 5, 2.

<sup>2049</sup> Apok. 3, 16.

<sup>2050</sup> Joh. 4, 34.

<sup>2051</sup> Hohesl. 2, 6.



dem als einem einförmig wissenden durch die fünf Sinne wie durch Boten des Leibes Verschiedenartiges gemeldet wird, wenn er die unveränderliche Wahrheit erkennt, erwählt und liebt, sowohl das Licht sieht, von dem es heißt: „Im Anfange war das Wort“<sup>2052</sup>, als auch den Geruch aufnimmt, von dem es heißt: „Wir wollen dem Geruche Deiner Salben nachgehen“<sup>2053</sup>, als auch die Quelle trinkt, von der es heißt: „Bei Dir ist die Quelle des Lebens“<sup>2054</sup>, als auch am Tastsinn sich erfreut, von dem es heißt: „Mir aber ist es gut, Gott anzuhängen“<sup>2055</sup>, und doch wird durch so viele Namen der Sinn nicht immer wieder etwas anderes, sondern der\* eine\* Verstand ausgedrückt. Wenn es also vom Heiligen Geiste heißt: „Denn nicht wird er aus sich selbst reden, sondern was er immer hören wird, wird er reden“, so ist die Natur weit mehr dort, wo sie im vollsten Sinne einfach ist, als einfach aufzufassen oder zu glauben, da sie ja weit und hoch die Natur unseres Geistes überragt. Unser Geist ist nämlich veränderlich, er nimmt durch Lernen auf, was er nicht wußte, und verliert durch Verlernen, was er wußte, er wird durch den Schein des S. 1005 Wahren getäuscht, so daß er statt des Wahren das Falsche annimmt und durch seine Dunkelheit wie durch Finsternisse gehindert wird, zum Wahren zu gelangen. Und darum ist diese Substanz nicht im vollsten Sinne einfach, da bei ihr das Sein nicht das ist, was das Erkennen ist, denn sie kann sein und gleichwohl nicht wissen. Aber jene göttliche Substanz kann das nicht, weil sie ist, was sie hat. Und darum hat sie nicht so das Wissen, daß für sie etwas anderes wäre das Wissen, wodurch sie weiß, etwas anderes die Wesenheit, wodurch sie ist, sondern beides ist ein und dasselbe. Und man darf auch nicht „beides“ sagen von dem, was schlechthin eins ist. „Wie der Vater das Leben in sich selbst hat“, und er nicht etwas anderes ist als das Leben, das in ihm ist, „so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“<sup>2056</sup>, d. h. er hat den Sohn erzeugt, der selbst auch das Leben sein sollte. So also müssen wir nehmen, was vom Heiligen Geiste gesagt ist: „Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er immer hören wird, wird er reden“, daß wir dabei denken, er\* sei\* nicht von sich selbst. Der Vater ist nämlich allein von keinem andern. Denn sowohl der Sohn ist vom Vater geboren, als auch geht der Heilige Geist vom Vater aus, der Vater aber ist weder von einem andern geboren noch geht er aus. Und doch soll deshalb wahrlich nicht irgendwelche Ungleichheit in jener höchsten Trinität dem menschlichen Denken beifallen; denn sowohl der Sohn ist dem, von welchem er geboren ist, als auch der Heilige Geist dem, aus welchem er hervorgeht, gleich. Was aber daselbst für ein Unterschied sei zwischen hervorgehen und geboren werden, wäre zu lang, um es durch eine Untersuchung darzulegen, und zu bewegen, um es nach einer Darlegung fest zu bestimmen, weil dies sowohl für den Verstand irgendwie zu begreifen, als auch für die Zunge, wenn auch vielleicht der Verstand davon

---

<sup>2052</sup>Joh. 1, 9. 1.

<sup>2053</sup>Hohesl. 1, 3.

<sup>2054</sup>Ps. 35, 10 [hebr. Ps. 36, 10].

<sup>2055</sup>Ps. 72, 28 [hebr. Ps. 73, 28].

<sup>2056</sup>Joh. 5, 26.

etwas begriffen hat, zu erklären sehr schwierig ist, mag der Lehrer noch so tüchtig sein, der vorsteht, und der Hörer noch so tüchtig sein, der da ist. Also „er wird nicht von sich selbst reden“, S. 1006 weil er nicht von sich selbst ist, „sondern was er immer hören wird, wird er reden“; von jenem wird er es hören, aus dem er hervorgeht. Hören ist für ihn Wissen, Wissen aber Sein, wie früher auseinandergesetzt wurde. Weil er also nicht von sich selbst ist, sondern von demjenigen, von welchem er ausgeht, so hat er von dem das Wissen, von dem er das Sein hat; von diesem also das Hören, was nichts anderes ist als das Wissen.

## 5.

Es soll auch kein Bedenken erregen, daß das Zeitwort in der Zukunft gesetzt ist. Es heißt nämlich nicht: Was er gehört hat, oder: was er hört, sondern: „was er hören wird, das wird er reden“. Dieses Hören ist ja ewig, weil es ein ewiges Wissen ist. Bei dem aber, was ewig ist, ohne Anfang und ohne Ende, mag ein Zeitwort in einer beliebigen Zeit stehen, sei es in der Vergangenheit oder Gegenwart oder Zukunft, es steht so nicht unwahr. Denn obwohl bei jener unveränderlichen und unaussprechlichen Natur kein „war“ und „wird sein“ zutrifft, sondern nur „ist“ ☒ denn sie\* ist\* wahrhaft, weil sie sich nicht ändern kann, und es daher auch nur ihr zukam zu sagen: „Ich bin, der ich bin“, und: „Sage zu den Söhnen Israels: Der da ist, hat mich zu euch gesandt“<sup>2057</sup> ☒, so sagen wir doch wegen der Veränderlichkeit der Zeiten, in denen unsere Sterblichkeit und Veränderlichkeit sich bewegt, nicht in unwahrer Weise: er war, er wird sein, er ist. Er war in den vergangenen Jahrhunderten, er ist in den gegenwärtigen, er wird in den zukünftigen sein. Er war, weil er niemals nicht war; er wird sein, weil er niemals nicht sein wird; er ist, weil er immer ist. Denn er ist weder, als wäre er nicht mehr, mit den vergangenen untergegangen, noch geht er mit den gegenwärtigen, als würde er nicht bleiben, dahin, noch wird er mit den künftigen, als ob er nicht gewesen wäre, aufgehen (entstehen). Da nun nach dem Wechsel der Zeiten auch die menschliche Ausdrucksweise wechselt, so werden von Gott, da er zu keiner Zeit nicht sein konnte oder kann oder sein wird, die Worte in jeder Zeit richtig gebraucht. Immer S. 1007 also hört der Heilige Geist, weil er immer weiß; folglich hat er gewußt, weiß er und wird er wissen, und darum hat er gehört, hört er und wird er hören, weil für ihn, wie schon gesagt, das Hören soviel ist als das Wissen, und das Wissen soviel als das Sein. Von jenem also hat er gehört, hört er und wird er hören; von jenem ist er, von dem er ausgeht.

## 6.

Hier möchte nun vielleicht einer fragen, ob der Heilige Geist auch vom Sohne ausgeht. Denn der Sohn ist bloß der Sohn des Vaters, und der Vater ist bloß der Vater des Sohnes, der Heilige Geist aber ist nicht der Geist bloß eines derselben, sondern beider. Du hörst den Herrn selbst sagen: „Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters

---

<sup>2057</sup>Exod. 3, 14.

ist es, der in euch redet<sup>2058</sup>; du hörst auch den Apostel reden: „Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt“<sup>2059</sup>. Sind es etwa zwei, ein Geist des Vaters und ein Geist des Sohnes? Das sei ferne. Denn „ein Leib“, sagt er, um die Kirche zu bezeichnen, und sofort fügt er bei: „und\* ein\* Geist“. Und siehe, wie er dort die Trinität vollendet. „Wie ihr berufen seid“, sagt er, „in\* einer\* Hoffnung eurer Berufung“. „Ein Herr“ ☒ hier wollte er natürlich Christus verstanden wissen; es bleibt noch übrig, daß er auch den Vater nenne; es folgt darum: „Ein Glaube,\* eine\* Taufe,\* ein\* Gott und Vater aller, der da ist über alle und durch alle und in uns allen“<sup>2060</sup>. Da also, wie\* ein\* Vater und\* ein\* Herr, d. i. Sohn ist, so auch\* ein\* Geist ist, so ist er in der Tat der Geist beider, indem ja Christus selbst sagt: „Der Geist eures Vaters, der in euch redet“, und der Apostel sagt: „Er hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt“. Du hörst, wie an einer andern Stelle derselbe Apostel spricht: „Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt“. Hier wollte er sicherlich den Geist des Vaters verstanden wissen, von dem er jedoch an einer andern Stelle sagt: „Wer S. 1008 immer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein“<sup>2061</sup>. Und es gibt noch viele andere Zeugnisse, woraus klar zu ersehen ist, daß derjenige, der in der Trinität der Heilige Geist heißt, der Geist sowohl des Vaters wie des Sohnes ist.

## 7.

Und aus keinem andern Grunde, glaube ich, wird er im besonderen Sinne „Geist“ genannt, obwohl wir, wenn wir betreffs der einzelnen gefragt werden, nicht umhin können, auch den Vater und den Sohn Geist zu nennen, weil Gott ein Geist ist<sup>2062</sup>, d. h. weil Gott kein Körper, sondern ein Geist ist. Was also gemeinsam auch die einzelnen genannt werden, das mußte in besonderer Weise derjenige genannt werden, der nicht einer derselben ist, sondern in welchem die Gemeinschaft beider sich offenbart. Warum also sollen wir nicht glauben, daß der Heilige Geist auch vom Sohne ausgeht, da er doch auch der Geist des Sohnes ist? Denn wenn er nicht von ihm hervorgehen würde, so hätte er nicht, als er nach der Auferstehung sich zeigte, seine Jünger angehaucht und gesagt: „Empfanget den Heiligen Geist“<sup>2063</sup>. Denn was bedeutet jene Anhauchung anders, als daß der Heilige Geist auch von ihm ausgeht? Hierher gehört auch der Ausspruch, den er über die Frau, die am Blutflusse litt, getan hat: „Es hat mich jemand berührt; denn ich habe gefühlt, daß eine Kraft von mir ausgegangen ist“<sup>2064</sup>. Denn daß mit dem Namen Kraft auch der Heilige Geist bezeichnet wird, erhellt sowohl an der Stelle, wo der Engel auf die Frage Marias: „Wie soll dies geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ antwortete: „Der Heilige Geist wird auf dich herabkommen, und

---

<sup>2058</sup>Matth. 10, 20.

<sup>2059</sup>Gal. 4, 6.

<sup>2060</sup>Eph. 4, 4☒6.

<sup>2061</sup>Röm. 8, 11. 9.

<sup>2062</sup>Joh. 4, 24.

<sup>2063</sup>Joh. 20, 22.

<sup>2064</sup>Luk. 8, 46.

die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten<sup>2065</sup>, als auch sagte der Heiland selbst, da er ihn den Jüngern verhieß: „Ihr aber bleibet in der Stadt, bis ihr erfüllt werdet mit der Kraft von oben“<sup>2066</sup>; S. 1009 und abermals sagt er: „Ihr werdet die Kraft des über euch herabkommenden Heiligen Geistes empfangen, und ihr werdet mir Zeugen sein“<sup>2067</sup>. Es ist anzunehmen, daß von dieser Kraft der Evangelist sagt: „Eine Kraft ging von ihm aus und heilte alle“<sup>2068</sup>.

## 8.

[Forts. v. S. 1009 ] Wenn also der Heilige Geist sowohl vom Vater wie vom Sohne ausgeht, warum hat dann der Sohn gesagt: „Er geht vom Vater aus“?<sup>2069</sup> Warum wohl als in dem Sinne, wie er, auch was sein ist, auf den zurückzuführen pflegt, von dem ja auch er selbst ist? Hierher gehört auch sein Wort: „Meine Lehre ist nicht die meine, sondern dessen, der mich gesandt hat“<sup>2070</sup>. Wenn also hier seine Lehre gemeint ist, von der er gleichwohl sagte, sie sei nicht die seine, sondern die des Vaters, um wieviel mehr ist er dort dahin aufzufassen, daß der Heilige Geist von ihm ausgehe, wo er\* so\* sagt: „Er geht vom Vater aus“, daß er nicht sagte: Von mir geht er nicht aus? Von wem aber der Sohn hat, daß er Gott ist (er ist ja Gott von Gott), von dem hat er natürlich, daß auch von ihm der Heilige Geist ausgeht, und darum hat der Heilige Geist, daß er auch vom Sohne ausgeht, wie er vom Vater ausgeht, ebenfalls vom Vater.

## 9.

Da läßt sich nun auch begreifen, soweit es von solchen, wie wir sind, begriffen werden kann, warum es vom Heiligen Geiste nicht heißt, er werde geboren, sondern vielmehr er gehe hervor. Denn wenn auch er Sohn genannt würde, dann würde er ja der Sohn beider genannt, was ganz unstatthaft ist. Keiner nämlich ist Sohn von zweien, außer vom Vater und Mutter. Es sei aber ferne, daß wir zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohne so etwas annehmen. Weil auch ein Sohn der Menschen nicht zugleich vom Vater und der Mutter ausgeht, sondern wenn er vom Vater in die Mutter ausgeht, dann geht er nicht von der Mutter aus, und wenn er von der Mutter ans Tageslicht hervorgeht, dann geht S. 1010 er nicht aus dem Vater hervor<sup>2071</sup>. Der Heilige Geist aber geht nicht vom Vater in den Sohn aus und vom Sohne wieder hervor zur Heiligung der Kreatur, sondern er geht von beiden zugleich aus, obwohl der Vater dem Sohne dies gab, daß er, wie von ihm, so auch vom

---

<sup>2065</sup>Luk. 1, 34 f.

<sup>2066</sup>Luk. 24, 49.

<sup>2067</sup>Apg. 1, 8.

<sup>2068</sup>Luk. 6, 19.

<sup>2069</sup>Joh. 15, 26.

<sup>2070</sup>Joh. 7, 16.

<sup>2071</sup>Das erste geschieht bei der Empfängnis, das zweite bei der Geburt.

Sohne ausgeht. Denn wir können nicht sagen, daß der Heilige Geist nicht das Leben sei, da doch der Vater Leben ist und der Sohn Leben ist. Und wie darum der Vater, da er das Leben in sich selbst hat, auch dem Sohne gegeben hat, das Leben in sich selbst zu haben, so hat er ihm auch gegeben, daß das Leben von ihm ausgehe, wie es von ihm selbst (dem Vater) ausgeht. ☒ Es folgen nun aber die Worte des Herrn, wo er sagt: „Und was kommen wird, wird er euch verkünden. Jener wird mich verherrlichen, weil er von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden wird. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden“. Allein weil diese Rede schon solange dauert, sollen diese Worte auf eine andere verschoben werden.

## 100. Vortrag

### Einleitung.

Hundertster Vortrag.

S. 1011 Über die letzten Worte des vorigen Lesestückes. Joh. 16, 13☒15.

#### 1.

Als der Herr die Ankunft des Heiligen Geistes verhieß, sprach er: „Er wird euch alle Wahrheit lehren“, oder wie man in einige Handschriften liest: „Er wird euch in alle Wahrheit einführen“. „Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden“. Diese Worte des Evangeliums haben wir schon, soviel der Herr gab, abgehandelt; nunmehr habet acht auf die folgenden: „Und was kommen wird“, sagt er, „wird er euch verkünden“. Auch da brauche ich, weil die Sache klar ist, nicht zu verweilen; denn es enthält keine Frage, deren Erklärung von uns gefordert werden könnte. Aber was er beifügt: „Jener wird mich verherrlichen, weil er von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden wird“, darf nicht leichtfertig übergangen werden. Wenn er nämlich sagt: „Jener wird mich verherrlichen“, so kann das den Sinn haben: weil er durch Ausgießung der Liebe in den Herzen der Gläubigen und durch Vergeistigung derselben ihnen klar machte, wie der Sohn dem Vater gleich sei, den sie früher nur dem Fleische nach kannten und als Menschen wie einen Menschen dachten. Oder wenigstens weil sie durch eben diese Liebe mit Vertrauen erfüllt und ohne alle Furcht den Leuten Christus verkündeten und so seinen Ruf auf dem ganzen Erdkreis verkündeten. Er hat darum in dem Sinne gesagt: „Jener wird mich verherrlichen“, als ob er sagte: Jener wird von euch die Furcht wegnehmen und euch die Liebe geben, damit ihr mich glühender prediget und so meiner Herrlichkeit auf der ganzen Welt einen Wohlgeruch gebet und Ehre bereitet. Denn was\* sie\* im Heiligen Geiste tun würden, von dem sagte er, daß es eben dieser Geist tun wird, wie es ja auch heißt: „Denn nicht ihr seid es, die da reden, S. 1012 sondern der Geist eures Vaters ist es, der

in euch redet<sup>2072</sup>. Das griechische Wort\* δοξάσει\* [doxasei] hat nämlich von den lateinischen Übersetzern der eine mit clarificabit, der andere mit glorificabit wiedergegeben, weil auch das griechische\* δόξα\* [doxa], wovon das Wort\* δοξάσει\* [doxasei] stammt, sowohl mit claritas wie mit gloria übersetzt wird. Denn durch „Herrlichkeit“ wird man berühmt und durch „Ruhm“ verherrlicht, und darum ist das, was die beiden Worte bedeuten, dasselbe. Wie aber die angesehensten alten Sprachforscher festgestellt haben, ist „Verherrlichung ein großer Ruf über eine Person verbunden mit Lob“. Wenn nun eine solche Christus in dieser Welt zuteil geworden, so darf man nicht glauben, daß sie ihm einen großen Nutzen gebracht hat, sondern der Welt hat sie genützt. Denn den Guten loben nützt nicht dem, der gelobt wird, sondern denen, die loben.

## 2.

Es gibt aber auch eine falsche Verherrlichung, wenn die Lobenden durch Irrtum sich täuschen, sei es in den Sachen oder in den Personen oder in beiden. Denn in den Sachen täuschen sie sich, wenn sie für gut halten, was böse ist; in den Personen aber, wenn sie den für gut halten, der böse ist; in beiden aber, wenn das, was ein Fehler ist, für eine Tugend angesehen und der, welcher deshalb gelobt wird, nicht hat, was man meint, mag er gut sein oder böse. Den Schauspielern etwa sein Vermögen zu schenken, ist ein ungeheures Vergehen, keine Tugend, und ihr wißt, wie solche einen großen Ruf mit Lob genießen; denn wie geschrieben steht: „Gerühmt wird der Sünder wegen der Gelüste seiner Seele, und der Bösewicht wird gesegnet“<sup>2073</sup>. Hier täuschen sich die Lobredner nicht in den Personen, sondern in den Sachen; denn schlecht ist, was sie für gut halten. Diejenigen aber, welche durch diese schlechte Art von Freigebigkeit sündhaft sind, sind sicherlich derart, wie sie ihre Lobredner nicht bloß vermuten, sondern sehen. Ferner wenn jemand sich gerecht stellt und er ist es nicht, sondern wenn er alles, was er vor den Menschen S. 1013 lobenswert zu tun scheint, nicht wegen Gott tut, d. h. wegen der wahren Gerechtigkeit, sondern nur bei den Menschen Verherrlichung sucht und begehrt, jene aber, bei welchen er „großen Ruf mit Lob“ genießt, meinen, er lebe nur wegen Gott in löblicher Weise, so täuschen sie sich nicht in der Sache, sondern in der Person. Denn was sie für gut halten, ist gut, aber der, welchen sie für gut ansehen, ist nicht gut. Wenn man z. B. die Kenntnis in magischen Künsten für etwas Gutes hielte, und jemand, weil man von ihm glaubt, er habe durch solche, von ihm übrigens gar nicht einmal gekannten Künste das Vaterland gerettet, großen Ruf mit Lob (so ist der Ruhm definiert worden) bei gottlosen Menschen erlangte, so irren die Lobredner in beiden Stücken, nämlich in der Sache, weil sie das Böse für gut halten, und in der Person, weil er nicht ist, wofür sie ihn halten. Falsch also ist in diesen drei Arten der Ruhm. Wenn aber einer, der durch Gott und wegen Gott gerecht ist,

---

<sup>2072</sup>Matth. 10, 20.

<sup>2073</sup>Ps. 9, 3 [hebr. Ps. 9, 3].

d. h. wahrhaft gerecht ist, um der Gerechtigkeit selbst willen großen Ruf mit Lob genießt, so ist es zwar ein wahrer Ruhm, aber man darf doch nicht glauben, es werde dadurch der Gerechte beglückt, sondern den Lobenden muß man Glück wünschen, weil sie richtig urteilen und den Gerechten lieben. Um wieviel mehr also hat Christus der Herr durch seine Verherrlichung nicht sich, sondern denen genützt, welchen er durch seinen Tod genützt hat?

### 3.

Aber nicht wahr ist sein Ruhm bei den Häretikern, bei denen er gleichwohl einen großen Ruf mit Lob zu haben scheint. Es ist dies kein wahrer Ruhm, weil sie sich in beiden Stücken täuschen; denn einmal halten sie für gut, was nicht gut ist, und dann halten sie Christus für das, was Christus nicht ist. Denn daß der eingeborene Sohn dem Erzeuger nicht gleich sei, ist nicht gut; daß der eingeborene Sohn Gottes nur Mensch sei, nicht Gott, ist nicht gut; daß das Fleisch der „Wahrheit“ nicht ein wahres Fleisch sei, ist nicht gut. Von den erwähnten drei Dingen meinen das erste die Arianer, das zweite die Photinianer, das dritte die Manichäer. Aber weil nichts davon gut ist, und weil Christus nichts davon ist, täuschen sie sich in beiden S. 1014 Stücken, und sie geben Christus nicht die wahre Ehre, obwohl er bei ihnen großen Ruf mit Ehre zu genießen scheint. Und überhaupt alle Häretiker, deren Aufzählung allzu lange wäre, die von Christus nicht richtig denken, irren deshalb, weil sie auch von den guten und schlechten Sachen nicht richtig urteilen. Auch die Heiden, unter denen es sehr viele Lobredner Christi gibt, täuschen sich ebenfalls in beiden Stücken, da sie nicht nach der Wahrheit Gottes, sondern nur nach ihrer persönlichen Meinung sagen, er sei ein menschlicher Zauberer gewesen. Die Christen nämlich tadeln sie als beschränkte Leute, Christus aber preisen sie als Zauberer und geben so zu erkennen, was sie lieben; Christus aber lieben sie nicht, weil sie das, was Christus nicht war, lieben. Und darum täuschen sie sich in beiden Stücken, weil es etwas Schlechtes ist, ein Zauberer zu sein, und weil Christus kein Zauberer war, da er gut ist. Deshalb ☩ wir haben hier von denen weiter nichts zu sagen, welche Christus tadeln und schmähen, da wir ja von seiner Ehre reden, wodurch er in der Welt verherrlicht worden ist ☩ hat ihn der Heilige Geist mit wahrer Ehre nur in der heiligen katholischen Kirche verherrlicht. Denn anderswo, d. h. entweder bei den Häretikern oder bei einigen Heiden, kann sein Ruhm auf Erden nicht sein, auch wo er großen Ruf mit Lob zu genießen scheint. Seine wahre Verherrlichung also in der katholischen Kirche wird vom Propheten so besungen: „Erhebe Dich über die Himmel, o Gott, und über die ganze Erde hin Deine Herrlichkeit“<sup>2074</sup>. Weil also nach seiner Erhöhung der Heilige Geist kommen und ihn verherrlichen sollte, hat der heilige Psalm, hat der Eingeborene selbst dies als etwas Künftiges verheißen, was wir erfüllt sehen.

---

<sup>2074</sup>Ps. 107, 6 [hebr. Ps. 108, 6].

4.

Was er aber weiter sagt: „Er wird von dem Meinigen empfangen und es euch verkünden“, vernehmet mit katholischen Ohren, besonders mit katholischer Gesinnung. Denn nicht ist darum, wie einige Häretiker meinten, der Heilige Geist geringer als der Sohn, gleich S. 1015 als empfinde der Sohn vom Vater und der Heilige Geist vom Sohne nach gewissen Unterschieden der Naturen. Es sei ferne, dies zu glauben; es sei ferne dies zu sagen; es sei ferne von katholischen Herzen, so zu denken. Schließlich hat er sofort selbst die Frage gelöst und den Sinn seiner Äußerung erklärt. „Alles“, sagt er, „was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird von dem Meinigen empfangen und es euch verkünden“. Was wollt ihr mehr? Also der Heilige Geist empfängt vom Vater, von dem auch der Sohn empfängt, weil in dieser Trinität der Sohn vom Vater geboren ist, der Heilige Geist vom Vater ausgeht. Wer aber von keinem geboren ist, von keinem ausgeht, das ist der Vater allein. In welchem Sinne aber der eingeborene Sohn gesagt hat: „Alles, was der Vater hat, ist mein“ (weil ja nicht in gleichem Sinne, wie zu jenem nicht eingeborenen, sondern älteren von zwei Söhnen gesagt wurde: „Du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist dein“<sup>2075</sup>), soll, wenn der Herr will, dort einer sorgfältigen Betrachtung unterzogen werden, wo der Eingeborene zum Vater sagt: „Und alles Meinige ist Dein, und das Deinige ist mein“<sup>2076</sup>, damit diese Rede ihr Ende finde, weil das Folgende zu seiner Erklärung eine andere Rede fordert.

## 101. Vortrag

### Einleitung.

Hunderterster Vortrag.

S. 1016 Über die Worte des Herrn: „Eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen“, bis dahin: „Und an jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen“. Joh. 16, 16-23.

1.

Diese Worte des Herrn, wo er sagt: „Eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich sehen, weil ich zum Vater gehe“, waren den Jüngern, bevor das Gesagte erfüllt war, so dunkel, daß sie einander fragten, was diese Worte zu bedeuten hätten, und somit bekannten, sie wüßten es nicht. Das Evangelium fährt nämlich weiter: „Da sprachen einige von seinen Jüngern zueinander: Was heißt das, was er zu uns sagt: Eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht sehen, und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich sehen, und: Ich gehe zum Vater? Sie sprachen al-

---

<sup>2075</sup>Luk. 15, 31.

<sup>2076</sup>Joh. 17, 10.



so: Was heißt das, was er sagt: Eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet“. Das ist es nämlich, was sie bedenklich machte, daß er sagte: „Eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht sehen, und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich sehen“. Denn weil er im Vorhergehenden nicht gesagt hatte: „Eine kleine Weile“, sondern gesagt hatte: „Ich gehe zum Vater, und ihr werdet mich nicht mehr sehen“<sup>2077</sup>, schien er ihnen sozusagen deutlich geredet zu haben, und sie fragten einander hierüber nichts. Jetzt nun ist, was jenen damals dunkel war und bald geoffenbart wurde, uns zweifellos klar; denn kurz darauf litt er, und sie sahen ihn nicht; wiederum nach kurzer Weile stand er auf, und sie sahen ihn. Wenn er aber sagt: „Ihr werdet mich nicht mehr sehen“, so haben wir dies, weil er mit jenem Worte, nämlich „nicht mehr“, dies verstanden wissen wollte, daß sie ihn\* ferner\* nicht mehr sehen würden, dort nach seiner S. 1017 Bedeutung erklärt, wo er sprach: Der Heilige Geist „wird die Welt von der Gerechtigkeit überführen, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet“<sup>2078</sup>; daß sie nämlich den\* sterblichen\* Christus nicht ferner sehen würden.

## 2.

[Forts. v. S. 1017 ] „Jesus aber erkannte“, wie der Evangelist weiter sagt, „daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Darüber fragt ihr euch untereinander, daß ich gesagt habe: Eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht sehen, und wiederum eine kleine Weile, und ihr werdet mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und wehklagen, die Welt aber wird sich freuen; ihr jedoch werdet trauern, allein eure Trauer wird sich in Freude verwandeln“. Und dies kann man so verstehen, daß die Jünger wegen des Todes des Herrn betrübt und sogleich wegen der Auferstehung erfreut wurden, während die Welt, ein Name, mit dem die Feinde, welche Christus getötet haben, bezeichnet werden, damals allerdings über die Tötung Christi sich freute, als die Jünger trauerten. Unter dem Namen „Welt“ kann man nämlich die Bosheit dieser Welt verstehen, d. h. der Menschen, welche Freunde dieser Welt sind. Darum sagt der Apostel Jakobus in seinem Briefe: „Wer ein Freund dieser Welt sein will, macht sich zum Feinde Gottes“<sup>2079</sup>, und durch diese Feindschaft gegen Gott ist es geschehen, daß nicht einmal sein Eingeborener verschont wurde.

## 3.

Dann fügt er bei und sagt: „Ein Weib, wenn es gebiert, hat Trauer, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst vor Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren ist. Auch ihr also habt jetzt Traurigkeit; ich werde euch

---

<sup>2077</sup>Joh. 16, 10.

<sup>2078</sup>Votr. 95.

<sup>2079</sup>Jak. 4, 4.

aber wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen“. Auch dieses Gleichnis scheint nicht schwer zu verstehen zu sein, weil der Vergleich klar am Tage liegt, indem er selbst seine Bedeutung erklärt. Das S. 1018 Gebären nämlich wird mit der Trauer, die Geburt aber mit der Freude verglichen, die dann größer zu sein pflegt, wenn nicht ein Mädchen, sondern ein Knabe geboren wird. Wenn er aber sagt: „Eure Freude wird niemand von euch nehmen“, so wird, weil ihre Freude Jesus selbst ist, damit angedeutet, was der Apostel sagt: „Christus, von den Toten auferstanden, stirbt nicht mehr, und der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn“<sup>2080</sup>.

#### 4.

[Forts. v. S. 1018 ] Bis hierher ist in diesem Abschnitt des Evangeliums, worüber wir heute handeln, alles in leichtem Verständnis dahingegangen, eine geschärfte Aufmerksamkeit ist aber notwendig beim Folgenden. Denn was soll es heißen, wenn er sagt: „Und an jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen“? Denn das Wort rogare bedeutet nicht bloß bitten, sondern auch fragen, und das griechische Evangelium, aus welchem dieses übersetzt ist, hat ein solches Wort<sup>2081</sup>, worunter beides verstanden werden kann, so daß diese Zweideutigkeit auch auf diesem Wege nicht gehoben wird, obwohl, wenn sie auch gehoben würde, deshalb immer noch eine Frage bliebe. Wir lesen ja doch, daß Christus nach der Auferstehung sowohl gefragt wie gebeten wurde. Denn gefragt wurde er von den Jüngern unmittelbar vor seiner Himmelfahrt, wann er sich zeigen und das Reich Israel eintreten würde<sup>2082</sup>; als er aber schon im Himmel war, wurde er vom heiligen Stephanus gebeten, es möge seinen Geist aufnehmen<sup>2083</sup>. Und wer möchte es wagen, zu denken oder zu sagen, im Himmel sitzend sei Christus nicht zu bitten, und auf der Erde weilend sei er gebeten worden? den unsterblichen dürfe man nicht bitten, den sterblichen habe man bitten dürfen? Vielmehr, Teuerste, laßt uns ihn bitten, daß er den Knoten dieser Frage selbst löse, indem er unsere Herzen erleuchtet, damit wir erkennen, was er sagt.

#### 5.

Ich meine nämlich, die Worte: „Ich werde euch S. 1019 wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen“, seien nicht auf jene Zeit zu beziehen, da er auferstand und sein Fleisch zum Sehen und Berühren zeigte<sup>2084</sup>, sondern vielmehr auf jene, von welcher er schon gesagt hatte: „Wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde mich ihm offenbaren“<sup>2085</sup>. Schon war er nämlich auf-

---

<sup>2080</sup>Röm. 6, 9.

<sup>2081</sup>ἐρωτήσατε [erötēsete].

<sup>2082</sup>Apg. 1, 6.

<sup>2083</sup>Apg. 7, 58.

<sup>2084</sup>Joh. 20, 27.

<sup>2085</sup>Joh. 14, 21.

erstanden, schon hatte er sich ihnen im Fleische gezeigt, schon saß er zur Rechten des Vaters, als eben derselbe Evangelist Johannes, von dem dieses Evangelium ist, dies in seinem Briefe sagte: „Geliebteste, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, daß, wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleichen werden, weil wir ihn sehen werden wie er ist“<sup>2086</sup>. Diese Anschauung gehört nicht dem gegenwärtigen, sondern dem zukünftigen Leben an, ist keine zeitliche, sondern eine ewige. „Dies aber ist das ewige Leben“, so sagt das Leben selbst, „daß sie Dich erkennen, den einen wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus“<sup>2087</sup>. Von dieser Anschauung und Erkenntnis sagt der Apostel: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel im Rätsel, dann aber von Angesicht zu Angesicht; jetzt erkenne ich teilweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt bin“<sup>2088</sup>. Mit dieser Frucht all ihrer Mühen kreißt jetzt die Kirche in Sehnsucht, dann wird sie dieselbe gebären in der Anschauung; jetzt kreißt sie mit Seufzen, dann wird sie gebären in Fröhlichkeit; jetzt kreißt sie betend, dann wird sie gebären lobpreisend. Und darum eine männliche (Frucht), weil auf diese Frucht der Anschauung all unser pflichtgemäßes Handeln gerichtet ist. Sie allein ist frei, weil sie um ihrer selbst willen erstrebt wird und nicht auf etwas anderes bezogen wird. Ihr dient das Handeln, denn auf sie bezieht sich, was immer gut getan wird, weil es ihretwegen getan wird; sie selbst aber wird nicht um eines andern willen, sondern um S. 1020 ihretwillen festgehalten und innegehabt. Dort ist demnach das Endziel, das uns genügt. Es wird also ewig sein; denn uns genügt kein Endziel, außer ein solches, das kein Ende hat. Dies war dem Philippus eingegeben worden, als er sprach: „Zeige uns den Vater, und es genügt uns“: Und in diesem Zeigen verhiess sich auch der Sohn, da er sagte: „Glaubst du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist?“<sup>2089</sup> Von\* dem\* also, was genügt, vernehmen wir richtig: „Eure Freude wird niemand von euch nehmen“.

## 6.

Von diesem (Endziel) versteht man, wie ich glaube, auch das weiter oben Gesagte richtiger: „Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich sehen“. Klein ist ja dieser ganze Zeitraum, in welchem die gegenwärtige Welt dahineilt. Daher sagt derselbe Evangelist in seinem Briefe: „Es ist die letzte Stunde“<sup>2090</sup>. Deshalb nämlich hat er ja auch beigefügt: „Weil ich zum Vater gehe“, was auf den ersteren Satzteil zu beziehen ist, wo er sagt: „Eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen“, nicht auf den letzteren, wo er sagt: „Und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich sehen“. Durch seinen Hingang zum Vater nämlich sollte es gesche-

---

<sup>2086</sup> 1 Joh. 3, 2.

<sup>2087</sup> Joh. 17, 3.

<sup>2088</sup> 1 Kor. 13, 12 f.

<sup>2089</sup> Joh. 14, 8. 10.

<sup>2090</sup> 1 Joh. 2, 18.

hen, daß sie ihn nicht mehr sähen. Und darum wurde es nicht deshalb gesagt, weil er im Begriffe war zu sterben und bis zu seiner Auferstehung ihrem Anblick sich zu entziehen, sondern weil er im Sinne hatte, zum Vater zu gehen, was er tat, als er nach der Auferstehung und einem vierzigstägigen Umgang mit ihnen in den Himmel auffuhr<sup>2091</sup>. Zu jenen also sprach er: „Eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen“, die ihn damals körperlich sahen, da er zum Vater gehen wollte, und die ihn von jetzt an als sterblich nicht mehr sehen sollten, wie sie ihn sahen, als er dies sprach. Was er aber hinzufügte: „Und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich sehen“, das verhiess S. 1021 er der gesamten Kirche, wie er auch der gesamten Kirche verhiess: „Und siehe, ich bin bei euch bis zum Ende der Welt“<sup>2092</sup>. Der Herr verzögert nicht seine Verheißung; eine kleine Weile und wir werden ihn sehen, wo wir dann um nichts mehr zu bitten, nichts mehr zu fragen brauchen, weil nichts mehr zu verlangen übrig bleiben, nichts mehr zu suchen verborgen sein wird. Diese kleine Weile erscheint uns lang, weil sie noch dauert; wenn sie vorüber sein wird, dann werden wir erkennen, wie klein sie war. Unsere Freude sei also nicht so, wie sie die Welt hat, von der es heißt: „Die Welt aber wird sich freuen“, und doch sollen wir bei diesem schmerzlichen Verlangen nicht ohne Freude sein, sondern, wie der Apostel sagt: „freudig in der Hoffnung, geduldig in der Trübsal“<sup>2093</sup>, weil ja auch die Gebärende, mit der wir verglichen werden, sich mehr freut über den kommenden Sprössling, als trauert über den gegenwärtigen Schmerz. Doch damit soll diese Rede enden; denn das Folgende enthält eine sehr schwierige Frage und soll nicht in eine kurze Darstellung eingezwängt werden, damit es, wenn der Herr es will, bequemer erklärt werden kann.

## 102. Vortrag

### Einleitung.

Hundertzweiter Vortrag.

S. 1022 Über die Worte des Herrn: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben“, bis dahin: „Ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater“. Joh. 16, 23-28.

### 1.

Nunmehr sind die Worte des Herrn zu behandeln: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben“. Es ist schon in den früheren Teilen dieser Rede des Herrn wegen derjenigen, die einiges vom Vater im Namen Christi bitten und es nicht empfangen, gesagt worden, man bitte

---

<sup>2091</sup> Apg. 1, 3. 9.

<sup>2092</sup> Matth. 28, 20.

<sup>2093</sup> Röm. 12, 12.

nicht im Namen des Heilands, wenn man um etwas gegen die Ordnung des Heils bittet<sup>2094</sup>. Denn nicht der Ton der Buchstaben und Silben, sondern was der Ton bedeutet und was man unter diesem Tone mit Fug und Recht sich denkt, das meint er nach richtiger Auffassung, wenn er spricht: „in meinem Namen“. Wer darum von Christus das denkt, was man von dem einzigen Sohne Gottes nicht denken soll, bittet nicht in seinem Namen, obwohl er mit Buchstaben und Silben Christus nicht verschweigt, weil er im Namen dessen bittet, den er denkt, wenn er bittet. Wer aber, was von ihm zu denken ist, denkt, der bittet in seinem Namen, und er empfängt, um was er bittet, wenn er nicht gegen sein ewiges Heil bittet. Er empfängt es aber, wann er es empfangen soll. Manches nämlich wird nicht verweigert, aber es wird, damit es zur geeigneten Zeit gegeben wird, verschoben. Gewiß, so ist sein Wort: „er wird euch geben“, zu verstehen, daß man wisse, es sollen durch diese Worte jene Wohltaten angedeutet werden, welche sich auf die Bittenden persönlich beziehen. Es werden nämlich alle Heiligen für sich selbst erhört, sie werden aber nicht für alle S. 1023 erhört, sei es für Freunde oder Feinde oder für irgendwelche andere, weil es nicht schlechthin heißt: „er wird geben“, sondern: „er wird euch geben“.

## 2.

„Bis jetzt“, sagt er, „habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten. Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude voll sei.“ Das, was er „volle Freude“ nennt, ist wahrlich keine fleischliche, sondern eine geistige Freude, und wenn sie so groß sein wird, daß ihr nichts mehr hinzuzufügen ist, dann wird sie ohne Zweifel voll sein. Um was immer man also bittet, das, was auf die Erlangung dieser Freude Bezug hat, muß man im Namen Christi bitten, wenn wir die göttliche Gnade verstehen, wenn wir das selige Leben wahrhaft verlangen. Um was immer man aber sonst noch bittet, man bittet um nichts; nicht weil es überhaupt nichts ist, sondern weil im Vergleiche mit einer solchen Sache alles andere, was man verlangt, nichts ist. Es ist ja doch auch der Mensch nicht ganz und gar nichts, von dem der Apostel sagt: „Wer etwas zu sein meint, obwohl er nichts ist“<sup>2095</sup>. Im Vergleich nämlich mit einem geistigen Menschen, der weiß, daß er durch die Gnade Gottes das ist, was er ist, ist jeder, der sich Eitles anmaßt, nichts. Auch so also kann man mit Recht verstehen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben“, daß man unter dem Ausdruck „etwas“ nicht alles Beliebige versteht, sondern etwas, was im Vergleich mit dem seligen Leben nicht nichts ist. Auch das Folgende: „Bis jetzt habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten“, kann man

---

<sup>2094</sup>

73. Vortrag.

<sup>2095</sup>Gal. 6, 3.

auf zweifache Weise verstehen; entweder weil ihr nicht in meinem Namen gebeten habt, indem ihr diesen Namen nicht, wie er erkannt werden soll, erkannt habt, oder ihr habt um nichts gebeten, weil im Vergleich mit dem, um was ihr hättet bitten sollen, für nichts zu achten ist, um was ihr gebeten habt. Damit sie also in seinem Namen nicht um nichts, sondern um die volle Freude bitten möchten (denn wenn sie um etwas anderes bitten, ist dieses „etwas“ nichts), mahnt er mit den S. 1024 Worten: „Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude voll sei“, d. h. um\* das\* bittet in meinem Namen, daß eure Freude voll sei, und ihr werdet es empfangen. Denn um dieses Gut wird der barmherzige Gott seine im Gebet beharrlichen Heiligen nicht bringen.

### 3.

[Forts. v. S. 1024 ] „Das“, sagt er, „habe ich in Gleichnissen zu euch geredet; es kommt die Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden, sondern offen euch von meinem Vater verkünden werde“. Ich könnte sagen, unter dieser Stunde, von welcher er redet, müsse man die künftige Welt verstehen, wo wir offen sehen werden, was der Apostel mit den Worten ausdrückt: „Von Angesicht zu Angesicht“, so daß mit dem Satze: „Das habe ich in Gleichnissen zu euch geredet“, das gemeint sei, was derselbe Apostel sagt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel im Rätsel“<sup>2096</sup>; mit dem Satze aber: „Ich werde es euch verkünden“, daß der Vater durch den Sohn gesehen werden wird, wie er ja auch anderswo sagt: „Niemand kennt den Vater als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will“<sup>2097</sup>. Allein diesen Sinn scheint das Folgende unmöglich zu machen: „An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten“. In der künftigen Welt nämlich, wenn wir zum Reiche gelangt sind, wo wir ihm gleichen werden, da wir ihn sehen werden, wie er ist<sup>2098</sup>, um was sollen wir da noch bitten, wo unser Verlangen mit Gütern gesättigt sein wird?<sup>2099</sup> Daher heißt es auch in einem andern Psalm: „Ich werde gesättigt werden, wenn Deine Herrlichkeit sich offenbaren wird“<sup>2100</sup>. Denn Bitten verrät Bedürfnis, und ein solches wird dort nicht vorhanden sein, wo Sättigung ist.

### 4.

Es bleibt also, soviel ich zu sehen vermag, die Annahme übrig, Jesus habe versprochen, seine Jünger aus Fleischlichen oder Animalischen zu Geistigen machen zu wollen, obwohl noch nicht zu solchen, wie wir S. 1025 sein werden, wenn wir auch einen geistigen Leib haben werden, sondern wie derjenige war, der sagte: „Wir reden Weisheit unter Vollkom-

---

<sup>2096</sup> 1 Kor. 13, 12.

<sup>2097</sup> Matth. 11, 27.

<sup>2098</sup> 1 Joh. 3, 2.

<sup>2099</sup> Ps. 102, 5 [hebr. Ps. 103, 5].

<sup>2100</sup> Ps. 16, 15 [hebr. Ps. 17, 15].

menen<sup>2101</sup>; und: „Ich konnte zu euch nicht reden als zu Geistigen, sondern als zu Fleischlichen“<sup>2102</sup>; und: „Wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt worden ist; dieses reden wir auch, nicht mit gelehrten Worten menschlicher Weisheit, sondern wie sie vom Heiligen Geiste gelehrt worden, den Geistigen Geistiges bereitend. Der animalische Mensch aber faßt nicht, was des Geistes Gottes ist“. Der animalische Mensch also, der nicht faßt, was des Geistes Gottes ist, hört das, was er von der Natur Gottes hört, so, daß er dabei etwas anderes als einen Körper nicht denken kann, zwar einen sehr umfangreichen oder unermesslichen, zwar einen leuchtenden und glänzenden, aber immerhin einen Leib. Darum sind für ihn Gleichnisse alle Aussprüche der Weisheit über die unkörperliche und unveränderliche Substanz, nicht daß er sie als Gleichnisse betrachtet, sondern weil er so denkt wie die, welche Gleichnisse gewöhnlich hören und nicht verstehen. Wenn er aber als ein Geistiger alles zu beurteilen anfängt, selbst aber von niemand beurteilt zu werden<sup>2103</sup>, dann erkennt er, wenn auch in diesem Leben noch wie durch einen Spiegel teilweise<sup>2104</sup>, aber doch nicht durch einen Sinn des Körpers, nicht durch ein Phantasiebild, welches die Gleichnisse von wie immer beschaffenen Körpern erfaßt und bildet, sondern mit ganz sicherer Erkenntnis des Geistes, daß Gott nicht ein Körper, sondern ein Geist ist, indem der Sohn so deutlich den Vater verkündet, daß auch der, welcher verkündet, von derselben Substanz seiend erkannt wird. Dann bitten sie in seinem Namen die, welche bitten, weil sie beim Klange seines Namens nichts anderes, als was die Sache selbst ist, welche mit diesem Namen bezeichnet wird, verstehen S. 1026 und nicht in geistiger Hohlheit oder Schwäche an einem andern Ort sich den Vater vorstellen und an einem andern den Sohn, wie er vor dem Vater steht und für uns bittet, wobei die Körpermassen beider die jedem entsprechenden Räume einnehmen, und wie das Wort an den, dessen Wort es ist, Worte für uns richtet, und zwar so, daß ein Raum zwischen dem Munde des Sprechenden und den Ohren des Hörenden liegt, und anderes dergleichen, was sich die Animalischen und zugleich Fleischlichen in ihrem Herzen zusammenmachen. Denn was immer dieser Art den Geistigen, wenn sie an Gott denken, wegen des gewohnten Anblicks der Körper einfällt, das verneinen und verschmähen sie und treiben es wie lästige Fliegen von den inneren Augen weg und sind befriedigt durch die Lauterkeit seines Lichtes, durch dessen Zeugnis und Urteil sie diese vor ihren inneren Blick tretenden Bilder von Körpern als durchaus unzutreffend überführen. Diese können, wie auch immer, sich denken, wie unser Herr Jesus Christus, sofern er Mensch ist, für uns den Vater bittet, sofern er aber Gott ist, uns mit dem Vater erhört. Und das, meine ich, hat er angedeutet, wo er sagt: „Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde“. Freilich zu dieser Anschauung, wie der Sohn den Vater nicht bittet, sondern

---

<sup>2101</sup> 1 Kor. 2, 6.

<sup>2102</sup> 1 Kor. 3, 1.

<sup>2103</sup> 1 Kor. 2, 12-15.

<sup>2104</sup> 1 Kor. 13, 12.

der Vater und der Sohn zugleich die Bittenden erhören, dringt nur das geistige Auge der Seele empor.

## 5.

„Denn er selbst, der Vater“, sagt er, „liebt euch, weil ihr mich geliebt habt“. Liebt\* er\* darum, weil\* wir\* lieben, oder vielmehr, lieben\* wir\* darum, weil\* er\* liebt? Aus seinem Briefe antwortete derselbe Evangelist: „Wir lieben“, sagt er, „weil er uns zuerst geliebt hat“<sup>2105</sup>. Deshalb also geschah es, daß wir liebten, weil wir geliebt worden sind. Fürwahr ein Geschenk Gottes ist es, daß wir Gott lieben. Er hat bewirkt, daß er geliebt wurde, er, der liebte, noch ehe er geliebt wurde. Als Mißfällige wurden wir geliebt, damit in uns wäre, wodurch wir gefallen. Denn wir würden den Sohn nicht lieben, wenn wir nicht auch den Vater liebten. Der Vater liebt uns, S. 1027 weil wir den Sohn lieben, obwohl wir vom Vater und Sohne haben, daß wir sowohl den Vater wie den Sohn lieben; denn es gießt die Liebe in unseren Herzen der Geist beider aus<sup>2106</sup>, und durch den Geist lieben wir wie den Vater so auch den Sohn, und den Geist hinwieder lieben wir mit dem Vater und dem Sohne. Unsere fromme Liebe also, womit wir Gott lieben, hat Gott bewirkt, und er sah, daß es gut ist<sup>2107</sup>; deshalb ja liebt er, was er gemacht hat. Aber er würde in uns nicht vollbringen, was er lieben könnte, wenn er nicht, bevor er es vollbrachte, uns geliebt hätte.

## 6.

[Forts. v. S. 1027 ] „Ihr habt geglaubt“, sagt er, „daß ich vom Vater ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater“. Gewiß, wir haben es geglaubt. Denn es darf nicht deshalb unglaublich scheinen, weil er bei seinem Eintritt in die Welt so vom Vater ausgegangen ist, daß er den Vater nicht verließ, und so zum Vater geht beim Hingang aus der Welt, daß er die Welt nicht verläßt. Denn er ist vom Vater ausgegangen, weil er vom Vater ist, und er ist in die Welt gekommen, weil er der Welt seinen Leib zeigte, den er von der Jungfrau annahm. Er verließ die Welt durch körperliches Scheiden, er ging zum Vater durch die Auffahrt des Menschen, und doch verließ er die Welt nicht durch die Gegenwart seiner Vorsehung.

## 103. Vortrag

### Einleitung.

Hundertdritter Vortrag.

---

<sup>2105</sup> 1 Joh. 4, 10.

<sup>2106</sup> Röm. 5, 5.

<sup>2107</sup> Gen. 1, 4, 31.



S. 1028 Über die Stelle: „Seine Jünger sprachen zu ihm: Siehe, jetzt redest Du offen“, bis dahin: „Aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden“. Joh. 16, 29-33.

## 1.

Von welcher Art die Apostel waren, als der Herr vor seinem Leiden mit ihnen redete, Großes mit Kleinen, aber so, wie das Große auch den Kleinen gesagt werden mußte, weil sie, da sie den Heiligen Geist noch nicht in der Weise empfangen hatten, wie sie ihn nach seiner Auferstehung sei es durch seine Anhauchung oder von oben her empfangen, mehr Menschliches als Göttliches im Sinne hatten, wird durch viele Aussprüche im ganzen Evangelium erwiesen. Dazu gehört auch, was sie in diesem Lesestück sagten. Es berichtet nämlich der Evangelist: „Seine Jünger sprachen zu ihm: Siehe, jetzt redest Du offen und sagst kein Gleichnis; jetzt erkennen wir, daß Du alles weißt und nicht nötig hast, daß Dich jemand frage; darum glauben wir, daß Du von Gott ausgegangen bist“. Der Herr selbst hatte kurz vorher gesagt: „Dieses habe ich in Gleichnissen zu euch geredet; es kommt die Stunde, wo ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden werde“. Wie also sagen jene: „Jetzt redest Du offen und sagst kein Gleichnis“? War etwa die Stunde schon gekommen, wo er gemäß seiner Verheißung nicht mehr in Gleichnissen reden würde? Daß in der Tat jene Stunde noch nicht gekommen war, zeigt die Fortsetzung seiner Worte, die also lautet: „Dieses“, sprach er, „habe ich in Gleichnissen zu euch geredet; es kommt die Stunde, wo ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden werde, sondern euch offen von meinem Vater verkünden werde. An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde; denn er selbst, der Vater, liebt euch, weil ihr mich geliebt und geglaubt S. 1029 habt, daß ich vom Vater ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater“<sup>2108</sup>. Da er in all diesen Worten jene Stunde erst noch verheißt, wo er nicht mehr in Gleichnissen reden, sondern ihnen offen vom Vater verkünden wird; jene Stunde, wo sie nach seinen Worten in seinem Namen bitten würden und er den Vater nicht für sie bitten werde, weil der Vater selbst sie liebt, da auch sie Christus geliebt und geglaubt haben, daß er vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen ist, um die Welt wieder zu verlassen und zum Vater zu gehen ☐ da also jene Stunde erst verheißt wird, wo er ohne Gleichnisse reden wird, warum sagen jene trotzdem: „Siehe, jetzt redest Du offen und sagst kein Gleichnis“, außer weil jene das, wovon er weiß, daß es für die Nichtverstehenden Gleichnisse seien, so sehr nicht verstehen, daß sie nicht einmal einsehen, daß sie es nicht verstehen? Sie waren ja Kinder und urteilten noch nicht geistig, was sie über die Dinge vernahmen, die sich nicht auf den Körper, sondern auf den Geist beziehen.

---

<sup>2108</sup>Joh. 16, 25-28.

2.

Mit Rücksicht auf ihr dem inneren Menschen nach noch kindliches und unreifes Alter gab er ihnen schließlich eine Mahnung: „Es antwortete ihnen Jesus: Glaubet ihr jetzt? Siehe, es kommt die Stunde, und sie ist schon gekommen, daß ihr euch zerstreuen werdet, jeder in das Seinige, und mich allein lasset. Und ich bin nicht allein, weil der Vater bei mir ist“. Kurz vorher hatte er gesagt: „Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater“; jetzt sagt er: „Der Vater ist bei mir“. Wer geht zu dem, der bei ihm ist? Aber dies ist für den, der es versteht, ein Wort, für den, der es nicht versteht, ein Deckwort<sup>2109</sup>; auf diese Weise jedoch wird das, was jetzt von den Kleinen nicht verstanden wird, immerhin eingesaugt, und wenn er ihnen auch nicht feste Speise gibt, weil sie dieselbe noch nicht ertragene können, so gibt er ihnen doch eine aus Milch bestehende Nahrung. Von S. 1030 dieser Nahrung kam es, daß sie erkannten, er wisse alles und habe nicht nötig, daß ihn jemand frage. Man kann nun die Frage aufwerfen, warum sie das sagten. Denn es scheint, es hätte vielmehr gesagt werden sollen: Du hast nicht nötig, daß Du jemand fragest, nicht: „Daß Dich jemand frage“. Sie sagten nämlich: „Wir erkennen, daß Du alles weißt“, und gewiß, wer alles weiß, pflegt mehr von den Unwissenden gefragt zu werden, damit die durch ihre Frage das Gewünschte von dem hören, der alles weiß, nicht aber pflegt er selbst zu fragen, als möchte er etwas wissen, der doch alles weiß. Was hat es also auf sich, daß sie zu dem, von dem sie wußten, daß er alles weiß, während sie doch wohl hätten sagen sollen: Du hast nicht nötig, daß Du jemand fragest, vielmehr sagen zu müssen glaubten: „Du hast nicht nötig, daß Dich jemand frage“? Wie nun, wenn wir lesen, daß beides geschehen sei, nämlich daß Christus sowohl gefragt habe als gefragt worden sei? Aber dies löst sich schnell, weil das nicht für ihn, sondern für jene nötig war, die er fragte oder von welchen er gefragt wurde. Er fragte nicht diese oder jene, um von ihnen etwas zu erfahren, sondern vielmehr um sie zu belehren. Und die ihn fragten, in der Absicht, von ihm etwas zu lernen,\* sie\* hatten das allerdings nötig, um etwas zu erfahren von dem, der alles wußte. Natürlich also war es deshalb nicht nötig, daß ihn jemand frage. Denn wenn wir von denen, die etwas von uns wissen wollen, gefragt werden, so erkennen wir eben aus ihren Fragen, was sie erfahren möchten; also haben\* wir\* nötig, daß wir von denen gefragt werden, welche wir etwas lehren wollen, damit wir die Punkte, die zu beantworten sind, kennen lernen. Für den aber, der alles wußte, war nicht einmal dies nötig. Er hatte nicht nötig, das, was jemand von ihm wissen wollte, erst durch seine Fragen in Erfahrung zu bringen, weil er schon, bevor er gefragt wurde, den Willen des Fragers wußte. Aber er ließ es zu, daß man ihn frage, um denen, welche damals zugegen waren, oder welche das Gesagte später hören beziehungsweise das Geschriebene lesen sollten, zu zeigen, was für Leute jene waren, von denen er gefragt wurde. Zugleich sollten wir auf diese S. 1031 Weise sowohl die Schleichwege erfahren, durch die ihm nicht beizukommen wäre, als auch die Mittel, durch welche man bei ihm etwas ausrichten könn-

---

<sup>2109</sup> Verbum ☒ proverbium.

te. Die Gedanken der Menschen aber voraussehen und darum nicht nötig haben, daß ihn jemand frage, war etwas Großes nicht für Gott, sondern etwas Großes für die Kleinen, die zu ihm sagten: „Darum glauben wir, daß Du von Gott ausgegangen bist“. Viel größer aber war, zu dessen Erkenntnis sie sich gemäß seinem Willen ausdehnen und wachsen sollten, was er, nachdem jene gesagt und zwar wahr gesagt hatten: „Du bist von Gott ausgegangen“, mit den Worten ausdrückt: „Der Vater ist bei mir“, damit sie sich den Ausgang des Sohnes vom Vater nicht so vorstellten, daß sie meinten, er habe sich von ihm entfernt.

### 3.

Sodann diese große und umfangreiche Rede schließend, sagt er: „Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir den Frieden habet. In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden“. Anfangen sollte diese Bedrängnis mit dem, worüber er vorher, um sie als Kinder zu erweisen, für welche wegen mangelnder Einsicht und richtigen Verständnisses gewissermaßen alles Große und Göttliche in seiner Rede Gleichnisse waren, gesagt hatte: „Glaubt ihr jetzt? Siehe, es kommt die Stunde, und sie ist schon gekommen, daß ihr euch zerstreut, jeder in das Seinige“. Siehe, der Anfang der Bedrängnis, die aber nicht in dieser Weise fortdauern sollte. Denn was er beifügte: „Und mich allein lasset“, will nicht sagen, sie seien solche, daß sie in der kommenden Bedrängnis, welche sie nach seiner Himmelfahrt in der Welt erdulden sollten, ihn verlassen, sondern daß sie in ihm Frieden haben würden, indem sie in ihm bleiben. Denn bei seiner Gefangennehmung haben sie nicht nur mit ihrem Fleische sein Fleisch, sondern auch mit dem Geiste den Glauben verlassen. Darauf bezieht sich sein Wort: „Glaubet ihr jetzt? Siehe, es kommt die Stunde, daß ihr euch zerstreut in das Eigene, und mich verlasset“, als wollte er sagen: Dann werdet ihr so bestürzt werden, daß ihr sogar, was ihr jetzt glaubet, verlasset. S. 1032 Sie gerieten ja in einen solchen Kleinmut und sozusagen Absterben ihres früheren Glaubens, wie er an jenem Kleophas sich zeigte, welcher, nicht wissend, daß er mit ihm rede, und sein Erlebnis ihm erzählend, sagte: „Wir hofften, daß er Israel erlösen werde“<sup>2110</sup>. Siehe, wie sie ihn verlassen hatten, indem sie sogar den Glauben aufgaben, womit sie an ihn geglaubt. Bei jener Bedrängnis aber, welche sie nach seiner Verherrlichung durch den Empfang des Heiligen Geistes überstanden, verließen sie ihn nicht, und obwohl sie von einer Stadt in die andere flohen, flohen sie doch nicht von ihm weg, sondern damit sie, in der Welt Bedrängnis erleidend, in ihm den Frieden hätten, erwiesen sie sich ihm gegenüber nicht als Flüchtlinge, sondern nahmen vielmehr zu ihm die Zuflucht. Dadurch nämlich, daß ihnen der Heilige Geist erteilt wurde, geschah an ihnen, was jetzt zu ihnen gesagt wurde: „Vertrauet, ich habe die Welt überwunden“. Sie haben vertraut und gesiegt. In wem außer in ihm? Denn nicht hätte Christus die Welt besiegt, wenn die Welt seine Glieder besiegen würde. Daher sagt der Apostel: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt“, und sogleich fügt er

---

<sup>2110</sup>Luk. 24, 21.

bei: „Durch unsern Herrn Jesus Christus“<sup>2111</sup>, der zu den Seinigen gesagt hatte: „Vertrauet, ich habe die Welt überwunden“.

## 104. Vortrag

### Einleitung.

Hundertvierter Vortrag.

S. 1033 Über die Stelle: „Dieses redete Jesus, und mit zum Himmel erhobenen Augen sprach er: Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, damit der Sohn Dich verherrliche“. Joh. 17, 1.

### 1.

Vor dem, was wir jetzt mit der Hilfe des Herrn behandeln wollen, hatte Jesus gesagt: „Dieses habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir den Frieden habet“, worunter wir nicht bloß das unmittelbar vorher Gesagte, sondern alles zu verstehen haben, sei es nun, was er zu ihnen geredet hat von der Zeit an, wo er sie zu Jüngern hatte, oder wenigstens seit er nach dem Mahle diese wunderbare und ausführliche Rede begann. Er gab nämlich für seine Rede einen solchen Grund an, daß man mit vollem Rechte auf diesen Endzweck entweder alles bezieht, was er zu ihnen geredet hat, oder hauptsächlich das, was er, schon im Begriffe für sie zu sterben, als seine letzten Worte sprach, nachdem sein Verräter vom heiligen Mahle hinweggegangen war. Denn\* das\* nannte er als Zweck seiner Rede, daß sie in ihm Frieden haben sollten, was ja der eigentliche und letzte Zweck ist, warum wir Christen sind. Denn dieser Friede wird kein Ende der Zeit haben, sondern er wird das Ziel all unseres Denkens und Handelns sein. Seinetwegen werden wir durch seine Sakramente eingeweiht, seinetwegen werden wir in seinen wunderbaren Werken und Reden unterwiesen, seinetwegen haben wir das Pfand seines Geistes empfangen, seinetwegen glauben wir an ihn und hoffen auf ihn und werden von seiner Liebe, soviel er es gibt, entzündet; durch diesen Frieden werden wir in allen Trübsalen getröstet, durch ihn aus allen Bedrängnissen errettet; seinetwegen ertragen wir standhaft alle Drangsal, um in ihm glücklich ohne alle Bedrängnis zu herrschen. Mit Recht beschloß er mit dem S. 1034 Frieden seine Worte, welche für die noch wenig verstehenden Jünger Gleichnisse waren, die sie aber künftig verstehen sollten, wenn er ihnen den verheißenen Heiligen Geist würde gegeben haben, von dem er weiter oben sagte: „Dies habe ich zu euch geredet, als ich bei euch war. Der Tröster aber, der Heilige Geist, welchen der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“<sup>2112</sup>. Diese in der Tat erst zukünftige Stunde

---

<sup>2111</sup> 1 Kor. 15, 57.

<sup>2112</sup> Joh. 14, 25 f.

war jene gewesen, da er gemäß seiner Verheißung nicht mehr in Gleichnissen reden, sondern offen von dem Vater verkünden würde. Eben diese Worte von ihm sollten durch die Offenbarung des Heiligen Geistes für die Verstehenden nicht mehr Gleichnisse sein. Denn es sollte auch nicht, wenn in ihren Herzen der Heilige Geist redet, der eingeborene Sohn schweigen, welcher erklärte,\* er\* werde in jener Stunde ihnen offen vom Vater verkünden, was für sie freilich, wenn sie es schon verstehen würden, kein Gleichnis wäre. Aber gerade dies, wie in den Herzen ihrer geistigen Jünger der Sohn Gottes und der Heilige Geist zugleich reden, ja die Trinität selbst, welche unzertrennlich wirkt, ist für die Verstehenden ein Wort, für die Nichtverstehenden aber ein Gleichnis.

## 2.

Nachdem er also gesagt hatte, weshalb er alles geredet, daß sie nämlich in ihm den Frieden haben sollten, während sie in der Welt Bedrängnis haben, und nachdem er sie ermahnt hatte, daß sie vertrauen sollten, weil er die Welt überwunden, richtete er sodann, nach Beendigung der den Jüngern geltenden Rede, Worte an den Vater und fing nunmehr zu beten an. Denn so fährt der Evangelist weiter, indem er sagt: „Dies redete Jesus und mit zum Himmel erhobenen Händen sprach er: Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn“. Es hätte der eingeborene und dem Vater gleichewige Herr in der Gestalt des Knechtes und aus der Gestalt des Knechtes, wenn es notwendig gewesen wäre, im stillen beten können, aber er wollte S. 1035 sich so dem Vater als Beter darstellen, daß er sich dabei erinnerte, er sei unser Lehrer. Darum machte er das Gebet, das er für uns verrichtete, auch uns bekannt, weil von einem solchen Lehrer nicht bloß die an sie gerichtete Rede, sondern auch das für sie an den Vater dargebrachte Gebet den Jüngern zur Erbauung gereicht, und wenn jenen, die zugegen waren, um das gesprochene Wort zu hören, dann gewiß auch uns, die wir das niedergeschriebene lesen sollten. Wenn er daher sagte: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn“, so zeigt dies an, alle Zeit und was er irgendwann täte oder geschehen ließe, sei von ihm angeordnet, der keiner Zeit unterworfen ist; denn was geschehen sollte in den einzelnen Zeiten, hat in der Weisheit Gottes die bewirkenden Ursachen, in welcher es keine Zeiten gibt. Man darf also nicht glauben, daß diese Stunde durch den Drang des Schicksals gekommen sei, sondern vielmehr durch die Fügung Gottes. Auch hat keine in den Gestirnen liegende Notwendigkeit das Leiden Christi herbeigeführt; denn ferne sei es, daß die Gestirne den Schöpfer der Gestirne zu sterben zwangen. Nicht also die Zeit hat Christus zum Sterben gedrängt, sondern Christus hat sich die Zeit zum Sterben erwählt, wie er auch die Zeit, wo er aus der Jungfrau geboren wurde, mit dem Vater festgesetzt hat, von dem er ohne Zeit geboren ist. Gemäß dieser wahren und gesunden Lehre sagt auch der Apostel: „Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn“<sup>2113</sup>; und Gott spricht durch den Propheten: „Zur gnadenreichen Zeit habe ich dich erhört und

---

<sup>2113</sup>Gal. 4, 4.

am Tage des Heiles dir Hilfe gebracht<sup>2114</sup>; und hinwieder der Apostel: „Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heiles“<sup>2115</sup>. Der also sage: „Vater, die Stunde ist gekommen“, der mit dem Vater alle Stunden geordnet hat, als würde er sagen: „Vater, die Stunde“, die wir wegen der Menschen und zu meiner Verherrlichung bei den Menschen festgesetzt haben, „ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, damit auch der Sohn Dich verherrliche“.

### 3.

S. 1036 Die Verherrlichung des Sohnes durch den Vater finden einige darin, daß er ihn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat<sup>2116</sup>. Allein wenn man sagt, er sei durch das Leiden verherrlicht worden, um wieviel mehr durch die Auferstehung! Denn im Leiden tritt mehr seine Erniedrigung als seine Verherrlichung hervor, wie der Apostel bezeugt, indem er sagt: „Er hat sich selbst erniedrigt, indem er gehorsam wurde bis zum Tode, bis zum Tode aber des Kreuzes“, worauf er fortfährt und bereits von seiner Verherrlichung sagt: „Darum hat ihn Gott auch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, so daß im Namen Jesu sich beugen alle Knie derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist“<sup>2117</sup>. Das ist die Verherrlichung unseres Herrn Jesu Christi, welche mit seiner Auferstehung den Anfang nahm. Seine Erniedrigung also beginnt bei den Worten des Apostels dort, wo er sagt: „Er hat sich selbst erniedrigt, indem er Knechtsgestalt annahm“, und hinkommt bis: „zum Tode des Kreuzes“. Seine Verherrlichung aber beginnt dort, wo er sagt: „Darum hat ihn Gott auch erhöht“, und hinkommt bis: „in der Herrlichkeit Gottes des Vaters“. Denn wenn man die griechischen Handschriften einsieht, aus welchen die Briefe der Apostel ins Lateinische übersetzt worden sind, so findet man, daß das Wort, welches hier gloria lautet, dort\* δόξα\* [doxa] lautet. Hiervon ist auch das Zeitwort im Griechischen abgeleitet, wonach es heißt:\* δόξασον\* [doxason], was der lateinische Übersetzer mit clarifica wiedergibt, obwohl er auch glorifica hätte sagen können, was dieselbe Bedeutung hat. Und darum hätte auch in dem Briefe des Apostels, wo gloria steht, claritas gesetzt werden können, und wenn es geschehen wäre, würde es dasselbe bedeuten. Um aber vom Wortlaut nicht abzugehen, so wird wie clarificatio von claritas, so glorificatio von gloria abgeleitet. Damit also der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, durch S. 1037 die Auferstehung verklärt oder verherrlicht würde, ist er vorher durch das Leiden erniedrigt worden; denn er wäre von den Toten nicht auferstanden, wenn er nicht gestorben wäre. Durch die Erniedrigung hat er

---

<sup>2114</sup>Is. 49, 8.

<sup>2115</sup>2 Kor. 6, 2.

<sup>2116</sup>Röm. 8, 32.

<sup>2117</sup>Phil. 2, 7-11.

sich die Verklärung verdient, und die Verklärung ist der Lohn der Erniedrigung<sup>2118</sup>. Aber dies ist in der Knechtsgestalt geschehen, in der Gottesgestalt aber war immer und wird immer die Klarheit sein, oder vielmehr sie war nicht, als ob sie nicht mehr sei, noch auch wird sie sein, als ob sie noch nicht sei, sondern ohne Anfang und ohne Ende ist die Klarheit immer. Wenn er also sagt: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn“, so ist das so zu verstehen, als habe er gesagt: Die Stunde ist gekommen, die Erniedrigung zu säen, verschiebe nicht die Frucht der Verklärung! Aber was heißt das Folgende: „Damit Dein Sohn Dich verherrliche“? Hat etwa auch Gott der Vater die Erniedrigung des Fleisches oder Leidens erduldet, woraus er verklärt werden mußte? Wie also sollte der Sohn den verklären, dessen immerwährende Klarheit weder infolge der menschlichen Gestalt geringer erscheinen konnte noch in der göttlichen größer sein könnte? Aber diese Frage möchte ich nicht in diese Rede einzwängen noch deshalb dieselbe weiter ausdehnen.

## 105. Vortrag

### Einleitung.

Hundertfünfter Vortrag.

**S. 1038** Über die Stelle: „Damit Dein Sohn Dich verherrliche“, bis dahin: „Mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, bevor die Welt war“. Joh. 17, 15.

### 1.

Daß der Sohn vom Vater hinsichtlich der Knechtsgestalt verherrlicht wurde, die der Vater von den Toten auferweckte und zu seiner Rechten setzte, bringt die Natur der Sache mit sich, und darüber ist auch kein Christ im Zweifel. Aber weil er nicht bloß sagte: „Vater, verherrliche Deinen Sohn“, sondern auch beifügte: „Damit Dein Sohn Dich verherrliche“, so fragt man mit Recht, wie der Sohn den Vater verherrlicht hat, da doch die immerwährende Klarheit des Vaters weder in der Knechtsgestalt vermindert wurde, noch in seiner göttlichen Vollkommenheit vermehrt werden konnte. Allein in sich selbst kann die Klarheit des Vaters allerdings weder vermindert noch vermehrt werden, bei den Menschen aber war sie ohne Zweifel geringer, als Gott nur in Judäa bekannt war<sup>2119</sup>, noch nicht vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang den Namen des Herrn seine Diener priesen<sup>2120</sup>. Weil aber durch das Evangelium Christi bewirkt wurde, daß der Vater durch den Sohn den Völkern bekannt wurde, so hat in der Tat auch der Sohn den Vater verherrlicht. Wenn aber der Sohn nur gestorben und nicht auferstanden wäre, so wäre er ohne Zweifel weder vom Vater ver-

---

<sup>2118</sup>Humilitas claritatis est meritum, claritas humilitatis est praemium. Hayd übersetzt ☐ offenbar falsch: „Die Niedrigkeit der Klarheit ist das Verdienst, die Klarheit der Niedrigkeit ist der Lohn“.

<sup>2119</sup>Ps. 72, 2 [hebr. Ps. 73, 2].

<sup>2120</sup>Ps. 112, 3. 1 [hebr. Ps. 113, 3. 1].

herrlicht worden, noch hätte er den Vater verherrlicht; nun aber vom Vater verherrlicht durch die Auferstehung, verherrlicht er durch die Verkündigung seiner Auferstehung den Vater. Dies läßt nämlich die Wortfolge deutlich hervortreten: „Verherrliche“, sagt er, „Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrliche“, als würde er sagen: Erwecke mich, S. 1039 damit Du dem ganzen Erdkreis durch mich bekannt werdest.

## 2.

[Forts. v. S. 1039 ] Sodann mehr und mehr darlegend, wie der Sohn den Vater verherrlicht, sagt er: „Wie Du ihm die Macht über alles Fleisch gegeben hast, damit er allen, die Du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe“. Unter allem Fleische meinte er alle Menschen, indem er nach einem Teile das Ganze bezeichnete, wie hinwieder durch den höheren Teil der ganze Mensch bezeichnet ist, wo der Apostel sagt: „Jede Seele sei den höheren Gewalten untertan“<sup>2121</sup>. Denn was hat er mit: „jede Seele“ gemeint als: jeder Mensch? Dies aber, daß Christus vom Vater Macht gegeben wurde über alles Fleisch, ist vom Menschen zu verstehen, denn nach seiner Gottheit ist alles durch ihn gemacht worden<sup>2122</sup>, und ist alles in ihm gegründet worden im Himmel und auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare<sup>2123</sup>. Also „wie Du ihm die Macht gegeben hast“, sagt er, „über alles Fleisch“, so soll Dein Sohn Dich verherrlichen, d. h. Dich kund machen allem Fleische, das Du ihm gegeben hast. Denn so hast Du es ihm gegeben, „damit er allen, die Du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe“.

## 3.

„Dies aber“, sagt er, „ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den alleinigen wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus“. Die Ordnung der Worte ist diese: „Daß sie Dich und den Du gesandt hast, Jesus Christus, als den alleinigen wahren Gott erkennen“. Folgeweise wird allerdings auch der Heilige Geist mitverstanden, weil er der Geist des Vaters und des Sohnes ist als die wesentliche und gleichwesentliche Liebe beider. Denn der Vater und der Sohn sind nicht zwei Götter, noch der Vater und der Sohn und der Heilige Geist drei Götter, sondern die Trinität selbst ist der alleinige wahre Gott. Und doch ist der Vater nicht derselbe wie der Sohn, noch der Sohn derselbe wie der S. 1040 Vater, noch der Heilige Geist derselbe wie der Vater und der Sohn, weil der Vater und der Sohn und der Heilige Geist drei sind, aber die Trinität selbst ist der\* eine\* Gott. Wenn Dich also der Sohn in der Weise verherrlicht, „wie Du ihm die Macht über alles Fleisch gegeben hast“, und Du sie ihm so gegeben hast, „daß er allen, die Du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe“, und „dies das ewige Leben ist, daß sie Dich erkennen“, so verherrlicht Dich demnach der

---

<sup>2121</sup>Röm. 13, 1.

<sup>2122</sup>Joh. 1, 3.

<sup>2123</sup>Kol. 1, 16.



Sohn so, daß er Dich allen, die Du ihm gegeben hast, bekannt macht. Wenn sodann die Erkenntnis Gottes das ewige Leben ist, so trachten wir um so mehr zu leben, je mehr wir in dieser Erkenntnis zunehmen. Im ewigen Leben aber werden wir nicht sterben; dann also wird die Erkenntnis Gottes vollkommen sein, wenn kein Tod mehr sein wird. Am höchsten wird dann die Verklärung Gottes sein, weil am höchsten die Herrlichkeit ist, die griechisch\* δόξα\* [doxa] heißt. Davon heißt es auch\* δόξασον\* [doxason], was einige lateinische Übersetzer mit clarifica, andere mit glorifica wiedergegeben haben. Von den Alten aber ist Ruhm (Herrlichkeit), wodurch die Menschen ruhmreich (herrlich) heißen, so bestimmt worden: Ruhm ist ein großer Ruf über jemand, verbunden mit Lob. Aber wenn ein Mensch gelobt wird, weil man dem Rufe glaubt, wie wird Gott gelobt werden, wenn man ihn selber sehen wird! Deshalb steht geschrieben: „Selig, die wohnen in Deinem Hause; in Ewigkeit werden sie Dich loben“<sup>2124</sup>. Dort wird die Lobpreisung Gottes ohne Ende sein, wo die Erkenntnis Gottes vollkommen sein wird; und weil eine vollkommene Erkenntnis, darum auch die höchste Verklärung oder Verherrlichung.

#### 4.

Aber zuerst wird hienieden Gott verherrlicht, indem er durch die Verkündigung den Menschen bekannt wird und durch den Glauben der Glaubenden gepriesen wird. Darum sagt er: „Ich habe Dich verherrlicht auf Erden, ich habe das Werk vollbracht, das Du mir gegeben hast, daß ich es tue“. Er sagt nicht: befohlen, sondern: „gegeben hast“, worin deutlich die Gnade S. 1041 hervorgehoben wird. Denn was hat die menschliche Natur auch im eingeborenen Sohne, das sie nicht empfangen hat? Oder hat sie nicht empfangen, daß sie nichts Böses, sondern lauter Gutes tun sollte, da sie in die Einheit der Person aufgenommen wurde vom Worte, durch welches alles gemacht worden ist? Aber wie hat er das Werk vollbracht, dessen Vollbringung ihm übergeben wurde, da er ja noch das Leiden erfahren sollte, worin er ganz besonders den Märtyrern ein Beispiel zur Nachfolge gab, weshalb der Apostel Petrus sagt: „Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir seinen Fußtapfen nachfolgen“<sup>2125</sup>, außer weil er vollbracht zu haben versichert, wovon er weiß, daß er es ganz gewiß vollbringen wird? So hat er lange vorher in der Prophetie Worte der vergangenen Zeit gebraucht, da doch erst nach sehr vielen Jahren eintreten sollte, was er verkündete: „Sie haben“, sagt er, „meine Hände und Füße durchbohrt, alle meine Gebeine gezählt“<sup>2126</sup>; er sagt nicht: Sie werden durchbohren und zählen. Und in eben diesem Evangelium sagt er: „Alles, was ich von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgetan“<sup>2127</sup>, obwohl er später zu ihnen sagt: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr

---

<sup>2124</sup>Ps. 83, 5 [hebr. Ps. 84, 5].

<sup>2125</sup>1 Petr. 2, 21.

<sup>2126</sup>Ps. 21, 17 f. [hebr. Ps. 22, 17].

<sup>2127</sup>Joh. 15, 15.

könnt es jetzt nicht ertragen<sup>2128</sup>. Denn der durch sichere und unveränderliche Ursachen alles Zukünftige vorherbestimmte, hat, was immer er tun wird, bereits getan. Denn auch beim Propheten heißt es von ihm: „Der gemacht hat, was sein wird“<sup>2129</sup>.

## 5.

Demgemäß sagt er auch das Folgende: „Und jetzt verherrliche mich Du, Vater, bei Dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, bevor die Welt war“. Denn oben hatte er gesagt: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrliche“, und in dieser Reihenfolge der Worte hatte er gezeigt, zuerst müsse der Sohn vom Vater verherrlicht werden, damit der Sohn den Vater verherrliche. Jetzt aber sagt er: „Ich habe Dich verherrlicht S. 1042 auf Erden, ich habe das Werk vollbracht, das Du mir gegeben hast, daß ich es tue, und jetzt verherrliche mich“; gleich als habe er zuerst den Vater verherrlicht, von dem er dann verherrlicht zu werden verlangt. Also ist die Sache so zu verstehen, er habe oben die beiden Worte gebraucht von dem, was erst geschehen sollte, und in welcher Ordnung es geschehen sollte: „Verherrliche den Sohn, damit der Sohn Dich verherrliche“, jetzt aber habe er ein Wort der vergangenen Zeit von einer künftigen Sache gebraucht, wo er sagt: „Ich habe Dich auf Erden verherrlicht, ich habe das Werk vollbracht, das Du mir gegeben hast, daß ich es tue“. Wenn er dann sagt: „Und nun verherrliche mich Du, Vater, bei Dir selbst“, als ob er später vom Vater verherrlicht werden sollte, den er früher selbst verherrlicht hatte, was zeigt er damit anders, als die vorausgehenden Worte: „Ich habe Dich auf Erden verherrlicht“, habe er so gesprochen, als hätte er schon getan, was er erst tun sollte; hier aber habe er verlangt, daß der Vater das tue, wodurch der Sohn jenes erst tun sollte, d. h. daß der Vater den Sohn verherrliche, durch welche Verherrlichung des Sohnes dann auch der Sohn den Vater verherrlichen würde? Wenn wir schließlich betreffs der Sache, die erst in der Zukunft eintreten sollte, auch das Wort in die zukünftige Zeit setzen<sup>2130</sup>, wo er selbst für die künftige Zeit die vergangene setzte, so wird die Dunkelheit des Ausspruches verschwinden; wie wenn er gesagt hätte: Ich werde Dich verherrlichen auf Erden, ich werde das Werk vollbringen, das Du mir gegeben hast, daß ich es tue, und nun verherrliche mich Du, Vater, bei Dir selbst. So ist es denn wohl klar, wie der andere Ausspruch, wo er sagt: „Verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrliche“; es ist auch ganz der gleiche Gedanke, nur daß hier auch die Weise eben dieser Verherrlichung angegeben, dort aber verschwiegen wird, als sollte jenes durch dieses denen erklärt werden, die ein Bedenken haben konnten, wie denn der Vater den Sohn, und S. 1043 besonders, wie auch der Sohn den Vater verherrlichen sollte. Denn wenn er sagt, der Vater werde von

---

<sup>2128</sup>Joh. 16, 12.

<sup>2129</sup>Is. 45, 11; nach Sept.

<sup>2130</sup>Dies ist nicht notwendig, denn Christus hat bereits in der Vergangenheit durch seine Lehre, seinen Gehorsam, seine Wunder den Vater verherrlicht, und darum konnte er mit Recht den Vater bitten, er möge ihn seinerseits verherrlichen.

ihm auf Erden verherrlicht, er aber vom Vater bei demselben Vater, zeigt er fürwahr die Weise der doppelten Verherrlichung. Er nämlich verherrlicht den Vater auf Erden, indem er ihn den Völkern verkündet; der Vater aber verherrlicht ihn bei sich selbst, indem er ihn zu seiner Rechten setzt. Aber darum wollte er nachher betreffs der Verherrlichung des Vaters, wo er sagt: „Ich habe Dich verherrlicht“, lieber das Zeitwort der Vergangenheit setzen, um so zu zeigen, in der Vorherbestimmung sei bereits geschehen und für geschehen anzunehmen, was einmal ganz gewiß eintreten sollte, d. h. daß auch der Sohn, vom Vater beim Vater verherrlicht, den Vater auf Erden verherrlichen würde.

6.

[Forts. v. S. 1043 ] Aber diese Vorherbestimmung in seiner Verherrlichung, wodurch ihn der Vater verklärte, hat er durch das, was er beifügte, noch deutlicher dargetan: „Mit der Herrlichkeit, die ich, bevor die Welt war, bei Dir hatte“. Die Reihenfolge der Worte ist diese: „die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war“. Darauf zielt ab, wenn er sagt: „Und jetzt verherrliche mich“, d. h. wie damals, so auch jetzt; wie damals durch die Vorherbestimmung, so auch jetzt durch die Vollbringung; tue in der Welt, was bei Dir schon vor der Welt gewesen war; tue zu seiner Zeit, was Du vor aller Zeit festgesetzt hast. Dies glaubten nun freilich einige so verstehen zu müssen, als würde die menschliche Natur, welche vom Worte angenommen wurde, in das Wort verwandelt und der Mensch in Gott umgeändert werden, oder vielmehr, wenn wir ihre Meinung genauer besehen, als würde der Mensch in Gott untergehen. Denn niemand wird sagen, daß infolge dieser Veränderung des Menschen das Wort Gottes entweder verdoppelt oder vergrößert werde, so daß entweder zwei seien, was einer war, oder größer sei, was kleiner war. Wenn nun aber, nach der Veränderung und Verwandlung der menschlichen Natur in das Wort, das Wort Gottes nach Größe und Beschaffenheit das sein wird, was es war, wo ist der Mensch, wenn er nicht untergeht?

7.

S. 1044 Allein zu dieser Meinung, die, wie ich wohl sehe, mit der Wahrheit durchaus nicht übereinstimmt, zwingt uns nichts, wenn wir nur bei den Worten des Sohnes: „Und jetzt verherrliche mich Du, Vater, bei Dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war“, an die Vorherbestimmung der Verklärung der menschlichen Natur in ihm denken, die, vorher sterblich, als eine unsterbliche beim Vater sein sollte, und es sei, ehe die Welt war, in der Vorherbestimmung das schon geschehen gewesen, was seinerzeit auch in der Welt geschehen sollte. Denn wenn der Apostel von uns gesagt hat: „Wie er uns in ihm erwählt hat vor Grundlegung der Welt“<sup>2131</sup>, warum sollte es dann der Wahrheit entgegen sein, daß der Vater unser Haupt damals verherrlichte, da er uns in ihm erwählte, damit wir seine Glieder wären? Denn so sind wir erwählt, wie er verherrlicht, weil, ehe die Welt

---

<sup>2131</sup>Eph. 1, 4.

war, weder wir waren noch auch selbst der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus<sup>2132</sup>. Aber der, welcher durch ihn als sein Wort auch „was sein wird, gemacht hat“ und „das Nichtseiende ruft, wie das was ist“<sup>2133</sup>, Gott der Vater, hat ihn in der Tat, sofern er Mensch ist als Mittler zwischen Gott und den Menschen, vor Grundlegung der Welt für uns verherrlicht, wenn er damals auch uns in ihm erwählt hat. Denn was sagt der Apostel? „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht, denen, welche gemäß dem Ratschluß berufen sind. Denn die er vorherwußte, die hat er auch vorherbestimmt, gleichförmig zu werden dem Bilde seines Sohnes, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern; die er aber vorherbestimmte, die hat er auch berufen“<sup>2134</sup>.

## 8.

Es müßte denn nur sein, daß wir Bedenken tragen, ihn vorherbestimmt zu nennen, weil der Apostel nur von uns gesagt zu haben scheint, daß wir gleichförmig seinem Bilde werden. Als ob einer im gewissenhaften Hinblick auf die Glaubensregel den Sohn Gottes als vorherbestimmt leugnen wollte, der ihn als Mensch nicht S. 1045 leugnen kann. Mit Recht allerdings wird er nicht als vorherbestimmt bezeichnet, sofern er das Wort Gottes, Gott bei Gott ist. Denn wozu sollte er in dieser Beziehung vorherbestimmt werden, da er schon war, was er war, ohne Anfang und ohne Ende ewig? Das aber mußte vorherbestimmt werden, was noch nicht war, damit es so zu seiner Zeit eintrete, wie sein Eintreten vor aller Zeit vorherbestimmt war. Wer also den Sohn Gottes als vorherbestimmt leugnet, der leugnet ebendenselben als Sohn des Menschen. Allein wegen der Streitsüchtigen laßt uns auch darüber den Apostel im Anfang seiner Schreiben hören. Denn im ersten seiner Briefe, der an die Römer gerichtet ist, liest man, und zwar gleich im Anfang desselben: „Paulus, Diener Jesu Christi, berufener Apostel, ausgesondert für das Evangelium Gottes, das er vorher verheißen hatte durch seine Propheten in den heiligen Schriften von seinem Sohne, der ihm aus dem Samen Davids geworden ist nach dem Fleische, der\* vorherbestimmt\* ist zum Sohne Gottes in Kraft nach dem Geiste der Heiligung aus der Auferstehung von den Toten“<sup>2135</sup>. Gemäß dieser Vorherbestimmung also ist er auch verherrlicht worden, ehe die Welt war, damit seine Verherrlichung sei aus der Auferstehung von den Toten beim Vater, zu dessen Rechten er sitzt. Da er also sah, daß die Zeit seiner vorherbestimmten Verherrlichung bereits gekommen sei, so daß jetzt auch in der Ausführung geschehen sollte, was in der Vorherbestimmung schon geschehen war, betete er und sprach: „Und jetzt verherrliche mich Du, Vater, bei Dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt

---

<sup>2132</sup>1 Tim. 2, 5.

<sup>2133</sup>Röm. 4, 17.

<sup>2134</sup>Röm. 8, 28-30.

<sup>2135</sup>Röm. 1, 1-4. Augustin folgt dem lateinischen Texte, der an der fraglichen Stelle *praedestinitus* hat; nach dem griechischen Texte müßte übersetzt werden: „der als Sohn Gottes\* erwiesen\* ist.“

war“, als würde er sagen: Es ist Zeit, daß ich die Herrlichkeit, welche ich bei Dir hatte, d. h. welche ich bei Dir in Deiner Vorherbestimmung hatte, auch im Leben zu Deiner Rechten habe. Allein weil die Besprechung dieser Frage uns lange hinhielt, soll das Folgende in einer anderen Rede behandelt werden.

## 106. Vortrag

### Einleitung.

Hundertsechster Vortrag.

S. 1046 Über die Worte des Herrn: „Ich habe Deinen Namen den Menschen geoffenbart“, bis dahin: „Und sie haben geglaubt, daß Du mich gesandt hast“. Joh. 17, 6~~8~~.

#### 1.

Über diese Worte des Herrn wollen wir, wie er es gibt, in dieser Rede handeln. Sie lautet: „Ich habe Deinen Namen den Menschen geoffenbart, die Du mir gegeben hast von der Welt“. Wenn er dies nur von den Jüngern sagt, mit welchen er das Abendmahl hielt und zu welchen er, ehe er zu beten anfang, so vieles redete, dann bezieht sich das nicht auf jene Verklärung oder, wie andere übersetzt haben, Verherrlichung, von welcher er vorher sprach, mit welcher der Sohn den Vater verklärt oder verherrlicht. Denn was für eine Herrlichkeit ist es, zwölf oder vielmehr elf Sterblichen bekannt worden zu sein? Wenn er aber mit den Worten: „Ich habe Deinen Namen den Menschen geoffenbart, die Du mir gegeben hast von der Welt“, alle verstanden wissen wollte, auch diejenigen, die einst an ihn glauben und zu seiner großen, aus allen Völkern zu sammelnden Kirche gehören sollten, von der im Psalme gesungen wird: „In großer Versammlung werde ich Dich lobpreisen“<sup>2136</sup>, so ist das gewiß jene Verherrlichung, durch welche der Sohn den Vater verherrlicht, indem er seinen Namen allen Völkern und so vielen Geschlechtern von Menschen bekannt macht. Und was er mit den Worten sagt: „Ich habe Deinen Namen den Menschen geoffenbart, die Du mir gegeben hast von der Welt“, hat Ähnlichkeit mit dem, was er kurz vorher gesagt hatte: „Ich habe Dich verherrlicht auf Erden“<sup>2137</sup>, indem er statt der künftigen Zeit dort und hier die vergangene setzt, wie einer, S. 1047 der wußte, es sei vorherbestimmt, daß es geschehen solle, und darum sagte, er habe getan, was er ohne jeden Zweifel tun wird.

#### 2.

Allein daß er von denen, die schon seine Jünger waren, nicht von allen, die an ihn glauben sollten, die Worte gesprochen habe: „Ich habe Deinen Namen den Menschen bekannt ge-

---

<sup>2136</sup>Ps. 34, 18 [hebr. Ps. 35, 18].

<sup>2137</sup>Joh. 17, 4.

geben, die Du mir gegeben hast von der Welt“, läßt das Folgende als glaubhafter erscheinen. Denn als er dies gesagt hatte, fügte er bei: „Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben, und sie haben Dein Wort bewahrt; jetzt haben sie erkannt, daß alles, was Du mir gegeben hast, von Dir ist; denn die Worte, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben dieselben angenommen und wahrhaft erkannt, daß ich von Dir ausgegangen bin, und sie haben geglaubt, daß Du mich gesandt hast“. Wiewohl auch dies alles von sämtlichen zukünftigen Gläubigen gesagt werden konnte, sofern es in der Hoffnung schon geschehen war, während es noch zukünftig war. Allein daß man es so auffasse, er sage es nur von den damaligen Jüngern, zwingt das, was er kurz darauf sagt: „Da ich bei ihnen war, erhielt ich sie in Deinem Namen; die Du mir gegeben hast, habe ich bewahrt, und keiner von ihnen ist verloren gegangen als der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt werde“. Damit wies er auf Judas hin, der ihn überlieferte; denn aus jener Zwölfzahl der Apostel ist bloß er verloren gegangen. Dann fügt er bei: „Nun aber komme ich zu Dir“. Daraus ist zu ersehen, er habe von seiner körperlichen Gegenwart gesagt: „Als ich bei ihnen war, erhielt ich sie“, gleich als wäre er mit dieser Gegenwart schon nicht mehr bei ihnen. Auf diese Weise wollte er nämlich seine bald eintretende Auffahrt andeuten, von welcher er sagte: „Nun aber komme ich zu Dir“, da er zur Rechten des Vaters hingehen wollte, von wannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten, ebenfalls in körperlicher Gegenwart, nach der Regel des Glaubens und der gesunden Lehre; denn mit seiner geistigen Gegenwart sollte er bei ihnen gewiß auch nach der Himmelfahrt sein und bei seiner ganzen Kirche in dieser Welt bis zum Ende der S. 1048 Weltzeit<sup>2138</sup>. Mit Recht also versteht man unter denen, von welchen er sagte: „Als ich bei ihnen war, erhielt ich sie“, nur jene, welche er als an ihn Glaubende bereits zu bewahren angefangen hatte in körperlicher Gegenwart und die er mit der körperlichen Gegenwart zu verlassen im Begriffe war, um sie mit dem Vater zu bewahren durch geistige Gegenwart. Hierauf aber fügt er auch die übrigen der Seinigen hinzu, wo er sagt: „Nicht aber für sie allein bitte ich, sondern auch für jene, welche durch ihr Wort an mich glauben werden“. Da zeigt er noch deutlicher, daß er nicht von allen zu ihm Gehörenden vorher sagte: „Ich habe Deinen Namen den Menschen geoffenbart, die Du mir gegeben hast“, sondern nur von jenen, die ihn bei diesen Worten hörten.

### 3.

Von Beginn seines Gebetes also, wo er „mit zum Himmel erhobenen Augen sagte: Vater, sie Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrliche“, bis dahin, wo er gleich darauf sagt: „Und jetzt verherrliche mich Du, Vater, bei Dir selbst mit der Herrlichkeit, welche ich bei Dir hatte, ehe die Welt war“, wollte er all die Seinigen verstanden wissen, denen er den Vater bekannt machte, wodurch er ihn verherrlichte. Denn nachdem er gesagt hatte: „Damit Dein Sohn Dich verherrliche“, zeigte er sogleich,

---

<sup>2138</sup>Matth. 28, 20.

wie das geschehen sollte, indem er sprach: „Wie Du ihm die Macht gegeben hast über alles Fleisch, damit er allen, die Du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe; dies aber ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den alleinigen wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus“<sup>2139</sup>. Denn der Vater kann in der Erkenntnis der Menschen nicht verherrlicht werden, wenn nicht auch der erkannt wird, durch den er verherrlicht wird, d. h. durch den er den Menschen bekannt wird. Das ist die Verherrlichung des Vaters, die nicht bloß an den Aposteln geschah, sondern auch an allen Menschen geschieht, welche Glieder Christi, ihres Hauptes, sind. Es kann ja auch nicht von den Aposteln allein verstanden S. 1049 werden: „Wie Du ihm die Macht über alles Fleisch gegeben hast, damit er allen, die Du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe“, sondern muß sicherlich von allen verstanden werden, denen wegen ihres Glaubens an ihn das ewige Leben gegeben wird.

#### 4.

Nunmehr also lasset uns sehen, was er von seinen Jüngern sagt, die ihn damals hörten: „Ich habe“, spricht er, „Deinen Namen den Menschen geoffenbart, welche Du mir gegeben hast“. Kannten sie also den Namen Gottes nicht, da sie doch Juden waren? Und wo bleibt, was man liest: „Bekannt ist Gott in Judäa, in Israel ist groß sein Name“?<sup>2140</sup> Also „ich habe Deinen Namen“\* jenen\* „Menschen geoffenbart, die Du mir gegeben hast von der Welt“, die mich dies sagen hörten, jedoch nicht jenen Namen, wonach Du Gott heißest, sondern jenen, wonach Du mein Vater heißest, ein Name, der ohne die Offenbarung des Sohnes nicht geoffenbart werden könnte. Denn daß er der Gott der gesamten Schöpfung heißt, dieser Name konnte allen Völkern, noch bevor sie an Christus glaubten, nicht ganz und gar unbekannt sein. Denn das ist die Macht der wahren Gottheit, daß sie der vernünftigen, ihre geistige Kraft bereits gebrauchenden Natur nicht durchaus und völlig verborgen bleiben kann. Denn mit Ausnahme weniger, in welchen die Natur allzu sehr entstellt ist, bekennt das ganze Menschengeschlecht Gott als den Urheber dieser Welt. Darin also, daß Gott diese Welt gemacht hat, wie sie uns in Himmel und Erde sichtbar entgegtritt, war er, noch bevor sie im Glauben an Christus unterrichtet wurden, allen Völkern bekannt. Darin aber, daß er nicht zu seiner eigenen Entwertung neben falschen Göttern verehrt werden darf, war Gott in Judäa bekannt. Darin jedoch, daß er der Vater dieses Christus ist, durch den er die Sünde der Welt hinwegnimmt, diesen seinen vorher allen unbekannt Namen hat er jetzt denen geoffenbart, die ihm der Vater selbst von der Welt gegeben hat. Aber wie hat er ihn geoffenbart, wenn die Stunde noch nicht gekommen ist, von welcher er vorher gesagt hatte, daß S. 1050 sie käme, „da ich“, sagt er, „nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden, sondern offen von meinem Vater verkünden werde“?<sup>2141</sup> Oder wird man es als ei-

---

<sup>2139</sup>Joh. 17, 2 f.

<sup>2140</sup>Ps. 75, 2 [hebr. Ps. 76, 2].

<sup>2141</sup>Joh. 16, 25.

ne offene Verkündigung ansehen, wenn sie in Gleichnissen geschieht? Warum also heißt es: „Ich werde euch offen verkünden“, außer weil „in Gleichnissen“ nicht „offen“ ist? Was aber nicht in Gleichnissen verborgen, sondern in bestimmten Worten geoffenbart wird, das wird ohne Zweifel offen gesagt. Wie also hat er geoffenbart, was er noch nicht offen gesagt hat? Demnach ist es so zu verstehen, daß die vergangene Zeit für die zukünftige gesetzt ist, wie bei jenem Ausspruch: „Alles, was ich von meinem Vater gehört, habe ich euch bekannt gemacht“<sup>2142</sup>. Dies hatte er noch nicht getan, aber er redete, als hätte er das schon getan, wovon bei ihm gemäß seinem Vorauswissen unabänderlich feststand, daß er es tun werde.

## 5.

Was bedeutet aber: „Die Du mir gegeben hast von der Welt“? Es heißt nämlich von ihnen, daß sie nicht von der Welt seien; aber dies verlieh ihnen die Wiedergeburt, nicht die Geburt. Was bedeutet ferner das Folgende: „Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben“? Oder gehörten sie einmal dem Vater, während sie dem eingeborenen Sohne nicht gehörten, und hatte einmal der Vater etwas ohne den Sohn? Das sei ferne. Aber doch hatte einmal Gott der Sohn etwas, was derselbe Sohn als Mensch noch nicht hatte, weil er noch nicht Mensch geworden war aus der Mutter, als er gleichwohl alles mit dem Vater hatte. Wenn er darum sagte: „Sie waren Dein“, so schloß sich davon Gott der Sohn nicht aus, ohne den der Vater nie etwas hatte, sondern er pflegt alles, was er kann, dem zuzuschreiben, von dem er selbst ist, der kann. Denn von dem er das Sein hat, von dem hat er auch das Können, und beides zugleich hatte er immer, weil er niemals war ohne das Können. Alles daher, was der Vater konnte, das konnte mit ihm der Sohn, weil der, welcher niemals war ohne die Macht S. 1051 niemals ohne den Vater war und der Vater nie ohne ihn. Und wie daher der Vater ewig und allmächtig ist, so ist der Sohn gleich ewig und allmächtig, und wenn allmächtig, dann sicher auch allherrschend. Denn so übersetzen wir vielmehr wörtlich, wenn wir genau bezeichnen wollen, was die Griechen mit\* παντοκράτωρ\* [pantokratōr] ausdrücken, was die Unserigen nicht so übersetzen würden, daß sie „allmächtig“ sagten, obwohl\* παντοκράτωρ\* [pantokratōr] allherrschend heißt, wenn sie nicht überzeugt wären, daß es auf dasselbe hinauskommt. Was also konnte jemals der ewige Allherrscher haben, was nicht zugleich der gleichewige Allherrscher hatte? Wenn er darum sagt: „Und Du hast sie mir gegeben“, so gibt er damit zu verstehen, er habe als Mensch diese Macht empfangen, sie<sup>2143</sup> zu haben; denn der immer allmächtig war, war nicht immer Mensch. Obwohl er darum vielmehr dem Vater zugeschrieben zu haben scheint, daß er sie von ihm empfing, weil alles, was ist, von dem ist, von dem er ist<sup>2144</sup>, so hat er sie doch auch sich selber ge-

---

<sup>2142</sup>Joh. 15, 15.

<sup>2143</sup>eos.

<sup>2144</sup>Quoniam ex ipso est quidquid est de quo est.



geben, d. h. mit dem Vater hat Christus als Gott dem Menschen Christus, was er mit dem Vater nicht ist, die Menschen gegeben. Kurz, der hier sagt: „Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben“, hatte schon früher zu denselben Jüngern gesagt: „Ich habe euch von der Welt auserwählt“<sup>2145</sup>. Zurücktreten und verschwinden soll da das fleischliche Denken. Von der Welt, sagt der Sohn, seien ihm vom Vater die Menschen gegeben worden, zu welchen er an einer andern Stelle sagt: „Ich habe euch von der Welt auserwählt“. Die Gott der Sohn von der Welt erwählte mit dem Vater, diese empfing derselbe Sohn als Mensch aus der Welt vom Vater; denn der Vater würde sie dem Sohne nicht gegeben haben, wenn er sie nicht erwählt hätte. Wie daher der Sohn den Vater nicht ausschloß, als er sagte: „Ich habe euch von der Welt erwählt“, weil sie zugleich auch der Vater erwählte, so hat er auch sich selbst nicht ausgeschlossen, als er sagte: „Sie waren Dein“, weil sie gleichfalls auch dem Sohne gehörten. S. 1052 Jetzt aber empfing ebenderselbe Sohn als Mensch die, welche nicht sein waren, weil der nämlich auch die Knechtsgestalt, die nicht sein war, empfing.

## 6.

Er fährt weiter und sagt: „Und sie haben Dein Wort bewahrt; jetzt haben sie erkannt, daß alles, was Du mir gegeben hast, von Dir ist“, d. h. sie haben erkannt, daß ich von Dir bin. Alles zumal nämlich gab der Vater, da er den zeugte, der alles haben sollte. „Denn die Worte, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben dieselben angenommen“, d. h. verstanden und behalten. Dann wird ja das Wort angenommen, wenn es mit dem Geiste erfaßt wird. „Und sie haben wahrhaft erkannt“, sagt er, „daß ich von Dir ausgegangen bin, und sie haben geglaubt, daß Du mich gesandt hast“. Auch hier ist mitzudenken: „wahrhaft“. Denn die Worte: „Sie haben wahrhaft erkannt“, wollte er erklären durch den Zusatz: „Und sie haben geglaubt“. Das also „haben sie wahrhaft geglaubt“, was „sie wahrhaft erkannt haben“, nämlich „daß ich von Dir ausgegangen bin“ oder „daß Du mich gesandt hast“. Nachdem er also gesagt hatte: „Sie haben wahrhaft erkannt“, hat er, damit niemand meine, jene Erkenntnis sei schon durch Anschauung geschehen, nicht im Glauben erläuternd beigefügt: „Und sie haben geglaubt“, wobei wir „wahrhaft“ mitdenken und verstehen sollten, „wahrhaft erkannt“ heiße dasselbe wie „wahrhaft geglaubt“, nicht in\* der\* Weise, die er vorher andeutete, als er sagte: „Glaubet ihr jetzt? Es kommt die Stunde und sie ist schon da, da ihr euch zerstreuet, jeder in das Eigene, und mich allein zurücklasset“<sup>2146</sup>. Sondern „sie haben wahrhaft geglaubt“, d. h. so wie man glauben soll, unerschütterlich, fest, standhaft, tapfer, nicht mehr so, daß sie daran dachten, in das Ihrige zu gehen und Christus zu verlassen. Noch also waren die Jünger nicht so beschaffen, wie er sie mit Worten der vergangenen Zeit bezeichnet, als ob sie schon so wären, indem er vielmehr voraussagt, wie sie sein werden, nämlich nach dem Empfange des Heiligen Geistes, der sie gemäß der

---

<sup>2145</sup>Joh. 15, 19.

<sup>2146</sup>Joh. 16, 31 f.

S. 1053 Verheißung alles lehren sollte. Wie sollten sie auch vor dem Empfange desselben seine Worte bewahrt haben, was er von ihnen, als hätten sie es schon getan, aussagte, da doch der erste von ihnen verleugnete<sup>2147</sup>, obwohl er aus seinem Munde gehört hatte, was dem Menschen bevorstehe, der ihn vor den Menschen verleugnen würde?<sup>2148</sup> Er gab ihnen also die Worte, wie er sagte, die ihm der Vater gegeben; aber erst dann, als sie dieselben nicht äußerlich in die Ohren, sondern innerlich in Geist und Herz aufnahmen, nahmen sie dieselben wahrhaft auf, weil sie da erst wahrhaft erkannten; sie erkannten aber wahrhaft, weil sie wahrhaft glaubten.

7.

[Forts. v. S. 1053 ] Wie aber der Vater dem Sohne die Worte gegeben habe, mit welchen Worten wird das ein Mensch erklären können? Leichter allerdings scheint die Frage, wenn man annimmt, er habe, sofern er Menschensohn ist, jene Worte vom Vater empfangen. Freilich „wer wird erzählen“, wann und wie auch der aus der Jungfrau Geborene sie gelernt hat, da wir auch fragen müssen: „Wer wird“ eben diese aus der Jungfrau geschehene „Erzeugung erzählen“? Wenn man aber annimmt, er habe, sofern er vom Vater erzeugt und dem Vater gleichewig ist, diese Worte vom Vater empfangen, so darf man da an keine Zeit denken, als ob er zuerst gewesen sei, ohne sie zu haben, und empfangen habe, um zu haben, was er nicht hatte; denn alles, was Gott der Vater Gott dem Sohne gegeben, das hat er ihm durch die Zeugung gegeben. So nämlich hat der Vater dem Sohne das gegeben, ohne was der Sohn nicht sein könnte, wie er ihm gegeben hat, daß er sei. Denn wie anders sollte er gewisse Worte dem „Worte“ geben, in welchem er auf unaussprechliche Weise alles gesprochen hat? Doch das Folgende ist in einer anderen Rede zu erwarten.

## 107. Vortrag

### Einleitung.

Hundertsiebter Vortrag.

S. 1054 Über die Stelle: „Ich bitte für sie“, bis dahin: „Damit sie meine Freude vollkommen in sich haben“. Joh. 17, 9–13.

1.

[Forts. v. S. 1054 ] Als der Herr von denen, die er schon zu Jüngern hatte, zum Vater redete, sagte er unter anderm auch dies: „Ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für diejenigen, die Du mir gegeben hast“. Unter „Welt“ will er hier jene verstanden wissen, die

---

<sup>2147</sup>Matth. 26, 69–74.

<sup>2148</sup>Matth. 10, 33.

nach der Begierlichkeit der Welt leben und nicht an jener Gnade teilnehmen, durch die sie von ihm aus der Welt erwählt werden. Also nicht für die Welt, sondern für diejenigen, die der Vater ihm gegeben, sagt er, bitte er; denn dadurch, daß der Vater sie ihm schon gegeben hat, ist es geschehen, daß sie nicht zu\* der\* Welt gehören, für die er nicht bittet.

## 2.

Dann fügt er bei: „Weil sie Dein sind“. Denn der Vater hat nicht, weil er sie dem Sohne gab, die verloren, welche er gab, da ja der Sohn noch weiter sagt: „Und all das Meine ist Dein, und das Deine ist mein“. Hieraus erhellt klar, wie dem eingeborenen Sohne alles gehört, was dem Vater gehört; darum natürlich, weil auch er Gott ist und aus dem Vater als gleich mit dem Vater geboren ist; nicht so, wie zu dem einen von zwei Söhnen, dem älteren nämlich, gesagt worden ist: „Du bist immer bei mir, und all das Meine ist Dein“<sup>2149</sup>. Denn letzteres ist gesagt von allen unterhalb der heiligen, vernünftigen Kreatur stehenden Geschöpfen, die jedenfalls der Kirche untergeben sind<sup>2150</sup>, und in dieser Gesamtkirche sind auch jene zwei Söhne zu denken, der ältere und der jüngere, mit allen heiligen Engeln, denen wir S. 1055 gleich sein werden im Reiche Christi und Gottes<sup>2151</sup>; ersteres aber: „Und all das Meine ist Dein, und das Deine ist mein“, ist so gesagt, daß hierunter auch die vernünftige Kreatur ist, die nur Gott untergeben ist, damit hinwieder ihr alles, was unter ihr steht, untergeben sei. Diese also würde, da sie Gott dem Vater gehört, nicht zugleich auch dem Sohne gehören, wenn er dem Vater nicht gleich wäre; sie meint er ja, als er sagte: „Nicht für die Welt bitte ich, sondern für diejenigen, du Du mir gegeben hast; denn sie sind Dein, und all das Meine ist Dein, und das Deine ist mein“. Es ist auch nicht recht, daß die Heiligen, von welchen er dies sprach, irgendeinem andern angehören als demjenigen, von dem sie erschaffen und geheiligt sind, und darum muß auch alles, was ihnen gehört, notwendig dem gehören, dem auch sie selbst gehören. Da sie also sowohl dem Vater wie dem Sohne gehören, so beweisen sie damit, daß jene gleich sind, welchen sie auf gleiche Weise gehören. Was er aber sagt, als er vom Heiligen Geist redete: „Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden“<sup>2152</sup>, hat er von dem gesagt, was zur Gottheit des Vaters gehört, worin er ihm gleich ist, indem er alles mitbesitzt. Denn nicht sollte der Heilige Geist von einer Kreatur, welche dem Vater und Sohne unterworfen ist, das nehmen, was er mit den Worten bezeichnet: „Von dem Meinigen wird er nehmen“, sondern selbstverständlich vom Vater, von dem der Heilige Geist ausgeht und von dem auch der Sohn geboren ist.

---

<sup>2149</sup>Luk. 15, 31.

<sup>2150</sup>Vgl. 1 Kor. 3, 22 f.

<sup>2151</sup>Matth. 22, 30. Der ältere Sohn repräsentiert die Engel, die Gott immer treu geblieben sind, der jüngere das Menschengeschlecht, das durch die Sünde gefallen und durch Christus erlöst wurde. Vgl.\* Hurter\* II. 429 S.

<sup>2152</sup>Joh. 16, 15.

3.

„Und ich bin in ihnen verherrlicht“, sagt er. Jetzt spricht er von seiner Verherrlichung, als wäre sie schon geschehen, während sie doch erst eintreten sollte; früher aber verlangte er vom Vater, daß sie geschehen möge. Allein ob es dieselbe Verherrlichung sei, von der er gesagt hatte: „Und jetzt verherrliche mich Du, Vater, S. 1056 bei Dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war“<sup>2153</sup>, ist allerdings noch fraglich. Denn wenn „bei Dir“, wie dann „in ihnen“? Etwa dadurch, daß ihnen gerade das<sup>2154</sup> bekannt wird, und durch sie allen, die ihnen als seinen Zeugen glauben? Wir können in der Tat die Auffassung haben, der Herr habe gesagt, er sei in ihnen verherrlicht; denn indem er sagt, es sei schon geschehen, zeigt er, es sei schon vorherbestimmt gewesen, und er wollte für gewiß angesehen wissen, was geschehen wird.

4.

„Und ich bin“, sagt er, „nicht mehr in der Welt, und diese sind in der Welt“. Wenn man eben die Stunde, in welcher er redete, ins Auge faßt, dann waren beide noch in der Welt, nämlich sowohl er wie jene, von welchen er dies sagte; denn wir können und sollen dies nicht nach dem Fortschritt des Herzens und der Lebensführung nehmen, so daß er meint, jene seien deshalb noch in der Welt, weil sie noch eine weltliche Gesinnung haben, er selbst aber sei nicht mehr in der Welt, weil er eine göttliche Gesinnung hat. Es steht nämlich hier nur\* ein\* Wort, und dies gestattet uns durchaus nicht, es so zu verstehen; denn er sagt nicht: Und ich bin nicht in der Welt, sondern: „Ich bin nicht mehr in der Welt“, und dadurch zeigt er an, er sei in der Welt gewesen, sei aber nicht mehr in ihr. Ist es uns nun etwa gestattet anzunehmen, er sei einmal weltlich gesinnt gewesen und, befreit von diesem Irrtum, sei er es nicht mehr? Wer möchte eine so gottlose Auffassung vertreten? Es bleibt also nur übrig, daß er insofern, als er früher selbst auch in der Welt war, sagte, er sei nicht mehr in ihr, mit körperlicher Gegenwart natürlich, indem er nämlich auf seine bald, ihre aber später erfolgende Abwesenheit von der Welt dadurch hinwies, daß er sagte, er sei nicht mehr hier, jene aber seien hier, während allerdings sowohl er als auch jene noch hier waren. So hat er nämlich gesprochen, als Mensch sich Menschen anpassend, wie es die menschliche Ausdrucksweise mit S. 1057 sich bringt. Oder sagen wir nicht täglich: Er ist nicht mehr hier, von einem, der demnächst zu scheiden im Begriffe steht? Und ganz besonders pflegt man so von Sterbenden zu reden. Dennoch hat auch der Herr, gleichsam voraussehend, was die Leser bedenklich machen könnte, beigefügt: „Und ich komme zu Dir“, indem er so gewissermaßen erklärte, warum er gesagt habe: „Ich bin nicht mehr in der Welt“.

---

<sup>2153</sup>Joh. 17, 1. 5.

<sup>2154</sup>Die Verherrlichung Christi beim Vater.

5.

[Forts. v. S. 1057 ] Er empfiehlt sie also dem Vater, die er durch körperliche Abwesenheit verlassen will, indem er spricht: „Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast“. Als Mensch nämlich bittet er Gott für seine Jünger, die er von Gott empfing. Aber gib acht, was folgt: „Damit sie“, sagt er. „eins seien, wie auch wir“. Er sagt nicht: damit sie mit uns eins seien, oder: damit sie und wir eins seien, wie wir eins sind, sondern er sagt: „Damit sie eins seien, wie auch wir“. Sie freilich sollen in ihrer Natur eins sein, wie auch wir in unserer Natur eins sind. Dies würde er ohne Zweifel nicht in Wahrheit sagen, wenn er es nicht insofern sagen würde, als er seiner Gottheit nach von derselben Natur ist wie auch der Vater ☩ in diesem Sinne sagt er anderswo: „Ich und der Vater sind eins“<sup>2155</sup> ☩; nicht insofern, als er auch Mensch ist ☩ in diesem Sinne sagt er: „Der Vater ist größer als ich“<sup>2156</sup>. Aber weil Gott und der Mensch eine und dieselbe Person ist, so denken wir uns den Menschen darin, daß er betet, denken uns aber Gott darin, daß er und jener, welchen er bittet, eins sind. Aber es ist noch im folgenden eine Stelle, wo darüber einläßlicher zu handeln ist.

6.

Hier aber fährt er fort: „Als ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in Deinem Namen“. Da ich, sagt er, zu Dir komme, bewahre Du sie in Deinem Namen, in dem ich sie, als ich bei ihnen war, selbst auch bewahrte. Im Namen des Vaters bewahrte seine Jünger der Sohn als Mensch, da er bei ihnen in menschlicher Gegenwart S. 1058 weilte, aber auch der Vater bewahrte im Namen des Sohnes die, deren Bitten im Namen des Sohnes er erhörte. Zu diesen nämlich hatte derselbe Sohn gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, so wird er es euch geben“<sup>2157</sup>. Das dürfen wir jedoch nicht so fleischlich nehmen, als ob uns der Vater und der Sohn abwechselnd bewahrten, indem bei unserer Bewachung beide in der Wache sich ablösen, gleich als würde der eine kommen und der andere gehen; denn zugleich behüten uns der Vater und der Sohn und der Heilige Geist, der eine wahre und selige Gott. Aber die Schrift erhebt uns nicht, wenn sie nicht zu uns herabsteigt, wie das fleischgewordene Wort herabgestiegen ist, um zu erheben, nicht gefallen ist, um liegen zu bleiben. Wenn wir den Herabsteigenden kennen gelernt haben, so stehen wir auf mit dem Erhebenden, und kommen wir zur Einsicht, daß er, wenn er so redet, die Personen unterscheidet, nicht die Naturen trennt. Als daher der Sohn in körperlicher Gegenwart seine Jünger bewahrte, wartete nicht der Vater, um dem weggehenden Sohne in der Bewachung nachzufolgen, sondern beide bewahrten sie durch geistige Macht; und als der Sohn ihnen seine körperliche Gegenwart entzog, hielt

---

<sup>2155</sup>Joh. 10, 30.

<sup>2156</sup>Joh. 14, 28.

<sup>2157</sup>Joh. 16, 23.

er mit dem Vater geistige Wache. Denn auch als der Sohn als Mensch sie zur Bewachung empfing, entzog er sie nicht der väterlichen Obhut, und als der Vater sie dem Sohne zur Bewachung gab, gab er sie nicht ohne den, dem er sie gab, sondern er gab sie dem Sohne als Menschen, aber natürlich nicht ohne denselben Sohn, sofern er Gott ist.

7.

[Forts. v. S. 1058 ] Der Sohn fährt fort und sagt: „Die Du mir gegeben hast, habe ich bewahrt, und keiner von ihnen ist verloren gegangen als der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt werde“. Sohn des Verderbens wird der Verräter Christi genannt, der zum Verderben vorherbestimmt war gemäß der Schrift, welche von ihm vornehmlich im hundertachten Psalm prophezeit.

8.

S. 1059 „Jetzt aber“, sagt er, „komme ich zu Dir und dies rede ich in der Welt, damit sie meine Freude vollkommen in sich haben“. Siehe, er sagt, daß er in der Welt rede, er, der kurz vorher gesagt hatte; „Ich bin nicht mehr in der Welt“. Warum er letzteres gesagt, haben wir dort erklärt oder vielmehr, wir haben gezeigt, wie er es selbst erklärt habe. Also weil er noch nicht weggegangen war, war er noch hier, und weil er bald weggehen sollte, war er gewissermaßen nicht mehr hier. Was aber dies für eine Freude sei, von welcher er sagt: „Damit sie meine Freude vollkommen in sich haben“, ist schon vorher ausgedrückt, wo er sagt: „Damit sie eins seien, wie auch wir“. Von dieser seiner Freude, d. h. von der ihnen verliehenen Freude, sagt er, sie solle in ihnen vollkommen werden; deshalb versichert er, habe er in der Welt geredet. Das ist jener Friede und jene Seligkeit in der künftigen Welt, zu deren Erlangung man mäßig, gerecht und fromm leben muß in dieser Welt.

## 108. Vortrag

### Einleitung.

Hundertachter Vortrag.

S. 1060 Über die Stelle: „Ich habe ihnen Dein Wort gegeben“, bis dahin: „Damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“. Joh. 17, 14-19.

1.

[Forts. v. S. 1060 ] Während der Herr noch zum Vater redet und für seine Jünger bittet, sagt er: „Ich habe ihnen Dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehaßt“. Das hatten sie noch nicht erfahren durch ihre Leiden, die ihnen später zuteil wurden; aber er sagt das in seiner Weise, indem er mit Worten der vergangenen Zeit Zukünftiges vorausverkündet. Sodann

die Ursache beifügend, warum die Welt sie hasse, sagt er: „Denn sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin“. Dies ist ihnen durch die Wiedergeburt verliehen worden, denn durch die Geburt waren sie von der Welt, weshalb er zu ihnen schon früher gesagt hatte: „Ich habe euch von der Welt erwählt“<sup>2158</sup>. Es ist ihnen also verliehen worden, daß, wie er selbst, so auch sie nicht von der Welt wären, indem\* er\* sie von der Welt befreite. Er aber war nie von der Welt, weil er auch nach der Knechtsgestalt aus dem Heiligen Geiste geboren ist, aus dem jene wiedergeboren sind. Denn wenn jene deshalb nicht mehr von der Welt sind, weil sie aus dem Heiligen Geiste sind, so war er deshalb nie von der Welt, weil er aus dem Heiligen Geiste geboren ist.

## 2.

„Ich bitte nicht“, sagt er, „daß Du sie aus der Welt nimmst, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Bösen“. Vorläufig nämlich mußten sie, obwohl sie nicht mehr von der Welt waren, dennoch in der Welt sein. Er wiederholt denselben Gedanken: „Sie sind nicht“, sagt er, „von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt S. 1061 bin. Heilige sie in der Wahrheit“. So nämlich werden sie vor dem Bösen bewahrt, und daß dies geschehe, darum hat er vorher gebeten. Man kann aber fragen, wie sie denn nicht mehr von der Welt waren, wenn sie noch nicht in der Wahrheit geheiligt waren; oder, wenn sie es schon waren, warum er dann fleht, daß sie es seien. Etwa weil auch die Geheiligten in derselben Heiligkeit zunehmen und heiliger werden, jedoch auch dies nicht ohne die Hilfe der Gnade Gottes, sondern so, daß jener ihren Fortschritt heiligt, der ihren Anfang geheiligt hat? Deshalb sagt auch der Apostel: „Der in euch das gute Werk angefangen hat, wird es vollenden bis zum Tage Christi Jesu“<sup>2159</sup>. Geheiligt also werden in der Wahrheit die Erben des Neuen Testaments, von welcher Wahrheit die Heiligungen des Alten Testaments Schattenbilder waren; und wenn sie geheiligt werden in der Wahrheit, werden sie selbstverständlich in Christus geheiligt, der wahrheitsgemäß gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“<sup>2160</sup>. Wiederum da er sagte: „Die Wahrheit wird euch frei machen“, fügt er gleich darauf eine Erklärung bei, wie er dies gemeint habe, indem er spricht: „Wenn euch der Sohn frei macht, dann werdet ihr wahrhaft frei sein“<sup>2161</sup>, um so zu zeigen, er habe das zuerst Wahrheit genannt, was er nachher Sohn nennt. Was sonst also hat er auch hier mit den Worten gemeint: „Heilige sie in der Wahrheit“, als: Heilige sie in mir?

---

<sup>2158</sup>Joh. 15, 19.

<sup>2159</sup>Phil. 1, 6.

<sup>2160</sup>Joh. 14, 6.

<sup>2161</sup>Joh. 8, 32. 36.

3.

Demgemäß fährt er fort und unterläßt nicht, dies deutlicher einzuprägen. „Dein Wort“<sup>2162</sup>, sagt er, „ist Wahrheit“. Was hat er damit anders gesagt als: „Ich bin die Wahrheit“? Das griechische Evangelium nämlich hat\* λόγος\* [logos], was man auch dort liest, wo es heißt: „Im Anfang war das Wort“<sup>2163</sup>, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“. Und gewiß, wir erkennen als den eingeborenen Sohn Gottes das Wort, welches S. 1062 „Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“<sup>2164</sup>. Daher konnte auch hier gesetzt werden, und in einigen Handschriften ist auch gesetzt: „*Verbum* tuum veritas est“, wie es in einzelnen Handschriften auch heißt: „In principio erat\* sermo“. *Im Griechischen aber steht ohne allen Unterschied dort und hier λόγος\* [logos]*. Also heiligt der Vater in der Wahrheit, d. h. in seinem Worte, in seinem Eingeborenen, seine Erben und dessen Miterben.

4.

[Forts. v. S. 1062 ] Aber jetzt spricht er noch von den Aposteln; denn fortfahrend fügt er bei: „Wie Du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt“. Wen hat er gesandt als seine Apostel? Denn auch schon der Name „Apostel“, was ein griechisches Wort ist, bedeutet nichts anderes als der Gesandte. Gott sandte also seinen Sohn nicht im Fleische der Sünde, sondern in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde<sup>2165</sup>, und sein Sohn sandte diejenigen, die er als im Fleische der Sünde Geborene von der Makel der Sünde reinigte.

5.

Aber weil dadurch, daß der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, das Haupt der Kirche geworden ist, jene seine Glieder sind, darum sagt er im folgenden: „Und ich heilige mich für sie“. Denn was heißt: „Ich heilige mich für sie“ als: Ich heilige sie in mir, da auch sie „ich“ sind? Denn diejenigen, von welchen er dies sagt, sind, wie bemerkt, seine Glieder, und Haupt und Leib sind der\* eine\* Christus. Lehrt und sagt ja der Apostel vom Samen Abrahams: „Wenn ihr aber Christi seid, dann seid ihr also Same Abrahams“, nachdem er vorher gesagt hatte: „Er sagt nicht: Und den Samen als in vielen, sondern als in einem: Und Deinem Samen, was Christus ist“<sup>2166</sup>. Wenn also Same Abrahams, d. i. Christus, was sonst wollen die Worte besagen: „Also seid ihr der Same Abrahams“, als: Also seid ihr Christus? Daher S. 1063 sagt derselbe Apostel an einer andern Stelle: „Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleische, was

---

<sup>2162</sup>Sermo.

<sup>2163</sup>Verbum.

<sup>2164</sup>Joh. 1, 1. 14.

<sup>2165</sup>Röm. 8, 3.

<sup>2166</sup>Gal. 3, 29. 16.



den Trübsalen Christi noch fehlt“<sup>2167</sup>. Er sagt nicht: meinen Trübsalen, sondern „Christi“, weil er ein Glied Christi war und in seinen Verfolgungen, wie sie Christus in seinem ganzen Leibe erdulden mußte, auch er dessen Trübsale nach seinem Anteile ergänzte. Und damit dies auch an dieser Stelle feststehe, beachte das Folgende. Als er nämlich gesagt hatte: „Und ich heilige mich für sie“, fügte er, damit wir erkennen sollten, er habe dies gesagt, weil er sie in sich heiligte, alsbald hinzu: „Damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“. Was heißt dies anders als: in mir, sofern die Wahrheit jenes Wort im Anfang ist, das Gott ist? In diesem ist auch der Menschensohn selbst geheiligt worden vom Beginn seiner Erschaffung an, da das Wort Fleisch wurde, weil das Wort und der Mensch\* eine\* Person geworden ist. Damals also heiligte er sich in sich, d. h. sich den Menschen in sich dem Worte, weil das Wort und der Mensch\* ein\* Christus ist, der da den Menschen im Worte heiligt. Wegen seiner Glieder aber sagt er: „Und ich\* für\* sie“, d. h. was auch ihnen zugute kommen soll, weil auch sie „ich“ sind, wie es auch mir zugute kam in mir, weil ich Mensch bin ohne sie. „Und ich heilige mich“, d. h. ich heilige sie als mich selbst in mir, weil auch sie in mir „ich“ sind. „Damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“. Was heißt „auch sie“ als: wie ich; in der „Wahrheit“, was ich selbst bin? Sodann beginnt er nicht bloß von den Aposteln, sondern auch von seinen übrigen Gliedern zu reden. Das soll mit seinem Beistande in einer andern Rede behandelt werden.

## 109. Vortrag

### Einleitung.

Hundertneunter Vortrag.

S. 1064 Über die Stelle: „Nicht für sie allein aber bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden“. Joh. 17, 20.

#### 1.

Als der Herr Jesus beim Herannahen seines Leidens für seine Jünger gebetet hatte, die er auch Apostel nannte, mit welchen er das letzte Abendmahl gehalten hatte, von dem der durch einen Bissen kenntlich gemachte Verräter hinweggegangen war, und mit welchen er nach seinem Hinweggang, noch bevor er für sie betete, schon manches geredet hatte, nahm er auch die übrigen hinzu, die an ihn glauben würden, und sprach zum Vater: „Nicht für sie allein aber bitte ich“, d. h. für die Jünger, die damals bei ihm waren, „sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden“. Darunter wollte er alle Seinigen verstanden wissen, nicht bloß jene, welche damals im Fleische waren, sondern auch jene, welche künftig leben sollten. Denn alle, welche später an ihn glaubten, glaubten ohne Zweifel

---

<sup>2167</sup>Kol. 1, 24.

durch das Wort der Apostel, wie sie auch, bis er kommt, glauben werden; zu ihnen hatte er ja gesagt: „Und ihr werdet Zeugnis geben, weil ihr von Anfang bei mir seid“<sup>2168</sup>, und durch sie wurde das Evangelium ausgebreitet, noch bevor es niedergeschrieben wurde, und gewiß jeder, der an Christus glaubt, glaubt dem Evangelium. Also nicht bloß diejenigen sind unter jenen zu verstehen, von welchen er sagt, daß sie durch ihr Wort an ihn glauben werden, welche noch die Apostel selbst zu ihren Lebzeiten hörten, sondern nach ihrem Hinscheiden haben auch wir, die wir lange nach ihnen geboren sind, durch ihr Wort an Christus geglaubt. Denn was sie, die damals bei ihm waren, von ihm S. 1065 gehört haben, das haben sie den übrigen verkündet, und so ist ihr Wort, damit auch wir glauben könnten, bis zu uns gelangt, wo immer seine Kirche ist, und wird zu den Nachkommen gelangen, die da wo immer an ihn glauben werden.

## 2.

Es kann nun den Anschein haben, daß Jesus in diesem Gebete nicht für alle Seinigen gebetet habe, wenn wir seine Worte in demselben Gebete nicht sorgfältig betrachten. Denn wenn er, wie wir bereits dargetan, zuerst für jene betete, die damals bei ihm waren, nachher aber für jene, welche durch ihr Wort an ihn glauben würden, so kann man sagen, er habe nicht gebetet für jene, welche weder damals bei ihm waren, da er dies sprach, noch auch durch ihr Wort später, sondern entweder durch sie oder auf irgendeine andere Weise, jedoch schon vorher an ihn geglaubt hatten. Denn war etwa damals Nathanael bei ihm? Oder jener Joseph von Arimathäa, der seinen Leichnam von Pilatus begehrte, von dem eben dieser Johannes der Evangelist bezeugt, er sei bereits ein Jünger von ihm gewesen?<sup>2169</sup> Oder Maria, seine Mutter, und andere Frauen, von welchen wir im Evangelium erfahren, sie seien damals schon seine Jüngerinnen gewesen? Waren etwa damals bei ihm jene, von welchen derselbe Johannes der Evangelist wiederholt sagt: „Viele glaubten an ihn“?<sup>2170</sup> Denn wohin gehörte jene Menge derjenigen, die dem auf dem Lasttier Sitzenden mit Zweigen teils vorangingen, teils folgten und sagten: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn“, und mit ihnen die Knaben, von welchen nach seinem eigenen Zeugnisse vorausgesagt war: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Lob bereitet“?<sup>2171</sup> Wohin die fünfhundert Brüder, welchen er nach der Auferstehung nicht erschienen wäre<sup>2172</sup>, wenn sie an ihn vorher nicht geglaubt hätten? Wohin jene hundertneun, welche mit den elf S. 1066 hundertzwanzig ausmachten, als sie miteinander versammelt nach seiner Auffahrt den verheißenen Heiligen Geist erwarteten und empfangen?<sup>2173</sup> Wohin gehörten alle diese als eben

---

<sup>2168</sup>Joh. 15, 27.

<sup>2169</sup>Joh. 19, 38.

<sup>2170</sup>Joh. 2, 23; 4, 39; 7, 31; 8, 30; 10, 42.

<sup>2171</sup>Matth. 21, 7. 16; Ps. 8, 3 [hebr. Ps. 8, 3].

<sup>2172</sup>1 Kor. 15, 6.

<sup>2173</sup>Apg. 1, 15; 2, 4.

zu jenen, von welchen es heißt: „Viele glaubten an ihn“? Also hat für sie der Heiland damals nicht gebetet, weil er für die betete, die damals bei ihm waren und für die anderen, welche durch ihr Wort nicht schon an ihn geglaubt hatten, sondern in der Zukunft an ihn glauben sollten. Die Genannten waren damals nicht bei ihm und hatten schon vorher an ihn geglaubt. Ich will nichts sagen von dem greisen Simeon, der an das Kind glaubte<sup>2174</sup>; von der Prophetin Anna<sup>2175</sup>, von Zacharias und Elisabeth, die über ihn schon vor seiner Geburt aus der Jungfrau weissagten<sup>2176</sup>; von ihrem Sohne Johannes, seinem Vorläufer, dem Freunde des Bräutigams, der ihn auch im Heiligen Geiste erkannte und den Abwesenden verkündete und den Anwesenden andern zum Erkennen zeigte<sup>2177</sup> ☒ diese übergehe ich, weil man erwidern kann, es sei nicht notwendig gewesen, für solche Verstorbene zu beten, die mit großen Verdiensten von hier geschieden waren und aufgenommen der Ruhe sich erfreuten; denn dies wird ebenso betreffs der alten Gerechten erwidert. Denn wer von ihnen hätte von der Verdammung der Masse des Verderbens, das durch einen Menschen eingetreten ist, gerettet werden können, wenn er nicht an den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, der im Fleische kommen sollte, durch Erleuchtung des Heiligen Geistes geglaubt hätte? Aber brauchte er nur für die Apostel zu beten, und für so viele, die noch im Fleische waren und damals sich bei ihm nicht befanden und schon vorher geglaubt hatten, brauchte er nicht zu beten? Wer möchte das behaupten?

### 3.

Es ist also so zu verstehen, daß sie noch nicht so an ihn glaubten, wie er wollte, daß man an ihn glaube. Hat doch auch selbst Petrus, dem er auf sein Bekenntnis S. 1067 hin: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, ein so ehrenvolles Zeugnis gegeben hatte, lieber gewollt, er solle nicht sterben, als daß er glaubte, er werde nach seinem Tode wieder auferstehen, weshalb er alsbald von ihm „Satan“ genannt wurde<sup>2178</sup>. Für gläubiger also werden die erfunden, die schon gestorben waren und durch Erleuchtung des Heiligen Geistes an der künftigen Auferstehung gar nicht zweifelten, als jene, die zwar schon geglaubt hatten, er werde Israel erlösen, aber beim Anblick seines Todes alle Hoffnung, die sie von ihm gehabt hatten, aufgaben. Nichts also glauben wir mit mehr Recht, als daß, nachdem nach seiner Auferstehung durch die Erteilung des Heiligen Geistes die Apostel belehrt und bestärkt und in der Kirche zuerst als Lehrer aufgestellt waren, durch ihre Worte andere so glaubten, wie man an Christus glauben mußte, d. h. daß sie den Glauben an seine Auferstehung festhielten. Und darum gehörten auch jene, welche schon an ihn geglaubt zu haben schienen, zur Zahl derer, für welche er betete, indem er sprach: „Nicht für diese allein aber

---

<sup>2174</sup>Luk. 2, 25 ff.

<sup>2175</sup>Luk. 2, 37 ff.

<sup>2176</sup>Luk. 1, 41☒45; 67☒69.

<sup>2177</sup>Joh. 1, 19☒36; 3, 26☒36.

<sup>2178</sup>Matth. 16, 16. 23.

bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden“.

#### 4.

Aber es bleibt uns, was die Lösung dieser Frage betrifft, noch der selige Apostel übrig und der durch seine Verbrechen unmenschliche, am Kreuze gläubige Schächer. Der Apostel Paulus nämlich erklärt von sich, daß er nicht von Menschen noch auch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus zum Apostel gemacht worden sei, und von seinem Evangelium redend, sagt er: „Denn ich habe es nicht von einem Menschen empfangen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi“<sup>2179</sup>. Wie war er also unter denjenigen, von welchen es heißt: „Sie werden durch ihr Wort an mich glauben“? Jener Schächer aber glaubte damals, als in den Lehrern selbst der Glaube, mag er auch wie immer beschaffen gewesen sein, aufhörte. Auch er also hat nicht durch ihr Wort an Jesus Christus geglaubt, und S. 1068 doch hat er so geglaubt, daß er den, welchen er gekreuzigt sah, bekannte, und zwar nicht bloß als den, der auferstehen, sondern auch herrschen werde, indem er sprach: „Gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst“<sup>2180</sup>.

#### 5.

Somit bleibt nur übrig, daß wir, wenn man glauben muß, der Herr Jesus habe in diesem Gebete für all die Seinigen, die in diesem Leben, welches eine Versuchung ist auf Erden<sup>2181</sup>, entweder damals waren oder künftig sein sollten, gebetet, den Ausspruch: „Durch ihr Wort“ so verstehen, daß wir darin das von ihnen in der Welt gepredigte Wort des Glaubens angedeutet finden; es sei aber ihr Wort genannt worden, weil es von ihnen zuerst und vornehmlich verkündet wurde. Es wurde ja von ihnen schon verkündet auf der Erde, als Paulus durch die Offenbarung Jesu Christi dieses ihr Wort empfing. Daher verglich er auch mit ihnen das Evangelium, damit er nicht etwa umsonst gelaufen wäre oder liefe, und sie gaben ihm die Rechte, weil sie auch in ihm, obwohl nicht das durch sie ihm gegebene, aber doch ihr Wort fanden, das sie schon verkündeten und worin sie gegründet waren<sup>2182</sup>. Von diesem Worte der Auferstehung Christi sagt derselbe Apostel: „Sei es nun ich oder seien es jene,\* so\* predigen wir und\* so\* habt ihr geglaubt“<sup>2183</sup>; und wiederum: „Das ist“, sagt er, „das Wort des Glaubens, das wir predigen; denn wenn du mit deinem Munde bekennt, daß Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, daß Gott ihn auferweckt hat von den Toten, wirst du selig sein“<sup>2184</sup>. Und in der Apostelgeschichte ist zu lesen, daß Gott in Chris-

---

<sup>2179</sup>Gal. 1, 1. 12.

<sup>2180</sup>Luk. 23, 42.

<sup>2181</sup>Job 7, 1.

<sup>2182</sup>Gal. 2, 2. 9.

<sup>2183</sup>1 Kor. 15, 11.

<sup>2184</sup>Röm. 10, 8 f.

tus allen den Glauben bestimmt habe, da er ihn von den Toten auferweckt habe<sup>2185</sup>. Dieses Wort des Glaubens ist, weil es vornehmlich und zuerst von den Aposteln, die mit ihm verbunden waren, gepredigt wurde, aus diesem S. 1069 Grunde ihr Wort genannt worden. Denn es ist keineswegs deshalb nicht das Wort Gottes, weil es ihr Wort genannt wird, da ja derselbe Apostel sagt, die Thessaloniker hätten es von ihm angenommen, „nicht als Menschenwort, sondern, wie es ist, wahrhaft als Gotteswort“<sup>2186</sup>. Darum also Gottes Wort, weil es Gott gegeben hat; ihr Wort aber heißt es, weil es Gott zuerst und hauptsächlich ihnen zu predigen anempfohlen hat. Und darum hatte auch jener Schächer in seinem Glauben ihr Wort, welches als ihr Wort deshalb bezeichnet wurde, weil dessen Verkündigung zuerst und vornehmlich zu ihrem Amte gehörte. Endlich als von seiten der Witwen der Griechen ein Gemurmel entstand wegen der Besorgung der Tische, noch bevor Paulus gläubig geworden war, da antworteten die Apostel, die mit dem Herrn in Gemeinschaft gestanden waren: „Es ist nicht gut, daß wir das Wort Gottes verlassen und den Tischen dienen“<sup>2187</sup>. Da sahen sie die Ordination von Diakonen vor, damit sie nicht vom Amte der Predigt des Evangeliums abgezogen würden. Daher heißt mit Recht ihr Wort das Wort des Glaubens, durch welches alle, von wem immer sie es gehört haben mögen, an Christus geglaubt haben oder hören oder glauben werden. Also in jenem Gebete hat unser Erlöser für alle, die er erlöst hat, mochten sie damals im Fleische leben oder erst später kommen, gebetet, da er bei seinem Gebete für die Apostel, die damals bei ihm waren, auch jene hinzufügte, die durch ihr Wort an ihn glauben sollten. Was er aber nach Hinzufügung dieser sagt, soll in einer andern Abhandlung dargelegt werden.

## 110. Vortrag

### Einleitung.

Hundertzehnter Vortrag.

S. 1070 Über die Stelle: „Damit alle eins seien“, bis dahin: „Und Du hast sie geliebt, wie Du mich geliebt hast.“ Joh. 17, 21–23.

#### 1.

Als der Herr Jesus für seine Jünger, die er damals bei sich hatte, gebetet und die andern Seinigen hinzugefügt hatte mit den Worten: „Nicht für sie allein aber bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden“, fuhr er, gleich als würden wir fragen, um was oder warum er für sie bitte, sogleich fort und sprach: „Damit alle eins seien, wie Du Vater in mir, und ich in Dir, damit auch sie in uns eins seien“. Und weiter

---

<sup>2185</sup> Apg. 17, 31.

<sup>2186</sup> 1 Thess. 2, 13.

<sup>2187</sup> Apg. 6, 14.

oben, da er noch für die Jünger allein, die er bei sich hatte, betete, sagte er: „Heiliger Vater, bewahre sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie auch wir“<sup>2188</sup>. Um das also bat er jetzt auch für uns, um was er damals für jene bat, nämlich daß alle, sowohl wir wie sie, eins seien. Dabei ist sehr zu beachten, der Herr habe nicht gesagt: damit\* wir\* alle eins seien, sondern: „Damit\* sie\* alle eins seien, wie Du, Vater in mir, und ich in Dir“ (eins sind, ist hinzuzudenken, was nachher deutlicher ausgedrückt wird), weil er auch vorher von den Jüngern, die bei ihm waren, gesagt hatte: „Damit sie eins seien, wie auch wir“. Demnach ist der Vater so im Sohne und der Sohn im Vater, daß sie eins sind, weil sie von\* einer\* Substanz sind; wir aber können zwar in ihnen sein, wir können jedoch nicht eins mit ihnen sein, weil wir und sie nicht von\* einer\* Substanz sind, insofern der Sohn mit dem Vater Gott ist. Denn insofern er Mensch ist, ist er von derselben Substanz, von der auch wir sind. Aber hier wollte er mehr das einschärfen, was er anderswo sagt: „Ich und der Vater sind eins“<sup>2189</sup>, S. 1071 womit er zu verstehen gab, daß des Vaters und seine Natur dieselbe sei. Und darum dürfen wir nicht, wenn der Vater und der Sohn oder auch der Heilige Geist in uns sind, meinen, sie seien mit uns\* einer\* Natur. So also sind sie in uns oder wir in ihnen, daß sie eins sind in ihrer Natur, wir in der unserigen. Sie sind nämlich in uns, wie Gott in seinem Tempel; wir aber sind in ihnen, wie das Geschöpf in seinem Schöpfer.

## 2.

Nachdem er dann gesagt hatte: „Damit auch sie in uns eins seien“, fügte er bei: „Damit die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast“. Was heißt dies? Wird etwa die Welt dann glauben, wenn wir im Vater und Sohne alle eins sein werden? Ist das nicht jener ewige Friede und vielmehr der Lohn des Glaubens als Glaube? Denn eins werden wir sein, nicht damit wir glauben, sondern weil wir geglaubt haben. Aber wenn wir auch in diesem Leben gerade wegen des gemeinsamen Glaubens alle, die wir an\* einen\* glauben, eins sind, gemäß dem Ausspruch des Apostels: „Denn ihr alle seid eins in Christus Jesus“<sup>2190</sup>, so sind wir auch so eins, nicht damit wir glauben, sondern weil wir glauben. Was heißt also: „Alle sollen eins sein, damit die Welt glaube“? Eben die „alle“ sind ja die glaubende Welt. Denn nicht andere sind, die eins sein werden, und andere die Welt, die darum glauben wird, weil jene eins sein werden, da er ohne Zweifel von denjenigen sagt: „Damit alle eins seien“, von welchen er gesagt hatte: „Nicht für sie allein aber bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden“, indem er sogleich beifügt: „Damit alle eins seien“. Diese „alle“ aber, was heißt das als eben die Welt, natürlich nicht die feindliche, sondern die gläubige? Denn siehe, der gesagt hatte: „Nicht für die Welt bitte ich“<sup>2191</sup>, bittet für die

---

<sup>2188</sup>Joh. 17, 11.

<sup>2189</sup>Joh. 10, 30.

<sup>2190</sup>Gal. 3, 28.

<sup>2191</sup>Joh. 17, 9.

Welt, damit sie glaube. Denn es gibt keine Welt, von der geschrieben steht: „Damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden“<sup>2192</sup>. Für diese Welt bittet er nicht; S. 1072 denn es ist ihm sehr gut bekannt, wozu sie vorherbestimmt ist. Es gibt dann auch eine Welt, von der es heißt: „Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn selig werde“<sup>2193</sup>, weshalb auch der Apostel sagt: „Gott war in Christus, die Welt mit sich versöhnend“<sup>2194</sup>. Für diese Welt bittet er, indem er sagt: „Damit die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast“. Denn durch diesen Glauben wird die Welt mit Gott versöhnt, wenn sie nämlich an Christus glaubt, der von Gott gesandt ist. Wie werden wir also verstehen sein Wort: „Damit auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast“, außer so, daß er nicht dies als Ursache angab, daß die Welt glaube, weil jene eins sind, als würde sie deshalb glauben, weil sie sieht, daß sie eins sind<sup>2195</sup>, da ja die Welt selbst „alle“ sind, welche durch Glauben eins werden, sondern bittend sagte er: „Damit die Welt glaube“, wie er bittend sagte: „Damit alle eins seien“, und bittend sagte: „Damit auch sie in uns eins seien“? Denn „alle sollen eins sein“ ist dasselbe, wie „die Welt soll glauben“; denn indem sie glauben, werden sie eins, vollkommen eins, die da, obwohl sie der Natur nach eins waren, durch Lostrennung von dem Einen nicht eins waren. Kurz, wenn wir das Wort „ich bitte“ dreimal mitverstehen oder vielmehr, damit es voller klinge, überall setzen, so wird die Erklärung dieses Satzes deutlicher sein: Ich bitte, „daß alle eins seien, wie Du Vater in mir und ich in Dir“; ich bitte, „daß die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast“. Darum nämlich fügte er das Wort: „in uns“ hinzu, damit wir erkennen sollten, es sei, wenn wir durch treue Liebe eins werden, der Gnade Gottes zuzuschreiben, nicht uns, wie auch der Apostel, nachdem er bemerkt hatte: „Denn ihr S. 1073 seid einst Finsternis gewesen“, zwar sagt: „jetzt aber Licht“, aber damit sie das nicht sich selbst zuschreiben sollten, beifügte: „im Herrn“<sup>2196</sup>.

### 3.

Ferner, indem unser Heiland den Vater bittet, erwies er sich als Mensch [nicht: Menschen (bei Migne: „...se hominem demonstrabat“)]; jetzt aber, wo er zeigen will, daß auch er selbst, weil er mit dem Vater Gott ist, das tue, um was er bittet, sagt er: „Und ich habe die Klarheit, die Du mir gegeben hast, ihnen gegeben“. Welche Klarheit als die Unsterblichkeit, welche die menschliche Natur in ihm erhalten sollte? Denn auch er selbst hatte sie noch nicht empfangen, aber nach seiner Gewohnheit bezeichnet er wegen der Unveränderlich-

---

<sup>2192</sup>1 Kor. 11, 32.

<sup>2193</sup>Joh. 3, 17.

<sup>2194</sup>2 Kor. 5, 19.

<sup>2195</sup>Eine andere, wohl mehr berechtigte Erklärung unserer Stelle geht dahin, daß die Einheit der Gläubigen unter sich für die noch nicht Glaubenden ein Motiv sein soll zu der Annahme, daß Christus ein göttlicher Gesandter und die Kirche eine göttliche Einrichtung ist.

<sup>2196</sup>Eph. 5, 8.

keit der Vorherbestimmung mit Worten der vergangenen Zeit das Zukünftige, nämlich, daß er, der jetzt vom Vater verklärt, d. i. auferweckt werden soll, dereinst seinerseits uns zu dieser Verklärung auferwecken werde am Ende. Dies ist ähnlich dem, was er anderswo sagt: „Wie der Vater die Toten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“. Und „welche“, wenn nicht dieselben wie der Vater? „Denn was immer“ der Vater „tut“, nicht anderes, sondern „dies tut auch der Sohn“, auch nicht auf andere, sondern „auf die gleiche Weise tut er es“<sup>2197</sup>. Und darum hat er auch sich von selbst auferweckt. Denn dahin gehört, was er einmal sagt: „Reißet diesen Tempel nieder, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen“<sup>2198</sup>. Demnach muß er so verstanden werden, daß er die Klarheit der Unsterblichkeit, die er vom Vater erhalten zu haben versichert, sich auch selbst gegeben habe, obwohl er dies nicht ausdrücklich hervorhebt. Deshalb nämlich sagt er öfters nur, daß der Vater tue, was er selbst auch mit dem Vater tut, um es, was es immer ist, dem zuzuschreiben, von dem er ist. Indes manchmal sagt er auch unter Verschweigung des Vaters, daß er tue, was er mit dem Vater tut, damit wir erkennen, ebenso sei der Sohn nicht von der Tätigkeit des S. 1074 Vaters zu trennen, wenn er mit Verschweigung seiner Person sagt, daß der Vater etwas tue, wie auch der Vater nicht von der Tätigkeit des Sohnes getrennt wird, wenn mit Verschweigung seiner Person vom Sohne gesagt wird, daß er etwas tue, was sie nichtsdestoweniger gemeinschaftlich vollbringen. Wenn also der Sohn bei der Tätigkeit des Vaters seine eigene Wirksamkeit verschweigt, so prägt er uns seine Erniedrigung ein, um uns so mehr zum Heile zu dienen; wenn er aber hinwieder bei seiner Tätigkeit die Wirksamkeit des Vaters verschweigt, so prägt er uns seine Gleichheit (mit dem Vater) ein, um nicht für niedriger gehalten zu werden. Auf diese Weise also schließt er weder sich an dieser Stelle von der Tätigkeit des Vaters aus, obwohl er gesagt hat: „Die Klarheit, die Du mir gegeben hast“, weil auch er selbst sie sich gegeben hat, noch schließt er den Vater von seiner Tätigkeit aus, obwohl er gesagt hat: „habe ich ihnen gegeben“, weil auch der Vater sie ihnen gegeben hat. Denn unzertrennlich sind die Werke nicht bloß des Vaters und des Sohnes, sondern auch des Heiligen Geistes. Wie er aber wollte, es solle dadurch, daß er den Vater für all die Seinigen bat, dies geschehen, „daß alle eins seien“, so wollte er nichtsdestoweniger, es solle dies geschehen auch durch seine Wohltat, wovon er sagt: „Die Klarheit, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“; denn er fügte sogleich hinzu: „Damit sie eins seien, wie auch wir eins sind“.

#### 4.

Dann fuhr er weiter: „Ich in ihnen, und Du in mir, damit sie vollkommen seien in der Einheit“. Damit gab er sich kurz als den Mittler zwischen Gott und den Menschen zu erkennen. Denn das ist nicht so gesagt, als ob der Vater nicht in uns, oder wir nicht im Vater seien,

---

<sup>2197</sup>Joh. 5, 21. 19.

<sup>2198</sup>Joh. 2, 19.



da er auch an einer andern Stelle sagte: „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“<sup>2199</sup>, und hier kurz vorher nicht sprach: „Ich in ihnen, und Du in mir“, was er jetzt sagte, oder: Sie in mir, und ich in Dir, sondern: „Du in mir, und ich in Dir, und sie in uns“. Was er also jetzt sagt: „Ich in ihnen S. 1075 und Du in mir“, ist so in der Person des Mittlers gesagt, wie jener Ausspruch des Apostels: „Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“<sup>2200</sup>. Die weitere Bemerkung aber: „Damit sie vollkommen seien in der Einheit“, zeigt, die Versöhnung, welche durch den Mittler geschieht, habe darin ihr Ziel, daß wir der vollkommenen Seligkeit, der nichts mehr hinzugefügt werden kann, teilhaft werden. Daher ist, wie ich glaube, das Folgende: „Damit die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast“, nicht so zu nehmen, als habe er wiederum gesagt: „Damit die Welt glaube“, denn bisweilen wird allerdings „erkennen“ für „glauben“ gesetzt, wie er z. B. etwas weiter oben sagt: „Und sie haben wahrhaft erkannt, daß ich von Dir ausgegangen bin, und sie haben geglaubt, daß Du mich gesandt hast“<sup>2201</sup>, wo er nachher mit „sie haben geglaubt“ ausgedrückt hat, was er vorher mit „sie haben erkannt“ ausgedrückt hatte. Allein hier, wo er ja von der Vollendung spricht, ist eine solche Erkenntnis zu verstehen, wie sie in der Anschauung sein wird, nicht wie sie jetzt im Glauben ist. Denn es scheint eine Ordnung eingehalten zu sein darin, daß er kurz vorher sagte: „Damit die Welt glaube“, hier aber: „Damit die Welt erkenne“. Denn dort hat er, obwohl er gesagt hatte: „Damit alle eins seien“ und „in uns eins seien“, dennoch nicht gesagt: „Sie sollen vollkommen sein in der Einheit“, und fuhr dann fort: „Damit die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast“, hier aber sagt er: „Damit sie vollkommen seien in der Einheit“, und dann fügte er nicht bei: „Damit die Welt glaube“, sondern: „Damit die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast“. Denn solange wir glauben, was wir nicht sehen, sind wir nicht so vollkommen, wie wir es sein werden, wenn wir zu sehen gewürdigt werden, was wir glauben. Ganz richtig also heißt es dort: „Damit die Welt glaube“, hier: „Damit die Welt erkenne“; dennoch aber sowohl dort, wie hier: „Daß Du mich gesandt hast“, damit wir wüßten, daß wir, was die unzertrennliche Liebe des Vaters und des Sohnes betrifft, dasselbe jetzt S. 1076 glauben, was wir durch Glauben zu erkennen bestrebt sind. Wenn er aber sagen würde: Damit sie erkennen, daß Du mich gesandt hast, so käme dies auf das nämliche hinaus wie: „Damit die Welt erkenne“. Denn sie sind die Welt, nicht die feindselig bleibende, wie eine solche die zur Verdammung vorherbestimmte Welt ist, sondern die aus einem Feinde in einen Freund verwandelte Welt, wegen welcher „Gott war in Christus, die Welt mit sich versöhnend“<sup>2202</sup>. Darum hat er gesagt: „Ich in ihnen und Du in mir“, als würde er sagen: Ich in ihnen, zu denen Du mich gesandt hast; und Du in mir, die Welt durch mich mit Dir versöhnend.

---

<sup>2199</sup>Joh. 14, 23.

<sup>2200</sup>1 Kor. 3, 23.

<sup>2201</sup>Joh. 17, 8.

<sup>2202</sup>2 Kor. 5, 19.

5.

Darum sagt er auch weiter noch dies: „Und Du hast sie geliebt, wie Du auch mich geliebt hast“. Im Sohne liebt uns nämlich der Vater, weil er uns in ihm erwählt hat vor Grundlegung der Welt<sup>2203</sup>. Denn der den Eingeborenen liebt, liebt gewiß auch seine Glieder, die er durch ihn zu seinen Adoptivkindern machte. Wir sind jedoch nicht dem eingeborenen Sohne gleich, durch den wir erschaffen und neugeschaffen wurden, weil es heißt: „Du hast sie geliebt wie auch mich“. Denn nicht immer bezeichnet man eine Gleichheit, wenn man sagt: Wie jenes, so auch dieses, sondern bisweilen bloß: Weil jenes ist, so ist auch dieses, oder: Weil jenes ist, soll auch dieses sein. Denn wer wollte behaupten, die Apostel seien ganz in derselben Weise von Christus in die Welt gesandt worden, wie er vom Vater gesandt wurde? Um nämlich von andern Verschiedenheiten ganz zu schweigen, deren Anführung zu weit führen würde, so sind ja jene gesandt worden, als sie schon Menschen waren, er aber wurde gesandt, damit er Mensch wäre, und doch sagt er weiter oben: „Wie Du mich in die Welt gesandt hast, so habe ich sie in die Welt gesandt“<sup>2204</sup>, als würde er sagen: Weil Du mich gesandt hast, habe ich sie gesandt. So sagt er auch an dieser Stelle: „Du hast sie geliebt, wie Du mich S. 1077 geliebt hast“, was nichts anderes heißt als: Du hast sie geliebt, weil Du auch mich geliebt hast. Denn es ist ausgeschlossen, daß derjenige, welcher den Sohn liebt, die Glieder des Sohnes nicht lieben würde, oder mit andern Worten, es ist kein Grund vorhanden, seine Glieder zu lieben, als weil er ihn liebt. Aber er liebt den Sohn nach seiner Gottheit, weil er einen ihm gleichen erzeugt hat; er liebt ihn auch, sofern er Mensch ist, weil das eingeborene Wort selbst Fleisch geworden ist, und wegen des Wortes ist ihm das Fleisch des Wortes liebenswürdig; uns aber liebt er, weil wir die Glieder desjenigen sind, den er liebt, und damit wir dies wären, darum hat er uns geliebt, schon bevor wir waren.

6.

Unbegreiflich ist daher die Liebe, mit welcher Gott liebt, und nicht veränderlich. Denn nicht erst damals, da wir mit ihm versöhnt wurden durch das Blut seines Sohnes, fing er an, uns zu lieben, sondern vor Grundlegung der Welt hat er uns geliebt, damit mit seinem Eingeborenen auch wir seine Söhne wären, bevor wir überhaupt etwas waren. Daß wir also mit Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, soll man nicht so hören, nicht so nehmen, als ob uns der Sohn deshalb versöhnt habe, damit er nunmehr anfinde, die zu lieben, die er gehaßt hatte, wie der Feind mit dem Feinde versöhnt wird, damit sie dann Freunde seien und einander lieben, die einander haßten, sondern wir sind mit ihm als mit einem uns bereits Liebenden versöhnt worden, nachdem wir vorher mit ihm wegen der Sünde Feindschaft hatten. Ob dies wahr ist, was ich sage, möge der Apostel bezeugen: „Es bewährt aber“, sagt er, „Gott seine Liebe zu uns, daß, da wir noch Sünder waren, Christus

---

<sup>2203</sup>Eph. 1, 4.

<sup>2204</sup>Joh. 17, 18.

für uns gestorben ist<sup>2205</sup>. Er hatte also gegen uns Liebe, auch da wir, noch in Feindschaft gegen ihn lebend, Ungerechtigkeit übten; und dennoch ist zu ihm vollkommen wahr gesagt worden: „Du hassest, o Herr, alle, die Ungerechtigkeit tun“<sup>2206</sup>. Somit liebte er uns auf eine wunderbare und göttliche S. 1078 Weise, auch als er uns haßte; denn er haßte uns nicht so, wie er uns gemacht hatte, und weil unsere Ungerechtigkeit sein Werk nicht in jeder Beziehung vernichtet hatte, so verstand er es, zugleich in einem jeden von uns zu hassen, was wir gemacht hatten, als auch zu lieben, was er gemacht hatte. Und zwar kann man dies hinsichtlich aller Dinge verstehen von dem, zu welchem in Wahrheit gesagt wird: „Du hassest nichts von dem, was Du gemacht hast“<sup>2207</sup>. Denn was immer Gott hassen würde, das hätte er auch nicht ins Dasein rufen wollen, und was der Allmächtige nicht hätte ins Dasein rufen wollen, das würde überhaupt nicht existieren, wenn nicht in dem, was er haßt, etwas wäre, was er lieben könnte. Er haßt ja mit Recht und verwirft als mit der Richtschnur seiner Idee nicht übereinstimmend das Laster, er liebt jedoch auch in den Lasterhaften sein Wohltun, das er durch Heilung, und sein Gericht, das er durch Verdammung übt. So haßt also Gott einerseits nichts von dem, was er gemacht hat ☐ denn der Urheber der Naturen, nicht der Laster, hat das Böse, das er haßt, nicht gemacht, und andererseits ist hinsichtlich des Bösen, das er entweder heilt durch seine Barmherzigkeit oder zum Gerichte bestimmt,\* das\* gut, was er tut. Da er also von dem, was er gemacht hat, nichts haßt, wer könnte würdig zum Ausdruck bringen, wie sehr er die Glieder seines Eingeborenen liebe und um wieviel mehr den Eingeborenen selbst, in dem alles Sichtbare und Unsichtbare geschaffen ist, was, nach Gattungen geordnet, von ihm auf geordnete Weise geliebt wird? Die Glieder seines Eingeborenen nämlich führt er durch die Fülle seiner Gnade zur Gleichheit mit den Engeln; der Eingeborene aber ist, da er der Herr von allen ist, ohne Zweifel der Herr der Engel, durch die Natur, wodurch er Gott ist, nicht den Engeln, sondern vielmehr dem Vater gleich; durch die Gnade aber, wodurch er Mensch ist, wie überragt er in dieser Beziehung nicht die Vortrefflichkeit eines jeden Engels, da Fleisch und Wort\* eine\* Person ist!

7.

Wiewohl es übrigens nicht an solchen fehlt, die S. 1079 uns sogar den Engeln vorziehen, weil, sagen sie, Christus für uns, nicht für Engel gestorben ist. Doch was heißt das anders, als mit der Gottlosigkeit sich rühmen wollen? „Denn Christus ist“, wie der Apostel sagt, „in der Zeit für die Gottlosen gestorben“<sup>2208</sup>. Hier wird uns also nicht unser Verdienst, sondern Gottes Barmherzigkeit vor Augen gestellt. Denn was soll das sein, sich deshalb rühmen zu wollen, weil man durch seine Laster so schmachlich krank wurde, daß man nicht anders als durch den Tod des Arztes geheilt werden konnte? Das ist nicht der Ruhm unse-

---

<sup>2205</sup>Röm. 5, 8 f.

<sup>2206</sup>Ps. 5, 7 [hebr. Ps. 5, 7].

<sup>2207</sup>Weish. 11, 25.

<sup>2208</sup>Röm. 5, 6.

rer Verdienste, sondern die Arznei unserer Krankheiten. Oder ziehen wir uns deshalb den Engeln vor, weil, obwohl auch sie gesündigt haben, ihnen kein solches Heilmittel gewährt wurde? Gleich als ob ihnen nur wenig gewährt worden wäre, und uns mehr. Und wenn auch dies geschehen wäre, so könnte man noch fragen, ob es deshalb geschehen sei, weil wir erhabener dastanden, oder weil wir hoffnungsloser daniederlagen. Da wir aber wissen, daß der Schöpfer alles Guten zur Wiederherstellung der bösen Engel keine Gnade verliehen hat, warum sollen wir daraus nicht vielmehr ersehen, daß ihre Schuld um so mehr als eine verdammungswürdige erklärt wurde, je erhabener die Natur war? Denn sie hätten um so weniger als wir sündigen sollen, je vortrefflicher sie waren als wir. Nun aber sind sie durch Beleidigung des Schöpfers um so verwerflicher undankbar gegen seine Gnade geworden, je gnadenreicher sie erschaffen wurden; und es war ihnen nicht genug, ihm untreu zu werden, sie wollten auch noch unsere Verführer werden. ☒ Dieses große Gut also wird er uns verleihen, der uns geliebt hat, wie er Christus geliebt hat, damit wir wegen ihm, dessen Glieder wir sein sollten, den heiligen Engeln gleich seien<sup>2209</sup>, denen gegenüber wir von Natur niedriger erschaffen sind und überdies durch die Sünde zu unwürdig wurden, als daß wir irgendwie ihre Genossen werden sollten.

## 111. Vortrag

### Einleitung.

Hundertelfter Vortrag.

S. 1080 Über die Worte des Herrn: „Vater, die Du mir gegeben hast, ich will, ☒ daß, wo ich bin, auch sie mit mir seien“, bis dahin: „Damit die Liebe, mit der Du mich geliebt hast, in ihnen sei, und ich in ihnen“. Joh. 17, 24☒26.

### 1.

Zu einer großen Hoffnung richtet der Herr die Seinigen auf, eine Hoffnung, die größer ist als jede andere. Höret und seid freudig in der Hoffnung, weshalb dieses Leben nicht zu lieben, sondern zu ertragen ist, damit ihr in der Trübsal desselben geduldig sein könnt<sup>2210</sup>. Höret, sage ich, und gebt acht, wohin unsere Hoffnung erhoben wird. Christus Jesus sagt es; der eingeborene Sohn Gottes, der ebenso ewig ist wie der Vater und ihm gleich, sagt es; der unsertwegen Mensch geworden ist, aber nicht „wie jeder Mensch lügenhaft“<sup>2211</sup> geworden ist, sagt es; der Weg, die Wahrheit und das Leben<sup>2212</sup> sagt es; der die Welt besiegt hat<sup>2213</sup>, sagt es von denen, für die er gesiegt hat; höret, glaubet, hoffet, verlanget das, was

---

<sup>2209</sup>Luk. 20, 36.

<sup>2210</sup>Röm. 12, 12.

<sup>2211</sup>Ps. 115, 2 (11) [= hebr. Ps. 116, 11].

<sup>2212</sup>Joh. 14, 6.

<sup>2213</sup>Joh. 16, 33.

er sagt: „Vater“, spricht er, „die Du mir gegeben hast, ☐ ich will, daß, wo ich bin, auch sie mit mir seien“. Wer sind diejenigen, von welchen er sagt, daß sie ihm vom Vater gegeben worden sind? Nicht jene, von welchen er an einer andern Stelle sagt: „Niemand kommt zu mir, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht“?<sup>2214</sup> Wie er nun das, was nach seiner Versicherung der Vater tut, selbst auch mit dem Vater tut, das ist uns schon bekannt, wenn wir in diesem Evangelium Fortschritte gemacht haben. Die also sind es, die er vom Vater empfing, die er auch selbst S. 1081 von der Welt erwählte, und zwar erwählte zu dem Zwecke, damit sie nicht mehr von der Welt seien, wie auch er nicht von der Welt ist, damit sie jedoch auch selbst die Welt seien, die glaubt und erkennt, daß Christus von Gott dem Vater gesandt ist, damit die Welt von der Welt befreit würde, damit nicht die mit Gott zu versöhnende Welt mit der feindlichen Welt verdammt würde. Denn so sagt er zu Beginn dieses Gebetes: „Du hast ihm die Macht gegeben über alles Fleisch“, d. h. über alle Menschen, „damit er allen, die Du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe“<sup>2215</sup>. Hier zeigt er, er habe zwar die Macht über alle Menschen empfangen, um zu befreien, die er will, um zu verurteilen, die er will, er, der Richter der Lebendigen und der Toten, aber alle diejenigen seien ihm gegeben, welchen er das ewige Leben gibt. Denn so sagt er: „Damit er allen, die Du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe“. Folglich sind die ihm nicht gegeben, welchen er das ewige Leben nicht geben wird, obwohl auch über sie dem die Macht gegeben ist, dem die Macht über alles Fleisch gegeben ist, d. h. über alle Menschen. So wird die versöhnte Welt von der feindlichen Welt befreit werden, wenn er gegen diese seine Macht geltend macht, um sie dem ewigen Tode zu überantworten, jene aber zu der seinigen macht, um ihr das ewige Leben zu geben. Darum verhiess der gute Hirt durchaus allen seinen Schafen, das große Haupt allen seinen Gliedern diesen Lohn, daß, wo er ist, auch sie mit ihm seien; und es kann nicht unerfüllt bleiben, was der allmächtige Sohn dem allmächtigen Vater als seinen Willen kundgegeben hat. Denn daselbst ist auch der Heilige Geist, gleichfalls ewig, gleichfalls Gott, der\* eine\* Geist beider und der substanzielle Wille beider. Denn was er, wie zu lesen ist, beim Herannahen des Leidens gesprochen hat: „Jedoch nicht, was ich will, sondern was Du willst, Vater“<sup>2216</sup> ☐ als ob ein anderer der Wille des Vaters, ein anderer der des Sohnes sei oder gewesen sei ☐ das ist die Stimme unserer, wenn auch gläubigen Schwachheit, S. 1082 welche unser Haupt in sich abgebildet hat, da er ja auch unsere Sünden trug. Daß aber einer sei der Wille des Vaters und des Sohnes, denen auch der\* eine\* Geist angehört, mit dessen Hinzufügung wir die Trinität erkennen, soll, wenn es auch die Schwachheit noch nicht erkennen kann, der fromme Sinn glauben.

---

<sup>2214</sup>Joh. 6, 44.

<sup>2215</sup>Joh. 17, 2.

<sup>2216</sup>Matth. 26, 39.

2.

Aber weil wir entsprechend der Kürze der Rede bereits gesagt haben, welchen er die Verheißung gegeben und wie zuverlässig die Verheißung sei, so wollen wir, so gut wir vermögen, zusehen, was das sei, was er zu verheißeln sich gewürdigt hat. „Die Du mir gegeben hast“, sagt er, „ich will, daß, wo ich bin, auch sie mit mir seien“. Was das Geschöpf betrifft, in welchem er aus dem Samen Davids nach dem Fleische geworden ist<sup>2217</sup>, so war auch er noch nicht, wo er künftig sein sollte; aber so konnte er sagen: „Wo ich bin“, daß wir verstehen sollten, er werde bald in den Himmel auffahren, so daß er schon dort zu sein versicherte, wo er in kurzer Zeit sein sollte. Er konnte es auch in dem Sinne sagen, in welchem er schon früher im Gespräche mit Nikodemus gesagt hatte: „Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, als der herabstieg vom Himmel, der Sohn des Menschen, der im Himmel\* ist“<sup>2218</sup>. Denn auch da hat er nicht gesagt: sein wird, sondern: „ist“, wegen der Einheit der Person, in welcher sowohl Gott Mensch als auch der Mensch Gott ist. Im Himmel also, verhiess er, werden wir einmal sein; denn dorthin wurde die Knechtsgestalt, die er aus der Jungfrau annahm, erhoben und zur Rechten des Vaters gesetzt. Wegen der Hoffnung eines so großen Gutes sagt auch der Apostel: „Gott aber, der reich ist an Erbarmung, hat aus großer Liebe, womit er uns geliebt hat, und da wir tot waren in Sünden, uns mitbelebt in Christus, durch dessen Gnade ihr gerettet seid, und hat uns miterweckt und mitversetzt in den Himmel in Christus Jesus“<sup>2219</sup>. In diesem Sinne also, darf man annehmen, hat der Herr S. 1083 gesagt: „Wo ich bin, sollen auch die mit mir sein“. Von sich selbst sagte er freilich, daß er schon dort sei; von uns aber sagte er, er wolle, daß wir dort mit ihm seien, nicht aber stellte er es so dar, daß wir dort schon seien. Der Apostel aber hat das, wovon der Herr sagte, er wolle, daß es geschehe, so ausgedrückt, als sei es schon geschehen. Denn er sagt nicht: Er wird uns erwecken und in den Himmel mitversetzen, sondern: „Er hat erweckt und mitversetzt“, weil er nicht grundlos, sondern zuverlässig das schon als geschehen betrachtet, was zweifellos geschehen wird. Was aber die Gottesgestalt betrifft, in welcher er dem Vater gleich ist, so möge, wenn wir nach dieser die Worte verstehen wollen: „Ich will, daß, wo ich bin, auch sie mit mir seien“, von unserem Geiste jeder Gedanke an materielle Bilder fernbleiben; alles, was dem Geiste vorschweben mag als lang, breit, dick, durch irgendein körperliches Licht gefärbt, über was immer für begrenzte oder unbegrenzte Räume hin ausgebreitet, von all dem soll er, soviel er kann, den Blick seiner Betrachtung oder Aufmerksamkeit abwenden. Und es soll nicht untersucht werden, wo der dem Vater gleiche Sohn ist, weil niemand findet, wo er nicht ist. Aber wer etwas suchen will, der suche vielmehr bei ihm zu sein, nicht überall wie jener, sondern überall, wo er sein kann. Denn der zu dem zur Strafe am Kreuze hängenden und heilsam bekennenden Menschen sagt: „Heute noch wirst du bei

---

<sup>2217</sup>Röm. 1, 3.

<sup>2218</sup>Joh. 3, 13.

<sup>2219</sup>Eph. 2, 4-6.

mir im Paradiese sein<sup>2220</sup>, ☐ sofern er Mensch war, sollte seine Seele am nämlichen Tage noch in der Unterwelt, sein Fleisch im Grabe sein; sofern er aber Gott war, war er natürlich auch im Paradiese. Und darum konnte die von den früheren Vergehen freigewordene und durch seine Gnade schon selige Seele des Schächers, obwohl sie nicht, wie er, überall sein konnte, doch noch am gleichen Tage bei ihm im Paradiese sein, von dem sich jener, der immer überall ist, sich nicht entfernt hatte. Deshalb war es ihm begreiflicherweise nicht genug zu sagen: „Ich will, daß, wo ich bin, auch sie seien“, sondern er fügte hinzu: „bei mir“. Bei ihm sein, ist ja ein großes Gut. S. 1084 Denn auch die nicht selig sind, können sein, wo er ist, weil, wo immer jemand sein mag, da auch er ist; aber nur die Seligen sind bei ihm, weil sie nur durch ihn selig sein können. Oder wird nicht mit vollem Recht zu Gott gesagt: „Wenn ich in den Himmel hinaufsteige, bist Du dort; wenn ich in das Totenreich hinabsteige, bist Du dort“?<sup>2221</sup> Oder ist Christus nicht die Weisheit Gottes, welche „überall hinreicht wegen ihrer Reinheit“?<sup>2222</sup> Aber das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt<sup>2223</sup>. Und darum ☐ um von einer sichtbaren, wiewohl sehr unähnlichen Sache ein wie immer beschaffenes Gleichnis herzunehmen ☐ wie der Blinde, wenn er auch dort ist, wo das Licht ist, doch selbst nicht beim Lichte ist, sondern abwesend von dem anwesenden (Lichte), so ist der Ungläubige und Gottlose oder auch der Gläubige und Fromme, jedoch zur Anschauung des Lichtes der Weisheit noch nicht Befähigte, wenn er auch nirgends sein kann, wo nicht auch Christus ist, dennoch nicht bei Christus, außer in der (seligen) Anschauung. Denn daß der Frommgläubige bei Christus ist durch den Glauben, kann nicht bezweifelt werden. Darum sagt er: „Wer nicht mit (bei) mir ist, der ist wider mich“<sup>2224</sup>. Allein als er zu Gott dem Vater sprach: „Die Du mir gegeben hast, ☐ ich will, daß, wo ich bin, auch sie bei mir seien“, hat er jedenfalls von jener Anschauung gesprochen, in der wir ihn sehen werden, wie er ist<sup>2225</sup>.

### 3.

Niemand trübe den so klaren Sinn durch dunklen Widerspruch; die folgenden Worte sollen den vorausgehenden Zeugnis geben. Nämlich nach den Worten: „Ich will, daß, wo ich bin, auch sie seien“, fügte er sogleich weiter hinzu: „Damit sie meine Klarheit sehen, die Du mir gegeben hast, weil Du mich geliebt hast vor Grundlegung der Welt“. „Damit sie sehen“, sprach er, nicht: damit sie glauben. Das ist der Lohn des S. 1085 Glaubens, nicht der Glaube. Denn, wenn im Briefe an die Hebräer der Glaube richtig definiert ist: „Eine Überzeugung von dem, was man nicht sieht“<sup>2226</sup>, warum sollte dann der Lohn des Glaubens

---

<sup>2220</sup>Luk. 23, 43.

<sup>2221</sup>Ps. 138, 8 [hebr. Ps. 139, 8].

<sup>2222</sup>Weish. 7, 24.

<sup>2223</sup>Joh. 1, 5.

<sup>2224</sup>Matth. 12, 30.

<sup>2225</sup>1 Joh. 3, 2.

<sup>2226</sup>Hebr. 11, 1.

nicht definiert werden als eine Anschauung der Dinge, welche man im Glauben hoffte? Wenn wir nämlich sehen werden die Klarheit, welche der Vater dem Sohne gab, sofern wir darunter auch nicht jene verstehen sollten, die der Vater dem ihm gleichen Sohne bei dessen Zeugung gab, sondern die er dem menschengewordenen Sohne gab nach dem Kreuzestode, ☒ wenn wir also jene Klarheit des Sohnes sehen werden, fürwahr dann wird das Gericht über die Lebendigen und Toten stattfinden, dann wird der Gottlose hinweggenommen werden, damit er die Klarheit des Herrn nicht schaue<sup>2227</sup>. Welche Klarheit, wenn nicht jene, wodurch er Gott ist? Denn selig, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen<sup>2228</sup>, und die Gottlosen sind nicht reinen Herzens, darum werden sie ihn nicht anschauen. Dann werden diese in die ewige Qual gehen ☒ denn so wird der Gottlose hinweggenommen werden, damit er die Klarheit des Herrn nicht schaue ☒, die Gerechten aber werden gehen in das ewige Leben<sup>2229</sup>. Und was ist das ewige Leben? „Damit sie“, sagt er, „Dich, den alleinigen wahren Gott erkennen, und den Du gesandt hast, Jesus Christus“<sup>2230</sup>; natürlich nicht wie ihn die erkannten, die, wenn auch nicht reinen Herzens, ihn dennoch in der verklärten Knechtsgestalt als Richter sehen konnten, sondern wie von denen, die reinen Herzens sind, erkannt werden soll der alleinige wahre Gott, der Sohn mit dem Vater und dem Heiligen Geiste; denn eben diese Trinität ist der alleinige wahre Gott. Wenn wir also insofern, als der Sohn Gottes Gott ist, dem Vater gleich und ebenso ewig, den Ausspruch verstehen: „Ich will, daß, wo ich bin, auch sie mit mir seien“, so werden wir im Vater bei Christus sein; allein er wie er, wir wie wir, wo immer wir mit S. 1086 dem Leibe sein mögen. Denn wenn „Orte“ auch das zu nennen ist, worin unkörperliche Dinge umschlossen werden, und Ort für jedes Ding das ist, wo es ist, so ist der ewige Ort Christi, wo er immer ist, der Vater selbst, und der Ort des Vaters ist der Sohn; denn: „Ich“, sagt er, „bin im Vater, und der Vater ist in mir“<sup>2231</sup>, und in diesem Gebete sagt er: „Wie Du Vater in mir, und ich in Dir“; und unser Ort sind sie, weil er fortfährt: „Damit auch sie in uns eins seien“<sup>2232</sup>; und wir sind der Ort Gottes, weil wir sein Tempel sind, wie\* der\* für uns betet, der für uns starb und für uns lebt, damit wir in ihnen eins seien; denn „im Frieden ist sein Ort geworden, und seine Wohnung in Sion“<sup>2233</sup>, die wir sind. Aber wer ist imstande, diese Orte, oder was in diesen Orten ist, ohne Ausdehnung oder Körpermaße zu denken? Es ist aber schon viel gewonnen, wenn man wenigstens, was immer derartiges dem Auge des Geistes vorschweben mag, verneint, abweist, verwirft, und wenn man ein gewisses Licht, worin dies als etwas zu Verneinendes, Abzuweisendes, zu Verwerfendes erblickt wird, so gut man kann, sich denkt, und wenn man es als zuverlässig erkennt und liebt, um von da

---

<sup>2227</sup>Is. 26, 10.

<sup>2228</sup>Matth. 5, 8.

<sup>2229</sup>Matth. 25, 46.

<sup>2230</sup>Joh. 17, 3.

<sup>2231</sup>Joh. 14, 10.

<sup>2232</sup>Joh. 17, 21.

<sup>2233</sup>Ps. 75, 3 [hebr. Ps. 76, 3].



sich zu erheben und nach dem Innern einzudringen. Falls aber der schwache und hierfür zu wenig reine Geist nicht einzudringen vermag, so lasse er sich nicht ohne Seufzen der Liebe und Tränen des Verlangens davon ausschließen und ertrage es geduldig, solange er im Glauben gereinigt wird und, um dort wohnen zu können, durch ein heiliges Leben vorbereitet wird.

#### 4.

Wie also werden wir nicht bei Christus sein,\* wo\* er ist, wenn wir mit ihm im Vater sein werden, in\* welchem\* er ist? Es hat uns auch der Apostel, obwohl wir noch nicht die Sache selbst haben, sondern nur die Hoffnung darauf festhalten, darüber nichts verschwiegen. Er sagt nämlich: „Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, zur S. 1087 Rechten des Vaters sitzend; was droben ist, habet im Sinn, nicht was auf der Erde ist. Denn ihr seid gestorben“, sagt er, „und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott“. Siehe, vorläufig ist durch Glaube und Hoffnung unser Leben, wo Christus ist, bei ihm, weil es mit Christus in Gott ist. Siehe, es ist gleichsam schon geschehen, um dessen Erfüllung er bat mit den Worten: „Ich will, daß, wo ich bin, auch sie mit mir seien“, aber jetzt im Glauben. Wann aber wird es in der Anschauung geschehen? „Wenn Christus“, sagt er, „euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit“<sup>2234</sup>. Dann werden wir als das erscheinen, was wir sein werden, weil es dann sich zeigen wird, daß wir es nicht grundlos geglaubt und gehofft haben, bevor wir es waren. Das wird derjenige zustande bringen, zu dem der Sohn nach den Worten: „Damit sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast“, sogleich weiter sagte: „Weil Du mich geliebt hast vor Grundlegung der Welt“. Denn in ihm hat er auch uns geliebt vor Grundlegung der Welt und damals vorherbestimmt, was er am Ende der Welt tun wird.

#### 5.

„Gerechter Vater“, sagt er, „die Welt hat Dich nicht erkannt.“ Weil Du gerecht bist, deshalb hat sie Dich nicht erkannt. Die zur Verdammung vorherbestimmte Welt nämlich hat ihn durch ihre Schuld nicht erkannt; die Welt aber, welche er durch Christus mit sich versöhnt hat, hat ihn nicht durch ihr Verdienst, sondern durch Gnade erkannt. Denn was ist ihn erkennen, außer das ewige Leben? Dieses aber gab er sicher nicht der verdammten, sondern der versöhnten Welt. Deshalb also hat Dich die Welt nicht erkannt, weil Du gerecht bist und, daß sie Dich nicht erkannte, Du ihrer Schuld beigemessen hast; und deshalb hat Dich die versöhnte Welt erkannt, weil Du barmherzig bist und, daß sie Dich erkannte, Du ihr nicht nach Verdienst, sondern aus Gnade zu Hilfe gekommen bist. Endlich folgt: „Ich aber habe Dich erkannt“. Er ist der Quell der Gnade als Gott vermöge seiner Natur, Mensch

---

<sup>2234</sup>Kol. 3, 104.

aber vom Heiligen Geiste und der Jungfrau durch unaussprechliche S. 1088 Gnade<sup>2235</sup>. Und durch ihn „haben“, weil die Gnade Gottes durch Jesus Christus, unsern Herrn, ist, „auch diese erkannt, daß Du mich gesandt hast“. Das ist die versöhnte Welt. Aber weil Du mich gesandt hast, darum haben sie erkannt; also haben sie aus Gnade erkannt.

## 6.

[Forts. v. S. 1088 ] „Und ich habe ihnen“, sagt er, „Deinen Namen kundgemacht und werde ihn kundmachen.“ Kundgemacht habe ich ihn im Glauben, kundmachen werde ich ihn in der Anschauung; kundgemacht habe ich ihn den eine Zeitlang Pilgernden, kundmachen werde ich ihn den ohne Ende Herrschenden. „Damit die Liebe“, sagt er, „*die* (= mit der) Du mich geliebt hast, in ihnen sei, und ich in ihnen.“ Es ist das keine gebräuchliche Redewendung: *Dilectio*\* *quam*\* *dilexisti* *me*<sup>2236</sup>; für gewöhnlich nämlich würde man sagen: *Delectio*\* *qua*\* *dilexisti* *me*. Sie ist zwar vom Griechischen übertragen, aber es gibt ähnliche auch im Lateinischen<sup>2237</sup>. Wie aber ist die Liebe, mit welcher der Vater den Sohn geliebt hat, auch in uns, als eben deshalb, weil wir seine Glieder sind und in ihm geliebt werden, indem er selbst als der ganze geliebt wird, d. h. Haupt und Leib? Darum fügte er bei: „Und ich in ihnen“, als würde er sagen: Weil ich auch in ihnen bin. Anders nämlich ist er in uns als in seinem Tempel, anders aber, weil auch wir er sind, da wir sein Leib sind, sofern er, um unser Haupt sein zu können, Mensch geworden ist. ☒ Zu Ende ist das Gebet des Heilands, es beginnt das Leiden; darum soll auch diese Rede zu Ende gehen, damit, soweit der Herr es gibt, über das Leiden in anderen Reden gehandelt werde.

## 112. Vortrag

### Einleitung.

Hundertzwölfter Vortrag.

S. 1089 Über die Stelle: „Als Jesus dies gesprochen hatte, ging er mit seinen Jüngern hinaus“, bis dahin: „Sie ergriffen Jesus und banden ihn“. Joh. 18, 1☒12.

---

<sup>2235</sup> *Hayd* gibt dazu die Erklärung: „Er ist der Quell der Gnade, weil er Gott und Mensch zugleich ist, jenes von Natur, dieses selbst durch die Gnade.“

<sup>2236</sup> Im Texte folgt dann noch wie vorher: *in ipsis* *sit*, *et* *ego* *in* *ipsis*.

<sup>2237</sup> Augustin führt folgende Beispiele an: *Fidelem* *servitutum* *servivit*, *strenuam* *militiam* *militavit*, wofür man erwarten möchte: *Fideli* *servitute* *servivit*, *strenua* *militia* *militavit*. Auch 2 Tim. 4, 7 wird von ihm angeführt: *Bonum* *certamen* *certavi*, wo man für gewöhnlich und wohl auch richtiger sagen würde: *bono* *certamine* *certavi*.

1.

Nach Beendigung der großen und langen Rede, welche der Herr nach dem Abendmahle, unmittelbar vor der Vergießung seines Blutes für uns, an die Jünger hielt, die damals bei ihm waren, und nach Hinzufügung eines Gebetes, das er an den Vater richtete, begann hierauf der Evangelist Johannes sein Leiden also: „Als Jesus dies gesagt hatte, ging er mit seinen Jüngern hinaus über den Bach Cedron, wo ein Garten war, in den er hineinging, er und seine Jünger. Es kannte aber auch Judas, der ihn verriet, den Ort, weil Jesus häufig daselbst mit seinen Jüngern zusammengekommen war“. Was er hier davon berichtet, daß der Herr mit seinen Jüngern in den Garten gegangen sei, hat sich nicht sogleich zugezogen nach Vollendung jenes Gebetes, worüber er bemerkt: „Als Jesus dies gesagt hatte“, sondern es geschah inzwischen noch einiges andere, was von ihm übergangen wird, aber bei den andern Evangelisten zu lesen ist, wie auch bei ihm vieles sich findet, was jene in ihrem Berichte verschwiegen haben. Wie aber alle unter sich übereinstimmen und nicht der Wahrheit, die von dem einen vorgebracht wird, von dem andern widersprochen wird, das mag einer, wenn er es zu wissen begehrt, nicht in diesen Reden, sondern in andern umfangreichen Schriften suchen<sup>2238</sup>, und er soll es nicht im Stehen und Zuhören, sondern vielmehr im Sitzen und Lesen oder durch aufmerksames Zuhören und Überdenken beim Vorlesen erlernen. Er\* glaube\* jedoch, bevor er es\* weiß\*, sei es daß er es in diesem Leben S. 1090 wissen kann, sei es daß er es wegen gewisser Hindernisse nicht kann, nichts sei von einem Evangelisten niedergeschrieben worden, soweit es auf diejenigen ankommt, welche bei der Kirche kanonisches Ansehen genießen, was seiner eigenen oder eines andern nicht minder wahrheitsgemäßen Darstellung entgegen sein könnte. Nunmehr also wollen wir die Darstellung dieses seligen Johannes, wie wir sie nun einmal zu behandeln unternommen haben, ohne Vergleichung mit den andern betrachten, indem wir bei dem, was klar ist, nicht verweilen, um dies nötigenfalls dort, wo die Sache es erfordert, zu tun. Nicht also dürfen wir die Worte: „Als Jesus dies gesagt hatte, ging er mit seinen Jüngern hinaus über den Bach Cedron, wo ein Garten war, in welchen er hineinging, er und seine Jünger“, so verstehen, als sei er unmittelbar nach diesen Worten in jenen Garten hineingegangen, sondern dazu soll die Bemerkung: „Als Jesus dies gesagt hatte“, dienen, daß wir nicht meinen, er sei eher hineingegangen, als er jene Worte zu Ende führte.

2.

„Es kannte auch Judas, der ihn verriet, den Ort.“ Die Ordnung der Worte ist: „Es kannte den Ort, der ihn verriet“. „Denn Jesus war häufig“, sagt er, „daselbst mit seinen Jüngern zusammengekommen.“ Dort also lernte der in ein Schafsfell gehüllte und unter den Schafen durch einen bedeutsamen Ratschluß des Hausvaters geduldete Wolf, wie er auf kurze Zeit die Herde zerstreuen könnte durch hinterlistige Angriffe auf den Hirten. „Als nun Ju-

---

<sup>2238</sup> Augustin hat hier seine Schrift De consensu Evangelistarum im Auge.

das“, sagt er, „die Kriegsschar bekommen hatte und Diener von den Hohenpriestern und Pharisäern, kam er dorthin mit Laternen und Fackeln und Waffen.“ Die Kriegsschar bestand nicht aus Juden, sondern aus Soldaten. Er bekam sie also, wie zu verstehen sein wird, vom Präfekten, um den „Schuldigen“ festzunehmen, unter Einhaltung der Ordnung der gesetzlichen Gewalt, damit keiner den Häschern zu widerstehen wagte; wiewohl eine so große Rotte beieinander war und so gut bewaffnet kam, daß sie entweder schrecken oder widerstehen konnte, wenn jemand Christus zu verteidigen wagen würde. So S. 1091 nämlich wurde seine Macht verborgen und seine Schwäche vorgehalten, daß diese Maßregeln den Feinden notwendig erschienen gegen den, über den sie nichts vermocht hätten, wenn er nicht selbst gewollt hätte. Dabei bediente sich er, der Gute, in guter Weise des Bösen und machte Gutes aus dem Bösen, um Gute zu machen aus Bösen und die Guten von den Bösen zu scheiden.

### 3.

„Jesus nun“, wie der Evangelist weiter berichtet, „der alles wußte, was über ihn kommen würde, trat vor und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Jesus sagt zu ihnen: Ich bin es. Es stand aber auch Judas, der ihn verriet, bei ihnen. Da also Jesus zu ihnen sprach: Ich bin es, wichen sie zurück und fielen auf die Erde.“ Wo ist nun die Schar der Soldaten und die Diener der Hohenpriester und Pharisäer? Wo ist nun der Schrecken und der Schutz der Waffen? Ja freilich, das einzige Wort: „Ich bin es“, hat eine so große, durch Haß grimmige und durch die Bewaffnung schreckliche Schar ohne irgendein Geschoß getroffen, zurückgeworfen, niedergeschlagen. Denn Gott war verborgen im Fleische, und der ewige Tag war so verdeckt durch die menschlichen Glieder, daß der zum Tode Bestimmte von der Finsternis mit Laternen und Fackeln gesucht wurde. „Ich bin es“, sagt er und stürzt die Gottlosen nieder. Was wird er einst als Richter tun, der als ein zu Richtender so tat? Was wird er einst als Herrscher vermögen, der als ein dem Tode Geweihter solches vermochte? Auch jetzt spricht Christus überall durch das Evangelium: „Ich bin es“; und von den Juden wird der Antichrist erwartet, damit sie zurückweichen und zur Erde fallen, weil sie, Himmlisches verlassend, Irdisches begehren. Gewiß, um Jesus zu ergreifen, kamen die Verfolger mit dem Verräter; sie fanden, den sie suchten; sie hörten: „Ich bin es“. Warum ergriffen sie ihn nicht, sondern wichen zurück und fielen nieder, als weil\* der\* dies wollte, der konnte, was immer er wollte? Doch wenn er nie sich von ihnen ergreifen ließe, so würden zwar jene nicht tun, wozu sie gekommen waren, aber auch er würde nicht tun, wozu er gekommen war. Ihn nämlich suchten S. 1092 jene, um ihn zu töten, mit Wut, aber auch er suchte uns durch seinen Tod. Also nachdem er denjenigen, die ihn festnehmen wollten, aber nicht konnten, seine Macht gezeigt hat, jetzt sollen sie ihn festnehmen, damit er durch sie ohne ihr Wissen seinen Willen tue.

4.

[Forts. v. S. 1092 ] „Wiederum also fragte er sie: Wen suchet ihr? Jene aber sagten: Jesus von Nazareth. Jesus antwortete: Ich habe es euch gesagt: Ich bin es. Wenn ihr also mich suchet, so lasset diese gehen. Damit erfüllt würde das Wort, das er sprach: Die Du mir gegeben hast, ich habe keinen von ihnen verloren.“ „Wenn ihr“, sagt er, „mich suchet, so lasset diese gehen.“ Er sieht Feinde, und sie tun das, was er befiehlt; sie lassen jene gehen, die er nicht verloren gehen lassen will. Aber sollten sie nicht etwa später sterben? Warum also würde er für den Fall, daß sie damals sterben würden, sie verderben, als weil sie damals noch nicht so an ihn glaubten, wie alle jene glauben, die nicht verloren gehen?

5.

„Simon Petrus nun, der ein Schwert hatte, zog es, schlug einen Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab. Der Knecht hieß aber Malchus.“ Nur dieser Evangelist hat auch den Namen des Knechtes angegeben; wie nur Lukas berichtet, daß der Herr sein Ohr berührte und ihn heilte<sup>2239</sup>. Malchus aber wird übersetzt: ein Herrschender. Was bedeutet also das wegen des Herrn abgehauene und vom Herrn geheilte Ohr als das durch Entfernung des früheren Zustandes erneuerte Gehör, damit es in der Neuheit des Geistes sei und nicht in der Veraltung des Buchstabens?<sup>2240</sup> Und wem dies von Christus verliehen worden, wer zweifelt, daß dieser mit Christus herrschen wird? Daß er aber als Knecht erfunden wurde, auch dies bezieht sich auf jene Veraltung, die zur Knechtschaft gebiert, was die Agar ist<sup>2241</sup>. Aber als die Heilung hinzukam, wurde auch die Freiheit gesinnbildet. Der Herr tadelte jedoch die S. 1093 Tat des Petrus und verhinderte ihn noch weiter zu gehen, indem er sprach: „Stecke das Schwert in die Scheide. Soll ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trinken?“ Durch seine Tat wollte nämlich jener Jünger den Meister verteidigen, dachte aber nicht daran, was sie sinnbildeten sollte. Es sollte also sowohl jener zur Geduld ermahnt als auch dies zum richtigen Verständnis aufgezeichnet werden. Wenn er aber sagt, es sei ihm vom Vater der Kelch des Leidens gegeben worden, so ist das ohne Zweifel das, was der Apostel sagt: „Wenn Gott für uns, wer ist wider uns? Der seines eigenen Sohnes nicht geschont hat, sondern ihn für uns alle hingegeben hat“<sup>2242</sup>. Jedoch der Urheber dieses Kelches ist auch er selbst, der ihn trinkt. Deshalb sagt der nämliche Apostel abermals: „Christus hat uns geliebt und sich selbst für uns als Gabe und Opfer an Gott zum lieblichen Geruche hingegeben“<sup>2243</sup>.

---

<sup>2239</sup>Luk. 22, 51.

<sup>2240</sup>Röm. 7, 6.

<sup>2241</sup>Gal. 4, 24.

<sup>2242</sup>Röm. 8, 31 f.

<sup>2243</sup>Eph. 5, 2.

6.

[Forts. v. S. 1093 ] „Die Kriegsschar aber und der Hauptmann und die Diener der Juden ergriffen Jesus und banden ihn.“ Sie ergriffen den, dem sie sich nicht näherten, weil er der Tag ist, sie aber Finsternis blieben, und sie hörten nicht: „Geht zu ihm hin und lasset euch erleuchten“<sup>2244</sup>. Denn wenn sie so hinzugehen würden, so würden sie ihn nicht ergreifen, um ihn mit den Händen zu töten, sondern um ihn mit dem Herzen aufzunehmen. Nun aber, als sie ihn auf diese Weise ergriffen, entfernten sie sich noch weiter von ihm und banden ihn, von dem sie vielmehr gelöst werden sollten. Und vielleicht waren darunter auch solche, die damals Christus Fesseln anlegten und, von ihm später befreit, sagten: „Du hast meine Fesseln zerrissen“<sup>2245</sup>. Das möge heute genügen; was folgt, soll, so Gott will, in einer andern Rede behandelt werden.

## 113. Vortrag

### Einleitung.

Hundertdreizehnter Vortrag.

S. 1094 Von da an: „Und sie führten ihn zuerst zu Annas“, bis dahin: „Abermals also leugnete Petrus, und alsbald krächte der Hahn“. Joh. 18, 13-27.

1.

[Forts. v. S. 1094 ] Nachdem die Verfolger den durch den Verrat des Judas ergriffenen Herrn gebunden hatten, der uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat<sup>2246</sup>, und den der Vater nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat<sup>2247</sup> – damit man nicht meine, Judas sei lobenswert wegen des Nutzens dieses Verrates, sondern verdammenswert wegen seiner verbrecherischen Absicht –, „führten sie ihn“, wie der Evangelist Johannes erzählt, „zuerst zu Annas“. Er verschweigt auch nicht den Grund, warum das geschehen sei. „Er war nämlich“, sagt er, „der Schwiegervater des Kaiphas, welcher in diesem Jahre Hoherpriester war. Es war aber“, sagt er, „Kaiphas, der den Juden geraten hatte: Es ist besser, daß\* ein\* Mensch stirbt für das Volk“. Mit Recht erwähnt auch Matthäus, der dies kürzer erzählen wollte, er sei zu Kaiphas geführt worden<sup>2248</sup>, da er auch zu Annas vorher darum geführt wurde, weil er sein Schwiegervater war. Dabei ist anzunehmen, eben dieser Kaiphas habe dies so angeordnet.

---

<sup>2244</sup>Ps. 23, 6 [hebr. Ps. 24, 6].

<sup>2245</sup>Ps. 115, 16 [hebr. Ps. 116, 16].

<sup>2246</sup>Eph. 5, 2.

<sup>2247</sup>Röm. 8, 32.

<sup>2248</sup>Matth. 26, 57.

2.

„Simon Petrus aber“, sagt er, „folgte Jesus nach, und ein anderer Jünger.“ Wer dieser Jünger sei, darf nicht aufs Geratewohl behauptet werden, da es verschwiegen wird. Es pflegt aber derselbe Johannes sich so zu bezeichnen und beizufügen: „Den Jesus liebte“<sup>2249</sup>. Vielleicht also ist es auch hier er selbst; wer es jedoch S. 1095 immer sei, wir wollen das Folgende betrachten. „Jener Jünger aber“, sagt er, „war dem Hohenpriester bekannt, und er ging mit Jesus hinein in den Vorhof des Hohenpriesters. Petrus aber stand draußen vor der Türe. Es ging nun der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus und redete mit der Türhüterin und führte den Petrus herein. Da spricht die Magd, die Türhüterin, zu Petrus: Bist etwa auch du einer von den Jüngern dieses Menschen? Er spricht: Ich bin es nicht.“ Siehe [die stärkste Säule erzitterte beim Andrang eines einzigen Luftzuges. Wo]<sup>2250</sup> ist jene Kühnheit des Versprechenden und allzu sehr auf sich Vertrauenden? Wo sind jene Worte, da er sagt: „Warum kann ich Dir jetzt nicht folgen? Ich werde mein Leben für Dich hingeben“?<sup>2251</sup> Heißt das dem Meister folgen, sich als Jünger verleugnen? Gibt man so für den Herrn das Leben hin, daß man, damit dies nicht geschehe, sich vor der Stimme einer Magd fürchtet? Aber was Wunder, wenn Gott Wahres voraussagte, der Mensch aber falsches Vertrauen auf sich selbst äußerte? Wahrlich, bei der bereits begonnenen Verleugnung des Apostels Petrus müssen wir beachten, daß Christus nicht bloß von dem verleugnet wird, der da sagt, er kenne Christus nicht, sondern auch von dem, der, obwohl er es ist, leugnet, daß er ein Christ ist. Der Herr sagt nämlich zu Petrus nicht: Du wirst dich als meinen Jünger verleugnen, sondern: „Du wirst mich verleugnen“<sup>2252</sup>. Er verleugnete also ihn, da er sich als seinen Jünger verleugnete. Was anders hat er aber auf diese Weise gelehnet, als daß er Christ sei? Denn obwohl die Jünger Christi noch nicht mit jenem Namen bezeichnet wurden ☒ erst nach seiner Himmelfahrt nämlich begann man in Antiochien die Jünger Christen zu nennen<sup>2253</sup> ☒, so war doch schon die Sache selbst da, die später diesen Namen führen sollte, und auch die Jünger waren schon da, die nachmals Christen genannt wurden, und diesen gemeinsamen S. 1096 Namen wie auch den gemeinsamen Glauben haben sie auch auf die Nachkommen überliefert. Der also als Jünger Christi sich verleugnete, verleugnete die Sache, deren Name dies ist, daß man Christ genannt wird. Wie viele haben später, ich sage nicht alte Männer und Frauen, in welchen das Gesättigtsein durch dieses Leben leichter den Tod für das Bekenntnis Christi verachten konnte, auch nicht bloß die Jugend beiderlei Geschlechts, von welchem Alter man mit Recht Tapferkeit zu fordern scheint, sondern sogar Knaben und Mädchen gekonnt ☒ und eine unzählige Schar heiliger

---

<sup>2249</sup>Joh. 13, 23; 19, 26.

<sup>2250</sup>Das Eingeklammerte fehlt in den Handschriften. Nach diesen wäre zu übersetzen: Siehe, ist das die Kühnheit usw.

<sup>2251</sup>Joh. 13, 37.

<sup>2252</sup>Matth. 26, 34.

<sup>2253</sup>Apg. 11, 26.

Märtyrer ist in das Himmelreich mit Starkmut und Gewaltanwendung eingegangen ☒, was damals dieser nicht konnte, der die Schlüssel seines Reiches empfing?<sup>2254</sup> Siehe, warum gesagt wurde: „Lasset diese gehen“, als sich der für uns hingab, der uns mit seinem Blute erlöste; es geschah, damit das Wort erfüllt würde, das er sprach: „Die Du mir gegeben hast, ich habe keinen von ihnen verloren“. Denn allerdings, wenn Petrus nach der Verleugnung Christi von hinnen gehen würde, was würde er anders als verloren gehen?

### 3.

„Es standen aber die Knechte und Diener am Kohlenfeuer, da es kalt war, und wärmten sich.“ Es war nicht Winter, aber es war doch kalt, was auch zur Zeit der Frühlings-Tagundnachtgleiche bisweilen zu geschehen pflegt. „Es stand aber auch Petrus bei ihnen und wärmte sich. Der Hohepriester befragte nun Jesus über seine Jünger und seine Lehre. Jesus antwortete ihm: Ich habe offen geredet vor der Welt, ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wohin alle Juden kommen, und im verborgenen habe ich nichts geredet, was fragst du mich? Frage diejenigen, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, diese wissen, was ich gesagt habe.“ Da erhebt sich die nicht zu übergehende Frage, wie der Herr Jesus sagen konnte: „Ich habe offen geredet vor der Welt“, und besonders was er noch weiter sagt: „Im verborgenen habe ich nichts geredet“. Hat er nicht gerade in dieser letzten S. 1097 Rede, welche er nach dem Abendmahle an die Jünger hielt, zu ihnen gesprochen: „Dies habe ich in Gleichnissen zu euch geredet; es kommt die Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden, sondern euch offen vom Vater verkünden werde“?<sup>2255</sup> Wenn er also zu seinen vertrauten Jüngern nicht offen redete, sondern die Zeit in Aussicht stellte, wo er offen reden würde, wie soll er offen mit der Welt geredet haben? Sodann hat er gerade mit den Seinigen, wie auch die Autorität der andern Evangelisten bezeugt, im Vergleich mit jenen, die seine Jünger nicht waren, ganz gewiß viel deutlicher geredet, wenn er mit ihnen allein war, fern von den Volksscharen; dann nämlich schloß er ihnen die Gleichnisse auf, die er vor andern verschlossen vorbrachte. Was heißt also: „Im verborgenen habe ich nichts geredet“? Allein die Sache ist so aufzufassen, er habe in dem Sinne gesagt: „Ich habe offen geredet vor der Welt“, als hätte er gesagt: Viele haben mich gehört. Dieses „offen“ aber war gewissermaßen offen, gewissermaßen aber nicht offen. Offen nämlich war es, weil viele zuhörten, und es war hinwieder nicht offen, weil sie kein Verständnis hatten. Und was er zu den Jüngern im besondern redete, redete er sicher nicht im verborgenen. Denn wer redet im verborgenen, wenn er zu so vielen Menschen redet, da ja geschrieben steht: „Auf der Aussage zweier oder dreier Zeugen wird jedes Wort feststehen“<sup>2256</sup>, zumal wenn er zu wenigen das redet, was nach seiner Absicht vielen bekannt

---

<sup>2254</sup>Matth. 16, 19.

<sup>2255</sup>Joh. 16, 25.

<sup>2256</sup>Deut. 19, 15; Matth. 18, 16.



werden soll. So hat der Herr selbst zu jenen, die noch in kleiner Zahl um ihn waren, gesagt: „Was ich euch im Finstern sage, saget im Lichte, und was ihr in euer Ohr vernehmet, prediget auf den Dächern“?<sup>2257</sup> Also auch das, was von ihm scheinbar im geheimen gesagt wurde, wurde gewissermaßen nicht im verborgenen gesagt, weil es nicht so gesagt wurde, daß es von jenen, zu welchen es gesagt worden war, verschwiegen wurde, sondern vielmehr so, daß es allenthalben verkündet werden sollte. So also kann S. 1098 etwas zugleich offen und nicht offen, oder zugleich im verborgenen und nicht im verborgenen genannt werden, wie es heißt: „Damit sie sehend sehen und nicht sehen“<sup>2258</sup>. Denn wie sollen sie „sehen“, außer weil offen, nicht im verborgenen, und wie sollen dieselben wieder „nicht sehen“, außer weil nicht offen, sondern im verborgenen? Dennoch war das, was sie gehört und nicht verstanden hatten, von solcher Art, daß sie mit Recht und Wahrheit keine Beschuldigung vorbringen konnten, und so oft sie durch Fragen es versuchten, einen Gegenstand der Anklage wider ihn zu finden, antwortete er ihnen so, daß alle ihre listigen Pläne zurückgeschlagen und ihre Ränke vereitelt wurden. Darum sprach er: „Was fragst du mich? Frage diejenigen, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe: siehe, diese wissen, was ich gesagt habe“.

#### 4.

„Als er aber dies gesagt hatte, gab einer von den Dienern, der dabei stand, Jesus einen Backenstreich und sprach: Antwortest Du so dem Hohenpriester? Jesus antwortete ihm: Wenn ich unrecht geredet habe, so gib Zeugnis von dem Unrecht; wenn ich aber recht geredet habe, warum schlägst du mich?“ Was ist wahrer, sanfter, gerechter als diese Antwort? Es ist ja die Antwort dessen, von dem das prophetische Wort vorausgegangen war: „Beginne, schreite glücklich voran und herrsche, um der Wahrheit willen und der Sanftmut und der Gerechtigkeit“<sup>2259</sup>. Wenn wir bedenken, wer den Backenstreich erhielt, möchten wir dann nicht wünschen, daß der, der ihn schlug, durch Feuer vom Himmel verzehrt oder von der sich öffnenden Erde verschlungen oder vom Teufel ergriffen und gezerzt oder durch irgendeine Strafe dieser Art oder durch eine noch schwerere gezüchtigt werde? Denn was hiervon hätte der nicht durch seine Macht befehlen können, durch den die Welt geworden ist, wenn er es nicht vorgezogen hätte, uns Geduld zu lehren, durch die die Welt besiegt wird? Da wird einer sagen: Warum hat er nicht selbst getan, was S. 1099 er befohlen?<sup>2260</sup> Er hätte nämlich dem Schlagenden nicht so antworten, sondern die andere Wange darbieten sollen. Was soll ich dazu sagen, daß er sowohl wahrhaft, sanft und gerecht geantwortet und nicht bloß die andere Wange zu einem weiteren Schlage dargeboten, sondern den ganzen Leib zur Anheftung an das Holz zubereitet hat? Und hiermit zeigte er vielmehr, was zu

---

<sup>2257</sup>Matth. 10, 27.

<sup>2258</sup>Mark. 4, 12.

<sup>2259</sup>Ps. 44, 5 [hebr. Ps. 45, 5].

<sup>2260</sup>Matth. 5, 39.

zeigen war, daß nämlich sein großes Gebot der Geduld nicht durch eine Schaustellung des Körpers, sondern durch Zubereitung des Herzens zu vollziehen sei. Es kann ja vorkommen, daß ein Mensch die andere Wange sichtbar darbietet und dabei doch zornig ist. Um wieviel besser also erwidert er Wahres in versöhnlicher Stimmung und ist zur Ertragung von Schlimmerem mit ruhigem Gemüte bereit? Denn selig ist, wer bei allem, was er in ungerechter Weise für die Gerechtigkeit erduldet, in Wahrheit sagen kann: „Bereit ist mein Herz, o Gott, bereit ist mein Herz“; so geschieht nämlich, was folgt: „Ich will singen und ein Loblied anstimmen“<sup>2261</sup>, was Paulus und Barnabas<sup>2262</sup> auch in den härtesten Fesseln tun konnten.

## 5.

Aber laßt uns zu dem zurückkehren, was in der evangelischen Erzählung folgt: „Und Annas schickte ihn gebunden zum Hohenpriester Kaiphas“. Zu diesem wurde er, wie Matthäus sagt, von Anfang geführt, weil er in jenem Jahre Hoherpriester war. Es pflegten nämlich nach den Jahren abwechselnd die beiden Hohenpriester ihr Amt zu führen, d. h. die Häupter der Priester, welche damals Annas und Kaiphas waren, die der Evangelist Lukas erwähnt, wo er erzählt, zu welcher Zeit Johannes, der Vorläufer des Herrn, anfang, das Reich Gottes zu predigen und Jünger zu sammeln. So nämlich sagt er: „Unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas erging das Wort des Herrn an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste“<sup>2263</sup>, usw. Diese beiden Hohenpriester verwalteten also abwechselnd nach S. 1100 Jahren ihr Amt, und es war das Jahr des Kaiphas, als Christus litt. Deshalb wurde er nach seiner Gefangennehmung gemäß Matthäus zu ihm geführt, allein nach Johannes kamen sie mit ihm zuerst zu Annas, nicht weil er der Amtsgenosse, sondern der Schwiegervater desselben war. Und es ist glaubhaft, es sei dies nach dem Willen des Kaiphas geschehen, oder es seien ihre Wohnungen so gelegen gewesen, daß Annas von den Vorübergehenden nicht übergangen werden durfte.

## 6.

[Forts. v. S. 1100 ] Aber nachdem der Evangelist berichtet hatte, Annas habe ihn gebunden zu Kaiphas geschickt, kehrte er zu der Stelle der Erzählung zurück, wo er den Petrus verlassen hatte, um zu schildern, was sich im Hause des Annas betreffs seiner dreifachen Verleugnung zugetragen hatte. „Es stand aber“, sagt er, [„]Simon Petrus da und wärmte sich“. Er wiederholt das, was er schon früher berichtet hatte, dann fügt er bei, was hernach folgte: „Sie sagten nun zu ihm: Bist etwa auch du einer von seinen Jüngern? Er leugnete es und sprach: Ich bin es nicht.“ Er hatte schon einmal geleugnet; siehe zum zweiten Mal!

---

<sup>2261</sup>Ps. 56, 8 [hebr. Ps. 57, 8].

<sup>2262</sup>Vielleicht ist mit Rücksicht auf Apg. 16, 25 Silas zu lesen.

<sup>2263</sup>Luk. 3, 2.

Hierauf, damit die dritte Verleugnung sich erfülle, „sagt einer von den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Habe ich dich nicht im Garten bei ihm gesehen? Da leugnete es Petrus abermal, und sogleich krächte der Hahn“. Siehe, die Voraussagung des Arztes ist erfüllt, das Selbstvertrauen des Kranken erwiesen. Denn es ist nicht geschehen, was dieser vorausgesagt hatte: „Ich werde mein Leben für Dich geben“, sondern es ist geschehen, was jener vorausgesagt hatte: „Du wirst mich dreimal verleugnen“<sup>2264</sup>. Aber mit der Vollendung der dreifachen Verleugnung des Petrus soll auch diese Rede vollendet werden, damit wir dann, was mit dem Herrn bei dem Landpfleger Pontius Pilatus verhandelt wurde, in einer neuen Rede betrachten.

## 114. Vortrag

### Einleitung.

Hundertvierzehnter Vortrag.

S. 1101 Von da an: „Sie führen nun Jesus zu Kaiphas<sup>2265</sup> in das Gerichtshaus“, bis dahin: „Damit das Wort Jesu erfüllt würde, das er gesprochen hatte, andeutend, welches Todes er sterben werde“. Joh. 18, 28–32.

#### 1.

[Forts. v. S. 1101 ] Was mit dem Herrn oder inbetreff unseres Herrn Jesu Christi bei dem Landpfleger Pontius Pilatus geschah, wollen wir, soweit es der Evangelist Johannes mitteilt, nachher sehen. Er kehrt nämlich zu der Stelle seiner Erzählung zurück, wo er abgebrochen hatte, um die Verleugnung des Petrus zu schildern. Er hatte nämlich schon gesagt: „Und Annas schickte ihn gebunden zu Kaiphas“<sup>2266</sup>, und von da dorthin zurückkehrend, wo er den im Vorhofe sich am Feuer wärmenden Petrus verlassen hatte, sagt er, nachdem er seine ganze dreimalige Verleugnung beendet hatte: „Sie führen nun Jesus zu Kaiphas in das Gerichtshaus“. Zu Kaiphas nämlich, hatte er gesagt, sei er von seinem Amtsgenossen und Schwiegervater Annas geschickt worden. Aber wenn zu Kaiphas, warum in das Gerichtshaus (Prätorium)? Darunter will er doch nichts anderes verstanden wissen als die Wohnung des Landpflegers Pilatus. Entweder also hatte sich Kaiphas aus einer dringenden Ursache aus dem Hause des Annas, wo beide, um Jesus zu verhören, zusammengekommen waren, sich in das Gerichtshaus des Landpflegers begeben und seinem Schwiegervater Jesus zum Verhör zurückgelassen, oder Pilatus hatte im Hause des Kaiphas seine Amtswohnung erhalten, und das Haus war so groß, daß es sowohl seinen Herrn wie den Richter in eigener

---

<sup>2264</sup>Joh. 13, 38.

<sup>2265</sup>Hier und im folgenden, sowie in seiner Schrift *De consensu Evangelistarum* (I. 3 c. 7) liest Augustin ad Caipham statt a Caipha, wie der Text der Vulgata nach dem Griechischen hat.

<sup>2266</sup>Joh. 18, 24.

Wohnung aufnehmen konnte.

2.

S. 1102 „Es war aber Morgen, und sie“, d. h. die Jesus führten, „gingen nicht in das Gerichtshaus“, d. h. in jenen Teil des Hauses, den Pilatus innehatte, wenn es das Haus des Kaiphas war. Indem er aber die Ursache, warum sie nicht hineingingen, angibt, sagt er: „Damit sie nicht unrein würden, sondern das Osterlamm essen könnten“. Sie begannen nämlich die Tage der ungesäuerten Brote zu feiern, und an diesen Tagen war es für sie eine Verunreinigung, die Wohnung eines Ausländers zu betreten. O gottlose Blindheit! Durch die Wohnung eines Fremden natürlich würden sie verunreinigt, und durch die eigene Freveltat würden sie nicht verunreinigt? Durch die Wohnung eines ausländischen Richters fürchteten sie verunreinigt zu werden, ☒ um zunächst nur das zu sagen, worin ihr Gewissen sich des Unrechts bewußt fühlte. Denn daß es auch der Herr war, der durch ihre Gottlosigkeit zum Tode geführt wurde, und der Geber des Lebens getötet wurde, mag nicht ihrem Gewissen, sondern ihrer Unwissenheit zugeschrieben werden.

3.

[Forts. v. S. 1102 ] „Da ging also Pilatus zu ihnen hinaus und sprach: Welche Anklage bringt ihr gegen diesen Menschen vor? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, so würden wir ihn dir nicht überliefert haben.“ Es mögen befragt werden und es sollen antworten die von bösen Geistern Befreiten, die geheilten Kranken, die gereinigten Aussätzigen, die hörenden Tauben, die redenden Stummen, die sehenden Blinden, die auferstandenen Toten, und was noch mehr ist als alles, die weise gewordenen Toren, ob Jesus ein Übeltäter sei. Aber sie sagten das, worüber er selbst schon durch den Propheten vorausverkündet hatte: „Sie vergalten mir Böses für Gutes“<sup>2267</sup>.

4.

„Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetze. Da sprachen die Juden zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemand zu S. 1103 töten.“ Was sagt da die törichte Grausamkeit? Töteten sie etwa den nicht, den sie zur Tötung anboten? Oder tötet vielleicht das Kreuz nicht? So unweise sind die, welche der Weisheit nicht folgen, sondern sie verfolgen. Was heißt aber: „Es ist uns nicht erlaubt, jemand zu töten“? Wenn er ein Übeltäter ist, warum soll es dann nicht erlaubt sein? Schrieb ihnen das Gesetz nicht vor, die Übeltäter, besonders die Verführer zum Abfall von ihrem Gott (wofür sie ihn hielten) nicht

---

<sup>2267</sup>Ps. 34, 12 [hebr. Ps. 35, 12].

zu verschonen?<sup>2268</sup> Allein man muß es so verstehen, sie hätten gesagt, es sei ihnen nicht erlaubt jemand zu töten wegen der Heiligkeit des Festes, das sie bereits zu feiern angefangen hatten, wegen dessen sie auch durch das Betreten des Gerichtshauses verunreinigt zu werden fürchteten. So verhärtet seid ihr also, ihr falschen Israeliten? So habt ihr durch eure große Bosheit alles Gefühl verloren, daß ihr euch deshalb mit dem Blute eines Unschuldigen nicht befleckt zu haben glaubet, weil ihr es einem andern zum Vergießen übergeben habt? Wird etwa auch Pilatus den, der von euch seiner Macht zur Tötung überliefert wird, mit eigenen Händen töten? Wenn ihr seine Tötung nicht gewollt habt, wenn ihr ihm nicht nachgestellt habt, wenn ihr seine Auslieferung nicht um Geld erkauft habt, wenn ihr ihn nicht gefangen genommen, gebunden, hingeführt habt, wenn ihr ihn nicht zur Tötung mit Händen dargeboten, mit Geschrei gefordert habt, dann rühmet euch, daß ihr ihn nicht getötet habt. Wenn ihr aber nach allen eben erwähnten Handlungen auch noch gerufen habt: „Kreuzige, kreuzige!“<sup>2269</sup> so vernehmet, was gegen euch auch der Prophet ruft: „Die Menschenkinder ☐ ihre Zähne sind Waffen und Pfeile, und ihre Zunge ein scharfes Schwert“<sup>2270</sup>. Siehe, mit welchen Waffen, mit welchen Pfeilen, mit welchem Schwerte ihr den Gerechten getötet habt, als ihr erklärtet, es sei euch nicht erlaubt, jemand zu töten. Daher kommt es, daß, obwohl die Hohenpriester zur Gefangennehmung Jesu nicht gekommen waren, sondern S. 1104 (bndere) geschickt hatten, der Evangelist Lukas dennoch an derselben Stelle seines Berichtes sagt: „Es sprach aber Jesus zu denen, die zu ihm gekommen waren, zu den Hohenpriestern, Vorstehern des Tempels und Ältesten: Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen“<sup>2271</sup>, usw. Gleichwie also die Hohenpriester nicht persönlich, sondern durch diejenigen, welche sie zur Ergreifung Jesu abgesandt hatten, somit in der Kraft ihres Befehles selbst gekommen sind, so haben alle, die mit gottloser Stimme gerufen haben, Jesus müsse gekreuzigt werden, nicht zwar persönlich, aber doch sie selbst durch den, der durch ihr Geschrei zu diesem Frevel getrieben wurde, ihn getötet.

## 5.

Was aber die weitere Bemerkung des Evangelisten Johannes betrifft: „Damit das Wort Jesu erfüllt würde, das er gesprochen hatte, andeutend, welches Todes er sterben werde“, ☐ wenn wir darunter den Kreuzestod verstehen wollen, gleich als hätten die Juden darum gesagt: „Es ist uns nicht erlaubt, jemand zu töten, weil Tötung etwas anderes ist als Kreuzigung, so sehe ich nicht ein, wie man es folgerichtig so verstehen kann, da sie es doch auf die Worte des Pilatus erwiderten, welche er an sie gerichtet hatte: „Nehmet ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetze“. Konnten sie ihn also nicht nehmen und selbst ihn kreuzigen, wenn sie durch eine solche Hinrichtungsart die Tötung von jemand zu vermeiden wünschten?

---

<sup>2268</sup> Deut. 13, 5 [hebr. Deut. 13, 6].

<sup>2269</sup> Joh. 19, 6.

<sup>2270</sup> Ps. 56, 5 [hebr. Ps. 57, 5].

<sup>2271</sup> Luk. 22, 52.

Wer sieht aber nicht, wie widersinnig es ist, es sei ihnen erlaubt, jemand zu kreuzigen, während es ihnen nicht erlaubt sei, jemand zu töten? Und gar erst, daß der Herr selbst eben diesen seinen Tod, d. h. den Kreuzestod, auch eine Tötung nennt, wie wir bei Markus lesen, wo er sagt: „Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird überliefert werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und ihn den Heiden übergeben, und sie werden ihn verspotten, anspeien, geißeln und töten, und am dritten Tage wird er auferstehen“?<sup>2272</sup> Selbstverständlich nun deutete S. 1105 Jesus mit diesen Worten an, welches Todes er sterben werde; nicht daß er hier den Kreuzestod verstanden wissen wollte, sondern daß die Juden ihn den Heiden überliefern würden, d. h. den Römern. Denn Pilatus war ein Römer, und ihn hatten die Römer als Landpfleger nach Judäa gesandt. Damit also jenes Wort Jesu erfüllt würde, d. h. damit die Heiden den ihnen Überlieferten töten möchten, wie es Jesus vorhergesagt hatte, darum haben sie, als Pilatus, der ein römischer Richter war, ihn den Juden überlassen wollte, damit sie ihn nach ihrem Gesetze richteten, ihn nicht annehmen wollen, sprechend: „Es ist uns nicht erlaubt, jemand zu töten“. Und so ist das Wort Jesu erfüllt worden, das er über seinen Tod gesprochen hatte, daß nämlich die Heiden den ihnen von den Juden Überlieferten töten würden, und zwar mit geringerer Schuld als die Juden, welche sich auf diese Weise von seiner Tötung freimachen wollten, nicht damit ihre Unschuld, sondern damit ihre Unvernunft an den Tag käme.

## 115. Vortrag

### Einleitung.

Hundertfünfzehnter Vortrag.

S. 1106 Von da an: „Pilatus ging nun wieder ins Gerichtshaus“, bis dahin: „Barabbas aber war ein Räuber“. Joh. 18, 33-40.

#### 1.

Was Pilatus zu Christus gesagt, und was dieser dem Pilatus geantwortet hat, soll in dieser Rede betrachtet und behandelt werden. Als nämlich den Juden gesagt worden war: „Nehmet ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetze“, und diese geantwortet hatten: „Es ist uns nicht erlaubt, jemand zu töten“, „ging Pilatus wieder in das Gerichtshaus hinein und rief Jesus und sprach zu ihm: Bist Du der König der Juden? Und Jesus antwortete: Sagst du das von dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt?“ Ohne Zweifel wußte der Herr sowohl das, um was er selbst fragte, als auch das, was jener antworten würde, aber doch sollte es gesagt werden, nicht damit er es kennen lernen möchte, sondern damit aufgeschrieben

---

<sup>2272</sup>Mark. 10, 33 f.

würde, was wir wissen sollten. „Pilatus antwortete: Bin ich etwa ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir überantwortet; was hast Du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden ja meine Diener kämpfen, damit ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von hinnen.“ Das ist es, was wir nach der Absicht des guten Meisters wissen sollten; aber zuerst sollte uns die falsche Meinung der Menschen über sein Reich gezeigt werden, sei es der Heiden oder der Juden, von welchen Pilatus dies gehört hatte; gleich als hätte er deshalb mit dem Tode bestraft werden sollen, weil er eine unerlaubte Herrschaft angestrebt habe, oder weil die gegenwärtigen Herrscher auf die künftigen Herrscher mit Mißgunst hinzuschauen pflegen, und man natürlich auf der Hut sein mußte, daß nicht seine Herrschaft, sei es den S. 1107 Römern, sei es den Juden, entgegen wäre. Der Herr hätte aber die Worte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ usw. schon auf die erste Frage des Landpflegers sprechen können, wo dieser sagt: „Bist Du der König der Juden?“ Aber indem er die Gegenfrage an ihn stellte, ob er das aus sich selbst sage oder von andern gehört habe, wollte er durch dessen Erwiderung zeigen, dies sei ihm vor jenem von den Juden als Verbrechen vorgeworfen worden. Dabei erschloß er uns die Gedanken der Menschen, die er selbst wohl erkannte, „daß sie eitel sind“<sup>2273</sup>, und antwortete nunmehr nach der Antwort des Pilatus den Juden und Heiden gelegener und passender: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Wenn er dies dem Pilatus auf seine Frage sogleich erwidert hätte, so würde es den Anschein gehabt haben, daß er nicht auch den Juden, sondern nur den Heiden, die das von ihm meinten, geantwortet habe. Weil nun aber Pilatus antwortete: „Bin ich etwa ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir übergeben“, entfernte er von sich den Verdacht, als habe er es aus sich selbst gesagt, daß er Jesus als König der Juden bezeichnet hatte, und gab somit zu erkennen, er habe dies von den Juden gehört. Durch die Frage sodann: „Was hast Du getan?“ zeigte er deutlich, es sei ihm jenes als Verbrechen vorgeworfen worden, gleich als würde er sagen: Wenn Du Dich als König verneinst, was hast Du getan, daß Du mir überantwortet wurdest? Als ob es nicht zu verwundern wäre, wenn einer zur Bestrafung dem Richter überantwortet würde, der behauptet, er sei ein König; wenn er aber dies nicht behauptete, vom Richter gefragt werden müßte, was er denn sonst noch getan habe, weshalb er dem Richter überantwortet zu werden verdiente.

## 2.

Höret also, Juden und Heiden, höre Beschneidung, höre Vorhaut, höret es alle irdischen Reiche: Ich verhindere nicht eure Herrschaft in dieser Welt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Fürchtet nicht mit jener eitlen Furcht, in welcher jener ältere Herodes bei S. 1108 der Nachricht von der Geburt Christi erschrack und, damit ihn der Tod erreichte, so vie-

---

<sup>2273</sup>Ps. 93, 11 [hebr. Ps. 94, 11].

le Kinder umbringen ließ<sup>2274</sup>, mehr grausam aus Furcht als aus Wut. „Mein Reich“, sagt er, „ist nicht von dieser Welt“. Was wollt ihr mehr? Kommt zu dem Reiche, das nicht von dieser Welt ist; kommt im Glauben und wütet nicht aus Furcht. Er sagt zwar in der Prophetie von Gott dem Vater: „Ich aber bin von ihm eingesetzt als König über Sion, seinen heiligen Berg“<sup>2275</sup>; allein jenes Sion und jener heilige Berg ist nicht von dieser Welt. Denn welches ist sein Reich als die an ihn Glaubenden, zu welchen er spricht: „Ihr seid nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin“?<sup>2276</sup> Wiewohl er wollte, daß sie in der Welt seien, weshalb er von ihnen zum Vater sprach: „Ich bitte nicht, daß Du sie wegnehmest von der Welt, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Bösen“<sup>2277</sup>. Darum sagt er auch hier nicht: „Mein Reich ist nicht“ in dieser Welt, sondern: „nicht von dieser Welt“. Und da er dies bewies mit den Worten: „Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, würden ja meine Diener kämpfen, damit ich den Juden nicht überliefert würde“, sagt er nicht: „Nun aber ist mein Reich“ nicht hier, sondern „nicht von hier“. Hier ist nämlich sein Reich bis zum Ende der Welt, sofern es untereinander gemischt Unkraut enthält bis zur Ernte; denn die Ernte ist das Ende der Welt, wo die Schnitter, d. h. die Engel, kommen und aus seinem Reiche alle Ärgernisse sammeln werden<sup>2278</sup>. Das würde gewiß nicht geschehen, wenn sein Reich nicht hier wäre. Aber es ist doch nicht von hier, weil es in der Welt nur pilgert. Zu seinem Reiche sagt er ja: „Ihr seid nicht von der Welt, sondern ich habe euch von der Welt auserwählt“<sup>2279</sup>. Sie waren also von der Welt, als sie noch nicht sein Reich waren, sondern dem Fürsten der Welt angehörten. Von der Welt also ist an den Menschen alles, was von dem wahren Gott zwar S. 1109 erschaffen, aber aus dem verderbten und verdammten Stamme Adams geboren ist; sein Reich aber, das nicht mehr von dieser Welt ist, ist alles geworden, was davon in Christus wiedergeboren ist. Denn so hat Gott uns aus der Gewalt der Finsternis entrissen und in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt<sup>2280</sup>. Von diesem Reiche sagt er: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, oder: „Mein Reich ist nicht von hier“.

### 3.

[Forts. v. S. 1109 ] „Pilatus sprach daher zu ihm: Du bist also ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König.“ Nicht weil er sich fürchtete, sich als König zu bekennen, sondern „Du sagst es“ ist so abgewogen, daß er sich weder als König verneint (denn er ist ein König, dessen Reich nicht von dieser Welt ist), noch sich als einen solchen König erklärt, dessen Reich vermeintlich von dieser Welt ist. Einen solchen dachte sich nämlich jener, der gesagt hatte: „Du bist also ein König?“ Und ihm wurde geantwortet: „Du sagst

---

<sup>2274</sup>Matth. 2, 3. 16.

<sup>2275</sup>Ps. 2, 6 [hebr. Ps. 2, 6].

<sup>2276</sup>Joh. 17, 16.

<sup>2277</sup>Joh. 17, 15.

<sup>2278</sup>Matth. 13, 38-41.

<sup>2279</sup>Joh. 15, 19.

<sup>2280</sup>Kol. 1, 13.



es, ich bin ein König“. „Du sagst es“, ist nämlich so gemeint, als ob gesagt wäre: Du sprichst als Fleischlicher fleischlich.

#### 4.

Dann fügt er bei: „Ich bin dazu<sup>2281</sup> geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich Zeugnis gebe der Wahrheit“. Die Silbe dieses Fürwortes ist nicht lang auszusprechen, wenn er sagt: *In hoc natus sum*, als habe er gesagt: Ich bin hierin geboren, sondern kurz zu sprechen, als habe er gesagt: Dazu<sup>2282</sup> bin ich geboren, wie er sagt: „Ich bin dazu in die Welt gekommen“. Im griechischen Evangelium herrscht nämlich bei diesem Ausdruck keine Zweideutigkeit<sup>2283</sup>. Hieraus wird klar, er habe hier von seiner zeitlichen Geburt gesprochen, durch die er fleischgeworden in die Welt kam, nicht jene anfangslose, in der er Gott war, durch den der Vater die Welt gründete. Dazu also, d. h. deshalb, sagte er, sei er geboren, und dazu in die Welt gekommen, natürlich durch die Geburt aus der Jungfrau, daß er S. 1110 Zeugnis gebe der Wahrheit. Aber weil der Glaube nicht Sache aller ist<sup>2284</sup>, fügte er hinzu und sprach: „Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme“. Er hört sie, freilich mit den inneren Ohren, d. h. er gehorcht meiner Stimme, was ebensoviel bedeuten sollte als: er glaubt mir. Wenn nun Christus der Wahrheit Zeugnis gibt, dann gibt er fürwahr sich selbst Zeugnis; seine Stimme ist es ja, die sagt: „Ich bin die Wahrheit“<sup>2285</sup>, und auch an einer andern Stelle hat er gesagt: „Ich gebe Zeugnis von mir“<sup>2286</sup>. Die Worte aber: „Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme“, weisen auf die Gnade hin, durch die er gemäß dem Ratschlusse beruft. Und von diesem Ratschlusse sagt der Apostel: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht, denen, die nach dem Ratschlusse Gottes berufen sind“<sup>2287</sup>, nach dem Ratschlusse nämlich des Berufenden, nicht der Berufenen. Dies lautet anderswo deutlicher so: „Arbeite mit am Evangelium vermöge der Kraft Gottes, der uns errettet und beruft mit seinem heiligen Berufe, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschlusse und seiner Gnade“<sup>2288</sup>. Denn wenn wir an die Natur denken, in der wir erschaffen sind, wer ist, da alle von der Wahrheit erschaffen sind, nicht aus der Wahrheit? Aber nicht alle sind es, denen, damit sie die Wahrheit hören, d. h. damit sie der Wahrheit gehorchen und an die Wahrheit glauben, dies durch die Wahrheit selbst verliehen wird, natürlich ohne vorausgegangene Verdienste, damit nicht die Gnade keine Gnade sei. Wenn er nämlich gesagt hätte: Jeder, der meine Stimme hört, ist aus der Wahrheit, so könnte man meinen, er werde deshalb „aus der Wahrheit“ genannt, weil er der Wahrheit gehorcht. So

---

<sup>2281</sup> *In hoc* ist Akkusativ, nicht Ablativ.

<sup>2282</sup> *Ad hanc rem* = *ad hoc*.

<sup>2283</sup> *εἰς τοῦτο* [*eis touto*].

<sup>2284</sup> 2 Thess. 3, 2.

<sup>2285</sup> Joh. 14, 6.

<sup>2286</sup> Joh. 8, 18.

<sup>2287</sup> Röm. 8, 28.

<sup>2288</sup> 2 Tim. 1, 8 f.

sagt er aber nicht, sondern er sagt: „Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme“. Und folglich ist er nicht deshalb aus der Wahrheit, weil er seine Stimme hört, sondern er hört sie deshalb, weil S. 1111 er aus der Wahrheit ist, d. h. weil ihm dieses Geschenk durch die Wahrheit verliehen worden ist. Was ist das anders, als: durch die Gnade Christi glaubt er an Christus.

## 5.

[Forts. v. S. 1111 ] „Pilatus sprach zu ihm: Was ist Wahrheit?“ Und er wartete nicht, um die Antwort zu hören, sondern „als er dies gesagt hatte, ging er abermals hinaus zu den Juden und sagte zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Es ist aber Gewohnheit bei euch, daß ich euch einen freigebe am Osterfeste; wollt ihr also, daß ich euch den König der Juden freigebe?“ Ich glaube, als Pilatus gesagt hatte: „Was ist Wahrheit?“, sei ihm plötzlich die Gewohnheit der Juden, wonach ihnen auf Ostern einer freigegeben zu werden pflegte, eingefallen, und darum wartete er nicht, daß Jesus ihm antwortete auf die Frage, was Wahrheit sei, damit kein Verzug entstehe, nachdem er sich der Sitte erinnert hatte, wonach er ihnen auf Ostern freigegeben werden könnte. Und es ist klar, daß er dies sehr wünschte. Jedoch konnte aus seinem Geiste der Gedanke nicht vertilgt werden, Jesus sei der König der Juden, gleich als wäre dies dort, wie auf dem Kreuzestitel von der Wahrheit selbst befestigt worden, bezüglich welcher er gefragt hatte, was sie sei. Allein als sie das hörten, „schrieten wiederum alle und sagten: Nicht diesen, sondern den Barabbas! Es war aber Barabbas ein Räuber“. Wir tadeln nicht, o Juden, daß ihr auf Ostern den Schuldigen befreit, sondern daß ihr den Unschuldigen tötet. Doch wenn dies nicht geschähe, würde das wahre Pascha nicht stattfinden. Aber der Schatten der Wahrheit wurde von den irrenden Juden festgehalten, und durch die wunderbare Fügung der göttlichen Weisheit wurde durch trügerische Menschen die Wahrheit eben dieses Schattens zu Erfüllung gebracht. Denn, damit das wahre Pascha stattfände, wurde Christus wie ein Schaf geschlachtet. ☒ Hierauf folgen die Unbilden, welche Pilatus und seine Schar Christus antaten. Davon soll in einer andern Rede gehandelt werden.

## 116. Vortrag

### Einleitung.

Hundertsechzehnter Vortrag.

S. 1112 Von der Stelle: „Da ließ Pilatus Jesus ergreifen und geißeln“, bis dahin: „Sie nahmen aber Jesus und führten ihn hinaus“. Joh. 19, 1☒16.

1.

[Forts. v. S. 1112 ] Als die Juden gerufen hatten, nicht Jesus sollte ihnen von Pilatus auf Ostern freigegeben werden, sondern der Räuber Barabbas, nicht der Heiland, sondern der Mörder, nicht der Geber des Lebens, sondern der Zerstörer, „da ließ Pilatus Jesus ergreifen und geißeln“. Dies hat Pilatus, wie anzunehmen ist, aus keinem andern Grunde getan, als damit die Juden, durch seine Mißhandlungen zufrieden gestellt, es für genügend erachten und ablassen möchten, solange zu wüten, bis er getötet würde. Und dahin gehört auch, daß derselbe Landpfleger seine Schar auch tun ließ, was folgt, oder vielleicht auch hieß, obwohl dies der Evangelist verschwieg. Er berichtet nämlich, was hierauf die Soldaten taten; daß jedoch Pilatus dies angeordnet habe, sagt er nicht. „Und die Soldaten“, sagt er, „flochten eine Krone von Dornen und setzten sie ihm auf das Haupt und legten ihm ein purpurnes Gewand um. Und sie traten zu ihm und sprachen: Sei begrüßt, König der Juden! Und sie gaben ihm Backenstrieche“. So wurde erfüllt, was Christus von sich vorhergesagt hatte; so wurden die Märtyrer zur Ertragung alles dessen unterwiesen, was den Verfolgern zu tun beliebte; so wurde unter zeitweiliger Verbergung seiner erschrecklichen Macht zuerst seine nachahmenswerte Geduld vor Augen gestellt; so besiegte das Reich, welches nicht von dieser Welt war, die stolze Welt nicht durch wilde Kampfwut, sondern durch demütiges Dulden; so wurde das zu vervielfältigende Samenkorn gesät in grauenvoller Schmach, damit es aufsproßte in wunderbarer Herrlichkeit.

2.

S. 1113 „Da ging Pilatus wieder hinaus und sprach zu ihnen: Siehe, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Es kam nun Jesus heraus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und er sprach zu ihnen: Sehet, der Mensch!“ Hieraus erhellt, daß dies nicht ohne Wissen des Pilatus von den Soldaten geschah, sei es daß er es anordnete oder zuließ, nämlich aus dem oben angeführten Grunde, daß diese Verhöhnungen Jesu die Feinde begierig trinken und nicht weiter nach seinem Blute dürsten sollten. Jesus kommt nun zu ihnen heraus, eine Dornenkrone und ein Purpurgewand tragend, nicht leuchtend durch Macht, sondern voll von Schmach; und es wird zu ihnen gesagt: „Sehet, der Mensch!“ Wenn ihr dem König mißgünstig seid, so schont jetzt seiner, da ihr ihn zum Staube erniedrigt seht: er ist gegeißelt, mit Dornen gekrönt, mit einem Spottgewand umhüllt, mit bitteren Schmähungen verhöhnt, mit Backenstreichungen geschlagen worden; es brennt die Schmach, es erkalte die Mißgunst. Aber sie erkaltet nicht, sie erglüht vielmehr und nimmt zu.

3.

[Forts. v. S. 1113 ] „Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrieten sie und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn! Pilatus sprach zu ihnen: Nehmet ihr ihn und kreuziget ihn! Denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muß er sterben, weil er sich zum Sohne Gottes gemacht hat.“ Siehe, eine neue, noch größere Anklage. Klein nämlich erschien jene, wonach er in unerlaubter Kühnheit die königliche Macht angestrebt haben sollte, und doch hat sich Jesus keines von beiden fälschlich angemaßt, sondern beides ist wahr: er ist sowohl der eingeborene Sohn Gottes wie der von ihm über Sion, seinen heiligen Berg, eingesetzte König; und beides würde jetzt bewiesen werden, wenn er nicht vorgezogen hätte, um so mehr seine Geduld zu zeigen, je mächtiger er war.

4.

„Als nun Pilatus dieses Wort gehört hatte, fürchtete er sich noch mehr, und er ging wieder in das S. 1114 Gerichtshaus hinein und sprach zu Jesus: Woher bist Du? Jesus aber gab ihm keine Antwort.“ Dieses Schweigen unseres Herrn Jesu Christi fand, wie sich bei der Vergleichung der Berichte aller Evangelisten ergibt, mehrere Male statt, nämlich bei den Hohenpriestern und bei Herodes, wohin ihn, wie Lukas meldet, Pilatus zum Verhör geschickt hatte, und bei Pilatus selbst<sup>2289</sup>, so daß nicht umsonst die Prophetie von ihm vorausging: „Wie ein Lamm vor seinem Scherer stumm ist, so tat er seinen Mund nicht auf“<sup>2290</sup>, damals nämlich, als er den Fragen nicht antwortete. Denn wiewohl er auf manche Fragen wiederholt antwortete, so wurde doch wegen dessen, worin er nicht antworten wollte, das Gleichnis vom Lamme gegeben, damit er in seinem Schweigen nicht für schuldig, sondern für unschuldig gehalten würde. Da er also gerichtet wurde, hat er, wo immer er seinen Mund nicht öffnete, ihn wie ein Lamm nicht geöffnet, d. h. nicht wie ein Schuldbeußter, der von seinen Sünden überführt, sondern wie ein Sanftmütiger, der für fremde Sünden geopfert wurde.

5.

„Da sprach Pilatus zu ihm: Mir antwortest Du nicht? Weißt Du nicht, daß ich Macht habe, Dich zu kreuzigen, und Macht habe, Dich freizulassen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht gegen mich, wenn es Dir nicht von oben gegeben wäre. Darum hat der, der mich Dir überliefert hat, die größere Sünde.“ Siehe, er antwortete, und doch, wo immer er nicht antwortete, hat er nicht wie ein Schuldiger oder Ränkeschmied, sondern wie ein Lamm, d. h. wie ein Argloser und Unschuldiger, seinen Mund nicht aufgetan. Somit, wo er nicht

---

<sup>2289</sup>Matth. 26, 63; 27, 14; Mark. 14, 61; 15, 5 [Druckf. nicht: 15, 56, 63]; Luk. 23, 70; Joh. 19, 9.

<sup>2290</sup>Is. 53, 7.

antwortete, schwieg er wie ein Schaf, wo er antwortete, lehrte er wie ein Hirt. Erkennen wir also, was er gesagt, was er auch durch den Apostel gelehrt hat, daß „es keine Gewalt gibt außer von Gott“<sup>2291</sup>, und daß mehr sündigt, wer einen Unschuldigen aus Mißgunst der S. 1115 Obrigkeit zur Tötung überantwortet, als die Obrigkeit selbst, wenn sie ihn aus Furcht vor einer andern, höheren Obrigkeit tötet. Eine solche Gewalt nämlich hatte Gott dem Pilatus gegeben, daß er auch unter der Autorität des Kaisers stand. Darum sagt Christus: „Du hättest keine Gewalt gegen mich“, wie groß sie immer sein mag, „wenn nicht“ das, was du hast, „dir von oben gegeben wäre“. Aber weil ich weiß, wieviel es ist ☒ denn es ist nicht soviel, daß du unbeschränkt wärest ☒, „darum hat der, der mich dir überliefert hat, die größere Sünde“. Dieser nämlich hat mich deiner Gewalt aus Übelwollen überliefert, du aber wirst eben diese Gewalt an mir aus Furcht ausüben. Zwar darf ein Mensch einen andern, zumal einen unschuldigen, auch nicht aus Furcht töten, doch ist es eine viel größere Sünde, dies aus Gehässigkeit zu tun als aus Furcht. Und darum sagt der wahrheitsliebende Lehrer nicht: „Wer mich dir überliefert hat“, der hat die Sünde, als ob jener keine hätte, sondern er sagt: „er hat die größere Sünde“, damit jener einsehe, auch er habe eine. Denn nicht ist deshalb das keine Sünde, weil das andere die größere ist.

## 6.

[Forts. v. S. 1115 ] „Demnach“<sup>2292</sup> suchte Pilatus ihn freizulassen.“ Was heißt dieser Ausdruck exinde, als ob er vorher nicht auch danach getrachtet hätte? Lies das Vorausgehende, und du wirst finden, daß er Jesus schon lange freizulassen suchte. Exinde ist also zu verstehen im Sinne von „deshalb“, d. h. „aus diesem Grunde“, damit er nämlich keine Sünde hätte durch Tötung eines ihm überlieferten Unschuldigen, wiewohl er geringer sündigte als die Juden, die denselben ihm zur Tötung übergeben hatten. „Demnach“ also, d. h. deshalb, damit er diese Sünde nicht beginge, „suchte er ihn“ nicht erst jetzt, sondern von Anfang „freizulassen“.

## 7.

„Die Juden aber schrieten und sagten: Wenn du diesen freilässest, bist du kein Freund des Kaisers. Denn jeder, der sich zum König macht, widerspricht dem Kaiser.“ Sie glaubten, indem sie ihm mit dem S. 1116 Kaiser drohten, dem Pilatus eine größere Furcht einzuflößen, damit er Christus töte, als vorher, wo sie sagten: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetze muß er sterben, weil er sich zum Sohne Gottes gemacht hat“. Ihr Gesetz fürchtete jener freilich nicht, um ihn zu töten, sondern er fürchtete mehr den Sohn Gottes, um ihn zu töten. Nun aber konnte er nicht so den Kaiser, den Urheber seiner Gewalt, verachten, wie das Gesetz eines fremden Volkes.

---

<sup>2291</sup>Röm. 13, 1.

<sup>2292</sup>exinde.

8.

[Forts. v. S. 1116 ] Der Evangelist fährt jedoch weiter und sagt: „Als Pilatus diese Reden gehört hatte, führte er Jesus hinaus und setzte sich auf den Richterstuhl, an einen Ort, der Lithostrotos, hebräisch aber Gabbatha heißt. Es war aber der Rüsttag für das Osterfest, um die sechste Stunde.“ Zu welcher Stunde der Herr gekreuzigt wurde, wollen wir wegen des Zeugnisses eines andern Evangelisten, welcher berichtet: „Es war aber die dritte Stunde, und sie kreuzigten ihn“<sup>2293</sup>, weil hier eine große Kontroverse entsteht, ☒ das also wollen wir, wenn wir zu der Stelle kommen, wo die Kreuzigung erzählt wird, nach besten Kräften, wenn der Herr will, erörtern<sup>2294</sup>. Nachdem sich also Pilatus auf den Richterstuhl gesetzt hatte, „sprach er zu den Juden: Sehet, euer König! Jene aber schrienen: Weg mit ihm, weg mit ihm, kreuzige ihn! Pilatus sprach zu ihnen: Euren König soll ich kreuzigen?“ Noch versucht er den Schrecken, den sie ihm mit dem Kaiser eingejagt hatten, zu überwinden, indem er sie mit ihrer Schmach umstimmen will durch die Bemerkung: „Euren König soll ich kreuzigen?“ da er sie mit der Schmach Christi nicht besänftigen konnte; aber schnell wird er durch die Furcht besiegt.

9.

Denn „die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser. Da übergab er ihnen denselben, daß er gekreuzigt würde“. Ganz offenbar nämlich würde er gegen den Kaiser vorzugehen scheinen, wenn er denjenigen, die beteuerten, sie hätten keinen S. 1117 andern König als den Kaiser, einen andern König aufnötigen würde dadurch, daß er den ungestraft freiläßt, den sie ihm wegen solcher Bestrebungen zur Tötung überantwortet hatten. „Da übergab er ihnen denselben, daß er gekreuzigt würde.“ Aber wollte er denn etwas anderes auch vorher, da er sprach: „Nehmet ihr ihn und kreuziget ihn“, oder weiter oben: „Nehmet ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetze“? Warum aber sträubten sich jene dagegen so sehr, indem sie sagten: „Es ist uns nicht erlaubt, jemand zu töten“<sup>2295</sup>, und auf alle Weise darauf bestanden, daß er nicht von ihnen, sondern von dem Landpfleger getötet würde, und eben aus diesem Grunde ihn zur Tötung anzunehmen sich weigerten, wenn sie ihn jetzt doch zur Tötung annehmen? Oder wenn das nicht geschieht, warum heißt es: „Da nun übergab er ihnen denselben, daß er gekreuzigt würde“? Oder ist da ein Unterschied? Gewiß, es ist ein Unterschied. Denn es heißt nicht: „Da nun übergab er ihnen denselben“, daß\* sie\* ihn kreuzigten, sondern: „daß er gekreuzigt würde“, d. h. daß er durch das Urteil

---

<sup>2293</sup>Mark. 15, 25.

<sup>2294</sup>

117. Votr.

<sup>2295</sup>Joh. 18, 31.

und die Gewalt des Landpflegers gekreuzigt würde. Aber deshalb sagt der Evangelist, er sei ihnen übergeben worden, um sie als Teilnehmer an dem Verbrechen, von dem sie sich loszumachen suchten, darzustellen; denn Pilatus würde es nicht tun, außer um das, was sie verlangten, zu erfüllen. Was aber folgt: „Sie nahmen Jesus und führten ihn hinaus“, kann man schon auf die Soldaten beziehen, die Diener des Landpflegers. Denn hernach heißt es genauer: „Als ihn nun die Soldaten gekreuzigt hatten“, obwohl übrigens der Evangelist, wenn er auch das Ganze den Juden zuschreibt, mit Recht so verfährt; denn sie selbst haben auf sich genommen, was sie so begierig forderten, und sie selbst haben getan, was auf ihr Drängen hin geschah. Aber dies soll in einer andern Rede abgehandelt werden.

## 117. Vortrag

### Einleitung.

Hundertsiebzehnter Vortrag.

S. 1118 Von da an: „Und sich sein Kreuz tragend, ging er hinaus an den Ort, der Kalvaria heißt“, bis dahin: „Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben“. Joh. 19, 17–22.

### 1.

Auf das Urteil und den verdammenden Richterspruch des Pilatus hin nahmen sie den Herrn Jesus Christus um die sechste Stunde und führten ihn hinaus. „Und sich sein Kreuz tragend, ging er an den Ort, welcher Kalvaria heißt, hebräisch Golgatha, wo sie ihn kreuzigten.“ Was hat es also auf sich, daß der Evangelist Markus sagt: „Es war aber die dritte Stunde, und sie kreuzigten ihn“<sup>2296</sup>, als daß zur dritten Stunde der Herr gekreuzigt wurde durch die Zungen der Juden, zur sechsten Stunde durch die Hände der Soldaten? So also, daß wir anzunehmen haben, die fünfte Stunde sei schon vorüber gewesen und etwas von der sechsten Stunde habe angefangen, als Pilatus sich auf den Richterstuhl setzte, wie sie denn von Johannes „ungefähr die sechste Stunde“ genannt wird, und als er hinausgeführt und mit den zwei Schächern an das Holz geheftet wurde und bei seinem Kreuze geschah, was berichtet wird, sei die sechste Stunde ganz voll geworden, von welcher Stunde an bis zur neunten die Sonne verdunkelt und Finsternis verbreitet wurde, wie die Autorität der drei Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas bezeugt<sup>2297</sup>. Allein weil die Juden das Verbrechen der Hinrichtung Christi von sich auf die Römer, d. h. auf Pilatus und seine Soldaten, zu schieben versuchten, darum hat Markus, unter Verschweigung der Stunde, zu welcher Christus von den Soldaten gekreuzigt wurde, die schon zu Anfang der sechsten war, vielmehr sich die S. 1119 dritte Stunde gedacht und angegeben. Zu dieser Stunde konnten sie,

---

<sup>2296</sup>Mark. 15, 25.

<sup>2297</sup>Matth. 27, 45; Mark. 15, 33; Luk. 23, 44.

wie anzunehmen ist, bei Pilatus gerufen haben: „Kreuzige, kreuzige“<sup>2298</sup>, so daß nicht bloß jene als die Kreuziger Jesu erfunden werden, d. i. die Soldaten, die ihn zur sechsten Stunde anhefteten, sondern auch die Juden, welche zur dritten Stunde schrieten, daß er gekreuzigt würde.

## 2.

Eine andere Lösung dieser Frage geht dahin, daß man hier nicht die sechste Stunde des Tages versteht, weil auch Johannes nicht sagt: Es war aber ungefähr die sechste Stunde des Tages, oder ungefähr die sechste Stunde, sondern sagt: „Es war aber die Zubereitung (der Rüsttag) des Osterfestes, ungefähr die sechste Stunde“<sup>2299</sup>. Das griechische\* παρασκευή\* [paraskeuē] heißt nämlich lateinisch praeparatio, allein des griechischen Wortes bedienen sich die Juden lieber bei dergleichen religiösen Übungen, auch diejenigen, welche mehr lateinisch als griechisch reden. Es war also die Zubereitung des Pascha. „Als unser Pascha (Osterlamm)“ aber, sagt der Apostel, „ist Christus geopfert worden“<sup>2300</sup>. Wenn wir nun die Zubereitung dieses Osterlammes von der neunten Stunde der Nacht an berechnen (denn zu dieser Zeit scheinen die Hohenpriester die Opferung des Herrn ausgesprochen zu haben, da sie sagten: „Er ist des Todes schuldig“<sup>2301</sup>, als er noch im Hause des Pilatus verhört wurde, weshalb man passend annimmt, von da habe die Zubereitung des wahren Osterlammes, dessen Schatten das Osterlamm der Juden war, d. h. der Hinopferung Christi begonnen, wo seine Hinopferung von den Priestern ausgesprochen wurde), so sind in der Tat von jener Stunde der Nacht an, welche nach aller Vermutung damals die neunte gewesen ist, bis zu der dritten Stunde des Tages, in welcher nach dem Zeugnisse des Markus Christus gekreuzigt wurde, sechs Stunden, drei Stunden der Nacht und drei Stunden des Tages. Daher ging es S. 1120 bei dieser Zubereitung des Pascha, d. h. Zubereitung der Opferung Christi, welche mit der neunten Stunde der Nacht begann, schon in die sechste Stunde, d. h. nach Vollendung der fünften begann bereits die sechste ihren Lauf zu nehmen, als Pilatus den Richterstuhl bestieg. Denn es war noch die Vorbereitung, welche mit der neunten Stunde der Nacht begann, bis die in der Zubereitung begriffene Opferung Christi stattfand, was nach Markus in der dritten Stunde, nicht der Zubereitung, sondern des Tages, geschah, und eben diese Stunde ist die sechste, nicht des Tages, sondern der Zubereitung, wenn man nämlich die sechs Stunden von der neunten Stunde der Nacht bis zur dritten Stunde des Tages zusammenrechnet. ☒ Von diesen zwei Lösungen der schwierigen Frage mag jeder wählen, welche er will. Besser aber wird seine Wahl der zu beurteilen verstehen, welcher

---

<sup>2298</sup>Joh. 19, 6.

<sup>2299</sup>Joh. 19, 14.

<sup>2300</sup>1 Kor. 5, 7.

<sup>2301</sup>Matth. 26, 66.



die ausführlichen Erörterungen „Über die Übereinstimmung der Evangelisten“ liest<sup>2302</sup>. Wenn man noch andere Lösungen dieser Frage finden kann, so wird man noch ergiebiger die Festigkeit der evangelischen Wahrheit gegen die Angriffe der ungläubigen und gottlosen Aferweisheit verteidigen. Nunmehr laßt uns nach dieser kurzen Abschweifung zur Erzählung des Evangelisten Johannes zurückkehren.

### 3.

„Sie nahmen aber Jesus und führten ihn hinaus; und sich das Kreuz tragend, ging er hinaus an den Ort, welcher Kalvaria heißt, hebräisch Golgatha, wo sie ihn kreuzigten.“ Jesus ging also an den Ort, wo er gekreuzigt werden sollte, sein Kreuz tragend. Ein großes Schauspiel! Aber wenn die Gottlosigkeit es ansieht, ein großer Hohn; wenn der fromme Glaube, ein großes Geheimnis; wenn die Gottlosigkeit es ansieht, ein großer Erweis der Schmach; wenn der fromme Glaube, eine große Stütze des Glaubens; wenn die Gottlosigkeit es ansieht, so lacht sie, daß ein König statt des Zepters der Herrschaft das Holz seiner Marter trägt; wenn der S. 1121 fromme Glaube, so sieht er den König zu seiner eigenen Anheftung das Holz tragen, das er später sogar auf die Stirne der Könige heften sollte; darin verächtlich den Augen der Gottlosen, worin die Herzen der Heiligen sich einst rühmen sollten. Hat er ja dem Paulus, der einst sagen sollte: „Mir aber sei es ferne mich zu rühmen, außer im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi“<sup>2303</sup>, sein Kreuz, das er auf seiner eigenen Schulter trug, anempfohlen, und der einst brennenden Lampe, die nicht unter den Scheffel gestellt werden sollte, hat er den Leuchter getragen<sup>2304</sup>. Also „sich das Kreuz tragend, ging er hinaus an den Ort, der Kalvaria heißt, hebräisch Golgatha, wo sie ihn kreuzigten, und mit ihm zwei andere, hüben und drüben, in der Mitte aber Jesus“. Diese beiden waren Räuber, wie wir aus dem Berichte der anderen Evangelisten erfahren, mit ihnen wurde Christus gekreuzigt und zwischen sie gestellt<sup>2305</sup>, worüber die vorausgegangene Prophetie gesagt hatte: „Und er ist unter die Missetäter gerechnet worden“<sup>2306</sup>.

### 4.

[Forts. v. S. 1121 ] „Pilatus schrieb aber auch eine Überschrift und setzte sie über das Kreuz. Es war aber geschrieben: Jesus von Nazareth, König der Juden. Diese Überschrift lasen nun viele von den Juden, weil nahe bei der Stadt der Ort war, so Jesus gekreuzigt wurde. Und sie war geschrieben hebräisch, griechisch und lateinisch: König der Juden.“ Diese drei Sprachen nämlich waren dort mehr als die übrigen verbreitet: die hebräische wegen der

---

<sup>2302</sup>De consensu Evangelistarum l. 3 c. 13 n. 40–50. Die erste der von Augustin angeführten zwei Erklärungen ist wahrscheinlicher. Vgl. dazu die Kommentare zu den Evangelien.

<sup>2303</sup>Gal. 6, 14.

<sup>2304</sup>Matth. 5, 15.

<sup>2305</sup>Matth. 27, 38; Mark. 15, 27; Luk. 23, 33.

<sup>2306</sup>Is. 53, 12.

Juden, die sich im Gesetze Gottes rühmten; die griechische wegen der heidnischen Weisen; die römische wegen der Römer, die über viele und fast schon über alle damaligen Völker herrschten.

## 5.

„Da sagten die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht König der Juden, sondern: Dieser hat gesagt: Ich bin der König der Juden. Pilatus S. 1122 antwortete: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.“ O unaussprechliche Macht der göttlichen Wirksamkeit, auch in den Herzen der Unwissenden! Rief nicht eine geheime Stimme dem Pilatus innerlich in lauter Stille, wenn man so sagen darf, zu, was lange vorher in dem Buche der Psalmen vorhergesagt worden war: „Vertilge nicht die Titelüberschrift“<sup>2307</sup>. Siehe, er vertilgt nicht die Titelüberschrift; was er geschrieben hat, hat er geschrieben. Aber auch die Hohenpriester, die das getilgt wissen wollten, ✠ was sagten sie: „Schreibe nicht“, sagen sie, „König der Juden, sondern: Dieser hat gesagt: Ich bin der König der Juden“. Was redet ihr da, ihr Toren? Warum widersprecht ihr dem, was ihr auf keine Weise ändern könnt? Denn wird es etwa deshalb nicht wahr sein, weil Jesus gesagt hat: „Ich bin der König der Juden“? Wenn nicht ausgetilgt werden kann, was Pilatus geschrieben hat, kann dann ausgetilgt werden, was die Wahrheit gesprochen hat? Aber ist denn Christus bloß der König der Juden, nicht auch der Heiden? Gewiß auch der Heiden. Denn nachdem er in der Prophetie gesagt hatte: „Ich aber bin von ihm als König eingesetzt über Sion, seinen heiligen Berg, zu verkünden das Gesetz des Herrn“, hat er, damit niemand wegen des Berges Sion sage, er sei nur für die Juden als König eingesetzt, sogleich beigefügt: „Der Herr sprach zu mir: Du bist mein Sohn, ich habe Dich heute gezeugt; fordere von mir und ich will Dir die Völker zu Deinem Erbe geben, und zu Deinem Besitztum die Grenzen der Erde“<sup>2308</sup>. Daher sagt er auch selbst, bereits durch seinen eigenen Mund bei den Juden redend: „Ich habe noch andere Schafe, welche nicht in diesem Schafstalle sind; auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird\* eine\* Herde und\* ein\* Hirt sein“<sup>2309</sup>. Warum nun wollen wir, man solle ein großes Geheimnis in diesem Titel erkennen, worin geschrieben war: „König der Juden“, wenn Christus auch der König der Heiden ist? Weil eben der wilde S. 1123 Ölzweig der Fettigkeit des Ölbaumes teilhaft geworden ist, nicht der Ölbaum teilnahm an der Bitterkeit des wilden Ölzweiges<sup>2310</sup>. Denn wenn von Christus in Wahrheit der Titel geschrieben ist: „König der Juden“, welche sind unter den Juden zu verstehen außer der Same Abrahams, die Söhne der Verheißung, welche auch Kinder Gottes sind? Denn „nicht die, welche Kinder des Fleisches sind“, sagt der Apostel, „diese sind

---

<sup>2307</sup>Ps. 56, 1; 57, 1 [hebr. Ps. 57, 1; 58, 1].

<sup>2308</sup>Ps. 2, 6✠8 [hebr. Ps. 2, 6✠8].

<sup>2309</sup>Joh. 10, 16.

<sup>2310</sup>Röm. 11, 17.

Kinder Gottes, sondern die Kinder der Verheißung werden zum Samen gerechnet<sup>2311</sup>. Und Heiden waren es, zu welchen er sagte: „Wenn ihr aber Christi seid, dann seid ihr also Abrahams Same, nach der Verheißung Erben“<sup>2312</sup>. Christus ist also König der Juden, aber der Juden, die es sind durch die Beschneidung des Herzens, dem Geiste nach, nicht dem Buchstaben nach, deren Lob nicht von Menschen, sondern von Gott kommt<sup>2313</sup>, die zu Jerusalem, der freien, unserer ewigen Mutter im Himmel gehören, zu der geistigen Sara, welche die Magd und ihre Kinder aus dem Hause der Freiheit vertreibt<sup>2314</sup>. Denn darum hat Pilatus geschrieben, was er geschrieben hat, weil der Herr gesagt hat, was er gesagt hat.

## 118. Vortrag

### Einleitung.

Hundertachtzehnter Vortrag.

S. 1124 Über die Stelle: „Als ihn nun die Soldaten gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider“ usw. Joh. 19, 23. 24.

#### 1.

[Forts. v. S. 1124 ] Was beim Kreuze des Herrn geschah, als er bereits gekreuzigt war, wollen wir mit seinem Beistande in dieser Rede behandeln. „Als ihn nun die Soldaten gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, und den Rock. Es war aber der Rock ohne Naht, von oben an gewebt durchaus; sie sagten also zueinander: Wir wollen ihn nicht zerreißen, sondern über ihn das Los werfen, wem er gehören soll. Damit die Schrift erfüllt würde, welche sagt: „Sie haben meine Kleider unter sich verteilt und über mein Gewand das Los geworfen.“ Es geschah, was die Juden wollten; nicht sie, sondern die Soldaten, welche dem Pilatus gehorchten, haben auf seinen Richterspruch hin Jesus gekreuzigt, und doch wenn wir an ihren Willen, ihre Nachstellungen, ihre Bemühungen, ihre Überantwortung, endlich ihr herausforderndes Schreien denken, haben gewiß vielmehr die Juden Jesus gekreuzigt.

#### 2.

Doch von der Verteilung und Verlosung seiner Kleider ist nicht bloß im Vorbeigehen zu reden. Obwohl nämlich alle vier Evangelisten dieser Sache gedenken, so doch die übrigen kürzer als Johannes, und jene verschlossen, dieser ganz offen. Denn Matthäus sagt: „Nach-

---

<sup>2311</sup>Röm. 9, 7 f.

<sup>2312</sup>Gal. 3, 29.

<sup>2313</sup>Röm. 2, 29.

<sup>2314</sup>Gal. 4, 22-31.

dem sie ihn aber gekreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider, indem sie das Los warfen<sup>2315</sup>. Markus: „Und da sie ihn gekreuzigt hatten, teilten sie die Kleider, indem sie das Los darüber warfen, was jeder nehmen sollte“<sup>2316</sup>. Lukas: „Indem sie aber seine Kleider teilten, S. 1125 warfen sie das Los“<sup>2317</sup>. Johannes aber hat auch gesagt, wie viele Teile sie aus seinen Kleidern machten, nämlich vier, damit jeder einen bekäme. Hieraus erhellt, daß es vier Soldaten waren, welche bei seiner Kreuzigung unter dem Befehle des Landpflegers standen. Er sagt ja bestimmt: „Nachdem ihn also die Soldaten gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, und den Rock“, nahmen sie, wie hinzuzudenken ist, so daß der Sinn ist: Sie nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil; sie nahmen auch den Rock. Und er redet so, daß wir sehen, über die übrigen Kleider sei kein Los geworfen worden, sondern nur über den Rock, den sie zugleich mit den übrigen nahmen, aber nicht ebenso teilten. Von diesem nämlich sagt er erklärend weiter: „Es war aber der Rock ohne Naht, von obenan gewebt durchaus“. Warum sie aber um diesen das Los warfen, berichtet er so: „Sie sagten also zueinander: Wir wollen ihn nicht zerreißen, sondern über ihn das Los werfen, wem er gehören soll“. Es ist also ersichtlich, bei den andern Kleidern hatten sie gleiche Teile, so daß das Losen nicht notwendig war; bei diesem einen aber konnten sie keine einzelnen Teile haben, ohne daß der Rock zerrissen würde, um dann die einzelnen Stücke desselben ohne Nutzen zu nehmen; und um das nicht zu tun, zogen sie es vor, er solle durch das Los an einen kommen. Mit dem Berichte dieses Evangelisten stimmt auch ein prophetisches Zeugnis überein, das er auch selbst sogleich beifügt und sagt: „Damit die Schrift erfüllt würde, welche sagt: Sie haben meine Kleider unter sich verteilt und über mein Gewand das Los geworfen“. Es heißt nämlich nicht: sie haben gelost, sondern: „verteilt“; auch heißt es nicht: sie haben durch Losen verteilt, sondern bei den übrigen Teilen das Los überhaupt nicht nennend, sagt er nachher: „Und sie haben über mein Gewand das Los geworfen“, wegen des noch übrig bleibenden Rockes. Hierüber will ich sagen, was er selbst gibt, nachdem ich zuerst die mögliche Einwendung, als ob die Evangelisten voneinander S. 1126 abwichen, zurückgewiesen haben werde, indem ich zeige, daß die Worte keines der übrigen dem Berichte des Johannes entgegen sind.

### 3.

Wenn nämlich Matthäus sagt: „Sie teilten seine Kleider, indem sie das Los warfen“, so wollte er das so verstanden wissen, zur ganzen Verteilung der Kleider gehöre auch der Rock, über den sie das Los warfen, weil sie ohne Zweifel bei der Verteilung aller Kleider, worunter auch jener war, um ihn losten. So verhält es sich auch mit dem, was Lukas sagt: „Indem sie

---

<sup>2315</sup>Matth. 27, 35.

<sup>2316</sup>Mark. 15, 24.

<sup>2317</sup>Luk. 23, 34.

aber seine Kleider teilten, warfen sie die Lose“; denn indem sie die Verteilung vornahmen, kamen sie zum Rocke, um den gelost wurde, damit unter ihnen die ganze Verteilung der Kleider vollendet würde. Was ist aber für ein Unterschied, ob man sagt: „Indem sie teilten, warfen sie die Lose“, was Lukas sagt, oder: „Sie teilten, indem sie das Los warfen“, was Matthäus sagt; nur daß Lukas, wenn er sagt: „Lose“, die Mehrzahl statt der Einzahl setzte, eine Ausdrucksweise, die der Hl. Schrift nicht fremd ist, obwohl sich einige Handschriften finden, welche „Los“<sup>2318</sup> haben, nicht „Lose“? Markus also allein scheint eine Frage veranlaßt zu haben. Wenn er nämlich sagt: „Sie warfen das Los über sie, was jeder nehmen sollte“, so scheint er so gesprochen zu haben, als ob über alle Kleider, nicht über den Rock allein das Los geworfen worden wäre. Allein auch hier erzeugt die Kürze Dunkelheit; denn so heißt es: „Sie warfen das Los über sie“, als wenn gesagt würde: Sie warfen das Los bei der Teilung, was auch geschah. Die Teilung all seiner Kleider wäre nämlich nicht vollendet gewesen, wenn nicht durch das Los klar geworden wäre, wer den Rock nehmen sollte, damit so allem Streit der Teilenden ein Ende gemacht würde oder vielmehr keiner entstünde. Wenn er also sagt: „Was jeder nehmen sollte“, da dies ja auf das Los geht, so ist es nicht auf alle Kleider, die verteilt wurden, zu beziehen; denn das Los wurde darüber geworfen, wer den Rock bekommen sollte. Und weil er von diesem zu berichten unterlassen [S. 1127](#) hat, von welcher Beschaffenheit er war und wie er nach der gleichheitlichen Teilung allein übrig geblieben sei und, um nicht zerrissen zu werden, zur Verlosung kam, darum heißt es: „Was jeder nehmen sollte“, d. h. wer ihn nehmen sollte, gleich als hieße das Ganze so: Sie teilten seine Kleider, indem sie das Los über sie warfen, wer den Rock, der nach den gleichen Teilen noch übrig geblieben war, bekommen sollte.

#### 4.

Vielleicht fragt jemand, was die Teilung der Kleider in so viele Teile und die Losung um den Rock bedeutet. Das vierfach geteilte Gewand des Herrn Jesu Christi sinnbildete seine Kirche, sofern sie nämlich über den ganzen, aus vier Teilen bestehenden Erdkreis verbreitet und in all diesen Teilen gleichmäßig, d. h. einträchtig versammelt ist. Darum sagt er anderswo, er werde seine Engel senden, damit sie seine Auserwählten von den vier Windrichtungen sammeln<sup>2319</sup>, und was heißt das sonst als von den vier Weltgegenden, Osten, Westen, Norden und Süden? Der durch das Los verteilte Rock aber bedeutet die Einheit aller Teile, die durch das Band der Liebe bewirkt wird. Von der Liebe aber redend, sagt der Apostel: „Einen noch vorzüglicheren Weg zeige ich euch“<sup>2320</sup>; und an einer andern Stelle sagt er: „Zu erkennen auch die alle Wissenschaft überragende Liebe Christi“<sup>2321</sup>; und desgleichen anderswo: „Über all dieses aber die Liebe, welche das Band der Vollkommenheit

---

<sup>2318</sup>So jetzt im Griechischen\* κλήρον\* [klëron].

<sup>2319</sup>Matth. 24, 31.

<sup>2320</sup>1 Kor. 12, 31.

<sup>2321</sup>Eph. 3, 19.

ist“<sup>2322</sup>. Wenn also die Liebe einen vorzüglicheren Weg hat und die Wissenschaft überragt und über allen Geboten steht, so wird mit Recht das Kleid, wodurch sie gesinnbildet wird, als von oben an gewebt dargestellt; als ungenäht aber, damit sie nicht einmal aufgelöst werde, und einer bekommt es, weil sie alle in Einheit sammelt. Wie unter den Aposteln, obwohl auch dies eine Zwölfzahl war, d. h. viermal je drei, und alle gefragt worden waren, bloß Petrus S. 1128 antwortete: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, und zu ihm gesagt wird: „Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben“<sup>2323</sup>, als ob er allein die Binde und Lösegewalt empfangen hätte, da doch sowohl jenes Bekenntnis der eine für alle abgelegte, als auch diese Verheißung mit allen als Repräsentant eben dieser Einheit empfing<sup>2324</sup>; darum einer für alle, weil die Einheit in allen ist. Deshalb hat er auch hier nach den Worten: „von oben an“, beigefügt: „ganz“<sup>2325</sup>. Wenn wir nun dies darauf beziehen, was es bedeutet, so nimmt jeder daran teil, der zum Ganzen gehört. Von diesem Ganzen<sup>2326</sup> wird die Kirche, wie die griechische Sprache anzeigt, katholisch genannt. Was aber wird uns in dem Lose dargestellt als die Gnade Gottes? So nämlich kam es von einem zu allen, indem das Los allen gefiel, weil auch die Gnade Gottes in der Einheit zu allen kommt, und weil man beim Werfen des Loses nicht einmal den Verdiensten einer Person, sondern dem geheimen Urteile Gottes weicht.

## 5.

Und niemand wird darum sagen, daß diese Dinge nichts Gutes andeuten, weil sie durch Böse geschahen, nämlich nicht durch diejenigen, welche Christus nachfolgten, sondern die ihn verfolgten. Denn was sollen wir sogar vom Kreuze sagen, welches gewiß ebenso von den Feinden und Gottlosen Christo bereitet und aufgebürdet wurde? Und doch nimmt man mit Recht an, es werde durch dasselbe das angedeutet, was der Apostel sagt: „Welches die Breite, die Länge, die Höhe und die Tiefe sei“<sup>2327</sup>. Breit ist es nämlich im Querholze, woran die Hände des Hängenden ausgestreckt sind, und das bedeutet die guten Werke, die in der Breite der S. 1129 Liebe geschehen; lang ist es vom Querholze bis zur Erde, wo der Rücken und die Füße angeheftet sind, und das bedeutet die Beharrlichkeit in der Länge der Zeit bis zum Ende; hoch ist es an der Spitze, wo es über das Querholz nach oben zu hinausragt, und das bedeutet das oberste Ziel, auf das alle Werke bezogen werden, weil alles, was in der Breite und Länge gut und beharrlich geschieht, wegen der Höhe der göttlichen Belohnungen getan werden soll; tief ist es in jenem Teile, wodurch es in der Erde steckt; da

---

<sup>2322</sup>Kol. 3, 14.

<sup>2323</sup>Matth. 16, 15. 16. 19.

<sup>2324</sup>Petrus empfing die Schlüsselgewalt nicht als bloßer Repräsentant oder als bloßes Symbol der Kirche, sondern als Amtsträger, als Inhaber der obersten kirchlichen Gewalt. Vgl.\* Specht\*, Die Lehre von der Kirche nach dem h. Augustin, Paderborn 1892, S. 145 f.

<sup>2325</sup>per totum.\* δι' ὅλου\* [di' holou].

<sup>2326</sup>ὅλον [holon].

<sup>2327</sup>Eph. 3, 18.

ist es nämlich verborgen und kann nicht gesehen werden, aber alles, was von ihm sichtbar ist und hervorrägt, erhebt sich von da an, wie alle unsere guten Werke aus der Tiefe der Gnade Gottes, die nicht begriffen und beurteilt werden kann, hervorgehen. Aber wenn auch das Kreuz Christi nur das bedeutet, was der Apostel sagt: „Die aber Jesus Christus angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt mit seinen Leidenschaften und Gelüsten“<sup>2328</sup>, ein wie großes Gut ist das? Und doch bewirkt dies nur der gegen das Fleisch gelüstende gute Geist, während das Kreuz Christi der Feind bereitet hat, d. h. der böse Geist. Schließlich was ist das allen bekannte Zeichen Christi anders als das Kreuz Christi? Und wenn dieses Zeichen nicht gemacht wird an der Stirne der Gläubigen oder über das Wasser, woraus sie wiedergeboren oder über das Öl, womit sie im Chrisam gesalbt, oder über das Opfer, womit sie genährt werden, so wird nichts hiervon rechtmäßig vollbracht. Wie soll also durch das, was Böse tun, nichts Gutes gesinnbildet werden, wenn doch durch das Kreuz Christi, das Böse bereitet haben, bei der Feier seiner Geheimnisse für uns alles Gute bezeichnet wird? Doch soweit dies, das Folgende aber wollen wir mit Gottes Hilfe ein anderes Mal erörtern und betrachten.

## 119. Vortrag

### Einleitung.

Hundertneunzehnter Vortrag.

S. 1130 Von da an: „Und dies taten die Soldaten“, bis dahin: „Und mit geneigtem Haupte gab er den Geist auf“. Joh. 19, 24-30.

#### 1.

[Forts. v. S. 1130 ] Was der Evangelist Johannes nach der Kreuzigung des Herrn und der Verteilung seiner Kleider durch das Loswerfen weiter berichtet, wollen wir jetzt sehen. „Und dies taten die Soldaten. Es standen aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, des Kleophas Weib, und Maria Magdalena. Als nun Jesus die Mutter und den Jünger, den er lieb hatte, stehen sah, sprach er zu seiner Mutter: Weib, siehe dein Sohn! Dann sprach er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ Das ist ohne Zweifel jene Stunde, von welcher Jesus, im Begriffe Wasser in Wein zu verwandeln, zu der Mutter gesagt hatte: „Was habe ich mit dir, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“<sup>2329</sup>. Diese Stunde also hat er vorausgesagt, die damals noch nicht gekommen war, in der er sterbend diejenige anerkennen sollte, von welcher er zum sterblichen Leben geboren worden war. Damals also, wo er Göttliches tun

---

<sup>2328</sup> Gal. 5, 24.

<sup>2329</sup> Joh. 2, 4.

wollte, wies er die Mutter, nicht der Gottheit, sondern der Schwachheit, gleichsam als unbekannt zurück; jetzt aber, wo er bereits Menschliches litt, empfahl er diejenige, aus welcher er Mensch geworden war, in menschlicher Liebe. Denn damals offenbarte sich der, welcher Maria geschaffen hatte, durch seine Macht, jetzt aber hing das, was Maria geboren hatte, am Kreuze<sup>2330</sup>.

## 2.

Die Stelle hat einen moralischen Sinn. Der gute Lehrer tut, was er zu tun ermahnt, und unterwies durch S. 1131 sein Beispiel die Seinen, damit gewissenhafte Kinder ihren Eltern die nötige Sorgfalt zuwenden; gleich als wenn jenes Holz, an dem die Glieder des Sterbenden angeheftet waren, auch ein Lehrstuhl des lehrenden Meisters gewesen sei. Aus dieser gesunden Lehre hat der Apostel Paulus gelernt, was er lehrte, da er sprach: „Wenn aber jemand für die Seinen und besonders für die Hausgenossen nicht sorgt, so hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Ungläubiger“<sup>2331</sup>. Was gehört aber für einen jeden so sehr zum Hause als die Eltern für die Kinder oder die Kinder für die Eltern? Von diesem sehr heilsamen Gebote also stellte der Lehrmeister der Heiligen an seiner eigenen Person ein Beispiel auf, da er nicht als Gott für die Magd, die er geschaffen hatte und beherrschte, sondern als Mensch für die Mutter, aus der er hervorgegangen war und die er verließ, einen andern statt seiner gleichsam als Sohn besorgte. Denn warum er dies getan hat, gibt das Folgende an; der Evangelist sagt nämlich: „Seit jener Stunde nahm sie der Jünger zu sich“<sup>2332</sup>, wobei er von sich selbst spricht. Er pflegt sich nämlich so zu erwähnen, daß Jesus ihn liebte. Dieser liebte freilich alle, aber ihn doch mehr als die übrigen und vertraulicher, so daß er beim Abendmahle an seiner Brust liegen durfte<sup>2333</sup>, und zwar, wie ich glaube, deshalb, damit so die göttliche Erhabenheit dieses Evangeliums um so nachhaltiger ans Licht gestellt würde.

## 3.

Aber was ist „das Seinige“, wohin Johannes die Mutter des Herrn nahm? Denn er war doch auch einer von denjenigen, die zu ihm sprachen: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt“. Aber dort hatte er auch gehört: „Wer immer dieses verläßt um meinetwillen, der wird hundertmal soviel bekommen in dieser Welt“<sup>2334</sup>. Jener Jünger hatte also hundertmal mehr, als er verlassen hatte, und in dieses konnte er die S. 1132 Mutter desjenigen aufnehmen, der jenes gegeben hatte. Allein in jener Gesellschaft hatte der selige Johannes Hundertfaches empfangen, wo keiner etwas sein nannte, sondern ihnen alles gemeinsam

---

<sup>2330</sup>Siehe 8. Votr.

<sup>2331</sup>1 Tim. 5, 8.

<sup>2332</sup>In sua, wörtlich „in das Seinige“, wie es Augustin im folgenden auch nimmt.

<sup>2333</sup>Joh. 13, 23.

<sup>2334</sup>Matth. 19, 27. 29.



war, wie in der Apostelgeschichte geschrieben steht. So nämlich waren die Apostel, als ob sie nichts hätten und doch alles besäßen<sup>2335</sup>. Wie also nahm der Jünger und Diener die Mutter seines Meisters und Herrn „in das Seinige“ auf, wo keiner etwas „sein“ nannte? Oder ist, weil man bald darauf in demselben Buche liest: „So viele nämlich Besitzer von Gütern oder Häuser waren, die verkauften sie und brachten den Erlös des Verkauften und legten ihn zu den Füßen der Apostel; es wurde aber einem jeden zugeteilt, soviel er nötig hatte“<sup>2336</sup>, die Sache so zu verstehen, es sei diesem Jünger das Nötige so zugeteilt worden, daß dort auch der Anteil der seligen Maria als seiner Mutter beigelegt wurde, und müssen wir vielmehr die Worte: „Von jener Stunde an nahm sie der Jünger in das Seinige“, so nehmen, daß ihre Bedürfnisse ihm zur Besorgung oblagen? Er nahm sie also auf in das Seinige, nicht in seine Besitzungen, deren er keine eigenen hatte, sondern in seinen Wirkungskreis, den er durch eigene Mühewaltung zu vollziehen besorgt war.

#### 4.

Dann fügte er bei: „Hierauf, da Jesus wußte, daß alles vollbracht sei, sprach er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Es stand nun ein Gefäß da voll Essig; jene aber steckten einen mit dem Essig gefüllten Schwamm an einen Ysopstengel und hielten ihn an seinen Mund. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und mit geneigtem Haupte gab er den Geist auf“. Wer kann, was er tut, so anordnen wie jener Mensch anordnete, was er litt? Aber der Mensch, der Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, der Mensch, von dem vorhergesagt wurde: Ein Mensch ist es, und wer wird ihn erkennen? Weil die Menschen, durch die das geschah, den Gottmenschen nicht erkannten; denn als Mensch trat nach S. 1133 außen hervor, der als Gott verborgen war; der nach außen hervortrat, litt das alles, und ebenderselbe, der verborgen war, ordnete dies alles an. Er sah also, daß alles vollbracht war, was geschehen sollte, bevor er den Essig nahm und den Geist aufgab; und damit auch das vollbracht würde, was die Schrift vorausgesagt hatte: „Und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig“<sup>2337</sup>, sprach er: „Mich dürstet“, gleich als würde er sagen: Das ist zu wenig, was ihr getan; gebt, was ihr seid. Die Juden waren nämlich selbst Essig, ausgearteter Wein der Patriarchen und Propheten, und sie waren, wie von einem vollen Gefäße, von der Ungerechtigkeit dieser Welt angefüllt, mit einem Herzen wie Schwamm, trügerisch sozusagen durch löcherige und krumme Schlupfwinkel. Unter dem Ysopstengel aber, an dem sie den mit Essig gefüllten Schwamm steckten, verstehen wir, weil er ein niedriges Kraut ist und die Brust reinigt, passend die Niedrigkeit Christi, welche sie umlagerten und um die sie herumgekommen zu sein meinten. Davon heißt es im Psalme: „Besprenge mich mit Ysop, und ich werde rein werden“<sup>2338</sup>. Durch die Niedrigkeit

---

<sup>2335</sup>2 Kor. 6, 10.

<sup>2336</sup>Apg. 4, 32-35.

<sup>2337</sup>Ps. 68, 22 [hebr. Ps. 69, 22].

<sup>2338</sup>Ps. 50, 9 [hebr. Ps. 51, 9].

Christi nämlich werden wir gereinigt; denn wenn er sich nicht erniedrigt hätte und gehorsam geworden wäre bis zum Tode des Kreuzes<sup>2339</sup>, so wäre gewiß sein Blut zur Vergebung der Sünden, d. h. zu unserer Reinigung nicht vergossen worden.

## 5.

Es soll auch kein Bedenken machen, wie der Schwamm an seinen Mund gebracht werden konnte, da er ja am Kreuze von der Erde erhöht war. Denn wie man bei andern Evangelisten liest<sup>2340</sup>, was dieser allerdings übergangen hat, geschah es vermittelt eines Rohres, daß im Schwamm dieser Trank zum Kreuze emporgehoben wurde. Durch das Rohr aber wurde die Schrift gesinnbildet, welche durch diese Handlung erfüllt wurde. Wie nämlich „Zunge“ im Griechischen S. 1134 oder Lateinischen oder in irgendeiner Sprache das heißt, womit man einen Ton bezeichnet, der durch die Zunge hervorgebracht wird, so kann man „Rohr“<sup>2341</sup> den Buchstaben nennen, der mit dem Rohre geschrieben wird. Aber, indem wir die Töne der menschlichen Stimme bezeichnen, sagen wir ganz gewöhnlich „Zungen“; daß man aber die Schrift Rohr nennt, ist zwar wenig gebräuchlich, aber um so mehr ist es im mystischen Sinne figürlich. ☒ Es tat dies die gottlose Volksschar, es litt dies der barmherzige Christus. Der es tat, wußte nicht, was er tat; der es aber litt, wußte nicht bloß, was geschah und warum es geschah, sondern tat auch durch die Übeltäter Gutes<sup>2342</sup>.

## 6.

[Forts. v. S. 1134 ] „Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht.“ Was ist vollbracht worden als das, was die Prophetie solange vorher vorausgesagt hatte? Hierauf, weil nichts mehr übrig war, was vor seinem Tode noch geschehen mußte, „gab er“ als derjenige, der die Macht hatte, sein Leben hinzugeben und es wiederum zu nehmen<sup>2343</sup>, nach Vollendung von alle dem, dessen Eintreten er noch erwartete, „mit geneigtem Haupte den Geist auf“. Wer entschläft so, wann er will, wie Christus gestorben ist, wann er wollte? Wer legt so sein Kleid ab, wann er will, wie er sein Fleisch auszog, wann er wollte? Wer scheidet so, wann er will, wie er verschied, wann er wollte? Wie sehr muß man auf die Macht des Richters hoffen oder die fürchten, wenn die des Sterbenden so groß sich zeigte?

## 120. Vortrag

### Einleitung.

Hundertzwanzigster Vortrag.

---

<sup>2339</sup>Phil. 2, 8.

<sup>2340</sup>Matth. 27, 48; Mark. 15, 36.

<sup>2341</sup>Arundo, soviel wie calamus, eanna, womit die Alten schrieben.

<sup>2342</sup>De male facientibus bene ipse faciebat.

<sup>2343</sup>Joh. 10, 18.

S. 1135 Von da an: „Die Juden nun, weil es der Rüsttag war“, usw., bis dahin: „Denn sie kannten die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen sollte“. Joh. 19, 31-42 u. 20, 1-9.

1.

[Forts. v. S. 1135 ] Nachdem der Herr Jesus, nach Vollendung alles dessen, was gemäß seinem Vorherwissen vor seinem Tode geschehen mußte, zu der von ihm gewollten Zeit den Geist aufgegeben hatte, folgte, was der Evangelist weiter erzählt. Dies wollen wir nunmehr betrachten. „Damit nun, weil Rüsttag war, die Leichname nicht an dem Kreuze blieben am Sabbat (denn es war dies der große Sabbattag), baten die Juden den Pilatus, daß ihnen die Beine gebrochen, und sie herabgenommen würden.“ Nicht die Gebeine sollten abgenommen werden, sondern die, welchen sie zu dem Zwecke gebrochen wurden, damit sie stürben, sollten auch vom Kreuze abgenommen werden, damit nicht die an den Kreuzen Hängenden den großen Festtag durch den Schauer vor ihrer den Tag über dauernden Kreuzigung schändeten.

2.

„Es kamen nun die Soldaten und brachen dem ersten die Beine, sowie dem andern, der mit ihm gekreuzigt wurde. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, daß er schon gestorben sei, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten öffnete dessen Seite mit einer Lanze, und sogleich floß Blut und Wasser heraus.“ Eines vorsichtigen Wortes bediente sich der Evangelist, indem er nicht sagte: Er durchbohrte seine Seite, oder verwundete, oder sonst etwas, sondern: „Er öffnete“, damit dort gewissermaßen die Türe des Lebens aufgetan würde, woher die Sakramente der Kirche flossen, ohne welche man zum Leben, welches das wahre Leben ist, nicht eingeht. Jenes Blut ist zur Vergebung der Sünden vergossen worden; jenes Wasser mischt den heilsamen Becher, es gewährt sowohl Bad wie Trank. S. 1136 Ein Vorbild hiervon war, daß dem Noe befohlen wurde, an der Seite der Arche eine Tür zu machen<sup>2344</sup>, wo die nicht zum Untergang bestimmten Tiere eintreten sollten, durch welche die Kirche vorhergebildet wurde. Darum wurde das erste Weib aus der Seite des schlafenden Mannes gebildet<sup>2345</sup> und Leben und Mutter der Lebendigen genannt<sup>2346</sup>. Dies deutete ein großes Gut an\* vor\* dem großen Übel der Sünde. Hier entschlief der zweite Adam mit geneigtem Haupte am Kreuze, damit ihm eine Gattin gebildet würde aus dem, was aus der Seite des Entschlafenden floß. O Tod, durch den die Toten wieder aufleben! Was ist reiner als dieses Blut, was heilsamer als diese Wunde?

---

<sup>2344</sup>Gen. 6, 16.

<sup>2345</sup>Gen. 2, 22.

<sup>2346</sup>Gen. 3, 20.

3.

„Und der das gesehen hat“, sagt er, „hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und er weiß, daß er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubet.“ Er sagte nicht: damit auch ihr wisset, sondern: „damit ihr glaubet“; denn der weiß es, der es sah, und dessen Zeugnis möge der glauben, der es nicht sah. Zum Glauben aber gehört es mehr für wahr zu halten als zu sehen. Denn was anderes heißt für wahr halten als Glauben schenken? „Denn dieses geschah“, sagt er, „damit die Schrift erfüllt würde: Ihr sollt ihm kein Bein brechen.“ Und wieder eine andere Schriftstelle sagt: „Sie werden sehen auf den, welchen sie durchstochen haben.“ Zwei Zeugnisse aus der Schrift führt er für die beiden Dinge an, deren Geschehen er berichtet. Denn daß er gesagt hatte: „Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, daß er schon gestorben sei, brachen sie ihm die Beine nicht“, darauf bezieht sich das Zeugnis: „Ihr sollt ihm kein Bein brechen“. Dies war denen befohlen worden, die im Alten Testamente das Pascha feiern sollten durch Schlachtung eines Schafes, worin ein Schattenbild von dem Leiden des Herrn vorausgegangen war. Darum wurde als unser Pascha (Osterlamm) Christus geopfert<sup>2347</sup>, wovon der Prophet Isaias vorausgesagt hatte: „Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtung geführt“<sup>2348</sup>. S. 1137 Desgleichen daß er weiter gesagt hatte: „Sondern einer der Soldaten öffnete ihm mit der Lanze die Seite“, darauf bezieht sich das andere Zeugnis: „Sie werden sehen auf den, welchen sie durchstochen haben“, worin Christus verheißend wurde als der, welcher in dem Fleische, in dem er gekreuzigt wurde, einst kommen würde.

4.

[Forts. v. S. 1137 ] „Danach aber bat den Pilatus Joseph von Arimathäa, weil er ein Jünger Jesu war, jedoch aus Furcht vor den Juden ein heimlicher, daß er den Leichnam Jesu abnehmen dürfe; und Pilatus erlaubte es. Er kam also und nahm den Leichnam Jesu. Es kam aber auch Nikodemus, welcher zum ersten Mal des Nachts zu Jesus gekommen war, und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe, gegen hundert Pfund.“ Man darf also nicht so interpungieren, daß wir setzen: „Zum ersten Mal brachte er eine Mischung von Myrrhe“, sondern so, daß sich der Ausdruck: „zum ersten Mal“ zum vorhergehenden Satze bezieht. Nikodemus war nämlich zum ersten Mal des Nachts zu Jesus gekommen, was derselbe Johannes in den früheren Teilen seines Evangeliums erzählt hat<sup>2349</sup>. Hier also ist gemeint, Nikodemus sei zu Jesus nicht damals bloß, sondern damals zum ersten Mal gekommen, er sei aber nachher wiederholt gekommen, um durch Zuhören sein Jünger zu werden. Dies wird jetzt in zuverlässiger Weise bei der Auffindung des Leibes des seligen Stephanus fast allen

---

<sup>2347</sup> 1 Kor. 5, 7.

<sup>2348</sup> Is. 53, 7.

<sup>2349</sup> Joh. 3, 1 f.

Völkern kundgetan<sup>2350</sup>. „Sie nahmen also den Leichnam Jesu und wickelten ihn in Linnen mit den Spezereien, wie es Sitte ist bei den Juden zu begraben.“ Nicht umsonst, wie mir scheint, wollte der Evangelist sagen: „Wie es Sitte ist bei den Juden zu begraben“; dadurch mahnte er nämlich, wenn ich mich nicht täusche, man solle bei dergleichen Diensten, die den Verstorbenen erwiesen werden, die Sitte eines jeden Volkes beobachten.

## 5.

„Es war aber an dem Orte, wo er begraben wurde, ein Garten, und in dem Garten ein neues Grab, in welches noch niemand gelegt worden war.“ Wie in dem S. 1138 Schoße der Jungfrau Maria niemand vor ihm, niemand nach ihm empfangen wurde, so ist in diesem Grabe niemand vor ihm, niemand nach ihm begraben worden. „Dorthin also legten sie Jesus wegen des Rüsttages der Juden, weil das Grab nahe war.“ Er will damit zu verstehen geben, das Begräbnis sei beschleunigt worden, damit es nicht Abend würde, wo man wegen der Vorbereitung, welche die Juden bei uns lateinisch gebräuchlicher cena pura<sup>2351</sup> nennen, so etwas schon nicht mehr tun durfte.

## 6.

[Forts. v. S. 1138 ] „Am ersten Tage aber nach dem Sabbat<sup>2352</sup> kam Maria Magdalena früh morgens, da es noch dunkelte, zum Grabe und sah den Stein vom Grabe hinweggewälzt.“ Der erste Tag nach dem Sabbat ist der, welchen die christliche Sitte nunmehr wegen der Auferstehung des Herrn „Tag des Herrn“ (Sonntag) nennt. Diesen hat Matthäus<sup>2353</sup> allein unter den Evangelisten ausdrücklich den „ersten“ Tag nach dem Sabbat<sup>2354</sup> genannt. „Sie lief nun und kam zu Simon Petrus und dem andern Jünger, den Jesus liebte, und sprach zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grabe genommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Einige Handschriften, auch griechische, haben: „Sie haben meinen Herrn hinweggenommen“, was allem Anschein nach aus einem besonderen Affekte der Liebe oder Dienstwilligkeit gesagt ist; allein wir haben das in mehreren Handschriften, die uns zur Verfügung stehen, nicht gefunden.

## 7.

„Es ging also Petrus hinaus und der andere Jünger, und sie kamen zum Grabe. Es liefen aber beide zugleich, und der andere Jünger lief schneller als Petrus und kam zuerst zum Grabe.“

---

<sup>2350</sup>Die Auffindung der Gebeine des hl. Stephanus, zugleich mit denen des Nikodemus, fällt gegen Ende des Jahres 415.

<sup>2351</sup>Reines Mahl.

<sup>2352</sup>Una sabbati.

<sup>2353</sup>Matth. 28, 1.

<sup>2354</sup>Prima sabbati.

Es ist hier die Wiederholung zu beachten und zu betonen, wie wieder zurückgekehrt wird zu dem, was übergangen worden war, und doch, als folgte es nach, hinzugefügt wurde. Denn nachdem er bereits gesagt hatte: „Sie kamen zum Grabe“, kehrte er wieder zurück, um zu erzählen,\* wie\* sie hinkamen, und sagt: „Es liefen aber beide zugleich“ usw. S. 1139 Damit zeigt er, daß jener andere Jünger vorauslaufend früher zum Grabe kam, womit er sich selbst bezeichnet, obwohl er freilich wie von einem andern erzählt.

## 8.

[Forts. v. S. 1139 ] „Und als er sich vorbeugte“, sagt er, „sah er die Leintücher daliegen, ging jedoch nicht hinein. Simon Petrus kam ihm nun nach und ging in das Grab hinein und sah die Leintücher daliegen und das Schweißstuch, das über seinem Haupte gewesen, nicht zu den Leintüchern gelegt, sondern besonders zusammengewickelt an einem eigenen Orte.“ Bedeutet das wohl nichts? Das möchte ich durchaus nicht annehmen. Aber wir eilen zu andern, wobei zu verweilen wir durch die Notwendigkeit der Aufklärung einer Frage oder Dunkelheit gedrängt werden. Denn dieses, was durch sich selbst klar ist, auch nach seiner Bedeutung zu untersuchen, ist zwar eine heilige Lust, aber die Sache von Müßigen, und das sind wir nicht.

## 9.

[Forts. v. S. 1139 ] „Da ging nun auch der andere Jünger hinein, welcher früher zum Grabe gekommen war.“ Er kam zuerst und trat zuletzt hinein. Auch das ist nicht bedeutungslos, aber ich habe dazu keine Zeit. „Und er sah“, sagt er, „und glaubte.“ Hier meinen nun einige, die nicht achtsam genug sind, das habe Johannes geglaubt, daß Jesus auferstanden sei; allein das Folgende beweist dies nicht. Denn was soll das bedeuten, was er sogleich beifügte: „Denn sie kannten die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen müsse“? Er glaubte also nicht, daß der auferstanden sei, von dem er nicht wußte, daß er auferstehen müsse. Was also sah er? Was glaubte er? Er sah natürlich das leere Grab und glaubte, was das Weib gesagt hatte, daß er aus dem Grabe hinweggenommen worden sei. „Denn sie kannten die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen müsse.“ Und mithin, als sie das vom Herrn hörten, obwohl es doch so deutlich gesagt wurde, verstanden sie es nicht, weil sie von ihm Gleichnisse zu hören gewohnt waren, und so glaubten sie, er deute damit etwas anderes an. Doch das Folgende wollen wir auf eine andere Rede verschieben.

## 121. Vortrag

### Einleitung.

Hunderteinundzwanzigster Vortrag.

S. 1140 Über die Stelle: „Da gingen die Jünger wieder zurück“, bis dahin: „Selig, die nicht gesehen und geglaubt haben“. Joh. 20, 10-29.

## 1.

Hinweggenommen worden sei der Herr aus dem Grabe, hatte seinen Jüngern, dem Petrus und Johannes, Maria Magdalena verkündet. Und als jene hinkamen, sahen sie nur die Leintücher, in die der Leichnam eingewickelt worden war, und was konnten sie anderes glauben, als was sie gesagt und auch selbst geglaubt hatte? „Da gingen die Jünger wieder zurück“, d. h. dorthin, wo sie wohnten und von woher sie zum Grabe geeilt waren. „Maria aber stand draußen am Grabe und weinte.“ Als nämlich die Männer zurückkehrten, wurde das schwächere Geschlecht durch eine stärkere Liebe an demselben Orte zurückgehalten. Und die Augen, welche den Herrn gesucht und nicht gefunden hatten, ergaben sich nun den Tränen, mehr bedauernd, daß er vom Grabe weggenommen worden war, als daß er am Kreuze getötet worden war, weil von dem großen Meister, dessen Leben ihnen entzogen wurde, nicht einmal ein Erinnerungszeichen zurückblieb. Dieser Schmerz also hielt das Weib noch am Grabe fest. „Als sie nun weinte, beugte sie sich und sah in das Grab hinein.“ Warum sie das tat, weiß ich nicht. Denn sie wußte wohl, daß der nicht mehr dort sei, den sie suchte. Hatte sie ja selbst auch den Jüngern gemeldet, daß er weggenommen worden sei, und hatten sich jene beim Grabe eingefunden und nicht bloß durch Hineinschauen, sondern auch durch Hineingehen den Leichnam des Herrn gesucht und nicht gefunden. Was hat es also auf sich, daß sie, während sie weinte, wieder in das Grab sich beugte und hineinsah? Meinte sie etwa, sie dürfte, weil sie allzusehr trauerte, weder ihren noch jener Augen trauen? Oder geschah es vielmehr durch einen S. 1141 göttlichen Antrieb in ihrem Geiste, daß sie hineinblickte? Sie blickte nämlich hinein „und sah zwei Engel in weißen Kleidern sitzend, den einen zu Häupten, den andern zu Füßen, da wo der Leichnam Jesu gelegen hatte“. Was bedeutet das, daß der eine zu Häupten, der andere zu Füßen saß? Vielleicht weil sie, die auf griechisch Engel heißen, lateinisch nuntii (Boten) sind, auf diese Weise zu erkennen gaben, das Evangelium Christi müsse sozusagen vom Haupte bis zu den Füßen, vom Anfang bis zum Ende verkündet werden? „Diese sagten zu ihr: Weib, warum weinst du? Sie sprach zu ihnen: Weil sie meinen Herrn weggenommen und ich nicht weiß, wo sie ihn hingelegt haben.“ Die Engel verboten die Tränen, und was verkündigten sie da sonst als gewissermaßen die künftige Freude? Denn so sagten sie: „Warum weinst du?“ als ob sie sagen wollten: Weine nicht. Aber sie, in der Meinung, sie hätten gefragt, weil sie es nicht wüßten, verrät die Ursache ihrer Tränen. „Weil sie“, sagt sie, „meinen Herrn weggenommen haben“, wobei sie den entseelten Leib ihres Herrn ihren Herrn nennt, den Teil für das Ganze nehmend, wie wir alle von Jesus Christus, dem einzigen Sohne Gottes, unserm Herrn, der gewiß zugleich das Wort, die Seele und das Fleisch ist, bekennen, er sei gekreuzigt und begraben worden, obwohl nur sein Fleisch begraben wurde. „Und ich weiß

nicht“, sagt sie, „wo sie ihn hingelegt haben.“ Das war die größere Ursache ihres Schmerzes, weil sie nicht wußte, wohin sie gehen sollte, um in ihrem Schmerz Trost zu suchen. Aber die Stunde war schon gekommen, wo das, was von den das Weinen verbietenden Engeln gewissermaßen angekündigt worden war, nämlich die Freude, die Tränen ablösen sollte.

## 2.

Endlich „als sie dies gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus stehen und wußte nicht, daß es Jesus sei. Jesus sprach zu ihr: Weib, warum weinst du? Wen suchst du? Diese meinte, es sei der Gärtner, und sprach zu ihm: Herr, wenn du ihn weggenommen hast, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich werde ihn holen. Jesus sprach zu ihr: Maria. Sie wandte sich um und sprach zu ihm: Rabboni, d. h. Lehrer.“ Niemand S. 1142 mache dem Weibe eine Schwierigkeit, daß sie den Gärtner Herrn nannte und Jesus Lehrer. Dort nämlich fragte sie, hier bekannte sie; dort ehrte sie einen Menschen, von dem sie eine Wohltat verlangte, hier ehrte sie einen Lehrer, von dem sie Menschliches und Göttliches zu unterscheiden lernte. Sie nannte Herr den, von dem sie nicht die Magd war, um durch ihn zu dem Herrn zu gelangen, von dem sie es war. In einem andern Sinne also sagte sie „Herr“ bei den Worten: „Sie haben meinen Herrn weggenommen“; in einem andern Sinne aber bei den Worten: Herr, wenn du ihn weggenommen hast“. Denn auch die Propheten nannten Herrn diejenigen, welche Menschen waren, aber in einem andern Sinne denjenigen, von welchem geschrieben steht: „Herr ist sein Name“<sup>2355</sup>. Aber dieses Weib, das sich bereits umgewandt hatte, um Jesus zu sehen, da sie ihn für den Gärtner hielt und mit ihm auch redete, wie heißt es von ihr wieder, sie habe sich umgewandt, um zu ihm zu sagen: „Rabboni“, als weil sie damals mit dem Leibe sich umwendend ihn für das hielt, was er nicht war, jetzt aber dem Herzen nach sich umkehrend in ihm das erkannte, was er war?

## 3.

„Jesus sprach zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ Es ist in diesen Worten etwas, was wir zwar kurz, aber doch mit Aufmerksamkeit behandeln müssen. Jesus lehrte nämlich das Weib, das ihn als Lehrer erkannte und bezeichnete, bei seiner Antwort den Glauben, und jener Gärtner säte in ihrem Herzen als in seinem Garten das Senfkörnlein. Was heißt nun: „Rühre mich nicht an“? Und als ob man um die Ursache dieses Verbotes fragen würde, fügte er hinzu: „Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater“. Was heißt das? Wenn er auf Erden weilend nicht berührt wird, wie sollte er im Himmel sitzend von den Menschen berührt werden? Er, der ja vor seiner S. 1143 Auffahrt den Jüngern sich zum Berühren darbot, sprechend, wie der Evangelist Lukas bezeugt: „Tastet und sehet, denn ein

---

<sup>2355</sup>Ps. 67, 5 [hebr. Ps. 68, 5].



Geist hat nicht Fleisch und Gebein, wie ihr seht, daß ich habe“<sup>2356</sup>, oder da er zu dem Jünger Thomas sprach: „Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite“. Wer ist aber so albern, daß er sagt, er habe sich zwar von den Jüngern vor seiner Auffahrt zum Vater berühren lassen wollen, von den Weibern aber erst nach seiner Auffahrt zum Vater? Aber auch so würde, wer es wollte, in seiner albernen Meinung nicht belassen werden. Denn man liest auch von Frauen, daß sie nach der Auferstehung, noch bevor er zum Vater auffuhr, Jesus berührt haben. Darunter war gerade auch Maria Magdalena, indem Matthäus erzählt, daß ihnen Jesus begegnet sei, sprechend: „Seid gegrüßt!“ „Jene aber“, sagt er, „traten hinzu, umfaßten seine Füße und beteten ihn an“<sup>2357</sup>. Dies wird von Johannes übergangen, aber von Matthäus als wahr bezeugt. Es bleibt also nur übrig, daß in diesen Worten irgendein Geheimnis verborgen ist, von dem wir, mögen wir es finden oder nicht imstande sein es zu finden, dennoch in keiner Weise bezweifeln dürfen, daß es darin enthalten sei. Entweder also ist so gesagt worden: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater“, daß in jener Frau die Kirche aus den Heiden vorhergebildet wurde, die an Christus erst glaubte, als er schon zum Vater aufgefahren war, oder Jesus wollte, daß man so an ihn glaube, d. h. so ihn geistig berühre, daß er und der Vater eins sind. In den innersten Sinnen desjenigen nämlich ist er gewissermaßen zum Vater aufgestiegen, der in ihm so vorangeschritten ist, daß er ihn als dem Vater gleich anerkennt; anders berührt man ihn nicht recht, d. h. anders glaubt man nicht recht an ihn. Es konnte aber Maria an ihn so glauben, daß sie ihn dem Vater ungleich hielt, was ihr allerdings verboten wird, indem zu ihr gesagt wird: „Rühre mich nicht an“, d. h. glaube an mich nicht so, wie du jetzt noch urteilst: du S. 1144 sollst dein Denken nicht zu dem ausdehnen, was ich für dich geworden bin, ohne zugleich zu dem fortzuschreiten, wodurch du geworden bist. Denn wie glaubte sie nicht noch fleischlich an ihn, den sie wie einen Menschen beweinte? „Denn ich bin noch nicht“, sagt er, „zu meinem Vater aufgefahren“; dort wirst du mich berühren, wenn du an mich glaubst als den dem Vater nicht ungleichen Gott. „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater.“ Er sagt nicht: unserm Vater; anders also „meinem“, anders „eurem“; „meinem“ von Natur, „eurem“ durch die Gnade. „Und zu meinem Gott und eurem Gott.“ Auch hier hat er nicht gesagt: unserm Gott; also auch hier anders „meinem“, anders „eurem“; „meinem Gott“, unter welchem auch ich als Mensch bin, „eurem Gott“, zwischen welchen und ihm ich der Mittler bin.

#### 4.

„Maria Magdalena ging hin und meldete den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und dies hat er zu mir gesagt. Als es nun Abend geworden war an demselben Tage, dem ers-

---

<sup>2356</sup>Luk. 24, 39.

<sup>2357</sup>Matth. 28, 9.

ten nach dem Sabbat, und die Türen verschlossen waren, wo die Jünger sich versammelt hatten aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und stand mitten unter ihnen und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch. Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite.“ Die Nägel nämlich hatten die Hände durchbohrt, die Lanze seine Seite geöffnet, wo zur Heilung der Herzen der Zweifelnden die Spuren der Wunden erhalten blieben. Der Körpermasse aber, worin die Gottheit war, leisteten die verschlossenen Türen keinen Widerstand. Der nämlich konnte, ohne daß sie geöffnet wurden, eintreten, bei dessen Geburt die Jungfräulichkeit der Mutter unverletzt blieb. „Da freuten sich nun die Jünger, als sie den Herrn sahen. Er sprach nun abermals zu ihnen: Friede sei mit euch!“ Die Wiederholung ist eine Bekräftigung; er gibt ja den durch den Propheten verheißenen „Frieden über Frieden“<sup>2358</sup>. „Wie mich der Vater gesandt hat“, sagt er, S. 1145 „so sende auch ich euch“. Wir wissen, daß der Sohn dem Vater gleich ist, aber hier erkennen wir die Worte des Mittlers. Als den Mittleren nämlich zeigte er sich mit den Worten: Jener mich und ich euch. „Als er dies gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfanget den Heiligen Geist.“ Durch das Anhauchen gab er zu verstehen, der Heilige Geist sei nicht bloß der Geist des Vaters, sondern auch der seine. „Welchen ihr die Sünden nachlasset“, sagt er, „denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Die Liebe zur Kirche, welche durch den Heiligen Geist ausgegossen wird in unsern Herzen, läßt die Sünden ihrer Mitglieder nach<sup>2359</sup>, die Sünden derjenigen aber, welche ihr nicht angehören, behält sie. Daher hat er nach den Worten: „Empfanget den Heiligen Geist“, sofort dies über die Nachlassung und Behaltung der Sünden beigefügt.

## 5.

„Thomas aber, einer von den Zwölfen, Didymus genannt, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Es sagten also die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht an seinen Händen das Mal der Nägel sehe und meinen Finger in die Stelle der Nägel lege und meine Hand in seine Seite lege, so werde ich nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger wieder drinnen und Thomas bei ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen und stand mitten da und sprach: Friede sei mit euch! Dann sagt er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott.“ Er sah und berührte den Menschen, und er bekannte Gott, den er nicht sah und nicht berührte; aber durch das, was er sah und berührte, S. 1146 glaubte er nun nach Beseitigung des Zweifels auch jenes. „Jesus sprach zu ihm: Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt.“ Er sagt nicht: du hast mich berührt, sondern: „du

---

<sup>2358</sup>Is. 26, 3.

<sup>2359</sup>Augustin bezeichnet damit nicht den Träger der Schlüsselgewalt, sondern die subjektive Bedingung ☒ treues Festhalten an der Einheit der Kirche ☒, unter welcher die Sünden nachgelassen werden. Vgl. De bapt. c. Donat. l. 3 c. 16 n. 21, wo er darlegt, daß, wer die Kirche nicht liebt, auch Gott nicht liebt.

hast mich gesehen“, weil das Gesicht gewissermaßen ein allgemeiner Sinn ist. Denn auch bei den vier andern Sinnen pflegt man es zu nennen; wie wenn wir sagen: Hör’ und sieh, wie gut es klingt; riech und sieh, wie gut es riecht; koste und sieh, wie gut es schmeckt; taste und sieh, wie es gut warm ist. Überall hört man „sieh“, obwohl man nicht leugnet, daß das Sehen den Augen zukommt. Darum sagt auch hier der Herr: „Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände“, und was sagt er damit anders als: Taste und sieh? Und doch hatte jener keine Augen im Finger. Also durch Sehen oder auch durch Betasten: „Weil du mich gesehen hast“, sagt er, „hast du geglaubt“. Wiewohl man sagen könnte, der Jünger habe nicht gewagt, ihn zu berühren, als jener sich zum Berühren darbot; denn es steht nicht geschrieben: Und Thomas berührte ihn. Aber mag er nun bloß durch Anschauen oder auch durch Berühren gesehen und geglaubt haben, das Folgende verkündet und empfiehlt mehr den Glauben der Heiden: „Selig, die nicht gesehen und geglaubt haben“. Worte der vergangenen Zeit gebrauchte er als der, welcher das noch Künftige in seiner Vorherbestimmung schon als geschehen erkannte. Aber es soll nunmehr dafür gesorgt werden, daß diese Rede nicht länger dauert; der Herr wird geben, daß wir das übrige ein anderes Mal behandeln.

## 122. Vortrag

### Einleitung.

Hundertzweiundzwanzigster Vortrag.

S. 1147 Von da an: „Zwar noch viele andere Zeichen hat Jesus getan“, bis dahin: „Und obwohl ihrer so viele waren, zerriß das Netz nicht“. Joh. 20, 30. 31–21, 11.

#### 1.

[Forts. v. S. 1147 ] Nach dem Berichte über die Begebenheit, wonach der Jünger Thomas, als ihm die Stellen der Wunden im Fleische Christi zur Berührung dargeboten wurden, sah, was er nicht glauben wollte, und dann glaubte, schaltet der Evangelist dies ein und sagt: „Zwar noch viele Zeichen hat Jesus getan im Angesichte seiner Jünger, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus ist Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr, indem ihr glaubt, das ewige Leben habet in seinem Namen“. Dieser Abschnitt zeigt gleichsam das Ende dieses Buches an, aber es wird dann hier erzählt, wie der Herr sich am See Tiberias geoffenbart und in dem Fischfang ein Sinnbild der Kirche vorgelegt hat, wie sie einst sein wird bei der letzten Auferstehung der Toten. Um dies einzuschärfen, dient nach meiner Meinung, daß gleichsam als Schluß des Buches eingeschaltet ist, was auch gewissermaßen eine Einleitung zur folgenden Erzählung sein sollte, um ihr sozusagen eine hervorragendere Bedeutung zu geben. Die Erzählung selbst aber beginnt so: „Hierauf offenbarte sich Jesus abermals am See Tiberias, er offenbarte sich aber so: Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, genannt Didymus,

und Nathanael, der von Kana in Galiläa war, und die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern. Da sprach Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprachen: Auch wir gehen mit dir“.

## 2.

Man pflegt betreffs dieses Fischfanges der Jünger zu fragen, warum Petrus und die Söhne des S. 1148 Zebedäus zu dem zurückkehrten, was sie früher gewesen waren, ehe sie vom Herrn berufen wurden; sie waren nämlich Fischer, als er zu ihnen sprach: „Folget mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen“<sup>2360</sup>. Damals nämlich folgten sie ihm, um unter Verlassung von allem seinem Unterricht sich hinzugeben, und zwar bis zu dem Grade, daß, während jener Reiche traurig von ihm wegging, zu dem er gesagt hatte: „Geh, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach“<sup>2361</sup>, Petrus zu ihm sprach: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt“<sup>2362</sup>. Was ist es also, daß sie gleichsam unter Aufgabe des Apostolats wieder werden, was sie waren, und wieder aufnehmen, was sie verlassen hatten, gleich als hätten sie vergessen, was sie gehört hatten: „Keiner, der die Hand an den Pflug legt und rückwärts schaut, ist tauglich für das Himmelreich“?<sup>2363</sup> Wenn sie nun dies nach dem Tode Jesu getan hätten, noch bevor er von den Toten auferstanden war (was sie allerdings nicht konnten, weil der Tag, an dem er gekreuzigt wurde, sie ganz in Anspruch nahm, bis zu seinem Begräbnis, welches vor dem Abend stattfand; der folgende Tag aber war der Sabbat, wo sie, da sie die väterliche Sitte beobachteten, gewiß nicht arbeiten durften; am dritten Tage aber erstand der Herr und rief sie zur Hoffnung zurück, die sie in Betreff seiner Person bereits aufzugeben angefangen hatten), dennoch, wenn sie es damals getan hätten, so würden wir glauben, sie hätten es in jener Verzweiflung, die sich ihrer Gemüter bemächtigt hatte, getan. Jetzt aber, nachdem er ihnen aus dem Grabe lebendig zurückgegeben war; nachdem die augenscheinlichste Wirklichkeit seines wieder lebendig gewordenen Fleisches ihren Augen und Händen nicht bloß zum Sehen, sondern auch zum Berühren und Betasten dargeboten war; nachdem sie die Wundmale angeschaut hatten bis zum S. 1149 Bekenntnis des Thomas, der auf keine andere Weise glauben zu wollen bezeugt hatte; nachdem sie durch seine Anhauchung den Heiligen Geist empfangen hatten; nachdem sie aus seinem Munde in ihre Ohren die Worte aufgenommen hatten: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich auch euch; welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“<sup>2364</sup>, ☒ werden sie plötzlich wieder, was sie gewesen waren, nicht Menschenfischer, sondern Fischfänger.

---

<sup>2360</sup> Matth. 4, 19.

<sup>2361</sup> Matth. 19, 21 f.

<sup>2362</sup> Matth. 19, 27.

<sup>2363</sup> Luk. 9, 62.

<sup>2364</sup> Joh. 20, 21☒23.

### 3.

Denen nun, welche dies beunruhigt, ist zu antworten, es sei ihnen nicht verboten worden, durch ihr natürlich erlaubtes und gebilligtes Gewerbe, unter Wahrung der Reinheit ihres Apostolates, den nötigen Unterhalt zu suchen, wenn sie etwa einmal nichts anderes hätten, wovon sie leben könnten. Es müßte denn einer nur anzunehmen oder zu sagen sich getrauen, der Apostel Paulus habe nicht zu jenen Vollkommenen gehört, welche nach Verlassung von allem Christus nachgefolgt sind, weil er, um niemand von denjenigen beschwerlich zu fallen, welchen er das Evangelium predigte, seinen Lebensunterhalt mit eigenen Händen gewann<sup>2365</sup>. Im Gegenteil wurde dabei erfüllt, was er sagte: „Ich habe mehr als sie alle gearbeitet“, mit dem Beifügen: „Nicht ich aber, sondern die Gnade Gottes mit mir“<sup>2366</sup>, damit erhelle, es sei auch dies der Gnade Gottes zuzuschreiben, daß er geistig und körperlich in dem Grade mehr als alle übrigen arbeiten konnte, daß er weder von der Predigt des Evangeliums abließ noch auch wie jene aus dem Evangelium den Lebensunterhalt erwarb, obwohl er dasselbe bei so vielen Völkern, unter welchen der Name Christi nicht verkündet worden war, viel weiter umher und fruchtbringender aussäte. Damit hat er gezeigt, den Aposteln sei nicht die Notwendigkeit auferlegt, sondern das Recht eingeräumt worden, vom Evangelium zu leben, d. h. den Lebensunterhalt zu gewinnen. Dieses Recht S. 1150 erwähnt derselbe Apostel mit den Worten: „Wenn wir euch Geistliches gesät haben, ist es etwas Großes, wenn wir euer Fleischliches ernten? Wenn andere des Rechtes auf euch teilhaftig sind, warum nicht vielmehr wir? Aber wir haben“, sagt er, „von diesem Rechte keinen Gebrauch gemacht“. Und kurz darauf: „Die dem Altare dienen“, sagt er, „haben am Altare Anteil; so hat auch der Herr denen verordnet, die das Evangelium verkünden, vom Evangelium zu leben. Ich aber habe von all dem keinen Gebrauch gemacht“<sup>2367</sup>. Es ist also hinreichend klar, es sei den Aposteln nicht befohlen, aber erlaubt worden, von nichts anderem als vom Evangelium zu leben und von denjenigen, welchen sie durch die Predigt des Evangeliums Geistiges säten, Fleischliches zu ernten, d. h. den Unterhalt für dieses Fleisch zu nehmen und gleichsam als Soldaten Christi den gebührenden Sold in Empfang zu nehmen, sozusagen von den Provinzialen Christi<sup>2368</sup>. Daher hatte ebenderselbe hervorragende Soldat Christi kurz vorher über diesen Punkt gesagt: „Wer hat je auf eigenen Sold Soldatendienste geleistet?“<sup>2369</sup> Das ist jedoch er selbst, weil er mehr als alle arbeitete. Wenn also der selige Paulus jenes Recht, das er ohne Zweifel wie die übrigen Verkündiger des Evangeliums hatte, mit den übrigen nicht gebrauchte, sondern um eigenen Sold diente, damit nicht die mit dem Namen Christi gänzlich unbekanntes Heiden durch seine Lehre als eine

---

<sup>2365</sup>2 Thess. 3, 8.

<sup>2366</sup>1 Kor. 15, 10.

<sup>2367</sup>1 Kor. 9, 11-15.

<sup>2368</sup>D. i. von den Untertanen Christi. Die Soldaten erhielten den Sold von den Provinzialen. Vgl. Vortr. 13 Nr. 17.

<sup>2369</sup>1 Kor. 9, 7.

käufliche abgestoßen würden, und darum, obwohl zu etwas anderm erzogen, erst ein ihm nicht bekanntes Gewerbe lernte, damit, indem der Lehrer von seiner eigenen Hände Arbeit lebt, keine Hörer in Anspruch genommen würde, mit welchem größeren Rechte hat der selige Petrus, der schon Fischer gewesen war, das Gewerbe, das er schon verstand, ausgeübt, wenn er gerade zu jener Zeit etwas anderes zu seinem Lebensunterhalt nicht fand?

4.

Aber da wird einer bemerken: Und warum fand S. 1151 er nichts, da es doch der Herr versprach, indem er sagte: „Suchet vor allem das Reich und die Gerechtigkeit Gottes, und dies alles wird euch beigegeben werden“?<sup>2370</sup> Fürwahr auch so hat der Herr sein Versprechen erfüllt. Denn wer sonst hat die Fische, welche gefangen wurden, beigegeben? Von ihm muß angenommen werden, daß er aus keinem andern Grunde bei ihnen den Mangel herbeigeführt hatte, durch den sie gezwungen wurden, fischen zu gehen, als weil er das verordnete Wunder sehen lassen wollte, um zugleich sowohl die Prediger des Evangeliums zu speisen als auch das Evangelium selbst durch ein so bedeutendes Sinnbild, wie er es mit der Zahl der Fische zum Ausdruck bringen wollte, in seinem Ansehen zu erhöhen. Darüber müssen nunmehr auch wir, was er selbst beilegen wird, sagen.

5.

„Simon Petrus“ also „sprach zu ihnen: Ich gehe fischen. Da sprachen zu ihm“, die bei ihm waren: „Auch wir gehen mit dir. Sie gingen und stiegen in das Schiff; und in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es aber schon Morgen geworden war, stand Jesus am Ufer; die Jünger aber erkannten nicht, daß es Jesus sei. Das sprach Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er sprach zu ihnen: Werfet das Netz rechts vom Schiffe und ihr werdet finden. Sie warfen es also aus und konnten es nicht mehr herausziehen wegen der Menge der Fische. Da sprach der Jünger, den der Herr liebte, zu Petrus: Es ist der Herr. Als Simon Petrus gehört hatte, daß es der Herr sei, gürtete er sich mit dem Oberkleid (denn er war nackt) und stürzte sich ins Meer. Die andern Jünger aber kamen in dem Schiffe (denn sie waren nicht weit vom Lande, sondern nur ungefähr zweihundert Ellen) und zogen das Netz mit den Fischen. Da sie nun ans Land stiegen, sahen sie Kohlen hingelegt und einen Fisch darauf, und Brot. Jesus sprach zu ihnen: Bringet von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt. Simon Petrus stieg hinauf und zog das Netz ans Land voll S. 1152 großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl ihrer so viele waren, zerriß das Netz nicht.“

---

<sup>2370</sup>Matth. 6, 33.

6.

[Forts. v. S. 1152 ] Dies ist das große Sinnbild in dem großen Evangelium des Johannes, und damit es um so nachhaltiger eingeschärft würde, an letzter Stelle aufgezeichnet. Daß es nun sieben Jünger waren bei jenem Fischfang: Petrus, Thomas, Nathanael, die zwei Söhne des Zebedäus und zwei andere, deren Namen verschwiegen werden, ☒ diese bedeuten durch ihre Siebenzahl das Ende der Zeit. Die gesamte Zeit nämlich verläuft in sieben Tagen. Darauf bezieht sich, daß beim Morgengrauen Jesus am Ufer stand, weil auch das Ufer das Ende des Meeres ist und darum das Ende der Welt bedeutet. Dasselbe Ende der Welt zeigt auch der Umstand an, daß Petrus das Netz ans Land zog, d. i. ans Ufer. Dies hat der Herr selbst erklärt, wo er an einer andern Stelle von dem ins Meer geworfenen Netze ein Gleichnis anführte; „und sie ziehen es“, sagt er, „ans Ufer“. Und erklärend, was unter dem Ufer zu verstehen sei, bemerkt er: „So wird es sein am Ende der Welt“<sup>2371</sup>.

7.

Aber jenes ist ein Gleichnis in Worten, nicht in einer Begebenheit; in einer Begebenheit aber hat der Herr, wie an dieser Stelle die Beschaffenheit der Kirche am Ende der Welt, so durch einen andern Fischfang die Beschaffenheit der gegenwärtigen Kirche angedeutet. Daß er aber jenes am Anfang seiner Predigt tat, dieses dagegen nach seiner Auferstehung, damit zeigt er, jener Fischfang bedeute die Guten und Bösen, welche die Kirche jetzt hat; dieser aber nur die Guten, welche sie in Ewigkeit haben wird, nachdem die Auferstehung der Toten am Ende dieser Welt stattgefunden hat. Ferner dort stand Jesus nicht wie hier am Ufer, als er Fische zu fangen befahl, sondern „in ein Schifflein steigend, das dem Simon gehörte, bat er ihn, es ein wenig vom Lande abzustoßen, und in ihm sitzend, lehrte er die Scharen. Als er aber zu Reden aufhörte, sprach er zu Simon: Fahre auf die hohe See, und werfet eure Netze S. 1153 aus zu einem Fischfange“. Und dort war, was an Fischen gefangen wurde, in den Schiffen, nicht zogen sie wie hier das Netz ans Land. Durch diese Zeichen, und wenn man vielleicht noch andere finden kann, wurde dort die Kirche in dieser Welt, hier aber am Ende der Welt dargestellt; darum ist jenes vor, dieses aber nach der Auferstehung des Herrn geschehen, weil Christus uns dort als Berufene, hier als Wiedererweckte kennzeichnete. Dort werden die Netze nicht auf die rechte Seite ausgeworfen, damit sie nicht bloß die Guten andeuten, noch auch auf die linke Seite, damit sie nicht bloß die Bösen andeuten, sondern unterschiedslos: „Werfet eure Netze aus zu einem Fischfange“, sagt er, damit wir die Vermischung der Guten und Bösen erkennen; hier aber sagt er: „Werfet das Netz auf die rechte Seite des Schiffes“, um jene zu bezeichnen, die auf der rechten Seite standen, nämlich bloß die Guten. Dort zerriß das Netz, damit die Spaltungen angedeutet würden; hier aber, weil dann in jenem höchsten Frieden der Heiligen keine Spaltungen mehr sein werden, lag dem Evangelisten daran zu sagen: „Und obwohl ihrer so viele wa-

---

<sup>2371</sup>Matth. 13, 48 f.

ren“, oder so große, „zerriß das Netz nicht“, gleich als ob er jenes Ereignis im Auge hätte, wo es zerriß, und im Vergleich mit jenem Übel dieses Gut hervorheben würde. Dort wurde eine solche Menge von Fischen gefangen, daß die zwei damit angefüllten Schiffe sanken<sup>2372</sup>, d. h. zum Sinken niedergedrückt wurden; denn sie sind nicht völlig gesunken, aber doch in Gefahr gekommen. Denn woher entstehen in der Kirche so viele Übel, die wir bedauern, als wenn man einer so großen Menge nicht widerstehen kann, die beinahe bis zum Untergang der Disziplin hereinkommt mit ihren vom Wege der Heiligen so sehr abweichenden Sitten? Hier aber warfen sie das Netz auf die rechte Seite aus, „und sie konnten es wegen der Menge der Fische nicht mehr ziehen“. Was heißt: „Sie konnten es nicht mehr ziehen?“ als weil jene, die zur Auferstehung des Lebens gehören, d. h. zur rechten Seite, und innerhalb der Netze des christlichen Namens dahinsterven, erst am Ufer, d. h. am Ende der S. 1154 Welt, wenn sie auferstehen, sich zeigen werden? Darum konnten sie die Netze nicht so ziehen, daß sie die gefangenen Fische auf das Schiff brachten, wie es mit all jenen geschehen ist, durch die das Netz zerrissen und die Schiffe zum Sinken gebracht wurden. Es hat aber die Kirche jene zur rechten Seite Gehörenden nach dem Ende dieses Lebens im Schlummer des Friedens, wie in der Tiefe verborgen, bis das Netz ans Ufer kommt, wohin es gezogen wurde, ungefähr zweihundert Ellen weit. Was aber dort durch die zwei Schiffe, wegen der Beschneidung und der Vorhaut, dies ist, wie ich glaube, hier durch die zweihundert Ellen gesinnbildet, wegen der Auserwählten beider Gattungen, der Beschneidung sowohl als der Vorhaut, gleichsam hundert und hundert, weil bei der Summe von hundert die Zahl nach rechts hinübergeht<sup>2373</sup>. Schließlich bei jenem Fischfang wird die Zahl der Fische nicht angegeben, gleich als würde dabei das zutreffen, was durch den Propheten vorausgesagt wurde: „Ich habe verkündet und geredet (Deine Wunder); sie sind erhaben über die Zahl“<sup>2374</sup>; hier aber sind nicht einige über die Zahl, sondern es ist eine bestimmte Zahl von hundertdreißig. Von dieser Zahl ist mit der Hilfe des Herrn Rechenschaft zu geben.

## 8.

Wenn wir nämlich die Zahl festsetzen, welche das Gesetz bedeutet, was wird das sein als eben zehn? Daß nämlich der Dekalog des Gesetzes, d. h. jene allbekanntesten Gebote zuerst mit dem Finger Gottes auf zwei steinerne Tafeln geschrieben wurden<sup>2375</sup>, steht für uns durchaus fest. Aber das Gesetz macht, wenn die Gnade nicht hilft, Übertreter und ist nur im Buchstaben; denn deshalb ganz besonders sagt der Apostel: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“<sup>2376</sup>. Es soll also zum Buchstaben der Geist hinzutreten, damit nicht

---

<sup>2372</sup>Luk. 5, 37.

<sup>2373</sup>Bis hundert nämlich zählte man mit der\* linken\* Hand (Hayd).

<sup>2374</sup>Ps. 39, 6 [hebr. Ps. 40, 6].

<sup>2375</sup>Deut. 9, 10.

<sup>2376</sup>2 Kor. 3, 6.



der Buchstabe den töte, den der Geist nicht lebendig macht, sondern damit wir die Gebote des Gesetzes S. 1155 erfüllen, nicht durch unsere Kräfte, sondern durch die Hilfe des Heilands. Wenn aber zum Gesetze die Gnade hinzukommt, d. i. zum Buchstaben der Geist, so wird gewissermaßen der Zehnzahl die Siebenzahl hinzugefügt. Denn daß durch diese Zahl, d. h. die Siebenzahl, der Heilige Geist angedeutet wird, bezeugen beachtenswerte Stellen der Heiligen Schrift. Die Heiligkeit oder Heiligung geht ja doch in besonderer Weise den Heiligen Geist an; obwohl daher der Vater Geist ist und der Sohn Geist ist, weil Gott ein Geist ist<sup>2377</sup>, und der Vater heilig ist und der Sohn heilig ist, so heißt doch mit einem besonderen Namen der Geist beider der Heilige Geist. Wo erklang nun zuerst im Gesetze die Heiligung außer am siebenten Tage? Denn nicht hat Gott den ersten Tag geheiligt, an dem er das Licht machte; oder den zweiten Tag, an dem er das Firmament machte; oder den dritten, an welchem er das Meer vom Festlande schied und die Erde Kraut und Holz hervorbrachte; oder den vierten, an welchem die Sterne erschaffen wurden; oder den fünften, an welchem die Tiere, die in den Gewässern leben und in der Luft umherfliegen, ins Dasein traten; oder den sechsten, an welchem die Landtiere und der Mensch selbst hervorgebracht wurde, sondern er heiligte den siebten Tag, an welchem er von all seinen Werken ruhte<sup>2378</sup>. Passend also wird durch die Siebenzahl der Heilige Geist angedeutet. Auch der Prophet Isaias sagt: „Es wird auf ihm ruhen der Geist Gottes“, und indem er ihn hierauf durch sein siebenfaches Werk oder Geschenk näher bezeichnet, sagt er: „Der Geist der Weisheit und der Erkenntnis, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit, und der Geist der Furcht Gottes wird ihn erfüllen“<sup>2379</sup>. Und in der Apokalypse? Werden dort nicht sieben Geister Gottes genannt<sup>2380</sup>, obwohl es ein und derselbe Geist ist, der einem jeden das Seinige zuteilt, wie er will?<sup>2381</sup> Allein die S. 1156 siebenfache Wirksamkeit des\* einen\* Geistes ist von demselben Geiste, der dem Schreibenden beistand, so bezeichnet worden, daß sieben Geister genannt wurden. Wenn nun zur Zehnzahl des Gesetzes der Heilige Geist durch die Siebenzahl hinzukommt, werden es siebzehn, und diese Zahl, von eins an bis zu ihr selbst durch Zusammenzählung aller wachsend, steigt bis auf hundertdreiundfünfzig. Wenn man nämlich zu eins zwei hinzufügt, werden es natürlich drei; wenn man hierzu drei und vier hinzutut, werden es zusammen zehn; wenn man dann alle folgenden Zahlen bis zu siebzehn dazuzählt, so ergibt sich als Summe die oben genannte Zahl, d. h. wenn man zu zehn, wozu man von eins bis vier gekommen war, fünf hinzufügt, so werden es fünfzehn; nimm dazu sechs, und es werden einundzwanzig; nimm dazu sieben, und es werden achtundzwanzig; nimm dazu acht und neun und zehn, und es werden fünfundfünfzig; nimm dazu elf und zwölf und dreizehn, und es werden

---

<sup>2377</sup>Joh. 4, 24.

<sup>2378</sup>Gen. 1. u. 2, 3.

<sup>2379</sup>Is. 11, 2 f.

<sup>2380</sup>Off. 3, 1.

<sup>2381</sup>1 Kor. 12, 11.

einundneunzig; hierzu wieder vierzehn und fünfzehn und sechzehn, und es werden hundertsechunddreißig; dieser Zahl füge noch die übrigbleibende, um die es sich handelt, d. i. siebzehn, und jene Zahl der Fische wird voll sein. Nicht also nur hundertdreiundfünfzig Heilige werden bezeichnet als solche, die zum ewigen Leben auferstehen werden, sondern Tausende von Heiligen, die zur Gnade des Geistes gehören. Durch diese Gnade kommt man mit dem Gesetze wie mit einem Gegner überein, damit durch die Belegung des Geistes nicht der Buchstabe töte, sondern das, was durch den Buchstaben befohlen wird, mit dem Beistande des Heiligen Geistes vollbracht und, wenn zu wenig geschieht, nachgelassen werde. Alle also, welche zu dieser Gnade gehören, werden durch diese Zahl gesinnbildet, d. h. sinnbildlich bezeichnet. Diese Zahl enthält auch dreimal den Fünfziger und überdies noch drei wegen des Geheimnisses der Trinität; der Fünfziger aber ergibt sich durch Vermehrung von sieben mit sieben und Hinzufügung von eins; denn siebenmal sieben gibt neunundvierzig. Eins aber wird beigefügt, um anzudeuten, daß es einer sei, der wegen der siebenfachen Wirksamkeit durch die Zahl sieben bezeichnet wird; und wir wissen, [S. 1157](#) daß am fünfzigsten Tage nach der Auffahrt des Herrn der Heilige Geist gesandt wurde, den die Jünger als verheißen erwarten mußten<sup>2382</sup>.

## 9.

Nicht umsonst also sind diese Fische, so viele und so große, d. i. hundertdreiundfünfzig, genannt worden. Denn so steht geschrieben: „Und er zog das Netz ans Land, voll von großen Fischen, hundertdreiundfünfzig.“ Als nämlich der Herr gesagt hatte: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen“, da er ja den Geist geben wollte, durch den das Gesetz erfüllt werden könnte, gleichsam sieben zu zehn hinzufügend, sprach er wenige Worte hernach: „Wer also eines von diesen geringsten Geboten auflöst, und so die Menschen lehrt, wird der Geringste genannt werden im Himmelreich; wer sie aber tut und lehrt, der wird groß genannt werden im Himmelreich“. Dieser also wird zur Zahl der großen Fische gehören können. Jener Geringste aber, welcher durch Taten auflöst, was er durch Worte lehrt, kann in jener Kirche sein, wie sie der erste Fischfang sinnbildet, die nämlich Gute und Böse in sich schließt; denn auch sie wird Himmelreich genannt: „Das Himmelreich gleicht einem Netze, das ins Meer geworfen wird und allerlei Fische einfängt“<sup>2383</sup>, wobei er verstanden wissen will: auch gute und böse. Von diesen sagt er, daß sie am Ufer, d. h. am Ende der Welt, gesondert werden sollen. Endlich, um zu zeigen, daß jene Geringsten, welche das Gute in Reden lehren und durch ein schlechtes Leben wieder auflösen, Verworfenen seien und daß sie nicht sozusagen die Geringsten im ewigen Leben sein würden, sondern dort überhaupt nicht sein werden, so fügte er nach den Worten: „Er wird der Geringste genannt werden im Reiche Gottes, sofort hinzu: „Denn ich sage euch,

---

<sup>2382</sup> Apg. 2, 284; 1, 4.

<sup>2383</sup> Matth. 13, 47.

wenn eure Gerechtigkeit nicht größer sein wird als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen<sup>2384</sup>. Es sind das sicher jene S. 1158 Schriftgelehrten und Pharisäer, welche auf dem Stuhle Moses sitzen und von welchen er sagt: „Was sie sagen, tut; was sie aber tun, tut nicht; denn sie sagen es und tun es nicht“<sup>2385</sup>; sie lehren durch Worte, was sie durch ihre Sitten aufheben. Es folgt also, daß, wer der Geringste ist im Himmelreiche, so wie die Kirche jetzt ist, nicht in das Himmelreich eingeht, so wie die Kirche dann sein wird, weil er dadurch, daß er lehrt, was er aufhebt, nicht zur Gesellschaft derer gehören wird, welche tun, was sie lehren, und darum wird er nicht in der Zahl der großen Fische sein; denn nur „wer tut und lehrt, wird groß genannt werden im Himmelreich“. Und weil dieser groß sein wird, wird er dort sein, wo jener Geringste nicht sein wird. So groß nämlich werden sie dort sein, daß, wer dort kleiner ist, größer ist als der, im Vergleich zu welchem hier keiner größer ist<sup>2386</sup>. Aber doch, die hier groß sind, d. h. die im Himmelreich, wo das Netz Gute und Böse vereinigt, das Gute tun, das sie lehren, diese werden in jener Ewigkeit des Himmelreiches die größeren sein; auf sie, die da zur Rechten und zur Auferstehung des Lebens gehören, weisen jene Fische hin. Nun erübrigt noch, daß wir von dem Mahle des Herrn mit diesen sieben Jüngern und von dem, was er nach dem Mahle gesprochen hat, und vom Schlusse des Evangeliums das, was der Herr geben wird, handeln; aber dies soll nicht in diese Rede eingeengt werden.

## 123. Vortrag

### Einleitung.

Hundertdreiundzwanzigster Vortrag.

S. 1159 Über die Worte Jesu: „Kommet, esset“, bis dahin: „Dies aber sagte er, um anzuzeigen, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde“. Joh. 21, 12-19.

#### 1.

Dort, wo der Herr zum dritten Mal nach der Auferstehung sich seinen Jüngern offenbarte, schließt das Evangelium des seligen Apostels Johannes ab; davon haben wir bereits, wie wir es vermochten, den ersten Teil behandelt bis zu der Stelle, wo erzählt wird, es seien hundertdreiundfünfzig Fische von den Jüngern gefangen worden, denen er sich zeigte, und es seien, obwohl sie groß waren, die Netze nicht zerrissen. Nunmehr ist das Folgende zu betrachten und mit dem Beistande des Herrn so, wie es die Sache zu fordern scheint, zu behandeln. Nachdem nämlich jener Fischfang zu Ende war, „sprach Jesus zu ihnen: Kommet, esset. Und keiner von den Mitessenden wagte ihn zu fragen: Wer bist Du? weil sie wußten,

---

<sup>2384</sup>Matth. 5, 17-20.

<sup>2385</sup>Matth. 23, 2 f.

<sup>2386</sup>Matth. 11, 11.

es sei der Herr“. Wenn sie es also wußten, was hatten sie nötig, ihn zu fragen? Wenn es aber nicht nötig war, warum heißt es: „Sie wagten nicht“, gleich als ob es nötig wäre, sie aber aus Furcht sich nicht getrauten? Der Sinn ist also dieser: So einleuchtend war die Wahrheit, womit Jesus jenen Jüngern erschien, daß keiner von ihnen sie nicht bloß nicht zu leugnen, sondern nicht einmal daran zu zweifeln wagte; denn würde einer zweifeln, so müßte er sicher fragen. So also heißt es: „Niemand wagte ihn zu fragen: Wer bist Du?“ als ob es hieße: Niemand wagte zu zweifeln, daß er es sei.

## 2.

„Und Jesus kam und nahm das Brot und gab es ihnen, desgleichen auch den Fisch.“ Siehe, es ist auch gesagt, was sie aßen. Von diesem Mahle wollen auch wir etwas Angenehmes und Heilsames sagen, wenn er [S. 1160](#) auch uns speist. Vorher ist erzählt, daß diese Jünger, als sie ans Land stiegen, „Kohlen hingelegt sahen und einen Fisch darauf, und Brot“. Hier ist nicht zu verstehen, auch Brot sei über die Kohle gelegt gewesen, sondern es ist nur dazuzudenken: sie sahen. Wenn wir dieses Wort da wiederholen, wo es mitzudenken ist, so kann das Ganze so gegeben werden: Sie sahen Kohlen hingelegt und einen Fisch darauf, und sahen Brot. Oder vielmehr so: Sie sahen Kohlen hingelegt und einen Fisch darauf, sie sahen auch Brot. Auf Befehl des Herrn brachten sie auch von den Fischen, die sie gefangen hatten. Obwohl vom Berichterstatter nicht ausdrücklich gesagt wird, daß sie das getan haben, so ist doch nicht verschwiegen, daß es der Herr befohlen hat. Denn er sagt: „Bringet von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt“<sup>2387</sup>. Und gewiß, wenn er es befahl, wer möchte glauben, daß sie es nicht getan haben? Davon also bereitete der Herr jenen sieben Jüngern ein Mahl, von dem Fische nämlich, den sie auf den Kohlen liegend gesehen hatten, indem er dazu noch von jenen tat, welche sie gefangen hatten, und von dem Brote, das sie gemäß dem Berichte gleichfalls gesehen hatten. Der gebratene Fisch ist der leidende Christus<sup>2388</sup>. Er ist auch das Brot, das vom Himmel herabgestiegen ist<sup>2389</sup>. Ihm wird die Kirche einverleibt, damit sie an der ewigen Seligkeit teilnehme. Darum heißt es: „Bringet von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt“, damit wir alle, die wir diese Hoffnung tragen, wüßten, daß wir durch jene Siebenzahl von Jüngern, worunter an dieser Stelle unsere Gesamtheit gesinnbildet wird, an einem so großen Geheimnis teilhaben und Genossen derselben Seligkeit sind. Dies ist das Mahl des Herrn mit seinen Jüngern, bei welchem Johannes sein Evangelium, obwohl er von Christus noch vieles zu sagen hatte, mit einer großen und, wie ich glaube, große Dinge in sich fassenden Betrachtung zum Abschluß bringt. Hier nämlich wird die Kirche, wie sie einst nur in den Guten sein wird, gesinnbildet durch den Fang von hundertdreiundfünfzig [S. 1161](#) Fischen, und denen, die dies glauben, hoffen, lieben, die Teilnahme an der ewigen

---

<sup>2387</sup>Joh. 21, 9 f.

<sup>2388</sup>Piscis assus Christus est passus.

<sup>2389</sup>Joh. 6, 41.

Seligkeit durch dieses Mahl gezeigt.

3.

[Forts. v. S. 1161 ] „Dies war schon das dritte Mal“, sagt er, „daß Jesus seinen Jüngern sich zeigte, nachdem er von den Toten auferstanden war.“ Dies dürfen wir nicht auf die Erscheinungen selbst, sondern auf die Tage beziehen (d. h. am ersten Tage, da er auferstand, und acht Tage darauf, als der Jünger Thomas sah und glaubte, und heute, da er dies mit den Fischen tat; nach wie vielen Tagen er dies getan habe, wird nicht gesagt), denn am ersten Tage wurde er nicht bloß einmal gesehen, wie die Zeugnisse aller Evangelisten bei einer Vergleichung zeigen; aber, wie gesagt, nach den Tagen sind seine Erscheinungen zu zählen, so daß dies die dritte ist. Die erste nämlich ist als eine und dieselbe zu betrachten wegen des einen Tages, wie oft er auch und wie vielen er auch am Tage seiner Auferstehung sich gezeigt hat. Die zweite nach acht Tagen, und diese dritte, und dann, so oft er wollte bis zum vierzigsten Tage, wo er in den Himmel auffuhr, obwohl nicht alles aufgeschrieben ist.

4.

„Als sie gegessen hatten, sprach er zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er sagte: Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe. Er sprach zu ihm: Weide meine Lämmer. Er sprach zu ihm wiederum: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er sagte zu ihm: Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe. Er sprach zu ihm: Weide meine Lämmer. Er sprach zu ihm zum dritten Male: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil er ihn zum dritten Male fragte: Liebst du mich? und sprach zu ihm: Du weißt alles; du weißt, daß ich Dich liebe. Er sprach zu ihm: Weide meine Schafe. Wahrlich, wahrlich ich sage dir, da du jung warst, gürtetest du dich und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst. Dies aber sagte er, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde.“ Diesen Ausgang fand jener Verleugner und S. 1162 Liebhaber, der durch Selbstvertrauen Vermessene, durch Verleugnung Gefallene, durch Weinen Gereinigte, durch Bekenntnis Erprobte, durch Leiden Gekrönte; diesen Ausgang fand er, daß er für den Namen dessen in vollkommener Liebe starb, mit dem er sterben zu wollen in unpassender Eile beteuert hatte. Der durch seine Auferstehung Gestärkte möge nun tun, was der Schwache in übereilter Weise versprach. So mußte es ja sein, daß zuerst Christus für das Heil des Petrus, dann Petrus für die Verkündigung Christi starb. Denn verkehrt war, was menschliche Unbesonnenheit zu wagen begonnen hatte, da doch die Wahrheit diese Ordnung festgesetzt hatte. Sein Leben für Christus hingeben zu wollen, meinte Petrus<sup>2390</sup>, für den Befreier der der Befreiung Bedürftige, obwohl doch Christus gekommen war, sein Leben zu opfern für alle Seinigen, unter

---

<sup>2390</sup>Joh. 13, 37.

welchen auch Petrus war. Siehe, das ist bereits geschehen. Jetzt werde die wahre Festigkeit des Herzens zur Übernahme des Todes für den Namen des Herrn mit seiner Hilfe erlernt, nicht eine falsche zu unserer eigenen Täuschung in Anspruch genommen. Nun ist es an dem, daß wir den Untergang dieses Lebens nicht fürchten, da durch die Auferstehung des Herrn das Vorbild eines andern Lebens vorausging. Jetzt ist es Zeit, Petrus, daß du den Tod nicht scheuest, weil der lebt, den du als tot betrauertest und dem du für uns zu sterben aus fleischlicher Liebe wehrtest<sup>2391</sup>. Du wagtest dem Führer zuvorzukommen, es graute dir vor seinem Verfolger; jetzt, wo bereits der Lösepreis für dich erlegt ist, jetzt ist es Zeit, daß du dem Loskäufer nachfolgst und ihm ganz nachfolgst bis zum Tode des Kreuzes. Du hast die Worte dessen gehört, den du schon als wahrhaft erprobt hast; der hat dir dein Leiden vorausgesagt, der dir deine Verleugnung vorausgesagt hat.

## 5.

Aber zuerst fragt der Herr, was er schon wußte, und nicht bloß einmal, sondern zum zweiten und dritten Male, ob Petrus ihn liebe, und nichts anderes hörte er ebenso oft von Petrus, als daß er geliebt werde, und S. 1163 nichts anderes trägt er dem Petrus ebenso oft auf, als seine Schafe zu weiden. Für die dreifache Verleugnung wird ein dreifaches Bekenntnis erstattet, damit nicht die Zunge weniger der Liebe als der Furcht diene und der bevorstehende Tod mehr Worte entlockt zu haben scheine als das gegenwärtige Leben. Es sei ein Erweis der Liebe, die Herde des Herrn zu weiden, wenn es ein Beweis der Furcht war, den Hirten zu verleugnen. Die in dieser Absicht die Schafe Christi weiden, daß sie dieselben als die ihrigen betrachten, nicht als die Christi, erweisen sich als solche, die sich lieben, nicht Christus, gelehrt von dem Verlangen, entweder sich zu rühmen oder zu herrschen oder zu gewinnen, nicht von der Liebe zu gehorchen, zu helfen und Gott zu gefallen. Die so oft gestellte Frage Christi wacht also gegen diejenigen, über welche der Apostel klagt, daß „sie das Ihrige suchen, nicht was Jesu Christi ist“<sup>2392</sup>. Denn was heißt: „Liebst du mich? Weide meine Schafe“, anders als wenn gesagt würde: Wenn du mich liebst, denke nicht daran, dich zu weiden, sondern meine Schafe weide als die meinigen, nicht als die deinigen; meine Ehre suche in ihnen, nicht die deine; meine Herrschaft, nicht die deine; meinen Gewinn, nicht den deinen, damit du nicht in der Gesellschaft derer seiest, die in jenen gefährvollen Zeiten auftreten, sich selbst liebend und das übrige, was mit dieser Wurzel alles Übels zusammenhängt? Denn nachdem der Apostel gesagt hatte: „Es werden nämlich Menschen sein, die sich selbst lieben“, fügte er weiter bei: „geldgierig, aufgeblasen, hofärtig, schmähsüchtig, gegen die Eltern ungehorsam, undankbar, ruchlos, gottlos, lieblos, verleumderisch, unenthaltsam, unbarmherzig, unfreundlich, verräterisch, frech, verblendet, die Wollust mehr liebend als Gott, zwar den Schein der Frömmigkeit an sich tragend,

---

<sup>2391</sup>Matth. 16, 21 f.

<sup>2392</sup>Phil. 2, 21.

aber ihre Kraft verleugnend<sup>2393</sup>. Alle diese Übel fließen wie aus\* einer\* Quelle, aus dem nämlich, was er an die Spitze gesetzt hat: Selbstsucht. Mit Recht wird darum zu Petrus gesagt: „Liebst du mich?“ und er antwortet: S. 1164 „Ich liebe Dich“, und es wird ihm erwidert: „Weide meine Lämmer“; und so zum zweiten, und so zum dritten Male. Dabei zeigt es sich auch, daß amor und dilectio ein und dasselbe sind; denn auch der Herr sagt zuletzt nicht: Diliges me, sondern: Amas me? Also nicht uns, sondern ihn wollen wir lieben und beim Weiden seiner Schafe das Seinige, nicht das Unsrige suchen. Denn auf eine gewisse unaussprechliche Weise liebt, wer sich, nicht Gott liebt, sich selbst nicht, und wer Gott, nicht sich liebt, der liebt sich selbst. Denn wer nicht leben kann von sich, stirbt sicher, indem er sich liebt; also liebt sich nicht, wer sich liebt, um nicht zu leben. Wenn man aber jenen liebt, von dem man lebt, dann liebt einer, indem er sich nicht liebt, mehr, weil er deshalb sich nicht liebt, damit er den liebe, von dem er lebt. Also nicht sich selbst sollen die lieben, welche die Schafe Christi weiden, damit sie dieselben nicht als die ihrigen, sondern als die seinigen weiden und aus ihnen ihren Gewinn ziehen wollen, wie „Liebhaber des Geldes“; oder über sie herrschen, wie „Aufgeblasene“; oder sich rühmen wegen der Ehren, die sie von ihnen empfangen, wie „Hoffärtige“; oder soweit gehen, daß sie Irrlehren anstiften, wie „Schmähsüchtige“; und den heiligen Vätern nicht nachgeben, wie die „gegen die Eltern Ungehorsamen“; und denjenigen, welche sie bessern wollen, weil sie dieselben nicht zugrunde gehen lassen wollen, Böses für Gutes vergelten, wie „Undankbare“; sowohl ihre wie fremde Seelen morden, wie „Ruchlose“; den Mutterschoß der Kirche zerreißen, wie „Gottlose“; mit den Schwachen kein Mitleid haben, wie „Lieblose“; den guten Ruf der Heiligen zu beflecken suchen, wie „Verleumder“; die schlimmsten Begierden nicht zügeln, wie „Unenthaltsame“; Streitigkeiten anzetteln, wie „Unbarmherzige“; nicht helfen mögen, wie „Unfreundliche“; den Feinden der Frommen mitteilen, was sie als Geheimnis erfahren haben, wie „Verräter“; die menschliche Züchtigkeit durch schamlose Zumutungen belästigen, wie „Freche“; nicht verstehen, was sie reden noch worüber sie etwas behaupten<sup>2394</sup>, wie „Verblendete“; S. 1165 fleischliche Genüsse den geistigen Freuden vorziehen, wie die, „welche die Wollust mehr lieben als Gott“. Denn diese und ähnliche Laster, mögen sie alle miteinander\* einem\* Menschen anhaften, oder die einen über diese, die andern über jene herrschen, sprossen gewissermaßen aus jener Wurzel, wenn die Menschen „sich selbst lieben“. Vor diesem Laster müssen sich besonders diejenigen hüten, welche die Schafe Christi weiden, damit sie nicht das Ihrige suchen, nicht, was Jesu Christi ist, und damit sie nicht zum Dienste ihrer Begierden diejenigen benutzen, für welche das Blut Christi vergossen worden ist. Die Liebe zu diesem muß in demjenigen, welcher seine Schafe weidet, zu einer so großen geistigen Glut anwachsen, daß sie auch die natürliche Furcht vor dem Tode überwindet, infolge welcher wir nicht sterben wollen, auch wenn wir mit Christus leben wollen. Denn auch der Apostel Paulus sagt, er habe ein Verlangen aufgelöst zu werden und

---

<sup>2393</sup> 2 Tim. 3, 1-5.

<sup>2394</sup> 1 Tim. 1, 7.

bei Christus zu sein<sup>2395</sup>; er seufzt jedoch schwer bedrückt und will nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, damit das Sterbliche verschlungen werde vom Leben<sup>2396</sup>. Auch zu diesem, seinem Liebhaber<sup>2397</sup>, sagt der Herr: „Wenn du alt geworden sein wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtend und dich führen, wohin du nicht willst. Dies aber sagte er, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde“. „Du wirst“, sagt er, „deine Hände ausstrecken“, d. h. du wirst gekreuzigt werden. Damit du aber dazu kommst, „wird ein anderer dich gürtend und dich führen, nicht wohin du willst, sondern „wohin du nicht willst“. Zuerst sagte er, was geschehen sollte, und dann, wie es geschehen sollte. Denn nicht am Kreuze, sondern zum Zwecke der Kreuzigung wurde er geführt, wohin er nicht wollte; denn am Kreuze ging er nicht hin, wohin er nicht wollte, sondern vielmehr wohin er wollte. Gelöst nämlich vom Leibe, wollte er bei Christus sein, aber wenn es möglich wäre, möchte er ohne S. 1166 den Schauer des Todes das ewige Leben ersehnen; zu diesem Schauer wurde er wider Willen hingeführt, aber herausgeführt aus ihm wurde er mit Willen; wider Willen kam er zu ihm, aber mit Willen besiegte er ihn und gab diesen Hang zur Schwachheit auf, gemäß dem niemand sterben will, ein Hang, der so natürlich ist, daß auch das Greisenalter ihn dem Petrus nicht benehmen konnte, zu dem gesagt wurde: „Wenn du alt geworden sein wirst“, wirst du geführt werden, „wohin du nicht willst“. Zu unserem Troste hat auch der Heiland diesen Hang auf sich genommen, indem er sprach: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber“<sup>2398</sup>, er, der jedoch zu sterben gekommen war und dem Tode nicht notwendig unterlag, sondern freiwillig starb, da er die Macht hatte, sein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen. Allein wie groß auch der Schauer des Todes sein mag, die Kraft der Liebe muß ihn überwinden, womit der geliebt wird, der, obwohl er unser Leben ist, auch den Tod für uns ertragen wollte. Denn wenn der Tod keine oder nur eine kleine Beschwerlichkeit mit sich brächte, dann würde der Ruhm der Märtyrer nicht so groß sein. Aber wenn der gute Hirte, der sein Leben hingab für seine Schafe<sup>2399</sup>, aus den Schafen selbst so viele Märtyrer sich bereitete, um wieviel mehr müssen die bis zum Tode für die Wahrheit und bis zur Vergebung des Blutes gegen die Sünde kämpfen, welchen er die Schafe selbst zu weiden, d. h. zu lehren und zu leiten anvertraut? Und darum, da das Beispiel seines Leidens vorausging, wer sollte nicht sehen, daß um so mehr die Hirten durch Nachahmung dem Hirten sich anschließen müssen, wenn ihm sogar viele Schafe nachgeahmt haben, unter welchem\* einen\* Hirten in der\* einen\* Herde auch die Hirten selbst Schafe sind? Alle nämlich hat er zu seinen Schafen gemacht, weil auch er, um für uns zu leiden, ein Schaf geworden ist.

---

<sup>2395</sup>Phil. 1, 23.

<sup>2396</sup>2 Kor. 5, 4.

<sup>2397</sup>Petrus.

<sup>2398</sup>Matth. 26, 39.

<sup>2399</sup>Joh. 10, 18. 11.



## 124. Vortrag

### Einleitung.

Hundertvierundzwanzigster Vortrag.

S. 1167 Von da an: „Und nachdem er dies gesagt hatte, sprach er zu ihm: Folge mir nach“, bis zum Ende des Evangeliums. Joh. 21, 19–25.

#### 1.

Es ist keine kleine Frage, warum der Herr, als er zum dritten Male den Jüngern erschien, zu dem Apostel Petrus gesagt hat: „Folge mir nach“, von dem Apostel Johannes aber: „So will ich, daß er bleibe, bis ich komme, was geht das dich an?“ Um diese Frage, soweit der Herr es gibt, zu behandeln oder zu lösen, verwenden wir die letzte Rede dieses Werkes. Nachdem also der Herr dem Petrus vorherverkündet hatte, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde, „sprach er zu ihm: Folge mir nach. Petrus wendete sich um und sah jenen Jünger, welchen Jesus liebte, nachfolgen, der auch beim Abendmahl an seiner Brust gelegen und gesagt hatte: Herr, wer ist es, der Dich verraten wird? Da nun Petrus diesen gesehen hatte, sprach er zu Jesus: Herr, was wird aber aus diesem? Jesus sprach zu ihm: Ich will, daß er so bleibe, bis ich komme; was geht das dich an? Du folge mir nach. Daher ging die Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbt nicht. Es hatte aber Jesus zu ihm nicht gesagt: Er stirbt nicht, sondern: So will ich, daß er bleibe, bis ich komme; was geht das dich an? Siehe, wie weit in diesem Evangelium die Frage sich ausdehnt, welche wegen ihrer Tiefe den Geist des Forschenden nicht wenig in Spannung hält. Denn warum wird zu Petrus gesagt: „Folge mir nach“, während es zu den übrigen, die dabei waren, nicht gesagt wird? Und in der Tat, es folgten ihm als dem Meister die Jünger nach. Aber wenn zu verstehen ist: zum Leiden, hat etwa Petrus allein für die christliche Wahrheit gelitten? War nicht dort unter jenen sieben ein Sohn des Zebedäus, ein Bruder des Johannes, der nach seiner S. 1168 Himmelfahrt bekanntlich von Herodes getötet wurde?<sup>2400</sup> Indes es könnte einer sagen, weil Jakobus nicht gekreuzigt wurde, so sei mit Recht zu Petrus gesagt worden: „Folge mir nach“, da er nicht bloß den Tod, sondern auch den Tod des Kreuzes, wie Christus, erfahren hat. Mag sein, wenn sich nichts Passenderes finden lassen sollte. Warum nun wurde von Johannes gesagt: „So will ich, daß er bleibe, bis ich komme; was geht das dich an?“ und warum wird wiederholt: „Du folge mir nach“, als ob jener nicht nachfolgen würde, weil er wollte, daß er bleibe, bis er kommt? Wer kann wohl glauben, es sei damit etwas anderes gesagt worden, als was die damaligen Brüder geglaubt haben, daß nämlich jener Jünger nicht sterben, sondern bis zur Ankunft Jesu in diesem Leben bleiben werde? Allein diese Meinung hat Johannes selbst entkräftet, da er mit deutlichem Widerspruche erklärte, der Herr habe dies nicht gesagt. Denn warum würde er beifügen: „Jesus sagte nicht: Er stirbt

---

<sup>2400</sup> Apg. 12, 2.

nicht“, als damit in den Herzen der Menschen nicht etwas Falsches haften sollte.

## 2.

Aber wenn einer Lust hat, könnte er noch widerstehen und sagen, es sei wahr, was Johannes sagt, der Herr habe nämlich nicht ausdrücklich gesagt: Er stirbt nicht, aber es sei dies doch mit jenen Worten ausgedrückt worden, die er ihm in den Mund legt; und er könnte behaupten, der Apostel Johannes lebe, und sich darauf steifen, daß er in jenem Grabe, welches bei Ephesus ist, vielmehr schlafe als tot daliege. Er könnte zum Beweise anführen, daß dort die Erde, wie man berichtet, gelegentlich sprudle und gleichsam aufwalle, und er könnte beharrlich oder hartnäckig beteuern, das geschehe durch sein Aufatmen. Denn es mögen solche nicht fehlen, die es glauben, wenn es nicht an solchen fehlt, die behaupten, auch Moses lebe, weil geschrieben steht, sein Grab finde sich nicht<sup>2401</sup>, und weil er mit dem Herrn auf dem Berge erschien, wo auch Elias war<sup>2402</sup>, von dem wir lesen, S. 1169 daß er nicht gestorben, sondern entrückt worden sei<sup>2403</sup>. Als ob der Leib des Moses nicht irgendwo so hätte verborgen werden können, daß sein Ort den Menschen gänzlich verborgen blieb, und von da auf kurze Zeit durch göttliche Macht erweckt werden, als er und Elias bei Christus erschienen, wie auch bei dem Leiden Christi auf kurze Zeit viele Leiber der Heiligen auferstanden und nach seiner Auferstehung vielen in der heiligen Stadt erschienen, wie geschrieben steht<sup>2404</sup>. Aber doch, wie ich zu sagen angefangen hatte, wenn einige den Tod des Moses verneinen, dessen Hinscheiden die Schrift selbst dort, wo wir lesen, sein Grab finde sich nirgends, ohne alle Zweideutigkeit bezeugt, um wieviel mehr wird von Johannes aus Anlaß jener Worte, wie der Herr sagt: „So will ich, daß er bleibe, bis ich komme“, geglaubt, er schlafe lebendig unter der Erde? Von ihm geht auch die Sage (was sich in einigen, allerdings apokryphen Schriften findet), er sei, als er sich sein Grab machen ließ, lebend zugegen gewesen und habe sich, als es gegraben und aufs sorgfältigste zubereitet war, daselbst wie in ein Bett gelegt und sei sogleich gestorben; wie aber diese, welche die Worte des Herrn in der gedachten Weise verstehen, meinen, sei er nicht gestorben, sondern einem Toten ähnlich dagelegen, und da er für tot gehalten wurde, sei er schlafend beerdigt worden; und bis zur Wiederkunft Christi bleibe er so und gebe sein Leben durch das Aufsprudeln des Staubes kund. Von diesem Staube glaubt man, er werde, damit er von der Tiefe zur Oberfläche des Grabhügels emporsteige, durch den Atem des dort Ruhenden getrieben. Gegen diese Meinung anzukämpfen halte ich für überflüssig. Denn die den Ort kennen, mögen sehen, ob dort die Erde das tue oder zulasse, was man sagt, weil wir auch in der Tat nicht von leichtfertigen Menschen das vernommen haben.

---

<sup>2401</sup>Deut. 34, 6.

<sup>2402</sup>Matth. 17, 3.

<sup>2403</sup>4 Kön. 2, 11 [= 2 Kön. nach neuerer Zählart].

<sup>2404</sup>Matth. 27, 52 f.

3.

Indessen lassen wir die Meinung in ihrem Recht, die wir mit sicheren Beweisen nicht zu widerlegen S. 1170 vermögen, damit nicht etwas anderes, worüber man uns fragen könnte, sich erhebt: warum über dem beerdigten Toten die Erde selbst gewissermaßen zu leben und zu atmen scheine. Aber wird denn dadurch unsere so große Frage gelöst, wenn durch ein großes Wunder, wie sie der Allmächtige vollbringen kann, der lebendige Leib so lange im Schläfe unter der Erde ist, bis das Ende der Welt kommt? Im Gegenteil, es entsteht die größere und schwierigere Frage, warum Jesus dem Jünger, den er mehr als die andern liebte, so sehr, daß er an seiner Brust liegen durfte, wie ein großes Geschenk einen langen Schlaf im Leibe verlieh, während er den seligen Petrus durch den gewaltigen Ruhm des Martyriums von der Last dieses Leibes befreite und ihm das gewährte, was der Apostel Paulus ersehnte, wie er selbst sagt und schreibt: „Ich wünsche aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein“<sup>2405</sup>. Wenn aber, was mehr Glauben verdient, deshalb der heilige Johannes sagt, der Herr habe nicht gesagt: „Er stirbt nicht“, damit man nicht meine, er habe durch jene Worte, die er gesprochen, dies verstanden wissen wollen, und sein Leib in seinem Grabe entseelt wie der anderer Toten liegt, so bleibt nur übrig, daß, wenn dort wirklich geschieht, was die Sage betreffs der Erde ausstreute, welche bei wiederholentlicher Wegnahme nachwächst, dies entweder darum geschieht, damit auf diese Weise sein „kostbarer Tod“<sup>2406</sup> ans Licht gestellt werde, weil ihn nicht das Martyrium ziert (denn es hat ihn nicht für den Glauben Christi der Verfolger getötet), oder wegen etwas anderem, das uns verborgen ist. Es bleibt indes die Frage, warum der Herr von einem Menschen, der sterben sollte, gesagt hat: „So will ich, daß er bleibe, bis ich komme“.

4.

Wer sollte sich auch nicht bei diesen beiden Aposteln, Petrus und Johannes, zu fragen gedrängt fühlen, warum der Herr den Johannes mehr liebte, da den Herrn selbst Petrus mehr liebte? Denn wo immer Johannes sich erwähnt, fügt er, damit er trotz der S. 1171 Verschweigung seines Namens erkannt werden könne, dies bei, daß der Herr ihn liebte, als ob er ihn allein liebte, so daß er durch dieses Kennzeichen von den übrigen sich unterschied, die er doch gewiß alle liebte. Was anders also, als daß er mehr geliebt worden sei, wollte er verstanden wissen, da er dies sagte? Und er hat es sicher nicht in lügenhafter Weise gesagt. Was konnte aber Jesus für einen größeren Beweis seiner größeren Liebe zu ihm geben, als daß ein Mensch, der mit seinen übrigen Mitjüngern Genosse seines so großen Heiles war, dennoch allein an der Brust des Heilandes selbst lag? Daß ferner der Apostel Petrus mehr als die übrigen Christus liebte, dafür könnten zwar viele Zeugnisse vorgebracht werden, aber um nicht weit weg nach andern zu suchen, so erhellt es genügend klar aus dem kurz

---

<sup>2405</sup>Phil. 1, 23.

<sup>2406</sup>Ps. 115, 5 [= Sept.; Vulg. 115, 14; hebr. Ps. 116, 14].

vorhergehenden Lesestück über die dritte Erscheinung des Herrn, wo er ihn fragte und sprach: „Liebst du mich mehr als diese?“ Das wußte er natürlich und dennoch fragte er, damit auch wir, die wir das Evangelium lesen, die Liebe des Petrus zu dem Herrn aus der Frage des einen und der Antwort des andern ersehen sollten. Wenn aber Petrus in seiner Antwort: „Ich liebe Dich“, nicht beifügte: mehr als diese, so antwortete er eben das, was er von sich selbst wußte. Denn wie sehr er von irgendeinem andern geliebt wurde, konnte er nicht wissen, da er in das Herz eines andern nicht hineinschauen konnte. Aber doch durch die obigen Worte, wo er sprach: „Ja, Herr, Du weißt es“<sup>2407</sup>, hat er auch selbst zur Genüge erklärt, der Herr habe als ein bereits Wissender nach dem gefragt, was er fragte. Der Herr wußte also nicht bloß, daß Petrus ihn liebte, sondern auch, daß er ihn mehr als jene liebte. Und doch, wenn wir die Frage vorlegen, wer von beiden besser sei, ob der, welcher Christus mehr, oder der, welcher ihn weniger liebt, wer wird sich bedenken zu antworten, der, welcher mehr liebt, sei besser? Desgleichen wenn wir fragen, wer von beiden besser sei, ob der, welchen Christus weniger liebt, oder der, welchen er mehr liebt, so werden wir ohne Zweifel antworten, der, welcher von S. 1172 Christus mehr geliebt wird, sei besser. Bei jener zuerst erwähnten Vergleichung also wird Petrus dem Johannes, bei dieser andern aber Johannes dem Petrus vorgezogen. Somit legen wir eine dritte Frage so vor: Wer von beiden Jüngern ist besser, der, welcher weniger als sein Mitjünger Christus liebt und mehr als sein Mitjünger von Christus geliebt wird? Oder der, welchen Christus weniger als seinen Mitjünger liebt, während er selbst mehr als sein Mitjünger Christus liebt? Hier allerdings zögert die Antwort und die Frage wird schwieriger. Soviel aber ich verstehe, so möchte ich am liebsten antworten, besser sei der, welcher Christus mehr liebt, glücklicher aber der, welchen Christus mehr liebt, wenn ich nur wüßte, wie ich die Gerechtigkeit unseres Erlösers, der den weniger liebt, von welchem er mehr geliebt wird, und den mehr liebt, von welchem er weniger geliebt wird, verteidigen könnte.

## 5.

Ich will mich also in der offenbaren Barmherzigkeit desjenigen, dessen Gerechtigkeit verborgen ist, daran machen, über die Lösung einer so schwierigen Frage nach den Kräften, die er mir gibt, zu reden; denn bis jetzt ist sie vorgelegt, nicht ausgelegt. Der Ausgangspunkt ihrer Auslegung sei dies, daß wir uns erinnern, daß wir in diesem vergänglichen Körper, der die Seele beschwert<sup>2408</sup>, ein elendes Leben führen. Aber wir, die wir durch den Mittler bereits erlöst sind und den Heiligen Geist als Pfand empfangen haben, haben das selige Leben in der Hoffnung, wenn wir es auch noch nicht in der Wirklichkeit besitzen. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist keine Hoffnung; denn was einer sieht, wie hofft er

---

<sup>2407</sup>Joh. 21, 15. 16.

<sup>2408</sup>Weish. 19, 15.

das? Wenn wir aber, was wir nicht sehen, hoffen, so erwarten wir es in Geduld<sup>2409</sup>. In den Übeln aber, die einer erduldet, nicht in den Gütern, die er genießt, ist Geduld notwendig. Dieses Leben also, von dem geschrieben steht: „Ist nicht eine Versuchung das menschliche Leben auf Erden?“<sup>2410</sup> (dieses Leben), in S. 1173 dem wir täglich zum Herrn rufen: „Erlöse uns von dem Übel“<sup>2411</sup>, sieht sich der Mensch genötigt zu ertragen auch nach Vergebung der Sünden, obwohl, daß er in dieses Elend kam, anfänglich die Sünde die Ursache war. Denn die Strafe dauert länger als die Schuld damit nicht die Schuld für geringer angesehen würde, wenn mit ihr auch die Strafe ein Ende hätte. Und darum wird der Mensch, sei es zum Erweis des verschuldeten Elends oder zur Besserung des hinfalligen Lebens oder zur Übung der notwendigen Geduld, eine Zeitlang durch die Strafe hingehalten, auch wenn ihn, der der ewigen Verdammung verfallen war, nicht mehr die Schuld niederhält. Das ist der zwar beklagenswerte, aber nicht zu tadelnde Zustand dieser Tage, die wir in dieser Sterblichkeit als böse erleben, obwohl wir in ihr gute zu sehen lieben. Sie kommt nämlich von dem gerechten Zorne Gottes, von dem die Schrift redet und sagt: „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll des Zornes“<sup>2412</sup>, obwohl der Zorn Gottes nicht ist wie der des Menschen, d. i. eine Leidenschaft des aufgeregten Gemütes, sondern die ruhige Festsetzung einer gerechten Strafe. In diesem seinem Zorne, wie geschrieben steht, nicht verschließend seine Erbarmungen<sup>2413</sup>, hat Gott, außer den übrigen Tröstungen für die Elenden, die er dem Menschengeschlechte unaufhörlich verleiht, in der Fülle der Zeit, die er zur Ausführung am geeignetsten hielt, seinen eingeborenen Sohn gesandt<sup>2414</sup>, durch den er alles geschaffen hat, damit er, Gott bleibend, Mensch wurde, und Mittler zwischen Gott und den Menschen wäre der Mensch Christus Jesus<sup>2415</sup>. An ihn glaubend sollten sie durch das Bad der Wiedergeburt nach Tilgung der Schuld aller Sünden, nämlich sowohl der Erbsünde, welche durch die Geburt zugezogen wird, gegen welche ganz besonders die Wiedergeburt bestimmt ist, als auch der übrigen, welche durch ein schlechtes S. 1174 Leben begangen worden sind, von der ewigen Verdammnis befreit werden und leben im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe als Pilger in dieser Welt und in ihren mühseligen und gefährlichen Versuchungen, aber auch in Gottes leiblichen und geistigen Tröstungen wandeln zu seiner Anschauung, den Weg einschlagend, der für sie Christus geworden ist. Und weil sie, auch wenn sie in ihm wandeln, nicht ohne Sünden sind, welche wegen der Schwäche dieses Lebens sich einschleichen, gab er die heilsamen Mittel der Barmherzigkeit, durch die ihr Gebet unterstützt werden sollte, wo er sie sagen lehrte: „Vergib uns

---

<sup>2409</sup>Röm. 8, 24 f.

<sup>2410</sup>Job 7, 1.

<sup>2411</sup>Matth. 6, 13.

<sup>2412</sup>Job 14, 1. Statt plenus irae hat die Vulgata: repletur multis miseriis.

<sup>2413</sup>Ps. 76, 10 [hebr. Ps. 77, 10].

<sup>2414</sup>Gal. 4, 4.

<sup>2415</sup>1 Tim. 2, 5.

unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“<sup>2416</sup>.

Das tut die Kirche in diesem mühevollen Leben, selig in der Hoffnung. Diese Kirche re-präsentierte der Apostel Petrus, wegen des Primates seines Apostolates, in sinnbildlicher Allgemeinheit. Denn was ihn selbst persönlich betrifft, so war er von Natur\* ein\* Mensch, durch die Gnade\* ein\* Christ, durch eine reichlichere Gnade\* ein\* Apostel und zwar der erste, aber als zu ihm gesagt wurde: „Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches geben, und was du immer auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein, und was du immer auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein“, stellte er die gesamte Kirche dar<sup>2417</sup>, welche in dieser Welt durch Versuchungen wie durch Regengüsse, Fluten und Stürme erschüttert wird, aber nicht fällt, weil sie auf die Petra (Fels) gegründet ist, wo-von Petrus den Namen erhalten hat. Denn nicht von Petrus hat die Petra, sondern Petrus von der Petra, wie Christus nicht von Christ, sondern Christ von Christus den Namen. Darum nämlich sprach der Herr: „Auf diese Petra (Fels) werde ich meine Kirche bauen“, weil Petrus gesagt hatte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“<sup>2418</sup>. Auf die-se Petra also, welche du bekannt hast, sagt er, werde ich meine Kirche bauen<sup>2419</sup>. S. 1175 „Der Fels nämlich war Christus“<sup>2420</sup>. Auf diesem Fundament ist auch Petrus selbst erbaut. Denn ein anderes Fundament kann niemand legen als das, welches gelegt ist, welches ist Christus Jesus<sup>2421</sup>. Die Kirche also, die auf Christus gegründet ist, hat von ihm in Petrus die Schlüssel des Himmelreiches empfangen, d. h. die Gewalt, die Sünden zu binden und zu lösen. Denn was im eigentlichen Sinne die Kirche in Christus ist, das ist sinnbildlich Petrus in der Petra; in dieser sinnbildlichen Bedeutung ist unter der Petra Christus und unter Petrus die Kirche zu verstehen. Solange nun diese Kirche, welche Petrus sinnbildete, unter Übeln lebt, wird sie durch Liebe und Nachfolge Christi von den Übeln befreit. Mehr aber folgt sie ihm nach in denen, welche für die Wahrheit kämpfen bis zum Tode. Aber zur Gesamtheit wird gesagt: „Folge mir nach“, und für diese Gesamtheit hat Christus gelitten, von dem derselbe Petrus sagt: „Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlas-sen, damit wir seinen Fußstapfen folgen“<sup>2422</sup>. Siehe, darum wird zu ihm gesagt: „Folge mir nach“.

---

<sup>2416</sup>Matth. 6, 12.

<sup>2417</sup>Vgl. 118. Votr. Nr. 4.

<sup>2418</sup>Matth. 16, 16-19.

<sup>2419</sup>Im buchstäblichen Sinne bezieht sich die petra, auf welche Christus nach Matth. 16, 18 die Kirche erbaut hat, auf den Apostel Petrus und nur auf diesen. Diese Erklärung der Stelle findet sich in der Tat auch bei Augustin mehrmals. Er neigt aber doch mehr zu der andern Erklärung hin, wonach die petra auf Christus zu beziehen ist. Beide Erklärungen schließen sich, richtig verstanden, nicht aus, auch nicht im Sinne Augustins. Unser Kirchenvater leugnet darum nicht, daß dem Apostel Petrus bei Matth. 16, 18 der Primat übertragen wurde. Siehe das Genauere bei\* Specht\*, Die Lehre von der Kirche nach dem h. Augustin, Paderb. 1892, S. 129 ff. 143 ff.

<sup>2420</sup>1 Kor. 10, 4.

<sup>2421</sup>1 Kor. 3, 11.

<sup>2422</sup>1 Petr. 2, 21.

Es gibt aber ein anderes, unsterbliches Leben, das nicht in Übeln dahingeht; dort werden wir von Angesicht zu Angesicht sehen, was hier durch einen Spiegel und im Rätsel gesehen wird<sup>2423</sup>, wenn man in der Betrachtung der Wahrheit tüchtig fortschreitet. Ein doppeltes, ihr von Gott her verkündetes und empfohlenes Leben kennt also die Kirche, wovon das eine im Glauben ist, das andere im Schauen; das eine in der Zeit der S. 1176 Pilgerschaft, das andere in der Ewigkeit der Wohnung; das eine in Arbeit, das andere in Ruhe; das eine auf dem Wege, das andere im Vaterland; das eine im Schauplatz der Tätigkeit, das andere im Lohne der Betrachtung; das eine wendet sich ab vom Bösen und tut Gutes, das andere hat nichts Böses, um sich davon abzuwenden, und hat ein großes Gut, um es zu genießen; das eine kämpft mit dem Feinde, das andere herrscht ohne Feind; das eine ist stark in Widerwärtigkeiten, das andere empfindet nichts Unangenehmes; das eine zügelt die fleischlichen Gelüste, das andere gibt sich geistigen Wonnen hin; das eine ist bekümmert wegen der Sorge zu siegen, das andere ist sorglos im friedlichen Genusse des Sieges; das eine ist in den Versuchungen auf Hilfe angewiesen, das andere freut sich ohne jede Versuchung im Helfer selbst; das eine steht dem Bedürftigen bei, das andere ist dort, wo es keinen Bedürftigen antrifft; das eine verzeiht fremde Sünden, damit ihm die eigenen verziehen werden, das andere erleidet weder, was es verzeihen sollte, noch tut es, wofür es um Verzeihung bitten müßte; das eine wird gegeißelt von Übeln, damit es sich nicht überhebe in Gütern, das andere ist durch eine solche Fülle der Gnade von jedem Übel frei, daß es ohne alle Versuchung zur Hoffart dem höchsten Gute anhängt; das eine unterscheidet Gutes und Böses, das andere kennt nur Gutes; also das eine ist gut, aber noch elend, das andere ist besser und selig. Dieses wird dargestellt durch den Apostel Petrus, jenes durch Johannes. Dieses zieht sich hienieden hin bis zum Ende dieser Welt und findet dort sein Ende; jenes wird hinausgeschoben, um nach dem Ende dieser Welt vollendet zu werden, hat aber in der künftigen Welt kein Ende. Darum wird zu diesem gesagt: „Folge mir nach“; von jenem aber: „Ich will, daß er so bleibe, bis ich komme; was geht das dich an? Du folge mir nach“. Denn was heißt das? Soviel ich sehe, soviel ich verstehe, was heißt das anders als: Du folge mir nach durch Nachahmung in der Ertragung zeitlicher Übel; jener bleibe, bis ich komme, um mit ewigen Gütern zu vergelten? Dies kann deutlicher so ausgedrückt werden: Vollendetes Tun folge mir nach, das durch das S. 1177 Beispiel meines Leidens ermutigt wurde; die angefangene Anschauung aber bleibe, bis ich komme, um vollendet zu werden, wenn ich komme. Es folgt nämlich Christus nach, bis zum Tode gelangend, die fromme Fülle der Geduld; es bleibt aber, bis Christus kommt, die dann zu offenbarende Fülle der Erkenntnis. Hier nämlich erduldet man die Übel dieser Welt im Lande der Sterbenden, dort wird man die Güter des Herrn schauen im Lande der Lebendigen. Wenn er nämlich sagt: „Ich will, daß er so bleibe, bis ich komme“, so ist das nicht so zu verstehen, als habe er gesagt, er soll zurückbleiben oder fortleben, sondern, er soll warten, weil das,

---

<sup>2423</sup> 1 Kor. 13, 12.

was durch ihn gesinnet wird, sicher nicht jetzt, sondern, wenn Christus kommt, erfüllt werden wird. Was aber durch den gesinnet wird, zu dem gesagt wurde: „Du folge mir nach“, muß jetzt geschehen, sonst wird man nicht zu dem kommen, was erwartet wird. Je mehr wir aber in diesem tätigen Leben Christus lieben, desto leichter werden wir vom Übel befreit. Aber er liebt uns weniger, so wie wir jetzt sind, und befreit uns davon deshalb, damit wir nicht immer so seien. Dort aber liebt er uns mehr, weil wir, was ihm mißfällt und was er von uns wegnimmt, nicht haben werden; und aus keinem andern Grunde liebt er uns hier, als um uns zu heilen und uns zu befreien von dem, was er nicht liebt. Hier also weniger, wo er nicht will, daß wir bleiben; dort mehr, wohin er will, daß wir hinüberkommen sollen, und von wo er nicht will, daß wir ausgeschlossen werden sollen. Petrus soll ihn also lieben, damit wir von dieser Sterblichkeit befreit werden; es soll Johannes von ihm geliebt werden, damit wir in jener Unsterblichkeit erhalten werden.

## 6.

Aber auf diese Weise wird gezeigt, warum Christus mehr den Johannes als den Petrus geliebt hat, nicht warum Petrus mehr als Johannes Christus geliebt hat. Denn wenn Christus in der künftigen Welt, wo wir mit ihm ohne Ende leben werden, uns mehr liebt als in dieser, aus welcher wir errettet werden, um immer dort zu sein, so werden wir ihn dann deshalb nicht weniger lieben, wann wir besser sein werden, da wir ja auf keine S. 1178 andere Weise als durch größere Liebe zu ihm besser sein können. Warum also liebte ihn Johannes weniger als Petrus, wenn er jenes Leben sinnbildlich darstellte, in dem er noch viel mehr geliebt werden soll, als weil deshalb gesagt wurde: „Ich will, daß er bleibe“, d. h. warte, „bis ich komme“, weil wir gerade auch die Liebe, die dann viel größer sein wird, noch nicht haben, sondern als eine zukünftige erwarten, um sie, wenn er kommen wird, zu haben? Denn wie derselbe Apostel in seinem Briefe sagt: „Noch ist nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, daß, wenn es erscheinen wird, wir ihm ähnlich sein werden, da wir ihn sehen werden, wie er ist“<sup>2424</sup>. Dann also werden wir, was wir sehen werden, mehr lieben. Der Herr selbst aber, der unser zukünftiges Leben, wie es in uns sein wird, kennt, liebt in der Vorherbestimmung mehr, um uns durch seine Liebe dorthin zu führen. Darum, weil alle Wege des Herrn Barmherzigkeit und Wahrheit sind<sup>2425</sup>, kennen wir unser gegenwärtiges Elend, weil wir sie fühlen, und deshalb lieben wir die Barmherzigkeit des Herrn, von der wir wollen, daß er sie uns zur Befreiung aus unserem Elend erweise, mehr und erleben und empfangen sie täglich besonders zur Vergebung der Sünden; dies ist durch Petrus gesinnet, der mehr liebt, aber weniger geliebt wird, weil uns Christus weniger liebt in diesem Elende als in der Seligkeit. Die Anschauung der Wahrheit aber, wie sie dann sein wird, lieben wir weniger, weil wir sie noch nicht kennen und nicht haben; diese ist durch

---

<sup>2424</sup>1 Joh. 3, 2.

<sup>2425</sup>Ps. 24, 10 [hebr. Ps. 25, 10].



Johannes gesinnbildet, der weniger liebt und darum sowohl auf sie selbst wie auf die Erfüllung der Liebe zu ihr in uns, wie sie sein soll, wartet, bis der Herr kommt, aber mehr geliebt wird, weil das, was durch ihn dargestellt wird, selig macht.

7.

Niemand jedoch trenne diese ausgezeichneten Apostel. Sowohl in dem, was Petrus sinnbildete, waren beide, als auch in dem, was Johannes sinnbildete, sollten einmal beide sein. Durch die sinnbildliche Darstellung folgte dieser nach, blieb jener; im Glauben aber ertrugen beide die gegenwärtigen Übel dieses Elends, S. 1179 erwarteten beide die zukünftigen Güter jener Seligkeit. Und nicht bloß sie, sondern die ganze heilige Kirche, die Braut Christi, tut das; sie soll von diesen Versuchungen befreit, in jener Seligkeit bewahrt werden. Dieses zweifache Leben sinnbildeten Petrus und Johannes, jeder das seine; aber sowohl in diesem wandelten beide eine Zeitlang im Glauben, als auch werden beide jenes auf ewig in der Anschauung genießen. Für alle zum Leibe Christi unzertrennlich gehörenden Heiligen also hat, wegen der Durchquerung dieses sehr stürmischen Lebens, der erste der Apostel, Petrus, um die Sünde binden und lösen zu können, die Schlüssel des Himmelreiches erhalten, und für all dieselben Heiligen ist, wegen des ganz ruhigen Schoßes jenes verborgenen Lebens, der Evangelist Johannes an der Brust Christi gelegen. Denn weder dieser allein, sondern die gesamte Kirche bindet und löst die Sünden<sup>2426</sup>, noch jener allein trank von der Quelle der Brust des Herrn, um es in der Predigt zu verkünden, das Wort, das im Anfange war, Gott bei Gott, und die übrigen erhabenen Wahrheiten von der Gottheit Christi und von der Dreiheit und Einheit der ganzen Gottheit, welche in jenem Reiche von Angesicht zu Angesicht zu schauen, jetzt aber, bis der Herr kommt, im Spiegel und Rätsel zu betrachten sind, sondern der Herr selbst hat eben dieses Evangelium auf dem ganzen Erdkreise ausgebreitet, damit es all die Seinen, jeder nach seiner besonderen Fassungskraft, trinken. Es hat übrigens einige Schrifterklärer gegeben, und zwar keine solche, die zu verachten sind, welche meinten, der Apostel Johannes sei von Christus deshalb mehr geliebt worden, weil er keine Frau genommen und von frühester Jugend an ganz keusch gelebt habe<sup>2427</sup>. Dafür findet sich zwar in den kanonischen Schriften kein bestimmter Anhaltspunkt, allein für die Angemessenheit dieser Meinung spricht doch auch der Umstand, daß durch ihn jenes Leben gesinnbildet wird, wo keine Ehen sein werden.

8.

S. 1180 „Dies ist der Jünger, der davon Zeugnis gibt und dieses geschrieben hat, und wir wissen, daß sein Zeugnis wahr ist. Es gibt aber“, sagt er, „noch viele andere Dinge, die Jesus

---

<sup>2426</sup>Nicht Petrus allein, sondern die gesamte Kirche macht\* in ihren Vorstehern und Hirten\* Gebrauch von der Schlüsselgewalt.

<sup>2427</sup>Hieronymus, C. Jovinianum l. 1. n. 26.

getan hat. Würde man diese alle einzeln beschreiben, so könnte, glaube ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.“ Nicht dem äußeren Umfange nach, ist anzunehmen, könnte die Welt nicht fassen, was geschrieben werden könnte – aber wie sollte es in ihr geschrieben werden, wenn sie das Geschriebene nicht tragen könnte? – sondern durch die Fassungskraft der Leser könnte es vielleicht nicht begriffen werden, obwohl unbeschadet der Zuverlässigkeit der Dinge die Worte häufig den Glauben zu übersteigen scheinen<sup>2428</sup>. Das trifft nicht zu, wenn etwas, was dunkel oder zweifelhaft war, durch Hervorhebung der Ursache oder der Art und Weise erklärt wird, sondern wenn das, was klar ist, entweder vergrößert oder verkleinert wird, ohne daß man jedoch vom Wege der darzustellenden Wahrheit abweicht, weil die Worte die Sache, die sie ausdrücken, so überschreiten, daß die Absicht eines Redenden und nicht eines Täuschenden deutlich hervortritt, welcher wohl weiß, bis zu welcher Grenze man noch glaubt und von wo an über die Grenze der Glaubhaftigkeit hinaus durch einen Ausdruck etwas entweder verkleinert oder vergrößert wird. Diese Art zu reden nennen mit einem griechischen Namen die Lehrer nicht bloß der griechischen, sondern auch der lateinischen Schriftkunde „Hyperbel“. Diese Ausdrucksweise findet sich wie hier so auch in einigen anderen göttlichen Schriften, wie z. B.: „Sie legten ihren Mund an den Himmel“<sup>2429</sup>, und: „Die in ihren Missetaten über den Haarscheitel Hinausgehenden“<sup>2430</sup>, und vieles dergleichen, was der Heiligen Schrift nicht fremd ist, wie noch andere Tropen, d. h. Redewendungen. Davon würde ich ausführlicher handeln, wenn ich nicht, da der Evangelist sein Evangelium schließt, gleichfalls genötigt wäre, meine Rede zu schließen.

---

<sup>2428</sup>Gemeint sind hyperbolische Ausdrücke, wie im folgenden näher erklärt wird.

<sup>2429</sup>Ps. 72, 9 [hebr. Ps. 73, 9].

<sup>2430</sup>Ps. 67, 22 [hebr. Ps. 68, 22]. Die obige Übersetzung im Sinne Augustins.